Eckhard Siemer

Das Signum des Brotes

Bd. 1

Liknon vom Stau Verlag

Oldenburg 2012

ISBN 978 – 3 – 9813693 – 0 – 4

Die Wahrheit ist uns heiliger, denn nur wenige erleben, wenn sie ausgegossen wird.

Frei nach Kepler

Für Luise und Günter (†)

Ihr, die des Höchsten Bild verlohren, schaut auf das Bild, das euch gebohren ! Fragt euch, warum es in dem Stall einzieh ! Denn Es sucht uns, und Es verschleudert uns, samt Stall und Vieh.

Frei nach Gryphius

Das Signum des Brotes

1. Band

Methoden und Vorstudien
zum
metaphysischen Materialismus
samt
kritischem Vorbericht zur
römischen Geschichte
(169 – 276)

*

Einst stand im Brot die Krippe des Herrn

Verzeichnis der Inhalte

1.) Vorwort

2.) Methoden

2.1) Was ist analytische Philosophie ?

2.2) Anmerkungen zum Strukturalismus

2.3) Anmerkungen zum scholastischen Realismus

3.) Quellenkritischer Apparat

3.1) Hegels scholastische Quellen

3.1.1) Nikolaus Cusanus

5.1) Der Historiker Cassius Dio

5.1.1) Das Haus der Severer

5.1.2) Adversus Caracalla

5.1.3) Alexander Diadochu Numenianus

1.) Vorwort

Das Attraktive an Hegels Religions- und Geistesphilosophie liegt in der Tatsache, dass er uns anhand des mitteleuropäischen Fetischismus zeigt, warum unsere Gesellschaft so ist wie sie ist bzw. wann und wo die Strukturen für die späteren Grundlagen unserer heutigen Zeit gefertigt und angelegt wurden. Dies gilt vor allem auch für sein bedeutendes Hauptwerk, die „Phänomenologie des Geistes," dessen Erscheinen im Jahre 1807 erst vor kurzem mit einem Hegel-Gedenkjahr gewürdigt wurde.

In einem engen Verhältnis zum alteuropäischen Fetischismus stehen insbesondere auch Hegels Ausführungen und Darstellungen zur römisch-katholischen Lehre von der Transsubstantiation. In diesem Ritus der Transsubstantiaton wurde das Signum des Brotes geschöpft, die Münze. Hegel bezeichnet diesen Fetisch als „Dingheit". Sie war der umlaufende Mittler, der medius currens. Diese bei Hegel dargelegte Schöpfung der Dingheit birgt also ein ganz erhebliches, nicht nur ökonomisches Potential in sich. Darüber hinaus weist Hegel den Anhängern der Moderne, mithin dem Kapitalismus, nach, dass ihr Gesellschaftsbild sowohl ideologisch als auch praktisch auf einem irrationalen Fundament ruht. Dieser Nachweis, namentlich jener, wonach der Kapitalismus eine Religion sei, wurde Hegel nie verziehen.

Doch mit der Frage nach den Ursprüngen des Transsubstantiationsritus greift Hegel weit über den Fetischismus des mittelalterlichen Realismus hinaus und gelangt zum frühchristlichen Montanismus. Erst hier, im phrygischen Teil Kleinasiens, lernt Hegel die kultischen und metallurgischen Hintergründe des Transsubstantiationsritus in ihren Zusammenhängen kennen. Darüber hinaus erfahren wir, was es heißt, Jesus von Nazareth als Christus zu bekennen.

Neben der griechisch-orthodoxen verdankt insbesondere auch die römisch-katholische Kirche diesem frühchristlichen Montanismus des 2. u. 3. Jahrhunderts außerordentlich viel. So vor allen Dingen auch die Ergänzung und Vervollständigung der christlichen Sakramentslehre und hier gerade die kultische Ausbildung der Elemente des Mysteriums von Brot und Wein. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass wir in unserer Untersuchung zwar von einer Transsubstantiation nach Art der Markosier ausgehen, den Sohn der Göttin Charis aber entsprechend dem Grundsatz Sub-una von der mittelalterlichen Konkomitanz-Lehre ausgehend darstellen. Demnach wird nur das Brot, sowie der Stein im Selben und dessen Signum, die Dingheit also, Gegenstand der Untersuchung sein. Dies geschieht nicht etwa weil der Kelch dem Laien entzogen worden wäre, solches passiert erst nach dem Konstanzer Konzil, sondern weil besagte Lehre von der Konkomitanz ihre Bedeutung gerade vor dem Hintergrund des rituell terminierten Handels mit den Broten gewinnt, denn nur dem Brot wurde etwas angetan.

Wir bitten die interessierten LeserInnen dieser Schrift im weiteren Verlauf um Geduld und Zutrauen darauf, dass selbst zunächst weitschweifig erscheinende Reminiszenzen im Verlauf ihren Sinn ergeben und erheblich zu einem Ergebnis beitragen, das tragfähig, signifikant und verifizierbar ist.

Um dem geneigten Publikum nicht endgültig den Unterhaltungsfaktor zu verderben, werden wir, im Rahmen von Wissenschaftlichkeit und notwendiger Quellenkritik, mit einer gewissen Dezidiertheit durch den vor uns liegenden Stoff hindurchgehen. Doch dazu weiter unten mehr.

Das Christentum, dies sei hier in Bezug auch den Transsubstantiationsritus schon einmal hervorgehoben, kannte zunächst keine Seelenlehre. Diese wurde erst durch die Montanisten Tertullian und Alexander Numenius von den gnostischen Markosiern her übernommen, in das Christentum eingeführt und schließlich durch Clemens von Alexandrien und Origenes etabliert. Das hat Hegel bereits in seinen frühen Schriften sehr genau erkannt. In diesem Zusammenhang war die Aufhebung der ontologischen Differenz zwischen Gott und materia prima ein gefährliches Spiel, weil diese direkt auf jene monistische Lehre des David von Dinant, einen der wichtigsten Dreh- und Angelpunkte in der hegelschen Identitätsphilosophie, zurückverwies.

Gerade Hegel war es, der – wie Albertus Magnus seinerzeit auch – diese Klarheit und Eleganz des scholastischen Realismus verehrte und sich im Übrigen auf weitere exzellente Quellen wie die von Leibniz, Salmasius und Cäsar von Heisterbach berufen konnte. Goethe hätte hier selbstverständlich zuerst Roger Bacon und das Antimonmetall genannt; dieses gemeinsame „Evangelium“ von ihm und Hegel. Niethammer war es, der in dieser Hinsicht die geheimen, längst vergessenen Pfaffenkniffe preisgab. Verweilen wir also noch einen Moment bei der einst geschöpften, potentiellen Metallizität der Seele, denn diese und ihre Materialität wurden von Hegel durchaus als ein Identisches aufgefasst.

Bei näherer Betrachtung erweist sich der Transsubstantiationsritus als eine alchimistische Lehre. Bis zur Verurteilung ihrer Lehren auf der Pariser Synode von Paris im Jahre 1277 hatten die Alchimisten und ihre Ars nova einen festen Stand innerhalb der katholischen Kirche. Seither büßten die Kapläne ihre bis dahin unumstrittene Position fortlaufend weiter ein. Der *Triumphwagen* des Basilius Valentinus und das *Buch der Heiligen Dreifaltigkeit* dürfen denn auch als die letzten umfassenden Zeugnisse einer kirchlich getragenen Alchimie angesehen werden, wobei diese schriftlichen Niederlegungen für sich schon als ein Zeichen nachlassender Übung und Tradierung gewertet werden müssen. Eingeführt unter Petrus Abaelard und Anselm von Canterbury, hatte sich die Philosophie mit Vertretern wie Robert von Chester als Ars nova über die Theologie erhoben. Für Hegel war die richtige Herleitung der ihm bedeutsam erscheinenden Inhalte dieser Epoche der „neuen Kunst" aus ihren neuplatonischen, oftmals heidnischen Quellen und deren Anwendung im christlichen Kultus, höchst bedeutsam. Wir fügen einen langen Auszug aus der römischen Geschichte hinzu.

Das Konstanzer Konzil der Jahre 1414-1418 n.Chr. führte schließlich das definitive Ende dieser Epoche herbei. Mit dem Beschluß zur Aufhebung der Realpräsenz Christi wurde zwar nicht generell die Schöpfung der Dingheit unterbunden, aber der rhythmische Münzverruf gemäß dem Quartember unterblieb fortan weitestgehend – ausgenommen die Gebiete östlich des Harzes. Für die Rückübertragung aller ihrer Münzrechte sowie der nicht rechtmäßig erworbenen Liegenschaften und Akzisen an die Städte und ihre Landesherren erhielt die römische Kirche auf dem Konstanzer Konzil eine Ablösesumme von jährlich 30 Millionen Florin in Gold zugebilligt.

Dies war die finanzielle Basis für die folgende Epoche der Renaissance und als solche ein Beweis ihrer sinnvollen Verwendung. Eine derartige, jährlich von den Städten und Herrschenden zu leistende Summe, wurde letztlich von den EinwohnerInnen derjenigen Nationen aufgebracht, die sich im Laufe des Konstanzer Konzils erstmalig konstituierten. Konstituiert haben sich damals in Konstanz die Staaten Frankreich, England, Spanien und Deutschland. Italien stimmte im Konzil zwar ebenfalls als Nation, verzichtete aber auf seine Konstituierung. Tschechien wurde dieselbe verweigert. Hier haben wir die eigentliche inhaltliche Bedeutung des Konstanzer Konzils und nicht in der Verbrennung des Johannes Hus oder der Aufhebung eines Schismas. Der auch heute noch übliche Standpunkt ist, dass das Konstanzer Konzil im Grunde weitgehend ergebnislos verlief. Hegel teilte diese Auffassung nicht, und es ist mehr als gewagt, ihm zu unterstellen, dass er Standardwerke wie das des Johannes Dominicus Mansi nicht gelesen haben könnte. Juristen, so etwa Georg Friedrich Puchta, Eduard Gans und selbst spätere Historiker wie sein Sohn, Karl Hegel, sie alle haben zunächst diese Standardwerke studiert, denn die Grundlagen der Neuzeit wie sie sie kannten, waren damals noch in Konstanz angelegt. Die Ordnung des Mittelalters hingegen zerbrach dort.

Insbesondere durch den Historiker und Theologen Johann Friedrich Le Bret (1732-1807) ist Hegel bereits während seiner Studienzeit im Tübinger Stift in die bedeutendsten Bereiche der Konzilsgeschichte eingeführt worden. Neben der Konzilsgeschichte von Konstanz wurde Hegel über seinen Lehrer Le Bret auch mit der Geschichte des Baseler Konzils vertraut gemacht.[1] Eines der wichtigsten Werke dazu verfasste im übrigen Nicolaus Cusanus.

---

[1] Nicolin, Friedhelm : Briefe von und an Hegel, Bd. IV, Teil 1, 3. Aufl., S. 37 u. 39.

Die Tatsache, daß Hegel solche Vorlesungen erhalten hat, wird in der Regel übersehen und hat bisher denn auch zu keinerlei Schlussfolgerungen geführt. Mit Blick auf die Werke des Cusaners ist es vor allem *De ludo globi*, welches Hegel später in eine Hamann-Rezension einfließen lässt. Neben dem eben genannten Globusspiel ist auch dessen Werk *De concordantia catholica* erst vor dem Hintergrund der oben genannten Beschlüsse des Konstanzer Konzils zu verstehen. Der Standpunkt Hegels, wonach die famosen Prinzipien und Dekrete des Konstanzer Konzils eine Magna Charta der Freiheit vorstellen würden, beschränkt sich denn auch auf die der evangelischen Kirche und ihrer eigenen Konstitution durch Luther.[2] Hegels Lehrer Le Bret hätte diese Aussage seines ehemaligen Schülers noch in einen entsprechenden Kontext einzuordnen gewusst. Neben dem bereits genannten Mansi[3] wäre hier vor allem noch die ebenso einschlägige Ausgabe des von der Hardt[4] zu nennen gewesen. Wir können dies heute so genau beurteilen, weil wir inzwischen durch die Forschungsarbeiten von Nicolin und anderen in den Stand versetzt wurden, solche Aussagen und die daraus resultierenden Annahmen zu überprüfen. Demnach wurde Hegel in Bezug auf die Konzilsgeschichte von Le Bret auf ein Repertorium seines Kollegen Johann August Nösselt hin geschult.[5] Hier zeigt sich, dass eine Anweisung zur Kenntnis geeigneter theologischer Schriften für ein Verständnis der Begründung der Neuzeit unerlässlich ist. Bereits im Jahre 1839 urteilte denn selbst Warnkönig schon, dass die hegelsche Rechtsphilosophie Grundlage der historischen Schule der Rechtsgelehrten werden könnte – wenn man sie denn noch verstünde.[6]

---

[2] Hogemann, Friedrich : Hegel, Ges. Werke Bd. 16 – Schriften und Entwürfe II, S. 316-318.
[3] Mansi, Joannes Dominicus : Sacrorum Conciliorum Collectio, Vol. 27, Padua 1767, S. 864.
[4] Hardt, Hermann von der : Magnum Oeconomicum Constantiense Concilium. Frankfurt 1697
[5] Nicolin, Friedhelm : Briefe von und an Hegel, Bd. IV, Teil 1, 3. Aufl., S. 37 u. 290.
[6] Warnkönig, Leopold : Rechtsphilosophie als Naturlehre des Rechts. Freiburg 1839, S. 129.

Den sachlichen Hintergrund für die eben geschilderten Inhalte geben denn auch her: Johannes Kymeus[7], sowie die responsio Augustanae Confessionis vom 25. Juni 1530 sowie die Confutatio pontificia vom 03. August desselben Jahres. Erstere sieht eine Verwerfung der Lehre von der Transsubstantiation nicht mehr vor und beide heben in jeweils verschiedener Richtung auf Verpflichtungen ab, die seinerzeit auf dem Konstanzer Konzil gegeneinander eingegangen wurden. Anklänge daran weisen Hegels Berliner Reden zum Augsburger Bekenntnis auf, welche letztmalig 1830 ebenda gehalten, das Konstanzer Konzil ausdrücklich hervorheben und ein paar wichtige, oben bereits angesprochene, Rückschlüsse erlauben.

Wir haben uns hier zunächst einmal ein Bewußsein dafür zu schaffen, wo und wann die Geschichte oszilliert.[8] Im Gegensatz zu Novalis haben Adam Müllers Elemente der Staatskunst dafür nur noch wenig Gespür, Hegels Phänomenologie des Geistes dahingegen sehr, denn letzterer versucht keine Wirtschaftsform zu reanimieren, sondern die derselben zugrunde liegende Verdinglichung unserer Religion nachzuzeichnen. Mit der Aufhebung der Realpräsenz Christi gab die römisch-katholische Kirche denn auch den Kern ihres Kultes preis, namentlich das christliche Opfer. Zugleich war dies die Geburtsstunde der damals wichtigsten europäischen Nationen, abgesehen von jener der Nation Italiens.

In Deutschland erhielt die Lehre von der Transsubstantiation, ausgearbeitet und angelegt unter Papst Gregor VII., ihre materielle Bedeutsamkeit durch die Vereinbarungen des Wormser Konkordats.

---

[7] Kymeus, Johannes : Des Babsts Hercules wider die Deutschen. Wittenberg 1538.
[8] Hardenberg, Friedrich von : Fragmente – die Christenheit oder Europa. Stuttgart 1996, S. 71

Seither kommt die Dingheit auch hier zu ihrer vollen Entfaltung. Zeitgleich konstituierte sich auf den Messen der Champagne das schon wenig später geradezu gigantische Finanzimperium des Ordens der Templer. Durch den Fall von Papst Bonifaz VIII. tief erschüttert, bringt Nicolaus von Oresme, der Lehrer Karls V., zunächst die Sie begleitende Scholastik zum Einsturz und leitet damit den Abfall der Landesherren von der Dingheit ein. Doch erst das Konzil von Konstanz bringt mit Martin V. den Schlussstein. Hegel lässt die Dingheit denn auch erst mit Anselm von Canterbury in die Scholastik eintreten. Schon in der Epoche der Renaissance beklagen die Gläubigen bei ihm jedoch folgerichtig den Verlust des Objektes ihrer Verehrung. Hegel sieht die Wirkung, welche mit der Aufhebung unseres christlichen Opfers verbunden ist, sehr genau. Der Inhalt des christlichen Fetischismus geht ihm in dieser Epoche verloren und nur der leere Mechanismus bleibt. Es ist ihm bewußt : Jedes Wissen - egal wie grundlegend es für die jeweilige Kultur auch gewesen sein mag - das über einen längeren Zeitraum nicht nachgefragt wird, geht verloren.

Heute gibt es vermutlich kaum noch einen Theologen in Deutschland, der einem die Funktionsweise bzw. den Hergang des christlichen Opfers darlegen könnte. Die Erodierung des christlichen Opfers und die damit verbundene Preisgabe des kirchlichen Münzrechtes setzte bereits mit den Beschlüssen des Konzils von Lyon (1274) ein. Schon Albertus Magnus beklagt in seiner *Epistula de Ungeld* dessen Kompensation mittels der Akzise, einer Frühform der Mehrwertsteuer. Der Sturz von Papst Bonifaz VIII. hat schließlich den unmittelbaren Untergang des Finanzimperiums der Templer, bzw. das Ausweichen seiner mobilen Reste nach London zur Folge und bringt im selben Zug den raschen Niedergang der einst so glänzenden Champagne-Messen mit sich.

In Konstanz und Tschechien hat der Fall dieses letzten päpstlichen Cäsaren ebenso unmittelbar die Beendigung des Münzverrufs und der damit oftmals verbundenen Brakteatenwährungen zur Konsequenz. Im Jahr 1357 erscheint der Traktat *de mutatione monetae* des besagten Aristotelikers aus Oresme. Seine direkte Wirkung besteht darin, dass in ganz Schweden sowohl vom Münzverruf als auch von der Brakteatenwährung abgegangen wird. In Österreich und Bayern hat er die Einstellung des Münzverrufs und dessen Kompensierung über besagte Einführung der Akzise zur Folge. Schon 1360 steht Nikolaus von Oresme Pate an der Wiege des französischen Franc. Das Jahr 1413, nur ein Jahr vor der Eröffnung des Konstanzer Konzils, bringt schließlich in Braunschweig die Einführung jenes „ewigen Pfennigs", welcher der heutigen Numismatik als Schlussstein des bis dahin in Deutschland noch häufig ausgeübten Rechts auf Münzverruf gilt. Tatsächlich kommt die damit eng verbundene Prägung der sog. Brakteaten bis um 1425 fast überall zum Erliegen. Auszunehmen sind hier lediglich wenige Gebiete östlich des Harzes und der Elbe. Während Thomas Müntzer in seiner deutschen Messe bereits festhält, dass auch dort kein Opfer mehr gehalten würde und die Lombardische Messe nunmehr suspendiert sei, dauert das Brakteatenwesen im Raum Halberstadt und Naumburg bis zum Ausbruch der Reformation fort. Erst jetzt schlägt die Empörung über das Zeitalter, in welchem Christus als Dingheit gefasst wurde, hoch. Bereits im Jahre 1516 hatte das Konzil von Benevent, abseits des öffentlichen Interesses, jene Aufhebung der christlichen Seelenlehre beschlossen, welche zuletzt im Jahre 1311, unter dem Eindruck des Exils von Avignon, in Vienne noch einmal nachdrücklich bestätigt worden war. Papst Leo X. vertrat die Auffassung, dass der Lateran auf „die Fabel von Christus" nicht mehr angewiesen sei.

Doch bereits im Jahre 1527 fällt dem berüchtigten Sacco di Roma mehr als Zweidrittel der Gebäude dieser berühmten Weltstadt zum Opfer. In seinem Kampf gegen die Reste der Verdinglichung der Religion und der Abgötterei lösen die öffentlichen Reden und Schriften Luthers erste Bilderstürme aus, Stürme, welche Abraham Scultetus zu Weihnachten 1619 in Böhmen zum Ausbruch des 30 Jährigen Krieges aufpeitscht. Werke wie die des Lukas Cranach bedeuteten also, was sich zeigen sollte, den Gläubigen weitaus mehr als nur eitles Blendwerk.

Schriften wie die Canterbury Tales eines Chaucer, Dantes göttliche Komödie oder Sebastian Brandts Narrenschiff brachten die Alchimie und ihre Nähe zur Transsubstantiation in das Bewusstsein der breiteren Öffentlichkeit. Während dem Dante Hegels unser christlicher Gott noch Prägestock war, scheitert bei Brandt bereits die christliche Religion als Ganzes und dies im Kontext einer um Orientierung bemühten Gesellschaft. Es ist fast wie in der Benediktbeurer Handschrift, der Carmina Burana, nur dass die Stimmung bei Brandt weitaus melancholischer wirkt. Selbst die Zeit eines Cosimo di Medici ist bereits vorüber und der erneute Aufstieg der Sklaverei hatte begonnen.

Mit Nikolaus Cusanus tritt uns in dieser Untersuchung, quasi das Fazit einer großen Zeit ziehend, Hegels geheimer Kronzeuge entgegen. Philippo Neri, Goethes persönlicher Heiliger, fragte seine Zeitgenossen noch ganz offen : „Wer kennt ihn nicht, den Cusaner ?“ In Deutschland wurde die Präsenz dieses scheinbar Vergessenen vehement geleugnet, insbesondere und gerade in Bezug auf Goethe und Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Jede Annahme einer inhaltlichen Nähe ist geradezu wie eine häretische Lehre gebranntmarkt worden und wird, in der Regel ohne Begründung, stets zurückgewiesen.

Dieses denkwürdige Spektakel begann 1963, direkt in Anschluß an das II. Vatikanische Konzil, also exakt 500 Jahre nach Abfassung des Cusanischen Spätwerkes „de ludo globi“. Demnach im Zeichen neubegründeter Offenheit und Liberalität. Prof. Walter Jaeschke, der inzwischen wohl renomierteste deutsche Hegelforscher, gehört zu jenen, die noch heute die Unkenntnis Hegels in Bezug auf das Werk des Nikolaus Cusanus behaupten. Hierfür kritisieren wir Prof. Dr. Jaeschke, denn gerade diesem sind die Ausführungen Hegels betreffend des Ritus der Transsubstantiation wohl bekannt. Jaeschkes Versuch, Hegel darüber hinaus auch noch von seinen scholastischen Quellen abzuschneiden, ja ihm diese geradezu zu amputieren, stößt bei uns denn auch auf Unverständnis. Hier verlacht ein ganz hervorragender Hegelforscher nicht nur seine eigenen Verdienste, sondern auch seinen Intellekt.

Zuletzt Legat Papst Pius II., war Cusanus eine der schillerndsten Gestalten des 15. Jh. Über jenen Olymp bei Bernkastel-Kues mit Bergbau bestens vertraut, betrieb er im Auftrag und als Bischof der Diözese Brixen zahlreiche Tiroler Silberbergwerke. Zuvor war er bereits während des dem Konstanzer nachfolgenden Baseler Konzils mit seiner Schrift *De concordantia Catholica* in Erscheinung getreten. In diesem berühmten Werk weist er die Fälschung der Konstantinischen Schenkung nach. Es handelt sich um eine Arbeit, die durch die Werke von Dante und Lorenzo Valla beeinflusst, im Ergebnis eine der gründlichsten Quellen-Studien jener Zeit darstellt und in der Epoche der Aufklärung häufig herangezogen und zitiert wurde. Auch seine späteren Streitschriften, beispielsweise jene aus der Zeit in Brixen, weisen ähnlich intensive Dokumenten- und Archivforschungen auf. Bis heute erfährt vor allem dieser Kenntnisreichtum und die Auswahl der schon damals nur noch selten benutzten Dokumente, die Anerkennung zahlreicher Bewunderer.

Darüber hinaus fertigte Nicolaus Cusanus zum Zwecke der Durchführung seiner Reformationspläne die erste Generalkarte von Deutschland an. Sie wurde 1491, also posthum, veröffentlicht. Von ihm stammt jener Terminus „Mittelalter“, den Hegel so selbstverständlich gebraucht. Er war es, der Gutenbergs Erfindung mit der Fertigung von Akzidensbriefen beauftragte und so ihre Anwendung rentabel machte. Nikolaus Cusanus war der Erfinder jener Ablassbriefe, deren Handel Luther 50 Jahre später so inbrünstig bekämpfte. Auch als Mathematiker war er wohl bekannt und vor allem Johannes Kepler schätzte dessen Beiträge zur Infinitesimalrechnung über alles. Diesen Mann, die sicherlich herausragendste Persönlichkeit des 15. Jh. in Deutschland, diesen berühmten Generalvikar der Päpste seiner Zeit, ihn soll ein Gelehrter wie Hegel nicht gekannt haben ? Das konnten wir nicht glauben, und siehe da, er kannte ihn doch, und zwar schon seit seiner Studienzeit im Tübinger Stift, also von Anfang an.

Der 500. Jahrestag der Konstituierung der Nationen Frankreichs, Spaniens, Deutschlands und Englands ging für die Völker Europas in den grauenhaften, mörderischen Schlachten des 1. Weltkrieges unter. Die Legendenbildung um Alesia, Rekonquista, unsere Hermanndenkmäler oder die echten Chroniken eines Beda Venerabilis ließen eine ehrwürdige Begehung dieses Jubiläums nicht zu. Es galt Kontinuität zu wahren ! Doch gab es eine Pflicht, mussten sich die besten Männer und Frauen der deutschsprachigen Philosophie auf eine Verleumdung Hegels einschwören, nur um die Chiffrierung einer ganz bestimmten Identität von Subjekt und Objekt dauerhaft gewährleisten zu können ? Gerade mit dem zweiten Vatikanum der Jahre 1963 f. bot sich die Gelegenheit, jene Identifizierung der hegelschen Dingheit als Signum des Brotes, im Zeichen eines neu erlangten Selbstverständnisses, vorzunehmen.

Karl Rahner hoffte auf eine solche Möglichkeit, und Kenner der Materie, wie beispielsweise Gerda von Bredow, hatten die Schaffung und Wahrnehmung einer solchen ebenfalls für richtig und notwendig gehalten.

Im Zuge dieser Untersuchung habe ich gelegentlich Gespräche mit einigen VertreterInnen der deutschen Philosophie geführt, so etwa mit Frau Gerda von Bredow, sowie den Herren Otto Pöggeler, Walter Jaeschke, Friedhelm Nicolin, Alfons Bechtel, Claus Scheier und, selbstredend, meinem verehrten Doktorvätern, Prof. Dr. Thomas Ruster, Prof. Dr. Johann Kreutzer.

In diesem Zusammenhang wurde mir klar, dass ich auf dem richtigen Wege war und eine Vorlage der hier nun zusammengestellten Ergebnisse längst überfällig ist. Zugleich bekam ich das Gefühl : Die Zeit drängt ! Zur eigenen Beruhigung rief ich mir die Worte des Eleaten Melissus in Erinnerung : Zeit ist nicht ! So ist es richtig, denn wo war unser heutiger Gott, bevor er die Dingheit schuf ?

Im Verlauf der Recherche ergab sich, dass insbesondere in der deutschen Hegel-Forschung noch manches im Argen ist und innerhalb der Philosophie teils sehr heftige Richtungsstreitigkeiten ausgefochten wurden. Hinter dem Vorhang unserer Bühne tobte ein Kampf, bei dem sich manch einer zum „Abschwören“ genötigt fühlte.

Was das von mir hier verwendete Material betrifft, so mag die eine oder andere Quelle wenig bekannt erscheinen, doch die Qualität ihres jeweiligen Inhaltes war für mich letztendlich immer ausschlaggebend. In diesem Zusammenhang kann ich nur beklagen, dass die Bibliotheksverzeichnisse

wichtiger, sehr renomierter Zeitgenossen Hegels, bis heute überhaupt nicht ausgewertet wurden. Gerade in Hinblick auf die hegelsche Religions- und Geistesphilosophie gibt es vor allem hier noch unsäglich viel zu tun. Das Bibliotheksverzeichnis von Hegel selbst wird derzeit beispielsweise erstmals einer Auswertung unterzogen, und zwar von Herrn Dr. Ingo Rill - nach 175 Jahren ! Lediglich Prof. Friedhelm Nicolin scheint es bisher in Verwendung gehabt zu haben. Das in Berlin befindliche Bibliotheksverzeichnis seines Sohnes Karl Hegel ist aus konservatorischen Gründen nicht verfügbar und das seinerzeit auf einer Ausstellung in Erlangen gezeigte Exemplar bleibt laut Auskunft von Herrn Prof. Neuhaus in Privatbesitz. Daher steht auch dieses Exemplar bis auf weiteres für öffentliche Zwecke nur ganz eingeschränkt zur Verfügung.

Über die Bibliothek von Friedrich Creuzer wurde zwar ein Verzeichnis angefertigt, doch blieb dieses bisher ebenfalls unbearbeitet. Das Verzeichnis der Bibliothek von Barthold Georg Niebuhr ist verfügbar, hat aber von Seiten der Hegelforschung keinerlei Beachtung gefunden. Das Verzeichnis der Bibliothek von Sulpiz Boisseree steht ebenso da. Erst im vergangenen Jahr erschien schliesslich ein von Frau Dr. Anna-Lena Müller-Bergen ediertes Bibliotheksverzeichnis zu Schelling. Eine grundlegende Arbeit, die ebenfalls dringend in die Hegel-Forschung einbezogen werden müsste. Die längst erschienenen Bibliotheksverzeichnisse von Goethe fanden meines Erachtens zu selten Eingang in die bekannteren Hegelarbeiten und sind zudem von sehr hohen Abgängen, also Verlusten durch Schwund, geprägt. Offensichtlich hat es in den 1860'er Jahren eine mehrtägige Auktion gegeben, auf welcher größere Bestände der Bibliothek Goethes meistbietend versteigert wurden. Die dadurch entstandene Lücke konnte teilweise durch ein Verzeichnis

geschlossen werden, welches, anhand der von ihm selbst eingeführten Leihscheine, die Titel der Ausleihungen Goethes in Weimar und Jena sowie den jeweiligen Zeitpunkt derselben nachvollziehbar macht. Eine Auswertung der Leihscheine Hegels steht noch aus. Frau Eva Ziesche hatte vor einigen Jahren auf ihren Standort verwiesen. Schließlich und endlich sei hier denn noch bemerkt, dass sowohl ein Bibliotheksverzeichnis als auch der ebenso bedeutsame, private Nachlass von Immanuel Niethammer bisher nicht veröffentlicht wurden. Entsprechende Bemühungen fanden vor über 30 Jahren statt. Das Bibliotheksverzeichnis des Schülers und späteren Freundes von Hegel, Victor Cousin, blieb bisher ebenso unbeachtet und für mich selbst unerreichbar. Gleiches gilt für die Verzeichnisse von August Neander, Franz Xaver Baader oder das seines Freundes Heinrich Gerhard Gottlob Paulus. Hölderlins Büchersammlung ist möglicherweise bei seinem Freund Sinclair verblieben und bestand zum Schluss aus einer Kiste. Wir plädieren an dieser Stelle dafür, dass die Büchersammlungen der verschiedenen relevanten Zeitgenossen Hegels künftig stärker mit in die Forschungsbeiträge über Hegel einbezogen werden. In diesem Zusammenhang könnte sich auch die Bibliothek von Angelo Mai als bedeutsam herausstellen. Dieser war ein großer Kenner der Phänomenologie und gilt als Begründer der europäischen Palimpsestforschung. Der Hegel-Biograph Rudolf Haym wird diesbezüglich gleich mehrfach Einschätzungen ausgeführt haben, die so nur von Angelo Mai herstammen können. Jene werden sich demzufolge also nicht nur auf überschriebenes Pergament oder Papyrus erstreckt haben, sondern auch die inhaltliche Exegese verschiedener philosophischer Werke einschließen. Zu nennen wären hier vor allem die *Libri de materia* des Alexander Numenius, welche als *peri physeion* stets Eriugena zugesprochen werden.

Eine Tagung zu Ehren seines 200. Geburtstages in Bergamo ergab zudem, dass auch über die private Bibliothek Angelo Mais ein Verzeichnis angelegt worden ist, welches aber ebenfalls unerreichbar blieb.

Mir bleibt an dieser Stelle festzuhalten, dass man mit den eigenen Bemühungen regelmäßig auf Sachverhalte stößt, zu denen es bislang keine aussagekräftigen Vorarbeiten anderer Wissenschaftler gibt. Einige der gesuchten Dokumente und Schriften erwiesen sich zudem als nicht erreichbar und konnten daher nicht besorgt werden. Die wechselhafte Verwendung der verschiedenen Ausgaben des Hegel-Werkes ist einerseits der Benutzung zweier verschiedener Bibliotheken geschuldet, zum anderen aber durch die inhaltlichen Unterschiede der beiden verfügbaren Stichwortregister bedingt. Zu meinem Erstaunen musste ich bereits zu Beginn dieser Untersuchung feststellen, dass weder der Registerband zur Suhrkamp-Werkausgabe, verfasst von Helmut Reinicke, noch das von Hermann Glockner neu herausgegebene Hegel-Lexikon, den für Philosophie und Religion höchst bedeutsamen Begriff der Transsubstantiation nennen, obschon er von Hegel mehrfach an zentraler Stelle verwendet wird. Diesen Mangel gilt es bei Gelegenheit zu beheben. Alle von mir benutzten Hegel-Ausgaben beruhen, was hier noch abschließend bemerkt sei, mit Ausnahme der Jenaer Systementwürfe, auf einer späteren Redaktion von Hermann Glockner, Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel.

Danksagung

Mein erster Dank gilt der geduldigen, kenntnisreichen, und ausdauernden Person Johann Kreuzers. Als mein Zweitgutachter war Herr Prof. Kreuzer nach Absprache stets für mich erreichbar. Gelegentlich litt Herr Kreuzer, namentlich dann, wenn ich weniger schön philosophierte. Unter seiner freien Hand recherchierte ich weitgehend selbstständig das mich interessierende Material. Desweiteren bedanke ich mich hiermit an dieser Stelle bei meinem Erstgutachter, Herrn Prof. Dr. Thomas Ruster von der katholischen Fakultät in Dortmund. Dieser besaß die Freundlichkeit, sich mit Engagement und Leidenschaft auf die Mühen einer Begutachtung meiner wissenschaftlichen Untersuchung einzulassen. Trotz seiner beständigen Bemühungen, den hier vorgestellten, ebenso wichtigen wie richtigen Inhalten das notwendige Maß an Präzision und Prägnanz angedeihen zu lassen, konnte ***dieser Teil*** meiner Studien ***nicht*** in die Wertung einbezogen werden.

Mein nächster Dank gilt Herrn Klaus Nielssen. Ich danke ihm hiermit für seine Hilfe bei der Übersetzung von Textauszügen. Ohne die Hilfe von Herrn Nielsen hätte ich aus den mir besonders wertvoll erscheinenden Fragmenten nur zum Teil das Maß an Inhalten geborgen, welches dieselben schließlich hergaben. Ob Pachymeres oder Tertullian, Gassendi oder Mansi, stets fand Herr Nilssen Zeit, Muße und Interesse für mein Vorhaben. Selten bin ich im Laufe meiner häufig doch recht verwickelten Bemühungen einem derart eloquenten Gesprächspartner begegnet. Ich werde seine oftmals sehr erheiternden Anekdoten vermissen und hoffe, dass es ihm gelingt, seinen Roger Bacon so auszuführen wie er es zu tun vermag. Sein Anspruch an das eigene Niveau ist mir ein echter Vorsatz geworden.

Desweiteren möchte ich hier meinen Dank aussprechen bei den mir namentlich nicht bekannten MitarbeiterInnen des hiesigen *Gemeinsamen Bibliotheksverbundes* (www.gbv.de). Ohne den öffentlichen und also frei verfügbaren Zugang zu den Datenbanken des GBV wäre mir dieses Ergebnis nicht möglich gewesen.

Gleiches möchte ich hier für die Oldenburger Bibliotheken zum Ausdruck bringen. Ohne die Freihandaufstellung der Carl von Ossietzky Universität hätte ich manches wichtige Buch nie gelesen. Hier gilt mein besonderer Dank Frau Antje Klinger. Noch öfter besuchte ich nur die Landesbibliothek in Oldenburg. Erst dort lernte ich in ihrem schönen Lesesaal den Wert von Realenzyclopädien kennen. Insbesondere die Herren Magaziner mussten oft für mich laufen, wofür ich ihnen hiermit meinen ausdrücklichsten Dank ausspreche. Ein herzlicher Dank für das stets freundliche und kompetente Entgegenkommen sei hier auch besonders an Frau Britta Meier von der Fernleihe, sowie Frau Silvia Bruns und Herrn Kotzur von der Ausleihe, ausgesprochen. Ebenso herzlich bedanke ich mich hier bei Frau Gabriele Neusius von der Bibliothek des Cusanus-Stift am St. Nikolaus Hospital in Kues für die hilfreichen Hinweise, sowie bei Frau Beate Martin vom Ev. Stift in Tübingen für den wichtigen Photo-Scan aus deren anonymen, kurz vor 1819 verfaßten Katalog der Bibliothek. Dieser Katalog des Evangelischen Stifts weist die zu jener Zeit in Tübingen vorhandenen Schriften des Cusanus aus. Kurz aber herzlich sei hier auch mein Dank an Herrn Gerd Witte von der Bibliothek des Evangelischen Oberkirchenrates in Oldenburg sowie die Herren Holger Glinka und Prof. Walter Jaeschke vom Hegel-Archiv an der Universität Bochum. Herrn Prof. Dr. Jaeschke verdanke ich die Überlassung eines Exemplares des Verzeichnisses der Bibliothek Hegels.

Rückblickend möchte ich am Schluß dieser Danksagung noch anmerken, was mich im Verlauf dieses Dissertationsvorhabens persönlich am nachhaltigsten beeindruckte : Es war die Erfahrung, dass einem überall die nötige fachliche Unterstützung gewährt wurde. Dies ist, nicht nur in Anbetracht des überall grassierenden Zeitmangels, eine sehr schöne Einsicht, die ich mir bewahren werde. Die höchst umfänglichen Studien zur römischen Geschichte der Jahre 169 bis 268 n. Chr. bitten wir als Längsschnittuntersuchung im Rahmen des Strukturalismus zu akzeptieren, denn das gordische Haus der Furier begegnet uns erstmals mit Plinius dem jüngeren und konstituiert den herrschaftlichen Ausdruck des Montanismus. Diesbezüglich danken wir an dieser Stelle dem Münzkabinett der Staatlichen Museen Berlin für die freundliche Überlassung von Bildrechten. Die Abdruckerlaubnis für ein Reliefbild aus dem Heiligtum Kom Ombo am Nil mit der Darstellung des Kaisers Diadumenius und seines verstorbenen Vaters Cassius, konnte entgegen allen Bemühungen nicht mehr rechtzeitig erreicht werden.

Oldenburg, den 07. August 2011



Quelle: Münzkabinett der Staatlichen Museen Berlin
Objekt Nummer 18200771. (Antimonschmelze mit Stern,
hier in der Allegorie des Berges Argaios, heute Erciyes)
Mit freundlicher Genehmigung

2.) Methoden

2.1) Was ist analytische Philosophie ?

Hegel zufolge fängt das analytische Erkennen mit der Betrachtung eines konkreten, sinnlichen Gegenstandes an.[9] Dieser Gegenstand ist, wie Hegel schon in seiner Phänomenologie eindrucksvoll dokumentierte, die Dingheit, das Signum des sakramentalen Brotes. Das Fortgehen der Analyse geschieht folgerichtig allein an den Bestimmungen des Stoffes. Dabei bezieht sich das analytische Erkennen auf eine Entwicklung von Unterschieden. Der zentrale Mittelpunkt dieses Analysierens liegt also in der Wiederbestimmung dieses zu Beginn noch abstrakt erscheinenden höchsten Wesens. Hegel verweist in diesem Zusammenhang darauf, wie bedeutsam es ist, die nicht nur zeitlichen Verhältnisse dieses sinnlich konkreten Gegenstandes zu bestimmen.[10] Das dieser Analyse zu Grunde liegende Objekt gehört dabei, als Totalität der Vorstellungswelt, dem scholastischen „Realismus“ an. Insofern sich das analytische Erkennen also auf die „Verwandlung“ des höchsten Wesens bezieht, haben wir es hier mit dem von uns darzustellenden, mittelalterlichen Transsubstantiationsritus zu tun.[11] Da diesem religiösen „Realismus“ eine Identitätsphilosophie zugrunde liegt, und dieser ontologische Monismus bei Hegel mit der Dingheit einen Fetisch zum zentralen Gegenstand hat, hat er das analytische Erkennen, völlig zu recht also, zunächst als undialektisch definiert.[12]

---

[9] Glockner, Hermann : Hegel, sämtliche Werke, Bd. 5, S. 279.
[10] Glockner : ebenda, S. 281.
[11] Glockner : ebenda, S. 280.
[12] Glockner : ebenda, S. 281.

Wenn Schnädelbach also behauptet, dass die hegelsche Dialektik gescheitert sei, so kann dieser Aussage, allein schon ihrer Generalität halber, hier nicht gefolgt werden.[13] Identitätsphilosophie meint, gerade in Bezug auf Hegels Religions- und Geistesphilosophie, die vollständige Aufhebung ontologischer Differenz und ist insofern eben nicht dialektisch. Analytische Philosophie ist bei Hegel denn auch völlig anders definiert als bei Schnädelbach, Popper oder Kiesewetter. In der Dauer, sagt Hegel, bedarf die Existenz des Geistes der Leiblichkeit. Daher ist der heilige Geist auch fähig, anhand des stofflich Konkreten analytische Urteile zu fällen; Urteile wohlgemerkt, die keiner wie auch immer gearteten Reflexion bedürfen, da ein Teil dieses Geistes mit sich selbst ins Verhältnis tritt. Im 20. Jh. wurde dieser Standpunkt Hegels durch Karl Rahner und Alexius Meinong vertreten. Letzterem zufolge muß dem Begriff eines Objektes zunächst seine Existenz beigelegt werden, da sich sonst keine Gelegenheit zu einem analytischen Urteil bietet.[14] Diese wichtige Voraussetzung ist, wie Claus Scheier ausdrücklich betont, gerade auch dann erfüllt, wenn eine solche Existenz als „Nichts“ geschöpft wird.[15] Die Identität dieser Dingheit dürfte feststellbar sein, denn, wie Meinong schon sagte, die Gesamtheit dessen, was existiert, mit Einschluß dessen, was existiert hat und existieren wird, ist unendlich klein im Vergleiche mit der Gesamtheit der Erkenntnisgegenstände.[16] Dies gilt auch für ihr Simulacrum.

Dieses Verknüpftsein des Begriffes mit seiner Existenz war schon das ontologische Argument Anselms. Es stellt sich hier also die Frage, warum es, trotz Korrektheit des analytischen Urteils, seit Hegel fast niemanden mehr überzeugte.

---

[13] Schnädelbach, Herbert : Hegel zur Einführung. S. 13.
[14] Meinong, Alexius : MGA 8, S. 45. Zitiert bei : Gombocz, Wolfgang L., Traditionen. S. 118 ff.
[15] Scheier, Claus-Artur : Analytischer Kommentar.
[16] Meinong, Alexius : MGA 2, S. 486. Zitiert bei : Gombocz, Wolfgang L., ebenda.

Als gelernter Empiriker folge ich an dieser Stelle den Aufforderungen von Topitsch und reiße kurz die sog. „Anfänge“ der von Meinong zu Recht mit „gegenstandstheoretischen Dilettantismus“ umschriebenen Veränderungen der analytischen Philosophie an. Dies geschieht der bewussten Abgrenzung halber und dient so der Orientierung der LeserInnen.

Analytische Philosophie wird, wie Henrich richtig bemerkte, immer dann unmöglich, wenn der Darstellung von stofflich konkreten Elementen in komplexen Sachverhalten die Legitimität entzogen wird.[17] Hegels Rückgriff auf Leibnizens Ars combinatoria wurde als freie, analytisch unkontrollierte Kombinatorik und Holismus verschrien. Hegels analytische Theorie und die derer, welche ihm folgten, wurde als unsystematisch abgewiesen. Neben Bertrand Russel formulierte zunächst vor allem die philosophische Analytik in Cambridge eine solche Abweisung des Hegelianismus.[18] Die Vertreter der Cambridger Schule waren es Henrich zufolge denn auch, die zuletzt dahin wirkten, dass das heute geläufige Verständnis des Prädikats `analytisch´ in der Rede von analytischer Philosophie eine Analyse von der Art ausschließt, die soeben beschrieben wurde und die einmal der natürliche Begriff von philosophischer Analyse war.[19] Hier bleibt zu fragen, wie sich ein derart absurder paradigmatischer Wechsel im deutschsprachigen Raum etablieren konnte und welche Motive ihn trugen. Dies ist notwendig, zumal wir uns hier die Möglichkeit einer Analyse des Gottes der Trinität nicht nehmen lassen wollen. Was sich im Zuge der Anwendung derselben Methode im Ergebnis desavouiert, ist lediglich ein, auch heute noch, allmächtiger Fetisch.

---

[17] Henrich, Dieter : Was heißt analytische Philosophie ? In : Hegel-Studien, Beiheft 17, S. 282.
[18] Henrich, Dieter : ebenda.
[19] Henrich, Dieter : Was heißt analytische Philosophie ? In: Hegel-Studien, Beiheft 17, S. 283.

In Deutschland werden heute Gottlob Frege und der von ihm beeinflusste Edmund Husserl als Begründer der analytischen Philosophie angesehen. Sie soll ihren Ursprung also um die Wende vom 19. zum 20. haben. Eine für uns wichtige Richtung dieser gewissermaßen „neuen" analytischen Philosophie verhandelt die Fragen der Ontologie. Hierzu zählt u.a. auch die analytische Geschichtsphilosophie, welche Ansätze und Arbeiten zu einer analytischen Religionsphilosophie umfasst. Auffallend ist, dass diese analytische Methode der Philosophie sich bewusst einer Definition von außen zu entziehen sucht und über ihre Anfänge gerne ausschweigt. Die nicht-Definierbarkeit ist quasi ihr Kennzeichen.[20] Da die sog. „pragmatische Wende" der 1960'er Jahre eine weitgehende Reduzierung der analytischen Philosophie auf Sprachanalyse mit sich brachte, folgen wir hier betreffend ihres Herkommens einmal kurz ihrer Argumentations-Geschichte.

Vor allem in der sog. Anfangszeit wird von Vertretern der analytischen Philosophie schroffe Kritik an traditioneller Philosophie geübt. Diese bezieht sich insbesondere auch auf die Tradierung der Lehre von den Universalien bzw. Substanz und Akzidenz. Unter Berufung auf Franz von Brentano (1838 – 1917) wurden nicht nur Hegel, sondern auch Meinong und Cassirer, heftig von Husserl, Popper und anderen Vertretern der neuen analytischen Methode kritisiert. Bereits Gottlob Frege definierte in seiner Begriffsschrift (1897) das Programm der analytischen Philosophie : „Eine Aufgabe der Philosophie ist es, die Herrschaft des Wortes über den menschlichen Geist zu brechen." Das war sein „Realismus".[21] Dieses Programm zur angeblichen Aufdeckung von Täuschungen ist postmodern und dauert bis heute fort.

---

[20] Müller, Gerhard (hrsg.) : Theologische Realenzyklopädie, Bd. 26, Seite 560.
[21] Müller, Gerhard (hrsg.) : Theologische Realenzyklopädie, Bd. 26, Seite 562.

Bereits im Ersten Wiener Kreis (bis 1920) und schließlich im Zweiten Wiener Kreis (bis Mitte der dreißiger Jahre) wurde unter Aufnahme eines von Bertrand Russell vorgelegten neurealistischen Konstruktionsprogramms die Bildung philosophischer Systeme verworfen. Dieses Ringen um das künftige Programm eines Philosophierens fand im ständigen Gespräch mit Ludwig Wittgenstein und Karl Popper sowie der Berliner Gesellschaft für wissenschaftliche Philosophie statt.[22] Wolfgang Gombocz merkt hierzu ganz richtig an, dass Meinong dieses sich abzeichnende „freiwillige Dilettieren“ schon im Verlauf des ersten Wiener Kreises rundweg ablehnte.[23]

Ein wesentliches Ergebnis dieser Wiener Gespräche ist, dass in Bezug auf das Wissen über den scholastischen Realismus und den damit verbundenen Universalienstreit das „Ockhamsche Rasiermesser“ wirksam werden solle, um so alle überflüssigen Behauptungen in dieser Richtung ausscheiden zu können.[24] Lediglich aufgrund verschiedener Interventionen von außen gelang es, Anselms ontologisches Argument sowie dessen Rede von der Existenz Gottes für den weiteren Dialog offen zu halten. Diese Konzession des Wiener Kreises wurde jedoch nur deshalb erreicht, weil sich dieser Dialog in Fragen der eschatologischen Verifikation für den Neurealismus und die damit eng verbundene analytische Philosophie als fruchtbar erwiesen hatte.[25] Seither stehen metaphysikkritische Motive des scholastischen Realismus hinter der nominalistischen Position im Universalienstreit, und damit auch hinter dem bekannten Ockhamschen Ökonomieprinzip („Ockhams razor“), zurück.[26]

---

[22] Müller, Gerhard (hrsg.) : Theologische Realenzyklopädie, Bd. 26, S. 563.
[23] Meinong, Alexius : MAG 5, S. 355. Zitiert bei : Gombocz
[24] Müller, Gerhard (hrsg.) : ebenda
[25] Müller, Gerhard (hrsg.) : Theologische Realenzyklopädie, Bd. 26, S. 564.
[26] Kann, Christoph : Analytische Philosophie u. mittelalt. Philosophie. In : ZfphF, Bd. 61, S. 88.

Wir wollen hier nicht den inzwischen weit verbreiteten Fehler begehen und die Philosophie des späten 19. bzw. frühen 20. Jh.s als eigentlichen oder gar einzigen Ausgangspunkt der analytischen Philosophie betrachten. Johannes Hoffmeister machte bereits früh darauf aufmerksam, dass Galileo Galilei als Schöpfer der analytischen Methode gelten darf.[27] Seiner Lehre vom Beweis der zu beweisenden Wissenschaft lagen mit den Planeten und Sternen ganz konkrete Objekte zugrunde. Donald Davidson und Rolf Puster wiesen nach, dass selbst die sprachanalytische Philosophie eine Tradition darstellt, die geradewegs ins Mittelalter zurückgeht. Danach ist auch das sprachanalytische Argumentieren keine exklusive Domäne der Philosophie seit Frege, sondern gehört bereits seit der Antike zum argumentativen Arsenal zahlreicher Autoren. Christoph Kann schränkt in diesem Zusammenhang ein, dass man wichtige Teile der mittelalterliche Philosophie zwar nicht wie Kurt Flasch als analytisch bezeichnen muss, dies aber mit einigem Gewinn tun kann und auch tun sollte.[28]

Hegels analytische Philosophie war Henrich zufolge, bis hinauf zu Meinong und Cassirer, einmal der natürliche Begriff von philosophischer Analyse gewesen.[29] Erst das Russelsche Meinong-Verdikt [30] und der ihm verbundene Anti-Hegelianismus in Cambridge, ließ die Wahrnehmungsfähigkeit für das, was jenseits der eigenen, selbstgezogenen Traditionsgrenzen in der deutschen Philosophie einmal methodisch gängiger Standard war, zwischen den beiden Weltkriegen in Wien absterben.[31]

---

[27] Hoffmeister, Johannes : Wörterbuch. S. 37.
[28] Kann, Christoph : Analytische Philosophie u. mittelalt. Philosophie. In : ZfphF, Bd. 61, S. 85.
[29] Henrich, Dieter : Was heißt analytische Philosophie ? In : Hegel-Studien, Beiheft 17, S. 283.
[30] Werle, Josef (Hrsg.) : Alexius Meinong. Über Gegenstandstheorie. S. XI ff.
[31] Henrich, Dieter : Was heißt analytische Philosophie ? In : Hegel-Studien, Beiheft 17, S. 285.

Neben früheren Beiträgen von Roderick Chisholm zeigte in der jüngeren Vergangenheit insbesondere Christoph Kann auf, dass ausgerechnet die Schule von Cambrigdge inzwischen die geradezu gewaltsame Reduktion der analytischen Philosophie auf Sprachanalyse und Logik verworfen hat.[32] Auch wenn dort erneut Ockhams Denken im Mittelpunkt steht, bleibt festzuhalten, dass sich in den 80`er Jahren, über eine intensive Beschäftigung mit der philosophischen Mediävistik, in Cambridge die frühere Haltung zu Inhalt und Stellung der analytische Philosophie, tiefgreifend erneuert hat.[33] Bedauerlich ist hierbei, dass diese grundlegenden Veränderungen im angelsächsischen Sprachraum hierzulande seit nunmehr 25 Jahren ignoriert werden.[34] Die sich daraus ergebenden Konsequenzen lassen sich mit den von Christoph Kann gebrauchten Worten Ruedi Imbachs anschaulich machen : „Im Rahmen des Universalienstreits entwickelt sich im 14. Jh. eine auf sprachliche Mittel konzentrierte, begriffsanalytisch verfahrende Naturphilosophie ohne Natur. Mit dem Befund einer gleichsam sachfreien Naturphilosophie wird der begriffsanalytischen Zugangsweise ... ein Problemverlust attestiert, der an jenen Vorwurf erinnert, welcher im Sinne des Aufrufs ‚zurück zu den Sachen selbst´ seit jeher ... gegenüber der analytischen Philosophie erhoben wird und der darauf hinausläuft, dass die eigentlichen Sachprobleme den Analytikern entgehen.“ [35] An dieser Stelle gilt es zu bedenken, welchen Repressionen Wissenschaftler wie Roger Bacon oder Johannes von Rupescissa in ihrer Zeit ausgesetzt waren. Für uns als Angehörige der modernen Industriegesellschaft gilt dies nicht. Unser Wahrnehmungsverlust betreffend der Probleme und Fragen zur Sachebene ist, also einem freiwilligen Dilettieren geschuldet.

[32] Kann, Christoph : Analytische u. mittelalterliche Philosophie. In : ZfphF, Bd. 61, S. 90 ff.
[33] Kann, Christoph : ebenda, S. 94
[34] Kann, Christoph : ebenda, S. 94 f.
[35] Imbach, Ruedi : Die Philosophie im lat. Mittelalter. In : Kann, Christoph : ebenda, S. 89.

Es ist hier nicht der Ort, die Folgen des Wiener Kreises näher zu erörtern und wir verweisen an dieser Stelle auf die Hinweise bei Stadler.[36] Gehen wir also stattdessen nun auf den Beweisgang der zu beweisenden Wissenschaft. Mit Schnädelbach ist Hegels Phänomenologie des Geistes ein „Holismus" des Absoluten – und nur diesen Typus von Philosophie sollten wir ihm zufolge Hegelianismus nennen.[37] Diese Auffassung können wir hier nur ablehnen, da Herbert Schnädelbach, als Anhänger Karl Poppers, damit nahelegen will, dass Hegel in seiner Phänomenologie die Macht eines totalitären Staates propagiere.[38] Nein, Hegel propagierte nie einen totalitären Staat, aber er war es, der es wagte, die Entstehung unseres holistischen Systems und seinen ursprünglichen Mittelpunkt, die Dingheit, darzustellen. In diesem Verhältnis sei angemerkt, dass es in jener Zeit des Mittelalters noch gar keine Staaten im heutigen Sinne gegeben hat. Auch ist es so, dass das Geld in unserer Zeit nicht mehr offizieller, sondern heimlicher Gott ist.

Wir müssen uns dringend ein gewisses Differenzierungsvermögen bewahren, namentlich die Fähigkeit, zwischen dem zu unterscheiden, was eine Person wie Hegel sachkundig darlegt und dem, was sich dieser – oder ein Betrachter seines Werkes - als Standpunkt selbst zu Eigen macht. Wir schließen uns hier der bei Ruster vorgetragenen These Alfred Sohn Rethels an, wonach sich die abendländische Philosophie als geldbestimmte Ontologie entwickelt hat.[39] Es braucht sich also keiner etwas vorzumachen. Wir hüteten Geheimnisse und Tabus unserer Gesellschaft; eines davon gilt es jetzt öffentlich preiszugeben, zumal Theologen wie Prof. Ruster, glückliche Vorarbeit leisteten.

---

[36] Stadler, Friedrich : Studien zum Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung.
[37] Schnädelbach, Herbert : Analytische und postanalytische Philosophie. S. 116.
[38] Kiesewetter, Hubert (Hrsg.) : Karl Popper. Das Elend des Historismus. S. 71 f.
[39] Ruster, Thomas : Wandlung. Ein Traktat über Eucharistie und Ökonomie. S. 77

Die Methode des absoluten Erkennens ist Hegel zufolge die Analytische.[40] Mittels dieser analytischen Methode gelingt es ihm die Tiefenstruktur unserer europäischen Geschichte hervortreten zu lassen.[41] In diesem Zusammenhang wurde Hegel regelmäßig der Vorwurf gemacht, seine Geistesphilosophie sei pantheistisch[42] und materialistisch.[43] Diese Verbindung des Strukturalismus mit der Phänomenologie wurde durch das Schlagwort vom Tod des Subjekts noch übersteigert.[44] Tatsächlich ist das Sein der objektiven Unmittelbarkeit nur in den identitätsphilosophischen Kulminationspunkten nicht vom Subjekt bestimmt, sondern so aufgefasst, wie es sich in sich selbst zeigen könnte und heute tatsächlich zeigt.[45] Gerade dort ist das analytische Erkennen mit Hegel jedoch darauf zu beschränken, die materielle äußerliche Schale von dem Gegenstande zu entfernen um das daraus verdrängte Subjekt hervortreten lassen zu können.[46]

An diesem Punkt ist es von großer Wichtigkeit, dass wir uns stets die von Hegel eingeführte Unterscheidung zwischen analytischem und synthetischem Erkennen vor Augen halten. Hegel unterscheidet analytische Philosophie von synthetischer Philosophie dahingehend, dass Erstere vom Bekannten zum Unbekannten voranschreitet, während letztere vom Unbekannten zu dem uns Bekannten fortgeht.[47] Hier sehen wir, dass Hegels philosophisches System im Grunde genommen ein System synthetischer Philosophie ist, welches vom Heiligen ausgehend bis an das Profanierte heranreicht.

---

[40] Glockner : Hegel, sämtliche Werke, Bd. 5, S. 336.
[41] Schnädelbach, Herbert : Analytische und postanalytische Philosophie. S. 120.
[42] Schnädelbach, Herbert : Hegel zur Einführung. 2. Aufl. Hamburg 2001, S. 13 u. S. 35 - 38.
[43] Popper, Karl : Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, 2. Bd. 8. Aufl. Tübingen 2003, S. 74.
[44] Sandkühler, Hans Jörg (Hrsg.) : Enzyklopädie Philosophie. S. 1545.
[45] Glockner : Hegel, sämtliche Werke, Bd. 5, S. 278.
[46] Glockner : ebenda.
[47] Glockner : ebenda.

Wir dahingegen gehen hier vom Bekannten zum Unbekannten, denn Hegels Bestimmung der analytischen Philosophie ist als Fortgang vom Objekt zu jenem mit dem Subjekt identischen Fetisch definiert. Hegel stellt dazu denn auch sinngemäß fest : Das sich vom synthetischen Erkennen unterscheidende analytische Erkennen hat sich dahin bestimmt, dass das Objekt sich mit dem Subjekt identisch macht. Hierbei gilt, dass sich das analytische Erkennen über dieses Identitätsprinzip hinaus jeden Übergang in das ihm Andere fest verschlossen hält.[48]

Diese hegelsche Definition von analytischer Philosophie enthält zunächst einmal die implizite Forderung, dass eine nach den von ihm geschilderten Gründsätzen durchgeführte analytische Untersuchung, methodisch vor allem Anderen mit einem Befund der dinglichen Objekte zu beginnen hat. Dabei werden uns die fetischistischen Objekte als quasi bilinguale Gegenstände zur Übersetzung und Dechiffrierung des synthetischen Systems Hegels in ein von uns gewünschtes Analytisches dienen. Zweitens kann und darf analytische Philosophie wie wir sie hier durchführen, auch als pantheistisch oder eben materialistisch bezeichnet werden. Drittens wird die konkrete Totalität, die in Hegels synthetischem System noch als Subjekt den Anfang macht,[49] nicht als Dingheit, sondern als Münze vorgestellt. Wir vergessen in diesem Verhältnis jedoch niemals, dass das Heilige, auch als Vergessenes, bis auf den heutigen Tag allergrößte Relevanz besitzt, ja der Herr der Welt ist. Dies gilt, weil die absolute Methode sich nicht nur als äußerliche Reflexion verhält, sondern im Ergebnis das Bestimmte, nämlich die Seele, in ihren sinnlichen, materiellen Gegenstand zurück tut.[50]

---

[48] Glockner : Hegel, sämtliche Werke, Bd. 5. S. 279.
[49] Glockner : Hegel, sämtliche Werke, Bd. 5, S. 335.
[50] Glockner : ebenda.

2.2) Anmerkungen zum Strukturalismus

Die im weiter unten folgenden Befund identifizierten Objekte wollen nicht nur gründlich belegt, sondern auch ob ihrer damals tatsächlich gegebenen Relevanz überprüft werden. Hierzu ist es unerlässlich, die seinerzeit wirklich vorhandenen sachlichen Verbindungen und Zusammenhänge darzustellen. In diese Verhältnisse sind jedoch keineswegs nur philosophische Schriften, kultische Bräuche und religiöse Lithurgien einzubeziehen, sondern auch ganz handfeste wirtschaftliche Ausgangspunkte derselben, wie beispielsweise der Bergbau, der hier für uns stets einen ganz immanent wichtigen Hintergrund gibt, sowie die Alltagsvorstellungen der Menschen und Priester in Bezug auf ihren Glauben. Diese werden der Kürze halber zwar oftmals stillschweigend vorausgesetzt, wo immer es das hier darzustellende Wechselverhältnis von Metallen, Planeten, Brot und Wein aber erlaubt, einbezogen. Insbesondere der ursächliche Zusammenhang von Brot und Antimonmetall bleibt stets zentraler Hintergrund der hier auszubreitenden montanen Religion.

Diese Religion bildete bis in die frühe Neuzeit unsere Struktur.[51] Seit der Reformation ist die christliche Religion des Abendlandes zwar nicht mehr wie einst Struktur bestimmend, dennoch wird keiner bezweifeln, dass es ihre Körperschaften waren, welche die Grundlagen für die europäische Kultur der Moderne legten.[52] Dies ist es, was Hegel am Beispiel der Dingheit in seiner Religions- und Geistesphilosophie mit herausgearbeitet hat.

---

[51] Bergson, Henri : Die beiden Quellen der Moral und der Religion. S. 137 ff.
[52] Luhmann, Niklas : Funktion der Religion; Weber, Max : Die Protestantische Ethik; Müller-Armack, Alfred : Religion und Wirtschaft; Laum, Bernhard : Heiliges Geld; Benjamin, Walter : Kapitalismus als Religion, Le Goff, Jaques : Wucherzins u. Höllenqualen; Veit, Otto : Pecunia in ordine rerum; Cusanus, Nikolaus : De ludo Globi; Comte, Auguste : Positive Philosophie.

Mit dem Verständnis der Dingheit als des Ganzen ist Jaeschke zufolge die Entscheidung für eine spezifische Systemform verknüpft.[53] Dieses System ist das Analytische. Es ist so zu entwerfen, dass das Absolute als Dingheit den intern strukturierten Gesamtzusammenhang von Wirklichkeit und Denken erfasst und nachkonstruiert. Auch das absolute Ding kann also nur als System konstruiert werden. Dieses Absolute zu begreifen heißt somit, es als System zu begreifen. Solch ein System ist demzufolge gleichsam die Abbildung der inneren Struktur des Absoluten als des Ganzen.[54]

Um auf unserem Weg vom Bekannten zum Unbekannten möglichst weit in die für uns wichtigen Details vordringen zu können, bedarf die analytische Methode einer inneren Form. Diese innere Form gibt der hier angewandten Methode ihr Arbeitsprinzip. Wir nennen sie die Strukturalistische. Uns ist in diesem Zusammenhang bewusst, dass der Strukturalismus bereits seit den 20`er Jahren des letzten Jahrhunderts eine eigenständige Methode definiert und verweisen deshalb ausdrücklich auf die frappierenden Ähnlichkeiten, welche die beiden genannten Methoden bei näherem Hinsehen aufweisen.

Der Strukturalismus ist als eine spezifische Anknüpfung an die Religions- und Geistesgeschichte des Abendlandes zu verstehen und aufgrund seiner Konfrontation mit ihren Aporien bedeutsam. Tatsächlich finden sich im französischen Strukturalismus, so bei Marc Bloch, Lucien Febvre, Lévi-Bruhl und Lévi-Strauss, ganz regelmäßig alteuropäische Denk-Patterns und Verhaltens-Topoi wieder, die aus der philosophischen Überlieferung der griechischen Antike und der scholastischen Tradition des Mittelalters

---

[53] Jaeschke, Walter : Hegel-Handbuch. S. 111.
[54] Jaeschke, Walter : ebenda.

stammen. Das Unternehmen des Strukturalismus erwies sich hierbei als die wohl bedeutendste Bemühung um eine Beendigung des Universalienstreits der Scholastiker zwischen Nominalismus und Realismus und wurde bisher im Wesentlichen als eine rücksichtslose Verschmelzung von Metaphysik und Erfahrungswissenschaft gewertet.[55] Unabhängig davon ist es folgerichtig, dass gerade klassische Philologen und Religionshistoriker der griechischen Antike, innerhalb und außerhalb Frankreichs, Positionen des Strukturalismus zunehmend in den Horizont ihrer Überlegungen aufgenommen haben. Dabei scheint sich insbesondere auch das Studium des Gottes Dionysos und seiner religiösen Sphäre als besonders geeignetes Objekt angeboten zu haben, weil der oben angedeutete binäre Fokus bei der Analyse dieses religionsgeschichtlichen Phänomens pragmatische Vorteile aufgewiesen hat, welche der Ambivalenz dieser Gottheit Rechnung tragen.[56]

Die Strukturalistische Methode erzielte also signifikante Ergebnisse an für uns höchst bedeutsamen Gegenständen der Forschung. Nicht nur, dass sie sich gerade in unseren Untersuchungszeiträumen bewährte, nein, sie wurde zum Teil sogar auf exakt diejenigen Kultzusammenhänge angewandt, die uns interessieren; und dies aufgrund ihrer Spezifika. Diesen Fokus gilt es unter allen Umständen in das von uns hier in Anwendung zu bringende analytische System zu integrieren. Wer das Absolute erkennen und sichtbar machen will, braucht geeignete Instrumente. Dass diese Instrumente dem Idealismus schon früh hätten zur Verfügung stehen können, wollen wir an dieser Stelle noch wie folgt kurz belegen.

---

[55] Schlesier, Renate : Art. Strukturalismus. In : Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Bd. V. S. 120

[56] Schlesier, Renate : ebenda, S. 119.

Wir beziehen unseren Werkzeugkasten aus der Schule der Annales und können die Hereinnahme dieser Implements auch sachlich rechtfertigen. Über Victor Cousin war Hegel bereits in den 1820'er Jahren mit den frühen Ansichten und Schriften Comtes vertraut.[57] Lucien Levi-Bruhl und Emile Durkheim stellten in ihren Werken wiederholt Bezüge zu Zeugnissen und Schriften von Hegel und Cousin her. Henri Bergson, neben Levi-Bruhl einer der wichtigsten Vorläufer des französischen Strukturalismus, war ein später Verehrer des hegelschen Systems. Seine Religions- und Geistesphilosophie darf unserem heutigen Kenntnisstand zufolge durchaus als hegelianisch bezeichnet werden.[58] Doch auch spätere VertreterInnen des Strukturalismus nahmen auf Hegel und seine Zeitgenossen positiv Bezug. So bekannte sich Fernand Braudel nicht nur zu Karl Marx, sondern gab sich auch ganz offen als Schüler Leopold von Rankes zu erkennen.[59]

Das Interesse, das vom Ausland den französischen Historikern und ihrer an Strukturen orientierten Forschung entgegengebracht wurde, ließ sie, mit einer guten Dosis von Selbstzufriedenheit, verwundert aufhorchen. In Deutschland wurde die „neuere" Historiographie der Schule der Annales nämlich als eine „französische Methode" bezeichnet.[60] Pierre Chaunu, Professor in Caen und Mitarbeiter der Annales, brachte sein Erstaunen darüber mit der bislang nicht befriedigend beantworteten Frage zum Ausdruck : „L`histoire structurale – faut-il dire l`histoire de langue francaise ?".[61]

---

[57] Rauch, Christian Daniel : Bibliotheksverzeichnis Hegel. S. 45.
[58] Kronenberg, Moritz : Bergson und Hegel. In : Das lit. Echo, No. 13, 1914, S. 877 – 881.
[59] Nachruf auf Fernand Braudel. In : Archiv für Kulturgeschichte, No. 69,5, 1987, S. 254-259.
[60] Klingenstein, Grete : F. Braudel. In : Archiv für Kulturgeschichte, No. 52,2, 1970, S. 283 f.
[61] Chaunu, Pierre : La pesée globale en histoire. In : Cahiers Vilfredo Pareto 15 (1968), S. 140 f.

Wäre der Begriff der Struktur lediglich eine Grundbezeichnung für soziale Phänomene, müsste diese Frage Chaunus wegen ihrer a priori affirmativen Unterstellung zurückgewiesen werden.[62] Grete Klingenstein deutet in diesem Zusammenhang am Beispiel einer Arbeit Karl Mannheims jedoch an, dass es tatsächlich einen Rückbezug der französischen Schule der Annales auf eine deutschsprachige Wurzel des Historismus gibt.[63]

Hegels großer Gegenspieler, Barthold Georg Niebuhr, gilt als der Begründer des deutschsprachigen Historismus und ist, noch vor Leopold von Ranke, der erste Historiker, der die philosophische Wissenschaftslehre ernst nimmt.[64] Die in seiner römischen Geschichte angewandte historische Methode hat sich Niebuhr durch langen Betrieb selbst erarbeitet. Seine Systementwicklung ist abhängig von Joseph Scaliger und verläuft zeitlich parallel zur intellektuellen Entwicklung der Tübinger Stiftler.[65] Noch heute wird Niebuhrs historische Methode, wie der Strukturalismus der Schule der Annales, als das Programm einer „Totalgeschichte" bezeichnet; sie sollte schlichtweg alles umfassen, was sich historisch relevant über „römisches Leben" ermitteln ließ.[66] Diese Abkehr von der herkömmlichen Ereignisgeschichte, weg von den Königen und ihren großen Schlachten und Ruhmestaten, hat Niebuhr mit dem uns hier interessierenden Strukturalismus gemeinsam. Wir gehen hier davon aus, dass es Niebuhr ist, auf den Pierre Chaunu in seiner Frage, ob der Strukturalismus als historische Methode im französischen Sprachraum begründet worden ist, angespielt hat. Niebuhr, dies sei hier bemerkt, war gebürtiger Däne.

---

[62] Klingenstein, Grete : ebenda.
[63] Mannheim, Karl : Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus. Leiden 1935.
[64] Walther, Gerrit : Niebuhrs Forschung. S. 18 ff.
[65] Walther, Gerrit : Niebuhrs Forschung. S. 213.
[66] Walther, Gerrit : Niebuhrs Forschung. S. 508.

Neben Solger und Marheineke war Niebuhr der einzige wissenschaftlich Gebildete in Berlin, der Hegels Philosophie wirklich ernst nahm.[67] Er war es, der Hegels Phänomenologie des Geistes mit größtem Eifer studierte und als Historiker öffentlich bekannte, dass er „die Grundsätze der Philosophie zur Bearbeitung der Geschichte verwenden“ werde.[68] Dilthey bemerkt in diesem Zusammenhang denn auch ganz richtig, dass das analytische Verfahren der historischen Schule Niebuhrs, wichtige Lösungsansätze zu Fragestellungen der Philosophie anbietet.[69] Diese Aussagen machte Dilthey im übrigen ganz bewusst in Hinblick auf die Hegelsche Phänomenologie, und hier gerade in Bezug auf dessen Identitätsphilosophie.[70]

Hegel wiederum schätzte Niebuhrs erstes Hauptwerk, die berühmte römische Geschichte, bereits seit seiner Zeit als Rektor des Gymnasiums in Nürnberg und warb in dieser Zeit noch ganz offen für die darin angewandten Methoden und ihre Inhalte.[71] Auf seiner Reise nach Rom sucht Niebuhr, offensichtlich völlig unvermittelt, Hegel in seinem Haus in Nürnberg auf. Obschon Niebuhr und Schleiermacher im Jahre 1814 offen für eine preußische Vorherrschaft in Deutschland warben, während Hegel sowohl Partikularist, als auch Anhänger der französischen Republik war, verstanden sich beide offensichtlich gut und Niebuhr bemühte sich von dort aus, noch vor seiner Weiterfahrt nach Verona und Rom, also im August 1816, beim Staatsrat Nicolovius um eine möglichst rasche Berufung Hegels an die Berliner Akademie.[72]

---

[67] Jaeschke, Walter : Hegel-Handbuch. S. 36 f.
[68] Dilthey, Wilhelm : Gesammelte Schriften. Bd. 3, S. 272.
[69] Dilthey, Wilhelm : Gesammelte Schriften. Bd. 1, S. XV f. u. 230 f.
[70] Dilthey, Wilhelm : Gesammelte Schriften. Bd. 24, S. 60 ff. u. S. 79.
[71] Nicolin, Günther : Hegel in den Berichten seiner Zeitgenossen. S. 114.
[72] Nicolin, Günther : ebenda, S. 123 ff. siehe auch : Jaeschke, Walter : Hegel-Handbuch. S. 36 f.

Dass das philosophische System Hegels dem Historismus durchaus nahe steht, ist verschiedentlich kritisiert worden. Nicht selten ist solche Kritik in polemischer Absicht vorgetragen worden. Vor allem seit dem 20. Jahrhundert geschah dies aber auch in einer völlig unsachlichen und geradezu haltlosen Art und Weise. Insbesondere zu nennen sind hier Karl Popper [73] und sein extrem neoliberaler Gewährsmann Friedrich Hayek [74], sowie deren Anhänger Hubert Kiesewetter [75] und Herbert Schnädelbach.[76] Die oftmals destruktiven Beiträge dieser Herren haben nicht nur ihrer eigenen Reputation geschadet, sondern auch das Ansehen Hegels, gerade auch in der angloamerikanischen Welt, gemindert und, nicht nur dort zumindest Verwirrung gestiftet.

In Frankreich dahingegen mündete die Anwendung der strukturalen Methode zunächst in eine interdisziplinär getragene Nouvelle Critique. Obwohl die beachtlichen wissenschaftlichen Ergebnisse des Strukturalismus dort seit langem von heftigen Kontroversen begleitet wurden, haben konstruktive Beiträge wie Jean Paul Sartres „Das Sein und das Nichts“ stets überwogen und sind auf großes Interesse gestoßen. In Deutschland wurden dahingegen „Fachpolemiken“ in der unten genannten Art geführt und im Ergebnis haben die wirklichen, inhaltlichen Kontroversen an den deutschen Grenzen Halt gemacht.[77] Hier in Deutschland hat unsachliche Polemik in ganz gezielter Form die Bemühungen zahlreicher Wissenschaftler um Erkenntnisgewinn hintertrieben. War 1966 noch das Strukturalismuswunderjahr der deutschen und französischen Philosophie, so wurde dieselbe bereits seit Anfang der

---

[73] Popper, Karl : Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. 1945. Insb. S. 35 – 94.
[74] Hayek, Friedrich A. von : Der Weg zur Knechtschaft. 1945.
[75] Kiesewetter, Hubert : Von Hegel zu Hitler. Eine Analyse. 1974.
[76] Schnädelbach, Herbert : Geschichtsphilosophie nach Hegel. 1974.
[77] Schiwy, Günther : Der französische Strukturalismus. S. 228.

70`er Jahre zunehmend von strukturalistischer Terminologie gereinigt.[78] Seit dieser Zeit verliert die Methode des philosophischen Strukturalismus nicht nur in Deutschland ihren Mittelpunkt. Gebildet wurde dieser Mittelpunkt durch ein konkretes, sinnlich wahrnehmbares und dabei dennoch paradoxes Objekt. In seinen Bemühungen um diesen Mittelpunkt schrieb Adorno 1966 aus Anlass des Erscheinens seiner „Negativen Dialektik“ an seinen Freund Gershom Scholem : „Dieser vom Dogma des Idealismus total verschiedene Weg zum Materialismus ist es, der mir jene Affinität zur Theologie zu verbürgen scheint.“ [79]

Adorno lieferte, wie Scholem es ausdrückte, in seiner Negativen Dialektik „eine Schlacht zur Rettung der Metaphysik,“ [80] Anhand unseres Beitrages werden wir hier zeigen, dass die von Hegel vorgezeichnete Methode der analytischen Philosophie in der Tat zum Materialismus führt. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass das eigene System Hegels selbst in keinster Weise pantheistisch oder gar materialistisch ist. Dies ist auch der Sinn der eben zitierten Aussage Adornos. Dessen Negative Dialektik galt weithin als Beitrag zum philosophischen Strukturalismus, und so möchten wir ihn hier auch verstanden wissen. Die strukturalistische Methode gibt der analytischen Philosophie Werkzeuge in die Hand, mit denen sich trefflich eine Schlacht zur Rettung der Metaphysik schlagen lässt. Die Gegner sind im Grunde auch schon ausgemacht : Es sind die fabriken Bilderstürmer, die Radikalisierer der Moderne, jene Söhne und Enkel des Wiener Kreises.[81] [82]

---

[78] Sandkühler, Hans Jörg : Enzyklopädie Philosophie, Bd. 2, S. 1545.
[79] Müller-Doohm, Stefan : Adorno – Eine Biographie. S. 663.
[80] Müller-Doohm, Stefan : ebenda
[81] Geier, Manfred : Der Wiener Kreis mit Selbstzeugnissen. 1992.
[82] Geier, Manfred : Karl Popper. 1994.

Gerade in Deutschland hebt der katholische Strukturbegriff auf Dilthey, und damit letztendlich auf Hegel, ab.[83] Während Hegels Einfluß in den Bereichen Soziologie und Sozialwissenschaften zurückgewiesen und annulliert worden ist, etablierte er sich in den theologischen Wissenschaften. Mit dem Aspekt der „Dauer“ stellen wir daher nun ein strukturales Element vor, welches nicht nur in Hegels philosophischem System, sondern auch für die französische Schule der Annales konstitutiv ist.

Hegel definierte den Begriff der Dauer seinerzeit anhand einer Kritik der Jacobischen Philosophie. Dort heißt es bei ihm sinngemäß : Insofern ihr Begriff nicht der Begriff der Substanz selbst ist, können wir die Existenz und Dauer der modorum nach Belieben bestimmen. Wenn wir diese „Dauer“ von der Weise, nach welcher sie aus den ewigen Dingen fließt, abstrahieren, so entsteht uns Zeit und Maß. Allein durch Einbildung gesetzt, ist die Dauer lediglich Zeitmoment und fixiert als solcher ein zum Teil Negiertes. Durch die Einbildung positiv gemacht, gibt diese Negation als Wirkliches das empirisch Unendliche. Als Ding gesetzt, ist diese empirische Unendlichkeit ein Nichts schlechthin. Weil dieses Denken als Selbst die absolute Substanz als ihr Attribut ausdrückt, erhalten wir die Abstraktion der Zeit nur dann, wenn wir von diesem Attribut das Denken isolieren. Deshalb abstrahiert das Denken von der absoluten Substanz dieses als leeres Denken. Durch jene Abstraktion wird die Zeit dann wahrhaft aus der Ewigkeit erkannt.[84] Der Begriff der Dauer wird hier also als ein Zweifaches definiert. Zum Einen als begrenzter Raum in der Zeit, zum Anderen als Ding für sich.

---

[83] Rahner, Karl : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 9, S. 1115.
[84] Glockner, Hermann : Hegel, sämtliche Werke, Bd. 11. S. 341 – 344.

In seiner Jenaer Realphilosophie geht Hegel hier noch einen Schritt weiter. Dort heißt es : Der Raum ist nur das abstrakte Bestehen oder Ansichsein, die Dauer jedoch das abstrakte Fürsichsein.[85] In jenem Augenblick, in dem diese Dauer in ein freies Anderssein übertritt, erhält sie seiende Gestalt. Dies Sein der Dauer ist die Zeit als Ding. Es ist die einfache Zeit als Subjekt. Als die Macht dieses Gottes stellt die Dauer hier die Individualität der Erde vor und verkörpert buchstäblich alle Zeit der Welt. Lediglich als Subjekt wurde ihre Gestalt Liquidität, ein Element des Blutes Christi.[86]

Dieses dingliche Ich gilt Hegel als sein „Alles".[87] Weiter unten werden wir zeigen, dass Hegel dieses Gespenst als Dingheit definiert. Wir haben es beim Begriff der Dauer also mit einem Objekt zu tun, dass als Dauer in der Zeit sinnliche Existenz hat. Diese Wissenschaft vom daseinsfreien Gegenstande hat insbesondere Meinong in seinen Beiträgen zur Gegenstandstheorie später gut herausgearbeitet. Hegel zufolge weiß man aufgrund dieses Blendwerkes in der christlichen Religion, was Gott ist, denn im Zeitalter des Realismus hat man ihn als solchen manifestiert.[88] Seine Religions- und Geistesphilosophie scheut sich nicht, an diese religiösen Wahrheiten zu erinnern, [89] denn, so sagt Hegel, wir Philosophen fassen das Historische getreu auf.[90] Dies gilt auch und gerade für „die zweite Kategorie des Geistes", welche im Zeitalter des Ritus der Transsubstantiation aus der Asche seiner früheren Gestalt hervor gebracht wurde.[91]

---

[85] Hoffmeister, Johannes : Jenaer Realphilosophie. S. 34.
[86] Hoffmeister, Johannes : ebenda, S. 174 ff.
[87] Glockner, Hermann : Hegel, sämtliche Werke, Bd. 11. S. 334 ff.
[88] Hoffmeister, Johannes : Die Vernunft in der Geschichte. S. 46
[89] Hoffmeister, Johannes : ebenda, S. 41.
[90] Hoffmeister, Johannes : ebenda, S. 31.
[91] Hoffmeister, Johannes : ebenda, S. 35.

Nach dem Untergang der hegelschen Philosophie ist es Henri Bergson, einer der bedeutensten Vorläufer des französischen Strukturalismus, welcher eine Rückkehr zum „wahren Ich“ für erforderlich hielt. Dieser Rückweg zur Reinheit des Bewusstseins, in dem die Dauer unverfälscht erlebt werden kann, wird von Bergson in seinem ersten Buch, „*Zeit und Freiheit*“ unter Einbeziehung der hegelschen Philosophie beschrieben. Dabei werden viele „Hindernisse“ aus dem Weg geräumt. Sobald man die reine Dauer des Ich erfahren hat, sieht man sich dort einem Tatbestand gegenüber, der in seiner Art besonders selbstverständlich und einfach ist, nämlich, dass die Zeit dauert.[92] Dieser Aspekt der Dauer wird für die spätere Schule der Annales konstitutiv. In der französischen Geschichtswissenschaft wurde bald die Forderung nach einer die Absonderung der Dauer überwindenden Methode laut. Neben dem Begriff der Struktur wurde dort vor allem auch der Begriff der „langen Dauer“ herausgearbeitet, da Gegebenheiten von „langer Dauer“ die historische Entwicklung bestimmen. Nicht zuletzt dieser Begriff der „longue durée“ war ein Beitrag Fernand Braudels zu dieser Richtung des Strukturalismus. Bedeutsam ist, dass die Geschichte erst in einem Zeitraum von „langer Dauer“ stagniert.[93] Dieses An- und Fortdauern von Geschichte ist es, was Hegel, und im weiteren diese analytische Untersuchung, an seiner Philosophie herausgearbeitet hat. Die Dingheit ist strukturbildend ! In der Zweitauflage seines Werkes „*La Méditerranée et le monde méditerranéen à l`epoque de Philippe II.*“ stellte Braudel denn auch nochmals ausdrücklich heraus, dass es neben den Konjunkturen und Ereignissen insbesondere die „Strukturen“ sind, auf die es in Zeiträumen „de longue durée“ ankommt.[94]

---

[92] Oger, Erik : Henri Bergson – Materie und Gedächtnis. S. XVI.
[93] Dussel, Konrad : Fernand Braudel. In : Universitas, Bd. 43,5, 1988. S. 611 f.
[94] Nachruf auf Fernand Braudel : In : Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 69,5, 1987. S. 254 ff.

Diese schlichte Dimension der Dauer – in Bergsons erstem Werk bereits mehr oder weniger anwesend – wird in „Materie und Gedächtnis“ weiter ausgearbeitet. Der wahrscheinlich wichtigste neue Schritt in „Materie und Gedächtnis“ ist, dass nicht nur das Ich eine Dauer hat, sondern auch die Welt außerhalb desselben. Schließlich behauptet Bergson auch, dass der Materie ebenfalls Dauer zukommt. Die Eigenschaft der Dauer ist nun nicht länger ein Privileg des Ich. Der Fluss der Dauer der Dinge außerhalb seines Selbst besitzt ihm zufolge jedoch eine Durchströmungskapazität (débit), die von der seines Ich verschieden ist. Jede Dauer wird ihm zufolge also durch einen ganz spezifischen Rhythmus bestimmt. Im Ergebnis gibt es also eine Vielzahl von Dauern. Hierbei hebt Bergson hervor, dass die Dauer der Materie durch einen viel schnelleren Rhythmus geprägt wird, als die der Psyche.[95] Hegel dahingegen stellt eine Epoche vor, in welcher die Dauer von Materie und Seele synchronisiert worden war. Hierzu merkt Bergson treffend an, dass die Religion in ihrer früheren Geschichte ganz materielle Dinge in Personen gewandelt hätte. Dieses „Etwas“ betrachtet Bergson zufolge der Philosoph. Da sowohl die angewandte Magie als auch die ausübende Religion dauerhaft um diesen gemeinsamen Ursprung divergierten, gehört dieses Produkt der Religion zu unserer Struktur.[96] Günther Schiwy dachte mit Blick auf diese „Mythologiques“ unwillkürlich an Hegels „Phänomenologie“ [97] und Roland Barthes entdeckte in Hegel gar den authentischen Strukturalisten per se.[98] Ein Standpunkt der französischen Literaturwissenschaft, dem wir uns hier in aller Offenheit anschließen.

---

[95] Oger, Erik : Henri Bergson – Materie und Gedächtnis. S. XVII ff.
[96] Lerch, Eugen : Henri Bergson – Die beiden Quellen der Moral und der Religion. S. 135 ff.
[97] Schiwy, Günther : Der französische Strukturalismus. S. 53.
[98] Schiwy, Günther : ebenda. S. 14 f.

2.3) Anmerkungen zum scholastischen Realismus

Vor allem im Transsubstantiationsbegriff finden wir die gesuchte Deutung des urprünglichen Dogmas der Realpräsenz angelegt,[99] denn im Akt der Transsubstantiation wurde die Realpräsenz Christi stets vorausgesetzt.[100] Erst über den bei Hegel verwendeten Transsubstantiationsbegriff erschließen wir uns also den Problemkreis um die im Ritus mutatione zurückbleibenden real existierenden Akzidentien.[101] Hegel zufolge behaupten die Realisten, dass diese im Akt der Transsubstantiation erzeugten Universalien, ein außer dem denkenden Subjekte existierendes „Reales" seien. Diese scholastischen Realisten des Mittelalters seien daher in einem ganz entgegengesetzten Sinne gegen dasjenige aufzufassen, was sich, so Hegel, *heutigentags* Realismus nennt.[102] Hegel schließt hier idealistisch, dass es allein diese Universalien seien, welche als Selbstständiges Realität besäßen.[103]

Erst durch die Anerkennung der Realität der Universalien gelingt Hegel und seinem Idealismus der Sprung in die Identität. Folkers erkannte daher ganz richtig, dass es sich bei der Identitätsphilosophie um eine Wiederkehr des scholastischen Realismus handelt.[104] In einer Untersuchung des Gegensatzes von Nominalismus und Realismus kam der Ökonom Otto Veit zu einem ganz ähnlichen Ergebnis : „Greift man ... auf den scholastischen Universalienstreit zurück, so erscheint Hegel als Erneuerer des Realismus." [105]

---

[99] Rahner, Karl : Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 10, Freiburg 1965, S. 312 f.
[100] Rahner, Karl : ebenda, S. 311.
[101] Rahner, Karl : ebenda, S. 313 f.
[102] Hegel, Werke, Bd. 19, S. 571 f.
[103] Hegel, Werke, Bd. 19, S. 573.
[104] Folkers, Horst : Die Stellung der Differenzschrift. Hahn/Oldenburg 1986, S. 33.
[105] Veit, Otto : Ordo und Ordnung. In : Ordo, Bd. 5, Düsseldorf und München, 1953, S. 16.

Inzwischen geben die Gegner Hegels ganz offen zu, dass dessen Philosophie der Religion die Substanzontologie der Vormoderne repräsentiert und Hegel dieselbe in die Strukturen unserer Zeit überführt habe.[106] Für Paul Tillich war dieser Hegel eine Gegenwartsmacht ersten Ranges,[107] denn sowohl in den Fragmenten des jungen Hegel als auch in dessem frühen Hauptwerk, stecke „mehr echte theologische Problematik als (in) fast aller offiziellen Theologie des 19. Jahrhunderts.“ [108] Diese Einschätzung teilt auch Wendte, der den impliziten Hegelianismus in der gegenwärtigen Theologie kritisiert und in diesem Zusammenhang ganz unumwunden klagt : „Wäre Hegel konsequent (gewesen), hätte er seine Philosophie verschweigen müssen.“ [109] Wolle man die Höhe des hegelschen Begründungsstandards überwinden, so Wendte weiter, müsse der Nominalismus in die Kraft dieses Gegners eingehen und sich in den Umkreis seiner Stärken stellen. Dazu gehöre auch, dass man zunächst einmal die sehr begrenzte argumentative Valenz der eigenen theologischen Kritik an Hegel offen zugibt.[110] Wir sehen hier ganz deutlich, warum hier wem der Schuh drückt. Die hegelsche Aufhebung der ontologischen Differenz jener Moderni lässt noch jeden Nominalisten instinktiv zusammenschrecken. Die realistische Möglichkeit des Abweichens geht jedoch von dem Gedanken aus, dass das Nichts der Schöpfungslehre keine Materie außer der Gottes sei und dass Gott die Welt aus sich selbst geschaffen habe.[111] Dieser Monismus war in der Tat stets eleganter.

---

[106] Wendte, Martin : Monarchie des Geistes ? In : Neue Zeitschrift für systematische Theologie. Bd. 49, Berlin 2007, S. 87.
[107] Tillich, Paul : Dogmatik Vorlesung (Dresden 1925-1927), Gesammelte Werke Bd. 14, Berlin 2005, S. 5.
[108] Tillich, Paul : ebenda, S. 10.
[109] Wendte, Martin : Monarchie des Geistes ?, S. 96.
[110] Wendte, Martin : ebenda, S. 95.
[111] Tillich, Paul : Dogmatik Vorlesung, S. 141.

Der entscheidende Einwand gegen diesen theologischen Realismus ist denn im Allgemeinen auch der, dass er in dem Maße, in dem es ihm gelingt, realistisch zu sein, notgedrungen „nicht mehr religiös“ sei.[112] Die Termini des Realismus dürften daher keiner Analyse unterworfen werden, der zufolge sie sich auf „Entitäten unerwarteter Art“ beziehen.[113] Ganz ähnlich sah dies auch schon Hamann, wo er sagt, dass eine Analyse des principium essendi den Gott der Trinität nicht zerstören, sondern lediglich zergliedern helfen darf. [114] Glücklicher Weise gibt Rahner seinen Lesern hier deutlich zu verstehen, dass das Transsubstantiationsdogma mittels einer philosophischen Begrifflichkeit erarbeitet worden ist.[115] Wir dürfen uns den „Problemkreis“ um die real existierenden, zurückgebliebenen Akzidentien, also durchaus erschließen.

Hierbei müssen wir jedoch fragen, ob die analytische Methode mit Hilfe der Begrifflichkeit des scholastischen Realismus die Vergegenständlichung des christlichen Gottes erklären kann. Die Antwort fanden wir bei Soskice, die in diesem Zusammenhang feststellte : „Realismus und Anti-Realismus mögen sich durchaus als grobe und veraltete analytische Werkzeuge für die Beantwortung solcher Fragen herausstellen. Auf der anderen Seite wird der theologische Anti-Realismus aber begründen müssen, warum die traditionelle Sprache einer bestimmten religiösen Tradition bewahrt werden soll, während man sich von seinen traditionellen ontologischen Postulaten entfernt.“ [116] Für uns ist hier die Frage, ob die Begrifflichkeit des scholastischen Realismus ein geeignetes Werkzeug der analytischen Philosophie darstellt, beantwortet.

---

[112] Soskice, Janet Martin : Art. Realismus II. In : TRE, Bd. 28, S. 192.
[113] Soskice, Janet Martin : ebenda, S. 182.
[114] Nadler, Josef : Hamann, Der Zeuge des Corpus Mysticum. Salzburg 1949, S. 252-254.
[115] Rahner, Karl : Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 10, Freiburg 1965, S. 313.
[116] Soskice, Janet Martin : Art. Realismus II. In : TRE, Bd. 28, S. 196.

Um die Begrifflichkeit des scholastischen Realismus weiter unten einführen zu können, ohne dabei auf Verständnislosigkeit zu stoßen, werden wir hier an dieser Stelle nun einige grundsätzliche, uns interessierende Fragestellungen des Realismus erörtern, sowie Standpunkte und dazugehörige Hintergründe vorstellen. Zunächst einmal ist in diesem Zusammenhang festzustellen, dass die Debatte um den scholastischen Realismus durch die Abneigung behindert wird, diese Position ausdrücklich zu formulieren. Gewiss, die Literatur ist voll von klangvollen Einzeilern, aber solche Schlagworte werden selten näher ausgeführt. All zu oft argumentieren Realisten und Nominalisten, als sei das Wesen des scholastischen Realismus so wohlbekannt, dass sich eine sorgfältige Darstellung dieser Position erübrigt.[117] Obschon Horwich nicht die Absicht hat, der Struktur der Welt eine mögliche ontologische Festlegung der Dinge nahe zu legen, und den bei uns hier einbezogenen scholastischen Realismus als Methode sogar rundweg als „metaphysisch" ablehnt, sind wir ihm für diese Klarstellung, dass die Debatte um denselben massiv behindert wird, überaus dankbar.[118] Armstrong dahingegen vertritt den Standpunkt, dass Naturalisten und Materialisten sowohl ihre Problemlagen bezüglich der Universalien als auch den Zugang zu denselben nur bei einer Übernahme der Positionen des scholastischen Realismus lösen können.[119] Armstrong war wie wir davon überzeugt, dass gerade die methodische Anwendung der Ontologie des scholastischen Realismus jene zentralen, Probleme zu lösen verspricht, vor denen die naturalistische und materialistische Philosophie derzeit steht.[120]

---

[117] Horwich, Paul : Drei Formen des Realismus. In : Realismus und Antirealismus. Frankfurt 1992, S. 66.
[118] Horwich, Paul : ebenda, S. 67 – 68.
[119] Armstrong, David Malet : Naturalism, Materialism and first Philosophy. In : Henrich, Dieter : Ist systematische Philosophie möglich ? Hegel Studien Beiheft 17, Bonn 1977.
[120] Armstrong, David Malet : ebenda, S. 423.

Ihm zufolge sind in einem ersten Schritt zunächst einmal die Realistische Doktrin, und die damit verbundene Behauptung einer dinglichen Existenz der Universalien, anzuerkennen.[121] Beispielhaft für einen solchen „Realismus“ nennt Armstrong die philosophischen Systeme von Hegel und Leibniz.[122] Da sowohl die Nominalisten, als auch die Materialisten und Naturalisten, die hier geforderte Existenz der Universalien ausdrücklich nicht anerkennen,[123] fällen wir, der notwendigen Distanz halber, an dieser Stelle ganz bewusst eine Entscheidung zu Gunsten eines weniger moderaten, extremeren a priori Realismus.[124] Diesen gilt es nun kurz anzureißen.

Schelling zufolge war es die Naturwissenschaft, die den Idealismus aus dem Realismus hervorgebracht hat.[125] Dennoch geht der nominalistische Teil der Scholastik im allgemeinen auf Aristoteles zurück.[126] Als eigentlicher Urheber des Nominalismus ist aber Protagoras zu nennen, jener Sophist, welcher in den Dingen keine Götter mehr erkennen wollte. Derselben „Gottlosigkeit“ angeklagt wurde auch Anaxagoras, weil er behauptet hatte, dass die Sonne eine glühende Metallmasse sei. Letzterer vertrat auch die Auffassung, dass die Erde eine Scheibe wäre und wie die Sonne aus demselben Urstoff, den so genannten „homoiomerien“, bestehen würde. Dieser Anaxagoras gilt uns als der Begründer unseres Realismus.[127] Dessen Weltbild, wonach die Erde eine Scheibe sei, etablierten später der Kirchenvater Lactantius sowie Theophilus von Antiochien. Bis ins 14. Jh. stellte es den Stand der gelehrten Welt vor.

---

[121] Armstrong, David Malet : ebenda, S. 424.
[122] Armstrong, David Malet : ebenda, S. 411.
[123] Armstrong, David Malet : ebenda, S. 421.
[124] Armstrong, David Malet : ebenda, S. 422.
[125] Sandkühler, Hans Jörg : Europäische Enzyklopädie zu Philosophie u. Wissenschaften. Bd. 4, Hamburg 1990, S. 1348.
[126] Sandkühler, Hans Jörg : ebenda, S. 44.
[127] Ersch u. Gruber : Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften. Bd. 4, Leipzig 1820, S. 1 ff.

Wie sie sehen, verehrte LeserInnen, verbindet der scholastische Realismus hier zunächst einmal einige Inhalte, die zurecht noch heute als in höchstem Maße heikel empfunden, und wenn überhaupt, dann nur mit der Kneifzange angefasst werden wollen. Diese Pikiertheit zeugt von dem Schuh, den man trotz schmerzender Enge, bis heute anbehalten hat. Es wird vorgezogen, sich lieber von seinen eigenen Füssen zu distanzieren, als nach einem passenden Paar zu suchen und sich fortan nur diese anzuziehen. Wir finden also, dass es mit der besagten Scheibe im Realismus schon etwas weiter her ist, weshalb das kollektive Gedächtnis an dieser einen Stelle den doch auch sonst recht üblichen Lapsus, wie die anderen, bitte recht bald vergessen möge; denn die Wissenschaft tat es ja schließlich auch, im Dienste derselben. Doch es geht nicht. Der Spott bleibt und die anhaltende Empfindsamkeit der Gelehrten der christlichen Welt tut ihr übriges. Das ist ein sicheres Zeichen für die Form von Strukturbruch, wie wir ihn suchen ! Dabei sollten wir uns aber nicht mit dem scholastischen Realismus identifizieren, sondern im Bereich der aus ihm hervorgegangenen Lehrgebäude die Werkzeuge zur Aufschlüsselung der in seiner Zeit liegenden, uns interessierenden Sachverhalte, aufsuchen und mit Bedacht einsetzen. Mit Blick auf den römisch-katholischen und griechisch-orthodoxen Glauben lässt sich in diesem Zusammenhang zunächst einmal feststellen, dass sich der Nominalismus, von seiner religiösen Seite her, in stetiger Weise seiner konstruktiven Inhalte und Beiträge entledigt hat, und daher im Rahmen dieser Analyse der Verdinglichung unseres christlichen Glaubens praktisch keine Rolle spielen wird. Sofern wir hier einen solchen Beitrag des Nominalismus einführen, wird dies am ehesten im Rahmen der Verneinung früher Standpunkte geschehen, wie wir am Beispiel eines Gregor von Rimini oder Nikolaus von Oresme weiter unten zeigen werden.

Da wir mit Anaxagoras den Standpunkt vertreten, dass nur Ungleiches und Gegensätzliches als Anderes von einander unterschieden werden kann, gehen wir hier nun zunächst einmal auf den zwischen Nominalisten und Realisten geführten Universalien-Streit ein.

Aertsen zufolge ist die Identität von Sein und Gott der Eckstein der ganzen christlichen Philosophie.[128] Dieses ideale Sein wäre das An-sich, das von einem Für-sich begründet wird und mit dem Für-sich, das es begründet, identisch ist. Das heißt, es wäre das „ens causa sui“. Weil wir uns aber mit Hegel auf den Standpunkt dieses idealen Seins stellen, um das reale Sein beurteilen zu können, müssen wir feststellen, dass das gesuchte Reale eine verunglückte Bemühung darstellt, Gott zur Würde seiner selbst gelangen zu lassen. Es liegt hier also eine Art von Un-Ganzwerdung vor. Über das Reale realisierten die Menschen lediglich einen mangelhaften Gott.[129] Dies gilt gerade deshalb, weil der als Seiendes vorausgesetzte Gott zwar das Sein der Welt ist, als Universal aber lediglich eine jeweils individuelle Seinsganzheit vorstellt. Dort wo das Individuum sich ein anderes Reales wählt, wäre dieser Gott nicht mehr. Ein solches Seiendes wäre also in der Tat ein Abstraktes, dessen Vorstellung als Universal dem „In-der-Welt-sein“ nicht entsprechen, sondern im Gegenteil, demselben nachfolgen würde.[130] Dies würde in der Tat nicht nur nicht den Standpunkt des Nominalismus verwerfen, sondern auch eine zumindest vorübergehende Abwesenheit Gottes bedeuten, und damit jenen gottlosen Pantheismus begründen, welchen Hegel zu recht kritisierte.

---

[128] Aertsen, Jan : Gibt es eine mittelalterliche Philosophie ? In : Speer, Andreas : Philosophie und geistiges Erbe im Mittelalter. Köln 1994, S. 16.
[129] Sartre, Jean-Paul : Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie. Hamburg 1962, S. 779-781.
[130] Sartre, Jean-Paul : ebenda, S. 744 u. 749-750.

Sobald man jedoch den Aspekt der Transsubstantiation in den Mittelpunkt der Betrachtungen rückt, gilt für den Realisten, dass das mit Wein gesättigte Brot entweder den Leib Christi vorstellt und der Gläubige, im Anschluss an den Genuss desselben, andachtsvoll in die Nacht hinaustritt, oder die Sünde des Abfalls die Kirche leert, weil jeder lediglich die Frucht dieses Leibes verehrt. In dieser Hinsicht, so Hegel, haben die Nominalisten ihren eigenen Gott nicht nur verkauft, sondern diesen als einen Solchen vergessen. Damit waren jene für ihn nicht nur nicht tragbar, sondern haben sich, unabhängig von ihren sonst oftmals ehrenhaften Motiven, selbst desavouiert. Dies gilt unabhängig von der Tatsache, dass Hegel die rituelle Hervorbringung der Dingheit aus der Hostie für eine maßlose Übertreibung hielt. Wer nicht am Tisch erscheint, darf auch kein Wechsler sein. Das war unsere Religion !

Noch Kant apostrophierte dieses Realismus-Problem als den „Skandal“ der Philosophie.[131] Außerhalb der in der „Kritik der reinen Vernunft“ erstmals bei ihm durchgeführten Differenzierung von Idealismus und Realismus und der ebenfalls von ihm dort getroffenen Entscheidung für eine Herrschaft des Idealismus war bei Kant vom scholastischen Realismus nur ganz beiläufig die Rede. Kant war jedoch bereit, die Existenz der diesem scholastischen Realismus zugrunde liegenden Materie anzuerkennen. Diese Anerkennung zollt Kant aber nicht mehr einer übernatürlichen, in „Gott“ konzentrierten Materialität der Objekte. Das, was Kant in diesem Zusammenhang als real bezeichnet, ist demnach nicht Gott, sondern sind diese Objekte selbst.[132] Der damit vollzogene Paradigmenwechsel verdient Beachtung.

---

[131] Sandkühler, Hans Jörg : Enzyklopädie Philosophie. Bd. 2, S. 1350.
[132] Sandkühler, Hans Jörg : Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, Bd. 4, S. 44-45.

In seiner Geschichte der Philosophie bezeichnete Hegel das Problem der Universalien als eine eigentümliche Philosophische Frage, die sich nahezu durch alle Zeiten der Scholastik hindurch zog. Wöhler weist im Rahmen der damit verbundenen Zusammenhänge darauf hin, dass der Universalienstreit seinem Wesen nach noch bis vor kurzem als die Erscheinungsform eines Kampfes zwischen ontologischem Materialismus und einem entsprechenden Idealismus des Mittelalters, verstanden worden ist.[133] Eucken konkretisiert an dieser Stelle, dass die Termini „subjektiv" und „objektiv" hierbei wohl das eigentümlichste Schauspiel boten, denn in den einschlägigen Werken des Duns Scotus besagen diese grundlegenden Ausdrücke der Scholastik das gerade Gegenteil des heutigen Sprachgebrauchs. Danach hieß „subjectivum" dasjenige, was sich auf die konkreten Gegenstände des Denkens bezieht; „objektivum" hingegen jenes, was dem bloßen „obdicere", d. h. im sich Vorstelligmachen liegt, und hiermit in die Rechnung der sich dasselbe vorstellenden Person, also des Vorstellenden, fällt. Exakt so verhielten sich diese Inhalte bis in das 18. Jahrhundert hinein zu ihren Ausdrücken. Der Einwand, dass in der Neuzeit an die Stelle von „subjective" meist der Begriff „formaliter" getreten sei, zählt nicht, da sich der Terminus „objective" bis in die Zeit von Kant hinauf unverändert behauptet hat. Gerade bei Berkeley finden wir noch die, einer solchen Seitenverkehrung von Inhalten und den ihnen zugrunde liegenden Ausdrücken entgegenstehende, ursprüngliche und gewohnt selbstverständliche Anwendung derselben dokumentiert und in der ihm eigenen, ebenfalls idealistischen Weise, gerechtfertigt.[134] Hoffmeister zufolge ist in Bezug auf den Universalienstreit genau dies zu beachten.[135]

---

[133] Wöhler, Hans-Ulrich : Texte zum Universalienstreit, Bd. 1, Berlin 1992, S. 346.
[134] Eucken, Rudolf : Geschichte der philosophischen Terminologie. Hildesheim 1964, S. 203.
[135] Hoffmeister, Johannes : Wörterbuch der phil. Begriffe. 2. Aufl., Hamburg 1955, S. 438-439.

Auch gemäß Hoffmeister war das „Subjekt“ spätestens seit Duns Scotus bis in die genannte Zeit des 18. Jh. hinein das „Reale“ [136] und stand damit für das, was jetzt „Objekt“ heißt.[137] Das bedeutsame an diesem kleinen, aber wichtigen Exkurs ist unter anderem, dass die Verbindung des weiter oben dargestellten Strukturalismus zu dem der Phänomenologie Hegels nur in diesem Kontext, und nur dann, zurecht mit dem Schlagwort „vom Tod des Subjekts“ übersteigert werden darf.[138]

Im Gegensatz zu Sandkühler gilt es daher zu beachten, dass nicht nur den beispielhaft genannten Termini des scholastischen Realismus, sondern auch dem des neuzeitlichen Begriffes „Realismus“ selbst, keine „eigene innere Struktur“ nachgewiesen werden kann, da diese im Zuge eines vollständigen Bedeutungswandels zerstört wurde.[139] In seinem Rückgriff auf Berkeley und Hume wendet beispielsweise Jacobi gegen Kant ein, dass dieser in seiner Kritik der reinen Vernunft die Entitäten der Außenwelt nicht konsequent als bloß „subjektive Erscheinungen“ bestimmt habe.[140] Darüber hinaus wollen wir hier an dieser Stelle die Vermutung Sandkühlers bestreiten, dass es ein nominalistischer Vertreter war, der die scholastischen Realisten im Jahre 1475, also quasi im Nachhinein, erstmals als „realistae“ bezeichnete. Richtig erscheint uns natürlich die Auffassung, dass der Begriff seit dem 16. Jh. aus dem Mittellateinischen in die modernen europäischen Sprachen übernommen worden ist. Die Behauptung, dass der scholastische Begriff des Realismus in seiner „Ursprungsbedeutung“ verblieben sei, lehnen wir jedoch strikt ab.[141]

---

[136] Hoffmeister, Johannes : Wörterbuch der philosophischen Begriffe, 2. Aufl., S. 438-439.
[137] Hoffmeister, Johannes : ebenda, S. 585.
[138] Sandkühler, Hans Jörg : Enzyklopädie Philosophie. Bd. 2, Hamburg 1999, S. 1545.
[139] Sandkühler, Hans Jörg : Europäische Enzyklopädie, Bd. 4, Hamburg 1990, S. 44.
[140] Sandkühler, Hans Jörg : Enzyklopädie Philosophie. Bd. 2, S. 1347.
[141] Sandkühler, Hans Jörg : Europäische Enzyklopädie. Bd. 4, S. 44.

Hegel stellte seinerzeit zum Gegensatz von Realismus und Nominalismus fest, dass der Ursprung des Universalienstreites bis in das 11. Jahrhundert zurückgehe. Bereits der berühmte Abaelard tritt ihm zufolge als Gegner des Roscelin auf und zählt – aus demselben Lager stammend – zu den ältesten Nominalisten.[142] Zu Abaelard sei an dieser Stelle auf die späteren Arbeiten des Hegel-Schülers Victor Cousin verwiesen. Erst seit dessen berühmter Einleitung zu den Werken Abaelards ist es üblich geworden, die Geschichte der Scholastik des Mittelalters am Leitfaden der Kämpfe zwischen Realismus und Nominalismus zu verfolgen.[143] Roscelins zeitgenössischer Gegenspieler Anselm von Canterbury war der Verfasser des sog. Ontologischen Beweises und gilt gemeinhin als Begründer des scholastischen Realismus.[144]

Diejenigen, so Hegel weiter, welche behaupten, dass die Universalien ein außerhalb dem Subjekte existierendes Reales seien, „hießen Realisten". Als ein für sich Seiendes existiert es außer dem denkenden Subjekt. Hierbei gilt ihm gemäß dem 2. Buch des *Metalogicus* des Johannes von Salisbury jener Grundsatz, wonach jene Universalien mit den Individuen dem Wesen nach vereinigt sein müssen.[145] Als Exempel solcher Universalien galten in der Regel die Erde oder die Sonne.[146] Vor allem mit Blick auf den Morgenstern ist hierbei zu beachten, dass das Universale „ante multitudinem" gegenüber der Vielheit präexistiert.[147] Bemerkenswert ist an diesen Stellen, dass Hegel die einschlägigen Quellen genau gelesen und zitiert hat und hier nicht etwa auf Handbücher zurückgegriffen haben wird.

---

[142] Glockner, Hermann : Hegel, sämtliche Werke, Bd. 19, S. 180.
[143] Hauck, Albert : Realencyklopädie für protestantische Theologie. Bd. 17, S. 729.
[144] Glockner, Hermann : Hegel, sämtliche Werke, Bd. 19, S. 180.
[145] Glockner, Hermann : ebenda, S. 181-182.
[146] Libera, Alain de : Der Universalienstreit. München 2005, S. 189-190.
[147] Libera, Alain de : ebenda, S. 192.

Insbesondere in den Zeilen der Schriften von Al Farabi und seinem Schüler Avicenna fanden die Vertreter des scholastischen Realismus das nötige Material zur Untermauerung ihrer Thesen von einem der Essenz eigenen Sein, das von jedem anderweitigen Sein verschieden sein soll. Nur die zunächst dominierenden Anhänger des Realismus formulierten, entsprechend den in diesen Schriften vorgefundenen neuplatonischen Inhalten, jene für uns hier bedeutsame These, wonach der „essentia" ein „esse proprium" voran gehe, welches sich außerhalb des prädizierten Seins (praeter esse) befinde und dennoch konkrete Existenz habe.[148] Diese Idee einer der Essenz als solcher eigenen Existenz, eines „esse proprium essentiae", wurde zunächst vor allem durch den oben bereits genannten Johannes von Salisbury, sowie durch jenen berühmten Sentenzen Kommentar des Petrus Lombardus, im Christentum etabliert.[149] Seither wurde die Existenz einer der Materie als solcher vorhergehenden Essenz mit Hilfe des Begriffes des so genannten „accidens" definiert. Hierbei gilt es jene Besonderheit zu beachten, wonach den Nachfolgern Christi ein Denkvermögen attestiert wurde, welches in der Lage war, die sog „Konkomitanten" der jeweils betrachteten „Essenz" in Form einer „Dingheit" abzulösen (Fulguration).[150] Genau diese „Realität" der „Universalien" als „Akzidenz" ist es, welcher Hegel fortan mit „großem Interesse" begegnet.[151] Exakt hier, in diesem Zusammenhang, dass sei ausdrücklich betont, fand Hegel jenen „Gegenstand", den Begriff der in seinem frühen Hauptwerk, der Phänomenologie, so zentralen Dingheit.[152] Wir kommen zum vorletzten Punkt dieses Kapitels.

---

[148] Libera, Alain de : Der Universalienstreit, München 2005, S. 211.
[149] Libera, Alain de : ebenda, S. 215.
[150] Libera, Alain de : ebenda, S. 193.
[151] Glockner, Hermann : Hegel, ges. Werke, Bd. 19, S. 182-183.
[152] Glockner, Hermann : ebenda, S. 182-183.

Wie wir im weiteren Verlauf dieser Untersuchung sehen werden, stellt die Einbeziehung dieser, durch den scholastischen Realismus ins Christentum gewendeten, avicennischen Neubestimmung des Universale, einen höchst bedeutsamen Dreh- und Angelpunkt vor. Des weiteren folgen wir hier nun der bei Libera vertretenen Auffassung, wonach erst jetzt, sowohl die von Porphyrius beiseite gelassene „Frage nach dem ontologischen Status" der „Dingheit", jenem Universale, als auch die der damit eng verbundenen Loslösung dieses Konkomitantiums, jenes realen Akzidens von dem der Essenz also, jenseits aller Spaltungen, die zwischen konzeptualistischem Empirismus à la Aristoteles und *Formen*realismus à la Platon im Verlaufe des mittelalterlichen Universalienstreits innerhalb der Scholastik etabliert worden sind, einer Antwort zugeführt werden kann.[153] Dies ist auch insofern erfreulich, da nun auch jene Möglichkeit, die Essenz als Solche in ihrer eidetischen Selbstständigkeit (separatio) zu denken, ebenfalls einer Lösung zugeführt werden kann. Gerade diese Möglichkeit war es, die Aristoteles gegen Ende seiner „Zweiten Analytik" betreffend der bei ihm so genannten „Intuition der Essenzen" offen gelassen hat.[154] Dabei gilt für uns, dass die Darstellung der gewissermaßen *A priori* existierenden Materie der Materie, hier im Allgemeinen nicht einem Konzept der eidetischen Separation folgt und dass das Reale, insbesondere im Ergebnis, dem entsprechend auch nicht als ein Nicht-Empirisches oder rein Geistiges aufgefasst wird. Dies ist einer der wenigen Punkte, an dem wir, mit Rücksicht auf die exklusive, so nur bei Hegel formulierte und also eigenständige analytische Methode, gezwungen sind, den Standpunkt Libera`s zurückzuweisen.[155]

---

[153] Libera, Alain de : Der Universalienstreit. München 2005, S. 194.
[154] Libera, Alain de : ebenda, S. 194-195.
[155] Libera, Alain de : ebenda, S. 195.

Die Theorie der „Akzidentalität der Existenz“ ist die Grundlage des aus der avicennischen Ontologie hervorgegangenen scholastischen Realismus. Auf der Basis dieser Theorie schrieben die damaligen Realisten der „Re-alität“ eines jeden Etwas, jenem „aliquid“, eine dreigliedrige Struktur ein, welche diese Scholastiker mit Hilfe der drei Vokabeln „subiectum“ (anstelle von „aliquid“), „essentia“ (anstatt „res“) und „existentia“ (anstatt „ens“) zum Ausdruck brachten. Im Rahmen dieser scholastischen Interpretation der avicennischen Ontologie wurde eine Unterscheidung zwischen „res“ und „ens“ vorgenommen, welche von den Autoren des 12. und 13. Jh. dadurch begründet wurde, dass einem bestimmten Etwas („aliquid“) von Gott eine „Dingheit“ („re-alitas“) hinzugefügt worden sei. Entsprechend dem Dogma von der Trinität ist hierbei zu beachten, dass dieses „Sein“ von Seiten der scholastischen Realisten deshalb als ein „Akzidens“ aufgefasst wurde, weil es aus dem „subiectum“ selbst herauskam.[156] Diesen Stein gilt es stets im Auge zu behalten; denn während einige Anti-Realisten uns jene Auffassung nahe legen, wonach Kant im Grunde den metaphysischen Realismus erledigt habe – was zur Folge hätte, dass der theologische Realismus gleich mit erledigt worden wäre -, so ist es doch in Wirklichkeit keineswegs eindeutig, dass auch nur eine von diesen beiden Behauptungen zutrifft. In bestimmten Kreisen wird der metaphysische Realismus weiterhin eisern verfochten, und Soskice zufolge stellt er vermutlich noch heute die führende Ansicht unter den Philosophen dar.[157] Wir kommen zum Schluss dieses Kapitels. Was uns fehlt, ist eine knappe Gegenüberstellung der grundlegendsten Positionen des Realismus und Nominalismus. Die Kontrastierung der Inhalte dieser Schulen ließ Hegel die besondere Bedeutung derselben für ihn erkennen.

---

[156] Libera, Alain de : Der Universalienstreit. München 2005, S. 194.
[157] Soskice, Janet Martin : Art. Realismus II. In : TRE, Bd. 28, S. 192.

Obschon sich die Gegner im Universalien-Streit ausdrücklich als die „Realen" und „Nominalen" gegenübertraten, wird die Möglichkeit einer tiefer gehenden inhaltlichen Gegenüberstellung von Realismus, Idealismus und Nominalismus, bis heute von Seiten der Theologie abgelehnt. Zu den wenigen eindeutigen Bestimmungen, die dem interessierten Publikum hier zur Orientierung angeboten werden, zählt jene Unterscheidung, wonach besagter Streit darüber ging, ob das „universale" eine „res" (Dingheit) oder nur ein „flatus vocis" (Stimmhauch) sei.[158] Selbst bei Rahner und Höfer sehen wir die einzelnen Aspekte des Universalienstreits zusammenhangslos dargeboten. Immerhin finden wir die Aussage, dass es der Realismus ist, der eine als „Metabolismus" bezeichnete Auffassung in das Zentrum seiner Lehren stellte.[159] Hegel, das sei in diesem Zusammenhang angemerkt, war sich sowohl der Bedeutung als auch der vollen Tragweite des Begriffes Metabolismus bewusst und handelte ihn unter anderem in Hinblick auf Aristoteles ab.[160] Darüber hinaus kannte Hegel über seinen Heidelberger Schüler und späteren Freund Victor Cousin jene Schrift des Nikolaus von Methone, in welcher dieser die „metabole" des Brotes und Weines gemäß dem griechischen Ritus niederlegte.[161] Cousin war es auch, der erstmals jene Dokumente aus der frühen Zeit des Universalienstreits „entdeckte" und analysierte, welche später so große Bedeutung erlangen sollten.[162] Demnach war es ein Realismus ambrosianischer Prägung, aus welchem sich in der 2. Hälfte des 11. Jh. die Lehre von der Transsubstantiation ergab.[163]

---

[158] Rahner, Karl : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 8, Freiburg 1963, S. 1027.
[159] Rahner, Karl : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 10, Freiburg 1965, S. 311.
[160] Glockner, Hermann : Hegel, sämtliche Werke, Bd. 18, S. 361.
[161] Hauck, Albert : Realencyklopädie f. prot. Th. u. K. Bd. 14, Leipzig 1904, S. 82 f.
[162] Wöhler, Hans-Ulrich : Texte zum Universalienstreit. Bd. 1, S. 329.
[163] Rahner, Karl : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 10, Freiburg 1965, S. 312.

Wir wollten hier andeuten, wie zentral der scholastische Realismus für eine Darstellung der Aspekte der Transsubstantiation ist. Insbesondere Cousins Einführung in die Lehrauffassungen Abaelards ist in diesem Zusammenhang als wegweisend zu bezeichnen.[164] Natürlich operierte Cousin in den von ihm veröffentlichten Beiträgen zur Scholastik nicht im luftleeren Raum. Trappe bemerkte in dieser Hinsicht jedoch ganz richtig, dass erst mit den größeren Philosophiegeschichtlichen Lehrbüchern von Brucker, Tennemann, Rixner sowie Buhle und Tiedemann, eine produktive Aneignung des Universalien-Streites überhaupt möglich wurde.[165] Weiter unten werden wir im Rahmen eines eigenständigen Kapitels auf die große Bedeutung dieser, damals völlig neuartigen, Handbücher in Hegels Vorlesungen eingehen. Bemerkenswert selbstständig ergänzt Cousin die dortigen Angaben zum Universalien-Streit durch zeitlich vorausgehende, eigene Dokumente. Dass Hegel auch diesen Bemühungen entscheidende Anregungen gegeben hat, macht ein bei Nicolin ausgeführter Brief Niebuhrs deutlich, den dieser im Jahre 1825 abfasste. Demnach habe sich das Christentum nicht in den Ersten, sondern erst „im siebenten und den nachfolgenden Jahrhunderten vollendet.“ [166] Rahner wird diesen bei Hegel genannten Zeitraum der Vollendung später als eine Epoche des „metabolischen Realismus“ beschreiben.[167] Es ist die Zeit zwischen Papst Gregor I. (590-604) und Papst Innozenz III. (1198-1216). Werke wie die des Augustinus, der Liber de causis des Pseudo-Dionysios Areopagita, die durch Boethius vorliegende „Isagoge“ des Porphyrios, oder jene Kommentare des Johannes Scotus Eriugena, wurden damals erstmalig verbreitet.

---

[164] Cousin, Victor : Introduction aux ouvrages inédits d´Abélard, Paris 1836.
[165] Trappe, Tobias : Art. Realismus. In : Ritter u. Gründer : Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 8, Darmstadt 1992, S. 151.
[166] Nicolin, Günther : Hegel in Berichten seiner Zeitgenossen. Hamburg 1970, S. 278.
[167] Rahner, Karl : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 1, Freiburg 1957, S. 34.

Wie wir weiter oben bereits eingehender gezeigt haben, gewinnt der Begriff des Realismus in der Neuzeit seine Konturen vorzugsweise durch seinen Gegensatz zum Idealismus, durch den er eine gegenüber dem spezifisch mittelalterlichen Realismus verschiedene Bedeutung erhalten hat. Darauf weisen sowohl Hegel als auch der Kant-Nachfolger Krug explizit hin.[168] Mit Hoffmann dringen wir hier nun ein letztes Mal in diesen Bereich vor, um mit Albertus Magnus aus ihm heraustreten zu können.

Den Anstoß zum Universalien-Streit hat Roscellin, der Lehrer des bei Cousin abgehandelten Scholastikers Abälard, gegeben. Gegen diesen unterscheidet erstmals Johannes von Salisbury (1115-1180) in seinem 1159 vollendeten *Metalogicon* die „secta nominalium" von der Schule der Realisten, welche Gott „qui rebus inhaerent" auffassten. In einem späteren Brief fügte er hinzu, dass es die Sache der Philosophen sei, „more realium" die Dinge, nicht die Worte zu erforschen.[169] Genau diese Position ist es, welche Hegel übernimmt und selbst noch gegenüber seiner Nachwelt erfolgreich vertritt. Die derzeit herrschende Sekte der Nominalisten dahingegen hat die Heilsversprechen eines Oresme nie eingelöst. Darüber hinaus kann die oben angesprochene Auffassung Sandkühlers, wonach die Vertreter des scholastischen Realismus erstmals im Jahre 1475 als „realistae" bezeichnet wurden, insbesondere auch in dieser Hinsicht als eine Bagatelle von vielen abgetan werden, da sie erst in ihrer Gesamtheit gegenüber der tatsächlich gegebenen Faktenlage abträglich wirken. Vermutlich wird er den Begriff bei Ritter entnommen haben.[170]

---

[168] Hoffmann, Fritz : Art. Realismus. In : Ritter u. Gründer : Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 8, Darmstadt 1992, S. 148 u. 155.
[169] Hoffmann, Fritz : Art. Realismus. In : ebenda, S. 149.
[170] Hoffmann, Fritz : Art. Realismus. In : ebenda, S. 150.

Das *Metalogicon* des Johannes von Salisbury ist auf lange Zeit primäre Quelle für die Überlieferung des bis zum 16. Jh. andauernden scholastischen Streites zwischen Realisten.[171] Was uns bei dessen Schrift jedoch fehlt, ist eine genaue Definition der drei Aspekte des Universalen, eine Darstellung, wie sie in seiner Zeit aufgefasst wurden. Wir wissen, dass die Dreiteilung des Universalen in die Zustände „ante rem", „in re" und „post rem" schon sehr früh zentral war. Dabei wurde im Kommentar zum zweiten Buch der „Zweiten Analytik" durch Eustratios von Nikeia (12. Jh.) die byzantinische Überlieferung des neuplatonischen Vermächtnisses versammelt und von der bei den Griechen schon damals schulmäßigen Dreiteilung des Universalen Gebrauch gemacht. Dieser Kommentar des Eustratios war, neben Avicenna, für Albertus Magnus eine zentrale Quelle in dessen Lehre von den drei Zuständen des Universalen.[172] Doch auch diese Lehre setzt nicht früh genug an, um verstehen zu können. Heinrich Ritter zufolge betraf der Streit im 11. und 12. Jh. im wesentlichen „ausschließlich dasjenige, was man Ding nennen sollte." [173] Wovon haben wir also zunächst auszugehen ?

Die Antwort ist ganz einfach. Gott setzt die Dinge. Ist Gott *vor* der Materie existent, so spricht man von „ante rem". Tritt Gott *zugleich* mit der Welt ins Sein, definiert man dies als „in re", während ein Hinzutreten Gottes *nach* der Materie als „post rem" bezeichnet wurde. Letzteres würde bedeuten, dass die Materie für sich zunächst gottlos und somit potentiell böse wäre. Dies lässt sich am Beispiel der Lehren des Scotus Eriugena und Wilhelm von Conches für den Zustand „in re" exemplarisch darstellen.

---

[171] Trappe, Tobias : Art. Realismus. In : Ritter u. Gründer. Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 8, S. 150.
[172] Libera, Alain de : Der Universalienstreit. München 2005, S. 261 ff.
[173] Trappe, Tobias : Art. Realismus. S. 153.

In seiner Abhandlung über die Einteilung der Natur antwortet Eriugena betreffend der Dreiheit des Universals auf die Frage, wo Gott gewesen sei, bevor er die Erde schuf : „Gott war nicht, bevor er Alles schuf." Sein Schüler sieht daraufhin ein, dass Gott und das Universal „Eins sind." [174] In dieses typische Muster fallen auch die Stellen des Wilhelm von Conches in seinem Timaeus-Kommentar. Dort sagt er in Bezug auf Platon : „diese Welt wird simulacrum der göttlichen Weisheit genannt ... und auf diese Weise ist die Welt das Abbild der göttlichen Weisheit. Sie ist das Abbild jener anderen, nämlich der Urbild-Welt." [175] Dronke selbst merkte dazu treffend an, dass diese veränderliche Welt nicht nur ein Abbild des unveränderlich Göttlichen sei, da es in einem tieferen Sinne nur ein Abbild gebe. Jeder Versuch, die göttliche Weisheit zu erkennen, müsse demnach durch dieses Abbild selbst hindurchgehen, denn das sei das Alles; mehr haben wir nicht.[176] In einer anderen Fassung Wilhelms heisst es : Der Gott Merkur hat zwei Geburten, eine vor der Zeit, die andere aber *in der Zeit*. In der darauf folgenden Beschreibung des Wertes von Bildnissen interpretiert Wilhelm von Conches einen Gedanken des Pseudo-Dionysios : „Es gibt zwei Arten, das Heilige kund zu tun : die eine durch entsprechende Abbilder, die andere durch unangemessene oder enigmatische. Die zweite Art ist geeigneter für die Dunkelheit geheimer Dinge („obscuritati arcanorum magis apta"), da mit unangemessenen Abbildern weniger Gefahr einer Täuschung besteht, das Abbild mit der übernatürlichen Wirklichkeit ... zu verwechseln.[177]

---

[174] Noack, Ludwig : Johannes Scotus Eriugena - Über die Einteilung der Natur. Hrsg. v. Werner Beierwaltes. 2. unv. Aufl., Hamburg 1984, S. 110.
[175] Dronke, Peter : Eine Theorie über fabula und imago im 12. Jh. In : Verbum et Signum. Bd. 2, München 1975, S. 167.
[176] Dronke, Peter : ebenda.
[177] Dronke, Peter : Eine Theorie über fabula und imago im 12. Jh. S. 169.

Wenden wir das Abbild der Scheibe der Realisten nun einmal mit Paul Tillich. Demnach ist „das Seiende“ in jeder seiner Stufen Ausdruck einer Schöpfung aus dem Nichts. Tillich zufolge handelt dieser Satz „die große religionsgeschichtliche Auseinandersetzung zwischen Schöpfungslehre und spätantiker Stufenlehre“ ab. Auch Tillich spricht vom Universalien-Streit des Mittelalters. Demnach ist die pagane Auffassung die dualistische. Sie setzt ein Seiendes voraus, das nicht Kreatur ist und doch auch nicht Kreator. Dieses Prinzip aber, das in der griechischen Metaphysik als Materie auftrat, ist zweifellos von der christlichen Lehre her als dämonisch zu bezeichnen. Demgegenüber sagt nun die vollkommene Offenbarung, so Tillich, dass es keine Materie gibt, die der Schöpfung voranginge und in die sich die Dämonie derselben verstecken könnte. Der Begriff der Schöpfung aus Nichts ist demnach kein spekulativer Satz von theoretischer Dignität, sondern er ist das gewaltige, urchristliche Bekenntnis zur Kreatürlichkeit des ganzen Seins und damit zur urständlichen Vollkommenheit der Welt. Gott selbst ist die Welt. Nur auf diesem Boden, heißt es bei ihm, konnte es eine Renaissance der Materie geben, niemals auf dem Boden der heidnischen Lehre von der dämonischen Materie.[178] Im Gegensatz zur heidnischen Lehre war das Nichts des Christentums demnach also Materie. Darüber hinaus war diese göttliche Substanz nicht nur tragend, sondern es gab auch keine Materie, die außer Gott stand. Die sich daraus ergebende Kausalität drückt das Gesetzt sein Gottes als ein Anderes aus. Diese „Selbstheit“ des Seienden ist jedoch nicht der Mensch als solcher, da diese neu geschaffene, christliche Kausalität, die Möglichkeit eines Umtauschverhältnisses, also „eine Substanz, in der sich der Umtausch vollzieht“, zwingend voraussetzt.[179]

---

[178] Tillich, Paul : Dogmatik Vorlesung. Ges. Werke, Bd. 14, Berlin 2005, S. 140 f.
[179] Tillich, Paul : Dogmatik Vorlesung. Ebenda, S. 141.

Wie wir am Beispiel des Dialoges des Scotus Eriugena gesehen haben, erfuhr die heidnisch dualistische Auffassung des „post rem“ bei ihm eine christlich katholische Wendung hin zum Standpunkt „in re“. Gott fand die Materie nicht mehr im Nachhinein vor, sondern er schöpfte sie aus sich selbst. Er wurde seither als identisch mit der Welt gedacht. Was uns bei Scotus Eriugena jedoch fehlt, ist, wann diesem nunmehr christlichen Dualismus von göttlichem Dasein und Welt ein Drittes hinzugefügt wurde, eine gottgleiche Substanz, in welcher sich der Umtausch zwischen ihm und der Welt als solcher, vollzieht.

Dieses Dritte ist das „etwas“ (aliquid), das hinzugekommene Akzidens, die Dingheit (res alitas). Diese Weiterentwicklung des christlichen Dualismus zur Trinität erfolgte durch Anselm von Canterbury. Anselm erhob in seinem Monologion Gott, das göttliche Nichts der Schöpfungsgeschichte, zu einem Etwas.[180] Anselm erforscht, was von diesem „Etwas“ ausgesagt werden könne. Es geht ihm dabei um die Frage, ob in den Namen oder Worten (flatus vocis), die wir den aus dem Nichts gemachten Dingen beilegen, ein „Etwas“ zu finden ist.[181] Grundsätzlich hält Anselm das „nicht-Es“ zwar für besser als das „Etwas“, doch dieses „Es“ ist körperlich, was sich vom „nicht-Es“ nicht aussagen lässt. Wolle man die Güter der Natur, die aus dem Nichts gemachten Dinge also, jedoch vom „Blei“ zum „Gold“ erheben, so müsste die „Wesenheit“ (Dingheit) der Natur, nämlich Gott, dieses „Etwas“ sein. Die Beschaffenheit dieser höchst guten Substanz wäre wie Gold. Derart würde das Abbild des Schöpfers zur Schau getragen.[182]

---

[180] Schmitt, p. Franciscus Salesius (Hrsg.) : Anselm von Canterbury – Monologion. Stuttgart-Bad Cannstatt 1964, S. 15.

[181] Schmitt, P. Franciscus Salesius (Hrsg.) : Anselm von Canterbury – Monologion. S. 77 f.

[182] Schmitt, P. Franciscus Salesius (Hrsg.) : Anselm von Canterbury – Monologion. S. 79-81, sowie die Seiten 85-87 u. S.195.

Hier erkennen wir nun die Bedeutung dessen, was Lanfranc meinte, wenn er sagt, dass die irdischen Substanzen umgewandelt werden in das Wesen des Herrenleibes. Der diesem zutiefst religiösen Denken zugrunde liegende Ausgangsgedanke, wonach Gott alles ist in allem sei, verlor mit dem Menschen jedoch sein Ziel und endete im Pantheismus. Seither, so Hegel, vermittelt der Herr seinen Knecht nur noch über dieses reale, umtauschende Ding. Es ist somit das, wie Tillich es ausdrückt, was Hegel „das Tote“ Ding nannte; die Dingheit als Leichnam.[183] Dies letztere gilt aber nur für die Zeit vor der Aufhebung der Realpräsenz des Knechtes.

Nach den Schriften des Anselm und des Johannes von Salisbury hat es noch weitere Konkretisierungen zu dieser Form von christlicher Dreifaltigkeit gegeben, wie wir bei Rupert von Deutz und anderen sehen können. Doch erst der Monismus des David von Dinant endete im Eklat. Hegel weist zurecht auf die Bedeutung desselben für die Transsubstantiationslehre hin. Albertus Magnus und Thomas von Aquin dienen hierbei als zentrale Quellen. Albert war es auch, der die „Wesenheit“ (res) als Synonym des „Seienden“ (ens) nahm und diese „Andersheit“ (aliquid) offiziell als ein Etwas in die Lehre von den Universalien einführte.[184] Die Wiederentdeckung der Quellen dieser ursprünglich neuplatonischen Lehre von den drei Zuständen des Universalen bezeichnet Libera als das Verdienst, das zu Recht Albert zusteht.[185]

---

[183] Tillich, Paul : Vorlesung über Hegel. Ges. Werke, Bd. 8, Berlin 1995, S. 445-447.
[184] Rahner, Karl : Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 7, Freiburg 1962, S. 314.
[185] Libera, Alain de : Der Universalienstreit. München 2005, S. 254 ff.

3.) Quellenkritischer Apparat

3.1) Hegels scholastische Quellen

Aufgrund der Tatsache, dass die einzelnen Aspekte der Transsubstantiation ihre inhaltlichen Wurzeln, sowohl zeitlich als auch geographisch, in weit auseinander liegenden Räumen liegen haben, waren wir gezwungen, unsere Untersuchungen entsprechend breit aufzustellen. In diesem Zusammenhang galt es die von Hegel benutzten Quellen nachzuweisen und ihre Signifikanz zu belegen. Hierbei wurde festgestellt, dass nicht nur die Evidenz, sondern auch die Verifikation derselben, teilweise höchst umstritten ist. Insbesondere die, für uns zentralen, scholastischen Quellen fanden in der Hegelforschung nur vereinzelt Niederschlag. Dieser bislang ebenso mangelhafte wie auch unbefriedigende Forschungsstand schien zunächst unerklärlich, zumal das hegelsche System der Religions- und Geistesphilosophie erst durch die Berücksichtigung und Aneignung der christlichen Lehren des Mittelalters sinnvoll interpretiert werden kann. Auffällig sind diesbezüglich auch jene Ausgrenzungen, die, in Hinblick auf Hegel, im Rahmen der Erschließung anderer Quellenlagen in den Raum gestellt worden sind.

Beispielhaft sei hier die ansonsten höchst verdienstvolle Untersuchung von Halfwassen genannt. Dieser weist, offensichtlich in Anschluss an Zintzen,[186] nicht nur Hegels neuplatonische Quellen, sondern auch den Zeitpunkt ihrer ersten Verwendung bzw. Kenntnisnahme durch diesen nach.[187]

---

[186] Zintzen, Clemens : Die Philosophie des Neuplatonismus. Darmstadt 1977.
[187] Halfwassen, Jens : Hegel und der Spätantike Neuplatonismus. 2. Aufl., Hamburg 2005.

Wir können hier also zunächst einmal feststellen, dass uns mit Halfwassen eine zusammenfassende und aktuelle Darstellung derjenigen neuplatonischen Quellen vorliegt, welche Hegel zumindest gekannt und dementsprechend auch in Benutzung gehabt haben wird. Mit diesem gehaltvollen Beitrag zur Hegelforschung ist uns demnach ein sicherer und kompetenter Führer durch die neuplatonischen Schriften an die Hand gegeben. Aus diesem wichtigen Forschungsbereich heraus unternimmt Halfwassen jedoch die Aussage, dass Hegel die Werke des Nikolaus Cusanus nicht gekannt habe.[188] Darüber hinaus behauptet Halfwassen in seinem Kapitel über die Epochenstruktur der Philosophiegeschichte : „Ebenso wenig wie die orientalische bildet die mittelalterliche Philosophie für Hegel eine eigene Epoche, ...“ ... „Ferner entwickelt die mittelalterliche Philosophie Hegel zufolge kein Eigenes Intellektualsystem, sondern bleibt im Ganzen bei der Entgegensetzung von Denken und Sein stehen.“ [189] Hier haben wir ihn, den Nominalismus unserer Zeit. Es ist bedauerlich mit anzusehen, wenn ein ansonsten höchst wertvoller Beitrag sich durch solche Aussagen verunstaltet. Selbstverständlich ist die tatsächliche Faktenlage denn auch so, dass Hegel die christliche Scholastik als eigenständigen Fortsetzer des Neuplatonismus begreift [190] und schon der Zweite Teil seiner Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie handelt fast ausschließlich diese „christliche Periode der Philosophie“ [191] im Rahmen einer eigenständigen „Philosophie des Mittelalters“ ab.[192] Hierbei ist zu bemerken, dass der Begriff des Mittelalters bis dato weithin unbekannt war und erstmals durch Nikolaus Cusanus geschöpft wurde.

---

[188] Halfwassen, Jens : Hegel und der Spätantike Neuplatonismus. S. 112.
[189] Halfwassen, Jens : Hegel und der Spätantike Neuplatonismus. S. 111 – 112.
[190] Moldenhauer, Eva / Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie II, Frankfurt 1971, S. 486 – 487.
[191] Moldenhauer, Eva / Michel, Karl Markus : ebenda, S. 493.
[192] Moldenhauer, Eva / Michel, Karl Markus : ebenda, S. 524 ff.

In dem von Jaeschke verfassten Hegel-Handbuch ist der Sachverhalt ganz ähnlich gelagert. Dieses überaus gelungene Nachschlagwerk gibt nicht nur detailliert Auskunft über das Leben Hegels und sein Werk, sondern gewährt auch einen exzellenten Einblick in die neuzeitlichen und zeitgenössischen Quellen desselben. Wichtige Zusammenhänge wie der Fall der Zensur der hegelschen Hamann Rezension oder die frühen Bemühungen Niebuhrs um die Person Hegels werden entsprechend dargestellt. Hegels Kenntnisstand betreffend der scholastischen Lehrinhalte und ihrer wichtigsten Vertreter wird dahingegen regelrecht verrissen. Wir bringen hier deshalb wie folgt im Zitat : „Die Philosophie des Mittelalters stellt Hegel anscheinend lediglich auf der Grundlage der neueren Philosophie dar – und er sagt auch selber, angesichts der großen Zahl der Folianten müsse man sich an die Arbeit anderer halten. Vermutlich hat er nicht einmal Anselm von Canterbury selber studiert, dessen ontologischem Gottesbeweis er ja großes Interesse entgegen bringt. Doch gibt es auch von dieser Ausnahme, die die Philosophie des Mittelalters im Blick auf den Umgang mit den Quellen darstellt, wiederum eine Ausnahme : Als einziges Werk dieser Epoche findet sich in Hegels umfangreicher und breit angelegter Bibliothek Moses Maimonides *Doctor perplexum*.“ [193] Abgesehen davon, dass diese Angaben so in keinster Weise den Tatsachen entsprechen und im Rahmen dieses Quellen-Apparates zurück gewiesen werden sollen, darf es wohl als das große Verdienst Prof. Jaeschkes bezeichnet werden, mit seinen einseitigen und subjektiven Einschätzungen diese gründliche Untersuchung des hegelschen Beitrages zur Philosophie des Mittelalters provoziert zu haben. Konstruktivere Aussagen, wie etwa die von Kurt Flasch, Ernst Cassierer oder Erwin Metzke, werden jedoch bevorzugt.

[193] Jaeschke, Walter : Hegel – Handbuch. Stuttgart-Weimar 2003, S. 487 – 488.

Erklärlich wird diese völlig negative Beurteilung Hegels in Bezug auf die Kenntnis der Inhalte der mittelalterlichen Scholastik dann durch Jaeschkes Beitrag zum Hegel-Kommentar von Herbert Schnädelbach. Dort heißt es bei Jaeschke : „Über die Zweite (Periode) weiß er (Hegel) weit weniger zu sagen: über das Mittelalter. Zu Beginn seiner Ausführungen hierüber gibt es sogar die Losung aus, ‚Siebenmeilenstiefel' anzulegen, um rasch darüber hinwegzukommen. Denn ... Hegel ist diese Periode der Philosophie suspekt, weil ihm hier die Philosophie unter die Botmäßigkeit der Religion zu stehen scheint : ... Gleichwohl versucht er der Philosophie der Kirchenväter, der Araber und der Scholastiker einige wichtige Seiten abzugewinnen. So rühmt er häufig die enge Verbindung von Theologie und Philosophie bei den Scholastikern – doch er selber scheint sich um deren Kenntnis wenig bemüht zu haben. Seine Quellen bestehen fast ausschließlich in philosophiegeschicht-lichen Werken seiner Zeit. Außer Maimonides ... und allenfalls Anselm von Canterbury, scheint er für die Periode der Scholastik keine Quellen studiert zu haben. Und auch den von ihm benutzten philosophiegeschichtlichen Darstellungen und Handbüchern hat er kein sehr tiefes Bild der Scholastik abzugewinnen gewusst. Interesse nimmt er erst wieder am Ende dieser Zweiten Periode : ... ." [194] Jaeschkes Behauptung, wonach Hegel für die Periode der Scholastik *keine Quellen* studiert habe, ist definitiv falsch. Wir dürfen ihm und anderen diese Abträglichkeiten nicht einfach ohne Kritik durchgehen lassen, da ansonsten bald gelten würde : „ ... letztlich ist es nicht entscheidend, was ein Philosoph (d.i. Hegel) gemeint hat, sondern welche Gedanken ... über dieses System hinaus begründet werden können." [195]

---

[194] Jaeschke, Walter. In : Schnädelbach, Herbert : Hegels „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften (1830). Ein Kommentar zum Systemgrundriß. Frankfurt 2000, S. 497 – 498.
[195] Jaeschke, Walter. In : Schnädelbach, Herbert : ebenda, S. 385.

Wir haben mit Halfwassen und Jaeschke gleich zwei umfassende Arbeiten vorliegen, die aus ihren Forschungsschwerpunkten heraus, der Spätantike bzw. der Neuzeit, völlig unerklärlich und unvermittelt über diesen hinaus greifen und auf kleinstem Raum endgültige, geradezu kategorische Urteile betreffend der Kenntnisse Hegels über die Zwischenzeit abgeben. Gerade die Entschiedenheit, mit welcher sowohl Jaeschke als auch Halfwassen die Kenntnis Hegels betreffend der Werke des Cusaners bestreiten, lässt den geschulten Hörer misstrauisch werden, zumal es offensichtlich nicht einmal für nötig gehalten wird, entsprechend zu belegen. Dies gilt insbesondere auch für Verabsolutierungen, mit Hilfe derer Hegel quasi én passent der Boden unter den Füssen weggezogen werden soll.

Doppelt schwer wiegt diese Tatsache natürlich dann, wenn eine derartige Feststellung sehr wohl belegt wird und diese Aussage zudem noch in das eigene Forschungsgebiet zu fallen scheint, aber trotzdem falsch ist. Einen solchen Problemfall haben wir in der brillanten Untersuchung von Meier-Oeser vor uns zu sehen. Meier-Oeser weist in seinem Werk „Die Präsenz des Vergessenen" auf das Eindrucksvollste nach, dass es in der Zeit vom 15. bis zum 18. Jahrhundert durchaus eine durchgängige Rezeption der Philosophie des Nicolaus Cusanus gegeben hat.[196] Im Zuge seiner Untersuchung hebt Meier-Oeser etwa ein Dutzend Quellen, die den Cusaner nicht nur näher ausführen, sondern von Hegel auch einschlägig benutzt wurden, oder diesem doch zumindest auszugsweise bekannt waren. Hierzu zählen insbesondere auch jene bei Jaeschke kritisierten Handbücher, wie die von Buhle, Brucker und Tiedemann bzw. Tennemann.

[196] Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. Münster 1989.

Trotz dieser zahlreichen Quellen, die nicht nur von Hegel, sondern auch von Goethe, Creuzer und Niebuhr verwendet wurden, vertritt Meier-Oeser die Auffassung, dass „weder für Schelling noch für Hegel eine Kenntnis der cusanischen Koinzidenztheorie angenommen werden kann.“ [197] Insbesondere jene Mutmaßung von Meier-Oeser, wonach gerade Kepler seinen Cusanus entweder gar nicht gekannt, oder zumindest doch nicht gelesen habe, weisen wir auf das Entschiedenste zurück.[198] Darüber hinaus möchten wir diesem ansonsten hervorragenden Autoren in diesen beiden Punkten seine eigenen Worte vorhalten, die da lauten : „Derartige Bezeugungen der Nichtpräsenz eines Autors sind zunächst nichts anderes als selbstreflexive Aussagen über den eigenen Kenntnisstand.“ [199]

Wir sehen uns also mit einem ganzen Haufen von Fehlurteilen konfrontiert und haben betreffend Hegels Kenntnis der Lehren der Scholastik und ihrer Vertreter deutlich zu machen, dass die behauptete historische Vergessenheit dieser Autoren lediglich auf einer historiographischen Vergessenheit jener Diskussionen beruht, denen dieselben sehr wohl bekannt waren. Obschon wir uns außerstande sehen, solche groben philologischen Defizite hier in irgend einer Art und Weise beheben zu wollen, finden wir uns dennoch an dieser Stelle gezwungen, weitere Klarstellungen und Anmerkungen zu den von Hegel benutzten Quellen vorzunehmen und fahren entsprechend fort. Dabei gehen wir zunächst einmal erneut auf die scholastischen Quellen, da hier die größten Defizite zu bestehen scheinen. Wir eröffnen in diesem Kontext nochmals mit Cusanus, um hier unsere Entscheidung zu begründen.

---

[197] Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. Münster 1989, S. 122.
[198] Meier-Oeser, Stephan : ebenda, S. 286.
[199] Meier-Oeser, Stephan : ebenda, S. 2.

3.1.1) Nikolaus Cusanus

Struke zufolge blieb sowohl die Hegelsche Philosophie als ganze sowie ihr substantieller Gehalt als solcher ohne gleichwertige, schöpferisch-fruchtbare Aneignung.[200] Wie die Arbeiten von Halfwassen und Jaeschke beispielhaft zeigen, hat sich in dieser Hinsicht betreffend der Aufarbeitung der Inhalte und Hintergründe der hegelschen Geschichte der Philosophie inzwischen doch manches zum besseren entwickelt. Das gilt insbesondere für die von diesen bearbeiteten Epochen der Spätantike und der Neuzeit. Am Beispiel des Cusaners wollen wir nun zeigen, dass dies für die scholastische Epoche des Mittelalters keineswegs zutrifft. Selbst die grundlegendsten religiösen Hintergründe dieser vorreformatorischen Zeit wurden bisher weitestgehend unter striktem Ausschluss Hegels abgehandelt. Damit wurde der Bezug der hegelschen Religions- und Geistesphilosophie zu diesen Quellen allmählich abgeschnitten. Darin liegt der Grund, weshalb es sowohl in Hinblick auf das Mittelalter als auch in den besagten Bereichen der hegelschen Philosophie keine fruchtbare Aneignung gegeben hat. Ohne den geistesgeschichtlichen Hintergrund des Mittelalters kann die hegelsche Religionsphilosophie weder verstanden noch vermittelt werden. Um auf das in dieser Hinsicht, nicht nur seitens der deutschen Hegelforschung, Versäumte, auch voller Berechtigung als Versäumnis hinweisen zu dürfen, sind wir hier nun an der Reihe, die dem entsprechenden Belege vorzustellen, gerade auch weil diese bisher nicht selten aus ihren sinnvollen Zusammenhängen herausgerissen worden sind und von daher wenig Wirksamkeit entfalten konnten. Hierfür ziehen wir regelmäßig das von Meier-Oeser verfasste Werk heran.

---

[200] Struke, H. : Art. Hegelianismus. In : Ritter, Joachim : Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 3, Darmstadt 1974, S. 1027.

Sowohl als Philosoph als auch als Theologe bediente sich Nikolaus Cusanus mit Vorliebe mathematischer Denk- und Ausdrucksweisen. Es handelte sich dabei aber nicht nur um „Spekulationen“ theologischer Art, wie es Flasch in seiner Cusanus Biographie ausdrückt.[201] Insbesondere die Bemühungen des Cusaners um die mathematischen Eigenschaften und Problemstellungen der Differential- und Integralrechnung wurden als sein persönlicher Beitrag zur Infinitesimalrechnung in die Lehrbücher der Mathematik aufgenommen.[202] Dementsprechend erlebte das Denken des Cusanus auf diesem Feld denn auch keine „Konjunktur“ und ging auch nicht im Laufe des 17. Jh. verloren oder geriet sonst wie in Vergessenheit.[203]

Wie wir wissen, war Hegel auf mathematische Werke dringend angewiesen und Ausgaben wie die von Kästner, Rosenthal und Murhard handelten ohne Ausnahme Methoden ab, die mehr oder weniger umfangreiche Stücke der Infinitesimalrechnung beinhalteten. Entsprechend häufig sind Ausführungen aus Beiträgen von Nikolaus Copernicus, Nikolaus von Cusanus oder auch Johannes Kepler eben dort anzutreffen. Die Behauptung Meier-Oesers, dass Kepler die Vorstellung eines unendlichen Universums als ein „Skandalon“ betrachten würde, weisen wir hier zurück, denn die keplerschen Gesetze hätten ohne totales Differential nicht erstellt werden können. Kepler war demnach also zwingend auf die Fachliteratur des Cusaners angewiesen.[204]

---

[201] Flasch, Kurt : Nicolaus Cusanus. München 2001, S. 111.
[202] Meier-Oeser : Die Präsenz des Vergessenen. S. 19 u. 416. Siehe dort : Kästner, Abraham Gotthelf : Geschichte der Mathematik seit der Wiederherstellung der Wissenschaften bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Göttingen 1796 – 1797. Repr. Hildesheim 1970. Sowie : Rosenthal, Gottfried Erich : Encyclopädie aller mathematischen Wissenschaften, ihre Geschichte und Literatur in alphabetischer Ordnung. Abt. 1, Bd. 2, Gotha 1795.
[203] Flasch, Kurt : Nicolaus Cusanus. S. 111. Siehe auch : Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. S. 199.
[204] Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. S. 286.

Des weiteren wissen wir aus den Akten zur Habilitation Hegels, dass bereits dessen Dissertation „eine sehr schöne Arbeit über das Verhältnis Keplers und Newtons“ gewesen sei.[205] Haering geht in seiner Entwicklungsgeschichte Hegels diesem Zusammenhang nach und stellt dazu fest : „Hegel ... liefert das Thema und die Ausführung seiner genannten Habilitationsschrift „De orbitis planetarum“, deren Abfassung gleich im ersten Jenaer Jahre selbst bei einem genialen Geist eines Hegels ... als ein Wunder angesehen werden müsste, wenn er erst damals ... begonnen hätte, sich naturwissenschaftlich zu orientieren.“ [206] Tatsächlich hat das Verhältnis Newtons zu den Gesetzen Keplers im Tübinger Stift an oberster Stelle im Lehrplan rangiert. Nicolin vermutet hier, dass es Hegel selbst war, der Newtons Naturphilosophie in sein Curriculum aufgenommen habe. Den Thematischen Anknüpfungspunkt gab dabei der Mathematiker und Dekan Pfleiderer vor.[207] Demnach liegt dieses Verhältnis nicht nur darin begründet, dass Newton die Keplerschen Gesetze ergänzte. Grundlegend für das Rangieren Newtons an der Spitze des Lehrplanes ist, dass Kepler einst selbst Stiftler in Tübingen war. Keplers Studium im Tübinger Stift während der Jahre 1589 – 1591 jährte sich dort zur Zeit Hegels zum 200’sten.[208] Wenn also jemand Gelegenheit hatte, die Werke Keplers eingehend zu studieren, dann Hegel in Tübingen. Hegel hat diesen als „nostri Kepleri felix“ bezeichnet, was hier für sich spricht.[209]

---

[205] Nicolin, Friedhelm : Briefe von und an Hegel. Bd. 4, Teil 1, Dokumente und Materialien zur Biographie. Hamburg 1977, S. 308. Siehe auch : Nicolin, Friedhelm : Karl Rosenkranz als Herausgeber und Biograph Hegels. Bonn 1977. Siehe dort : Brief 12 u. Anm. 6 sowie S. 151 f.
[206] Haering, Theodor L. : Hegel, sein Wollen und sein Werk. Bd. 1, Aalen 1979, S. 701.
[207] Nicolin, Friedhelm : Briefe von und an Hegel. Bd. 4, Teil 1, S. 285 – 286.
[208] Breitsohl-Klepser, Ruth : Heiliger ist mir die Wahrheit. Johannes Kepler - Aus dem Nachlaß. Stuttgart 1976. S. 109. Siehe auch : Doebel, Günter : Johannes Kepler. Köln 1983, S. 31.
[209] Glockner, Hermann : Hegel Werke. Bd. 1, 4. Aufl., Stuttgart-Bad Cannstatt 1965, S. 4. Dort findet sich Hegels Habilitationsschrift „De orbitis planetarum“ in gekürzter Fassung abgedruckt. Diese Schriften von Leibniz, Kepler und Cusanus gehören zum feststellbaren Kern der Tübinger Studien Hegels.

Schauen wir also, was Hegel in den Schriften Keplers vorgefunden haben mag. In dessen „Mysterium Cosmographicum“ heißt es : „Quibus ita praemissis, ut ad propositum veniam, atque modo recensitas Copernici hypotheses de mundo novo novo argumento probem : rem à primo, quod aiunt, ovo, qua brevitate fieri poterit repetam. Corpus erat id, quod initio Deus creavit; ... Quantitatem autem Deus ideo ante omnia existere voluit, ut esset curvi ad Rectum comparatio. *Hac enim una re divinus* mihi Cusanus, alijque videntur : quod Recti, Curvique ad invicem habitudinem tanti fecerunt, et Curvum Deo, Rectum creaturis ausi sint comparare : ... Nam quae Cusanus circulo, alij forte globo tribuerent, ea ego soli Sphaericae superficiei arrogo. Nec persuaderi possum, Curvorum quicquam nobilius esse, aut perfectius ipsa Sphaerica superficie. Globus enim plus est Sphaerica superficie, et mixtus rectitudini, qua sola impletur intus. Circulus vero nisi in plano recto existat, hoc est, nisi Sphaerica superficies, aut globus plano recto secetur, circulus nullus erit.“ [210] Wir sehen hier, wie sich Kepler argumentativ zwischen Nikolaus Copernikus und Nikolaus Cusanus bewegt und dabei auf den kosmologischen Charakter des Timaios von Platon abhebt.[211] Wichtig erscheint uns in diesem Zusammenhang auch, dass die Scheibe für Kepler im Sinne des Cusaners dem „Göttlichen“, die gerade Linie dahingegen dem „Geschöpflichen“ zugeordnet werden muss.[212] Die Symbolik des Geraden und Gekrümmten (globus plano) wird bei Nikolaus Cusanus in den Schriften „De mathematica perfectione“ und im „Complementum theologicum“ sowie in dessen Spätwerk „De ludo Globi“ entwickelt.[213]

---

[210] Hammer, Franz : Johannes Kepler - Gesammelte Werke, Bd. 8, München 1963, S. 44.
[211] Hammer, Franz : ebenda, S. 44 f.
[212] Hammer, Franz : ebenda, S. 463.
[213] Hammer, Franz : ebenda, S. 481. Sowie : Cassirer, Ernst : Das Erkenntnisproblem. S. 32 f. Dazu : Kästner, Abraham Gotthelf : Geschichte der Mathematik. Repr. Hildesheim 1970.

Diesbezüglich fällt uns auf, dass Meier-Oeser weder die durch Gerda von Bredow ins deutsche Übersetzte Schrift des Cusanus „Vom Globusspiel“ [214] noch die entsprechende lateinische Fassung in seinem ansonsten absolut vollständigen Literaturverzeichnis aufführt.[215] Er wird triftige Gründe gehabt haben – wie wir unsere. Auch Meier-Oeser würde zugeben, dass Hegel als der Verfasser der Habilitation „De orbitis planetarum“ die Werke Keplers genau gekannt hat. Wir ersparen uns deshalb an dieser Stelle eine weitere Ausführung der Cusanus Rezeption Keplers [216] und wenden uns stattdessen zunächst einmal kurz an Hegels Schriften der Berliner Zeit, wo wir der Sache nach weitergehenden Anschluss an das eben ausgeführte finden.

Die oben genannten Werke des Cusanus bezeichnen jene geschichtliche Wendung des Platonismus, die zu Kepler und Galilei hinüberführt.[217] Wie Cassirer nachweist, tritt hierbei zwar im cusanischen Werk „De conjecturis“ zunächst ein Gegensatz gegen den mittelalterlichen Realismus auf, doch in dessen späten Schriften „De ludo globi“ und „complementum theologicum“ nimmt Cusanus den Begriff der „Ähnlichkeit“ als Rüstzeug aus der echt scholastischen Erkenntnislehre der Realisten herüber. Erst dadurch kann der von Kästner so gerühmte Geist des Individuums die Maße zwischen der Welt und den Planeten in ein harmonisches Verhältnis setzen.[218]

---

[214] Bredow, Gerda : Vom Globusspiel – De ludo Globi. Hrsg. v. Ernst Hoffmann. In : Reihe des Nikolaus von Cues, Heft 13, Hamburg 1952.
[215] Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. S. 407-408 sowie S. 424 u. 427.
[216] Caspar, Max : Johannes Kepler – Gesammelte Werke, Bd. 1, München 1938, S. 23 ; ders.: Gesammelte Werke, Bd. 4, München 1941, S. 289 + 317 ; ders.: Gesammelte Werke, Bd. 15, München 1951, S. 330 + 539 ; ders.: Gesammelte Werke, Bd. 16, München 1954, S. 141 ; ders.: Johannes Kepler, Stuttgart 1948, S. 16 + 46. Siehe auch : Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. S. 285 – 289.
[217] Cassirer, Ernst : Das Erkenntnisproblem, Bd. 1, Darmstadt 1974. S. 32 f.
[218] Cassirer, Ernst : Das Erkenntnisproblem, Bd. 1, Darmstadt 1974, S. 34 – 39. Siehe auch : Kästner, Abraham Gotthelf : Anfangsgründe der angewandten Mathematik. S. 215 – 216.

Bei Cusanus heisst es in dessen Schrift „De ludo globi“ bezüglich des menschlichen Geistes, dem „parvus mundus“, treffend : „Anima rationalis est vis complicativa omnium notionalium complicationum ... Sic se puncto assimilat qui complicat magnitudinem, ut de se notionales lineas superficies et corpora explicet. Et ex complicatione illorum ... scilicet unitate et puncto mathematicales explicat figuras circulares et polygonias ... Et invenit disciplinas, scilicet arithmeticam, geometricam, musicam et astronomicam et illas in sua virtute complicari experitur.“ [219] In seiner Naturphilosophie folgte Hegel, im Rahmen der Keplerschen Gesetze der musikalischen Harmonie und der damit Verbundenen Anordnung unseres Sonnensystems, diesen, zuletzt bei Cassirer nachgewiesenen, cusanischen Lehren.[220] Dies ist es, was wir am Beispiel des „Mysterium Cosmographicum“ zeigen wollten.

Insbesondere Bloch zufolge steht Nikolaus von Cusa mit der mathematisch illustrierten Lehre der „coincidentia oppositorum“, jener Einheit des vorhin geschilderten Geraden und Runden bzw. des Gegensatzes im unendlich Kleinen und Großen, am Ausgang des Mittelalters. Demnach hat Hegel auch diese Elemente des Cusaners in sein eigenes System aufgenommen.[221] Der oft gemachte Einwand, dass Hegels Geschichte der Philosophie den Cusanus nicht behandelt, zählt hierbei für Bloch nicht, da jene auch die Lehren des Mystikers Johann Eckart nicht erwähnt, obwohl er diesen von frühen Jahren an nachweislich kannte.[222] Es gilt also dafür Sorge zu tragen, solch wichtige Fundstellen des hegelschen Systems künftig vor der inzwischen geradezu allgemeinen Ableugnung der tatsächlichen Quellenlage zu bewahren.

---

[219] Cassirer, Ernst : Das Erkenntnisproblem. Bd. 1, Darmstadt 1974, S. 39.
[220] Glockner, Hermann : Hegel Werke. Bd. 9, Stuttgart-Bad Cannstatt 1965. S. 180 – 183.
[221] Bloch, Ernst : Subjekt – Objekt. Erläuterungen zu Hegel. 2. Aufl., Frankfurt 1972. S. 130 f.
[222] Bloch, Ernst : Subjekt – Objekt. S. 84.

Der Sache nach haben wir den Cusaner bereits in Hegels Phänomenologie des Geistes vor uns. Dort heißt es : Die „Realisierung" der „Vernunft" liegt in dem allgemeinen Individuum. Dieses „Individuum" ist die „Erde". Nur wo diese „Individualität" *nicht* „die Bedeutung der Erde" hat, haben wir es mit einem rein formellen „Gedankending" *ohne* „Realität" zu tun.[223] Hier haben wir den cusanischen parvus mundus. Weiter heißt es dort : Diese „Welt" ist erst als Kreis selbst Individualität. Nur als ein Solcher stellt sie sich als Wirklichkeit dar. Ihre „Kugelfläche" (globus plano) ist die „Einheit" des vorhandenen und des „gemachten Seins".[224] Hier haben wir sowohl Kepler als auch die Rundheit seines Cusaners.

Schließlich und endlich kommen wir hier zu dem bei Jaeschke angeführten Zensurfall, Hegels Hamann-Rezension. Dort führt Hegel über den „Eckstein" des kritischen Idealismus aus, dass Hamann es dem Leser überlasse, wie dieser die „geballte Faust" in eine „Flache Hand" entfalte. In diesem für uns interessanten Zusammenhang führt Hegel einen Brief Hamanns an seinen Freund Herder aus, worin jener den Wunsch äußert, Giordano Brunos Schrift „De uno" aufzutreiben. Darin sei „dessen" principium coincidentiae erklärt, das ihm (Hamann) seit Jahren im Sinne liege. Ohne dieses Buch könne er das Prinzip der Koinzidenz weder verstehen noch vergessen.[225] Hier merkt Hegel treffend an, dass das „Koinzidieren" jene Idee sei, welche den Gehalt der Philosophie ausmache.[226]

---

[223] Bonsiepen, Wolfgang u. Heede, Reinhard : Phänomenologie des Geistes. In : Gesammelte Werke, Bd. 9, Hamburg 1980, S. 166 f.
[224] Bonsiepen, Wolfgang u. Heede, Reinhard : ebenda, S. 170 – 171.
[225] Hoffmeister, Johannes : Berliner Schriften. Dort : Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. In : Sämtliche Werke, Bd. 11, Hamburg 1956, S. 273. Sowie : Nadler, Josef : Hamann, S. 408 f.
[226] Hoffmeister, Johannes : ebenda, S. 273.

Wir wissen von Kepler, dass dieser Giordano Bruno und den Cusaner öfters in einem Atemzug nannte. So etwa in seiner Dissertation über den berühmten Zeitgenossen Galileo Galilei. Dort führt Kepler aus, dass der damalige Prager Hofrat Wackhenfels dem Astronomen Galileo Galilei spekulative Annahmen unterstellte, deren unzulässige Verobjektivierung auf veraltete Vorstellungen von „Cardinalis Cusani et Iordani Bruni“ zurückgeführt werden müssten. Dass grundlegende Erkenntnisse nicht unbedingt der Alterung zu unterliegen brauchen, bringt Kepler klar zum Ausdruck : „Temporis filia veritas“ ! [227]

Hegel zufolge hat sich Hamann selbst, in höherem Sinne wie er sagt, beim Koinzidieren nicht die Mühe gegeben, welche sich Gott gegeben hat. Er hätte den geballten Kern der Wahrheit, nämlich dass Gott eine runde Kugel sei, entfalten müssen, um damit den Geist des Menschen zu erfassen.[228] Über diese göttliche Entfaltung nachzudenken, wäre eine Mühe wert gewesen, da der denkende Geist sich selbst seiner geballten Kugelgestallt abgetan und sich solcherart *wie* Gott zum offenbaren Gott gemacht habe.[229] Freilich ist sowohl bei Nikolaus von Cusa als auch bei Hegel dieses Runde eine fertige „Weltmünze“, und nicht etwa eine sich erst herausprozessierende utopische Totalität.[230] Lediglich als Gottheit galt dieser Geist als unfertig und wurde demnach auch entsprechend mangelhaft gegeben. Hegel bestimmte diese „mythologische Fixheit“ wie Kepler in einem trinitarischen Verhältnis von Vater-Sohn-Heiliger Geist, wobei das Ganze in seinen Teilen widerscheint.[231]

---

[227] Caspar, Max u. Hammer, Fritz : Johannes Kepler. Gesammelte Werke. Bd. 4, München 1941. S. 289 u. S. 317 f. Siehe auch : Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. S. 285.
[228] Hoffmeister, Johannes : Berliner Schriften. In : Sämtliche Werke Bd. 11, Seite 273.
[229] Hoffmeister, Johannes : Berliner Schriften. Seite 274.
[230] Bloch, Ernst : Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel. S. 144 u. 412.
[231] Bloch, Ernst : Subjekt-Objekt. Ebenda, S. 144.

Angeregt durch Spekulationen, die sich bei Nikolaus Cusanus, Girodano Bruno und anderen finden, erblickte Hegels mathematischer Mystiker in der Kugel ein symbolisches Abbild des Heiligen Geistes. Dabei musste die Kugel den Prototyp für das Universum als Ganzes geben. Sein Mittelpunkt galt demnach als Gott-Vater, die Oberfläche als Gott-Sohn, der Zwischenraum als Heiliger-Geist. Interessant ist hierbei der heilige Geist. Auch bei Kepler ist Er als Kugelfläche vorgestellt, die aus dem Mittelpunkt heraus geboren wird. Eben diese Auffassung wird aus der Kritik von Schubarth und Carganico an der Hegelschen Lehre deutlich. Dort zitieren diese Hegel wie folgt : „Lasse ich aus der Vorstellung der Erde die Vorstellung des Runden weg, so bleibt sie rund, meine Vorstellung der Erde ist also eigentlich unwahr, ...“ [232] Und im weiteren sei Hegel „ ... zuletzt dahin gelangt, das All aufgeben zu müssen, und auf das absolute Gegenteil, auf ein Nichts zurückgekehrt und leugne nun jeder menschlichen Erkenntnis ihre objektive Wahrheit und Wirklichkeit ab, als ob zwischen All und Nichts kein Drittes in der Mitte liege. Daß nun aber zwischen solchen Phantasmen von All und Nichts ein Drittes liege, und was dieses Dritte sei, doziert der Verf. (Hegel) so : Dasselbe sei weit entfernt, All zu sein, doch ebenso wenig Nichts, nämlich es sei – Etwas.“ [233]

Aus dem bisher Gesagten ist nicht einzusehen, warum Hegels „Rede vom Absoluten“ in der Tradition des Giordano Bruno stehen sollte. Dieser bei Jaeschke vertretene Standpunkt hat zwar für Schelling Gültigkeit, kann aber mit Blick auf Hegels Habilitationsschrift „De orbitis planetarum“ nur als einseitig zurückgewiesen werden.[234]

---

[232] Hoffmeister, Johannes : Berliner Schriften. S. 366.
[233] Hoffmeister, Johannes : Berliner Schriften. S. 390.
[234] Jaeschke, Walter : Hegel-Handbuch. Stuttgart u. Weimar 2003, S. 111 u. 230 sowie S. 160. Siehe auch : Halfwassen, Jens : Hegel und der antike Neuplatonismus. S. 31.

Richtig ist, dass die Infragestellung der Erkenntnis des Absoluten bei Hegel fehlt.[235] Mit Blick auf den cusanischen Münzer in „De ludo globi" einerseits und das „Wahre" der Phänomenologie andererseits, könnte es Hegel zufolge also „dienlich sein, den Namen Gott zu vermeiden". Dazu bedient er sich der typisch cusanischen Definierung des Absoluten als ein „non aliud". [236] Bloch weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass es Hegel ist, der zum ersten Male (!) seit Nikolaus von Cusa den Gedanken von der Funktion des Nichts in seiner richtigen Bedeutung aufnimmt, denn nur beim Cusaner erschien das Nichts als die „alteritas", die „Andersheit".[237] Dieses Andere ist die Einheit, welche mit allen Dingen behaftet ist. Bloch zufolge will Hegel so erstmals erklären, wie sich Gott in dieses Nichts hinein entfaltet.[238] Jaeschke gibt uns mit „De docta ignorantia" I,2 zwar einen Hinweis auf das Absolute, doch erst die bei Bloch geschilderte und so von Hegel durchgeführte Adaption des Absoluten als Nichts gemäß „De docta ignorantia" II,3 ist einzigartig. Hier gibt Bloch den für uns entscheidenden Hinweis, während Brunos Pferdheit davon reitet. Wir folgen denn auch der Auffassung von Metzke, wonach „niemand" (!) dem Denken des Nikolaus von Cues so nahe gekommen ist wie Hegel.[239] Beide hatten guten Grund, Gott als „non aliud" von dem im Ritus der Transsubstantiation geschöpften Etwas zu unterscheiden, denn die aus dem Beryll hervorgehende Andersheit ist zwar „kreisförmig", steht als solche aber dennoch in Gegensatz zum Einen. Trotzdem soll ihr Ursprung nicht von jenem abgetrennt, sondern als solcher bewahrt werden.

---

[235] Metzke, Erwin : Coincidentia Oppositorum. Gesammelte Studien zur Philosophiegeschichte. Witten (Ruhr) 1961, S. 251.
[236] Metzke, Erwin : Coincidentia Oppositorum. S. 252.
[237] Bloch, Ernst : Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel. S. 152-153.
[238] Bloch, Ernst : Subjekt-Objekt. Ebenda, S. 152-153.
[239] Metzke, Erwin : Coincidentia Oppositorum. S. 242.

Während Hamann höchstens den Namen des Cusaners aus einer Streitschrift des Johannes Regiomontanus über die Winkel und die Quadratur des Kreises kannte, [240] werden selbst Skeptiker hier jenen Sachverhalt zugeben müssen, wonach es Hegel war, der „wenigstens geahnt" hat, das Nikolaus von Kues der wahre Denker der Coincidentia war.[241] Diese Ahnung einer endgültigen Gewissheit zuzuführen sei uns hier nun noch gestattet. Wir werden Hamanns Einfluss auf Hegel in einem anderen Zusammenhang, gemeinsam mit seinem Gegenspieler Johann August Starck, erneut betrachten.

In seinem Werk „Individuum und Kosmos" stellt Cassirer zunächst einmal fest, dass „Hegels Voraussetzung, ... wonach die Philosophie einer Epoche das Bewusstsein und das geistige Wesen ihres ganzen Zustandes in sich schließe, ... sich für die Philosophie der Frührenaissance nicht zu bewähren scheint." [242] Dann betont Cassirer jedoch : „Jede Betrachtung, die auf die Erfassung der Philosophie der Renaissance als einer systematischen Einheit gerichtet ist, muss von der Lehre des Nikolaus Cusanus ihren Ausgangspunkt nehmen. Denn ... es ist diese Lehre allein, welche die Hegelsche Forderung erfüllt." [243] Wir müssen uns hier fragen, ob die Philosophie der Renaissance und ihre Vertreter der frühen Neuzeit das Werk des Cusaners überhaupt zur Kenntnis nahmen. Eine ebenso treffliche wie reiche Quelle stellt hier erneut das Werk von Meier-Oeser dar. Dieser nennt insbesondere Reuchlin, Pico della Mirandola, Ficino, Kardinal Bessarion und Gassendi.

---

[240] Nadler, Josef : Johann Georg Hamann. 1730 – 1788. Der Zeuge des Corpus mysticum. Salzburg 1949, S. 409. Siehe auch : Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen, Dort S. 16-17, 405 u. 438 mit zahlreichen Hinweisen. Sowie : Isaak Newtons Optics.
[241] Nadler, Josef : Johann Georg Hamann. S. 484.
[242] Cassirer, Ernst : Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance. 3. Aufl. Darmstadt 1969, S. 1.
[243] Cassirer, Ernst : Individuum und Kosmos. S. 7.

Der späte Pierre Gassendi (1592-1655) handelte im 5. Band seiner Werke die Vita des oben bereits genannten Regiomontanus ab.[244] Wir wissen aus dem von Rauch erstellten Versteigerungskatalog, dass Hegel diese Werkausgabe Gassendis besaß. [245] Desweiteren nennt Meier-Oeser den Humanisten und Philosophen Pico della Mirandola (1463-1494).[246] Dann den Übersetzer der Neuplatoniker, Marsilio Ficino (1433-1499).[247] Über diesen sagt Hegel, dass er der geschickte Übersetzer des Plato sei und hierin ausgezeichnet ist. [248] Weiter finden wir bei Meier-Oeser das Haupt des deutschen Humanismus, den, wie Schleiermachers Schüler Heinrich Ritter betont, Repräsentanten der „cusanischen Schule", Johann Reuchlin (1455-1522).[249] [250] Dieser Gelehrte bezeichnete Nikolaus Cusanus als Hohepriester der Philosophie. Schließlich und endlich nennt Meier-Oeser auch den byzantinischen Kardinal Basilius Bessarion (1403-1472), der seinem römisch-katholischen Amtskollegen eine umfassende Bildung bescheinigte.[251] Sämtliche der hier genannten Vertreter der Philosophie haben eines gemeinsam : sie sind Hegel bekannt und werden von ihm vorgestellt. Insbesondere in seinen Vorlesungen zur Philosophie des Mittelalters nennt er sie und widmet ihrem Werk einen eigenen Abschnitt mit dem Titel : „Wiederaufleben der Wissenschaften". [252] Betrachtet man nun einmal in diesem Abschnitt nur die eben gerade zitierten Vertreter und dabei insbesondere die Person Kardinals Bessarion, so könnte man durchaus zu dem Schluss gelangen, Meier-Oeser habe hier abgeschrieben.

---

[244] Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. S. 18 u. 435.
[245] Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel. Berlin 1832, S. 19.
[246] Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. S. 348 u. 437.
[247] Meier-Oeser, Stephan : ebenda, S. 15 u. 435.
[248] Glockner, Hermann : Sämtliche Werke, Bd. 19, Stuttgart-Bad Cannstatt 1965, S. 216.
[249] Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. S. 62-69 u. 438.
[250] Schischkoff, Georgi : Philosophisches Wörterbuch. S. 617.
[251] Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. S. 7 u. 409.
[252] Glockner, Hermann : Sämtliche Werke, Bd. 19, S. 212 ff. Insb. S. 216-217.

In den Fußnoten jenes Abschnitts finden wir überwiegend die von Jaeschke kritisierten Handbücher von Rixner, Tennemann, Buhle und Brucker, sowie Tiedemann zitiert.[253] Hegel führt sie im ersten Teil seiner Geschichte der Philosophie im Abschnitt „Quellen" näher aus.[254] Dies sind im einzelnen Johann Jakob Bruckers „Historia critica philosophiae" in fünf Bänden, sowie dessen „Institutiones historiae philosophicae". Dann Dietrich Tiedemanns „Geist der spekulativen Philosophie" in sieben Bänden, Johann Gottlieb Buhles „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie" in acht Teilen, Wilhelm Gottlieb Tennemanns „Geschichte der Philosophie" in elf Teilen, sowie die Kompendien von Friedrich Ast und August Wendt. Besonders empfohlen hat Hegel seinen Hörern das Handbuch von Thaddä Anselm Rixner.[255] Sowohl dessen „Handbuch der Geschichte der Philosophie" in drei Bänden als auch die übrigen haben zweierlei gemeinsam. Sie waren leicht erhältlich und im Preis- Leistungsverhältnis unschlagbar. Es gilt hier zu beachten, dass einem Talent wie Hegel der Besuch des Tübinger Stifts zunächst verweigert werden sollte, da man befürchtete, er würde seine Studienbeiträge nicht finanzieren können und dem Stift zur Last fallen.[256] Drittens haben diese Handbücher und Kompendien eine produktive Aneignung der Philosophie des Mittelalters überhaupt erst ermöglicht und stellten auch insofern ein absolutes Novum dar.[257] Unmittelbar dazu stellt Hegel denn auch die christliche Philosophie der „mittleren Zeit" als eine eigenständige, zweite Periode vor.[258]

---

[253] Glockner, Hermann : Sämtliche Werke, Bd. 19, ebenda.
[254] Moldenhauer, Eva u. Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18, 1. Aufl. Frankfurt a.M. 1971, S. 132 – 136.
[255] Moldenhauer, Eva u. Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18, ebenda, S. 134 – 136.
[256] Nicolin, Friedhelm : Briefe von und an Hegel. Bd. 4, Teil 1, 3. Aufl. Hamburg 1977, S. 264 f.
[257] Trappe, Tobias : Art. Realismus. In : Ritter u. Gründer : Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 8, Darmstadt 1992, S. 151.
[258] Moldenhauer, Eva u. Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18, S. 131 – 132.

Viertens und letztens bringen die genannten Autoren, wir haben die Ausgaben von August Wendt und Friedrich Ast nicht überprüft, sämtlich die dem Hegel angeblich nicht bekannten Werke des Nikolaus Cusanus, und dies in zum Teil umfangreichen Auszügen. Meier-Oeser führt die betreffenden Textstellen ganz vorzüglich aus. So etwa Johann Gottlieb Buhle, bei dem es heißt : „Er (Cusanus) ... hat sich vornehmlich mit mathematischen Studien beschäftigt Studien beschäftigt, ... und man kann ... die Philosophie des Nicolaus von Cusa, ... einen mathematischen Mysticismus nennen.“ [259] Mit Blick auf Buhles Geschichte der Philosophie legt Meier-Oeser dann selbst dar : „Die ... *allenthalben sichtbare Vereinnahmung des Cusanus* für das Neue setzte sich später auf dem Feld der Philosophiehistorie fort, indem sein System ... mit dem ... durch die Spinozismuskontroverse bekannt gewordenen Begriff des Pantheismus charakterisiert und ... mit der Identitätsphilosophie in Verbindung gebracht wurde.“ [260] Selbstverständlich wurde das Werk des Cusanus in diesen Handbüchern und Kompendien insofern einseitig gebracht, als man ihn dort gemeinhin als einen sehr eifrigen Gegner der Scholastiker darstellte und ihm sogar das Prädikat „Antischolastiker“ zuschrieb.[261] An die Seite von Abraham Kästners Auszügen aus „De ludo globi“ [262] stellt Meier-Oeser die gesuchten Textstellen des eben erwähnten Buhle, sowie die von Tennemann, Rixner, Brucker und Tiedemann, und fügt darüber hinaus den schon Goethe vertrauten „Polyhistor“ Daniel Georg Morhof an.[263]

---

[259] Buhle, Johann Gottlieb : Geschichte der neueren Philosophie, Bd. 2, Göttingen 1800, S. 342. Zitiert bei : Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen, S. 17.
[260] Buhle, Johann Gottlieb : ebenda, S. 347. Zitiert bei : Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. S. 19.
[261] Buhle, Johann Gottlieb : Geschichte der neueren Philosophie, Bd. 6, Göttingen 1800, S. 255. Zitiert bei : Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen, S. 369.
[262] Kästner, Abraham : Geschichte der Mathematik, Bd. 1, Göttingen 1796, S. 413. Zitiert bei : Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen, S. 19.
[263] Meier-Oeser, Stephan : ebenda, S. 13 – 19 u. 193 – 194 sowie S. 368 – 369.

Anhand der eben vorgestellten Hand- und Lehrbücher wird deutlich, dass die Behauptung, wonach Hegel den Cusaner und dessen Schriften nicht gekannt habe, unhaltbar ist. Meier-Oeser führt denn auch noch weitere Zeitgenossen Hegels an, denen das Werk des Nikolaus von Kues von Bedeutung war. Dies sind insbesondere Stäudlin, [264] Adelung, [265] Arnold [266] und Semler. [267] Auch hier ist den Genannten gemeinsam, dass sowohl ihre Person als auch ihre Werke Hegel bekannt waren.

In Bezug auf Karl Friedrich Stäudlin hatte Hegel nicht nur dessen Geschichte des Skeptizismus studiert.[268] Bei seinem Lehrer für theologische Dogmatik, Gottlob Christian Storr, gehörte das Studium der Arbeiten von Stäudlin und Semler zum Pflichtteil.[269] [270] Aus Hegels eigenem Lebenslauf geht darüber hinaus hervor, dass er im Rahmen seiner dreijährigen Studien der Theologie fast ausschließlich Vorlesungen unter den Professoren Johann Friedrich Le Bret und Storr gehört habe.[271] Eine umfangreiche Kenntnis der Schriften von Semler und Stäudlin darf also angenommen werden.

---

[264] Stäudlin, Carl Friedrich : Geschichte der theologischen Wissenschaften seit der Verbreitung der alten Literatur, Göttingen 1810. Zitiert bei : Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen, S. 369 u. 421.
[265] Adelung, Johann Christian : Geschichte der Philosophie für Liebhaber, Leipzig 1787. Zitiert bei : Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen, S. 15, 369 u. 408.
[266] Arnold, Gottfried : Unparteyische Kirchen- und Ketzer-Historie, Frankfurt a.M. 1729. Zitiert bei : Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen, S. 94, 176 u. 408.
[267] Reichard, Kaspar : Des Kardinals Nicolaus von Cusa Dialogus von der Uebereinstimmung oder Einheit des Glaubens, mit Zusätzen von Dr. Johann Salomon Semler. Leipzig 1787. Zitiert bei : Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen, S. 406.
[268] Glockner, Hermann : Hegel. Sämtliche Werke, Bd. 1, Stuttgart –Bad Cannstatt 1965, S. 236.
[269] Storr, Gottlob Christian : Lehrbuch der christlichen Dogmatik ins deutsche Übersetzt, mit Erläuterungen und Zusätzen. Tübingen 1793, S. 40 f. sowie 131 f. u. 209 f.
[270] Storr, Gottlob Christian : De catholicarum epistolarum occasione et consilio. Tübingen 1789, S. 8 f. u. 32 f. sowie im Anhang : Stäudlin, Carl Friedrich : Ad audiendam orationem, Göttingen 1790.
[271] Nicolin, Friedhelm : Briefe von und an Hegel, Bd. 4, Teil 1, S. 37 f. sowie S. 88 f. u. 289 f.

Neben Immanuel Niethammer, dem späten Nachfolger Semlers an der bayerischen Akademie der Wissenschaften, [272] wird Hegel seine Kenntnis betreffend der Inhalte der einzelnen wissenschaftlichen Beiträge Semlers einem Kompendium von Johann August Nösselt zu verdanken haben.[273] Wir ziehen hier die 2. Auflage heran, während Hegel auf der 3. Auflage geschult worden ist. Le Bret unterwies Hegel nicht nur in die Schriften der Scholastik des 10. und 11. Jahrhunderts bzw. der Geschichte des Baseler Konzils, dessen großer Kommentator Cusanus war, sondern er führte Hegel auch in die besten Schriften der neuzeitlichen Theologie ein.[274] Die 3. Auflage führt unter anderem auch Stäudlins Geschichte der theologischen Wissenschaften sowie den von Goethe geschätzten Gottfried Arnold aus. Bedeutsam ist hier aber, dass die Schriften des Johann Salomo Semler absolut am häufigsten vorgestellt werden.[275] Empfohlen werden etwa ein Dutzend Beiträge aus Semlers (1725-1791) Werk, darunter auch jene, die in Zusammenarbeit mit Kaspar Reichard entstanden sind. Franz Anton Scharpff, der im übrigen einer fehlerhaften Übersetzung des „Globusspiels" folgte, [276] konnte diese hoch interessante Schrift nicht finden, da er nicht den tatsächlichen Namen des Übersetzers zugrunde legte.[277] Das Ergebnis in Bezug auf Hegel ist denn auch entsprechend. Wir folgen daher an dieser Stelle den kenntnisreichen Ausführungen von Günter Gawlick, jenem Beitrag also, der dem Werk von Meier-Oeser mit zugrunde gelegen haben wird.

---

[272] Nicolin, Friedhelm : Briefe von und an Hegel. Bd. 4, Teil 2, 3. Aufl. Hamburg 1981, S. 17 ff. u. S. 98 – 100.

[273] Nösselt, Johann August : Anwendung zur Kenntnis der besten allgemeinen Bücher in allen Theilen der Theologie. 2. Aufl. Leipzig 1780.

[274] Nicolin, Friedhelm : Briefe von und an Hegel. Bd. 4, Teil 1, Hamburg 1977, S. 37 ff. u. 290 sowie S. 296 f.

[275] Nösselt, Johann August : Anwendung zur Kenntnis der besten allgemeinen Bücher. 2. Aufl. Leipzig 1780, S. 676.

[276] Bredow, Gerda : Vom Globusspiel – De ludo globi. 1. Aufl. Hamburg 1952, S. 123.

[277] Scharpff, Franz Anton : Der Cardinal und Bischof Nicolaus von Cusa. Tübingen 1871, S. 248.

Dort heißt es : „In der sogenannten Neologie erhielt das Christentum einen primär moralischen Inhalt; alles Dogmatische und Kultische ... war damit praktisch freigegeben. An diesem Punkt scheinen wir Nikolaus von Kues völlig aus dem Auge verloren zu haben; in Wirklichkeit schließt sich hier der Kreis. Denn es war der Hauptvertreter der Neologie, der sich brennend für Nikolaus von Kues interessierte und ihn dem späten achtzehnten Jahrhundert ins Gedächtnis rief : Johann Salomo Semler.“ [278] In seinem „Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte“ gab Semler eine Übersicht über das cusanische Werk.[279] Neben der in Zusammenarbeit mit Kaspar Reichard erstellten Übersetzung [280] stellte allein Semler schon während Hegels Zeit im Tübinger Stift zwei wichtige Beiträge über die Werke des Cusaners der interessierten Öffentlichkeit vor. Wie wir wissen, ordnete Hegel später der Periode der Philosophie des christlichen Mittelalters auch die Schriften der arabischen und jüdischen Philosophen zu. Auch dieses Selbstverständnis wurde möglicher Weise durch Nikolaus von Kues erneuert, denn am Ende des Abschnitts über die natürliche Religion (§ 172 – 205) hebt Nösselt in seinem Kompendium hervor, dass, in Bezug auf die Lehren der Juden und Mohamedaner, dasjenige, was im „Cribratio al Corani“ des Nicolaus de Cusa stehe, „ *das beste ist* “.[281] Wir schreiten hier behutsam weiter.

---

[278] Gawlick, Günter : Zur Nachwirkung cusanischer Reden im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. In : Nicolo' Cusano agli ini del Mondo moderno. (Schriften des internationalen Kongresses anlässlich des 500. Todestages des Nikolaus von Kues, 06.-10. September 1964) Florenz 1970, S. 238-239. (richtig : „Noologie“ Anm. d. Verf.)

[279] Semler, Johann Salomo : Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte. Halle 1774, Bd. 2, S. 154 – 177. Gawlick, Günter : Zur Nachwirkung cusanischer Reden. Ebenda, S. 239. Siehe auch : Nösselt, Johann August : Anweisung zur Kenntnis der besten allgemeinen Bücher in allen Theilen der Theologie. 2. Aufl., Leipzig 1780, S. 376.

[280] Reichard, Elias Kaspar : Des Kardinal von Cusa Dialogus von der Übereinstimmung oder Einheit des Glaubens. Mit Zusätzen von Dr. Johann Salomo Semler. Leipzig 1787. Zitiert bei : Gawlick, Günter : Zur Nachwirkung cusanischer Ideen. Ebenda, S. 239.

[281] Nösselt, Johann August : Anweisung zur Kenntnis der besten allgemeinen Bücher in allen Theilen der Theologie. 2. Aufl., Leipzig 1780, S. 237.

Es gibt zahlreiche weitere Berührungspunkte, die auf eine Kenntnis Hegels betreffend des Werkes des Cusaners verweisen. Meier-Oeser nennt hier zum Beispiel Johann Gottfried Eichhorns „Geschichte der Litteratur". [282] Dieses literaturgeschichtliche Werk gab Eichhorn gemeinsam mit dem weiter oben bereits genannten Carl Friedrich Stäudlin heraus. Eichhorn führt dort die Vorliebe des Nikolaus von Kues für das pythagoräische Weltbild aus. Für uns ist hierbei bedeutsam, dass sowohl Hegel als auch Goethe bei Eichhorn bekannt waren. Im August 1827 besuchte Hegel den Sommeraufenthalt von Eichhorns Bruder in Trier. Auf dieser Fahrt, welche nach Paris zu seinem Freund Cousin ging, durchquerte Hegel auch den Geburtsort des Cusaners, Bernkastel-Kues.[283] Wir glauben, dass Hegel den Besuch dieser berühmten Bibliothek des Nikolaus Cusanus seiner Frau verschwieg, weil er sich auf Erholungsreise befand.

Neben Goethe (im Jahre 1792) war es insbesondere auch Johann Josef von Görres, welcher im Jahre 1816 seinerseits den Cusanus Stift besuchte. Bei Meier-Oeser finden wir einen Hinweis, wonach Görres bereits ein Jahr vor seinem Besuch von Bernkastel-Kues in der von ihm in Koblenz gegründeten Tageszeitung „Rheinischer Merkur" einen Beitrag über die Auffassungen und Werke des Nikolaus Cusanus veröffentlicht hatte.[284] Diesen Aufsatz von Görres führt Hegel im „Jahrbuch für wissenschaftliche Kritik" im Rahmen seines Görres Vortrages „Über Weltgeschichte" als Parallelisierung ein.[285]

---

[282] Eichhorn, Johann Gottfried : Geschichte der Litteratur von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zeiten. Bd. 2, 1. Hälfte, Göttingen 1805, S. 357. Zitiert bei : Meier-Oeser : Die Präsenz des Vergessenen, S. 211.
[283] Nicolin, Friedhelm : Briefe von und an Hegel, Bd. III, 3. Aufl., Hamburg 1969, S. 179 - 182.
[284] Meier-Oeser : Die Präsenz des Vergessenen. S. 211.
[285] Glockner, Hermann : Hegel. Sämtliche Werke, Bd. 20. 4. Aufl., Stuttgart 1968, S. 417 - 423.

Hegel zufolge beabsichtigte Görres mit der Nennung des an der Mosel gelegenen Olympus wenigstens symbolisch anzudeuten, dass die äußersten Strahlen der heidnischen Mysterien sich auch hier geschichtlich nachweisen liessen. Hierbei stellt Hegel fest, dass Görres selbst jenen priesterlichen Standpunkt der Heiden vertrete, wonach sich Gottes Wort mit der „ersten Materie" des bithynischen Olympus verbunden habe.[286]

In seiner Rezension der Vorträge des Johann Josef von Görres wirft Hegel kritisch ein, dass nicht nur genannter Herr Görres, sondern auch Friedrich von Schlegel, mit ihren Warnungen vor einem Rückfall in das Heidentum der katholischen „Kongregation" zuarbeiten würden.[287] Bezüglich Schlegels Kenntnis des Cusaners zitiert Meier-Oeser einen Brief an dessen Bruder, in dem dieser festhält, dass Reuchlin und Pico della Mirandola aus dem Werk des Nikolaus von Kues geschöpft haben.[288] Ernst Hoffmann führt über die Kenntnisse Schlegels hinsichtlich der Werke des Nikolaus von Kues wie folgt aus : Schlegel war der Mann, der zur Zeit Schellings auf Cusanus aufmerksam wurde und diesen sofort angemessen einschätzte : Friedrich Schlegel. In einem Briefe aus Köln vom 27. Juli 1807 schrieb er, dass ihm dieser „Grundstein" für unser „Mittelalter ... zu dunkel" und „unübersetzbar" sei. Leibniz' Philosophie scheine ihm dagegen „flach und seicht".[289] Ernst Hoffmann findet es zwar „befremdlich", wie sich Schlegel über Leibniz äußert, gesteht dem furchtsamen Übersetzer aber Urteilsvermögen zu.[290]

---

[286] Glockner, Hermann : Hegel. Sämtliche Werke, Bd. 20, S. 422.
[287] Glockner, Hermann : Hegel. Sämtliche Werke, ebenda, S. 420 u. 423.
[288] Meier-Oeser : Die Präsenz des Vergessenen. S. 62. Siehe dort : Körner, Josef : Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis, Bd. 1, Brünn 1936, S. 424.
[289] Hoffmann, Ernst : Nikolaus von Kues. Zwei Vorträge. Heidelberg 1947. S. 64 f.
[290] Hoffmann, Ernst : Nikolaus von Kues. Ebenda.

Schlegel gilt Hoffmann denn auch als jener Gelehrter, welcher „mit der ihm eigenen unbedingten Sicherheit des kritischen Urteils“ sofort erkannte, dass Picos Schrift „De dignitate hominis“ auf dem dritten Buch der „Docta ignorantia“ fußt und dass Reuchlins Erneuerung der Kabbala ein Versuch war, den cusanischen Platonismus ins Magische umzubiegen.[291] Obschon Hoffmann jene Tatsache ausspricht, wonach „niemand“ (!) dem System des Cusaners näher stand, als Johannes Kepler, [292] gesteht er einem Gelehrten wie Hegel kein solches Urteilsvermögen zu.[293] Im Gegenteil ! Ihm zufolge habe Hegel die idealistische Philosophie in Deutschland „auf ganz andere Wege gebracht“ und „dadurch“ den Bezug zur „cusanischen Philosophie“ regelrecht „abgebrochen.“ [294] Diesbezüglich sei auf das treffende Urteil der Übersetzerin des Globusspiels, Gerda von Bredow, hingewiesen. Demnach kannte und wusste Hoffmann auch über die Werke des Platon „nur wenig“ und habe für sein „doktrinäres Argumentieren“ schon in den 1920`er Jahren durch Josef Koch eine „Abfuhr“ erhalten.[295] Der bei Bredow zitierte Josef Koch war es denn auch, der gemeinsam mit Hans Teske festhielt, dass der Verfasser der allgemein gegen Hegel bemühten Preisschrift, Franz Anton Scharpff, [296] wie vermutlich auch Schlegel, die Handschriften des Cusanus „nicht habe lesen können“ und zudem die in seiner Abhandlung verwendeten Manuskripte bewusst falsch mitgeteilt habe.[297] Der Standpunkt Hoffmanns gibt demnach keineswegs den der Heidelberger Akademie wieder.

---

[291] Hoffmann, Ernst : Nikolaus von Kues. Zwei Vorträge. Heidelberg 1947, S. 64 f.
[292] Hoffmann, Ernst : ebenda, S. 49.
[293] Hoffmann, Ernst : ebenda, S. 61.
[294] Hoffmann, Ernst : ebenda, S. 61 u. 59.
[295] Bredow, Gerda von : Platonismus im Mittelalter. Freiburg 1972, S. 9.
[296] Scharpff, Franz Anton : Der Cardinal und Bischof Nicolaus von Cusa. Tübingen 1871.
[297] Koch, Josef u. Teske, Hans : Cusanus – Texte. Teil I. Predigten. Vorgelegt von Ernst Hoffmann 1938. Heidelberg 1940. S. 3 – 5. (Als Vortrag gehalten am 17. Februar 1940)

Zu den bekannteren Ausführungen über die Werke und das Leben des Kardinals aus Cusanus zählt Meier-Oeser auch Heinrich Ritters Cusanus-Kapitel, welches dieser im fünften Teil seiner „Geschichte der christlichen Philosophie“ vorstellte.[298] Diesen Schüler Schleiermachers wird Hegel recht gut gekannt haben. Schleiermacher selbst fürchtete, wie der Hegel-Gegner Adolf Harnack schreibt, die „Despotie“ der Hegel’schen Philosophie, und es sei nur der „Affenliebe“ Altensteins zu verdanken, dass Schleiermacher die philosophische Klasse der Berliner Akademie der Wissenschaften nicht schon im Jahre 1820 geschlossen habe. Im November 1827 beschloss die philosophische Klasse schließlich, Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Heinrich Ritter am 12.11. desselben Jahres in die Akademie aufzunehmen.[299] Wie wir wissen, wurde Hegel, im Gegensatz zu Heinrich Ritter, plötzlich abgelehnt und auch später nie in die Berliner Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Wer aber möchte behaupten, dass zwei so leidenschaftliche Vertreter der Geschichte der Philosophie, die zudem zeitgleich in die für sie wohl wichtigste wissenschaftliche Institution Berlins aufgenommen werden sollten, einander nicht kannten ? Beide lebten in Berlin und das Schicksal dieses Tages macht es unwahrscheinlich, dass sie nicht mit einander das Gespräch gesucht hätten – auch fachlicher Art. Diese Auffassung behaupten zumindest Meier-Oeser und Ernst Hoffmann, wo es fast übereinstimmend heißt : „Es ist kaum möglich, die Wichtigkeit des Cusanus für die Entwicklung der neuzeitlichen Wissenschaft zu überschätzen. Der Horizont seines Denkens ... ist ... vorbildlich und fundamental für den deutschen Idealismus.“ [300]

---

[298] Meier-Oeser : Die Präsenz des Vergessenen. S. 1 u. 429.
[299] Hoffmeister, Johannes : Briefe von und an Hegel. Bd. III, Hamburg 1969, S. 440 – 442.
[300] Meier-Oeser : Die Präsenz des Vergessenen. S. 2 - 3. Dazu : Hoffmann, Ernst : S. 66.

Hoffmann fragt sich hierbei, wie es zu erklären ist, dass die Auswirkung des Cusanus im deutschen Idealismus, von Goethe bis Schelling und Schleiermacher, so „pseudonym“ erfolgte.[301] Hinsichtlich Schleiermacher wissen wir, dass Hegel sich vermutlich erst im Winter 1830 / 31 mit diesem aussöhnte. Einen weiteren Hinweis gibt aber auch Hoffmann selbst, wenn er schreibt : „Die Philosophie des deutschen Idealismus gilt mit Recht als die Vollendung derjenigen Epoche, die von Galilei und Newton durch deren neuen, auf begründeter Erkenntnis beruhenden Wissensbegriff geschaffen war.“ [302] Kein Kepler, kein Kopernikus und ein, in dieser Hinsicht nicht wirklich am Werk des Cusanus selbst interessierter, Isaak Newton.

Die große Leistung von Hoffmann ist es, dass er zu den wenigen gehörte, die früh und offensiv jene Auffassung vertraten, wonach es Leibniz war, welcher das Werk des Cusanus wiederentdeckte und schätzen gelernt habe.[303] Hierin sind ihm lediglich die Arbeiten von Heinz Heimsoeth [304] und Hermann Glockner [305] vorangegangen. Dies war Hoffmann auch durchaus bewusst, denn sein Verweis auf die Acta Sanctorum [306] zielt auf den bei Glockner genannten Bolland.[307] Es handelt sich diesbezüglich um eine Anspielung auf Goethes persönlichen Heiligen, Philippo Neri, dessen Vita jener damals im Heiligenlexikon der Bollandisten ermittelte. Dieser war es, welcher seinerzeit fragte : Wer kennt ihn nicht, den Cusaner ?

---

[301] Hoffmann, Ernst : Nikolaus von Kues. Zwei Vorträge. S. 63.
[302] Hoffmann, Ernst : ebenda, S. 66.
[303] Hoffmann, Ernst : ebenda, S. 57 u. 66.
[304] Heimsoeth, Heinz : Metaphysik der Neuzeit. 3. Aufl., München 1967, S. 8 u. S. 13.
[305] Glockner, Hermann : Hegel. Bd. 1, Die Voraussetzungen der Hegelschen Philosophie. Stuttgart 1929. S. 184 ff.
[306] Hoffmann, Ernst : Nikolaus von Kues. Zwei Vorträge. S. 73.
[307] Glockner, Hermann : Hegel. Bd. 1, S. 156.

Vierundzwanzig Jahre nach der Fünfhundertjahr-Feier der *Docta ignorantia* begegnet uns dieses Bekenntnis zur Gelehrsamkeit des Leibniz nicht einmal mehr im Ansatz. Gadamer macht Hoffmann zwar jene Konzession, wonach Leibniz den Cusaner gekannt habe, dieser sei bei jenem aber lediglich als „anonyme Wirkungsgröße" in Erscheinung getreten und habe daher Hegels Philosophie nicht befruchten können.[308] Einen deutlichen Schritt weiter geht Günter Gawlick, der zunächst einmal feststellt : „ ... Es besteht kein Zweifel, dass sich von dem Werk des Nikolaus von Kues mannigfache Brücken zur Monadologie Leibnizens ... schlagen lassen." Dann behauptet er aber ganz unverblümt : „ ... Von unmittelbarer Kenntnis des Cusanus kann jedoch bei Leibniz keine Rede sein." [309] Diese dort gemachten Aussagen waren bereits zu ihrer Zeit überholt und sind deshalb von ihrem wissenschaftlichen Standpunkt her natürlich in keiner Weise haltbar. Zuletzt hat insbesondere die Leibniz-Forschungsstelle in Münster nachgewiesen, dass Leibniz die Werke des Nikolaus Cusanus ganz bewusst rezipierte und auch namentlich ausführte.[310] Zuvor hatten bereits Nostiz-Rieneck, Jasper und Rintelen, sowie Tillmann und der bei Gawlick genannte Robert Zimmermann auf die heute unumstrittenen Kenntnisse des Universalgelehrten Leibniz hingewiesen. Des weiteren wäre hier die Vita des Caspar Hartzheim zu beachten.[311]

---

[308] Gadamer, Hans-Georg : Nikolaus von Kues im modernen Denken. In : Nicolo' Cusano agli inizi del Mondo moderno. Atti del Congresso internazionale in occasione del V centenario della morte di Nicolò Cusano. Bressanone, 6-10 septembre 1964. Florenz 1970. S. 39 u. S. 44.

[309] Gawlick, Günter : Zur Nachwirkung cusanischer Ideen im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. In : ebenda. Florenz 1970, S. 225.

[310] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften. Nouveaux Essais. Hrsg. v. d. Leibniz-Forschungsstelle der Universität Münster und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Sechste Reihe, Bd. 6, Berlin 1962, S. 354. Sowie : Ebenda, Sechste Reihe, Bd. 2, Berlin 1966, S. 694. Sowie : Ebenda, Sechste Reihe, Bd. 4, Teil A, Göttingen 1999, S. 487. Sowie : Ebenda, Sechste Reihe, Bd. 4, Teil B, Verzeichnisse, Göttingen 1999, S. 354. Sowie : Ebenda, Erste Reihe, Bd. 18, Göttingen 2005, S. 908. Sowie : Nachdr. Sechste Reihe, Bd. 2, Berlin 1990,

[311] Hartzheim, Caspar Joseph : Vita Nicolaus de Cusa. Trier 1730.

Es konnte nachgewiesen werden, dass Leibniz für seine „Nouveaux Essais" die 1514 in Paris erschienene Werkausgabe des Cusaners benutzte [312] und dessen Schrift „De concordantia catholica" [313] gekannt, sowie des weiteren für seine Forschungen die bereits im Jahre 1700 in Amsterdam übersetzte Abhandlung „Conjecture touchant les derniers temps" herangezogen hat. [314] Die durch die deutschen Akademien der Wissenschaften herausgegebene Gesamtausgabe der Schriften und Briefe von Leibniz hat hier notwendige Aufklärungsarbeit geleistet.

Meier-Oeser stellt zwar die Behauptung auf, wonach „Leibniz selbst keine Schrift des Cusanus besessen habe", räumt aber ein, dass Nikolaus Cusanus zu bekannt war, als dass Leibniz nicht auf ihn aufmerksam geworden wäre. Letztlich stellt Meier-Oeser hierzu fest : „Leibniz kannte ... nicht nur den Geometer und Kirchenpolitiker Cusanus, sondern ebenso den Theologen und Philosophen." [315] Ähnlich zögerlich fällt dieses Bekenntnis in Jaeschkes Hegel-Handbuch aus. Dort ergibt sich lediglich aus dem Zusammenhang, dass es Leibniz war, der den Geist und die Inhalte des cusanischen Werkes in die Strukturen der Neueren Philosophie überführte.[316] Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang der Umstand, dass Meier-Oeser in Bezug auf Kästners Ausführungen zu „De ludo globi" gerade „Leibnizens principium indiscernibilium" dargestellt sieht.[317]

---

[312] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften. Nouveaux Essais. Sechste Reihe, Bd. 6, Berlin 1962, S. 354.
[313] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften. 1663-1672. Sechste Reihe, Bd. 2, Berlin 1966, S. 694.
[314] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Allgemeiner politischer und historischer Briefwechsel. Erste Reihe, Bd. 18, Göttingen 2005, S. 908.
[315] Meier-Oeser : Die Präsenz des Vergessenen. S. 170.
[316] Jaeschke, Walter : Hegel-Handbuch. Stuttgart-Weimar 2003, S. 110 f. u. S. 494 f.
[317] Meier-Oeser : Die Präsenz des Vergessenen. S. 19.

Zunächst einmal verschafft uns Meier-Oeser hier, über seine persönliche Einsicht in das von Leibniz übernommene cusanische Prinzip der Identität des Verschiedenen, Anschluss an dessen „Theologisches System." Darüber hinaus ist hier aber dreierlei bemerkenswert. Erstens hat Meier-Oeser in seinem insgesamt brillanten Werk die Nennung der cusanischen Schrift „De ludo Globi" ansonsten wo immer möglich vermieden. Zum Zweiten ist es Kästner selbst, der hier Leibniz dem Globusspiel zugeordnet.[318] Dies ergibt sich auch in Verbindung mit den Ausführungen, welche Kästner im 3. Band seiner Geschichte der Mathematik betreffend Leibniz und dessen Probleme hinsichtlich der Quadratur des Kreises macht.[319] Wir sehen, dass Meier-Oeser die Werke von Kästner eingehend studiert hat. Hier hätte es ihm auffallen können, dass Kästner im 3. Band die Darstellungen von Hegels Tübinger Lehrer, Prof. Christoph Friedrich Pfleiderer, gleich über mehrere Seiten hinweg ausführt.[320] Einwendungen, wonach Hegel nicht auf Kästner, sondern auf völlig anderen mathematischen Schriften geschult worden wäre, dürfen hier folglich als abwegig bezeichnet werden. Drittens hat Kästner in seinem Ersten Band zur „Geschichte der Mathematik" zwar die „geometrischen Schriften" und in Zusammenhang damit auch „De ludo globi" genannt und ausgeführt, bietet genau dort aber zugleich auch dessen ebenso bedeutsame Schrift „De mathematica perfectione" an. Eine Antwort auf die Probleme des Leibniz bieten hier in der Tat aber erst die Lösungen, welche in „De ludo globi" betreffend des „circulum in medio plani" angeboten werden.[321]

---

[318] Kästner, Abraham Gotthelf : Geschichte der Mathematik, Bd. 1. In : Geschichte der Künste und Wissenschaften, 7. Abt., Göttingen 1796, S. 413 f.

[319] Kästner, Abraham Gotthelf : Geschichte der Mathematik, Bd. 3. In : Geschichte der Künste und Wissenschaften, 7. Abt., Göttingen 1799, S. 248 f.

[320] Kästner, Abraham Gotthelf : Geschichte der Mathematik, Bd. 3, S. 314 – 318.

[321] Kästner, Abraham Gotthelf : Geschichte der Mathematik, Bd. 1, S. 414 bzw. S. 410 f.

Allein schon im 1. Band seiner Geschichte der Mathematik hat Kästner dem „Kardinal“, wie er ihn in aller Regelmäßigkeit nennt, etwa 20 Seiten seines Werkes gewidmet.[322] Im zweiten und dritten Band folgen Ergänzungen und weitergehende Erläuterungen. Aufgrund seiner inhaltlichen Nähe zu Hegels Lehrer Pfleiderer dürfen wir zudem davon ausgehen, dass Kästners Werk zum festen Repertoire im Tübinger Stift gehörte. Beachtenswert ist hierbei auch, dass Kästner noch im Jahre 1769 eine Lobrede auf die Gelehrsamkeit von Leibniz veröffentlichte.[323] Die Bedeutung der Mathematik innerhalb der Lehre des Cusanus wurde erstmals von dem schon bei Ueberweg genannten Heinrich Löb ausgearbeitet.[324] Den mathematischen Einfluss auf Leibniz und andere Gelehrte stellt neuestens auch der bei Meier-Oeser zitierte Fritz Nagel vor.[325] Auf die dort genannten Sonderentwicklungen können wir hier jedoch nicht eingehen.

Neben den Werken Kästners wird Hegel die philosophischen Lehren und Inhalte des Leibniz zunächst über Raspe kennengelernt haben. Kästner gab 1765 dessen „Oeuvres philosophiques“ des Leibniz mit heraus. Desweiteren veröffentlichte Feder bereits im Jahre 1802 einen Katalog des Leibnizschen Briefwechsels. 1821 erschien schließlich Leibnizens „System der Theologie“ in einer von Weis und Räß besorgten deutschen Übersetzung.[326]

---

[322] Kästner, Abraham Gotthelf : Geschichte der Mathematik, Bd. 1, S. 400 – 417 u. 424.
[323] Kästner, Abraham Gotthelf : Lobschrift auf Gottfried Wilhelm Freyherrn von Leibniz. Altenburg 1769. Zitiert bei : Überweg, Friedrich : Grundriss der Geschichte der Philosophie. 3. Teil, Die Philosophie der Neuzeit bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts. 12. Aufl., Berlin 1924, S. 673.
[324] Überweg, Friedrich : Grundriss der Geschichte der Philosophie. 3. Teil, S. 673.
[325] Nagel, Fritz : Nicolaus Cusanus und die Entstehung der exakten Wissenschaften. Münster 1984. Ders. : Nicolaus Cusanus – mathematicus theologus : Unendlichkeitsdenken und Infinitesimalmathematik. Trier 2008.
[326] Rosenkranz, Karl : Neue Studien zur Literaturgeschichte, Bd. 4. Zur Geschichte der neueren deutschen Philosophie, besonders der Hegelschen. Hildesheim 2004, S. 70.

Kurt Flasch zufolge wäre Nikolaus Cusanus „ohne die Philosophie Hegels ... nicht wiederentdeckt worden.“ [327] Hegel würde sich hier sicherlich sehr geschmeichelt fühlen, doch anhand dessen, was wir weiter oben dargelegt haben, darf diese Aussage leider nur als Bonmot aufgefasst werden, denn sie ist eindeutig falsch. Wir wissen, dass Hegel den Cusaner zunächst einmal über Johannes Kepler kennen gelernt haben wird, und schon der Humanist und Tübinger Gelehrte Johann Reuchlin ein ernster Anhänger des Nikolaus Cusanus gewesen ist. Dieser Geheimschreiber eines Württemberger Grafen teilte in dem nach ihm benannten „Reuchlinschen Streit“ von Tübingen aus das gelehrte Deutschland in Anhänger der Scholastik und der modernen humanistischen Anschauungen auf.

Kepler und Reuchlin wird es zu verdanken sein, dass sich im Evangelischen Stift Tübingen derart viele Werke des Cusaners befinden. Aus einem um 1816 angelegten Katalog der dortigen Bibliothek [328] geht hervor, dass Hegel während seiner Studienzeit im Tübinger Stift auf nachfolgende Werke des Nikolaus Cusanus zurückgreifen konnte :

5.2. Nicolai de Cusa : Opera omnia, tribus voluminibus comprehendo. Darin sind enthalten : Dyalogus de apiciae theoriae; De quaerendo deum; De dato patris luminum; De berillo; De mathematica perfectione; Contra Boemos; Trialogus de posset; Compendium; De ludo globi. Libri duo; De uenatione sapintiae; o.J.

---

[327] Flasch, Kurt : Nikolaus von Kues. Geschichte einer Entwicklung. 1. Aufl. Frankfurt a. M. 1998, S. 45.

[328] Wir danken hier Frau Beate Martin von der Bibliothek des Ev. Stift. Tübingen für die Angaben, welche wir nun wie folgt mitteilen.

5.3. Nicolai de Cusa : Varia opuscula, Venedig. o.J. Darin sind enthalten : De visione dei; De pace fidei; etc.

5.4. Nicolai Cusani : De staticis experimentis, dialogus idiotae et oratoris. Ersch.: Argent. 1550.

Wir können aus diesem anonym verfassten Katalog deutlich ersehen, welche Bedeutung das Werk des Cusaners bereits für Kepler und Reuchlin in ihrer Tübinger Zeit gehabt haben wird. Es wäre aufgrund der oben dargestellten Umstände völlig abwegig, hier anzunehmen, dass Hegel nicht auf diese in Tübingen vorhandenen Werke zurückgegriffen haben könnte. Insbesondere die bei Haering angedeuteten Vorarbeiten zu Hegels Habilitationsschrift „Über die Planetenbahnen“ lassen, wie schon bei Kepler selbst, ein Studium derselben dringend erforderlich erscheinen.
Bezieht man die bei Flasch gemachte Aussage nun einmal auf die Zeit der neueren Philosophie, so würden wir, entsprechend der bei Hegel zugrunde gelegten Periodisierung, lediglich die philosophischen Systeme „seit der Zeit des Dreißigjährigen Krieges“ [329] und die Beiträge der darauf aufbauenden Disziplinen zu berücksichtigen haben. Hier haben wir gezeigt, dass Hegel ohne Zweifel sowohl über Leibniz, als auch über die Schriften von Johann Salomo Semler und Abraham Gotthelf Kästner, schon während seiner Zeit im Tübinger Stift an das Werk des Nikolaus Cusanus herangeführt worden ist. Wir können dem bei Kurt Flasch vertretenen Standpunkt, wonach das Werk des Cusaners ohne Hegel unbekannt geblieben wäre, folglich auch in dieser Hinsicht nicht zustimmen, denn die Entdeckung des Cusaners war bereits geschehen.

---

[329] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. 1. Aufl., Frankfurt a.M. 1971, S. 132.

Wenige Jahre später gelangt Flasch in seiner ansonsten recht vorzüglichen Cusanus-Biographie zu der überraschenden Einsicht, dass „Hegel" dessen Werk „allem Anschein nach nicht gekannt" habe.[330] Diese Feststellung von Flasch weisen wir hier mit aller Entschiedenheit zurück. Desweiteren halten wir es für dringend geboten darauf hinzuweisen, dass Flasch einen völlig falschen Ansatz gewählt hat. Die These, wonach Hegel erst in seinen letzten Lebensjahren über eine in Tübingen ausgeschriebene Preisfrage das Werk des Nikolaus von Kues kennen gelernt haben könne, ist nicht haltbar. Allein schon Hegels Empfehlung an seine Hörer, sich zu seinen Vorlesungen bitte über die philosophiegeschichtlichen Handbücher von Brucker, Tennemann, Buhle, Rixner und Tiedemann den nötigen Hintergrund zu verschaffen, mag hier genügen, um dies zu erkennen. Flasch wirkt hier desinformiert, zumal die grundlegende Studie von Meier-Oeser bereits vorlag.

---

[330] Flasch, Kurt : Nicolaus Cusanus. München 2001, S. 161.

Schon Friedrich Überweg eröffnet das Literaturverzeichnis zu seinem in mehr als zwölf Auflagen erschienenen „Grundriss der Geschichte der Philosophie“ mit dem Hinweis : „Über die Philosophie der Neuzeit handeln außer den Verfassern“ die umfassend ... zitierten Geschichtswerke von „Brucker, Tiedemann, Buhle, ... Tennemann, Ritter, Hegel.“ [331] Nehmen wir einfach mal das Handbuch von Tennemann hervor. Obschon Tennemanns Geschichte der Philosophie ein wenig unsicher wirkt bzw. mitunter Fehler enthält, handelt sie den Cusaner immerhin auf sechs Seiten ab und nennt mehrere Werke, wie „de docta ignorantia“ oder „de conjecturis“ bzw. gibt Exzerpte aus denselben.[332] Wir müssen uns hier also fragen, warum ein wirklich umfassend gebildeter Mann wie Hegel, ausgerechnet die Inhalte derjenigen Schriften, welche er selbst empfiehlt, nicht gekannt haben soll. Wie darf man solche Mutmaßungen, die jetzt immerhin seit 70 Jahren von allseits berufener Seite zum besten gegeben werden, verstehen ?

Selbstverständlich, das Latein des Cusanus ist längst nicht mehr das eines Albertus Magnus, aber darf es deshalb zu Einschätzungen wie denen eines Maurice de Gandillac kommen ? Dieser beschwört in geradezu kapriziöser Weise, dass „kein Kenner der cusanischen Texte es wagen würde,“ den cusanischen Dialog „De pace fidei“ mit der geoffenbarten Religion der Hegelschen Enzyklopädie gleichzusetzen.[333] Was im Publikum zurückblieb war jener Eindruck, wonach Texte des Cusanus und hegelsche Philosophie schlicht unvereinbar seien.

---

[331] Überweg, Friedrich : Grundriss der Geschichte der Philosophie. 3. Teil, Hrsg. v. Frischeisen-Köhler u. Willy Moog, 12. Aufl., Berlin 1924. S. 621.
[332] Tennemann, Wilhelm Gottlieb : Geschichte der Philosophie. Bd. 8, 1. Hälfte, Leipzig 1810, S. 133 – 138.
[333] Gandillac, Maurice : Nikolaus von Kues zwischen Platon und Hegel. In : Nikolaus von Kues in der Geschichte des Erkenntnisproblems. Hrsg. v. Rudolf Haubst. Mainz 1975, S. 37.

Genau dies ist aber falsch; wie wir im späteren Verlauf am Beispiel der Schrift „De ludo globi“ zeigen werden. Wir müssen hier desweiteren gegen Maurice de Gandillac einwenden, dass die bei ihm genannte Schrift „De pace fidei“ einen außerordentlich heterogenen Inhalt aufweist. Vor allem gilt es zu beachten, dass diese Schrift – zusammen mit der bei Johann August Nösselt genannten „Cibratio al Corani“ – einen absoluten Sonderstatus einnimmt. „De pace fidei“ entstand unter dem Eindruck der drohenden Eroberung von Konstantinopel. Tatsächlich fiel die Stadt im selben Jahr. Wie „Cibratio al Corani“ spiegelt diese Schrift die Bemühungen des Cusaners um religiöse Annährung von christlicher und muslimischer Religion wieder. Während die letztere aber noch die Missionierung der Mohammedaner zum Gegenstand hat, bietet der Dialog „De Pace fidei“ geradezu die Preisgabe der christlichen Sakramentslehre feil. Genau dies wird Hegel mit Interesse zur Kenntnis genommen haben. Da Gandillac sich dabei auf Studien von Rudolf Haubst beruft, [334] verweisen wir hier auf das 18. Kapitel der von ihm ins deutsche Übersetzten Schrift vom Glaubensfrieden. Dort disputieren Paulus und der Böhme, in wie weit die Transsubstantiation des Brotes und Weines um des religiösen Friedens willen suspendiert werden könnten.[335] Den im 5. Kapitel von „De pace fidei“ zum Ausdruck gebrachten Nominalismus (ante rem) wird Hegel jedoch entschieden abgelehnt haben.[336] Gerade hier nimmt der Dialog „De pace fidei“ die besagte, absolute Sonderstellung ein, denn es gibt darüber hinaus keine Schrift im Werke des Cusaners, die dem scholastischen Realismus derart ferne steht, als „De pace fidei“. Von daher begeht Maurice de Gandillac einen ähnlichen Frevel wie Hirschberger.

---

[334] Gandillac, Maurice : Nikolaus von Kues zwischen Platon und Hegel. In : Haubst, Rudolf : Nikolaus von Kues in der Geschichte des Erkenntnisproblems. Mainz 1975, S. 29.
[335] Haubst, Rudolf : De pace fidei (Der Frieden im Glauben). 3. Aufl., Trier 2003, S. 57.
[336] Haubst, Rudolf : De pace fidei. Ebenda, S. 16 – 17.

Wenn Gandillac, immer noch ausgehend vom Dialog „De pace fidei", suggeriert, dass das Werk des Nikolaus von Kues von der Hegelschen Philosophie „ziemlich weit entfernt" sei und die bei diesem gemachten Äußerungen „bei Hegel undenkbar wären", so ist dies schlichtweg eine unzulässige Konstruktion.[337] Dieses Urteil ergibt sich aus der Tatsache, dass wir keine weitere Schrift kennen, in welcher der Cusaner den Standpunkt des Nominalismus vertritt. Gandillac beruft sich hier im übrigen auf Johann Salomo Semler und bringt dabei jenes Kunststück zuwege, wonach dieser den im Jahre 1787 von Kaspar Reichard in deutsche übersetzten Text erst 1797, also 6 Jahre nach seinem Tod, dem Publikum vorstellt habe.[338] Er hält es darüber hinaus nicht für nötig mitzuteilen, dass Semler schon zu seiner Zeit nachdrücklich auf die „Fiktion" hingewiesen hat, welche demselben in „De pace fidei" gegeben wird. Insofern hebe sich diese Schrift von den Inhalten anderer Werke „sehr merkwürdig" ab.[339] Ernst Hoffmann stellt in Hinblick auf Schlegels Bemühungen um die Schrift „De pace fidei" [340] die Behauptung auf, dass jener dieselbe „mit der ihm untrüglichen Sicherheit" sofort in ein direktes Verhältnis zu Pico della Mirandolas Werk „De dignitate hominis" gestellt habe.[341] Diese Schrift des Pico steht, wie Ernst Cassirer gezeigt hat, in nächster Nähe zu dem von Charles de Bovelles verfassten Werk „De sapiente". Besagter Bovillus ist ein Schüler des Cusaners und antizipiert „Hegelsche" Paradigmen.[342]

---

[337] Gandillac, Maurice : Nikolaus von Kues zwischen Platon und Hegel. S. 37.
[338] Gandillac, Maurice : Nikolaus von Kues zwischen Platon und Hegel. S. 36.
[339] Gawlick, Günter : Zur Nachwirkung Cusanischer Ideen im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. S. 239.
[340] Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. S. 62.
[341] Hoffmann, Ernst : Nikolaus von Cues. Zwei Vorträge. Heidelberg 1947, S. 64.
[342] Cassirer, Ernst : Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance. 3. unv. Aufl. Darmstadt 1969. S. 93 – 95.

Eine ganz ähnliche, ebenso unzulässige Zuordnung zum Nominalismus begegnet uns in dem von Fritz Hoffmann, auf dem gleichen Symposion, gehaltenen Vortrag.[343] Dieser legt nahe, dass das Werk des Nikolaus von Kues vornehmlich durch den Nominalisten Nicolaus von Oresme angeregt und vorangetrieben worden sei.[344] Ohne weitere Konkretisierungen beruft sich Hoffmann hierbei auf eine von Haubst erstellte Studie, welche diese „nominalistische Inauguration des Cusanus" behaupte.[345] Demnach habe bei dem Cusaner „eine Preisgabe des universale in re" stattgefunden,[346] welche sich jedoch nur für die Schrift „De Pace fidei" nachweisen lässt. Diese wird bei Hoffmann jedoch nicht genannt; stattdessen bemüht jener Parallelen aus der „Cibratio Alchoran", welche Hegel über Nösselt kannte und keineswegs als Nominalistisch bezeichnet werden kann.[347] Hoffmann bleibt hier denn auch nur die Vermutung, wonach „die erkenntnistheoretische Distanz" der Nominalisten „zu den Res ... bleibende Auswirkungen für ... die Methode des Nikolaus" von Kues gehabt habe.[348] Nehmen wir also Nikolaus von Oresme einmal an. Tatsächlich werden dessen Werk „Questiones super geometricam Euclidis" (1350) und die in astronomischer Hinsicht überaus bedeutsame Schrift „Le Livre du ciel et du monde" (ca. 1361) wichtige Quellen des Cusaners gewesen sein. Seine Theorie der Himmelsmechanik wurde erst durch Kopernikus erneut in dieser Klarheit gelehrt. Das entscheidende Werk stellt für uns aber dessen im Jahre 1355 erschienener „Tractatus de origene et natura iure & mutationibus monetarum" vor.

---

[343] Hoffmann, Fritz : Nominalistische Vorläufer für die Erkenntnisproblematik bei Nikolaus von Kues. In : Nikolaus von Kues in der Geschichte des Erkenntnisproblems. Hrsg. v. Rudolf Haubst. Mainz 1975, S. 125 – 159.
[344] Hoffmann, Fritz : Nominalistische Vorläufer für die Erkenntnisproblematik. S. 140 u. 159.
[345] Hoffmann, Fritz : Nominalistische Vorläufer. S. 140.
[346] Hoffmann, Fritz : Nominalistische Vorläufer. S. 142 – 143.
[347] Hoffmann, Fritz : Nominalistische Vorläufer. S. 158.
[348] Hoffmann, Fritz : Nominalistische Vorläufer. S. 149 u. 153.

Diese Schrift legitimiert den beispiellosen Paradigmenwechsel, welchen das französische Gefüge der Geldinstitutionen um das 1307 erfahren hat. Bei Burckhardt können wir in der deutschen Übersetzung von „De mutatione monetarum" des Oresme nachlesen, wem das Geld seither gehört : Dem Volk allein, der Gemeinschaft, und nicht etwa dem Staat oder den herrschenden Eliten.[349] Die Münze büsste hier ihre Bedeutung als „Totenmaske" Christi ein, denn Gott war nun vor der Materie (ante rem).[350] Sowohl Gabriel Biel als auch Nikolaus Kopernikus folgten dieser Auffassung, wonach das Geld ein „gewordenes" sei.[351] In seinem „De ludo globi" vertritt Nikolaus von Kues dahingegen noch völlig unbeeindruckt jene Position des Realismus der alten Schule, wonach das Anlitz und der Sohn des Münzherren mit diesem identisch seien. Da der Münzherr, wie schon bei Dante, Gott ist, haben wir hier also ein Zeugnis des Realismus (in re) vor uns, wie es sonst nur selten in solcher Klarheit auf uns gekommen ist.[352] Wir sehen also, dass der Streit um die Universalien enorme Bedeutung für das Geldwesen hatte. Exakt hier finden wir den sachlichen Hintergrund und das Motiv für jene Behauptung, wonach das Werk des Cusaners seinem Wesen nach Nominalistisch sei. Da die deutschen Vertreter der staatlichen Theorie des Geldes sich mit ihren Fragen bis in die 50'er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein grundsätzlich auch auf Hegel bezogen, [353] galt es dessen Realismus von jenem zu isolieren.

---

[349] Burckhardt, Martin u. Wolfram : Nicolaus von Oresme. De mutatione monetarum : Tractatus. Traktat über die Geldabwertungen. Berlin 1999, S. 15 ff. u. S. 61.
Siehe auch : Weber, Wilhelm : Geld und Zins in der Spätscholastik. Münster 1962, S. 80.
[350] Burckhardt, Martin u. Wolfram : Nicolaus von Oresme. De mutatione monetarum. S. 92.
[351] Weber, Wilhelm : Geld und Zins in der Hochscholastik. S. 34 u. 84. Siehe auch : Honecker, Martin : Art. Geld II. In : Theologische Realenzyklopädie. Bd. XII, Berlin 1984, S. 284 – 285.
[352] Bredow, Gerda : Vom Globusspiel. De ludo globi. Hamburg 1952, S. 92 – 95.
[353] Veit, Otto : Ordo und Ordnung. Versuch einer Synthese. In : Ordo. Bd. 5, Düsseldorf u. München 1953. S. 10 u. 16. Siehe auch : Veit, Otto : Pecunia in ordine rerum. In : Ordo. Bd. 6, 1954, S. 43 ff. Sowie : Weber, Wilhelm : Geld und Zins in der Spätscholastik. S. 84.

Aufgrund der weiter oben vorgestellten Definitionen konnten wir hier anhand eines Vergleiches zwischen dem Traktat „De mutatione monetae" und dem Dialog „De ludo globi" feststellen, dass Nikolaus von Oresme ein Nominalist und Nikolaus von Cusanus ein Realist war. Diese Lehrmeinung wird in den genannten Werken in ihrer jeweils konsequentesten und klarsten Form zum Ausdruck gebracht. Die bei Rahner vertretene Auffassung, wonach Oresme als der bedeutendste „antinominalistische" Theologe des 14. Jahrhunderts anzusehen sei, gründet hierbei auf Motiven aus dem gegnerischen Lager, die wir ihrem Grunde nach hier teilen.[354] Bezug nehmend auf das eben hier vorgebrachte ist mit dem in einem anderen Zusammenhang, ebenfalls von Fritz Hoffmann, angeführten Verbannungsedikt des Jahres 1474, auf jene Entwicklung hinzuweisen, wonach die bei ihm genannten Nominalisten und Lehren, sowie deren Lektüre, verboten wurden, während man die Lehren der „Reales Doctores" nunmehr erneut zum Studium empfahl.[355] Sämtliche der bei Hoffmann genannten Nominalisten werden dort Namentlich aufgeführt, mit Ausnahme von dem des Oresme'. Dieser war es, der die Gemeinschaft aller als den rechtmäßigen Eigentümer des Geldes bezeichnete und diese als Souverän zu ihrer Konstitution als Volk aufrief, um dasselbe vor einer Usurpation durch die Fürsten zu schützen.[356] Hier wird der Grund dafür zu suchen sein, warum der frühe Nominalismus in Frankreich unterdrückt und verfolgt wurde, während der scholastische Realismus, insbesondere durch Lorenzo Valla und Nikolaus Cusanus, sowohl in Italien als auch in anderen Nationen, eine Renaissance erfuhr. Wir kommen zum Schluss.

---

[354] Höfer, Josef ; Rahner, Karl : Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 7, Freiburg 1962, S. 998.
[355] Hoffmann, Fritz : Art. Realismus. In : Ritter, Joachim ; Gründer, Karlfried : Historisches Wörterbuch der Philosophie. Darmstadt 1992, Bd. 8, S. 149 – 150.
[356] Weber, Wilhelm : Geld und Zins in der spanischen Spätscholastik. Münster 1962, S. 80.

Der über Fritz Hoffmann notwendig gewordene Exkurs auf Nikolaus von Oresme hat deutlich gemacht, dass der Nominalismus in der zweiten Hälfte des 14. Jh. über eine enorme Sprengkraft verfügte und diese auch massiv freisetzte. Des weiteren lassen sich aus der damit verbundenen Situation des Strukturbruches die Nutznießer dieser Moderne und ihre grundlegendsten Motive ablesen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählte zu den Forderungen der bis Heute fortdauernden Moderne, dass Hegel den Cusaner nicht gekannt habe. In diesem Zusammenhang wurde Hegels Religions- und Geistesphilosophie auch zu völlig untypischen Schriften des Cusaners ins Verhältnis gesetzt. Dieses unzulässige Vorgehen darf zu Recht als wenig wissenschaftlich bezeichnet werden. Es bleibt die Frage zu klären, warum selbst Kurt Flasch zu keinem positiven Ergebnis gekommen ist.

Wir haben gesehen, dass Leibniz das Werk des Cusanus wiederentdeckte und für die Nachwelt erneut zugänglich machte. Bereits in seinem „Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte“ gab Semler eine genaue Übersicht über das cusanische Werk.[357] Auch Brucker gab in seiner „Historia critica philosophiae“ einen knappen, aber ebenfalls umfangreichen Überblick über die Schriften des Cusanus.[358] Darüber hinaus fanden wir den Cusaner in den mathematischen Geschichtswerken des Abraham Gotthelf Kästner. Auch dieser brachte, neben zahlreichen anderen Zusammenhängen, ein schönes Verzeichnis, welches fünfzehn Werke des Nikolaus Cusanus aufzählt.[359] Schließlich haben wir über den Katalog des Ev. Stift in Tübingen eine ähnlich umfangreiche Zahl von Werken des Cusanus nachgewiesen.

---

[357] Semler, Johann Salomo : Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte. 2. Teil, Halle 1774, S. 154 – 177.
[358] Brucker, Johann Jakob : Historia critica philosophiae. Bd. 4, Teil 1, Leipzig 1743, S. 29 ff.
[359] Kästner, Abraham Gotthelf : Geschichte der Mathematik. Bd. 1, Göttingen 1796, S. 402.

Es sollte in Bezug auf die bei Flasch geäußerte Vermutung, wonach Hegel den Cusaner nicht gekannt habe, von jener Annahme ausgegangen werden, dass ersterer einen falschen Ansatz gewählt hat.

Kurt Flasch beruft sich in seiner Cusanus Biographie auf die jene Tatsache, wonach die „Tübinger katholisch-theologische Fakultät" eine Preisfrage ausgeschrieben habe, welche das Leben und Werk des Cusanus behandeln sollte.[360] Wir stellen hier zunächst einmal fest, dass Flasch hier zeitlich zu spät ansetzt, da Hegel den Cusaner zunächst über Kepler und Kästner, also bereits während seiner Studienzeit kennen und schätzen lernte. Gleiches gilt es für die bei Semler gemachten Ausführungen festzuhalten. Darüber hinaus begeht Flasch hier den Fehler, lediglich das katholische Stift in Tübingen in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen einzubeziehen. Dieses ist erst im Jahre 1819 gegründet worden, und wird die für die Bearbeitung der Preisfrage notwendigen Materialien ja schließlich von irgendwo her bezogen haben, da sich auch eigene Studenten an derselben beteiligten. Die Herangehensweise von Flasch entbehrt hier der nötigen Sorgfalt und ist deshalb deutlich zu kritisieren. Des weiteren stellt Flasch fest, dass die Anregung zu dem genannten Preisausschreiben 1831 von Johann Adam Möhler ausgegangen sei und Franz Anton Scharpff den Preis gewonnen habe.[361] Zunächst einmal ist hierzu das Faktum einzuwenden, wonach die Preisfrage der katholisch-theologischen Fakultät zu Tübingen nicht erst im Jahre 1831, sondern bereits im Jahre 1829 ausgeschrieben worden ist.[362]

---

[360] Flasch, Kurt : Nicolaus Cusanus. München 2001, S. 161.
[361] Flasch, Kurt : Nicolaus Cusanus. Ebenda.
[362] Flasch, Kurt : Niclolaus Cusanus. Ebenda. Dazu : Köhler, Jochen : Nikolaus von Kues in der Tübinger Schule. In : Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft, Bd. 10, Mainz 1973, S. 195.

Wir bestehen hier auf der Unterscheidung zwischen der im Jahre 1829 durch die katholische Universität erfolgten Ausschreibung des Preises und der im Jahre 1831 erfolgten Verleihung desselben, da es sich hier im Ergebnis um mehr als nur eine Ungenauigkeit handelt. Das Thema der Tübinger Fakultät lautete : „Eine Darstellung des Lebens und des kirchlichen und litärischen Wirkens des Cardinals und Bischofs von Brixen, Nicolaus von Cusa.“ [363]

Im Gegensatz zu Flasch macht Jochen Köhler in seinem Bericht über den Nachlass von Prof. Stefan Lösch darüber hinaus wahrscheinlich, dass es *nicht* das Verdienst von Adam Möhler gewesen sei, die Schriften und das Leben des Nikolaus von Kues thematisiert zu haben.[364] Im Gegenteil ! Köhler gibt in seinem Bericht jene Tatsache zu bedenken, wonach Lösch sich in einem im Jahre 1927 gehaltenen Vortrag über eine Frühschrift von Adam Möhler mehr oder weniger erfolglos darum bemühte, die direkten Einflüsse von Schleiermacher und Hegel auf denselben zurückzuweisen. Wir halten hier fest, dass es „direkte Einflüsse Schleiermachers und Hegels“ sind, die Lösch zufolge „nicht nachzuweisen“ sind.[365] Lösch versuchte in seinem damaligen Vortrag „diese ein volles Jahrhundert alte und dementsprechend auch die Geschichtsdarstellung der katholischen und protestantischen Theologen des 19. Jahrhunderts beherrschende These“, wonach Möhler unter dem direkten Einfluss von Schleiermacher und Hegel gestanden habe, zu widerlegen.[366] Da Lösch diesen Nachweis immer schuldig blieb, stellt Kurt Flasch die bei ihm gemachten Annahmen auf nicht bewiesenen Vermutungen ab.

---

[363] Köhler, Jochen : Nikolaus von Kues in der Tübinger Schule. In : Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft, Bd. 10, Mainz 1973, S. 195.
[364] Köhler, Jochen : Nikolaus von Kues in der Tübinger Schule. S. 191 ff.
[365] Köhler, Jochen : Nikolaus von Kues in der Tübinger Schule. S. 191.
[366] Köhler, Jochen : Ebenda. Dazu : Flasch, Kurt : Nicolaus Cusanus. S. 161.

Die Auffassung, wonach die von der katholisch-theologischen Fakultät in Tübingen ausgeschriebene Preisfrage nicht auf Hegel und Schleiermacher, sondern auf Adam Möhler zurückzuführen sei, hätte Flasch nicht ohne den Hinweis vertreten dürfen, wonach die Wissenschaft „ein volles Jahrhundert" lang einen anderen Standpunkt vertreten hat. Flasch gibt hier seiner Cusanus Biographie folglich eine ganz andere Richtung und vertritt demnach also auch einen völlig neuen, unbewiesenen Standpunkt. Dieses bemerkenswerte Ereignis verdient Beachtung.

Zunächst einmal möchten wir in diesem Zusammenhang auf den bei Köhler vorgebrachten Einwand aufmerksam machen, wonach es Andreas Benedikt Feilmoser war, welcher den Namen des Nikolaus von Kues in der Tübinger „Theologischen Quartalsschrift" eingeführt hat. Feilmoser war es, der dort darauf hinwies, wie oberflächlich die Forschung Nikolaus von Kues als Philosophien und Theologen behandelte.[367] Dies tat er erstmals in seiner im Jahre 1824 erschienenen Rezension eines Beitrages von Ferdinand Anton Sinnacher über die Geschichte von Brixen.[368] Wie wir aus den Nachschriften über Möhlers Vorlesungen im Fach Kirchengeschichte bei Köhler ersehen können, läßt dieser das Werk des Cusaners erst im Jahre 1827 in seine Betrachtungen einfließen.[369] Auch die dort erfolgte Darstellung des Werkes „De docta ignorantia" braucht keineswegs auf eigenständigen Arbeiten von Adam Möhler zugeführt werden. Darüber hinaus veröffentlichte Hegels Freund, Friedrich Wilhelm Carové, im Jahre 1825 in Tübingen eine Rezension über Möhlers „Prinzip des Katholizismus." [370]

---

[367] Köhler, Jochen : Nikolaus von Kues in der Tübinger Schule. S. 198.
[368] Köhler, Jochen : Ebenda, S. 204.
[369] Köhler, Jochen : Ebenda, S. 196 – 197.
[370] Hoffmeister, Johannes : Briefe von und an Hegel. Bd. 3, 3. Aufl. Hamburg 1969, S. 412.

Die von Carové im Jahre 1825 in Tübingen veröffentlichte Rezension lässt darauf schließen, dass Hegel über die dortigen Entwicklungen zumindest informiert war. Die These, wonach Möhler direkt von Schleiermacher und Hegel beeinflusst worden sei, wird zudem durch jenen Umstand gestützt, demzufolge Möhler in seinen 1831 erschienenen „Betrachtungen über den Zustand der Kirche im fünfzehnten Jahrhundert“ die Abhängigkeit des Nikolaus von Kues von den Theologen des Baseler Konzils betont. Wie wir wissen, wurde Hegel während seiner Studienzeit im Stift Tübingen durch seinen Lehrer Le Bret in genau diesen Fragestellungen geschult. Wir dürfen also annehmen, dass die lang währende Lehrmeinung, der zufolge Adam Möhler unter dem Einfluss von August Wilhelm Neander,[371] Schleiermacher und Hegel gestanden habe, durchaus ihre Berechtigung behalten hat.

Es gibt also triftigen Anlass, den bei Flasch gemachten Angaben hier noch etwas weiter auf den Grund zu gehen. Ihm zufolge gewann Franz Anton Scharpff die für das Jahr 1831 gestellte Preisfrage. Dieser weist zwar darauf hin, dass Reuchlin den Cusaner als einen „Hohepriester der Philosophie“ in Erinnerung gerufen habe, [372] meidet ansonsten aber sämtliche Quellen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, die nachweislich auf Nikolaus von Kues und dessen Werk Bezug nahmen. Semlers 1774 in Halle erschienener „Auszug aus der Kirchengeschichte“ wurde gar nicht erst zur Kenntnis genommen und dessen Kommentar zu Reichards im Jahre 1787 in Leipzig erschienener Übersetzung von „De pace fidei“ offensichtlich weder richtig zugeordnet, noch gelesen oder überhaupt auch nur verstanden.[373]

---

[371] Köhler, Jochen : Nikolaus von Kues in der Tübinger Schule. S. 193, sowie 197 u. 204.
[372] Scharpff, Franz Anton : Der Cardinal und Bischof Nicolaus von Cusa. Tübingen 1871, S. 475.
[373] Scharpff, Franz Anton : Ebenda, S. 248.

Im Rahmen seiner Ausführungen betreffend der Cusanischen Schrift „De cribratione Alchoran“ hätte man erwarten dürfen, dass Scharpff auf das weiter oben bereits angeführte Kompendium des Johann August Nösselt verweisen würde.[374] Doch nichts von alledem. Scharpff wird seine Gründe gehabt haben, weshalb er mit der Veröffentlichung dieser Preisschrift ganze vierzig Jahre gewartet hat. Im Jahre 1831 würde sie vor allem bezüglich der zwar verfügbaren, aber eben gerade nicht benutzten Quellen, beim interessierten Publikum sicherlich durchgefallen und zurecht als schlampig bezeichnet worden sein. Das es ein solches Publikum gab, zeigen vor allem auch die Bibliotheksverzeichnisse von Schelling [375] und Sulpiz Boisserée.[376] Wir fanden leider nicht die Zeit, alle relevanten Verzeichnisse zu dieser Frage einzusehen, weisen aber darauf hin, dass die im Jahre 1847 von Franz Jacob Clemens veröffentlichte Abhandlung über „Giordano Bruno und Nicolaus von Cusa“ sich den Beständen dieser Freunde Hegels befand. Erst in der von Scharpff nachträglich bearbeiteten Preisschrift findet sich schließlich der Hinweis, dass auch Clemens in seiner Abhandlung auf „die höchst mangelhaften“ Darstellungen der oben bei Meier-Oeser genannten Handbücher von Buhle und Tennemann zurück gegriffen habe.[377] Wie wir sehen, kannte Clemens jene von Hegel empfohlenen Handbücher. Scharpff war seinerzeit noch nicht dazu bereit. Wie dem auch sei. Im Ergebnis wird Franz Jacob Clemens im Nachhinein zu Recht als der „gründliche Kenner der Speculation Cusa's“ vorgestellt, während Hegel verleugnet wird.[378]

---

[374] Scharpff, Franz Anton : Der Cardinal und Bischof Nicolaus von Cusa. S. 248 ff.
[375] Müller-Bergen, Anna-Lena u. Ziche, Paul : Schellings Bibliothek. Die Verzeichnisse. Schellingiana Bd. 19, Stuttgart-Bad Cannstatt 2007, S. 13.
[376] Lempertz, Mathias : Dr. Sulpiz Boisserée's Bibliothek. Bonn 1854, S. 7.
[377] Scharpff, Franz Anton : Der Cardinal und Bischof Nicolaus von Cusa. S. 358 – 359.
[378] Scharpff, Franz Anton : Ebenda, S. 359 u. 500.

Bei Scharpff finden sich wiederholt Schlussfolgerungen die genau diese Behauptung rechtfertigen. Dieser führt beispielsweise aus : „Die bisherigen Bemerkungen über das schelling'sche System überheben uns der Verpflichtung des Nachweises, dass Stellen bei Cusa ... irgend eine innere Verwandtschaft" mit dem „hegel'schen System" haben.[379] Scharpff sieht folglich also selbst die „Verpflichtung eines Nachweises," ohne den Hegel nicht der Unkenntnis überführt werden kann. Wenig später stellt Scharpff schließlich fest, dass das hegelsche System in Bezug auf den Aspekt der Negation an das cusanische Konzept der Andersheit „erinnert". Hier bricht dieser seine Betrachtungen jedoch ab und behauptet - ohne einen solchen Nachweis geführt zu haben : „Den Gegensatz" der „Anderheit, alteritas, ..." fasst „das hegel'sche System" keineswegs so wie „Nicolaus von Cusa", denn dieser „betrachtet nicht nur die Anderheit als Gegensatz" und sei deshalb weit von jenem entfernt.[380] Da Scharpff keinen Nachweis bietet, empfehlen wir jenen, den Ernst Bloch später lieferte. Dort heißt es : „Hegel nimmt zum ersten Male seit Nikolaus von Cusa den Gedanken von der Funktion des Nichts auf. Bei Cusa erschien das Nichts als die alteritas, die Anderheit." [381]

Wenn wir uns diese Zeugnisse vor Augen halten, sollte man sich fragen, ob es ein Akt von Klugheit war, dass sich Kurt Flasch für seine Mutmaßungen betreffend Hegels Kenntnisse des Werkes und der Person des Nikolaus von Cusa ausgerechnet auf Franz Anton Scharpff berief. Wollte sich dieser hier der Verpflichtung eines Nachweises entziehen ? Man bedenke, derselbe hatte Hegel zuvor noch als den Entdecker des Cusanus gepriesen !

---

[379] Scharpff, Franz Anton : Der Cardinal und Bischof Nicolaus von Cusa. Tübingen 1871, S. 500.
[380] Scharpff, Franz Anton : Ebenda, S. 503.
[381] Bloch, Ernst : Subjekt – Objekt. Erläuterungen zu Hegel. 3. Aufl. Frankfurt 1972, S. 152 ff.

Schließlich und endlich behauptet Flasch, dass Franz Anton Scharpff die Preisfrage der Tübinger katholisch-theologischen Fakultät für das Jahr 1831 gewonnen habe.[382] Diese Feststellung ist jedoch nur bedingt richtig, wie der Bericht von Köhler zeigt. Demnach wurden am 06. August 1831 insgesamt drei Preisarbeiten beim Akademischen Rektoramt abgegeben. Diese sind im dortigen Universitätsarchiv unter „53/4 Akademische Preise 1831“ aufbewahrt. Die Preisverleihung war am 06. November 1831.[383] Damals hatten Teil genommen : Karl Joseph Hefele, Ludwig Schmitt und der genannte Franz Anton Scharpff.[384] Tatsächlich hatte das akademische Rektoramt in Tübingen in dem Bericht über die Preisverleihung vom 07. November 1831 an das Ministerium des Inneren in Stuttgart aber nicht Scharpff, sondern Karl Joseph Hefele als den Gewinner der Preisfrage mitgeteilt.[385] Vermutlich instruiert durch Christian Märklin, reiste David Friedrich Strauß, der spätere Linkshegelianer, nach Berlin und überbrachte Hegel am 10. November die frohe Botschaft.[386] Nachdem die „Allgemeine Preußische Staatszeitung“ dann am 16.11. die Mitteilung machte, wonach Hegel an einem Schlaganfall verstorben sei, ersuchte das akademische Rektoramt der katholischen Universität Tübingen am 18. November 1831 das Württembergische Ministerium um Berichtigung. Dies hatte in seinem Regierungsblatt vom 17. November bereits Hefele als den Preisträger des Jahres 1831 genannt.[387] In Hinblick auf Tübingen verabschiedete sich Hegel von Strauß wie folgt : „Ein Prophet gilt nichts im eigenen Vaterlande.“ [388]

---

[382] Flasch, Kurt : Nicolaus Cusanus. München 2001, S. 161.
[383] Köhler, Jochen : Nikolaus von Kues in der Tübinger Schule. S. 197.
[384] Köhler, Jochen : Ebenda, S. 199.
[385] Köhler, Jochen : Ebenda, S. 201.
[386] Nicolin, Günther : Hegel in den Berichten seiner Zeitgenossen. Hamburg 1970, S. 466 f.
[387] Köhler, Jochen : Nikolaus von Kues in der Tübinger Schule. S. 201.
[388] Nicolin, Günther : Hegel in den Berichten seiner Zeitgenossen. Hamburg 1970, S. 467.

Letztlich sei in diesem Zusammenhang noch auf jene Tatsache hingewiesen, derzufolge auch Goethe den Cusaner kannte. Für Erheiterung sorgte hier vor allem die Reaktion, welche Ernst Hoffmann auf eine von Hermann Glockner gemachte Anmerkung zum Verhältnis Hegel und Johann Eckhart zum Besten gab. Glockner wies dort nebenbei darauf hin, dass der XVII. Band der Acta Sanctorum des Bolland andeutet, welche Stelle „Nicolaus von Kues“ in der Philosophiegeschichte Hegels hätte einnehmen müssen.[389] Hoffmann konnte offensichtlich nicht nachvollziehen, worauf Glockner anspielte und reagierte diesbezüglich mit der Feststellung : „Die in einem modernen Heiligenlexikon aufgetretene und von dort verbreitete Notiz, dass Cusanus heilig gesprochen sei, ist falsch.“ [390] Hoffmann wird demnach also zunächst den bei Glockner genannten Band der Acta des Bolland hervorgezogen und die dort gemachten Einträge zu Philipp Neri in ihrer Bedeutung nicht erkannt haben. Daraufhin blieb ihm nur der „Wegweiser“ von Potthast, welcher im ersten und zweiten Band des Verzeichnisses zu den Acta Sanctorum „Nicolaus Cusanus“ zwar nennt, diesen aber nicht als Heiligen ausweist.[391] Tatsächlich handelt es sich bei Philipp Neri jedoch um den persönlichen Heiligen von Goethe.[392] Dieser fragte in seinem Memorial an Papst Clemens VIII. fast wörtlich : Wer kennt ihn nicht, den Kardinal von Cusano ? [393] Hier tritt das bei Hoffmann gefällte Fehlurteil offen zutage. Diesem zufolge „findet sich der Name des Nikolaus Cusanus“ weder in den Schriften Goethes, noch in dessem „Nachlass.“ [394]

---

[389] Glockner, Hermann : Hegel, Bd. 1, Stuttgart 1929, S. 156.
[390] Hoffmann, Ernst : Nikolaus von Kues. Zwei Vorträge, Heidelberg 1947, S. 73.
[391] Potthast, August : Wegweiser durch die Geschichtswerke. Bd. I, 2. Aufl. Graz 1957, S. 359. Sowie : Ebenda, Bd. II, 2. Aufl. Graz 1957, S. 852.
[392] Wilpert, Gero von : Goethe Lexikon, Stuttgart 1998, S. 758. Dazu : Düntzer, Heinrich : Goethes Werke. Italienische Reise. 2. Abt., Bd. 21, S. 166-178. Sowie : Deetjen, Werner ; Keudell, Elise : Goethe als Benutzer der Weimarer Bibliothek. Weimar 1931, S. 158 u. 315.
[393] Einem, Herbert ; Trunz, Erich : Goethes Werke, Bd. XI, 8. Aufl., München 1974, S. 473.
[394] Hoffmann, Ernst : Nikolaus von Cues. Zwei Vorträge, S. 59 u. 78.

3.1.2) Dante Alighieri

Wie wir im Rahmen unserer Quellenkritik in Bezug auf Nikolaus Cusanus eben nachweisen konnten, war Hegel bereits seit seiner Studienzeit im Stift Tübingen mit dem Werk desselben vertraut. Hier ist jedoch weder der Ort noch der Platz, auch im Weiteren auf die Mängel und Unzulänglichkeiten anderer Beiträge Rücksicht zu nehmen. Fortan werden unsere Ausführungen betreffend der Quellen Hegels also deutlich knapper ausfallen müssen, denn die Darstellung des eigentlichen Sachverhaltes steht noch aus. Schreiten wir also voran.

Es war Haym, der darauf hinwies, dass Göschel die Inhalte in Hegels frühem Hauptwerk, namentlich der Phänomenologie des Geistes, gerne auf Dantes „Divina commedia" zurückgeführt habe.[395] Vor dem Panorama dieses längst vergangenen Kulturzustandes stellte Hegel im Jahre 1805 seinen Hörern erstmals die von ihm völlig eigenständig zusammengefügten Bruchstücke seiner Geschichte der Philosophie vor.[396] Es ging ihm hierbei vor allem darum, die Anfänge der Philosophie des christlichen Europas in ihren geschichtlichen Erscheinungen aufzusuchen.[397] Das eigentliche Muster des hegelschen Systems kommt Haym zufolge in diesem Zusammenhang aber erst in dessen Darstellung der absoluten Substanz zur Geltung.[398] Wie wir hier zeigen werden, spiegelte sich diese „absolute Substanz" in ihrer geistigen Realität nicht nur als Subjekt.

---

[395] Haym, Rudolf : Hegel und seine Zeit. Repr. Darmstadt 1974, S. 239.
[396] Haym, Rudolf : ebenda, S. 234.
[397] Haym, Rudolf : ebenda, S. 233.
[398] Haym, Rudolf : ebenda, S. 252 f.

Im Abschnitt „Übergang aus dem Mittelalter“ macht Hegel zwar zunächst einmal nur ganz lapidar auf jenen Umstand aufmerksam, wonach die italienische Sprache in Dante`s „comedia divina“ von diesem aus ihrem bisherigen Status einer „lingua volgare“ herausgehoben worden ist, betont dann aber in direktem Bezug darauf, dass „Handel und Künste“ seither in einem direkten „Zusammenhang“ stünden, denn es war das subjektive Vermögen und die Selbstlosigkeit der frommen Händler, aus dem diese Künste seinerzeit hervorgingen.[399] In dieser Zeit der Umkehrung, weg von der Allmende und hin zum privaten Eigentum, so Hegel weiter, beginnt die Intellektual-Welt jedoch zu sinken, denn „die scholastische Philosophie“ verliert sich mit diesem „Umschwunge“ im Diesseits.[400] Aus dem damit einhergehenden Kampfe der Kirche um die Realität, den Besitz und die weltliche Macht dieses „Anderen“ Geistes, ging die Rohheit derselben schließlich hervor. Hegel bezeichnet diese Epoche des Auseinandertretens von Kirche und Handel als „Wiedergeburt“ und spielt damit direkt auf die aus dem italienischen stammenden Begriffe *rinascita* bzw. *rinascimento* an bzw. leitet diese „Epoche“ hier also etymologisch richtig und wegweisend vom französischen Wort Renaissance ab.[401] Haym hielt in seiner Biographie Hegels fest, dass der Übergang der alten *in die Mittelalterliche Zeit* von diesem in dessen System zu typischer Bedeutendheit erhoben worden sei, während der andere, ebenso merkwürdige Übergang *aus der Mittelalterlichen Zeit* heraus, keine Beachtung gefunden habe.[402] Wie wir anhand des eben gesagten zeigen wollten, ist Haym an dieser Stelle ein Fehler unterlaufen, da ihm die durch Hegel aufgezeigte Epochenschwelle offenbar entgangen ist.

---

[399] Glockner, Hermann : Hegel. Sämtliche Werke Bd. 19, S. 211.
[400] Glockner, Hermann : ebenda, S. 210.
[401] Glockner, Hermann : ebenda, S. 211 – 212.
[402] Haym, Rudolf : Hegel und seine Zeit. S. 242.

Es ist interessant festzustellen, dass Hegel bereits mit Dante (1265-1321) eine Art Protorenaissance verbindet, welche er erst später über das Werk eines Giotto di Bondone (1267-1337) näher definiert. Insgesamt haben wir für die deutschsprachigen Gebiete ein Aufkommen der Renaissance für die Zeit um das Jahr 1420 n. Chr. anzunehmen und schließen dieselbe mit dem Sacco di Roma, jener Verwüstung Roms im Jahre 1527. Die Renaissance-Bauten aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. sollten uns also nicht über jene tatsächlich gegebene Faktenlage hinwegtäuschen, nämlich einen abrupten, aber eben keineswegs zusammenhangslosen Verlust jenes Lebensstiles, welchen uns zuletzt Baldassare de Castiglione in seinem Werk *Il Cortigiano* für jene Übergangszeit darbietet. Dieses im Jahre 1528 erschienene Werk gilt uns bereits als ein frühes Dokument der Nachbetrachtung, einer unmittelbar zuvor vergangenen Epoche der Freizügigkeit und des Wuchers.

Dante war Gesandter der Handelsmetropole Florenz am päpstlichen Hof. Er und Jacopone da Todi, jener große Dichter der Franziskaner-Spiritualen, der das erste Manifest der Colonna-Kardinäle mit unterzeichnet hatte, haben ihr Urteil über den Papst also aus unmittelbarer Kenntnis über denselben gefällt. Dante sieht den damaligen Papst an sich als entarteten Simonisten und lässt den Apostel Petrus im siebenundzwanzigsten Gesang im *Paradiso* seiner *Göttlichen Komödie* zum Dichter sagen, dass Bonifaz VIII. nichts weiter als ein Usurpator des Heiligen sei. Zugleich verurteilt Dante jedoch die Gefangennahme dieses Papstes im Jahre 1303 als „Attentat“ auf die katholische Kirche. Festzuhalten bleibt hierbei, dass man den im Jahre 1305 nachfolgenden Papst Coelestin V. später als den „ersten Renaissancepapst“ bezeichnet hat.[403]

---

[403] Kühner, Hans : Das Imperium der Päpste. Stuttgart 1977, S. 212 f.

Für Italien dürfen wir die spätmittelalterliche Epoche der Renaissance also definieren als eine Zeit, welche durch den Zusammenbruch eines Systems geistlicher Cäsaren („Ego Caesar, ego Imperator“) eröffnet wurde (Schmach von Anagni) und in der flächendeckenden Zerstörung der Stadt Rom und der Verwüstung von Lateran und Vatikan ihren ultimativen Schlusspunkt fand (1303-1527).[404] Was darauf nun folgte ist bekannt : Antisemitismus und Hexenverfolgungen und die Wiederkehr der Sklaverei. Die Entstehung des *Jüngsten Gerichtes* von Michelangelo ist uns denn auch bereits ein Akt der Restauration und darf durchaus in Zusammenhang mit jenen Inhalten verstanden werden, welche uns seit der Bulle *Licet ab initio*, seitens des Heiligen Offiziums' bis auf Hegels Zeit (*Mirari vos*), entgegentraten. Sie blieben Stein des Anstoßes.

In seinen Vorlesungen über die Ästhetik betont Hegel ausdrücklich, dass Dante der kühnste Geist seiner Zeit gewesen sei. Unter den religiösen mittelalterlichen Gedichten und Epen ist ihm Dantes Göttliche Komödie das gediegenste und reichhaltigste Werk auf diesem Gebiete. Ganz im Sinne des Strukturalismus sieht Hegel in diesem Genre „die Totalität des objektivsten Lebens“ auf eine „unzerstörbare Grundlage“ gestellt. Doch welcher Art mag diese unzerstörbare Grundlage sein ? Hegel zufolge muss die Darstellung jener religiösen Gedichte zwar dem Charakter des für sich schon fertigen Gegenstandes folgen, doch „wo es auf Lehre und Dogma ankommt, führt nur die Scholastik christlicher Theologie ... das Wort.[405] Hier stellt sich uns die Frage : Sind Dantes Werke als Beiträge zur Scholastik aufzufassen ?

---

[404] Kühner, Hans : ebenda, S. 279.
[405] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 15, 3. Aufl. Frankfurt 1993, S. 406 – 407.

Schon in seinen *Schreiben an Cangrande* della Scala tritt Dante den Versen seiner *Commedia* so gegenüber wie es die Theologen und Artisten im Vorlesungsbetrieb jener Zeit an den Universitäten taten. Damit beging Dante eine doppelte Grenzverletzung. Erstens eignete er sich, als ein nicht in eine Lehranstalt eingebundener litteratus, eine bisher dem Lehrkörper der damaligen Ordensschulen und Universitäten vorbehaltene Literaturgattung an, die auch Sandkühler als Scholastik definiert. Zweitens durchbricht Dante mit dem *Schreiben an Cangrande*, wie bereits mit der *Vita Nuova* und dem *Convivio*, das die Textproduktion regulierende Schema, das die Verfasser von Texten in scriptor, compilator, commentator und auctor unterteilt. Genauer tritt er in den genannten Werken als Kommentator seiner eigenen Werke, deren Autor er ist, auf.[406] Diese „sententia" gehen nicht aus dem Schema hervor, welches Ricklin in seiner einschlägigen Abhandlung hierzu bietet.[407] Pietro Alighieri, der Sohn Dantes, erwähnt in der dritten, um 1358 entstandenen Redaktion seines Kommentars zur Commedia schließlich eine gewisse Disputation, an der sein Vater teilgenommen habe.[408] Diese Disputation über das Wasser und die Erde trug Dante im Januar 1320 vor dem versammelten Veroneser Klerus vor. Eine Aufzeichnung der damaligen Disputation ist in jener *Questio disputata de aqua et terra* enthalten, welche Benedetto Moncetti im Jahre 1508 herausgegeben hat.[409] Im Gegensatz zu den bisher genannten Schriften ist diese *Questio* vom Stil her eine rein scholastische Disputation.[410]

---

[406] Ricklin, Thomas ; Imbach, Ruedi : Dante Alighieri – Schreiben an Cangrande. Hamburg 1993, S. XLI
[407] Ricklin, Thomas ; Imbach, Ruedi : ebenda, S. XL u. LXXXV f.
[408] Perler, Dominik : Dante Alighieri – Abhandlung über das Wasser und die Erde. Hamburg 1994, S. VII.
[409] Perler, Dominik : ebenda, S. X.
[410] Perler, Dominik : ebenda, S. XV.

In seiner Untersuchung dieser Abhandlung betonte Perler mitunter denn auch ausdrücklich, dass sich Dante des Stiles der scholastischen Literaturgattung schon zur Zeit der Abfassung der *Monarchia* voll bewusst gewesen sei und diesen bereits dort stellenweise angewandt habe. Das Argumentationsschema der späten *Questio* entspricht bereits genau der Struktur der universitären questio disputata. Demnach folgen der Formulierung der Frage (status questionis) und der Erwähnung von zwei möglichen Antworten zunächst die Argumente für die eine Position (rationes pro) sowie deren Widerlegung, danach die Argumente für die Gegenposition (rationes contra) und eine ausführliche Diskussion dieser Argumente. Schließlich, so Perler, wird eine abschließende Antwort gegeben (determinatio questionis).[411] Wie wir aus dem hier eben gesagten ersehen können, dürfen wir Dante, zumindest der Form nach, als einen Scholastiker bezeichnen. Was kann uns das Werk des Dante in Hinblick auf das Dogma von der Transsubstantiation also bieten ?

In seinem Nachruf auf Solger lobt Hegel die hohe Mystik des Dantischen Werkes und weist darauf hin, dass die Krise der deutschen Literatur seiner Zeit zu einem erneuten Studium der Schriften Dantes angetrieben habe.[412] Es ist hier also zu fragen, was Hegel in Dantes göttlicher Komödie gefunden haben mag, wo doch die konkrete Darstellung das Untergeordnete in der Allegorie der Gesänge sei.[413] Mit Blick auf die hegelsche Dingheit findet sich dort manches Motiv, insbesondere in dessen Gesängen vom Paradies, wo sich der Himmel zum „Prägestock" des Allgeistes macht und dessen Bilder als Seelen in unseren Staub hinein verteilt.[414]

---

[411] Perler, Dominik : Dante Alighieri – Abhandlung über das Wasser und die Erde. S. XV f.
[412] Glockner, Hermann : Hegel. Sämtliche Werke, Bd. 20, S. 139 – 140.
[413] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 13, Frankfurt a. M 1986, S. 515.
[414] Naumann, Walter : Dante Alighieri – Die göttliche Komödie. Darmstadt 2003, S. 370.

Es ist das Brot der Engel, von dem Dante die Menschen leben, aber nicht satt werden lässt, denn viele mästen damit ihre Schweine, die doch selbst noch mehr Schweine sind; die ihm selbst mit Münze ohne Prägung zahlen, denn das Menschenopfer kann nur durch das Geldopfer, nicht jedoch durch den Ablass, aufgewogen werden. Insbesondere der 5. Gesang bringt hier die Gleichsetzung der Seele mit dem Sakrament des Geldes.[415] Beachtung verdient hier der gewerbliche Hintergrund des Künstlers. Ricklin stellt in diesem Zusammenhang fest, wie wichtig Dante eine positive Beziehung zu Cangrande, dem Abnehmer seines kulturellen Produktes, gewesen ist. Bei ihm heisst es : „Wie existentiell dieser Kampf um Anerkennung gewesen sein muss, wird vollends deutlich, wenn wir uns in Erinnerung rufen, dass die im Bereich der bildenden Künste tätigen Zeitgenossen des Dichters (Dante) noch weitgehend im Gefüge der städtischen Geldwirtschaft integriert waren ... und dank einer mehr oder weniger zünftigen Organisation ihrer Branchen auch über eine gewisse institutionelle Absicherung verfügten. Im Gegensatz zu diesen ... Künstlern ...“ begegnet uns mit Dante erstmals ein Mann in der Tradition der so genannten freien Künste, welcher seit seiner Verbannung außerhalb seiner Branche in ungesicherten Verhältnissen lebt.[416] Ein Status also, der seither in Europa Schule machte. Wir haben es hier folglich nicht nur mit einer beispielhaften Abspaltung der Bruderschaft der Geldwechsler und Münzschläger von der Kirche zu tun, sondern auch mit einer Biographie, die deutlich die Abspaltung des Künstlers von seiner Branche hervortreten lässt. Heute betätigen sich die VertreterInnen der Geldwirtschaft nicht mehr selbst als KünstlerInnen, sondern treten im Allgemeinen ihrerseits als deren Gönner und Mäzene in Erscheinung.

---

[415] Naumann, Walter : Dante Alighieri – Die göttliche Komödie. S. 381 f.
[416] Ricklin, Thomas : Das Schreiben an Cangrande della Scala. S. XXXIV – XXXVI.

Wir wiederholen es hier noch einmal mit den Worten Hegels : Die Menschen sahen sich seit Dante Alighieri in der ungeheuren Gärung der damaligen Zeit von dem „Objekt“, das „bisher“ Gegenstand ihres Glaubens war, verlassen.[417] Im Kern wirft gerade Dante die Frage nach der Legitimation des Geldes auf und verweist dabei auf dessen kirchlichen Ursprung. Der hierbei in den Blick genommene neue Anfang einer säkularen Wirtschaft wird mit dem damit einhergehenden Wandel des ökonomischen Lebens konfrontiert und betrifft in der Konsequenz das Über-Leben der Menschheit *nach* der Metaphysik. In diesem Kontext stellen die Zahlungsmittel der nunmehr städtischen Münzer nicht mehr das „Brot der Engel“ oder den „Spiegel des ewig Geltenden“ vor, sondern Falschgeld.[418] Ein Anachronismus, dem Dante selbst huldigt indem er bemerkt : „Petrus begann ohne Geld und ohne Silber“.[419] Wie Jacopone da Todi, bleibt Dante Bruder im Geiste und entzieht sich als freischaffender Laie der plötzlichen Verweltlichung seines Standes.

Einen ebenso entscheidenden wie aufschlussreichen Hinweis auf die für Hegel bedeutsame Philosophie Dantes finden wir schließlich bei Baeumker, wo dieser feststellt : Der Unterschied zwischen Plotin und Dante besteht darin, dass letzterer der *Nach*ordnung von Urwesen, Nus und Weltseele bei Plotin eine *Gleich*ordnung der drei Personen in der Trinität entgegengesetzt habe. Diese inhaltliche Abgrenzung gegenüber Plotin bringt darüber hinaus auch eine grundlegende Unterscheidung von Proklus mit sich, der eine *Gleich*ordnung von Urstoff, Nus und Weltseele ebenfalls nicht kennt.[420]

---

[417] Glockner, Hermann : Hegel. Sämtliche Werke, Bd. 19. S. 218 u. 219.
[418] Naumann, Walter : Dante Alighieri – Die göttliche Komödie. S. 366 u. S. 508.
[419] Naumann, Walter : ebenda, S. 470.
[420] Baeumker, Clemens : Der Platonismus im Mittelalter. In : Beierwaltes, Werner : Platonismus in der Philosophie des Mittelalters. Darmstadt 1969, S. 34 – 35.

Unter Bezugnahme auf Heidegger vertrat Werner Beierwaltes diesbezüglich den nachfolgenden Standpunkt : „Es gilt, die gewaltsamen Verdrängungen und Verdeckungen von Konzepten und Theorien aufzudecken, die Heideggers eigenen eingrenzenden Blick ohne offenkundige Irritation allererst möglich machten. ... Die durch diese eindeutig einengende These Verdrängten heißen vor allem : Platon selbst, Plotin, Augustinus, Meister Eckhart und Hegel. ... Die in diesem Fehl Verdrängten oder gar nicht in den Blick Genommenen heißen wiederum Plotin, Proklos, Dionysios und seine Folgen : Eriugena, Meister Eckhart, Cusanus.“ [421] Wir haben nicht die Absicht, hier der Abgrenzung Beierwaltes gegen die zweifelhafte Person Heideggers ihrem philosophischen Inhalt nach zu folgen, schließen uns dem an dieser Stelle eröffneten Focus aber ausdrücklich an.

Vor Beierwaltes war es erneut Baeumker, der in diesem Zusammenhang sehr scharfsinnig erkannte, dass sich „das Modell für die theologische Benennung Gottes als Sein ... in der Tradition Platons konstituiert“ hatte und durch die neuplatonische Philosophie und deren „Vorbereitung“ intensiv entwickelt worden ist. Beierwaltes weist an diesem Punkt explizit darauf hin, dass die durch Plotin vorgenommene Differenzierung der Identität von Sein und Gott eine „Modifizierung“ früherer Zeugnisse vorstellt. Tatsächlich weist dieser in seinem Aufsatz „Deus est esse – esse est Deus“ darauf hin, dass es, nach Plutarch und Philo, der Montanist Alexander Numenius war, welcher, als Vorlage von und im Gegensatz zu Plotin, erstmals die Identität und somit die *Gleich*ordnung von deus, anima und hyle, als Lehrmeinung vertrat.[422]

---

[421] Beierwaltes, Werner : Heideggers Rückgang zu den Griechen. München 1995, S. 26. Siehe auch : Kremer, Klaus : Zur ontologischen Differenz. Plotin und Heidegger. In : Zeitschrift f. phil. Forschung 43, 1989, S. 673-694.
[422] Beierwaltes, Werner : Platonismus und Idealismus. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 2004, S. 15 – 17.

Diesen Monismus des Alexander hat Hegel noch in seiner Philosophie des Geistes definiert, wo es bezeichnender Weise heisst : „Die Seele ist endlich, insofern sie unmittelbar ... ist.“ [423] Und weiter : Dieser „Geist muss für das Ebenbild Gottes ... erklärt werden ...“ denn erst durch die Gewissheit der Vernunft hinsichtlich der „Einheit des Subjektiven und Objektiven“ erhält das ihm eigene „äußerliche Objekt“ als „Ich“ eine Existenz, die in ihrer Unmittelbarkeit mit dem „göttlichen Urbilde“ übereinstimmt.[424] Schließlich fügt Hegel unter Bezugnahme auf Dante hinzu : Erst dort, wo sich der freie Geist als „reine Form“ in ein „identisches Objekt“ auflöst, erhebt er sich - über diese Verwicklung mit dem ihm äußerlichen und dennoch identischen materiellen Gegenstand - über seine menschliche Natur. Es gilt ihm also ausdrücklich, dass „das Seiende“ ... als ein Seelenhaftes zu setzen“ sei, um derart „das Seelenhafte zu einem Objekte“ machen zu können. Diese bei Hegel vorgestellte „Totalität“ wurde ihm zufolge durch Dante in das „Ich“ und das ihm „äusserliche Objekt“ aufgetrennt. Der solcherart erscheinende äußerliche Geist ist also sowohl Gott, als auch zugleich das „Materielle“ der menschlichen Vernunft.[425]

Brokmeier drängt sich hier die Frage auf : Woher hat Dante das ? Der späte Kommentar des Autors sagt lediglich, dass es *nicht mehr* das „Brot der Engel“ sei, welches sich die Berufsphilosophen vorbehielten, da diese das Wissen nunmehr um des „Geldes“ willen erwerben würden. Dante gerät damit in Konflikte und wird 1302 in Abwesenheit zum Tode verurteilt.[426]

---

[423] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 10. 5. Aufl. Frankfurt a. M. 2003, S. 231.

[424] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda, S. 233.

[425] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda, S. 230 – 231.

[426] Brokmeier, Peter : Dantes philosophisches Projekt. In : Sinn und Form. Beiträge zur Literatur. 4. Heft, Berlin 2006, S. 537 f.

3.1.3) Thomas von Aquin

Neben dem Katalanen Raimundus Lullus und dem Thüringer Johann Eckhart von Hochheim ist Dante einer der drei Großen, die in der ersten Hälfte des 14. Jh. ihre Philosophie in eine neue Sprache bringen. Unter den Zwängen des Exils wendet er sich der Philosophie zu und hat dort zuerst eine neue philosophische Literaturgattung und dann die *Divina Comedia* geschaffen.[427] Wie Dante schafft auch Hegel in seiner *Phänomenologie* ein poetisches Bild und man ist geneigt anzunehmen, dass dieser zunächst beabsichtigte, ihre Inhalte in der damals als völlig antiquiert geltenden Darstellungsform einer scholastischen Disputation vorzustellen. Würde man Hegels Hauptwerk also entsprechend aufschneiden, ließen sich mit Leichtigkeit die dafür typischen Argumentationsschemata herstellen. Wie bei Hegel impliziert auch Dantes Brot „eine Umwertung aller scholastischen Werte“,[428] nur das Es bei dem letzteren nicht an den damals noch bewussten Pöbel, sondern direkt an die Schweine verloren geht.[429] Eine, zudem öffentlich geäußerte, Auffassung, für die ihm die Patrizier im Rat der Stadt Florenz den Scheiterhaufen aufrichten ließen. Sein Realismus stand dem Ökonomischen im Wege. Die prinzipielle Geringschätzung der Scholastik, die Urteile über ihren Niedergang, sowie die Entgegensetzung von scholastischer und mystischer Theologie, dies alles ist insofern ungeschichtlich, weil sie hier den Wechsel der Weltanschauung überhaupt nicht in Anschlag bringt.[430] Dies ist es, was wir, wie einst schon Hegel, an Dante lernen und begreifen müssen.

---

[427] Brokmeier, Peter : Dantes philosophisches Projekt, S. 538. Siehe auch : Flasch, Kurt : Das philosophische Denken im Mittelalter. 2. Aufl. Stuttgart 2000, S. 75 u. S. 421-423.
[428] Brokmeier, Peter : ebenda, S. 539.
[429] Naumann, Walter : Dante Alighieri – Die göttliche Komödie. S. 508.
[430] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 17. Leipzig 1906, S. 707.

Dantes Werk hat nicht im leeren Raum gestanden.[431] Seine materiale Konzeption wird stark von den Lehren Alberts des Großen und Thomas von Aquin geprägt.[432] Über die erste Materie sagt Dante beispielsweise, dass sie das allgemeine Substrat der entstehenden und vergehenden Dinge sei und sich aufgrund ihrer stetigen Veränderungen („fluitans materia") mit allen Formen verbinden kann. Darüber hinaus bejaht Dante die Frage, ob es Gott war, der die erste Materie geschaffen habe und erklärt auch ihre genaue Entstehung. Demnach hat Gott die erste Materie zusammen mit den Himmelsphären geschaffen. Diese Lehre findet sich bis in ihre Einzelheiten so auch bei Thomas von Aquin. [433] Doch Form und Materie können Dante zufolge auch *unabhängig von einander* in Reinheit ein makelloses Dasein erlangen wie Glas in Bernstein oder Kristall.[434] Diese Auffassung ist jedoch keineswegs rein Aristotelisch, wie Perler annimmt, denn in den von Hegel zitierten Gesängen des Paradises ist es der Timaios des Platon, auf den sich Dante beruft, wenn er sagt, dass sich der lebendige Stern, wie alle trächtigen Sterne, verwandelt, wenn man seine Seele von ihm entfernt.[435] Auch sei es Dante zufolge so, dass sich Beschaffenheit und Größe desselben Sternes verändert, sobald man ihn aus dem Himmel herab rufen würde. Ist dieser Stern jedoch erst einmal vor die eigenen Augen gezwungen, tritt der Geist des Betrachters bei diesem „Festmahl" durch dieselben aus sich heraus und scheidet sich durch einen Sprung in jenen hinein von sich selbst ab.[436]

---

[431] Ricklin, Thomas ; Imbach, Ruedi : Dante Alighieri – Das Schreiben an Cangrande della Scala. Hamburg 1993, S. XVII.
[432] Ricklin, Thomas ; Imbach, Ruedi : Ebenda, S. XII.
[433] Perler, Dominik : Dante Alighieri – Abhandlung über das Wasser und die Erde. Hamburg 1994, S. 94 f.
[434] Naumann, Walter : Dante Alighieri – Die göttliche Komödie. S. 504.
[435] Naumann, Walter : Ebenda, S. 376 f. u. 384.
[436] Naumann, Walter : Ebenda, S. 474 – 477 u. S. 470.

Auch hier benutzt Dante gerne den theologisch beladenen Begriff der *Elevation*. Die Anmerkung, dass dieser Begriff „neutral“ sei ist falsch.[437] Was uns hier jedoch fehlt, ist eine ausdrückliche Nennung des Begriffes der in diesen Zusammenhang gehörenden Epiklese. Dante zufolge hat ein falsches Verständnis dieser alten „Lehre“ vom Wesen des „Opfers“ einst fast die ganze Welt zum Polytheismus verleitet.[438] Es ist daher nicht wirklich erstaunlich, dass nach seinem Tode nicht nur die Florentiner Gilde der Wechsler gegen Dante polemisierte, sondern auch der dortige Orden der Dominikaner, das Studium der Bücher des Dante untersagte.[439] Was aber ist es, dass die Inhalte des Dante gegenüber denen des Thomas von Aquino so verboten aufscheinen lässt ?

Wie bei Thomas, so bezeichnet auch Dante in Paradiso VII, 137 die Sterne ausdrücklich als prägende Kraft, die auf die Opfermaterie einwirkt.[440] Dabei ist die das Sein empfangende Erste Materie, ganz neuplatonisch, potentiell separate Materie, die sich mit der vom Geist abgetrennten intellektuellen Substanz vereinigt. Ricklin zufolge liegt Dantes Problem zunächst einmal darin, dass die menschliche Phantasie die Vereinigung des Intellekts mit der vom Intellekt unabhängigen „substantia separata“ zu einer Zweiten Materie nicht nachzuvollziehen vermag.[441] Darüber hinaus wird bei Dante, wie auch bei Thomas, alle essentia vom Intellekt verursacht. Damit steht Dante, in der gleichen Weise wie Albert, im Bannkreis der 1277 verurteilten Artikel.[442]

---

[437] Ricklin, Thomas ; Imbach, Ruedi : Ebenda, S. 191. Siehe auch : Heidegger, Martin : Hegel. In : Heidegger Gesamtausgabe, Bd 68. Frankfurt a. M. 1993, S. 88 f.
[438] Naumann, Walter : Ebenda, S. 471 u. S. 382 u. S. 378.
[439] Ricklin, Thomas ; Imbach, Ruedi : Ebenda, S. XV - XVIII.
[440] Perler, Dominik : Ebenda, S. XXIV.
[441] Ricklin, Thomas ; Imbach, Ruedi : Ebenda, S. 187 u. 189 – 191.
[442] Ricklin, Thomas ; Imbach, Ruedi : Ebenda, S. 144 - 146.

Hier gilt es nachzuhaken. Dante selbst schätzte zwar noch jene Lehre des Wilhelm von Conches gering, wonach die Erde eine Kugel sei, doch die des demselben zugrunde liegenden Parmenides, dass nämlich das Sein und das Gedachte identisch seien, fanden seine höchste Anerkennung.[443] Gerade auch in diesem Zusammenhang vertrat Dante Positionen, die, zwar nicht in Bezug auf die Erdscheibe, aber betreffend der Abbildtheorie, bereits im Jahre 1277 auf der Synode zu Paris nachdrücklich verurteilt worden waren. Dass auch Hegel am philosophischen Konzept des Parmenides dessen Dogma schätzte, wonach „Denken und Gedachtes" identisch seien, hatte bereits Goeschel nachdrücklich betont.[444] Gehen wir unter Berücksichtigung dessen nun also auf Thomas und den um diesen und Albert gezogenen Bannkreis.

Das Thomas von Aquin, wie Albert, ein Meister der scholastischen Methode war, ist evident nachgewiesen worden.[445] Zu Dante sei angemerkt, dass der aus Florenz stammende Schüler des Thomas, Remigio de' Girolami, der wohl einflussreichste Lehrer des Dante war.[446] Auf die große Bedeutung des scholastischen Werkes des Thomas für das philosophische System Hegels wurde verschiedentlich hingewiesen. Zuletzt in den Beiträgen von Michael Städtler [447] und Günther Mensching.[448] Aufgrund der gegenüber Hegel in den Raum gestellten Mutmaßungen haben wir allen Anlass, dieses ins Verhältnis setzen von Hegel und Thomas näher zu betrachten.

---

[443] Naumann, Walter : Ebenda, S. 471 u. 504.
[444] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 24. Leipzig 1913, S. 181,49 f. u. 185,23 f.
[445] Bernhart, Joseph : Thomas von Aquino – Summe der Theologie, 1. Teil. 3. Aufl. Stuttgart 1985, S. L – LI.
[446] Pieper, Josef : Thomas von Aquin. 3. Aufl. Frankfurt a.M. 1958, S. 15.
[447] Städtler, Michael : Die Freiheit der Reflexion : Zum Zusammenhang der praktischen mit der theoretischen Philosophie bei Hegel, Thomas von Aquin und Aristoteles. Berlin 2003.
[448] Mensching, Günther : Das Allgemeine und das Besondere : der Ursprung des Modernen Denkens im Mittelalter. Stuttgart 1992.

Johannes Lotz zufolge hatte Hegels religions- und geistesphilosophisches Werk bereits in den 30`er Jahren Eingang in die Thomas-Rezeption der einflussreichen Maréchal-Schule gefunden.[449] Neben Lotz vertrat auch Klaus Bernath nachdrücklich jenen zunächst bei Maréchal formulierten und dann von Gustav Siewerth übernommenen Standpunkt, wonach das Hegelsche Identitätssystem sich auf das Werk des Thomas bezieht.[450] Das originellste Werk von Siewerth trägt den Titel „Der Thomismus als Identitätssystem“ und versucht, unter Heranziehung zahlreicher Belegstellen, den prägenden Einfluss des Thomas auf das Hegelsche System nachzuweisen.[451] Schon in seiner Abhandlung über „Das Schicksal der Metaphysik von Thomas zu Heidegger“ unternahm Siewerth einen „Gang zu Hegel“, in welchem dieser jedoch noch zu dem Schluss kommt, dass die theologischen Ausgänge im Denken Hegels kein eigenständiges System vorstellten.[452] Anders dagegen verlaufen die Wege bei Karl Rahner, der mit Lotz gemeinsam die Schule Heideggers in Freiburg besuchte. Rahner hatte den Ansatz Maréchals mehr als Siewerth in sein philosophisches Denken aufgenommen und fortgeführt und der Titel seines bedeutenden Werkes „Geist in Welt“ zeigt, dass der Einfluss Heideggers in Fragen der Erschließung des Aquinaten durchaus erhellenden Einfluss hatte.[453] Auch wenn Rahner seine Dissertation nicht bei Heidegger vorlegte, gilt er uns doch als dessen Schüler.[454]

---

[449] Maréchal, Joseph : Le point départ de la métaphysique. Lecons sur le développement historique et théorique du problème de la connaissance, 4. Bd. 3. Aufl. Brüssel-Paris 1949.
[450] Bernath, Klaus : Thomas von Aquin. Bd. 2, Philosophische Fragen. Darmstadt 1981, S. 10 – 12. Sowie : Lotz, Johannes B. : Zur Thomas Rezeption der Maréchal-Schule. In : Bernath, Klaus : Thomas von Aquin, Bd. 2, S. 433 – 457.
[451] Siewerth, Gustav : Der Thomismus als Identitätssystem. 2. Aufl. Frankfurt 1961.
[452] Siewerth, Gustav : Das Schicksal der Metaphysik von Thomas zu Heidegger. Einsiedeln 1959, S. 259-261 u. 280-282 sowie 304.
[453] Lotz, Johannes B. : Zur Thomas Rezeption der Maréchal-Schule. In : Bernath, Klaus : Thomas von Aquin. S. 445 u. 447.
[454] Vorgrimler, Herbert : Karl Rahner. Darmstadt 2004, S. 35 – 38.

Dieser „Sohn Hegels“ [455] definiert, in ständiger Anlehnung an das Werk des Thomas, den Materie-Begriff wie folgt : Das materielle Ding ist „esse spirituale“.[456] Und weiter : „Das Ding ist das Ich; dieses weiß sich in der Dingheit.“ ... Dieses „Ich als Ding“ ist „der Grundsatz des Idealismus“, denn die Kategorie ist „dies, dass das Selbstbewusstsein und Sein dasselbe ist“.[457] Obschon Heideggers frühere politische Haltung gegenüber dem Faschismus durch nichts gerechtfertigt werden darf, vertreten wir hier den Standpunkt, dass uns erst mit Lotz, Rahner, Siewerth und Max Müller die hier jetzt wichtigen Hegel-Interpreten entgegen treten. Diese waren sämtlich Schüler Heideggers, obschon sie bei Martin Honecker promovierten. Max Müller lehnt denn auch den Begriff „katholische Heidegger Schule“ strikt ab. Wir gehen hier jedoch vor allem auf Karl Rahner, der den Philosophen Martin Heidegger ganz offen als „seinen Meister“ verehrte.[458] Außerdem geben wir Lotz darin Recht, wo dieser sagt : Zusammen mit Hegel setzen Heidegger und Maréchal einen in den Stand, das Denken des Thomas, ohne die sonst übliche ontologische Differenz, als Seinsphilosophie „neu in Fluss“ zu bringen.[459] Heidegger ist es also zu verdanken, dass uns, vor allem in Bezug auf das Werk des Thomas von Aquin, eine recht aktuelle Hegel-Rezeption vorliegt, die der tatsächlich gegebenen Quellenlage nahe kommt. Das auch Heidegger selbst mit dem Werk Hegels vertraut war, ist evident. [460]

---

[455] Vorgrimler, Herbert : Karl Rahner. Anlässlich des 100. Geburtstag. Darmstadt 2004, S. 15.
[456] Rahner, Karl ; Lehmann, Karl : Geist in Welt. In : Sämtliche Werke, Bd. 2. Düsseldorf u. Freiburg i. Br. 1996, S. 259.
[457] Rahner, Karl ; Lehmann, Karl : Geist in Welt. S. 416 – 421.
[458] Vorgrimler, Herbert : Karl Rahner. S. 36. Sowie : Rahner, Karl ; Lehmann, Karl : Geist in Welt. S. XXI f.
[459] Lotz, Johannes : Zur Thomas-Rezeption in der Maréchal-Schule. In : Bernath, Klaus : Thomas von Aquin. S. 436 – 438.
[460] Heidegger, Martin : Hegel. In : Gesamtausgabe, Bd. 68. Frankfurt a.M. 1993.

Wir wissen, dass Hegel der Scholastik der Realisten in seiner Geistes- und Religionsphilosophie eine enorme Bedeutung zukommen ließ, da auch ihre Vertreter, wie schon Parmenides, die unmittelbare Identität von Denken und Sein behaupteten.[461] Daher gehen wir hier jetzt auf die weiteren bei Hegel genannten scholastischen Quellen ein. Im Vordergrund stehen nun zunächst einmal die des Thomas.

In seinen Vorlesungen zur Philosophie des Mittelalters verweist Hegel in Bezug auf Thomas nicht nur auf die bereits genannten philosophischen Handbücher von Tennemann, [462] Brucker [463] und Tiedemann, [464] sondern führt auch Werke des Thomas selbst aus. Genannt werden in Bezug auf Thomas dessen „Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus," [465] sowie seine Schrift „De ente et essentia".[466] Auffallend ist, dass Hegel den besagten Sentenzen Kommentar des Thomas zusammen mit einem Traktat aus der „Summa Theologica" des Albertus Magnus [467] zitiert und diese zwei Schriften dem Abschnitt über Thomas voranstellt, so das uns ein gewollter Verweis auf die Schriften des David von Dinant entgegentritt.[468] Dies ist in Hinblick auf Hegels Identitätsphilosophie höchst bedeutsam.

---

[461] Falke : Gustav-H. H. : Begriffene Geschichte. Das historische Substrat und die systematische Anordnung der Bewusstseinsgest. in Hegels Phänomenologie des Geistes. Berlin 1996, S. 298 f.
[462] Tennemann, Wilhelm Gottlieb : Geschichte der Philosophie, Bd. 8, erste Hälfte. Leipzig 1810, S. 550 – 553.
[463] Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae, Tomus III, Leipzig 1743, S. 802.
[464] Tiedemann, Dieterich : Geist der spekulativen Philosophie, Bd. 4. Marburg 1795. S. 490 – 491 u. S. 609 – 613.
[465] Thomas Aquinas : In IV libros sententiarium. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. 1. Aufl. Frankfurt a.M., S. 654.
[466] Thomas Aquinas : De ente et essentia. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : ebenda, S. 574.
[467] Albertus Magnus : Summa Theologica I. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : ebenda, S. 654.
[468] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : ebenda, S. 563 – 564.

Ebenso wie die Schriften des David von Dinant stellt Hegel seinen Hörern auch das Werk des Thomas als „berühmt" vor. Aus den in dem Abschnitt zitierten Inhalten der Werke des Thomas und Albert wird deutlich, dass Hegel mit dieser Zuschreibung durchaus auf David von Dinant und nicht etwa auf das Werk des Lombarden abhebt.

Bei dem bei Hegel ausgeführten Sentenzen Kommentar des Thomas handelt es sich um den 17. Band der Werkausgabe des Cosmas Morelles, welche im Jahre 1612 in Antwerpen erschien.[469] Diese ganz hervorragend ausgeführte Thomas Ausgabe war weit verbreitet und mit einem vorzüglichen, wohl erst um 1564 erschienenen Kommentar des bereits 1534 verstorbenen Caietani versehen worden. Im Gegensatz zu den Ausgaben des Antonio Blado und anderen, gab Morelles den Sentenzen Kommentar des Thomas, samt Erläuterungen, in einem einzelnen Band heraus.

Ähnlich leicht fällt hier die Zuordnung der bei Hegel zitierten Summe der Theologie des Albert. Hier handelt es sich ebenfalls um den 17. Band einer Werkausgabe, diesmal die des Petrus Jammy.[470] Dazu ist zunächst einmal anzumerken, dass es bis auf Hegels Zeit nur eine Werkausgabe des Albert gab, welche im 17. Band, wie bei Hegel zitiert, die Summe der Theologie enthielt. Darüber hinaus ist Jammy der erste gewesen, welcher im Jahre 1651 überhaupt eine umfassende Werkausgabe des Albert herausgegeben hat, auf die Hegel schließlich zurückgreifen konnte.

---

[469] Morelles, Cosmas ; Cajetan, Thomas : Complectens Opuscula Omnia, Tomus 17. Ac etiam Scriptum Secundum eiusdem Divi Thomae supe Quatuor Libros Sententiarium ... . Antverpiae 1612.

[470] Jammy, Petrus : Opera Beati Alberti Magni, Ratisbonensis Episcopi, Ordinis Praedicatorum, Opera Tomus 17; Prima Pars Summae Theologiae. Lugduni (Lyon) 1651.

Die bei Hegel zitierte Schrift „De ente et essentia“ [471] werden wir nicht der Werkausgabe des Morelles, sondern der des Antonius Bladius zuzuordnen haben. Dieser gab, mit Johann Osmarin, im Jahre 1570 in Rom ebenfalls eine Gesamtausgabe der Werke des Thomas heraus, welche im 4. Band auch jene Schrift „Über das Sein und das Wesen“ sowie den „Liber de Causis“ enthielt.[472] Wir gehen hier davon aus, dass Hegel beide Schriften eingehend studiert und darüber hinaus auch weitere Werke des Thomas in Benutzung hatte. Uns selbst stand für diese Untersuchung die im Jahre 1980 von Busa besorgte Werkausgabe zur Verfügung.[473] Wo immer es uns möglich und notwendig erscheint, greifen wir auf die deutsche Thomas-Ausgabe zurück, welche seit 1934 durch ein Kollegium der Dominikaner und Benediktiner, zunächst unter der Leitung von Siemer und André, später dann Heinrich und Christmann, herausgegeben wurde.[474] Dieser erfreulich umfangreich kommentierten Übersetzung der „Summa Theologica“ des Thomas stellen wir jene des Joseph Bernhart ergänzend zur Seite.[475] Bedauerlicher Weise lag uns nur der Erste Band dieser Ausgabe vor. Das Hegel des Thomas „Summe der Theologie“ weder in der Fassung des Blado (Tomus 10 – 12), noch in der des Morelles gelesen habe, scheint höchst unwahrscheinlich. Gleiches darf für vier weitere Standardwerke des Thomas angenommen werden, nämlich betreffend „De Caelo et Mundo“, sowie der „Summa contra Gentiles“, „De Meteororum“ und dem Traktat „De principiis Naturae“.

---

[471] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. 1. Aufl. Frankfurt a.M. 1971, S. 574.

[472] Bladius, Antonius ; Osmarinus, Ioannes : Divi Thomae Aquinatis Doctoris Opera Omnia; Tomus 4. Liber de Ente, et Essentia, et ... In Librum de Causis. Romae 1570.

[473] Busa, Roberto : S. Thomae Aquinatis Opera Omnia. Stuttgart-Bad Cannstatt 1980.

[474] Siemer, Laurentius ; André, Hans : Thomas von Aquin „Summa Theologica“. Die deutsche Thomas Ausgabe. Hrsg. zunächst v. Katholischen Akademikerverband, später v. der Albertus-Magnus-Akademie Köln Walberberg. Salzburg, Graz u. Leipzig 1934 ff.

[475] Bernhart, Joseph : Thomas von Aquino „Summe der Theologie“, Bd. 1, Gott und Schöpfung. 3. Aufl. Stuttgart 1985.

In Bezug auf den Traktat „De ente et essentia“ gilt es hier nun zunächst einmal auf zwei bedeutsame Aspekte aufmerksam zu machen. Inhaltlich handelt Thomas dort anfangs den Kommentar des Avicenna zur Metaphysik des Aristoteles ab. Dann kommt er jedoch auf die bei Avicebron genannten separaten Materien zu sprechen und führt dort, recht unvermittelt, den „Liber de causis“ ein,[476] um schließlich in eine inhaltliche Positionierung gegen die Metaphysik eines gewissen „Calid“ einzumünden.[477] Dieser Khalid, mit dem vollständigen Namen Halid ibn Yazid ibn Mu`awiya, betrieb seinerzeit Alchimie und hatte gegen Ende des 7. Jh. vom byzantinischen Mönch Maryanus, bei den Lateinern Morienus Romanus genannt, eine arabische Übertragung seiner alchimistischen Lehren erhalten. Die Rückübertragung dieser alchimistischen Lehren des Morienus Romanus ins Lateinische durch Robert von Chester im Jahre 1144 bildet den Anfang der „Ars nova“ in der christlichen Scholastik. Tatsächlich war es jener Robert von Chester aus Ketton, der diese „Neue Kunst“ schließlich als eigenständige Fakultät in Chartres etablierte.[478] Dieser Zusammenhang wurde schon früh erkannt, so das es wiederholt zu einer Veröffentlichung von Auszügen bzw. des ganzen Traktates „De ente et essentia“ in Schriften der alchimistischen Gelehrten gekommen ist, wie beispielsweise die 1598 in Lyon erschienene Ausgabe des Johann van Heurne zeigt.[479] Darüber hinaus liefen Pseudoepigraphen der „Ars alchemiae“ des Michael Scotus unter dem Namen des Thomas von Aquin in größerer Zahl lange Zeit um.

---

[476] Busa, Roberto : S. Thomae Aquinatis Opera Omnia, Bd. 3, Opuscula, De Ente et Essentia, cp3. Stuttgart-Bad Cannstatt 1980, S. 585.
[477] Busa, Roberto : Ebenda, cp5, S. 586.
[478] Ullmann, Manfred : Die Natur und Geheimwissenschaften im Islam, Leiden 1972, S. 191 ff. Sowie : Haage, Bernhard Dietrich : Alchemie im Mittelalter. Ideen und Bilder von Zosimos bis Paracelsus. Düsseldorf u. Zürich 2000, S. 54 f. u. 116 f.
[479] Heurne, Johan van : Secreta Alchimiae Magnalia Divi Thomae Aquinatis, De Corporibus supercoelestibus ... et Ioannis de Rupescissa Liber lucis. Lugduni 1598.

Ein eindringliches Zeugnis dafür gibt der dem Thomas untergeschobene Traktat „Von der Multiplikation.“ [480] Noch um 1750 verteidigte Rossi das Werk des Aquinaten gegen den Vorwurf der Alchimie und berief sich dabei auf ein Urteil, welches bereits der deutsche Mystiker Eckhart von Hochheim diesbezüglich im 14. Jh. abgegeben hatte.[481] Diese Rezeption des Traktates „De ente et essentia“ durch die Alchimisten wird Hegel in ihrer Gesamtheit keinesfalls entgangen sein. Karl Christoph Schmieder, der auch Goethe in maßgeblicher Weise die Alchimie näher brachte, trägt diesbezüglich den umfassenden Kenntnisstand vor, der in der Schaffenszeit Hegels geherrscht haben muss.[482] Nach den Werken von Daniel Georg Morhof und Friedrich Roth-Scholtz, die Hegel nachweisbar kannte, ist es Schmieder, der allein den Werken des Albert immerhin 10 alchimistische Schriften zuordnet und denen des Thomas sogar 12 solcher Traktate unterschiebt.[483] Schmieder weist in diesem Zusammenhang nach, dass sowohl Albert, als auch dessen Schüler Thomas, eifrig die Kunst der Alchimie studiert haben müssen. Wenn Hegel also, unmittelbar in Anschluss an seine Darstellung von Thomas und dessen Gegenspieler, Duns Scotus, darauf hinweist, dass die Scholastiker „fleißig Alchemie betrieben“, so stimmt dies mit dem Befund überein, welcher uns bei Schmieder entgegentritt. Interessant ist hierbei, dass sich Hegel auf den „Annalibus Hirsaugiensibus“ des Abtes Johannes Trithemius von Trier bezieht.[484]

---

[480] Goltz, Dietlinde ; Telle, Joachim : Der alchemistische Traktat „Von der Multiplikation“ von Pseudo-Thomas von Aquin. Untersuchungen und Texte. Wiesbaden 1977.
[481] Rubeis, Joseph Fr. Bern. Mar. de : De gestis et spriptis ac doctrina Sancti Thomae Aquinatis dissertationes criticae et apologeticae. Venetiis 1750, S. 245 f. Siehe auch : Kopp, Hermann : Die Alchemie in älterer u. neuerer Zeit. 1. Teil. Repr. d. Ausg. v. 1886, Hildesheim 1971, S. 18 f.
[482] Schmieder, Karl Christoph : Geschichte der Alchemie. Halle 1832, Repr. Wiesbaden 2005, S. 16 f. u. 137 – 143.
[483] Schmieder, Karl Christoph : Geschichte der Alchemie, S. 140 – 143.
[484] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. S. 567.

Dieser führt in seiner um das Jahr 1485 abgefassten Chronik über die württembergische Benediktinerabtei Hirschau aus, dass eine Menge der vornehmsten Geistlichen des Mittelalters, eifrige Alchimisten waren.[485] Was uns hierbei verblüfft, ist der Umstand, wonach Hegel diese Aussage in dem Abschnitt „Bekanntschaft mit den Aristotelischen Schriften" macht, und dabei auf Gerbert von Aurillac, den Lehrer Kaiser Otto III. abhebt. Dies legt nahe, dass Hegel hier, wie Trithemius, jene These vorlegt, wonach dieser spätere Papst Silvester II. mit jenem Abu Mussah Giabr identisch sei, welcher unter dem Namen Geber später so hohe Bedeutung in der Alchimie erlangte.[486] Wir dürfen hierzu zunächst einmal feststellen, dass Hegel über diesen kurzen Exkurs zu Aristotelischen Schriften auf Alexander von Hales übergeht und so mittelbar auf den in dem Traktat „De Ente et essentia" eingeführten „Liber de causis" abzielt.[487] Darüber hinaus, und dies kann von seiner Bedeutsamkeit her kaum überschätzt werden, rahmt Hegel seine kurzen aber prägnanten Ausführungen zum Leben und Werk des Albert und Thomas hier durch ein besonderes Ereignis ein. Dieses zentrale Ereignis besteht aus der Anklage [488] und der Verurteilung[489] der in höchsten Ämtern stehenden Kleriker Almerich von Bene und David von Dinant. Die Inhalte der Lehren dieser Kleriker, und hierbei gerade auch die des David, sind es, auf die Hegel seine Hörer während seiner Vorlesungen mittels präziser Quellenangaben zu Albert und Thomas hinweist. Hier sah Hegel den Grund für jene Auseinandersetzungen während der Pariser Synoden, die im Jahre 1270 zur Absonderung der Philosophie von der Theologie führten.

---

[485] Schmieder, Karl Christoph : Geschichte der Alchemie. S. 219 f.
[486] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. S. 567.
[487] Ebenda, S. 574.
[488] Ebenda, S. 563.
[489] Ebenda, S. 567 – 568.

3.1.4) Albertus Magnus

Die Feststellung Hegels, wonach es bereits im Jahre 1270 zur Absonderung der Philosophie von der Theologie gekommen sei, ist sehr scharfsinnig und zeigt, dass Hegel hier durchaus informiert war. Die Bemerkung, dass es den Fakultätsangehörigen der Philosophie künftig untersagt sei, theologische Glaubenssätze der Disputation zu unterwerfen, geht zudem über dasjenige hinaus, was er bei Tennemann vorgefunden hat.[490] Hier haben wir der Sache nach jene Begründung vor uns, welche damals für den um das Werk von Thomas und Albert gezogenen Bannkreis herhalten musste. Es ist deshalb nur folgerichtig, wenn wir die im Weiteren bemühten Werke des Albert, wie auch die des Thomas, im wesentlichen um die damit verbundenen Inhalte und Fragestellungen gruppieren. Dazu bedarf es eines Exkurses, in dessen Zusammenhang die weiterführenden Abhandlungen einfließen.

Tewes weist hinsichtlich der Verurteilung vom 10. Dezember 1270 ganz treffend auf einen Brief des päpstlichen Legaten Simon de Brion vom 07. Mai 1275, in welchem dieser feststellte : „Dieser Dissens lässt die Quelle der Philosophie versiegen, ... und dieses Austrocknen wirkt sich zugleich zum größten Nachteil der gesamten Kirche aus.“ [491] Dieses Dokument zeigt deutlich, wie bedeutsam die bei Hegel erwähnte Ausscheidung der Fakultät der Philosophie aus der Theologie, selbst für die höchsten Kirchenvertreter jener Zeit, gewesen ist.

---

[490] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 561. Siehe auch : Tennemann, Wilhelm Gottlieb : Geschichte der Philosophie, Bd. 8. Leipzig 1810, S. 457 – 458.
[491] Tewes, Götz-Rüdiger : Die päpstliche Kurie und die Lehre an der Pariser Universität im 13. Jahrhundert. In : Miscellanea Mediaevalia. Veröffentlichungen des Thomas-Instituts der Universität zu Köln. Bd. 28, Nach der Verurteilung von 1277. Berlin 2001, S. 859.

Mit der Verurteilung von 1270, im Rahmen eines Interdiktes waren auf einer Liste 13 Irrtümer aufgezählt und verdammt worden, kam es jedoch zu keiner wirklichen Beruhigung der Situation an der Pariser Universität, denn die Debatten tobten heftig weiter. Erst durch einen Schiedsspruch des eben genannten Simon de Brie konnte eine dreijährige Paralyse der dortigen Artes-Fakultäten zunächst beendet werden.[492] Zu Beginn des Jahres 1277 eskalierte die Lage jedoch erneut und am 7. März 1277 verurteilte der Bischof der Pariser Kirche und ehemalige Kanzler der Pariser Universität, Stephan Tempier, nicht weniger als 219 einzeln aufgeführte Irrtümer und mehrere, zum Teil nicht namentlich genannte Bücher.[493] Zu den dort nicht namentlich genannten Büchern zählt der Liber de causis. Ebenfalls höchst Bedeutsam sind aber die sachlichen Inhalte der einzelnen Positionen, von denen wir hier einige wenige vorstellen müssen. Tempier hatte diese zweite Irrtumsliste ins Gigantische erweitert. Dies machte ihre schriftliche Verkündung obligatorisch. Die einzelnen Irrtumsformulierungen finden sich nur in kleinen Thesen. An die zu verdammenden Sätze wurde lediglich ein „error“ angehängt. Dennoch wirkte die Liste insofern „stilbildend“, als ein Zeitgenosse, vermutlich Heinrich von Gent, die Verbotsreihen um früheres Material, etwa die englische Verurteilung von 1277, oder die Pariser Liste von 1270, herumgruppierte.[494]

---

[492] Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof und Universität in den Pariser Theologieprozessen des 13. Jahrhunderts. In : Miscellanea Mediaevalia. Veröffentlichungen des Thomas-Instituts der Universität zu Köln. Bd. 10, Die Auseinandersetzungen an der Pariser Universität im XIII. Jahrhundert. Berlin 1976, S. 81 – 83.

[493] Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof und Universität. In : Miscellanea Mediaevalia, Bd. 10, S. 85 f. Siehe auch : Flasch, Kurt : Das philosophische Denken im Mittelalter. Von Augustin zu Machiavelli. 2. Aufl., Stuttgart 2000, S. 426 – 430. Sowie : Ley, Hermann : Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. 1. Aufl. Berlin 1971, S. 150 – 162. Außerdem im Besonderen : Denifle, Josef Heinrich Suso ; Chatelain, A. : Chartularium Universitatis Parisiensis I, Paris 1889, Tomus I, S. 543 ff.

[494] Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof und Universität. S. 83 u. 87.

Vor allem bei Flasch werden wir auf die uns interessierenden, wesentlichen Thesen hin gewiesen : „Verworfen wurde ... eine bestimmte Theorie des Intellekts, nach der unser Intellekt ein substantielles und nicht bloß akzidentielles Wissen habe (These 85). Nach Ansicht des Bischofs von Paris widersprach es dem christlichen Denken, vom Intellekt zu behaupten, er sei eine substantielle Einheit des Erkennenden und des Erkannten (These 127). Der Bischof verwarf die Lehre, eine menschliche Tätigkeit wie das geistige Erkennen könne den Charakter einer Substanz haben." Dabei richtete Tempier seine Abwehr zunächst gegen die substantielle Tätigkeit der Lehre des Boethius von Dacien, wonach „es in einem getrennt existierenden Geist kein Akzidens geben könne." ... „Dazu (so Flasch) gehörte die These, dass *ein selbstständig existierendes Akzidens* ein Widerspruch in sich sei, also auch von Gott nicht bewirkt werden könne – *ein Affront gegen die philosophische Deutung des Abendmahls im Sinne einer Transsubstantiation (Thesen 139 – 141).* [495] Hier haben wir, trotz aller Widersprüchlichkeit einzelner Thesen, im Wesentlichen einen Paradigmenwechsel in Bezug auf die Lehre von der Transsubstantiation, nebst Hintergrund, vor uns. Dieser lässt sich noch vervollständigen aus jenen 13 Thesen, welche Tempier bereits im Jahre 1270 verdammte. Bei Denifle wäre es These 4, welche verurteilt, dass „die Welt ewig ist" und These 8, wo es heißt : „Alles, was auf der Welt geschieht, unterliegt dem Zwang der Himmelskörper", sowie These 7 : „Die Seele, die die Form des Menschen ist, geht mit dem Körper zugrunde" und schließlich These 13 : „Gott kann einem Ding, das sterblich und zerstörbar ist, weder Unsterblichkeit noch Unzerstörbarkeit geben." [496] Wir sehen hier eine fundamentale Destruktion – was war geschehen ?

---

[495] Flasch, Kurt : Das philosophische Denken im Mittelalter. S. 429 – 430 u. 729 f.
[496] Ley, Hermann : Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. S. 149.

Im Jahre 1248 kommentierte Albertus Magnus die Schrift „De caelesti hierarchia“ des Dionysios Areopagita (Pseudo-Dionysius), welche ihm in der Übersetzung des Johannes Scotus Eriugena vorlag.[497] Nach vollendeten dreijährigen Kursus wurde Albert im Herbst desselben Jahres wieder nach Köln gewiesen.[498] Der Schüler, welcher ihm nach Köln folgte, war Thomas von Aquin. Johannes Teutonicus von Wildeshausen hatte ihn im Jahre 1245 in die „Pariser Schule“ zu Albert gebracht. Im Jahre 1252 berief ihn dieser Ordensmeister Teutonicus dann zu einem Lehrauftrag nach Paris ab.[499] Hier verfasste Thomas sein Erstlingswerk „Über das Dasein und das Wesen“, welches Hegel als „De ente et essentia“ zitiert.[500] In dieser, möglicherweise schon im Jahre 1252 entstandenen Schrift, führt Thomas jenen „Liber de causis“ ein, dessen Herkunft ihn und Albert noch so intensiv beschäftigen sollte.[501] Spätestens zu dieser Zeit wird Thomas bemerkt haben, dass der Liber de causis eine inhaltliche Nähe zum „Corpus Dionysiacum“ des Dionysius Areopagita aufwies.[502] Im Jahre 1255 wurde das „Textbuch“ (der Ldc) dann als Bestandteil des Curriculum der Artes-Fakultät an der Pariser Universität festgelegt.[503] Als Thomas im Jahre 1259 Paris verlässt und nach Italien zurückkehrt, erhält der Liber einen Hintergrund.

---

[497] Simon, Paulus ; Kübel, Wilhelm : Alberti Magni Opera Omnia, Tomus 36, Pars I. Super Dionysium – De caelesti hierachia. Aschendorf 1993. S. 1, Prolegomena. Siehe auch : Anzulewicz, Henryk ; Silvia Donati u.a. : Albertus Magnus. Buch über die Ursachen und den Hervorgang von allem aus der ersten Ursache. 1. Aufl. Hamburg 2006, S. XIII.
[498] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 1. Leipzig 1896, S. 291.
[499] Bernhart, Josef : Thomas von Aquino. Summe der Theologie. S. XXXV ff. Sowie : Pieper, Josef : Thomas von Aquin. S. 12 ff.
[500] Pieper, Josef : Thomas von Aquin. S. 13 f.
[501] Bernhart, Josef : Thomas von Aquino. Summe der Theologie. S. XXXVII. Sowie : Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Anonymus. Liber de causis. Das Buch von den Ursachen. 1. Aufl. Hamburg 2003, S. 180.
[502] Anzulewicz, Henryk ; Silvia Donati u.a. : Albertus Magnus. Buch über die Ursachen und den Hervorgang von allem aus der ersten Ursache. S. XXVI – XXVII.
[503] Ebenda, S. XXVI. Siehe auch : Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Anonymus. Liber de causis. S. 180.

Nahe Rom, in einem Kloster bei der alten Basilika St. Sabina, begann Thomas im Jahre 1266 den 1. Teil seiner Summa theologica zu schreiben, welchen er vor 1269 fertig stellte.[504] Flasch zufolge stellte Thomas damit Alberts bisheriges Gesamtbild, welches inzwischen sowohl aus Dionysius als auch dem Liber de causis genährt wurde, zur Disposition. Dies gilt, weil die Summe des Thomas nicht nur Alberts Theorie des göttlichen Einen und der hierarchischen Struktur des Universums erneuert, sondern in Verbindung mit seiner späteren Schrift „In Librum de causis exposito“ darüber hinaus auch die Offenheit von dessen philosophischer Position zerstört.[505]

Noch bis Alexander von Hales (gest. 1245) galt der Liber de causis als ein Aristotelisches Werk.[506] In den Jahren 1241-45 machte dann Roger Bacon den *Liber de causis* durch seine Vorlesungen erstmals Allgemein bekannt und nennt Alfarabi, einen arabischen Philosophen, als eigentlichen Verfasser. Seither wurde behauptet, dass es dieses Buch bei den Griechen nicht gegeben habe.[507] Hegel zufolge ließ der hohenstaufische Kaiser Friedrich II. daraufhin „aristotelische Bücher“ aus Konstantinopel kommen und ins Lateinische übersetzen.[508] Zur selben Zeit führt Friedrich II. mit dem arabischen Philosophen Abd al-Haqq ibn Ibrâhim Muhammad ibn Nasr, genannt Ibn Sab’in, einen Schriftwechsel betreffend der Herkunft des *Liber de causis*, da jener dieses Buch in seinem Hauptwerk „Flucht des Gnostizismus“ regelmäßig zitierte.

---

504 Bernhart, Josef : Thomas von Aquino. Summe der Theologie. S. XXXIX f.
505 Flasch, Kurt : Das philosophische Denken im Mittelalter. S. 372 – 373.
506 Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. S. 567. Siehe dazu auch : Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Anonymus. Liber de causis. S. VIII.
507 Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Anonymus. Liber de causis. S. 179 u. S. X – XII.
508 Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. S. 567. Siehe dort : Jourdain, Amable : Recherches critiques sur l`âge et l’origine de traductions Latines d`Aristote. 2. Aufl. Paris 1802.

Tatsächlich gilt Gerhard von Cremona als der erste Übersetzer des in seiner Zeit nur in arabischer Schrift vorliegenden Textes.[509] Wie die äußerst umfangreichen Übersetzungen des Gerhard von Cremona zeigen, war es durchaus nicht nur das Interesse an Ptolemaios, welches diesen um 1140 nach Toledo trieb, sondern vor allem auch das an der Alchimie. Zeitgleich arbeitete der Mossaraber Galippus sowohl Gerhard von Cremona als auch Robert von Chester in die arabischen Standardwerke der Astronomie und Alchimie ein.[510] Hierbei kam es auch zur Übersetzung der von Gerhard mit „Liber Aristoteles de expositione bonitatis" betitelten Schrift.[511] Die neuerdings aus diesen Zusammenhängen heraus vorgetragene Behauptung, wonach der damals dort in Toledo erstmals ins Lateinische übersetzte Liber de causis einen arabischen Ursprung habe, entbehrt jedoch jeder sachlichen Grundlage und grenzt mit ihrer Argumentation ans Irrwitzige.[512] Dies kommt hinsichtlich der tatsächlichen Autorschaft auch in der Spitze zum Ausdruck, welche im Zitat aus dem relativ nachlässig recherchierten Forschungsbeitrag von Otto Bardenhewer stammt. Demnach „würde das Buch *de causis* es nicht verdienen, dem Staube der Handschriften entrissen zu werden." [513] Eine hässliche Spitze stellt diese Aussage deshalb dar, weil damit eine wirklich gute und ebenso kenntnisreiche Arbeit zum Thema diskreditiert werden soll, namentlich die von Haneberg.[514]

---

[509] Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Anonymus. Liber de causis. S. XVI – XVIII. Sowie : Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus. Buch über die Ursachen. S. XXV – XXVI.
[510] Haage, Bernhard Dietrich : Alchemie im Mittelalter. S. 150 – 151.
[511] Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Ebenda, S. VII. Sowie : Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Ebenda, S. XXIII.
[512] Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Ebenda, S. XVI – XVII. Sowie : Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus. Buch über die Ursachen. S. XXIII – XXIV.
[513] Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Ebenda, S. XVIII.
[514] Haneberg, Daniel Bonifatius von : Über die neuplatonische Schrift von den Ursachen. In : Sitzungsberichte der k.b. Akademie der Wissenschaften. München 1863, Bd. 1, S. 361 – 388.

Doch fassen wir hier die Rezeption des „Liber de causis“ durch Thomas und Albert nun einmal im Wesentlichen zusammen. Angeregt durch Alberts Kommentar zur vermeintlich dionysischen Schrift „De caelesti hierarchia“ (Paris 1248) entstehen während seines zweiten Aufenthaltes in Paris, also zwischen 1252 und 1259, die frühen Schriften des Thomas, namentlich „De ente et essentia“ (Paris 1253/54) und vor allem der sehr umfangreiche Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus „In quattuor Librum Sententiarum“ (Paris 1254/59).[515] Vor dem Jahre 1256 verfasste Albert in Köln seine Summe der Theologie, welche in den für uns wichtigen Fragen bereits große Übereinstimmung mit den Inhalten des von Thomas verfassten Sentenzen Kommentars aufweist. In Rom begann Thomas im Jahre 1266 mit der Abfassung des 1. Teiles seiner Summe der Theologie, die er dort vor seiner Abreise im Winter 1268/69 vollendete. Während dieser Zeit Kommentierte Albert, nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Regensburg wieder zurück in Köln, in den Jahren 1264/67 den Liber de causis.[516] Diese Abhandlung mit dem Titel „Liber de causis et processu universitatis a prima causa“ gab der viel gescholtene Petrus Jammy im fünften Band seiner zu Lyon erschienenen Werkausgabe von 1651.[517] Wir zitieren diesen in der Edition von Fauser.[518] Wenig später, oder auch früher, folgte Alberts Schrift „Peri hermenias,“ die uns jedoch nur als Auszug vorliegt.[519]

---

[515] Bernhart, Josef : Thomas von Aquino. Summe der Theologie. S. XXXVII.
[516] Anzulewicz, Henryk ; Donati Silvia : Albertus Magnus. Buch über die Ursachen. S. XXVII.
[517] Jammy, Petrus : Beati Alberti Magni Opera, Tomus 5. Parva Naturalia. Lyon 1651, S. 528 – 655. Siehe dazu : Haneberg, Daniel Bonifatius von : Über die neuplatonische Schrift von den Ursachen (liber de causis) In : Sitzungsberichte 1863, 1. Band, München 1863, S. 363 f.
[518] Fauser, Winfridus : De causis et processu universitatis a prima causa. In : Alberti Magni opera omnia, Tomus 17, Pars 2. Besorgt vom Albertus Magnus Institut zu Köln, Aschendorf 1993.
[519] Borgnet, Auguste : Beati Alberti Magni opera omnia, Vol. 1 : Logicae prima pars. Paris 1890, S. 375 – 376. In : Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Anonymus. Liber de causis, S. XIX.

Thomas reagiert auf die Kommentare Alberts zum Liber de causis, welche dieser in den Jahren 1264-1267 schrieb. Nach seiner Rückkehr aus Italien verfasste Thomas während seines dritten Aufenthaltes an der Universität von Paris einen eigenen Kommentar zum Liber de causis, welchen er im Jahre 1272 fertigstellte.[520] Dieser trägt den Titel „In Librum de Causis Exposito" und findet sich sowohl im vierten Teil der Werkausgabe des Morelles [521] bzw. bei Blado.[522] Es darf davon ausgegangen werden, dass Hegel sämtliche der hier eben genannten Schriften auf einen bestimmten Inhalt hin studiert und geschätzt hat. Dies gilt es hier nun abschließend vorzustellen.

Bereits in den 1230`er Jahren verfasste Albert seine naturwissenschaftliche Abhandlung „De mineralibus", welche er vermutlich in Straßburg zu Ende schrieb.[523] In derselben Zeit entstand eine zweite, offenbar eigenständige Schrift mit dem Titel „de Metallis".[524] Diese Werke werden für Hegel eine hohe Bedeutung gehabt haben. Näheres bieten Fries und Eckert.[525] Dem sind die ebenfalls von Fries angestellten Untersuchungen hinsichtlich eines Doppeltraktates über die Eucharistie beizustellen.[526] Eine für Hegel ebenfalls zentrale Abhandlung des Albert, dessen „Super Matthaeum," konnten wir zeitlich nicht genau zuordnen.

---

[520] Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Anonymus. Liber de causis. S. XII.
[521] Morelles, Cosmas ; Cajetan, Thomas : Divi Thomae Aquinatis Doctoris Opera Omnia, Tomus 4. Expositionem ... In Librum de Causis. Antverpen 1612.
[522] Blado, Antonio : Divi Thomae Aquinatis Doctoris Angelici Opera Omnia, Tomus 4. ... Expositionem eiusdem Divi Thomae In Librum de Causis. Rom 1570.
[523] Wyckoff, Dorothy : Albertus Magnus. Book o Minerals. Oxford 1967, S. XV.
[524] Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae. Tomus 3, Leipzig 1743, S. 797.
[525] Fries, Albert ; Eckert, Willehad Paul : Albertus Magnus, Ausgewählte Texte. Darmstadt 1981. S. VII ff. u. S. 43 ff.
[526] Fries, Albert : Der Doppeltraktat über die Eucharistie unter dem Namen des Albertus Magnus. Münster 1984.

Im Jahre 1243 wurde Thomas von Aquino schließlich Hörer des Albert von Bollstädt und ging mit diesem Lehrer 1245 nach Paris, um sich die Würde als Magister der Theologie zu erwerben.[527] Gemeinsam mit seinem Freund Bonaventura bemühte sich Thomas in Paris um eine Aufnahme in die dortige Artistenfakultät. Doch die weltgeistlichen Professoren an der Universität von Paris verweigerten den Bettelmönchen die dafür nötige Erlaubnis, eine selbstständige Lehrtätigkeit an der Universität beginnen zu dürfen. Erst auf Grund eines ausdrücklichen Machtwortes von päpstlicher Seite wurde sie diesen beiden schließlich doch gegeben. Zunächst schien es jedoch so, als sollte dem Thomas diese Erlaubnis nichts nützen, denn die Universität boykottierte seine Antrittsvorlesung. Zu den hartnäckigsten Verteidigern dieser Zugangsverbote zählte Wilhelm von Saint Amour.[528] Im Besonderen kommt dies darin zum Ausdruck, dass zunächst zwar sowohl den Angehörigen der Klöster, als auch den Weltgeistlichen, im Jahre 1219 verboten wurde, sich mit den „neuen Wissenschaften" und dem „römischen Recht" zu befassen. Da aber den Weltgeistlichen zugleich dass Studium der „nicht zur Theologie gehörenden Disziplinen" überlassen wurde, galt das Verbot alchimistischer und rechtswissenschaftlicher Studien lediglich für Klosterangehörige, später insbesondere auch für Mendikanten. Daher kann mit Ley von dem Faktum ausgegangen werden, wonach gerade Paris bereits im Jahre 1219 den Grundstein für die Säkularisation der Alchimie sowie der juristischen Disziplin legte.[529] Dies kommt im Zuge des Syllabus von 1277 als Ausgrenzung der Theologie zum Ausdruck.

---

[527] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 1. Leipzig 1896, S. 291.
[528] Pieper, Josef : Thomas von Aquin. S. 12 – 13.
[529] Ley, Hermann : Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. Berlin 1971, S. 118. Siehe auch : Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof und Universität in den Pariser Theologenprozessen. In : Albert Zimmermann : Auseinandersetzungen, S. 59 – 60.

Das Zulassungsverbot für Mendikanten, besitzloser Mönche also, erweist sich in diesem Zusammenhang als eine Maßnahme restriktiver Art, deren grundlegende Natur uns auf Themeninhalte aufmerksam werden lässt, die in dieser Untersuchung von hoher Bedeutung sind. Wissen ist Macht, und das Wissen um die Inhalte der Lehre von der Transsubstantiation war im Sinne des Wortes Herrschaftswissen. Hierbei galten gerade die so genannten Mendikanten als verdächtig, insofern sie aufgrund ihrer Besitzlosigkeit ein Motiv hatten, Betriebsgeheimnisse zu verraten; auch, oder gerade, wenn diese dabei nur ihrem schon damals verhöhnten Glauben folgten, sich der interessierten Öffentlichkeit verständlich mitteilen zu wollen. Dieses hatte auch Hegel genau erkannt.

Schon in seiner 1253/54 entstandenen Frühschrift „De ente et essentia“ führt Thomas nicht nur einen Hinweis auf den Liber de causis und seine Position zum Alchimisten Calid aus, sondern gibt zum Schluss hin darüber auch einen Blick auf seine gar nicht kanonischen Quellen. Dort heißt es nämlich sinngemäß : „Einige Philosophen sind dem Irrtum verfallen, dass Gottes Sein ein Ding sei, welches nur der Form nach ist.“ Diese Stelle am Anfang des 6. Kapitels setzt die Identität Gottes und des Seins voraus und bezieht sich auf die Lehre des Amalrich und des David von Dinant.[530] Die von Busa besorgte Ausgabe des Traktates „De ente et essentia“ gibt diese Textstelle zu Beginn des 4. Kapitels, und zwar in direktem Zusammenhang mit den im 3. Kapitel ausgelegten *Libri de causis*.[531] Hier bringt Thomas die *Libri de causis* erstmals in ein Verhältnis zu David und Amalrich.

---

[530] Albert, Karl : Amalrich von Bena und der mittelalterliche Pantheismus. In : Zimmermann, Albert : Miscellanea Mediaebalia, Bd. 10. Die Auseinandersetzungen an der Pariser Universität im XIII. Jahrhundert. S. 204.

[531] Busa, Roberto : Thomae Aquinatis Opera Omnia, Tomus 3. De ente et essentia, S. 586.

Wie oben bereits erwähnt, wurde das „Textbuch" im Jahre 1255 schließlich Bestandteil des Curriculum der Artes-Fakultät an der Pariser Universität.[532] Die Aufnahme des Textes wurde jedoch vehement bekämpft. Bereits im Jahre 1252 hatten sich die Auseinandersetzungen zwischen Bettelorden und Weltgeistlichen soweit verschärft, dass es an der Universität von Paris zum Ausbruch des sog. Mendikantenstreites kam. Die Professoren aus dem Weltklerus wollten den Dominikanern und Franziskanern die Berechtigung zu wissenschaftlichen Studien und öffentlicher Lehre verwehren. Die Antwort auf diese Zutrittsverbote findet sich exemplarisch in der Schrift „Contra impugnantes Die cultum et religionem" des Thomas von Aquin. In dieser verwahrt sich Thomas gegen die Lehrverbote bzw. behauptet die Übereinstimmung der Mendikanten mit dem tradierten Bildungsideal und hält den Anspruch der Mendikantenorden auf ungehinderten Zugang zu Studium, Lehre und Selbstorganisation an der Universität Paris aufrecht. Wie bekannt, konnten die Mendikantenorden ihre Ansprüche nach langwierigen Auseinandersetzungen mit den weltgeistlichen Professoren dank päpstlicher Unterstützung durchsetzen. Seit 1261 besaßen die Professoren aus den Orden der Mendikanten wieder die Möglichkeit zu öffentlicher Lehre.[533] Dieser Herstellung der Egalität war eine Unterwerfung der weltlichen Professoren vorangegangen, welche im Oktober 1256 erfolgte. Vor allem Wilhelm von Saint Armour und seine Parteigänger wurden verdammt; einer Verurteilung als Häretiker entgingen sie jedoch.[534]

---

[532] Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Anonymus. Liber de causis. S. 180. Sowie : Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus. Buch über die Ursachen. S. XXVI.
[533] Köhn, Rolf : Zur Vorgeschichte des Mendikantenstreites. In : Zimmermann, Albert : Die Auseinandersetzungen. In : Miscellanea Mediaevalia, Bd. 10, S. 1-2
[534] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 1, S. 291 – 292. Sowie : Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof und Universität in der Pariser Theologenprozessen des 13. Jahrhunderts. In : Zimmermann, Albert : Auseinandersetzungen. Miscellanea Mediaevalia, Bd. 10, S. 79 – 80.

Doch die hinter dem Mendikantenstreit liegenden Interessenlagen waren damit noch keineswegs entschieden. Dies zeigt sich Dezember 1270, als der ehemalige Magister der Theologie und frühere Kanzler der Pariser Universität, Bischof Stephan Tempier, eine Liste von 13 Irrtümern als häretisch verurteilen lässt. Bekanntlich ist eine Anfrage des Ordens der Dominikaner überliefert, in welcher Aegidius v. Lessines im Namen der in Paris tätigen Magister bei Albert um ein Gutachten nachfragt. Dessen Memorandum zeigt, dass Albert, wie Thomas auch, eng mit den in Paris stattfindenden Auseinandersetzungen verbunden war. Nach Wilhelm von Saint Amour war es nun Heinrich von Gent, welcher die inhaltlichen Konflikte zuspitzte.[535] Der März 1277 brachte dann, nachdem der im Jahre 1275 gefällte Schiedsspruch des päpstlichen Legaten Simon de Brie zunächst noch einmal Beruhigung gebracht hatte, mit dem Pariser Interdikt die Säkularisation der Artes-Fakultäten und somit die der Philosophie und Alchimie bzw. Metallurgie, sowie die der Rechtswissenschaften.

Die „Collectio errorum omnium in Anglia et Parisius condemnatorum“ des Bischof Tempier hat eine recht große Verbreitung gefunden und die späteren Theologen hüteten sich, sofern sie einmal in Paris Lehren wollten, gegen den Wortlaut der verurteilten Irrtümer zu verstoßen. Teile der unberechtigter Weise „pontificalis interdictio“ genannten Irrtumsliste konfrontierten auch das Lebenswerk des Thomas mit dem Häresievorwurf.[536] Das besondere an diesem Syllabus ist jedoch, dass er Bücher ohne Namen häretisiert, welche in ihrer Anonymität aber dennoch dem Thomas zugeordnet wurden.[537]

---

[535] Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof und Universität. In : Ebenda, S. 81 – 83.
[536] Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof und Universität. In : Ebenda, S. 88.
[537] Ley, Hermann : Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. S. 151.

3.1.5) David von Dinant

Die Präambel des Dokuments von 1277 enthält jene Bemerkung, welche uns nicht nur über die geistige Haltung der angegriffenen Gruppierungen informiert, sondern auch eine Verbindung zwischen deren Lehren und den verurteilten Ketzern herstellt. Diese lautet : „Sie vertreten namentlich die Meinung ... der verurteilten Ketzer.“ [538] Sie war aber nicht nur eine massive Drohung an alle potentiellen Häretiker, denn sie traf auch Abaelard, der dort im Übrigen ausgeführt wurde. Wir wissen, dass Wilhelm von Saint Amour nicht als Häretiker verurteilt worden ist.[539] Das was dort im Vordergrund steht, ist also die Androhung des Todes durch Verbrennen, personifiziert durch die über Amalrich von Bene und dessen Schüler, insbesondere jenen David von Dinant, gefällten Urteile der Jahre 1204 und 1209/10. Letzterer konnte entkommen. Nun dürfte man vermuten, dass in besagtem Zeitraum zwischen 1204 und 1277 in Paris zahlreiche Ketzerprozesse stattgefunden haben könnten. Doch weder die Schriften des Johannes Gerson [540] noch die des Heinrich von Susa [541] geben hier für Paris und Chartres entsprechende Hinweise. Gleiches gilt für neuere Untersuchungen, so etwa die von Capelle bzw. Denifle.[542] Ebenfalls ohne Anhalt blieben hier Untersuchungen von Ratzinger sowie Dufeil. [543]

---

[538] Ley, Hermann : Geschichte der Aufklärung und des Atheismus, S. 161.
[539] Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof und Universität. S. 80.
[540] Gerson, Jean Charlier : De concordia metaphysicae cum logica. In : Du Pin, Louis Ellis : Joannes Gersonus Opera omnia, Tomus 4, Antwerpen 1706. Repr. Hildesheim 1987. Sowie : Hering, Michael : Tractatus Johannis Gersonis, Cancellarii Parisiensis. Hamburg 1624.
[541] Henricus de Segusia : Hostiensis Lectura in quinque libros decretalium commentaria. Frankfurt 1570, Repr. Frankfurt 1968. Siehe dazu : Capelle, Germaine Catherine : Apparatus in Decretali Gregorii I. Paris 1934. Einige Ausnahmen, etwa Godinus von Amien im Jahre 1210.
[542] Denifle, Heinrich ; Chatelain, Émile : Cartularium universitatis Parisiensis. T. 1, Paris 1899.
[543] Dufeil, Michel Marie : Guillaume de Saint-Amour et la polémique universitaire parisienne : 1250-1259. Paris 1972.

Zuletzt machte Flasch in seinen Untersuchungen darauf aufmerksam, dass sich die Verurteilungen der Jahre 1270 und 1277 gegen eine philosophische Deutung des Abendmahls im Sinne einer Transsubstantiation richteten und über ihre Verbreitung eine geschichtliche Tragweite erlangten.[544] Seit der Erzbischof von Canterbury sie übernahm, galt sie auch für Oxford. Bereits um das Jahr 1280 mussten sowohl die Lehrer der Artistenfakultäten der Universität Paris, als auch die an diversen anderen Universitäten, einen Eid schwören, wonach sie künftig keine theologischen Fragen, wie z.B. die der Trinität, oder eine ähnlich autonome Konzeption des philosophischen Wissens, abhandeln werden. Daher blieben die Pariser Verurteilungen über den Universitätsalltag von Paris und Oxford hinaus bedeutsam, auch wenn Theologen wie Nikolaus Cusanus diese Festlegung nicht respektierten. Vor allem in Padua und Köln wurde erklärt, dass es sich bei den Verurteilungen von 1270 und 1277 um lokale Entscheidungen der Universität von Paris handele. [545] Dennoch gab es im weiteren Verlauf auch in anderen Städten zahlreiche Dissense wie jenen an der Pariser Universität. Noch im Jahre 1425 scheiterte der, offenbar von Nominalisten beeinflusste, Versuch eines rheinischen Kurfürsten, an der Universität zu Köln den philosophischen Realismus der Thomisten und vor allem Albertisten, wegen der demselben anhaftenden, vermeintlich grundsätzlichen Gefahr, zu stoppen.[546] Hier sehen wir nun, dass es in erster Linie die Inhalte der Werke von Albertus Magnus sind, welche nach dem Muster der Pariser Verurteilungen von 1277, als *gefährlicher Realismus* in den Bann getan werden sollten.

---

[544] Flasch, Kurt : Das philosophische Denken im Mittelalter. 2. Aufl. Stuttgart 2000, S. 429 f.
[545] Flasch, Kurt : Das philosophische Denken im Mittelalter. S. 430 – 431.
[546] Tewes, Götz-Ruediger : Die päpstliche Kurie und die Lehre an der Pariser Universität im 13. Jahrhundert. In : Speer, Andreas u.a. Hrsg. : Nach der Verurteilung von 1277. In : Miscellanea Mediaevalia, Bd. 28. Berlin u. New York 2001, S. 861.

Wenn die Präambel des Dokuments von 1277 also betont, dass „Sie“ die Meinung und die Behauptungen der als Ketzer verurteilten Häretiker Amalrich von Bene und David von Dinant vertreten würden, so sind damit nicht nur Roger Bacon, sondern vor allem Albert und Thomas, sowie deren Exegeten gemeint. Die der Präambel folgenden, verurteilten Thesen, führt Flasch im Einzelnen aus.[547] Wir nennen einige wenige, die für die spätere Untersuchung wichtig bleiben werden. Als Irrtum verurteilt wurden unter anderem die nachfolgenden Thesen : Gott erkennt nichts von sich Verschiedenes (These 3). Der Intellekt legt den Körper ab, wenn er will, und wenn er will, zieht er ihn an (These 8). Die vom Leib getrennte Seele erleidet in keiner Weise etwas vom Feuer (These 19). Gott könne nicht numerisch verschiedene Seelen erschaffen (These 27). Der Intellekt ist der Zahl nach einer für alle Menschen. Er kann zwar von einem einzelnen Körper getrennt werden, nicht aber von jedem (These 32). In den getrennten Substanzen ist keine (!) Veränderung möglich (These 71). Die getrennten Substanzen erschaffen mit ihrem Intellekt die Dinge (These 73). Die Geistseele enthält die Bilder (species) aller Dinge (These 115). Es ist unmöglich zu bewirken, dass eine Eigenschaft (accidens) ohne Träger (subiectum) existiert, weil es einen Widerspruch einschließt (These 140).[548] Insbesondere das Verwerfen der Existenz eines unmittelbaren, real existierenden Akzidens, brachte die durch Papst Innozenz III. dogmatisierte Lehre von der Transsubstantiation in große Beweisnot. Ebenfalls deutlich wird hier jene Tatsache, wonach die Materie bislang als Subjekt aufgefasst wurde. Diese Auffassung wurde erst in den metaphysischen Disputationen des Franz Suarez revidiert.

---

[547] Flasch, Kurt : Mittelalter. In : Bubner, Rüdiger (Hrsg.) : Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung, Bd. 2. Stuttgart 1985, S. 358 – 362.
[548] Flasch, Kurt : Mittelalter. In : Ebenda, S. 358 – 362.

Wie wir hier zeigen werden, bildet die Identitätsphilosophie des David von Dinant einen der Dreh- und Angelpunkte der Hegelschen Religions- und Geistesphilosophie. Gerade Horstmann vertrat zuletzt den Standpunkt, dass Hegels Phänomenologie nur vom Standpunkt einer monistischen Ontologie her sinnvoll zu interpretieren wäre.[549] Nun ist es so, dass die von Hegel vertretene monistische Metaphysik mit dessen Ausführungen zur Lehre des David von Dinant einen geschichtlichen Kristallisationspunkt erhielt. Daher werden wir die Persönlichkeit dieses Schülers des Amalrich von Bene nun eingehend vorstellen. Im jüngsten Hegel Kommentar zur Phänomenologie hat Horstmann hierzu eine Bedingung formuliert. Dem zufolge bringt Hegels metaphysische Grundidee eine Überzeugung zum Ausdruck, wonach nur eine monistische Theorie der Wirklichkeit in der Lage ist, ein religiöses Weltbild zu entwerfen, welches an bereits vergangene Ideologien wieder anzuknüpfen vermag. Damit wir diesen wichtigen Vorgang überhaupt thematisieren können, müsse auf eine Art von kulturellen, politischen oder naturwissenschaftlichen Hintergrund zurückgegriffen werden können, ohne den derartige Sachverhalte erst gar nicht als das, was sie sind, identifiziert werden können.[550] Sowohl der Mendikantenstreit als auch die Hervorhebung des Liber de causis haben uns dem geistig kulturellen Umfeld angenähert, welches das Denken von Albert und Thomas prägte. Was fehlt ist eine knappe Skizzierung der politisch religiösen Hintergründe. Diese lassen sich trotz ihrer Komplexität auf ein darstellbares Maß herunterbrechen.

---

[549] Horstmann, Rolf-Peter : Hegels Ordnung der Dinge. Die „Phänomenologie des Geistes“ als transzendentalistisches Argument für eine monistische Ontologie. In : Jaeschke, Walter ; Siep, Ludwig : Hegel – Studien, Bd. 41. Hamburg 2006, S. 11 u. S. 23 ff.

[550] Horstmann, Rolf-Peter : Hegels Phanomenologie des Geistes als Argument für eine monistische Ontologie. In : Vieweg, Klaus ; Welsch, Wolfgang : Hegels Phänomenologie des Geistes. Ein kooperativer Kommentar zu einem Schlüsselwerk der Moderne. 1. Aufl. Frankfurt a.M. 2008, S. 65 ff.

Erst seit Leibniz fungierten Thomas und Albert wieder als Hauptdarsteller der Lehren des David von Dinant. Dies gilt insbesondere auch für Hegels Vorlesungen zur Geschichte des Mittelalters. Vor diesem Hintergrund gilt es zwei Besonderheiten zu beachten. Erstens stellen sowohl Albert als auch Thomas ihre Ausführungen zu den Lehren des David stets in einen engen Zusammenhang zum Liber de causis. Dieser Text bleibt, wie Schönberger richtig anmerkt, auch nach längerer und intensiver Beschäftigung, spröde und schlecht greifbar.[551] Eine Aussage lässt sich aber mit Bestimmtheit über den Inhalt des Liber de causis machen : Die Materie als solche ist für sich nichts schlechtes und kann daher auch nicht böse genannt werden. Dort ist die Materie eine Notwendigkeit. Gerade deshalb kann sie auch nicht böse sein, denn wie könnte das Gute aus dem Bösen hervorgehen ? Die Natur wird dort aus der Materie erzeugt und genährt. Dem Bösen aber kommt im Liber de causis keinerlei Kraft zu etwas zu ernähren, zu zeugen oder auch nur zu erhalten. Die eigentlichen Inhalte des Liber de causis bieten folglich eine ideale Grundlage für einen ontologischen Monismus.

Zeitens finden die Darstellungen der Lehren des David von Dinant stets im Modus der Negation statt. Wir haben es in den scholastischen Ausführungen von Albert und Thomas also mit einem Stück „Gegengeschichte“ zu tun.[552] In diesem Zusammenhang gilt es natürlich die Position des hier zitierten René Buchholz zu kritisieren, wonach ausgerechnet das materialistische Denken des David von Dinant in der Philosophiegeschichte lediglich die Rolle eines kritischen Kommentars gespielt habe, welcher die „arrivierte“ Philosophie von Albert und Thomas nur „irritiert“ habe.[553]

---

[551] Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Anonymus. Liber de causis. S. XXVI.
[552] Buchholz, René : Körper – Natur – Geschichte. Materialistische Impulse für eine nachidealistische Theologie. 1. Aufl. Darmstadt 2001, S. 30 - 32 u. S. 295 – 298.
[553] Buchholz, René : Körper – Natur – Geschichte. Ebenda, S. 11 – 12.

Buchholz verstrickt sich hinsichtlich der bei ihm übernommenen Definition von Gegengeschichte in arge Widersprüche, zumal er selbst bekennt, dass die Metaphysik, gerade im Rahmen des Hegelschen Identitätsprinzips, in die Fragen des Materialismus geschlüpft sei.[554] Es kann hier also in keinster Weise um eine Verabschiedung des ontologischen Monismus gehen, denn die Identitätsphilosophie Hegels hat, wie schon Benjamin seinerzeit ganz richtig betonte, keine Blamage zu fürchten.[555] Der mit These 55 im Jahre 1277 verurteilte Inhalt lässt dies in Hinblick auf den Liber de causis sehr deutlich hervortreten : „Das erste Prinzip kann nichts hervorbringen, das von ihm verschieden wäre, denn jeder Unterschied zwischen Bewirkendem und Bewirktem entsteht aus der Materie.“ [556] Hier haben wir die Häretisierung jener Auffassung, wonach auch die Materie göttlichen Ursprungs sei. Wir stellen also fest, dass Albert und Thomas allen Anlass hatten, die Lehren des David von Dinant im Modus der Negation vorzustellen. Tatsächlich haben die Magister der Pariser Universität im Jahre 1285 den Artikel 130 der Liste Tempiers durch einen Beschluss geradezu suspendiert. Seither waren häretisch erscheinende Aussagen wieder zulässig, sofern diese „im Modus der Negation“ formuliert wurden. Dieser Beschluss „befreite“ also insofern von den Auflagen des Syllabus von 1277, als er, ganz im Sinne von Albert und Thomas, der Gegengeschichte eine Türe öffnete.[557] Gerade an jenen „identitätsphilosophischen Verkrustungen“ Hegels wird hier also festgehalten, zumal Rahner vor einem „Verrat“ an der Materie warnte.[558]

---

[554] Buchholz, René : Körper – Natur – Geschichte. Ebenda, S. 87.
[555] Buchholz, René : Ebenda, S. 82 u. 87.
[556] Buchholz, René : Ebenda, S. 15.
[557] Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof und Universität in den Pariser Theologieprozessen des 13. Jahrhunderts. In : Ebenda, S. 91.
[558] Buchholz, René : Körper – Natur – Geschichte. Ebenda, S. 150 sowie S. 30 u. S. 10. Siehe dazu : Rahner, Karl : Geist in Welt. In : Sämtl. Werke, Bd. 2, S. 258 f. u. 417 sowie S. 435 f.

Mit Horstmann sollen hier deshalb also zunächst einmal die politischen Abläufe näher vorgestellt werden. Dazu ist es notwendig, den geschichtlich gegebenen Hintergrund um einen gekürztenn biographischen Abriss der Personen David und Amalrich zu ergänzen. Hegel wird die folgenden Lebensdaten derselben im Einzelnen insbesondere aus jenen Handbüchern von Brucker und Tennemann, sowie den Traktaten des späteren Kanzlers der Universität von Paris, Johannes Gerson, [559] entnommen haben. Weitere Zeugnisse und Einzelheiten fand er bei Bulaeus.[560] Hegels Auszüge aus diesem Werk sind insofern wichtig, weil er bereits in Zusammenhang mit dem Verbot der Schriften des Scotus Eriugena deutlich macht, dass dessen Neuplatonismus „später" die „Trennung" der Philosophischen von der Theologischen Fakultät zur Folge haben wird.[561] Mit dieser Aussage zum ersten (nach Hilduin) Übersetzer des Liber de causis geht Hegel weit über das hinaus, was sich überhaupt in dieser Hinsicht bezüglich dem Interdikt des Jahres 1277 an Interpretationen finden lässt. Wir sehen, dass Hegel die Entwicklungen um den Liber de causis bis auf ihren Urheber zurückverfolgt haben wird, und bei Scouts Eriugena eine weitreichende Zwischenbilanz zog : „Die Trennung ist erst später." [562] Darüber hinaus ist aber auch der bei Hegel geschilderte kulturelle Austausch von geradezu grundsätzlicher Bedeutung. Michael Balbus selbst, seines Zeichens Kaiser von Konstantinopel, hatte im Jahre 824 dem fränkischen Kaiser Ludwig dem Frommen diese Schriften des Dionysios Areopagita seinerzeit zum Geschenk gemacht. Sie waren also des Königs Eigen. *

---

[559] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. 1. Aufl. Frankfurt a.M. 1971, S. 584.
[560] Du Boulay, César Egasse : Historia universitatis Parisiensis, T. I. Paris 1665, p. 182. Zitiert bei : Glockner, Hermann : Hegel, Sämtl. Werke, Bd. 19. Stuttgart Bad-Cannstatt 1965, S. 160.
[561] Glockner, Hermann : Hegel, Sämtl. Werke, Bd. 19, S. 161.
[562] Glockner, Hermann : Ebenda. (* Zu Michael Balbus siehe Hegel in Glockner Seite 160)

Zu den sichersten Zeugnissen dafür, dass David von Dinant während des Pontifikates von Innocenz III. an dessem Hofe Kaplan war, zählen die von Potthast angeführten Dokumente.[563] Darüber hinaus finden wir bei Martinus Polonus für genau diesen Standpunkt weiteren Anhalt. Zu den wertvollsten Ausführungen über die Hintergründe und Funktionen des David ist hier erneut die Universitätshistorie des Bulaeus zu zählen, zumal sie von Hegel nachweislich benutzt wurde.[564] Über dessen Aufenthalte am päpstlichen Hofe sehr informativ sind Bouquet [565] und Krönlein.[566] Die Angaben, welche Adelung als Fortsetzer Jöchers in dessen allgemeinem Gelehrten Lexikon macht, bieten dahingegen enttäuschend wenig.[567] Albertus Magnus selbst hält in seinem Memorandum zu den im Jahre 1270 abermals verbotenen Thesen lediglich fest, dass David seiner drohenden Strafe nur durch Flucht entkommen konnte.[568] Dass ihn diese an den sizilianischen Hof von Kaiser Friedrich II. geführt habe, bezeugt Albert in seinem Gutachten über die vermeintlich häretischen Artikel jedoch nicht.[569] Dieser bei Ley gemachten Behauptung geht jedoch der uns weiterführende Hinweis auf eine anonyme passauer Chronik voran, die auch Hauck zitiert. Der zufolge war David von Dinant *Tischgenosse* von Papst Innocenz III.[570] Diesen Platz am Tisch des Papstes verdankte David keineswegs nur spitzfindiger Dialektik, sondern seiner Stellung als päpstlicher Kaplan.

---

[563] Potthast, Augustus : Regesta Pontificum Romanorum inde ab anno post christum natum MCXCVIII ad anno MCCCIV. Vol. 1, Berlin 1874, S. 239.
[564] Du Boulay, César Egasse : Historia Universitatis Parisiensis, T. III. Paris 1666, S. 82 u. 678 f.
[565] Bouquet : rerum Gall. Scriptor. In : Recueil des historiens des Gaules T. XVIII, S. 714 f.
[566] Krönlein, Joseph Hermann : Amalrich von Bena und David von Dinant. Hamburg 1847. Sowie ders.: De genuina Amalrici a Bena eiusque sectarorum ac Davidis de Dinanto doctrina. Gießen 1842.
[567] Adelung, Johann Christoph : Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexikon, Bd. 2. Leipzig 1787, S. 629.
[568] Hauck, Albert : Realenzyklopädie, Bd. 4. Leipzig 1898, S. 505.
[569] Ley, Hermann : Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. Berlin 1971, S. 109.
[570] Hauck, Albert : Realenzyklopädie, S. 505 ; sowie : Ley, Hermann : Ebenda, S. 109.

Nun können wir aus der Universitätshistorie des Bulaeus [571] jene Tatsache entnehmen, wonach David von Dinant *im Jahre 1204* einen Lehrauftrag an dem neugegründeten „Gymnasium" übernommen hatte. Albert klärt uns auch darüber auf, aufgrund welchen Inhaltes David als Lehrer der Philosophie und Theologie verurteilt werden sollte : „Dicere, quod omnis creatura sit Deus, *haeresis Alexandri* est, qui dixit, materiam primam et deum et noun hic est mentem esse unam substantiam, quem postea quidam David de Dinanto secutus est, qui temporis nostris pro hac haeresi de Francia fugatus est et punitus fuisset, si fuisset deprehensus." [572] Diese Äusserung Alberts wird Hegel, sofern sie ihm nicht direkt vorlag, bei Martène und Durand vorgefunden haben.[573] Desweiteren wird sie bei Bulaeus [574] und dem stets informierten Brucker [575] angesprochen. Über die bei Albert ausgeführten Lehrinhalte des David berichteten im Übrigen auch Thomasius [576] sowie Leibniz.[577] Dort heißt es in einem Auszug aus einem *Colloquium* : „Obiter insero : Albertus M. citat lib. I phys. tr. 3. c. 13. Alexandrum Epicureum qui dixerit Materiam esse Deum. Contra quidam David de Dinanto positus in Catalogo haereticorum statuebat Deum esse materiam primam, seu omnia ex Deo facta. Discipulus erat Amalrici, ... Joh. Erigenae Scoti ... ." [578]

---

[571] Du Boulay, César Egasse : Historia universitatis Parisiensis, T. III, S. 678. Siehe dazu : Hauck, Albert : Realenzyklopädie, Bd. 4, S. 505.
[572] Alberti Magni determinatio super articulis inventae haeresis in Raecia. Zitiert bei : Preger, Wilhelm : Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter, 1. Teil. Leipzig 1874, S. 186. Siehe dazu : Hauck, Albert : Realenzyklopädie, Bd. 4, S. 505. (* noun = nous)
[573] Durand, Ursin ; Martène, Edmond : Thesaurus novus anecdotorum, T. 4; In quo continentur varia concilia, ... edita praesertim in capitulis generalibus decreta. Paris 1717, Repr. New York 1969, S. 165 f.
[574] Du Boulay, César Egasse : Historia universitatis, T. III, S. 82
[575] Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae. T. 3, Leipzig 1743, S. 692 ff.
[576] Thomasius, Jacob : De Exustione Mundi Stoica. Dissertationes XIV ad Stoicae philosophiae et caeteram philosophicam historiam facientes argumenti. Leipzig 1682, § 97, S. 199 f.
[577] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften, Bd. 2, 1663-1672. In : Leibniz. Sämtliche Schriften und Briefe. 6. Reihe, Bd.2. Berlin 1966, S. 137 – 138 u. 659 u. 751.
[578] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften, Bd. 2, S. 137 f.

Bei Leibniz finden wir demzufolge, hier mit Hinweis auf Nicephorus Callistus Xanthopulus,[579] jene Bemerkung, dass David die Häresien des Alexander vertreten habe. Darüber hinaus wird für Hegel der Standpunkt Tennemanns bedeutsam gewesen sein, wonach Amalrich von Bene der Lehrer des David von Dinant gewesen war.[580] Ley vertritt hier sogar die Auffassung, dass Amalrich um 1204 einer der führenden Gelehrten an der Pariser Universität gewesen sei.[581] Diesem Ruf entspricht die heraus gehobene Stellung, welche Amalrich am königlichen Hofe hatte, denn er war zudem der Erzieher des fränkischen Thronfolgers.[582] Solche Angaben wird Hegel bei Thomasius vorgefunden haben. Wir verweisen hierzu vor allem auf die bei Brucker zitierten Quellen. Ebenfalls wichtig ist hierzu erneut Bouquet.[583] Passend dazu gibt Preger hier den wichtigen Hinweis, dass es sich bei dem Anführer der der Ketzerei beschuldigten Amalrikaner nicht nur um einen Goldschmied, sondern um den Kaplan des fränkischen Königs gehandelt haben soll.[584] Wir sehen, dass die genannten Akteure sich in hohen Positionen befanden; wie einst Thomas Morus. Vor diesem Hintergrund möchten wir hier jene Frage stellen : Wenn der für Hegel so bedeutsame David von Dinant eine Tätigkeit innerhalb des Lehrkörpers des unlängst eröffneten Gymnasiums ausübte, wo wird dieser dann seinerzeit einmal selbst unterrichtet worden sein ?

---

[579] Xanthopulus, Nicephorus Callistus : Ecclesiastica Historia lib. 8. In : Migne, Patrologica Graeca 146, 90. Zitiert in : Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften, Bd. 2, S. 138.
[580] Tennemann, Wilhelm Gottlieb : Geschichte der Philosophie, Bd. 8. Leipzig 1810, S. 322.
[581] Ley, Hermann : Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. S. 107.
[582] Ley, Hermann : Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. S. 104. Siehe dazu auch : Hauck, Albert : Realenzyklopädie, Bd. 1. Leipzig 1896, S. 432. Sowie : Preger, Wilhelm : Geschichte der deutschen Mystik, 1. Teil. S. 183.
[583] Bouquet, Martin : Recueil des historiens des Gaules et de la France, T. XVIII. Paris 1879, S. 714. Siehe auch : Brucker, Jacob : Historia criticae philosophiae, T. 3, S. 688 ff.
[584] Preger, Wilhelm : Geschichte der deutschen Mystik, S. 183. Siehe auch : Ley, Hermann : Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. S. 105.

Bislang hat die Diskussion um die Tatsache, der zufolge sich der Campus der Universität von Paris zunächst in Autricum bzw. Carnotum befand, nur wenig Resonanz gefunden. Begründet um 1162, befand sich diese Pariser Universität also in Chartres, Departement Eure-et-Loir. Eine eigenständige Universität der Stadt Paris finden wir dahingegen erst um 1198. Bis dahin werden wir die bedeutende Augustinerabtei Sankt Victor als das eigentliche Zentrum der Gelehrsamkeit in Paris zu betrachten haben. Wenn wir daher also davon ausgehen, dass David von Dinant nicht in der später unter dem Namen Sorbonne berühmt gewordenen Universität unterrichtet wurde, hat dieser seine Ausbildung an einem anderen Ort erhalten. Von der Universität der Stadt Paris wissen wir, dass sie nach Robert von Sorbon, dem Theologen und Hofkaplan König Ludwigs des Heiligen, benannt wurde. Die Universität der Sorbonne befindet bis heute im Quartier Latin. Ursprünglich handelte es sich bei der Sorbonne um ein Haus und eine Scheune, welche sich an den Hängen des Hügels Montagne Sainte-Geneviève, in Nachbarschaft zu zwei Lehrgebäuden befand. Diese, als theologisches Kollegium für arme Schüler gegründete Einrichtung, nahm ihre Tätigkeit erst im Jahre 1250 offiziell auf und war offensichtlich der Abtei St. Victor angeschlossen. Ihre Bestätigung erhielt sie 1257 durch König Ludwig IX. Von geistlicher Seite wurde ihre Eigenständigkeit durch eine Bulle von Papst Clemens IV. im Jahre 1268 bestätigt.[585] In Hinblick auf das Interdikt des Bischof Tempier von 1277 müssen wir also berücksichtigen, dass die dort verurteilten Ketzer nicht in derjenigen Pariser Universität studierten, die jenes Urteil formulierte. Daher werden David von Dinant und Amalrich von Bene sich zunächst in Chartres oder aber in der Augustinerabei St. Viktor begegnet sein.

---

[585] Duvernet, Théophile Imarigeon : Histoire de la Sorbonne, 2. Bde, Straßburg 1790. Dazu auch : Gabriel, Astrik L. : The Paris studium. Robert of Sorbonne and his legacy. Frankfurt a.M. 1992.

Mit Blick darauf sei hier auf jene Tatsache hingewiesen, wonach Amalrich in Bena, einer Ortschaft der Diöcese Chartres geboren wurde.[586] Daher liegt es nahe, dass Amalrich von Bene in Chartres studiert haben wird. Dies ist keineswegs ungewöhnlich, zumal beispielsweise der in der Ortschaft Rethel geborene Robert von Sorbon an der Universität seiner Diöcese, namentlich in Reims, studierte. In Chartres existierte bereits seit 1006 eine Domschule mit umfangreicher Bibliothek. Unter ihrem Kanzler Bernhard von Chartres erlebte die Domschule seit 1124 einen erheblichen Aufschwung. Berengar von Tours war dort unterrichtet worden. Aufgrund der Konstitution von Clarendon flüchtete Johannes von Salisbury um 1164 nach Chartres und wurde dort im Jahre 1176 Bischof. Wir wissen, dass dessen scholastischer Realismus für Hegel grundlegend war und er dessen „Metalogicus" sehr eingehend studiert haben wird.[587] In diesem Zusammenhang wird Hegel auch bekannt gewesen sein, dass gerade die an der „Chartres" Lehrenden Magister, der Philosophie einen hohen Stellenwert gegenüber der Theologie einräumten. Dies gilt insbesondere für die Kommentierung des von Plato verfassten Timaios und dessen Interpreten. Tennemann[588] hält hierzu mit Blick auf Thomasius und Brucker [589] lapidar fest, dass die Frage nach den Quellen, aus denen Amalrich und David schöpften, keiner Untersuchung bedürfe, da diese mit Scotus Eriugena, Hugo von S. Victor und Johannes von Salisbury, völlig klar beantwortet sei.

---

[586] Hauck, Albert : Realenzyklopädie, Bd. 1. S. 432. Siehe auch : Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae, T. 3, S. 688. Sowie : Tennemann, Gottlieb Wilhelm : Geschichte der Philosophie, Bd. 8, S. 316.
[587] Beys Adrien : Ioannes Saresberiensis Metalogicus. Paris 1610. Zitiert in : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 573. Siehe dazu : Saumaise, Claude : Ioannes Saresberiensis Metalogicus libri 4. In : Maire, Joannes ; Lipsius, Justus : Johannis Sarisberiensis Policraticus. Amsterdam 1664.
[588] Tennemann, Gottlieb Wilhelm : Geschichte der Philosophie, Bd. 8, S. 321 – 322.
[589] Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae, T. 3, S. 689 u. 692 – 694.

Wir haben also durchaus berechtigten Grund zu der Annahme, dass David von Dinant in Chartres oder St. Victor studiert haben wird. Der Unterricht und seine spätere Lehrtätigkeit werden demnach also an einer katholischen Universität stattgefunden haben. Nun hatten wir hier aber festgestellt, dass David Kaplan am Hofe von Papst Innocenz III war, während sich Amalrich von Bene, in seiner Funktion als Erzieher des Dauphin, in den Diensten des fränkischen Königs, Philipp II, befand. Wie konnte es also geschehen, dass diese verschiedenen Persönlichkeiten, trotz ihrer politisch außerordentlich weit auseinander liegenden Lager, gemeinsam Verurteilt wurden ? Nun, diese Frage beantwortet sich jetzt fast von selbst. Wir greifen diesbezüglich auf zwei von Henryk Anzlewicz erstellte Beiträge zurück, die jedoch – dies sei ausdrücklich betont – mehrere schwerwiegende Mängel aufweisen.[590]

Auch Anzulewicz kommt in seiner Biographie des David von Dinant zunächst einmal zu dem Ergebnis, dass dieser durchaus „kein gewöhnlicher Kleriker, sondern Kapelan und Vertrauter des Papstes, ein Mann von hoher Intelligenz" war.[591] Unter Verweis auf die oben genannten Regesten von Potthast würdigt Anzulewicz darüber hinaus jene Tatsache, wonach Papst Innocenz III. sich im Jahre 1206 gezwungen sah, dem Domkapitel von Dinant den Verzicht Davids auf seine Pfründe und deren Übertragung auf dessen Neffen bekannt zu geben.[592] Ob diese Enteignung als ein Akt des Wohlwollens interpretiert werden darf, scheint unklar.

---

[590] Anzulewicz, Henryk : Person u. Werk des David von Dinant im literarischen Zeugnis Alberts des Großen. In : Mediaevalia Philosophica Polonorum, Bd. 34, Warszawa 2001, S. 15 – 58. Siehe dazu auch : Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge der aristotelischen Naturphilosophie im Lateinischen Westen. In : Honnefelder, Ludger : Albertus Magnus und die Anfänge der Aristoteles-Rezeption im lateinischen Mittelalter. Münster 2005, S. 71 – 113.

[591] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. S 75.

[592] Anzulewicz, Henryk : Ebenda.

Mit Blick auf den „Gesamtkomplex des David-Biogramms“ kommt Anzulewicz dann jedoch zu dem Ergebnis, dass David ein Zeitgenosse des „Wilhelm von Conches“ gewesen sei und zur Zeit „Kaiser Manuel I. Komnenos (1143-80)“ in „Griechenland“ ein „griechisches Gymnasium“ besucht habe. Folglich soll David seine Übersetzung der oben genannten „Problemata“ nicht Kaiser Friedrich II, sondern dessem Großvater, Kaiser Friedrich I. Barbarossa, gewidmet haben.[593] Hinsichtlich ihrer Chronologie weisen wir diesen Standpunkt als unhaltbar zurück.

Dieselbe Auffassung hatte Anzulewicz bereits in einem früheren Beitrag vorgetragen. Dort behauptet dieser, ganz wie Ricklin und unter Berufung auf „bisherige Auffassungen,“ dass die Übersetzungstätigkeit des David schon zu „Beginn der Regentschaft Kaiser Friedrich I. Barbarossa,“ also um das Jahr 1152 herum, eingesetzt haben könnte.[594] Darüber hinaus geht Anzulewicz in diesem Zusammenhang davon aus, sich auf Albert berufen zu dürfen und glaubt, ohne Nachweis, die gewagte Feststellung machen zu können, dass dessen „Summa theologiae II“ erst „nach 1274 verfasst“ worden sei.[595] Dies ist natürlich grober Unfug, zumals sich derartige Behauptungen nicht aus den von Fauser durchgeführten chronologischen Untersuchungen herleiten lassen.[596] Massgebliche Hinweise zur Datierung der „Summe der Theologie“ bieten dahingegen die bei Rigo vorgetragenen Argumente, wonach dieses Werk des Albert vor 1252 begonnen wurde.[597]

---

[593] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. S. 76 – 77.
[594] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant im literarischen Zeugnis Alberts des Großen. S. 31 – 32.
[595] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. S. 32.
[596] Fauser, Winfried : Die Werke des Albertus Magnus in ihrer handschriftlichen Überlieferung. Teil I, Die echten Werke. Münster 1982, S. 288 – 296 u. S. 403 – 407.
[597] Rigo, Caterina : Zur Redaktionsfrage der Frühschriften. In : Honnefelder, Ludger : S. 365.

Die von Rigo geäußerte Vermutung, wonach es sich bei den „lectiones der Theologie“ um Alberts Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus handeln könnte, entkräftet diese selbst, indem sie darauf hinweist, dass Albert bereits seit Jahren das *studium generale* leitete. Da Albert schon im Jahre 1248 in Paris seinen Magister erhielt, wird er seinen Sentenzenkommentar in diesem Jahr folglich vollendet und vorgetragen haben, da das Lesen dieser Sentenzen in seiner Zeit die Grundlage für den Erhalt des Magisters bildete und nicht selten durch die Formulierung „ad legendum Sententias“ zum Ausdruck gebracht wurde.[598] Das Hegel den bei Rigo zitierten Werkkatalog des Petrus de Prussia[599] nicht zur Kenntnis genommen hat, scheint reichlich unwahrscheinlich, zumal dieser Katalog in verschiedenen Auflagen,[600] wie etwa der von Quetif und Échard,[601] veröffentlicht worden ist. Ob Hegel die „Legenda literalis“ des außerordentlich gut unterrichteten Noviomago[602] zur Kenntnis genommen hat, bleibt unsicher, zumal dieser, in Gegensatz zur Vita des Petrus de Prussia, bei Jöcher nicht genannt wird. Festzuhalten bleibt in diesem Zusammenhang aber auch jene Tatsache, wonach Petrus Jammy, aus dessen Werkausgabe Hegel die Bände V und XVII zitiert,[603] denselben stets eine chronologische Zuordnung voran stellte. Wir werden also dem Hinweis, wonach Albert anlässlich seiner Widerlegung der Schrift „de periculis“ Papst Alexander IV. ein Exemplar seiner Summa überreichte, Rechnung tragen.

---

[598] Rigo, Caterina : Zur Redaktionsfrage des Albertus Magnus. In : Honnefelder, Ludger : Albertus Magnus und die Anfänge. S. 365.

[599] Prussia, Petrus de : Vita beati Alberti Doctoris Magni ex ordine predicatorum Episcopi Ratisbonensis. In : Albertus Magnus : Libellus de adhaerendo Deo. Antwerpen 1621.

[600] Jöcher, Christian Gottlieb : Allgemeines Gelehrten Lexikon, 1. Teil. Leipzig 1750, S. 205.

[601] Quetif, Jacques ; Échard, Jacques : Scriptores ordinis praedicatorum recensiti notisque historicis et criticis illustrati, opus quo singulorum vita ... praemittitur in prolegomenis notitia. Tomus I, Paris 1719, p. 162 – 183.

[602] Noviomago, Radulfus de : Legenda literalis Alberti Magni. Köln 1490.

[603] Jammy, Petrus : Beati Alberti Magni Opera, Bd. 5, Parva Naturalia. Lyon 1651. Sowie : Ders.: Ebenda, Bd. 17, Prima Pars Summae Theologiae. Lyon 1651. In : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 564 u. 570.

Wir verwerfen hier folglich den Standpunkt von Anzulewicz, wonach Albert seine Summe der Theologie „nach 1274 verfasst“ haben soll [604] und gehen stattdessen davon aus, dass Albert beide Teile dieses Werkes bereits im Jahre 1256 vollendet haben wird. Das eigentlich bemerkenswerte führt Anzulewicz dort aber in Zusammenhang mit einem unzulassigen Kunstgriff aus. Zunächst behauptet er, dass es sich bei dem 2. Teil der Summe der Theologie um ein „Spurium“ handele, also um das Werk eines Unbekannten.[605] Dadurch kann Anzulewicz einen nunmehr anonymen Autoren konstruieren, der, offenbar unter Heranziehung „albertinischen Materials,“ jene „Irrlehre der antiken Philosophen“ vorträgt, welche nur wenige Jahre zuvor durch einen „gewissen David von Dinant“ erneuert wurden. Gegen diesen „Autor der Summe,“ und nicht etwa gegen den bei Albert genannten „David de Dinant,“ disputiert nun ein gewisser „Balduin,“ seines Zeichens („ipsius“) ein Schüler des David von Dinant.[606] Dies verdient in doppelter Hinsicht Beachtung.
Die bei Anzulewicz ausgeführten Textstellen der Edition Borgnet seien hier kurz genannt.[607] Diese bei Jammy[608] in Bd. 18 gegebenen Textstellen werden Hegel nicht unbekannt gewesen sein, zumal er über seinen Freund Creuzer sogar zu schwer erreichbaren Ausgaben der Werke des Albert, etwa die des „De misterio misse“ von Johann Zainer, Zugang hatte. Diese findet sich unter vielen Raritäten, etwa Bonaventura, im Verzeichnis Creuzer.[609]

---

[604] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant im literarischen Zeugnis Alberts des Grossen. In : Mediaevalia Philosophica Polonorum XXXIV, S. 32.
[605] Anzulewicz, Henryk : Ebenda.
[606] Anzulewicz, Henryk : Ebenda.
[607] Borgnet, Auguste : Beati Alberti Magni Ratisbonensis episcopi ... opera omnia, ex editione Lugdunensi ... textum revocate B. Alberti vita ac bibliographia operum a Quetif et Échard exaratos. Vol XXXII, Summae theologiae pars secunda (quaest. I-LXVII), Paris 1895. S. 108 b u. S. 109 b. Zitiert bei : Anzulewicz, Henryk : Ebenda.
[608] Jammy, Petrus : Opera Beati Alberti Magni, Bd. 18, Sec. P. Summae Theologiae. Lyon 1651.
[609] Baer, Joseph : Verzeichnis Fr. Creuzer Heidelberg. Frankfurt a.M. 1858.

Was nun aber die nicht näher begründete Auffassung von Anzulewicz in Bezug auf die Echtheit des 2. Teiles der Summe der Theologie des Albert angeht, so lässt sich sagen, dass sie zur Zeit von Goethe und Hegel nicht in Zweifel gezogen worden ist. Bei Jöcher findet sich, möglicherweise unter Bezugnahme auf Fabricius, die Anmerkung, wonach folgende Bücher „nicht" aus Alberts Feder geflossen seien *: de rerum natura*; *de secretis mulieribus* und *de mirabilibus*.[610] Diesbezüglich wissen wir von Goethe, dass er jenes Gelehrtenlexikon von Jöcher nicht nur regelmäßig an ihrem Standort in der Weimarer Bibliothek eingesehen hat, sondern daselbst auch einzelne Bände desselben entliehen hat.[611] Während es sich bei der Schrift *de rerum natura* um das Gleichnamige Werk des Thomas handeln könnte, finden wir in dem genannten Verzeichnis der Leihscheine Goethes auch die von ihm bestellten Werke des Albert. Hier ist nun interessant, dass er neben dessem Werk von der Falknerei – *De Falconibus. In : Albertus Magnus : Friderici II. Imp. Reliqua librorum* – die Traktate *De anima* und *De secretis mulierum*, dort entliehen hat.[612] Da Jöcher sowohl das Buch von den Heimlichkeiten als auch den darin enthaltenen Traktat de *mirabilibus* nennt, wird davon ausgegangen werden dürfen, dass Goethe gewusst haben wird, dass es sich bei diesen Schriften um pseudonym verfasste Werke handelte. Vor diesem Hintergrund erscheint der bei Anzulewicz vorgenommene Kunstgriff – zumal ohne zu belegen – nicht akzeptabel. Würden wir hier zustimmen, ginge der eigentlich interessante Zusammenhang, nämlich die Tatsache, dass Balduin von Flandern, später als Balduin II. lateinischer Kaiser von Konstantinopel, ein schwieriger Schüler des David von Dinant gewesen ist.

---

[610] Jöcher, Christian Gottlieb : Allgemeines Gelehrten Lexikon, 1. Teil, Leipzig 1750, S. 204.
[611] Deetjen, Werner ; Keudel, Elise von : Goethe als Benutzer der Weimarer Bibliothek. Ein Verzeichnis der von ihm entliehenen Werke. Weimar 1931, S. 90.
[612] Deetjen, Werner ; Keudel, Elise von : Ebenda, S. 82.

Doch nehmen wir die bei Anzulewicz vorgetragenen Argumente nun einmal der Reihe nach. Dieser behauptet unter Berufung auf die Untersuchungen von Ricklin und einer gewissen Casadei, dass unser Dinantius seine Übersetzung der „Problemata“ des Aristoteles Kaiser Friedrich I. Barbarossa gewidmet haben muß, weil er „im selben Jahrhundert wie Wilhelm von Conches“ lebte.[613] Diesbezüglich ist zunächst einmal auf jene Tatsache hinzuweisen, wonach Friedrich I. Barbarossa erst im Jahre 1154 durch den im gleichen Jahr ernannten Papst Hadrian IV. gekrönt wurde. Der an der Schule von Chartres lehrende Wilhelm von Conches – Johannes von Salisbury war einer seiner Schüler – starb aber bereits um 1154.[614] Dies wird Hegel keineswegs unbekannt gewesen sein, zumal sein Freund Cousin in dessen im Jahre 1836 erstmals veröffentlichten *Ouvrages inédits d'Abélard* sowohl Auszüge aus den Werken des Wilhelm von Conches, als auch aus denen des Bernhard von Chartres und Honorius von Autun gibt.[615] Der mögliche Einwand, dass Hegel die Inhalte dieses Werkes nicht gekannt haben wird, weil er zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung bereits verstorben war, zählt hier nicht, da Cousin in der 2. Auflage dieses Werkes im Vorwort festhält, dass die von ihm darin präsentierten Ergebnisse das Resultat einer Arbeit seien, welche er *in jungen Jahren* geleistet habe.[616] Diese frühen Jahre werden jene Studienzeit in sich schließen, welche er als Schüler Hegels in Heidelberg verbrachte. Wir dürfen also annehmen, dass sowohl Hegel, als auch Cousin, nie zu der Auffassung gelangt sein werden, dass David ein Zeitgenosse dieses Wilhelm sei.

---

[613] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. S. 76.
[614] Hauck, Albert : Realenzyklopädie, Bd. 21. Leipzig 1908, S. 294 f. Siehe dazu : Werner, Karl : Die Kosmologie und Naturlehre des scholastischen Mittelalters mit specieller Beziehung auf Wilhelm von Conches. In : Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. 75. Wien 1873, S. 309 ff.
[615] Cousin, Victor : Ouvrages inédits d'Abélard. Paris 1836, S. 669 ff. bzw. S. 627 ff u. S. 644 ff.
[616] Cousin, Victor : Petri Abaelardi Opera. Adjuvantibus C. Jourdain et E. Despois, Tomus Prior. Paris 1849, S. I.

Das Argument von Anzulewicz, wonach unser Dinantius seine Übersetzung der „Problemata“ dem Kaiser Friedrich I. Barbarossa gewidmet habe, weil dieser ein Zeitgenosse des Wilhelm von Conches gewesen sei, dürfen wir aus den eben genannten Gründen verwerfen. In Hinblick auf letzteren nehmen wir aber an, dass Amalrich von Bene ein Schüler des Wilhelm von Conches, und Kollege des Johannes von Salisbury, gewesen sein wird. Leider ist es hier aber so, dass die bei Capelle [617] unternommenen Untersuchungen die Herkunft der Lehren des Amalrich nicht belegen. Ley zufolge hilft sie sich diesbezüglich dahingehend, dass sie „Amalrich sich seine eigene Quelle sein lässt und die Verbindung zu den Vorgängern radikal abbricht.“ [618] Gilson kommt ihm zufolge jedoch im Vorwort dieser Untersuchung zu dem für uns interessanten Schluss, dass Amalrich „zu den Abkömmlingen der Dialektiker von Chartres“ zählt. Ley selbst nennt hier namentlich „Bernhard und Thierry von Chartres“ bzw. stellt ihn mit Wilhelm von „Conches“ und Johannes von „Salisbury“ auf eine Stufe.[619] Von dem Letzteren sagt Hegel, dass dessen *Metalogicus* das Werk des Walter von Montagne ausführt und erst durch die Werke von Thomas von Aquin und Duns Scotus übertroffen worden ist.[620] Tatsächlich wird auch in neueren Untersuchungen betreffend der Person des David von Dinant inzwischen davon ausgegangen, dass dieser in Chartres ausgebildet worden sein wird. Im Beitrag von Kurdzialek tritt dies am Beispiel des Bernhard von Chartres besonders deutlich hervor. [621]

---

[617] Capelle, Germaine Catherine ; Gilson, Étienne : Amaury de Bène : étude sur son panthéisme formal. Zus. bei : Théry, Gabriel : Autour du Décret de 1210, T. 3, Kain 1926. In : Bibliothèque thomiste 16, Paris 1932.

[618] Ley, Hermann : Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. Berlin 1971, S. 107.

[619] Ley, Hermann : Ebenda, a.a.O., S. 108.

[620] Sarisberiensis, Johannes : Metalogicus II. Zitiert in : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 573.

[621] Kurdzialek, Marian : David von Dinant. In : Miscellanea Mediaevalia, Bd. 10, S. 190 – 191.

An dieser Stelle dürfen wir zu dem Schluss kommen, dass unser Dinantius nicht in Konstantinopel studiert haben kann, wie bei Anzulewicz zu Unrecht vermutet wird.[622] Darüber hinaus weist der in einem bei Kurdz ausgeführten Fragment genannte Brief des David zwar darauf hin, dass dieser *in gimnasio greco* unterrichtet worden sei, könnte diesen aber ebenso gut in demjenigen der Domschule von Chartres, und insbesondere jenem von Salerno, erhalten haben.[623] Demnach wird der in diesem Brief genannte „Aptide" zwar mit großer Wahrscheinlichkeit ein dem David früher einmal nahe gestandener Kommilitone gewesen sein; doch wird es sich hier um einen Lateiner, etwa Stephan Langton, oder Lothar Conti, gehandelt haben.[624] Da die Bibliothek der Schule von Salerno im Jahre 1194 geplündert wurde, könnte David von Dinant von dort nach Chartres gegangen sein. Letzteres ist jedoch eine vage Spekulation ohne näheren Nachweis. Anzumerken bleibt hierzu aber jene Tatsache, wonach es in der damaligen Zeit lediglich den Adeligen erlaubt worden ist, das griechische Gymnasium zu besuchen.

Da Elena Casadei annimmt, dass unser Dinantius seine Lehrtätigkeit „auch nach den Verurteilungen von 1210 und 1215 fortsetzte," stellt sich hier ein letztes Mal die Frage nach Amalrich von Bene.[625] Wenn dieser Lehrer des David ein Schüler des im Jahre 1154 verstorbenen Wilhelm von Conches gewesen ist, dann hätte er bei seinem Tode, kurz nach 1207, zumindest 70 Jahre alt und selbst von adeliger Herkunft gewesen sein müssen.

---

[622] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. S. 76.
[623] Lawn, Brian : I quesiti salernitani. Salerno 1969, S. 101. Zitiert bei : Pickavé, Martin : Zur Verwendung der Schriften des Aristoteles in den Fragmenten der „quatermuli" des David von Dinant. In : RThPM, T. 64,1, Leuven 1997, S. 200 – 202. Cardini, Franco ; Camusso, Lorenzo : Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. Milano 1991, dt. Übers. v. M.T. Fumagalli Beonio-Brocchieri. München 2000, S. 196 bzw. S. 210 u. 214.
[624] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. S. 76.
[625] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. S. 77.

Im Umkehrschluss ergibt sich aus dem von Casadei vertretenen Standpunkt das einfache Resultat, dass der Schüler des Amalrich kein Zeitgenosse des Wilhelm von Conches gewesen sein kann. Darüber hinaus muss David von Dinant ebenfalls adeliger Herkunft gewesen sein. Da Papst Innocenz III. die Pfründe desselben an seinen Neffen in Dinant übertrug, werden wir davon ausgehen dürfen, dass das Domkapitel des Dinantius in der gleichnamigen Stadt bei Namur an der Maas lag.[626] Demnach war David von Dinant also ein Adeliger aus Flandern und ist in einer Zeit geboren worden, als diese Stadt noch zu dem unter staufischer Herrschaft stehenden Bistum Lüttich gezählt worden ist.[627] Folglich könnte die von Kurth [628] vorgelegte Chronik der Stadt Lüttich hierzu weitere Ergebnisse gebracht haben.

Nachdem wir die Heimatstadt des David angedeutet haben, wollen wir nun auf die bei Anzulewicz vorgetragene Behauptung zurückgehen, wonach die David-Forschung lediglich aufgrund von „unkritischen Textausgaben“ und „falschen Hypothesen“ an ihrer „Chronologie und Authentizität der Werke Alberts“ festgehalten habe.[629] Hierzu verweist uns dieser zunächst auf die Ergebnisse der eben angesprochenen Untersuchung von Kurzialek und stellt diesbezüglich fest, dass sie diese „im wesentlichen durch die grundlegende Untersuchung von G(abriel) Théry ... gewonnen habe.“ [630] Diese Aussage ist jedoch nachweislich falsch, da Kurzialek sich in der genannten Untersuchung ganz überwiegend auf Radulphus de Longo Campo stützt.

---

[626] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. S. 75.
[627] Brockhaus, Hermann F.A. : dtv-Lexikon, Bd. 4. München 1976, S. 115.
[628] Kurth, Godefroy : La cité de Liège ou moyen âge, T. 1. Lüttich 1909.
[629] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. S. 18.
[630] Kurdzialek, Marian : David z Dinant i jego próba uzgodnienia dwunastowiecznej filozofii przyrody z. filozofia Arystotelesa. Zitiert bei : Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. S. 18 – 20.

In diesem Zusammenhang ist für uns aber der Hinweis auf den Stellenwert der Verurteilung unseres Dinantius im Jahre 1210 bedeutsam, da Hegel erst durch die dort zu Protokoll gebrachten Einlassungen die persönlichen und inhaltlichen Hintergründe der Werke des David in Erfahrung gebracht haben wird. Dies zeigt sich an einer kleinen, aber folgenreichen Unterlassung, die sich Tennemann in seinem Handbuch für Philosophie erlaubte.

Hegel verfügte als Wissenschaftler über eine Persönlichkeit, die stets dazu neigte, dass vorgefundene auf seine Quellen, und den dort gemachten Ertrag auf dessen Quellen hin zu überprüfen. Der von ihm ausgiebig herangezogene Tennemann stellte nun in Bezug auf unseren Dinantius fest, dass dieser ein Schüler des Amalrich sei, ohne dies zu belegen.[631] Hegel wird nun Jöchers *Allgemeines Gelehrten-Lexikon* zur Hand genommen und festgestellt haben, dass David dort gar nicht genannt wird.[632] Erst die von Johann Christoph Adelung herausgegebene Fortsetzung bringt hier einen Eintrag und nennt „Bruckers Hist. Philos. Th. 3, S. 688“ als Quelle.[633] Dabei wird Hegel sofort aufgefallen sein, dass Tennemann hier wörtlich abgeschrieben hatte, ohne zu zitieren. Daher war er genötigt, der bei Adelung angegebenen Belegstelle auf den Grund zu gehen. Diesbezüglich stellte sich nun aber heraus, dass Brucker an der genannten Stelle gar keine Aussage in jene Richtung macht, wonach Amalrich der Lehrer des David sei. Stattdessen findet sich dort lediglich die Aussage, dass David und Amalrich im Jahre 1209 im Zuge des 2. Konzils von Paris gemeinsam verurteilt wurden.[634]

---

[631] Tennemann, Wilhelm Gottlieb : Geschichte der Philosophie, Bd. 8. Leipzig 1810, S. 322 f.
[632] Jöcher, Christian Gottlieb : Allgemeines Gelehrten-Lexikon, 2. T. Leipzig 1750.
[633] Adelung, Johann Christoph : Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinen Gelehrten Lexikon, Bd. 2. Leipzig 1787, S. 629.
[634] Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae, T. 3. Leipzig 1743, S. 688 f.

Interessant ist in diesem Zusammenhang zunächst einmal, dass Hegel den bei Tennemann zu Recht vertretenen Standpunkt übernimmt und in seinem Manuskript zur Vorlesung der Geschichte der Philosophie des Mittelalters feststellt : Auf Synoden oder als Sorbonne an der Pariser Universität hielten die Doktoren Kirchenversammlungen gegen die Schriften des „Amalrich und seines Schülers David von Dinanto." An dieser Stelle fügt Hegel dann aber eilig an : „Amalrich, 1204 als Ketzer angeklagt, sagte z.B. : Gott ist alles, ... in Gott sind alle Dinge." [635] Hier zitiert Hegel richtigerweise die bei Adelung gegebene Belegstelle von Brucker und stellt ihr eine passende Angabe aus Tennemanns Handbuch zur Seite.[636] Da Hegel die nunmehr aus Tennemann und Brucker entnommenen Textstellen hier nun aber in beiden Fällen ihrem tatsächlich gegebenen Inhalt nach ausführt und sich dort kein Beleg darüber findet, dass David der Schüler des Amalrich war, bleibt Hegel an dieser für ihn bedeutsamen Frage zunächst einmal auf die nicht belegte Aussage von Tennemann angewiesen. Dies würde Hegel aber nicht gewagt haben, wenn er diesbezüglich keine zufrieden stellende Antwort gefunden hätte. Diese fand er in den Kommentaren zu den Prozessen, die gegen David und Amalrich geführt worden waren. Betreffend dieser Kommentare heißt es bei Brucker mit Blick auf das in diesem Zusammenhang von Albertus Magnus zusammen gefügte System : Die Congregation der Synode von Paris verdammte nicht nur die Fehler der neuen Philosophie, sondern auch jene „Almerici atque Dinantii opiniones proscripterunt." [637] Wir haben hier also zunächst einmal nur die „Amalrikaner" als „Vorlage" für die „Auffassungen" des David.[638]

---

[635] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. S. 563.
[636] Tennemann, Bd. 8, S. 317 ; Brucker, T. 3, S. 688. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda.
[637] Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae, T. 3. S. 695.
[638] Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae, T. 3, S. 688 u. 695.

Blicken wir deshalb nun also einmal in die Protokolle, welche während dieser Synoden angefertigt wurden. Tennemann verweist hinsichtlich der im Rahmen der Prozesse der Jahre 1204 bzw. 1210 vernommenen Zeugen und ihrer Angaben auf die weitläufigen Untersuchungen, welche von Jacob Brucker und Jacob Thomasius in dieser Hinsicht angestellt wurden und nennt diesbezüglich das „Zeugnis" des „Heinrich Ostiensis," den er selbst nach einem Auszug aus einem Traktat des Johannes Gerson zitiert.[639] Bei Brucker finden wir ebenfalls ein „testimonium" des „Hostiensis," welches dieser aus den bei Thomasius gemachten Darstellungen entnimmt.[640] Hegel muss demzufolge auch die „*condordia*" des Gerson gekannt haben, zumal er die dazu gehörige Schrift „*Theologia mystica*" in seinen Vorlesungen ausdrücklich nennt.[641] Im Übrigen wird Hegel hier aber vor allem Inhalte aus der von Launoy herausgegebenen Untersuchung über *das wechselhafte Schicksal der aristotelischen Schriften an der Pariser Akademie* geschöpft haben.[642] Insbesondere in Zusammenhang mit jenem im Jahre 1215 durch Kardinal Robert von Corceo erlassenen Statut, wonach sowohl das Lesen aus Auszügen, als auch der Besitz von Schriften des David von Dinant unter Strafe gestellt wurde, zieht Hegel dieses Werk des Jean de Launoy als eine seiner wichtigsten Quellen heran.[643] Hierzu sei kurz festgestellt, dass sich Hegel über Brucker, Tennemann und Bulaeus, weitere Quellen erschlossen hat : Cäsar von Heisterbach [644] und Petrus Gassendi. [645]

---

[639] Tennemann, Wilhelm Gottlieb : Geschichte der Philosophie, 8. Bd., S. 321.
[640] Brucker, Jacob : Historia critica Philosophiae, T. 3, S. 689 u. 690.
[641] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 584.
[642] Launoius, Ioannis : De varia fortuna Aristotelis locationis in Academia Parisiensi. In : Launoy, Jean de : Opera Omnia, Bd. IX. Köln 1731 – 1732.
[643] Launoius, Ioannis : Opera Omnia, Bd. IX, S. 210. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 568. Siehe dazu : Brucker, T., S. 695.
[644] Du Boulay, César Egasse : Historia Universitatis Parisiensis, T. 3, Paris 1666, S. 48 f.
[645] Brucker, Jacob : Historia critica Philosophiae, T. 3, S. 692 u. 694. Dazu : Tennemann, S. 318.

Betreffend der Dekrete der Jahre 1210, 1229 und der Prozesse der Jahre 1204 bzw. 1209 sowie der Statutenänderung des Jahres 1215, wird Hegel demnach also auf die genannten Schriften von Gerson, Launoius, Tennemann, Brucker und Bulaeus, sowie die des Cäsar von Heisterbach, Albertus Magnus und Thomas von Aquin zurückgegriffen haben.

Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass Hegel über die hierzu in Betracht zu ziehenden Schriften auch Zeugnisse von Leibniz herangezogen haben wird und sich darüber weitere Quellen erschlossen hat. Diesbezüglich ist festzustellen, dass Hegel nicht nur Vorlesungen über das Werk des Leibniz hielt, sondern in seiner Bibliothek auch mehrere Schriften desselben zur Verfügung hatte.[646] Aufgrund jener Tatsache, derzufolge Goethe auch Hegel die Möglichkeit zur Einsicht in seinen umfangreichen Besitz an Briefen des Leibniz anbot, dürfen wir also annehmen, dass Hegel auch die von diesem benutzten Quellen sehr genau kannte.

Demnach ist es so, dass Hegel bei diesem zunächst einmal erneut auf eine Schrift des Jacob Thomasius aufmerksam gemacht wurde. Leibniz hatte jedoch nicht das bei Brucker und Tennemann benutzte Werk „de exustione mundi Stoica,“ [647] herangezogen, sondern auf dessen „Theses“ [648] zurück gegriffen. Desweiteren begegnen uns dort der „Rigord“ des Petrus Pithou, sowie Alexander Natales und – auch hier – Cäsar von Heisterbach.[649]

---

[646] Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 2 u. 8.
[647] Thomasius, Jacob : De exustione mundi Stoica exercitatio. In : Dissertationes ad Stoicae philosophiae. Leipzig 1682.
[648] Thomasius, Jacob : Theses philosophicae, quas de Questione : an Deus sit materia prima ? Leipzig 1668. Zitiert bei : Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften (1663-1672) In : Sämtl. Schriften und Briefe, 6. Reihe, 2. Bd. Berlin 1966, S. 138.
[649] Leibniz : Briefwechsel. In : Sämtl. Schriften u. Werke, 1. R., 4. Bd. Berlin 1990, S. 493 / 507.

Die bei Leibniz genannten Autoren und ihre Werke, so etwa die berühmten „memorabilia“ des Cäsar von Heisterbach,[650] wären im weiteren Verlauf der Beurteilung des David also ebenso zu berücksichtigen, wie die „Lectura“ eines gewissen Bartholomaeus de Susa. Diese Schrift wird Hegel völlig zu recht dem Heinrich von Ostia zugerechnet haben.[651] Sie war als sechstes Buch dem Index des „Decretalium“ beigefügt gewesen.[652] Unter den sonst zugänglichen Quellen wären noch „Rigord“ [653] und der von Martène und Durand herausgegebene „Thesaurus“ zu nennen.[654] Das Hegel über Baader oder Jankowsky in Krakau, Zugang zu einer der frühen Ausgaben der von Martinus Polonus besorgten „Codicis“ des 13. Jahrhunderts gehabt hatte, scheint durchaus möglich, zumal dieser in Tübingen, Bernkastel Kues und Köln, selbst ganz ähnliche Funde machte, oder durch andere zugetragen bekommen hat.[655] Hierzu zählt beispielsweise das „Authenticum“ von Papst Innocenz III., welches Cousin vermutlich in Paris gefunden haben wird und bereits seit den 20`Jahren als Abschrift in seine persönlichen Unterlagen eingefügt hatte.[656] Dieser wird Hegel auch auf die 1825 erneut erschienene „Histoire de Philippe-Auguste“ hingewiesen haben. Kommen wir nun also mit Miethke auf den großen Kanonisten Heinrich von Susa zu sprechen, den Kollegen seiner Zeit als Fachmann für Prozesse so schätzten.

---

[650] Fischer, Jakob ; Bredenbach, Tilmann : Illustrum miraculorum et historiarum memorabilium libri XII. Ante annos ferè CCCC. à Caesario Heisterbachcensi, ordinis Cisterciensis, Coloniensis diocoesis. Köln 1599.
[651] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften (1677-1690), Verzeichnisse. 6. Reihe, 4. Bd. Berlin 1999, S. 399.
[652] Heinrich von Susa : Incipit summa decretalium librum commentaria Henrici de Seguso Cardinalis Hostiensis, 6. Vol. in 2. Index locupletissimus rerum ac verborum notabilium ex Hostiensis lecturis super quinque libris decretalium, ac sexto accurate dispositus. Venedig 1581.
[653] Pithou, Pierre : Historiae Francorum ab anno christi DCCCC ad anno MCCLXXXV script. veteres XI : In quibus ... M. Rigordus, explicantes ex bibliotheca P. Pithoei. Franfurt 1596.
[654] Durand, Ursin ; Marène, Edmond : Thesaurus novus anecdotorum; Bd. 4, varia concilia, episcoporum statua synodalia. Paris 1717. Denifle, H.: Chartularium I, S. 70 - 71 u. S. 81.
[655] Martinus Polonus : Codex saeculi XIII Teplenus coll. c. codice N. Hane, Klimes. Prag 1859.
[656] Cousin, Victor : Opera Petri Abaelard. Paris 1849. S 58 – 60 zitiert als : Notierung zu S. 23.

Man muss zunächst einmal anmerken, dass Cäsar von Heisterbach dieses ansonsten in Albanien tätige Mitglied der Congregation nicht eben liebevoll beschrieben hat.[657] Die kenntnisreichen Ausführungen in den Dialogen des Cäsar von Heisterbach über die zwischen 1204 und 1212 stattgefundenen Ketzerprozesse in Paris bilden hier einen ebenso zuverlässigen, wie auch hilfreichen Hintergrund.[658]

Die „Summa Hostiensis" mit dem Untertitel „Decretalium denunciationibus et inquisitionibus" wurde verschiedentlich aufgelegt. So etwa durch Georgius de Spira, Radulfus de Noviomago und Henricus Arminensis. Die ersten der später zahlreichen Buchabdrucke dieses bis dahin noch handschriftlichen Decretaliums erschienen demnach in Speyer und Straßburg.[659] Preger hatte hier die Ausgabe von 1512 zur Hand, die in 2. Auflage erneut in Straßburg erschienen war.[660] Die am ehesten erreichbare Ausgabe des Niccolò Soranzo erschien ebenfalls im Jahre 1512 zu Lyon und wurde nach der 2. Auflage von Lyon 1537 in Aalen im Jahre 1962 als Reprint erneut veröffentlicht.[661] Hegel könnte die von Johann Schott besorgte Ausgabe benutzt haben; demnach also jene Unfruchtbare, welche zuletzt auch Preger für seine Untersuchungen herangezogen hat.[662] Ihren Kommentar erstellte Sinibald Fliscus.

---

[657] Strange, Josephus : Caesarii Heisterbachensis Monachi ordinis cisterciensis dialogus miraculorum textum ad quatuor codicum manusscriptum, Vol. I. Köln 1851, S. 246 ff. u. 300 ff.
[658] Strange, Josephus : Caesarii Heisterbachensis dialogus miraculorum, Vol. I, S. 304 – 307.
[659] Spira, Georgius de : Summa super titulis Decretalium a duo archiep. Ebredinen compilata, Vol. IV, Speyer 1478-1479. Sowie : Eggestein, Heinrich : Lectura Henricus. Incipit summa hostiensis super titulus decretalium, Vol. V, Argentine 1478-1479.
[660] Henricus Lectura sive Apparatus domini Hostiensis super quinque libris decretalium gregorianarum. Argentine 1512. Zitiert bei : Preger, Wilhelm : Geschichte I, S. 166 f.
[661] Superanti, Nicolai : Heinrich von Segusio, genannt Hostiensis, Kardinalbischof von Ostia. Henricus de Segusio Summaris & Adnotationibus & Alphabetico Repertorio. Lugduni 1537, Repr. Neudr. Aalen 1962.
[662] Übelin, Georg ; Schott, Johann : Lectura sive Apparatus domini Hostiensis super quinque libris decretalium. Straßburg 1512.

Aus den während des Pontifikats von Gregor IX (1227 – 1241) gesammelten Dekreten geht hervor, dass ein gewisser Magister Rudolph den Abt Walter von St. Victor aufgesucht habe und bei jenem eine Untersuchung der durch Wilhelm von Poitiers angeführten Amalrikaner veranlasst habe. Es gelte die aus Poitou stammenden haeretischen Albigenser um Magister Almerich aus Paris zu entfernen. Daraufhin beschloß man den Bischof Petrus von Paris und Garin, den geheimen Rat des Königs, über dieses Vorhaben in Kenntnis zu setzen. Obschon der königliche Kaplan, Wilhelm von Poitiers, versucht hatte den Magister Rudolph von Namur davon abzubringen, ist es diesem gelungen, dass Garin von Paris sowohl die Magister der Artes als auch die der Theologie zu einer Kirchenversammlung einbestellte. Einzelheiten und Details bringt in anderem Zusammenhang der bereits genannte Wilhelm von Saint-Armour [663] alias Wilhelm de la Mare.

Nun kommt es auf der 1. Pariser Synode zu Verhandlungen, im Zuge derer nicht etwa Wilhelm von Poitiers, sondern Almerich von Bena, unter Anklage gestellt wird. Während Rudolph von Namur in seiner Funktion als Kanzler des Pariser Bischofs die Aufsicht führte, klagte unter den Vornehmen nun ein Zeuge mit Namen Balduin unseren Dinantius an, und warf jenem, unter Heranziehung der *quatuor libros contra novas haereses* vor, dass dieser aus den Schriften der haeretischen Albigenser lese. Diese von Balduin dort auf der Synode in St. Victor angeführten Schriften waren jedoch von dem Prior dieser Pariser Abtei selbst verfasst worden.

[663] Pithou, Pierre : Historia Francorum. Scriptores veteres in quibus de Magister Rigordus et Guillermus Brito, (Tom. Phillipide et Chroniques). Frankfurt 1596, S. 208. Siehe hier : Bouquet, Martin : Guilelmus Brito Armoricus : Historia de vita et gestis Philippi Augusti regis Galliae. In : Ders.: Recueil des historiens des Gaules et de la France, T. XVII. Zitiert bei : Preger, Wilhelm : Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter, Teil 1, Leipzig 1874, S. 166.

Aufgrund der Tatsache, dass dies unter den dort versammelten Klerikern allgemein bekannt war und der Beschuldigte, David von Dinant, als Kaplan des Papstes der Synode beiwohnte, kam es unter den auf der Synode in St. Victor anwesenden Teilnehmern zu erheblicher Aufregung. Aus dem dort gesagten können wir entnehmen, dass dieser Zeuge Balduin zwar insofern ein Schüler des David gewesen sein wird, weil er zu den Hörern des David gehörte, aber es handelte sich laut dem Kommentar des Heinrich von Ostia nicht um einen gelehrten Streit, den ein gewisser Schüler Namens Balduin dort mit seinem Lehrer, nämlich David von Dinant, im Zuge einer heftigen Disputation hatte. Nun waren die Schüler jener Zeit sämtlich vornehmer Herkunft. Dennoch ist es aber keineswegs so, dass es nur den Namen des königlichen Dauphin, Ludwig VIII, vor einer engen Verbindung zu seinem Erzieher, dem Angeklagten Almerich von Bena, zu schützen galt, sondern auch der Ruf des päpstlichen Kaplans, durch die Anschuldigungen seines Schülers Balduin beschädigt, gewahrt werden musste.[664] Dies ist die große Sorge, welche Heinrich von Ostia bei der Anfertigung seiner Kommentare hatte. Dennoch nennt er die Namen der Akteure und führt die Hintergründe der Beschuldigungen, auch die zu den Aussagen der Beschuldigten, mit großer Genauigkeit. Die Aussage, wonach Walter von St. Viktor sowohl Prior der dortigen Synode als auch der Verfasser der Bücher *contra novas haereses* bzw. der *contra quatuor labyrinthos Franciae oder Galliae* war, findet sich sowohl bei Brucker [665] als auch bei Ferdinand Baur. [666]

---

[664] Übelin, Georg ; Schott, Johann : Lectura sive apparatus domini Hostiensis super quinque libris decretalium gregorianarum. Straßburg 1512, S. 3 ff. Zitiert bei : Preger, Wilhelm : Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter, 1.Teil, S. 183 – 184.

[665] Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae, T. III., S. 695 – 696.

[666] Baur, Ferdinand Friedrich : Die christliche Kirche des Mittelalters in den Hauptmomenten ihrer Entwicklung, Bd. 3. Tübingen 1861, S. 305 – 307. Siehe dazu : Seeberg, Reinhold : Art „Walter von St. Victor“. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 20. Leipzig 1908, S. 842 ff.

Da der genannte Balduin von Cortoriacum sich auf diese Büchergruppe bezieht, wird Hegel die entsprechenden Hinweise bei Brucker genauestens Überprüft haben. Bei Caranza heisst es dazu : „Gualterus prior S. Victoris, qui librum eo tempore scripsit *contra manifestas* (der Häretiker) et damnatas etiam in conciliis haereses (1204 u. 1209), quas sophistae Abaelardus, Lombardus, Petrus Pictauinus et Gilbertus Porretanus libris sententiarum suarum acuunt, limant, roborant.“ [667] Hier haben wir die eigentliche Urkunde der im Jahre 1277 in Paris verurteilten Thesen vor uns.[668] Ihr argwöhnischer Geist atmet diese Sätze. Nachdem Balduin von Courtrai in Gegenwart des Walter von St. Victor diese Passagen aus dessem Pamphlet zitierte, rannten die versammelten Professoren aufgeregt durcheinander. Brucker beeilt sich hierzu anzumerken : „ ... quo hic Gualterus vixit seculo XII.“ [669] Er beruft sich diesbezüglich auf die bei Launoius dazu gemachten Angaben.[670] Hegel wird sicherlich versucht haben, die bei Launoy in dieser Sache gemachten Ausführungen dazu festzustellen. Hierzu hat er desweiteren auf Kramer und Bulaeus,[671] sowie Jourdain,[672] zurückgegriffen. Mit Cousin hatte Hegel im Jahre 1827 eine Übersetzung von dessen „*Recherches*“ veranlasst, welche sich 1818 fertig in dessem Nachlass befunden hatten.

---

[667] Caranza (russ. der Bleistift) : Summa conciliorum, S. 602. Zitiert bei : Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae, T. 3, S.695.
[668] Du Boulay, César Egasse : historia Universitatis Parisiensis, T. II. Paris 1665, S. 404 u. 629. Sowie : Oudin T. II, p. 1569. Zitiert bei : Brucker, Jacob : Historia T. 3, S. 695. Siehe auch : Ley, Hermann : Geschichte der Aufklärung, Bd. 2, S. 161. Siehe oben, Seite 155.
[669] Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae, T. 3, S. 696.
[670] Launoy, Jean de : Joannis Launoii censura responsionis, qua Fr. Norbertus caillocius sese mendaciis atque erroribus novis irretivit. 2. Aufl. Paris 1676, S. 18. Zitiert bei : Brucker, Jacob : Historia Critica T. 3, S. 695. Dazu auch : Du Plessis D'Argentré, Charles : Collectio Judiciorum de novis erroribus. Bd. 1, Monumenta ab anno 1100 usque annum 1542, Paris 1724.
[671] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 567 f., 578 f. u. S. 581.
[672] Jourdain, Amable ; Stahr, Adolf : Forschungen über Alter und Ursprung der lateinischen Übersetzungen des Aristoteles und über griechische und lateinische, von den Scholastikern benutzte Commentare. Halle 1831, S. 26 f. u. S. 195 – 197.

Hegel wusste instinktiv, welche Textstellen des Lombarden von Seiten des Walter von St. Victor beargwöhnt wurden und gibt eine derselben : „Petrus Lombardus ... : Wo war Gott vor der Schöpfung ? – Thomas von Straßburg antwortete : Tunc ubi nunc, in se quoniam sibi sufficit ipse.“ [673] Obschon Hegel diese Stelle aus Rixner genommen hat, kannte er über Hjort die Antwort jenes Schülers, der hier die Vorlage bildete : Er war nicht. Diese Traditionslinie scholastischer Auffassung stellte in den Augen des Walter von St. Victor einen gefährlichen Realismus vor, den es im Interesse der Krone zu überwinden galt.

Balduin bezichtigte nun sowohl Almerich, als auch unseren Dinantius, den päpstlichen Kaplan, der Häresie. Dies begründet er mit dem Argument, dass Almerich nicht nur der Erzieher des Dauphin, sondern darüber hinaus auch der Lehrer des von ihm beschuldigten David von Dinant sei. Hier ist es Heinrich von Ostia, der dazu notierte, dass David sich von sich aus dazu einschaltete und die gestellte Frage dahingehend beantwortete, dass er ein Schüler des Almerich gewesen sei. Aufgrund der Tatsache, dass Almerich diese Frage zunächst einmal mit einem Schweigen beantwortet hatte, kam erneut große Unruhe unter den Anwesenden auf. Hier also haben wir den bei Hegel und Tennemann fehlenden Beleg dafür, dass Almaricus quidem Carnotensis der Lehrer des David war. Daraufhin bezichtig Balduin, unter Bezugnahme auf seine *Quaternuli*, jene beiden, Botschafter der haeretischen Albigenser zu sein. Durch Einbeziehung dieser Notizbücher des Balduin in die Beweisführung und aufgrund der darin enthaltenen Lehren, beschließt Garnerius von Rochefort die Fortsetzung der Untersuchungen.[674]

---

[673] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 581.
[674] Baeumker, Clemens : Contra Amaurianos : ein anonymer ... Traktat. Münster 1926.

Hier stellt sich natürlich die Frage, ob Balduin von Cortoriacum diese Hefte während der Vorlesungen tatsächlich selbst angefertigt hat, oder ob er diese Notizhefte seinem Lehrer schlichtweg entwendete. Darüber hinaus erfahren wir bei Brucker, dass Almerich aus „Carnotensis“ stamme, was der Antike Stadtname von „Chartres“ ist.[675] Wir können an dieser Stelle also mit großer Wahrscheinlichkeit feststellen, dass David von Dinant in Chartres studiert haben wird. Hierzu passt auch der Hinweis von Brucker, wonach Johannes von Salisbury einer der geistigen Väter von Almerich und David gewesen sein wird.[676] Ob Brucker diese Angaben des Hostiensis [677] aus dem hierzu bedeutsamen „Testimonium“ des Odonis Tusculus oder den von ihm selbst angeführten „Dissertationes ad exustione mundi Stoica“ des Thomasius [678] entnahm, ist nicht entschieden. Die Werke des Alexander Natalis, sowie die des Johann Franz Buddeus, wurden hierzu nicht eingesehen. Die Angabe des Heinrich von Susa, wonach David und Almerich auf der 1. Synode bezichtigt wurden, in Paris als Botschafter der häretischen Albigenser tätig zu sein, findet sich auch im „Codex“ des Martinus Polonus.[679] Eine von Josef Koch erstellte, umfassend dokumentierte, minuziöse Darstellung der Prozesse in Paris, ist verloren gegangen.[680] Das Zeugnis, wonach die strittigen Parteien vor ein Appellationsgerich nach Rom zogen, Papst Innocenz III. dort dann aber entschied, dass Almerich in Paris öffentlich widerrufen müsse, findet sich über Martin Bouquet und Pithou bei Wilhelm dem Exegeten.[681]

---

[675] Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae, T. 3, S. 688.
[676] Brucker, Jacob : Historia, T. 3, S. 696.
[677] Spira, Georgius de : Summa super titulis Decretalium, T. IV. Noviomago 1478-79.
[678] Thomasius, Jacob : Dissertationes ad Stoicae philosophiae XIV. De exustione mundi Stoica exercitatio. Leipzig 1682, § 97, S. 199 ff.
[679] Oppaviensis, Martinus : Martinus Polonus Codex saec. XIII. Teplenus, collatus cum codice Nicolai Hane, edito per Joannem Caesar, Köln 1616, S. 59 ff.
[680] Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof u. Universität. In : Miscellanea Mediaevalia, Bd. X, 52.
[681] Pithou, Pierre : Historia Francorum. Scriptores de magister Guillermus Brito. Frankfurt 1596

An dieser Stelle ist es wichtig, nochmals auf den bei Anzulewicz vertretenen Standpunkt zurück zu kommen, wonach *der zweite Teil der* von Albertus Magnus verfassten *Summe der Theologie* erst nach 1274 verfasst wurde bzw. diese gar nicht von Albert geschrieben ist und daher „im engeren Sinne“ kein authentisches Werk desselben sei.[682] Zunächst einmal möchten wir in diesem Zusammenhang eine Vermutung unterstützen, derzufolge David von Dinant seine Übersetzung der „*Problemata*“ des Aristoteles im Jahre 1212 während der Krönungsfeierlichkeiten in Mainz an König Friedrich II. überreicht haben wird. Desweiteren jene Vermutung, wonach auch Albertus Magnus diesem sein äußerst kunstvolles Werk „*De Falconibus*“ persönlich überreichte, und zwar ebenfalls in Mainz, wo sich jener im Jahre 1235 anlässlich des dort vereinbarten Mainzer Landfriedens aufhielt. Dies ist deshalb wahrscheinlich zu machen, weil Alberts Aufenthalt am Sommersitz von Papst Alexander IV. in Anagni erst im Jahre 1256 stattfand. Betreffend der in dem an König Friedrich II. überreichten Exemplar der „*Problemata*“ gegebenen Widmung wird in diesem Zusammenhang deutlich, dass es sich hier um ein apertum handelt, welches durch die Bezeichnung des im Jahre 1212 in Mainz eben erst gekrönten *König* Friedrich II. als „*Kaiser*“ geradezu apodiktische Züge trägt. In dieser Vorherbestimmung durch das ihm gegebene Schicksal dürfte die eigentliche Bedeutung der Widmung des David gelegen haben. Darüber hinaus vertreten wir den Standpunkt, dass es Balduin von Courtrai war, der als Hörer des Dinantius die „*quaterni*“ abfasste. Diese Mitschrift führt jener gegen David von Dinant in die Beweisführung der 1. Pariser Synode ein. Im Jahre 1228 wurde dieser Graf Balduin V. als Balduin II. in der Hagia Sophia zum Kaiser des lateinischen Reiches von Konstantinopel gekrönt.

---

[682] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant im literarischen Zeugnis Alberts des Grossen. In : Mediaevalia Philosophica Polonorum, Bd. 34. Warszawa 2001, S. 32

Bringen wir zu den oben vorgenommenen Darstellungen jetzt also einmal den Zeitpunkt der Abfassung des Zweiten Teiles der Summe der Theologie durch Albertus Magnus in ein logisches Verhältnis. Die wichtigste Quelle zu den Inhalten der Lehren des Almerich von *Chartres* und des David, sowie der damit verbundenen Abläufe, ist heute – außer den durch Heinrich von Susa erstellten Prozessakten – die anonyme, wahrscheinlich dem Ganerius von Rochefort (i.e. Garin) gehörende Schrift „Contra Amaurianos", welche Baeumker 1926 veröffentlichte.[683] In diesem Zusammenhang ist mit Miethke auf jene Tatsache aufmerksam zu machen, derzufolge die bei Albert Hauck gegebene Auffassung, wonach „Kardinal Heinrich von Ostia" mit „seinem großen juristischen Werke, der *Summa super titulis decretalium* (*Summa aurea*)," ein „hervorragender Zeitgenosse der ... Scholastiker" Alexander von Hales, Bonaventura, Albert d. Gr. und Thomas von Aquino gewesen sei, bis heute aktuell geblieben ist.[684] Dies gilt auch für den bei diesem angeführten Odo von Chateauroux, der mit den intimen Verhältnissen der Beschuldigten Almerich von Chartres und David von Dinant, sowie den Pariser Vorgängen jener Zeit, bestens vertraut war.[685] Ähnlich positiv fällt auch die bei Rahner gegebene Beurteilung aus, wonach Heinrich von Segusia zu Recht als ein „berühmter Dekretalist" vorgestellt wird.[686] Für uns ist diesbezüglich von Interesse, dass Heinrich von Ostia seine *Summe zu den Dekretalen* um das Jahr 1239, während seiner Pariser Lehrzeit also, veröffentlichte.

---

[683] Baeumker, Clemens : Contra Amaurianos : ein anonymer, wahrscheinlich dem Garnerius von Rochefort zugehöriger Traktat gegen die Amalrikaner aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts. Mit Nachrichten nach der Handschrift zu Troyes neu herausgegeben. Garin de Claraevallensis. Münster 1926. Zitiert bei : Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof und Universität in den Pariser Universitätsprozessen des 13. Jahrhunderts. In : Miscellanea Mediaevalia, Bd. 10, S. 53.

[684] Hauck, Albert : Realenzyklopädie, Bd. 9, Leipzig 1901, S. 91. Siehe dazu : Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof und Universität, S. 67.

[685] Miethke, Jürgen : Ebenda, S. 67.

[686] Rahner, Karl ; Höfer, Josef : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5, Freiburg 1960, S. 200.

Diese „Summe super titulis decretalium" lief als Handschrift zunächst einmal nur unter den ehemaligen Anklageführern jener in den Jahren 1204 – 1212 stattgefundenen Prozesse um. Später zog sie jedoch auch jener Wilhelm von St. Amour heran, welcher dem hl. Thomas so sehr dessen Lehrtätigkeit an der Pariser Universität erschwerte. Angeregt durch das im Dekretalium des Heinrich von Susa vorgefundene Material legt dieser nun seinen von ihm verfassten „Sentenzen zur Metaphysik" vor. Darin behauptet Wilhelm, dass jene Häresie des Almerich von Chartres auf das Buch „Peri Physeion" des Johannes Scotus Eriugena zurückgehe. Dieses Buch des Eriugena sei also nicht dasjenige, welches Macrobius in seinem Kommentar zu jenem von Marcus Cicero verfassten Werk „*Somnium Scipionis*" dem häufig benutzten Alexander Numenius zuschreibe, da die Häretiker nicht auf diesen, sondern auf Alexander von Aphrodisias abheben würden. Genau diese Behauptung des Wilhelm von Armour wird von Cousin und Hegel bei der Bearbeitung des bei Jourdain vorgefundenen Nachlasses mit großer Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen worden sein.[687] Dort heisst es bei Jourdain : „Selon Guillaume le Breton, *ces ouvrages* arrivaient de Constantinople et étaient traduits du grec. Ils roulaient sur la métaphysique : *docebant metaphysicam* ... ." Und zitiert dann Wilhelm mit den Worten : „In diebus illis legebantur Parisiis libelli quidam ab Aristotele, ut dicebantur, compositi, qui docebant metaphysicam, delati de novo a Constantinopoli et a graeco in latinum translati; qui quoniam non solum praedictae haeresi sententiis ... ." [688] Wohl gemerkt, Jourdain zitiert hier aus der „*Metaphysik*" des Wilhelm !

---

[687] Jourdain, Charles : Mémoire sur les sources Philosophiques des Héréses d'Amaury de Chartres et de David de Dinan, (Paris 1816). In : Memoires de l'Institut de France, Academie des Inscriptions et Belles-Lettres de Boccard, Tom. 22, Pars 2. (möglicherweise auch Tom. 26, 2. partie). Paris 1870, S. 467 – 498. (Veröffentlicht aus dem Nachlass von *Amable* Jourdain !)
[688] Jourdain, Charles : Les sources Philosophiques des Hérésies. S. 469 u. S. 487. (*nicht* Arist.)

Dies wird auch im weiteren Verlauf der bei Jourdain zu den „Hérésies d' Amaury de Chartres et de David de Dinan“ angestellten Untersuchungen deutlich. Im Gegensatz zu Wilhelm von St. Armour machten Martin von Polen und Nicolai Hane anhand ihrer Abschrift der Prozessakten in Bezug auf den dort genannten „*Peri physeios*“ lediglich jene Angabe, wonach in diesem Buch erstmalig Gott und Materie in Eins gesetzt werden. Dort heisst es : „Duo solummodo esse quae nullo modo possint definiri, Deum videlicet atque materiam : Deus ... est per se non formata, ... et ipsius ... dico autem (est) materia ... .“ [689] Die sich hierbei ergebenden Konsequenzen für die Beschaffenheit eines realen Akzidenz könnten Jourdain bewusst gewesen sein. Denn dieser stellt in Bezug auf den „*Periphyseon*“ fest : „*Il* (Wilhelm Armour) importe de remarquer que, suivant Martin de Pologne, et suivant Nicolas Triveth, qui le copie, toutes les erreurs d'Amaury se retrouvent dans un certsin livre que est intitulé : *Periphyseon*. ‚Qui omnes errores inveniuntur in libro qui intitulatur *Periphyseon*.'“ Um dann jedoch einen Satz aus den Protokollen des „Heinrich von Ostia“ anzufügen : „Ce livre, *il* est aisé d'en reconnaître le véritable titre et l'auteur : c'est le traité célèbre de Jean Scot Érigène, *Peri Physeos merismoi*, id est *De divisione naturae*.“ Hier schöpft Jourdain ganz offensichtlich aus Angaben des Wilhelm von St. Armour, die dieser aus dem *Decretalium* des „Henri de Suze“ übernommen hat.[690] Diese Verknüpfung ist aber in sofern höchst problematisch, weil besagter Martin von Polen den „Peri Physeios“ gar nicht dem Scotus Eriugena zugerechnet hat.[691] Diese zunächst einmal eher pedantisch wirkende Unterscheidung hat im späteren Ergebnis grundlegende Bedeutung gewonnen.

---

[689] Oppaviensis, Martinus : Martinus Polonus Codex saec. XIII. Teplenus, collatus cum codice Nicolai Hane, editio per Ioannem Caesar. Lib. I, cod. LVIII, Köln 1616, S. 60.
[690] Jourdain, Charles : Les sources philosophiques des hérésies d'Amaury de Chartres, S. 472.
[691] Jourdain, Charles : Ebenda, S. 472 u. 476 sowie S. 485.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass Kardinal Heinrich von Ostia, im Jahre 1251 ist er durch Innocenz IV. zum päpstlichen Kaplan der römischen Kurie ernannt worden, das reichhaltige Material zu den Dekreten der Pariser Synoden im Rahmen einer zweiten Fassung, der sog. „*copiosa*,“ erneut bearbeitete. Diese „Summa aurea“ wurde im Jahre 1253 von ihm vollendet und erschien noch im selben Jahr, gemeinsam mit der dazu gehörenden „*Lectura*.“ [692] Aufgrund der darin gemachten Angaben wurde Wilhelm von St. Armour wenig später durch Kollegen der Fakultäten auf dessen Angaben in seiner *Metaphysik* angesprochen. Hilflos berief sich dieser, offensichtlich gerade auch in Hinblick auf jene bei ihm genannten Quellen der Häretiker Almerich und David, auf Ergebnisse, die er aus dem lateinischen „Konstantinopel“ erhalten habe. Die Angaben des Wilhelm von St. Armour, wonach „Alexander von Aphrodisias“ die Quelle des Johannes Scotus Eriugena sei, wird vermutlich also auf die Studien jenes inzwischen im lateinischen Konstantinopel regierenden Kaisers Balduin II. von Courtrai zurückzuführen sein. Die Klage des Aegidius Romanus, wonach bestimmte Kreise behaupteten, dass der „*Liber de causis*“ bzw. der (diesem zugrunde liegende) „*Peri Physeion*“ nicht auf eine christliche Quelle zurückgeführt werden könne, geht also auf die bei Wilhelm von St. Amour und Heinrich von Gent behaupteten Prozessergebnisse jener Pariser Synoden der Jahre 1204 und 1209 zurück.[693] Während Wilhelm von St. Armour nun aufgrund der in seiner Schrift „*de periculis novissim. temporum*“ geäußerten Inhalte durch Albert im Jahre 1256 in Anagni widerlegt wurde, vertrieben die aus Nikaia herüber gekommenen Paulicianer im Jahre 1261 Kaiser Balduin II.

---

[692] Rahner, Karl ; Höfer, Josef : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5, S. 200.
[693] Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : Anonymus – Liber de causis. Hamburg 2003, S. XI-XII u. XXI. Sowie dazu : Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus Buch über die Ursachen und den Hervorgang von allem aus der ersten Ursache. Hamburg 2006, S. XXIV ff.

Der päpstliche Kaplan Heinrich von Ostia könnte hierbei durchaus jenen Magister Wilhelm von St. Amour zu Papst Alexander IV. geleitet haben, also so wie dies schon unser Dinantius getan haben wird, nachdem sein Lehrer Almerich von Chartres auf der 1. Synode von St. Victor suspendiert und an das in Rom befindliche Apellationsgericht beordert wurde. Dieses Mal kam es jedoch dahin, dass die Schüler der Anklage erhebenden Partei von einst nun selbst widerrufen mussten und Wilhelm, stellvertretend, verbannt wurde. Wer diesbezüglich Albertus Magnus zur Fertigstellung seiner beiden Teile der *Summe der Theologie* in Anagni während seines dortigen Aufenthaltes zur Widerlegung der Lehren des Wilhelm von St. Amour beglückwünscht hat, wird nicht gesagt. Es kann in diesem Zusammenhang aber als gesichert gelten, dass Wilhelm von St. Amour nicht unter den Gratulanten war. Ob dies auch für Heinrich von Ostia zutrifft, bleibt fraglich. Sein Schüler Thomas dürfte es nicht gewesen sein, da dieser sich zu diesem Zeitpunkt in Paris befand und an seinem großen Werk „*de veritate*“ schrieb. Albert könnte sich unmittelbar nach dem gegen Wilhelm von St. Amour verkündeten Bann nach Paris begeben haben.[694] Dort war im Jahr zuvor der „*Liber de causis*“ als „*Textbuch*“ in das Curriculum der Pariser Universität, diesmal in das der neu konstituierten Sorbonne, aufgenommen worden.[695]

Die Frage, ob Scotus Eriugena den „Peri Physeion“ in seinem Hauptwerk nennt, können wir an dieser Stelle verneinen. Nicht jener, sondern Maximos Confessor, jener Logothet des Kaiser Herakleios, bezeichnete ein Exemplar des „Peri Physeion“ als seine Quelle und überarbeitete sie über 30 Mal, bis zur Unkenntlichkeit. Als ihren Verfasser gab er Claudius Apollinarius an.

---

[694] Dagegen : Pfender, C.: Art. Wilhelm v. St. Amour. In : Hauck, Albert, RprTK Bd. 21, S. 301.
[695] Schönfeld, Andreas ; Rolf Schönberger : Anonymus. Liber de causis, S. 180.

Aus dem hier Mitgeteilten dürfen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen lassen : Erstens wird Albert seine Äusserung darüber, wonach „die Irrlehre der Epikureer ... neulich durch einen gewissen David von Dinant erneuert worden ist“ [696] auf ganz bestimmte Philosophen abgestellt haben.

Zweitens sind diese „Epikureer“ in keinster Weise aristotelisch geprägt und können daher auch nicht auf dessen überaus belanglosen Exegeten Alexander von Aphrodisias zurückgeführt werden. In Hinblick auf die im „*Tractatus naturalis*“ enthaltene Abhandlung über Verstand, Materie und Gott hat dies sogar Anzulewicz selbst anerkannt.[697] Daher dürfte diesem die Bedeutung seiner Aussage, wonach in Zusammenhang mit jenen bei Albertus Magnus nachgewiesenen David-Belegstellen zwar „Alexander von Aphrodisias“ nur als „implizite Quelle“ anzuführen sei, die zunächst bei Albert als „Explizite Quelle“ genannten „Pithagorei“ und „Pithagoras“ in Bezug auf die Schriften des David von Dinant dann aber als „unspezifisch“ bezeichnet werden und demzufolge „keine Quelle im engeren Sinne“ darstellen können, durchaus klar gewesen sein.[698] Daraus folgt, dass Anzulewicz die Tatsache, wonach es die „Epikureer“ sind, deren „Irrlehre“ David, den Angaben des Albert im zweiten Teil seiner Summe der Theologie zufolge, erneuert, bewusst ignoriert hat.[699] Hieraus folgern wir weiter, dass Anzulewicz einen Ansatz übernommen hat, welcher auf Inhalte zurückgreift, die der besagte Wilhelm von St. Armour in seiner „*Metaphysik*“ vertrat. (Fragment Gent)

---

[696] Jammy, Pierre : Beati Alberti Magni Opera, T. 18, Secunda pars summae theologiae. Lyon 1651, S. 60 - 61.
[697] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge der aristotelischen Naturphilosophie im Lateinischen Westen. In : Honnefelder, Ludger : Albertus Magnus und die Anfänge der Aristoteles-Rezeption im lateinischen Mittelalter. Münster 2005, S. 85.
[698] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge, S. 91 – 93.
[699] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant im literatischen Zeugnis Alberts des Grossen. In : Mediaevalia Philosophica Polonorum Bd. 34, Warszawa 2001, S. 32.

Aus dem eingangs gesagten ergibt sich, dass die Epikureer, zumal Alexander der Grieche, vor langer Zeit, namentlich um 160 n. Chr., geschrieben haben werden. Daher könnte man in Bezug auf die bei Albert gemachte Aussage, derzufolge dieser „gewisse David“ erst „vor nicht allzu langer Zeit“ jene Lehren der Epikureer erneuert habe, einerseits dahingehend deuten, dass Albert diese renovatio in ein Verhältnis zu jenem zeitlichen Abstand stellte, welcher zwischen diesem und der eigentlichen Quelle, namentlich Alexander Numenius bzw. der der antiken Epikureer, liegt. Demnach würde ein in der Vergangenheit liegendes Ereignis, jene renovatio eben, durchaus 50 Jahre zurück liegen können und dennoch erst vor kurzem statt gehabt haben. Andererseits wäre, auch auf der Basis solcher Relationen subjektiver Zeitwahrnehmung, ein Ereignis, wenn es sich vor der Geburt des Albertus Magnus zugetragen hätte, auch von diesem sicherlich nicht mehr als eines bezeichnet worden, welches sich vor kurzem einstellte. Ergo dürfen wir in jedem Falle davon ausgehen, dass sich dieses Ereignis der Erneuerung noch innerhalb der bewussten, persönlichen Wahrnehmung des Albert, das wäre in seinem Falle nach dem Jahre 1200, ausgetragen haben wird. Wir vertreten aufgrund des oben mitgeteilten jedoch den Standpunkt, wonach Albert hier tatsächlich im Sinne von „nuper“ spricht. Demnach hat sich dieses Ereignis der Erneuerung also im wörtlichen Sinne „neulich“ zugetragen. Dies wollen wir an dieser Stelle anhand der bei Anzulewicz gegebenen Textstelle kurz begründen.[700] Diesbezüglich sollte klar sein, dass wir die nun vorzutragenden Positionen auch vor dem Hintergrund der bei Rolf Horstmann formulierten Ansprüche an eine Darstellung des bei Hegel höchst zentralen ontologischen Monismus erarbeitet haben.

---

[700] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant, S. 32. Siehe dazu : Pickavé, Martin : Zur Verwendung d. Schriften d. Aristoteles. In : RThPM, 64,1, Leuven 1997, S. 203 f.

Unserem Standpunkt zufolge stammen die während der 1. Synode von St. Victor als „quaterni" in die Beweisführung eingegangenen Mitschriften zu den Lehren des David von Dinant aus der Feder seines Schülers, namentlich Balduin von Courtrai.

Darüber hinaus nehmen wir hiermit an, dass Albert ungefähr zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der „Kopie" des Heinrich von Ostia, oder auch wenig später, die bei Anzulewicz ausgeführten Textstellen zu jenem Schüler des David von Dinant mit dem „Namen Balduin" veröffentlicht haben wird.[701] Hegel wird in diesem Zusammenhang die Ausgabe Lyon des Petrus Jammy in Benutzung gehabt haben.[702]

Schließlich und endlich vertreten wir diesbezüglich die These, wonach der oben vorgestellte Wilhelm von St. Amour ein Schüler Balduins von Courtrai gewesen ist und es daher folglich dieser *Lehrer* Balduin gewesen sein muss, welcher behauptete, dass jener „David von Dinant" *seine* Lehren über die „antike Irrlehre des Anaximenis" erneuert habe.[703] Daraus folgt jener hiermit vertretene Standpunkt, wonach Albert richtiger Weise geschlussfolgert haben wird, dass aus den inhaltlichen Rechtfertigungen des Wilhem von St. Amour betreffend der in *seiner Metaphysik* gegebenen Quellenzuschreibungen ein gewisser „Balduinus" gesprochen habe, welcher für sich beanspruchte, dass sein Lehrer David von Dinant *seine* Lehren über die Irrlehren des antiken Anaximenis erneuert habe.

---

[701] Borgnet, Auguste : Alberti Magni Ratisbonensis episcopi opera omnia, Vol. 32, Summae theologiae pars secunda (quaest. I – LXVII). Paris 1895, S. 108 - 110. Zitiert bei : Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. S. 32 u. 33.

[702] Jammy, Pierre : Beati Alberti Magni Opera, Tomus 18, Secunda pars summae theologiae. Lyon 1651, S. 61 – 63.

[703] Borgnet, Auguste : Alberti Magni opera omnia, Vol. 32, S. 108 u. 110. Sowie (!) Borgnet, Auguste : Alberti Magni opera omnia, Vol. 33, Summae theologiae pars secunda (quaest. LXVIII – CXLI). Paris 1895, S. 35 u. 42. Zitiert bei : Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. S. 33.

Ergo formulierte Albert im zweiten Teil seiner Summe der Theologie mit Blick auf Wilhelm von St. Armour ein Palimpsest, demzufolge dieser der Schüler von einem „*gewissen* David von Dinant“ gewesen sei. Richtig aufgelöst wird Wilhelm also vorgeworfen, über die in seiner *Metaphysik* vertretenen Inhalte, plagiat an seinem früheren Lehrer, Balduin von Courtrai alias „gewisser David von Dinant,“ begangen zu haben. Dergestalt kommt dieses Palimpsest aber erst zur vollen Entfaltung, wenn man annimmt, dass Wilhelm von St. Amour im Zuge der Rechtfertiung seiner *Metaphysik* vor den an der Sorbonne versammelten Teilnehmern behauptet hätte, dass diese fehlerhaften Quellenzuweisungen in seiner *Metaphysik* auf Angaben zurück zu führen wären, welche Balduin II, lateinischer Kaiser in Konstantinopel, zu verantworten hätte. In diesem Falle wäre Wilhelm von St. Amour durch dieses Palimpsest des Albert im zweiten Teil seiner Summe sowohl als ein „gewisser David von Dinant,“ als auch als ein gewisser Schüler „mit Namen Balduin“ vorgestellt worden. Hoc (dieses beides) ist demnach propositum für jenen (ipsius).[704]

Das Anzulewicz dies genauso gesehen haben könnte, lässt sich aus einer bei ihm dazu gemachten Aussage herleiten, wo es heisst : „In *De anima* (verfasst um 1254-1257) spricht Albert von einer Vielzahl zeitgenössischer Anhänger der von David vertretenen Lehre (hodie multi errantes). Diese Bemerkung gewinnt einen realistischen Zug, wenn sie in Verbindung mit der vom Autor der *Summa theologiae* II erwähnten und oben bereits referierten polemischen Diskussion mit Balduin betrachtet wird.“ [705] Hier haben wir möglicherweise den für Anzulewicz behaupteten, oben erwähnten Ansatz vor uns liegen.

---

[704] Jammy, Petrus : Beati Alberti Magni Opera, Tomus 18, S. 61 – 63.
[705] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. S. 33.

Wir gehen hier somit davon aus, dass Albert, unter zu Hilfe nahme einer ersten Fassung [706] und auf der Grundlage der im Jahre 1253 veröffentlichten Summa aurea, auch „*copiosa*“ genannt, sowie der mit dieser verbundenen „*Lectura*,“ [707] das eben erläuterte Palimpsest in dem eben genannten Jahre formuliert haben wird. Aufgrund dieser Ergebnisse kommen wir hier zu dem Schluss, dass als der früheste Terminus *a quo* für die Entstehung des zweiten Teiles der Summe der Theologie des Albert das Jahr 1253 zu setzen ist und der Terminus *ad quem* das Jahr 1256 sein muss.

Aufgrund der hier angestellten Untersuchungen sind wir zu der Überzeugung gelangt, dass das bei Albert Magnus formulierte Palimpsest in hohem Maße perönliche Befindlichkeiten widerspiegelt, die zum Zeitpunkt der Abfassung aufgrund der damit verbundenen Ereignisse so nur noch von ganz wenigen erinnert worden sein werden. Da die im zweiten Teil der Summe des Albert formulierten Inhalte im Übrigen ganz ausgezeichnet mit den im ersten Teil der Summe ausgeführten Kernsätzen der Lehre des David korrespondieren und solcherart miteinander harmonieren, ist jener bei Anzulewicz geäußerte Standpunkt, wonach es sich beim 2. Teil der von Albertus verfassten Summe um ein „spurium“ handele, zu verwerfen.

Ob der bei Anzulewicz vertretene Standpunkt, wonach Albert seine Schrift „De anima“ in den Jahren 1254 – 1257 abgefasst haben wird, hier zutreffend ist, vermögen wir zum derzeitigen Zeitpunkt nicht zu beurteilen.[708]

---

[706] Stahr, Adolf : Forschungen über eine Preisschrift v. Jourdain. Halle 1831, S. 197 ff. u. 270 ff.
[707] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Accessiones historicae, Vol 2, Tom. 2. Quibus utilia ... scripta continens potissimum monachi Alberici Chronicon de tribus fontibus. Hannover 1698, S. 448 ff.
[708] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant im literarischen Zeugnis Albert des Großen, S. 33.

Der bei Anzulewicz formulierte Standpunkt, demzufolge der zweite Teil der von Albertus Magnus abgefassten Summe der Theologie erst nach dem Jahr 1274 verfasst worden ist, wird von diesem durch nichts begründet. Diese von ihm formulierte Aussage wird demnach vermutlich nur auf eine bei Winfried Fauser vorgetragene Annahme gestützt, welche dieser im Vorbericht zu dem von Albert verfassten Werk „*De causis et processu universitatis a prima causa*“ geäußert hat. Demnach, so vermutet Fauser dort, sei die von Albert verfasste „*Summa theologiae* post annum 1268“ geschrieben worden.[709] Der bei Anzulewicz vertretene Standpunkt einer Abfassungszeit „nach 1274“ darf somit als spekulativ bezeichnet werden und wird, nicht nur aufgrund fehlender, belastbarer Nachweise, hiermit verworfen.[710]

Darüber hinaus möchten wir ausdrücklich betonen, dass wir den sowohl in Beiträgen von Anzulewicz, [711] als auch bei Preger [712] und Jourdain, [713] sowie anderen hier jetzt nicht einzeln genannten Veröffentlichungen, vertretenen Standpunkt, demzufolge der Peripatetiker Alexander von Aphrodisias jener Grieche namens Alexander sei, aus dessen Werken David von Dinant seine Lehren geschöpft habe, verwerfen. Diesbezüglich halten wir die Aussage des ansonsten ausgezeichneten Preger, wonach die im ersten Teil der Summe des Albert genannte Schrift „*de principio incorporeae et corporeae substantiae*“ ein Werk des bei Albert genannten Griechen Alexander sei, für falsch.

---

[709] Fauser, Winfried : Alberti Magni opera omnia, Tomus XVII, Pars II, De causis et progressu universitatis a prima causa. Aschendorff 1993, Prolegomena § 2.
[710] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant im literarischen Zeugnis Alberts des Grossen. In : Mediaevalia Philosophica Polonorum 34, Warszawa 2001, S. 32.
[711] Anzulewicz, Henryk : Ebenda, a.a.O. S. 41 – 42. Sowie : Ders.: David von Dinant und die Anfänge. In : Honnefelder, Ludger : Albertus Magnus und die Anfänge der Aristoteles-Rezeption im lateinischen Mittelalter. Münster 2005, S. 92.
[712] Preger, Wilhelm : Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter. Leipzig 1874. S. 187.
[713] Jourdain, Charles : Memoire sur les sources philosophiques des hérésies. S. 489 – 498.

Diese bei Preger gemachte Aussage [714] beruht auf dem Fehler, dass jener Questio 20 des 4 Traktates des ersten Teiles der Summe der Theologie des Albert nicht sorgfältig gelesen haben wird. Gleiches ist diesbezüglich auch hinsichtlich jener Editoren zu bemerken, welche das Glossar für den im Jahre 1978 neu veröffentlichten, 1. Teil der „*Summa Theologiae*“ geschrieben und verantwortet haben.[715] Obschon im Vorbericht ausdrücklich auf die Summe des Alexander von Hales und ihre Bedeutung hingewiesen worden ist, kam es beim Glossar im 4. Traktat zu Questio 20 zu einem folgenschweren und wenig erfreulichen Fehler. Dort wurde auf Seite 102 das offensichtlich noch von Jammy stammende Glossar mit dem auf Seite 104 verwechselt. Dieser grobe redaktionelle Fehler bei Borgnet (!) hätte vermieden werden können, wenn die Editoren den in Questio 19 genannten Alexander Numenius nicht als Alexander von Hales ausgegeben hätten.[716] Ergo ist der in Questio 20 auf Seite 102 gegebene Glossar überholt. Die Anmerkungen zu Questio 19 sind auf Seite 94 ebenso wie die zu Questio 20 auf Seite 104 schlichtweg falsch und zudem in höchstem Maße irreführend. Daher darf das Niveau dieser erst vor kurzem edierten Neuausgabe in Bezug auf das Glossar zum 4. Traktat der Summe als enttäuschend bezeichnet werden.[717]

Die Position Alberts zu den Peripatetikern geht im übrigen aus dem 1. Buch „De Causis“ hervor, wo es heisst : „Peripatetici ... habitium ... non ... nec hoc est contra theologum, quia Dionysius dicit, ... et in ipsum ... inferius.“ [718]

---

[714] Preger, Wilhelm : Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter. S. 187.

[715] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Alberti Magni opera omnia, Tomus XXXIV, Pars I, Summa theologiae sive de mirabili scientia dei libri 1 pars 1, qu. 1-50a. Aschendorff 1978, S. 102 u. 104.

[716] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Alberti Magni opera omnia, tomus 34, pars I, S. 94 sowie S. 102 u. 104.

[717] Ebenda.

[718] Fauser, Winfried : Alberti Magni opera omnia, tomus XVII, pars II, De causis et processu universitatis a prima causa. Aschendorff 1993, S. 22.

Aufgrund der bei Gregorovius [719] und Ostrogorsky [720] gegebenen Hinweise, welchen zufolge sich Balduin IX von Courtrai aus dem in Flandern liegenden pagus Curtracensis in seiner Funktion als Balduin II, Kaiser des lateinischen Konstantinopel, wiederholt nach Europa begeben habe, sind wir der Frage nachgegangen, wann diese Aufenthalte im Westen jeweils stattfanden und wie lange sie andauerten.[721] Demnach hielt sich Balduin II. in den Jahren 1236 f. und 1245 f. in Flandern, Italien und Frankreich auf. Dessen erneuter Aufenthalt während der Jahre 1245 folgende war für uns zunächst deshalb von grossem Interesse, weil Balduin II als Kaiser von Konstantinopel einer der Teilnehmer des im Jahre 1245 eröffneten 1. Konzils von Lyon gewesen ist. Da Albertus Magnus ebenfalls zu diesem lyoner Konzil des Jahres 1245 erschienen war, hätte die Möglichkeit bestanden, dass dieser bereits damals jenem Schüler des David von Dinant dort begegnet wäre und dessen *eigene* Philosophie kennen gelernt hätte. Demnach wäre Alberts zweiter Teil seiner Summe der Theologie jedoch schon kurz nach 1245 verfasst worden, zumal aus den bei Soranzo [722] und Rosello [723] gemachten Angaben, denen zufolge Heinrich von Susa seine Summe zu den Dekretalien bereits im Jahre 1239 erstmals veröffentlicht habe, hergeleitet werden darf, dass Albert zu diesem Zeitpunkt bereits über entsprechendes Hintergrundwissen verfügte.

---

[719] Gregorovius, Ferdinand : Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. Repr. d. Ausg. v. 1889, München 1980, S. 266.

[720] Ostrogorsky, Georg : Byzantinische Geschichte 324 – 1453. Unv. Nachdr. d. Ausg. Belgrad 1965, München 1996, S. 376 u. S. 380.

[721] Bekker, Immanuel ; Niebuhr, Barthold Georg : Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae, Pars 28, Georgii Acropolitae annales. Bonn 1836. Sowie : Wolff, Robert : Mortgage and redemption of an Emperor`s Son : Chastise and the Latin Empire of Constantinople. In : Speculum Jg. 29, Cambridge 1954.

[722] Soranzo, Niccolò : Heinrich von Segusio genannt Hostiensis, Kardinalbischof von Ostia - Henricus de Segusio. Cardinalis Hostiensis summariis cum adnotationibus de Nicolai Superantii. Repr. d. Ausg. Lyon 1537, Aalen 1962.

[723] Perusini, Margarita Baldi de ; Rosello, Paulo : Sinibaldus Fliscus (Innocenz IV) Commentaria in super libros quinque Decretalium. Unv. Nachdr. d. Ausg. Frankfurt 1570, Frankfurt 1968.

Durch die bei Geltner [724] gegebenen Hinweise und jenem Umstand, wonach Albert um 1245 seinen mehrbändigen Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus verfasst haben wird, sind wir jedoch zu der Erkenntnis gelangt, dass Abert erst durch die, zuletzt bei Traver [725] und Dufeil [726] hierzu dargestellten, Hintergründe zu den philosophischen Werken jenes Wilhelm von St. Armour inspiriert wurde, das oben genannte Palimpsest in der dort ausgeführten Weise zu formulieren. Aufgrund dessen verbleiben wir also bei dem oben vertretenen Standpunkt, demzufolge Albert den zweiten Teil der Summe der Theologie zwischen 1253 und 1256 verfasst haben wird.

Nun ist es so, dass wir nicht wissen, ob Hegel die im Jahre 1632 erschienene Ausgabe der Werke des Wilhelm von St. Amour,[727] oder die dazu gehörigen Nachbetrachtungen des Nicolaus von Lisieux, gelesen hat; doch die im Jahre 1827 erfolgte Bearbeitung des Nachlasses von Amable Jourdain wird hierzu in jedem Falle die notwendigen Einsichten ermöglicht haben.[728] Unabhängig davon möchten wir, in Bezug auf die bei Fauser erzielten Ergebnisse zur chronologischen Abfolge der Handschriften des Albert, abschliessend noch anmerken, das wir uns dessem Standpunkt, wonach jener seine „*Meteora*“ bereits in den Jahren 1256 – 1258 verfasst habe, voll anschliessen.[729]

---

[724] Geltner, Guy : Guilelmus de St. Amore. De periculis novissiomorum temporum. Paris 2008.
[725] Faral, Edmond ; Bastin, J. : Oeuvres complètes de Rutebeuf, Vol. 2, 2. Teil, 8. Aufl. Paris 1985, S. 133-44. Zitiert bei : Traver, Andrew : The opuscula of William of Saint-Amour : the minor works of 1255 – 1256. In : Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters; Neue Folge, Bd. 63, Aschendorff 2003, S. 65, S. 67 – 68 u. S. 80.
[726] Dufeil, Michel-Marie : Gulielmus de Sancto Amore, Opera omnia (1252-1270). In : Zimmermann, Albert : Die Auseinandersetzungen an der Pariser Universität im XIII. Jahrhundert. In : Miscellanea Mediaevalia, Bd. 10, Berlin u. New York 1976, S. 213 – 219.
[727] St. Amor, Wilhelm von : Opera omnia : in quibus ad instructionem...Christi fidelium de periculis novissimorum temporum. Paris 1632.
[728] Hoffmeister, Johannes : Briefe von und an Hegel, Bd. 3. 3. Aufl. Hamburg 1969, S. 189 ff.
[729] Fauser, Winfried : Die Werke des Albertus Magnus in ihrer handschriftlichen Überlieferung, Teil I. Aschendorff 1982, S. V u. S. 403. Dazu : Schmidt, Bernhard : Opera, tomus XXI, pars I.

Hinzuzufügen bleibt hier letztlich nur noch, dass wir in Anschluss an das auf Seite 174 Mitgeteilte zur jener Auffassung gelangt sind, derzufolge es in den Jahren 1182 – 1203 für einen Lateiner nicht möglich war, in Konstantinopel Studien zu betreiben. Unserem Standpunkt zufolge wird David von Dinant seine Studien in Griechenland zwischen August 1203 und Februar 1204 in Saloniki durchgeführt haben. Demzufolge also in der Zeit nach der ersten Erstürmung von Konstantinopel bis zum Sturz von Isaak II. Angeloi und dessen Sohn, Alexios IV.

Dem Standpunkt von Anzulewicz, wonach David von Dinant als Aufenthalt für seine Studien Konstantinopel wählte, schliessen wir uns hier ausdrücklich nicht an. Bezüglich des von diesem eingeführten griechischen Gymnasiums verweisen wir zunächst auf das bei Bulaeus Mitgeteilte.[730] Jourdain wies hier ganz richtig darauf hin, dass der französische König Philipp August zur Zeit der Pariser Ketzerprozesse ebendort ein „Collegium" eröffnen liess, das der Unterrichtung junger Griechen diente.[731] In der von Stahr herausgegebenen deutschen Übersetzung heisst es dazu, dass das von Philipp August zu Paris gestiftete Gymnasium in seiner vollen Bezeichnung mit Namen „Collegium Constantinopolitanum" geheissen wurde.[732] Den in dieses Umfeld reichenden Schriftwechsel von Kaiser Balduin I., dem Vater jenes Schülers des David von Dinant, fand Hegel unter anderem auch bei Bréquigny.[733]

---

[730] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge der aristotelischen Naturphilosophie im lateinischen Westen. In : Honnefelder, Ludger : Albertus Magnus und die Anfänge der Aristoteles Rezeption. Münster 2005, S. 76. Siehe dazu : Du Boulay, César Egasse : Histoire universitatis Parisiensis, T. III, S. 678.
[731] Jourdain, Amable : Recherches critiques sur l'âge et l'origine des traductions Latines d'Aristote. 2. Aufl. Paris 1843, S. 59.
[732] Stahr, Adolf : Forschungen über Alter und Ursprung der lateinischen Übersetzungen des Aristoteles und über griechische und lateinische, von den Scholastikern benutzte Commentare. Halle 1831, S. 52 – 53.
[733] Bréquigny, Louis Georges du : Innocentii Papae III. epistolas, annecdotas. In : Diplomata et documenta, Vol. II. Paris 1791, S. 712 – 713. Zitiert bei : Stahr, Adolf : Forschungen, S. 50 ff.

3.1.6) Cäsar von Heisterbach

Die in Bezug auf den Aspekt der Transsubstantiation wohl bedeutendsten Darstellungen finden wir in den *Dialogen* des bereits genannten Cäsar von Heisterbach. In einem von Deutsch besorgten Aufsatz sagt dieser über den *Dialogus* des Caesarius, dass die von diesem dort gemachten Darstellungen der Aspekte der „Wandlung“ hinsichtlich des Altarsakramentes als besonders kenntnisreich und wertvoll eingestuft werden dürfen.[734] Diesbezüglich stellte sich für uns jedoch zunächst einmal jenes Problem ein, wonach Hegel weder dieses Werk, noch den Namen des Cäsar von Heisterbach, nennt. Trotzdem sind wir in der Lage, die einschlägige Benutzung dieses Werkes durch Hegel hier im Weiteren einwandfrei nachzuweisen. In diesem Zusammenhang hat sich bei uns die Auffassung durchgesetzt, dass Hegel auf die im Jahre 1481 von Johannes Koelhoff [735] herausgegebene Ausgabe zurückgegriffen haben wird. Ebenfalls möglich erscheint jedoch eine Benutzung der gleichnamigen Ausgabe von Jacob Fischer und Arnold Mylius bzw. die Einbeziehung der von Johann Hartlieb besorgten deutschen Übersetzung. Letzterer hat diese um 1456 erfolgte Übersetzungstätigkeit allerdings auf den zweiten Teil des „*Dialogus miraculorum*“ beschränkt.[736] Wir zitieren im Weiteren aus den von Karl Drescher und Konrad Burdach [737] bzw. Joseph Strange herausgegebenen Editionen.[738]

---

[734] Deutsch, Samuel Martin : Artikel Cäsarius von Heisterbach. In : Hauck, Albert : Realenzyklopädie, Bd. 3, Leipzig 1897, S. 630.
[735] Koelhoff, Johannes : Illustrium miraculorum et historiarum memorabilium lib. XII ante annos fere CCCC a Caesario Heisterbachensi. Coloniae 1481.
[736] Drescher, Karl : Johann Hartliebs Übersetzung des ‚dialogus miraculorum' von Caesarius von Heisterbach. Berlin 1929, S. VII – IX u. S. XVIII – XIX.
[737] Drescher, Karl ; Burdach, Konrad : Johann Hartliebs Übersetzung d. ‚dialogus.' Berlin 1929.
[738] Strange, Joseph : Caesarii Heisterbacensis monachi ordinis cisterciensis Dialogus miraculorum. Textum ad quatuor codicum manuscriptorum. Vol. 2 Köln, Bonn u. Brüssel, 1851.

Dem Grunde nach stellt der „*dialogus miracolorum*“ ein Zwiegespräch zwischen einem Mönche und einem Novizen vor. Wegen seiner Inhalte war er ein im Mittelalter außerordentlich verbreitetes, kulturhistorisches Werk ersten Ranges, welches strengstens an die kirchliche Weltanschauung seiner Zeit gebunden ist. Die Dialoge sind eingeteilt in zwei Bücher zu je sechs ‚Distinctiones.' Hierbei ist zu beachten, dass Abschnitt III der Übersetzung Johann Hartliebs der Distinction IX des *dialogus miraculorum* der Fassung von Strange entspricht.[739] Gleiches ist bei der Vergleichung der von Hartlieb besorgten Übersetzung mit den lateinischen Ausgaben von Ulrich Zell, sowie Jacob Fischer und Johannes Koelhoff, zu beachten.

Hegel wird zunächst durch Brucker [740] und Leibniz,[741] später dann erneut durch Tennemann,[742] auf die Bedeutung der wundersamen Dialoge des Cäsar von Heisterbach aufmerksam gemacht worden sein. Leibniz wies in dieser Hinsicht nicht nur auf die Übersetzung des Johann Hartlieb hin, sondern beschäftigte sich auch näher mit der Person des Cäsarius. Ersch und Gruber zufolge stellte Leibniz fest, dass es *zwei Äbte* mit dem Namen Cäsar von Heisterbach gab, welche zudem Zeitgenossen waren und sich darüber hinaus auch noch gegenseitig aufeinander bezogen. Der Erstere stammte aus der Gegend um Neuss und wurde im Jahre 1212 zunächst Abt von Prüm in der Eifel. Der Zweite wurde etwa 1180 in Köln geboren und ist um das Jahr 1198 in das Kloster Heisterbach eingetreten.

---

[739] Drescher, Karl : Johann Hartliebs Übersetzung des ‚dialogus miraculorum.' S. VII – VIII. Siehe dazu : Strange, Joseph : Caesarii Heisterbacensis dialogus, Vol. II, S. 164 ff. u. 365 ff.
[740] Brucker, Jacob : Historia critica Philosophiae, T. III. Leipzig 1743, S. 692.
[741] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophischer Briefwechsel, 1. Bd. (1663-1685). In : Sämtl. Schriften u. Briefe, 2. Reihe, 1. Bd. Nachdr. d. 1. Aufl. Hildesheim, Berlin u. New York 1972, S. 545 u. 565. Sowie : Leibniz, Gottfried Wilhelm : Allg. pol. u. hist. Briefwechsel, 4. Bd. (1684-1687). In : Sämtl. Schriften und Briefe, 1. Reihe, 4. Bd. Berlin 1990, S. 507 u. 726.
[742] Tennemann, Wilhelm Gottlieb : Geschichte der Philosophie, Bd. 8, Leipzig 1810, S. 318.

Der Erstere folgte diesem um das Jahr 1217 herum dorthin nach. Leibniz versuchte diesbezüglich nunmehr anhand der durch den Ersteren verfassten *Explicatio rerum et verborum* einen Handschriftenvergleich durchzuführen und scheiterte. Ähnliche Bemühungen zur Identifizierung dieser räumlich und zeitlich gleichen Aptiden waren zuvor bereits durch Brower, Overham und schliesslich Eccard unternommen worden; scheinen sowohl für Leibniz als auch für Hontheim jedoch unbefriedigend gewesen zu sein. Im Ergebnis bleibt, dass sich einer der beiden in den Abschnitten V,2 und VI,3 auf den Anderen bezieht und in diesem Zusammenhang vorzügliche Kenntnisse über die Ereignisse zur Zeit der Pariser Synoden zum Besten gibt oder etwa das Verhältniss von Papst Innocenz III. zur Marienverehrung der Zisterzienser darlegt.[743] Fabricius lässt das Todesjahr des Einen der Beiden in die Zeit nach der Abfassung der „*Vita Engelberti*" fallen, während das des Anderen etwa das Jahr 1240 gewesen sein wird.[744]

Tatsächlich wird Hegel die Dialoge des Cäsar von Heisterbach aber erst im Laufe seines Aufenthaltes in Köln im Jahre 1822 studiert haben. Dort waren es die Gebrüder Boisserée, welche sich unter anderem auch für die erneute Veröffentlichung der Werke des Cäsarius einsetzten. Sie förderten in jeder Hinsicht die von Joseph Strange herausgegebene Edition und besorgten die sog. *Beiträge* zur Kulturgeschichte des 12. u. 13. Jh.[745]

---

[743] Ersch, Johann Samuel ; Gruber, Johann Gottfried : Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Bd. 14. Leipzig 1825, S. 70. Siehe dazu : Deutsch, Samuel Martin : Art. Cäsarius von Heisterbach. In : Hauck, Albert : Realenzyklopädie, Bd. 3, Leipzig 1897, S. 628 u. 632. (* Johann Nikolaus Hontheim (1701-1790) alias „Febronius")

[744] Fabricius, Johann Albert : Bibliotheca Latina, Vol. I., S. 879. Zitiert bei : Stahr, Adolf : Forschungen. Halle 1831, S. 426 - 427.

[745] Boisserée, Melchior u. Sulpitz : Wunderbare und denkwürdige Geschichten aus den Werken des Cäsarius von Heisterbach, Vol. 2, 2. Aufl. Köln 1888 - 1891. Sowie : Dies. : Ein Beitrag zur Culturgesch. d. 12. u. 13. Jh. m. e. Bruchst. a. d. Caesarius VIII libri miracul. 2. Aufl. Cöln 1862.

Mit Sulpiz Boisserée war Hegel bereits im Jahre 1808 über seinen damaligen Freund Paulus bekannt geworden.[746] Gemeinsam mit seinem Bruder hatte er sich in den Jahren 1816 folgende für eine Berufung und Förderung Hegels eingesetzt.[747] Damit zählten die Gebrüder Boisserée, neben Niebuhr, Paulus, Goethe und Altenstein, zu den wichtigsten Wegbereitern der akademischen Laufbahn Hegels. Unabhängig davon hatte sich Goethe im Jahre 1811 den Bemühungen der Gebrüder Boisserée um die Erhaltung der mittelalterlichen Baudenkmäler angeschlossen. Ab dem Jahre 1814 fand Goethe zunehmend Interesse an der mittelalterlichen Stadtgeschichte Kölns und jener Idee der Gebrüder Boisserée an einer Fertigstellung des dortigen Doms.[748] Deutlich tritt diese inhaltliche Nähe hervor, wenn man einen genaueren Einblick in die erhaltenen Bibliotheksverzeichnisse von Goethe auf der einen, und dem der Brüder Boisserée auf der anderen, unternimmt. Demnach beschäftigte sich Goethe zwar auch ganz allgemein mit dem Aufstieg und Verfall des christlichen Kultes im Mittelalter,[749] setzte seinen Schwerpunkt dabei aber auf die Erstellung eigener historischer Abhandlungen. Hierzu zog er unter anderem Boeckers Geschichte der Reliquien der heiligen drei Könige und die dazu gehörige Legende des Johann von Hildesheim heran.[750] Desweiteren hatte er von Seiten der Gebrüder Boisserée die *Vita Engelberti* des Aegidius Gelenius sowie die *Cronica* des Johannes Koelhoff zu seiner Verfügung.[751]

---

[746] Hoffmeister, Johannes : Briefe von und an Hegel, Bd. I. 3. Aufl. Hamburg 1969, S. 258. u. Nicolin, Friedhelm : Briefe von und an Hegel, Bd. IV, Teil 2. 3. Aufl. Hamburg 1981, S. 144.
[747] Nicolin, Günther : Hegel in Berichten seiner Zeitgenossen. Hamburg 1970, S. 122 f. u. 145.
[748] Zastrau, Alfred : Goethe Handbuch, Bd. 1. Stuttgart 1961, S. 1329 – 1332. Dazu : Wilpert, Gero : Goethe Lexikon. Stuttgart 1998, S. 576 – 577.
[749] Goes, Karl Georg Friedrich : Der Verfall des öffentlichen Cultus im Mittelalter nach seinen Hauptursachen u. Veranlassungsgründen beleuchtet. Sulzbach 1820. Zitiert in : Ruppert, Hans : Goethes Bibliothek – Katalog. Weimar 1958, S. 393.
[750] Ruppert, Hans : Goethes Bibliothek – Katalog. S. 390 u. 395. Sowie : Meyer, Friedrich : Verzeichnis einer Goethe-Bibliothek, Bd. 1 (1749-1833). Leipzig 1908, S. 136.
[751] Lempertz, Mathias : Dr. Sulpiz Boisserée's Bibliothek - Katalog. Bonn 1854, S. 2 f. u. 33 f.

Untersuchungen ergaben in diesem Zusammenhang, dass auch die genannte *Vita Engelberti* auf Cäsar von Heisterbach zurückgeführt werden darf und spätere Ausgaben mitunter sogar als „kastriert“ bezeichnet wurden.[752] Dass Goethe diese Zuschreibungen von Aretin gekannt hat, ist schon aufgrund der Tatsache, wonach dieser dessen fundierte Kenntnisse hinsichtlich der frühen Buchdruckkunst schätzte,[753] wahrscheinlich, zumal beide über Niethammer und Baader in regelmäßigem Verkehr zueinander standen. Einzelheiten zur Vita des Engelbert finden sich im Übrigen in den oben genannten Beiträgen von Stahr [754] und Deutsch.[755]

Goethe wird allein schon für die Überarbeitung des in Latein abgefassten Manuskriptes „*die Heiligen drei Könige*“ auf Schriften angewiesen gewesen sein, die dem Cäsar von Heisterbach zuzuordnen sind.[756] Dassselbe könnte sich in Bezug auf jenes *Märchen* herausstellen, von welchem Goethe stets suggerierte, dass es den *Unterhaltungen deutscher Auswanderer* abgelauscht worden sei.[757] Definitiv belegen lässt sich in dieser Hinsicht die verstärkte Aufmerksamkeit Goethes in Bezug auf das Kloster Heisterbach.[758]

---

[752] Christern, Elisabeth : Goethe, Sulpiz Boisserée und die Legende von den heiligen drei Königen. Weimar 1958. Sowie : Aretin, Johann Christoph von ; Hardt, Ignatio von der : Codices graeci Msc. (continuatio Bd. 1) Bd. 2, Teil 2. München 1804, S. 76. (Dort auch zu den Besonderheiten der Buchdrucke von Heinrich Eggenstein)

[753] Aretin, Johann Christoph : Über die frühesten universalhistorischen Folgen der Erfindung der Buchdruckerkunst. München 1808. In : Ruppert, Hans : Goethes Bibliothek – Katalog. S. 79.

[754] Stahr, Adolf : Forschungen, Halle 1831, S. 426 – 427.

[755] Deutsch, Samuel Martin : Art. Cäsarius von Heisterbach. In : Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 3, S. 631. Dazu : Böhmer, Johann Friedrich : Fontes rerum Germanicum, Bd. II. Stuttgart 1843, S. 271-282 u. S. 294-329.

[756] Haustein, Jens : Goethe über das Mittelalter. 1. Aufl. 1990, S. 207 – 218.

[757] Goethe, Johann Wolfgang von : Goethes Werke, Bd. 18, Weimar 1895. Nachdr. Goethes Werke, Bd. 21, Abt. 1. München 1987, S. 93 – 273. (insb. d. S. 262 – 273)

[758] Einem, Herbert von ; Schrimpf, Hans Joachim : Goethes Werke, Bd. XII, 7. Aufl. München 1973, S. 154 – 156 u. 621 – 623. Sowie : Kuhn, Dorothea ; Trunz, Erich : Goethes Werke, Bd. XIV, 5. Aufl. München 1976, S. 628.

Hierzu können wir, aufgrund der Selbstbiographie von Sulpiz Boisserée und dem damit verbundenen Briefwechsel zwischen diesem und seinem Freund Goethe, folgendes aussagen : Im Jahre 1815 wusste Goethe bereits um die Bedeutung der im Siebengebirge gelegenen Abtei Heisterbach und wird dieselbe besucht haben. Diesbezüglich ist jedoch nur gesichert, dass Sulpiz Boisserée bei der Erwerbung des Kölner Dombildes im Jahre 1810 erstmals bekannt machte, dass die zuvor in der ehemaligen Rentkammer von Köln aufbewahrten Flügeltafeln Bestandteile des Heisterbacher Altares waren. Diesen liess er ebenfalls in den Dom tragen. In Anlehnung an die zuerst durch Sulpitz Boisserée erfolgte Zuschreibung identifizierte Goethe jenes Heisterbacher Altarbild als ein Werk des Wilhelm Meister und bezeichnete es als „Achse" der niederrheinischen Kunstgeschichte.[759] Schon aufgrund dessen könnte der im 6. Gesang des „*Reineke Fuchs*" ausgeführte Chronist durchaus „Caesarius von Heisterbach" gewesen sein.[760]

Im September 1822 stattet schliesslich auch Hegel den Gebrüdern Boisserée in Köln einen freundschaftlichen Besuch ab. Diese hatten im Juni desselben Jahres die bereits 1814 in Darmstadt und Paris aufgefundenen Aufrisse des Kölner Domes veröffentlicht und in Zusammenhang damit einen überaus namhaften Interessenverein zur Vollendung des Bauwerkes gegründet.[761] Die damit verbundenen Exkursionen fanden im Rahmen des von Hegel meist als „Kleeblatt" bezeichneten Freundeskreises statt.

---

[759] Schrimpf, Hans Joachim : Goethes Werke, Bd. XII, S. 154 u. S. 621 – 623.
[760] Goethe, Johann Wolfgang von : Goethes Werke, Bd. 54, Register A-L, Weimar 1916. Nachdr. Goethes Werke, Bd. 62, Abt. 1, Stuttgart 1987, S. 147. Dazu : Goethe, Johann Wolfgang von : Goethes Werke, Bd. 50, Weimar 1900. Nachdr. Goethes Werke, Bd. 58, Abt. 1, Stuttgart 1987, S. 76 f.
[761] Hoffmeister, Johannes : Briefe von und an Hegel, Bd. II, 3. Aufl. Hamburg 1969. S. 314 u. 496 sowie S. 351 – 354 u. 505 – 507. Außerdem : Ebenda : S. 396 u. 404 sowie 418 – 422.

Dieser bestand aus besagten Brüdern Melchior und Sulpiz Boisserée, sowie dem Freund derselben, Johann Baptist Bertram.[762] Insbesondere während der damit verbundenen Gesellschaftsfahrten wird Hegel über seinen Besuch bei Prof. Windischmann die Dialoge des Cäsarius kennen gelernt haben.[763] Das die Gebrüder Boisserée diesen „*Dialogus miraculorum*“ auch selber äußerst schätzten, ergibt sich aus der Tatsache, dass sich im Versteigerungskatalog ihrer Bibliothek gleich zwei Exemplare der im Jahre 1851 durch Heinrich Lempertz neu verlegten Ausgabe finden.[764] Weitere Angaben lassen sich aus dem Vorwort zu jenen von Joseph Strange zusammengezogenen Codices und den daraus edierten Texten entnehmen.[765]

Im August des Jahres 1827 folgt Hegel schliesslich einer Einladung seines Freundes Cousin nach Paris.[766] Hierbei fällt zunächst auf, dass Hegel zwar erst auf dem Rückweg von Paris über Köln reist, sonst aber in vieler Hinsicht an seine im Jahre 1822 durchgeführte Reise inhaltlich anknüpft. Er schreibt an Sulpiz Boisserée, grüßt das ‚Kleeblatt’ und teilt diesem mit, dass er dessen Freunde, die niederländischen Kunstliebhaber Eyck und Hemling, besuchen werde.[767] Die Stücke aus den Sammlungen dieser im übrigen offenbar auch Kunstschaffenen Familien hatte Hegel bereits 1822 sehr geschätzt.[768] Hierbei werden alte Freundschaften erneuert, etwa durch einen Besuch bei seinem ehemaligen Schüler Gabriel van Ghert.

---

[762] Nicolin, Friedhelm : Briefe von und an Hegel, Bd. IV, Teil 2, 3. Aufl. Hamburg 1981, S. 35 f. Sowie : Hoffmeister, Johannes : Briefe von u. an Hegel, Bd. III, 3. Aufl. Hamburg 1969, S.176 f.
[763] Hoffmeister, Johannes : Briefe von und an Hegel, Bd. II, S. 352 u. 505.
[764] Lempertz, Mathias : Dr. Sulpiz Boisserée Bibliothek – Katalog. Bonn 1854, S. 159 u. S. 223.
[765] Strange, Joseph : Caesarii Heisterbacensis ‚dialogus miraculorum’ Textum Vol I. Köln, Bonn u. Brüssel 1851, S. III – VI. (So etwa S. IV ‚Alexander Kaufmann’ u. Sulpiz Boisserée 1850)
[766] Hoffmeister, Johannes : Briefe von und an Hegel, Bd. III. 3. Aufl. Hamburg 1969, S. 172 f.
[767] Hoffmeister, Johannes : Ebenda, S. 176 f. u. S. 416.
[768] Hoffmeister, Johannes : Briefe von und an Hegel, Bd. II, S. 355 u. 507.

Van Ghert, den Hegel möglicherweise bereits im Hause des Frankfurter Kaufmanns Gogel kennen gelernt haben wird, unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu Hegel und war seines Zeichens inzwischen Kommissar am königlichen Kultusministerium in Brüssel.[769] Ende September 1822 wählte Hegel die Strecke Köln – Aachen – Lüttich – Dinant – Namur, und wird Brüssel am 02. Oktober erreicht haben.[770] Während seiner Reise im Jahre 1827 ist es ab Paris Victor Cousin, der im Rahmen einer von ihm geplanten Exkursion bewusst an die fünf Jahre zuvor erneuerte Freundschaft zwischen Hegel und Van Ghert anknüpft und von Paris aus mit jenem via St. Quentin und Mons erneut am 02. Oktober in Brüssel eintrifft. Im Anschluss daran geht die Fahrt über Gent, Brügge und Courtrai weiter nach Louvain und Liège erneut zu Windischmann in Bonn und endet schliesslich in Köln am Rhein.[771] Beide Reisen durch Belgien werden zudem einen gravierenden geschichtsphilosophischen Hintergrund gehabt haben. In dieser Hinsicht ist bemerkenswert, dass Cousin im Oktober 1831 zum Minister für öffentliche Angelegenheiten und Kultur ernannt wurde.[772]

Eines aber fällt mit Blick auf die Inhalte des Briefwechsels zwischen Hegel und seiner Frau unangenehm auf. Es kommt darin eine über die bei Hegel sonst übliche Kritik am katholischen Glauben hinausgehende Polemik zum Ausdruck, welche sich so bislang nicht bei ihm finden ließ.[773] Hegels Freund und Begleiter Cousin verliert an der Kölner Domplatte gar die Fassung und gerät ein Stück weit außer sich.[774] Was also war geschehen ?

---

[769] Hoffmeister, Johannes : Briefe von und an Hegel, Bd. II, S. 350 - 351.
[770] Hoffmeister, Johannes : Ebenda, S. 350 – 351 u. S. 354 sowie S. 507.
[771] Hoffmeister, Johannes : Briefe von und an Hegel, Bd. III, S. 172 – 173 u. S. 414 – 415 sowie S. 198 - 200 u. S. 421 f.
[772] Hoffmeister, Johannes : Ebenda, S. 352 u. S. 200.
[773] Hoffmeister, Johannes : Ebenda, S. 199 – 200 u. 202.
[774] Hoffmeister, Johannes : Ebenda, S. 422 – 423.

Über die in Brüssel bei van Ghert * geführten Vorgespräche über das später anstehende „Konkordat mit dem Papst" teilt Hegel seiner Frau zwar mit, dass diese dort die „Hauptangelegenheit" der Unterhaltungen gebildet hätten und im allgemeinen „tüchtig darauf geschimpft" worden wäre, zumal seinem Freund van Ghert „diese Angelegenheit ... viel zu schaffen mache", doch man hat sich offenbar mit Zuversicht von einander verabschiedet und Hegel rechnete für Anfang Oktober 1831 mit einem Gegenbesuch der Familie van Ghert.[775] Demnach werden wir als Ursache für die Polemik Hegels also ein zurückliegendes Ereignis in Betracht zu ziehen haben. Dieses Ereignis gilt es wegen der damit verbundene Konsequenz – der Schließung der vorhandenen Beweislücke – nun vorzustellen.

Hegel hat die spekulativen Begriffe der Philosophie in Übereinstimmung mit unserer religiösen Vorstellung gebracht. Diesbezüglich war es aber zunächst erforderlich, dass der Glaube, wie er sich in den Schriften der „scholastischen Theologie" zum Ausdruck gebracht hat, erneut in die Sprache der Neuzeit „übersetzt" wird.[776] In dieser Hinsicht macht Hegel nach eigenem Bekunden „Ernst" und weist die damit einhergehende, gegen ihn gerichtete Empörung, zurück.[777] Ihm zufolge stellt die Wahrheit im Christentum dabei zuerst ein selbstgemachtes Objekt dar, welches sich als Subjekt derselben nunmehr erneut aufnötig.[778] Hierher gehört, dass Hegel die katholische Lehre von der Hostie anerkennt und ***nicht*** als „papistischen Götzendienst" verwirft.[779]

---

[775] Hoffmeister, Johannes : Briefe von und an Hegel, Bd. III, S. 199 – 200 u. S. 421 – 422. Diesbezügl.: * Peter Gabriel van Ghert In : Hoffmeister, Johannes : Briefe, Bd. II, S. 507.
[776] Hoffmeister, Johannes : Hegel, sämtl. Werke, Bd. XI, Berliner Schriften - Aphorismen. Hamburg 1956, S. 320.
[777] Ebenda.
[778] Hoffmeister, Johannes : Hegel, sämtl. Werke, Bd. XI, S. 328 – 329.
[779] Hoffmeister, Johannes : Hegel, sämtl. Werke, Bd. XI, Gutachten zur Anklage, S. 573.

Diese zuletzt eben gemachte Äußerung Hegels stammt aus einer im April 1826 angefertigten Stellungnahme, welche er aufgrund einer nur kurz vorher gegen ihn ergangenen Klage zur Verteidigung beim Geheimen Rat Schulze eingereicht hatte.[780] In diesem Zusammenhang führte Hegel darüber hinaus aus, dass er in seinen Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie auch auf die scholastische Philosophie einzugehen habe und dort notwendiger Weise auf die katholische Religion zu sprechen komme.[781] Der eigentliche Hintergrund ist dabei nun folgender : In diesen Vorlesungen hat Hegel ganz offensichtlich erklärt, dass „eine Maus, die die konsekrierte Hostie, also den wahren Leib des Herrn in ihrem Körper berge, von den Katholiken angebetet werden müsse.“ Daraufhin reichte ein Hörer dieser Vorlesung, der Kaplan der Hedwigskirche, bei Minister Altenstein Klage wegen „Verunglimpfung der Katholischen Religion“ ein.[782]

Das entscheidende Moment an dieser Aussage Hegels liegt hier nun darin begründet, dass kein anderer als Cäsar von Heisterbach diesen Fall von der anbetungswürdigen Maus diskutiert hat.[783] [784] In der Zeit nach Rudolf Haym sind diese für die Beweiskette wichtigen Darstellungen zwar durch Johannes Hoffmeister erneut veröffentlicht worden, fanden in der Regel aber keinen entsprechenden Niederschlag, zumal der Bezug zu Cäsar von Heisterbach entweder gar nicht erst erkannt oder weitestgehend vermieden wurde.[785] Dies stellt ein Versäumnis dar, welches wir hiermit kritisieren.

---

[780] Hoffmeister, Johannes : Hegel, sämtl. Werke, Bd. XI, Berliner Schriften, S. 572.
[781] Hoffmeister, Johannes : Ebenda, S. 573.
[782] Hoffmeister, Johannes : Ebenda, S. 573. Siehe auch : Haym, Rudolf : Hegel und seine Zeit. Nachdr. d. 1. Aufl. Berlin 1857, Darmstadt 1974, S. 510 ff. Sowie : Hoffmeister, Johannes : Briefe von und an Hegel, Bd. III, 3. Aufl. Hamburg 1969, S. 202 u. 422.
[783] Drescher, Karl : Johann Hartliebs Übersetzung des Dialogus Miraculorum, S. 216.
[784] Strange, Joseph : Caesarii Heisterbacensis ‚dialogus miraculorum’ Textum Vol. 2, S. 174 f.
[785] Jungmann, Josef Andreas : Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung, 1. Bd. 5. Aufl. Wien 1962, S. 169 f. Sowie : Ritter, J. ; Gründer, K. : Hist. Wörterb. d. Phil., Bd. 10, S. 1357.

3.2) Erster Epilog

Wir haben eingangs auf Seite 77 die These formuliert, wonach die Hegelsche Philosophie ohne schöpferisch fruchtbare Aneignung blieb, weil die deutsche Hegelforschung es bislang versäumte, die von diesem in dessen Philosophie des Mittelalters benutzten scholastischen Quellen zu berücksichtigen.[786] Auf der Basis der auf den Seiten 77 - 212 mitgeteilten Untersuchungsergebnisse ziehen wir hierzu nun eine Zwischenbilanz. Diesbezüglich lässt sich anhand des bisher gesagten in Bezug auf den geistesgeschichtlichen Hintergrund des Mittelalters feststellen, dass Hegel zumindest die folgenden scholastischen Werke nachweislich zitiert hat :

Das *Metalogicon* des Johannes von Salisbury,[787] den *Liber pro insipiente* des Gaunilo,[788] die durch Anselm von Canterbury verfasste Schrift *De fide trinitatis*, sowie dessen gegen Roscelin gerichteten *Epistolae*.[789] Desweiteren den ersten Teil der *Summa Theologica* des Albertus Magnus sowie dessen Werk *Parva Naturalia*, welches unter anderem auch den Traktat *De causis et processu universitatis a prima causa* enthält.[790] Außerdem werden bei Hegel der *Sentenzenkommentar* des Thomas und dessen frühe Schrift *De ente et essentia* zitiert.[791]

---

786 Struke, H. : Art. Hegelianismus. In : Ritter, Joachim ; Gründer, K. : Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3. Darmstadt 1974, S. 1027.
787 Beys, Hadrian : Ioannes Sareberiensis Matalogicus. 1. Aufl. Paris 1610. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, Frankfurt a.M. 1971, S. 573.
788 Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 558 – 559.
789 Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda, a.a.O. S. 571 – 572.
790 Jammy, Petrus : Beati Alberti Magni Opera, Tomus 5 u. 17, Lyon 1651. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 564 u. 570.
791 Cosmas, Morelles ; Cajetan, Thomas : Divi Thomae Aquinatis Opera Omnia, Tomus 4 u. 17, Antwerpen 1612. Zitiert bei : Moldenhauer, E. ; Michel, K. M. : Ebenda, a.a.O. S. 564 u. 574.

Ansonsten werden von diesem ausdrücklich genannt : der von Duns Scotus abgefasste *Sentenzenkommentar*,[792] der erste Teil des *Sentenzenkommentars* des Wilhelm von Ockham,[793] sowie das erste Buch der von Franz Suarez geschriebenen *metaphysischen Disputationen*.[794] Darüber hinaus finden sich bei Hegel das *Proslogion* des Anselm zitiert, in welchem jener die Realität und Existenz Gottes beweist,[795] sowie dessen Vita.[796] Schliesslich bleibt in diesem Zusammenhang noch Hegels Hinweis auf das grundlegende Werk *De naturae divisione* des Scotus Eriugena, welches er nicht nur durch das von Brucker herausgegebene Compendium kannte, sondern auch über Peter Hjort in wichtigen Auszügen selbst zur Verfügung hatte.[797]

Wenn wir demnach also die *Vita* des Anselm und die von jenem verfassten *Epistola de incarnatione verbi* herausrechnen, dann nennt Hegel allein schon im Zuge seiner Vorlesungen zur Philosophie des Mittelalters zwölf wichtige scholastische Werke. Hierbei ist zu beachten, dass wir lediglich 35 Seiten der von Moldenhauer und Michel edierten Ausgabe ausgewertet haben.[798]

---

[792] O'Fihely, Maurice ; Gran Jon, Jean : Ordinis minorum super sententias. Scriptum in quattuor libros sententiarum, Tomus 2, Paris 1513. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 574. (auf S. 565 wird das Vorwort des 1. Liber aus Tennemann zitiert)

[793] Biel, Gabriel : Collectorium in Guillelmi Ockham quaestiones et decisiones in quattuor libros sententiarum, T. 1. Questio prima principalis. Prologi in primum librum Sententiarium. Tübingen 1495 u. 1501. Zitiert bei : Moldenhauer, E. ; Michel, K. M. : Hegel Werke, 19, S. 575.

[794] Mylius Birckmann, Hermann ; Meres, Hermann : Suárez, Francisco : Disputationes Metaphysicae Libri V, Tomus 1, Mainz 1605. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 573.

[795] Tholuck, Friedrich August : Der Proslogion des Anselm von Canterbury, Halle 1826. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, K. M. : Hegel Werke, Bd. 19. 4. Aufl. Frankfurt 2003, S. 556.

[796] Gerberon, Gabriel : Eadmerus von Canterbury. De vita Anselmi Archiepiscopi Cantuariensis libri II. Antwerpen 1721. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. 4. Aufl. Frankfurt 2003, S. 555.

[797] Hjort, Peder : Johan Scotus Erigena ‚De naturae divisione' oder von dem Ursprung einer christlichen Philosophie und ihrem heiligen Beruf. Kopenhagen 1823. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, 4. Aufl. Frankfurt 2003, S. 552.

[798] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. 1. u. 4. Aufl. Frankfurt 1971 u. 2003, S. 552 – 586.

Selbstverständlich gibt es in dieser Zuordnung der bei Hegel zitierten scholastischen Werke Unsicherheiten bezüglich der jeweils herangezogenen Ausgabe. So ist es etwa möglich, dass Hegel betreffend des von ihm zitierten Sentenzenkommentars des Duns Scotus nicht auf die Ausgabe von O'Fihely und Gran Jon zurückgegriffen hat, sondern stattdessen die deutlich weniger stark verbreitete, in Tübingen erschienene Fassung des Paulus Scriptor für seine Vorlesungen benutzte.[799] Dies würde insofern Sinn machen, als Hegel dessen Kommentar, in Verbindung mit dem des Wilhelm von Ockham, schon in Tübingen, wo beide eigenständig ediert worden waren, kennengelernt haben könnte. Ebenfalls möglich scheint es, dass Hegel, in Bezug auf die bei ihm angeführten Werke des Thomas von Aquin, nicht die von Morelles samt Cajetan besorgte Ausgabe verwendet hat, sondern jene des Antonius Bladus benutzte.[800] Insgesamt lässt sich hinsichtlich der aus den in den Mitschriften der Angehörigen des Hegel-Freundeskreises gegebenen und erstmals durch Glockner überprüften Titelangaben aber feststellen, dass die hier möglichen Alternativen zur Zeit Hegels sehr überschaubar waren. Welche Variationen außerhalb der seltenen Handschriften überhaupt bestanden, wird aus den Verzeichnissen einzelner Akteure deutlich.[801] Geht man den dort oder auch sonst angegebenen Editionen nach, welche vor dem Jahre 1832 erschienen sind und gleichzeitig mit den bei Glockner bzw. Moldenhauer und Michel gemachten Titelangaben zu diesen Werken übereinstimmen, so verbleibt ein Bestand, der durchaus mit Berechtigung zugeordnet werden darf.

---

[799] Scriptor, Paulus : Lectura fratris pauli scriptoris ordinis minorum de observantia quam edidit declar. subtilissimas doctoris subtilis sententias circa magistrum in primo libro. Tübingen 1498.
[800] Bladius, Antonius : Divi Thomae Aquinatis Doctoris Angelici Opera Omnia, Rom 1570 -71.
[801] Baer, Joseph : Verzeichnis Friedrich Creuzer. Frankfurt a.M. 1858, S. 1-4. Sowie : Tempertz, Mathias : Verzeichnis Sulpiz Boisséree. Bonn 1854, S. 222 – 224. Siehe diesbez. : Leibniz, Gottfried Wilhelm : Sämtl. Schriften und Briefe, 6. Reihe, 4. Bd. (1677-90), Verzeichnisse. Berlin u. Göttingen 1999, S. 381 u. 383, S. 392, S. 400, S. 408 – 411.

Nun liessen sich – unter entsprechendem Aufwand – durchaus auch in anderen Teilen des hegelschen Gesamtwerkes scholastische Quellen anhand der bei Hegel vorgestellten Inhalte, mit dessem Werk in Verbindung bringen oder verifizieren. Außerhalb der mit Quellenangaben reichen Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters wären hier insbesondere die *Frühen Schriften*, sowie dessen Wissenschaft der Logik zu nennen, welche Hegel erst um 1830 im ersten Teil seiner *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* entwickelte.[802] Hier urteilt Hegel kritisch distanziert, dass sich die analytische Schule des scholastischen Realismus längst um ihren Kredit gebracht habe.[803] Weitere Bezüge zur Scholastik finden sich gerade auch in Hegels Hauptwerk, der *Phänomenologie des Geistes*,[804] schienen uns aber weniger leicht bestimmbar. In Anbetracht des hier darstellbaren haben wir unseren Aufwand daher auf Hegels *Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters* beschränkt, zumal wir hier bereits die Kenntnis als auch die Heranziehung einzelner Schriften des Cäsar von Heisterbach bzw. des Nicolaus Cusanus nachgewiesen haben. Unter den Büchern des zuletzt genannten sind – auch in Bezug auf David von Dinant - insbesondere die Werke De ludo Globi, De docta ignorantia, sowie deren Apologie, für unsere Untersuchung von hoher Bedeutung. Wir folgen in dieser Hinsicht Auffassungen, welche zuletzt von Ernst Cassierer und Karl Albert vertreten worden sind. Mit Blick auf die scholastischen Quellen lässt sich insgesamt feststellen, dass wir inzwischen über das nötige Material verfügen.

---

[802] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 1, 1. Aufl. Frankfurt a.M. 1986, S. 19 – 21 u. S. 325 – 331. Sowie : Dies. : Hegel Werke, Bd. 8, 1. Aufl. Frankfurt a.M. 1970, S. 17 – 19, S. 25 – 28, S.164 – 167 u. S. 234 – 238 bzw. S. 256 – 262.
[803] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 8, S. 236 u. 238.
[804] Barmettler, Hugo : Hegel. Phänomenologie des Geistes. 2. Aufl. Frankfurt a.M. 1975. Diese Ausgabe ist text- u. seitengleich mit Band 3 der von Eva Moldenhauer u. Karl Markus Michel herausgegebenen Werkausgabe, Frankfurt a.M. 1969-71. S. 23 u. 36 f. bzw. S. 82 – 95.

Obschon wir an dieser Stelle bereits über das uns notwendig erscheinende Quellenmaterial verfügen, dass Vorgefundene nachgewiesen und anhand einschlägiger Belegstellen auf ihre mögliche Verwendung hin untersucht haben, wollen wir dieser Zwischenbilanz aus gegebenem Anlass noch ein dem entsprechendes Fazit anfügen.

Im Ergebnis ist wird Hegels Bezugnahme auf jene „vormalige Metaphysik" des mittelalterlichen Realismus richtigerweise dadurch gewürdigt, dass man sein System des Idealismus in einem Atemzug mit den Scholastischen von Thomas von Aquin und Duns Scotus nennt.[805] Wir hätten an dieser Stelle Albertus Magnus und Nikolaus von Kues genannt, verweisen im Weiteren aber auf Paul Tillich, demzufolge der scholastische Stil insbesondere auch auf Hegel stark nachgewirkt habe.[806] Derselbe Standpunkt wird bei Gustav Falke vertreten. Dieser stellte ganz umunwunden fest : Die Scholastik hat für die Hegelsche Philosophie hohe Bedeutung.[807] Der ontologische Monismus, wie er durch David von Dinant, Leibniz und Hegel formuliert wurde, werden zwar kritisiert, finden aber einen Platz im Realismus.[808] Wir folgen in dieser Hinsicht zwar nicht der Auffassung von Ernst Troeltsch, wonach Hegel ein dem aristotelischen vergleichbares System aufgebaut habe,[809] denn wir sind überzeugt, dass Hegel im Sinne der platonischen Tradition argumentiert,[810] finden hier aber dessen scholastische Kenntnisse gewürdigt.

---

[805] Rahner, Karl ; Höfer, Josef : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 9, Freiburg 1964, S. 604.
[806] Tillich, Paul : Berliner Vorlesungen II (1920-1924). In : Gesammelte Werke von Paul Tillich, Bd. XIII. Berlin 2003, S. 232-233 u. S. 757.
[807] Falke, Gustav-Hans Helge : Begriffene Geschichte. Das historische Substrat und die systematische Anordnung der Bewusstseinsgestalten in Hegels Phänomenologie des Geistes. Interpretation und Kommentar. Berlin 1996, S. 298-299.
[808] Rahner, Karl ; Höfer, Josef : Lexikon für Theologie u. Kirche, Bd. 7, Freiburg 1962, S. 553 f.
[809] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 8, Leipzig 1900, S. 633 u. 630.
[810] Rahner, Karl ; Höfer, Josef : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 9, S. 604.

Diesbezüglich wissen wir, dass Hegel eine scholastische Ausbildung erhalten hatte. Dies dürfte spätestens seit den Ergebnissen von Nicolin präsentierten Ergebnissen anerkannt sein.[811] Zudem können wir aufgrund der durch Franz und Jacobs erarbeiteten Resultate davon ausgehen, dass Hegel keineswegs nur über die inhaltlichen Seiten jener Werke von Luther und Melanchthon disputiert haben wird, denn auch Schelling gebrauchte das Wort „realitas" stets im Sinne der alten Theorie der Transzendentalien, was für sich schon einen unerhörten Sachverhalt dargestellt haben wird.[812]

Vor diesem Hintergrund hatten wir bereits auf die von Mensching [813] und Städtler [814] publizierten Arbeiten hingewiesen. Darüber hinaus griffen wir auf die Abhandlung von Klaus Bernath über *Thomas von Aquin* [815] zurück, worin dieser auf ein „originelles Werk" von Gustav Sieverth aufmerksam machte, welches jener in der „Auseinandersetzung mit Hegels Denken verfasst" hatte, um den Systembegriff des deutschen Idealismus erfüllen zu können.[816] Diesen späten Versuch, das hegelsche System der Religions- und Geistesphilosophie mittels der Hilfe von scholastischen „Denkmitteln des Thomas ... nachzukonstruieren," scheint Sieverth aber – zugunsten von Franz Suarez - aufgegeben bzw. nicht mehr ausgeführt zu haben.[817]

---

[811] Nicolin, Friedhelm : Briefe von und an Hegel, Bd. IV, Teil 1, 3. Aufl. Hamburg 1977, S. 284.

[812] Franz, Michael : Joseph Friedrich Schelling, Klosterprofessor in Bebenhausen. In : Franz, Michael ; Jacobs, Wilhelm G. : „ ... so hat mir das Kloster etwas genützt." Hölderlins und Schellings Schulbildung in der Nürtinger Lateinschule und den württembergischen Klosterschulen. Unter : Schriften der Hölderlin Gesellschaft, Bd. 23,1. Materialien zum Bildungsgeschichtl. Hintergr. v. Hölderlin, Hegel u. Schelling, Bd. 1. Tübingen 2004, S. 152 ff.

[813] Mensching, Günther : Das Allgemeine und das Besondere : der Ursprung des modernen Denkens im Mittelalter. Stuttgart 1992.

[814] Städtler, Michael : Die Freiheit der Reflexion : zum Zusammenhang der praktischen und theoretischen Philosophie bei Hegel, Thomas von Aquin und Aristoteles. Berlin 2003.

[815] Bernath, Klaus : Thomas von Aquin, Bd. 2, philosophische Fragen. Darmstadt 1981.

[816] Siewerth, Gustav : Der Thomismus als Identitätssystem. Frankfurt a.M. 1961. Zitiert bei : Bernath, Klaus : Thomas von Aquin, Bd. 2, S. 10, S. 439 u. 532.

[817] Bernath, Klaus : Thomas von Aquin, Bd. 2, S. 10 – 12.

Bedauerlicher Weise hat Siewerth seinen zuletzt gewählten Ansatz, dem zufolge die hegelsche Religions- und Geistesphilosophie im Rahmen eines thomistischen Identitätssystems darzustellen sei, nicht fortgeführt. Wie wir aus seinem Werk über *das Schicksal der Metaphysik* entnehmen können, war er zunächst auf eine Verbindung des hegelschen Systems mit dem des Franz Suarez eingeschwenkt.[818] Demnach wurde das Hauptwerk des Suarez, die „*Disputationes metaphysicae*,“ zwar durch Hegels Systematik aufgehoben, blieb für dieselbe aber schicksalhaft. Ja mehr noch ! Siewerth vertrat in seinem ersten Ansatz sogar den Standpunkt, dass ohne dieses Werk des Suarez nicht eine einzige Position der hegelschen Philosophie verständlich geworden wäre.[819] Angesichts der Tatsache, derzufolge Hegel dieses Werk das Suarez gekannt hat,[820] müssen wir hier einen Moment verweilen. Hegel argumentiert vom Standpunkt der Identität von Subjekt und Objekt her. Vor diesem Hintergrund ist die bei Siewerth gemachte Aussage aufgrund der nachfolgenden Argumente abzulehnen. In der von Rainer Specht besorgten Übersetzung heisst es nämlich wie folgt : Gott hat nicht die Macht, im Zuge der Transsubstantiation über einen Materietausch ein identisches „unum per se“ entstehen zu lassen.[821] Tritt wirklich etwas „Positives“ zu einem Ding hinzu, so hat man zwei Dinge.[822] Ein Seiendes ist also (ein) Etwas, das eine reale Essenz hat, d.h. keine fingierte oder chimärische, sondern eine wahre und des realen Existierens fähige. [823]

---

[818] Siewerth, Gustav : Das Schicksal der Metaphysik von Thomas zu Heidegger. Einsiedeln 1959. Siehe dazu : Beck, H. : Der Akt-Charakter des Seins. Eine spekulative Weiterführung der Seinslehre Thomas von Aquins aus einer Anregung ... Hegels. München 1965.
[819] Siewerth, Gustav : Das Schicksal der Metaphysik. S. 120 – 121.
[820] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 573.
[821] Specht, Rainer : Francisco Suárez. Über d. Individualität u. das Individuationsprinzip. Fünfte metaphysische Disputation. Text u. Übersetzung u. Anmerkungen. Hamburg 1976, S. 195.
[822] Specht, Rainer : Francisco Suárez fünfte metaphysische Disputation. S. 28.
[823] Specht, Rainer : ebenda, a.a.O. S. 233.

Weiter heisst es bei Franz Suarez : Wir sagen, dass eine Essenz nur dann real ist, wenn sie von Gott real hervorgebracht werden ... kann. Eine Entität oder Etwas, dem die Bezeichnung „ens“ zukommt, ist nach diesen Stellen also alles, was eine reale Essenz besitzt, d.h. eine Essenz, die aktuell existiert oder aktuell existieren kann.[824] Hinsichtlich jener These, derzufolge ein Mensch in demselben Sinne „einer“ heißt, wie ein Stapel Münzen „einer“ heißt, ist das „ens per accidens“ dadurch charakterisiert, dass es kein Gegenstand von Wissenschaft sein kann („De ente per accidens non est scientia“).[825] Das Individuationsprinzip der göttlichen Substanz braucht (infolgedessen) nicht behandelt zu werden. Sie ist vom Wesen her individuell und fällt unter das porphyrianische Prädikabile „Differenz“.[826] Hierzu schließt Suarez, dass die These, derzufolge die Materie für uns ein „signum“ sei, welches aufgrund seiner „Gleichewigkeit“ über eine „causa per accidens“ mit Gott identisch ist, aktuell über keinerlei Legitimität verfüge und daher neutralisiert werden müsse.[827] Specht führt hierzu aus : „Das Resumé des Autors kann in zwei Sätzen ausgesprochen werden. Die Situation ist so unmissverständlich, dass sie keines Kommentars bedarf.“ [828]

Wir können aus dieser groben Zusammenschau deutlich jenes bedeutende Faktum entnehmen, wonach Suarez sowohl den Fortbestand der Akzidentien nach ihrer Loslösung von der ersten Materie, als auch den damit verbundenen thomistischen Hylemorphismus, verwirft. Die dadurch bewirkte Aufhebung der Gleichartigkeit von Gott und Materie führt im Ergebnis zum auseinander treten von Subjekt und Objekt.

---

[824] Specht, Rainer : ebenda.
[825] Specht, Rainer : Francisco Suárez. Über die Individualität und das Individuationsprinzip : Fünfte metaphysische Disputation. S. 29.
[826] Specht, Rainer : Francisco Suárez fünfte metaphysische Disputation. S. 105.
[827] Specht, Rainer : ebenda, a.a.O. S. 188 – 189.
[828] Specht, Rainer : ebenda, a.a.O. S. 190.

Infolge der Tatsache, dass Suarez sowohl die Möglichkeit einer Schöpfung mittels der Annihilationstheorie, demnach per Materieaustausch, als auch die alternativ dazu vertretene Lehre von der Konsubstantiation, der zufolge der Auferstehungsleib Christi per Epiklese zum Sakrament des Brotes realiter hinzutritt, annuliert, verwirft er nicht nur die thomistische Identitätstheorie, sondern auch die Realpräsenz Christi selbst und damit den eigentlichen Kern des Ritus von der Transsubstantiation. Dies aber entspricht in keinster Weise dem hegelschen System der Religions- und Geistesphilosophie. Hegel hat hier sehr aufmerksam registriert, dass es sich bei dem Streit zwischen Duns Scotus und seinem Schüler, Wilhelm von Ockham, hinsichtlich der Diesheit noch um ein Auseinandertreten von scholastischem Realismus und frühem Idealismus handelt.[829] In Bezug auf jenes subjektum per se, wirft Ockham lediglich die *Frage* auf, ob jene Diesheit als Allgemeines eine wahre Sache außerhalb der Seele sei, oder dieses „Gleichnamige“ realiter von derselben unterschieden werden muss. Hierbei beruft er sich zudem auf die *Meinung* anderer, denen zufolge das Gleichnamige außerhalb der Seele als Sache mit dem Selbst, dem letzten Punkt ihrer Subjektivität, nicht identisch sei.[830] Dies macht Ockham für Hegel zu einem Hauptvertreter des Nominalismus, aber als Idealisten. Das hat so nur Hegel anerkannt ! Ganz anders fällt dahingegen Hegels Bewertung in Bezug auf Suarez aus. Dessen krasser Nominalismus habe nur dem Objektbegriff Realität zugeschrieben und durch die damit verbundene Einschränkung eine vom Subjekt unabhängige Existenz dieser Objekte behauptet. Erst dadurch sei die Realität der Universalien auf eine metaphysische Verbindung zwischen Geist und Geist beschränkt worden.[831]

---

[829] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 574.
[830] Ockham, Wilhelm : In librum I sententiarum, Dist. II, Qu. 4. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus. Ebenda, S. 575.
[831] Suarez, Franciscus : Disputationes metaphysicae I, 6. Zitiert bei : Ebenda, S. 573.

Hier knüpfte Kant mit seinem Begriff vom *Ding an sich* an. Hegel dagegen schöpfte das *Ding an und für sich*. Nur bei diesem *Ding für sich* wird Hegel auf Franz Suarez zurückgegriffen haben. Es handelt sich dabei um die von diesem verworfene Dingheit.[832] Hegel eignete sich von Suarez also lediglich an, was dieser wegwarf und zeigte, wie einst die Dinge von ihrer Dingheit unterschieden wurden. Gerade durch die damit verbundene, geschichtlich gegebene Faktenlage, geriet das bei Kant gegebene Exempel der 100 Taler zu hochgradiger Spekulation und wurde der Irrationalität überführt. Dieser faktische Hang zur Unvernunft stellt bis zum heutigen Tag das Kernproblem an der Lehre vieler Neukantianer dar.

Aus dem hier gesagten läßt sich die Vermutung ableiten, dass Siewerth im ersten Ansatz zunächst einmal von jener Prämisse ausging, derzufolge Hegel einen historischen Materialismus vertrat. Demnach wird Siewerth also der Auffassung gewesen sein, dass sich das hegelsche System der Religions- und Geistesphilosophie außerhalb (!) jenes identitätsphilosophischen Systems bewegte, welches zuletzt Thomas von Aquin etabliert und Nikolaus Cusanus nach ihm erneuert hatte. Diesen gravierenden Fehler hinsichtlich der Frage der Beurteilung, welche Stellung Hegel bezüglich der Gleichartigkeit der Materie bzw. der Lehre von der Transsubstantiation vertreten habe, konnte Siewerth nicht auf Dauer übersehen. Folglich besteht die große Leistung Siewerths darin, dass er in seinem zweiten Ansatz die Identitätsphilosophie Hegels im Rahmen des thomistischen Hylemorphismus abhandelte. Ihm ist die Einsicht zu verdanken, dass die Neuscholastik Hegel weit verfehlt. [833]

---

[832] Tiedemann, Dieterich : Geist der spekulativen Philosophie, Bd. 5, Marburg 1796. S. 401 – 402 u. S. 407 – 409.

[833] Rahner, Karl ; Höfer, Josef : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 7. Freiburg 1962, S. 925.

Wir dürfen daher davon ausgehen, dass auch Siewerth sich zunächst einmal von Hegel ein Oberflächenbild zurecht gemacht hatte, welches an dessen großer Übersetzungsleistung, in Hinblick auf die geistige Überlieferung der von ihm geschätzten Schriften des Mittelalters in eine besser verständliche Sprache der Neuzeit hinein, vorbeisah.[834] Nun ist es bezüglich der zunächst versuchten Ableitung der Inhalte der hegelschen Religionsphilosophie von denen des Franz Suarez so, dass Siewerth mit Sicherheit die von Glockner besorgte Jubiläumsausgabe zur Verfügung gehabt haben wird. Folglich hat Siewerth selbst in dieser Hinsicht nicht willkürlich argumentiert, denn dort konnte er jene Feststellung machen, derzufolge sich Hegel in der Tat auch auf Suarez bezog. Die fehlerhafte Interpretation, [835] wonach Hegel von der Annahme ausgehe, dass Gott inmateriell sei und Objekte lediglich Materie vorstellten, bleibt daher zwar denkbar falsch, liegt aber dennoch im Bereich des Zulässigen, denn Siewerth konnte sich hierbei zu Recht auf vorhandene Belegstellen berufen.

Zuletzt wird Siewerth also mit Aristoteles erkannt haben, dass es nicht die eigene These durchzufechten gilt, sondern, wie Hegel zeigte, die Wahrheit und ihre Phänomene zu retten sind. Dies hätte bereits die Aufgabe von Franz Suarez und anderen Vertretern der neuscholastischen Philosophie gewesen sein müssen. Diesbezüglich sind die Inhalte der vorgefundenen Thesen auf ihre „ursprünglichen Phänomene oder Gegebenheiten zurückzuführen" und zwar nicht durch Rückbildung der Wissenschaft auf das Niveau des damals herrschenden scholastischen Denkens, sondern durch Rückgewinnung ihrer Inhalte für unsere Philosophie und Wissenschaft.[836]

---

[834] Rahner, Karl ; Höfer, Josef : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 7. Freiburg 1962, S. 925.
[835] Siewerth, Gustav : Das Schicksal der Metaphysik. S. 122 – 123.
[836] Rahner, Karl ; Höfer, Josef : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 7, S. 925.

Keinesfalls zulässig erscheint uns dahingegen der bei Jaeschke formulierte Standpunkt, wonach Hegel hinsichtlich der Scholastiker „vermutlich ... nicht einmal die Schriften des Anselm“ von Canterbury selber studiert habe, sondern sich hier an die Arbeiten anderer hielt.[837] Die Periode der Scholastik soll sich Hegel demnach „nicht durch eigenes Quellenstudium,“ sondern auf der Basis philosophischer Handbücher erschlossen haben.[838] Letztlich, sagt Jaeschke weiter, scheint Hegel „allenfalls“ Anselm von Canterbury und Moses Maimonides studiert zu haben, verfüge ansonsten aber über keinerlei eigene Kenntnisse hinsichtlich der der Sekundärliteratur zugrunde liegenden, originalen Werke der scholastischen Philosophie.[839]

Wir erlauben uns in diesem Zusammenhang nochmals den von Meier-Oeser geprägten Satz zu bemühen : „Derartige Bezeugungen der Nichtpräsenz eines Autors sind zunächst einmal nichts anderes als selbstreflexive Aussagen über den eigenen Kenntnisstand.“ [840]

Aufgrund der Tatsache, wonach wir hier allein in dem Abschnitt, welcher Hegels Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters vorstellt, zwölf verschiedene scholastische Quellen zitiert finden, verwerfen wir die von Jaeschke vertretene Position als unhaltbar.[841] Diesbezüglich verweisen wir auf die Tatsache, dass die bei Hegel zitierten Quellen letztlich nochmals anhand der Mitschriften seiner Hörer bestätigt wurden.

---

[837] Jaeschke, Walter : Hegel – Handbuch. Stuttgart u. Weimar 2003, S. 487 – 488.
[838] Jaeschke, Walter : Ebenda, a.a.O. S. 491 – 492.
[839] Schnädelbach, Herbert : Hegels Philosophie. Kommentare zu den Hauptwerken, Bd. 3. 1. Aufl. Frankfurt a.M. 2000, S. 497 – 498. (Am Schluss des Beitrages zeichnet Jaeschke auf Seite 501 verantwortlich)
[840] Meier-Oeser, Stephan : Die Präsenz des Vergessenen. 1. Aufl. Aschendorff 1989, S. 2.
[841] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. Seite 552 – 586.

Das bei Jaeschke hierzu angeführte Argument, wonach Hegel lediglich aus philosophiegeschichtlichen Handbüchern exzerpiert habe, weisen wir hiermit als Unterstellung zurück, da es nahe legt, dass Hegel bewusst falsch zitiert habe. Richtig ist, dass Hegel diese bei Jaeschke in diesem Zusammenhang nicht namentlich genannten Handbücher seinen Hörern eingehend vorstellte und zur Lektüre empfahl.[842] Richtig ist weiterhin, dass Hegel diese eingangs vorgestellten Handbücher während seiner Vorlesungen zur Philosophie des Mittelalters in aller Regelmäßigkeit heranzieht.[843] Daraus aber den Schluss zu ziehen, wonach Hegel dort, wo er die empfohlenen Handbücher nicht zitiert und stattdessen auf die originalen scholastischen Quellen zurückgreift, ganz einfach Etikettenschwindel betrieben habe, ist nicht nachvollziehbar und vom wissenschaftlichen Standpunkt her folglich ebenfalls nicht haltbar. Aufgrund des hier gemachten Befundes, vertreten wir hierzu darüber hinausgehend die berechtigte Auffassung, derzufolge Jaeschke in Hinblick auf die Beurteilung der Leistungen Hegels im Bereich der Philosophie des Mittelalters seine eigene Kompetenzschwelle überschritten hat.

Schon durch das Herantreten an einen Stoff wie das Metalogicon hat Hegel auf das Bestreben einer ihm bedeutsamen philosophischen Geistesgeschichte aufmerksam gemacht, deren frühe Vertreter nicht nur die strukturellen und sachhaltigen Bezüge ihrer Zeit sahen, sondern dieselben auch mittels ihrer Formulierungen in die Geschichte des Denkens einzeichneten.[844] Johannes von Salisbury nicht gelesen zu haben, wäre für Hegel völlig untypisch.

---

[842] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18. 1. Aufl. Frankfurt a.M. 1971, S. 132 – 136.
[843] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. 1. Aufl. Frankfurt a.M. 1971, S. 552 – 586.
[844] Gerl-Falkovitz, Hanna-Barbara : Die zweite Schöpfung der Welt. Mainz 1994, S. 21.

Gleiches gilt für verschiedene Teile der Werke des Albertus Magnus oder des Thomas von Aquin. Von Nikolaus Cusanus und Cäsar von Heisterbach einmal ganz zu schweigen. Oder nehmen wir hier einfach einmal den von Georges Cottier vorgelegten Beitrag zum Verhältnis von Hegel und Anselm von Canterbury.[845] Hegels Kenntnisse in Bezug auf Anselm und Abaelard sind dort eine Selbstverständlichkeit die zum Teil auf ganz wenigen Seiten souverän belegt wird. Noch deutlicher treten die Dinge hervor, wenn Victor Cousin in diese Betrachtungen einbezogen wird. Der frühere humanistische Philosophenkreis ist, wie Beierwaltes richtig bemerkt, erst durch Cousins „Ouvrages inédits d'Abélard" bekanntgeworden.[846] Hegel wird über seinen Schüler Cousin demnach also auch Wilhelm von Conches und Honorius von Autun in Auszügen gekannt haben.[847] Cousin dahingegen hatte über seinen Lehrer Hegel gelernt, jene Geschichte der Scholastik an dem Leitfaden der Streitigkeiten zwischen Realismus und Nominalismus zu verfolgen. Dadurch wurde Cousin auf dem Gebiet der scholastischen Studien zu einer berühmten Koryphäe.[848] Ebenso schlecht steht es mit Jaeschkes Argumentation, wenn man Hegels Kenntnisse betreffend einzelner Werke des Johann Eckhart von Hochheim mit einbezieht.[849] Natürlich könnte Jaeschke hier einwenden, dass Hegel die Werke Meister Eckharts gar nicht nennt und dieser zudem noch Mystiker ist. Darauf sei hier aber bereits mit dem Hinweis begegnet, wonach gerade Eckharts Predigten durchaus scholastische Züge aufweisen.[850]

---

[845] Cottier, Georges : Le saint Anselme de Hegel. Zu : Cur deus homo. Atti del Congresso Anselmiano Internationale. Roma 21-23 maggio 1998. A cura di Paul Gilbert, Helmut Kohlenberger ed Elmar Salmann. In : Studia Anselmiana, Bd. 128, Roma 1999, S. 817-821.
[846] Beierwaltes, Werner : Platonismus des Mittelalters. Darmstadt 1969, S. 13.
[847] Cousin, Victor : Ouvrages inédits d'Abélard. Paris 1836, S. 644 ff. u. S. 669 ff.
[848] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 17. Leipzig 1906, S. 729.
[849] Susini, Eugène : Lettres inédits de Franz von Baader, Bd. 1. Paris 1942, S. 401.
[850] Largier, Niklaus : Meister Eckhart Werke I, Frankfurt a.M. 1993, S. 33 f. u. S. 378 – 380 u. S. 574 – 577 u. S. 608 – 615. Siehe auch : Lagier, Niklaus : Werke II, S. 57 – 63 u. S. 64 – 75.

Außerdem bringt Rosenkranz bereits für Hegels frühe Zeit Belege, welche zeigen, dass dieser Eckhart von Hochheim zitiert.[851] Tatsächlich führt Hegel bereits im ersten Teil seiner Vorlesungen zur Philosophie der Geschichte folgendes Zitat Meister Eckharts aus : „In der Gerechtigkeit werde ich in Gott gewogen und er in mir. Wenn Gott nicht wäre, wäre ich nicht, wenn ich nicht wäre, so wäre er nicht.“ [852] Schon Josef Quint, der erste Herausgeber der Hochdeutschen Werke Eckharts wies in seiner Vorbemerkung zu seiner Edition von Predigt 24 darauf hin, das es sich bei den von Hegel exzerpierten Sätzen um Meister Eckhart handelt.[853] Was sich so leicht in dem Riesenwerk Hegels in großlinigen Perspektiven verliert, so Grassl,[854] wird in den ab dem Jahre 1822 zwischen Baader und Hegel geführten Berliner Gesprächen konkret, biographisch und historisch fassbar. Baader liest demnach Hegel aus einem Werk des Eckhart von Hochheim vor. Bereits am nächsten Tag hält Hegel vor diesem eine ganze Vorlesung über Eckhart.[855] Ralfs zufolge war dieser selbst verblüfft über die frappierenden Ähnlichkeiten seiner Religions- und Geistesphilosophie zu eckhartschen Formulierungen der Negation und dessen Prinzip der mystischen Vereinigung der Seele mit Gott.[856] Was wir hier am Beispiel Meister Eckharts deutlich gemacht haben, ist jene geradezu banale Tatsache, wonach Hegel durchaus auch scholastische Quellen direkt zitierte, diese jedoch gegenüber seinen Hörern nicht ausdrücklich anführte.

---

[851] Rosenkranz, Karl : Georg Wilhelm Friedrich Hegels Leben. Darmstadt 1963, S. 101-102.
[852] Glockner, Hermann : Hegel, Sämtl. Werke, Bd. 15. Stuttgart-Bad Cannstatt 1965, S. 228.
[853] Quint, Josef : Meister Eckharts Predigten. Deutsche Werke, Bd. 1, Stuttgart 1958, S. 412 f. Zitiert bei : Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus. 2. Aufl. Hamburg 2005, S. 32. Siehe dazu : Hogemann, Friedrich : Hegels Ges. Werke, Bd. 16, S. 316 u. 589.
[854] Grassl, Hans : Hegel an Baader. Ein unveröffentlichter Brief. In : Nicolin, Friedhelm ; Pöggeler, Otto : Hegel-Studien, Bd. 2. Bonn 1963, S. 105 – 110.
[855] Grassl, Hans : Hegel an Baader. In : Hegel-Studien, Bd. 2, S. 107.
[856] Ralfs, Günter : Lebensformen des Geistes. Vorträge und Abhandlungen. Hrsg. v. Hermann Glockner. Köln 1964. Zitiert bei : Nicolin, Friedhelm ; Pöggeler, Otto : Hegel-Studien, Bd. 4. Bonn 1964, S. 275 – 278. (Hier : S. 276.)

Dies tritt uns insbesondere im Vorwort zur 2. Auflage der hegelschen *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* vor Augen.[857] Hier bringt Hegel seinen Dank gegenüber Franz Baader zum Ausdruck, welchen er in den Jahren 1822 – 24 während seiner Aufenthalte in Berlin näher kennen gelernt hatte.[858] Aus dieser inspirationsreichen Beziehung stellt Hegel seinem Publikum aber nicht etwa dessen Verdienste in Hinblick auf das Werk Meister Eckharts vor, sondern nennt hier lediglich Anselm von Canterbury und Jakob Böhme.[859] Im selben Vorwort finden wir jedoch das versteckte Bekenntnis Hegels zur „Identität" von „Subjekt" und „Objekt" nochmals als „Identitätsphilosophie" offen ausgesprochen. Hierzu ist bemerkenswert, dass Hegel ausgerechnet Bruckers kritische Philosophiegeschichte weit über alle Maßen verreißt.[860] Im Grunde ist es *hier* doch so, das Hegels Gewährsmann an dieser Stelle dafür büßen musste, dass er ihn nicht inhaltlich auf dasjenige vorbereitet hatte, was Baader ihm bot : Die Werke Meister Eckharts. Falsch ist jedoch die Schlussfolgerung, welche Baader an dieser Stelle seinerseits zog, wenn er später dazu sagt : „Ich meinte, Hegel habe fast alles von ihm (Eckhart) entnommen." [861] Ganz ähnlich sieht es in Hinblick auf Cäsar von Heisterbach aus. Auch hier studiert Hegel zunächst dessen Werk und greift dann – diesmal in außerordentlich polemischer Absicht – einen markanten Inhalt heraus.[862] Das Übrige verbirgt er vor seinen Hörern.

---

[857] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 8. Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften. Erster Teil. 1. Aufl. Frankfurt a.M. 1970, S. 13 – 32.
[858] Grassl, Hans : Hegel an Baader. In : Nicolin, Friedhelm, Pöggeler, Otto : Hegel-Studien, Bd. 2, S. 105 – 106.
[859] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 8, S. 27 – 30.
[860] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda, a.a.O. S. 18 u. 22.
[861] Hoffmann, Franz : Franz Xaver Baaders Biografie und Briefwechsel. 2. Repr. d. Ausg. Leipzig 1857, Aalen 1987, S. 159. Siehe dazu : Hoffmeister, Johannes : Wörterbuch der philosophischen Begriffe. 2. Aufl. Hamburg 1955, S. 418.
[862] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. 4. Aufl. Frankfurt 2003, S. 538 f. Siehe auch : Strange, Joseph : Dialogus miraculorum. Köln 1851, S. 174 – 175.

Einem regelrechten Schematismus fällt schliesslich das Werk des Roger Bacon zum Opfer. Bei Hegel heisst es über diesen lapidar : „Roger Bacon bearbeitete besonders Physik, blieb ohne Wirkung, erfand Schießpulver, Spiegel,Ferngläser; er starb 1294.“ [863] Dies ist es, was Hegel über das Werk jenes Scholastikers mitteilt, der, gemeinsam mit Basilius Valentinus, Leibniz und Michael Maier, das Herz des heimlichen Evangeliums von Goethe und Hegel konstituierte. Dass sich Hegels Kenntnisse hinsichtlich der Arbeiten des Roger Bacon nicht in dem eben vorgestellten erschöpften, sei an dieser Stelle kurz angerissen.

Nachdem Bacon den Liber de causis etabliert hatte, wandte er sich anfang der 1250'er Jahre der Alchimie zu und schrieb einen Traktat über das Oel des Antimoniums.[864] Daraufhin wurde er von Seiten seines Franziskanerordens in den Jahren 1257-67 in Paris unter strengsten Arrest gestellt. In dieser Zeit schrieb Roger Bacon seine Hauptwerke, Opus maius, Opus minus und Opus tertium.[865] Papst Clemens IV. hatte ihn dazu Aufgefordert und befreite ihn im Jahre 1267 von dieser Bewachung. Im Jahre 1278 wurden seine Schriften in Paris erneut verurteilt und Bacon nach Oxford verbracht, wo er bis zum Jahre 1292 erneut unter Bewachung stand. Sein Hauptwerk „Opus maius“ macht zahlreiche Angaben über die alchimistische Gewinnung der Vitiole und die Zubereitung des Antimoniums. Neben dessen Erfindung des Beryll war für Hegel die Lehre von der Transmutation der Metalle zentral.

---

[863] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. 1. Aufl. Frankfurt a.M. 1971, S. 585.

[864] Roth-Scholtz, Friedrich : Rogerii Baconis' Tractat von der Tinctur und Oel des Antimonii. Nürnberg 1731. Siehe dazu : Tancke, Joachim : Medulla Alchimiae. Rogeri Baconis Tractat vom Stein der Weisen und den Tincturen des Vitriols und Antimonii. Eißleben 1608.

[865] Antolic-Piper, Pia A. : Roger Bacon Opus maius – eine moralphilosophische Auswahl. Lat./Dt. 1. Aufl. Freiburg 2008.

Wichtige Kenntnisse über Roger Bacon hat sich Hegel diesbezüglich über Georg Friedrich Christian Fuchs erworben. Hegels engagierte Mitarbeit an dessen *Repertorium der chemischen Literatur* [866] kommt in seinen wichtigen Jenaer Schriften deutlich zum Ausdruck. Die Bedeutung der alchimistischen Lehre des Bacon hinsichtlich der materiellen Basis des katholischen Ritus von der Transsubstantiation wird Hegel zunächst vermutlich durch Beiträge von Leibniz aufgefallen sein.[867] Sein ehemaliger Dienstherr Goethe studierte die scholastischen Werke des Roger Bacon erst im Jahre 1807 / 08, während er die Materialien zur Geschichte der Farbenlehre zusammenstellt. Hierbei bezeichnet er ihn als einen der „Hauptschriftsteller" und gegenüber Jacobi gesteht Goethe im März 1808, dass er inzwischen „unbedingte Verehrung für Roger Baco" empfinde. In seinen Materialien zur Geschichte der Farbenlehre widmet er Bacon als einzigem Scholastiker der „Zwischenzeit" ein eigenes Kapitel und gibt dabei auch originale Auszüge aus dessem Hauptwerk, dem „Opus maius." [868] Wie weiter unten zu zeigen ist, hatte der Priester, gerade auch für Hegel, sowohl die Funktion als Gelehrter als auch die als Alchimist zu erfüllen.[869] Diesbezüglich bildeten Roger Bacon und Basilius Valentinus eine wichtige Schnittstelle zwischen Hegel und Goethe, denn beiden hielten es für ihre Aufgabe, die Trennung von Geist und Materie zu vermeiden.[870]

---

[866] Ruppert, Hans : Goethes Bibliothek – Katalog. Weimar 1958, S. 719.
[867] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften, Bd. 4, Teil A. In : Sämtl. Schriften u. Briefe. 6. Reihe, 4,1 Bd. Göttingen u. Berlin 1999, S. 1615 – 1624. Sowie : Ders. : Philosophi. Schriften, Bd. 4, Teil B. In : Ebenda, 6. Reihe, 4,2 Bd. Göttingen u. Berlin 1999, S. 729 – 735.
[868] Zastrau, Alfred : Goethe Handbuch, Bd. 1. Stuttgart 1961, S. 546 – 547. Siehe dazu : Kuhn, Dorothea ; Matthaei, Rupprecht : Vierter Band zur Farbenlehre. In : Goethe. Die Schriften zur Naturwissenschaft. 2. Abt. Bd. 4. Weimar 1973, S. 170 u. 197. Sowie : Goethe, Johann Wolfgang von : Goethes Werke, 2. Abt. Bd. 3. Zur Farbenlehre – historischer Teil 1. Neudr. d. Ausg. Weimar 1893. Goethes Werke, Bd. 66, München 1987, S. 149 – 165.
[869] Campenhausen, Hans Frhr. v. ; Dinkler, Erich : Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Bd. 1. Tübingen 1957, S. 221 – 222.
[870] Völker, Walter : Goethes religiöse Entwicklung. In : Theologische Zeitschrift, 5. Jg. Heft 1, Basel 1949, S. 255.

4.1) Die neuplatonischen Quellen

Wir folgen hier der Auffassung von Kreuzer, derzufolge es sich bei dem bis heute gängigem Schema „Antike-Mittelalter-Neuzeit“ um eine Konstruktion handelt.[871] Desweiteren schließen wir uns seiner Argumentation an, welche wir hier wie folgt zitieren : „Will man an diesem Schema festhalten, so kann man das ... aus einem ... eher unspektakulären, dafür aber tiefgreifenderen Grund. Die Einteilung ‚Antike-Mittelalter-Neuzeit’ und die Chronologie, die mit ihr verbunden wird, ... (stellen) die ideengeschichtliche Überhöhung des Wandels von Speichermedien des kulturellen Gedächtnisses (dar). Es ist kein Zufall, dass dieser Wandel der Speichermedien kulturellen Gedächtnisses begleitet wird von der Reflexion auf Sinn und Bedeutung der Erinnerung. Die(se) Frage nach der Erinnerung scheint *jeweils* (!) in soziokulturellen Umbruchssituationen virulent zu werden. Das zeigt sich bei Augustinus am Einsatzpunkt mittelalterlichen Denkens – und an seinem Ausgang. ... Im 4. Jahrhundert wurde die antike Papyrusrolle durch den Pergamentcodex als Medium ersetzt – eine Revolution vergleichbar dem die Neuzeit initierenden Druck mit beweglichen Lettern.“ [872]

Kreuzer bewegt sich hier mit seiner Argumentation ganz klar im Rahmen der als Strukturalismus bekannt gewordenen Schule. Untersuchungen, etwa die von Sandermann, bestätigen seine Auffassung zudem vollauf.[873] Wir werden dies in der Periodisierung der einzelnen Epochen zu berücksichtigen haben und wenden diese Erkenntnis später in Bezug auf Basilius Valentinus an.

---

[871] Kreuzer, Johann : Gestalten mittelalterlicher Philosophie. Augustinus, Eriugena, Eckhart, Tauler, Nikolaus von Kues. München 2000, S. 7.
[872] Kreuzer, Johann : Gestalten mittelalterlicher Philosophie. S. 7.
[873] Sandermann, Wilhelm : Papier. Eine spannende Kulturgeschichte. 2. Aufl. Berlin u. Heidelberg 1992. S. 116 – 122.

Wenig historisch erscheint uns jedoch die mit diesem Standpunkt verbundene Aussage, wonach dieses Schema ‚Antike-Mittelalter-Neuzeit' folglich auch *ideengeschichtlich willkürlich* entstanden sei, zumal Kreuzer selbst in diesem Zusammenhang den Aspekt der „Freiheit" ausdrücklich betont.[874] Wir haben in dieser Hinsicht vor allem zu beachten, dass sowohl die Antike, als auch die Neuzeit, ihre kulturelle Blüte einer Wertschöpfungskette verdanken, die zu allererst auf systematischer (!) Sklaverei beruhte. Die Abwesenheit dieser Sklaverei ist das eigentlich signifikante Merkmal jener kulturellen Blüte, die in der sogenannten „Zwischenzeit" zum Austrag kam. Folgerichtig haben wir das Mittelalter zwischen zwei Zeitaltern zu plazieren, die sich insbesondere dadurch auszeichneten, ihre Zivilisation parasitär, auf der Basis barbarischer Menschenschinderei, errichtet zu haben. Wir sind nicht der Meinung, dass man die mittelalterlichen Brutalitäten beschönigen sollte, bestehen hier aber darauf, dass der Unterschied zwischen einer Sklavenhaltergesellschaft und einer Gesellschaft, die auf Sklaverei verzichtet, gewahrt bleibt. Dies ist es nämlich, was sowohl Hegel, als auch Goethe und andere ihrer Zeit, anhand der Schriften von Baronius und Gottfried Arnold, gelernt haben.[875] Demnach dürfen wir hierzu feststellen, dass ein wesentlicher Aspekt in der Begründung und Legitimierung der Periodisierung der Epochen entweder verdrängt oder vergessen wurde. Als hauptsächliche Ursache dafür muss zunächst einmal die Tatsache anerkannt werden, derzufolge chronistische Geschichtswerke in aller Regelmäßigkeit die negativen Seiten ihrer Zeit stillschweigend unter den Tisch fallen ließen. Hegel reflektierte zwar nicht das Elend der Sklaverei seiner Zeit, richtete aber den Blick auf ihre letztmalige Überwindung.[876]

---

[874] Kreuzer, Johann : Gestalten mittelalterlicher Philosophie. München 2000, S. 7 u. 10.
[875] Arnold, Gottfried : Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie, Vol. 4. Gießen 1699 – 1700. 2. Aufl. Goslar 1703. Siehe insb. hier im Anhang : De damnatione ad metalla. S. 568 – 596.
[876] Buchholz, René : Körper – Natur – Geschichte. Darmstadt 2001, S. 150 – 155 , S. 293 – 298.

Insbesondere Tillich vertrat, im Zuge seiner „*Vorlesungen über Hegel*“ und in Verbindung mit dessen „*theologischen Jugendschriften*,“ den interessanten Standpunkt, demzufolge die „Ketzergeschichte von Gottfried Arnold“ gerade auch auf Hegel „eine sehr große Wirksamkeit“ entfaltet habe.[877] Wir möchten hierzu anmerken, dass dieses Werk quasi zur Pflichtlektüre derer zählte, die dem bei Novalis erwähnten Direktorium angehören wollten. Diesbezüglich ist also jene Annahme folgerichtig, wonach Hegel die bei Arnold genannten Quellen, vor allem Dioscorides, Lucian, Baronius, Sozomenos, Plinius den jüngeren, Hilarius, Tertullian und Eusebius, um hier einige wenige einmal zu nennen, nicht nur dem Namen nach kannte.[878] Unsere heutige, manches Mal geradezu bodenlose Niveaulosigkeit, darf hier nicht Maßstab sein.

Goethe schätzte Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie sehr und zog sie für die Arbeit an seinem Faust heran.[879] Friedrich Creuzer verfügte in seiner privaten Bibliothek über verschiedene Werke des Gottfried Arnold.[880] Die in Bezug auf die Verdammung in Steinbrüche und Bleigruben wichtigen Zeugnisse des Baronius finden sich neben anderen in dieser Hinsicht wichtigen Werken in der Sammlung Boisserée.[881] Absolut auszuschliessen ist an dieser Stelle auch die Möglichkeit, dass Hegel oder Goethe die Einlassungen, welche August Boeckh mit Blick auf die Sklaverei in seiner Schrift über die Laurischen Bergwerke gemacht hatte, nicht beachtet hätten.[882]

---

[877] Sturm, Erdmann : Tillich, Paul : Vorlesung über Hegel (Frankfurt 1931/32). In : Gesammelte Werke Paul Tillich, Bd. 8. Berlin 1995, S. 149.
[878] Arnold, Gottfried : Historia cognationis spiritualis inter christianos receptae. Accessit historia christianorum ad metalla damnatorum. Goslar 1703, S. 576 – 581.
[879] Zastrau, Alfred : Goethe Handbuch, Bd. 1. Stuttgart 1961, S. 400 f.
[880] Baer, Joseph : Verzeichnis der Büchersammlung Creuzer. Frankfurt a.M. 1858, S. 188 – 190.
[881] Lempertz, Mathias : Katalog der Bibliothek Sulpiz Boisserée. Bonn 1854, S. 4 u. S. 221 f.
[882] Hoffmeister, Johannes : Briefe von u. an Hegel, Bd. 3, 3. Aufl. Hamburg 1969, S. 394 u. 397. Sowie : Rauch, Chr. D. : Verzeichnis Hegel, S. 29 u. 64. Dazu : Ruppert, Katl. Goethe, S. 298 f.

Da für Hegel eine Auswertung seiner Leihscheine aussteht, können wir hier zunächst einmal nur auf Lucian, Lactantius, Justin, Hesychius, Eusebius und Diogenes Laertius verweisen.[883] Zahlreiche Werke des Sozomenos, Zosimos oder Eubebius lassen sich vor allem auch bei Niebuhr und im Verzeichnis Creuzer nachweisen.[884] Noch Eusebius greift die fortdauernde Relegation per metalla scharf an.[885]

Trotz des Toleranzediktes des Galerius im Jahre 311 n. Chr. ist die Sklaverei zur Zeit des Eusebius also noch nicht beendet. Darüber hinaus wird die Zeit des in Religionsfragen vergleichsweise toleranten Julian Apostata das sich bis dahin zäh fortsetzende System der Sklaverei sogar noch ein letztes Mal restauriert haben. Daher dürfen wir davon ausgehen, dass die systematische Sklaverei erst mit dem Fall Roms im Jahre 410 n. Chr. endgültig überwunden worden ist. Der bei Alexander Demandt gebrachte Nachweis, wonach schon Kaiser Diokletian die großen Silbergruben im Süden Spaniens vollaufen liess und solcherart bewusst unbrauchbar machte, erkennen wir hier ausdrücklich an, schreiben dies aber rein taktischen Überlegungen zu. Die hier vertretene Position, wonach Galerius, Stilicho und andere wichtige Akteure dieser Zeit betreffend ihrer Grundzüge und Entscheidungen auch Hegel bereits bekannt waren, scheint evident.[886] Daher stimmen wir dem Standpunkt von Tillich zu, demzufolge Hegel in seinen *theologischen Jugendschriften* ganz bewusst die Unfreiheit der Christen in ihrer Entstehungsepoche reflektiert.[887]

---

[883] Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 21 - 23, S. 26.
[884] Baer, Joseph : Verzeichnis der Büchersammlung Creuzer, S. 27, S. 29, S. 30 f. u. S. 60 ff. sowie S. 208 u. S. 293. Siehe dazu auch : Gerrit, Walther : Niebuhrs Forschungen, S. 387 ff.
[885] Schwartz, Eduard ; Mommsen, Theodor : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 1. Die Kirchengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann, 2. Aufl. Berlin 1999, S. 377.
[886] Neander, August : Über Kaiser Julianus und sein Zeitalter. Leipzig 1812. In : Baer, S. 47.
[887] Sturm, Erdmann : Paul Tillich gesammelte Werke, Bd. 8, S. 147.

Dieses bei Tillich als „Despotismus“ vorgestellte Zeitalter der Sklaverei wird demnach also bis Augustinus angedauert haben.[888] Hegel gebraucht für diese Epoche der Spätantike Fichtesche Begriffe. Der einzelne Mensch ist unfrei und lediglich „ein Stück Lava im Monde,“ ein Objekt, ein Ding. Solcherart ist die „Objektivität der Gottheit“ in den ursprünglichen christlichen Sekten mit der „Sklaverei“ identisch, denn Gott und Mensch hörten in dieser Welt auf, etwas Subjektives zu sein. In der Entstehungsepoche des Christentums konstituiert sich Gott daher als non aliud.[889] Dieser Gott der Bleigrube wird uns auch später noch beschäftigen.

Wir können hier jedoch erkennen, dass „am Einsatzpunkt mittelalterlichen Denkens“ nicht nur die antike Papyrusrolle durch den Pergamentcodex ersetzt wurde, sondern fast gleichzeitig auch das bisher übliche System der Sklaverei überwunden wird. Ganz ähnliches begegnet uns am Ausgang des Mittelalters. Die Philippika des Antonio Montessino vom 4. Adventssonntag des Jahres 1511 gegen die Indianersklaverei und für die Aufhebung des damit verbundenen Encomienda-Systems, sowie der Einsatz des einstigen Besitzers von Minen und Sklaven, Bartholomé de las Casas, später dann Bischof von Chiapas, zeigen ganz deutlich, dass es spätestens um das Jahr 1508 zu einem Rückfall in die systematische Sklaverei gekommen ist.[890] Sicheres Zeugnis für die Konstituierung der Moderne im Rahmen der Unfreiheit der Sklaverei legt auch die von Papst Paul III. erlassene Bulle *Sublimus Dei* ab.[891]

---

[888] Sturm, Erdmann : Gesammelte Werke von Paul Tillich, Bd. 8. Berlin 1995, S. 144.
[889] Sturm, Erdmann : Gesammelte Werke Tillich, Bd. 8, S. 146 – 148.
[890] Gutiérrez, Gustavo : Gott oder das Gold. Der befreiende Weg des Bartholomé de Las Casas. Freiburg 1990. Siehe auch : Bartholomé de Las Casas : Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder. Dt. Übers. 1790, Repr. Hrsg. v. Michael Sievernich u. Hans Magnus Enzensberger, Frankfurt a.M. 2006.
[891] Denzinger, Heinrich : Kompendium d. Lehrentsch., 29. Mai 1537. 37. Aufl. Freiburg 1991.

Diese päpstliche Bulle aus dem Jahre 1537 verbot nicht nur die Versklavung der amerikanischen Ureinwohner, sondern auch die aller anderen Menschen und erklärte ihre Erniedrigung zu Sklaven für null und nichtig. Insbesondere die Gottheit Mithras in Thomas Morus Werk *de nova insula Utopia* mahnte hierbei zur Besinnung auf den eigenen, unfreien Status der frühen Christen der Spätantike. Demnach führe erst der Respekt vor Unterschieden zu einem dauerhaften Wegfall individueller Eigentumsansprüche am Menschen. Daher garantiert der bei Morus idealisierte platonische Staat lediglich die dauerhafte Aufrechterhaltung des Verzichts auf Sklaverei. Morus starb 1535 auf dem Richtblock. Folglich liegen beide Zeugnisse also bereits außerhalb unserer Betrachtungen, denn die Reformatoren Luther und Melanchthon hatten sowohl „das Scholastische," [892] als auch die damit verbundene „Lehre" von der Transsubstantiation und der aus dem Brot geschöpften „Dingheit," gerade verworfen.[893] Dennoch lässt sich auch hier, ohne dabei auf möglicherweise vorhandene Wechselwirkungen eingehen zu wollen, feststellen, dass der Aspekt der Sklaverei, abermals mit dem Durchbruch eines neuen medialen Trägers, fast zeitgleich wirksam wird. Diesmal jedoch nicht in Gestalt ihrer Überwindung, sondern unter dem der Erneuerung. Vor diesem Hintergrund können wir sagen, dass die gläubigen Katholiken und die durch dieselben institutionalisierte Kirche, hier ihre grösste Leistung vollbrachten. Demnach gelang es der katholischen Kirche, seit ihrer Anerkennung auf dem Konzil von Nikaia im Jahre 325, bis etwa 1508 n. Chr., die Abwesenheit des Übels der Sklaverei durchzuhalten. Das es vereinzelt Ausnahmen gab, lässt sich aus der Summe des Kardinals Heinrich von Ostia entnehmen.[894]

---

[892] Glockner, Hermann : Hegel, sämtl. Werke, Bd. 19. Stuttgart-Bad Cannstatt 1965, S. 218.
[893] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 12. 1. Aufl. Frankfurt a.M. 1986, S. 454.
[894] Soranzo, Niccolo : Henricus de Segusio Summa, Lyon 1537. Repr. Aalen 1962, S. 74 – 75b.

Völlig zu Recht stellte sich Hegel in seinem Fragment *Freiheit und Schicksal* zunächst einmal die ganz reale Frage, wie es überhaupt möglich war, dass die damals „blühende Volksreligion der antiken Völker dem Christentum Platz gemacht" hat.[895] Hegel gibt hierzu die für seine spätere Auffassung klassische Antwort : Eine solche Religion kann ... nicht durch Schlüsse, die man sich in der Studierstube ausrechnete, aus den Herzen eines ganzen Volkes gerissen werden.[896] Comte ergänzt hierzu in seinen Anmerkungen über den „Beginn des positiven Zeitalters" ganz treffend : „Wenn man zwölf Jahrhunderte früher (als 1500) den griechischen Philosophen die Aufhebung der Sklaverei ... angekündigt hätte, so hätten die kühnsten Denker sofort eine solche Utopie für verrückt erklärt, da alle Begründung dafür fehlte." [897] Hier schließt Hegel, so Tillich, auf jene Tatsache, derzufolge weite Schichten der antiken Menschheit ihre Freiheit verloren hatten und sich erst als christliche Gemeinde gegen die Verfassung und Unterwerfung des römischen Reiches erhoben. Demnach müsse es, so Hegel weiter, in der politischen Sphäre eine Revolution gegeben haben, welche sich zunächst und primär im Geisterreich enthüllt habe.[898] Diesbezüglich verweist Hegel am Schluss dieses bei Tillich erörterten Fragmentes über die Freiheit und das Schicksal des Menschen auf die bei Johann Lorenz von Mosheim genannten „Beguinen" und stellt die von ihm exzerpierten Stellen damit unter die Autorität des damals bedeutendsten Kirchenhistorikers. Hegels Sympathie für diese Sekte stammt Tillich zufolge aus Gottfried Arnolds Ketzerhistorie.[899]

---

[895] Sturm, Erdmann : Gesammelte Werke Paul Tillich, Bd. 8. Berlin 1995, S. 5 u. S. 144.
[896] Sturm, Erdmann : Gesammelte Werke Paul Tillich, Bd. 8, S. 145.
[897] Blaschke, Friedrich : Auguste Comte : Die Soziologie – eine positive Philosophie im Auszug. 2. Aufl. Stuttgart 1974, S. 335.
[898] Sturm, Erdmann : Gesammelte Werke Paul Tillich, Bd. 8, S. 145.
[899] Sturm, Erdmann : Gesammelte Werke Paul Tillich, Bd. 8, S. 143 u. 149.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, wonach der bereits genannte Wilhelm von St. Armour die Mendikanten bis zuletzt nicht nur als Gutmenschen („homines boni") beschimpft, sondern diese solcherart auch stets mit den häretischen Katharern und Albigensern vergleicht. Genau dieser Wilhelm weist darauf hin, dass es sich bei den Mendikanten um sogenannte „beguini" handele, welche bereits „seit der Antike" auftreten würden. Hierzu nimmt er jene Behauptung für sich in Anspruch, derzufolge Priester und Kleriker aus besagten Kreisen stets bestrebt seien, sich entsprechend dieser Religion zu kleiden, um sich so der Fortsetzung ihrer zwölfhundertjährigen Tradition zu rühmen. Diesbezüglich verwies er auf ein gefälschtes Dekret von Papst Coelestin I. (422-432), in welchem dieser den Bischof von Paris dazu aufforderte, der überflüssigen Weiterverbreitung dieser Bewegung der Beguinen entgegenzutreten. Vor allem Thomas von Aquin klagte in seinem Traktat „Contra impugnantes" in Hinsicht auf dieses Schreiben des Papstes Coelestin, dass es nicht in der Dekretaliensammlung des Gratian enthalten sei.[900] Wir dürfen daher vermuten, dass die Beguinen für Hegel eine sehr viel größere Bedeutung gehabt haben könnten und hierbei gerade nicht erst eine „spätmittelalterliche" Erscheinung dargestellten, wie Tillich an dieser Stelle irrtümlicher Weise annahm.[901] Desweiteren wird bereits beim jungen Hegel jener Umstand deutlich, demzufolge dieser seine Fragestellungen an das Zeitalter der Spätantike mit derjenigen nach der Art, sowie dem Wie und Wann der Überwindung der Sklaverei verbunden hatte. Eine Antwort darauf ergab sich gewissermaßen aus der erstmaligen Einführung der Methode der Kreuzigung, wie das Ende von Eunus und Aristonikos bezeugt. Der Kreuzestod war der Tod des aufständischen Sklaven.

---

[900] Traver, Andrew : The Opuscula of William of Saint-Amour. The minor works of 1255-1256. Münster 2003, S. 67 – 68.
[901] Sturm, Erdmann : Gesammelte Werke Paul Tillich, Bd. 8, S. 143 u. 149.

Das eben Mitgeteilte gilt es, gerade auch in Hinblick auf den Ursprung der Transsubstantiationlehre, zu berücksichtigen. Folglich haben wir dieses auch bei der Auswahl der für Hegel zunächst relevanten neuplatonischen Quellen in Rechnung zu stellen. Der für Hegel hierzu bedeutsamste Zeitzeuge sollte demnach sowohl Philosoph und Neuplatoniker sein, als auch Angehöriger einer frühchristlichen Gemeinde. Darüber hinaus sollte er über ein durchaus distanziertes Verhältnis zur Sklaverei verfügen.

Vor diesem Hintergrund eines christlichen Verständnisses von historischer Entwicklung haben wir zudem davon auszugehen, dass die Epochenbildung „Antike-Mittelalter-Neuzeit" von ihrer ideologischen Seite her keineswegs „willkürlich" gewählt wurde, sondern lediglich der Anlass zu einer solchen Strukturierung von geschichtlicher Zeit verdrängt worden ist. Diesbezüglich modifizieren wir Kreuzers Zuschreibungen hinsichtlich der Konstruktion des Schemas „Antike-Mittelalter-Neuzeit" und fügen jenen bei Hegel betonten Aspekt der „Freiheit" als konstitutives Moment hinzu.[902] In Zusammenhang damit möchten wir an dieser Stelle nochmals auf jenen wohl eher zufälligen Umstand aufmerksam machen, wonach sich der Wechsel von systematischer Sklaverei bzw. deren Abwesenheit, ganz ausgezeichnet in die jeweiligen Umbrüche medialer Trägersysteme einfügt.
Desweiteren möchten wir uns hier Ausdrücklich der Auffassung Kreuzers anschliessen, derzufolge es sich Hegel mit dem „Schuhwerk," welches er in seinen „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie" seinen Hörern empfiehlt, ein wenig einfach gemacht hat.[903]

---

[902] Kreuzer, Johann : Gestalten mittelalterlicher Philosophie. Augustinus, Eriugena, Eckhart, Tauler, Nikolaus v. Kues. München 2000, S. 7 u. S. 10.
[903] Kreuzer, Johann : Gestalten mittelalterlicher Philosophie. S. 7 u. S. 9.

Namentlich gibt er dort seinen Hörern den Ratschlag, sich für die Periode der mittelalterlichen Philosophie „Siebenmeilenstiefel“ anzulegen.[904] Entgegen diesem Ratschlag, hat diese „zweite Periode“ der Philosophie für Hegel jedoch, wie Kreuzer betont, eine größere Bedeutung, als nur die, schnell über sie hinwegzukommen, denn in dieser Periode nach der griechischen Religion und Philosophie kommt es zur „Aufarbeitung des Aufkommens der neuen christlichen Religion.“ [905] Demnach, so Kreuzer weiter, ist die Epoche des mittelalterlichen Denkens nach dem Verständnis Hegels also keineswegs als eine „zu vernachlässigende Zwischenwelt“ zwischen der „Antike“ und einer als Übergang zur „Neuzeit“ stattgefundenen „Renaissance“ zu verstehen, die es obendrein als eine Periode finsterer, selbstverschuldeter Unmündigkeit, zu denunzieren gelte.[906]
Kritisieren möchten wir an dieser Stelle aber die von Kreuzer vorgenommene Übertragung der wenig hilfreichen Vereinfachung Hegels. Das von diesem bemühte Bild der „Siebenmeilenstiefel“ hat mit dessen Periodisierung der Philosophiegeschichte insofern nichts gemein, als stattdessen deren zur Zeit Hegels geradezu revolutionäre Neuartigkeit herausgestellt werden muss. Wie wir aus den Untersuchungen von Baur entnehmen können,[907] ist die damalige Kirchen- und Philosophiegeschichte bis zu Semler hinauf durchgehend ohne jede Systematik in Centurien abgehandelt worden. Sowohl die Darstellungen des Alexander Natalis, als auch die des Baronius und jener Magdeburger „Centuriatoren“ Flaccius und Wiegand, handelten ihre Inhalte noch ohne jede Periodisierung, von Jahrhundert zu Jahrhundert ab.[908]

---

[904] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 493.
[905] Kreuzer, Johann : Gestalten mittelalterlicher Philosophie, S. 9.
[906] Kreuzer, Johann : Gestalten mittelalterlicher Philosophie, S. 7.
[907] Baur, Ferdinand : Die Epochen d. kirchlichen Geschichtsschreibung. Tübingen 1852, S. 91 ff.
[908] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 13, Leipzig 1903, S. 655 f. Sowie : Baur : Ebenda.

Nachdem es Christian Walch, Christoph Weismann und Johann Mosheim gelungen war, die Kirchen- und Philosophiegeschichte von ihrer bisherigen Polemik zu befreien, war es Johann Salomo Semler, der schliesslich eine Periodisierung der Epochen der Kirchengeschichte einführte.[909] Tatsächlich stellte Semler seine *Historia ecclesiasticae selecta capita* in drei Bänden vor und teilte die Kirchengeschichte somit in : „tom. I sex seculorum, t. II sec. VII-XI, t. III sec. XII – XVI.“ [910] Demnach finden wir bei Semler also eine Periodisierung der Zeit durchgeführt. Zunächst wird das 1.- 6. Jahrhundert eigenständig dargestellt, dann die Zeit des 7. bis 11. und zuletzt die Zeit des 12. bis 16. Jahrhunderts als jeweils eigenständige Epoche bearbeitet. Diese semlersche Periodisierung der Kirchengeschichte übernimmt Hegel in seine Darstellung der Geschichte der Philosophie. Dies ist es, worauf es in der von Hegel vorgenommenen Periodisierung der Epochen ankommt, namentlich jenes Faktum, dass es – im Gegensatz zu den früheren Abhandlungen der Geschichte der Philosophie – eine Periodisierung gibt. Lediglich die durch Tennemann vorgelegte *Geschichte der Philosophie* fügt sich enger an die durch Semler vorgenommene Epocheneinteilung an.[911] Hegel dahingegen hatte, in Abweichung zu Semler, den Zeitraum vom 6. Jh. bis zum 16. Jh. zu einer einzigen Periode zusammengefasst, was in der Tat eine Vereinfachung darstellt, die er im Verlauf seiner Vorlesungen am Beispiel des Beweises des Anselm jedoch deutlich relativiert.[912] Sichtbar wird die dort vorgenommene Unterteilung der Periode des Mittelalters in zwei Epochen an dem von Hegel betonten „Anfang“ und dessen Einführung der „Dingheit“ als Begriff. [913]

---

[909] Baur, Ferdinand : Die Epochen d. kirchl. Geschichtsschreibung. Tübingen 1852, S. 134 - 144.
[910] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 18, Leipzig 1906, S. 206.
[911] Tennemann, Wilhelm Gottlieb : Geschichte der Philosophie, 11 Bände, Leipzig 1798 – 1819.
[912] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. S. 558 - 559.
[913] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 559 - 560.

Wir können diesbezüglich nicht entscheiden, ob nun Tennemann oder aber Hegel zuerst jenes Konzept der Periodisierung der Kirchengeschichte in die Geschichte der Philosophie überführt hat, bzw. ob oder inwieweit Hegel sein Konzept einer Periodisierung auch aus diesem schöpfte, weisen stattdessen aber nochmals auf dessen Neuartigkeit hin. Im Übrigen scheint es uns dazu wichtig anzumerken, dass Hegel seine Einteilung der Philosophiegeschichte in Perioden nicht nur in der Einleitung zu seinen Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters vorstellt, welche ja nur einige wenige Sätze umfasst, einschliesslich der legendären Siebenmeilenstiefel.[914] Gerade dort sollten doch wohl eher die sich unmittelbar daran anschließenden Sätze über die Freiheit des Individuums, als der Idee des Christentums vom Menschen überhaupt, ebenso maßgeblich sein.[915] Jene im Grunde ebenso bedeutsame Zergliederung dieser Periode der mittelalterlichen Philosophie nach ihren geistesgeschichtlichen Inhalten, Aspekten und Ursachen, handelt Hegel denn auch erst 20 Seiten später ab.[916] Die eigentliche Einteilung der Geschichte der Philosophie und ihrer Abhandlungsweise nimmt Hegel aber bereits im ersten Teil seiner Vorlesungen zur Philosophiegeschichte, wo man sie also auch vermuten sollte, vor. Diese erstreckt sich auf immerhin 10 Seiten und führt ein auf alle Perioden anwendbares vierstufiges System von „abstrakten Qualitäten, Figurationen und Bestimmungen“ ein, welche es in der darauf aufbauenden Abhandlungsweise der einzelnen Epochen zu berücksichtigen gilt.[917] Da Halfwassen diese Epocheneinteilung entweder ignoriert, oder aber Hegels Werk schlichtweg nicht gelesen hat, können wir in dieser Hinsicht auch ihm eine Überschreitung seiner Kompetenzschwelle bescheinigen.

---

[914] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 493.
[915] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 494.
[916] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 513.
[917] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18, S. 123 – 132.

Hegel zufolge finden wir das Verhältnis von Freien zu Freien erst in dem griechischen Volke. Daher, so Hegel, fängt hier die Philosophie an. Diese reale Freiheit der Griechen in Griechenland, sagt er weiter, war jedoch seit alters her mit der Einschränkung behaftet, das es dort „Sklaven“ gab und die Staaten jener Zeit „durch die Sklaverei bedingt“ waren. In der antiken Welt der unkultivierten Barbaren war es dahingegen eine Selbstverständlichkeit „kein Sklave zu sein,“ oder einer entsprechenden Einschränkung ausgesetzt zu werden. Hegel zufolge galt im germanischen Leben einst der Satz : „es sind Alle frei.“ Dies ist ihmnach „der Boden der eigentlichen“ okzidentalen „Philosophie.“ Daher stellte Hegel in der Einleitung seiner Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie zunächst einmal jene Auffassung in den Raum, derzufolge es lediglich *zwei Epochen* in der Geschichte der Philosophie zu unterscheiden gäbe, nämlich die griechische Philosophie und die ebenfalls eigenständige germanische Philosophie innerhalb des Christentums.[918] Hegel betrachtet die „Einteilung der Geschichte der Philosophie“ demzufolge nach eigenem Bekunden *ausschliesslich* unter dem Gesichtspunkt der Frage, ob die derselben zugrunde liegende Gesellschaftsform auf „Sklaverei“ beruht oder gar durch dieselbe „bedingt“ und also konstituiert wird.[919] Dieses bis dahin, und unseres Erachtens nach Hegel erst durch Adorno erneut in einer solchen Bedeutung angewendete Kriterium der Sklaverei, trennte auf das schärfste die profaschistischen von den nicht-faschistisch organisierten und somit freiheitlichen Gesellschaftsformen. Insofern könnte das Urteil über die dritte Periode nach Hegels Maßstäben bereits gefällt sein. Aufgrund der sich daraus ergebenden Konsequenzen dürfte es durchaus Sinn machen, diese neuzeitliche Periode in Epochen vor und nach 1945 zu teilen.

---

[918] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18, S. 121 – 123.
[919] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18, S. 122.

Wir begeben uns nun also, über die christliche Epoche der mittelalterlichen Freiheit, hinein in die antike Epoche der Sklaverei, um dort einen zu jener Zeit berühmten christlichen Neuplatoniker aufzusuchen, welchen Hegel als Kronzeugen des ontologischen Monismus angesehen haben wird. Hierfür werden wir wiederholt auf Ausführungen der Scholastiker Albertus Magnus und Thomas von Aquin zurückgreifen müssen. Deren Werke dürfen zu den eigenständigsten Beiträgen des westeuropäischen Christentums im Mittelalter gezählt werden und bringen wichtige Inhalte aus der Lehre des Gesuchten, sowie Hinweise auf dessen Identität. Unabhängig davon möchten wir gegen Hegels These von einer eigenständigen, germanischen Philosophie, an dieser Stelle einwenden, dass es sich bei den wirklich autochthonen Kulturträgern des frühen Mittelalters um irisch-schottische Mönche handelte und damit letztendlich also keltische Auffassungen im Norden Europas konstituierend gewesen waren.[920] Doch seit Anselm von Canterbury floss die iroschottische Religionsphilosophie, quasi in modifizierter Form, dorthin zurück.[921] Diese nordwestliche, hesperische Philosophie, kann hier infolge dessen kein Thema sein. Was wir hier jedoch als Merkmal übernehmen, ist die Unterscheidung der Epochen am Kriterium der Sklaverei.[922] Insofern war Hegel, ebenso wie Humboldt in seinem Fach, wohl der einzige deutsche Philosoph, welcher im Code civil mehr sah als nur Papier. Ohne die französische Revolution hätte die Moderne weiterhin auf Sklaverei gesetzt. Hegel war bereit, dieser stets selbstgerechten Moral entgegen zu treten, was ihm schadete.

---

[920] Richter, Michael : Irland im Mittelalter. Kultur und Geschichte. München 1996, S. 56 u. insb. S. 66 - 68 u. S. 190, S. 198. Dazu : Bethell, Denis : The Originally of the Early Irish Church. In : The Journal of the Royal Society of Antiquaries of Ireland, Vol. 111, Dublin 1981, S. 36 ff.

[921] Richter, Michael : Irland im Mittelalter, S. 130 u. 181, S. 190 f. Siehe dazu : Bieler, Ludwig : Irland. Wegbereiter des Mittelalters. Olten 1961. Sowie : Bethell, Denis : The Originally of the Early Irish Church. In : JRSAI 111, 1981, S. 36 - 49. Siehe dort auch : Finano, St. Albanus.

[922] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18, S. 122. Siehe dazu insb. : William Wilberforce (1759-1833)

4.1.1) Alexander Numenius

Will man wesentliche Einzelheiten über den Aspekt der Transsubstantiation und ihren Ritus für sich in Erfahrung bringen, so ist es Hegel zufolge dazu notwendig, seine Aufmerksamkeit auf das christliche „Nachtmahl“ in seiner römisch-katholischen Kultform zu richten,[923] und dieses entsprechend jener Fassung, in welcher es in der Zeit des Mittelalters durch die Kirche erstmals dogmatisiert worden ist, zu studieren.[924] Um dieses im Jahre 1216 codierte Dogma von seiner inhaltlichen Seite her verstehen zu können, ist es jedoch erforderlich, zumindest bis zu den religiösen Vorstellungen der griechischen Mythologie zurückzugehen, wie sie „Homer und Hesiod“ einstmals in ihren Theogonien niedergelegt hatten.[925] Diese mythologischen Theogonien sind zunächst insbesondere durch Thales, Heraklit und Parmenides philosophisch aufgegriffen und gewendet, später dann in Schulen durch Anaxagoras, Platon und Aristoteles in eine dezidiertere Form gebracht worden.[926] Die eigentlich rationale und vernunftgemäße Abhandlung dieser mythologischen Inhalte findet Hegel zufolge jedoch erst im Neuplatonismus statt.[927]
Diese neuplatonischen Quellen handelt Hegel im Rahmen der grieschischen Philosophie, am Ende dieser ersten Periode, ab.[928] Insbesondere die Werke von Plotin [929] und Proklos,[930] sowie Porphyrios und Jamblichus,[931] stellt er seinen Hörern eingehender vor.

---

[923] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18. S. 94 – 95.
[924] Ebenda, Bd. 18. S. 80.
[925] Ebenda, Bd. 18. S. 90.
[926] Ebenda, Bd. 18. S. 108 – 109 u. S. 124.
[927] Ebenda, Bd. 18. S. 103.
[928] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 486 – 487.
[929] Ebenda, Bd. 19, S. 435 – 465.
[930] Ebenda, Bd. 19, S. 466 – 486.
[931] Ebenda, Bd. 19, S. 465 – 466.

Bezüglich der dort gegebenen „Proben" äußerte Hegel die Vermutung, dass es sich inhaltlich dabei vielleicht um „das Beste" handele, was man in „der neuplatonischen Philosophie" vorfinden könne. Hierbei vertritt Hegel jene Auffassung, wonach die Werke des Proklos „die Spitze der neuplatonischen Philosophie" bilden würden, welche ihre Wirkung bis weit hinein in spätere Zeiten, noch „durch das ganze Mittelalter" hindurch entfaltet hätten. Daher würden die späteren „Scholastiker" der „katholischen Kirche" insbesondere immer dann, wenn mystisch tief von Gott gesprochen würde, im Ergebnis oft „neuplatonische Vorstellungen" vortragen.[932] Diese Feststellung Hegels gilt es unseres Erachtens, insbesondere auch in Hinblick auf die Lehre des David von Dinant, unbedingt zu berücksichtigen.

Unter den wichtigsten Quellen, die Hegel betreffend des Neuplatonismus im dritten Abschnitt seiner Vorlesungen über die erste Periode der Geschichte der Philosophie nennt, finden sich zunächst einmal Beiträge seiner Freunde Creuzer [933] und Cousin, [934] sowie Neanders [935] Darstellung der *vornehmsten gnostischen Systeme*. Sowie desweiteren Steinharts *Questiones de dialectica Plotini ratione*, [936] das *Prooemium in Plotinum* des Marsilio Ficinus,[937] sowie die *Vita procli* des Marinus von Neapel,[938] die Handbücher von Tiedemann und Brucker, Buhle und Tennemann.

---

932 Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 486 – 487.
933 Ebenda, Bd. 19, S. 468 u. S. 471 (Creuzers Übers. d. proklischen Schriften : De platonis theologia I - III. sowie dessen : Institutio theologica)
934 Ebenda, Bd. 19, S. 468 u. S. 471 (IV. u. VI. Bd. d. Kommentars d. Proklos zum Parmenides bzw. Cousins Ausgabe des proklischen Kommentars zu Platons Timaios).
935 Neander, August : Genetische Entwicklung der vornehmsten gnostischen Systeme. Berlin 1818. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 428.
936 Ebenda, Bd. 19, S. 447.
937 Ebenda, Bd. 19, S. 433 u. S. 455. Siehe hierzu : Glockner : Sämtl. Werke, Bd. 19, S. 216.
938 Boissonade, Jean Francois de : Marinus Neapolitanus de Procli vita et foelicitate liber. Leipzig 1814. Zitiert bei : Ebenda, Bd. 19, S. 468.

Außerdem zitiert Hegel dort die *Vita Plotini* sowie die *Enneaden*,[939] jeweils in der Fassung des plotinschülers Porphyrius, sowie ein zusammenfassendes Kompendium des Diogenes Laertios, welches umfassend über *das ruhmvolle Leben und die Lehren der Philosophen* dieser Zeit informiert.[940] Ebenfalls zu berücksichtigen sind hierbei die *Praeparatio evangelica* [941] des Eusebios sowie die von Hegel herangezogenen Fragmente aus der *Chronographie* des Georgios Synkellos [942] und der *Bibliotheca graeca* des Fabricius.[943] Zuletzt sei neben Creuzers *Symbolik der alten Völker*,[944] noch auf jene wichtigen Beiträge von Matthaei [945] und Niebuhr verwiesen.[946] Überaus umfangreich ist schliesslich auch die Zahl der bei Hegel hierzu eingangs zitierten Werke des Philo von Alexandrien.[947]

Im Einzelnen geht Hegel im Abschnitt Neuplatonismus zunächst auf die Lebensgeschichte des Plotin (205-270 n. Chr.) ein.[948] Mit Geschicklichkeit weist Hegel auf die Hauptbestimmungen der plotinischen Philosophie hin und erkennt drei Prinzipien seiner Lehre.[949] Ohne große Umschweife greift er auf eine abfallende Stufenlehre zu, derzufolge das Erste als Quelle selbst kein eigenes Prinzip habe und als Licht das Absolute vorstelle. Das Zweite ist in diesem Zusammenhang der Verstand (nous), welcher als Licht dieses Lichtes ebenfalls Göttliches Wesen sei und somit das andere Prinzip.

---

[939] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda, Bd. 19, S. 435 bzw. S. 440 u. S. 448.
[940] Diogenes Laertius : De vitis et dogmatibus clarorum philosophorum. Zitiert bei: Ebenda, Bd. 19, S. 433. Sowie : Ebenda, Bd. 18, S. 104
[941] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda, Bd. 18, S. 107.
[942] Ebenda, Bd. 18, S. 107.
[943] Ebenda, Bd. 18, S. 107.
[944] Ebenda, Bd. 18, S. 103.
[945] Matthaei, Christian Friedrich : Nemesius Emesenus natura hominis. Halle 1802.
[946] Walther, Gerrit : Niebuhrs Forschung. Stuttgart 1993, S. 510 u. 519 f.
[947] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda, Bd. 19, S. 418 – 424.
[948] Ebenda, Bd. 19, S. 436 – 437.
[949] Ebenda, Bd. 19, S. 453 – 454.

Dieser Verstand schließt als Denken aber nicht nur das Licht, sondern auch die Dyas in sich, welche als Materie das Böse vorstellt. Dennoch ist dieses Denken nicht Materie, sondern reine Form. Diese Materie hat als Dyas die sinnliche Welt zu ihrem Prinzip. Über diese Materie philosophiert Plotin zwar viel, ordnet sie aber den anderen zwei Prinzipien unter und gewährt ihr lediglich eine Funktion als das Böse, welche sich über stetigen Abfall und durch äußerstes Herabsteigen erreichen lässt. Ihre besondere Bedeutung als drittes Prinzip ergibt sich ausschließlich aus der Notwendigkeit eines Gegensatzes zum Guten.[950] Wir sehen an dieser Stelle, dass die Stufenlehre des Plotin nicht gleichrangig verläuft. Daher lässt sich aus derselben kein ontologischer Monismus ableiten, wie ihn eine identitätsphilosophisches System erfordert, auch wenn das achte Buch der ersten Enneade wichtige Inhalte des philosophischen Idealismus birgt.[951]

In Hinblick auf das uns interessierende Verhältnis der Prinzipien von Seele (nous), Materie (ousia) und Gott (theos), machte Halfwassen jedoch die scharfsinnige Feststellung, dass es Hegel im Rahmen seiner Darstellung der neuplatonischen Lehre des Proklos drängt, seine bisherige, weitestgehende Übereinstimmung mit Platons Deutung der Prinzipienlehre dahingehend zu verstärken, dass er die ontologischen Strukturen in dessen verschiedenen Seinsstufen zu einer Strukturidentität verschärft.[952] Dort erfährt die Materie im Rahmen von nunmehr drei Dreieinigkeiten als „ousia“ eine Aufwertung als konkretes Objekt, welches sowohl „nous“ als auch „Estia“ ist. Diese „vollkommene Ausgeburt des Seins“ ist „fest“ und göttlich.[953]

---

[950] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda, Bd. 19. S. 448, S. 453, S. 455, S. 460.
[951] Ebenda, Bd. 19, S. 459 – 460.
[952] Halfwassen, Jens : Hegel u. d. spätantike Neuplatonismus. 2. Aufl. Hamburg 2005, S. 209 ff.
[953] Ebenda, Bd. 19, S. 484.

Demnach ist die „ousia" nicht im Intellekt, wie zuvor bei Plotin, sondern dieser nunmehr in einer in „Aktus" befindlichen „ousia" aufgehoben, wo er eine dritte Substanz bildet. Dieses Dritte ist Materie und nicht durch anderes verursacht.[954] Hierfür scheinen aber sowohl der von Cousin herausgegebene Kommentar des Pramenides, als auch die Enneaden des Porphyrius, keinen nötigen Anhalt zu geben, obschon Parmenides durchaus zum ontologischen Monismus neigte.[955] Woher, muss man sich fragen, hatte Hegel demnach diese gleichrangige, identitätsphilosophische Stufenlehre ? Wie die zu jenen Textstellen ausgeführten Quellenangaben zeigen, können diese Inhalte nicht dem Proklos zugeordnet werden. Plotin wäre an dieser Stelle schon deshalb auszuschliessen, weil Materie bei diesem „nicht actu" ist.[956] Die an dieser Stelle verbleibende Möglichkeit, derzufolge es sich hierbei um Zitate aus dem Kommentar des Proklos zum Timaios Platons handele, wurde bereits durch Halfwassen geprüft.[957]

In diesem Zusammenhang verweist Halfwassen unter Berufung auf eine Untersuchung von Des Places auf „Numenius" von Apamea.[958] Tatsächlich stellt Hegel im Zusammenhang mit der Darstellung jener Lehrer des Plotin auch zwei Kommentatoren platonischer Werke vor, nämlich „Maximos von Tyrius" und „Numenios" von Apamea.[959] Daraus ergeben sich vielseitigste Konsequenzen, die wir hier nun dem entsprechend ziehen wollen.

---

[954] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. S. 482 – 483.
[955] Ebenda, Bd. 19, S. 471 u. S. 483 – 484.
[956] Ebenda, Bd. 19, S. 456.
[957] Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neupatonismus, S. 211.
[958] Halfwassen, Jens : Ebenda, S. 211. Sowie : Des Places, Edouard : Numémius et Eusèbe de Cèsarée. In : Studia Patristica. 13 (1975), S. 19 – 51.
[959] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 435. Siehe dazu : Halfwassen, Jens : Ebenda, S. 211. Sowie : Glockner, Hermann : Hegel-Lexikon, 2. Bd., Stuttgart 1957, S. 1691.

Beierwaltes wies bereits eingehend darauf hin, dass zwischen dem Traktat des Proklos „Über die Intelligenzen“ und dem Kommentar des Numenius von Apamea Übereinstimmungen herrschen, welche Plotin in Hinblick auf dessen Nachordnung von Urwesen, Nus und Weltseele gegenüber der oben bemerkten Gleichordnung gravierend unterscheiden.[960] Folglich dürfen wir schliessen, dass Hegel die „ousia“ nicht von Proklos, oder gar von Plotin her interpretiert, sondern von Numenius.[961] In Wahrheit spiegelt sich in dieser bei Hegel konstatierten „ousia“ ein metaphysisches Denken, welches ganz im Sinne eines ontologischen Monismus „Subjekt und Objekt“ zusammen fallen lässt.[962] Nun könnte man jenen Einwand erheben, wonach auch Maximos von Tyrus [963] mit seinem Kommentar die entsprechende Vorlage zu Hegels Schlussfolgerungen geliefert haben könnte. Tatsächlich führte Maximos in seinem 11. philosophischen Vortrag über „Das Wesen der Gottheit nach Platons Lehre“ jenen „Platonos logon metallon“ aus, welchen wir zuletzt in der viel kritisierten deutschen Übersetzung des Christian Tobias Damm als „metallisches Ich“ wieder finden.[964] Obwohl Maximos auch in zahlreichen weiteren Vorträgen direkt auf platonische Ideen abhebt und auf die Frage nach der Stellung der Materie eingeht, findet sich doch kein weiterer Bezug auf die Materie in dieser Qualität.[965] Folglich ist es also so, dass Numenius der Erste ist, welcher die Dreieinigkeit Gottes, den Trinitätsgedanken, klar und deutlich artikuliert.[966]

---

[960] Beierwaltes, Werner : Platonismus im Mittelalter. Darmstadt 1969, S. 35.
[961] Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus. S. 297.
[962] Halfwassen, Jens : Ebenda, S. 371 – 372.
[963] Reiske, Johann Jakob : Maximi Tyrii Dissertationes. Vol. 2, Leipzig 1774 – 1775. Oder : Damm, Christian Tobias : Des Maximus Tyrius philosophische Reden. Berlin 1764. Wenig wahrsch. : Markland, Jeremiah : Annotationes in maximi Tyrii dissertatones. London 1740.
[964] Schönberger, Otto u. Eva : Maximos v. Tyros. Philosoph. Vorträge. Würzburg 2001, S. 64.
[965] Schönberger, Otto u. Eva : Maximos Vorträge. S. 25- 29, S. 91 ff., S. 126 ff., S. 181 ff.
[966] Zintzen, Clemens : Die Philosophie des Neuplatonismus. Darmstadt 1977, S. 159 - 160.

In Hinblick darauf ist jener Umstand beachtenswert, demzufolge es Proklos selbst ist, welcher darauf hinweist, das Numenius der Urheber dieser eben genannten, gleichgeordneten Dreieinigkeitslehre ist. Proklos berichtet, dass Nmenius die Lehre von den „drei wirklich existierenden Seienden" in einer Timaiosstelle fand.[967] Diese Aussage des Proklos wird Hegel durch seinen Freund Cousin kennen gelernt haben.[968] Henry sieht sich aufgrund der bei Dodds [969] erzielten Ergebnisse genötigt, in dieser Hinsicht den Vorwurf des Plagiats gegen seinen Favoriten Plotin anzuerkennen.[970] Aufgrund dessen dürfen wir mit Paul Henry über die Lehre des Numenius sagen : „Der ganze Idealismus der christlichen Tradition in der Philosophie und der weltlichen metaphysischen Systeme, findet sich bei (Numenius von Apamea) in seiner ursprünglichen Form." [971] Diese Einsicht wird im Ergebnis für die späteren Darstellungen von so grundlegender Bedeutung sein, dass wir es an dieser Stelle für nötig halten, sowohl jene Person mit Namen Numenius, als auch dessen Werk, näher vorzustellen. Hierzu haben wir in knapper Form einen Rückgriff auf die Werke von Leibniz [972] und die *Vita Epicur* des Gassendi vorzunehmen. Letztere Abhandlung wird Hegel in ihrer Bedeutung zunächst einmal über Brucker schätzen und kennen gelernt haben.[973]

---

[967] Henry, Paul : Plotins Standort in der Geschichte des Denkens. In : Zintzen, Clemens : Die Philosophie des Neuplatonismus. Darmstadt 1977, S. 160.
[968] Cousin, Victor : Procli opera omnia, Tomi IV-VI, Paris 1827. Sowie : Ders. : Platon, oeuvres compl. Trad. et accomp. de Notes par V. Cousin, Tom. 2 – 7, Paris 1824 – 31. Und : Portius, Aemilius : Procli in Plat. Theologiam. Libri VI. c. vers. lat. Aem. Porti, acc. Marini libellus de vita Procli. Hamburg 1618. In : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 5, sowie ebenda S. 18, S. 22, S. 25.
[969] Dodds, Eric Robert : Les sources de Plotin : dix exposés et discussions. Genf 1960, S. 14 ff. S. 23 u. S. 47, sowie S. 178.
[970] Henry, Paul : Plotins Standort in d. Geschichte. In : Zintzen, Clemens : Die Philosophie des Neuplatonismus. S. 159.
[971] Henry, Paul : Plotins Standort in d. Geschichte. In : Ebenda, S. 127.
[972] Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 2 u. 8.
[973] Brucker, Jacob : Historia Critica Philosophiae. Bd. III, Leipzig 1743, S.694.

In seinen Exzerpten zu Martin Fogels philosophischem Lexikon weist Leibniz, unter Bezugnahme auf Vossius, auf das Werk „*De figuris*" eines gewissen „*Alexander Rhetor*" hin. Dieser lebte im 2. Jahrhundert und darf Leibniz zufolge nicht mit jenem Peripatetiker Alexander von Aphrodisias verwechselt werden, welcher ebenfalls um 200 n. Chr. lebte. [974] Hinsichtlich dieses Rhetors fällt auf, dass Leibniz jenen in seinen früheren Arbeiten als „Alexander Epicureorum" einführte und ihn dabei sowohl in die Nähe des „Plotini" als auch des „David de Dinanto" rückte.[975] Bereits zu dieser Zeit unterscheidet Leibniz den „Epikureer Alexander" von jenem gleichnamigen Peripatetiker aus Aphrodisias.[976] Die wichtigsten, dieser Einsicht zugrunde liegenden Quellen, werden Origenes und der Kommentar der Oekumenius zu den Schriften Irenaeus,[977] sowie Eusebius Kirchengeschichte und jene Libri „de poenitentia" bzw. „de jejunio" des Tertullian, gewesen sein. Zu den genannten patristischen Werken sind noch die bei Leibniz verwendeten Beiträge über Gregorius Thaumaturgus und des Hieronymus Libri „contra haereticos" anzufügen.[978] Aus den dort geschilderten Zusammenhängen lässt sich ersehen, dass Leibniz die Inhalte dieses Werkes „De figuris" zumindest mittelbar mit einer häufig bemühten Analogie der realen Transmutation der Gestalt des sakramentalen Brotes auffasste.[979]

---

[974] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften, 4. Bd. (1677 – 1690), Teil B. In : Leibniz, sämtl. Schriften u. Briefe, 6. Reihe, 4. Bd. Berlin 1999, S. 1311. Hierzu im Verz. : Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften, Verzeichnisse zu d. Teilen A-C. In : Leibniz, sämtl. Schriften u. Briefe, 6. Reihe, 4. Bd. Berlin 1999, S. 380.

[975] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophischen Schriften, 2. Bd. (1663 - 1672). In : Leibniz, sämtl. Schriften u. Briefe, 6. Reihe, 2. Bd. Berlin 1966, S. 138 u. 736.

[976] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Ebenda, S. 468 u. 736.

[977] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften, Verzeichnisse zu Teil A-C. In : Ebenda, 6. Reihe, 4. Bd. S. 355 u. 409.

[978] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften, 4 Bd. (1677 – 1690), Teil C. In : Ebenda, 6. Reihe, 4. Bd. Berlin 1999, S. 2529 – 2533.

[979] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Ebenda, S. 2537.

Um die in diesen Werken genannten Personen Alexander und Numenius aber als ein und dieselbe identifizieren zu können, musste Leibniz jedoch weitere Lektüre herangezogen haben. Hierbei handelt es sich um die bereits genannte *Vita des Epikur* des Petrus Gassendi [980] sowie um Schriften des Lars Norrmann.[981] Letzterer sprach Alexander Rhetor schon im Titel eines Werkes als „Alexandru Numenii“ an.[982] Eine Selbstverständlichkeit, welche aufgrund der bei Norrmann, Guthrie [983] und Gassendi erzielten Ergebnisse gleich mehrfach bestätigt,[984] heute aber allgemein ignoriert, oder auch ganz offen abgelehnt wird.[985] Auf die Tatsache, derzufolge Hegel zu Beginn des 19. Jhs. zu den renomiertesten deutschsprachigen Kennern der Schriften Leibnizens gehörte, kann an dieser Stelle nicht mehr näher eingegangen werden, zumal sich dieses Bild nicht nur aus seinen Vorlesungen, sondern auch aus den Beständen seiner Bibliothek, ergibt.[986] Hegel wird diese bei Leibniz gemachten Angaben zunächst einmal anhand der seinerzeit wohl einschlägigsten Enzyklopädien von Jöcher bzw. Ersch und Gruber überprüft haben. Dort konnte er ohne Aufwand feststellen, dass Lars Norrmann jene Sentenzen des Alexander Rhetor zuletzt als Numenius bearbeitete.[987]

---

[980] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften, 4. Bd. (1677 – 1690) Verzeichnisse zu Teil A-C. In : Ebenda, 6. Reihe, 4. Bd. Berlin 1999, S. 332 u. 355.
[981] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Allgemeiner Briefwechsel, 11. Bd. (Jan.-Okt. 1695). In : Ebenda, 1. Reihe, 11. Bd. Berlin 1982, S. 193, S. 810, S. 847, S. 857. Siehe dazu : Jöcher, Christian Gottlieb : Allgemeines Gelehrten Lexikon, 3. Teil. Leipzig 1751, S. 978 – 979.
[982] Norrmann, Laurentius : Alexandru Numenii peri ton tes dianoias schematon. Upsala 1690.
[983] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea. The Father of Neo-Platonism. Works, Biography, Message, Sources and Influence. London 1917. Sowie : Wagner, Michael ; Guthrie, Kenneth Sylvan : The neoplatonic writings of Numenius. Lawrence 1987.
[984] Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, 1. Reihe, 1. Bd. Stuttgart 1894, S. 1456 - 1459.
[985] Kroll, Wilhelm ; Deichgräber, Karl : Paulys Realenzyklopädie, 1. Reihe, Bd. 17, 2. Teil. Stuttgart 1937, S. 1295 – 1296.
[986] Glockner, Hermann : Hegel, sämtl. Werke, Bd. 19. Stuttgart-Bad Cannstatt 1965, S. 461 – 471. Sowie : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 2 u. S. 8.
[987] Ersch, Johann Sam. ; Gruber, Johann : Allgemeine Encyclopädie, Bd. 3. Leipzig 1819, S. 31. Sowie : Jöcher, Christian Gottlieb : Allgemeines Gelehrten Lexikon, Bd. 3, S. 978 f. u. S. 997.

Bereits über das bei Jöcher, sowie Ersch & Gruber, mitgeteilte, wird Hegel zu der Schlussfolgerung gekommen sein, dass die dort getrennt genannten Personen Alexander Rhetor und Numenius von Apamea, nicht verschieden sind, sondern miteinander identifiziert werden müssen. In dem Moment, in dem man dies tut, ergibt sich die ganze Tragweite der Bedeutsamkeit dieser Persönlichkeit. Zuletzt wurde diese Identität durch Christian Walz [988] und Bernhard Steusloff, [989] sowie Johann Georg Graevius und den prägnanten aber informativen Paul Kroh,[990] vertreten.

Hegel wird sich also bei Brucker weiter abgesichert haben.[991] Dieser bringt sowohl Numenius als auch dessen Schüler Amelius und nennt zahlreiche Quellen, die sich auf ihn beziehen. So etwa Eusebius, Origenes, Porphyrios und Clemens von Alexandrien. Demnach habe Numenius zur Zeit Kaiser Antonins geblüht und sei von Antritt des Imperators Septimius Severus gestorben. Unter Berufung auf Ionsius und Fabricius schliesst er mit dem Hinweis, dass Numenius nicht nur Grammatiker und Mediziner, sondern eben auch „Rhetor" gewesen sei.[992] Irrtümlicher Weise nimmt Brucker jedoch Apamea am Orontes in Syrien als dessen Geburtsort an, wobei er sich vermutlich auf das Violarium der Eudokia stützt. Den zeitgleich wirkenden Maximus von Tyrus führt Brucker direkt im Anschluss dazu anhand von Schriften des Suidas und Georgios Synkellos aus.[993]

---

[988] Walz, Christian : Rhetores graeci, Bd. 8, Leipzig 1832, S. 421 – 486.
[989] Steusloff, Bernhard : Quibus de causis Alexandri Numenii peri ton tes dianoias kai lexeos schematon liber. Bratislava 1861, S. 11 – 45.
[990] Kroh, Paul : Lexikon der antiken Autoren. Stuttgart 1972, S. 24.
[991] Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, Bd. 2, Leipzig 1742, S. 176 – 177.
[992] Brucker, Jacob : ebenda, S. 177. Sowie : Fabricius, Johann Albert : Bibliotheca Graeca, Vol. II, S. 63 u. S. 455; Vol. IV, S. 486. Zitiert bei : Brucker, ebenda, S. 177.
[993] Brucker, Jacob : Ebenda, S. 177 – 178 sowie S. 163 u. 166, S. 581 u. 582. Siehe dazu : Fabricius, Johann Albert : Bibliotheca Graeca, Vol. II, S. 33 u. S. 52. In : Ebenda, S. 582.

Brucker stellt hier demnach einen „Rhetor“ Numenius in ein unmittelbares Verhältnis zu Maximus von Tyrus, der zudem in der Zeit des Imperators Marc Anton bei einem Platoniker namens Alexander Philosophie hört und dessen Lehren in seine Dissertationes übernimmt.[994] Brucker fragt an dieser Stelle unsicher : „Cum inter philosophos multi Alexandri fuerint, difficile statui potest, quis ille Alexander fuerit ?“ [995] Wie man im 3. Abschnitt der ersten Periode zur Geschichte der Philosophie erkennen kann, hatte Hegel diese Frage für sich bereits entschieden. Die entscheidenden Antworten auf jene Frage, welcher Alexander sowohl Numenius als auch der Freund des Maximus war, gab Petus Gassendi, dessen Werke sich in der Bibliothek Hegels einwandfrei nachweisen lassen.[996]

In dessen Vita des Epikur heisst es im 2. Buch : „(Diogenes) Laertius, der nach Lucianus schreibt, erklärt, dass die Nachfolge des Epikur sich ohne Unterbrechung fort setzte, während die Nachfolgerschaft bei den anderen Philosophen nahezu ungesichert war. (Dieser dahingegen) brachte unzählige Schulen hervor, wobei eine auf die andere folgte. ... Im 14. Buch fügte *Numenius* hinzu, dass eine derartige Nachfolge bis in seine Zeit derart fortgedauert habe und auch jetzt fortbestehe, sodass es scheint, dass sie auch noch in Zukunft fortdauern wird. Eine noch hervorragendere Sache ergibt sich, wenn wir diese Stelle (Eus. lib. 14, praep) des *Pythagoreers Numenius* bei Eusebius übertragen. ... Denn nachdem *jener* (Numenius) sich beklagt hatte, dass die Nachfolger des Plato die Aufrechterhaltung der Einheit (der Lehre) des Platon nicht verteidigt haben, fügte *er* hinzu, dass die Pythagoreer auf diese Art ihre Geltung behielten.[997]

---

[994] Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, Bd. 2, S. 177 u. S. 581-582.
[995] Brucker, Jacob : Ebenda, S. 582.
[996] Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 19.
[997] Gassendo, Petro : De Vita et moribus Epicuri, Lib. VIII, Lyon 1647, Lib. II, S. 61-62.

Hier haben wir ein wichtiges Zeugnis über Numenius den Epikureer als Alexander von Apamea vor uns. Umgekehrt werden sie uns, jeder Einzeln für sich, häufiger begegnen. Gassendi bietet jedoch auch eine Kenntnisreiche Auflösung der Frage nach dem richtigen Alexander. Dies geschieht durch Ausschließung, welche sich aus der jeweiligen Geisteshaltung der einzelnen bedeutenden Philosophen mit dem Namen Alexander ergibt, welche in der zweiten Hälfte des 2. Jh. lebten. Eine Übersicht über diese liefern nicht nur Roscher oder Pauly, sondern auch der knappe, aber in dieser Hinsicht ebenso zuverlässige, Paul Kroh.[998]

Hierzu heisst es bei Gassendi : „ ... Aber um auf Lucianus zurückzukommen, man kann noch jenen Celsus hinzufügen, an den Lucianus ausführlich die Geschichte des Alexander Abonuteichos (Lügenprophet) richtet. Freilich (Nempe), als Alexander (Abonuteichos) den Ruf des Epikur zerfetzt hatte, nachdem Lucianus (ihm) den Celsus wegen seiner Weisheit und Liebe zur Wahrheit empfohlen hatte, verhöhnte er auch ihn, wie Lucianos schreibt. ... Um (hier) jedoch nichts (Schlechtes) über denjenigen zu sagen, gegen den Alexander (Abonuteichos) Steine geworfen hat, als jener (Lucian) dessen Betrügereien aufdeckte, (will ich hier nun schweigen) denn es kam auch auf Lucianus selbst, dem von demselben (Abonuteichos) nachgestellt worden ist, weil er Epicureer war.“ [999]
Über Alexander von Aphrodisias dort schliesslich ganz ähnlich : „Auf jene Zeit scheint (auch) jener Zenobius zu schauen, gegen den Simplicius das von Alexander von Aphrodisias geschriebene Buch anführt ... .“ [1000]

---

[998] Kroh, Paul : Lexikon der antiken Autoren. Stuttgart 1972, S. 23 – 25.
[999] Gassendo, Petro : De vita et moribus Epicuri Libri VIII, S. 75 – 76.
[1000] Gassendo, Petro : De vita Epicuri, S. 77.

Wir sehen, dass Hegel über Gassendi erhebliche Sicherheit und hilfreiche Hinweise zur Bestimmung des richtigen Alexander erhielt. Alexander von Aphrodisias stammte zwar aus Karien bei Phrygien, war aber Peripatetiker und als offizieller Professor zudem Heide.[1001] Geradezu Absurd erscheint es in dieser Hinsicht, dass Papst Simplicius gegen den Monophysiten und Acacius Schüler Zenobius mit Schriften zu Felde zieht, welche Alexander Aphrodisias verfasste, zumal dieser doch nur eine Seele annahm.[1002] Ebenso möglich wäre an dieser Stelle natürlich auch jener Zenobius, welcher bis 240 n. Chr. Bischof von Antiochia in Pisidien und gemeinhin als Epikureer bekannt war.[1003] Dann hätte Gassendi an dieser Stelle jedoch eine wenig hilfreiche Wortwahl gewählt. Nehmen wir letzteres an, scheidet Alexander von Aphrodisias aufgrund der bei Pauly mitgeteilten Tatsache aus, wonach er als Peripatetiker seine Schriften gegen die Epikureer richtete, denn Hegel suchte einen Epikureer bzw. Pythagoreer oder Platoniker.

Der zweite bedeutende Philosoph des 2. Jh. mit Namen Alexander ist jener von Abonuteichos. Auch dieser scheidet aufgrund seiner uns bei Gassendi mitgeteilten Gegnerschaft zu den Epikureern aus.[1004] Darüber hinaus kann anhand der bei Weinreich gemachten Untersuchungen mit dessen eigenen Worten festgestellt werden : „Nächst den götterleugnenden Epikureern hat Alexander (Abonuteichos) keine andere Sekte mehr verabscheut, als eben die der *Christianoi*.“ [1005]

[1001] Jöcher, Christian Gottlieb : Allgemeines Gelehrten Lexikon, Bd. 1, Leipzig 1750, S. 255 f.
[1002] Gassendo, Petro : De vita et moribus Epicuri. S. 77.
[1003] Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Realenzyklopädie. 2. Reihe, Bd. 19, München 1972, S. 12. Hier zu knapp : Kroh, Paul : Lexikon d. antiken Autoren, Stuttgart 1972, S. 670.
[1004] Gassendo, Petro : De vita et moribus Epicuri. S. 75 – 76.
[1005] Weinreich, Otto : Alexandros der Lügenprophet und seine Stellung in der Religiosität des 2. Jahrhunderts n. Chr. In : Ilberg, Johannes : Neue Jb. f. d. kl. Altt., Berlin 1921, S. 129 - 152.

Aufgrund des bei Gassendi mitgeteilten konnte Hegel zwei der berühmten Philosophen des 2. Jh. mit Namen Alexander definitiv aus der gewünschten Zuordnung zu Alexander dem Epikureer ausschliessen. Nach dem Wegfall des Alexander von Aphrodisias, sowie des in Paphlagonien am Schwarzen Meer wirkenden Alexander von Abonuteichos, ist die mögliche Auswahl unter weithin bekannten Philosophen dieses Namens und jener Zeit, sehr überschaubar. Alexandros von Aigai konnte nicht mit Numenius identisch sein, da er als Lehrer des Kaisers Nero im 1. Jh. n. Chr. lebte. Gleiches gilt von Alexandros von Ephesos und Alexandros von Milet, welche nochmals früher waren. Alexandros von Lykopolis war zwar Neuplatoniker, verfasste seine Schriften jedoch erst im 3. Jh. und wurde später Bischof in seiner Heimatstadt. Ähnlich steht es um Alexandros Peloplaton, welcher zwar im 2. Jh. nach Christi als Rhetor wirkte, später aber Sekretär Kaiser Marcus Aurelius wurde und zudem aus Seleukida stammte. Demnach hatte Hegel eine Wahl zwischen Alexandros von Cotyaeion in Phrygien, dem heutigen Kütahya, und Alexandros Numeniu zu treffen.[1006] Dass sich Hegel dafür entschieden haben wird, seine weiteren Bemühungen um eine Identifizierung des Epikureers Alexander mit jenem Numenius von Apamea auf Letzteren zu konzentrieren, steht wohl ausser Zweifel. Auf die Frage, ob Hegel solche Untersuchungen überhaupt angestellt haben wird, gaben sowohl Zintzen als auch Beierwaltes die dazu notwendigen Antworten : Ohne Numenius gäbe es keinen Plotin.[1007] Ohne Numenius wäre die darauf folgende Philosophie des Proklos nicht erklärlich.[1008] Ohne Numenius wäre uns kein identitärer Realismus, wie im Monismus des David von Dinant, begegnet !

[1006] Kroh, Paul : Lexikon der antiken Autoren. Stuttgart 1972, S. 23 – 25.
[1007] Henry, Paul : Plotins Standort. In : Zintzen, Clemens : Phil. d. Neuplatonismus, S. 155 ff.
[1008] Beierwaltes, Werner : Proklos. Grundz. s. Metaph. 2. Aufl. Frankfurt a.M. 1979, S. 42 ff.

Dass Hegel dies exakt so, und nicht anders, gesehen haben wird, zeigt sich insbesondere an der Tatsache, dass er in Zusammenhang mit einer in Bezug auf Albertus Magnus ganz unverfänglich erscheinenden Textstelle, jene oben ausgeführte Vita Epikur des Gassendi einführt.[1009] Diesbezüglich begreifen wir Albert insbesondere auch als jenen, welcher in aller Regelmäßigkeit auf Alexander den Epikureer als Quelle des David rekurriert, was im Weiteren noch gezeigt wird. Hegel stellt nun also Alberts Werk *De causis et processu universitatis a prima causa* in ein direktes Verhältnis zu Gassendis *Vita des Epikur* und teilt mit : „(Albert) bemerkt ... hierbei sehr gelehrt, die ersten Philosophen haben ihre Philosophie in Verse eingekleidet und sie dann in den Hallen abgesungen; daher wurden sie Hallensteher, Stoici, genannt.[1010] ... Es wird erzählt, als die ersten Epikureer habe Albertus Magnus genannt den Hesiodus, Athalius oder Achalius, von dem wir nichts wissen, Cäcina oder, wie ihn andere nennen, Tetinnus, einen Freund des Cicero, und Isaacus, den israelitischen Philosophen, man weiss nicht, wie der dazu kommt; aus den Stoikern führt er dagegen S*p*eusippos, Platon, Sokrates und Pythagoras an." [1011] Man muss sich dies auf der Zunge zergehen lassen, um zu verstehen was Hegel dort getan hat. Hegel verfügte nicht selbst über die eben zitierte Werkausgabe des Albert und wird für das mitgeteilte also eine Bibliothek aufgesucht haben. Andererseits verfügte Hegel über jene schwer erhältliche Vita des Epikur. Und was tut er ? Er teilt seinen Hörern mit, dass die Stoici in Hallen „abgesungen" hätten und von daher also „Hallensteher" genannt würden. War dies die Absicht Hegels ? Nein sagen wir !

[1009] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 570.
[1010] Jammy, Petrus : Opera beati Alberti Magni, Bd. 5, De causis et processu universitatis a prima causa, Lyon 1651, S. 530 – 531.
[1011] Gassendi, Petrus : De Vita et moribus Epicuri. La Hague 1654, Lib. II, S. 51. Wir haben *nicht* diese in Hegels Bibliothek nachgewiesene Ausgabe zitiert. In : Rauch, Verz. Hegel, S. 19.

Das Bedeutende waren die dort mitgeteilten Bücher ! Wir können an dieser Stelle sicher sein, dass Hegel die bei ihm zitierten Werke mitgeteilt haben wird, da aufgrund der Mitschriften seiner Hörer diese durch Glockner in die Jubiläumsausgabe aufgenommen worden sind. Hegel erwartete von seinen Hörern ein Mindestmaß an Interesse und Fleiss. Dort wo auch nur eines von beiden vorhanden war, ergab sich folgendes Bild :

Nach der uns vorliegenden, im Jahre 1647 in Lyon erschienenen Ausgabe der Vita des Epikur des Gassendi hat Hegel das oben Mitgeteilte wörtlich aus den Seiten 77-78 übernommen, und zwar einschließlich eines eben dort aufgetretenen Schreibfehlers.[1012] Lediglich zwei Dinge dürften jenen, welche Hegels Angaben nachgingen, aufgefallen sein. Erstens das in dieser Hinsicht höchst bedeutsame Fragezeichen am Ende des bei Gassendi ausgeführten Textes, sowie zweitens die Tatsache, dass dort Alberts Schrift *De anima* herangezogen wurde.[1013] Zugleich fanden die Hörer genau dort Alexander von Aphrodisias und Alexander von Abonuteichos vor.[1014] Wer aber nicht nur den Fleiss besaß, diese Quellenangabe zu prüfen, sondern über diesen hinaus auch noch Interesse mitbrachte, fand sich mit dem, was Hegel seinen Hörern aus dem Schluss des zweiten Buches vorgesetzt hatte, nicht ab, und stieß nur wenige Seiten zurück auf die vom historischen Aspekt bis heute wertvollen Ausführungen des Gassendi zu Numenius und dessen Bekenntnis zur Schule der Epikureer und Pythagoreer.[1015] Da diese die in Bezug auf die Epikureer zentralen Aussagen zum ganzen Kapitel enthalten, dürfte manch ein Interessierter jenen Neuplatoniker wieder erkannt haben.

[1012] Gassendo, Petro : De vita et moribus Epicuri libri VIII, Lyon 1647, S. 77 – 78.
[1013] Gassendo, Petro : Ebenda, S. 77.
[1014] Gassendo, Petro : Ebenda, S. 77.
[1015] Gassendo, Petro : Ebenda, S. 60 – 62.

Die zweite Quelle, welche Hegel anlässlich der oben genannten Vorlesung zu Albertus Magnus zitierte, namentlich dessen eigenes Werk *De causis et processu*, sowie die stattdessen bei Gassendi in diesem Kontext angeführte Schrift *De anima*, betrachten hier wir anhand der bei Henryk Anzulewicz vorgelegten Texte bzw. der dort dazu gemachten Zuschreibungen.[1016]

Prüft der fleissige Hörer nun die bei Hegel gegebene Textstelle zu *De causis et processu*, so findet er nichts, was jene in der Schrift *De anima* genannten Hallensteher bezeugt. Der interessierte Hörer wird dort stattdessen auf den Anfang von *De causis et processu* stossen und schon im ersten Kapitel des 1. Traktates folgendes vorfinden : „ ... Es scheint, als müsse der Anfang von denen genommen werden, die zuerst philosophiert haben. ... nämlich die Epikureer. Epikur nämlich hat ... die Prinzipien vor allem auf die Materie zurückgeführt. ... Sie sagen, die Materie sei das erste Prinzip von allem, ... und dieser Meinung ist Alexander darin gefolgt, dass er sagte, sogar der Intellekt sei im Körper ... . (Die Epikureer) setzten den Intellekt aus Feinsten und Rundem und Leeren zusammen ... . Genau diese (Isti sunt) sind es, die sagten, dass Gott, Nous und erste Materie von derselben Wesenheit seien und wirklich Substanz sind und nicht von den anderen, sondern dass alles andere Anordnungen und Akzidentien der Substanz seien. Das versuchten Sie mit zwei Überlegungen zu erweisen. ... Gott also und der Nous und die Materie fließen aus einem, hinsichtlich der Substanz einzigen, unteilbaren Prinzip. ... Gott also, scheint die Materie zu sein. Der Nous aber, ... ist durch die Materie Substanz.“ [1017]

[1016] Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus Buch über die Ursachen und den Hervorgang von allem aus der ersten Ursache. Hamburg 2006.
[1017] Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus Buch über die Ursachen, S. 3 – 9. Jammy, Petrus : Alberti Magni Opera, Bd. V, Parva naturalia. Darin : De causis, S. 528 - 655.

Diese Darstellung Alberts zur *Meinung der Epikureer* wird der fleissige Hörer Hegels vermutlich nicht mehr zu Kenntnis genommen haben. Der interessierte Hörer dahingegen wird nunmehr auch auf die Schrift *De anima* zugegriffen haben. Dort wird der interessierte Hörer auf den Seiten 530-531 zunächst festgestellt haben, dass die bei Hegel zitierten Hallensteher in der Tat abgesungen haben. Ging der Teilnehmende von hier jedoch erneut auf den 1. Traktat, so teilt ihm Albert dort zu dieser Meinung der Epikureer mit, dass „diese durch David von Dinant vertretene Lehre" ... „eine Vielzahl zeitgenössischer Anhänger (hodie multi errantes) hatte." [1018]

Betrachten wir also, was Hegel seinen interessierten Teilnehmern mitteilen wollte. Namentlich also zunächst einmal jenes Faktum, demzufolge der im Zusammenhang mit jener ersten Periode der Geschichte der Philosophie als Kommentator des Platon angeführte Numenius ein bedeutender Epikureer gewesen ist und zweitens, dass jener bei Albertus Magnus genannte Zeuge derselben, der Epikureer Alexander, in Bezug auf deren Meinungsbildung eine Authorität gewesen sein muss. Ausser Theophrast, einem Schüler des Alexander von Aphrodisias, Albertus nennt diesen am Schluss des zitierten Abschnitts in *de causis et processu*, werden keine weiteren Persönlichkeiten namentlich angeführt.[1019] Die naheliegendste Erkenntnis für Hegel oder einen seiner interessierten Teilnehmer dürfte an dieser Stelle diejenige gewesen sein, dass Alexander Numenius war. Dass Anzulewicz hierzu auf Alexander von Aphrodisias geht,[1020] schreiben wir dem Umstand zu, dass dieser jene *Vita des Epikur* nicht gelesen haben wird, oder Aristoteliker ist.

[1018] Anzulewicz, Henryk : Person u. Werk d. David v. Dinant i. Literarischen Zeugnis Alberts des Großen. In : Mediaevalia Philosophica Polonorum Bd. 34, Warszawa 2001, S. 33 u. S. 42.
[1019] Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus Buch über die Ursachen. S. 9.
[1020] Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus Buch über die Ursachen. S. 4.

In Bezug auf den bei Albert genannten Theophrastos von Eresos geben wir gerne zu, dass dieser ein außerordentlich bedeutender Schüler des Aristoteles war, ja wir halten die Inhalte, welche uns aus dessen Schriften *Peri Lithoi* und *Peri Metallon* überliefert sind, für das Beste, was uns die aristotelische Schule zu bieten hat, weisen diesbezüglich aber darauf hin, dass jener aus Eresos stammende Theophrast zwischen 374 und 288 v. Chr. lebte. Daher können wir über diesen nicht jenen Schluss ziehen, wonach der bei Albert genannte Alexander, der durch Anzulewicz bemühte aristotelische Exeget Alexander von Aphrodisias sei.[1021] Lediglich in ganz seltenen Fällen lassen sich bei Albert Bezüge auf Alexander von Aphrodisias eindeutig als solche Zeugnisse herleiten, wie aus dessen *Ethica* hervorgeht.[1022] In Bezugnahme auf jene Einstellung, welche Albert nur wenig später in der eben zitierten Schrift *De causis* hinsichtlich der „Peripatetici“ äussert, namentlich, dass deren Lehren „inferius“ aufzufassen seien,[1023] können wir jenen bei Henryk Anzulewicz vertretenen Standpunkt, demzufolge es sich bei dem besagten Epikureer Alexander in Alberts Schrift *De Causis* um jenen Alexander von Aphrodisias handele, nur mit Nachdruck verwerfen.

Diesbezüglich möchten wir an dieser Stelle vermuten, dass die Wahl des ihren Lehren jeweils zugrundegelegten Buches „*Über die Natur*“ durchaus nicht nur jene Unterscheidung zwischen der Lehre des Theoprhrastos von Eresos und der des Alexander von Aphrodisias bedingt. Theophrastos berief sich auf Anaximandros von Milet, Alexander der Exeget auf Anaximenes von Milet, der zur selben Zeit lebte und aus diesem Milet stammte.

[1021] Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus Buch über d. Ursachen. Hamburg 2006, S. 4 u. S. 9. Sowie : Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant im literarischen Zeugnis Alberts des Großen. Warszawa 2001, S. 41 – 42.

[1022] Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus Buch über d. Ursachen, S. 47.

[1023] Fauser, Winfried : Alberti Magni opera Omnia, tomus XVII, pars II, De causis et processu universitatis a prima causa. Aschendorff 1993, S. 22.

Ein wichtiger Beweis dafür, dass Hegel das genannte Werk des Gassendi nicht zufällig in Alberts Schrift *De causis* eingeschoben haben wird, findet sich wenige Seiten später.[1024] Dort ist es Wilhelm von Ockham, welcher über „*eine Meinung*“ berichtet, nämlich die bei Albert eben vorgestellte *Meinung der Epikureer*, derzufolge das Universale in Bezug auf die Verstandesseele eine „Gleichnamige, ... realiter außer der Seele existierende Sache ist“ und demnach „außer der Seele, die (ebenfalls) realiter in jeglichem Menschen existiert,“ ist. Doch sei dieses Tote als Seele von der Seele der Lebendigen und allen Substanzen zu unterscheiden. Denn dieses „Gleichnamige“ ist als „wahre Sache“ nicht mit dem Selbst, dem letzten Punkt aller menschlichen Subjektivität, identisch.[1025] Hegel zufolge gibt Ockham vor, diese Meinung zu widerlegen, indem er sagt, „alles ist *res*.“ Demnach unterscheide sich die *reale* Wissenschaft von der rationalen nicht darin, dass jene auf die Dinge gehe, während diese nicht auf die Dinge gehe, sondern darin, dass in der rationalen an die Stelle jener *die Termini anderer* treten. Hegel legt hierzu nahe, dass Ockham dort jene *Meinung* des *Plotin* vorbringe, derzufolge das Allgemeine nicht etwas Reales ist, das ein Subjektives *Sein für sich* sowohl in jeder Seele, als auch im Dinge habe, sondern lediglich ein durch *ihren* „Verstand“ ... „Gebildetes“ sei, das nur „in der Seele“ ... „objektive Realität hat.“ Demnach „bildet“ sich die „ähnliche Sache“ nur „im Geiste nach“ und ist folglich durch „Vorstellung gemacht.“ Daher „existiere“ das Universale als eine „außerhalb der Seele“ seiende, reale Sache, lediglich „im Geiste“ des Menschen. Diese bei Ockham ausgeführte Unterscheidung der Meinungen beruht Hegel zufolge auf jener der von Plotin und Proklos.[1026]

[1024] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 570 u. 575 – 578.
[1025] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda, S. 575.
[1026] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda, S. 576 – 577.

Tatsächlich stellt Hegel dort in Bezug auf „Proklos" fest, dass bei diesem „alles Göttliche" dem Einen „für sich" eingewachsen sei. Demzufolge gelte es von jener Meinung auszugehen, welche der Annahme folgte, dass dieses „Göttliche" sich als ein „Unmittelbares" noch „vor dem nous" in der Gestalt eines „noeton" ... „Verwirklicht" haben wird.[1027] Die Stellung dieses vor dem Geist existierenden, göttlichen amethechton noeton, bildete Hegel zufolge die „Hauptfrage" unter den Scholastikern des Mittelalters, zumal sie zu jeder Zeit, auch über Ockhams rationales Konzept einer Separation von Geist und Seele, im Sinne des von ihm kritisierten Realismus entscheiden konnte.[1028]

Nun könnte man an dieser Stelle jenen Einwand machen, demzufolge Hegel in dem gerade eben genannten Zusammenhang die Lehre des „Plotin" eben nicht gegen die des dort ebenfalls genannten „Proklos" stellt, sondern jene Lehre des Proklos lediglich als eine Besonderheit zu der des Plotin heraus stellen wollte. Diesem Einwand darf hier aber schon von daher nicht gefolgt werden, weil es Hegel zufolge im Grunde die Lehre des Proklos ist, welcher die „älteren, reineren ... Scholastiker" folgen.[1029] Demnach werden die bei Hegel unmittelbar an Proklos anschließenden „Bretterwände" zwischen den Disputanten (die sog. fractiones), doch wohl eher dazu gedient haben, jene Schüler der älteren Scholastik vor den zahlreichen Anhängern der neueren Scholastik zu schützen, die dem Grunde nach, so wird man Hegel in dieser Hinsicht verstehen dürfen, also keineswegs einfach nur Anhänger der Lehre des Ockham waren, sondern vor allem auch Plotinisten.[1030] Dass Hegel hier die Position des Numenius vertrat, wird aus Proklos ersichtlich.

[1027] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. S. 577.
[1028] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda.
[1029] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 487.
[1030] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda, S. 578.

Eine Besonderheit an Hegels Vorlesung über Wilhelm von Ockham haben wir in der Antwort zu sehen, welche uns die dort zitierte Proklusstelle aus dessen *Institutio Platonica* in Hinblick auf die auf Seite 249 gestellte Frage nach der Herkunft der gleichrangigen Stufenlehre gibt.[1031] Hier lässt Hegel seinen Proklos auf Numenius zurückgreifen, wo dieser sagt : „Gott erkennt ungeteilt das Geteilte ... . (Seine) ... Gedanken sind auch seine Substanzen ... und jeder ist beides.“ [1032] In diesem Zusammenhang stellte Paul Henry ganz richtig fest, dass Plotin den extremen Dualismus des Numenius entschieden abgelehnt habe. Hier hob Hegel demnach den entscheidenden Unterschied zwischen den Lehren des Numenius und des Plotin in die Höhe.[1033] Folglich entsprechen in dieser - bis zu Ockham hinauf geltenden - Trinitätslehre des Numenius, die ersten beiden Götter einer „ousia“ genannten Materie, welche das Korrelat eines dritten Gottes ist, der die zweite „ousia“ nachahmt und bewegt.[1034] Diese, bei Proklos ausdrücklich dem Numenius zugeschriebene Lehre über den zweiten, kreisrunden „ousiodos“ des Ersten, kommentierte Hegel schon in seinen Vorlesungen über Proklos mit den Worten : „Erst das ist das Reale; sehr gut !“ Um dann mit Proklos selbst fortzufahren : „ Ich heisse es die ousia. Denn die autoousia ist alles Seins Spitze und wie die Monas ... .“ [1035] Auch dieses Zitat des Proklos geht eindeutig auf Numenius zurück. Demnach ist die „ousia“ die Monade, während der Andere die nur bei den Pythagoreern so ausgeführte Dyas ist.[1036]

[1031] Creuzer, Friedrich : Procli successoris platonici institutio theologica, ad codicum fidem emendavit, integravit. Latinamque Aemilii Porti translationem. Frankfurt a.M. 1822, S. 170. In : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus, Hegel Werke, Bd. 19, S. 485 u. 577.
[1032] Creuzer, Friedrich : Ebenda, S. 170. In : Moldenhauer ; Michel : Ebenda, Bd. 19, S. 485.
[1033] Henry, Paul : Plotins Standort in der Geschichte. In : Zintzen, Clemens : Die Philosophie des Neuplatonismus. S. 161.
[1034] Henry, Paul : Plotins Standort. In : Zintzen, Clemens : Ebenda, S. 160 – 161.
[1035] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 480.
[1036] Moldenhauer; Eva ; Michel, K. : Hegel Werke, Bd. 19, S. 481 u. Ebenda, Bd. 18, S. 110.

Vor diesem Hintergrund kritisieren wir die bei Halfwassen unternommene Bemühung, diese sowohl bei Hegel, als auch bei Numenius, völlig identisch gedachten, denkenden Materien, hierarchisieren zu wollen. Geradezu absurd erscheint uns in dieser Hinsicht die Aussage, derzufolge sowohl Alexander Numenius, als auch Hegel, „in Übereinstimmung" die Selbstständigkeit der Materie bei Platon bestreiten würden.[1037] Das dem nicht so ist, werden wir nunmehr am Beispiel der bei Albert und Thomas gegebenen Zeugnisse des David von Dinant belegen, welcher in seinen zentralen Kernaussagen fast ausschliesslich Paradigmen des Alexander Numenius vorträgt. Unabhängig davon sei hier noch bemerkt, dass Cousin seinen Parmenideskommentar in drei Teilen vorgelegt hatte. Der erste Teil erschien 1821 im 4. Band seiner Opera Procli, der Zweite 1823 im 5. Band derselben.[1038] Wie wir aus dem Verzeichnis Rauch wissen, besaß Hegel lediglich einzelne Werke dieser ab dem Jahre 1820 erschienenen Proklos-Gesamtausgabe des Cousin, darunter auch die Genannten.[1039] Da Hegel und Cousin miteinander in regelmäßigem Postverkehr standen, wird er dessen Parmenideskommentar bereits vor dem Jahre 1827 erhalten haben, zumal sich derselbe nicht nur im VI., sondern auch im IV. und V. Band findet. Cousin wird den Winter 1824/25 gerade nicht in Berlin verbracht haben, um dort als Dämagoge eine Gefängnishaft antreten zu dürfen.[1040] Daher werden wir uns mit Blick auf den Kommentar des Proklos zum Parmenides, den übereinstimmenden (?) Mitschriften von Michelet und Hotho anschließen, und verweisen diesbezüglich auf das bei Hermann Glockner, Eva Moldenhauer und Karl Michel mitgeteilte.

[1037] Halfwassen, Jens : Hegel und der Spätantike Neuplatonismus. S. 211 – 212.
[1038] Müller-Bergen, Anna-Lena ; Ziche, Paul : Schellings Bibliothek. Schellingiana Bd. 19, Stuttgart-Bad Cannstatt 2007, S. 212.
[1039] Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 22.
[1040] Halfwassen, Jens : Hegel und der Spätantike Neuplatonismus. S. 398.

Bevor wir nun also mit Albert und Thomas die Vertreter unserer eigenen Philosophie, unserer eigenen Überzeugungen, auf die Lichtung treiben, gilt es an diesem Punkt noch einmal die Zügel anzuziehen, um einige wichtige Bemerkungen auf das vorhergegangene zu machen.
Zunächst einmal möchten wir zwei Hinweise anlässlich der bei Halfwassen gemachten Äusserungen geben. In seiner dankenswerten Untersuchung über Hegels neuplatonische Quellen unterstellt er Hotho, das dieser, wir zitieren hier ebenfalls die Ausgabe von Moldenhauer u. Michel, greifen allerdings auf die 1. Auflage zurück, in seiner „Nachschrift" den „Eindruck" ... „erweckt" habe, als handele es sich bei dem was Hegel gesagt habe, um eine direkte Bezugnahme desselben auf den Kommentar der Proklos zum Parmenides („Proclos in seinem Commentar sagt"). Dabei bezieht sich Halfwassen auf Moldenhauer / Michel, Bd. 19, S. 471.[1041] Zunächst einmal ist der Wortlaut dort ein anderer.[1042] Zweitens gibt es in der Edition des Cousin nicht „den Parmenideskommentar" des Proklos, sondern, wie oben kritisiert, einen in drei Teilen, welcher im Verlauf der Jahre 1821, 1823 und 1827, in drei unabhängigen Bänden veröffentlicht worden sind.[1043] Demnach wird Hotho mit seiner Mitschrift durchaus Recht behalten haben.

Tatsächlich wird der erste Bezug zwischen Parmenides und Proklos aber schon auf Seite 469 hergestellt. Diesen kritisiert Halfwassen aber gerade nicht, denn es geht ihm um den 6. Bd. jenes von Cousin herausgegebenen Parmenides-Kommentars des Proklos.[1044]

[1041] Halfwassen, Jens : Hegel und der Spätantike Neuplatonismus. 2. Aufl. Hamburg, S. 398.
[1042] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 471.
[1043] Müller-Bergen, Anna-Lena : Schellings Bibliothek, In : Schellingiana, Bd. 19, S. 212.
[1044] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 469 u. 471. Dazu : Halfwassen, Jens : Hegel u. der Spätantike Neuplatonismus. S. 398.

Dieser wird jedoch erst auf Seite 484 relevant, wo die erste Dreieinigkeit als „ousia“ bezeichnet wird, welche „er“ als „Objekt“ auch „Estia“ genannt habe.[1045] Dort, wird „er“ genannt ! Die Quellenangabe dazu lautet an dieser Stelle : „ibid. VI, 403“.[1046] Dies ist es, was Halfwassen beanstandet, ohne es jedoch mitzuteilen. Aus der vorangegangenen Notiz mussten Michelet und Hotho, um ihrem Anspruch auf Authentizität gerecht zu werden, an dieser Stelle schliessen, dass Hegel hier den 3. Teil des proklischen Kommentars zum Parmenides zitiert. Da an genau dieser Stelle jedoch Numenius zitiert wird, kommt dieser Kommentar des Proklos überhaupt nicht in Frage. Dies ist es, was Halfwassen in sachlicher Weise hätte thematisieren müssen. Wir haben an dieser Stelle zunächst Fabricius,[1047] dann Platon selbst,[1048] sowie Clemens von Alexandrien [1049] geprüft. Die Werkausgabe des Clemens findet sich im Verzeichnis Hegel.[1050] Tatsächlich finden sich dort die Stromateis in drei Stücken und bilden den sechsten Abschnitt des Werkes. Obschon wir den Begriff „Estia“ am angegebenen Ort nicht nachweisen konnten, stellten wir fest, dass Clemens insbesondere auf Seite 411 mehrfach auf Numenius Bezug nimmt.[1051] Sämtliche der überprüften Quellen haben unterstellt, dass der in der Fussnote gegebene Inhalt fehlerhaft übertragen wurde, weshalb die derselben zugrunde liegenden Mitschriften der Hegelschüler Michelet und Hotho hätten überprüft werden müssen. Die tatsächlich dort zitierte Quelle ist jedoch Proclos, Bd. 6, S. 403.[1052]

[1045] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 484.
[1046] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda.
[1047] Fabricius, Johann Albert : Bibliotheca Graeca, Bd. 6, Hamburg 1798, S. 403.
[1048] Ficinius, Marsilio : Platonis Opera, Vol. 11, Zweibrücken 1781.
[1049] Heinsius, Daniel : Clemens Alexandrinus, Opera omnia. Köln 1688, S. 403.
[1050] Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 1.
[1051] Heinsius, Daniel : Clemens Alexandri, Stomateis I. In : Opera omnia, Köln 1688, S. 411.
[1052] Portus, Aemilius : Proklu Diadochu in Platonos Theologiam libri VI. Hamburg, 1618.

Wir wir bereits auf S. 251 mitgeteilt haben, befand sich der eben genannte Proklos Kommentar des Aemelius Portus im Bestand der Bibliothek Hegels und wurde entsprechend verzeichnet.[1053] In Ermangelung einer aktuelleren Ausgabe zitierte dieser, unter Bezugnahme auf die bei Michelet und Hotho gegebenen Inhalte, den 6. Bd. des Kommentars „in Platonos theologiam" des Proklos, nach der von Portus edierten Ausgabe.[1054] Tatsächlich enthält der besagte Band auf Seite 403 aber nicht den erwarteten Kommentar des Parmenides, sondern jenen zum Timaios.[1055] Dort spricht „er" und erklärt sinngemäß, dass die „ousia" als „Estia" aus der Erde „exemmenon", folglich also „ausgespieen" worden sei. Der Name dessen, der diese Zuschreibung macht, ist „Numenio Pythagoraeo" (Noumeniou toi pythagoricoi).[1056] Dieses aus der Erde gespiene „Feste" ist der materielle Kern jener frühchristlichen Gottheit, welche Hegel seinen Hörern auf den Seiten 484 und 577 der hier zitierten Ausgabe, in ganz konkreter Weise vorstellte.[1057] Das er dabei auf eine ältere Edition des Kommentars des Proklos zurückgriff, ist legitim und jene Interpretation, derzufolge es sich bei dem 6. Band um besagten Band handeln müsse, welcher den Parmenides enthalte, weil der durch Friedrich Creuzer veröffentlichte Kommentar „De platonis theologiae" doch lediglich drei Bände umfasse, dass ist das Denken des Fleissigen. Hegel aber legte Wert auf das Naheliegende. Dieses Naheliegende aber bestand darin, dass er den Kommentar des Proklos „zum Timaios," welcher seiner Auffassung nach „besonders berühmt **war**," in der Fassung dessen zitierte, welcher ihn in Europa berühmt machte, nämlich in der des Aemilius Portus.[1058]

[1053] Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 18.
[1054] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 484.
[1055] Portus, Aemilius : Proclu Diadochu in platonos theologiam Libri VI, T. 6, S. 403.
[1056] Portus, Aemilius : Proclu Diadochu in platonos theolgiam, T.6, S. 403.
[1057] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 484 u. 577.
[1058] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 468.

Aufgrund der These, derzufolge wir annehmen, dass Hegel erkannt haben wird, dass die eigentliche Quelle jener bei David von Dinant vorgetragenen Inhalte, der „Peri Physeion“ des Epikureers Alexander Numenius gewesen sein wird, bleibt es uns nicht erspart, hier nun in Bezug auf das im Anschluss nachfolgende, noch einen weiteren, wichtigen Kritikpunkt auszuführen. Die damit verbundenen Argumente, stützten wir soweit wie möglich, auf jene in Hegels Bibliothek nachgewiesenen Schriften und das bei Brucker hierzu mitgeteilte. Wir versuchen uns demnach also kurz zu fassen.

Konkret bezieht sich unsere Kritik auf jene, hier nun im Einzelnen anhand von Beispielen zu belegende Tatsache, wonach die weiter unten bei Albert und Thomas ausgeführten Inhalte zur Lehre des David von Dinant, äußerst Einseitig auf ihre Quellen hin überprüft wurden. Darüber hinaus wurde der dort ganz bewusst verwendete Modus der Negation, in den einschlägigen Untersuchungen zu diesen dort vorgetragenen Lehren des David, bislang weitestgehend ignoriert, wodurch sich wiederholt falsche Einsichten und Ergebnisse ergaben. Diese falschen Schlussfolgerungen lassen sich jedoch keineswegs mit der gegebenen Faktenlage vereinbaren und dürfen demnach auch nicht als verifiziert anerkannt werden. Da sich diese derzeit erzielten Resultate – wie sich am Beispiel Alexander von Aphrodisias ganz deutlich zeigt – hinsichtlich der bei Albert und Thomas vorgestellten Inhalte, aber nicht im Einklang mit den dort gegebenen Sachverhalten befinden, führen wir im Zuge unserer hier nun vorgetragenen Kritik, an dieser Stelle einen uns plausibel erscheinenden Nachweis, bezüglich der den Lehren des David von Dinant zugrunde liegenden Quellen. Dieser im Weiteren nun folgende Nachweis, orientiert sich an den bei Hegel gegebenen Quellen und schliesst in Bezug auf die zu Alexander Numenius formulierte These.

Die schwerwiegendsten Fehlschlüsse hinsichtlich der Interpretation der bei David von Dinant mitgeteilten Inhalte, ergeben sich unseres Erachtens aus der Tatsache, dass insbesondere die bei Albert wiedergegebenen Fragmente desselben, auf der Grundlage einer 1932 von Gabriel Théry veröffentlichten Arbeit beurteilt werden.[1059] Auffällig ist bei Théry, dass er mit Hilfe von gewagten Konstruktionen, seinen Aphrodisias, gerade auch unter Berufung auf Wilhelm von St. Armour, in die Schriften des unter Anklage stehenden David von Dinant einführt. Der Umstand, dass diese einseitig, regelmäßig die Argumente der damaligen Anklageseite verwertende Arbeit, geradezu durchgehend zur Beurteilung der bei Albert ausgeführten Fragmente des David von Dinant herangezogen wird, ist beunruhigend.

Als zentrales Dokument dafür, dass der griechische Epikureer Alexander ein Peripatetiker sei, findet sich diese Arbeit bedauerlicherweise sowohl bei Anzulewicz,[1060] als auch bei Fauser,[1061] Simon,[1062] sowie Siedler, Kübel und Vogels.[1063] Hierbei fällt auf, dass vor allem Anzulewicz das hierzu gerügte Werk des Théry zur Begründung eines peripatetischen Alexanders in seinen Beiträgen heranzieht, wobei er sogar so weit geht, jene bei Fauser glänzend interpretierte Textstelle des Albertus Magnus hinsichtlich der Inferiorität der Peripatetiker, als Zeugnis *für* Alexander Aphrodisias anzuführen.[1064]

[1059] Théry, Gabriel : Alexander Aphrodisiensis, De intellectu et intellecto. In : Théry, Gabriel ; Gilson, Étienne : Autour du Décret de 1210, Teil 2. Kain 1926, S. 74 – 82.

[1060] Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus Buch über die Ursachen. Hamburg 2006, S. 4, S. 285. Sowie : Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant im literarischen Zeugnis Alberts des Grossen. Warszawa 2001, S. 42.

[1061] Fauser, Winfried : Alberti Magni Opera Omnia, Tomus 17, pars 2, De causis et processu universitatis a prima causa. Aschendorff 1993, Index d. im Glossar Abgek. Werke.

[1062] Simon, Paulus : Alberti Magni Opera Omnia, Tomus 37, pars 1, Super Dionysium de divinis nominibus. Aschendorff 1972, S. XIX – XX.

[1063] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Alberti Magni Opera Omnia, Tomus 34, pars 1, Summa theologiae Liber I. Aschendorff 1978, S. 102.

[1064] Fauser, Winfried : Ebenda, De causis, S. 22. Zitiert bei : Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David, S. 42.

Abgesehen von der Tatsache, dass besagtes Werk von Théry an dieser Stelle gerade nicht herangezogen wurde - was das dazu zugrunde gelegte Glossar eindeutig zeigt - nahmen jedoch die im Ersten Teil der *Summe der Theologie* des Albert hochgradig bedeutsamen Textstellen nachhaltig schaden, wie jene bereits beanstandeten Zuschreibungen zu den entsprechenden Beiträgen von Anzulewicz zeigen.[1065] Einen weiteren überzeugenden Beleg für den durch uns vertretenen Standpunkt, wonach der bei Albertus genannte Alexander keineswegs Peripathetiker sein kann, findet sich in der von Anzulewicz im Übrigen ganz vorzüglich edierten deutschen Übersetzung des oben zitierten Textes *De causis*, wo Albert sagt :

„Diese Art und Weise (des Aristoteles), das Sein von allem zu prinzipiieren, kommt beinahe in jeder Hinsicht mit Platon überein, ... Hinsichtlich dessen ... ist, wie Platon sagt, die Materie das Mütterliche von allem; und ... der erste Urheber ist nichts anderes als der väterliche Intellekt, der, wie Platon sagt, durch das geistige Licht alles formt; und die erste Handlung ist nichts anderes als das Wort des Intellekts, das dem ersten Mütterlichen (nämlich der Materie) eingegossen wird, ... wodurch dieses Sein begründet wird. /Cap. 5/ **Diese Meinung missfiel den Peripatetikern** ... . /Cap. 6/“ [1066]

Hier erhalten wir nicht nur eine köstliche Probe darüber, wie das klassische Latein des Albert am besten in das Deutsche übersetzt werden könnte, was selten genug erfolgt, sondern auch einen weiteren, bedeutenden Hinweis auf die Tatsache, dass der von Anzulewicz vertretene Standpunkt, demzufolge Alexander von Aphrodisias mit jenem Epikureer identisch sei, unzutreffend ist; denn Platons Meinung „missfiel den Peripatetikern.“

[1065] Fauser, Winfried : Alberti Magni Opera, T. 17,2, de causis, S. 20 – 24. Dahingegen : Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Ebenda, Summe der Theologie I, S. 102.

[1066] Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus Buch über die Ursachen und dem Hervorgang von allem aus der ersten Ursache, S. 42 – 45.

Nun ist es hierbei nicht so, dass andere die Inhalte der Lehre des David von Dinant nicht auf Alexander von Aphrodisias zurückgeführt hätten. Anders als Théry hätten sie es in diesem Zusammenhang jedoch nicht gewagt, sich dabei auf das Werk des Albertus Magnus zu berufen. Wie sich diesbezüglich etwa aus einem Beitrag von Hermann Ley erkennen lässt, vermutet dieser zwar, dass besagter Alexander von Aphrodisias, in Bezug auf David von Dinant, der bei Albert genannte Alexander sei, kann sich in dieser Hinsicht aber nicht erklären, „welche Schriften" ihn dabei veranlasst haben könnten, „der Richtung Alexanders zu folgen." [1067] Ley weist hier denn auch darauf hin, dass sich Kurdzialek zufolge in den „Quaternuli" des David über 20 Arbeiten des Aristoteles befunden haben werden, darunter jedoch nur Zwei des Alexander Aphrodisias.[1068] Daher behilft sich Ley, unter Bezugnahme auf diese ungelöste Frage, später mit einer von Benedikt Hesse verfassten Arbeit, nennt das durch diesen „unkonventionellen Angehörigen" verfasste Werk jedoch nicht.[1069] Dies nimmt auch nicht Wunder, zumal die im Vorfeld zu dieser bei Ley gemachten Aussage herangezogene Krakauer Schule der polnischen Mediävisten sich diesbezüglich in der Linie des oben genannten Martinus Polonus bewegt, welcher, neben den Schriften der Haeretiker, vor allem Scotus Eriugena und Dionysios Areopagita als die Quellen des David nennt. Entscheidend ist es, in Hinblick auf das bei Ley gesagte festzustellen, dass auch hier wieder Théry als Quelle auftaucht.[1070] Frühere Arbeiten, wie etwa die von Wilhelm Preger und Charles Jourdain, gehen ebenfalls davon aus, dass Alexander von Aphrodisias die eigentliche Quelle unseres David gewesen sein wird, berufen sich dabei aber **nie** auf Albert.

[1067] Ley, Hermann : Gesch. d. Aufklärung u. d. Atheismus, Bd. 2, 2. Teil. Berlin 1971, S. 111.
[1068] Ley, Hermann : Gesch. d. Aufklärung, S. 111.
[1069] Ley, Hermann : Gesch. d. Aufklärung, S. 437.
[1070] Ley, Hermann : Gesch. d. Aufklärung, S. 111.

Vor dem Hintergrund des bei Albert in *de causis* mitgeteilten, können wir also feststellen, dass sich diesem zufolge die besagte Meinung der Epikureer in Einklang mit jener des Platon befand, während den Peripatetikern diese Meinung missfallen hat. Desweiteren lässt sich durchaus nachweisen, dass dieser eindeutige Zusammenhang erst seit jener von uns hier beanstandeten Untrsuchung des Gabriel Théry infrage gestellt wird. Die Tatsache, wonach der hierfür bemühte Alexander von Aphrodisias zu einer völlig einseitigen Bewertung der dem David zugrunde liegenden Quellen führt, möchten wir an dieser Stelle nun als nächstes belegen. Hierzu berufen wir uns auf eine von Karl Albert gemachte Aussage, welcher im Übrigen den bei Hegel zu David von Dinant ausgeführten Betrachtungen am nächsten steht, wie aus dessen Verteidigung deutlich wird.[1071] Demnach wirft er unseres Erachtens Étienne Gilson, welcher den Kommentar zu den von Germaine Capelle und Gabriel Théry verfassten Beiträgen gibt, zurecht vor, jenen gemeinsam mit David von Dinant angeklagten Amalrich von Bena, ganz bewusst von seinen Quellen abgeschnitten zu haben.[1072] Wörtlich heisst es bei Karl Albert über die von Étienne Gilson kommentierten Untersuchungsergebnisse von Théry und Capelle : „ ... Amalrich (hat sich) als ein Denker der Tradition erwiesen, und zwar sogar auch der ältesten Tradition der griechischen Philosophie. Gerade dieser weite Rückgriff scheint zur Eigenart seines Denkens zu gehören. Daher können wir Gilson nicht folgen, wenn er Amalrich von dieser Traditon abschneiden will und ihn ‚seine eigene Quelle' sein lässt.“ [1073]

[1071] Albert, Karl : Amalrich von Bena und der mittelalterliche Pantheismus. In : Zimmermann, Albert : Die Auseinandersetzungen an der Pariser Universität im XIII. Jahrhundert. In : Miscellanea Mediaevalia, Bd. 10, Berlin 1976, S. 195 – 197.
[1072] Albert, Karl : Amalrich von Bena. In : Ebenda, S. 211. Siehe dazu : Étienne Gilson. Bei : Capelle, Germaine Catherine : Amaury de Bène : étude sur son panthéisme formel, S. 5. Als Vorwort zu : Théry, Gabriel : Autour du Décret de 1210, Teil 3. Paris 1932.
[1073] Gilson, Etienne : In : Capelle, Germaine Catherine : Amaury de Bène. In : Théry : T. 3, S. 5.

Wie wir anhand der durch Anzulewicz vorgenommenen Interpretationen zeigen konnten, lässt sich diese durch Karl Albert, in Bezug auf Amalrich von Bena, an Étienne Gilson gerichtete Kritik, insofern auf Gabriel Théry übertragen, als dieser nicht nur der Herausgeber jenes eben kritisierten Kommentars zum 3. Teil der *Autour du Decret 1210* gewesen ist, sondern weil er, dessen ungeachtet, über seinen im 2. Teil dieser eben genannten Ausgabe eingeführten Alexander Aphrodisias, David von Dinant und somit auch Albertus Magnus, ebenfalls von ihren Quellen abschneidet.[1074] Daraus ergeben sich Gefahren für die eigentlichen Inhalte, welche wir anhand des bei Anzulewicz genannten Lukian, stets in Hinblick auf die bei David von Dinant vermutete Quelle des Alexander Numenius, nun einmal beispielhaft vorstellen möchten.[1075]

Wir haben belegen können, dass Hegel an den bedeutendsten Stellen seiner Vorlesungen über den Neuplatonismus, also immer dort, wo Proklos konkret wird, durch diesen hindurch Numenius sprechen lässt.[1076] Darüber hinaus haben wir eindrucksvoll dargelegt, dass Hegel in seinen Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie des Mittelalters, die weiter oben ausgeführten Zeugnisse von Gassendi und Albertus, gezielt in ein direktes Verhältnis zu einander gestellt hat, um Alexander als Numenius zu erweisen.[1077]

[1074] Théry, Gabriel : Alexandre d'Aphrodise : apercu sur l'influence de sa noétique. In : Théry, Gabriel : Autour du Décret 1210, Teil 2, Kain 1926, S. 74 – 82.
[1075] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant im literar. Zeugnis Alberts des Großen. In : Mediaevalia Philosophica Polonorum, Bd. 34. Warszawa 2001, S. 37 – 38.
[1076] Moldenhauer, Eva : Hegel Werke, Bd. 19, S. 484 u. 577, sowie S. 485. Diesbezüglich auf Seite 484 : Portus, Aemilius : Proclu Diadochu in Platonos Theologicam libri VI, Tomus 6. Hamburg 1618, S. 403. Sowie zu Seite 577 : Creuzer, Friedrich : Procli successoris platonici institutio theologica, ad codicium fidem emendavit, integravit. Latinamque Aemilii Porti translationem. Frankfurt a.M. 1822, S. 162. Sowie zu Seite 485 : Creuzer, Ebenda, S. 170.
[1077] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 570.

Vor dem als bekannt vorausgesetzten Hintergrund, demzufolge Epikur seine Lehre um 306 v. Chr. in Konkurrenz zu Akademie und Peripatos als eine eigenständige Schule konstituierte, und der Tatsache, dass Petrus Gassendi, nach Lorenzo Valla, der wohl bedeutendste Epikureer jener im 15. Jh. neu erstarkten Lehre war, [1078] teilte Hegel seinen Hörern über die Nennung der *Vita des Epikur* des Gassendi folgendes mit :
Erstens steht der bei Eusebius [1079] genannte Pythagoreer Numenius seinem eigenen Bekunden nach in der Folge des Epikur.[1080] Zweitens handelt es sich sowohl bei Alexander von Abonuteichos, als auch bei dem dort genannten Alexander von Aphrodisias, nicht um Epikureer.[1081] Aus der diesem Werk direkt beigestellten Schrift *De causis et processu universitatis a prima causa* des Albert, in der von Petrus Jammy besorgten Ausgabe,[1082] können Hegels Hörer unmittelbar entnehmen, dass unser Alexander Epikureer ist, während sich die Peripatetiker gegen Plato, und damit gegen den bei Eusebius näher vorgestellten Alexander und die damit verbundene ‚Meinung' der Epikureer wenden.[1083] Unabhängig von der Frage, welche Schlüsse Hegels Hörer aus dieser Zusammenstellung von Gassendi und Albert gezogen haben, wissen wir inzwischen, dass Hegel hier die Personen Alexander und Numenius als ein und dieselbe angesehen haben muss.

[1078] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 297 – 321 u. S. 403. Sowie : Kroh, Paul : Lexikon der antiken Autoren. Stuttgart 1972, S. 200 – 201.
[1079] Viger, Francois ; Heinichen, Friedrich Adolf : Eusebius Caesariensis Praeparatio Evangelica. 2. Aufl. Köln 1688. Zitiert in : Moldenhauer, E. ; Michel, Karl M : Hegel Werke, Bd. 18, S. 107.
[1080] Gassendo, Petro : De vita et moribus Epicuri libro octo, Lib. II, S. 51. In : Moldenhauer, E. ; Michel, Karl M. : Hegel Werke, Bd. 19, S. 570.
[1081] Ebenda. Siehe dazu die diesbezüglichen Anmerkungen auf Seite 260 oben.
[1082] Albertus Magnus : De causis et processu universitatis a prima causa. In : Jammy, Petrus : Opera beati Alberti Magni, Bd. 5, parva naturalia. Lyon 1651, S. 528 – 655. In : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 570.
[1083] Jammy, Petrus : Opera beati Alberti Magni, Bd. 5, de causis, S. 530 – 531 u. S. 549 – 550. In : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 570.

Darüber hinaus wird aus dem, was uns Gassendi in Bezug auf Alexander und Numenius mitteilt deutlich, dass die Gestalt des dort genannten Lukian lediglich als Mittel zur Information dient. Erst über Lukian wird deutlich, dass Alexander von Abonuteichos kein Epikureer ist. Dabei ist die Absicht des Gassendi zu berücksichten, die dieser seiner Vita des Epikur zugrunde legte. Aus dem II. und VII. Buch geht ganz klar hervor, dass die Intention darin liegt, den richtigen Alexander heraus zu filtern. Lukian spielt in diesem Zusammenhang lediglich die Rolle eines notwendigen Statisten, die er dank seiner Bekanntheit glänzend erfüllt. Fast könnte man meinen, dass Gassendi sie für die Trüffelschweine in seinem auch insofern bemerkenswerten Werk platziert habe. Sie sind da, tragen inhaltlich aber nichts bei.[1084] Dieses passt mit dem von Rudolf Helm zu Lukian von Samosata gegebenen Abriss zusammen, demzufolge Lukian zwar in der Tat „Epikureer" war, doch sein Hauptwerk ist ein Pamphlet, welches gegen die „Techne" der Rhetoren und Philosophen gerichtet ist und den Namen „*De parasito*" trägt.[1085] Was hierzu also *unbedingt* beachtet werden muss, ist die Tatsache, dass Lukian weder der Lehrer, noch ein Freund des Alexander Numenius war.

Wenn wir nun also fortschreiten, gilt es, insbesondere auch in Hinblick auf unsere oben genannte These, derzufolge es sich bei den bei Albertus Magnus und Thomas von Aquin ausgeführten Fragmenten des David von Dinant im wesentlichen um eine Wiedergabe der monistischen Lehren jenes Alexander Numenius handelt, zwei Dinge immer zu beachten : Welche Intention dem gegebenen Inhalt zu Grunde liegt, sowie den Modus der Negation.

[1084] Gassendo, Petro : De vita et moribus Epicuri libri octo, Lib. II. u. VII. Lyon 1647, S. 60 – 62 u. S. 75 – 77, sowie S. 188 ff.
[1085] Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Enzyklopädie, Bd. 13, Art. Lukianos. Stuttgart 1927, S. 1725, S.1753 f. u. S. 1767 ff.

Immer dann, wenn wir relevante Textstellen des Albert oder Thomas zu der oben angesprochenen Lehre des Numenius bringen, werden wir nötigenfalls auch auf deren eigentliche Intention hinweisen. Den genannten Modus der Negation stellen wir jedoch pauschal, an dieser Stelle einmal vor :

„Auf der ... Sitzung des Jahres 1285, die der Reintegration des Aegidius galt, haben die Magister einen der 219 Artikel (der Liste Tempier) - /F.166/ es handelt sich um § 130 ... /F.166/ - durch einen Beschluss geradezu suspendiert. Eine ‚propositio a magistris concessa', wie sie hinfort in den Quodlibeta genannt wird, dekretiert eine umständlichere, vagere und *im Modus der Negation* formulierte Aussage als zulässig - /F.167/ ‚Non est malitia in voluntate, nisi sit nescientia sive error in intellectu' /F.167/ - und befreite damit die Erörterung zumindest teilweise von der Auflage des Syllabus (des Jahres 1277)." [1086]

Wir können darauf zählen, dass die im Jahre 1285 dekretierte Konzession an die Lehrenden, künftig im ‚Modus der Negation' auch Irrlehren disputieren zu dürfen, lediglich eine gängige Praxis nachvollzieht, die erstmals bereits seit dem Jahre 1215, verstärkt dann seit den 1230'er Jahren, zur Anwendung gekommen sein wird. Diesbezüglich äußert Ley sehr treffend in Bezug auf die Vorstellungen der „Pantheistisch-Materialistischen" Weltanschauung des David von Dinant : Sie müssen einen tiefen Eindruck hinterlassen haben, da anders nicht zu verstehen wäre, was Albert hätte veranlassen können, so oft auf den *inkriminierten* Gegenstand zurückzukommen." [1087]

[1086] Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof u. Universität in d. Pariser Theologieprozessen d. 13. Jahrhunderts. In : Zimmermann, Albert : Miscellanea Mediaevalia, Bd. 10. Berlin 1976, S. 91.
[1087] Ley, Hermann : Geschichte der Aufklärung und des Pantheismus, S. 116.

Vor diesem Hintergrund nähern wir uns der Lichtung und greifen anhand der bei Anzulewicz eingeführten Quelle des Lukian, die damit vermutlicherweise später einmal auftretenden Konsequenzen auf.

Obschon Anzulewicz in seinem Beitrag über *die Anfänge der aristotelischen Naturphilosophie im lateinischen Westen* feststellt, dass der „Dichter Lukan" in den erhaltenen Fragmenten der *Quartenuli* nicht überliefert wird, rechnet er diesen aufgrund von David-Zitaten, welche Albertus Magnus in seiner Schrift „*de homine*" bezeugt, zu den „impliziten" Quellen, während er die dort explizit genannten „Pithagorei" fallen lässt.[1088] Dabei zeigt sich für uns doch am Beispiel des *Peri hermeneias*, dass Albert auch die Autorfrage zum anonymen *Liber de causis* insbesondere mit den Pythagoreern verbindet, wo es heisst : „Was sie aber im Hinblick auf den Autor (Er soll ein Schüler des Paulus sein) untersuchen, ist überflüssig und ist auch niemals von einem Philosophen untersucht worden – außer in den Schulen des Pythagoras;" [1089] Stattdessen fährt Anzulewicz in seinem Beitrag über *Person und Werk des David* jedoch fort : „ ... Nach Albert (ist) die Indienstnahme des Dichters Lukan und der Autorität ... der antiken Philosophen durch David für seine als ‚materialistischer Pantheismus' anmutende philosophische Gotteslehre verfehlt. ... Wenn David aus beiden genannten Quellen ableitet, dass Gott alles bzw. das materielle Sein aller Dinge ist, dann ist seine Deutung der Verse des Dichters Lukan ... schlechtweg falsch." [1090]

[1088] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge der aristotelischen Naturphilosophie im Lateinischen Westen. In : Honnefelder, Ludger : Albertus Magnus und die Anfänge der Aristoteles-Rezeption im lateinischen Mittelalter. Münster 2005, S. 91- 93. Sowie : dort : Albertus Magnus : De homine tr. 1 qu. 5 a. 2.
[1089] Schönberger, Rolf ; Schönfeld, Andreas : Anonymus. Das Buch von den Ursachen. Hamburg 2003, S. XIX. Dort : Peri hermeneias. (1) ed. Auguste Borgnet I, 375 a – 376 b.
[1090] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. In : MPhP, 34, S. 37 – 38.

Hier haben wir zunächst einmal den nicht genannten Seneka, sowie Lukan und „die antiken Philosophen," welche Albert nicht namentlich nennt, sowie David von Dinant, der fälschlicherweise, unter Berufung auf die genannten behauptet, dass diese die bei ihm vorgestellte Gottheit Jupiter selbst einmal Pallas Athene genannt hätten. Diesbezüglich fällt uns an dieser Stelle gleich zweierlei ins Auge. Erstens der Modus der Negation. Zweitens die bei David vorgetragene Behauptung, wonach Jupiter bei den Griechen Pallas Athene genannt wurde, welche ein Pendant der phrygischen Göttin Artemis ist. Die Intention dürfte daher in der, durch fehlerhafte Zuschreibung, Hervorhebung der Weiblichkeit der dreieinigen Göttin und ihrer Herkunft liegen.[1091] Eine erhebliche Gefahr bildet jedoch die aktive Rolle, welche Anzulewicz hierzu dem Lukian bezüglich der Urteilsbildung des David von Dinant eingeräumt hat. Bevor wir diese nun aufzeigen, möchten wir an dieser Stelle, in Hinblick auf das eben mitgeteilte, darauf aufmerksam machen, wie frappierend hier die Ähnlichkeiten zwischen den Argumenten bei Gassendi/Lukian und dem bei Albert in *de homine* gewählten Auszug Albert/Lukian waren. Wir halten es diesbezüglich für möglich, dass beide aus einem Bericht des Alexander Numenius an die Galataer schöpften.

Halfwassen zufolge identifiziert Hegel die triadische Struktur der Seele mit der Natur der Platonischen Idee. Demnach besteht die Substanz der Seele aus der Substanz der sinnenfälligen Welt. Dieses Eine ist die wahrhafte Materie und bildet die formale Struktur der Dinge.[1092] Insbesondere Proklos habe in der bei ihm entfalteten Triadik, über das als Noeton vereinigte Dritte, diese identische Struktur des Numenius weiterentwickelt.

[1091] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. In : MPhP, S. 37 – 38.
[1092] Halfwassen, Jens : Hegel u. d. spätantike Neuplatonismus. 2. Aufl. Hamburg 2005, S. 210 f.

Daher gesteht Hegel den Neuplatonikern ausdrücklich zu, dass diese zuerst jenes „Strukturgesetz“ der scholastischen Philosophie zur begriffslogischen Entwicklung gefunden zu haben.[1093] Diesbezüglich folgen wir ausdrücklich dem Standpunkt von Halfwassen, demzufolge Hegel die eben vorgestellte „absolute Substanz“ nicht nur identifizierte, sondern dieselbe auch anhand des proklischen Timaios-Kommentars interpretiert haben wird. Leider stellt Halfwassen in diesem Zusammenhang fest, dass die diesbezüglich erfolgte Bezugnahme Hegels auf die von Proklos übernommene „Platondeutung des Numenius“ von Apamea, zu „Unrecht“ erfolgt sei.[1094] Völlig unvermittelt erklärt Halfwassen an dieser Stelle jene Tatsache, wonach Hegel die Seele wie Numenius „mit dem reinen Sein“ gleichsetzt, für unzulässig.[1095] Weiter unten bemerkt Halfwassen zwar, dass „beide Lehren,“ namentlich jene von Proklos und Numenius, genuin Platonisch sind, und es sich demzufolge bei den schon in der Tübinger Zeit erarbeiteten systematischen Grundlagen der Stiftler also um einen „genuinen Platonismus“ handele, unterstellt in dieser Hinsicht aber, dass Hegel die Universalprinzipien des Einen und der damit verbundenen Zweiheit, sowie die denselben Gottheiten zugrunde liegenden geschichtlichen und systematischen Voraussetzungen der neuplatonischen Metaphysik, nicht erkannt habe.[1096] Daher kommt Halfwassen weiter unten zu der Schlussfolgerung : „ ...; es handelt sich bei Hegel auf der einen, und Plotin, Proklos und Platon selber auf der anderen Seite, um unvereinbare Grundkonzeptionen des Absoluten, ...“ [1097]

[1093] Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus. S. 209, S. 211, S. 213 f. und insb. S. 372.
[1094] Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus. S. 211.
[1095] Halfwassen, Jens : Ebenda, S. 211.
[1096] Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus. S. 220, sowie S. 36 – 44.
[1097] Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus, S. 312.

Vor dem Hintergrund dieses bei Halfwassen gemachten Fazits, demzufolge Hegels Prämisse, dass das absolute Eine, als Noeton absolute Totalität sein müsse, von besagtem „antiken Platonismus und Neuplatonismus gar nicht geteilt“ werde, und Hegels Position von daher mit jener von Plotin, Proklos und Platon „unvereinbar“ sei,[1098] gehen wir nun, am Beispiel des ebendort nicht genannten Alexander Numenius, auf Lukian ein.

Lukian, vom dem Epiphanius berichtete, war nicht nur Schüler des Marcion von Pontus, sondern das Haupt derselben.[1099] Alexander Numenius hingegen war ein Schüler des Gnostikers Valentinus. Diese valentinische Schule berief sich auf ihren Lehrer Markus.[1100] Hegel führt im zweiten Kapitel zu seinen Vorlesungen über den Neuplatonismus sowohl den Gnostiker Basilides von Glaukias, jenen Drogoman des Petrus, sowie Valentin, welcher ein Schüler eines Theodas war, der dem Apostel Saulus davonlief, als auch den Gnostiker Johannes Markus, welcher jenem Saulus ebenfalls entlaufen war, näher aus und beruft sich dabei auf Schriften des Philo von Alexandrien, sowie Werke von Abraham Cohen Irira und August Neander.[1101] Demnach fasste dieser Johannes Markus, welcher zunächst Hermeneut des Apostel Petrus gewesen und später zur Hauptautorität des Papias von Hierapolis in Phrygien erhoben worden war, auf Bitten der ehemaligen Hörer des Petrus, dessen Mitteilungen in schriftlicher Form zu einem Evangelium zusammen.[1102] Aufgrund dessen verweilen wir ein wenig bei diesen Lehrern des Numenius.

[1098] Halfwassen, Jens : Hegels spätantiker Neuplatonismus. S. 312.
[1099] Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 14, Stuttgart 1930, S. 1850. (‚Schule’)
[1100] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 20. Leipzig 1908, S. 404.
[1101] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 426 – 430. Sowie : Neander, August : Genetische Entwicklung der vornehmsten gnostischen Systeme, Berlin 1818, S. 168 – 186. In : Ebenda, Bd. 19, S. 428 – 430.
[1102] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 12, Leipzig 1903, S. 290 – 291.

Für die weiteren Einzelheiten wird Hegel zahlreiche Schriften und Werke herangezogen haben, so etwa die von Johann Georg Hamann, Eusebius und Clemens von Alexandrien, bzw. Joseph Priestleys History of the Corruptions of Christianity,[1103] welche auch Goethe sehr schätzte. Neben der von seinem Freund Paulus herausgegebenen Historie des Cerinth,[1104] Informationen und Beiträgen seiner Schüler Gans und David Friedrich Strauss,[1105] Schriften von Carl Friedrich Göschel und Tholuck, um hier nur einige zu nennen, haben wir hinsichtlich der frühchristlichen Literatur insbesondere noch die Werke von Lactantius,[1106] Origenes,[1107] die Briefe des Plinius,[1108] sowie die hierzu wichtigen Viten des Philostratus von Lemnos [1109] zu berücksichtigen.

Wenn wir diese Quellen nun entsprechend den bei Semler vorgenommenen Untersuchungen anordnen, ergeben sich für die Ereignisse der Zeit des 1. und 2. Jh. ganze Zusammenhänge, die wir in Hinblick auf Numenius jetzt noch einmal anhand von Sekundärliteratur ausschöpfen werden. Den Hintergrund bildet weiterhin das bei Halfwassen gefällte Urteil. Wie wir diesbezüglich zeigen werden, spielt die Lehre des auch durch Plinius den Jüngeren sehr verehrten Gnostikers Isaeus hierbei eine wichtige Rolle.

[1103] Priestley, Joseph : An History of the corruption of christianity in two Volumes. Vol. 1, Boston 1797.
[1104] Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob : Commentationes theologicae potissimum Historiam Cerinthi iudaeochristiani ac iudaeognostici atque finem iohanneorum in novum testamentum libellorum, Jena 1795.
[1105] Strauss, David Friedrich : Das Leben Jesu. 2. Bde. 1835 /36.
[1106] Thomasius, Michael : Lactantii Opera. Antwerpen 1570. In : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 27.
[1107] Westenrieder, Lorenz : Origenes dialogus contra Marcionistas, Basel 1774. In : Rauch, Christian Daniel : Ebenda, S. 2.
[1108] Minelli, J. : Plinii Caecilii Secundi epistularum libri IX. ad Traianum liber et panegyricus cum observationes, Leipzig 1712. (Plinius d. J.) In : Rauch, Christian Daniel : Ebenda, S. 27.
[1109] Longueil, Gylbert de : Philostrati historii de vita Apollonii & Eusebii adversus Hieroclem. Köln 1532. In : Rauch, Ebenda, S. 22.

Bereits aus jenen Angaben des Flavius Philostratos [1110] lässt sich eindeutig entnehmen, dass der gnostische Presbyter Johannes Markus die eigentliche Urquelle aller Berichte des Papias von Hierapolis bildet, welche uns jener Eusebius im 3. Kapitel seiner Kirchengeschichte referiert. Danach ist dieser Gnostiker Markus bereits in frühen Jahren Dolmetscher des Petrus gewesen und kannte die Lehren des Petrus genau. Demzufolge haben wir in Hinblick auf die Zeugnisse des Phrygiers Papias, welcher zwischen 90 u. 130 n. Chr. in Hierapolis am Lycos als Lehrer tätig gewesen ist, keinen Grund dessen buchstäblichen Protokollen zu misstrauen. Dieser kleinasiatische Papias war es, der bezeugte, dass dieses zweite Evangelium, welches dem des Apostel Johannes folgte, von jenem Gnostiker Markus stammt.[1111]

Philostratos zufolge entstammte Johannes Markos der Stadt Byzanz. Dort wurde er um 78 n. Chr. geboren und war der Schüler eines Sophisten Namens Isaios aus Assyrien, welcher um 55 n. Chr. geboren wurde. Dessen Schule gelangte um 100 n. Chr. in Byzanz zu großer Berühmtheit bzw. hat neben Markus viele Gnostiker hervorgebracht und stand mit der ebenfalls weithin bekannten Schule in Smyrna im Wettbewerb. Ein wichtiges Zeugnis über den Gnostiker „Isaeus" findet sich in jenen Briefen des späteren Konsuls von Bithynien, Plinius des Jüngeren, welcher von der Lehre dieses Gnostikers Isaios regelrecht hingerissen war. [1112] Etwa im Jahre 135 n. Chr. reiste sein Schüler Markus dann mit dessen Schüler Valentinus nach Rom. [1113]

[1110] Kayser, Christian Gottlob : Vitae sophistarum. Libri et indictus concinnitas commentarii, Lib. I, 19 - 24. Heidelberg 1838, S. 217 – 232.
[1111] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 12, Leipzig 1903, S. 290 – 292.
[1112] Kasten, Helmut : Plinius der Jüngere – Briefe. Berlin 1982, S. 71 – 75. Sowie : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12, S. 1855.
[1113] Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1930, S. 1853 – 1855.

Unabhängig davon, dass Hilgenfeld hierzu später in seiner *Ketzergeschichte des Urchristentums* noch manches konkretisiert hat, wird Hegel über das bei Neander und anderen Berichtete insofern erstaunt gewesen sein, als die dort vorgestellten Gnostiker durchaus seriös und historisch fassbar wirken. Dies gilt auch in Hinsicht auf die Darstellungen des von ihm nicht eben geliebten Tertullian, welcher in *De carne Christi* festhält, dass sich neben Valentinus auch unser Alexander von Apamea zur Schule der Markosier zählte und an der zweiten Reise des Valentinus nach Italien teilnahm. In Hinblick darauf ist bedeutsam, dass Alexander von Apamea dies bereits in seiner Funktion als Lehrer der gnostischen Markosier tat.[1114] Zeitgleich mit Alexander Numenius und Valentinus traf auch Marcion von Pontus in Rom ein.[1115]

Obschon sich Valentin anlässlich der dort stattfindenden Bischofswahl auf den „Paulusschüler" Theodas berief, wird es ganz wie in Tertullian *Adversus Valentinianaos* jener Marcion gewesen sein, der dies verhinderte.[1116] Wenig später war es schliesslich Dionysios von Korinth, welcher Eus. 4,23 zufolge nicht nur vor Hierokles und Marcion gewarnt hatte, sondern vor allem auch vor dessen Marcionitischen Gemeinden.[1117] Schon Markos, welcher in seiner jüngeren Zeit „Handlanger" auf einer der Missionsreisen des Apostels Saulus gewesen war, wird Marcion ablehnend gegenüber gestanden haben, denn Marcion verhelte nicht, dass er ein Gegner jener Apostel wie Petrus sei. Man darf Marcion daher keinen Gnostiker nennen, denn was bei Valentinus mit Blick auf die Sige Hauptsache ist, ist bei Marcion nicht vorhanden.[1118]

[1114] Mittelhaus, Karl ; Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 7. Bd. Stuttgart 1948, S. 2261 f. u. S. 2269.
[1115] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea, the Father of Neo-Platonism. London 1917, S. 151 f.
[1116] Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 20. Leipzig 1908, S. 396 u. S. 416
[1117] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. II, 1. Hälfte, Kleinasien. Gütersloh 1922, S. 248 – 249.
[1118] Hauck, Albert : Realenzyklopädie, Bd. 12. Leipzig 1903, S. 271 – 272.

Sofern man sich einen näheren Überblick über das Wirken des Marcion verschaffen möchte, sei hierzu auf den im Allgemeinen sehr polemischen Karlheinz Deschner verwiesen. Diesbezüglich muss in Hinblick auf dessen Darstellungen zu Marcion jedoch sowohl die Intention als auch der Modus der Negation beachtet werden, welcher sich offensichtlich aus Loyalitäten herleitet, welche dieser vermutlich in seinen frühen Jahren, zuerst in Monte Cassino und dann in Breslau, eingegangen sein wird.[1119] Die Schriften des Monisten Joseph Priestley, wurden wegen ganz ähnlicher Inhalte, obwohl in grösster Sachlichkeit vorgetragen, im Jahre 1785 öffentlich verbrannt, sein Haus in Birmingham folgte im Jahre 1791. Dieser hatte unter anderem die Einziehung jener in fünf Büchern abgefassten *Hypomnemata* des Hegesipp kritisiert und anhand von Bibliotheksverzeichnissen nachgewiesen, dass diese sich bis zum Ausbruch des 30 Jährigen Krieges an ihren Standorten befanden und seither europaweit verschollen sind. Bezüglich dessen, was der Hegelgegner Harnack über Marcion sagt,[1120] schliessen wir uns entschieden der von Karl Albert und Martin Buber geäußerten Meinung an, derzufolge es heisst : „Harnack starb 1930, drei Jahre danach war sein Gedanke, der Gedanke Marcions, in Handlung umgesetzt.“ [1121] Die Apostelgeschichte des Irenaeus verweigert Paulus durchgängig den Titel eines Apostels und noch Hippolyt von Rom kennt keinen solchen. Lediglich Hegesippus gelang hier eine Parodierung auf die Missionsreisen des Saulus. Festus riet ihm immer wieder ab, doch Saulus stellte Ihm, der den Kreuzestod überlebte, stetig und wie im Wahn, überall hin, unerbittlich nach.

[1119] Deschner, Karlheinz : Kriminalgeschichte des Christentums. Bd. 1, Die Frühzeit. 3. Aufl. Hamburg 1997, S. 146 – 167. Sowie Bd. 3, Die alte Kirche. Hamburg 1996, S. 74 – 79 und S. 99 – 103 sowie S. 109, S. 226, S. 439.
[1120] Harnack, Adolf : Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott. Eine Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche. Neuauf. Darmstadt 1960, S. 35 - 74
[1121] Buber, Martin : An der Wende : Reden über das Judentum. Köln 1952, S. 31.

Will man jedoch den eigentlichen Unterschied zwischen den Lehren von Marcion und dem Haupt seiner Schule, namentlich Lukian, bezeichnen, so ist dies der, dass diesen „die gestaltete und belebte Materie“ gerade *nicht* als ein Werk Gottes erschien, denn diese beabsichtigten, wie Tertullian anhand von Marcions *Antithesen* deutlich machte, das metallische Dritte, jene noch ungewordene Materie also, zu stehlen. Vor diesem wahren Hintergrund darf das System des Valentin und seines Schülers Alexander, wie Hegel gezeigt hat, in keiner Geschichte der Philosophie übergangen werden, während man die Namen Marcions und Lukians, nicht einmal vermissen würde.[1122] Hier liegt vermutlich auch der konstruktivste Beitrag Deschners zur Geschichte der christlichen Religion verborgen, nämlich in seinem wiederholten Hinweis auf die Bedeutung der Markosianer hinsichtlich der Konstitution der Lehre und des Ritus der Transsubstantiation.[1123]

Nun wissen wir, *das Christus* entsprechend dem System des Valentinus, und damit auch dem des Numenius, sowie jenem des Paulus von Samosata, *von unten kam*, wo er die Lebenden und Toten, sowie die Kommenden von ihren Fesseln befreite, damit sie dort nicht länger Löcher in die Wände bohren und Erde ausheben müssen, wie Clemens von Alexandrien in seinen Stromateis II,20 berichtet.[1124] Hippolyt zufolge stieg diese Dyas von dort zum Urvater empor und zeugte mit diesem eine Fehlgeburt, die zweite Dyas, welche als ungeformte Materie den nous gebiert. Jene ist als ousia die Aletheia, jener als Stern der nous, wie er in seinen *Philosophischen Vorträgen* VI,29 ff. sagt.[1125]

[1122] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 12. Leipzig 1903, S. 269, S. 272 u. S. 276.
[1123] Deschner, Karlheinz : Abermals krähte der Hahn. Eine kritische Kirchengeschichte. 3. Aufl. Stuttgart 1968, S. 278 – 281 u. S. 284 – 287, sowie S. 101 – 103 u. S. 327 – 328.
[1124] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 20, Leipzig 1908, S. 401. Sowie : Neander, August, die vornehmsten Gnostischen Systeme, Berlin 1818, S. 92, S. 168 – 169, S. 180, S. 222.
[1125] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 20, Leipzig 1908, S. 403,53 – 404,41 u. S. 407,30 f.

Alexander Numenius hat dieses jeder Konsubstantiation zugrunde liegende Lehrgebäude des Valentinus aus seiner tetragonischen, aus Bythos/Sige und Nous/Aletheia bestehenden Struktur, in eine dreieinige, trinitarische Struktur überführt. Dass der bei Numenius zentrale noeton jener irdene Stern seines Lehrers Valentinus ist, scheint sicher.[1126] Gesichert scheint zudem, dass sich das Verhältnis zwischen Marcion von Pontos und Alexander Numenius im Wesentlichen ähnlich ablehnend entwickelt haben wird, wie einst das seines Lehrers zu demselben, denn Marcion verdammte diese in der „Unterwelt“ lebenden „Übeltäter.“ [1127] Dessen Verdammung der auch in Galatien tätigen Gnostiker als Lügenpropheten wird auch Numenius von Apamea als solche empfunden haben, denn Hieronymus teilt mit, dass dieser in Hieropolis in Phrygien tätige Bischof Alexander einen Kommentar zu Marcions Brief an jene Galataer verfasst habe.[1128]

Die Unterscheidungsmerkmale zwischen Lukian und Marcion auf der einen und Alexander Numenius auf der anderen, stellt Guthrie mit überzeugenden Argumenten näher vor. In Numenius finden wir die Göttin der Christenheit, in Marcion nicht. Sie ist das Sein der Welt, nicht jedoch für Diesen. Ausser ihr wird nur das mit ihr identische Dritte als Welt bezeichnet. Hierbei ist die Welt eine Imitation des ersten Gottes. Der von oben kommende zweite Gott und der erste sind Eins.[1129] Über Marcion merkt Guthrie an, dass dieser der Jüdischen Lehre nur den strafenden Gott entnommen habe, lediglich einen Dualismus vertrete und schliesst : „Wretched Marcion !“ (Ebd. S. 152)

[1126] Mittelhaus, Karl ; Ziegler, Konrat : Paulys Real-Enzyklopädie, 2. Reihe, 7. Bd. Stuttgart 1948, S. 2266. Sowie : Müller, Gerhard : TRE, Bd. 26, Berlin 1996, S. 140,15-35.
[1127] Ruster, Thomas : Der verwechselbare Gott. Theologie nach der Entflechtung von Christentum und Religion. Freiburg i. Br. 2000, S. 92.
[1128] Neander, August : Genetische Entwicklung d. vornehmsten gnostischen Systeme, S. 190.
[1129] Guthrie, Kenneth Sylv. : Numenius of Apamea. S. 26 - 28, S. 122 - 124, S. 127 f., S. 211.

Anhand des eben mitgeteilten können wir ersehen, dass der bei Anzulewicz eingeführte Lukian von Samosata, auch weil er das Haupt der Schule jenes Marcion von Pontos vorstellte und damit lediglich einen Dualismus vertrat, nicht mit David in Übereinstimmung gebracht werden kann. Desweiteren war erkennbar, dass sein philosophischer Beitrag zur Geschichte der Philosophie insofern recht gering war, zumal er deren Vertreter für Parasiten hielt. Über diese Fakten hinaus vertrat Lukians Lehrer Marcion eine klar antisemitische Haltung, was für Lukian nicht auszuschliessen ist. Daher gehen wir an dieser Stelle davon aus, dass David von Dinant die bei Anzulewicz genannte Quelle nicht benutzt haben wird und Albertus dieselbe lediglich unter funktionalen Gesichtspunkten benutzte. Ergo halten wir es für nicht zulässig, wie in dem von Henryk Anzulewicz verfassten Beitrag zur *Literaturgeschichte Alberts des Großen* geschehen, jenem Lukian eine aktive Rolle zuzugestehen, weil diese in Bezug auf David von Dinant weit über das tatsächlich Vorfindbare hinausgeht und sich derartige Zuschreibungen, gerade auch vom inhaltlichen Anspruch des Lukian her, aus genannten Gründen nicht ohne entsprechenden Befund rechtfertigen lassen.[1130]

Zweitens stellte bereits Leibniz den in Byzanz lehrenden Begründer jener gnostischen Markosier, namentlich „Isaiae," in ein sehr direktes Verhältnis zu der Lehre des David von Dinant bzw. Amalrich von Bena und beruft sich dabei auf den Sentezenkommentar, lib. 3, dist.18 des Duns Scotus.[1131] Aus dieser Sicht heraus stellen wir mit Beierwaltes fest, dass Numenius seinen dreieinigen Gott, wie Isaias, als „unbegrenzt im Sein" konzipiert hat.[1132]

[1130] Anzulewicz, Henryk : Person u. Werk d. David v. Dinant i. literatischen Zeugnis Alberts des Grossen. In : Mediaevalia Philosophica Polonorum, Bd. 34. Warszawa 2001, S. 37 – 38.
[1131] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften, Bd. 2 (1663 - 72). In : Gottfried Wilhelm Leibniz' sämtliche Schriften und Briefe, 6. Reihe, 2. Bd. Berlin 1966, S. 138 – 139.
[1132] Beierwaltes, Werner : Platonismus und Idealismus. 2. Aufl. Frankfurt a.M. 2004, S. 15 f.

Von daher weisen wir hiermit den bei Halfwassen vertretenen Standpunkt, demzufolge Hegels Grundkonzeption des Absoluten als Totalität mit den bei Plotin, Proklos und Platon vorgestellten, entsprechenden Inhalten und Lehren „unvereinbar“ sei, auf das entschiedenste zurück.[1133] Bereits im Rahmen der eben erfolgten Darstellung des Verhältnisses zwischen Alexander, als jener Quelle des David von Dinant, und Lukian von Samosata, fiel auf, dass ganz bestimmte Schulen jene Auffassung vertreten, wonach Marcion von Pontos, aufgrund der ihm eigenen Eigenschaften, mit den Gnostikern Valentinus von Alexandrien und Basilides von Glaukas, ein überaus berühmtes Dreigestirn am Ketzerhimmel gebildet habe. Dies ist aber nicht zulässig.[1134] Halfwassen dahingegen geht den umgekehrten Weg. Der seit Ludwig Feuerbach weithin anerkannte deutsche Proclus ist plötzlich keiner mehr. Dies werden wir nicht akzeptieren, denn Feuerbach sagte unmissverständlich: „Hegel ist nicht der deutsche oder christliche Aristoteles – er ist der deutsche Proklus. Die absolute Philosophie ist nach Hegels ausdrücklicher Bestimmung ... die Alexandrinische Philosophie.“ [1135] Wenn es denn also überhaupt zu weiteren Variationen kommen sollte, dann steigt Numenius in seinen rechtmässigen Ketzerhimmel auf. Hierher gehört, dass Hegel, insbesondere wegen dessen großartiger, inhaltlicher Übereinstimmung mit diesen, nicht aus der Schule der Alexandriner relegiert werden darf. Das einzige, was Hegels Auffassung von derjenigen des Proklos grundlegend trennt, ist die Tatsache, dass dieser aus drei Dreieinigkeiten eine Vierte schöpft.[1136] Dieses proklische Tetragon hat Hegel jedoch für ‚sehr gut’ befunden, obschon es valentinisch ist.

[1133] Halfwassen, Jens : Hegel u. d. Spätantike Neuplatonismus. 2. Aufl. Hamburg 2005, S. 312.
[1134] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 12. Leipzig 1903, S. 267 u. 272.
[1135] Löwith, Karl : Hegel und die Aufhebung der Philosophie im 19. Jahrhundert. Max Weber. In : Sämtliche Schriften, Bd. 5. Stuttgart 1988, S. 5.
[1136] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 482 – 484.

In Bezug auf das eben über den Standpunkt von Halfwassen gebildete Urteil, dürfen wir davon ausgehen, dass Hegel durch Philostratos und die wichtigen Kommentare zu dessen *Vitae sophistarum*,[1137] über die Bedeutung des dort ausgeführten Gnostikers Isaias aufgeklärt gewesen sein wird. Folglich muss ihm die bei Leibniz vorgenommene Zusammenstellung der Personen David von Dinant und Alexander dem Epikureer mit Isaias von Byzanz unbedingt aufgefallen sein.[1138] Daher dürfen wir Annehmen, dass Hegel diesbezüglich insbesondere auch den Kommentar des Thomas zum Isaias berücksichtigt haben wird.[1139]

Nun dürfte Hegel, wie das geistreiche Bonmot des Ludwig Feuerbach uns deutlich zeigt, durchaus überzeugt gewesen sein, in David von Dinant einen belgischen Numenius vor sich zu haben. Dies ist in der Tat der Standpunkt, welchen wir hier vertreten. In dieser Hinsicht ist jedoch noch nicht einmal gesichert, ob die Person des David wirklich aus Dinant an der Maas stammt und dort seine Pfründe hatte, obschon Potthast bezüglich dessen wichtige Indizien vorgelegt hat. In diesem Zusammenhang aber, wie bei Anzulewicz durchgeführt, aufgrund einer von Gabriel Théry, in dessen Beitrag zu jenen *Autour de décret 1210* vorgenommenen Namensableitung, bereits von einer evidenten Tatsache auszugehen, halten wir für wenig zielführend.[1140]

[1137] Schmidt, Melchior : Programma de Claudio Aeliani Variarum Historiarum libris et ipsius Aeliani vita à Philostrato et Lib. 2 de vitis Sophistarum descripta, Vol. 2. Helmstedt 1671. In Leibniz, Philosophiesche Schriften. Wir hier : Kayser, Christian Gottlob : Vitae Sophistarum libri et indictus concinnitas commentarii, Lib. I, 19-24. Heidelberg 1838, S. 217 – 232.
[1138] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften, Bd. 2 (1663-1672). In : Gottfried Wilhelm Leibniz sämtliche Schriften und Briefe, 6. Reihe, 2. Bd. Berlin 1966, S. 137 – 139.
[1139] Destrez, Jean : Études critiques, Bd. 1. Le texte de la question disputée ‚De veritata' de Saint Thomas : Le commentaire de Saint Thomas d'Aquin sur Isaie. Paris 1933.
[1140] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant im literarischen Zeugnis Alberts des Grossen. In : Mediaevalia Philosophica Polonorum, Bd. 34, Warz. 2001, S. 34.

Der bei Théry [1141] durchgeführte Namensvergleich korrespondiert zwar mit dem, was Alexander Noel und Johannes Gerson in ihren Beiträgen in Bezug auf den Rigord Wilhelms des Bretonen mitteilen, doch letztlich dürfte es sich bei dessen Quelle nur um das durch Bartholomaeus Hostiensis abgefasste *Decretalium de trinitate* handeln. Dieser auf ‚intimen' Testimonien des Odo von Chateauxroux basierende Kommentar nennt die Person des David von Dinant aber offensichtlich gar nicht.[1142] Demnach werden also insbesondere die Werke von Albert und Thomas für eine seriöse Herleitung des Namens ‚Dinant' zugrunde gelegt werden müssen. Dort ist es aber so, dass sowohl Albert,[1143] als auch Thomas in seinem *Sentenzenkommentar* [1144] bezüglich dessen übereinstimmend „David de Dinando" nennen. Demzufolge halten wir die bei Anzulewicz übernommene Namensherleitung von Gabriel Théry für unzulässig, zumal sich dieser ebenfalls auf die Überlieferung jener bei Albert erfolgten Zuschreibung beruft, das dort Gegebene aber in gleichfalls unzulässiger Weise, unter Berufung auf eine von „einer späteren Hand" abgefassten Randglosse, umgeht. Ergo handelt es sich bei der bei Gabriel Théry erfolgten Herleitung des Namens der Person des David von Dinant von „Dinantensis" bzw. „de Dinanto" in der durchgeführten Form lediglich um eine Konstruktion, welche durch die schriftlichen Zeugnisse von Albert und Thomas so selbst in *De homine* nicht (!) gestützt wird.

[1141] Théry, Gabriel ; Étienne Gilson : Autour du Décret 1210, Bd. 1, Kain 1927, S. 8 – 12. Zitiert bei : Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant, S. 34. In : MPhPol, Bd. 34, Warszawa 2001.

[1142] Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, T. 3. Leipzig 1743, S. 688 – 690. Sowie : Miethke, Jürgen : Papst, Ortsbischof u. Universität i. d. Pariser Theologenprozessen des 13. Jh. In : Zimmermann, Albert : Die Auseinandersetzungen an der Pariser Universiät im 13. Jh. In : Miscellanea Mediaevalia, Bd. 10, Berlin 1976, S. 54 sowie S. 58 - 59 u. S. 67.

[1143] Jammy, Petrus : Beati Alberti Magni Opera omnia, T. 17, Summa Theologiae I, Tract. IV, Qu. 20. Lyon 1651, S. 76.

[1144] Morelles, Cosmas ; Cajetan, Thomas : D. Thomae Aquinatis Opuscula Opera omnia, T. 17, ac etiam scriptum Quatuor libros sententiarium, lib. 2, Dist. 17, Qu. 1, Art. 1. Antwerpen 1612.

Aufgrund dessen können wir den bei Anzulewicz vertretenen Standpunkt, wonach das Herkommen des David von Dinant nicht auf eine Stadt in der „Bretagne“ namens „Dinan“ zurückgeführt werden dürfe, in jener ebendort genannten Art und Weise nicht teilen.[1145] Tatsächlich kann die Möglichkeit, derzufolge David von Dinand zunächst Probst der Basilika Saint-Sauveur in Dinan an der Rance, dem heutigen Départment Côtes-d'Armor gewesen ist, nicht ausgeschlossen werden, zumal die dortigen Kirchenbücher sicher die Zusammensetzung ihres damaligen Capitels dokumentieren und von daher aufgesucht werden könnten. Allein diese Arbeit wurde bis heute offenbar noch nicht geleistet. Vor diesem Hintergrund ist interessant, dass Leibniz es für geeignet hielt, folgendes über die im 5./6. Jh. aus Cornwall stammenden „hesperischen“ ‚Numenier' anhand der *Annales Bertiniani* zu berichten : „Neomenium seu Nomenojum Armoricorum Ducem se Regem Britanniae minoris ferentem fugat, ejus tamen filius Herispeus principatum recepit ejusque benefici memoria postea Salomon successor gentis Regulas Francis contra Normannos copias auxiliares misit. ... .“ [1146] Die Übersendung des durch Karl d. Kahlen zugebilligten königlichen Ornats an König Salomo Neomenius von Armoricorum durch den damals für diesen tätigen Kaplan Johannes Scotus Eriugena, wird auch der bei Leibniz hierzu ausdrücklich genannte Abt „Trithemius“ in seinem *Chronicon Hirsaugiense*, eingehender dargestellt haben.[1147] Das Witzige dabei ist, dass Hegel besagte *Annales* des Trithemius in Bezug auf Scotus Eriugena als Quelle ausführt.[1148]

[1145] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. In : MPhP, Bd. 34, S. 33-34.
[1146] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Politische Schriften, Bd. 2 (1677-1687). In : Gottfried Wilhelm Leibniz sämtliche Schriften und Briefe, 4. Reihe, 2. Bd. Berlin 1963, S. 75 – 77. Siehe hierzu : Nithard, III, 4, Monumenta Germ. Hist. Rer. Germ. 3. Aufl. 1907, S. 34. Sowie : Regino, Chronicon anno 862, Mon. Germ. Hist. Script. Rer. Germ. 1890, S. 79 f. (Scotus Eriugena)
[1147] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Politische Schriften, Bd. 2 (1677-687). In : Ebenda, S. 75.
[1148] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 567. (Annales I, 135)

Demzufolge können wir also davon ausgehen, dass Hegel die bei Leibniz genannten „*Nominoi*,“ [1149] wenn nicht aus Diesem, so doch zumindest aus den *Annales Hirsaugiensis* des in Würzburg verstorbenen Abtes Johannes von Trittenheim,[1150] gekannt haben wird. Ob Hegel darüber aber den Schluss gezogen hat, dass David von Dinand aus jener Stadt Dinan am Fluss Rance stammen könnte, wissen wir nicht. Gesichert ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass sich die Region Armorica, über ihre Nähe zum Haus Anjou, in den Jahren 1199-1204 mit König August Philipp II. von Frankreich im Krieg befand. Sollte David von Dinand also gebürtig aus der Stadt Dinan an der Rance stammen, würde er hinsichtlich seiner Quelle Numenius nicht nur ein ganz eigenes Verständnis über dessen Namensgebung gehabt haben, sondern sich zudem auf den in den Jahren 1204 ff. währenden Pariser Synoden auch in einem Interessenskonflikt befunden haben, zumal Dinant dann direkt an der westlichen Grenze der Normandie lag. Vor diesem Hintergrund dürfte die im 1. Traktat von Alberts Schrift *de homine* erfolgte, oft mit der näheren Bestimmung „Manthensis“ verbundene Zuordnung des David von Dinand, derzufolge er ein aus „Dinantensis“ bzw. „de Dinanto“ stammender Theologe sei, interessant sein.[1151] ‚Manthensis' kommt von ‚Mantua' her, jener Stadt am Flusse Mincius. Aus den diesbezüglichen Erläuterungen zu Vergil ergibt sich, dass Ocnus ein gleichnamiges Schiff (St. Mantua) erbaute, auf welchem die Etrusker nach Aulis entwichen. Sie siedelten sich an der von Norden in die Loire einmündenden Mayenne an. Jene Cenomani Richtung Rennes und Côte d'Armour, der Stamm der Aulerci bei Le Mans. Diese über den Hafen von Aulis gekommenen Cenomanen bezeichnete man als Manthensis.

[1149] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Politische Schriften, Bd. 2 (1677 – 1687). In : Ebenda, S. 76.
[1150] Trittenheim, Johannes von : Annales Hirsaugiensis, Trier 1514. Zitiert bei : Modenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 567.
[1151] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk d. David v. Dinant. In : MPhP, Bd. 34, S. 33 - 34.

Aufgrund der Tatsache, dass Anzulewicz zufolge in allen („unkritischen") Druckausgaben an der näheren Bestimmung „Manthensis" festgehalten und diese Zugabe zu „Dinantensis" demnach für wichtig erachtet wurde, sowie der Tradition, derzufolge die in Maine gelandeten Cenomani auch als ‚von Mantua' bezeichnet worden sind, zwingt uns zu der Einsicht, dass in dieser Richtung zunächst einmal nähere Untersuchungen erfolgen müssen, bevor sich endgültig auf Dinant an der Maas festgelegt wird. Daher halten wir die hierzu bei Anzulewicz gemachte Aussage, wonach „Rückschlüsse auf Davids Herkunft ... von dieser Variante also nicht einmal ernsthaft in Erwägung gezogen werden" ... „dürfen," für unangemessen. Die darüber hinausgehende Behauptung, derzufolge diese in *De homine* doch offensichtlich durch Albert selbst vorgenommene Konkretisierung sich inzwischen als „unecht" erwiesen habe, entbehrt unseres Erachtens jeder sachlichen Grundlage.[1152] Deutlich erkennbar ist dahingegen die Absicht Alberts, der Bezeichnung Dinantensis ein unverwechselbares Merkmal anfügen zu wollen.

Unabhängig davon möchten wir, in Hinblick auf die bei Anzulewicz mit Gabriel Théry [1153] gezogene Grenze der ernsthaft in Erwägung zu ziehenden Varianten, noch mit zwei Anmerkungen auf den bei Traver [1154] ausgeführten Wilhelm von St. Amour eingehen. Ersten wird es sich bei dem bei Palémon Glorieux genannten Exegeten Wilhelms von Bretagne um den bei Nicolaus von Lyra erwähnten Wilhelm von St. Armour handeln. Zweitens lag die erste Pründe des Wilhelm von St. Armour nicht in Macon, sondern in Beauvais, einer Stadt in der Normandie.

[1152] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. In : MPhP, S. 33 - 34.
[1153] Théry, Gabriel : Autour du décret de 1210. Bd. 1, Kain 1927, S. 11-12. In : Anzulewicz, Henryk : Ebenda, S. 34.
[1154] Traver, Andrew : The opuscula of William of Saint-Amour. Münster 2003, S. 65, S. 80.

Dessen ungeachtet scheint hinsichtlich der durch David von Dinant benutzten Quellen, bis heute keine befriedigende Bestimmung derselben erzielt worden zu sein. Aufgrund der sensationellen Erträge von Elena Casadei und Brian Lawn, scheint eine, wenn auch vorläufige, weitergehende Zuordnung der bei David von Dinant vermutlich herangezogenen Quellen jedoch möglich und wünschenswert. Insbesondere der hier kritisierte Anzulewicz hat in jüngster Zeit eine solche Zuschreibung versucht.[1155] In Auseinandersetzung mit den von diesem in seinen Beiträgen genannten Quellen, möchten wir an dieser Stelle auf einige weitere Werke hinweisen, die möglicherweise durch David von Dinant verwendet worden sind.

Vor dem Hintergrund unserer These, derzufolge Hegel davon ausgegangen sein wird, dass es sich bei seinem Kronzeugen, Theologen und Philosophen David de Dinando, um einen belgischen Numenius gehandelt haben wird, untersuchen wir hier nun abschließend einige seinen Werken offensichtlich zugrunde liegende Quellen. Ausgangspunkt sind die von Anzulewicz hierzu angestellten, insbesondere in Hinblick auf das Werk des David von Dinant, in Deutschland fast einzig darstehenden Untersuchungen zur Literatur des Albertus Magnus. Demnach war David der Verfasser eines mehrbändigen, in neun Büchern eingeteilten, philosophischen Werkes. In *de homine* heisst es bei Albert darüber : „Istae rationes inveniuntur ‚in libro nono' David Dinantensis (theologos manthensis) per tomos facto, qui totus est haereticus, et in quodam antiquo libro Alexandri (Numenii) cuiusdam Graeci, ... et sequitur quosdam antiquos qui supra nominati sunt. ... ." (de homine, trac. 1, qu. 5)

[1155] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge der aristotelischen Naturphilosophie im Lateinischen Westen. In Honnefelder, Ludger : Albertus Magnus und die Anfänge d. Aristoteles-Rezeption i. lateinischen Mittelalter. Münster 2005, S. 77 - 79 ; S. 91 f.

Bevor wir aber auf die in *de homine* von Albert nicht näher bestimmten antiken Quellen des Griechen Alexander Numenius zu sprechen kommen, welche der Theologe David in seinen Werken bezüglich seiner Aussagen namentlich genannt haben wird, müssen wir nun zunächst einmal über die zu vermutenden Sekundärquellen dieses neun Bände umfassenden Werkes sprechen. Grundsätzlich gilt hierbei die bei Henryk Anzulewicz gemachte Feststellung, wonach sich Albert „in ungewöhnlich ausführlicher Weise" mit den Schriften des David, und damit auch mit denen des dort ausdrücklich genannten Alexander Numenius, auseinandersetzte. Diesbezüglich zitiert er aus dem 1. Traktat von Alberts *de homine* wie folgt : „derisibilis est David quando debet ponere substantiam materialem animae, quod ponit intellectum vel noym. (...) intellectus vel noys potius habet similitudinem cum forma quam cum materia. Praeterea, pro tanto dicit intellectum vel noym esse substantiam materialem, quia est impssibilis, cum omnis passio sit disposito imperfecti et materiae." [1156]

Vor diesem Hintergrund legen wir die ersten Sekundärquellen aus, wie sie bei Abt Walter von St. Victor in seiner Schrift „Contra quatuor labyrinthos Franciae" zu finden sind und heute im 1. Buch unter „Incipit liber magistri Walteri prioris sancti Victoris Parisius contra manifestas et damnatas etiam in conciliis haereses, quas praedicti sophistae libris sententarium" sowohl bei Bulaeus,[1157] als auch bei Heinrich Denifle, bezeugt sind. Seeberg zufolge trägt erst die späte Kopie dieser Schrift den heute üblichen Titel „Walteri prioris sancti Victoris contra novas haereses libri IV." [1158]

[1156] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. In : MPhP, Bd. 34, S. 36.
[1157] Du Boulay, César Egasse : Historia Universitatis Parisiensis, T. II, Paris 1666, S. 629 – 660. (dort *nicht* ausgeführt : Cod. Paris 17187)
[1158] Seeberg, Reinhold : Art. Walter v. St. Viktor. In : Hauck, Albert : RpTK, Bd. 20, S. 843 f.

Seeberg [1159] und Baur [1160] stellten fest, dass in diesen *Libri IV contra novas haeresis* die Schriften des Johannes von Salisbury verdächtigt, Wilhelm von Conches exkommuniziert, Johannes Damascenus höhnisch abgewiesen und die Schriften des Petrus Lombardus verdammt wurden. Jene bei Walter von St. Viktor genannten Schriften bilden, vor dem Hintergrund der Verurteilung des David, unseres Erachtens einen geeigneten Ausgangspunkt für weitere Annahmen hinsichtlich der von ihm verwendeten Werke. Diesbezüglich wird eine Erörterung derselben anhand der durch Lawn und Casadei vorgelegten Ergebnisse vorteilhaft sein. Dazu sei vorab angemerkt, dass zahlreiche der später oftmals berühmten Scholastiker, in der Zeit nach den Prozessen von 1204 ff. nicht annähernd so viele Quellen nennen, wie noch der bei Walter verdammte Petrus Lombardus. Gerade hier bilden Thomas und insbesondere Albert jedoch eine Ausnahme, sodaß Haneberg über diesen sagt : „Als ein wenig beachteter Vorzug ... tritt (bei) Albertus ... eine für jene Zeit höchst achtenswerte Quellenforschung hervor.“ [1161]

In seinen wohl 1159 fertiggestellten *Libri quattuor sententiarum* führt Petrus Lombardus die Werke zahlreicher Autoren auszugsweise aus, kommentiert und gibt Hinweise auf deren Quellen. Genannt werden dort unter anderem Alfarabi, Adelard von Bath, Constantinus Africanus, Firmicus Maternus, Johann Burgundio von Pisa, Maritianus Capella, Ibn Gabriol (Avicebron), Avicenna (Ibn Sina), Ambrosius Macrobius, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz, Beda Venerabilis, Gerhard von Cremona, Honorius von Autun und Robert von Chester sowie Alphanus von Salerno. (Ausg. v. 1916)

[1159] Seeberg, Reinhold : Art. Walter v. St. Viktor. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 20. Leipzig 1908, S. 842 – 844.
[1160] Baur, Ferdinand : Die christliche Kirche des Mittelalters. Tübingen 1861, S. 305 – 309.
[1161] Haneberg, Daniel Bonifatius : Über die neuplatonische Schrift von den Ursachen (liber de causis). In : Sitzungsberichte der königl. Bayer. Akademie d. Wissenschaften. München 1863, Bd. 1, S.363.

Offensichtlich unter Heranziehung des etwa 1212 vollendeten *Graecismus* des Eberhard von Béthune,[1162] kam Nicolaus von Kues, weit nach Albert und Thomas also, zu der Einsicht, das insbesondere Alphanus von Salerno, hier wissen wir, dass dieser mit Al Farabi nicht identisch ist, sowie der spätere Johannes Burgundio von Pisa, die bedeutendsten Beiträge zur Erschliessung der Inhalte einiger Werke des Gregor von Nazianz bzw. Gregor von Nyssa geleistet haben. Die bei Albert und Thomas regelmäßig zitierten Schriften des Gregor von Nyssa, in den Übersetzungen des Alphanus von Salerno und Johannes Burgundio,[1163] enthalten umfangreiche Teile der Traktate eines Nemesios von Emesa, so auch den „*Peri physeos anthropon*" (Über die Natur des Menschen), Fragmente aus Galeno von Pergamons verschollenem Werk „*Peri apodeixieos*" (Die Wissenschaftslehre), sowie den weitgehend verloren gegangenen *Kommentar* des Origenes zur christlichen Genesisexegese und baut auf Inhalten auf, wie sie insbesondere auch in den „*symmikta zetémata*" (vermischten Untersuchungen) des Porphyrius zu finden sind. Daher stellt Gregor von Nyssa, nicht nur für Thomas und Albert, eine der wichtigsten Quellen des Mittelalters zur weiteren Erschliessung jener Geistesgeschichte des spätantiken Neuplatonismus dar.[1164] Das bei Gregor von Nyssa enthaltene Buch „*Peri Physeos anthropon*" trägt zwar den Namen des von Albert lange gesuchten *Liber de causis*, beruft sich fälschlicherweise jedoch auf einen uns nicht interessierenden Apollinaris von Laodicea in Syrien. Erst der Logothet Maximus Confessor nennt im 7. Jh. Claudius Apollinaris von Hierapolis als den eigentlich zugrunde liegenden Verfasser. (Hauck, Bd. 13, S. 708)

[1162] Honecker, Martin : Der Name des Nicolaus von Cues. In : Hoffmann, Ernst ; Honecker, Martin : Cusanus Studien V. Heidelberg 1940, S. 24 f.
[1163] Matthaei, Christian Friedrich : Nemesius Emesenus natura hominis. Halle u. Magdeburg 1802, S. 12. (Matthei irrt vermutlich, wenn er S. 7 : ‚Richardus Burgundio, Pisanus' schreibt)
[1164] Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, Suppl. Bd. VII. Stuttgart 1940, S. 562 – 566. Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 13. Leipzig 1903, S. 708 – 709.

Johannes Burgundio war es auch, der eine erste vollständige Übersetzung der „*Ekdosis*“ des Johannes von Damaskus ins Lateinische unter dem Titel „*De fide orthodoxa*“ erstellte, welche Petrus Lombardus ebenfalls in seinen Sentenzen heranzog. Von entscheidender Bedeutung ist für uns jedoch, dass der eben erwähnte, bei Gregor von Nyssa eingefügte Nemesios von Emesa vorgibt, in seinen Schriften Plotin gefolgt zu sein.[1165] Bei Matthaei lesen wir dazu jedoch in der griechisch-lateinischen Ausgabe : „Para Ammonion toi didaskaloi Plotinoi kai Noumenioi toi pythagorikoi eiseména.“ [1166] An dieser Stelle hielt Nemesius von Emesa es geboten, darauf hinzuweisen, dass ihm das dort folgende „von Seiten der Lehrer Ammonius (Sakkas), Plotin und Numenius dem Pythagoreer, eingeschrieben worden sei.“ Das bei Matthaei dazu gegebene Glossar bestätigt „Numenius“ und verweist auf Eusebius Schrift *Praeparatio Evangelica* sowie Lorenzo Valla.[1167] Über die sich daran anschliessende metabole der ousiotai bemerkt Walch : „Nemesios versichert, dass Apollinaris die Schöpfung der ersten Materie, welche er die Tiefe, „abyssum“ nennt, von der Schöpfung der Welt unterschieden habe und dass Moses von dieser, nicht von jener Rede.“ Hierzu folgert Walch : „Nemesius bemerkt dabei ganz richtig, dass, weil (bei den Gen.) doch eine Schöpfung der Tiefe gelehrt werde; allezeit der richtige Lehrsatz vom Ursprung der ganzen Welt aus Nichts, dabei bestehen könne : mithin Apollinaris keine Ewigkeit der Materie gelehret.“ [1168] Hierzu stellen wir fest, dass es Numenius war, welcher „die Schöpfung der ersten Materie“ lehrte.

[1165] Walch, Christian Wilhelm Franz : Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereien, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation, Bd. 3. Leipzig 1766, S. 176 – 177.
[1166] Matthei, Christian Friederich : Nemesius Emesenus Natura Hominis. Halle u. Magdeburg 1802, 15 – 16, S. 42 – 45, S. 69 – 70.
[1167] Matthei, Christian Friederich : Nemesius Emesenus, S. 70.
[1168] Walch, Christian Wilhelm Franz : Entwurf einer vollst. Hist. der Ketzereien. Bd. 3, S. 176 f.

Ganz ähnlich liegen die Dinge bei den ebenfalls durch Johannes Burgundio von Pisa und Alphanus von Salerno übersetzten Werken jenes Gregor von Nazianz. Auch hier finden wir ein Refugium für seltene Schriften, welches zunächst den Traktat „*De nuptiis Philologiae et Mercurii*“ des heidnischen Martianus Capella enthält. In seinem Kommentar zu diesen Werken prägte Johannes Scotus Eriugena den Begriff ‚Septem artes mechanicae.’ Die auf diesen Kommentar anschliessende Aufgliederung des Hugo von St. Victor in ‚*Eruditionis didascalicae libri septem*’, 2. Buch : Lanificium, Armatura, Navigatio, Agricultura, Venatio, Medicina, Theatrica. Unter Berufung darauf gibt Daniel von Morley im ‚*Liber de naturis inferiorum et superiorum*’ der Alchimie als Unterordnung zur Astonomie den Rang einer „scientia,“ deren praktische Vorzüge Vinzenz von Beauvais herausstellte. Neben den von der „Phisica“ (Medizin) verschiedenen „Metaphisica“ zählte die Alchimie als Ars ‚practica’ in den Scientia naturalis zu den Eigenkünsten und derart zu den Artes mechanicae.[1169] Aus jenem bei Gregor von Nazianz ausgeführten Martianus Capella ging demnach also eine 7-teilige Einteilung, schliesslich 9-teilige Gliederung der Artes hervor. Neben der *Philologiae* des Martianus Capella enthielt das durch Alphanus von Salerno und Johannes Burgundio übersetzten Werk des Gregor von Nazianz aber auch Abschnitte aus dessen Werk über die Figuren. Der bereits genannte Lars Norrmann konnte zudem Auszüge aus Schriften des ‚Alexander Numenius’ feststellen. Diese fanden sich sowohl im Original als auch in den von Martianus Capella gegebenen Einschüben.[1170] Vor allem im Fundus des Gregor von Nyssa werden Albert und Thomas zudem weitere Hinweise auf Hippokrates, eine Bereitung des ‚tetrapharmaco per mutationem’ und Julius Pollux, gefunden haben.

[1169] Haage, Bernhard Dietrich : Alchemie im Mittelalter. Zürich 2000, S. 44 – 48.
[1170] Wissowa, Georg : Paulys Real-Enzyklopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 1456 – 1459.

Wir fassen an dieser Stelle zusammen, dass Albert und Thomas in den eben genannten, unter den Namen Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa gegebenen Sammelschriften, wichtige Beiträge zur Einteilung der Artes und ihrer Inhalte, sowie Schriften wie die des Alexander Numenius, Martianus Capella, Julius Pollux und anderer vorfinden konnten.[1171] Dass dies der Fall gewesesen sein wird, ist wahrscheinlich. Neben Nemesius von Emesa und Martianus Capella beruft sich noch eine dritte Quelle wiederholt auf Werke des Alexander Numenius : Ambrosius Macrobius Kommentar zu dem von Matianus Capella verfassten „*Somnium Scipionis*.“ Dieser Kommentar des Macrobius ist um 1200, neben dem Timaios selbst, in die wichtigste Quelle zum Platonismus.[1172] Jene Schrift des Macrobius findet sich nicht nur in den Bibliothekskatalogen von Creuzer und Schelling, sondern, samt der ebenfalls durch diesem verfassten *Saturnalien*, auch im Verzeichnis Hegel.[1173]

Anzulewicz [1174] stellt dankenswerter Weise die durch Elena Casadei und Brian Lawn erfolgte Identifizierung der einzelnen, bisher allgemein lediglich mit „Tomi“ umschriebenen Werke des David von Dinant vor. Diese im sog. „Liber de tomis, sive de Divisionibus“ enthaltenen Werke, wir kürzen die Titel ab, wurden zunächst bei ‚Gentile da Foligno’ aus einem corpus heraus destiniert und heissen wie folgt : Liber de effectibus colere nigri in homine; Liber de visu; De mari et aquis; De origine fluminum ac fontium; Tractatus de spermate; De iuvamento anhelitus; De anatomia venarum. Demzufolge also insgesamt 7 Bücher.

[1171] Ersch, Johann Georg ; Gruber, Johann Georg. : Allgemeine Enzyclopädie, Bd. 3. Leipzig 1819, S. 31. Sowie : Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 13. Leipzig 1903, S. 708 – 709.
[1172] Haage, Bernhard Dietrich : Alchemie im Mittelalter. Zürich 2000, S. 146.
[1173] Macrobius, Ambrosius : In somnum Scipionis, Libri II. ; Saturnaliorum libri VII. Lyon o.J. In : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 27.
[1174] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. In : Honnefelder 2005, S. 78 f.

In dieser Hinsicht folgen wir insofern Palémon Glorieux, als er sowohl den *Tractatus naturalis*, als auch die *Fragmente*, vom „*Liber de tomis*“ getrennt betrachtet hat.[1175] Obschon wir die unlängst durch Casadei veröffentlichten Ergebnisse[1176] hierzu nur anhand des dazu erstellten Verzeichnisses kennen, lässt sich doch deutlich erkennen, dass sie die Einteilung der *Liber de tomis* lediglich anhand von fünf Artes vornimmt. Diese sind Meteorologie, Physik und Cosmologie, Biologie, Psychologie und Metaphysik. Hierzu fällt jedoch auf, dass die bei Glorieux vorgestellten Artes weder bei Anzulewicz, noch bei Casadei, ausreichend berücksichtigt wurden. Dessen ungeachtet folgen wir diesem Gedankengang und teilen die bei Albert in *de homine* genannten *libro nono* des David zum einen in die genannten 7 Artes, nämlich wie bei Hugo v. St. Victor : Lanificium, Armatura, Navigatio, Agricultura, Venatio und Medicina, sowie Theatrica. Die verbleibenden zwei Tomi des David ordnen wir der Metaphysik und Alchimie zu. Demzfolge unterstellen wir an dieser Stelle, dass David von Dinant seine *libro nono* in klassischer Weise eingeteilt haben wird. Während wir das bei Albert mehrfach genannte Werk „*Liber de visu*“ der Ars Metaphisica zuordnen, stellen wir den bei Palémon Glorieux genannten „*Tractatus naturalis*“ der Ars Alchimiae bei. Insgesamt neun Bücher. Dass diese Einteilung Sinn macht, ergibt sich aus den bereits bei Petrus Lombardus genannten Werken des Adelard von Bath. Dieser war auf die Bitte des Wilhelm von St. Denis nach Phrygien gereist und verfasste im Anschluss seine Hauptwerke „*De Eodem et Diverso*“ sowie „*Questiones Naturales*,“ was einer Einteilung in acht Büchern – noch ohne die Alchimie - entsprach.[1177]

[1175] Glorieux, Palémon : La faculté des arts et ses maîtres au XIII siècle. In : Études de philosophie médievale, 59. Paris 1971. Zitiert bei : Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. In : Honnefelder 2005, S. 78.

[1176] Casadei, Elena : I testi di David di Dinant : filosofia della natura e metafisica a confronto col pensiero antico. Spoleto 2008, S. V – VII.

[1177] Stahr, Adolf : Forschungen über Alter u. Ursprung d. lat. Übersetzungen. Halle 1832, S. 49.

Diesbezüglich fällt auf, dass Adelard von Bath in seinem Werk „*De eodem et diverso*“ die ‚Ars Armatura’ nicht aufführt und diese separat als Kunst der Mathematik, sowie Kunst der Naturwissenschaften, in seinen „*Questiones naturales*“ abhandelt.[1178] Aufgrund der bei ihm erfolgten Überführung der Kunst der Mathematik in eine selbstständige ‚Ars magica’ und jener damit verbundene Ausgliederung der ‚Ars armatura’ aus den ‚Artes mechanicae,’ weist Adelards Schrift „*De eodem et diverso*“ lediglich sechs der bei Hugo von St. Viktor genannten Künste aus. Das besondere an den durch Adelard abgefassten ‚Questiones naturales’ liegt folglich darin, dass jener, entgegen der bei Hugo in dessen ‚Eruditionis didascalicae` vorgestellten sieben Artes lediglich Sechs nennt und zwei in die durch ihn constituierten ‚Ars naturales’ überführt. Robert von Chester, der Begünder des Cisterzienser Ordens, fügt diesen durch Adelard von Bath geschaffenen Naturwissenschaften, im Jahre 1144 die „Ars Alchymia“ hinzu.[1179] Dominicus Gundissalinus und Gerhard von Cremona gaben die zu jenen ‚Ars magicae’ zählende Mathematik zwar an die ‚Artes mechanicae’ zurück, stellten Alchimie und Metaphysik jedoch als zwei eigenständige Künste vor, die in deren „*De divisione philosophiae*“ als ‚scientiae’ den Naturwissenschaften zugeordnet wurden. Diese endgültige Einteilung der ‚Artes mechanicae’ in neun Fakultäten begründete Wilhelm von Conches in seinen „*Quatuor libri de elementis philosophiae*.“ [1180]

[1178] Niemeier, Johann Barthold : Dissertationes metaphysicae, Bd. 15, Teil 1. De eodem, diverso, et modis distinctionum. Halle 1677, S. V – XII. Sowie : Niemeier, Johann Barthold : Disputatio metaphysica, Bd. 15, Teil 2. De eodem, diverso, et modis distinctionum. Halle 1680, S. 7 – 12. Siehe auch : Wiedeburg, Heinrich : Collegii metaphysici disputatio decima sexta De eodem et diverso nec non generibus distinctionum. Halberstadt 1675. Sowie dazu : Valentin, Friedrich : Disputatio metaphysica De Eodem et diverso ad illustrandum de Metaph. Arist. Leipzig 1675.

[1179] Jöcher, Christian Gottlieb : Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Bd. 3. Leipzig 1751, S. 2136. Sowie : Adelung, Johann Christoph ; Rotermund, Heinrich Wilhelm : Fortsetzung und Ergänzungen zu Chr. Gottl. Jöchers allg. Gelehrten Lexiko, Bd. 7. Leipzig 1897, S. 126 – 127. Sowie : Haage, Bernhard Dietrich : Alchemie im Mittelalter. Zürich 2000, S. 116 f. u. S. 152.

[1180] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 21. Leipzig 1908, S. 294 – 295.

Aufgrund des eben mitgeteilten nehmen wir an, dass David sein aus neun Bänden bestehendes Werk dem entsprechend in 2 Teile, sieben den ‚Artes mechanicae' zuzuordnenden Schriften, und zwei weitere den ‚Artes naturaes' unterstellte Werke, aufgeteilt haben wird. Das Erste dieser beiden den ‚Artes naturaes' zugeordneten Werke nennen wir nach dem bei Jourdain zitierten Wilhelm von Bretagne „Liber metaphysicam." Die zweite Schrift definieren wir über eine ebenfalls durch Jourdain vorgenommene Zuschreibung, welche dieser anhand einer bei Martin Polonus zitierten Textstelle machte. Demnach nennen wir dies zweite Werk nach der bei Jourdain „*Peri physeos merismoi*" genannten Schrift, oder besser, weil ‚Buch der körperlichen Ausscheidungen' wenig geeignet erscheint, „*Dieu et la matière*" bzw. „*la matière*." [1181] Diese bei Jourdain vorgenommene Definition als Livre „de la matière" halten wir für gut gewählt, zumal sie inhaltlich zutreffend ist. Die durch uns, aufgrund des bei Jourdain zitierten, vorgenommene Bestimmung des bei Wilhelm von Bretagne vorgestellten Werkes, als Liber „metaphysicam," geht auf diesen selbst zurück. Seine Quelle werden die *Quaternuli* des Balduin, Mitschriften jenes Schülers des David, gewesen sein.

Unter Bezugnahme auf das eben Mitgeteilte, trennen wir daher die Schriften „Liber de la matière" und „Liber metaphysicam" von jenen in den ‚Septem artes mechanicae' enthaltenen Büchern ab und legen dieser Untersuchung lediglich die beiden eben genannten Werke zugrunde. Sieben der insgesamt Neun Bücher des David von Dinant werden daher keine Berücksichtigung finden. Das bei Anzulewicz [1182] angesprochene Gleichgewicht zwischen der Sehkraft und der Natur der Augen nehmen wir metaphysisch.

[1181] Jourdain, Charles : Memoire sur les sources philosophiques des hérésies d'Amaury de Chartres et de David de Dinan. In : Memoires de l'Institut de France, Academie des Inscriptions et Belles-Lettres de Coccard, Bd. 26, 2. Partie, od. Bd. 22, 2. Partie. Paris 1870, S. 485 – 487.

[1182] Anzulewicz, Henryk : Leben u. Werk d. David v. Dinant. In : MPhP, Bd. 34, S. 39 u. S. 45.

Vor dem Hintergrund, dass Hegel diese bei Charles Jourdain gemachten Angaben von Seiten der bei Amable Jourdain angestellten Untersuchungen her kannte,[1183] und unter der Berücksichtigung jener Tatsache, derzufolge Petrus Lombardus weder Aristoteles, noch dessen Werke nennt,[1184] führen wir das nun bei Charles Jourdain hinsichtlich des „*Peri Physeos*" gesagte sinngemäß aus : In Hinblick auf das „*De divisione naturae*" genannte Werk des Scotus Eriugena könnte es für die Interpretaton der „*Liber de tomis*" noch einen weiteren Ort der Interpretation geben, nämlich den hier (Jourd. zitiert nun Martin de Pologne) folgenden „*Peri Physeos*," und sagt über diesen in Bezug auf den *Liber* des David : „*Il n'existe que deux choses qui ne peuvent absolument pas être définies, savoir, Dieu et la matière : ... . Je veux dire (cette livre) la matière*." [1185] Neben der Metaphysik wird demnach dieser Livre bei uns latinisiert „*Liber de materia*" heissen. Dies ist, wie wir zeigen werden, ein Werk des Alexander Numenius.

Unter Berücksichtigung der hier vorgenommenen Einteilung der Werke des David von Dinant möchten wir kritisieren, dass Anzulewicz die durch Brian Lawn erzielten Ergebnisse [1186] als „vage und wenig sicher" bezeichnet und hierbei selbst den bei Lawn genannten Werken des Constantinus Afrikanus einen direkten Zusammenhang als Quelle des David abspricht.[1187]

[1183] Stahr, Adolf : Forschungen über Alter und Ursprung der lateinischen Übersetzungen des Aristoteles und über griechische und lateinische, von den Scholastikern benutzte Commentare. Halle 1831, S. 200 u. S. 195 – 199.
[1184] Fabricius, Bibliotheca Graeca V, S. 777. Zitiert bei : Stahr, Adolf : Forschungen, Halle 1831, S. 434.
[1185] Jourdain, Charles : Memoire sur les sources philosophiques des heresies. S. 485 – 486.
[1186] Lawn, Brian : The Salernitan questions. An introduktion to the History of Medieval and Renaissance problem literature, Oxford 1963 u. Salerno 1969. Zitiert bei : Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. In : MPhP, Bd. 34, S. 54. sowie : Anzulewicz, Henryk : David von Dinant u. d. Anfänge. In : Honnefelder : Albertus Magnus und die Anfänge. S. 77 ff.
[1187] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. S. 90 – 91.

Wir haben hier eingehend gezeigt, dass die bei Albert und Thomas sehr oft herangezogenen Werke des Gregor von Nyssa und Gregor von Nazianz, zu den bedeutendsten Fundstellen neuplatonischer Schriften zählen. Sie wurden durch Johannes de Burgundio von Pisa und Alphanus von Salerno verfasst und enthielten nicht nur Einschübe des Nemesius von Emesa, sondern auch jene des Martianus Capella bzw. Alexander Numenius. Ihr erster Übersetzer war Alphanus, Erzbischof von Salerno.[1188] Albertus Magnus wird aus den Werken des Gregor von Nyssa und Gregor von Nazianz jene Information gewonnen haben, dass Alexander Numenius ist. Ob er hierfür nun die durch Robert Grosseteste, dem Lehrer des Roger Bacon, neu überarbeitete Fassung benutzt hat, scheint hierbei irrelevant, denn ohne Alphanus von Salerno hätte es eine spätere Fassung vermutlich gar nicht gegeben. Gemeinsam mit dem zwischen Salerno und Monte Cassino pendelnden Constantinus Africanus übersetzte dieser die medizinischen Werke des Hippokrates von Kos sowie Galenos von Pergamon. Insbesondere die auch bei Hippokrates und Galenos besprochene Zubereitung des auch bei Nemesius erwähnten ‚stibi tetragonon' wird erst durch die von Pedanius Dioscuridis verfasste Schrift „De materia medica libri quinque" [1189] verständlich, da die diesbezüglichen Anweisungen des Plinius d.Ä. unbrauchbar waren. Auch diese Schriften kamen erst durch Übersetzungen des Alphanus von Salerno und Constantinus Africanus nach Europa. In dieser Hinsicht müssen die wichtigsten Werke des Constantinus Africanus ebenfalls berücksichtigt werden. Das bei Anzulewicz [1190] zitierte Werk des Thomas Ricklin scheint hier wenig Konkretes zu bieten.

[1188] Haage, Bernhard Dietrich : Alchimie im Mittelalter. Zürich 2000, S. 23. (Alfanus von Salerno + 1085 n. Chr.)

[1189] Wellmann, Max : Pedanii Dioscuridis Anazarbei ‚De materia medica libri quinque' et sextii nigri fragmenta, Vol. III. 2. Aufl. Hildesheim 2004.

[1190] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. In: Albertus Magnus und die Anfänge, S. 91. Sowie : Ders.: Person und Werk des David. In : MPhP, Bd. 34, S. 22 f. u. S. 55

Wenn Ricklin hierzu beispielsweise Constantinus Afrikanus mit Aristoteles verbindet, so sollte man dazu wissen, dass Petrus Lombardus in seinen sehr kenntnisreichen Sentenzen keinen Aristoteles, wohl aber besagten Alphanus und Constantinus nannte.[1191] Unseres Erachtens kann man so nicht mit den beinahe wichtigsten Quellen umgehen, denn die durch Alphanus von Salerno ins Lateinische übersetzten fünf Bücher „*De materia medica*“ des Griechen Pedanios Dioskorides von Anazarba, bildeten eine unersetzliche Grundlage mittelalterlicher Heilmittellehre.[1192] Ähnlich bedeutsam sind die folgenden beiden Werke des Constantinus Africanus. Dieser erläuterte in seinem Werk „*De gradibus*“ das bereits durch Hieronymus mit Blick auf die phrygischen Montanisten erwähnte ‚stibi tetragonon' als fäulniswidrige Substanz, welche als Augenheilmittel benutzt oder mit Jod verschmolzen wurde und von ihm den Namen „Antimonium“ zugeschrieben bekam.[1193] Das zweite Werk trägt den Titel „*De oculis*“ und wurde nach Constantinus Africanus zunächst bei Gerhard von Cremona, dann über Peter von Abano [1194] und Ishak al Israili in handschriftliche Werkausgaben übernommen. Reiche Exzerpte aus dessen „*Liber de elementis*,“ sowie zu seinen Büchern „*De oculis*“ und jenem eben genannten „*De gradibus*“ finden sich in dem bei Petrus Lombardus zitierten „*commentarium Constantini Afri*“ des Gerhard von Cremona.[1195] Vor allem Wilhelm von Conches [1196] definiert in seinen „*Quatuor libri de elementis*“ die Körperwelt der Elemente der Erde und der Gestirne anhand von Schriften des Constantinus Africanus.

[1191] Ricklin, Thomas : Der Traum der Philosophie im 12. Jahrhundert. Traumtheorien zwischen Constantinus Africanus und Aristoteles. Leiden u. Köln 1998. Zitiert bei : Anzulewicz, Henryk, Ebenda. Anfänge, S. 91 bzw. Person und Werk, S. 22 f., S. 39 u. 55.
[1192] Haage, Bernhard Dietrich : Alchemie im Mittelalter. Zürich 2000, S. 192.
[1193] Lippmann, Edmund : Entstehung und Ausbreitung der Alchemie. Im Anhang zur älteren Geschichte der Metalle. Berlin 1919, S. 638 u. S. 645.
[1194] Abano, Peter von : Constantini liber De oculis. In : Constantinus aphricanus montis cassianensis monachus Opera omnia in septem libros. Basel 1536.
[1195] Jöcher, Christian Gottlieb : Allgemeines Gelehrten Lexicon, Bd. 2. Leipzig 1750, S. 943 f.
[1196] Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 21. Leipzig 1908, S. 296 u. S. 297.

Hegel wird die Schriften des Constantinus Africanus über die bei Christian Gottfried Gruner veröffentlichten medizinischen Fragmente kennen gelernt haben,[1197] da dieser in Jena lehrte und Goethe seine Beiträge derart schätzte, dass er dessen nachgelassene Bibliothek wochenlang katalogisierte und die dabei zueinander gestellten Schriften jede einzeln einsah. Wir dürfen daher davon ausgehen, dass Hegel die wesentlichsten Inhalte der bei Constantinus Africanus gegebenen Lehren, mitgeteilt bekommen hat.

In Hinblick auf die nach Martinus Polonus bei Jourdain [1198] übernommene Definition, sehen wir nun, dass Anzulewicz [1199] den Versuch unternimmt, anhand eines bei Albert in *De homine* mehrfach zitierten optischen Werkes über Fragen des Sehsinns, die „metaphysischen Absichten“ des David von Dinant zu ergründen. Wir sind uns nicht sicher, ob wir an der genannten Stelle [1200] lediglich von einem Sachverhalt oder tatsächlich von einem dort zitierten Buch auszugehen haben, gestehen hierbei aber zu, dass eine solche metaphysische Schrift durchaus Sinn machen könnte. Dieses an anderem Ort auch „*Libro de visu et natura oculi*“ genannte Buch,[1201] findet sich hierzu entsprechend bei jenen durch Brian Lawn und Elena Casadei identifizierten Schriften unter dem Titel „*Liber de visu*.“ [1202] Wir halten hierbei zunächst einmal lediglich fest, dass wir jenes ‚Buch’ über die Sehkraft und die Natur des Auges, als metaphysisches Buch auf den „*Liber de materia*“ des David von Dinant anwenden können.

[1197] Gruner, Christian Gottfried : De variolis et morbillis fragmenta, medicorum Arabistarum Constantini Africani. Jena 1790.
[1198] Jourdain, Charles : Memoire sur les sources philosophiques des hérésies d’Amaury de Chartres et de David de Dinan. In : Memoire de l’institut de France, Bd. 22,2 od. 26,2, S. 485 f.
[1199] Anzulewicz, Henryk : Pers. u. Werk d. David v. Dinant. In : MPhP, Bd. 34, S. 39 - 40, S. 45.
[1200] Borgnet, Auguste : Alberti Magni, Opera omnia, Bd. 35, De homine, Paris 1896, S. 199 und S. 176 - 179. Zitiert bei : Ebenda, S. 39 u. S. 45 u. S. 46.
[1201] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. In : MPhP, Bd. 34, S. 45.
[1202] Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. In : Honnefelder, 2005, S. 79.

Unabhängig davon kritisieren wir jedoch, dass Anzulewicz im Rahmen des genannten Zusammenhanges, den aus Damaskus stammenden Philosophen Al Farabi mit dem Averroes aus Cordoba gleichsetzt.[1203] Al Farabi ist es, welcher, die Alchimie verteidigte, Averroes dagegen erkannte als erster die Funktion der lichtempfindlichen Netzhaut des Auges. Es wäre im Sinne von Anzulewicz zwar treffend gewesen, wenn Albert an der besagten Stelle den Averroes genannt hätte, tatsächlich gibt er aber einen anderen. Vor diesem Hintergrund halten wir es für bemerkenswert, dass Albert immer dann, wenn er in Beweisnot kam, sich gerne auf Al Farabi und Avicenna bezog und, wie Haneberg eindrücklich zeigte, dabei gelegentlich sehr weit ging.[1204] Dieses Vorgehen findet sich auch bei Anzulewicz, wenn er den Platoniker Wilhelm von Conches, durch den Aristoteliker Averroes verdrängt. Abgesehen von der Tatsache, dass Alberts Schrift „*De sensu et sensato*“ für die Einführung des bei Anzulewicz genannten „*Libro de visu et natura oculi*“ weitaus mehr Anknüpfungspunkte geboten hätte, werden die in *De homine* ausgeführten Inhalte des Wilhelm von Conches lediglich ein einziges Mal berührt, ohne diesen dort ausdrücklich zu nennen.[1205] Wilhelm von Conches vertrat nicht nur in *De homine*, sondern auch in *De sensu et sensato*, Positionen des oben genannten Constantinus Africanus. Albert kritisierte hierbei die Auffassung, dass das Sein des Logos, im Rahmen einer Subintraktionstheorie, mittels Fulguration aus den Subjekten hinaus gesetzt, und so mit einer Materie zu Gott verschmolzen werden könne. Demnach gelange eine aus dem Gehirne emanierte Lichtquelle durch die Pupille hindurch ins Objekt.[1206]

[1203] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David. In : MPhP, Bd. 34, S. 40.
[1204] Haneberg, Daniel Bonifatius von : Über die neuplatonische Schrift von den Ursachen. In : Sitzungsberichte, Jg. 1863, Bd. 1, S. 374.
[1205] Anzulewicz, Henryk : Ebenda, S. 16 – 17 u. S. 45.
[1206] Werner, Karl : Die Kosmologie des Wilhelm von Conches. In : Sitzungsb., Bd. 75, S. 390.

Unmittelbar fällt hier auf, dass die metaphysische Schrift „*Libro de visu*" keine aristotelische Schrift vorstellt, denn Aristoteles verwirft die Meinung der Platoniker von der feurigen Lichtnatur des Auges, und behauptete das konträre Gegenteil davon, wie Karl Werner in einer diesbezüglichen Analyse der Schriften des Wilhelm von Conches feststellt.[1207] Zweitens stammt jene Lehre, derzufolge die im Gehirn emanierte Lichtquelle, nachdem sie durch die Pupille ausgetreten ist, sich als Subjekt des Betrachters, durch die Luft hindurch mit dem betrachteten Gegenstand vereinigt, von Constantinus dem Africaner.[1208] Dieser „Sehstrahl" des Wilhelm von Conches ist demzufolge nicht nur ein Instrument der Sehkraft, sondern auch geeignet, entsprechend dem Ritus der Transsubstantiation, sich in wahrgenommene Objekte hinein zu verwandeln.[1209] Diese metaphysische Schrift des David ist hinsichtlich der darin enthaltenen Lehren rein platonisch, oder neuplatonisch. Sie bezieht sich, ausgehend vom dem im Gehirn befindlichen Subjekt, direkt auf das angeschaute Objekt und verwandelt dieses. Daher ordnen wir diesen „*Libro de visu et natura oculi*" dem weiter oben anhand der *Quaternuli* des Balduin rekonstruierten „*Liber metaphysicam*" zu. Erst dadurch gelingt es jenem im „*Liber de materia*" vorgestellten ersten Gott, diesen seinerseits nunmehr platonischen zweiten Gott anzuregen, der erste Gott zu werden. Dieses zum Subjekt werden von Objekten ist es gewesen, was auf dem im Jahre 1215 eröffneten IV. Lateran Konzil im Zuge der dort erfolgten Dogmatisierung des ritus mutatione verboten wurde. Im Rahmen dessen wurden die durch David von Dinant bei Alexander Numenius geschöpften Bücher „*Metaphysicam*" und „*Liber de materia*," der Vernichtung überantwortet.

[1207] Werner, Karl : Die Kosmologie und Naturlehre des scholastischen Mittelalters mit specieller Beziehung auf Wilhelm von Conches. In : Sitzungsberichte, Bd. 75, Heft 3. Wien 1873, S. 391.
[1208] Werner, Karl : Die Kosmologie des Wilhelm von Conches, S. 388 - 389.
[1209] Werner, Karl : Die Kosmologie des Wilhelm von Conches, S. 388 - 390.

4.1.2) Maximos von Tyrus

Wir konnten deutlich zeigen, dass Hegel die Tatsache, derzufolge Alexander Numenius ist, anhand der Schriften und Werke von Gassendi, Philostratos und Macrobius, sowie Eusebius und Clemens von Alexandrien, zweifellos erkannt haben wird. Darüber hinaus dürfen wir bereits an dieser Stelle von der Annahme ausgehen, dass vor allem Hegel sowohl über Albert, als auch über Cousin,[1210] jene Fulgurationslehre des Wilhelm von Conches, und deren Bedeutung für die Dogmatisierung der Transsubstantiation, ihrem Sinn nach voll erfasst haben wird. Dass Hegel die Beschlüsse des IV. Lateran kannte, beweist die durch ihn an zentraler Stelle vorgenommene Bezugnahme auf denselben, und der Umstand, demzufolge er auch über Cousin, jenes für die Markosier zeugende „*Authenticum*“ von Papst Innocenz III. kannte.[1211] Aus jenem Grunde heraus, demzufolge *die heilige Messe* dieses Innocenz zwar zugestand, dass das im Ritus der Transsubstantiation hinzukommende reale Akzidenz wohl als Subjekt für sich fortbestehe, aber nicht als metallisches Ich oder Subjekt bezeichnet werden dürfe, mussten Schriften, welche wie die des David von Dinant auf der Fulgurationslehre des Wilhelm von Conches aufbauten, inkriminiert werden, da in der Konsequenz sonst der Priester und nicht Gott verehrt würde. Hegel wird daher sehr genau erkannt haben, dass der Ritus von der Transsubstantiation bis 1216 nicht nur auf der Basis eines extremen Realismus praktiziert worden ist, sondern darüber hinausgehend auch einen der Trinitätslehre inhärenten, dem entsprechenden Idealismus vorstellte. Erst seit seiner Dogmatisierung im Jahre 1216, zur Verhinderung eines priesterlichen Prophetentums, ist Gott Objekt.

[1210] Cousin, Victor : Ouvrages inédits d’Abélard, Paris 1836, S. 669 ff.
[1211] Cousin, Victor : Petri Abaelard Opera, Bd. 1. Paris 1849, S. 58 – 60.

Wir erreichen die Lichtung, unsere Philosophen voraus. Numenius scheint seinen Lauf nunmehr noch zu beschleunigen, fast um über diese Lichtung möglichst schnell hinweg zu kommen. Auf seinen breiten Schultern sitzend der kleine David, einen schwarzglänzenden Baethyl senkrecht in die Höhe haltend, nach links und rechts weit ausladend, Albert und Thomas, einander an den Händen haltend, ihre Füsse in die Hüften des Numenius gestemmt. So eilt dieser Tetragonos, in seiner Mitte wiegt sich dissa klein Steinlein, in schnellem Schritte dem gegenüber liegenden Walde und dem entfernt, hoch emporragenden Dindymon entgegen.

Vor dem Hintergrund der oben dargelegten Inhalte, halten wir es zunächst für geboten, folgendes aus jenem ‚*Authenticum*' mitzuteilen : „Nos autem neutri volentes praejudicare sententiae, ... , quod immediate ad romanam spectat Ecclesiam, sacrum beati Dionysii pignus (verbürgt), quod bonae memoriae P.(etrus) tit.(ulus) Sancti Marcelli (Evangelist Markus) presbyter cardinalis tunc apostolicae sedis legatus de Graecia tulit in urbem, vobis per dilectos filium Hemericum (Weinberg) priorem ... ." [1212] Das hier zitierte wird Cousin in seiner Heidelberger Studienzeit recherchiert haben.

Unter Berücksichtigung der Annahme, dass nicht Paulus,[1213] sondern Markus auf dem Areopag gesprochen haben wird, erlauben wir es uns, nun durch dessen mittelbaren Schüler Alexander Numenius, über die bei Albert und Thomas gegebenen Fragmente des nach der Definition von Charles Jourdain unter dem Titel *‚Liber de materia'* gefassten Inhaltes der Lehre des David von Dinant, folgendes hinzuzusetzen :

[1212] Cousin, Victor : Petri Abaelardi opera, Tomus prior. Paris 1849, S. 59 u. S. 23.
[1213] Migne, Jacques Paul : Innocentii III. Opera Omnia, Tomus 4. Paris 1855, S. 871.

Zunächst Hegel : „David behauptete : ‚Gott ist die erste Materie (hyle), und alles ist eins der Materie nach und Gott eben diese Einheit. ... Diese drei Prinzipien sind (bei ihm) identisch' ... ." [1214] Diesbezüglich gibt Hegel dann seinen Hörern folgende Quellen aus Thomas und Albert :

„Quorundam antiquorum philosophorum error fuit, quod Deus esset de essentia omnium rerum. ... illos etiam antiquos Philosophos sequuti sunt quidam moderni, ut David de Dinando. Divisit enim res in partes tres, in corpora, animas et substantias aeternas separatas. Et primum indivisibile, ex quo constituuntur corpora, dixit (h)Yle (hoc est materiam). Primum autem indivisibile, ex quo constituuntur animae, dixit Noym, vel mentem. Primum autem indivisibile in substantiis aeternis, dixit Deum : et haec tria esse unum et idem : ex quo iterum consequitur, esse omnia per essentiam unum." [1215]

Auf Thomas dazu Albert : „Alexander (von Hales) etiam in quodam libello, quem fecit *de principio incorporeae et corporeae substantiae*, quem secutus est David de Dinando in (nono) libro, quem scripsit *de tomis*, hoc est *de divisionibus*, dicit, Deum esse principium materiale omnium. ... Primum autem formabile in res alicuius generis, primum materiale est ad illa : materia autem possibilis ad tres dimensiones, primum formabile est in omnes coporales substantias : ergo est primum materiale ad illas. ... materia est vel ad minus principium materiale ... . Si ergo dicatur una materia esse materiae primae et nois, erit primae materiae materia, et hoc ibit in infinitum. Relinquitur ergo quod nois et materia prima sunt idem." ...

[1214] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. S. 563 – 564.
[1215] Morelles, Cosmas ; Cajetan, Thomas : Divi Thomae Aquinatis doctoris Angelici Opera Omnia. Complectens Tomus 17, In quatuor libros sententiarum, lib. II, dist. 17, qu. 1, art. 1. Antwerpen 1612. Siehe bei : Moldenhauer ; Michel : Ebenda. Sowie : Tennemann, S. 323 – 324.

„Similiter Deus et materia prima et nois aut differunt, aut non. ... illud commune genus sit ad illa et quod hoc genus materialis principii sit notitia ad illa, et quod primorum materialium sit materia quod inconveniens (nicht übereinstimmend) est, sicut prius habitum est. Et ex hoc videtur relinqui, quod Deus et nois et materia prima idem sunt secundum id quod sunt : quia quaecunque sunt, et nulla differentia differunt, eadem sunt : Deus autem et nois et materia prima nulla differentia differunt, ut iam probatum est; ... .“ [1216]

Ausser den bei Hegel genannten Stellen heisst es bei Albert : „Intellectus intelligit Deum et Hylen sive materiam, sed nihil intelligit intellectus, nisi per assimilationem ad ipsum; ... Sed ... intelligitur, Hyle autem et Deus nullam habent formam. Si ergo intelliguntur, oportet, quod per identitatem, quam habent ad intellectum, intelligantur. Intellectus igitur et Hyle et Deus idem sunt in substantia.“ [1217]

Dazu Preger : „Die Dinge erkenne ich, so deduciert David, durch Aneignung der Form. ... Der Erkennende und das Erkannte sind Eins. ... Nun sind aber die Hyle oder die (erste) Materie und Gott ohne Form. Will ich sie erkennen, so kann ich sie nur erkennen, insofern ich mich mit ihnen verbinde. Mich ihnen durch die Form zu verbinden vermag ich nicht, da sie formlos sind. So bleibt nur übrig, dass ich mich der Substanz nach mit ihnen verbinde. Es muss also der nous selbst formlos werden ... und mit dem Sein (der ersten Materie) identisch werden. Dies vermag ich, weil der Grund des Nous, und die Hyle und Gott, ein und dasselbe sind in der Substanz.“ [1218]

[1216] Jammy, Petrus : Beati Alberti Magni Opera, Tomus 17, Summae theologiae, pars 1, tract. IV, qu. 20, cap. 2, art. 5. Lyon 1651, S. 76. Siehe dazu : Moldenhauer ; Michel : Ebenda.
[1217] Jammy, Petrus : Beati Alberti Magni Opera, Tomus 18, Summae theologiae, pars 2, tract. 12, qu. 72, cap. 4, art. 2. Lyon 1651.
[1218] Preger, Wilhelm : Geschichte der deutschen Mystik, Leipzig 1874, S. 190 – 191.

Wir stellen hierzu fest, dass David jene Auffassung vertrat, wonach der Nous Materie werden könne, weil der Nous und die Hyle und Gott in der Substanz dem Grunde nach dasselbe seien.[1219] Der Geist als Grund der Seele eignet sich zunächst die Form des betrachteten Gegenstandes an. Findet er jedoch keine Form vor, so verbindet er sich mit dem Formlosen der Substanz nach und wird Substanz. Erst dieses Werden ist Bewegung und geschieht nur bei Anschauung des Formlosen. Da David Hyle und Gott gleichsetzt, wird der Nous als Hyle göttlich. Dieses Formloswerden ist *nicht* aristotelisch [1220] und geschieht nicht durch Assimilation. Wir nehmen hier an, dass wir es hierbei mit der bei Wilhelm von Conches gelehrten Fulguration zu tun haben, also einer Auffassung der platonischen Schule.

Wir greifen hierzu noch einmal Thomas von Aquino auf : „Sed intellectus noster intelligit deum, et similiter materiam primam. Ergo vel per similitudinem, vel per identitatem. Sed hoc non potest esse per similitudinem abstractam ab eis, quia a simplicissimo nihil potest abstrahi. Ergo oportet quod intelligat ipsa per indentitatem; et sic est idem per essentiam deus et materia prima et anima intellectiva. ... Praeterea, quaecumque sunt et nullo modo differunt, sunt penitus idem. Sed intellectus et materia prima et deus sunt, et nullo modo differunt. Ergo sunt penitus idem.[1221]
Hier sehen wir es ganz deutlich : Nicht Verähnlichung oder Gleichartigkeit, auch nicht Nachbildung oder Analogie, sondern die vollständige Identität von Denken, Materie und Gott, werden gelehrt.

[1219] Preger, Wilhelm : Geschichte der deutschen Mystik, Leipzig 1874, S. 191.
[1220] Preger, Wilhelm : Ebenda, S. 187. Sowie : Anzulewicz, Henryk : David von Dinant und die Anfänge. In : Honnefelder, Ludger : Albertus Magnus und die Anfänge. S. 85.
[1221] Busa, Roberto : S. Thomae Aquinatis Opera Omnia, Tomus 1, In quattuor libros sententiarum, lib. II, dist. 17, qu. 1, ag 4 u. 5. Stuttgart-Bad Cannstadt 1980, S. 171.

Thomas legt den hier dargestellten Inhalten jene Auffassungen der oben genannten antiken Philosophen zugrunde und nennt explizit Anaxagoras, sowie ganz allgemein die Pythagoreer und Platoniker.[1222] Albert ergänzt die Ausführungen des David von Dinant durch die bei Aristoteles gegebenen Quellen Demokrit und Anaximander.[1223] Insbesondere die Rückführung der bei David gegebenen Inhalte auf die Lehren der Pythagoreer Anaxagoras und Anaximander findet hier unser Interesse. Neben Platon selbst, dürften diese die wichtigsten Quellen der eigentlichen Vorlage gewesen sein.

In Hinblick darauf erscheint uns bedeutsam, was Albert bezüglich des in der Substanz verbundenen, formlosen Nous feststellt. Während besagte formlose erste Materie als „Prius habitum" des Nous diagnostiziert wurde, äussert er über diesen Habitus in Bezug auf Gott : „Habitum est enim, quod deus est primum efficiens, non ergo potest esse idem in re cum materia. ... Deus est esse omnium, non materiale vel essentiale, sed causale. ... Paradigma enim de suo esse essentiali nihil dat formato, sicut ... figuram, quae extrinsecus terminus eius est, dat ei, ita tamen, quod totam retinet, quae <u>secundum esse est in metallo</u>."[1224]

Die von Gott unabhängige, gleichewige erste Materie, darf Albert zufolge nicht so aufgefasst werden, als wenn sie von sich aus Aktus wäre. Sie wird erst durch Gott verwirklicht, und zwar als materia secunda. Darüber hinaus ist es unzulässig, Gott als formlose Materie aufzufassen, denn auch er wird erst zur formlosen Substanz, macht sich selbst dazu.

[1222] Busa, Roberto : S. Thomae Aquinatis Opera Omnia, Tomus 1, In quattuor libros sententiarum, lib. II, dist. 17, qu. 1, co. Stuttgart-Bad Cannstatt 1980, S. 171.
[1223] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Alberti Magni Opera Omnia, Tomus 34, Summa theologiae, pars. I, trac. IV, qu. 20, cap. 2. Aschendorff 1978, S. 103
[1224] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Ebenda, S. 103.

Genauer gesagt müsste man hier zugeben, dass der menschliche Nous erst dort formlose Substanz wird, wo auch Gott seine Form aufgibt. Hierzu fügt Albert unter Berufung auf die durch Hermes Trismegistus verfasste Schrift „*Dehlera ad Asclepium*“ an, dass Gott „idealiter“ aufgefasst werden müsse und schliesst : „Ad id quod obicitur de intellectu practico et operatorum ab ipso, concedendum est; sed ex hoc non sequitur, nisi quod deus idealiter sit causa omnium formalis.“ [1225]

Obschon sowohl Gott, als auch der menschliche Nous, erst als formlose Substanz mit der ersten Materie identisch werden, stellt Gott ursprünglich also keine Materie vor. Gott ist erste Form und darf daher auch nicht als solche bezeichnet werden. Was Albert anhand des Asclepius des Hermes Trismegistos nun nahe legt, ist, dass sich der menschliche Nous in jenem Augenblick, in dem Gott seine Form verliert, über die materia prima als zweite Materie zum „aliquid primum subiectum“ erhebt. Albert beruft sich hierbei unter anderem auf Boethius Schrift *De Trinitate* und sagt : „Ad id quod quaeritur de materia, dicendum, quod, sicut probatum est, deus non potest esse materia rerum. Unde error ille ... contra philosophiam est. ... Et quod obicitur de noy et materia, dicendum, quod si noys primum formabile est ad incorporeas substantias et materia primum formabile ad corporeas, concedunt Quidam (David von Dinant), quod noys et materia prima id quod sunt, idem sunt. ... Esse tamen in ipsis incorporalibus, inquantum facta sunt, aliquid primum subiectum quod quasi fundamentum eorum est quibus ad esse perfectum determinatur, quod cum materia ... habet ad ipsam secundum proportionem.“ [1226]

[1225] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Ebenda, S. 103.
[1226] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Ebenda, S. 103 – 104.

Dieses Umschlagen der anima in ihr Ich, in das erste Subjekt, sagt Albert hierzu ganz deutlich, diesen Prozess hätten sowohl Alexander (Numenius) als auch David (von Dinant) nicht berücksichtigt. „Processus autem et Alexandri et David non valet; ... quod patet esse falsum.“ [1227] Aufgrund des bei Albert vertretenen Standpunktes, demzufolge das in dem bei ihm nicht näher beschriebenen Prozess geschöpfte zweite Sein nur als erstes Subjekt gefasst dürfe, erhalten wir eine wichtige Information. Dieses bei Albert als „secundum esse“ vorgestellte Subjekt ist „in metallo“ und darf als lebloses Gedächtnis bezeichnet werden.[1228] Albert weist nachdrücklich darauf hin, dass die dem metallischen Ich zugrunde liegende Siegelmaterie durchaus über die Potenz verfüge, ein solches Subjekt als Akzidens hervorzubringen. Demnach sei die Auffassung von David und Alexander, derzufolge die zweite Materie substantialiter in Erscheinung trat, zu verwerfen. Erst wenn die zweite Materie als Akzidens in die Welt tritt, wird sichtbar, dass Gott und der Nous und die erste Materie identisch sind.[1229]

Für uns ist in diesem Zusammenhang zunächst interessant, dass Gott durch Preisgabe seiner Form Substanz wird und dadurch die bislang formlose erste Materie aktualisiert. Erst aufgrund dieser Verwirklichung identifiziert sich das Subjekt des Betrachters mit denselben und löst sich von seiner Seele ab. Dergestalt von seiner Form befreit bildet es folglich als Nous mit Gott und der Hyle eine Siegelmaterie, die aus sich heraus ein metallisches Siegel hervorbringt, welches als reines Akzidenz geeignet ist, seinerseits sämtliche Materien zu siegeln. Diese reine Form der nicht geformten Materie ist als Subjekt sowohl metallisches Ich als auch Gott ebenbildlich.

[1227] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Ebenda, S. 104.
[1228] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Ebenda, S. 103.
[1229] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Ebenda, S. 104.

Unabhängig davon, dass das bei Albertus vorgestellte leblose Gedächtnis als Siegel geeignet ist, als Wertmesser zu fungieren, bietet Hegel anhand der in seiner Vorlesung explizit genannten Quellen eine Darstellung jener prozessualen Abläufe, wie sie sich im Ritus der Transsubstantiation finden. Unter diesem Gesichtspunkt sind die insbesondere bei Albert,[1230] aber auch bei Thomas von Aquin [1231] gegebenen Ausführungen zu den monistischen Lehren des David von Dinant für unsere Untersuchung besonders wertvoll. Natürlich müssen wir an dieser Stelle einräumen, dass Hegel den in diesem Kontext ebenfalls zitierten zweiten Teil der *Summe* des Albert in seinen Vorlesungen nicht genannt hat. Dennoch dürfen wir davon ausgehen, dass Hegel diesen zweiten Teil der „*Summe der Theologie*" des Albert gekannt haben wird, da er seine Auffassung von Materie in seiner *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* ganz ähnlich definierte. Demnach drückt sich das Substantialitätsverhältnis im Prozess als ein identisches Verhältnis von Substantialität und Akzidentalität aus. Folglich ist die Substanz in ihrer Manifestation die Totalität aller Akzidentien. Erst im Prozess schlägt diese totale Substanz in Form um. Dieses Umschlagen der Substantialität in eine identisch gedachte Form stellt Hegel zufolge das Übergehen in eine andere Wirklichkeit dar.[1232]

Wie wir hier sehen können, schliesst Hegel dort zwar eigenständig, dass die Substanz in ihrer Manifestation die Totalität aller Akzidentien sei, doch im übrigen haben wir hier lediglich das bei Albert Ausgeführte vor uns.

[1230] Jammy, Petrus : Beati Alberti Magni Opera, Tomus 17, Summae theologiae, pars 1, tract. IV, qu. 20, cap. 2. Lyon 1651, S. 75 – 77. Sowie : Jammy, Petrus : Ebenda, Tomus 18, Summae theologiae, pars 2, tract. 12, qu. 72, cap. 4. Lyon 1651.

[1231] Morelles, Cosmas ; Cajetan, Thomas : Divi Thomae Aquinatis doctoris angelici Opera Omnia. Complectens Tomus 17, In quatuor libros sententiarum, lib. II, dist. 17, qu. 1, art. 1. Antwerpen 1612.

[1232] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 8, § 150 – 152. 1. Aufl. Frankfurt a.M. 1970, S. 294 – 297.

Unsere Annahme, dass Albert, in den von Hegel in seinen Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters gegebenen Quellen, über David von Dinant hinausgehend eine bedeutende Darstellung der Hintergründe zu jener Lehre der Transsubstantiation macht, bestätigt sich, wenn man dem dortigen Tractat des Albert etwas weiter folgt. In der daran anschliessenden Questio 21 des ersten Teiles der Summe handelt Albert in Bezug auf die Kirchenlehrer Ambrosius und Augustinus die „Transmutation“ in Relation zu den „nummi“ ab.[1233] Dass ebendort bei Albert anhand von Augustinus Schrift *De Trinitate* gegebene Exempel einer Verwandlung eines „aliquid“ mit dem Namen „creator“ erfolgt „per mutationem“ und in Relation von Münzen („nummi“).[1234] Dabei rekurriert Albert insofern ganz bewusst auf Questio 20, als er in Cap. 2 sagt : „Multipliciter autem aliquid refertur ad motum vel mutationem; quaedam enim ut *subiectum mutationis*, quaedam ut terminus mutationis. ... Sicut (ista deo) enim, quamvis deus sit simplex, ... ita quamvis *secundum substantiam* sit immutabilis, mutabilis tamen potest dici in causalitate, quia aliquando causatum est a deo et aliquando non. ... Item, mutatio est in ipso.“ [1235] Diese entscheidende Konkretisierung zur Mutation und Duplizität Gottes schliesst Albert mit den Worten : „Adhuc, David (von Dinant) dicit : ‚Mutabis ea, et mutabuntur, tu autem idem ipse es’.“ [1236] Eine größere Annäherung an die tatsächlichen Prozesse der Transsubstantiation hätte Albert kaum geben können. Der ontologische Monismus des David von Dinant ist für uns daher höchst zentral. Die wichtigste Quelle auf dem Weg zum eigentlichen Verfasser des „Liber de materia“ ist Maximos.

[1233] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Alberti Magni Opera Omnia, Tomus 34, Summa theologiae, pars I, tract. 4, qu. 21, cap. 1. Aschendorff 1978, S. 110 – 111.
[1234] Ebenda, S. 111.
[1235] Ebenda, S. 112.
[1236] Ebenda, S. 113.

Wir haben hier erkannt, wie grundlegend die bei Albert [1237] ausgeführten Fragmente des „*Liber de materia*" des David von Dinant für das Verständnis der Transsubstantiation sind. Dort wo Gott aus seinem ursprünglichen Sein in einen zweiten Zustand übergeht, kehrt der Geist des Menschen in seinen ersten Zustand zurück. Erst über dieses identische Substanzverhältnis von Deus und materia prima und anima intellectiva [1238] schlägt die Summe aller Materien als Totalität aller Akzidentien in reine Form um. Genau dies ist es gewesen, worauf es Hegel bei seiner Darstellung der Lehre des David von Dinant ankam. Erst durch die im Ritus der Transsubstantiation geschöpfte Dingheit „werden alle Dinge dem Wesen nach Eins." [1239] Hegel wird also keineswegs nur Alexander den Epikureer und Proklus, welche bei Albert bzw. Thomas als die eigentliche Vorlage hingestellt werden, sondern auch die diesbezüglich genannten antiken Quellen des „*Liber de materia*" auf ihre philosophischen Lehrinhalte überprüft haben.

Albert nennt im Zusammenhang mit den Schriften des David von Dinant wiederholt Alexander, Epicurus quidam philosophus, sowie Xenophanes, Parmenides, Melissus, Dionysius, Plato und Aristoteles. Im weiteren finden sich hierzu Sabellius, Hippolyt und Tertullian, bei Thomas insbesondere auch Proklus und Anaxagoras. Entscheidend ist jedoch, was Albert im ersten Teil seiner *Summe der Theologie* mit Blick auf die eben vorgestellte Lehre des David feststellt, nämlich : „Adhuc ... sic redit error (est ab) Anaximandri, qui in praecedentibus reprobatus est." [1240]

[1237] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Ebenda, Summa theologiae, pars I, tract. IV, qu. 20, cap. 2, S. 102 -104

[1238] Busa, Roberto : S. Thomae Aquinatis Opera Omnia : Tomus 1, In quattuor libros sententiarum, lib. II, dist. 17, qu. 1, art. 1, ag. 4 - 5, Stuttgart-Bad Cannstatt 1980, S. 171.

[1239] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 564.

[1240] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Ebenda, S. 104.

Demzufolge führt Albert die im *ersten Teil* seiner *Summe der Theologie* über David von Dinant vorgestellten Lehrinhalte des „*Liber de materia*" des Alexander Numenius auf einen Präzedenzfall zurück, welchen Anaximander geschaffen habe.[1241] Im *zweiten Teil* seiner *Summe der Theologie* erläutert Albert dahingegen, dass die im 12. Traktat ausgeführten Lehren des David auf Irrlehren der Epikureer zurückgeführt werden müssten, welche erst vor kurzem über die Irrtümer des Anaximenes erneuert worden seien.[1242] Hier stellen wir demnach fest : Die antike Quelle Anaximander gilt im *ersten Teil* der *Summe* als Verursacher der Irrlehren des Alexander, während besagter Anaximenes im *zweiten Teil* als Quelle für die Erneuerung dieser Irrlehre diente. Hierzu können wir darüber hinaus feststellen, dass Hegel sowohl Anaximander als auch Anaximenes in seinen Vorlesungen zur Geschichte der griechischen Philosophie vorstellte, beide aber deutlichst voneinander unterschied.[1243] Demzufolge nahm Anaximander einen noch nicht näher differenzierten Urstoff (ousia) als den Anfang aller Dinge, während jener Anaximenes die Auffassung vertrat, dass das Element der Luft der Anfang aller Dinge sei. Beide legten ihre Lehren in einer Schrift nieder, welche jeweils den Titel „Über die Natur" trug. Diese etwa Zeitgleichen Vertreter der antiken Philosophie vertraten demnach zwei einander entgegengesetzte, völlig verschiedene Ansätze. Hegel wird hierüber erkannt haben, dass sich Albert zu einer Darstellung der Lehren des David von Dinant in zwei von einander unabhängigen Teilen entschlossen hat. Dabei wird Albert auf die Einteilung des Scotus Eriugena zurückgegriffen haben.

[1241] Jammy, Petrus : Beati Alberti Magni Opera, Tomus 17, Summae theologiae, pars I, tract. IV, qu. 20, cap. 3, art. 2. Lyon 1651, S. 78.
[1242] Jammy, Petrus : Beati Alberti Magni Opera, Tomus 18, Summae theologiae, pars II, tract. I, qu. 4, cap. 3, art. 5. Sowie : Ebenda, tract. 12, qu. 72, cap. 1. u. cap. 4, art. 2 Lyon 1651. Hierzu bei : Preger, Wilhelm, Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter, 1. Teil. S. 190 - 191.
[1243] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18, S. 209 - 218.

Die Zuordnung von Teilen der Schriften des David von Dinant zu der Lehre des Anaximander bzw. anderer zu der des Anaximenes, bezeugt demnach eine ganz bewusste Unterscheidung derselben. Diese wurde offensichtlich nach ihrem jeweiligen Inhalt vorgenommen. Diesbezüglich kritisieren wir Halfwassen, der zunächst einmal sehr scharfsinnig feststellte, das Hegel bereits in seiner Gymnasialzeit den *Peri ypheus* übersetzt habe, eine Schrift ganz nach Anaximenes, welche zu Hegels Schulzeit noch dem Platoniker Longinus zugerechnet wurde. Völlig ausgeglichen weist Halfwassen dann ebendort auch auf die Bedeutung der Lehre des Anaximander hin.[1244] Anders als Hölscher nahmen Leemans, Dodds und Beierwaltes hier jedoch an, dass nicht Anaximander, sondern Numenius der Verfasser jener Orakel gewesen sei.[1245] Wir sehen hier schon, wie nahe Anaximander einigen der Lehren der hier gesuchten Schriften des Numenius gewesen sein muss. Hegel erläutert das chaldäische Orakel Sanchuniathons denn auch tatsächlich anhand einer bei Eusebius in dessen *Praeparatio evangelica* [1246] ausgeführten Übersetzung des Philo von Byblos. Ebenda findet sich aber auch jener Hinweis auf die gesuchten „*libro de materia*“ des Maximos von Tyrus. Eusebius unterläuft hier gleich mehrfach ein Fehler. Zunächst ordnet er diese Schriften einem Claudius Maximus zu, welcher zur Zeit des Maximos von Tyrus Lehrer des Kaisers Commodus war.[1247] Schliesslich stellt es den „*Maximi liber*“ direkt an die Seite des Maximos von Jerusalem, was insofern falsch ist, als dieser ein Teilnehmer des Konzils von Nikaia war.[1248]

[1244] Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus. 2. Aufl. Hamburg 2005, S. 38.
[1245] Beierwaltes, Werner : Proklos. Grundzüge e. Metaphy. 2. Aufl. Frankfurt a.M. 1979, S. 378.
[1246] Viger, Francois ; Heinichen, Friedrich Adolf : Eusebius pamphilius Caesariensis Praeparatio evangelica. Köln 1688, lib. I, cap. 10. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18, S. 107.
[1247] Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Enzyklop., Bd. 14. Stuttgart 1930, S. 2557.
[1248] Galland, André : Maximus Hierosolymorum Episcopus. In : MPG t.V, Paris 1894, S. 1337 f.

Halten wir an dieser Stelle also zunächst einmal nur fest, dass Hegel über die „*Praeparatio evangelica*“ des Eusebius das Verhältnis der Philosophie zur Religion untersucht.[1249] Halfwassen wies diesbezüglich nach, dass nicht nur Schelling, sondern auch Hegel, die *Praeparatio evangelica* vermutlich schon seit seiner Tübinger Zeit in Verwendung hatte und demnach mit ihren Inhalten sehr vertraut gewesen sein wird. Über diese Schrift des Eusebius wird Hegel den grössten Teil der erhaltenen Fragmente des Neuplatonikers Alexander Numenius kennen gelernt haben.[1250] Insbesondere im 11. Buch identifiziert sich Eusebius mit dem metaphysischen Stufensystem der dort besorgten Fragmente des Alexander Numenius.[1251] Dasselbe Werk dieses Kirchenvaters bietet im 7. Buch die „libri de materia“ des oben genannten Maximos von Tyrus.[1252] Wie wir hier zeigen werden, geht die ursprüngliche Fassung ebenfalls auf Alexander von Apamea zurück. Eusebius nahm hier offensichtlich zwei Bücher an.

Vor diesem Hintergrund gibt Halfwassen zunächst einmal nur einen kurzen Hinweis auf Anaximander, macht gegenüber Heidegger dann aber später den Vorwurf geltend, dass dessen gewaltsame Deutung des Anaximander nur durch die vollständige Ausblendung des Neuplatonismus möglich gewesen sei, um selber schliesslich Anaximenes hervorzuheben.[1253]

[1249] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18. S. 107.
[1250] Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus. S. 37 - 38.
[1251] Eusebius Praeparatio evangelica, lib. IX, cap. 7,1; lib. X, cap. 10,10; lib. XI, cap. 18, 3-10 u. 20-22; ebd. lib. XI, cap. 21,5-7 u. cap. 22,3-5; lib. XIV, cap. 5,7. Zitiert bei : Halfwassen, Jens : Ebd., S. 40 - 44. Sowie : Paul, Henry : Plotins Standort in d. Geschichte d. Denkens. Zitiert bei : Zintzen, Clemens : Die philosophie des Neuplatonismus. S. 156 - 157.
[1252] Viger, Francois ; Heinichen, Friedrich Adolf : Eusebius pamphilius Caesariensis Praeparatio evangelica, lib. VII, cap. 21 u. cap. 22. Köln 1688, S. 337 ff. Bei : Galland, André : Maximi episcopi hierosolymitani fragmentum libri de materia. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae graecae, Tomus V. Paris 1894, S. 1339 - 1356.
[1253] Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus, S. 38, S. 113, S. 152.

Fast im selben Ablauf geht Halfwassen zunächst auf die Bedeutung der Schriften des Numenius von Apamea für Hegel ein, erhebt das für Hegel höchst bedeutsame Intellectualsystem des Neuplatonismus dann zu dessen historischem Paradigma und verwirft schliesslich die wichtigsten Bezüge und Übereinstimmungen Hegels mit und zu dieser Philosophie.[1254] Gerade dort, wo Halfwassens oftmals brillante Ausführungen umschlagen, bringt dieser zudem Abhandlungen von Beierwaltes in seine Darstellungen. Dies scheint nicht zulässig, denn Beierwaltes kritisierte Heidegger in Bezug auf Anaximander zwar scharf, weil dieser dessen Fragmente verfremdet habe, doch im wesentlichen warnt Beierwaltes davor, dass Heideggers Thesen die Lehren von Nikolaus Cusanus, Hegel und anderen verdrängen würden.[1255] Es ist demnach nicht nur die Ausblendung des Neuplatonismus zugunsten von Anaximander, welche Beierwaltes kritisiert, sondern auch die damit verbundene Gefahr für Hegel. Nun muss man hier sagen, dass Heidegger sowohl für die Lehre Hegels, als auch für die des Anaximander, durchaus einiges geleistet hat. Halfwassen dahingegen führt unverständlicher Weise aus, wovor Beierwaltes gewarnt hatte; er trennt Hegel in seinen wichtigsten Bezugspunkten vom Neuplatonismus, nämlich Numenius bzw. Proklus, und führt Heideggers Anaximander, obschon er diesen dabei nicht ausdrücklich nennt, gegen Beierwaltes.[1256]

Wir halten daher mit Albert fest, dass Anaximander sowohl für Alexander Numenius, als auch für David von Dinant, eine wichtige Quelle gewesen sein wird. Daher vertreten wir bereits an dieser Stelle die Auffassung, dass man die Neuplatonischen Quellen nicht gegen die der Vorsokratiker ausspielen darf.

[1254] Halfwassen, Jens : Hegel u. d. Spätant. Neuplat. S. 37 - 38, S. 113, S. 209 - 211, S. 312 f.
[1255] Beierwaltes, Werner : Heideggers Rückgang z. d. Griechen. München 1995, S. 23 u. 26 f.
[1256] Halfwassen, Jens : Ebenda, S. 211 u. S. 312 - 313.

Nicht unbedingt vergleichbar, aber in Hinblick auf die in der *Praeparatio Evangelica* durch Eusebius besorgten ‚*libro de materia*' bedeutsam, sind erneut die bei Anzulewicz gemachten Untersuchungen hinsichtlich der bei David von Dinant und durch Albert diesbezüglich gegebenen Hinweise auf jene antiken Quellen. Bemerkenswert scheint uns, dass Anzulewicz den bei Albert genannten Anaximander nicht einmal als implizite Quelle in seine Untersuchungen einbezieht, obschon Albert im *ersten Teil* seiner *Summe* betont, dass die Irrtümer des Anaximander bis in seine Zeit hinein (adhuc) die häretischen Lehren verursachen würde.[1257] Anaximenes wird dahingegen zunächst wiederholt genannt, obschon David dessen Lehre deutlich gegen Aristoteles auslegt, was Albert ernsthaft kritisiert.[1258] Besagter Anaximenes wird fast immer im *zweiten Teil* der *Summe* des Albert an die Seite einiger Schriften des David gestellt.[1259] Im Gegensatz zum 12. Traktat tritt uns im 1. Traktat der *Summe* ein, wie Anzulewicz sagt, „Autor" entgegen, welcher Charles Jourdain zufolge zwar eine *Metaphysik* vorträgt, doch wird diese nicht von Aristoteles, sondern von David von Dinant gewesen sein. Obwohl Balduin von Courtrai als Verfasser angenommen werden darf, wurde diese *Metaphysik* vermutlich durch Wilhelm von St. Armour vorgetragen. Vorlage für jene *Metaphysik* waren die *Quaternuli*, jene Mitschriften des Balduin, welche er als Hörer bei seinem Lehrer David anfertigte. Albert rügt dieses Plagiat in Form eines Palimpsests.[1260]

[1257] Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Alberti Magni Opera Omnia, Tomus 34, Summa theologiae, pars I. Aschendorff 1978, S. 104 u. S. 103. Sowie : Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant im literarischen Zeugnis Alberts des Großen. In : MPhP 34, S. 46 - 47.

[1258] Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David. In : Ebenda, S. 32 - 33, sowie S. 35.

[1259] Ebenda, S. 32 - 33.

[1260] Jourdain, Charles : Memoire sur les sources philosophiques des hérésies. In : Memoires de l'institut de France, T. 26,2 od. 22,2. Paris 1870, S. 482 – 484 u. S. 487. Sowie : Anzulewicz, Henryk, Person und Werk des David. In : Ebenda, S. 32 - 33.

Entscheidend ist hierbei jedoch, dass David unter anderem sowohl einen „*Liber de materia*“ [1261] als auch eine gelehrte „*Metaphysik*“ abgefasst zu haben scheint.[1262] Nun stellt Jourdain fest, dass die Doktrin des David von Dinant zwei Argumentationsarten kennt. Das in Zusammenhang mit jenem Balduin formulierte Argumentationsmuster der *Metaphysque* folgt demnach Anaximenes.[1263] Der *Livre de la matière* dahingegen Anaximander.[1264] Was uns demnach im zweiten und ersten Teil der Summe des Albert begegnet, sind zwei verschiedene Bücher mit zwei verschiedenen Ansätzen, die aber zum selben Thema angelegt sind. Jourdain äussert über diese Schriften zunächst einmal, dass „la pensée et la matière“ de Dieu nicht nur aufgrund ihrer Prinzipien unterschieden werden müssen, sondern auch anhand ihrer Werke.[1265] Daher vermuten wir an dieser Stelle, dass Davids Abhandlung der Ideen nicht im Buch von der Materie, sondern in dem der Metaphysik erfolgt sein wird. Ergo dürfte der „*Liber de materia*“ die ousia zum Ausgangspunkt haben, während die „*Metaphysik*“ den nous zum Gegenstand hat. Aufgrund der Tatsache, dass wir hierbei mit Jourdain den Vorsokratiker Anaximenes der „Metaphysik“ zur Seite stellen, erhält dieses Werk das Element der Luft und damit Grundlage für die im zweiten Teil der Summe des Albert aus dem Werk des David deduzierte Fulgurationslehre. Eine solche Zweiteilung des „Liber de materia“ in „libri de materia“ darf angenommen werden, obschon der bei Anzulewicz genannte ‚liber de visu et natura oculi’ integriert werden müsste. Unabhängig davon steht fest, dass Albert sowohl Anaximander, als auch Anaximenes, zur Auslegung der Transsubstantiationlehre heranzog.

[1261] Jourdain, Charles : Memoire sur les sources. In : Ebenda, S. 485 - 486.
[1262] Jourdain, Charles : Ebenda, S. 482 – 484 u. S. 487.
[1263] Jourdain, Charles : Ebenda, S. 480 – 481.
[1264] Jourdain, Charles : Ebenda, S. 486. Sowie : Siedler, Dionysius ; Kübel, Wilhelm ; Vogels, Heinrich Georg : Alberti Magni Opera Omnia, Bd. 34. S. 104 u. 103.
[1265] Jourdain, Charles : Ebenda, S. 481.

Wir haben gezeigt, dass Albert die Lehre des David von Dinant, derzufolge Gott, Seele und erste Materie erst in der Substanz identisch werden, zum Ausgangspunkt seiner Interpretation der Transsubstantiationslehre machte und dabei den Pythagoreer Alexander als Hauptquelle nannte. So etwa auch in dem bisher nicht erwähnten *Sentenzenkommentar* des Albert.[1266] Darüber hinaus ergab sich, dass Hegel seinen Hörern diese Sachverhalte ganz gezielt im Zusammenhang mit der monistischen Lehre des David mitteilte. Hierzu dürfen wir annehmen, dass Hegel über die Schrift „*In somnum Scipionis*" des Macrobius [1267] erkannt haben wird, dass der bei Eusebius in dessen „*Ecclesiasticae historiae*" [1268] genannte Alexander mit einem, ebenfalls bei Eusebius in dessen „*Praeparatio evangelica*" ausgeführten Verfasser jener neuplatonischen Fragmente, namentlich Numenius, [1269] identisch ist. Eine sehr aufschlussreiche Untersuchung zu den bei Macrobius besorgten, und im Mittelalter sehr weit verbreiteten Auszügen aus dem Werk des Alexander Numenius, legte Hermann Ley vor.[1270]

Viertens wird Hegel nicht nur den in der *Praeparatio evangelica* ausführlich vorgestellten Numenius mit dem in der *Ecclesiasticae historiae* in höchsten Tönen gelobten, apostelgleichen Alexander identifiziert, sondern auch die im 7. Buch der *Praeparatio* besorgten „*libro de materia*" diesem Alexander Numenius zugeordnet haben.

[1266] Borgnet, Auguste : Beati Alberti Magni opera omnia, Vol. 27, Commentarii in II. lib. Sententiarum, dist. 1, art. 5, Paris 1894, S. 17 a. Zitiert bei : Rigo, Caterina : Zur Redaktionsfrage der Frühschriften des Albertus Magnus. In : Honnefelder, Ludger : Albertus Magnus und die Anfänge. Aschendorff 2005, S. 364.

[1267] Macrobius, Ambrosius : In somnum Scipionis libri II; Saturnaliorum libri VII. Lyon o.J. In : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 27.

[1268] Zimmermann, Ernestus : Eusebius Caesariensis Ecclesiasticae historiae libri decem. Frankfurt a. M. 1821, lib. 5, cap. 16.

[1269] Viger, Francois ; Heinichen, Friedrich Adolf : Eusebius Caesariensis Praeparatio evangelica, lib. XI. Köln 1688.

[1270] Ley, Hermann : Macrobius and Numenius : a study of Macrobius ‚In somnum Scipionis' lib. I. Brüssel 1972, S. 9 - 42.

Hiergegen wären nun insbesondere zwei Einwände möglich, auf die es kurz einzugehen gilt. Erstens könnte der Standpunkt vertreten werden, dass sich die Kirchengeschichte des Eusebius nicht im Bestand der Bibliothek Hegel befand und eine Kenntnis derselben in Bezug auf jenen daher zumindest fragwürdig sei. Dagegen lässt sich zunächst einmal einwenden, dass Hegel die ebenfalls von Eusebius verfasste *Praeparatio evangelica* jahrelang immer wieder als maßgebliche Quelle herangezogen hat.[1271] Hegel wird das durch Angelo Mai und Johannes Zohrab veröffentlichte *Chronicon* des Eusebius daher mit Aufmerksamkeit verfolgt haben, zumal dieses Werk bis dahin nur zur Hälfte überliefert war.[1272] Dieses vorhandene Interesse wird durch die Beteiligung Niebuhrs [1273] an jener Übersetzungsarbeit noch ganz wesentlich verstärkt worden sein. Hegels Freund Creuzer verfügte beispielsweise über die neue von Angelo Mai besorgte Ausgabe, hatte darüber hinaus aber auch zwei ältere, entsprechend unvollständige Werke der *Historiae ecclesiasticae* des Eusebius in seiner Bibliothek.[1274] Die im Jahre 1821 erstmals auch in Deutschland erschienene, vollständige Ausgabe Zimmermanns erfreute sich allgemeiner Beliebtheit und erlebte viele Auflagen. Vor diesem Hintergrund erscheint es unlogisch, wenn Hegel einerseits über den durch Paulus Vogel erstellten Kommentar zur Kirchengeschichte des Eusebius verfügte, darüber aber auf die Lektüre derselben verzichtet haben sollte.[1275] Wir dürfen daher annehmen, dass Hegel auch die *Kirchengeschichte* des Eusebius kannte.

[1271] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 1. 1. Aufl. Frankfurt a.M. 1986, S. 276. Sowie : Dies. : Hegel Werke, Bd. 18, S. 107.
[1272] Mai, Angelo ; Zohrab, Johannes : Eusebii Pamphilii Opus Cronicon canonum libri duo, Mailand 1818.
[1273] Walther, Gerrit : Niebuhrs Forschung. Stuttgart 1993, S. 389, S. 510, S. 519.
[1274] Baer, Joseph : Verzeichnis der Büchersammlung Friedrich Creuzer, Frankfurt a.M. 1858. S. 60, S. 63, S. 210, S. 309,
[1275] Vogel, Paul Joachim Siegm : Commentattionis de canone Eusebiano, Tom. III. Erlangen 1809 – 1811. In : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 2.

Aufgrund der Tatsache, dass Hegel sowohl die *Praeparatio evangelicae* als auch die *Historiae ecclesiasticae* des Eusebius gekannt und studiert haben wird, können wir davon ausgehen, dass Hegel die in diesen zwei Schriften weitgehend unabhängig voneinander vorgestellten Profile und Lehrinhalte der Persönlichkeiten Numenius von Apamea und Alexander von Kleinasien aufgrund seiner oben nachgewiesenen Vorkenntnisse miteinander identisch setzte. Daraus ergab sich für Hegel der Schluss, dass die im VII. Buch der *Praeparatio evangelica* edierten „*libro de materia*" des Maximos von Tyrus Alexander Numenius zuzuordnen seien.[1276] Einen letzten Beweis für diesen Schluss wird Hegel in jenem *Peri hylen* gesehen haben, welchen Eusebius im V. Buch seiner *Historiae ecclesiasticae* in Kapitel 27 einem vertrauten Zeitgenossen, Maximus von Jerusalem zuschrieb.[1277]

Der zweite mögliche Einwand, demzufolge Hegel die in der *Praeparatio* des Eusebius ausgeführten „*libro de materia*" vermutlich gar nicht zuordnen konnte, ist abwegig. Diese Fassung der *Peri tes hyles* trägt derart auffällig die Züge der bei David von Dinant vorfindbaren Sachverhalte, dass selbst ein Laie über die frappierende Ähnlichkeit der dort gegebenen Lehrinhalte verblüfft gewesen wäre. Oftmals kann man sich bei der näheren Durchsicht dieser Schrift nicht des Gedankens erwehren, dass David von Dinant seinen ontologischen Monismus fast wörtlich aus diesem *Peri hylen* abgeschrieben haben wird. Demzufolge wird Hegel aufgrund seiner Kenntnis der Schriften des Albert und Thomas ad hoc erkannt haben, dass es sich hierbei um eine Arbeit des Proclus, oder Alexander Numenius handelte.

[1276] Viger, Francois ; Heinichen, Friedrich Adolf : Eusebius Pamphilius Caesariensis Praeparatio evangelica, Lib. XV, lib. 7, cap. 21 u. 22, Ex Maximi libro de materia. Köln 1688, S. 337 ff.
[1277] Galland, André : Maximus Hierosolymorum episcopus Fragm. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae graecae, Tomus V. Paris 1894, S. 1339 – 1340.

Nehmen wir einfach einmal an, dass Hegel in der Zeit vor 1821 eine ältere Fassung der *Historiae Ecclesiasticae* benutzte, etwa die von Valesius oder jene auf den Text des Rufinus von Aquileia aufbauende Ausgabe des Peter Thomas Cacciari.[1278] Diese lateinische Übersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius stellte seit der Renaissance eine im Occident zur Bearbeitung und Zuordnung christlicher Literatur höchst bedeutsame Quelle dar.[1279] Zur Zeit des David von Dinant wird sie entsprechend dem im 5. Jh. erlassenen *Decretum Gelasianum* noch zu den verbotenen Schriften gehört haben, da die Werke des Rufinus, er war der wichtigste Übersetzer, unter Berufung auf die Autorität des Hieronymus, verworfen worden waren.[1280] Offensichtlich galt dies auch für die *Praeparatio Evangelicae*. Wäre es David von Dinant gestattet gewesen, sich auf Eusebius zu berufen, er wäre wohl kaum jemals verurteilt worden.

Die bei Eusebius in dessen *Praeparatio Evangelicae* edierten *Peri tes hyles* wurden den Angaben des Hieronymus zufolge in Zeit der Regentschaft der Kaiser Commodus und Septimius Severus, demnach „sub iisdem principibus Commodo et Severo," unter dem Titel „*libro de materia*" veröffentlicht.[1281] Hegel wird die in der Schrift „*De viris illustribus*" cap. 47 des Hieronymus dazu gemachten Angaben teilweise so übernommen haben.[1282]

[1278] Cacciari, Petri Thomae : Ecclesiasticae historiae Eusebii Pamphilii libri novem Ruffino Aquilejensi interprete, Vol. II. Rom 1740 / 41.
[1279] Schwartz, Eduard ; Mommsen, Theodor : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 2. Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. XI.
[1280] Denzinger, Heinrich : Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. 37. Aufl. Freiburg i.Br. 1991, S. 162 u. 165.
[1281] Galland, André : Maximus Hierosolymorum Episcopus Fragmentum ‚libro de materia'. In : MPG, T. 5, Paris 1894, S. 1337 - 1338.
[1282] Nicht ‚inlustribus'; Hegel zitiert die Ausgabe von Fabricius (1718) od. Martianay u. Pouget.

Die Schrift „*De viris illustribus*“ war zunächst durch Erasmus erneut der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Die Ausgaben von Martianay und Pouget erschienen in den Jahren 1693 und 1706, Fabricius folgte 1718, sodass die von Maffei und Vallarsi gegebene Neuauflage ebenso umstritten wie auch verbreitet war. Bereits seit der von Martianay und Pouget edierten Ausgabe war klar geworden, dass Maximos von Jerusalem nicht schreiben konnte und als Urheber der „*libro de materia*“ auszuschliessen war. Darüber hinaus lebte Maximos von Jerusalem zur Zeit des Kaisers Maximinus Daja, womit jeder Zweifel beseitigt ist.[1283] Die bei Eusebius unterlassene Identifizierung des Maximos von Tyrus mit Claudius Maximus, dem Lehrer des römischen Kaisers Commodus, hatte bereits Fabricius kritsiert und blieb daher bis heute unwidersprochen.[1284] Hegel wird in dieser Frage daher dem *Chronicon* jenes Eusebius nicht gefolgt sein, sondern mit Brucker richtigerweise Maximos von Tyrus als Herausgeber der „*libro de materia*“ identifiziert haben. [1285]

Vor diesem Hintergrund erscheint es uns angebracht, nunmehr jene in der *Praeparatio Evangelica* des Eusebius besorgten *Peri tes hyles* einmal näher vorzustellen. Wir bitten hierbei unsere oben aufgestellte und auf Albertus Magnus gestützte These im Blick zu behalten, derzufolge die bei David von Dinant ausgeführte, ontologische Identitätslehre von Deus, Nous und Materia prima, auf eine frühere, von Alexander Numenius verfasste Vorlage zurück geführt werden muss. Demnach stellen wir hier nun die durch Maximos von Tyrus herausgegebenen „*libro de materia*“ als eine Übersetzung vor, welche dieser anhand jener früheren *Peri tes hyles* angefertigt haben wird.

[1283] Rahner, Karl ; Höfer, Josef : Lexikon f. Theologie u. Kirche, Bd. 7. Freiburg 1962, S. 210.
[1284] Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 14, Art. Max. v. Tyrus. Stuttgart 1930, S. 2557.
[1285] Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, Bd. 2, Leipzig 1742, S. 166 u. S. 177 – 178.

Wir eröffnen Maximos von Tyrus ex „*libro de materia*“ [1286] zunächst im lateinischen Original : „Equidem duo simul, quae ortu careant, esse non posse, quin mecum intelligas, non dubito; licet hoc ponere insuper atque addere vedearis, e duobus necessarium alterutrum esse, ut vel segregatus a materia Deus, vel cum eadem omnino conjunctus esse dicatur. ... (Deo ... postulat res ...); sic necesse plane est, si Deum a materia sejunctum esse negas, unum duntaxat aliquid, quod gentium non sit agnoscere. (cap. 1) ...“

Hierzu die deutsche Übersetzung : Ich bin davon überzeugt, dass Du so wie ich einsiehst, dass es nicht zugleich zwei Dinge geben kann, die (jeweils) einem Entstehungsgrund ermangeln. Zugegebener Maßen scheint es so, dass Du dieses so behauptest und ausserdem hinzufügst, dass von Zweien nur Eines notwendig ist, sodass gesagt wird, dass entweder Gott von der Materie getrennt, oder ganz und gar mit derselben verbunden ist. (cap. 1) ...

„Si conjuncta quis esse defendet, idem ego contra ... .“ [1287] Wenn jemand als Verteidigung sagen wird, dass es verbunden sei, werde ich dagegen dasselbe Argument wie eben vorbringen. ... So auch wenn dieser glauben sollte, dass ein gewisses Drittes in ausreichender Weise über jene (Zwei) geantwortet werden könne, ohne das diese Ursprung und Entstehung haben. Gott (selbst) ist nämlich weder ganz und gar vom Geheimnis der Materie getrennt, noch wie ein Teil mit ihr verbunden. Danach aber wäre Gott in der Materie, oder die Materie selbst in Gott, gleichsam an dem ihnen zukommenden Ort.

[1286] Galland, André : Maximii episcopi Hierosolymitani fragmentum ‚libri de materia'. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae graecae, Tomus V, Paris 1894, S. 1339 – 1356. Siehe auch : Viger, Francois ; Heinichen, Friedrich Adolf : Eusebius pamphilius Caesariensis Praeparatio evangelicae, lib. VII, cap. 21 u. 22. Köln 1688, S. 337 - 346.

[1287] Galland, André : fragmentum ‚libri de materia'. In : MPG, T. 5, S. 1341-1342.

Hier noch einmal die lateinische Textstelle : „Quod si tertium quiddam existimet, de illis ortu carentibus commode satis responderi posse, Deum videlicet nec penitus a meteria secretum, nec tamen partis in morem cum eadem esse conjunctum; sed vel materia Deum, vel materiam ipsam Deo, sic tanquam loco proprio contineri; ... .“ [1288]

Weiter heisst es dort : Aus dieser Meinung heraus folgt mit Notwendigkeit jenes, dass, wenn wir sagen, der Ort Gottes sei die Materie, wir eingestehen müssen, dass derselbe sowohl aus einem Etwas genommen werden könne, wie auch selbst von Materie umgeben wäre.

Im Original : „ ... ex hac opinione consequens illud omnino fuerit, ut, si Dei locum materiam esse dicamus, eumdem necessario et capi ab aliquo, et materia ipsa circumscribi posse fateamur.“

Schliesslich : Ja es wird sogar notwendig sein, dass jener (Gott !) ebenso wie die Materie in Unordnung gebracht wird.

Dazu die Vorlage : „Quin etiam illum necesse erit, perinde ut materiam, perturbate ferri; ... .“

Ferner sei davon auszugehen : „Praeterea hunc etiam in modum urgere liceat utrum Deus materiam impleret universam, an in aliqua duntaxat ejus parte collocatus esset.“ Dennoch gilt es anzunehmen : „Nam si in parte solum fuisse volent, mirum quam angustiorem illi (!) nobis materia Deum faciunt, cum pars ejus aliqua Deum integrum contineret. Sin totam ab eo materiam occupatam esse dicent, dicant ipsi quoque, quemadmodum eam elaborare Deus ac perpolire potuerit. Siquidem aut sese Deum collegisse necesse erit, itaque partem eam conformasse, ex qua secesserat, aut quod loci in quem secederet, ... , cum materia se ipsum una conformasse.“ [1289]

[1288] Galland, André : Fragmentum ‚libri de materia'. In : MPG, T. 5, S. 1341 – 1342.
[1289] Galland, André : Fragmentum ‚libri de materia'. In : MPG, T. 5, S. 1341 – 1342.

Wir überspringen cap. 2 des Fragmentes, wo es zunächst heisst : „Jam vero, si materiam in Deo esse respondeant, ...“ [1290] Stattdessen greifen wir auf die im 7. Kapitel der ‚*libri de materia*’ gegebenen Inhalte zu. Dort heisst es mit Blick auf das ‚ex nihilo’ als Subjekt geschöpfte reale aliquid und die damit verbundene Kunst der Verwandlung dieser Steine in materielle Substanzen ganz metaphorisch : „Verum ne arguti quidpiam ispe moliri velle videar, dic ipsemet obsecro, qua tu ratione conditorem Deum esse putes. An quod substantiarum naturam immutarit ut, quam nactae prius fuerant exuentes, novam ipsae quamdam et alienam induerent ? ... .“ [1291]

Dieser Fragestellung gibt Maximos folgendes voraus : Damit es aber nicht so scheint, dass ich selbst hier irgendwie Spitzfindigkeit betreibe, bitte ich Dich darum, dass Du selbst sagst, aus welchem Grund Gott Schöpfer ist.

Dann jene Stelle : Hat Er etwa die Natur der Substanzen verwandelt, sodass sie selbst (!) eine Neue und ihnen fremde Natur angenommen haben, die sie erlangt haben, bevor sie sie abgelegt hatten ? Oder hat er vielmehr doch die Eigenschaften der Substantien verändert, nachdem die Substanzen in der Art der ihnen eigentümlichen Natur bewahrt worden waren ? Ich selbst glaube, dass sich in den Substanzen keinerlei Veränderung zugetragen haben wird. Eine solche wäre schlechterdings absurd. Ich sage (daher) also, dass nur die Eigenschaften verwandelt worden sind und das Er (Gott selbst) die Art der Verwandlung gegeben hat. Denn wenn wir sagen würden, dass ein Haus aus Steinen gemacht ist, auf welche Weise sollte es dann nicht wahr sein, dass die Steine, nachdem ihnen die vorherige Substanz ausgezogen worden ist, in dieses Haus verwandelt worden sind.[1292]

[1290] Galland, André : Fragmentum ‚libri de materia’. In : MPG, T. 5, S. 1341 - 1342.
[1291] Galland, André : Fragmentum ‚libri de materia’. In : MPG, T. 5, S. 1349 - 1350.
[1292] Ebenda.

Und der Verfasser dort weiter : Ich behaupte nämlich, dass das Haus gewiss aus einer Art der Composition hervorgetreten ist, nachdem (!) die vorherige Qualität der Steine verändert worden ist bzw. sich verändert hat. So scheint es mir, dass Gott selbst, unter Bewahrung der vollständigen Substanz, in der Veränderung der Qualitäten eine gewisse Substanz von dieser selbst (der Substanz) gemacht hat, aus der diese Welt dies hat, dass man sagt, sie sei von Gott geschaffen worden.[1293]

Wir können aus dem bei Galland und Eusebius gegebenen Fragment der *Libri de materia* zunächst einmal deutlich erkennen, dass diese Abhandlung des Maximos von Tyrus auf einer „accurata disquisitione" beruht, welche er seiner Argumentation zugrunde legte.[1294] Eingangs spricht er den Verfasser der eigentlichen Textvorlage gleich mehrfach direkt an.[1295] Diese persönliche Anrede lässt auf eine nähere Bekanntschaft schliessen. Demzufolge wird der tatsächliche Autor ein Zeitgenosse des Maximos gewesen sein. Es stellt sich also die Frage, wo Maximos den Verfasser der Urschrift, welche zweifellos den Titel „*Peri tes hyles*" bzw. „*Peri ten hylen*" getragen hat, kennen gelernt haben wird. Aus der griechischen Schrift lässt sich zu diesem Sachverhalt zunächst nichts weiteres ableiten, denn Maximos trug seine *Dissertationes* ebenfalls in griechischer Sprache vor. Wir können hier aber festhalten, dass der Verfasser kein Römer war. Aus der Übersetzung des Rufinus und jener Bearbeitung durch Lequien geht zudem hervor, dass die ontologische Frage nach der Göttlichkeit der Materie auf die häretischen Valentinianer zurück zuführen ist.[1296] Marcionisten schliessen wir aus (s. S. 289)

[1293] Galland, André : Fragmentum ‚libri de materia'. In : MPG, T. 5, S. 1349 - 1350.
[1294] Galland, André : Ebenda, S. 1345 - 1346.
[1295] Galland, André : Ebenda, S. 1339 - 1340.
[1296] Galland, André : Ebenda, S. 1339 - 1340.

Bevor wir hier nun der eigentlichen Autorschaft der *Libri de materia* auf den Grund gehen, gilt es an dieser Stelle jedoch die nachfolgenden Inhalte dieses Fragmentes wegen ihrer Parallelen zu den genannten *Tomi* des David von Dinant hervorzuheben. Wie bei David kann die Materie der Ort Gottes sein, bzw. Gott ist in der Materie. Ja mehr noch ! Die Materie selbst ist in diesem zweifellos christlichen Gott und Gott ist daher auch Materie. Er selbst ist es, der als Substanz aus diesen Substanzen schöpft. Schöpfungsakt und Realität müssen daher identisch sein. Besonders deutlich tritt uns dieses Faktum in jenem metaphorischen Vergleich zwischen Welt und Haus entgegen. Dort expliziert Maximos am Beispiel der Qualität der Steine, dass die Welt erst aufgrund einer Mutation der Materie geschöpft werden konnte. Dieser Akt ist demnach also nicht ohne Ursache, sondern muss seinen ersten Grund in Gott haben, da die subsistierende Substanz, aus der Gott die Welt schuf, aus diesem selbst stammt bzw. von diesem selbst geschaffen wurde.[1297] Diesem zugleich sein (conformasse) Gottes mit der Materie entspricht seine eigene Übereinstimmung mit derselben.[1298] Exakt derselbe ontologische Monismus liegt auch der Lehre des David von Dinant zugrunde. Es kann vor diesem Hintergrund nicht ausgeschlossen werden, dass David die ‚*Libri de materia*' des Maximos, oder jene *Praeparatio Evangelica* des Eusebius, als eigentliche Vorlage für seine *Tomi* herangezogen haben wird. Wir dahingegen nehmen an dieser Stelle jedoch an, dass der fragmentarische Auszug des Maximos von Tyrus aus jenen ‚*Peri tes hyles*' für David von Dinant lediglich ein sachdienlicher Hinweis war, welcher den Anlass bot, die eigentliche Quelle dieses Fragmentes zu studieren. Diesbezüglich folgen wir hier ausdrücklich Albertus Magnus und gehen zunächst auf Alexander ein.

[1297] Galland, André : Fragmentarum ‚Libri de Materia'. In : MPG, T. 5, S. 1349 - 1352.
[1298] Galland, André : Ebenda, S. 1341 - 1342.

Wie wir weiter oben gezeigt haben, dürfen wir davon ausgehen, dass Hegel das bei Galland ausgeführte Fragment der *'libri de materia'* zumindest aus der *Praeparatio Evangelica* des Eusebius gekannt haben wird.[1299] Darüber hinaus haben wir plausibel machen können, dass Hegel den bei Eusebius genannten Maximos von Jerusalem sicherlich nicht für den Verfasser dieser *Libri* gehalten haben wird. Folglich wird Hegel den Neuplatoniker Maximos von Tyrus nicht zufällig in seine Vorlesungen aufgenommen haben, zumal er nahe legt, dass dieser, wie Numenius, ein vorzüglicher Kommentator des Plato gewesen sei.[1300] Obschon wir mit diesem durch Maximos besorgten Fragment der *Libri de materia* noch nicht den eigentlichen Urtext vor uns haben, lassen die darin vertretenen Positionen doch einen für uns hier sehr bedeutsamen Monismus erkennen, welcher für das nähere Verständnis des Aspektes des Ritus der Transsubstantiation von großer Wichtigkeit ist. Vor diesem Hintergrund gilt es die inhaltlichen Übereinstimmungen zu beachten, welche uns in frappierender Weise bei Albert entgegentreten.

Bereits auf Seite 261 dieser Untersuchung hatten wir aus Alberts Schrift *De causis* jenen Traktat über *'Die Meinung der Epikureer'* exzerpiert. Genau dort sind die bei Maximos von Tyrus kritisierten Inhalte in fast identischer Art und Weise vorgetragen. Gott selbst scheint Materie zu sein und verleiht ihr die Kraft zu subsistieren. Gerade dieser *Meinung der Epikureer* zufolge ist Gott über ein Drittes mit der Materie vollständig verbunden. Diese sehr auffällige Übereinstimmung der Lehrinhalte der Epikureer mit denen des Maximos von Tyrus, personifizierte Albert anhand des Alexander.[1301]

[1299] Viger, Francois ; Heinichen, Friedrich Adolf : Eusebius Pamphilius Caesariensis Praeparatio evangelica Lib. XV, lib. 7, cap. 21 u. 22. Köln 1688, S. 337 – 346.
[1300] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 435.
[1301] Anzulewicz, Henryk ; Donati, Silvia : Albertus Magnus Buch über die Ursachen. S. 5 - 9.

Diesbezüglich haben wir nicht nur aufgezeigt, dass Hegel die *Praeparatio Evangelica* des Eusebius über Jahre hinweg wiederholt für seine Arbeiten herangezogen hatte, sondern darüber hinaus auch jenen Nachweis geliefert, wonach Hegel gezielt Alberts Traktat über ‚*Die Meinung der Epikureer*' in seine Vorlesungen eingeführt hat.[1302] Unserer Auffassung nach können wir die Möglichkeit, derzufolge Hegel die frappierenden inhaltlichen Parallelen nicht bemerkt haben wird, ausschliessen. Zwischen jenem Fragment des Maximos von Tyrus und dem in Alberts Werk „*De causis et Processu universitatis a prima causa*" enthaltenen Traktat [1303] über besagte Epikureer herrscht selbst im Detail derart grosse Übereinstimmung, dass Hegel davon ausgegangen sein wird, dass es sich bei dem in den ‚*Libri de materia*' des Maximos von Tyrus nicht näher bezeichneten Urheber um den bei Albert mehrfach und explizit genannten Epikureer Alexander handelt. Vermutlich wird Hegel auch auf das in dem Sentenzenkommentar des Albert genannte Werk dieses Alexanders aufmerksam geworden sein. Dort stellt Albert mit Blick auf die Grundlagen der Irrlehren des David von Dinant fest : „Cum tamen et in hoc mentitus sit, quia ipse (i.e. David) hunc errorem ab aliis accepit; nam ego inveni hunc errorem scriptum in uno libro antiquissimo in Alemannia in coenobio (evtl. Heisterbach) quodam, et inscribebatur liber ille cuidam Alexandro Graeco." [1304] Hegel wird das Dreigestirn aus Alexander Numenius, David von Dinant und Maximos von Tyrus demnach genau ins Auge gefasst haben.

[1302] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 570.
[1303] Jammy, Petrus : Alberti Magni Opera, Bd. V, Parva naturalia. Darin enth.: De causis et processu universitatis a prima causa. Lyon 1651, S. 529 – 533.
[1304] Borgnet, Auguste : Alberti Magni Ratisbonensis episcopi opera omnia, Vol. 27, Commentarii in II. Lib. Sententiarum, disp. 1, art. 5. Paris 1894, S. 17. Zitiert bei : Rigo, Caterina : Zur Redaktionsfrage. In : Honnefelder, Ludger : Albertus Magnus und die Anfänge der Aristoteles-Rezeption. Münster 2005, S. 364.

Nachdem wir im vorhergehenden Unterkapitel nachgewiesen haben, dass Hegel den Epikureer Alexander mit dem neuplatonischen Pythagoreer und Zeitgenossen Numenius von Apamea identifiziert haben wird, konnten wir nun plausibel machen, dass David von Dinant und Maximos von Tyrus aus derselben Quelle schöpften. Aufgrund der Annahme, dass der bei Maximos nicht genannte Adressat jener Autor ist, welcher die den ‚*libri de materia*' zugrunde liegenden ‚*Peri tes hyles*' schrieb, und dass dieser Autor besagter Alexander Numenius ist, werden wir hier zunächst einmal Maximos folgen und daher erst Alexander und dann Numenius vorstellen. Darüber erhoffen uns wir das ursprüngliche Werk, oder zumindest eine Abschrift samt dem dazugehörigen Verfasser, wenn auch nicht persönlich in die eigenen Hände zu bekommen, so doch zumindest erschliessen zu können. Insbesondere die bei Albert gegebenen Fragmente zeigen deutlich, dass David von Dinant diesen Weg erfolgreich beschritten haben wird.

Unabhängig davon stimmen wir an dieser Stelle der von Ricklin geäußerten Vermutung zu, derzufolge die sog. „*recensio Guillelmi*" von den Texten des David abhänge.[1305] Aufgrund der Untersuchungen von Andreas Speer, und vor allem auch Martin Pickavés,[1306] möchten wir in diesem Zusammenhang jedoch darauf hinweisen, dass nicht der bei Ricklin angeführte Wilhelm von Moerbeke, sondern Wilhelm von Armour die *Quaternuli* des Balduin von Courtrai *rezensiert* haben wird. Pickavé stellte diesbezüglich fest, dass der Verfasser der *Quaternuli*, und damit doch wohl auch der der ‚*recensio*', im Gegensatz zu Moerbeke über keinerlei Griechischkenntnisse verfügten. Wir ordnen diese beiden Schriften daher den Plagiaten zu.

[1305] Ricklin, Thomas : Der Traum der Philosophie im 12. Jahrhundert. Köln 1998, S. 342. Zitiert bei : Anzulewicz, Henryk : Person und Werk des David von Dinant. In : MPhP, Bd. 34, S. 23 f.

[1306] Pickavé, Martin : Zur Verwendung der Schriften des Aristoteles in den Fragmenten der Quaternuli. In : RTPM, 64, 1997, S. 217 – 220. Zitiert bei : Anzulewicz, Henryk : Ebenda, S. 20.

Wir können hier nicht jener Frage nachgehen, ob Hegel während seines Belgienaufenthaltes die in Gent aufbewahrten Fassungen der *Quaternuli* des Balduin eingesehen haben wird, schliessen uns aber dem bei Martin Pickavé formulierten Standpunkt an, wonach diese im Ganzen *nicht* mit den im Jahre 1210 verurteilten Schriften des David authentisch seien.[1307] Naheliegend ist dahingegen, dass Hegel in Hinsicht auf dessen vornehmste Quellen zunächst einmal näheres über die Personen Alexander und Maximos in Erfahrung zu bringen suchte.

Sowohl aus Fabricius, als auch aus Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexikon wird sich Hegel ohne größeren Aufwand darüber in Kenntnis gesetzt haben, dass Alexander als Epikureer ein Schüler des Ketzers Valentini gewesen ist und Hieronymus zufolge eine Auslegung der Epistel des Marcion an die Galater verfasst hat. Dies wird Alexander in seiner Funktion als Bischof der Stadt Hierapolis getan haben, welche in Phrygien lag.[1308] Darüber hinaus war Hegel aus der „*Vita Apollonii*" jenes Flavius Philostratus [1309] hinlänglich bekannt, dass Alexander zunächst in Ephesos gelehrt haben wird. Vor allem Apollonius von Tyana stellte anhand seiner Untersuchungen im Archiv von Ephesos fest, dass Alexander nicht wegen seines „*Namens*", sondern wegen Raubes verurteilt worden ist.[1310] Diesbezüglich wird für Hegel bedeutsam gewesen sein, dass Brucker einen Maximos von Tyrus mitteilt, welcher sich lange Zeit in Ephesus aufgehalten habe.

[1307] Pickavé, Martin : Zur Verwendung der Schriften des Aristoteles in den Fragmenten der Quaternuli. In : RTPM, 64 (1997), S. 217 - 220. Zitiert bei : Anzulewicz, Henryk : Ebenda.
[1308] Jöcher, Christian Gottlieb : Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Bd. 3. Leipzig 1751, S. 259.
[1309] Longueil, Gylbert de : Philostrati historii de vita Apollinii. Köln 1532. In : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel. Berlin 1832, S. 22.
[1310] Schepelern, Wilhelm : Der Montanismus und die phrygischen Kulte. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung. Tübingen 1929, S. 35.

Brucker stellt hierzu zunächst einmal fest, dass es viele Philosophen mit dem Namen Maximos gegeben habe. Über diesen einen aus Tyrus sagt er jedoch unter Berufung auf Friedrich Morells Epigramme des Libanius, dass jener Maximos im Dienste des Julian Apostata gestanden habe.[1311] Dasselbe Zeugnis legt später auch der überaus reichhaltige Schultze ab. Dieser teilt über den „angesehenen" Maximos mit, dass die damals in Ephesos stehende neuplatonische Schule unter dessen „Führung" gegen das Christentum stand und Maximos eine wichtige Rolle beim Übertritt Julians gespielt habe. Erst die unüberlegte Interpretation eines Orakels unter Kaiser Valens habe dann im Jahre 371 n. Chr. zu dessen Hinrichtung geführt.[1312]

Spätestens anhand der von Neander durchgeführten Untersuchungen zur Person des Julian Apostata wird Hegel jedoch bemerkt haben, dass diese Angaben so nicht stimmen können. Der durch Kaiser Julian Apostata nach Konstantinopel berufene Maximos bekehrte diesen in der Tat zum Heiden und sprach Orakel.[1313] Dieser Maximos stammte aber aus Ephesos und wird künftig in Konstantinopel gelehrt haben. Ebenso wie Rom verfügte Ephesos zur Zeit Julians ebenfalls über keine angesehene Hochschule mehr.[1314] Seit der Verwüstung durch die Goten im Jahre 263 n. Chr. hatte Ephesos seinen Standort als Handels- und Finanzmetropole an Alexandrien abgegeben. Diese alles überragende Position hatte diese ohnehin schon bedeutende Weltstadt der Antike selbst erst infolge der Zerstörung Jerusalems im Jahre 135 n. Chr. erlangt. Zur Zeit Kaiser Julians war sie bereits Geschichte.

[1311] Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, Tomus 2, Leipzig 1742, S. 178.
[1312] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. II,2. Gütersloh 1926, S. 109.
[1313] Benoist-Méchin, Jacques : Kaiser Julian oder der verglühte Traum. Darmstadt 1977, S. 187 - 189 u. S. 276, S. 292.
[1314] Benoist-Méchin, Jacques : Kaiser Julian, S. 280.

In Hegels Umfeld waren sowohl Boeckh und Neander, aber auch Schelling, Thiersch, Paulus, Niebuhr und Goethe durchaus über die Wirkungen dieser Goteneinfälle des 3. Jahrhunderts informiert. Die Untersuchungen von Jakob Fallmerayer und Karl Otfried Müller setzten hier nur fort, was bereits in der Zeit der 1770`er Jahre durch Edward Gibbon angelegt worden war. Neuere Untersuchungen [1315] bestätigen, dass die antike Weltstadt Ephesos sich seit der Zerstörung des Artemisions und der Börse im Niedergang befand. Daher können wir den bei Brucker und Schultze gemachten Angaben nur bedingt folgen, denn Eusebius und Georgios Syncellus erzählen anderes.

Zunächst einmal ist es so, dass Libanios lediglich mitteilt, dass ein gewisser aus Ephesos kommender Philosoph mit Namen Maximos einen Kaiser mit Namen Julian zum Übertritt bewegt habe. Die Aussage von Brucker, wonach es sich bei diesem Maximos um jenen handeln müsse, welcher im Dienste des abtrünnigen Julian gestanden habe, ist reine Interpretation.[1316] Folglich könnte dieser einst in Ephesos lehrende Maximos von Tyrus durchaus auch zur Zeit des Alexander Numenius, nämlich in der zweiten Hälfte des 2. Jh. geblüht haben. Hierzu passt, dass sich ein Senator Marcus Didius Severus Iulianus im April 173 n. Chr. die Kaiserwürde erkaufte und wenige Monate später auf dem Palatin ermordet wurde. Der Neuplatoniker Maximos wird in jedem Fall nicht im Dienste des christlichen Kaisers Valens gestanden haben, wie Schultze behauptet,[1317] denn er war Mithraspriester.[1318]

[1315] Horn, Friedrich Wilhelm ; Strecker, Georg : Auf den Spuren des Apostels Paulus. Protokollarischer Bericht über ‚Hellenistisch-römische' Städte in der heutigen Türkei. Göttingen 1992, S. 10 ff. Sowie : Keil, Josef : Ephesos. Ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte. Wien 1964, S. 23 ff. Sowie : Schultze, Victor : Altchristl. Städte, Bd. II,2, S. 89 f.

[1316] Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae. Tomus 2, Leipzig 1742, S. 178.

[1317] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. II,2. Gütersloh 1926, S. 109.

[1318] Benoist-Méchin, Jacques : Kaiser Julian oder der verglühte Traum. Darmstadt 1977, S. 187.

Wir dürfen daher annehmen, dass der bei Brucker und Schultze erwähnte Maximos von Tyrus zwar länger in Ephesos lehrte und die dortigen Schüler als Neuplatoniker gegen die aufkommende christliche Lehre anführte, dies aber in der 2. Hälfte des 2. Jh. getan haben wird.[1319] Für diese durchaus berechtigte Vermutung spricht, dass Schultze selbst unmittelbar zuvor auf den Kampf des Apollonius gegen die „Flut der Montanisten“ hinweist und jenen in die Reihe der Bischöfe von Ephesos einreiht. Als Begründung führt Schultze dessen Berufung „auf das Stadtarchiv in Ephesos“ an.[1320] Besagter Apollonius von Tyana war es, der bei Philostratos jenen Nachweis lieferte, wonach der abtrünnige Alexander nicht wegen seines „Namens“ verurteilt worden war.[1321] Nur durch eine Konstruktion, derzufolge gerade dann eine „grosse Lücke“ in der Geschichte von Ephesos zu verzeichnen sei, gelingt es Schultze auf den von ihm selbst hierzu angeführten Bericht des Eusebius nicht einzugehen. Die Quelle Eusebius hätte hierzu auch auf Maximos von Tyrus verwiesen. Stattdessen geht er an dieser Stelle aber über das Werk des Eusebius hinweg und springt, unter Berufung auf die Bischofsliste der Stadt Ephesos, gleich auf das Konzil von Nikeia über.[1322]
Wir bemerken, dass zuletzt bei Schultze die in dieser Hinsicht relevanten Quellen gewusst und genannt, aber nicht entsprechend ausgewertet und ins Verhältnis gesetzt wurden. In Folge dessen konnten Alexander Numenius und Maximos von Tyrus ohne Not von einander getrennt werden. Wir gehen hier davon aus, dass diese sich kannten, obschon Ephesos im 2. Jh. n. Chr. etwa 225.000 Einwohner gezählt haben wird.

[1319] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. II,2. Gütersloh 1926, S. 109.
[1320] Schultze, Victor : Ebenda, S. 108.
[1321] Schepelern, Wilhelm : Der Montanismus und die phrygischen Kulte, S. 35.
[1322] Schultze, Victor : Ebenda, S. 108 - 109.

Auffallend ist nun, mit welcher Intensität sich vor allem Friedrich Creuzer mit dieser Frage beschäftigt zu haben scheint. Creuzer verfügte allein über zwei Ausgaben der *Dissertationes* des Maximos von Tyrus. Diese waren von Daniel Heinsius sowie Combes-Dounous übersetzt worden und enthielten zahlreiche kritische Anmerkungen zur Historie jener Zeit. Darüber hinaus hatte Creuzer auch die durch Cosmo Paccio im Jahre 1519 veröffentlichten Sermones dieses Maximos in Verwendung.[1323] Ebenso zahlreich sind seine Bestände hinsichtlich der Werke des Philostratus.[1324] Wie sich über Hegels Bibliothek feststellen lässt, besorgte Creuzer auch die Anmerkungen sowie das Glossar zu der im Jahre 1818 erschienenen Ausgabe der *Vita Apollini* des Philostratus, welche August Immanuel Bekker ediert hatte. Hegel hatte demnach mindestens zwei Ausgaben dieses Werkes studiert und wird den später so berühmten Byzantinisten Bekker sicherlich bereits in Heidelberg kennen gelernt haben.[1325] Da Hegel und Creuzer ausserdem ungewöhnlich viele Ausgaben der Werke des Eusebius studierten, vertreten wir an dieser Stelle den Standpunkt, dass diese der Auffassung waren, dass Maximos von Tyrus und Alexander Numenius einander kannten und zusammen gedacht werden müssen. Hierfür spricht, dass nicht erst Hegel,[1326] sondern bereits Brucker diese beiden Gegner direkt zueinander ins Verhältnis stellte.[1327] Im weiteren haben wir auf dieses Verhältnis etwas näher einzugehen; bevor wir Alexander und Numenius in das ihre setzen. Diesbezüglich ist es uns leider nicht möglich mit neueren Forschungsergebnissen aufzuwarten, weil diese das Fahrwasser der Harnack-Schule meist nicht verlassen haben.

[1323] Baer, Joseph : Verzeichnis der Büchersammlung Friedrich Creuzer. Frankfurt a.M. 1858, S. 25 u. 29, S. 185.
[1324] Baer, Joseph : Ebenda, S. 13 u. S. 23.
[1325] Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 22 u. S. 23.
[1326] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 435.
[1327] Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, Tomus 2. Leipzig 1742, S. 176 - 177.

Aufgrund der Archivarbeiten des Apollonius von Tyana wissen wir, dass Alexander Numenius in Ephesos tätig gewesen ist. Gerade Rufinus bezeugt hierzu, dass Apollonius schliesslich Lehrer des noch jungen Kaisers Marcus Aurelius wurde, zuletzt dann dem späteren Kaiser Commodus als Erzieher diente. Auf Anregung von Kaiserin Iulia Domna, der Mutter Kaiser Marc Aurels, verfasste Philostratus eine Autobiographie des Apollonius, welche aufgrund des bei Rufinus mitgeteilten von ihrer inhaltlichen Seite durchaus nicht isoliert dasteht.[1328] Er dürfte demnach in der Zeit des Trajan, etwa um 110 n. Chr. geboren worden sein und wäre daher durchaus mit einem im Jahre 184 n. Chr. gestorbenen Martyrer gleichen Namens identisch, zumal Eusebius ihn als einen ‚Kirchenschriftsteller' bezeichnet, welcher 40 Jahre nach Ausbruch der Montanismus gegen diese polemisiert habe.[1329] Folglich war Apollonius definitiv ein Zeitgenosse des Epikureers Alexander.

Maximos von Tyrus dahingegen wird um 125 n. Chr. in der Regierungszeit Kaiser Hadrians geboren sein. Gesetz dem Fall, dass ihm eines seiner Orakel zum Verhängnis geworden ist, würde er seinen Tod im Jahre 183 n. Chr. an der Seite des Kaisers Antoninus Commodus gefunden haben. Suidas lässt ihn zur Zeit des Commodus in Rom leben, Eusebius setzt seine Blüte in das Jahr 152 n. Chr. und stellt ihn mit Apollonius von Tyana an die Seite der in Athen lehrenden Rhetoren. Als „Prügelknabe" dient ihm dort Epikur, von dem er sich das damals „übliche Zerrbild zurechtgemacht" hatte.[1330]

[1328] Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7, Stuttgart 1912, S. 2557.

[1329] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1, Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 473. Sowie dazu : Moreschini, Claudio ; Norelli, Enrico : Handbuch der antiken christlichen Literatur. Übers. a. d. Ital. v. Elisabeth Steinweg-Fleckner u. Anne Haberkamm. 1. Aufl. Gütersloh 2007, S. 94. Dazu : Hobein, Hermann : Philos., S. LXXIII.

[1330] Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7, S. 2555 f. u. S. 2560.

Wir können an dieser Stelle schön sehen, dass Alexander als Epikureer ein geradezu idealer Gegner für Maximos gewesen sein muss. Artemidoros von Daldis bezeichnet ihn in seinem Traumbuch als einen Platoniker, welcher mit vollem Namen Cassius Maximos hieß.[1331] Dieser Cassius Maximos wird die Rhetorenschule von Ephesos zur Zeit des Kaisers Antonin gegen das frühe Christentum angeführt haben. Wichtig ist für uns in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass Maximos um 160 n. Chr. entlang der Flüsse Maiandros und Marsyas in das Innere Phrygiens reiste und ebendort den auch von den frühen Christen verehrten „Baitylos" Stein kennen gelernt hatte.[1332] Dieser hält über jene Reise fest : „Die Phrygier, die bei Kelainai wohnen, verehren zwei Flüsse, Marsyas und Maiandros. Ich habe die Flüsse gesehen : ... Der eine, Maiandros, fließt nach Lydien, doch verliert er sich dort in den Ebenen. Die Phrygier nun opfern den Flüssen, manche beiden, ..." [1333] Hier kann es kaum einen Zweifel geben, dass Maximos von, oder zumindestens über die Stadt Ephesos, in das Innere des Landes gereist sein wird. Ziel seiner Reise wird die Stadt Apamea gewesen sein, welche direkt unterhalb von Kelainai gelegen hat und als Hauptzugang nach Anatolien grosse Bedeutung für alle Karawanen besaß.[1334] Der Zugang zum Herzen Phrygiens führte demnach durch das Tal des Maiandros. Sowohl die Straße von Ephesos als auch die alte persische Königsstraße von Smyrna über Sardeis lief hier ein. In der Hauptstadt Laodikeia sammelten sich vier, in Hierapolis, einem gegenüber gelegenen Zentrum des Cybele Kultes, immerhin noch drei wichtige Straßen jener Zeit. Das weiter flussaufwärts gelegene Apamea dahingegen war der Durchgangspunkt für jede Art von Verkehr überhaupt.

[1331] Kroh, Paul : Lexikon der Antiken Autoren. Stuttgart 1972, S. 403.
[1332] Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclop., Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 2556.
[1333] Schönberger, Eva u. Otto : Maximos von Tyros Philosophische Vortr. Würzburg 2001, S. 28.
[1334] Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encycl., Bd. 14. Stuttgart 1930, S. 535 ff.

Das am Ostrand des Lycostals gelegene Apamea war daher eine der mit Abstand ansehnlichsten Städte in Phrygien.[1335] Bis zu der unter Justinian im Jahre 536 n. Chr. gehaltenen Synode von Konstantinopel sandte die Stadt Apamea ihre eigenen Bischöfe auf die Kirchenversammlungen.[1336] Apamea war der Ort, an dem in Phrygien der Conventus juridicus tagte. Von weither strömten bei dieser Gelegenheit Kaufleute, Händler und Handwerker, sowie Beamte, Anwälte, Hetären und Landleute heran. Bei diesen Anlässen trat Apameia als Sammelpunkt von weitreichender, starker Anziehungskraft in Erscheinung. Diese überaus reiche Stadt stand als Handelsplatz der Provinz Asia nur der Stadt Ephesos nach und leistete sich den Luxus, hierhin die berühmtesten Rhetoren zu Vorträgen einzuladen.[1337] Solch einer Einladung wird auch Maximos von Tyrus gefolgt sein.

Nun wusste Hegel, dass der Epikureer Alexander zu der Zeit der Reise des Maximos in der ebenfalls am Lycostal gelegenen Stadt Hierapolis Bischof gewesen sein wird.[1338] Darüber hinaus wird ihm bekannt gewesen sein, dass Numenius von Apamea nicht aus Apamea in Syrien stammen wird, da diese Zuordnung sich, ganz byzantinisch, auf Herkunft seiner Frau bezog. Hierzu sei die Spekulation gewagt, dass es sich dabei um Quintilla, eine der vier Töchter des Evangelisten Philippus, gehandelt haben könnte. Diese verstarb vermutlich noch in Ephesos.[1339] Wie wir nun unter anderem zeigen werden, wird Maximos von Tyrus in jener Stadt Namens Apamea am Lycos seine Vorlage für die ‚Libri de materia' vorgefunden haben.

[1335] Schultze, Victor : Altchristl. Städte u. Landschaften, Bd. II,1. Gütersloh 1922, S. 398 - 401.
[1336] Schultze, Victor : Ebenda, S. 330 - 331.
[1337] Schultze, Victor : Ebenda, S. 452 - 453.
[1338] Jöcher, Christian Gottlieb : Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Bd. 3. Leipzig 1751, S. 259.
[1339] Schepelern, Wilhelm : Der Montanismus und die phrygischen Kulte. Tübingen 1929, S. 30 u. 35, S. 37. Sowie : Flach, Ioannes : Eudociae augustae Violarium. Leipzig 1880, S. 508 ff.

Alexander Numenius von Apamea war als Arzt hoch angesehen.[1340] Seine Ausbildung wird er in einem Ort namens Karuru, einem nahe bei Laodikeia am Maiandros gelegenen Heiligtum des Men Charoi, erhalten haben. Schon Strabo nannte die Meister dieser Ärzteschule in Verbindung mit dieser dort verehrten Gottheit.[1341] Im Gegensatz zu Jöcher sieht Schultze in Alexander zwar keinen Bischof von Apamea, nennt ihn dafür aber einen bedeutenden „Oberpriester“ und verweist hierzu auf jene Münzen, welche seinen Namen tragen.[1342] Irrtümlicher Weise nimmt Schultze in Hinblick darauf jedoch an, dass Alexander als Oberpriester von Apamea erst die dritte Münzemission mit seinem Namen zeichnete, während der Oberpriester Artemas, welcher zur Zeit von Kaiser Septimus Severus (193 - 211 n. Chr.) amtierte, der erste der frühchristlichen Münzherren gewesen sein soll.[1343] Tatsächlich werden die amtierenden Bischöfe von Hierapolis aber der Reihe nach zunächst einmal Papias, dann Abircius, schliesslich Alexander Numenius, sowie darauf erst folgend, Claudius Apollinaris geheissen haben.[1344] Schultze stellt nur wenig später selbst fest, dass ein gewisser Julianos der erste Bischof von Apamea geworden ist. Dieser sei ein Zeitgenosse des Claudius Apollinaris gewesen und war ebenfalls ein Gegner der Montanisten.[1345] Da Claudius Apollinaris nicht vor 175 n. Chr. Bischof von Hierapolis gewesen sein wird, wurde das Kirchenamt in Apamea bis in diese Zeit durch den Bischof von Hierapolis ausgeübt.[1346] Demnach hat der Oberpriester von Apamea, namentlich jener in Hierapolis amtierende Bischof Alexander, die erste Münze geschlagen.

[1340] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. II,1. S. 404.
[1341] Schultze, Victor : Ebenda, S. 399 - 400.
[1342] Schultze, Victor : Ebenda, S. 450 u. S. 455.
[1343] Schultze, Victor : Ebenda, S. 450 u. S. 455.
[1344] Zahn, Theodor : Papias von Hierapolis, seine geschichtliche Stellung. In : Theologische Studien und Kritiken, 39. Jg. 1. Heft. Gotha 1866, S. 682 ff.
[1345] Schultze, Victor : Ebenda, S. 457. Problematisch : Hirschmann, Vera-Elisabeth, S. 43 - 44.
[1346] Zahn, Theodor : Papias von Hierapolis. In : Ebenda, S. 682 ff.

Wir dürfen davon ausgehen, dass Maximos von Tyrus einer Einladung der Stadt Apamea am Lycos in Phrygien gefolgt sein wird, damit er dort einen seiner philosophischen Vorträge halten möge. Für die richtige Erschließung der Herkunft der Vorlage der „*Libri de Materia*" des Maximos ist es hierbei bedeutsam, ob Alexander Numenius vor oder erst nach Claudius Apollinaris das Bischofsamt von Hierapolis bzw. Apamea bekleidete. Hierfür haben wir weiter auszuholen. Die Rechtfertigung dafür ergibt sich unter anderem aus der Tatsache, dass Hegel die „Transsubstantiation" bereits in seinen *frühen Schriften* in den christlichen Gemeinden Phrygiens beginnen lässt.[1347] Hierzu verweisen wir erneut auf die Bedeutung der Arbeiten von Hegels Freund und früherem Förderer, dem zunächst in Tübingen, später dann in Jena lehrenden Heinrich Eberhard Paulus, hin. Insbesondere dessen *Historiam Cerinthi* gibt Aufschluss über die große Bedeutung der montanistischen Gemeinden für das frühe Christentum.[1348] Neben den auf Seite 284 angeführten Zeugnissen haben wir diesbezüglich auch Beiträge von August Neander und Friedrich Münter,[1349] sowie die des Hegesippus[1350] als wichtigste Quellen zum Thema zu berücksichtigen. Wir gehen davon aus, dass Hegel diese Werke mehrfach in Benutzung hatte. Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass Hegel jene Bücher nicht gekannt haben wird. In seinem engeren Umfeld griffen insbesondere Semler und Goethe, aber auch Creuzer und Paulus, gerne auf die seltenen Schriften des Hegesippus zurück.

[1347] Moldenhauer, Eva ; Michel Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 1. Frühe Schriften. 1. Aufl. Frankfurt 1986, S. 304 f. u. 415 f.

[1348] Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob : Commentationes theologicae potissimum Historiam Cerinthi. Jena 1795.

[1349] Münter, Friedrich : De Scriptuarum Canone Fragmentum. Kopenhagen 1772. In : Ders.: Papiae fragmenta. Kopenhagen 1788. Sowie : Münter, Friedrich : Der jüdische Krieg unter den Kaisern Trajan und Hadrian. Altona 1821. Dazu : Ders.: Primordia eccl. Africanae. Kop. 1829.

[1350] Ambrosius von Mailand : Egesippi Historiographi inter scriptores ecclesiasticos libri V. Eiusdem deque excidio Hierosolymorum civitatum. Köln 1525.

Hinsichtlich der Frage, ob Claudius Apollinaris auf Alexander Numenius folgte oder umgekehrt, ziehen wir überwiegend Sekundärliteratur heran, die auf Quellen zurückgreift, welche Hegel zur Verfügung standen. So schaffen wir uns einen Überblick darüber, wie weit dessen Auffassungen hinsichtlich des frühen Christentums interpretiert werden dürfen.

Wie wir eben bereits aufzeigt haben, ließ Alexander in seiner Funktion als Bischof von Hierapolis und „Oberpriester" in Apamea Münzen prägen und zu besonderen Anlässen verrufen.[1351] Tatsächlich wird Bischof Alexander in seiner Gemeinde auch als ‚Koinonos' tätig gewesen sein. Gerade Apollonius von Tyana bezichtigt Alexander in Eusebius (HE 18,2-6) ein Geldeintreiber der Montanisten gewesen zu sein.[1352] Etymologisch werden wir den Begriff Koinonos von Koine, das Allgemeine bzw. die allgemeine Sprache, herleiten dürfen und finden es zuletzt auch im englischen Coin. Über das kirchliche Amt des Koinonos wurde offensichtlich eine Unterstützungskasse verwaltet, deren Beaufsichtigung auch Alexander Numenius unterlag. Jeder Koinonos galt als Teilhaber Christi und war, durch sein Bekenntnis zum christlichen Glauben, zuvor dem Tode entronnen. Erst durch dieses mit hohem Ansehen verbundene Martyrium erwarben sie sich die Berechtigung das Mysterium der montanistischen Eucharistie durchzuführen. Hilgenfeld interpretierte die Koinonen als Genossen des „Patriarchen von Pepouza." [1353] Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang zweierlei. Alexander war Tischgenosse jenes Patriarchen und also Koinonos. Dieser Patriarch jedoch war weiblich.

[1351] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. Gütersloh 1922, S. 455. Sowie : Cabrol et Leclerq : Dictionnaire d'archéologie chrét. et de liturgie, Bd. 1, S. 2521 ff.
[1352] Hirschmann, Vera-Elisabeth : Horrenda Secta. Untersuchungen zum frühchristlichen Montanismus. Stuttgart 2005, S. 127 - 130 u. S. 136.
[1353] Hirschmann, Vera-Elisabeth : Horrenda Secta. S. 128 u. 130. Sowie : Hilgenfeld, Adolf : Recension auf Bonwetsch' Geschichte des Montanismus. In : ZWT 26, Leipzig 1883, S. 107.

Das Haupt der montanistischen Religionsgemeinschaft bestand zur Zeit des Alexander Numenius offensichtlich aus einer matriachalen Tetrarchie, die sich aus den Prophetinnen Ammia, Maximilla und Priscilla zusammensetzte und somit eine Sonderform des sonst üblichen Prophetentums gewesen zu sein scheint.[1354] Den Angaben von Ludovico Antonio Muratori, demzufolge ein Prophet namens Montanus aus Ardabau in Mysien als der Begründer der Montanistischen Kirche anzusehen sei, wird Hegel vermutlich nie Beachtung geschenkt haben, zumal die byzantinischen Quellen hier eine völlig andere Sprache sprechen. Es ist unbestritten, dass jener Montanus eine wichtige Funktion innerhalb der christlichen Gemeinden der Kataphrygier hatte, doch die weitaus häufigere Bezeichnung dieser Kirche ist die der Quintillianer oder Priscillianer, wie selbst Epiphanius bezeugt. Erst seit Origenes wurden zunehmend Anstrengungen unternommen, die maßgebende Rolle der Frauen in der Montanistischen Bewegung für unzulässig zu erklären.[1355]

Bonwetsch vertrat unter Berufung auf die *Kirchengeschichte* des Eusebius (HE V, 18,6) die Auffassung, dass Alexander ein langjähriger Tischgenosse der Prophetin Maximilla gewesen sei.[1356] Neumann dahingegen gelangte in dieser Frage zu der Einsicht, dass über die bei Eusebius (HE V, 18,6-10) gemachten Ausführungen des Apollonius von Tyana auf die montanistische Prophetin Priscilla zu schliessen sei.[1357] Naheliegend scheint, dass Alexander Tischgenosse der Priscilla (HE 18,3) gewesen ist.

[1354] Hirschmann, Vera-Elisabeth : Horrenda Secta. Untersuchungen zum frühchristlichen Montanismus. S. 108 - 109.
[1355] Schepelern, Wilhelm : Der Montanismus und die phrygischen Kulte. Tübingen 1929, S. 37. Sowie : Hirschmann, Vera-Elisabeth : Horrenda Secta. S. 104 – 106.
[1356] Bonwetsch, Gottlieb Nathanael : Art. Montanismus. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 13, Leipzig 1903, S. 423. Sowie : Schepelern, Wilhelm : Der Montanismus, S. 35.
[1357] Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche bis auf Diocletian, Bd. 1. Leipzig 1890, S. 68.

Tatsächlich bietet Eusebius hierzu aber beide Möglichkeiten, da er sowohl Priscilla (HE 18,3) als auch Maximilla (HE 18,13) nennt. Eine langjährige Genossenschaft des Alexander Numenius mit den phrygischen Prophetinnen lässt sich jedoch nur für Prisca durch weitere Zeugnisse belegen. Wir halten hier zunächst einmal fest, dass Alexander Koinone gewesen sein muss und damit vom Bischof in das zweithöchste Amt der Montanisten aufgestiegen sein wird.[1358] Numenius diente demnach der Patriarchin.

Schon aufgrund des bei Eusebius in dessen *Historiae Ecclesiae* mitgeteilten wird Hegel gegen Thiersch die Auffassung vertreten haben, dass nicht etwa Papias von Hierapolis, sondern der Antimontanist Cajus von Rom der erste Verfasser der im „Kanon Muratori" enthaltenen Fragmente betreffend jener Konstituierung der Kirche der Montanisten gewesen ist.[1359] Dies deckt sich mit dem Interesse des Hegel-Schülers Eduard Gans, welcher seine grosse Enttäuschung darüber, dass sich hinter dem Gajus-Fund mit dem Titel „de summa Trinitate" der rein juristische Codex „de justitia" vorfand und nicht etwa eine Interpretation des Hieronymus zu besagtem Antimontanisten, kaum verbergen konnte. Das brachiale Vorwort dürfte das Verhältnis Niebuhrs zu Hegel sehr nachhaltig beeinträchtigt haben.[1360] Hegels Hoffnung, anhand eines eigenen Beitrages zum Scholienfund von Niebuhr näheres über den bei Paulus [1361] erwähnten Gegner jenes weitgehend unbekannten Cerinth in Erfahrung bringen zu können, erfüllten sich an dieser Stelle nicht.

[1358] Schepelern, Wilhelm : Der Montanismus u. d. phrygischen Kulte. Tübingen 1929, S. 36 - 38. Sowie : Bonwetsch, Gottlieb Nathanael : Art. Montanismus. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 13, S. 423. Dazu : Hirschmann, Vera-Elisabeth : Horrenda Secta. Untersuchungen, S. 125 ff.

[1359] Thiersch, Friedrich : Versuch zur Herstellung des historischen Standpunktes. S. 385. Zitiert bei : Zahn, Theodor : Art. Kanon Muratori. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 9, Leipzig 1903. S. 797 - 798. Siehe dazu : Muratori, Ludovico Antonio : Antiquitates Italicae Medii Aevi, Bd. 3, Mailand 1740, Sp. 851 - 54; Übers. in Bd. 2, Mailand 1738, Sp. 615 - 619.

[1360] Gans, Eduard : Scholien zum Gajus. Berlin 1821, S. 1 - 2.

[1361] Paulus, Heinrich E. G. : Historiam Cerinthi. S. 5 - 6.

Im Gegensatz zu Gajus, jenem Juristen und mutmaßlichen Ankläger der Montanisten Proclus und Cerinth, vertrat Papias von Hierapolis keineswegs die Auffassung, dass ein Mann Namens Montanus die Kirche der Phrygier gestiftet habe.[1362] Insbesondere aus Eusebius (HE III 39,6-10) wusste Hegel, dass der Presbyter Papias in Hierapolis mit den Töchtern des Evangelisten Philippus zusammen in einem Haus gelebt und von ihnen Überlieferungen über Ereignisse aus der Apostelzeit erfahren hat.[1363] Bischof Polykrates von Ephesos bezeugt um 190 n. Chr. in einem Brief an Bischof Victor von Rom, dass der in der Apostelgeschichte erwähnte Evangelist Philippus mit zweien seiner Töchter längere Zeit in Hierapolis gelebt habe und dort schliesslich in hohem Alter wie seine beiden Töchter beerdigt worden sei. Eine dritte, hier wird Quintilla gemeint sein, liege an seinem Bischofssitz begraben.[1364] Unter Bezugnahme auf Münter wies Schleiermacher darauf hin, dass der im dritten Buch des Eusebius (HE III 31) zitierte Bischof Polykrates sich versehentlich auf den „Apostel Philippus" berufen habe, während es richtigerweise gemäß Eusebius (HE III 39,6-10) um den Evangelisten handele.[1365] Demnach sehen wir auch bei Polykrates eine Überhöhung der männlichen Person. Dies wird daran deutlich, dass er keine der Töchter als Prophetin bezeichnet.

[1362] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte, lib. III 39,7-10. Erneut hrsg. v. Friedhelm Winkelmann, 2. Aufl. Berlin 1999, S. 288 -289. Dagegen : Zahn, Theodor : Art. Kanon Muratori. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 9. Leipzig 1901, S. 797 - 799.

[1363] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1, Die Kirchengeschichte. Erneut hrsg. v. Friedhelm Winkelmann. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 289. Sowie : Häuser, Philipp : Eusebius, Ausgewählte Schriften, Bd. 2, Kirchengeschichte. München 1932. Siehe dazu auch : Zahn, Theodor : Papias von Hierapolis. In : Riehm, E. ; Hundeshagen, C. B. u. Ullmann, Carl : Theologische Studien und Kritiken, 39. Jg. Bd. 1, Heft 4. Gotha 1866, S. 666 – 668.

[1364] Zahn, Theodor : Papias von Hierapolis. In : Theologische Studien und Kritiken, S. 667. Sowie : Hirschmann, Vera-Elisabeth : Horrenda Secta. Untersuchungen, S. 108 f. Siehe auch : Häuser, Philipp : Eusebius Kirchengeschichte, lib. III Kap. 31 u. 39.

[1365] Schleiermacher, Friedrich : Über die Zeugnisse des Papias von unseren beiden ersten Evangelien. In : ThStK, Hamburg 1832, S. 735 ff. Sowie : Körtner, Ulrich ; Leutzsch, Martin : Papiasfragmente. Hirt des Hermas. Schriften d. Urchristent., Bd. 3. Darmstadt 1998, S. 27.

Hegel werden die in den *Kirchengeschichten* des Eusebius dargestellten Zusammenhänge, wonach Alexander Numenius über Jahre in einem engen Verhältnis mit jenen Töchtern des Evangelisten Philippus lebte, keinesfalls entgangen sein, da dieser seit der Gründung im Jahre 1480 der Schutzpatron der Tübinger Stiftskirche war. Die Unterscheidung zwischen dem Apostel und dem Evangelisten Philippus darf daher als eine Selbstverständlichkeit angenommen werden.

Eusebius selbst nennt hierzu neben der durch Bischof Polykrates indirekt erwähnten Tochter Quintilla im fünften Buch (HE V 17,1 - 18,3) die übrigen drei Töchter des Evangelisten. Diese sind die Prophetin Ammia, welche in Philadelphia lehrte, sowie Maximilla, jener Patriarchin mit Sitz in Pepouza, dass nahe der Klosterfestung Tymion liegend als phrygisches bzw. zweites Jerusalem bezeichnet wurde, und schliesslich die Prophetin Priscilla, welche in dem Ruf stand, den heiligen Geist zu offenbaren.[1366] Für diese Angaben zog Eusebius das dritte Buch des von Claudius Apollinaris um 190 n. Chr. verfassten Werkes ‚*Gegen die neuphrygischen Häresien*' heran, in welchem dieser größere Exzerpte aus einer um 180 n. Chr. entstandenen Streitschrift eines gewissen Miltiades (HE V 16,1-6) gibt.[1367] Besagter Miltiades empört sich im 3. Buch ‚*adversum haeresim Catafrygarum*' des Bischofs Apollinaris von Hierapolis darüber, dass sich diese Montanisten auf die Töchter des Evangelisten Philippus berufen würden und nennt hier mehrfach jene in der Stadt Philadelphia lehrende Prophetin Ammia.[1368] Die Schrift des Miltiades trug den Titel ‚*adversum Catafrygas haereticos*' (HE V 17,5).

[1366] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 471 - 475.
[1367] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Ebenda, S. 458 - 461.
[1368] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 471.

Theodor Zahn ordnete diese vier Prophetinnen nun fälschlicherweise jenem im 1. Jh. n. Chr. wirkenden Apostel Philippus zu und lässt sie bereits um 120 n. Chr. gestorben sein.[1369] Desweiteren legte Zahn nahe, dass viele der Schriften des Claudius Apollinaris dem Presbyter Papias zuzuordnen seien und Bischof Apollinaris selbst ‚unmittelbar' keine eigenen Schriften verfasst habe, weil dieser lediglich auf frühere Arbeiten des Papias zurückgegriffen habe.[1370] Folglich hätte Alexander Numenius zur Zeit von Kaiser Hadrian gewirkt und nicht während der Regierungszeit von Antoninus Pius bzw. der des Kaisers Marcus Aurelius. Andernfalls würden die vier Prophetinnen der frühchristlichen Montanisten, wie bei Miltiades [1371] in dessen um 180 n. Chr. entstandener Schrift ‚*adversum Catafrygas haereticos*' zu unrecht behauptet (HE V 17,5), nicht die Töchter dieses Evangelisten Philippus gewesen sein können. Wir sehen hier ganz deutlich, wie wichtig es ist, zwischen einem Apostel und einem Evangelisten unterscheiden zu können. Rufinus kannte diesen Unterschied genau, denn er merkt zu (HE III 39, 5-10) trefflich an, dass Papias selbst schon früh jenes Zeugnis ablegte, wonach er keinen der heiligen Apostel je gehört oder gesehen habe. Demnach seien stets Apostel und Evangelisten voneinander zu scheiden.[1372] Eusebius bemüht anhand des 3. Buches des Apollinaris denn auch vor allem Zeitzeugen, etwa die beiden Bischöfe Julian von Apamea und Zoticus von Cumana, welche durch ihren an Maximilla versuchten Exorzismus deren Schaffenszeit belegen.[1373]

[1369] Zahn, Theodor : Papias von Hierapolis. In : Riehm, E. ; Hundeshagen, C. u. Carl Ullmann : Theologische Studien und Kritiken, 39. Jg. Bd. 1, Heft 4. Gotha 1866, S. 668.
[1370] Zahn, Theodor : Papias von Hierapolis. In : Ebenda, S. 682 – 683.
[1371] Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15, Art. Miltiades. Stuttgart 1932, S. 1705 - 1706.
[1372] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte, S. 286 - 289.
[1373] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, HE V 16,17 u. V 18,12-15S. 467 u. 479.

Über die zahlreichen bei Eusebius gegebenen Zeugnisse konnte Hegel die im Gebiet von Hierapolis am Lycos lebenden Prophetinnen überaus leicht als die Töchter des Evangelisten Philippus identifizieren. Problemlos finden sich hier auch die Anschlussmöglichkeiten zu Alexander Numenius. Die bei Bischof Polykrates gemachte Angabe, wonach es sich bei dem in Hierapolis lebenden Philippus um einen Apostel handele, werden einzig durch die dem Lukas zugeschriebene Apostelgeschichte gestützt, welche in jener Fassung zumindest in Teilen ein interpoliertes Machwerk von Marcion und Lukian sein wird. Der Standpunkt des Miltiades, demzufolge die Prophetinnen der Montanisten nicht als Töchter des Evangelisten bezeichnet werden dürften, stellt daher lediglich eine Polemik vor, wie sie uns auch bei Apollonius von Tyana begegnet. Eusebius zufolge lässt Gaius von Rom in seinem ‚*Dialog*' mit dem Montanisten Proklus sogar alle vier Töchter des Evangelisten in Hierapolis begraben sein (HE III 31,3).[1374] In Bezug auf Apostelgeschichte Kap. 21,9 darf demnach nur an ein und dieselbe Person gedacht werden und nicht an zwei Verschiedene mit Namen Philippus.[1375]

Die regelmäßig wiederkehrende Streitfrage, ob die Prophetinnen Maximilla, Priscilla, Ammia und Quintilla als Töchter dieses Evangelisten bezeichnet werden dürfen, wurde zuletzt durch Corssen [1376] und Cramer [1377] entschieden und dürfte hinsichtlich der Faktenlage dauerhaft Bestand haben.

[1374] Höfer, Josef ; Rahner, Karl : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 8. Art. Proclus (d. Montanist). Freiburg 1963, S. 786. Siehe auch : Mommsen, Theodor : Eusebius Werke 2,1. Sowie dazu : Tertullians Schriften Ad Scapulam 4, um 212 n. Chr. Hier befindet sich Proculus bereits im Umfeld von Kaiser Septimus Severus (Bigelmaier, A.); Adversus Valentinianaos 5.

[1375] Sieffert, F. : Art. Philippus d. Evangelist. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 15. Leipzig 1904, S. 335 - 336.

[1376] Corssen, Peter : Die Töchter des Evangelisten Philippus. In : Zeitschr. f. d. neutestamenliche Wissenschaft, Bd. 2. Giessen 1901, S. 289 - 299.

[1377] Cramer, John Anthony : Catenae Graecorum patrum in Novum Testamentum Bd. 3. Catena in acta apostolorum. Oxford 1838. Sowie : Ders.: Ebenda, Bd. 5. Catena in Sancti Pauli epistolas ad Corinthios. Oxford 1841, S. 278 f.

Aufgrund des eben Mitgeteilten dürfen wir folglich annehmen, dass Hegel die fehlerhafte Zuschreibung des Bischofs Polykrates von Ephesos mit Blick auf Philippus durchaus erkannt haben wird. Desweiteren konnte Hegel aus Eusebius (HE V 17,4) entnehmen, dass Claudius Apollinaris seine Schrift ‚*adversum haeresim Catafrygarum*' (HE V 16,1) vierzehn Jahre nach dem Tode der Prophetin Maximilla abgefasst hat.[1378] Da Bischof Apollinaris von Hierapolis sein Werk um 190 n. Chr. fertig stellte, dürfte Hegel gefolgert haben, dass die Prophetin Maximilla etwa 175 n. Chr. in Pepouza gestorben sein wird. Tatsächlich wird der Tod der Patriarchin Maximilla bis heute auf das Jahr 179 n. Chr. geschätzt.[1379] Obschon der Begriff „Priscillianistae" in den späteren Ketzergesetzen der Terminus überhaupt zur Bezeichnung der häretischen Montanisten wurde, weiss man von der ebenfalls prophetischen Schwester der Patriarchin Maximilla lediglich, dass sie vor dieser den Tod gefunden hat.[1380]

Nun könnte man zu dieser Datierung einwenden, dass Claudius Apollinaris jene Angabe, wonach die Prophetin Maximilla 14 Jahre vor Erscheinen der sie branntmarkenden Schrift verstorben sei, aus der von ihm zitierten Schrift des wenig bekannten Miltiades entnommen hat. Dem sei jedoch entgegen zu halten, dass der Übersetzer der Kirchengeschichte des Eusebius, namentlich Rufinus von Aquileia, die bei Eusebius in Bezug auf Maximilla (HE V 17,4) zitierte Textstelle mit dem ebenda genannten Werk des Claudius Apollinaris identifizierte.[1381] Dem wird Hegel zugestimmt haben.

[1378] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Ebenda, S. 470 - 473.
[1379] Meinhold, Peter : Art. Prisca. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Realencyclopädie, Bd. 22. Stuttgart 1954, S. 2328. Sowie : Opitz, Hans Georg : Art. Montanus. In : Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Realencyclopädie, Bd. 16. Stuttgart 1935, S. 206.
[1380] Meinhold, Peter : Art. Prisca. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Ebenda, S. 2328.
[1381] Kühnert, Wilhelm : Der antimontanistische Anonymus bei Eusebius. In : Schmidt, Karl Ludwig : Theologische Zeitschrift, 5. Jg. Heft 6. Basel 1949, S. 440.

Wir können hier daher festhalten, dass Hegel richtigerweise angenommen haben wird, dass die montanistische Patriarchin Maximilla um das Jahr 175 n. Chr. gestorben sein wird. Desweiteren dürfen wir an dieser Stelle von der wenig beachteten Tatsache ausgehen, derzufolge Alexander Numenius laut dem Zeugnis des Apollonius von Tyana (HE V 18,6) in seiner Funktion als Koinonos über Jahre hinweg ein „Tischgenosse" der Prophetin Priscilla oder ihrer Schwester, der Patriarchin Maximilla, gewesen ist. Dieses ergibt sich in Verbindung mit (HE V 18,2).[1382] Demnach müsste Hegel an dieser Stelle zum Schluss gelangt sein, dass Alexander Numenius besagtes Priestertum in Hierapolis und Apamea deutlich vor 175 n. Chr. ausgeübt haben wird, da das Amt des „Koinonos" einen wesentlichen Aufstieg darstellte und aufgrund seiner Machtfülle über das eines Bischofs hinausreichte.[1383] Infolge dessen behaupten wir gegen Zahn [1384] und Schultze,[1385] dass Claudius Apollinaris erst nach dem Aufstieg des Alexander Numenius in dessen Amt als Bischof nachfolgte. Die Ernennung des Claudius zum Bischof von Hierapolis dürfte frühestens im Jahre 161 und spätestens 175 n. Chr. erfolgt sein.[1386] Aufgrund der Annahme, dass Papias, der erste Bischof von Hierapolis, um 140 n. Chr. und der Evangelist Philippus bereits um 130 n. Chr. gestorben sein werden, dürfen wir an dieser Stelle davon ausgehen, dass Alexander Numenius in den Jahren zwischen 140 und 160 n. Chr. längere Zeit der amtierende Bischof von Hierapolis war.

[1382] Hirschmann, Vera-Elisabeth : Horrenda Secta. Untersuchungen, S. 127. Sowie : Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Ebenda, S. 474 - 475 u. S. 472 - 473.
[1383] Hirschmann, Vera-Elisabeth : Horrenda Secta. Ebenda, S. 125. Sowie : Schepelern, Wilhelm : Der Montanismus und die phrygischen Kulte, S. 35 – 38.
[1384] Zahn, Theodor : Papias von Hierapolis. In : Theologische Studien und Kritiken. 39. Jg. Bd. 1, Heft 4. Gotha 1866, S. 682.
[1385] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. Kleinasien. Gütersloh 1922, S. 455 u. 457.
[1386] Hauck, Albert : Art. Claudius Apollinaris. In : Realencyclopädie, Bd. 1. Leipzig 1896, S. 676 - 677. Sowie : Zahn, Theodor : Papias von Hierapolis. In : Ebenda, S. 682.

Wir sehen also, dass Alexander Numenius schon früh eine der leitenden Persönlichkeiten des Montanismus gewesen ist.[1387] Wird Maximos von Tyrus demnach also einer Einladung des Alexander gefolgt sein ? Hegel wird hier zu der Einsicht gelangt sein, dass dies nicht zutrifft, da die Bekenntnisfrage Bischof Alexander um 160 n. Chr. zunächst in die Berge nach Pepouza, dann jedoch weiter ins Ausland getrieben haben wird.[1388] Hierfür spricht die bei Bonwetsch gemachte Annahme, derzufolge die von Eusebius (HE VI 21,1) benutzten Schriften und Materialien aus „der von dem Bischof Alexander zu Jerusalem gesammelten Bibliothek" stammen würden. Da sich Bonwetsch hierbei auf die oben genannten Werke (HE V 16-19) der *Kirchengeschichte* des Eusebius bezieht und die Weltstadt Jerusalem um 160 n. Chr. nach dem Bar Kochba Aufstand noch in Trümmern lag, kann hier (HE VI 21,1) nur das durch Apollonius von Tyana verhönte ‚himmlische Jerusalem' gemeint sein.[1389] Demnach wird Alexander Numenius seine späteren philosophischen Studien in Pepouza durchgeführt haben.

Claudius Apollinaris wird folglich also nicht der erste, sondern ein späterer Nachfolger des Bischofs Papias gewesen sein.[1390] Von Philippus und seinen Töchtern geht zudem ein direkter Weg zu dem ersten und ältesten Zeugnis in der Kirchengeschichte überhaupt, nämlich dem des Bischof Papias.[1391]

[1387] Schepelern, Wilhelm : Der Montanismus und die phrygischen Kulte. S. 36 - 37.

[1388] Kasten, Helmut : Plinius der Jüngere. Briefe. 10. Buch, 96. Brief. Berlin 1982, S. 643. Siehe auch : Mommsen, Theodor ; Morel, Charles : Étude sur Pline le Jeune. Paris 1873. Sowie : Mommsen, Theodor : Gaius ein Provinz. In : Bekker u. Muther : Jahrb. des gemeinen dt. Rechts, Bd. III. Leipzig 1859, S. 10 - 13. Sowie : Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche, Bd. 1. Leipzig 1890, S. 66 u. S. 70 - 71. Sowie : Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. (HE V 1,47 u. V 1,53) S. 420 - 423.

[1389] Bonwetsch, Gottlieb Nathanael : Geschichte des Montanismus. Erlangen 1881, S. 47. Siehe zur Bedeutung von Pepouza : Strobel, August : Das heilige Land der Montanisten. Eine religionsgeographische Untersuchung. Berlin 1980, S. 18 - 19. Strobel gibt hierzu zahlreiche Auszüge aus Philastrius, Augustinus, Cyrill von Jerusalem, insb. Epiphanius u. HE V 18,14.

[1390] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. Kleinasien, S. 425.

[1391] Schultze, Victor : Ebenda, S. 424.

In der Regierungszeit von Kaiser Hadrian trugen die Münzen des Bistums Hierapolis denn auch den Namen „Papias“ und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass „Dionysios“ von Areopagita der richtige Name seines Sohnes war. Demnach würde der vollständige Name dieses Bischofs von Hierapolis Papias Hermogenes lauten.[1392] Schultze zufolge dürfen wir mit Pierre Halloix darüber hinaus annehmen, dass „unser“ Papias, wie Schleiermacher zu sagen pflegte,[1393] sein früheres Amt als Bischof von Pergamon eher zwangsweise aufgegeben haben wird.[1394] Ob Papias zuletzt nach Pergamon zurückkehrte und dort den Martyrertod fand, scheint ungewiss. Der Umstand, dass Papias sich offensichtlich genötigt sah, von Pergamon her in seine Heimatstadt am Lycos zurückzuweichen zeigt jedoch, dass auch Alexander Numenius seine Bibliothek nicht ohne Not in den Bergen von Pepouza angelegt haben wird und folglich eher unfreiwillig zum Koinonos aufstieg.

Da mit der Einsetzung von Claudius Apollinaris offensichtlich ein Römer seinen ständigen Sitz als Bischof in Hierapolis nahm, wird sich Alexander nach dem Tode der Prophetin Maximilla genötigt gesehen haben, aus seiner Heimat zu exilieren. Hiergegen könnte man nun mit Eusebius (HE V 16,22) einwenden, dass Alexander während der Amtszeit des Claudius Apollinaris („in unseren Tagen“) gemeinsam mit Gaius in Apamea am Flusse Mäander gekreuzigt worden sei.[1395] Diesen möglichen Einwand wird Hegel sicherlich anhand der *Acta Sanctorum* überprüft haben.

[1392] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. Kleinasien, S. 425.
[1393] Schleiermacher, Friedrich : Über die Zeugnisse des Papias. In : Theologische Studien und Kritiken. 5. Jg. Bd. 1, Heft 4. Hamburg 1832, S. 736.
[1394] Schultze, Victor : Ebenda, S. 425 - 426. Sowie : Körtner, Ulrich ; Leutzsch, Martin : Papiasfragmente. Hirt des Hermas. Schriften des Urchristentums, Bd. 3. Darmstadt 1998, S. 29.
[1395] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Ebenda, S. 468 - 469.

Die *Acta Sanctorum* der Bollandisten gehörten zur Schaffenszeit von Hegel und Goethe zu den selbstverständlichsten Hilfsmitteln jeder anspruchsvollen religionsgeschichtlichen Untersuchung. Die Annahme, dass Hegel auf dieses ergiebige Hilfsmittel verzichtet hätte ist daher unzutreffend oder zumindest höchst unwahrscheinlich. Ähnlich dürfte es bei wichtigen Fragen mit den durch Baronius geordneten Akten bzw. dem sog. Martyrologium Syriacum und Martyrologium Hieronymianum ausgesehen haben. Obschon sich hier oftmals Übertreibungen und Widersprüche wieder finden, lassen diese Acta doch einen Überblick zu und geben zahlreiche wertvolle Anhaltspunkte zum eigentlichen Geschehen. Anhand der bei Eusebius (HE V 16,22) gemachten Angaben recherchierte beispielsweise Neumann,[1396] dass Alexander Cumini einer der gekreuzigten in Apamea gewesen sei. Die Bezeichnung Cuminie bzw. „Cumini“ dürfe jedoch nicht auf einen „Eumenius“ oder „Alexander“ bezogen werden, da hier die Ortsbezeichnung „Eumeniae“ gemeint sei und nicht etwa Alexander Numenius. Dies steht jedoch in direktem Widerspruch mit den Acta Syriacum. Dort steht, dass „in Frigia“ am 27. Oktober „Gagi“ und „Cuminii“ das Martyrium erlitten. Die Acta Sanctorum machen für den gleichen Tag die Angabe, dass in „Eumeniae in Phrygia“ unter anderem die Martyrer „Cajo sen Gajo“ und „Alexandro“ den Tod fanden.[1397] Neumann hätte hier durchaus erkennen können, dass der in der *Kirchengeschichte* des Eusebius genannte Alexander von Eumenea (HE V 16,22) mit dem nur etwa 5 km weiter geborenen Numenius von Apamea identisch ist.[1398] Schultze und andere erkannten diesen Zusammenhang, kürzten an dieser Stelle jedoch auf Gajus, was unverständlich bleibt.

[1396] Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche, Bd. 1. Leipzig 1890, S. 283 - 284.
[1397] Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat, Bd. 1, S. 283 – 283.
[1398] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1 (mit Karte). S. 464 - 465.

Nehmen wir an dieser Stelle zunächst einmal zur Kenntnis, dass Alexander von Eumeneia unverständlicher Weise gleich mehrfach nicht mit Numenius von Apamea identifiziert worden ist,[1399] obschon Eumeneia fast schon als ein Vorort der Stadt Apamea bezeichnet werden darf, wiewohl Apamea am Fluß Maeander liegt, wärend Eumeneia sich am Lycos befindet. Im übertragenen Sinne sind es von Alexander zu Numenius etwa 30 Minuten zu Fuß. Hier den Hörer aufzuhängen heisst taub zu sein. Die Leistung des frühen Pietismus besteht denn unter anderem auch darin, dass Gelehrte wie Lars Norrmann und Leibniz diesen Zusammenhang erkannten und belegten.[1400]

Nun wird in den *Acta Sanctorum* festgehalten, dass Alexander und Gajus bereits im Jahre 171 n. Chr. in Eumeneia hingerichtet worden seien.[1401] Dies kann so aber nicht stimmen, da Claudius Apollinaris 14 Jahre nach dem Tod der Maximilla schreibt und dazu selbst sagt, dass der Montanist Alexander „in nostris temporibus" zu Apamea am Mäander mit Gajus das Martyrium erlitten habe.[1402] Aufgrund der Tatsache, dass hier unzulässiger Weise das Martyrium des Polycarp von Smyrna mit dem des Gaius verknüpft worden sein wird, [1403] folgen wir hier den Angaben von Neumann, demzufolge das Martyrium von Alexander und Gajus um 183 n. Chr. erfolgt sein dürfte, was bedeutet, dass Rufinus recht gehabt hätte.[1404]

[1399] Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche. S. 283 - 284. Sowie : Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. S. 464 - 465. Dazu : Bonwetsch, Gottlieb Nathanael : Geschichte des Montanismus. Erlangen 1881, S. 148.

[1400] Norrmann, Lars : Alexandru Numenii peri ton tes Dianoias Schematon kai peri ton rhetores Alexandros, Phoibammonos, Minucianii. Upsalae 1690. (Darin : Alexanders Sentenzen)

[1401] Neumann, Karl Johannes : Ebenda, S. 283.

[1402] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte (HE V 16,22), S. 468 - 469. Dazu : Vallarsi, Domenico : Interpretatio chronicon Eusebii

[1403] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. S. 465. Sowie : Neumann, Karl Johannes : Ebenda, S. 283.

[1404] Neumann, Karl Johannes : Ebenda, S. 59 u. 283. (S. 59, Fußnote 1 zur Frage d. ‚Anonymus')

Wir wissen nicht, ob Hegel die in den *Acta Sanctorum* gegebenen zeitlichen Angaben übernommen haben wird und gehen hier mit Neumann davon aus, dass Alexander von Eumeneia um 183 n. Chr. in Apamea gekreuzigt worden ist, was einer Zählung nach Eusebius (!) entspricht.[1405] Wenn Neumann hier richtig liegen sollte, könnte dies bedeuten, dass sich unter den bei Eusebius nicht näher bezeichneten „anderen" (HE 16,22) auch Maximilla befunden haben würde, was der Text in der Tat nahe legt. Demnach wäre Alexander bereits im Jahre 179 n. Chr. getötet worden. Neben der Tatsache, dass wir bislang keine Untersuchung kennen, die das in (HE 16,22) regelrecht nahe gelegte, gemeinsame Martyrium von Maximilla und Alexander untersucht hätte,[1406] finden wir es Beachtenswert, was Schultze hierzu über den Tod jenes Gaius andeutet. Dieser stellt den Kreuzestod des Gaius in ein direktes Verhältnis zu einem in dieser Zeit in Eumeneia beigesetzten „Rechtsanwalt Gaius" und zitiert dazu aus dem Epitaph an dessen Grabkammer.[1407] Hegel und Niebuhr, Gans und Mommsen hätten dort unter anderem das resignierte Wort gelesen : ‚Das ist das Leben.' Was Schultze im Gegensatz zu Neumann jedoch nicht leistet, ist eine genaue Datierung. Hier war Rufinus aufgefallen, dass Claudius Apollinaris lediglich einem anderen Kalender folgte.[1408] Dazu haben Vallarsi, Cusanus und Nicephorus Callistus Xanthopulous mehrfach Stellung bezogen und übereinstimmend festgestellt, dass sich die wichtigsten Schriften des spätantiken Christentums nur unter Rücksichtnahme auf den griechischen Kalender richtig datieren lassen.

[1405] Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche. Bd. 1, S. 284. (Neumann nennt die Jahre 178 – 184 n. Chr.).
[1406] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Ebenda, S. 468 - 469.
[1407] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. S. 464 – 465.
[1408] Kühner, Wilhelm : Der antimontanistische Anonymus bei Eusebius. In : Theologische Zeitschrift. Hrsg. v. Karl Ludwig Schmidt. 5. Jg. Heft 6. Basel 1949, S. 440. Sowie : Bonwetsch, Gottlieb Nathanael : Geschichte des Montanismus. Erlangen 1881, S. 20. Anm. 2. Dazu : Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat, Bd. 1, S. 59. Anm. 1.

Der bei Neumann so konstruierte „Anonymus“ schrieb fraglichen Angaben zufolge daher im Jahre 193 n. Chr. und war Antimontanist.[1409] Demzufolge passt Neumann durch einen Kunstgriff das bei Eusebius HE 16,22 zugrunde liegende Kalendarium an die römische Zählung des Claudius Apollinaris an, wodurch der Unterschied von 14 Jahren korrigiert wird. Wir gehen an dieser Stelle davon aus, dass Alexander Numenius im Jahre 179 n. Chr. in Apamea gekreuzigt worden sein wird. Nimmt man hierzu nun an, dass Alexander um 110 n. Chr. geboren wurde, dürfte er zum Zeitpunkt seines Martyriums etwa 70 Jahre alt gewesen sein.

Die Hinrichtung des Alexander im Jahre 179 n. Chr. könnte demnach also durchaus ein geeignetes Argument gegen unsere Annahme sein, derzufolge sich dieser zum Zeitpunkt der philosophischen Vorträge des Maximos von Tyrus entweder in die Berge zurückgezogen hatte, oder bereits ins Ausland geflohen war. Hiergegen sprechen jedoch mehrere Zeugnisse, welche sicher belegen, dass Alexander spätestens um 170 n. Chr. seine phrygische Heimat verlassen haben wird und demnach erst kurz vor seinem Tode nach Apamea zurückgekehrt war.
Betrachten wir das Leben des Numenius nun also einmal näher, eben so wie es Hegel getan haben wird und beachten wir dabei jene Frage, welche schon Brucker an sein Publikum stellte : Welcher „Alexander“ ist der platonische Philosoph, der zur Zeit des Marc Aurel wirkte und einen Kaiser mit Namen Severus später derart beschäftigte ? [1410]

[1409] Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche, Bd. 1. S. 59 u. 67. Zur Datierungsfrage ohne Berücksichtigung der kalendarischen Unterschiede : Hirschmann, Vera-Elisabeth : Horrenda Secta. Untersuchungen z. frühchristlichen Montanismus, S. 43 - 45. Vermutlich nach Gerhard J. Voss, J. Pearson : Vindiciae Ignatianae. In : MPG Bd. 5, S. 417 f.
[1410] Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, Tomus 2, Leipzig 1742, S. 582. Dort Claudius.

Der wie Maximos aus Tyrus stammende Porphyrius (232-304) darf wohl ursächlich dafür verantwortet werden, dass Alexander Numenius in Syrien geboren sein soll und nicht aus Apamea am Lycos stammt. Als Quelle nennt Porphyrius offensichtlich Plotin, den Plagiator des Alexander.[1411] Jöcher gibt diese Behauptung später ungeprüft weiter, führt dafür aber mehrere Werke des Numenius an, welche Suidas überlieferte. Demnach habe Numenius der Ältere in seiner Funktion als Rhetor für Kaiser Hadrian eine „Trostschrift" wegen des „Antinoi" verfasst und eine reiche Sammlung der Schriften des griechischen Arztes *Demosthenes „Zu den Werken des Thukydides*" besorgt. Tatsächlich dürfte es sich bei der „Trostschrift" jedoch um eine schriftliche Bemühung zur „Beschwichtigung der Gewalt" gehandelt haben, denn der volle Titel dieses Fragmentes bringt „*paramythetikon eis Antinoon*" und gibt durchaus Anlass zu der Annahme, dass rechtliche Konflikte die eigentliche Ursache für ihre Abfassung bildeten.[1412]

Insbesondere Graeven [1413] hat hier in Anschluss an Norrmann die bei Suidas unter „Noumenius" dem Älteren zu findenden Schriften sämtlich dessem Sohn Alexander Numenius zugewiesen.[1414] Erst dadurch werden die Werke des frühen Rhetors, welche in Ephesos entstanden sein dürften, mit späteren Schriften wie dem „*Peri tes ton Akademaikon pros Platona diasaseos*" sowie dem bei Hegel zitierten Platon Kommentar verbunden.[1415] Gerade Johannes Graeven widerlegt hier Suidas.

[1411] Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, Bd. 2, Leipzig 1742, S. 176.
[1412] Jöcher, Christian Gottlieb : Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Bd. 3. Leipzig 1751, S. 997. Sowie : Wissowa, Georg : Art. Alexandros. In : Paulys Real-Encyclopädie, 1. Reihe, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 1456 ff.
[1413] Graeven, Johannes : Prolegomenorum, S. LXIX f. Sowie : Ders. : Cornuti artis rhetoricae epitome. Berlin 1891.
[1414] Wissowa, Georg : Art. Alexandros. In : Ebenda, S. 1456 ff.
[1415] Jöcher, Christian Gottlieb : Ebenda, S. 997.

Dieser überfällige Schritt wurde an anderer Stelle längst vollzogen, zumal der Vater nicht Numenius sondern Hermogenes geheissen haben wird. Dies lenkt uns jedoch zu früh ab und führt nicht auf die Fragmente. Weiter oben (S. 302-303) hatten wir bereits darauf hingewiesen, dass den Schriften des Gregor von Nazianz zahlreiche Fragmente des Alexander Numenius sowie Nemesius untergeschoben worden waren. So finden sich die Sentenzen des Numenius zu den Figuren in den Fragmenten des Matianus Capella. Dessen Schrift über die „Vermählung von Philologie und Mercur“ sowie Macrobius Kommentar zum „Traum des Scipio“ geben regelmäßig Abschnitte, welche fast wörtlich aus Fragmenten des Numenius von Apamea ausgeschrieben worden sind und in christlichen Schulen wie Chartres unter dem Namen Alexander Rhetor bzw. Alexander Numenius bemutzt und kopiert worden sind. Ohne diese Fragmente bleiben die Werke des Numenius von Apamea unverständlich und lückenhaft.[1416] Neben Lodi Nauta war es insbesondere Herman de Ley, welcher auf die Bedeutung der Auszüge des Macrobius aus den Fragmenten des Alexander Numenius aufmerksam machte. Leemanns hatte hierzu bereits im Jahre 1937 den Weg bereitet, nachdem sein Kollege Cumont noch aus Sorge um seine Reputation auf eine Zusammenführung von Alexander Rhetor und Numenius von Apamea verzichtet hatte.[1417] Wie soll man die Numenius-Zitate bei Proklus [1418] erkennen ohne sich zuvor auf den Cicero-Kommentar des Macrobius eingelassen zu haben ? Hegel selbst brauchte sich diese Frage nicht zu stellen.

[1416] Nauta, Lodi : The Preexistence of the Soul in Medieval Thought. In : Recherches de Théologie ancienne et médiévale, Bd. 63. Löwen 1996, S. 102 f. u. S. 116 f. Sowie : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 1456 - 1457.
[1417] Ley, Herman de : Macrobius and Numenius. A Study of Macrobius Commentarii in Somnium Scipionis I. Brüssel 1972, S. 7. Sowie : Leemanns, Emiel August : Studie over den Wijsgeer Numenius van Apamea : met uitgave der Fragmenten. Brüssel 1937, S. 104 – 110.
[1418] Portus, Aemilius : Proklos Diadochu Platonikos. Procli successoris platonici. In Platonis theologiam libri sex. Hamburg 1618. Reprint Frankfurt a. M. 1960, S. 369 - 375 u. 403 - 404.

Die bei Martianus Capella in „*De Nuptiis Philologiae et Mercurii*“ sowie Macrobius „*Commentarii in Somnium Scipionis*“ gegebenen Auszüge aus jenen teilweise verlorenen Fragmenten des Alexander Numenius beweisen, dass der Wert der Inhalte der Lehren Proklus ohne diese nicht eingeschätzt werden kann. Insbesondere der gnostische Synkretismus in der Seelenlehre jenes montanistischen Rhetoren aus Apamea [1419] zeigt, wie umfangreich die Anleihen der *platonischen Theologie* des Proklus beim frühen Christentum in Wirklichkeit sind bzw. wie stark der Montanismus mit der griechischen Mythologie von Kleinasien verwurzelt war.[1420] Hier hat Hegel die Elemente jener Sakramentslehre gefunden, welche im 7. Jahrhundert schliesslich auch in der Langobardischen und Gallischen Messe ihren Ausdruck fand.[1421]

Eine zentrale Bedeutung wird für Maximos von Tyrus jedoch vor allem die Schrift „*Peri toi agathoi*“ gehabt haben.[1422] Nach Jöcher und Fabricius wird es vor allem auch bei Guthrie [1423] als eine sechs Bücher umfassende Schrift vorgestellt, welche offensichtlich die eleusinischen Mysterien auf der Basis der platonischen Lehre vorstellt und bislang als „Hauptwerk“ des Alexander Numenius gilt. Dieses Werk „*Über das Gute*“ bzw. „*Das Gute*“ [1424] wird auch bei Eusebius in dessen „*Praeparatio Evangelica*“ im Kapitel „Ex libro de Bono“ eingehender vorgestellt.[1425]

[1419] Ley, Herman de : Macrobius and Numenius. S. 33 u. S. 55 – 60. Sowie : Nauta, Lodi : The Preexistence of the Soul in Medieval Thought. In : Recherches de Théologie ancienne et médiévale, Tome LXIII. Löwen 1996, S. 93 - 101. Sowie : Werner, Karl : Die Kosm. S. 314.

[1420] Portus, Aemilius : Procli in Platonis theologiam libri sex. Hamburg 1618, Repr. Frankfurt 1960, S. 369 - 376 u. S. 403 - 404 sowie S. 138 u. S. 447.

[1421] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 484.

[1422] Jöcher, Christian Gottlieb : Allgemeines Gelehrten Lexikon, Bd. 3, Leipzig 1751, S. 997.

[1423] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea. The Father of Neo-Platonism. London 1917, S. 101 – 102.

[1424] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea. S. 101 („*On the Good*“)

[1425] Viger, Franciscus ; Heinichen, Friedrich Adolf : Eusebii Pamphili Praeparatio Evangelica, lib. XI, cap. 10, ex libro secundo Numenii Pythagorici de Bono. Köln 1688, S. 525 – 527.

Bedauerlicherweise geht Eusebius in diesem Kapitel nur ganz oberflächlich auf die Inhalte dieses Werkes ein und zitiert im übrigen das durch Clemens von Alexandrien tradierte Bonmot des Pythagoreers Numenius, demzufolge Plato doch wohl kein anderer sei als Moses, nur das er attisch spreche. „Quid enim est Plato, nisi Moses, qui loquitur Attice ?“ [1426] Ungemein wichtig sind dahingegen die in Kap. 14 des 11. Buches der „*Praeparatio Evangelica*“ des Eusebius vorgetragenen Inhalte. Dort geht Eusebius zunächst auf das durch den Schüler des Alexander abgefasste Werk „*Peri tes Ioannes*“ ein, worin die „theologia“ des „Evangelistae“ Marcus Johannes Gegenstand ist.[1427] Im Anschluss daran handelt Eusebius dann jedoch ein Werk ab, welches den Titel „*Peri ton trion archicon geposaseon*“ trägt.[1428] Den Titel dieser Schrift übersetzt Viger sehr treffend mit : „*Liber de tribus substantiis principii*“ und zeigt damit was wir suchten : „*Das Buch von den Prinzipien zur Einteilung der Substanzen*.“ [1429] Eusebius deutet in diesem Abschnitt an, dass dieses Fragment wie ein „Dionysium“ verfasst worden sei und bemerkt dazu in dem direkt darauf folgenden Kapitel XXI (De natura boni), dass das Fragment auf ein „sententiam“ unseres „Numenius“ zurückgehe.[1430] Schliesslich folgt in Kapitel 22 des 11. Buches der „*Praeparatio Evangelica*“ erneut ein Exzerpt aus Numenius Schrift „*Peri agathoi*“ („*De bono*“), dass äußerst gehaltvoll Inhalte wiedergibt, welche sich in den „*Libri de materia*“ des Maximos von Tyrus finden, wie etwa : „Deus primus ... est ... essentia duplex.“ [1431] Diesen natürlichen „imitator“ des „Artifex“ hatte Hegel stets im Blick.

[1426] Heinsius, Daniel : Klementos Alexandreos ta episkomena. Clementis Alexandrini Opera. Köln 1688, S. 342. Siehe dazu : Viger, Franciscus ; Heinichen, Friedrich Adolf : Eusebii Pamphili Praeparatio Evangelica, lib. XI, cap. X. Köln 1688, S. 527.

[1427] Viger, Franciscus ; Heinichen, Friedrich Adolf : Ebenda, lib. XI, cap. XIV. S. 540 f.

[1428] Viger, Franciscus ; Heinichen, Friedrich Adolf : Praeparatio Evangelica. Ebenda, S. 541.

[1429] Ebenda, S. 541.

[1430] Ebenda, Praeparatio Evangelica, lib. XI, cap. XX, S. 541 u. lib. XI, cap. XXI, S. 543.

[1431] Ebenda, lib. XI, cap. XXII. S. 544.

Wir dürfen demnach festhalten, dass ein gewisses „*Dionysium*“ mit dem Titel „*Liber de tribus substantii principiis*“ auf ein Sentenzenwerk zurückgeführt werden muss, welches den Titel „*De bono*“ trägt. Ein Teil dieses Werkes trug offensichtlich die Bezeichnung „*Peri tes ton Agathon ousias*“ und ist identisch mit jenem dem Maximos von Tyrus zugrunde liegenden Werk.[1432] Insgesamt betrachtet finden wir in den Kapiteln 19 - 22 der Sache nach im 11. Buch diejenigen Inhalte vor,[1433] welche Eusebius im 7. Buch als „*Libri de Materia*“ dem Maximos von Tyrus zuordnete.[1434] Hier stellt sich im Grunde nur noch die Frage, ob der bei Eusebius am Ende des 20. Kap. im 7. Buch genannte „artifici Numinis“ nicht gleich als verderbte Zuschrift zu den „*Libri de Materia*“ aufgefasst werden müsste.[1435] Wir stellen hierzu fest, dass die Fragmente des Alexander Numenius die Vorlage zu den „*Libri de Materia*“ gebildet haben werden.

Doch lassen wir die Schriften des Alexander Rhetor im weiteren nun einmal beiseite und wenden wir uns eingehend und direkt dessen Biographie zu, so wie er es verdient hat. Wir wissen zunächst einmal von Origenes, dass wir in Alexander jenen Neuplatoniker zu sehen haben, welcher als erstes das Leben des Jesus von Nazareth studierte und einen theologischen Ansatz zum Ritus der Konsubstantiation lehrte.[1436] Wie wir im Folgenden abschliessend zeigen werden, erschöpfte sich das Leben des Alexander Numenius jedoch nicht in einzelnen, wenn auch höchst bedeutsamen Lehrinhalten.

[1432] Viger, Franciscus ; Heinichen, Friedrich Adolf : Praeparatio Evangelica, lib. XI, cap. XXI. Köln 1688, S. 542 f.
[1433] Ebenda, lib. XI, cap. XIX – XXII. S. 540 – 544. Und : Galland, MPG Tomus V, S. 1339 f.
[1434] Viger, Franciscus ; Heinichen, Friedrich Adolf : Praeparatio Evangelica, lib. VII, cap. XXI, S. 336 - 337 u. cap. XXII. S. 336 - 346.
[1435] Ebenda, lib. VII, cap. XX, S. 336.
[1436] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea. S. 194 sowie S. 103, 127-128.

4.1.3) Der Evangelist und Rhetor Alexander

Alexander Numenius tritt uns bereits in einem äußerst frühen Stadium der christlichen Religionsgeschichte entgegen, namentlich in der durch Bischof Irenäus von Lyon tradierten *Apostelgeschichte*. Wir sind hier zu unserem Bedauern genötigt, unsere Darstellungen stark zu vereinfachen und haben an dieser Stelle lediglich ein paar wenige Berücksichtigungen hinsichtlich der Faktenlage vornehmen können. Erstens konfrontieren wir die durch Lipsius und Bonnet edierte *Passio Andreae* mit der in der griechischen Orthodoxie lange Zeit vertetenen Auffassung, derzufolge es nicht der Apostel Andreas gewesen ist der die Griechen missionierte, sondern der Evangelist Philippus aus Caesarea. Tatsächlich wird jener Apostel Andreas bei dem Versuch die Skythen zu missionieren nach Cherson auf die Krim gekommen sein, später aber über Kiev und Novgorod nach Sinope zurückgekehrt und in der Region von Pontus am Schwarzen Meer verblieben.[1437]

Zweitens haben wir den Einsprüchen des Scholastikers Roger Bacon Gehör zu schenken, demzufolge Wilhelm von St. Armour unter dem Pseudonym Wilhelm de la Mare, unterstützt durch Minoriten um Johannes Peckham, gravierende Korrekturen an den lateinischen Fassungen des im 13. Jh. wenig verbreiteten Neuen Testamentes vornahm.[1438]

[1437] Stökl, Günther : Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Stuttgart 1965, S. 54. Dazu : Oekumenius. Außerdem : Tatiscev, Vasilij Nikitic u. Solovev, Sergej Michajlovic. Zur genannten Passio Andreae : Bonnet, Maximilian ; Lipsius, Richard Adelbert : Acta Apostolorum apocrypha, Vol. 1, Passio Andreae. 2. Aufl. Darmstadt 1959. Sowie : Bonnet, Maximilian ; Tischendorf, Constantin : Ebenda, Vol 2, Acta Philippi, 1959.

[1438] Hauck, Albert : Art. lateinische Bibelübersetzungen. In : Ders.: Realencyclopädie, Bd. 3. Leipzig 1897, S. 42. Dazu : Glorieux, Palémon, Répertoire des maitres en théologie de Paris au 13. Siècle, Bd. 2. Paris 1933, S. 99 - 105. Sowie : Denifle, Heinrich : Die Handschriften der Bibel-Correctorien des 13. Jahrhunderts. In : Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters, Bd. 4. Brüssel 1888, S. 263 - 311 u. S. 471 - 601. Und : Glorieux, Palémon : Les premières polémiques Thomistes, Bd. 2. Le Correctorium corrumptorii „Sciendium“. Paris 1956.

Wir selbst legen unseren Ausführungen die einfache altenburger Lutherbibel zugrunde [1439] und nehmen dabei an, dass diese Ausgabe nach wie vor auf der ursprünglichen, letzten Übersetzung der griechischen Vorlage des Erasmus von Rotterdam beruht. Sie beginnt mit der Anrede des Theophilus, sicherlich jenes Bischofs von Antiochien am Anthios in Pisidien, durch einen gewissen Lukas. Hierbei dürfte es sich um Lukian von Samosata (120 - 180 n. Chr.), jenen Schüler des Marcion, handeln.[1440] Als der eigentliche Verfasser kommt insbesondere Papias von Hierapolis in Betracht. Dieser hatte schon während der Jahre 90 - 140 n. Chr. umfangreiches Material über die Entwicklung des frühen Christentums zusammengetragen.[1441] Die abschließende Edition des Materials erfolgte durch einen Philosophen, welcher ein Anhänger des Pythagoras gewesen sein wird und sich wie Irenäus zur „dritten Generation" der christlichen Gemeinde zählte.[1442] Aufgrund der Tatsache, dass Lukian weder den Willen noch die Fähigkeit besaß, die christliche Urgemeinde als eine Art Idealpolis zu beschreiben, dürfen wir von der Annahme ausgehen, dass der Name „Lukas" auf einer Interpolation beruht, die wesentlich später erfolgt ist.[1443] Ursprünglich dürfte dort Papias gestanden haben. Bedeutsam ist jener Umstand, wonach der Apostelgeschichte ganz eindeutig ein Itinerar zugrunde gelegen haben muss. Nach Eusebius wiesen Dibelius, Semler und Lipsius darauf hin, dass dieses ‚Stationsverzeichnis' einzig von Hegesippus stammen könne.

[1439] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. 2 Teile in 1 Vol. Berlin 1953, 2. Teil, S. 136 ff.

[1440] Krause, Gerhard ; Müller, Gerhard ; Balz, Horst Robert : Theologische Realenzyklopädie, Art. Apostelgeschichte, Bd. 3. 1. Aufl. Berlin 1978, S. 520 - 521. Sowie : Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Realencyclopädie, Bd. 14. Stuttgart 1930, S. 1850.

[1441] Krause, Gerhard ; Müller u. Balz : Ebenda, TRE, Art. Apostelgesch., Bd. 3. S. 497 u. S. 518.

[1442] Krause, Gerhard ; Müller u. Balz : Ebenda, S. 517 - 518.

[1443] Ben-Chorim, Schalom : Paulus. Der Völkerapostel in jüdischer Sicht. S. 160. Siehe auch : Krause, Gerhard ; Müller u. Balz : Ebenda, S. 515.

Das Itinerar wird Hegesippus aber nicht vor 150 n. Chr. fertiggestellt haben können.[1444] Insgesamt ist jener Standpunkt, demzufolge die durch den aus Kleinasien stammenden Bischof Irenäus tradierte *Apostelgeschichte* um das Jahre 90 n. Chr. entstanden sein soll, völlig unhaltbar.[1445] Realistisch scheint eine Abfassungseit zwischen 150 n. Chr. und 170 n. Chr. Dieser Zeitpunkt bezieht sich auf die unverfälschte, nicht mehr durch Papias selbst besorgte Schlussfassung. Ich persönlich bin darüber hinaus der Auffassung, dass es sich bei dem in der *Apostelgeschichte* genannten „Paulus“ um eine originäre Zusammenstückung handelt, welche sich aus einer Kombination der Namen Plinius und Saulus ergibt und vermutlich in den ‚Denkwürdigkeiten’ jenes Hegesippus seine Anregung fand. Demnach dürfte Paulus synonym für den Kaiser (der Geringe) bzw. Strafvollzieher (Militär) stehen.[1446]

Wir dürfen bezüglich der *Apostelgeschichte* davon ausgehen, dass diese aus drei übereinander gelegten Erzählungen bestehen wird. Erstens haben wir es hier mit Zeugnissen der Apostel Johannes und Petrus zu tun, welche über die Zeit der Verfolgung durch Saulus berichten. Zweitens : Berichte des Papias zu Philippus und Marcos aus der Zeit der Wiederherstellung des religiösen römischen Kultes durch Plinius. Drittens : Zeugnisse des Verfassers aus der Zeit der Strafexpeditionen unter Kaiser Hadrian und Antoninus Pius.

[1444] Lipsius, Richard Adelbert : Die Zeit des Irenäus von Lyon und die Entstehung der altkatholischen Kirche. In : Historische Zeitschrift, Bd. 28. Hrsg. v. Heinrich v. Sybel. München 1872, S. 267. (Lipsius legt hier die Zeit um 170 n. Chr. an, was zu spät ist.) Sowie : Krause, Gerhard ; Müller, Gerhard ; Balz, Horst Robert : Art. Apostelgeschichte. In : Theologische Realenzyklopädie, Bd. 3, 1. Aufl. Berlin 1978, S. 497. Siehe auch : Weizsäcker, Conrad : Art. Hegesippus. In : Hauck, Albert : Realenzyclopädie, Bd. 7. Leipzig 1899, S. 534.

[1445] Krause, Gerhard ; Müller u. Balz : Ebenda, TRE Bd. 3, S. 521.

[1446] Harnack, Adolf : Art. Christenverfolgungen. In : Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 3, Leipzig 1897. S. 823 - 828. Sowie : Mommsen, Theodor : Der Religionsfrevel nach römischem Recht. In : Historische Zeitschrift, Bd. 64, NF Bd. 28, Heft 3, S. 389 - 429. : Messadié, Gerald : Ein Mann namens Saulus : Roman. München 1992, S. 608 – 613.

Der Dritte und jüngste Teil der in der *Apostelgeschichte* enthaltenen drei Erzählungen wird demzufolge die Zeit der einsetzenden Diaspora nach dem durch Simon ben Kosba angeführten Aufstand von 132-135 n. Chr. und die damit verbundene Neubegründung der zerstörten Stadt Jerusalem als Aelia Capitolina durch Kaiser Hadrian zum Hintergrund haben. Diese realistische Annahme wird durch die eigenen Angaben des Verfassers gestützt, wonach jener sich selbst, wie später Bischof Irenäus in Lyon, zur ‚dritten Generation' der Bekenner des christlichen Glaubens zählt.[1447]

Nun haben Hegel und Brucker ihre Ausführungen zum frühen Christentum und Neuplatonismus gerne durch Angaben aus der Chronik des Georgios Syncellos (Ekloge chronographias) und Flavius Josephus ergänzt.[1448] Sehr hilfreich erschien andernorts auch der Kommentar des Bischofs Ökumenius von Trikka zur *Apostelgeschichte* gewesen zu sein.[1449] Insbesondere Semler und dessen Schüler Ferdinand Baur, sowie Leibniz,[1450] hatten offensichtlich ein reges Interesse an byzantinischen Darstellungen zur Sache.

Wenn man nun einmal davon ausgeht, dass Paulus den Koinonos Philippus seit der Zeit der Regierung des Kaisers Domitian (81 - 96 n. Chr.) aufgrund von Steuererhebungen regelmäßig besucht haben wird, darf man annehmen, dass dieser spätestens während der bei Cassius Dio geschilderten Aufstände der Jahre 115 - 117 n. Chr. Palästina verlassen haben wird.

1447 Krause, Gerhard ; Müller, Gerhard ; Blaz, Horst Robert : Theologische Realenzyklopädie, Art. Apostelgeschichte, Bd. 3. 1. Aufl. Berlin, S. 518.

1448 Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18, S. 107. Sowie : Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, Bd. 2. Leipzig 7142. S. 175 u. 580 - 581.

1449 Morel, Fédéric ; Hentenius, Johannes : Oecumenii Commentaria in nosce Novi Testamenti tractatus : In Acta Apostolorum. Explanationes. Paris 1631. (i.e. Oikoymeniu Hypomnemata)

1450 Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften (1677-1690), Bd. 4. Verzeichnisse. In : Ders.: Sämtliche Schriften und Werke, 6. Reihe, Bd. 4. Berlin 1999, S. 355 u. 409.

Der Evangelist könnte demnach durchaus um 115 n. Chr. über den Hafen von Tyrus aus Palästina nach Milet entwichen sein. In Ephesos angelangt ist er gezwungen sich landeinwärts nach Hierapolis zurückzuziehen. Seine vier Töchter sind zu dieser Zeit bereits bestätigt, also Konfirmiert. Den Angaben des Nicetas von Paphlagonien zufolge ist Philippus jedoch nicht dauerhaft in Hierapolis geblieben, sondern wendete sich nun dem Beruf des christlichen Wanderpredigers zu, welcher ihn über Pisidien und Lykaonien schliesslich nach Side in Pamphylien führt und in Athen dann das griechische Festland erreichen lässt.[1451]

Nun hatte Hieronymus sich offensichtlich geweigert, die diesbezüglichen Berichte des Papias zu übersetzen und beschränkte sich darauf, diesem ein interpoliertes Matthäusevangelium unterzuschieben,[1452] welches im Original ein anderer verfasste. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Eusebius gegen die Apostelakten darauf hinweist, dass Andreas in Scythien gepredigt habe, gelangen wir an dieser Stelle zu der Auffassung, dass es eben nicht der Apostel Andreas, sondern der Evangelist Philippus gewesen ist, welcher in Makedonien durch den Statthalter Aegeas hingerichtet wurde.[1453] Folglich wird es sich bei der vornehmen Dame mit Namen Maximilla, welche sich am Kreuz des Philippus für diesen einsetzt, um dessen Tochter handeln.[1454]

[1451] Allatius, Leo ; Combefisius, Franciscus : Nicetas David Paphlagonis summorum apostolorum orationes laudatoriae. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graeca (MPG), Bd. 105, S. 191 - 195. Sowie : Lipsius, Richard Adelbert ; Tischendorf, Constantin : Acta apostolorum apocrypha, Bd. 2, Acta Philippi. 2. Aufl. Darmstadt 1959, S. 3. Außerdem dazu : Schultze, Victor : Altchristliche Städte u. Landschaften, Bd. 2,1. Gütersloh 1922, S. 422 - 424.

[1452] Schleiermacher, Friedrich : Über die Zeugnisse des Papias von unsern beiden ersten Evangelien. In : Theologische Studien und Kritiken, 5. Jg. 1. Bd. Heft 4, Hamburg 1832, S. 736 - 737 u. 740 - 741.

[1453] Bonnet, Maximilian ; Lipsius, Richard Adelbert : Acta apostolorum apocrypha, Bd. 1, Passio Andreae. 2. Aufl. Darmstadt 1959, S. 34 - 36.

[1454] Bonnet, Maximilian ; Lipsius, Richard Adelbert : Ebenda, Bd. 1, S. 34 - 36.

Wenn wir uns also um den Hintergrund der uns in der Apostelgeschichte entgegentretenden Reisegruppe bemühen, haben wir dabei die in Kapitel 21 anhebende Biographie des Evangelisten Philippus und seiner vier Töchter stets zu berücksichtigen.[1455] Hinsichtlich Apg. 21,8 f und in Zusammenschau mit der in den Acta Apostolorum gegebenen Passio des „Apostel Andreas“ bedeutet dies, dass die Prophetin Maximilla in Makedonien dem Martyrium ihres eigenen Vaters beigewohnt haben wird.[1456] Für eben diese Auffassung spricht, dass der Reisegruppe, welche sich in Apg. 18 von Korinth aus nach Ephesos einschiffte, auch eine Frau mit Namen Priscilla angehörte, welche in Apg. 18,2 u. 18,26 in Erscheinung tritt.[1457] Dass es sich hierbei um eine weitere Tochter des Evangelisten handelt, liegt nahe.

Nun ist bereits seit Leibniz, unter Berufung auf die in der Kirchengeschichte des Eusebius (HE III 26 u. 32) angeführten Zeugnisse des Tertullian und Hieronymus, wiederholt darauf hingewiesen worden, dass die von diesen kritisierten Entwicklungen jenes frühchristlichen Montanismus ihre Anfänge bereits in der Zeit des Kaisers Trajan (98 – 117 n. Chr.) genomen haben.[1458] Lipsius zufolge wagte sich das „bisher im Finstern schleichende Irrlicht“ des Montanismus zur Zeit Trajans ans Tageslicht.[1459] Zu den wohl wichtigsten Zeugnissen gehört hier ein Bericht des Plinius an Trajan.[1460]

[1455] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. 2 Teile in 1 Vol. Abs. Apostelgeschichte. Berlin 1953, S. 164.

[1456] Bonnet, Maximilian ; Lipsius, Richard Adelbert : Acta apostolorum apocrypha, Bd. 1, Passio Andreae. S. 34 - 36.

[1457] Luther, Martin : Ebenda, S. 160 - 161.

[1458] Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften (1677 - 1690), Bd. 4. In : Ders.: Sämtliche Schriften und Briefe, 6. Reihe, Bd. 4. Berlin 1999, S. 2529.

[1459] Lipsius, Richard Adelbert : Die Zeit des Irenäus von Lyon und die Entstehung der altkatholischen Kirche. In : Historische Zeitschrift, Bd. 28, S. 267.

[1460] Kasten, Helmut : Plinius der Jüngere. Briefe. Berlin 1982, S. XVII u. 642 - 643.

Danach hatte Plinius, seit 111 n. Chr. Statthalter der kleinasiatischen Provinz Bithynien, im Zuge seiner Bemühungen um den Kultus und die damit eng verbundene römische Staatsreligion, zwei Frauen, die dort als „Diakonissen" bezeichnet werden, in „gängiger Praxis" foltern lassen. Markschies legt hier nahe, dass es sich dabei um AnhängerInnen des montanistischen Glaubens handelte.[1461] Dieser Brief des Plinius lässt darüber hinaus jedoch den Schluss zu, dass es im Zuge der Wiederherstellung der römischen Religion hunderte von Verhören gegeben hat. Demnach tritt uns mit Plinius erstmals eine Art von Religionspolizei entgegen, wie sie das römische Imperium sonst nicht kannte. Offensichtlich ist auch, dass die „Christen" in Gerichtsverhandlungen als eine neue Erscheinung aufgefasst wurden. Bei wiederholtem Bekenntnis zum christlichen Gott wurden sie zum Tode verurteilt.[1462]

Die in *Apostelgeschichte* Kap. 17 - 21 geschilderten Ereignisse spiegeln in der Hauptsache jedoch den dritten, jüngsten Strang der stetig übereinander liegenden Erzählungen ab. Der Verfasser lässt „Apollonia" bereits Jesus mit Christus identifizieren (Apg. 17,3) und das in Apg. 17,7 erwähnte kaiserliche Gebot, wonach Jesus kein Gott sein dürfe, geht erstmals aus dem Reskript des Trajan an Plinius hervor. Da dieses Rescript nach dem Tode des Plinius aus dessem Nachlass veröffentlicht wurde, berief sich noch Tertullian um das Jahr 200 n. Chr. auf dasselbe.[1463] Da die Briefe im Nachlass des Plinius keinesfalls vor dem Tode Trajans (117 n. Chr.) veröffentlicht worden sind, haben wir guten Grund zu der Annahme, dass die Kapitel 17 - 21 Apg. erst kurz nach 130 n. Chr. durchlebt wurden.

[1461] Markschies, Christoph : Das antike Christentum. Frömmigkeit, Lebensformen, Institutionen. 1. Aufl. München 2006, S. 155 - 156.
[1462] Kasten, Helmut : Plinius der Jüngere. Briefe, X. Buch, S. 640 - 645.
[1463] Kasten, Helmut : Plinius der Jüngere. Briefe, S. XVII u. S. 645.

Aus Kapitel 18,18 der *Apostelgeschichte* geht hervor, dass die Reisegruppe um Priscilla entlang der Agaisküste schliesslich Ephesos erreichte und dort gemäß Apg. 18,24 f. erstmals auf Apollo von Alexandrien trifft, während Paulus Apg. 18,21 ff. von Ephesos aus direkt über die Legionärskolonie in Cäsarea hinauf nach Pepouza zieht, um während der Feierlichkeiten in dem als himmlischen Jerusalem bekannten Zentralort zu erscheinen und die hier Anwesenden hinab zum Gericht nach Antiochien in Pisidien zu führen. Wir haben allen Grund zu der Annahme, dass diese gewagte Interpretation von Kapitel 18,19-23 der *Apostelgeschichte* zutreffend ist.[1464] Apg. 18,23 zeigt deutlich, dass Paulus sich innerhalb der Provinzen Galatien und Phrygien bewegt und nur diese Region heimsucht. Die freie Stadt Antiochia liegt in der zu strategischen Zwecken gegründeten „Colonia Caesarea" und wurde ganz überwiegend von römischen Soldaten und Staatsbeamten bewohnt. Dennoch gehörte sie religiös und geographisch zu Phrygien.[1465] Sicherlich mit Blick auf Apg. 18,2 liefert Schultze hier, unter Bezugnahme auf die Paulusakten, sogar noch den Namen eines wichtigen „Philosophen" dieser Metropole der Legionäre : Claudius Paulinus.[1466]

Tatsächlich stellt uns der inhaltlich in höchstem Maße kompetente, bis heute durch niemanden übertroffene Victor Schultze die in Apg. 21,8 vorgestellten Töchter des Philippus im Abschnitt „Hierapolis" vor und verweist damit auf den eigentlichen Kontext der Kapitel 17 - 21 der *Apostelgeschichte*. Paulus der Verfolger im Gewand des Missionars.[1467]

[1464] Luther, Martin : Die Bibel od. d. ganze Heilige Schrift d. Alten u. Neuen Testaments. 2 Teile in 1 Vol. Berlin 1953, S. 160 f. Dazu Mommsen ! In : Kroll ; Witte : Pauly, 2. R. 1923, S. 1938
[1465] Schultze, Victor : Altchristliche Städte u. Landschaften, Bd. 2,2. Gütersloh 1926, S. 357 f.
[1466] Schultze, Victor : Ebenda, S. 358.
[1467] Schultze, Victor : Altchristliche Städte u. Landschaften, Bd. 2,1, Gütersloh 1922, S. 421.

Ein Fazit aus den Ergebnissen zu den Archiv- und Schriftnachweisen von Schultze in Bezug auf die in der Region Phrygien und Asia durchgeführten Strafexpeditionen lautet : „Aus der unerträglichen Lage der Christen in Asia erwuchsen die Schutzedikte des Kaisers Hadrian, der im Jahre 129 n. Chr. Prygien durchreiste, und seines Nachfolgers Antoninus Pius, und wiederum war es diese (erneut restituierte) Provinz, auf welcher der Druck der Marc Aurelschen Verfolgung am schwersten lag. ‚Was nie zuvor geschehen ist,' schrieb damals der Bischof Meliton von Sardeis, ‚durch ganz Asia hindurch wird das Geschlecht der Gottesfürchtigen durch neue Edikte gehetzt.' " [1468] Dies ist es, was wir in Hinblick auf die in Kapitel 17 - 21 gegebenen Inhalte der *Apostelgeschichte* beachten müssen. Kaiser Hadrian wird von Ephesos aus durch das Lycostal nach Caesarea gezogen sein.

Aufgrund dessen, dass es Kaiser Hadrian war, welcher im Jahre 132 n. Chr. allen Juden gebot, die Stadt Jerusalem und das Land Palästina zu verlassen, sollten wir infolge widersprüchlicher Zeugnisse zu der Person des „Kaisers Claudius" zunächst davon ausgehen, dass Apg. 18,2 auf das eben genannte Edikt Hadrians abhebt.[1469] Unter Berücksichtigung dieser Annahme können wir in Hinblick auf Apg. 19,33 u. 19,35 f. demnach feststellen, dass der dort zu den Ephesern sprechende „Alexander" die Göttin Diana etwa 132 n. Chr. gegen Paulus verteidigt haben wird.[1470] Das es sich hierbei um Alexander Numenius handeln könnte, liegt auf der Hand.

[1468] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. Gütersloh 1922, S. 404 f. Dazu sehr anschaulich : Jedin, Hubert ; Latourette, Kenneth Scott ; Martin, Jochen : Atlas zur Kirchengeschichte. 257 Karten, Darstellungen u. Kommentare. Freiburg 1988. Neben Numidien in Afrika verzeichnete Phrygien während der Christenverfolgungen die mit Abstand höchsten Opferzahlen.

[1469] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und neuen Testaments. 2 Teile in 1 Vol. Berlin 1953, S. 160. Unten S. 545 f : *Consul* Claudius u. Mommsen in Pauly.

[1470] Luther, Martin : Ebenda, S. 162.

Mit Bezug auf das oben Mitgeteilte vertreten wir hier den Standpunkt, dass sowohl die spätere Patriarchin Maximilla, als auch ihre Schwester Priscilla und der später in leitender Funktion tätige Montanist Alexander Numenius, um 130 n. Chr. erstmals schriftlich bezeugt wurden. Kritisch bewerten wir in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die im Artemision zu Ephesos gehaltene Rede des „Alexander“ Apg. 19,35- 40 bislang offensichtlich nicht den geringsten Niederschlag in der westeuropäischen Fachliteratur gefunden hat, obwohl es dieser Alexander war, der die Gemeinde gehen liess. Paulus war bei diesem Ereignis (Apg. 19,30 - 19,40) lediglich Statist, dennoch gibt der Kanon ihm die zentrale Rolle. Selbst die Geschichtsschreibung lässt hier Paulus zu den Ephesern sprechen, was auf Dauer Sorge macht. Hegel wird dieses Ereignis im Tempel der Diana genauestens diagnostiziert haben. Dies werden wir im Hauptteil eingehend belegen.

Nachdem wir keinen Nachweis dafür finden konnten, dass der in Apg. 18,2 genannte Kaiser Claudius geboten habe, alle Juden aus Rom zu vertreiben und daher auf Hadrian schliessen müssen, findet der dort genannte „Aquila von Pontus“ unsere Beachtung. Der in Apg. 18,2 sowie 18,18 und 18,26 genannte „Aquila“ wird eine spätere Interpolation darstellen, welche durch einen Lateiner vorgenommen wurde, weil es diesen Namen im Griechischen nicht gibt. Allein schon der Umstand, dass das griechische Alphabet einen Buchstaben „Q“ nicht kennt, hätte hier aufhorchen lassen müssen. Demnach wird dieser ‚Legionsadler vom schwarzen Meer’ den richtigen Namen ersetzt haben. Der bei Eusebius mitgeteilte ‚Akylos’ stellt demnach lediglich eine Rückübersetzung vor. Der ursprüngliche Name neben dem der Priscilla wird dort Ammia von Phrygia bzw. Philadelphia gewesen sein. Diese bei Eusebius (HE 17,3 u. 17,4) genannte ‚Ammia’ war ihre Schwester.

Nun könnte man an dieser Stelle einwenden, dass der in Zusammenhang mit dem Namen der Prophetin Ammia in der Kirchengeschichte des Eusebius (HE 17,3 u. 17,4) auf das engste verknüpfte Bischof „Quadratus“ hier doch das Gegenteil beweise.[1471] Dem möchten wir hier jedoch entgegnen, dass der Name ‚Quadratus’ so römisch ist, wie ‚Tetragonos’ griechisch. Es ist daher anzunehmen, dass die in der Apostelgeschichte genannte Prophetin Priscilla nicht mit dem ‚Legionsadler’ verheiratet gewesen sein wird. Apg. 18,2 und Apg. 18,18 sowie 18,26 wird daher im Original ‚Ammia von Phrygia’ oder ‚Philadelphia’ gegeben haben.[1472]

Zentral scheint in Ephesos gemäß Apg. 18 darüber hinaus das Auftreten des Rhetoren „Apollo von Alexandrien“ zu sein. Diesen nahmen die Schwestern Priscilla und Ammia zu sich und unterrichteten ihn entsprechend Apg. 18,24 bis Apg. 18,26 in der christlichen Exegese. Bei den in Apg. 18,27 genannten „Brüdern“ wird dementsprechend ‚Schwestern’ gestanden haben.[1473] Dieser „Apollo“ dürfte durchaus der aus Kappadokien stammende Apollonius von Tyana gewesen sein. Gerade Apg. 18,28 zeigt, dass dieser „Apollo“ bereits zu Korinth gegen Paulus die Position, wonach Jesus der Christus sei, völlig eigenständig vertreten haben könnte.[1474] Wenn der in der Apostelgeschichte genannte Apollo von Alexandrien (Apg. 18,24 – 19,1) in Ephesos wirklich Apollonius von Tyana gewesen ist, dann kennen wir mit der in Apg. 19,23 f. dargestellten Empörung im Tempel der Diana auch den Anlass seiner Klage gegen Alexander Numenius : Anstiftung zum Aufruhr !

[1471] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 470 - 471.
[1472] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. 2 Teile in 1 Vol. Berlin 1953, S. 160 - 161.
[1473] Luther, Martin : Ebenda, S. 160 - 161.
[1474] Luther, Martin : Ebenda, S. 160 f.

Im Einzelnen haben wir zunächst Apg. 17,34 zu beachten, wo unzulässiger Weise behauptet wird, dass „Dionysius“ ein Anhänger des Paulus geworden sei.[1475] Hegesippus teilt in seinen *Hypomnêmata* (um 175 n. Chr.), wie uns Eusebius (HE IV 22 u. IV 23) versichert, mit, dass die christliche Gemeinde von Athen (!) nach der Einsetzung des römischen Bischofs „Quadratus“ nur um weniges in ihrer Existenz gescheitert sei. Erst durch die Einsetzung eines neuen Bischofs, namentlich „Dionysius der Areopagite,“ habe die Gemeinde von Athen erneut Mut gefasst. Diesen unterscheidet er von einem weiteren Dionysius, welcher (um das Jahre 135 n. Chr.) zum Bischof von Korinth ernannt worden war.[1476] Hier ist es Eusebius selbst, welcher mit Hegesippus die Regierungszeit des Kaiser Hadrian für Apg. 17 f. nahe legt. Besonders Apg. 21,32-33 zeigt zudem, dass Paulus militärisch auftrat und jener Agabus (Apg. 21,10) ein entmachteter Hauptmann gewesen sein kann.[1477] Quadratus in Athen wird dahingegen ein illegitimer, durch Paulus eingesetzter Bischof von römischen Gnaden gewesen sein.

Vor diesem Hintergrund erscheint zunächst Apollo (Apg. 18,24 ff.), dann Paulus (Apg. 19,22 ff.), in der Stadt Ephesos. Über Apollonius von Tyana gibt Eusebius nun im 5. Buch seiner Kirchengeschichte (HE V 18,1 - 18,14) jenes Exzerpt, aus dem hervorgeht, dass dieser dem Alexander unterstellt, er habe „die (dortige) Gemeinde getäuscht“ und seine Loskaufung durch diese bewirkt (HE V 18,9).[1478] Genau dies ist es, was Kapitel 19 Absatz 39 und 40 der Apostelgeschichte wiedergibt.

[1475] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. 2 Teile in 1 Vol. Berlin 1953, S. 160.
[1476] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. S. 368 - 369 u. S. 374 - 375.
[1477] Luther, Martin : Ebenda, S. 164 - 165.
[1478] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Ebenda, S. 476 – 477.

Wir dürfen demnach davon ausgehen, dass die durch Eusebius umfangreich zitierte Schrift des Apollonius von Tyana sich direkt auf jenen Aufruhr im Tempel der Diana von Ephesos bezieht. Der in Apg. 19,35 zitierte „Kanzler“ dürfte mit dem bei Eusebius dazu genannten „Prokonsul“ Aemlius Frontius identisch sein.[1479] Hier wird klar, dass sich Eusebius im 3. bis 5. Buch seiner Kirchengeschichte auffallend dicht an diejenigen Inhalte anschließt, welche uns in Kapitel 17 bis 21 der Apostelgeschichte gegeben wurden. Dies wäre jedoch eine grobe Untertreibung, denn was Eusebius in diesen Büchern der Kirchengeschichte leistete, ist die Erstellung eines weitgehend zuverlässigen Kommentars, der, auch vom Standpunkt des Historikers her, Bewunderung verdient und erfährt.

Selbst wenn der in Apg. 18, 24 ff. genannte Apollo von Alexandrien nicht mit Apollonius von Tyana identisch sein sollte, gehen wir davon aus, dass sich dessen Polemik gegen die Loskaufung des Alexanders aus den Fängen des Paulus durch die Gemeinde von Ephesos, auf den im Tempel der Diana ereigneten Aufruhr bezieht.[1480] Selbst Prokop von Caesarea, jener Historiker Justinians, unterstellt „Apollo“ an dieser Stelle, dass er lediglich ein billiger Begleiter des Paulus gewesen sei.[1481] In Hinblick darauf nennt Hieronymus denn auch nur den „Senator Apollonius“ noch vor Tertullian unter den auf lateinisch schreibenden Kirchenschriftstellern.[1482] Der in dessen Liste direkt davor aufgezählte „Apollonius“ dürfte Prokop folgend mit diesem identisch sein.

[1479] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Berlin 1953, S. 162. Sowie : Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte, S. 476 - 477.
[1480] Schepelern, Wilhelm : Der Montanismus und die phrygischen Kulte. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung. Tübingen 1929, S. 34 - 35. Sowie : Mommsen, Schwartz.
[1481] Stobel, August : Das heilige Land der Montanisten, Berlin 1980, S. 24.
[1482] Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 3, Leipzig 1897, S. 27. Sowie : Gebhardt, Oscar ; Harnack, Adolf : Texte u. Untersuch. zur Altchristlichen Literatur, Bd. 14, Leipzig 1896, S. 3 f.

Anhand des eben Mitgeteilten können wir an dieser Stelle festhalten, dass das Denkmal, welches die Apostelgeschichte in Kapitel 19,33 - 19,40 dem Alexander setzt, weitgehend erhalten geblieben ist. Lediglich die verderbte Stelle, wonach nicht Paulus, sondern Alexander in 33 mit der Hand gewinkt haben soll, wirkt hier störend. Dennoch tritt aus der Rede des Alexander im Artemision von Ephesos jenes Moment hervor, demzufolge die christliche Gemeinde dieser Stadt dem Römer Paulus misstraute. Nicht jenem, sondern Alexander Numenius schenkte die dortige Gemeinde Gehör. Alexander war es, der die Unangreifbarkeit der Gottesmutter Diana betonte. Sowohl Hegel, als auch der große Scholastiker Albertus Magnus, werden über ausreichend Sachverstand verfügt haben, dieses zentrale Ereignis der frühen christlichen Religionsbildung der Kaiserzeit Hadrians zuzuordnen.

Stellt man die in Apg. 17 - 21 geschilderten, etwa um 130 n. Chr. erfolgten Ereignisse des dort vorherrschenden Erzählstranges nun in ein Verhältnis zu dem durch Hieronymus erstellten Katalog frühchristlicher Autoren und ihrer Werke, so fällt auf, dass die in der Kirchengeschichte des Eusebius Buch III bis Buch V geschilderten Persönlichkeiten Philippus, sowie dessen Töchter und Alexander, sich dort nicht verzeichnet finden.[1483] Lediglich Papias blieb erhalten. Dieser durch den ‚Pontifex Maximus' Damasus (366 – 384 n. Chr.) in Auftrag gegebene Kanon enthält folglich nur die gegen diese gerichteten Schriften des Miltiades (Cap. 39) und Apollonius (Cap. 40) und verzichtet auf die apologetischen Werke des Tertullian (Cap. 53).[1484]

[1483] Richardson, Ernest Cushing : Hieronymus liber de viris inlustribus – Gennadius liber de viris inlustribus. (Gennadius von Marseille ist nicht der sogenannte Sophronius). In : Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Hrsg. v. Oscar von Gebhardt und Adolf Harnack. Bd. 14, Heft 1. Leipzig 1896, S. 2 - 6.

[1484] Richardson, Ernest Cushing : Ebenda, S. 26 - 33.

Aufgrund der Tatsache, dass zahlreiche Weisheiten des Jesus von Nazareth in den durch diesen Kanon festgeschriebenen Evangelien nicht enthalten sind, darf davon ausgegangen werden, dass es ein Evangelium gegeben hat, dass durch den Evangelisten Philippus und dessen Töchter, oder aber Alexander Numenius, verfasst bzw. ediert worden ist. Dieses wird die Vorlage für das durch Hieronymus gefertigte Matthäusevangelium gewesen sein.[1485] Gerade Matthäus 24,40 – 25,30 zeigt, welch einen schädlichen Einfluss Hieronymus dort ausgeübt haben dürfte. Die Dogmatisierung jenes im „Liber de viribus illustribus" enthaltenen Kanons durch das Gelasianum setzte dieser frühen Beschädigung der christlichen Lehre ein trauriges Fanal.

Infolge seines fulminanten Debüts im Tempel der Göttin Artemis dürfte das Leben des Epikureers Alexander durchaus gefahrvoll geworden sein. Sollte dieser seine Beschwichtigungsschrift an Kaiser Hadrian vor dessen Rede an die Gemeinde von Ephesos abgefasst haben, wird sie den Anlass für jenes Auftreten des Paulus geboten haben. Dieser ist dem Numenius offenbar bis nach Pepouza gefolgt und hat dort dann weitaus mehr als nur seinen Lorbeer eingebüsst (Apg. 21,24 – 21,38).[1486] Zu Alexander Numenius von Eumeneia hatten wir bereits festgestellt, dass er sich lange Zeit in der Umgebung jener Stadt Apamea aufhielt, wo er mit Gaius [1487] hingerichtet wurde.

1485 Tholuck, Friedrich August : Über den Mangel an Übereinstimmung unter den Auslegern des Neuen Testamentes, nebst einer Beurteilung der Auslegungen von Matthäus 5, 3 - 5. In : Theologische Studien und Kritiken, 5. Jg. Bd. 1, Heft 2. Hamburg 1832, S. 325 f. Dazu : Schleiermacher, Friedrich : Über die Zeugnisse des Papias von unsern beiden ersten Evangelien. In : Ebenda, Heft 4, S. 736 f. u. S. 740 f. Sowie : Ropes, James Hardy : Die Sprüche Jesu, die in den kanonischen Evangelien nicht überliefert sind. In : Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, Bd. 14, Heft 2. Leipzig 1896. S. 186 f.

1486 Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. 2 Teile in 1 Vol. Berlin 1953, S. 164 - 165.

1487 Mommsen, Theodor : Gaius, ein Provinzialjurist. In : Jahrbuch des gemeinen deutschen Rechts. Hrsg. v. Immanuel Bekker u. Theodor Muther, Bd. 3, Heft 1. Leipzig 1858, S. 9 - 15.

Nun ist in Apamea im Hause des Rhetors Alexander offensichtlich ein Kind mit Namen Ammonius erzogen worden. Dieses Bezugsverhältnis von Vater und Sohn wurde seit der Ausgabe des Nemesius durch Matthaei stets nur für Numenius verschiedentlich angedeutet.[1488] Clemens von Alexandrien macht hierzu leider keine näheren Angaben. Die bei Matthaei besorgte Textstelle stellt zu Ammonius lediglich seinen Schüler Plotin und nennt ihn unmittelbar mit dem „Pythagoreer" Numenius.[1489] Vor allem in den Untersuchungen von Dodds und Dörrie wird inzwischen der Standpunkt vertreten, dass Ammonius und Numenius als zwei nahe verwandte Pythagoreer zu betrachten seien, die nicht nur inhaltlich, sondern auch sprachlich aus derselben Schule stammen dürften. Schon De Jong verwies bezüglich der Lehren des Ammonius auf die Forschungen Hegels und nennt dazu zahlreiche Quellen.[1490]

Hegel berichtet nun aber anhand der Zeugnisse des Porphyrius, dass dieser Ammonius sich von seinen Schülern das Wort geben liess, wonach sie dessen philosophische Lehre nicht in Schriften niederlegen dürften.[1491] Weiter sagt Hegel über Ammonius, dass dieser in den Jahren 232 - 243 n. Chr. der Lehrer des Plotin war und jener sich in pythagoreische Tracht kleidete.[1492]

[1488] De Jong, K. H. E. : Plotinus of Ammonius Saccas. Leiden 1941. Dörrie, H. : Ammonios, der Lehrer Plotins. Hermes, Bd. 8. 1955. S. 439 – 478. Sowie : Dodds, Eric Robertson : Numenius und Ammonios. In : Der Mittelplatonismus. 1960, S. 488 - 517. Theiler, W. : Ammonios, der Lehrer des Origenes. In : Ders.: Forschungen zum Neuplatonismus. Berlin 1966, S. 1 - 45. Henry, Paul : Plotins Standort in der Geschichte. In : Zintzen, Clemens : Die Philosophie des Neuplatonismus. Darmstadt 1977, S. 155 – 156. Zuletzt :Schwytzer, H. R. : Ammonius Sakkas, der Lehrer Plotins, Opladen 1983.

[1489] Matthaei, Christian Friderich : Nemesius Emesenus de Natura homine. Halle u. Magdeburg 1802, S. 69 - 70.

[1490] Henry, Paul : Plotins Standort. In : Ebenda, S. 155 – 156 u. S. 162. Sowie dazu : Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus. S. 221.

[1491] Porphyrios, Vita Plotini, S. 5. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 435.

[1492] Prophyrios, Ebenda, S. 2-3. In :Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Ebenda, S. 436.

Diesbezüglich ist nun aber bemerkenswert, dass schon Brucker in seinem Handbuch der kritischen Philosophiengeschichte davon berichtet, dass es ein gewisser „Amelius“ gewesen sei, welchen Porphyrius in seiner Vita Plotini als den Lehrer des Plotin genannt habe.[1493] Eusebius stellt dazu anhand des bei Porphyrius im dritten Buch „Gegen die Christen“ gegebenen Zeugnisses aber fest : „Origenes ... war Schüler des Ammonius ... (und) vertraut mit den Schriften des Numenius.“ Dann merkt Eusebius selbst über Ammonius wie folgt an : „Ammonius ... bewies durch ein hinterlassenes Buch, welches den Titel ‚Die Übereinstimmung zwischen Moses und Jesus’ trägt, seine reine Lebensauffassung bis zum Ende“ (HE VI 19,5 - 19,11). [1494]

Wo aber, so muss man sich doch fragen, liegt hier die Lösung ? Die richtige Antwort scheint nach dem insgesamt in diesem Kapitel vorgestellen Material ebenso schlicht wie überzeugend. Der Sohn des Montanisten Alexander ist identisch mit dem des Numenius ! Ammonius ist Amelius. Nun sollte man Einwenden, dass der Lehrer des Origenes doch nicht der des Plotin gewesen sein müsse. Origenes (184 - 253 n. Chr.) aber lebte exakt zur selben Zeit wie Plotin in Alexandrien und war selbst nicht jener Ammonius. Darüber hinaus haben wir das Zeugnis des Porphyrius in dessen Vita Plotini und die durch Hegel daraus übernommenen Positionen zu beachten. Porphyrius sagt, dass Plotin zwei große Lehrer hatte, Ammonius und Aemilius. Wir sind an dieser Stelle jedoch zu der Auffassung gekommen, dass Plotin einen großen Lehrer hatte, welcher aber zwei verschiedene Namen trug.[1495]

[1493] Porphyrios, Vita Plotini, S. 2. Zitiert bei : Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, Bd. 2. Leipzig 1742, S.176 - 177.
[1494] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 558 - 563.
[1495] Porphyrius, Vita Plotini, S. 2. Zitiert bei Brucker bzw. Hegel.

Nun dürfte anhand jenes 1. Buches Stromatum des Clemens klar sein, dass kein anderer als Numenius die Schule für das bei Eusebius (HE 19,10 - 11) genannte Buch des Ammonius Saccas mit dem Titel „Die Übereinstimmung zwischen Moses und Jesus“ gewesen sein kann. Gibt es im frühen Stadium des Neuplatonismus noch einen Zweiten, welcher da fragt : „Was ist Plato anderes als ein attisch sprechender Moses ? “ [1496] Wir meinen nein. Folglich haben wir genau hinzuhören, wenn Origenes sagt : ‚Bringt mir den Meister’ und damit die Schriften des Lehrers jenes Ammonius meint : Numenius aus Apamea in Phrygien.

Tatsächlich wird das Ziehkind des Oberpriesters Alexander von Apamea wie dieser ein sog. „Enkratit“ bzw. „Apotaktit“ gewesen sein. Demnach müsste es sich bei Ammonius um einen entlaufenen Sklaven handeln, welcher zuvor in einer Mine oder im Steinbruch geschuftet hatte. Schon Plinius beklagte, dass in Phrygien und Bithynien Freigelassene und Entlaufene gleichermaßen im öffentlichen Dienst tätig wären. Insbesondere auf den umfassenden, dort zahlreichen Landgebieten der Heiligtümer der Göttin Kybele, sowie des dazu gehörenden Priesterstaates der Gottheit Men, bewirtschafteten Freigelassene und Entlaufene gleichermaßen den Boden.[1497] Aufgrund ihrer Kleidung hatte man solche „Gemeinden“ als „Apotaktiten“ bezeichnet, was übersetzt soviel wie „sackbekleidetes Volk“ heisst. Tatsächlich benannten diese ehemaligen Sklaven sich selbst als „Sackträger“ (Aptaktiton). Ihre „Sakkos“ waren, wie Schultze sagt, später eine weit verbreitete Tracht.[1498] Für Phrygien dürfte dies auch für die Zeit vor 265 n. Chr. gegolten haben.

[1496] Heinsius, Daniel : Clementos Alexandreos ta episcomena alexandrini Opera. Editio nova, juxta Parisinam anni 1641, Köln 1688, S. 342.
[1497] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,2. Gütersloh 1926, S. 359.
[1498] Schultze, Victor : Ebenda, S. 387 - 389.

Von Hegel wissen wir nun, dass der neuplatonische Philosoph und Lehrer des Plotin ein sogenannter „Sackträger" gewesen ist. Daher war sein voller Name „Ammonios Sakkas" gewesen.[1499] Eusebius zitiert in Hinblick darauf wie folgt (HE VI 19,13-14) aus einem Brief des Origenes : „Er (Ammonios) hatte das beklagenswerte (apodysamenos) Kleid, welches er früher getragen, abgelegt und den Mantel des Philosophen angenommen." [1500] Aufgrund der Tatsache, dass dieses Tragen eines „Sackes" oder des „Sakko" außerhalb der von Bergbau und Christenverfolgung heimgesuchten Gebiete Phrygiens zur Zeit des Plotin noch eine Seltenheit gewesen ist, dürfen wir an dieser Stelle darauf schliessen, dass Ammonios Sakkas im Umfeld eines der in Kleinasien üblichen Heiligtümer aufgewachsen sein wird.[1501] Hier liegt es nach unserer Auffassung nahe, dass Alexander es in seiner Funktion als Oberpriester von Apamea unternommen haben wird jenen Ammonius zu erziehen, da er über die zum Unterricht nötigen Rechte und Mittel verfügte.

Leider ist es in Bezug auf Ammonius so, dass sich Guthrie mit Blick auf das schriftliche Lebenswerk des Numenius mit Entschiedenheit gegen jeglichen Zusammenhang zwischen diesem und jenem wehrt. So heisst es bei Guthrie zum Beispiel : „In ... respect (of restoration of the genuine Plato) Ammonius did absolutely nothing, while this was the chief purpose of Numenius, who wrote his „History of the Platonic Succession" in order to show, ... what the ‚genuine Plato' had believed." [1502] Wir dürfen an dieser Stelle jedoch davon ausgehen, dass Guthrie hier lediglich seinen Favoriten Amelius schützt.

[1499] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 434.
[1500] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,2. Hrsg. v. F. Winkelmann, Kirchengeschichte, S. 562 - 563.
[1501] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,2. S. 359 u. S. 387 - 389.
[1502] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea. London 1917, S. 97.

Unmittelbar zuvor heisst es nämlich bei Guthrie : „Porphyry acknowledges that ... Amelius had to defend him (Plotinos) from the open charge that he was a plagiarizer. ... This opinion was so general, that Amelius was forced to write a long dissertation on the differences between Numenius and Plotinos (because) ... the name of ... Numenius (was) written in.“ [1503] Wir sehen hier, wie Guthrie die Seite 9 der Vita Plotini ausführt und wissen über das bei Hegel mitgeteilte, dass auf Seite 2 Ammonius Sakkas als Lehrer des Plotin genannt wurde.[1504] Obwohl vor allem Guthrie zu jenen Professoren gehörte, welche sich bereits früh die Kompetenz erworben hatten, dem Namen des für uns so bedeutenden Neuplatonikers Numenius von Apamea auch den dazu gehörenden Vornamen Alexander anzufügen,[1505] schreckt dieser hinsichtlich der zunächst wenig greifbaren Persönlichkeit des Ammonius Sakkas doch merklich zusammen. Das Motiv : Der bei Porphyrius genannte Ammonios gefährdet die Position des Numenius Schülers Amelius. Man darf sich hier fragen, wie Guthrie wohl argumentiert hätte, wenn ihm die Identität dieser beiden bekannt gewesen wäre. Eine Durchsicht der bei ihm nicht zitierten Kirchengeschichte des Eusebius hätte vermutlich genügt.

Wir lesen hier stattdessen in gerade umgekehrter Richtung die Ergänzungen zu den uns durch Eusebius nahe gebrachten Alexander und Ammonius von Apamea. Dazu heisst es in jener Vita Plotini des Parphyrius : „Zu seinen Lebzeiten bezichtigten griechische Kollegen Plotin des Plagiats an Numenius von Apamea. ... Nur ein Experte und Anhänger beider Denker wie Amelius, ebenfalls aus Apamea, ... konnte den Unterschied nachweisen.“ [1506]

[1503] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea. The Father of Neo-Pl. London 1917, S. 96.
[1504] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea. S. 207.
[1505] Guthrie : Ebenda, S. 154 u. S. 211.
[1506] Henry, Paul : Plotins Standort in d. Geschichte d. Denkens. In : Zintzen, C. Ebenda, S. 155 f.

Unter der Berücksichtigung jener Tatsache, dass Amelius von Apamea doch im Hause des Numenius von Apamea aufgewachsen ist, hätte man meinen können, dass Hegel nun auch Amelius als den Lehrer des Plotin bezeichnet, zumal Porphyrius dieses nahe legt und Hegel selbst in derselben Vorlesung bereits den bei Porphyrius genannten Kommentar des Numenius zu Platon angeführt hatte.[1507] Doch es gab da einen Unterschied zwischen Ammonios Sakkas und Amelius von Apamea : Ammonios war elf Jahre lang Plotins Lehrer gewesen, während Amelius von Apamea vierundzwanzig Jahre lang Plotins Assistent war.[1508]

Hegel bleibt an dieser Stelle also sehr genau und folgt Porphyrius bis aufs Wort. Dieses macht in der Vita Plotini aber auch deutlich, dass Plotin nach 11 Jahren Unterricht erst in den Krieg (243-244 n. Chr.) und dann nach Rom zog. Rechnet man hier nun die Assistenzzeit des Peregrinen Amelius hinzu, so dürfte der einst entlaufene Ammonius Saccas die Zeit des Terrors der römischen Soldatenkaiser Maximinus Thrax ff. bis zum Tode des Plotin (270 n. Chr.) theoretisch überdauert haben. Solches wird keineswegs jeder Christ von sich behauptet haben, denn noch Augustinus klagte, dass Maximinus in Rom alle Kleriker hatte hinrichten lassen. Tatsächlich könnte Amelius aber bereits im 11. Jahr der Unterrichtung des Plotin durch Ammonius gestorben sein. Paul Henry kommt seinerseits zunächst zu dem Ergebnis, dass „diese beiden Männer“ nach verlässlichen Zeugnissen „Plotins Hauptquellen“ seien und verweist hierzu auf die weiter oben bereits genannten Untersuchungen Schwyzer und Dörrie hinsichtlich der Identität derselben.

[1507] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, 434 - 436.
[1508] Porphyrius Vita Plotini, S. 3, 41-42 u. 44-45. Zitiert bei : Henry, Paul : Plotins Standort in der Geschichte des Denkens. In : Zintzen, Clemens : Die Philosophie des Neuplatonismus. Darmstadt 1977, S. 156.

Unabhängig davon vertreten vor allem Guthrie [1509] und Henry [1510] mit guten Gründen den Standpunkt, dass es nicht Ammonios Saccas, sondern Amelius von Apamea gewesen sein wird, welcher in Hinblick auf die Schriften des Alexander Numenius der Lehrer des Plotin war. Nun gelangt Halfwassen an dieser Stelle jedoch zu der Auffassung, dass Amelius von Apamea lediglich ein „Schüler" Plotins gewesen sein dürfte.[1511] Diese Position halten wir für wenig belastbar. Wenn man hier die *Vita Plotini* des Porphyrius an diesem Punkt genau liest, so ist es eben die Originalität der Lehre seines Lehrers Numenius, welche Amelius als Plotins „Assistent" in einer dem Prophyrius gewidmeten Schrift per ‚diaphora' verteidigt. Diese wichtige Unterscheidung zwischen den Lehren von Numenius und Plotin führt Amelius insbesondere am Beispiel der von Plotin abgelehnten „zweiten Seele" durch. Demzufolge dürfte diese Schrift des Amelius zwar formell den Zweck erfüllt haben, dass Plotin kein Plagiator sei, doch die Verteidigung der Originalität einer Lehre galt einzig derjenigen des Numenius von Apamea.[1512]

Es ist in diesem Zusammenhang denn auch auffällig, dass Halfwassen hierzu nicht etwa die *Vita Plotini* (p. 17, 4-5) des Porphyrius zitiert, sondern völlig ohne Belegstelle auszukommen glaubt, denn Eusebius gibt für jene Aussage, dass Amelius von Apamea ein „Schüler" des Plotin gewesen sei, ganz sicher keinen Anhalt.[1513] Halten wir in diesem Zusammenhang also lediglich noch einmal fest, dass Numenius von Apamea der Lehrer des Amelius von Apamea war.

[1509] Guthrie, Kenneth, Sylvan : Numenius of Apamea. The Father of Neo-Platonism. Works, Biography, Message, Sources and Influence. London 1917, S. 96 u. S.101. Sowie : De Jong, K. H. E. : Hegel und Plotin. Eine kritische Studie. Leiden 1916.

[1510] Henry, Paul : Plotins Standort in der Geschichte des Denkens. In : Zintzen, Clemens : Die Philosophie d. Neuplatonismus. Darmstadt 1977, S. 155 - 156. Dort : Hager, Fritz Peter : Die Materie u. d. Böse i. Platonismus. S. 442 ff. Siehe dazu : Dodds, Eric Robertson : Numenios u. Ammonios. In : Der Mittelplatonismus. Hrsg. v. Clemens Zintzen, Darmstadt 1981, S. 488 - 517.

[1511] Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus. 2. Aufl. Hamburg 2005, S. 76.

[1512] Henry, Paul : Plotins Standort. In : Ebenda, S. 155 - 156 u. S. 161.

[1513] Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus, S. 76.

Aufgrund unserer Annahme, dass Amelius von Apamea mit Ammonius dem Sackträger identisch sei, haben wir hinsichtlich der Biographie des letzteren jedoch Schwierigkeiten mit dessen Lebensdaten. Hegel gibt anhand der *Vita Plotini* des Porphyrius ein sicheres Zeugnis, dass Ammonius Saccas im Jahre 243 n. Chr. gestorben sein wird.[1514] Diese Angabe deckt sich weitgehend mit der sonst üblichen Auffassung, derzufolge Ammonius zwischen 175 n. Chr. und 242 n. Chr. gelebt habe. Da wir das Todesjahr des Alexander Numenius für das Jahr 179 n. Chr. annehmen, wäre Ammonius bzw. Amelius gerade einmal 4 Jahre alt gewesen. Hier stellt sich erneut die Frage, ob die wichtige Umrechnung des Kalendariums erfolgt sein wird, denn Numenius wird wohl nicht in der Lage gewesen sein, einem Kind die Neuplatonische Philosophie zu vermitteln.

Tatsächlich lässt Henry den Philosophen Ammonius Saccas erstmals in den Jahren 232 - 243 n. Chr. als Lehrer des Plotin auftreten.[1515] Dies wäre jedoch ein Zeitraum, in welchem bereits Kaiser Maximinus Thrax regierte und eine Lehrtätigkeit durch peregrine Nichtbürger selbst im ägyptischen Alexandrien höchst unwahrscheinlich erscheint. Unter Berücksichtigung jener tatsächlich gegebenen Unterschiede im Kalendarium könnte Ammonius in den Jahren (161 - 229 n. Chr.) gelebt haben. Dies birgt eine durchaus ernst zu nehmende Fragestellung ! Wir gehen davon aus, dass sie für jene Zeitangaben, welche, im Unterschied zum Westen, den Zeugnissen und Ereignissen im östlichen Mittelmeerraum abweichend zugrunde gelegt worden sind, bislang nur ganz vereinzelt Berücksichtigung gefunden haben wird.

[1514] Moldenhauer, Eva ; Michel Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 434.
[1515] Henry, Paul : Plotins Standpunkt in der Geschichte des Denkens. In : Zintzen, Clemens : Ebenda, S. 156.

Es bedarf hier also noch einiger Untersuchungen, so etwa hinsichtlich jener Frage, ob Porphyrius seine Angaben betreffend griechischer Zeugnisse und Ereignisse entsprechend zeitlich mit denen synchronisierte, welche stets nach julianischem Kalender gezählt wurden. Hegel wusste aus der Chronographie des Georgios Syncellus um diese Abweichung. Wir haben leider keine Zeit, hier näher auf die elementaren Fehler einzugehen, welche sich sowohl in den Quellen, als auch in den meisten über dieselben erstellten wissenschaftlichen Abhandlungen finden lassen und verweisen an dieser Stelle also lediglich auf einen bezeichnenden Beitrag von Henschius.[1516] Zu wenig Beachtung haben in Hinblick auf Amelius und Ammonius zudem die Zeugnisse jenes Trypho sowie die des Theodor of Asine gefunden.[1517] Ebenso vernachlässigt wurden ältere Ergebnisse, welche beispielsweise More [1518] und Schmeller [1519] erzielt hatten und bis heute durchaus erreichbar sind.

Unter Berücksichtigung der Annahme, dass Alexander Numenius der Lehrer des Amelius von Apamea gewesen sein muss und dieser bereits um das Jahr 161 n. Chr. geboren sein wird, kommen wir nun auf die Frage, ob und wann diese nach Alexandrien gelangt sein könnten. Bedeutsam ist hierbei vor allem auch der Zeitpunkt der Rückkehr des Alexander nach Apamea in Phrygien.

[1516] Henschenii, Godefridi : Dissertatio de Chronographia S. Theophanis. Tomus Unicus. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae (MPG), Bd. 108. Paris 1861 (1863), S. 1168 - 1172. Siehe dazu auch : Ebenda, Notitia S. 14.

[1517] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea, the Father of Neo-Platonism. S. 96 u. S. 126. Sowie : Henry, Paul : Plotins Standort in der Geschichte des Denkens. In : Zintzen, Clemens : Ebenda, S. 156. Außerdem : Dörrie, Heinrich : Platonica minora. München 1976, S. 324 - 360.

[1518] More, Henry : Psychodia Platonica : A platonicall song of the Soul. An Interpretation consulted by Amelius Gentilianus about Plotinus soul departed this life. Cambridge, 1642. Desweiteren : Dieterich, Friedrich : Die sogenannte Theologie des Aristoteles. Leipzig 1883.

[1519] Schmeller, Johann Andreas : Ammonii Alexandrini harmonia evangeliorum, quae et Tatiani dicitur, in linguam Latinam et inde ante annos mille in Francicam translata. Vienna, 1841.

Nun scheint die bei Hegel zitierte *Vita Plotini* des Porphyrius keine Auskunft darüber zu geben, wie und wann Numenius und Amelius von Apamea nach Alexandrien ausgewichen sind. Wir sind jedoch überzeugt, dass sich Hegel intensiv mit diesen Fragen befasst haben wird, zumal uns Halfwassen darauf hingewiesen hat, dass die in den Fragmenten des Amelius gegebenen Inhalte für das hegelsche System durchaus Relevanz gehabt haben könnten.[1520] Dies gilt insbesondere für den durch Eusebius in dessen *Praeparatio Evangelica* besorgten Auszug aus der von Amelius verfassten *Theologia* eines deutlich als „Evangelistae“ bezeichneten Johannes Marcos.[1521] Halfwassen ist hierzu in mehrfacher Hinsicht zu rügen. Erstens bezeichnet er Amelius von Apamea als „Heiden“ und nicht als Christen. Zweitens nennt er, hier unter Berufung auf Gott, den Evangelisten selbst einen „Barbaren“ und folgt damit Eusebius zu dieser Theologie. Drittens spricht Halfwassen lediglich von einem durch Amelius verfassten „Johannesprolog“ und legt damit den Apostel Johannes nahe; statt des tatsächlich gemeinten Gnostikers Johannes Marcos. Hier zeigt sich wieder einmal, wie bedeutsam es ist, zwischen einem Apostel und einem Evangelisten zu unterscheiden, zumal Amelius ebenda offensichtlich genau diese Frage gezielt in den Raum stellte.[1522] Die Bemühungen Halfwassens, an dieser Stelle aus dem frühchristlichen Montanisten Amelius einen „Schüler“ des Heiden Plotin zu machen, gehen hier deutlich zu weit. Tatsächlich zeigt uns der bei Eusebius gegebene Auszug aus dem Fragment des Amelius von Apamea doch deutlich, dass dieser ein Schüler des ebendort abgehandelten Alexander Numenius und somit ebenfalls Markosier ist.[1523]

[1520] Halfwassen, Jens : Hegel u. d. spätantike Neuplatonismus. 2. Aufl. Hamburg 2005, S. 76 ff.
[1521] Viger, Franciscus ; Heinichen, Friedrich Adolf : Eusebius pamphilius Caesariensis Praeparatio evangelica. Köln 1688, S. 540 - 541.
[1522] Halfwassen, Jens : Hegel u. d. spätantike Neuplatonismus. S. 76.
[1523] Viger, Franciscus ; Heinichen, Friedrich Adolf : Praep. evangelica, S. 536 - 540 u. S. 542 ff.

Wir wollen hier nun aber wissen, wie direkt der Zusammenhang zwischen den im „*Peri agathoi*" enthaltenen „*Peri tes ousias*" des Numenius und jenen „*Libri de materia*" des Maximos von Tyrus ist.[1524] Erhielt Maximos diese in Apamea aus der Hand des Alexander oder lediglich mittelbar durch Bischof Claudius Apollinaris ? Zuletzt behauptete insbesondere Hager, dass die bei Numenius entwickelte „Materie-Seele" selbst noch in jenen „Dissertationes" des Maximos zentrale Bedeutung hat.[1525] Dennoch stellt Hager dort dem hier inzwischen weit in den Hintergrund getretenen Maximos das Werk Plotins an die Seite, welcher den Dualismus der zwei Weltseelen, wie schon Amelius anhand seiner Apologie der Lehre des Numenius zeigte, stets mit Nachdruck ablehnte.[1526] Maximos von Tyrus macht hierzu jedoch lediglich die Angabe, dass sein ontologischer Materialismus nicht aus Plato geschöpft sei. Diesem Standpunkt des Maximos kann hier natürlich nicht zugestimmt werden, denn sein Plagiat an Alexander Numenius führt direkt auf Plato. Wollen wir dem gängigen Schema, wonach Maximos und Amelius, bzw. der Neuplatonismus als Ganzes dem Nominalismus eines Plotin gefolgt sei, erfolgreich entgegen treten, müssen wir von Phrygien aus nach Alexandrien übersetzten, um dann nach Apamea zurück zu kehren. Allein schon die Tatsache, dass sich Hegel über die zuletzt in der Plotin-Gesamtausgabe des Marsilio Ficino enthaltenen *Vita Plotini* des Porphyrius mit diesen Fragen eingehend auseinander gesetzt hat, ist uns Grund genug, hier genau zu bleiben. Die durch Friedrich Kreuzer herausgegebene Fassung dieser *Vita Plotini* erschien erst 1835.[1527]

[1524] Viger, Franciscus ; Heinichen, Friedrich Adolf : Eusebius Praeparatio Evangelica. Köln 1688, S. 542 - 544 bzw. S. 337 - 346. (Zum ‚Peri tes hyles' siehe André Galland in MPG)
[1525] Hager, Fritz-Peter : Die Materie und das Böse im Platonismus. In : Zintzen, Clemens : Die Philosophie des Neuplatonismus. Darmstadt 1977, S. 442 - 443.
[1526] Ebenda, S. 161 u. S. 442 - 443.
[1527] Kreuzer, Friedrich : Porphyrii liber de vita Plotini cum Marsilii Ficini commentationes et interpretationes. In : Baer, Joseph : Verzeichnis d. Sammlung Kreuzer. Frankfurt 1858, S. 13.

Wir haben bislang gezeigt, dass Alexander von Eumeneia, dieser Philosoph und Oberpriester von Apamea, nicht nur als Numenius von Apamea Lehrer des Amelius von Apamea gewesen ist, sondern darüber hinausgehend auch als Evangelist bezeichnet werden könnte. Tatsächlich weist uns Eusebius in seiner *Kirchengeschichte* (HE IV 5,5) auf einen „ausgezeichneten" Bischof mit Namen „Eumenes" hin, welcher 11 Jahre lang zu Alexandrien sein Amt ausübte.[1528] Dieser Bischof „Eumenes" dürfte mit jenem im *Martyrologium Hieronymianum* genannten „Eumenius" identisch sein [1529] und war Eusebius zufolge der sechste Amtsinhaber. Demnach wird der berühmte Clemens von Alexandrien (150 - 215 n. Chr.) sein Nachfolger gewesen sein.

Unsere eigene Annahme, wonach dieser bei Eusebius (HE IV 5,5) genannte „Eumenes" kein anderer als Alexander Numenius sein dürfte, wird Hegel von verschiedener Seite bestätigt bekommen haben. Der vor allem durch Goethe hoch gelobte Joseph Priestley stellte in seiner „*History of the Corruptions of Christianity*" beispielsweise fest : „ ... . Alexander, who is very fevere upon Eusebius bishop of Nicomedia, ... says in his circular letter to the (Arianism) bishops : ‚the Son is of a middle nature between the first cause of all things, and the creatures, which were created out of nothing.' ... Thus Alexander bishop of Alexandria ... ." [1530] Im weiteren werden wir sehen, dass niemand ausser Alexander von Apamea derartig durch Eusebius favorisiert wird, was heisst, dass Bischof Alexander von Alexandrien aus Phrygien stammte und Montanist gewesen ist.

[1528] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte, 2. Aufl. Berlin 1999, S. 306 - 307.
[1529] Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche bis auf Diocletian. Leipzig 1890, S. 283 - 284.
[1530] Priestley, Joseph : An History of the Corruptions of Christianity, in two Volumes. Vol. 1, 3. Aufl. Boston 1797, S. 30 - 31.

Die dritte wichtige Quelle, welche ein Zeugnis für die Ankunft Alexanders in Ägypten bezeugt, ist die oben bereits eingehend vorgestellte *Vita Epicuri* des Pierre Gassendi. Dort heisst es : „Hoc verò addo : Cùm Epicurus, infamis fuisset habitus totâ illâ penè saeculorum serie, quâ literae bonae sepultae iacuerunt; ... Alexander ab Alexandro in diebus genialibus : *Epicurus*, inquit, summus voluptatis assertor, ... aut pane hordeaceo victum quaesiuit, ... quod oleribus, ... quibus vinendum censuit, libros refersit.“ [1531] Solch ein Bonmot muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Gassendi führt hier sein früh unternommenes Ausschlussverfahren hinsichtlich des gesuchten Epikureers mit Namen Alexander im Vorbeigehen seiner Lösung zu [1532] und treibt den Leser über diesen Epikureer Alexander auf Numenius von Apamea und die direkt dazu genannte *Praeparatio Evangelica* des Eusebius zurück.[1533] Dieser bezeichnet Numenius an der bei Gassendi angegebenen Stelle wie Alexander als Epikureer. Dazu Eusebius, der in Liber 14, Kap. 5, folgenden Auszug aus einem Fragment mit dem Titel „De prima platonicae doctrinae successione. Ex Numenio pythagorico“ gibt : Speusippum, inquit, Plato nepotem habuit ex sorore; successit huic Xenocrates, ... illo Pythagorae ... . Hoc ipsum Epicurei, perperam illi quidam, sed tamen cum intelligerent nulla unquam in re ab Epicuro dissidere visi sunt, ... Quin etiam, qui longissimo deinceps intervallo consequuti Epicurei, sunt, ii nec abs se se mutuo, nec ab eodem Epicureo tantillum, quod quidem meminisse attineat, discessere. ... Ita haec Epicuri secta verae cuidam Reipublicae persimilis est. ... .[1534] Gassendi sagt damit dem Grunde nach : Alexander der Epikureer heisst Numenius.

[1531] Gassendo, Petro : De vita et moribus Epicuri libri octo. Lyon 1647, S. 191.
[1532] Gassendo, Petro : Ebenda, S. 74 - 77 u. S. 191.
[1533] Gassendo, Petro : Ebenda, S. 60 - 62.
[1534] Viger, Franciscus ; Heinichen, Friedrich Adolf : Eusebius papmphili Praeparatio Evangelica. Köln 1688, S. 727 - 728.

Fassen wir hiermit also einmal zusammen. Gassendi legt bereits im 2. Buch auf Seite 61 die bei ihm im 7. Buch auf Seite 191 gegebene Antwort an. Was die Frage nach der Verbindung zwischen Alexander dem Epikureer und dem Pythagoreer Numenius betrifft, haben wir die Antwort ihm zufolge jedoch bei Eusebius zu finden.[1535] Eine verstümmelte Fassung des bei Eusebius im 14. Buch seiner Praeparatio gegebenen Textes wirft Gassendi seinen Lesern auf Seite 78 sogar noch zum Vergleich vor die Füsse.[1536] Das bei Gassendi vorgestellte Zeugnis dafür, dass Alexander Numenius in Alexandrien wirkte, stammt jedoch nicht von Eusebius, sondern von einem bedeutenden Schüler des Porphyrios, namentlich Iamblichos aus Chalkis (bis 330 n. Chr.). Dieser ist es, welcher im 3. Buch, Kap. 11 seiner „*Vita Pythagorica*“ bezeugt, dass Alexander Numenius von Apamea Bischof von Alexandrien wurde.[1537]

Wir wissen, dass Hegel mit den Werken des Iamblich gut vertraut war und sind der Auffassung, dass er diesen Weg des Alexander von Apamea aus Prygien nach Alexandrien in Ägypten aufmerksam zu Kenntnis genommen und die nötigen Schlüsse daraus gezogen haben wird.[1538] Iamblichos führt in seiner *Vita Pythagorica* den Bischof Alexander auf den in der von seinem Lehrer Porphyrios verfassten *Vita Plotini* genannten Philosophen Numenius zurück und rechnet ihn den Pythagoreern zu. Die Leistung von Gassendi ist es nun, jene beiden als eine und dieselbe Person zu identifizieren. Hegel hat dies sehr schön erkannt, doch gilt das nicht für die heutigen Repräsentanten der deutschen Philosophie.

[1535] Gassendo, Petro : De Vita et moribus Epicuri libri octo. Lyon 1647. S. 61. (de officio ?)
[1536] Gassendo, Petro : Ebenda, S. 78.
[1537] Gassendo, Petro : Ebenda, S. 191. Zur Quellenangabe siehe auch: Ebenda, S. 178.
[1538] Schischkoff, Georgi : Philsophisches Wörterbuch, 22. Aufl. Stuttgart 1991, S. 318. Sowie : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 19. Siehe auch : Moldenhauer, Eva ; Michel Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 441 u. S. 465 - 466.

Es ist ein Fehler gewesen, die durch Gassendi verfasste *Vita des Epikur* im Diskurs um Alexander Numenius nicht zu berücksichtigen. Gassendi gibt im 7. Buch seiner *Vita* zu den Inhalten der *Vita Pythagorica* des Iamblichos sogar noch den Hinweis auf die Scholiensammlung des Gregor von Nazianz, welche mit Martianus Capella Auszüge aus jenen Sentenzen des Alexander Numenius enthält, welche den Namen ‚Alexander Numenius' in voller Länge tragen.[1539] Das genannte Werk des Matianus Capella wurde unter anderem durch Hugo Grotius ediert. Kreuzer verfügte über ein neueres Exemplar der Schrift *De nuptiis Philologiae et Mercurii*.[1540] Im Bestandsverzeichnis der Bibliothek Hegel lässt sich unter anderem die im Jahre 1610 durch Malchus edierte Ausgabe der *Vita Pythagoricae* nachweisen.[1541]

Nun können wir auch auf die Unsicherheiten eingehen, welche Paul Henry in Bezug auf Alexander Numenius hatte. Dieser stellte mit Blick auf einen Beitrag von Dodds die Frage, ob „Numenius nicht in Rom mit Valentinus oder dessen Schule in Verbindung gestanden haben" könnte.[1542] Die Antwort lautet ganz eindeutig : Ja, so war es ! Insbesondere aus Tertullian „De carne christi" und „Adversus Valentinianaos" geht deutlich hervor, dass Alexander an der zweiten Reise des Gnostikers Valentinus nach Rom teilgenommen hat, um diesen dort unter anderem bei seinen Bemühungen um das Bischofsamt von Rom zu unterstützen.[1543]

[1539] Gassendi, Petro : De Vita et moribus Epicuri libri octo. Lyon 1647, S. 191. Dazu : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 1456 - 1457. Ganz ähnlich in Bezug auf Gregor von Nyssa : Dörrie, Heinrich : Gregor von Nyssa und die Philosophie. Leiden 1976. Im übrigen siehe oben auf den Seiten 300 - 303 in diesem Kommentar.

[1540] Baer, Joseph : Verzeichnis Sammlung Kreuzer. Frankfurt a. M. 1858, S. 13.

[1541] Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel. Berlin 1832, S. 26.

[1542] Henry, Paul : Plotins Standort in der Geschichte des Denkens. In : Zintzen, Clemens : Die Philosophie des Neuplatonismus, S. 160. Im übrigen siehe dazu oben auf S. 286 dieses Komm.

[1543] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea. London 1917, S. 151. Sowie : Preuschen, Erwin : Art. Valentinus. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 20. Leipzig 1908, S. 396 u. S. 416. Dazu : Mittelhaus, Karl ; Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7, S. 2261 f.

Wenn Guthrie auch richtigerweise feststellt, dass Alexander Numenius nach Apamea in Phrygien „zurückgekehrt“ sein wird,[1544] so gilt es hier zunächst einmal zu bedenken, dass dieser nach dem Tod des Bischofs Soter, demnach also wenig später als 170 n. Chr., mit Valentinus in Rom gewesen ist. Dies hat Guthrie an anderer Stelle denn auch gesehen, da er dessen Romfahrt in die Amtszeit jenes ‚Eleutherius' setzte, welcher anstelle von Valentinus und Marcion zum Bischof von Rom gewählt wurde.[1545] Im Anschluss an diese Bischofswahl wird Valentinus jedoch ohne seinen Begleiter Alexander nach Alexandrien zurückgekehrt sein.

Erneut ist es hier Eusebius, welcher in seiner *Kirchengeschichte* die hierzu fehlenden, weiteren Angaben durch eigene Zeugnisse ergänzt. Demzufolge erreichte „Alexander aus Phrygien“ (HE V 1,49) [1546] zu Beginn der Amtszeit des eben genannten Bischofs Eleutherius [1547] die in Südfrankreich liegenden Städte Lyon und Vienna. Eusebius legt in diesem Zusammenhang nahe, dass sich auch Dionysios von Korinth (HE IV 18,21 u. 23,1 u. 23,8-13) [1548] unter jenen „Streitern“ befunden haben wird, welche dort in Gallien den Platz zur Verherrlichung ihres Glaubens suchten und fanden (HE V I 1,1-3).[1549] Unter diesen Bekennern befand sich Eusebius (HE V I 1,49) zufolge ein gewisser „aus Phrygien“ stammender „medicus“ mit Namen Alexander. Dieser wird durch Eusebius als „vir religiosus“ bezeichnet.[1550]

[1544] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea. The Father of Neo-Platonism, S. 101.
[1545] Guthrie, Kenneth Sylvan : Ebenda, S. 151. Siehe dazu : Mittelhaus, Karl ; Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 7. Bd. Stuttgart 1948, S. 2261 f. u. S. 2269.
[1546] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 422 - 423.
[1547] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 400 - 401.
[1548] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 368 - 369 u. S. 374 - 379.
[1549] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 402 - 403.
[1550] Mommaen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 422 - 423.

Wir haben es hier, wie Eusebius an dieser Stelle deutlich macht, mit einem Christen zu tun, welcher über „apostolische Gaben“ verfügte.[1551] Tatsächlich kann Rufinus mit „vir religiosus“ aber nicht ‚apostelgleich’ gemeint haben, denn dies stünde im Widerspruch zu seinen in Bezug auf den Bischof und Presbyter ‚Papias’ gemachten Definitionen (HE III 39,2-9).[1552] Demzufolge nehmen wir an dieser Stelle an, dass das bei Eusebius (HE V 1,49) gegebene „vir religiosus“ mit „Evangelist“ richtiger übersetzt sein dürfte.[1553] Gerade den im griechischen Original gegebenen Begriff „Epistemen“ werden wir an dieser Stelle eben nicht nur in Hinblick auf „Iatros“ zu kombinieren haben, sondern auch auf „Gnostos“ (HE V 1,49). Es dürfte also keine Übertreibung sein zu sagen, dass es sich bei dem „vir religiosus“ um mehr als nur einen im Wortlaut aus Eusebius übersetzten ‚anerkannten Schriftgelehrten’ handeln wird. Dieser durch Rufinus gegebene „vir religiosus“ wird hier stattdessen soviel vorstellen wie : Evangelist. Das ist der Inhalt, der sich hintergründig durch das gesamte fünfte Buch der Kirchengeschichte zieht. Ein unbekannter Evangelist mit dem Namen Alexander.

Selbstverständlich könnte man hierzu einwenden, dass Rufinus lediglich das Wort „Gnostos“ hätte übersetzen dürfen, wodurch wir dann vermutlich nur „religiosus“ in dessen Übersetzung vorliegen haben würden. Wie uns jedoch das in der *Praeparatio Evangelica* gegebene Exzerpt des Eusebius aus der durch Amelius von Apamea besorgten Theologie des Evangelisten Johannes Marcos zeigt, könnte selbst ein ‚unheiliger’ Mann durchaus als ‚Evangelist’ bezeichnet werden.[1554]

[1551] Häuser, Philipp ; Janssen, Andreas : Eusebius, Ausgewählte Schriften, Bd. 2. Die Kirchengeschichte, lib. V, cap. 1,49. München 1932.
[1552] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte, 2. Aufl. Berlin 1999, S. 286 - 289.
[1553] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 422 - 423.
[1554] Viger, Franciscus ; Heinichen, Friedrich Adolf : Praeparatio Evangelica, S. 540 - 541.

Tatsächlich ist die Situation in Lyon aber eine ganz ähnliche wie vierzig Jahre zuvor im Tempel der Diana von Ephesos.[1555] Alexander steht erneut neben dem Richterstuhl an der Seite des Statthalters. Auch dieses Mal wirkt Alexander erfolgreich auf die dort anwesende Gemeinde der bekennenden Christen ein, nur mit dem Unterschied, dass sich dieselbe im Amphitheater befindet und dort den wilden Tieren vorgeführt wird.[1556] Vor allem die durch Eusebius eingestreuten Ergänzungen, wonach jener ‚Gottesmutter' („matri") auch in Gallien große Ehre zuteil wurde (HE V 1,45), bzw. Alexander selbst von Seiten der den Richterstuhl umgebenden Vornehmen angesehen worden ist, als ob dieser periodische Quell der allgemeinen Erregung eine „gebärende Mutter" derselben sei (HE V 1,49-50).[1557] Einen engeren Anschluss an die in der Apostelgeschichte (Apg 19,35 ff.) gegebenen Ereignisse hätte Eusebius wohl kaum vornehmen können, ohne diese direkt in Zusammenhang mit den Geschehnissen im Amphitheater von Lyon zu bringen.

Wir verfestigen daher unseren Standpunkt, demzufolge der bei Eusebius als „apostolikoi charismatos" umschriebene „epistemon gnostos" hier dasjenige vorstellt, was einem Evangelisten entspricht.[1558] Das bei Rufinus gebrauchte „vir religiosus" dahingegen dürfte in Anbetracht der im lyoner Amphitheater zusammengetriebenen Christengemeinde nicht nur „heiliger Mann" meinen, sondern „heiliger Hirte" und sagt also soviel wie „ehrwürdiger Bischof." [1559]

[1555] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. 2 Teile in einem Volumen, Apg. 19,35 ff. Berlin 1953, S. 162.
[1556] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 422 - 423,
[1557] Häuser, Philipp : Eusebius, Ausgewählte Schriften, Bd. 2. Die Kirchengeschichte, lib. V, cap. 1,49-50. München 1932. Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 420 - 421.
[1558] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 422 - 423.
[1559] Ebenda. Sowie : Pertsch, Erich : Langenscheidt, Lateinisch – Deutsch. 13. Aufl. 1999.

Nun scheint Alexander Numenius durchaus Botschafter im besten Sinne der christlichen Lehre gewesen zu sein, denn er gehörte jener aus vermutlich Zwölf Personen bestehenden Gruppe an, welche dem auf Bischof Pothinus ins Amt nachfolgenden Irenaeus das um 170 n. Chr. fertiggestelle Werk der Apostelgeschichte übermittelte. Tatsächlich teilt Eusebius in seinen durchaus zuverlässigen Zeitangaben zu den bei ihm geschilderten Ereignissen in Lyon mit, dass jenes durch Kaiser Marc Aurel verordnete Reskript, wonach jeder Christ öffentlich hinzurichten sei, welcher es ablehnte den römischen Göttern zu schwören, gerade in Kraft getreten war (HE V 1,47).[1560] Dieses Rescript wird verschiedenen Angaben zufolge im Jahre 176 bzw. 177 n. Chr. verfasst worden sein.[1561] Letztlich können wir hier aber nicht entscheiden, ob es sich bei dem von Irenäus so hoch geschätzten Anonymus, jenem Überbringer der Apostelgeschichte, um Dionysius von Korinth oder Alexander von Apamea gehandelt haben mag. Eusebius wird hier der Auffassung gewesen sein, dass Alexander maßgeblich an der Erstellung der Apostelgeschichte mitgewirkt haben wird. Da sich die Apostelgeschichte bis zum heutigen Tag im Kanon der Evangelien findet, werden wir den durch Rufinus leidglich als heiligen Mann umschriebenen Alexander als Evangelisten zu bezeichnen haben.

Halten wir an dieser Stelle desweiteren fest, dass sich Alexander Numenius im Jahre 176 bzw. 177 n. Chr. in Lyon aufgehalten haben wird. Folglich hat seine 11 Jahre andauernde Amtszeit als Bischof von Alexandrien etwa im Jahre 165 n. Chr. begonnen.

[1560] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. Berlin 1999, S. 420 - 423. (HE V 1,47 in Verb. mit V 1,53)

[1561] Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche bis auf Diocletian. Leipzig 1890, S. 58 u. S. 61. Sowie : Kraft, Heinrich : Die Lyoner Märtyrer und der Montanismus. In : Pietas. Festschrift für Bernhard Kötting. Hrsg. v. Ernst Dassmann u. K. Suso Frank. Münster 1980, S. 250 - 267.

Ebenso wie das Markusevangelim und die Apokalypse des Johannes, werden wir die später durch Alexander und andere auf der Grundlage jenes Itinerars des Hegesippus überarbeitete und edierte „*Apostelgeschichte*“ des Papias als einen Beitrag der montanistischen Gemeinden zum christlichen Bekenntnis ansehen dürfen. Gemeinhin hat sich hier dann mit Eusebius die Auffassung durchgesetzt, dass die Montanisten ihre Schriftsammlungen ganz bewusst in Analogie zu den Evangelien verfasst hätten.[1562] So wurde beispielsweise die durch Asterius Urbanus angefertigte und zuletzt bei Eusebius (HE V 16) genannte Sammlung über die „Neue Prophetie“ der Schwestern Maximilla und Priscilla bewusst an das Markusevangelium angelehnt.[1563]

Der Evangelist Alexander verlegte seinen Wirkungsbereich demnach immer weiter nach Westen. Von seinem ersten Auftreten im Tempel der Diana zu Ephesos um 130 n. Chr. ausgehend nach Alexandrien, wo er ungefähr in den Jahren 160 - 175 n. Chr. als Bischof tätig war, dann aber um 172 n. Chr. erst in Rom und wenig später schliesslich in Gallien erschien. Um 177 n. Chr. ist Alexander von Lyon aus, vermutlich zunächst mit Irenaeus über Rom, nach Phrygien zurückgekehrt, wo er 179 n. Chr. in Apamea zusammen mit Gaius und anderen gekreuzigt wird.[1564] Sofern sich unsere berechtigten Zweifel in Hinblick auf die Synchronisation der Kalendarien, es gab insgesamt vier, von denen zwei relevant sind, als richtig erweisen sollten, wird Alexander seine Heimat zur Zeit der Geburt des Aemilius verlassen haben.

[1562] Bonwetsch, Gottlieb Nathanael : Art. Montanismus. In : Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 13. Leipzig 1903, S. 422.
[1563] Bonwetsch, Gottlieb Nathanael : Geschichte des Montanismus. Erlangen 1881, S. 16 - 17. Sowie : Ders. : Texte zur Geschichte des Montanismus. Bonn 1914, S. 7 - 8. (Zu Eusebius !)
[1564] Hirschmann, Vera – Elisabeth : Horrenda Secta. S. 43 - 45; Bonwetsch, Gottlieb Nathanael : Art. Montanismus. In Hauck, Albert : Ebenda, S. 424. Sowie : Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Kirchengeschichte. S. 468 - 469. Im Einzelnen oben.

Es konnte hier nachgewiesen werden, dass sich Alexander Numenius etwa 20 Jahre im Ausland aufgehalten haben wird. Für die Zeit zwischen seinem ersten Auftreten um 130 n. Chr. und seiner Auswanderung nach Alexandrien in Ägypten um 160 n. Chr. dürfte er zunächst Oberpriester von Apamea, dann Koinonos von Hierapolis und Apamea, oder auch der Patriarchin von Pepouza selbst, gewesen sein.

Die Jahre 130 - 160 n. Chr. werden für Alexander Numenius sehr schwierig gewesen sein, denn spätestens in der Zeit als „Koinon“ trugen die Münzen der Region Apamea seinen Namen.[1565] Erschwerend kommt hinzu, dass der in der Apostelgeschichte genannte Paulus, wie in Apg. 21, 38 geschildert, bereits unmittelbar nach dem Aufruhr im Tempel der Diana zu Ephesos zu einer Strafexpedition nach Pepouza (Apg. 21,29 u. 21,31) aufbrach, welche immerhin 4000 Soldaten, also eine Legion, in die Hochebene von Phrygien führte. Für das in Apg. 21, 38 genannte „Aigyptos“ wird hier ursprünglich „Aigisthos“ zu lesen sein, was soviel wie ‚geharnischter Meuchelmörder’ bedeutet und auf eine Verdoppelung weist. Die dort erwähnte „Wüste“ wird mit Ödnis besser übersetzt sein.[1566] Tatsächlich bietet die Hochebene an den Ausläufern des Menderes-Massivs ein buntes Gemisch von kristallinen und eruptiven Gesteinen. Die meist kahlen Berge und Ebenen sind so weit man sehen kann mit Quarzen und Schiefersteinen bedeckt. Epiphanius beschreibt die Region um Pepouza und Synoda in seinem „Panarion“ als einen ebenso wüsten wie unbewohnten Ort in der Ödnis.[1567]

[1565] Schultze, Victor : Altchristl. Städte u. Landschaften, Bd. 2,1. Gütersloh 1922, S. 240 u. 455.
[1566] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. 2 Teile in 1 Vol. Berlin 1953, S. 165. Dazu : Schultze, Victor : Bd. 2,1. S. 2.
[1567] Strobel, August : Das heilige Land der Montanisten. Eine religionsgeographische Untersuchung. Berlin 1980, S. 4 - 5, S. 16 u. 19.

Nun ist Phrygien auch später stets noch als ein Ort der Verbannung genutzt worden, doch zur Zeit der Kaiser Hadrian, Antoninus Pius und Marc Aurel gab es kein Gebiet im Reich, welches von den Härten der Gewaltmaßregeln des römischen Staates gegen die Christen derart betroffen wurde, wie das in Kleinasien gelegene Phrygien.[1568] Insbesondere Hadrian verschaffte seinen Edikten zum Schutze der Christen persönlich Geltung, indem er selbst durch Phrygien zog. Der bei Eusebius zitierte Polykrates von Ephesos berichtet, wie Sagaris, der Bischof des dicht bei Hierapolis gelegenen Laodikeia unter dem Prokonsul Sergius Paulus (164-166 n.Chr.) hingerichtet wurde.[1569] Erst unter Septimus Severus wurde dem zuletzt in Hierapolis nach Räubern und Entlaufenen fahndenden Antipater Einhalt geboten.[1570] Eine besondere Rolle nimmt in der anhaltenden Verfolgung der Christen jener Quadratus ein, über den Eusebius in Hinblick auf die Gemeinde von Athen berichtete.[1571]

Ebenso wie Kaiser Hadrian gab auch sein Nachfolger Antoninus Pius in der „Christenfrage“ den Landtagen der Provinzen Kleinasiens seine Befehle aus eigener Entschließung. Daher wandten sich die den Schwur auf den Kaiser verweigernden christlichen Apologeten nicht an den Senat, sondern direkt an den Kaiser. In Asia proconsularis war es dies der bei Eusebius genannte Quadratus (HE IV 3,1 - 3,3).[1572] Aus der weit verbreiteten, im 4. Jahrhundert entstandenen apokryphen Lebensbeschreibung des Polycarp geht nun jedoch deutlich hervor, dass Quadratus keinesfalls ein Apologet gewesen ist.

[1568] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. S. 404 u. 406.
[1569] Schultze, Victor : Ebenda, S. 442.
[1570] Schultze, Victor : Ebenda, S. 246 u. S. 414. Sowie : Eusebius (HE IV 26,3)
[1571] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte, 2. Aufl. Berlin 1999, S. 374 - 375.
[1572] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. S. 302 - 305. Sowie : Schultze, Victor : Ebenda, S. 3.

Diese im 4. Jh. n. Chr. angefertigte Lebensbeschreibung des Polycarp von Smyrna,[1573] weist insbesondere in Hinblick auf die Darstellung des im Jahre 155 n. Chr. erfolgten Martyriums desselben drei wichtige Merkmale auf, die unsere Beachtung finden. Ersten werden dort die bei Eusebius geschilderten Ereignisse des Jahres 176 / 177 in Lyon mit größter Genauigkeit auf die Stadt Smyrna übertragen. Zweitens begegnet uns dort ein rigoroser, historisch nicht begründbarer Antisemitismus, den die montanistische Kirche schon deshalb nicht an sich trug, weil sie den Verrat des Judas rehabilitierte, diesen sogar als Apostel voll anerkannte und sich häufig in Synagogen versammelte. Das gilt insbesondere für isaurischen Gebiete. Drittens und letztens beabsichtigt diese apokryphe Darstellung des Martyriums des Polycarp jedoch vor allem eine Kompromittierung des bei Eusebius favorisierten Alexander.[1574]

Unabhängig von seiner auffällig antisemitschem Intention lässt sich aus dem häufig auch in Verbindung mit einem um 115 n. Chr. gestorbenen Bischof Ignatios von Antiochien geschilderten Polycarp Martyrium entnehmen, dass der bei Eusebius (HE IV 23,1-4) geschilderte Bischof Quadratus später als „Prokonsul Statius Quadratus“ in der Provinz Asia / Bithynien als Ankläger tätig gewesen ist.[1575] Das im Februar 155 n. Chr. vollzogene Strafverfahren in Smyrna wurde in seiner Darstellung exakt an die in der Kirchengeschichte des Eusebius (HE V 1,1 - 1,56) gegebene Schilderung jener Ereignisse von Lyon angepasst.[1576] Deutlich wird hierbei, dass das Martyrium der Polycarp zum Zwecke einer Korrektur missbraucht wurde.

[1573] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,2. Kleinasien. Gütersloh 1926, S. 52. Pearson, John : Qua argumenta pro Ignatii epistolis. In : MPG, Bd. 5, S. 269 ff.
[1574] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,2, S. 52 - 53 u. S. 56 - 59.
[1575] Schultze, Victor : Ebenda, S. 56. Sowie : Pearson : Argumenta. In : MPG, Bd. 5, S. 414 ff.
[1576] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. S. 402 – 425.

Die Strafe wurde demnach an zwölf Christen vollzogen, von denen einige aus Philadelphia stammten. Eusebius (HE V 17,3 - 17,4) legt hier nahe, dass sich die Prophetin Ammia [1577] unter den in Smyrna verurteilten Bekennern befunden haben wird. Im Fehlen der weiblichen Angeklagten liegt einer der wenigen deutlichen Unterschiede. Die bei Eusebius an zentraler Stelle gleich mehrfach hervortretende Blandina findet in der Darstellung des Martyriums des Polycarp keine Entsprechung. Auffällig ist jedoch, dass Eusebius gerade jenen Quadratus mit Ammia von Philadelphia zusammenstellte. Die tapfere Haltung des bei Eusebius vorgestellten Attalus wurde durch einen gewissen Germanicus, die Person des Alexander durch einen eben erst „aus Phrygien eingetroffenen Quintus“ ersetzt. In der Anklage entpricht Statius Quadratus dem bei Eusebius nicht namentlich genannten Statthalter von Lyon. Selbst die Situation am Richterstuhl wurde übernommen, nur mit dem bestimmten Unterschied, dass der Phrygier Quintus gegenüber Quadratus abschwört und erst Bischof Polycarp für diesen die Gnade des Prokonsuls ausschlägt. Das Geschehen findet dem apokryphen Zeugnis zufolge ebenfalls öffentlich, auch hier in einem mit wilden Tieren angefüllten Stadion statt. Nachdem Quintus gegenüber den Angeboten des Quadratus erliegt, fordert das Volk mit einer Stimme die Probe des Polycarp. Ausgerechnet ein ‚Asiarch' mit dem Namen Philippos soll die Löwen auf ihn hetzen.[1578]

Die kompromittierende Absicht dieser Darstellung des Polycarp-Martyriums liegt offen auf der Hand. Hierin reflektiert sich aber nicht nur jene Rivalität der Marcionisten gegenüber den in Phrygien beheimateten Montanisten und ihre Evangelisten Alexander, Philippus und Marcos. Wichtig ist dieses späte Zeugnis auch deshalb, weil es Quadratus als Ankläger kenntlich macht.

[1577] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Schriften, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte, S. 470 - 471.

[1578] Schultze, Eduard : Altchristliche Städte u. Landschaften, Bd. 2,2. Gütersloh 1926, S. 56 - 59.

Tatsächlich wird das Polycarp-Martyrium zur Korrumpierung der höchst beeindruckenden Lebensleistung des Alexander Numenius wesentlich mit beigetragen haben. Jene Kreuzigung des Evangelisten Alexander und des wohl als Anwalt tätigen Gaios von Troja ist in ganz bewusster Weise mit dem Martyrium des Polycarp zusammengelegt worden.[1579] Daraus sind die skurilsten Schlüsse gezogen worden und selbst der häufig ausgezeichnete Schultze, teilt uns mit : „Großkirche wie Anhänger des Montanus ... hielten sich oft genug geschieden. Das geschah in auffallender Weise in Apamea, wo die aus Eumeneia dorthin abgeführten Martyrer, unter ihnen Gajus und Alexander, ... die Gemeinschaft mit den in gleicher Lage befindlichen Montanisten zurückwiesen.“ [1580] Tragisch ist es auch, wenn ein zunächst nicht zu beanstandender Forschungsbeitrag hierfür in letzter Minute durch redaktionelle Arbeiten im Wert gemindert wird. Solche hat Eduard Schwartz getan, als er das durch Mommsen erstellte Register zur Eusebius Ausgabe verunstaltete. Statt die dort ganz gelegentlich auftretenden Mängel nun zu beheben, wurden die „Phryges“ als „Antimontanisten“ bezeichnet und selbst die griechischen Namen der wichtigsten Montanisten, etwa von Alexander und Philippus, sowie Maximilla und Ammia, wurden mit der Bezeichnung „Antimontanist“ versehen. Einzig Priscilla blieb verschont.[1581] Dem Namen des Quadratus wurde nicht nur die unberechtigte Bezeichnung „athenischer Bischof“ gewährt. Der Index weist ihn seither zudem auch als „Prophet“ der „Antimontanisten“ aus, für die Seiten 280 - 470 (HE III – V).[1582]

[1579] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. Gütersloh 1922, S. 465. Sowie : Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche bis auf Diocletian, Bd. 1. Leipzig 1890, S. 68 u. S. 283 - 284.

[1580] Schultze, Victor : Ebenda, S. 457. Auffallend insb. auf S. 404.

[1581] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,3. Die Kirchengeschichte, Register. Berlin 1999, S. 61, S. 85, S. 86, S. 104, S. 112, S. 116-117.

[1582] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, Bd. 2,3. Register, S. 101. (Ein Skandal !)

Wir können an dieser Stelle leider keine Angaben darüber finden, ob dieser als „Prophet" bezeichnete Ankläger Quadratus auch über die montanistische Prophetin Ammia seinen Schiedsspruch fällte. Ihr Grab wurde offensichtlich in Hierapolis gefunden. Demnach dürfte sie der Gilde (ergasia) des Gottes Asklepius angehört haben und Ärztin gewesen sein.[1583] Wie sie gehörte auch Alexander Numenius zugleich dem Stand der Heiler an und war als Medicus weithin bekannt.[1584] Seine Grabstelle in Eumeneia am Lycos wird dasselbe Schicksal wie die Ortschaft selbst erlitten haben. Gesichert scheint, dass der Geburtsort des Alexander im Zuge einer Strafexpedition des Diokletian um 300 n. Chr. zerstört wurde.[1585] Ebenso möglich ist an dieser Stelle auch eine Zerstörung in der Zeit Kaiser Justinians, denn erst im Jahre 407 n. Chr. sind die Montanisten durch die griechisch-katholische Kirche zunächst in völlige Rechtlosigkeit versetzt, sodann aber aus der menschlichen Gesellschaft ganz ausgeschlossen worden. Gegen den Widerstand der Bevölkerung von Pepuza liess Justinian die Gräber der Prophetinnen Prisca und Maximilla, sowie das des Montanus ausheben und ihre Leichen verbrennen.[1586]

Alexander selbst gibt uns zumindest das Zeugnis, dass es Aemilius Frontius war, welcher bereits um 130 n. Chr. im Tempel zu Ephesos sein schliesslich im Jahre 179 n. Chr. eingetretenes Martyrium begründete.[1587] Dieser Kanzler gewährte Alexander Numenius das Recht, sich vor der örtlichen Gemeinde der Christen verantworten zu dürfen.

[1583] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. S. 428.
[1584] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. S. 422 - 423. Sowie : Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, Tomus 2, Leipzig 1742, S. 177. Außerdem : Schultze, Victor : Ebenda, Bd. 2,1, S. 404.
[1585] Schultze, Victor : Ebenda, Bd. 2,1. S. 406 u. S. 469 - 470.
[1586] Schultze, Victor : Ebenda, Bd. 2,1, S. 476. Sowie : Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,2, S. 119.
[1587] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. S. 476 - 477. Dazu auch : Bonwetsch, Gottlieb Nathanael : Geschichte des Montanismus. S. 148. Sowie : Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche. S. 68.

Vor allem der Bericht des Apollonius von Tyana, wonach der in Eumeneia geborene Alexander aufgrund jener tumultartigen Geschehnisse im Tempel der Gottesmutter Artemis nicht durch Paulus, sondern durch die dort dann zusammengetretene Gemeinde der Christen verurteilt und exkommuniziert wurde, zeigt, dass der als Prokonsul bezeichnete Kanzler Aemlius Frontius hier eine im Bereich der Religionsfragen seinerzeit überaus grundsätzliche Entscheidung fällte.[1588] Obwohl es Alexander von Apamea im Zuge seiner Rechtfertigung der Gottesmutter möglicherweise unternahm, Paulus in einen Aufruhr zu verwickeln, entzog Aemilius Frontius diesem die Zuständigkeit und überantwortete Alexander seiner Gemeinde. Diese verurteilte ihn jedoch nicht wegen Anstiftung zum Aufruhr, oder gar der Häresie, sondern lediglich wegen Diebstahls. Demzufolge wird Paulus in Ephesos aber nicht nur seine Zuständigkeit in Religionsfragen und die damit eng verbundene Autorität als Repräsentant des seit Kaiser Augustus von der Stadt Pergamon ausgehenden Kaiserkultes an einen Dieb eingebüsst haben. Gleichzeitig stand Alexander nun in der Tradition jenes Aristonikos, welcher als Sohn des Eumenes das Testament des Attalos als römische Fälschung bezeichnet hatte. Dieser Sohn einer Sklavin besiegte im Geiste des Iambulos einst den römischen Konsul Licinius. Da dieser Aufstand des Königssohnes Aristonikos seinerzeit ganz überwiegend durch Sklaven und Entlaufene getragen wurde, gewährten die späteren Amtsinhaber von Pergamon den in Mysien und Phrygien lebenden Sklaven einen besonderen Status, den erst Plinius aufhob. Vom Standpunkt der Bildung aus betrachtet, verfügte Plinius folglich nicht über das geistige Niveau, in der egalitären Behandlung von Sklaven das zutiefst patriotische Moment zu erkennen.

[1588] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 476 - 477.

Tatsächlich befand sich eine der bedeutendsten Tempelanlagen des Martyrers Alexander Numenius bei Pergamon in Mysien.[1589] Auch aus der von Günter Gentz besorgten deutschen Übersetzung jener im 9. Jh. n. Chr. entstandenen *Kirchengeschichte* des Nicephorus Callistus Xanthopulus ging hervor, dass dieses Heiligtum des „Märtyrers Alexander" in der kleinasiatischen Provinz „Mysien" gelegen hat. Leider begegnen uns gerade an dieser Stelle erneut schwerwiegende, absurde redaktionelle Eingriffe, welche diesmal Friedhelm Winkelmann zu verantworten haben wird.[1590] Während Nicephorus in seiner Kirchengeschichte berichtet, dass der byzantinische Feldherr Priscus gegen Kaiser Mauricius einen Pakt mit dem Khan der Hunnen geschlossen und im Zuge dessen den in „Mysorum" gelegenen Tempel des Martyrers Alexander zerstörte,[1591] verlegt Winkelmann dieses zentrale Heiligtum jenes Alexander nach „Mösien" an die Donau.[1592] Hier nicht auf die in Kleinasien gelegene Provinz „Mysien" zu schliessen und stattdessen auf jenes am Unterlauf der Donau gelegene „Mösien" zu entscheiden, stellt mehr als nur einen wenig rühmlichen Eingriff dar, denn Nicephorus berichtet an dieser Stelle, dass die durch den Strategen Priscus angeworbenen Hunnen und Slaven hierzu den Isthmus überqueren mussten.[1593] Damit kann dieser aber nur den Bosporos gemeint haben. Da Ostrogorsky kurz zuvor darauf hinwies, dass sich diese durch Priscus geworbenen Hunnen in Chalkedon festgesetzt hatten,[1594] bleibt Winkelmanns Korrektur hier zunächst unerklärlich.

[1589] Nicephori Callisti Xanthopuli Ecclesiasticae Historiae. In : MPG, Bd. 147, S. 383 - 384.
[1590] Gentz, Günter : Die Kirchengeschichte des Nicephorus Callistus Xanthopulus und ihre Quellen. Aus dem Nachlass desselben überarbeitet und erweitert von Friedhelm Winkelmann. Berlin 1966, S. VII.
[1591] Nicephori Calisti Xanthopuli Ecclesiasticae Historiae. In : MPG, Bd. 147, S. 381 - 384.
[1592] Gentz, Günter : Die Kirchengeschichte des Nicephorus Callistus Xanthopulus, S. 175.
[1593] Nicephori Callisti Xanthopuli Ecclesiasticae Historiae. Ebenda. Siehe auch : Apg. 16,7 f.
[1594] Ostrogorsky, Georg : Byzantinische Geschichte, 324 - 1453. Belgrad 1965. Wir zitieren die 2. unv. Aufl. München 1996, S. 72.

Erst wenn man berücksichtigt, dass Winkelmann auch die durch Theodor Mommsen edierte [1595] Ausgabe der *Kirchengeschichte* des Eusebius erneut herausgegeben hat, wird hier deutlich, worin dessen Motiv für die Korrektur der durch Gentz besorgten deutschen Übersetzung jener *Kirchengeschichte* des Nicephorus besteht.[1596] Zunächst bemüht Winkelmann in seinem wenig hilfreichen Fazit die Ergebnisse von Carl de Boor, wonach die Angaben des Nicephorus häufig unzuverlässig und kaum überprüfbar seien.[1597] Tatsächlich beweist die mit Liebe zum Original vorgenommene Übersetzungsarbeit von Gentz jedoch, dass Winkelmann dort lediglich seine durch ihn im 18. Buch vorgenommene, eigenmächtige Veränderung des zunächst gegebenen Textes legitimiert.[1598] Dabei kann sich Winkelmann natürlich nicht auf die echte Chronographie des Georgios Syncellus berufen, sondern bemüht hierzu die nachweislich durch Anastasius Bibliothecarius interpolierte, spätere Fassung des Theophanes Confessor.

Sinn macht die damit verbundene Verlegung des Heiligtums des Alexander von „Mysien" nach „Mösien" aber gerade dann, wenn man an dieser Stelle berücksichtigt, dass Winkelmann jene durch Eduard Schwartz nachträglich vorgenommene Registervergewaltigung offensichtlich begrüsst.[1599] Folglich wird Winkelmann im Abschnitt „Avarenkrieg" lediglich die Absicht verfolgt haben, an dieser Stelle Raum für die durch Schwartz kolportierte Legende vom Propheten Quadratus zu schaffen.

[1595] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. Erneut hrsg. von Friedhelm Winkelmann. 2. unv. Aufl. Berlin 1999, S. V u. S. VII.
[1596] Gentz, Günter : Die Kirchengeschichte des Nicephorus Callistus Xanthopulus. Nachgelassene Untersuchungen, überarbeitet und erweitert von Friedhelm Winkelmann. Berlin 1966, S. 174 - 175.
[1597] Gentz, Günter : Die Kirchengeschichte des Nicephorus Callistus Xanthopulus. S. 193.
[1598] Gentz, Günter : Ebenda, S. 175.
[1599] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. S. V - VI. Sowie dazu das Register in Eusebius Werke, Bd. 2,3. S. 101.

Wir wollen uns hier aber nicht unnötig störend mit den derzeit erfolgten Verunstaltungen aufhalten, von denen ich hier bereits so viele aufzuzählen gezwungen war. Leider muss diese Zeit, es ist meine Zeit, durchaus als die Zeit einer ebenso geschickten, wie auch hemmunglosen Korrektur bezeichnet werden. Das neue Medium des Internet birgt in diesem Zusammenhang die Gefahr weiterer, noch umfassenderer Korruptionen der bislang in papiernen Büchern überlieferten Religions- und Philosophiegeschichte.

Nun ist es aber so, dass die *Kirchengeschichte* des Eusebius an keiner Stelle von einem Propheten mit Namen Quadratus berichtet. Stattdessen weist uns Eusebius auf den apostelgleichen Alexander hin.[1600] In Zusammenhang mit dessen Verurteilung durch die Gemeinde von Ephesos sind wir hier zu dem Schluss gekommen, dass die Zuständigkeit einer örtlichen Instanz erst durch den Einspruch (kekritai) des Prokonsuls Aemilius Frontius festgestellt und beschlossen wurde.[1601] Kapitel 21,29 Apg. legt hierzu nahe, dass Paulus mit Lorbeer im Tempel der Diana erschienen ist und sich unter diesem Zeichen als Repräsentant des Kaisers auswies.[1602] Daher wird Paulus, im Namen der göttlichen Autorität des Imperators, die Entscheidung hinsichtlich der Frage von Schuld und Unschuld für sich beansprucht haben.[1603] Doch Paulus kam gar nicht erst zu Wort. Stattdessen sprach Alexander und legte dem Kanzler von Ephesos nahe, eine möglicherweise anstehende Bewertung des Aufruhrs im Tempel an seine christliche Gemeinde zu übertragen.

[1600] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 422 - 423.
[1601] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 476 - 477.
[1602] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. 2 Teile in 1 Vol. Berlin 1953, S. 165.
[1603] Mommsen, Theodor : Der Religionsfrevel nach römischem Recht. In : Historische Zeitschrift, Bd. 64. Neue Folge Bd. 28, Heft 3, München 1891, S. 389 - 429.

Aufgrund jenes Umstandes, demzufolge Paulus nicht in der Lage war sich entsprechend zu artikulieren, konnte Aemilius Frontius der dort anwesenden Öffentlichkeit mitteilen, dass er die möglicherweise anstehende Frage einer Verantwortung des Aufruhrs nicht an eine höhere Gerichtsbarkeit deligieren werde. Hierzu haben wir den Standpunkt eingenommen, dass der Prokonsul Aemilius Frontius an dieser Stelle in ganz bewusster Weise die Zuständigkeit und damit auch die Geltung des römischen Rechts nicht etwa nur in Frage gestellt, sondern auch zurückgewiesen hat.

Diese öffentliche Ablehnung der römischen Zuständigkeit, so hier unsere Annahme, lässt sich jedoch nur dadurch erklären, dass der Prokonsul von Ephesos die Rechtsnachfolge Roms, ganz wie Aristonikos, jenem Sohn des letzten Königs von Pergamon, für illegitim hielt. Tatsächlich wird besagtes Testament, in welchem König Attalos III. von Pergamon das römische Reich als Erben einsetzte, eine Fälschung gewesen sein, sodaß der Sohn des zuvor ebenfalls verstorbenen Königs Eumenes II. durchaus mit Recht gegen den römischen Herschaftsanspruch kämpfte. Die Tatsache, dass Ephesos aus der damit verbundenen Auflösung Mysiens als Hauptstadt der römischen Provinz Asia Nutzen zog und somit die Stadt Pergamon beerbte, dürfte dem Konsul Amelius Frontius bewusst gewesen sein.
Nun könnte man an dieser Stelle einwenden, dass diese Annahme ganz und gar haltlos, viel zuweit hergeholt und durch nichts gestützt werde. Dies aber ist ein Irrtum ! Gerade die *Kirchengeschichte* des Eusebius gibt ein sicheres Zeugnis darüber, dass der durch Aristonikos angeführte Sklavenaufstand des Jahres 133 - 131 v. Chr. in der Wahrnehmung des frühen Christentums von Kleinasien eine wichtige Rolle spielte. Dies werden wir nun am Beispiel des Bischofs Papias kurz anreissen.

Der Kanzler Aemilius Frontius wird den aus dem Volk hervorgestossenen Alexander (Apg. 19,33) [1604] vor dessen Rede an die Gemeinde im Tempel der Diana zumindest nach dessem Namen gefragt haben. Die Antwort dürfte an dieser Stelle ‚Alexandron apo Eumeneias' gelautet haben. Da die Griechen die Zuschreibung „des" unübersetzt lassen, könnte der Prokonsul an dieser Stelle durchaus ‚Verteidiger des Eumenes' verstanden haben. Bei Eusebius finden wir Alexander in seiner Funktion als Bischof von Alexandrien denn auch tatsächlich als „Eumenes" bezeichnet (HE IV 5,5).[1605] Wie wir anhand der Werke von Gassendi [1606] und Priestley [1607] ganz klar entnehmen können, handelt es sich hierbei um Alexander Numenius. Dem sonst üblicherweise genannten Bischof Alexander von Alexandrien (um 311 n. Chr.) hätte aus dieser Warte der Zusatz ‚der Zweite' angefügt werden müssen. Wir wissen aber nicht, wer für die miserabel bearbeiteten Bischofslisten von Alexandrien verantwortlich zeichnet.

Nun teilt auch Apollonius mit, dass der „Name" des Alexander den wahren Hintergrund für seine Exkommunikation bildete, denn es sei nicht etwa „der Name Christi" gewesen, der den Anstoss zu seiner Verurteilung gab, sondern das durch Alexander in dessem Namen verursachte Banditentum.[1608] Zuletzt besteht aber auch Neumann darauf, dass der Name des Alexander nicht mit jenem „Eumenius" identisch gesetzt werden dürfe.[1609]

[1604] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganz Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. 2 Teile in 1 Vol. Berlin 1953, S. 162.
[1605] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 306 - 307.
[1606] Gassendo, Petri : De Vita et moribus Epicuri libri octo. Lyon 1647, S. 191.
[1607] Priestley, Joseph : History of the Corruptions of Christianity, Vol. 1. Boston 1797, S. 30 - 31.
[1608] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 476 - 477.
[1609] Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche. Bd. 1, S. 284.

Dies sah Eusebius offensichtlich anders, denn er bezeichnet Alexander ganz eindeutig als Eumenes.[1610] Hier ist es an der Zeit, eine Begründung für diese merkwürdig erscheinende Zuordnung zu geben. Diese findet sich im 3. Buch der *Kirchengeschichte* des Eusebius. Dort berichtet Eusebius, unter Berufung auf das Zeugnis des Irenäus, dass Papias in seinem Werk „*Erklärungen von Herrenworten*" den Presbyter und Evangelisten Johannes Marcos mit einem gewissen „Aristionos" zusammenstellte (HE III 39,6).[1611] Im 3. Buch seiner *Kirchengeschichte* bezeugt Eusebius aber noch weitaus mehr, denn Bischof Papias stellt dem Evangelisten Johannes dort diesen „Aristion" sogar voran und bezeichnet ihn als einen Presbyter, welcher die Tradition des Johannes begründet habe (HE III 39,6 f.).[1612] Wörtlich heisst es in der Übersetzung des Rufinus : „Sed et hic ipse (Aristionem), de quo nobis sermo est, Papias apostolorum se verba ab his, qui secuti eos fuerant, Aristione videlicet et Iohanne presbytero adserit suscepisse. Unde et frequenter nominatim in commentariis (Papias) suis a Johanne et Aristione traditum sibi de singulis quibusque commemorat.[1613] Offensichtlich erklärt Eusebius an dieser Stelle lediglich aufgrund der Tatsache, dass Papias behauptet, er habe nicht nur die Lehren des Evangelisten Johannes Marcos, sondern auch die des Aristionos persönlich gehört, dass dieser seiner Meinung nach ein geistig beschränkter Mann gewesen sein müsse.[1614] Folglich wird Eusebius selbst an dieser Stelle auf jenen Sohn des Königs Eumenes geschlossen haben, welcher bereits im Jahre 130 v. Chr. in Rom hingerichtet wurde.

[1610] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 306 - 307.
[1611] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 288 - 289.
[1612] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda. Sowie : Häuser, Philipp : Eusebius. Ausgewählte Schriften, Bd. 2. Die Kirchengeschichte, lib. 3, cap. 39,5 - 8. München 1932.
[1613] Mommsen, Theodor : Schwartz, Eduard : Ebenda.
[1614] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. S. 290 - 291.

Obschon sich Bischof Papias in seiner ‚Auslegung der Herrenworte' dem eigenen Bekunden nach sowohl in die Tradition des Aristionos, als auch in die des Johannes Marcos stellte, folgen wir an dieser Stelle der Auffassung des Eusebius, derzufolge es jener Evangelist Johannes Marcos gewesen sein muss, welcher sich in ganz entschiedener Weise auf den besagten Anführer der aufständischen Sklaven berief (HE III 39,4 u. 39,11).[1615] Diesbezüglich weist Eusebius den „interessierten Leser" sogar darauf hin, dass jene Bibel (biblia) des Papias in ihrem 4. Buche weitere Einzelheiten über Aristonikos enthalte und äußert die Hoffnung, an dieser Stelle Appetit auf mehr gemacht zu haben.[1616] Wir dürfen aus dieser in der *Kirchengeschichte* des Eusebius betonten Herleitung des Evangeliums der Christen von Kleinasien und jener bei Papias beschriebenen Traditionslinie unsere Schlüsse ziehen. Sowohl die im Zusammenhang der Darstellung der Ereignisse von Lyon (HE V 1,50) erfolgte Hervorhebung des „Attalos von Pergamon" (HE V 1,17), als auch die Gleichsetzung des Alexander von Eumeneia mit „Eumenes" (HE IV 5,5) von Pergamon, legen dies nahe.[1617]

Der hier vertretene Standpunkt, demzufolge sich Amelius Frontius, derselben Tradition folgend, in ganz bewusster Weise gegen eine aus dem Pauluswort „wir sind doch Römer" (Apg. 16,37-38) resultierende, einseitige gerichtliche Zuständigkeit des Repräsentanten des Kaisers entschied, hat daher durchaus seine Berechtigung. Auch wenn „etliche der Obersten in Asien" des Paulus gute Freunde waren, wollte der Kanzler, zumindest im Tempel jener Göttin Diana, den erzwungenen Schwur auf die Göttlichkeit des Kaisers nicht dulden.[1618]

[1615] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 286 - 287 u. S. 290 - 291.
[1616] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 290 - 291.
[1617] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, S. 408 - 409 u. S. 416 - 419, S. 422 - 423 (Attalos von Pergamon) bzw. S. 306 - 307 (Eumenes).
[1618] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift, 2 Teile in 1 Vol, S. 158 u. S. 162.

Wie Bischof Papias von Hierapolis wird sich auch Alexander bewusst in die Tradition des Aristonikos von Pergamon gestellt haben. In Zusammenhang damit dürfen wir davon ausgehen, dass die Ereignisse in Ephesos durch eine Befreiung zweier Gefangener des Paulus ausgelöst wurden. Hier müssen wir annehmen, dass Alexander an der in Apg. 19,29-30 dargestellten Befreiung seiner Freunde „Gajus und Aristarchus" massgeblich beteiligt gewesen sein wird.[1619] Diese Zwei werden es gewesen sein, welche Paulus im Angesicht ihrer Gottesmutter zum Schwur auf die Göttlichkeit seines Kaisers zwingen wollte. Alexander und Gajus gelang es jedoch, sich bis zu ihrem jahrzehnte späteren Martyrium in Apamea am Mäander, dauerhaft der Bekenntnisfrage zu entziehen. Lediglich Aristarchus von Saloniki wurde bereits im Zuge der kurz darauf eingeleiteten Strafexpedition, in Hierapolis oder Laodikeia, von den kaiserlichen Truppen erneut festgenommen (Apg. 27,1-2).[1620] Derselben Razzia des Paulus wird letztlich auch jener Neffe des Justus, der Evangelist Johannes Markus, zum Opfer gefallen sein (Kol. 4,10).[1621] Die unreflektierte historische Person hinter dem Pseudonym *Paulus* ist der Augustal Claudius Severus. [1622]

[1619] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Berlin 1953, S. 162. Sowie : Nicephori Callisti Xanthopuli Ecclesiasticae Historiae libri XVIII, Tomus prior. Libri I-VII. In : MPG, Bd. 145, Paris 1865, S. 819 - 820.
[1620] Luther, Martin : Ebenda, S. 171 - 172 u. S. 235. Sowie : Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. S. 162 - 163. Dazu insbesondere : Niketae Paphlagonis : Summorum apostolorum orationes laudatoriae. Oratio IX. In laudem Philippi apostolus. In : MPG, Bd. 105, Paris 1862, S. 193 - 196.
[1621] Luther, Martin : Ebenda, S. 235. Sowie : Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 288 - 291.
[1622] Luther, Martin : Ebenda, S. 160. (Apg. 18,2)

5.1.1) Der Historiker Cassius Dio

Hier haben wir die Grundlagen der von Hegel gewählten Periodisierung vor uns liegen. Die Frage der Sklaverei stellte sich als eine Frage des christlichen Glaubens. Die in den Schriften des Bischof Papias ausgelegten Herrenworte dokumentieren eindrücklich, dass sich vor allem der frühe, durch Alexander Numenius begründete Neuplatonismus in einem gesellschaftlichen Umfeld entwickelte, welches strikt gegen jede Form der Sklaverei auftrat. Die durch Amelius Frontius getroffene Entscheidung macht zudem deutlich, dass jene Gemeinde von Ephesos es nicht akzeptiert hätte, wenn das Amt des Paulus über die kleinasiatische Göttin gestellt und das Schicksal des Alexander und seiner Freunde unter ihren Augen im Sinne der Autorität Roms entschieden oder gar vollzogen worden wäre. Hegel zufolge bildet die Zeit der Gewalt und des zunehmenden Despotismus während der Herrschaft der römischen Kaiser Hadrian [1623] und Antoninus [1624] die Grundlage für diesen christlichen Neuplatonismus. Die sich gegen die Rechtlosigkeit zur Zeit des Marc Aurel erhebende christliche Revolution ist Trägerin jener Philosophie, welche die Wiedergeburt der Welt als Idee hervorbringt.[1625] Wir können hier die große Bedeutung erkennen, welche Hegel schon in frühester Zeit diesem ansonsten wenig greifbaren Aspekt der „Transsubstantiation“ des Jesus von Nazareth in den Lehren seiner Anhänger und Evangelisten beimaß.[1626] Wir werden uns daher nun auf eine Untersuchung der römischen Geschichte im Stile Rankes einlassen, auch wenn es dafür Prügel gibt.

[1623] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19, S. 426.
[1624] Ebenda, S. 402 - 403.
[1625] Ebenda, S. 404 - 409.
[1626] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 1. Frühe Schriften, 1. Aufl. Frankfurt a. M. 1986, S. 304 u. S. 377 f. u. S. 387 f.

Nun bezeugt die durch Sozomenos von Gaza zwischen 425 u. 439 n. Chr. überarbeitete und in Teilen erhaltene „*Historie des römischen Reiches*“ des Cassius Dionis, dass das Gedankengut des Papias auch in Kreisen außerhalb der christlichen Gemeinden geteilt wurde. Zur Zeit des Kaisers Hadrian war dies Konsul Arrianus von Nikomedien, unter Marc Aurel dann auch Avidius Cassius, welcher sich jener Tradition des Aristonikos verpflichtet fühlte und letztinstanzlich entsprechend handelte.[1627] Es ist daher nur folgerichtig, dass Hegel auf dieses Werk des Cassius Dio zurückgegriffen haben wird, um aus jenem nähere Aufschlüsse über das frühe Christentum zu erhalten. Darüber hinaus bot sich hier die Gelegenheit, eine entscheidende Antwort auf Frage zu finden, ob Maximos von Tyrus die Vorlage für besagte *Libri de materia* direkt aus der Hand des Alexander Numenius empfing.

Tatsächlich lässt sich im Verzeichnis Hegel die Neuauflage der 1750/52 von Reimarus und Fabricius, sowie Reiske und Bergler edierten Cassius-Ausgabe nachweisen.[1628] Im Gegensatz zu der im Jahre 1606 in (Altorfii) Hanau von Johannes Leunclavius besorgten Ausgabe enthält diese Fassung bereits die Exzerpta des Heinrich Valesius, sowie drei überaus wichtige, durch Nicolò Falconi veröffentlichte Bücher des Cassius Dio.[1629]

[1627] Hedio, Caspar : Wahrhaftige Beschreibung aller alten christlichen Kirchen samt anderen trefflichen Geschichten, Strassburg 1545. Siehe auch : Valesii, Henrici : Historia Ecclesiastica Salaminius Hermiae Sozomeni. Paris 1677. Zitiert bei : Baer, Joseph : Verzeichnis der durch Friedrich Kreuzer hinterlassenen Sammlung von Büchern. Frankfurt a.M. 1858, S. 60. (Valesius in der in Amsterdam erschienenen Ausgabe von 1695).

[1628] Reimarus, Hermann Samuel; Fabricius, Johann Albert ; Reiskius, Johann Jacobus; Bergler, Stephan : Cassii Dionis Cocceiani Historia Romanae, quae supersunt, Graeca ex codicibus mss. et fragmentis supplevit et emendavit Xiphilini epitomen ... addidit annotationes et apparatu ex editione Reimariana repetiit multasque tam Reiskii et aliorum notas quam suas cum versione Latina adiecit Gottfried Heinrich Schäfer. Ton Dionos tu Kassiu tu Kokkeianu Romaikon Istorion ta Sozomena. Editio stereotypa, Leipzig 1818.

[1629] Falconi, Niccolò Carminio : Kassiu Dionos Rhomaikes historias ta teleutaia biblia tria heuriskomena kai apokathistamena. Cassii Dionis Romanae Historiae libri tres. Romae 1724.

Wir selbst legen den nun folgenden Betrachtungen die durch Hans Jürgen Hillen eingeleitete Übersetzung von Otto Veh zugrunde.[1630] Diese Ausgabe hat zwei gravierende Probleme. Erstens teilt sie die Bücher des Cassius Dio chronologisch erneut falsch ein. Zweitens kann die derselben dort zugrunde liegende, bei Gutschmid behauptete Einteilung des Johannes Leunclavius sicherlich nicht so wie in der Darstellung bei Hillen durchgeführt worden sein, weil dieser zu seiner Zeit über verschiedene Bücher, etwa die im Codex Vaticanus 1288 enthaltenen Faszikel der Bücher 78 und 79, noch gar nicht verfügte.[1631] Besonders augenfällig ist jene zeitliche Identität, welche sich aus dem im 76. und 79. Buch erwähnten Kometen, dem dazu schweifenden Stern und der gleichzeitigen Sonnenfinsternis ergibt.[1632] Hier einen zeitlichen Unterschied von 20 Jahren anzunehmen ist unwahrscheinlich, zumal die in diesen Büchern geschilderten Ereignisse direkt miteinander korrespondieren und sich nur in widersinniger Weise voneinander trennen lassen.[1633]

Hegel wird diese chronologischen Unstimmigkeiten spätestens in Heidelberg bemerkt haben. So ergibt sich etwa aus dem 69. Buch, dass Antoninus Pius aufgrund der Empfehlung des Hadrian zwei Söhne adoptierte, namentlich Marcus Catilius Severus und Lucius Ceionius Commodus.[1634] Der unter dem Namen Commodus bekannte Sohn des Ceionius wird uns im 73. Buch als Kaiser Commodus vorgestellt.[1635] Das damit verbundene Datum lautet dort 180 n. Christi, obwohl Lucius Verus bereits 173 n. Chr. in Rom starb.

[1630] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 1-5. 2. Aufl. Düsseldorf 2009.
[1631] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 1, S. 44 - 52.
[1632] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 346 u. S. 444.
[1633] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 1, S. 51 - 52.
[1634] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 240.
[1635] Ebenda, Bd. 5, S. 245 u. S. 280. Siehe auch S. 239. Seite 280 sieht Marc Aurel als Vater.

Ganz ähnlich steht es mit Marcus Catilius Severus. Gemeinhin bekannt als Kaiser Marc Aurel, tritt er gegen Ende des 74. Buches plötzlich als Severus in Erscheinung und wird im 75. Buch dieser Fassung des Cassius Dio zum Kaiser gekrönt. Die Datierung lautet : 193 n. Chr. [1636] Tatsächlich bemühte Catilius Severus aber gerne den Namen Marc Anton. Dessen Alleinherrschaft datiert Dio erst im 80. Buch, wo sie nur knapp 4 Jahre währt.[1637] Völlig ohne Sachverstand versieht Leunclavius die bei Cassius gemachten Angaben zur Regierungszeit des Kaisers Commodus (173 - 183 n. Chr.) mit dem Datum des Jahres 217 n. Chr.[1638] Solche Angaben ohne Kritik zu übernehmen zeugt von erstaunlicher Unbedarftheit. Dieses 79. Buch referiert darüber hinaus die bereits erfolgte, militärische Auseinandersetzung des Marc Aurel mit seinem General Avidius Cassius.[1639] Dieser wird gemeinhin als „Avitus" bezeichnet und war nicht in Kyrrhos, sondern in Apamea geboren. Sein Vater Varius Marcellus war Senator in Nikeia.[1640] Im 80. Buch wird Avidius Cassius dann schließlich als „der falsche Antoninus" bezeichnet. Die hiermit verbundene Jahresangabe lautet : 218 n. Chr.[1641] Es gibt durchaus berechtigte Gründe zu der Annahme, dass es sich bei diesem „Avitus" um den Verfasser Cassius Dio handelt. Demnach wäre die „*Römischen Historie*" im Feld geschrieben und reicht lediglich bis zum Jahre 183 n. Chr. Wenn man dieser Rechnung unterstellt, dass das dem Xiphilinos vorgelegene Werk des Cassius Dio im 73. Buch zunächst „Antoninus Nemausus" gegeben hat, dann würde Cassius seine Arbeiten an der „*Römischen Historie*" im Jahre 161 n. Chr. begonnen haben. Dies ist das Todesjahr des Antoninus Pius.

[1636] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 320 - 324.
[1637] Veh, Otto ; Hillen, H. Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 459 (CD 80 3,3), Commodus S. 423 u. 433.
[1638] Ebenda, S. 420. Im engeren Sinne nur die Jahre 177 - 183 n. Chr. S. 280 mit falschem Vater.
[1639] Ebenda, Bd. 5, S. 444 - 456.
[1640] Ebenda, Bd. 5, S. 444 - 445. Tatsächlich hiess d. Vater d. Cassius : Quintus Avidius Severus
[1641] Ebenda, Bd. 5, S. 456.

Nun ist die durch Cassius Dio erarbeitete Darstellung jener Regierungszeit des Kaisers Antoninus Pius (138 - 161 n. Chr.) dem byzantinischen Bericht des Johannes Xiphilinos zufolge nicht erhalten geblieben, weshalb wir durch Cassius selbst nicht annähernd das über diesen erfahren, was er mitzuteilen beabsichtigt hatte.[1642] Deshalb zweifeln wir jedoch nicht an der Existenz des Kaisers Antoninus Pius, zumal sich dieser im Jahre 139 n. Chr. in Ägypten als wiedergeborener Horus vergöttlichen liess. Auch die spätere Regentschaft eines Kaisers mit Namen Commodus stellen wir nicht in Frage, doch der bei Cassius Dio genannte zweite ‚Commodus' ist erst 19 Jahre alt.[1643] Sein Vater Lucius Verus Commodus war in den Jahren 161-173 n. Chr. Mitkaiser und erntete den Ruhm seines Feldherren Avidius Cassius. Dem Berichterstatter Xiphilinos unterlaufen hier grobe Fehler in der Namensgebung.[1644] Was wir jedoch nicht akzeptieren können, sind die Zuschreibungen, welche Xiphilinos anhand der bei Cassius Dio gemachten Angaben in Hinblick auf die Kaiser Septimus Severus (193 - 211 n. Chr.) und Kaiser Caracalla (211-217 n. Chr.) vornimmt. Es gibt in den Büchern 69 - 80 der „Römischen Geschichte" des Cassius Dio nur zwei Personen, welche den Namen „Severus" tragen. Diese sind Avidius Cassius (Avitus) [1645] und Marc Aurel (Catilius Severus).[1646] Wir haben hier anzuerkennen, dass keiner dieser Hauptakteure des Bürgerkrieges über das Jahr 180 n. Chr. lebte. Caracalla[1647] und Tarautas [1648] sind lediglich Spott- und Schimpfnamen des Marc Aurel. Macrinus dahingegen stellt einen späteren Beinamen des aufständischen Kaisers Avitus dar.

[1642] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte. 2. Aufl. Düsseldorf 2009, Bd. 5, S. 240 u. S. 244 - 245.
[1643] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 244, S. 280, S. 350, , S. 447, S. 449, S. 458.
[1644] Ebenda, S. 244 - 245.
[1645] Ebenda, S. 320 u. S. 322 - 326, S. 331 u. S. 349 - 350.
[1646] Ebenda, S. 240 u. S. 321 u. S. 347 u. S. 352 - 357, S. 382 - 383 u. S. 433.
[1647] Ebenda, S. 416 u. S. 423 u. S. 433 u. S. 445.
[1648] Ebenda, S. 423 u. S. 445 - 447 u. S. 458.

Angeregt durch die Ergebnisse der Untersuchungen von Niebuhr wird Hegel im Rahmen seiner Heidelberger Lehrtätigkeit zahlreichen Fragen zu dem ihn beschäftigenden Wechselverhältnis von frühem Christentum und römischem Imperium nachgegangen sein. Insbesondere Kreuzer wies ihn auf die Inhalte der Werke von Cassius Dio,[1649] Appian,[1650] Cassiodor,[1651] Fronto,[1652] sowie die Forschungen von Xylander, Reiske, Bergler und Gibbon hin.[1653] Hegels eigene Bibliothek enthielt tatsächlich die relevantesten Werke des genannten Appian,[1654] Gibbon,[1655] Cassius Dio und die an diesen direkt anschliessende „*Römische Historie*“ des Herodianus,[1656] welcher die Geschichte derjenigen Kaiser widergibt, welche zwischen 180 u. 238 n. Chr. regierten. Hier haben wir vermutlich den zweiten Teil der Biographie des Dio Cassius in Persona vor unseren Augen. Anzufügen ist desweiteren der Kommentar des Johann Franz Buddeus zu Marc Anton.[1657] Auch wenn die Bibliotheken von Kreuzer und anderen Gelehrten des frühen 19. Jahrhunderts umfangreicher gewesen sind als heutige Privatbestände, können wir doch deutlich sehen, dass Hegel aufschlussreiche Werke zum Thema stark nachgefragt hat.

[1649] Dio Cassius : Römische Geschichte, 4 Vol. Übers. v. Wagner. Frankfurt 1783-87. In : Baer, Joseph : Sammlung Kreuzer, Frankfurt 1858, S. 296.
[1650] Appian von Alexandrien : Romanorum historiar. (‚Romaika') quae supersunt gr. et lat. cum indic. Paris 1840. In : Baer, Joseph : S. 18.
[1651] Cassiodori, Flavius Magnus Aurelius (490 - 583 n. Chr.) : Marc Aurel, Opera omnia quae extant. Genf 1664. Sowie : Cassiodorus, Magn. Aurelius : Variarum lib. XII, ex aed. Henr. Silicei. Straßburg 1533. In : Baer, Joseph : S. 12 u. S. 15.
[1652] Frontonis, M. Cornelius : Opera inedita, c. epistulis it. ined. Antonini Pii, M. Aurelii etc. Inven. et comment. Notisque illustr. Angelus Maius. 2 Vol. Frankfurt 1816. In : Baer, S. 26.
[1653] Gibbon, Edward : Geschichte des Verfalls u. Untergangs des Römischen Reichs. Übers. v. Wenck, 13 Vol. Frankfurt 1800-03. In : Baer, Joseph : S. 48.
[1654] Appiani Alexandrini : Historicae Romaika. 4 Vol. Leipzig 1818. In : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 26.
[1655] Gibbon, Edward : History of the decline and Fall of the roman Empire. 12 Vol. nova ed. Leipzig 1821. In : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel. Berlin 1832, S. 42.
[1656] Bergler, Stephan; Politianus, Angelus : Herodiani Historiarum Libri octo, 5 Vol. Nova Bergleri Versione. 2. Aufl. Leipzig 1819. In : Rauch, Christian Daniel : S. 26.
[1657] Buddeus, Johann Franz : Commentarium M. Antonini lib. XII, cum introd. Christopherus Wollea. Leipzig 1729. In : Rauch, Verzeichnis Hegel, S. 20. Sowie : Baer, Joseph : S. 24.

Wir wissen nicht, ob Hegel des weiteren die durch Demetrius Chalkondylas besorgte Ausgabe des Suidas zur Verfügung hatte, dürfen in Hinblick auf die eben genannten Werke aber davon ausgehen, dass er diese Schriften gerade auch auf Alexander Numenius hin studiert haben wird. Das von Angelo Mai und Niebuhr herausgegebene Werk des Cornelius Fronto stellt eine wichtige Ergänzung zu Cassius Dio dar. Cornelius Fronto war während der Zeit unter Kaiser Hadrian einer der angesehendsten Rechtsanwälte und gehörte später zu den wichtigsten Lehrern des Marcus Aurelius.[1658] Angelo Mai ist es denn auch, welcher das Werk des Cassius Dio zuletzt durch zahlreiche wichtige Exzerpte ergänzt und vervollständigt.[1659] Für uns ist hier ebenso bedeutsam, dass der durch Avidius Cassius eingesetzte Statthalter Aufidius Fronto nicht nur der Vetter des Cornelius Fronto, sondern auch der Sohn des oben bereits genannten Aemilius Fronto war und nach langem Ringen letztlich ebenfalls wieder in der Provinz Asia amtierte.[1660]

Aus dem wenigen, was uns aus der „*Römischen Geschichte*" des Cassius Dio über die Zeit des Kaisers Antoninus (138 - 161 n. Chr.) erhalten blieb, geht die Bestätigung hervor, dass der oben genannte Quadratus bis zuletzt engste Beziehungen zum Kaiser unterhielt. In diesem Zusammenhang verweist der Berichterstatter Xiphilinos direkt auf jene Zeugnisse, welche Eusebius dazu in seiner *Kirchengeschichte* gibt.[1661] Auf Geheiss von Marc Aurel beauftragte dieser Quadratus seine Konkubine Marcia mit der Vergiftung des Mitkaisers Lucius Ceionius Verus Commodus (142 - 173 n. Chr.).[1662]

[1658] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 238 u. S. 277.
[1659] Mai, Angelo : Dionis Cassi Excerpta ab urbe condita ad pugnam cannensem et ab angusto usque ad finem historiae cum Anonymi continuatione usque ad Constantinum e palimpsesto vaticano, Rom 1827. Siehe dazu : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio, Römische Geschichte, Bd. 1, S. 47 u. S. 51. Sowie : Dies.: Ebenda, Bd. 5, S. 266 etc.
[1660] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio, Römische Geschichte, Bd. 5, S. 437.
[1661] Ebenda, S. 244.
[1662] Veh, Otto : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 244, S. 246, S. 302 f. u. S. 322 f.

Gehen wir die Bücher 69 - 80 des Cassius Dio mit Rücksicht auf das Leben und Wirken des Alexander Numenius einmal näher durch, so haben wir zur richtigen Bestimmung einzelner Taten desselben die Handlungen und Namen folgender Akteure zu berücksichtigen : Marc Aurel, Avidius Cassius, Lucius Verus, Pescennius Niger (Feldherr des Aurelius), Clodius Albinus (Feldherr des Cassius), Aemilianus Laetus (Feldherr des Cassius), Claudius Candidus (Feldherr des Cassius), Cornelius Annulinus (Feldherr des Aurelius), sowie der in der römischen Provinz Gallien amtierende Statthalter zu Lyon, Virius Lupus (Feldherr des Aurelius). Hinzu kommen die Söhne jener Hauptakteure, namentlich Opellius Diadumenianus (Sohn des Cassius) und der durch Marc Aurel adoptierte Kaiser Commodus (Sohn seines Bruders Lucius Ceionius Verus Commodus). Im Zusammenhang mit den bei Cassius Dio genannten Personen ist stets das Urteil von Stephan Bergler zu beachten, wonach jene Angaben, welche sich in der von Xiphilinos erstellten Zusammenfassung der römischen Geschichte finden, im Zuge einer Überarbeitung durch Robertus Stephanus [1663] verfälscht worden seien. Bergler war an Herausgabe der von Claudius Aelianus und Herodian verfassten Historien beteiligt und arbeitete an der von Fabricius edierten Bibliotheca Graeca mit.

Genealogisch stellen sich die Jahre 161 - 183 n. Chr. wie folgt dar : Augusta Iulia Domna aus Emesa in Syrien war Kaiserinmutter.[1664] Ihre eigenen zwei Kinder waren die Söhne Ceionius Verus und Catilius Severus. Ihre Schwester Iulia Maesa hatte mit Iulius Avitus die zwei Töchter Iulia Soaemis Bassiana und Iulia Avita Mamaea.[1665] Diese Mamaea von Apamea schenkte dem aus Nikeia stammenden Avitus Cassius einen Sohn namens Bassianus.[1666]

[1663] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 1, S. 50.
[1664] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 438 - 439, S. 444 - 445.
[1665] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 444 - 445 u. S. 452. Dio hier ohne Geta.
[1666] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 444 - 445 u. S. 360, S. 474 u. S. 475.

Dieser Sohn des Avidius Cassius von Nikeia [1667] erhielt später die folgenden Namen : Alexander [1668] und Diadumenianus.[1669] Den späteren Kaisernamen Alexander erhielt Bassianus im Jahre 173 n. Chr. bei seiner Adoption durch den zweiten Commodus. Obschon selbst nicht viel älter als Bassianus, nahm der selbst gekrönte Kaiser Commodus, im Beisein seiner Mutter Maesa und ihrer Tochter Soaemis, diesen während einer Sitzung des Senats unter dem Namen Alexander als seinen Sohn an.[1670] Cassius Dio teilt hierzu mit, dass Alexander Diadumenianus im Jahre 180 n. Chr. zunächst Mitkaiser, im Jahr 183 n. Chr. dann zum Kaiser erhoben wurde.[1671] Der Anlass dazu wurde von Kaiser Commodus selbst gegeben. Nachdem ihn aus Ägypten die Nachricht erreichte, dass sein Adoptivvater Marc Aurel nicht gestorben sei, bereute er die Adoption des Bassianus [1672] und trachtete „Alexander" seither fortlaufend nach dem Leben. Da Alexander Diadumenianus aber der Sohn des beliebten Feldherren Avidius Cassius war, beschützten ihn seine ehemaligen Soldaten und töteten im Jahre 183 n. Chr. Kaiser Commodus II.[1673]

Dieser zweite Commodus war zum Zeitpunkt der Ermordung seines Vaters im Jahre 173 n. Chr. 19 Jahre alt.[1674] Da der zweite Kaiser Commodus zum Zeitpunkt seiner eigenen Tötung 29 Jahre alt war, dürfen wir damit rechnen, dass dieser im Jahre 183 n. Chr. verstorben ist.[1675] Kaiser Commodus II. starb demnach nicht im Jahre 217 n. Chr. und Avidius Cassius stammte weder aus der Stadt Kyros noch war er ein Sohn des Heliodoros.[1676]

[1667] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 360 u. S. 445.
[1668] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 475, S. 476 u. S. 480.
[1669] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 378, S. 417, S. 433 u. 434, S. 451 u. 452.
[1670] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 473.
[1671] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 476 u. S. 480 - 481.
[1672] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 457.
[1673] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 475 - 477. Antoninus Commodus
[1674] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 280.
[1675] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 420 u. S. 476.
[1676] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 262 u. S. 360.

Die Zuschreibung Kyros scheint uns lediglich ein Rückgriff des Cassius auf die durch Xenophon verfassten Schriften „Kyrupädie“ und „Anabasis“ und weist auf Cyrus den Jüngeren, einem Statthalter in Kleinasien. Insbesondere Herodian gibt später ein Zeugnis davon, dass diese Annahme durchaus ihre Berechtigung hat.[1677] Jener Heliodoros dahingegen soll ein älterer Sohn des Avidius Cassius gewesen sein, welcher durch Kaiser Marc Aurel deportiert worden ist.[1678] Der bei Cassius Dio genannte Vater des Avidius Cassius darf als falsche Fährte aufgefasst werden.[1679] Wir folgen stattdessen der zur Zeit des Kaisers Diokletian verfassten *Vita des Avidius Cassius*, welche bezeugt, dass Quintus Avidius Severus der Vater dieses Cassius war.[1680] Die Filiation seines Namens nach dem Cognomen ‚Cassius’ erfolgte demanch erst infolge seiner Ehe mit Mamaea Cassius. Der Vater des Avidius Cassius wird schon zur Zeit des Kaisers Hadrian Proconsul in Asien gewesen sein und starb im hohen Alter unter Kaiser Marc Aurel in Aezani in Phrygien.[1681] Über seinen kurz nach 169 n. Chr. gefallenen Freund Marcus Avitus Claudius Macrinius Vindex erhielt Cassius den Zunamen Macrinius. Aufgrund dessen hielt sich seine freundschaftliche Nähe zur Tribus Claudia. Lebensbeschreibungen von Marc Aurel, Verus und Commodus, finden hier wenig Beachtung, weil diese die Inhalte des Werkes des Cassius Dio häufig negieren.

[1677] Hidber, Thomas : Herodians Darstellung der Kaisergeschichte nach Marc Aurel. 1. Aufl. Basel 2006, S. 74 u. S. 196 u. S. 199 - 201. Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 275 - 276.
[1678] Marius Maximus : Vita divi Marci (26,11). Zitiert bei : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2, Stuttgart 1896, S. 2383.
[1679] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 225 u. S. 262.
[1680] Niehues, Bernhard : De Vulcacii Gallicani vita Avidii Cassii commentatio. Münster 1885. Sowie : Waddington, William Henry : Fastes des provinces asiatiques de l’empire romain depuis leur origine jusqu’au règne de Diocletian. Paris 1872. Siehe auch : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores historiae Augustae ab Hadriano ad Numerianum, Vol. 1, Berlin 1864, S. 76. Dazu : Peter, Hermann : Scriptores historiae Augustae, Bd. 2. Leipzig 1865.
[1681] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores historiae Augustae ab Hadriano ad Numerianum, Bd. 1, Fasz. 1 - 3. Sowie : Waddington, William Henry : Fastes des provinces asiatiques, nr. 130. Dagegen : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2, S. 2384 ff.

Aufgrund dessen dürfen die Bücher 69 - 80 der „*Römischen Geschichte*“ des Avidius Cassius wie folgt lesen : Nach dem Tode des langjährigen Kaisers Antoninus (161 n. Chr.) folgen ihm dessen zwei Adoptivsöhne, namentlich Marcus Catilius Severus (121 - 180 n. Chr.) und sein Bruder Lucius Ceionis Verus Commodus (141 - 173 n. Chr.), in das kaiserliche Amt nach. Catilius Severus Regierte fortan unter dem Namen Marcus Aurelius Antoninus und nahm Lucius Verus als Mitregenten an.[1682] Antoninus Pius selbst stammte gebürtig aus Nimes in Ausonien, einer östlich der Cevennen gelegenen Stadt nahe der Rhône am Flusse Gardon. Marc Anton dahingegen stammt gebürtig aus Emesa in Syrien.[1683] Nachdem dieser Marcus Antoninus die Kaiserwürde durch den Senat erlangte, vermählte er sich mit seiner Mutter Julia Domna und erhob sie derart zur Augusta.[1684] Gerade gegenüber seiner Mutter Julia Augusta hat sich Marc Aurel als Antoninus bezeichnet.[1685] Seinen Stiefbruder Lucius Verus nahm er als Mitkaiser ins Amt, obwohl dieser zunächst dessen Cousine Soaemis Bassiana, eine Tochter der Maesa, heiratete.[1686] Claudius quartus Severus dagegen ging eine letzte Ehe mit Julia Maesa Avita Cassiae ein. [1687] Wir sehen, dass Marc Aurel sein Kaisertum zwar der matrilinearen Linie entsprechend konstituierte, dabei aber an Inzucht grenzte. Für die jetzt folgende Darstellung ist es aber wichtig festzustellen, dass dieses Kaiserhaus matrilinear aus der syrischen Stadt Emesa stammt. Iulius Verus, Bruder des Mitkaisers Lucius Verus, war bis zu seiner Abberufung Statthalter von Syrien.[1688]

[1682] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5. Unv. 2. Aufl. Düsseldorf 2009, S. 240 u. S. 244 u. S. 245.
[1683] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 445 u. S. 473.
[1684] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 327 u. S. 384.
[1685] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 417.
[1686] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 462 u. S. 463 u. S. 473. Der bei Cassius Dio Band V, Buch 80 5,4 genannte Bassus steht hier vermutlich mit dem in Band II, Buch 36 19,1 genannten Bassius für Lucius Verus. Ausgerechnet Marc Aurel stünde hier somit für Aristion.
[1687] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 445 u. S. 462. (Iulius Severus in zweiter Ehe)
[1688] Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2, Stuttgart 1896. S. 2380.

Bringen wir nun also die bei Eusebius gegebenen Zusammenhänge mit den Berichten des Cassius Dio zusammen. Alexander Numenius verlässt bereits zum Zeitpunkt der Erhebung der Kaiser Marc Aurel und Verus seine Heimat in Prygien und begiebt sich mit Aemilius von Apamea nach Alexandrien, wo er in den Jahren 161 - 172 n. Chr. unter dem Namen „Eumenes“ als Bischof amtiert.[1689] Wie wir sehen werden, hatte der Montanist Alexander Numenius seinen Gegner Marc Aurel eingehend studiert und wartete dort geduldig auf diesen „Alexandernarren“ (Cassius CD 78 7,1 u. 9,1).[1690] Der frühchristliche Hochstapler ‚Numenianus' war jener Evangelist, welcher Kaiser Marc Aurel genauestens berechnete und solange an der Nase hinter sich her sich zog, bis dieser erschöpft Zusammenbrach.

Kaiser Marc Aurel führte die Staatsangelegenheiten in den Jahren 161 - 169 n. Chr. zunächst weitgehend allein von Rom aus durch, denn er war infolge seiner zarten Gesundheit weniger geeignet, militärisch aufzutreten. Lucius Commodus jedoch war jünger und körperlich ein kräftiger Mann, sodass er für kriegerische Unternehmungen geschaffen schien.[1691] Zur Festigung ihrer familiären Beziehungen vermählte Marc Aurel seinen Stiefbruder Commodus mit seiner Tochter Lucilla Verres und schickte ihn somit als Schwiegersohn in den Krieg.[1692] An der Seite des Lucius Verus kämpften insbesondere auch Avidius Cassius und Aemilianus Laetus.[1693] Wir sehen hier zunächst einmal eine Aufgabenteilung, Marc Aurel in der Etappe, Verus im Felde.

[1689] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. unv. Aufl. Berlin 1999, S. 306 - 307. Sowie : Priestley, Joseph : An History of the corruptions of Christianity, Vol. 1. 3. Aufl. Boston 1797, S. 30 - S. 31. Dazu weiter : Gassendi, Petro : De Vita et moribus Epicuri libri octo. Lyon 1647, S. 191. Im einzelnen siehe S. 401.
[1690] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 389 - 391.
[1691] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 245 - 246 u. S. 254 - 255.
[1692] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 244 u. S. 246 u. S. 462.
[1693] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 246 u. S. 299 u. S. 305.

Lucius Verus begibt sich daher im Jahre 162 n. Chr. über Pannonien weiter zur Stadt Antiochia am Orontes, wo er mit Avidius Cassius einen gewaltigen Truppenverband bildet. Verus richtet sich dort nun seine Etappe ein, aus der heraus er Cassius die entsprechenden Anweisungen gibt. Dieser kämpft mit Erfolg gegen die vorrückenden Parther und erhält im Jahre 165 n. Chr. die Führung der Armeen übertragen. Schliesslich gelingt Cassius die Eroberung von Seleukeia und Ktesiphon am Euphrat. Bereits auf dem Rückweg nach Italien, das Heer ist von Hunger und Krankheiten gezeichnet, erhält Cassius im Jahre 166 n. Chr. von Kaiser Marc Aurel die Statthalterschaft über ganz Asien zugesprochen.[1694]

Im Jahre 169 n. Chr. erreichten Cassius und Verus mit dem Heer Ravenna und schlugen in der Nähe von Altinum ihr Lager auf. Cassius hatte bereits Herolde nach Rom entsand, welche ihre Siege verkündeten. Marcus Aurelius neidete diese Erfolge jedoch und fürchtete um seine Stellung. Daher sandte dieser sowohl Cassius als auch Verus direkt erneut ins Feld, diesmal gegen die in Pannonien eingefallenen Germanen. Verus weigerte sich jedoch und kehrte nach Rom zurück. Cassius gab ihm seinen Unterfeldherren Amelianus Laetus an die Seite und folgte dem Befehl seines Kaisers. Aufgrund dessen verbrachte Avidius Cassius auch die nachfolgenden Jahre bis 173 n. Chr. in Pannonien.[1695] Mitkaiser Lucius Verus dahingegen erging sich in Rom nun an Pferderennen und profilierte sich als Gladiator.[1696] Kaiser Marc Aurel aber sah seine Popularität schwinden und musste erleben, wie seine in Oberitalien verbliebenen Legionen infolge Untätigkeit an Kraft verloren.[1697]

[1694] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 246 u. S. 248.
[1695] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 248 - 249 u. S. 250. (Nicht Marc Aurel)
[1696] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 290 u. S. 299 ff.
[1697] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 374.

In dieser Situation entschloss sich Kaiser Marc Aurel offensichtlich seinem Ideal von Alexander dem Großen in geradezu wahnwitziger Weise Realität zu verschaffen, denn im Jahre 170 n. Chr. übernahm dieser zunächst einmal die ganze Regierungsgewalt, während er die Brüder Geta und Lucius Verus gegeneinander aufhetzte. Nachdem Marc Aurel dessen eigenen Bruder Geta ermorden liess, setzte sich der Kaiser in den Besitz der Legionen.[1698] Wenig später lässt Marc Aurel sämtliche Unterlagen verbrennen, welche Auskunft über die Staatsfinanzen geben. Selbst der kaiserliche Palast und die meisten Staatsakten fallen diesen Feuern zum Opfer.[1699] Insbesondere diese Tatsache liess Cassius Dio erkennen, dass nun ein Übel den gesamten durch die Stadt Rom beherrschten Erdkreis heimsuchen werde.[1700] Cassius Dio bemerkt zwar anerkennend, wie sehr sich der ansonsten wenig interessierte Lucius Verus persönlich um die Löschung der Brände bemüht, stellt hierzu aber fest, dass diese Bemühungen vergeblich waren.[1701] Nur kurz darauf setzt sich Marcus Aurelius Richtung Osten ab und nimmt eine „riesige Geldmenge“ mit sich fort.[1702] Fast schon über Nacht, eröffnet Marcus Aurelius nun seinen Feldzug des Alexander, zunächst einmal gegen die Parther.[1703] Im Zuge dessen hatte er die Legionen seiner Generäle Niger und Anullinus ohne Absprache nach Osten in Bewegung gesetzt und leere Staatskassen zurück gelassen. Cassius Dio zufolge setzt Marc Aurel im Herbst des Jahres 170 n. Chr. recht gewagt über die Dardanellen. In Asia angelangt zog er über Pergamon in die Stadt Nikomedia, wo er im Winter 170/171 n. Chr. Quartier nahm.[1704]

[1698] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 382 - 385. (Später Plautianus statt Geta)
[1699] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 272 u. 304.
[1700] Ebenda, S. 304.
[1701] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 305.
[1702] Veh, Otto ; Hillen. Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 374.
[1703] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 352 - 356 u. S. 397 f.
[1704] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 405 - 409 u. S. 464 (CD 78 7 u. 78 18,1).

Aufgrund dieser Abkehr von Rom beginnt Cassius Dio den Kaiser Marcus Aurelius erstmals als „falschen Antoninus“ zu bezeichnen.[1705] Im Jahre 171 n. Chr. drang Marc Aurel, nunmehr Antoninus, nach Mesopotamien ein und eroberte die Städte Seleukeia, Babylon und Ktesiphon.[1706] Nachdem jedoch ein Angriff auf die Stadt Hatra misslingt, lässt Marc Anton das Gros seiner Legionen im nördlichen Mesopotamien bei Edessa ein Feldlager errichten und begibt sich, wie Alexander der Grosse, weiter nach Ägypten. Hierbei wird Marc Anton der *Anabasis Alexanders* gefolgt sein, welche der Grieche Arrianus von Nikomedeia zur Zeit Hadrians nach dem Vorbild Xenophons erstellte.[1707] Kaiser Marcus Antoninus hatte sein vorheriges Winterquartier in Nikomedien folglich mit Bedacht gewählt.[1708]

Den Winter 171 / 172 n. Chr. verbrachte der Kaiser in Antiochia, während das Gros des Heeres des in Edessa überwinterte. Zuvor hatte sich dieser den Bruder des Königs der Parther, Tiridates Vologaisos, als Geisel aushändigen lassen.[1709] Im Frühjahr 172 n. Chr. begab sich Marc Anton dann mit seinem von ihm ernannten Feldherrn Theokrit von der Stadt Antiochia am Orontes ausgehend über Palästina nach Alexandrien in Ägypten.[1710]

[1705] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 464.
[1706] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 353.
[1707] Arriani Nicomedeia : Expeditionis Alexandri Lib. VII. et historia Indica. Gr. et lat. c. annotat. et ind. Cum Franz Raphelengh. Amsterdam 1757. In : Baer, Joseph : Verzeichnis Sammlung Prof. Friedrich Kreuzer. Frankfurt 1858, S. 18 u. S. 25. Sowie : Arriani expeditionis Alexandri. Stereotyp. Leipzig 1818. In : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, S. 26.
[1708] Wieselgren, Peter ; Martigny, Joseph Alexandre : Lactantius, Lucius Caecilius Firmianus : Carmen de Phoenice. Lund 1829. In : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 23. Sowie : Lactantii Firmiani : Opera, Vol. 2. Edid. Noviss. ad. Mss. codice cum Lenglet du Fresnoy. Paris 1748. In : Baer, Joseph : Büchersammlung Kreuzer, Frankfurt 1858, S. 64. Dazu auch : Claudius Aelianus : Variae Historiae. Angeb. Tes meta Markon basileias historiai bibl. 8, cum notis Johannes Scheffer. 2. Aufl. Strassburg 1713. In : Baer, Joseph : Ebenda, S. 8.
[1709] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 408 - 410.
[1710] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 356 f. u. S. 411 ff.

Kaiser Marc Anton suchte jedoch keineswegs das Orakel des Gottes Ammon in der Oase Siwa auf, wie es Alexander der Grosse seinerzeit getan hat. Sein erscheinen in Ägypten galt zunächst der Stadt Alexandrien. Als der Kaiser „Antoninus" die Vorstadt erreichte, begrüssten ihn die vornehmsten Bürger und „gewisse Heilige" herzlich und Marc Anton lud sie an seine Tafel. Dort aber liess er sie dann hinrichten. Unter den Opfern befand sich auch der zu dieser Zeit amtierende ägyptische Prokurator Flavius Titianus. Im Anschluss wappnete Theokrit die mitgeführten Heeresteile des Marc Anton und rückte in Alexandrien ein.[1711]

Kaiser Marc Aurel selbst begab sich mit seiner Leibwache in den Bezirk des Heiligtums des Serapeion und verfolgt von dort aus das weitere Geschehen, welches der allgemein zuverlässige Cassius Dio nun mit deutlichen Worten beschreibt : „Antoninus aber richtete trotz seiner angeblichen Vorliebe für Alexander beinahe sämtliche Bürger seiner Stadt völlig zugrunde. ... Er liess sein Ganzes Heer ... in Alexandria einrücken, ... nachdem er zuvor noch alle Einwohner angewiesen hatte, ihre Häuser nicht zu verlassen, und sämtliche Straßen wie auch Dächer von ihm besetzen. ... Er liess eine derartige Masse von Menschen hinschlachten, dass er es nicht einmal wagte, (gegenüber dem römischen Senat) genauere Angaben darüber zu machen. Dem Senat schrieb er nur, es sei ganz gleichgültig, wie viele Menschen den Tod fanden und wer diese waren; denn sie alle hätten ihr Schicksal verdient. ... Mit den Bürgern zusammen kamen auch viele Fremde um, und ebenso zählte eine Menge von denen, die in Antoninus Begleitung gekommen waren – man konnte sie ja nicht erkennen – zu den Opfern. ... ." [1712]

[1711] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 411.
[1712] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 410 - 411. Dazu : Herodian I, IV 8,6-9,8.

Weiter heisst es über diese Mordbrennerei des von Theokritus befehligten Heeres des Kaisers Marc Aurel in Alexandrien bei Cassius Dio : „ ... . Denn da die Stadt eine riesige Ausdehnung hatte und in allen ihren Teilen zugleich bei Tag und bei Nacht der Menschenmord währte, so konnte man auch bei bestem Willen keinen Unterschied machen; die Leute starben, wie es eben gerade der Zufall brachte, ... Sodann schaffte Antoninus die Schauspiele und die Gemeinschaftsessen der Alexandriner ab und ordnete an, dass die Stadt durch Quermauern aufgeteilt und die (verbliebenen) Bewohner durch Wachkommandos getrennt gehalten werden sollten. ... .“ [1713]

Während sich „Antoninus“ im heiligen Bezirk jenes Serapeions aufhielt und seine Soldaten die Alexandriner hinschlachteten liess, trat ihm dort ein Seher mit Namen „Numerianus“ an die Seite und Prophezeite, dass aus Emesa ein Alexander kommen und seine Nachfolge antreten werde.[1714] Wie wir zeigen werden, ist dieser Seher kein anderer als Alexander Numenius. Kaiser Marc Anton entschliesst sich nun seinen Stiefbruder Lucius Verus als potentiellen Vater ermorden zu lassen und schickt Numerianus, mit Erklärungen an den Senat und einer Botschaft für Quadratus, nach Rom. Dort wendet sich dieser auch an Flavius Maternus, den Befehlshaber der Praetorianer.[1715]

[1713] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 411 - 413. Siehe auch : Herodian IV, 8,6 - 13,5. Auszüge bei : Kolb, Frank : Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta. Bonn 1972, S. 97 - 111. Sowie : Whittaker, C. R. : Herodian in two Volumes, Bd. 1, IV 8,6 - 9,8. London 1970, S. 418 - 429.
[1714] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 417 u. S. 473. Sowie : Stephani Byz. Grammat. De Dodone c. tripl. lat. vers. ed. Jac. Grenovius. Lyon 1681. In : Rauch, Christian Daniel : Verzeichnis Hegel, Berlin 1832, S. 20. Sowie : Stephanus Byzantius, De urbibus, gr. et. lat. ex. Mss. codd. restit. cum Abraham Berkelius, acced. collect. Ab Jac. Gronovio var. Lection. et. not. Lyon 1694. In : Baer, Joseph : Sammlung Kreuzer, Frankfurt 1858, S. 12. Dagegen : Salmasius, Claudius ; Casaubonus, Isaak : Historiae Augustae Scriptores, Vol. 1,2. Leyden 1671. Sowie : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores historiae Augustae ab Hadriano ad Numerianum. Berlin 1864, Bd. 2, S. 219 - 224.
[1715] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 417 - 418.

Dieser berichtet eilig an Kaiser Marc Anton, dass ein Alexander aus Emesa die Amtsnachfolge anzutreten beabsichtige. Seine Schriftstücke gehen zuerst an die Kaiserinmutter Julia Augusta, welche nun die Gelegenheit sieht, sich als Alleinherrscherin durchzusetzen.[1716] Nachdem der durch Quadratus und seine Konkubine Marcia verübte Giftanschlag auf den in Rom residierenden Mitkaiser Lucius Verus misslungen war,[1717] wird es dessen Stiefmutter Julia Augusta gewesen sein, welche die Prophezeiung des Numerianus öffentlich machte.[1718] Daraufhin sicherte sich Lucius Verus die Hilfe eines Gladiatoren mit Namen Iulius Martialis zu und schickt diesen als Attentäter gegen Kaiser Marc Aurel nach Ägypten.[1719]

Marc Aurel war während dieser Zeit Nilaufwärts gefahren, hatte Cassius Dio zufolge aus fast allen Heiligtümern so viele Bücher wie er nur finden konnte mit sich genommen, damit keiner aus diesen Lesen könne. Er liess sogar das Grab Alexanders des Grossen schließen, damit niemand mehr dessen Leiche zu sehen bekomme.[1720] Auf dem Rückweg von einem in der Stadt Esna am Nil gelegenen Heiligtum wird Marc Aurel bei Khahira durch den Attentäter Martialis schliesslich überrascht und schwer verwundet.[1721] Die zuvor durch Marc Anton begangenen Untaten sind en détail an der Südwand des Tempels von Esna zu sehen. Jene in dem dortigen Heiligtum des Ur- und Mondgottes Chnum dargestellten Bildfolgen fanden sowohl bei Herodian als auch in den *Scriptores Historia Augusta* ihren Niederschlag.

[1716] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 417 u. S. 438.
[1717] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 246 u. S. 302 - 303 u. S. 322
[1718] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 417 u. S. 473.
[1719] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 418 u. S. 421 - 422. (Nicht Karrhai !)
[1720] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 356 f.
[1721] Kolb, Frank : Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta. Bonn 1972, S. 123 - 124. Siehe dazu auch : Seidel, Matthias; Schulz, Regine; Abdel Ghaffar Shedid; Ullmann, Martina : Ägypten. Köln 2001, S. 450 - 451.

Zunächst haben haben wir in Esna am Nil also jene männliche Mondgottheit mit Namen Lunus vor uns, auf welche uns Kolb in seiner Untersuchung der *Literarischen Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta* dankenswerter weise aufmerksam gemacht hatte.[1722] Insbesondere Herodian malt dass bei Cassius Dio [1723] dargestellte Attentat auf Marc Aurel genüsslich breit aus. Herodian (IV 13,4-5) berichtet, dass der Mordversuch geschah, als der Kaiser zur Verrichtung seiner Notdurft vom Pferd gestiegen war. Demnach befiehlt Antoninus seinen Begleitern, sich in geziemender Entfernung zu halten, und geht mit einem Diener beiseite, während sich alle anderen möglichst weit entfernen und abwenden. Als Iulius Martialis sieht, dass der Kaiser allein ist, läuft er auf ihn zu und durchbohrt ihn, als dieser sich gerade die Hosen herunterzieht.[1724]

Diese Nachricht ging wie ein Lauffeuer durch die damalige antike Welt. Die BürgerInnen von Rom begrüssten spontan und in aller Öffentlichkeit sowohl das Attentat auf Kaiser Marc Aurel als auch den Täter Martialis.[1725] Die bei Edessa in Mesopotamien stationierten Heeresteile des Marc Aurel sind über die Nachricht bestürzt. Die Parther und Meder, über ihre erlittenen Verluste und die auf ihre Niederlage folgende Behandlung erbittert, rüsteten nun eine gewaltige Streitmacht, was den schwer verwundeten Kaiser in grösste Angst versetzte.[1726] Die Ägypter dahingegen erhoben sich nun zu einem Aufstand von solcher Grösse, dass Kaiser Marc Aurel die Kontrolle verlor.

[1722] Kolb, Frank : Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta. Bonn 1972, S. 123 – 124. Gerade auch auf S. 106 : Wie Fische im Netz sind die Alexandriner schließlich gefangen. Zu diesem Topos siehe : Seidel, Matthias; Schulz, Regine; Shedid, Abdel Ghaffar; Ullmann, Martina : Ägypten. Köln 2001, S. 451.
[1723] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 418 - 419.
[1724] Kolb, Frank : Literarische Beziehungen, S. 128 - 130.
[1725] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 421.
[1726] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 416.

Als Marcus Antoninus im Frühjahr des Jahres 173 n. Chr. die ägyptischen Ebenen des Nildeltas erreicht, ist die Welt eine andere. Quadratus und seine Konkubine Marcia hatten inzwischen ihren Auftrag ausgeführt und in einem zweiten Versuch den Mitkaiser Lucius Verus durch den Athleten Narcissus erdrosseln lassen.[1727] Auf die Nachricht hin, dass Marcus Antonius gestorben sei, traf Avidius Cassius Vorbereitungen, die Herrschaft über das römische Reich durch Krieg zu gewinnen.[1728] Nachdem in Rom bekannt wurde, dass Lucius Verus ermordet worden war, erhoben die Praetorianer den Senatoren Helvius Pertinax zum Kaiser.[1729] Dieser rief den Statthalter Clodius Albinus von Britannien nach Gallien und endsendete den Unterfeldherren Aemilianus Laetus nach Antiochia am Orontes.[1730] Besagter Pertinax hatte noch zur Zeit des Lucius Verus die Greueltaten des Marc Aurel, welche dieser in der Stadt Alexandria begangen hatte, im Senat gebranntmarkt.[1731]
Numerianus brachte zunächst als Lehrer den Kindern das Lesen bei, wurde dann aber von jenem Flavius Maternus, dem Befehlshaber der Praetorianer, festgenommen und dem Kaiser Pertinax vorgeführt.[1732] Dieser befiehlt dem Numerianus fortzugehen, worauf er sich von Rom nach Gallien verfügt und dort als Senator ausgibt. Cassius bezeichnet den Alexander hier inzwischen als einen „Geist“ und stellt fest, dass dessen Gestalt zuletzt auf dem Kapitol, dann in Capua gesehen worden sei.[1733] Wenige Wochen später wird Pertinax gestürzt und Didius Iulianus zum Kaiser erhoben.[1734] Dieser Nummulariolus aus Mailand sollte nur ganze 66 Tage amtieren.

[1727] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 303 u. S. 322.
[1728] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 263 u. S. 425.
[1729] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 305 u. S. 308.
[1730] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 320 - 321 bzw. S. 305 u. S. 331.
[1731] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 306 – 307 u. S. 321.
[1732] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 346 u. S. 421.
[1733] Ebenda, Bd. 5, S. 346 u. S. 421 sowie S. 424..
[1734] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 315 – 322.

In dieser Situation tritt der Feldherr Avidius Cassius auf den Plan. Dieser befand sich seit seiner Rückkehr vom Partherkrieg in den Jahren 169 n. Chr. bis 173 n. Chr. erneut in Pannonien (Ungarn) und übte darüber hinaus seit dem Jahre 166 n. Chr. seine Statthalterschaft in Asien aus.[1735] Als er jedoch erfuhr, dass der Nachfolger des ermordeten Mitkaisers Lucius Verus, Kaiser Pertinax, ebenfalls getötet worden ist, folgte er den Ermutigungen der Iulia Augusta und zog die Herrschaft an sich. Am 8. April liess er sich daher von seinen Soldaten zum Kaiser proklamieren und dehnte binnen kürzester Zeit seine Amtsgewalt Richtung Osten auf alle Gebiete nördlich des Taurus bis nach Antiochia aus.[1736] Insbesondere der gelehrte Verfasser der *Historiae Augustae* [1737] weist darauf hin, dass sich Avidius Cassius genau am Tag des Attentats auf Kaiser Marc Aurel zum Kaiser ausrufen liess.[1738]

Cassius nahm nun seinerseits den Namen „Antoninus“ an und rückte von Pannonien aus mit seinem Heer auf die Stadt Ravenna vor, welche er ohne Kampf einnahm. Der Usurpator Didius Iulianus schickte ihm Unterhändler entgegen, welche ihn zur Umkehr veranlassen oder sonstwie vom Einmarsch in Italien abhalten sollten. Diese begaben sich dort jedoch auf die Seite von Cassius.[1739] Auf die Kunde hiervon liess Iulianus den Avidius Cassius nun zum Landesfeind ausrufen und verschanzte sich im Kaiserpalast. Nur wenige Tage später töten die Praetorianer den Usurpator Iulianus.[1740]

[1735] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 248 - 249.
[1736] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 263 u. S. 425 u. S. 433. Siehe dazu : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2. Stuttgart 1896, S. 2380,1 f u. S. 2381,60 f.
[1737] Kolb, Frank : Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta, Bonn 1972, S. 124.
[1738] Kolb, Frank : Literarische Beziehungen, S. 127 - 128. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 425. (CD 79 11,6)
[1739] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 323 u. S. 433.
[1740] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 321 - 325.

Während Avidius Cassius nun in Rom einzog und von der Bevölkerung und den Senatoren feierlich begrüsst wurde,[1741] sammelte Kaiser Marc Aurel, der inzwischen von seiner schweren Verwundung genesen war, die verbliebenen Reste seiner in den Ebenen des Niltales verstreuten Truppen.[1742] Aufgrund der im Herbst des Jahres 172 n. Chr. in Alexandrien durchgeführten Greuel an der dortigen Bevölkerung und der damit verbundenen Plünderung, hatten die sogenannten Bukolen (Rinderhirten) sich gegen die römischen Legionäre erhoben und brachten auch die übrigen Ägypter zum Abfall. Unter Isidoros überwanden sie schließlich das Heer des Theokritos in offener Feldschlacht, töteten diesen und hätten sogar beinahe die Stadt Alexandrien in ihre Hände gebracht, wenn nicht jene in Syrien versammelten Truppen des Pescennius Niger (CD 74 14,3 u. 75 6,1) ihnen zu Hilfe gekommen wären.[1743]

Diese Truppen waren bei Beendigung des Partherkrieges zwischen Antiochia und Edessa stationiert gewesen und sowohl Kaiser Pertinax als auch Avidius Cassius gegenüber zunächst loyal geblieben. Weil sie aber durch die Heere des Vologaisos bedrängt wurden, hatten sie sich im Winter 172 / 173 n. Chr. nach Syrien ins Quartier begeben. Dort erreichte den Feldherren Pescennius Niger der Ruf des tot geglaubten Kaisers Marc Aurel, eilig nach Ägypten zu marschieren. Die durch Marc Aurel angebotene Gegenleistung für die Hilfe des Niger umfasste das Versprechen, diesen nach Abschluss des Feldzuges zum Mitkaiser zu ernennen.[1744] Bereits im Sommer 173 n. Chr. erhebt sich der syrische Statthalter Niger und marschiert nach Ägypten.[1745]

[1741] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 325 - 326.
[1742] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 424.
[1743] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 252 u. S. 320 u. S. 331 u. S. 443 - 444.
[1744] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 320 u. S. 345 u. S. 440 - 444.
[1745] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 262 u. S. 320 u. S. 331.

Gerade eben durch die Heere des Pescennius Niger verstärkt, fordert Kaiser Marc Aurel nun den erst 19 Jahre alten Sohn des erst vor kurzem in seinem Auftrag ermordeten Mitkaisers Lucius Verus auf, zu ihm nach Alexandrien zu kommen. Der vermeintliche Kaiseranwärter Lucius Commodus fürchtete jedoch dasselbe Schicksal wie sein Vater Verus zu erleiden und verzichtete auf eine Mitregentschaft aus der Hand jenes Marc Aurel.[1746] Kaiser Marcus Aurelius rüstet nun in Ägypten und Syrien zum Krieg gegen den inzwischen unter dem Namen „Antoninus" zum Kaiser ernannten Cassius.[1747] Mit Hilfe seines Feldherren Niger erstickte Marc Aurel zunächst einmal den Aufstand der Ägypter, brannte kurz darauf die im Serapisheiligtum von Alexandrien befindliche Börse für Getreidehandel nieder und liess den dort amtierenden Hohepriester hinrichten, da dieser „Serapion" jenem Kaiser seinen baldigen Tot geweissagt hatte. Tatsächlich musste Marc Aurel nun fürchten, dass der neue Kaiser Antoninus sein Überleben des auf ihn verübten Attentates bald nach der durch ihn erfolgten Offerte an besagten Commodus bemerkt haben wird und ihn nun wegen seiner Untaten hinzurichten gedachte.[1748] Nachdem die Legionen des Niger im Herbst bzw. Winter des Jahres 173 / 174 n. Chr. den von Isidorus angeführten Aufstand niedergekämpft hatten, schnitt Marc Aurel die Römer von ihrer ägyptischen Getreideversorgung ab. Im Frühjahr des Jahres 174 n. Chr. versammelte er unter dem Feldherren Niger alle dort verfügbaren Heeresteile und stieß sodann in Eilmärschen in Richtung Rom vor.[1749] Am 08. Juni erreichte er zunächst einmal die nähere Umgebung von Antiochia am Orontes und nimmt diese Stadt am 10. Juni ein.[1750]

[1746] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 262.
[1747] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 266 - 267.
[1748] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 252 u. S. 262 f. u. S. 418 u. S. 420.
[1749] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 321.
[1750] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 450 - 451 u. S. 452 u. S. 456 - 457.

Die Kaiserinmutter Julia Augusta wurde nach der Ermordung ihres jüngsten Sohnes Geta durch Kaiser Marc Aurel offensichtlich genötigt,[1751] diesem in dessen Alexanderfeldzug zu folgen. Aus dem Winterquartier in Nicomedien wurde es ihr aufgrund ihres Alters aber erlaubt, sich im Frühjahr 172 n. Chr. über den Hafen von Ephesos nach Antiochia einzuschiffen und sich auf das alte Familiengut ihres Vaters Annius Verus zurück zu ziehen.[1752] Im Beisein ihrer Schwester Maesa, sowie des Sohnes und der Frau des Avidius Cassius, einiger Philosophen und ihrer Schwiegertochter Faustina,[1753] bereitete Iulia Domna von dort aus den Sturz ihres Sohnes und „Gemahlen" Marc Aurel vor.[1754] Unter jenen in Emesa am Orontes anwesenden Philosophen befand sich sich auch einer der früheren Erzieher ihrer Kaisersöhne, der aus Lemnos stammende Flavius Philostratos. Dort, auf diesem nahe der Stadt Antiochia gelegenen Sitz der Verrer, gens Cornelia, schrieb Philostratos im Auftrag der Augusta sowohl die oben zitierten Sophistenbiographien, als auch die dazu gehörende Lebensbeschreibung des in der Zeit von Kaiser Hadrian blühenden Apollonius von Tyana, nieder.[1755] Hier wird der spätere Alexander diadochu Numenianus einen wichtigen Teil seiner Ausbildung erhalten haben.[1756] Als die Kaiserinmutter Iulia Domna im Frühsommer des Jahres 173 n. Chr. aber erfuhr, dass das Attentat des Martialis auf ihren gehassten Sohn Marc Aurel in Ägypten gescheitert war, fügte sie sich schwere Verletzungen zu. Avidius Cassius gelang es sie aufzurichten, doch starb sie später an den Folgen.[1757]

[1751] Veh, Otto ; Hillen Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 383 - 385.
[1752] Keil, J. ; Maresch, G. : Epigraphische Nachlese zu Miltners Ausgrabungsberichten aus Ephesos, JÖAI 45, 1960, Beibl., S. 80 ff. Sowie : Marasco, G. : Giulia Domna, Caracalla e Geta : frammenti di tragedia alla corte dei Severi, AC 65, 1996, S. 119 - 134.
[1753] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 327.
[1754] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 417 u. S. 438 u. S. 445 u. S. 476.
[1755] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 360 u. S. 407 - 408, S. 445.
[1756] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 476.
[1757] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 437 - 438 u. S. 445.

Ihre Schwiegertochter Faustina hatte sofort realisiert, dass der Aufbruch der Truppen des Niger nach Ägypten im Bürgerkrieg enden wird. Nach dem Tod der Augusta rechnete Kaiserin Faustina nun offensichtlich mit dem baldigen Ende ihres Gatten Marc Aurel. Aufgrund dessen bat sie Avidius Cassius nun darum, alle nötigen Vorbereitungen zu treffen, damit sie der Kaiserinmutter nachfolgen könne. Sobald er vom Senat als Kaiser bestätigt wäre, würde er als ihr Gemahl die kaiserliche Gewalt übernehmen.[1758] Cassius, der im April des Jahres 173 n. Chr. durch seine Soldaten zum Kaiser proklamiert worden ist und bereits im Triumph in Rom eingezogen war, beeilte sich nunmehr Lucius Commodus als seinen Sohn zu adoptieren,[1759] zumal es Marc Aurel bereits unternommen hatte, diesem die ‚toga virilis' anzubieten.[1760] Hierüber erschraken die Senatoren gar sehr, denn der Sohn des Verus galt gemeinhin als geistig beschränkt.[1761] Dennoch wurde der in Pannonien proklamierte und allgemein gefeierte Avidius Cassius durch die römischen Senatoren bestätigt und in sein Amt erhoben.[1762] Tatsächlich sollte die Konsequenz, welche sich aus der Adoption des zweiten Commodus ergeben müsste, bis auf weiteres von keiner Seite ernsthaft in Betracht gezogen werden.[1763]

Nun beschleunigte Kaiser Cassius seine Vorbereitungen für einen Krieg mit Marc Aurel. Zunächst einmal unterbrach er die Kurierverbindung des immer noch in Ägypten befindlichen Marc Aurel nach Syrien und verschaffte sich dadurch Zeit für unbelastete Verhandlungen mit früheren Feinden.[1764] Daher kannten auch der Senat und die Römer, bis zum Fall von Antiochia, nicht die Lage.

[1758] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 262 - 263.
[1759] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 350 u. S. 431.
[1760] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 262.
[1761] Ebenda, S. 262 u. S. 280 u. S. 350.
[1762] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 327 - 330 u. S. 429 - 431. (S. 317 : Ein Zeugma. Hier wird diesmal Mamaea der Faustina das Ehebett eingerichtet haben.)
[1763] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 431.
[1764] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 429 u. S. 448 - 449.

Aus diesem politischen Schwebezustand heraus, welcher auf die Ermordung des Mitkaisers Lucius Verus, die ihm nachfolgenden Umstürze des Pertinax und Iulianus, und den gegen jenen und Kaiser Marc Aurel geführten Putsch folgte, gelang es Gegenkaiser Cassius die seit Jahren geführten Kriege gegen die Daker, Armenier und Parther zu beenden. Dabei waren die Parther unter ihrem neuen Herrscher Artabanos zunächst einmal überhaupt nicht an einem Frieden interessiert und fügten den römischen Legionen noch im Sommer des Jahres 173 n. Chr. bei der Stadt Nisibis eine Niederlage zu.[1765] Nachdem ihm Kaiser Cassius jedoch seinen 11 Monate zuvor noch durch Marc Aurel als Geisel genommenen Bruder Tiridates zurückschickte, kam es seit Herbst 173 n. Chr. zwischen beiden Parteien zu keinen Gefechten mehr. Aufgrund der fehlenden Kurierdienste war man im römischen Senat über die erzielten Ergebnisse derart begeistert, dass man im Winter 173 / 174 n. Chr. noch mit Siegesopfern reagierte.[1766] Die Freilassung des Tiridates [1767] sollte sich schon bald als segensreich erweisen.

Als Kaiser Cassius nun im Frühling des Jahres 174 n. Chr. jene Nachricht erhält, dass Marc Aurel in Ägypten, nur einen Tag vor seinem Geburtstag im April, sämtliche seiner dort verbliebenen Unterstützer in dessen Nähe hatte ermorden lassen, befahl er der Kaiserinmutter Julia Domna, so schnell wie möglich Antiochia zu verlassen.[1768] Desweiteren schifft sich Kaiser Cassius mit seiner Praetorianergarde direkt dorthin ein und fordert seinen in Emesa befindlichen Sohn Diadumenius auf, nach Antiochia zu kommen.[1769]

[1765] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 440 - 442.
[1766] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 441 - 442.
[1767] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 442 u. S. 452.
[1768] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 418 u. S. 449 u. S. 438.
[1769] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 433 u. S. 451 u. S. 459.

Aufgrund der Tatsache, dass sich die Kaiserinmutter Iulia Domna weigerte ihren elterlichen Sitz zu verlassen und zugleich damit begonnen hatte, die Nahrungsaufnahme erneut zu beenden,[1770] begibt sich Kaiser Cassius eiligst nach Antiochia.[1771] Gerade in dieser Darstellung der dortigen Geschehnisse verweist der Verfasser Cassius Dio darauf, dass er die eigentlichen Akteure durch das Stilmittel eines „Zeugma“ entdeckt.[1772] Zeugma meint hier, dass ein Prädikat auf mehrere Subjekte bezogen wird, während es nur auf eines passt. Beispielsweise : Avidius Cassius war ein Feigling. Das Zeugma lässt demnach den tatsächlichen Akteur durchscheinen, obschon der Name eines anderen genannt wird. Das mit April 174 n. Chr. angegebene Datum jenes Aufbruchs der Heere des Marc Aurel von Ägypten aus über Palästina nach Syrien lesen wir aus CD 79 5,1 in Verbindung mit CD 79 35,1-3. Für diese Datierung spricht, dass Marc Aurel im April 173 n. Chr. noch nicht bewusst gewesen sein dürfte, dass sein in Pannonien stationierter Feldherr Cassius in Ägypten bereits über eine eigenständige und loyale Anhängerschaft verfügen könnte, welche ihm laufend Bericht erstattete.

Da sich Kaiser Cassius wenig später nachweislich in Antiochia aufgehalten hat, dürfen wir zunächst einmal feststellen, dass Avidius Cassius nicht auf dem Weg nach Antiochia am Orontes ermordet worden ist, wie dies in Buch 79 cap. 40,2 vorgestellt wird.[1773] Das Entscheidende findet sich an der daran angehängten Information. Demnach landete Kaiser Cassius mit seiner Garde in Eribolon, einem wichtigen Hafen der Stadt Byzanz, und erreichte die Stadt Antiochia von dort aus zu Pferde, wobei er über den Taurus kam.[1774]

[1770] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 438.
[1771] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 459.
[1772] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 454. CD Buch 79 40,1.
[1773] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 454 - 455, CD Buch 79 40,2.
[1774] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 453 - 454.

Damit verknüpft findet sich dort (CD 79 40,1-2) das Schicksal des Gannys Eutychianus dargestellt.[1775] Dieser Gannys ist es, welcher, wie letztlich dann auch Alexander Numenius, von Kaiser Marc Aurel derart für seine mutigen Taten verachtet wurde, dass er diesen persönlich hinrichtete.[1776] Gerade hier tritt uns ein Aspekt des Zeugmas entgegen, wonach selbst die Artisten mehr Mut an den Tag gelegt haben als Kaiser Marc Aurel. Neben dem Diadochen des Alexander Numenius, [1777] ist es denn auch nur dessen Retter, jener Artist Ganny Eutychianus, welchem Cassius Dio die Bezeichnung „Alexander von Emesa“ nahe legt.[1778] Gannys war der Lebensbegleiter der Soaemis, welche die Tochter der Schwester der Kaiserinmutter war. In Emesa behütete jener den Sohn des Avidius Cassius. Nachdem ihre Gatten Varius Marcellus und Lucius Verus verstorben waren, beabsichtigte Kaiser Cassius, ohne auf den Stand und das Herkommen des Gannys zu achten, Soaemis und Eutychianus miteinander zu verheiraten.[1779]

Während Kaiser Cassius die Provinzen Bithynien, Pisidien und Kappadokien Richtung Antiochia durcheilte,[1780] drang Eutychianus mit einigen Helfern zu dessem Sohn Diadumenius vor und brachte diesen Enkel der Maesa, Cassius Dio zufolge ohne Wissen der Mutter und Großmutter, während der Nacht in das nahegelegene Heerlager des Aemilianus Laetus.[1781] Dies sollte zunächst einmal nur für Gannys Konsequenzen haben.

[1775] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 454 u. S. 462 - 463.
[1776] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 454 u. S. 462 - 463 u. S. 390 - 391.
[1777] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 473 (CD 80 17,2-3).
[1778] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen, Bd. 5, S. 294 sowie S. 444 - 445 u. S. 454. Das ist dort : CD 73 14,1-3 sowie CD 79 40,1 in Verbindung mit CD 79 30,2-3 u. CD 80 6,1-2.
[1779] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen, Bd. 5, S. 445 u. S. 447 u. S. 463. Das ist dort fast parallel : CD 79 30,2 u. CD 79 34,1 u. CD 80 6,2-3.
[1780] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen, Ebenda, Bd. 5, S. 454.
[1781] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 445 - 446.

Der Unterfeldherr Aemilianus Laetus hatte sein Lager nicht zufällig in Emesa aufgeschlagen. Auf Befehl seines Generals Avidius Cassius schützte Laetus schon seit Jahren die Mitglieder der kaiserlichen Familie.[1782] Nachdem nun Eutychianus in der Nacht zum 16. Mai des Jahres 174 n. Chr. den Sohn des inzwischen zum „Kaiser" ernannten Cassius in jenes Heerlager brachte, das dem ehemaligen Prätorianerpräfekten Laetus unterstand, gelang es ihm noch in derselben Nacht, die dort anwesenden Truppenteile der Illyrer für einen Umsturz derjenigen Centurionen zu gewinnen, welche sich zu Kaiser Marc Aurel bekannten.[1783] Als Iulius Asper Iulianus, der Präfekt der Stadt Emesa, davon erfährt, lässt dieser sowohl die Tochter, als auch einen Schwiegersohn des Gannys ermorden. Kurz darauf sammelt Asper Iulianus so viele Soldaten als ihm in der Kürze der Zeit möglich ist und greift das Lager des Laetus mit aller Kraft an. Die albanischen Truppen kämpfen jedoch verbissen für ihren Stammesgenossen Gannys und schlagen die Truppen des Asper wiederholt zurück. Wenig später tragen die Albaner den Sohn des Kaisers Cassius auf der Palisade umher und überzeugen die auf der Seite des Asper kämpfenden Soldaten davon, dass Diadumenius der rechtmäßige Thronerbe sei. Schon am 17. Mai kam es unter den Soldaten des Präfekten Iulius Asper Iulianus zum Aufruhr, wobei diese ihre Vorgesetzten erschlugen. Nachdem die illyrischen Teile dort desertierten, konnte der Präfekt von Emesa zunächst entkommen, wurde aber wenig später entdeckt und getötet. Daraufhin empörten sich auch die übrigen Teile jener Albanischen Legion, welche in der Gegend um Emesa ihr Quartier hatte.[1784] Solcherart rettete der Artist Eutychianus den späteren Kaiser Alexander Diadumenianus.

[1782] Kolb, Frank : Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta. Bonn 1972, S. 44.

[1783] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 445 - 446.

[1784] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 446 – 448.

Zunächst müssen wir an dieser Stelle einmal festhalten, dass nicht Ulpianus Iulianus sondern Iulius Asper Iulianus der Präfekt von Emesa gewesen sein wird. Hier ist Veh und Hillen ein Fehler unterlaufen. Ulpius war im Auftrag von Pertinax und Avidius Cassius in Rom für die Zensur zuständig, während Iulius Asper von Marc Aurel nach Emesa verbannt worden war.[1785] Cassius bediente sich des Wissens, über welches Ulpius hinsichtlich des kaiserlichen Kurierwesens verfügte und das er rücksichtslos an jeden weitergab, der ihm Vorteile versprach. Iulius Asper ist unter Kaiser Cassius nie Statthalter der Provinz Asia geworden und verblieb bis zu seinem Tode in der Heimatstadt des Marc Aurel. Unabhängig davon möchten wir an dieser Stelle anmerken, dass wir das 77. Buch der *Römischen Geschichte* des Cassius Dio hier nicht berücksichtigen werden, da es der Zeit des Kaisers Antoninus Pius angehört und seinen richtigen Platz folglich zwischen dem 69. und 70. Buch erhalten müsste.[1786] Die am Ende des 77. Buches gemachten Angaben des Xiphilinos zu den Lebensdaten des „Severus" werden die des Alexander Diadumenius sein (169 n. Chr. bis 235 n. Chr.) und gehören nicht dorthin.[1787] Fahren wir nun also fort.

Nach der im Auftrag der Maesa erfolgten Befreiung des Sohnes von Kaiser Cassius und der Empörung der Illyrischen Legion fühlt sich Eutychinaus mit der Situation überfordert und schickt Aemilianus Laetus mit Tiridates, dem Sohn des Artabanos, nach Parthien. Zugleich schickt einen Boten an Cassius und begibt sich Richtung Antiochia am Orontes.[1788]

[1785] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 446 - 448. Zu Iulius Asper Iulianus siehe S. 387 - 388 u. S. 436 u. S. 461. Zu Ulpius Iulianus : S. 417 u. S. 429.
[1786] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 362 - 381 (CD 77 1,1 - 17,4).
[1787] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 381 (CD 77 17,4).
[1788] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 447 u. S. 448 u. S. 452.

Zu diesem Zeitpunkt rückten die Heere des Kaisers Marc Aurel jedoch so schnell heran, dass Gannys noch 24 Kilometer vor Antiochia in einem Dorf mit diesen Zusammentrifft. Nur mit Mühe gelingt es ihm seine albanischen Truppen noch in eine Schlachtordnung zu bringen, führt dann aber überaus geschickt ein Gefecht um jene nach Antiochia führende Strasse. In dieser Situation trifft schliesslich Kaiser Cassius ein. Im Gegensatz zu den Illyrern ergreifen seine Praetorianer jedoch die Flucht und können nur durch Maesa, die Schwester der Kaiserinmutter Iulia Domna und Soaemis, daran gehindert werden. Diese vornehmen Frauen eilten ebenfalls nach Antiochia und waren dort nun von ihren Fahrzeugen gesprungen, um sich der fliehenden Leibgarde entgegen zu werfen. Nachdem es der Maesa gelungen war sie zur Umkehr zu bewegen, versuchte Avitus nun seinerseits zum Angriff überzugehen. Cassius Dio äußert in diesem Zusammenhang die Auffassung, dass die Praetorianer wenig später erneut geflohen wären, wenn Kaiser Marc Aurel, von diesem unerwarteten Widerstand völlig überrascht, seine Legionen nicht plötzlich angehalten hätte.[1789]

Derart gelingt es Kaiser Cassius, in Begleitung seines Sohnes Diadumenius und der Maesa, sowie der Soaemis, dem Gannys und der von ihm geführten albanischen Truppenteile, als Sieger in Antiochia einzuziehen.[1790] Am selben Tage gab er dort an seine Truppen überfälligen Sold aus und liess zu Ehren seines Thronerben Diadumenius der Bevölkerung dieser Stadt eine äusserst großzügige Speisung zukommen.[1791] In der Nacht jedoch schickte er seinen Sohn mit Ganny Eutychianus zu Pferde nach Apamea in Bithynien, während Cassius selbst mit den Truppen nach Kilikien aufbricht.[1792]

[1789] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 450 - 452.
[1790] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 452 (CD 79 39,1).
[1791] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 447 - 448.
[1792] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 447 u. S. 453 (CD 34,2-3 u. 39,3).

Während sich Kaiser Cassius schliesslich im kilikischen Aigai mit seinem späteren Feldherrn Aemilianus Laetus trifft, rückt Kaiser Marc Aurel bereits 10. Juni, demnach also nur einen Tag nach den Feierlichkeiten zu Ehren des Thronerben Alexander Diadumenius, in die Stadt Antiochia ein. Nur infolge sofortiger Soldzahlungen gelingt es Marc Aurel eine Plünderung dieser Stadt durch die Truppen des Niger zu verhindern. Dennoch wurden nun zahlreiche Menschen auf offener Straße erschlagen, zumal die Menschen sich trotz der Niederlage oftmals zu Kaiser Cassius bekennen.[1793] Von hier aus breitet sich die Nachricht vom Bürgerkrieg nun wie ein Lauffeuer aus.[1794] Kaiser Cassius dahingegen lässt seine Praetorianer in Aigai zurück und begibt sich eilig zu den von Gannys Eutychianus angeführten Truppen in Apamea. Wenig später lässt er seinen Sohn durch die dort anwesenden albanischen Legionäre zum Kaiser proklamieren.[1795] Einige Monate danach verlässt Cassius die Provinz und erreicht mit seinem Sohn erneut den Hafen von Eribolon, von wo aus er sich über Thrakien und Pannonien weiter zurück nach Rom begibt.[1796] Dort wird Kaiser Cassius im Senat zwar für seine Torheit im Umgang mit seiner Praetorianergarde gescholten, reagiert im übrigen aber Entschlossen und ruft zum Krieg gegen Kaiser Marc Aurel auf (CD 79 38,1-2).[1797]

Nachdem Kaiser Marc Aurel am 10. Juni des Jahres 174 n. Chr. festgestellt haben wird, dass er nahe seiner Mutterstadt bei Antiochia am Orontes einen schnellen Sieg verschenkte, hatte sich Kaiser Cassius in aller Eile Richtung Kilikien begeben und war über Aigai nach weiter nach Apamea gereist, wo er seinen Sohn zum Mitkaiser proklamieren liess.

[1793] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Römische Geschichte, Bd. 5, S. 452 - 453 u. S. 456 - 457.
[1794] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 264, S. 442 u. 448 (CD 79 28,1 u. 34,6).
[1795] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 447 (CD 79 34,2).
[1796] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 453 u. S. 459 (CD 79 39,3 u. 80 3,2).
[1797] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 431 u. S. 451 (CD 79 17,1-3 u. 37,5-6).

Cassius Dio gibt hierzu an, dass der Thronerbe Diadumenius zum Zeitpunkt seiner Erhebung bereits 10 Jahre alt gewesen sei.[1798] Tatsächlich wird dieser im Jahre 174 n. Chr. aber erst 5 Jahre alt gewesen sein.[1799] Die Angabe zum Alter des Diadumenius dürfte sich daher auf die Adoption des Diadumenius durch Kaiser Commodus im Jahre 179 n. Chr. beziehen.[1800] Wir können hier desweiteren festhalten, dass Kaiser Cassius nicht etwa nach Rom geflüchtet wäre, sondern stattdessen einen monatelangen Aufenthalt in Bithynien nahm und dort sogar sein Winterquartier gehabt haben soll.[1801] Folglich dürfen wir davon ausgehen, dass Cassius erst im Frühjahr 175 n. Chr. Rom erreicht und dem Senat berichtet haben wird. Dort bestätigen die Senatoren Diadumenius als legitimen Thronerben.[1802] Die ebenfalls mit Kaiser Cassius eingetroffene Maesa bestattet nun in Rom die bereits in Emesa verstorbene Kaiserinmutter Iulia Domna im Bezirk der Antonine und lässt die Gebeine ihres jüngsten Sohnes Geta dorthin umbetten.[1803] Die Kaiserin Faustina war in Emesa am Orontes zurückgeblieben und ist von ihrem Gatten Marc Aurel offensichtlich zum Freitod gezwungen worden.[1804]

Nach der Einnahme von Antiochia setzte Kaiser Marc Aurel, der durch Ehe Syrer war,[1805] aber keineswegs dem Feinde nach. Im Gegenteil ! Obschon es Sommer war und Nachtmärsche möglich gewesen wären, begann er nun erst einmal in Syrien mit der Bestrafung der Anhänger des Cassius.[1806]

[1798] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 445 u. S. 447.
[1799] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 457 (CD 79 31,2 u. 34,2 bzw. CD 80 1,4)
[1800] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 473 (CD 80 17,2-3).
[1801] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 459 (CD 80 3,1-2).
[1802] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 431 u. S. 433 (CD 79 17,1 u. 19,1-2)
[1803] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 439 (CD 79 24,3).
[1804] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 269 - 270 u. S. 405 (CD 72 29,1).
[1805] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 389 u. S. 393 (CD 78 6,1a u. 78 10,2-4)
[1806] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 334 - 336.

Nachdem ihm Aemilius Laetus und Gannys Eutychianos das abgeschlagene Haupt seines Präfekten Iulius Asper Iulianus zugesandt hatten, wagte es Marc Aurel nicht, den eilig abgerückten Truppen des Cassius weiter zu folgen und zog sich rasch nach Antiochia zurück.[1807] Im Gegenzug nahm Kaiser Aurel nun aber Rache an den Bewohnern Syriens. Während Marc Aurel zum Krieg gegen Kaiser Cassius rüstete, suchte er seine syrischen Provinzen heim und liess alle erreichbaren Städte und Privatleute züchtigen. Römische Senatoren wurden zwar nicht hingerichtet, doch nahm er ihnen ihren Besitz, während andere, obwohl sie Kaiser Cassius nie gesehen hatten, als Parteigänger hart bestraft wurden.[1808] Dabei hatten die meisten Opfer des Marc Aurel bislang lediglich den Präfekten Iulius Asper Iulianus stürzen wollen oder waren nur aus Opportunismus dem Cassius gegenüber loyal.[1809] Marc Aurel gab jedoch nicht viel auf solche Erklärungen und trieb während seiner Vorbereitungen zum Bürgerkrieg erbarmungslos Gelder ein. So erpresste er nun während der Zeit zwischen Sommer 174 n. Chr. und Frühjahr 176 n. Chr. als Syrer von seinen Leuten den vierfachen Betrag an Steuern. Bereits unter Niger waren diese oftmals zu hoch und wurden zwangsweise beigetrieben.[1810] Marc Aurel bemerkte dies sehr wohl, doch er brauchte Unsummen an Geld, zumal nicht nur die Aufrüstung, sondern auch fortlaufende Soldzahlungen gegenüber der enorm angewachsenen Truppenstärke zu leisten waren. Die über Jahre bei Edessa stationierten Legionen des Cornelius Annullinus schlossen sich zwar zunächst einmal auch deshalb Kaiser Marc Aurel an, weil dieser mit ihrem Feldherrn verwandt war, doch der Sold dürfte ebenso gezählt haben.

[1807] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 267 u. S. 448. (CD 72 27,3 u. 28,1 bzw. CD 79 34,4-5).
[1808] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 266 - 268 u. S. 334 - 336. (CD 72 27,1a - 28,4 u. CD 75 8,3 - 9,4).
[1809] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 335 (CD 75 9,1).
[1810] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 267 u. S. 335.

In dieser Situation tritt Alexander Numenius auf den Plan. Wir hatten bereits darauf hingewiesen, dass Marc Aurel diesen mit entsprechender Order von Alexandrien nach Rom gesandt hatte, nachdem ihm jener prophezeite, dass ein Alexander aus Emesa das Imperium regieren werde.[1811] Später begegnet uns Alexander Numenius dann in Rom. Dort betätigte sich Alexander unter dem Namen „Numerianus" auch als Lehrer.[1812] Unsere Auffassung, wonach es sich bei diesem Numerianus um Alexander Numenius handelt, wird vor allem auch durch Roger Bacon bezeugt. Bacon ist es nämlich, der in seinem *Compendium Philosophiae* gegen Wilhelm Brito Armoricus die Auffassung vertritt, dass die Echtheit unserer Evangelien nicht etwa durch Hieronymus, sondern durch Papias verbürgt wird.[1813] Im Verlauf der damit verbundenen Darstellung heisst es unter anderem : „Errat igitur Brito cum suo Alexandro nec quam. Hic Alexander in multis vera et utilia scripsit; sed tamen inter auctores non potest, nec debet, justo titulo Numerari." [1814] Demnach fanden Alexanders Schriften zwar Eingang in viele zuverlässige Werke, gleichwohl wurde er lediglich unter dem Titel „Numerarius" genannt. Marc Aurel dürfte unseren Numerianus der gens Fabia zugerechnet haben.

Noch unter Gegenkaiser Pertinax wurde Alexander Numerianus schliesslich aufgefordert, sich aus der Stadt Rom zu entfernen und zieht Richtung Norden nach Kampanien.[1815] Avidius Cassius hatte zu diesem Zeitpunkt bereits über Ulpius Iulianus direkten Zugang zum römischen Zensus und erhielt von ihm eine Kopie darüber, was dieser „Geist" dort prophezeit hatte.

[1811] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 417 u. S. 473.
[1812] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 346.
[1813] Brewer, John Sherren : Fratris Rogeri Bacon Opera quaedam hactenus inedita. Vol. I containing Opus tertium, Opus minus, Compendium philosophiae. London 1859, Repr. Wiesbaden 1965, S. 445 - 464. Siehe auch : Ebenda, Vol. I, Opus minus, S. 330 - 333.
[1814] Brewer, John Sherren : Fratris Rogeri Bacon Opera, Vol 1, S. 457.
[1815] Veh, Otto ; Hillen Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 417 u. S. 421.

Der in Pannonien stationierte Feldherr Cassius wird diese Prophezeiung mit großem Ernst aufgenommen haben, weil sich sein Sohn Diadumenius bereits im Gefolge des wahnwitzigen Alexanderzuges des Marc Aurel befand und an der Seite der Kaiserinmutter Iulia Domna und ihrer Schwester Maesa in Emesa am Orontes weilte. Cassius Dio spricht im Zusammenhang mit jener Prophezeiung des Alexander Numenius denn auch bereits davon, dass es der Sohn des Avidius Cassius sein werde, welcher als Alexander aus Emesa auf den Kaiserthron gelangen werde.[1816]

Spätestens im Jahre 174 n. Chr. dürfte Alexander Numerianus dann in der Provinz Gallien aufgetaucht sein. Ein wichtiges Zeugnis dafür, dass es sich hierbei um Alexander Numenius handelt, finden wir in der oben eingehend besprochenen *Kirchengeschichte* des Eusebius. Dieser weist in seiner recht ausführlichen Darstellung der Geschehnisse von Lyon nachdrücklich darauf hin, dass sich „Alexander schon mehrere Jahre in Gallien aufhielt“ und fast überall bekannt war (HE V 1,49).[1817] Tatsächlich gibt sich Numerianus dort als „römischer Senator“ aus, den Kaiser Marc Aurel „zur Aufstellung eines Heeres“ nach Gallien entsandt habe.[1818] Mit diesem Titel bekleidet sammelt Alexander zunächst eine kleine Streitmacht, greift die Reiter des Statthalters Virius Lupus an und vollbringt auch sonst einige kühne Taten zugunsten von Kaiser Cassius. In Syrien hört Kaiser Marc Aurel davon und glaubte, dass es sich bei diesem Anführer tatsächlich um einen Senator handele, der in seinen Diensten eigenständig agiere.[1819]

[1816] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 417 (79 4,1).
[1817] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. unv. Aufl. Berlin 1999, S. 420 - 423. (Nur die griechische Vorlage gibt dort ‚Gallien' an)
[1818] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 346 (CD 76 5,1).
[1819] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 346 – 347.

Kaiser Marc Aurel war von diesen kühnen Taten, welche jener unbekannte Anführer offensichtlich im Namen eines bislang nicht existierenden Kaisers Alexander dort zu tun vorgab, überaus angetan und sandte diesem hierfür ein „anerkennendes Schreiben“ (CD 76 5,2), in welchem er ihn aufforderte, seine Streitmacht noch zu verstärken. Diesem Wunsche, heisst es bei Cassius Dio hierzu, kam dieser Mann unverzüglich nach und erbeutete im Zuge weiterer bewunderungswürdiger Taten siebzig Millionen Sesterzen, welche er wenig später Kaiser Cassius zusandte.[1820] Hier gewinnt jene Angabe des Eusebius, wonach Alexander Numenius in Gallien weithin Bekanntheit erlangt habe, ihren sachlichen Hintergrund.

Jener Raub, bei welchem Numerianus 70 Millionen Sesterzen erbeutete und diese persönlich an Kaiser Cassius übergab, dürfte wohl im Jahre 175 n. Chr. ausgeführt worden sein.[1821] Diese stolze Summe kam gerade rechtzeitig, denn Kaiser Marc Aurel rüstete in Syrien zum Bürgerkrieg und hatte bei verlassen der Stadt Rom im Jahre 170 n. Chr. lediglich 1 Million Sesterzen im Schatz des Römischen Imperiums zurück gelassen.[1822] Kaiser Cassius wird deshalb dringlichst zusätzliche finanzielle Mittel benötigt haben, zumal bereits zum Winter des Jahres 172 / 173 n. Chr. in Rom eine arge Hungersnot geherrscht haben soll [1823] und die Getreidepreise infolge des Wegfalls der aus Ägypten stammenden Lieferungen seit 174 n. Chr. stark gestiegen sein dürften. Beim Geburtstag seines Sohnes Diadumenius im September 175 n. Chr. verachtete das römische Volk den Kaiser bereits wegen seiner Not.[1824]

[1820] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 346 - 347.
[1821] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 347.
[1822] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 310. (CD 74 5,4)
[1823] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 292 - 293.
[1824] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 434.

Kaiser Marc Aurel dahingegen versorgte seine Legionen in diesen Jahren mit Getreidelieferungen, welche zuvor als Annona zur Preissenkung und Spende an die Bürger der Stadt Rom gegangen waren.[1825] Vermutlich wird es Syrien gewesen sein, von wo aus er schrieb, dass er der Augustus des Ostens sei, in dessem Leib sich Alexander der Große reinkarniert habe.[1826] Diese drastisch übersteigerte Wahrnehmung des Marc Aurel hatte Alexander Numenius mit Geschick und zum Vorteil aller ausgenutzt. Er sollte es wieder tun.

Nachdem Kaiser Marc Aurel im Frühjahr des Jahres 176 n. Chr. im Südosten des Reiches seine Vorbereitungen zum Bürgerkrieg gegen die Anhänger des Kaiser Cassius erfolgreich abgeschlossen hatte, kommt es jedoch im Westen des Reiches zu einer dramatischen Schlacht. Dort war Clodius Albinus, der Statthalter von Britannien, noch auf Befehl von Gegenkaiser Pertinax, schon im Sommer oder Herbst des Jahres 173 n. Chr. mit seinen Legionen in die Provinz Gallien einmarschiert.[1827] Ebenso wie der in Kleinasien stationierte Aemilianus Laetus kämpfte er auf der Seite von Kaiser Cassius.[1828] Dadurch war Virius Lupus, seines Zeichens Statthalter von Gallien, beständig daran gehindert, seine Legionen auf Rom marschieren zu lassen, denn er kämpfte auf der Seite von Kaiser Marc Aurel. In jener Pattsituation raubte Alexander Numenius die durch Virius Lupus eingetriebenen Steuereinnahmen. Darüber könnte auch Clodius Albinus seine bis dahin abwartende Haltung aufgegeben haben. Der Zufall hat es zudem so gefügt, dass Numerianus den Statthalter Virius Lupus kurz zuvor in einem Gefecht erneut besiegt hatte.[1829]

[1825] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 391.
[1826] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 390. (CD 78 7,2)
[1827] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 320.
[1828] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 331.
[1829] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 347.

Im März des Jahres 176 n. Chr. kommt es dann zur Entscheidungsschlacht zwischen den Legionen der Feldherren Albinus und Lupus. Nahe der Stadt Lyon stehen sich jeweils 150.000 Mann gegenüber. Zunächst hatte Albinus dem linken Flügel der Heertruppen des Lupus sein Feldlager zur Plünderung preisgegeben, dann den rechten Flügel derselben durch einen ungeschickten Angriff zur Verfolgung weit nach vorn gelockt. Dort stürmten die Legionäre des Lupus auf verdeckte Gräben und tiefe Klüfte zu. Viele von ihnen starben bereits, weil sie durch die von hinten nachrückenden Einheiten in diese sehr tiefen Gruben gestürzt wurden. Als es den Abteilungen schliesslich gelingt, in dieser Situation zu wenden, werden viele von ihnen von den Eigenen als vermeintliche Gegner wahrgenommen und niedergemacht.[1830] Cassius bringt seine Darstellung der Schlacht damit Ende, dass „die Reiterei unter Laetus“ nun im entscheidenden Augenblick auf dem Kampfplatz erscheint und jetzt von der Flanke her den Legionen des Virius Lupus den Todesstoss versetzt habe. Darüber hinaus ist es so, dass Cassius Dio hier die Praetorianergarde in die Geschehnisse eingreifen lässt.[1831] Beide, sowohl Aemilianus Laetus als auch die Praetorianergarde, befinden sich zu diesem Zeitpunkt jedoch weit ab in der Provinz Asia. Aufgrund dessen haben wir davon auszugehen, dass es sich bei der in Lyon eingesetzten Reiterei um die des Alexander Numerianus gehandelt haben wird (CD 76 6,8).[1832] Die bei Lyon erlittenen Verluste an Menschen und Pferden sind derart hoch, dass die römische Macht in Gallien und Britannien ein Vakuum erleidet. Noch im selben Jahr treffen aus Irland und Schottland aufgebrochene Kaledonen bei Lyon ein und ermöglichen es Alexander Numenius den Statthalter Virius Lupus zu erpressen.[1833]

[1830] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 347 - 349.
[1831] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 348 - 349.
[1832] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 349.
[1833] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 352.

Seiner Heerestruppen weitgehend entkleidet und von den Streitkräften des Kaisers Marc Aurel bis auf weiteres durch die Legionen des Kaisers Cassius abgeschnitten, sieht sich Virius Lupus in seiner Funktion als Statthalter von Lyon und Gallien gezwungen, dem falschen Senator Alexander Numerianus erneut eine hohe Summe Geldes sowie eine Anzahl von Gefangenen zurück zu erstatten (CD 76 5,4).[1834] Dies ist das Besondere, was uns durch Cassius Dio zu den bei Eusebius in dessen *Kirchengeschichte* gemachten Angaben in Ergänzung geboten wird. Der apostelgleiche Alexander steht deshalb in der Kleidung eines Senators neben dem Richterstuhl des amtierenden Statthalters Virius Lupus, weil er sowohl die dort gerade den wilden Tieren vorgeführten Christen, als auch die Geldforderungen seiner Verbündeten abholt. Über jene bei Eusebius geschilderte Begebenheit, wonach sich die den Richterstuhl des Lupus umstehenden Vornehmen über jene pro-Christliche Geisteshaltung des Alexander Numerianus empörten, kann demzufolge keinesfalls geschlossen werden, dass Alexander in Lyon hingerichtet worden sei.[1835] Alexander trat schliesslich nicht als Bittsteller an den Richterstuhl dieses Lupus. Eusebius selbst schweigt über die Befreiung der in Lyon gefangenen Christen, räumt hier jedoch ein, dass Alexander erst Jahre später im phrygischen Apamea am Mäander hingericht worden ist.[1836]

Durch diesen verlustreichen Sieg bei Lyon blieb Kaiser Cassius erfolgreich, denn mit der Ausschaltung der Legionen des Virius Lupus in Gallien konnte sich Cassius nun gegen die Heere des Pescennius Niger wenden. Doch auch Cassius sollte sich nicht lange seines Lebens erfreuen.[1837]

[1834] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 352.
[1835] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte, 2. Aufl. Berlin 1999, S. 416 - 425. (HE V 1,36-56)
[1836] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, HE 16,22, Bd. 2,1. S. 468 - 469.
[1837] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 345 u. S. 349 u. S. 439.

Auf die Nachricht hin, derzufolge sich der Feldherr Clodius Albinus nach der Schlacht bei Lyon das Leben genommen habe,[1838] glaubt Kaiser Marc Aurel an einen großen Sieg im Westen und entschliesst sich im Osten zum Angriff auf die Kleinasiatischen Provinzen. Marc Aurel formiert daher in Syrien drei Heeresgruppen und übergibt sie den Feldherren Pescennius Niger, Cornelius Anullinus und Valerius Probus. Diese drei Feldherren fielen im Frühjahr des Jahres 176 n. Chr. mit ihren Legionen in die nördlich des Taurus gelegenen Provinzen ein und unterwarfen sie.[1839] Das Heer des Valerius Probus sandte Marc Aurel von Antiochia aus direkt in die Provinz Phrygien nach Apamea am Lycos (Arche),[1840] während er die Legionen seines Feldherrn Pescennius Niger durch die Provinzen Kappadokien, Galatien und Bithynien weiter auf die Stadt Byzanz vorrücken lässt. Dieser schliesst Byzanz ein (Perinth) und beginnt ihre Belagerung.[1841] Die hierzu erforderliche Querung des Bosporus wird auf der technischen Seite keinerlei Probleme bereitet haben, zumal der Vorgang auch am Isthmus regelmäßig geübt wurde.[1842] Zu den Verteidigern der Stadt zählt unter anderem Iulius Priscus, ein Landsmann des Cassius Dio aus Nikeia, welcher erfolgreich die Katapulte bediente.[1843] Eine dritte Gruppe von Legionen schickte Marc Aurel offenbar in die Provinz Kilikien, um dort die Pässe bei Mallos und Aigai zu öffenen.[1844]

[1838] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 349.
[1839] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 344.
[1840] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 344. CD 75 3,2. Zur geographischen Angabe von „Arche“ siehe auch : Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. Gütersloh 1922, S. 404 sowie insb. S. 450 u. S. 455 - 456. Cassius Dio dürfte eindeutig auf das griechische Wort ‚Kibotos’ angespielt haben. Strabon betont, dass Kibotos als Beiname der Stadt Apamea stets anzufügen sei und die hebräische Bezeichnung für „Arche“ wiedergibt.
[1841] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 331. Das Heer des Niger rückt nicht auf eine weitere Stadt mit Namen Perinth vor, da das griechische Wort „Perinth“ hier soviel wie umschliessen bzw. einkreisen meint. Perinth steht folglich für Belagerung.
[1842] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 247 - 248 u. S. 336.
[1843] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 338.
[1844] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 286 u. S. 453. Dazu Herodian III 3,1-8.

In dieser Situation sammelt Kaiser Avidius Cassius [1845] seine Heere zu einem Gegenangriff. Aus der im Westen liegenden Provinz Gallien droht ihm jetzt keine weitere Gefahr, da die Legionen des Virius Lupus aufgerieben wurden und dieser selbst lediglich noch über die Stadt Lyon gebietet. Daher verlässt Avidius Cassius die Stadt Rom und begiebt sich nun zu seinen in Pannonien stationierten Legionen.[1846] Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Cassius es nicht ein einziges Mal versucht, mit seinen dort lagernden Truppen gegen Marc Aurel in die Schlacht zu ziehen, weil Rom nicht entblösst werden durfte.[1847] Jetzt jedoch suchte er in Nikeia gegen den Feldherrn Niger einen entscheidenden Sieg zu erringen.[1848] In Pannonien unterstellte Kaiser Cassius seine Reiterei dem Feldherrn Claudius Candidus, welche dieser von Macrinius Vindex vor Jahren übernommen hatte. Die Fusstruppen befehligten die Feldherren Aelius Triccianus und Avidius Cassius selbst.

Tatsächlich schien der Feldherr Pescennius Niger die Gefahr, welche seinen Truppen nun auf dem europäischen Teil des Bosporus drohte, rasch erkannt zu haben und zieht sich auf den asiatischen Festlandteil zurück.[1849] Hierauf war Avidius Cassius aber offensichtlich längst vorbereitet, denn wenig später landet er seine Truppen bei Kyzikus und lässt die Flotte dort zur möglichen Abwehr einer erneuten Querung des Bosporus ankern.[1850] Unmittelbar nach der Aufhebung der Belagerung der Stadt Byzanz und der damit verbundenen Preisgabe aller Kriegsmaschinen, erscheint Avidius Cassius also bereits im Rücken des Niger und schneidet ihn von Marc Aurel ab.

[1845] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen. Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 497.
[1846] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 248 - 249 u. S. 320.
[1847] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 334.
[1848] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 331 u. S. 334. (CD 75 6,1 u. 8,2)
[1849] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 332.
[1850] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 463 - 464.

Zuvor war es nahe der Halbinsel Kyzikos zu einem Zusammentreffen der Generäle des Kaisers Cassius gekommen. Neben Gannys Eutychianus findet sich auch Aemilianus Laetus als Befehlshaber der Preatorianergarde dort an der Seite des Kaisers ein.[1851] Von Kyzikos aus ziehen die Legionen der eben genannten Feldherren Cassius, Laetus, Candidus und Triccianus gemeinsam in Richtung der Stadt Nikeia. Am 13. Juni des Jahres 176 n. Chr. treffen sie schliesslich bei den Engpässen zwischen Nikeia und Kios auf die Feldherren des Kaisers Marc Aurel.[1852] Die genaue Datierung des dort über zwei Tage andauernden Kampfes lässt sich aus der bei Cassius Dio gemachten Angabe herleiten, wonach Kaiser Marc Aurel diese Schlacht nur um drei Jahre, neun Monate und vier Tage überlebte (CD 80 3,3). Da dieser Kaiser am 17. März des Jahres 180 n. Chr. verstarb, dürfen wir exakt datieren.[1853]

Avidius Cassius schickte vor seinem Aufbruch von Kyzikos aus noch einen Aufruf an den römischen Senat, in welchem er sich mit dem Namen seines Vaters, demnach also als Severus, an diesen wendet.[1854] Dem haben wir mit Blick auf die bei Cassius Dio gegebene Darstellung der Schlacht von Nikeia insofern Rechnung zu tragen, als sich beide Kaiser dort befinden und aktiv in das Geschehen eingreifen. Marc Aurel nimmt in Nikeia erstmals persönlich an einer Schlacht teil. Cassius Dio lässt dessen Truppen ebenfalls unter dem Namen Severus agieren, was die Nachvollziebarkeit der Schilderungen sehr erschwert. Wiederholt kommt es zu inhaltlichen Überschneidungen mit den in Lyon stattgehabten Ereignissen.

[1851] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 332 (CD 75 6,4). Siehe dazu : Kolb, Frank : Literarische Beziehungen, S. 44 u. S. 70 - 74. Zur Schilderung des Herodian über Aigai siehe : Schultze, Victor : Altchristliche Städte, Bd. 2,2, 1926, S. 326 f.
[1852] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 332.
[1853] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 275 u. S. 459.
[1854] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 458. (CD 80 2,3)

Im einzelnen führte der Kaiser Cassius seine Heere offensichtlich bewusst zwischen den Engpässen von Nikeia und Kios in die Schlacht. Die Legionen des Aelius Triccianus [1855] gingen mit der Abteilung des Gannys Eutychianus jedoch auf ebenem Gelände vor und griffen die Heere der Feldherren Probus und Anullinus an, welche wesentlich günstiger auf den umliegenden Hügeln von erhöhten Positionen aus kämpften.[1856] Zunächst waren die Legionäre des Marc Aurel erfolgreich, da sie unter dem Befehl des Anullinus von erhöhten Ausgangsstellungen aus kämpften. Doch die Heeresteile des Cassius hielten nicht etwa an, sondern bildeten Schildkröten und rückten weiter vor. Daher kam es zu einem Kampf, der über lange Zeit hin und her wogte. Hier haben wir es jedoch nicht mit strategischer Unfähigkeit des Feldherren Cassius zu tun, denn dieser hatte zu diesem Zeitpunkt bereits längst seinen langjährigen Feldherren Candidus[1857] damit beauftragt, mit seiner Reiterrei die bei Kios gelegenen Wälder zu umgehen und dort zu abzuwarten, bis die Legionen der Feldherren Probus und Anullinus ihre vorteilhaften Stellungen verlassen und zum Gegenangriff übergehen würden. Tatsächlich erlangten die Truppen der Feldherren Anullinus und Probus schließlich dank ihrer Überzahl und wegen der Beschaffenheit des Geländes deutlich die Überlegenheit. Deshalb zogen sich die Legionäre des Eutychianus und Triccianus zurück, während Probus und Anullinus diesen direkt nachsetzten.[1858] Als Cassius nun sämtliche der sichtbar im Felde aufgestellten Heeresabteilungen in seine Richtung fliehen sah, stellte er sich mit seiner eigenen Legion ins Feld und bringt die Truppen der Feldherren Triccianus und Eutychianus in eine neue Ordnung.

[1855] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 427 - 428 sowie S. 460 (CD 79 13,4 u. CD 80 4,3).
[1856] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 332.
[1857] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 249 u. S. 332.
[1858] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 332 - 333.

Während nun die Legionen der Feldherren Cornelius Anullinus und Valerius Probus mit Vehemenz auf die in vermeintlich ungünstiger Lage scheinenden Legionen von Kaiser Cassius eindringen, war es dessem Feldherren Claudius Candidus inzwischen gelungen, den Arganthonios genannten Gebirgsrücken zu umgehen. Dieser erscheint jetzt völlig überraschend auf dem Schlachtfeld und zwingt die Verfolger zu wenden.[1859] Zugleich kommt Aemilianus Laetus nun mit der Praetorianergarde aus den von Cassius Dio als undurchdringlich eingestuften Wäldern des Arganthoniosgebirges hervor und greift die wenig geschützte Flanke der Legionen des Probus und Anullinus an. Darüber hinaus werden diese jetzt von der auf Seeseite befindlichen Flotte unter Beschuss genommen. Die Legionen der Feldherren Anullinus und Probus gerieten im Zuge ihrer Verfolgung der albanischen Abteilungen in eine ausweglose Lage und wären sicherlich besiegt worden, wenn nicht unvermittelt die Legionen des Feldherren Pescennius Niger nun ihrerseits im Rücken der durch Laetus und Candidus befehligten Heeresteile erschienen wären.[1860]

Die inzwischen weit in die Flanke der Legionen des Probus vorgedrungene Praetorianergarde hätte Aemilianus Laetus beinahe eingebüsst, geriet hierbei durch den Verlust seines Pferdes nun sogar selbst in Lebensgefahr und wäre von den Truppen des Niger sicherlich niedergewalzt worden, wenn Claudius Candidus nicht seinerseits die Reiterei gewendet und die symbolisch äußerst bedeutenden Standartenträger des Niger überrannt hätte.[1861] Durch widrigste Wetterverhältnisse unterstützt, gelingt es diesen zurück zu drängen.

[1859] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 332 - 333. Zu den örtlichen Gegebenheiten im einzelnen : Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. Gütersloh 1922, S. 239 u. S. 252. Siehe dort auf S. 252 auch Karte 17.

[1860] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 332 - 333.

[1861] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 348 - 349 u. S. 332 – 333.

Kaiser Cassius erkennt die ihm verbliebenen Möglichkeiten und versucht in dieser Situation die Schlachtlinien des Feldherrn Anullinus zu durchberchen, was aber nicht gelingt.[1862] Obwohl die Legionen von Cassius und Triccianus nicht die Truppen von Laetus und Candidus erreichen, gelingt es diesen dem Heer des Pescennius Niger schwere Verluste beizubringen. Als die Soldaten des Niger aber eben im Begriff sind vor den Abteilungen der weiter gegen sie vorrückenden Feldherren Laetus und Candidus zu fliehen, erscheint nun Kaiser Marc Aurel auf dem Schlachtfeld.[1863]

Marc Aurel hatte sich am Tage der Schlacht bei Nikeia im Heerlager seines Feldherren Niger befunden und persönlich dessen Legionen für den Kampf geordnet.[1864] Während die Legionen der Feldherren des Avidius Cassius von Süden kommend zwischen Kios und dem See Askanios den gleichnamigen Fluss überschritten, hatte Niger bei den östlichen Ausläufern des mächtigen Arganthonios, auf den dortigen Hügeln bereits ein wohlbefestigtes Heerlager errichtet.[1865] Nach dem unvorteilhaften Angriff auf das Heer des Anullinus hatte Cassius seine Legionen westlich in Richtung des sich zwischen jenem Gebirge und dem Meer bildenden Engpasses zurückfallen lassen. Nachdem jedoch die Reiterei des Claudius Candidus direkt vor den Befestigungen des von Pescennius Niger und Marc Aurel gehaltenen Heerlagers vorbeigeritten war, wird der bislang zurückgebliebene Niger die damit verbundene Gefahr sofort erkannt haben und in Richtung der Schlucht marschiert sein.

[1862] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 334.
[1863] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 334. Cassius Dio lässt Kaiser Marc Aurel offensichtlich in der Gestalt eines Feldherren Namens Valerianus auftreten (CD 75 7,8). Hierbei dürfte es sich nicht um Valerius Probus handeln.
[1864] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 332. (CD 75 7,1)
[1865] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 333. Zur geographischen Lage von Kios und ihrer Umgebung siehe : Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. Gütersloh 1922, S. 239 u. S. 327 - 328. Sowie : Ders. ebenda : Karte 17 auf S. 252.

Feldherr Cassius, er wird an jenem 13. Juni von einem Lager aufgebrochen sein, welches sich nördlich der Hafenstadt Apameia am Propontos befunden haben dürfte, stellte seine Reiterei nach überschreiten des Askanios demnach nicht ganz hinten auf, sondern liess diese den Arganthonios Gebirgsrücken umrunden um entweder über den Tross herzufallen, oder im Rücken der ihn verfolgenden Heeresteile aufzutauchen. Wie Cassius Dio berichtet, ist dieses Manöver auch gelungen. Da die Legionen des Feldherren Niger jedoch beim Tross verblieben waren,[1866] konnte dieser seinerseits im Rücken der Reiterei des Candidus aufmarschieren. Als nun aber die Botschaft über den Rückzug der Legionen des Niger den in jener Etappe verbliebenen Kaiser Marc Aurel erreicht, entschliesst sich dieser die Reserve ins Feld zu führen und entblösst damit Tross und Heerlager.

Die im Heerlager des Niger verbliebene Reserve dürfte aus der Reiterei des Valerius Probus bestanden haben. Wie wir aus den Berichten des Cassius Dio außerdem wissen, hatte Marc Aurel zwar eine Vorliebe für die makedonische Phalanx, bevorzugte selbst aber stets die Reiterei.[1867] Als sich die Legionen seines Feldherren Niger, durch Candidus und Laetus bereits ihrer Standarten beraubt, nun zur Flucht ins Lager gewendet hatten, erscheint Marc Aurel auf dem Schlachtfeld und schlägt sie zurück.[1868] Marc Aurel wird die fliehenden Soldaten schlichtweg niedergeritten haben. Dies sind die hinteren Reihen der Legionäre des eigenen Feldherren Niger. Cassius Dio berichtet, dass es der Feldherr „Valerianus“ ist, der dieses völlig erbarmungslose Vorgehen gegen die eigenen Soldaten unternimmt.[1869]

[1866] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Gesch. Bd. 5, S. 333. (CD 75 7,3).
[1867] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 389 u. S. 390.
[1868] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 334.
[1869] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 334. (CD 75 7,8)

Die Legionen seines Feldherren Niger wenden daraufhin erneut und stürzen entsetzt auf die bislang unerwartet erfolgreich kämpfenden Heere des Laetus und Candidus zu.[1870] Infolge dessen, dass es den von Cassius und Triccianus befehligten Legionen auch im zweiten Anlauf nicht gelingt, jene Stellungen der Feldherren Anullinus und Probus zu überrennen,[1871] sind Candidus und Laetus nun gezwungen in Richtung der Stadt Kios auszuweichen und setzen erneut über den Askanios. Nun hätte Kaiser Cassius gegen die Legionen des Kaisers Marc Aurel eine vernichtende Niederlage erlitten. Dieser entgeht er jedoch, weil die ‚finstere Nacht' hereinbricht.[1872] Im Schutze der Dunkelheit bricht er offensichtlich nach Kios durch und lässt seine Truppen im dortigen Hafen von der Flotte aufnehmen und nach Byzanz überführen.[1873]

Wie der Bericht des Cassius Dio zeigt, waren die Heere des Kaisers Cassius im Sommer des Jahres 176 n. Chr. nicht in der Lage, die geballte Macht des Marc Aurel militärisch zu überwinden. In der Schlacht bei Kios unterliegt er der zahlenmäßigen Übermacht seines Gegners. Gezwungenermaßen beginnt er in der Nacht nach der Schlacht gleich dort noch eine Dreiteilung des ihm verbliebenen Heeres vorzunehmen. Seine Feldherren Aemilianus Laetus und Claudius Candidus werden, südlich des Flusses Askanios, zunächst ostwärts nach Nikeia gezogen sein. Candidus schützte den Rückzug des Laetus, blieb jedoch nicht in Nikeia und brach mit den Resten seiner Reiterei nach Syrien und Judäa durch.[1874] Laetus dahingegen wurde wenig später in Nikeia durch die verbliebenen Truppen des Pescennius Niger eingeschlossen.

[1870] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 334.
[1871] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 332 u. S. 334. (CD 75 7,1 u. 7,8).
[1872] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 332. (CD 75 6,6)
[1873] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda.
[1874] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 343 - 344. (CD 75 2,4)

Cassius selbst schiffte im Hafen von Kios sowohl seine eigene als auch die Legion des Aelius Triccianus, sowie die Praetorianer, ein. Während Cassius jedoch mit der Flotte in Byzanz verblieb,[1875] schickte er die Praetorianer des Laetus, als auch die von Triccianus befehligten albanischen Legionäre, nach Italien.[1876] Dramatisch wurde die Situation in Kleinasien jedoch für all jene, welche im Zuge dieser Umgruppierung nicht erreicht werden konnten. Dies betrifft unter anderen auch Gannys Eutychianus. In der Schlacht von Nikeia offensichtlich versprengt, wurde dieser durch die Soldaten des Kaisers Marc Aurel aufgegriffen und nach Nikomedeia gebracht. Ebenda ist dieser durch Marc Aurel eigenhändig hingerichtet worden.[1877]

Der Sieg des Kaisers Marc Aurel war jedoch teuer erkauft. Allein die Heere seines Feldherren Niger büssten an diesem ersten Tage 20.000 Soldaten ein und liessen diese Schlacht zu seinem Verderben werden.[1878] Die unmittelbar auf die Schlacht von Kios folgende Belagerung von Nikeia schildert Cassius Dio wie folgt : „. ... Nach der bald darauf erfolgten Einnahme von Antiochia flüchtete Niger aus der Stadt Richtung Euphrat; ... .“ [1879] Selbstverständlich ist es nicht Niger, der hier aus Antiochia flieht, sondern der Feldherr Laetus, welcher aus der Stadt Nikeia ausbricht und sich mit Teilen der Garnison nach Nisibis in Mesopotamien durchschlägt.[1880] Versucht man den ‚Namen' Niger an dieser Stelle, wie es Cassius Dio fordert, aus dem Griechischen heraus zu übersetzen, so findet sich ‚Nike' bzw. die ‚Stadt' Nikaia.

[1875] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 338 u. S. 453. (CD 75 11,3 u. CD 79 39,5)
[1876] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 458 u. S. 460. (CD 80 2,3 u. 3,4 u. 4,3)
[1877] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 454 u. S. 459 u. S. 462. (CD 79 40,2 sowie dazu CD 80 3,1 u. 6,1 u. 6,3).
[1878] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 334. (CD 75 8,1)
[1879] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 334. (CD 75 8,3)
[1880] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 343. (CD 75 2,3)

Kaiser Marc Aurel nimmt nun vermehrt Schriftwechsel mit dem römischen Senat auf und behauptet, er habe Kleinasien zu einem „Bollwerk“ für Syrien gemacht.[1881] Während sich dieser nun der Wiederaufnahme der Belagerung der Stadt Byzanz widmet, überträgt er die Stadt Nisibis einem Ritter, welcher zunächst nicht genannt wird. Wir dürfen davon ausgehen, dass dieser Ritter kein anderer als Pescennius Niger gewesen sein wird.[1882] Diese Stadt Nisibis musste jedoch zunächst einmal ebenfalls belagert werden, denn Aemilianus Laetus wehrte sich dort sehr ausdauernd.[1883] Kaiser Marc Aurel dahingegen wendete sich nun persönlich der Belagerung der Stadt Byzanz zu und liess dort gleich zu Beginn derselben das Haupt des Gannys Eutychianus auf eine Stange aufpfählen.[1884] Dieser Kaiser pflanzte noch so manchen Kopf vor den Mauern von Byzanz; bevor er durch ihre Tore drang.

Mark Aurel lässt die Belagerung von Byzanz demzufolge nach der Schlacht bei Kios durch seine Feldherren Probus und Anullinus fortsetzen und begibt sich nach Nikomedeia, wo er monatelang über die Anhänger seines Gegners Cassius Gericht hält.[1885] Hier dürfte er im Winter des Jahres 176 / 177 n. Chr. erneut Quartier bezogen haben.[1886] Sein Feldherr Pescennius Niger eroberte kurz nach der Schlacht die Stadt Nikeia [1887] und verfolgt den Richtung Osten fliehenden Feldherrn Laetus noch im Sommer des Jahres 176 n. Chr. bis zur Stadt Nisibis, welche er ebenfalls einschliesst und belagert.[1888] Dieses immer noch gewaltige Heer des Niger sollte Marc Aurel nie wieder sehen.

[1881] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Gesch., Bd. 5, S. 344. (CD 75 3,2)
[1882] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 342 u. S. 344. (CD 75 1,2 u. 3,2)
[1883] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 352. (CD 76 9,1-2).
[1884] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 334 u. 463. (CD 75 8,3 u. 80 6,3)
[1885] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 462 - 465. (CD 80 6,1 - 8,3)
[1886] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 464. (CD 80 7,3)
[1887] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 334. (CD 75 8,3)
[1888] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 342 u. S. 344. (CD 75 1,2 u. 3,2)

Auf dem Marsch von Nikeia nach Nisibis litten die durch die Legionen des Feldherrn Niger verfolgten Mannschaften des Aemilianus Laetus entsetzlich unter Durst und Hitze. Hier kommt ihnen Claudius Candidus vor Nisibis mit den Resten seiner Reiterei entgegen und bringt den Verdurstenden Soldaten des Laetus Wasser. Während dieser nun eilig ostwärts weiter zieht und sich in Nisibis vorbereitet, begibt sich Candidus nach Westen, wo er sich auf das herannahende Heer der Verfolger wirft.[1889] Die Legionäre des Niger werden entsetzt gewesen sein, als sie in der glühenden Hitze Mesopotamiens erneut jener Reiterei dieses „Militärtribuns" des Cassius begegneten.[1890]

Cassius Dio (CD 75 1,1) teilt hierzu nun mit, dass Kaiser Marc Aurel noch während der erneut aufgenommenen Belagerung der Stadt Byzanz von dort aus aufbricht, um aus „Ruhmsucht" abermals gegen die Parther und Araber zu Felde zu ziehen.[1891] Diesen Feldzug dürfte er im Frühjahr, spätestens aber im Herbst des Jahres 177 n. Chr. begonnen haben. Der eigentliche Anlass für dieses militärische Unternehmen wird aber darin bestanden haben, dass der Kaiser aus Nisibis keinerlei Nachrichten über das Fortschreiten der dortigen Belagerung erhielt und selbst weitere Soldaten benötigte. Wir gehen hier von der Annahme aus, dass Marc Aurel seinen erneuten Krieg gegen die Parther wie üblich im April begonnen haben wird. Während er jene Belagerung der Stadt Byzanz durch seinen Feldherren Cornelius Anullinus aufrecht erhalten lässt, begibt er sich mit den Legionen des Feldherren Valerius Probus nach Mesopotamien.[1892] Das an der Propontis, Provinz Europa, gelegene Heraclea Sintica befindet sich ebenfalls weiter auf der Seite des Cassius.

[1889] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Gesch., Bd. 5, S. 343. (CD 75 2,3)
[1890] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 343 - 344. (CD 75 2,4)
[1891] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 342 u. S. 345. (CD 75 1,1 u. 76 4,1)
[1892] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 354. (CD 76 10,2)

Kaiser Marc Aurel dürfte demnach im Mai des Jahres 177 n. Chr. den Fluss Euphrat überschritten und wenig später die in der Nähe des Tigris gelegene Stadt Nisibis erreicht haben. Die militärisch entblössten Provinzen Bithynien und Asia vertraute er zu diesem Zeitpunkt vermutlich bereits germanischen Hilfstruppen an.[1893] Vor Nisibis angekommen, findet Marc Aurel diese Stadt noch immer in den Händen des Feldherren Aemilianus Laetus. Dieser hatte Nisibis erfolgreich gegen die Legionen des Pescennius Niger verteidigt, was seinen Ruhm noch steigerte.[1894] Gerade den in den Abteilungen der in Italien weilenden Reste der Praetorianergarde dienenden Soldaten dürfte es bewusst gewesen sein, dass sich ihr ehemaliger Befehlshaber dabei gegen einen sehr mächtigen Gegner behauptet hatte.
Wie Cassius Dio berichtet, ist die Lage vor Ort für Kaiser Marc Aurel aber noch weitaus dramatischer. Bei Cassius Dio heisst es hierzu : „ ... . Als nun Severus in der vorgenannten Stadt Nisibis eintraf, fand er dort einen riesigen Eber vor. Dieser hatte einen Reiter, der im Vertrauen auf seine Körperkraft ihn niederzustrecken versuchte, angegriffen und getötet, und nur mit Müh und Not war es schliesslich einer großen Zahl von Soldaten – dreißig hatten sich an der Jagd beteiligt – gelungen, das Tier zu fangen und zu erlegen. Nun brachte man dem Kaiser das Schwein... .“ [1895] Diese Allegorie lässt sich frei übersetzen. Der „riesige Eber“ ist Pescennius Niger. Ursprünglich dürfte der Text an dieser Stelle ‚Verrius’ bzw. ‚Verrinus’ gegeben haben. Hierbei hatte Cassius Dio offenbar die Herkunft des Marc Aurel im Auge. Obwohl es sein Stiefbruder Lucius Commodus gewesen ist, welcher als Mitkaiser späterhin den Beinamen ‚Verus’ trug, zielt Cassius hier auf Marc Aurel.

[1893] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Gesch., Bd. 5, S. 461. (CD 80 4,5)
[1894] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 352. (CD 76 9,1-2).
[1895] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 352 - 353. (CD 76 9,2)

Kaiser Marc Aurel war ein Enkel des Konsul Annius Verus. Er gehörte also dem Geschlecht der ‚Verrer' an. Aufgrund dessen veranlasste bereits Kaiser Hadrian, dass ihm der Beiname ‚Verrissimus' beigelegt wird, was soviel wie „Schweinchen" heisst.[1896] Johannes Xiphilinos übersetzt hier zwar lediglich in „Verissimus", weist darüber hinaus aber auf die „witzig" gemeinte Absicht dieser Namensgebung hin.[1897] Nun wird die Bezeichnung „Eber", oder jenes „Schwein", im Lateinischen durch das Wort ‚Verrius' bzw. ‚Verrinus' zum Ausdruck gebracht. Wenn Cassius Dio also berichtet, dass man dem Kaiser das tote Schwein brachte, so heisst dies im Klartext nichts anderes, als dass man dem kleinen Schwein sein großes Schwein bringt.[1898] Die durch Cassius Dio gewählte Allegorie eines „riesigen Ebers" liegt demnach keinesfalls nur in Marc Aurels mächtigem Feldherrn Niger.

Lösen wir das dort gegebene Sinnbild vollständig auf, so wird sich Claudius Candidus mit seiner Reiterei auf die Reste der Legionen des Niger gestürzt und dabei den Tod gefunden haben. Dieser Niger wurde im Anschluss daran jedoch selbst gejagt und erlegt.[1899] Tatsächlich waren es die Parther, welche den Feldherrn Pescennius Niger bei dessen Belagerung der von Aemilianus Laetus verteidigten Stadt Nisibis überraschten und dort sowohl ihn als auch dessen Truppen „vernichtet" hatten.[1900] Das Heer, welches die verbliebenen Legionen des Niger vernichtete, wies möglicherweise nur eine Stärke von 30 Manipeln auf und dürfte von Artabanos IV. angeführt worden sein, welcher der Bruder des durch Laetus befreiten Tiridates war.

[1896] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Gesch., Bd. 5, S. 240. (CD 69 22,2)
[1897] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 240.
[1898] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 352 - 353. (CD 76 9,2-3)
[1899] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 343 - 344 u. S. 352 - 353. (CD 75 2,3-4 u. 76 9,2-3)
[1900] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 342. (CD 75 1,3)

Die Situation stellt sich für Kaiser Marc Aurel und seinen Feldherrn Valerius Probus [1901] demanch wie folgt dar : Das Heer seines Feldherren Pescennius Niger ist vernichtet, derselbe tot.[1902] König Artabanos IV. hatte die Ankunft des Marc Aurel nicht abgewartet und sich ins parthische Hinterland zurück gezogen.[1903] Aemilianus Laetus hielt erfolgreich in der Stadt Nisibis aus und leistete weiter Widerstand.[1904] Diesen konnte Marc Aurel jedoch in wenigen Wochen brechen, denn nach kurzem Kampf nahm er die Garnison der Stadt gefangen und liess den Feldherrn Laetus hinrichten.[1905] Anschließend sandte er das Haupt des Laetus nach Byzanz, wo es aufgepfählt wurde.[1906] Avidius Cassius dürfte über den Verlust seiner Feldherren Candidus und Laetus sehr betroffen gewesen sein.

Im Anschluss an die Eroberung der Stadt Nisibis führt Marc Aurel das Heer seines Feldherrn Valerius Probus gegen die Stadt Hatra. Vermutlich befindet sich Marc Aurel inzwischen in Finanznöten, denn das Motiv für die geplante Eroberung dieser Stadt ist ihr Reichtum an Weihegaben für den Sonnengott Mithras und Gelddepots.[1907] Diese zwischen Nisibis und Mossul in der Nähe des Tigris gelegene Stadt wollte Marc Aurel daher zum Ausgangspunkt für seinen Feldzug gegen Artabanos IV. machen.[1908] Doch der Angriff auf jenes nahe gelegene Hatra misslingt.

[1901] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 344 u. S. 354. (CD 75 3,2 u. 76 10,3)
[1902] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Eb., Bd. 5, S. 343 u. S. 352 - 353. (CD 75 1,2-3 u. 76 9,2-3)
[1903] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 353 u. S. 414 (CD 76 9,3 u. CD 79 1,1-5) Zur Geisel Tiridates S. 257, S. 353, S. 408, S. 452 (CD 72 14,2 u. 76 9,3 u. 78 19,1-2 u. 79 39,1)
[1904] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 353. (CD 76 9,1-2)
[1905] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen, Bd. 5, S. 354. (CD 76 10,3)
[1906] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen, Bd. 5, S. 334. (CD 75 8,3) Xiphilinos nennt an dieser Stelle den Namen des Pescennius Niger, was jedoch falsch ist.
[1907] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen, Bd. 5, S. 355. (CD 76 12,2)
[1908] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen, Bd. 5, S. 353 u. S. 479 (CD 76 10,1 u. 80 3,2)

Während der Belagerung dieser Stadt dürfte Marc Aurel eine sehr wichtige Nachricht erhalten haben. Kaiser Cassius hatte zur Zeit jener Belagerung der Stadt Hatra damit begonnen, vorbeifahrende Schiffe zu kapern. In seiner Not unternahm er aus der ebenfalls belagerten Stadt Byzanz heraus mit der Flotte Überfälle auf Ländereien in den Provinzen Bithynien und Asien. Dazu dürfte er allemal in der Lage gewesen sein, denn die in Byzanz vor Anker liegende Flotte umfasste immerhin 500 Schiffe.[1909] Auf einem dieser Kaperzüge war Kaiser Cassius dann von Eribolon, dies war einer der zwei Häfen der Stadt Byzanz, nach Chalkedon gefahren, um in Bithynien Lebensmittel und Geld zu erbeuten. Dort wurde er jedoch durch Soldaten des Statthalters Caecilius Aristo erkannt und festgenommen.[1910]

Diese Nachricht dürfte Marc Aurel kurze Zeit nach der Einnahme jener Stadt Nisibis im August des Jahres 177 n. Chr. erhalten haben. Sofort lässt er von Hatra aus einige berittene Centurionen nach Bithynien schicken, damit diese den gefangenen Kaiser zu ihm brächten. Als nun „die Sendlinge des Falschen Antoninus“ in Chalkedon erscheinen um Avidius Cassius als Gefangenen zu seiner Ermordung zu überführen,[1911] ergreift dieser Kaiser eines ihrer Pferde und versucht zu entkommen. Daraufhin versetzte ihm der Centurio Aurelius Celsus eine „nicht“ tötliche Wunde im Nacken.[1912] Aufgrund einer schnellen Bewegung des Pferdes konnte das Opfer daher beinahe entkommen. Cassius Dio schildert hierzu später die ganz ähnliche Flucht eines Sextus Condianus, welcher Hasenblut erbrach und so seinen Tod vortäuschte.[1913]

[1909] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 338 - 339. (CD 75 11,3 - 75 12,6)
[1910] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 453. (CD 79 39,5)
[1911] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 453 - 454. (CD 79 39,6)
[1912] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 267 u. S. 454. (CD 72 27,2 u. 79 39,6)
[1913] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Eb, Bd. 5, S. 267 u. S. 284 - 286. (CD 72 27,3 ; 73 6,1-7,2)

Der mit der Belagerung von Hatra beschäftigte Marc Aurel dürfte über die Nachricht vom Tod des Kaiser Cassius enttäuscht gewesen sein, denn so war er um die Genugtuung gebracht, diesen eigenhändig zu enthaupten. Darüber hinaus hatte er das vermeintlich abgeschlagene Haupt des Kaisers überhaupt nicht zu sehen bekommen, da der Leib des Cassius bereits bestattet worden war.[1914] Infolgedessen lebte Kaiser Marc Aurel den verbliebenen Rest seines Lebens in der Ungewissheit, ob der ‚*Avitus*' denn wirklich tot sei. Demnach werden die vermeintlichen Mörder eine Beisetzung der sterblichen Überreste des Kaisers Cassius erlaubt haben, obwohl keiner über einen entsprechenden Befehl dazu verfügte. Wie aus dem Zeugnis des Cassius Dio hervorgeht, sind die Kaiser jener Zeit für gewöhnlich feuerbestattet worden, so etwa Pertinax. So musste Marc Aurel dem Bericht seiner Sendlinge vertrauen. Die Absicht, wonach Kaiser Marc Aurel den Cassius vor seinen Augen enthaupten lassen wollte, geht daraus hervor, dass er in Hatra bereits *vor* der Rückkehr seiner Centurionen einen „Befehl zur Bestattung" desselben erteilt hatte.[1915] Diesen hatten die Sendlinge selbst aber nicht erhalten.[1916]

In diesem Zusammenhang können wir das Todesdatum des Kaisers Avidius Cassius ebenfalls genau bestimmen. Cassius Dio teilt uns im 80. Buch seiner *Römischen Geschichte* mit, dass es von der Schlacht bei Nikeia bis zum Tod von Kaiser Marc Aurel nur drei Jahre, neun Monate und vier Tage gewesen seien.[1917] Daraus lässt sich für die Schlacht von Nikeia das Datum 13. Juni 176 n. Chr. errechnen.

[1914] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 267.
[1915] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 267. (CD 72 27,3 u. 28,1) Der Bericht des Cassius zur Feuerbestattung des Pertinax : CD 75 4,2.
[1916] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 453 – 454. (CD 79 39,6)
[1917] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 459. (CD 80 3,3)

Anhand der im 79. Buch gegebenen Angaben dürfen wir mit Cassius Dio von dieser am 13. Juni des Jahres 176 n. Chr. stattgefundenen Schlacht auch auf den Todestag des Kaisers Avidius Cassius schliessen. Offiziell ist dieser ein Jahr und zwei Monate weniger drei Tage nach der Schlacht bei Nikeia gestorben.[1918] Folglich können wir hier exakt datieren und stellen anhand der bei Cassius Dio vorgegebenen Zählung fest, dass Kaiser Avidius Cassius am 11. August des Jahres 177 n. Chr. getötet worden ist. Im Ergebnis haben wir weiterhin jene Feststellung zu machen, derzufolge Kaiser Cassius in der Zeit zwischen dem 08. April 173 und dem 11. August 177 n. Chr. regierte. Damit betrug seine Amtszeit 4 Jahre, 4 Monate und 4 Tage. Die diesbezüglich bei Xiphilinos gemachte Angabe, wonach der Feldherr Avidius Cassius lediglich drei Monate und sechs Tage das Herrscheramt inne hatte, ist demanch ganz falsch und dürfte die letzte Amtszeit des Marc Aurel betreffen.[1919] Aufgrund des Umsturzes des Kaiseramtes durch Iulianus von Mailand haben wir jene Amtszeit des Kaisers Cassius mit dessen Erhebung durch die in Pannonien stationierten Legionäre beginnen lassen.[1920] Der republikanische Standpunkt hätte aber lediglich eine Zählung erlaubt, welche mit dem Zeitpunkt seiner Bestätigung im „Athenaeum" von Rom beginnt. Diese Versammlung wurde durch den bedeutenden Konsul Silius Messala einberufen.[1921] Messala hatte die Angelegenheiten der Republik insbesondere auch dann noch im Namen von Kaiser Cassius gegenüber dem Senat vertreten, als dieser bereits in der Schlacht von Nikeia unterlegen war. Marc Aurel lockte diesen Konsul später mit dem Angebot von Verhandlungen nach Bithynien, wo er ihn schliesslich ebenfalls hinrichten liess (CD 80 5,1-3).

[1918] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Gesch., Bd. 5, S. 455. (CD 79 41,4)
[1919] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 267 - 268. (CD 72 27,3)
[1920] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 263 u. S. 425. (CD 72 23,1 u. 79 11,6)
[1921] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 323. (CD 74 17,3-4)

Kaiser Marc Aurel wird demnach im Herbst des Jahres 177 n. Chr. in Hatra erfahren haben, dass sein Gegenspieler Cassius gewiss tot sei, so wie dieses vier Jahre, vier Monate und vier Tage zuvor auch von ihm selbst einstmals glaubwürdig behauptet worden war. Für Marc Aurel wird sich die Lage seit dem 11. August des Jahres 177 nochmals zugespitzt haben. Seine Belagerung der Stadt Hatra kostete viele Soldaten das Leben, verschlang sehr viel Geld und brachte den Verlust der meisten Belagerungsmaschinen mit sich, denn ähnlich wie sein Feldherr Niger war er heftigen Angriffen durch feindliche Reitereien ausgesetzt. Deshalb hob er die Belagerung der Stadt auf und wird zu Beginn des Jahres 178 n. Chr. von dort abgezogen sein.[1922]

Marc Aurel wird nun dringender denn je auf größere finanzielle Einnahmen angewiesen gewesen sein, denn seine Legionäre standen im Sold. Letztlich verlangte er von Artabanos IV. sogar die Hand seiner Tochter.[1923] Letzterer lehnte jedoch ab, zumal er sich jener „Geiseln" erinnert haben wird, welche Marc Aurel beim letzten Friedensschluss mit sich nahm.[1924] Daraufhin liess der Kaiser seine Legionen gegen Seleukida und Babylon marschieren, doch diese Städte hatten sich von seinem letzten Eroberungszug vor nur 6 Jahren nicht erholt, waren zerstört [1925] und ihre Bevölkerung evakuiert.[1926] Letztlich gelang es Marc Aurel dann aber, das Heer des Artabanos vor Ktesiphon zur Schlacht zu zwingen. Hierbei wurde König Artabanos getötet und die völlig verarmte Stadt zur Plünderung freigegeben.[1927]

[1922] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 354.
[1923] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 414. (CD 79 1,1)
[1924] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 442. (CD 79 27,4)
[1925] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 440. (CD 79 26,3)
[1926] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 353. (CD 76 9,3) Es liegt hier nahe, dass Marc Aurel von Nisibis zunächst nach Hatra, dann erst nach Seleukida und Babylon gezogen ist.
[1927] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 353.

Ähnlich wie in Alexandrien liess Marc Aurel auch in Ktesiphon ein Blutbad anrichten und 100.000 Menschen als Sklaven wegführen. Sodann begab sich der Kaiser Tigrisaufwärts erneut nach Hatra.[1928] Die Legionen jenes Valerius Probus waren durch den Krieg mit Artabanos IV. jedoch inzwischen soweit geschwächt, dass weitere Verluste ihre Handlungsfähigkeit gefährdeten und vermieden werden mussten. Die erneute Belagerung der Stadt Hatra brachte jedoch ganz erhebliche Verluste an Menschen und Material mit sich. Cassius Dio betont hier jenen Umstand, wonach immer mehr Legionäre aus diesem Grund ihren Dienst verweigerten. Letztlich geht dieser Unwille so weit, dass Marc Aurel auf das Angebot eines Tribunen, welcher ihm die Einnahme der reichen Stadt Hatra versprach, wenn er ihm nur 550 Soldaten zur Verfügung stellen würde, vor aller Ohren antworten musste : „Und woher soll ich so viele Mann bekommen ?“ [1929]

Das Heer des Kaisers Marc Aurel hatte sich zu Tode gesiegt. Diese Situation der Konfliktunfähigkeit dürfte sich bereits im Herbst des Jahres 178 n. Chr. eingestellt haben. Sicherlich wird er im weiteren versucht haben seine Taktik zu ändern, etwa indem er von einer Erstürmung jener Stadt Hatra absah und stattdessen darauf hoffte, die Garnison derselben längerfristig aushungern zu können. Spätestens im Frühjahr des Jahres 179 n. Chr. werden jedoch andere Entwicklungen dazu geführt haben, dass Marc Aurel auch diese Belagerung von Hatra erfolglos abbricht und seine Militärpolitik aufgibt. Die erste völlig überraschende Nachricht besteht aus der Meldung, dass ein Alexander seine Reiterei nahe Chalkedon landete und ein hölzernes Pferd verbrannte.

[1928] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio, RG., Bd. 5, S. 353. (CD 76 9,5 u. 10,1) Sowie: Bd. 5, S. 479 (CD 80 3,2) Xiphilinos schreibt dort fälschlicherweise Artaxerxes, gibt jedoch zumindest den Tod des Königs Artabanos IV. vor Ktesiphon in seinem Bericht wieder.
[1929] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 354 – 356. (CD 76 12,5).

Wir schreiben dieses symbolträchtige Abbrennen eines trojanischen Pferdes bei Chalkedon jenem Alexander Numenius zu. Dies geschah jedoch vor der Adoption eines Bassianus als Alexander Diadumenius durch Commodus den Jüngeren in Rom, demnach also vor September 179 n. Chr.[1930] Cassius Dio berichtet, dass dieses „Gespenst" am helllichten Tage mit etwa 400 Reitern entlang der Donau bis nach Byzanz vorgerückt sei, bevor es dort ein Schiff nahm und in der Provinz Asia landete.[1931] Dieser Alexander gab sich als der berühmte Makedone Alexander der Grosse aus und glich letzterem sogar in seiner Rüstung, während seine Männer Rehdecken trugen.[1932] Aufgrund der früheren Angaben des Cassius Dio dürfen wir annehmen, dass Kaiser Marcus Aurelius dieses Gespenst inzwischen als jenen falschen Senator Numerianus identifiziert haben wird, welchen er mit eigenen Schriftstücken irrtümlich für einen Überfall auf seinen Statthalter Virius Lupus vorbereitet hatte.[1933] Jetzt sah Marc Aurel offensichtlich die Gelegenheit, sich in der Stunde seiner Not Genugtuung zu verschaffen. Seine Entscheidung zur Heimkehr der Legionen beängstigte nicht nur die Einwohner in Byzanz und Rom, sondern auch die ganze übrige Menschheit der damaligen antiken Welt.[1934]

Cassius Dio betont in seiner *Römischen Geschichte*, dass es keine Behörde, weder Soldat, noch Prokurator oder Provinzstatthalter in Europa wagte, sich dieser vom Westen her ostwärts ziehenden Prozession des Alexander in den Weg zu stellen, denn dieser ‚Geist' lebte kostenfrei. Es war Kaiser Cassius selbst, der diese Freiheit einst für Numerianus verbürgte.

[1930] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Gesch., Bd. 5, S. 474. (CD 80 18,3)
[1931] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 474. (CD 80 18,1-3)
[1932] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 474. (CD 80 18,1)
[1933] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 346 - 347. (CD 76 5,1-3 u. 6,8)
[1934] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 478 - 479. (CD 80 3,1 - 4,2) Der bei Xiphilinos genannte Name Artaxerxes ist hier zu vernachlässigen bzw. durch Marc Aurel zu ersetzen. Zu der dort genannten Stadt ‚Hatra' siehe oben sowie CD 76 10,1 - 12,5.

Der „Alexandernarr" Marc Aurel dürfte sich demnach ungemein provoziert gefühlt haben, dass dieser Alliierte seines Rivalen Cassius es wagte, ihm im Moment seiner militärischen Ohnmacht feierlich entgegen zu ziehen.[1935] Wir werden uns daher also jenem selbsternannten ‚Alexander des Ostens' erneut zuwenden, zumal dieser als Kaiser Marc Aurel offensichtlich persönlich in Apamea am Lycos über Alexander Numenius Gericht hielt.[1936] Unabhängig davon versuchen wir jetzt jedoch zunächst einmal einige Bruchstücke über die Ereignisse einzufügen, welche sich zwischen der im Jahre 176 n. Chr. bei Lyon erfolgten Schlacht und dem Aufbruch des Alexander in seine entfernte phrygische Heimat im Jahre 179 n. Chr. abspielten.

Kurz nach dem im März 176 n. Chr. bei Lyon errungenen Sieg über das Heer des Virius Lupus traf Numerianus vermutlich in Capua mit Kaiser Cassius zusammen, welcher ihm anbot, wirklich Senator zu werden, was Alexander jedoch ablehnte.[1937] Wir nehmen nun an, dass Alexander Numerianus über die Dauer von etwa zwei Jahren an der Seite jener Kaledonier lebte, welche von Schottland aus nach Gallien eingefallen waren. Ermöglicht wurde diese Wanderung durch den Abzug der Legionen des Statthalters Clodius Albinus aus Britannien. Infolge dessen gelang es ihnen erfolgreich den Hadrianswall zu überwinden. Wenig später sind sie über Northumbrien und Wales weiter nach Süden vorgestossen und erreichen Lyon. Obwohl das Heer des Albinus unter größten Verlusten besiegt wurde, sieht sich der Statthalter Virius Lupus gezwungen, Gefangene freizulassen und Lösegeld zu zahlen.[1938]

[1935] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 389 - 391. (CD 78 7,2 u. 8,1 u. 8,3 u. 9,1)
[1936] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 390 - 391. (CD 78 7,2 u. 78 8,3)
[1937] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 347. (CD 76 5,3)
[1938] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 352. (CD 76 5,2) / Whittaker, S. 297.

Wir stellen uns hier die Frage, wie es Alexander Numenius, entsprechend der in der *Kirchengeschichte* Eusebius gemachten Angaben, gelungen sein kann von den Kaledoniern als Verhandlungsführer auserkoren zu werden. Sowohl das Auftreten gegenüber Virius Lupus, jenem Statthalter von Lyon, als auch die kurz vorher ebenda geführte Reiterattacke, erscheinen ohne Verstärkung nicht durchführbar. Wir haben durchaus Grund zu der Annahme, dass diese Kaledonen durch den klugen Numerianus angeworben und vermutlich sogar vom Christentum überzeugt wurden. Einer ihrer bedeutenden Götter scheint späterhin Mac Bethad geheissen zu haben.

Im Grunde genommen können wir mit Blick auf Friedrich Kreuzer hierzu lediglich auf die *Kirchengeschichte* des Beda Venerabilis [1939] bzw. die wenig bekannte Sammlung der britischen Häresien des Usser verweisen.[1940] Weiter wissen wir über Hegel und Goethe, dass diese den durch James Macpherson veröffentlichten Gesängen des *Ossian* große Aufmerksamkeit schenkten und ihre Inhalte durchaus zur Kenntnis genommen haben. Gerade Beda verweist auf Zusammenhänge der irisch-schottischen Geschichte, die sowohl im *Táin* als auch in den *Annalen* von Irland vorkommen und teilweise deutlich über das Jahr 431 n. Chr. zurückgreifen. Hierbei schöpft Bedas *Kirchengeschichte* unter anderem auch aus der des Eusebius. Weitere Quellen des Venerabilis bilden das Werk *De locis sanctis* des Adomnán von Iona sowie der *Cathach* des Colum Cille, welcher in der ursprünglicheren Fassung kein gewöhnlicher Vulgata Text, sondern ein *Schlachtenbuch* gewesen sein dürfte.

[1939] Smith, Johannis : Baeda Venerabilis Historiae Ecclesiasticae gentis anglorum libri V. Cambridge 1722, S. 666 f. In : Baer, Joseph : Sammlung Kreuzer, Frankfurt a. M. 1858, S. 60.
[1940] Usserius, Jacque : Britannicarum ecclesiarum antiquitates, quibus inserta est pestiferae adversus die gratiam a Pelagio Britanno in eccles. Inductae Haereseos historia. London 1687. In : Baer, Joseph : Ebenda. Zum „irruptionibus Maeatarum ... sub Commodo“ siehe Beda. Näher untersucht werden müsste : Meyer, Kuno : Eine irische Version d. Alexandersage. Leipzig 1884.

In Hinblick auf die irischen Vulgata Texte [1941] im einzelnen, und geeignete Quellen zur frühchristlichen irischen Geschichte [1942] im allgemeinen, stehen bis heute wenige umfassende Untersuchungen zur Verfügung. Aufgrund der geringen Verfügbarkeit dieser Abhandlungen werden wir uns also sehr kurz zu fassen haben, denn die daraus resultierenden Unsicherheiten erlauben uns hier keine weiterreichenden Ausführungen. Demnach trafen die unter ihrem Anführer Vinnianus versammelten Kaledonen bei Lugdunum auf die bereits bei Leibniz vorkommenden Numenii. Die Kaledonen wurden durchaus auch als ‚Cruithni' bezeichnet. Vinnianus dürfte mit Finn Mac Cumaill von Meat identisch sein, welcher noch im 3. Jh. n. Chr. als Fürst der Fianna ein stetig außerhalb des Stammes der O' Neill stehendes Kriegerkorps befehligte und über Wales in die Zinnminen von Cornwall vordrang. Finn Mac O'Neil und sein Sohn Oisin bilden den Mittelpunkt in den *Poems of Ossian* des James Macpherson.[1943] Diese Cruithni werden ihren Namen wohl zuerst ihren roten Haaren zu verdanken haben, denn sie zogen nach der Schlacht von Lyon mit ihren Abteilungen über Autun weiter nach Aquitanien zu den Pictones und erreichten später Aremorica, ohne dass es größeres Blutvergiessen gegeben hätte. Der Zug endet in der Bretagne. Die Numenii könnten sich demzufolge durchaus dem Vinnianus angeschlossen und entscheidende Vorarbeiten zur Begründung der Altbritischen Kirche geleistet haben. Der Name des Finnian erlangte weithin Berühmtheit. Gerade entlang jenes Hadrianwalls entstanden später auf der schottischen Seite viele christliche Gemeinden, welche dieser Finnian Mac O'Neill im späten 2. Jh. n. Chr. begründet hatte.

[1941] Berger, Samuel : Histoire de la Vulgate pendant les premiers siècles du moyen âge. Paris 1893, Repr. Hildesheim 1976, S. 30 – 51 u. S. 328. Zu St. Albanos siehe Baeda, 1722, S. 659.
[1942] Richter, Michael : Irland im Mittelalter. 2. Aufl. München 1996, S. 51 - 90 u. S. 190 - 206.
[1943] Meyer, Kuno : Fianaigecht. Dublin 1910. Sowie : Weisweiler, Josef : Die Fenier im Mythos der irischen Fianna. In : Zeitschrift für celtische Philologie, Bd. 24, Tübingen 1953. Über jenen Zug der Caledonii : Smith, Johannis : Baeda Venerabili, Cambridge 1722, S. 120 ff. u. S. 666 f.

Vor dem Hintergrund der Ereignisse von Lyon möchte man selbst noch aus den folgenden Briefen des späteren Columban den Eindruck über die Person des Numenius heraushören : „Glaubt nicht, dass wir uns für anders halten als euch : Denn wir sind gemeinsame Glieder (commembra) eines Leibes, egal ob Gallier, Briten, Iren oder welchen Volkes auch immer.“ ... Dazu an Papst Bonifatius V. : „Du hast die Macht, alles zu ordnen, Krieg zu führen, Führer anzustacheln, zu befehlen, dass Heere vernichtet werden, die Schlachtlinie zu erstellen, von allen Seiten Trompete blasen zu lassen, und schliesslich zum Kampf zu schreiten.“ [1944] Im Gegensatz zu den Scholastikern des christlichen Mittelalters dürfen wir hier das römische Reich mit seiner auf systematischer Sklaverei beruhenden Gesellschaftsform als jenen Hintergrund ansehen, vor dem die eben untergegangene Militärmaschinerie der Legionen damals noch gesehen wurde. Lyon war ein wichtiger Schritt zu ihrer Beseitigung.[1945] Dies hatte Marc Aurel zum Schluss erkannt.[1946]

Kaiser Cassius galt offiziell als tot. Der parthische König Artabanos IV. war in der Schlacht bei Ktesiphon gefallen; das Heer desselben durch Marc Aurel besiegt worden. Nach der Schlacht bei Nikeia büsste Marc Aurel jedoch bei Nisibis zunächst die verbliebenen Legionen des Niger samt ihrem Feldherrn ein und verlor selbst bei Ktesiphon und Hatra so viele Legionäre, dass diese den Dienst verweigerten. In dieser Situation tritt 179 n. Chr. im Westen eine Prozession in Erscheinung, die sich bewusst auffällig gebärdete und unbeirrt ostwärts fortbewegte. Angeführt durch einen „Geist“ wird der bacchantische Zug unter den Augen der Belagerer in Byzanz eingezogen sein.

[1944] Richter, Michael : Irland im Mittelalter. 2. Aufl. 1996, S. 65.
[1945] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Röm. Gesch., Bd. 5, S. 349. (CD 76 6,8)
[1946] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 356. (CD 76 12,5)

Dort nahm dieses „Gespenst“ im Hafen ein Schiff und landete in der Gestalt des „berühmten Makedonen Alexander“ nahe Chalkedon. Hier verschwindet der Zug plötzlich von der Bildfläche, nachdem der „Geist“ dort feierlich ein hölzernes Pferd verbrennen liess.[1947] Im Gegensatz zu jenem im Winter des Jahres 176 / 177 n. Chr. versuchten Aufkauf der vor Asien liegenden Flotte des Kaisers Cassius, kommt es im Sommer des Jahres 179 n. Chr. nun völlig unvermittelt zu Aufwiegelungen in den einzelnen Legionen, die „im anderen Syrien“ stattfinden und nicht selten von niederen Dienstgraden ausgegangen sein sollen. Zum selben Zeitpunkt begannen gleich mehrere Senatoren „den Verstand zu verlieren“ und untenahmen im Westen den Versuch, ihre Hände nach der Macht auszustrecken.[1948]

Nun durcheilt Kaiser Marc Aurel, mehr fliehend als besiegt, von Osten her die Provinzen, über die er gebot. Dabei dürfte sich Marc Aurel noch bis zum Herbst des Jahres 179 n. Chr. damit aufgehalten haben, zunächst einmal die Meutereien in den Legionen seiner Feldherren niederzuschlagen. Im Westen dahingegen adoptiert Commodus der Jüngere, offenbar unter dem Eindruck der zahlreich auftretenden Thronprätendenten, den Sohn des offiziell für tot erklärten Kaisers Cassius. Xiphilinos betont, dass die durch Commodus den Jüngeren vorgenommene Adoption seines Vetters Bassianus nur kurze Zeit nach dem Verschwinden des Gespenstes jenes berühmten Makedonen erfolgt sei und dieser den Namen „Alexander“ erhalten habe.[1949] Der aus dem Osten herannahende Kaiser Marc Aurel wurde infolge dessen von einem Knäblein beerbt, dass er bis dahin nicht einmal dem Namen nach kannte.

[1947] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 474.
[1948] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 463 - 464 u. S. 478. (CD 80 7,1-4 bei Cassius Dio u. CD 80 3,1 u. 4,2 bei Xiphilinos)
[1949] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 473 u. 474. (CD 17,2 - 18,1)

Der in Fragen der Politik ziemlich beschränkte Commodus hatte vermutlich überhaupt nicht realisiert, dass sein eigentlicher Adoptivvater, dies war nicht Cassius, sondern Kaiser Marc Aurel, sich nach Jahren der Abwesenheit dazu entschlossen hatte, nach Rom zurückzukehren. In Bezug auf die eigentlichen Hintergründe und Zusammenhänge des Bürgerkrieges völlig desinteressiert, stürzte er mit jener Adoption des Sohnes des Cassius die ebenso langjährigen wie verlustreichen Bemühungen des Marc Aurel. Im Beisein der Maesa und ihrer Tochter Soaemis,[1950] legitimierte er seinen vor Jahren ausgerufenen und vom Senat bestätigten Vetter Diadumenius zur Thronnachfolge. Nur wenige Jahre später trat diese zunächst dessen Mutter Mamaea an.[1951] Hier zeigt sich schliesslich, dass Commodus der Jüngere als Kaiser zu keiner Zeit bestätigt worden war. Zonoras bezeichnet ihn, den Adoptivvater Alexanders, lediglich als einen „Vetter" des Kaisererben.[1952]

Dieser *Alexander Diadumenius* mag Marc Aurel wie eine Reinkarnation des von ihm hingerichteten *Alexander Numenius* vorgekommen sein. Bereits auf dem Weg nach Bithynien dürfte ihn sein Feldherr Valerius Probus darüber unterrichtet haben, dass das Gespenst des berühmten Makedonen Alexander in Kibotos beheimatet sei. Diese als „Arche" bekannte Stadt Apamea hatte Probus bereits im Jahre 175 n. Chr. während seines Zuges durch die Provinz Phrygien auf Befehl des Kaisers Marc Aurel gezielt heimgesucht.[1953] Da wir mit Eusebius davon ausgehen können, dass Alexander Numenius in diesem Jahre noch nicht in seine Heimat zurückgekehrt war, dürfen wir das folgende in das Jahr 179 n. Chr. setzen.

[1950] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 473.
[1951] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 480 - 481. (CD Fragment Zonoras)
[1952] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 480. (CD Fragment Zonoras)
[1953] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen, Ebenda, Bd. 5, S. 344, S. 354. (CD 75 3,2 u. 76 10,2)

Wir wissen, dass die römischen Kaiser seit dem Jahre 129 n. Chr. wiederholt Strafexpeditionen nach Phrygien unternahmen und diese Verfolgungen stets persönlich angeführt haben. Insbesondere während der Herrschaft des Marc Aurel lastete der Druck auf dieser Provinz.[1954] Der ‚*Synagoge*' des Eusebius zufolge erscheint an einem 21. August das Heer des Kaisers Marc Aurel im Lycostal und sucht die Stadt Eumeneia heim.[1955] Im Zuge seiner Darstellung des Alexanderwahns des Marc Aurel gibt Cassius Dio hierzu den folgenden Bericht (CD 78 8,3) : „ ... . Es gibt noch eine Geschichte von einem anderen Mann, der mit Makedonien (zwar) gar nichts zu tun, wohl aber eine Menge Verbrechen begangen hatte und deshalb in einem Apellationsverfahren vor dem Kaiser (Marc Aurel) stand. Er hiess Alexander, und der Anwalt, der die Anklage (Verteidigung) führte, sagte dauernd : „der blutdürstige Alexander, der gottverfluchte Alexander“. Darüber wurde Antoninus (!) zornig, als lege man ihm selbst diese schlimmen Bezeichnungen bei, und bemerkte : „Wenn dir künftig der bloße Name Alexander nicht genügt, bist du entlassen.“ [1956]

Cassius Dio bietet uns hier zweierlei : Erstens wurde Alexander Numenius durch Kaiser Marc Aurel persönlich verurteilt. Zweitens sehen wir hier ganz deutlich, wie ein Zeugma angewendet wird. Der aufständische Alexander von Eumeneia wird in Apameia durch seinen Strafverteidiger als blutdürstig und gottverflucht gegeißelt, doch Marc Aurel fühlt sich beleidigt. Der im Gericht anwesende „Anwalt“ dürfte jener „Gajus aus Derbe“ gewesen sein, welchen Alexander Jahre zuvor in Ephesos (Apg. 19,29 u. 20,4) befreite.[1957]

[1954] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. Gütersloh 1922, S. 404.
[1955] Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche bis auf Diocletian, Bd. 1. Leipzig 1890, S. 284.
[1956] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 390 - 391.
[1957] Luther, Martin : Die Bibel od. d. ganze heilige Schrift. 2 Teile in 1 Vol. Berlin 1953, S. 162.

Eusebius berichtet nämlich ergänzend, dass „Gaio et Alexandro“ aus dem Ort Eumeneia herausgeholt und nach „Apamiam ... supra Maeandrum“ geführt worden seien, wo man sie hinrichtete (HE V 16,22).[1958] Schultze dürfte das Grab dieses Rechtsanwalts mit Namen Gajos in Eumeneia (jetzt Ishekli) am Nebenfluss Glaukos gefunden haben.[1959] Mommsen legt hierzu nahe, dass es sich bei diesem „Gaius“ um einen aus Troja stammenden Provinzialjuristen gehandelt haben wird, welcher unter anderem Ediktkommentare geschrieben hat. Sein letzter Kommentar fällt in das Jahr 178 n. Chr.[1960] Nun wissen wir, dass es Gajus von Derbe, Secundus und Eutychius waren, die einst in Troja auf Alexander warteten.[1961] Während Gannys Eutychianus und der ebenfalls in der Apostelgeschichte genannte Aristarch bereits gefasst waren, befanden sich unter den in Apamea hingerichteten „alten Bekennern“ eben Alexander Numenius, sowie die in Apg. 20,4 genannten Gaius und Secundus. Neumann stellt diesbezüglich fest, dass für die Hinrichtung dieser Bekenner lediglich die Jahre 178 bis 184 n. Chr. in Betracht kommen.[1962] Da wir durch Cassius Dio über jene Information verfügen, wonach es Kaiser Marc Aurel gewesen war, der persönlich über Alexander Numenius richtete, können wir das Jahr der Hinrichtung der genannten Bekenner näher bestimmen. Marc Aurel starb im März des Jahres 180 n. Chr. in Rom. Folglich dürfen wir den Zeitpunkt jener Kreuzigung auf die Jahre 178 bzw. 179 n. Chr. einschränken. Wir sind der Auffassung, dass am 21. August des Jahres 179 n. Chr. die Festnahme des Alexander Numenius stattgefunden haben wird.

[1958] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2,1. Die Kirchengeschichte. 2. unv. Aufl. Berlin 1999, S. 468 - 469.
[1959] Schultze, Victor : Altchristliche Städte u. Landschaften, Bd. 2,1. Gütersloh 1922, S. 464.
[1960] Mommsen, Theodor : Gaius ein Provinzialjurist. In : Jahrbuch des gemeinen deutschen Rechts. Hrsg. v. Immanuel Bekker u. Theodor Muther, Bd. 3, Heft 1, Leipzig 1858, S. 10 - 15.
[1961] Luther, Martin : Die Bibel o. d. ganze heilige Schrift, 2 Teile in 1. Vol. Berlin 1953, S. 162 f.
[1962] Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allgemeine Kirche, Bd. 1, S. 284.

Nachdem Kaiser Marc Aurel in Apamea sein Urteil über Alexander gefällt und das Lycostal verlassen hatte, nimmt der Bürgerkrieg eine unvermittelte Wendung. Die Einwohner der Stadt Byzanz mussten sich ergeben, nachdem sie „volle drei Jahre lang“ belagert worden waren (CD 75 12,1).[1963] Hierüber berichtet Xiphilinos, dass sich Kaiser Severus (Marc Aurel) über den Fall der Stadt sehr gefreut habe und zu diesem Zeitpunkt noch in Mesopotamien vor der Stadt Hatra befand.[1964] Tatsächlich teilt uns Xiphilinos an anderer Stelle mit, dass die Stadt Hatra zur selben Zeit wie Byzanz belagert wurde.[1965] Nun wissen wir aber durch Cassius Dio, dass die Stadt Hatra durch die Legionen des Marc Aurel nicht erobert werden konnte.[1966] Die Belagerung von Byzanz dürfte zudem nicht vor dem Monat Mai des Jahres 179 n. Chr. abgeschlossen worden sein. Die Mitteilung des Marc Aurel an seine Soldaten : „Wir haben auch Byzanz erobert !“,[1967] kann daher weder auf Ktesiphon zutreffen, noch auf die Stadt Hatra. Die stolze Eroberung des Marc Aurel dürfte daher wohl Eumeneia geheissen haben. Später notiert der durch Kaiser Diokletian nach Nikomedien berufene Lactantius zu jenem Drama : „In Phrygien liess dieser Eine (sicut unus) die gesamte Einwohnerschaft einer Gemeinde mitsamt dem Versammlungshause verbrennen.“ [1968]

Nachdem Marc Aurel sein Werk vollbrachte, eilt er weiter nach Byzanz und befiehlt die Mauern der Stadt schleifen zu lassen. Hierzu teilt uns der Bericht des Xiphilinos mit, dass er das Vermögen der Bürger dort einziehen liess und Byzanz an die Einwohner von „Perinth“ verschenkte (CD 75 14,3).

[1963] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 338.
[1964] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 341. (CD 75 14,2)
[1965] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 338. (CD 75 11,2)
[1966] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 354 - 356.
[1967] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 341. (CD 75 14,2)
[1968] Lactantius, Lucius Caecilius Firmianus : De divinarum institutionum Libri septem, lib. 5,11. In : Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. Gütersloh 1922, S. 469 f.

In Bezug auf erste Belagerung durch die Heere des Feldherrn Niger lehnen wir eine Stadt mit Namen „Perinth“ jedoch ab, denn dessen Rückzug nach Asia verbietet es, dass es die spätere Stadt Heraclea Sintica war, welche statt des Abbruchs derselben als „Perinth“ bezeichnet wurde.
Kurz darauf trifft Marc Aurel in Athen ein. Xiphilinos zufolge bestellt Marc Aurel dort, zum Wohle der Menschheit, Lehrer für jede Disziplin und stattet die Mitglieder der Akademie mit einem Jahresgehalt aus.[1969] Hier dürfte sich insbesondere Alexander von Aphrodisias unter den Begünstigten des Kaisers befunden haben. Nun will es der durch Henricus Stephanus [1970] überarbeitete Bericht des Xiphilinos, dass es ausgerechnet Kaiser Marc Aurel gewesen sein soll, welcher sich „gegen die ... aristotelischen Philosophen wandte“ und auf jede Weise seinen „bitteren Hass“ gegen diese richtete.[1971] Diese Verachtung soll soweit gegangen sein, dass er diesen Aristotelikern ihre „gemeinsamen Mahlzeiten ... nahm, die sie in Alexandreia genossen.“ [1972] Hierzu muss aber Entgegnet werden, dass es die gerade aufkommenden Neuplatoniker waren, welche in „Alexandrien“ ihre gemeinsamen Mahlzeiten nahmen. Der Bericht des Cassius Dio hat gezeigt, wie Marc Aurel in jener Stadt Alexandrien sein Verbot der gemeinsamen Mahlzeiten durchgesetzt hat.[1973] Nun bewegte sich das Ausonische Tier in Athen. Angeblich, so Stephanus, solle Aristoteles am Tode des großen Alexander mitschuldig gewesen sein. Aus verschiedenen Quellen wissen wir jedoch, dass Aristoteles nicht nur der Lehrer des großen Alexander gewesen ist, sondern nach dessem Tode auch der Gotteslästerung angeklagt wurde und nach Chalkos fliehen musste.

[1969] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Gesch., Bd. 5, S. 272. (CD 72 31,3)
[1970] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 1, S. 50.
[1971] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 390. (CD 78 7,3)
[1972] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda.
[1973] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 413. (CD 78 23,3)

Aristoteles war also keineswegs am Tode des großen Makedonen Alexander mitschuldig und weder Kaiser Marc Aurel noch Cassius Dio werden sich in dieser Richtung geäußert haben. Die bisher in Alexandrien fortgeführten und durch Marc Aurel verbotenen gemeinsamen Mahlzeiten dürften sich zudem nicht auf die Aristoteliker bezogen haben. Wenn Xiphilinos also aus Cassius *Römischer Geschichte* berichtet, dass Marc Aurel die „Philosophen" auf jede Weise gehasst habe, so traf dieser ganz sicher nicht die Aristoteliker, sondern die Neuplatoniker. Diese werden es gewesen sein, welche ihn im ägyptischen Alexandrien wegen seines Mordes an Geta verspotteten.[1974] Schliesslich darf davon ausgegangen werden, dass Kaiser Marc Aurel die Bücher der in Athen lehrenden Platoniker nicht nur „verbrennen wollte," sondern dies auch getan haben wird.[1975] Wir können dies noch etwas direkter ausdrücken : Während Aristoteliker wie Alexander Aphrodisias in Athen schon wegen ihres Namens durch Marc Aurel begünstigt wurden, fand eine gezielte Bücherverbrennung statt, die sich auf platonische und epicureische Werke beschränkte. Letztlich wusste jeder, dass Marc Aurel lediglich Aristoteles akzeptierte. Aphrodisias tat also gut daran, seine Exegetik im Wortlaut zu halten.

Nachdem Byzanz gefallen war, wird Kaiser Marc Aurel gegen die in Athen befindlichen Bibliotheken vorgegangen sein, so wie er dies auch in Ägypten getan hat. Seine persönliche Eroberung dürfte sich im Jahre 179 n. Chr. auf das Niederbrennen jener nach Eumenes II. benannten Kleinstadt Eumeneia beschränkt haben, denn obwohl die christlichen Inschriften ihrer Umgebung in der Zahl die aller übrigen Gemeinden in Kleinasien übertrifft, werden die Inhaber des Priestertums im 3. Jahrhundert nicht mehr genannt.

[1974] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Gesch., Bd. 5, S. 411. (78 22,1)
[1975] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 390. (78 7,3)

Schultze führt diesen plötzlichen Wegfall des Priestertums auf die politische Tragweite des Kaiserkultes im 3. Jahrhundert zurück. Selbst das Bildnis der Gottin Artemis in ihrem Tempel von Ephesos, wird auf Münzen nun durch das der Tyche ersetzt und bricht völlig ab.[1976] Wir können Schultze an dieser Stelle daher nicht folgen, wenn er die Ausführungen, welche Lactantius und Eusebius zur Vernichtung der Gemeinde von Eumeneia machten, einfach der Zeit des Diokletian zuordnet.[1977] Schultze orientierte seine Beiträge über die altchristliche Geschichte Kleinasiens stets an einem Befund von Inschriften, welche er auf Gräbern, Münzen und Gebäuden vorfand. In seiner Zuordnung der bei Eusebius und Lactantius gemachten Angaben lässt er diesen Befund jedoch unter den Tisch fallen. Dieser Befund zeigt, dass der sog. Kaiserkultus bereits im späten 2. Jh. im Lycostal restituiert wurde.

Am Ende des Jahres 179 n. Chr. kehrte Kaiser Marc Aurel dann in die Stadt Rom zurück. In seinem Gefolge dürfte sich auch Maximos von Tyrus, jener Verfasser der „*Libri de materia,*" befunden haben. Um 125 n. Chr. geboren war er Suidas zufolge „als angehender Sechziger" wieder in Rom und hielt dort Vorträge. Seine Vorliebe für Homer ermöglicht ihm eine glaubwürdige Distanzierung von Platon. Letzterer hatte Homer aus seinem philosophischen Staat verbannt. Da ihm die Epikureer zudem nur als Prügelknabe gut waren, wird Marc Aurel den Philosophen Maximos von Tyrus in Athen als Erzieher seines Adoptivsohnes Commodus bestellt haben.[1978] Cassius Dio dahingegen schöpfte aus den Komödien des Plautus, so etwa aus der *Mostellaria*, welche als Gespensterkomödie bekannt wurde, und dem *Pseudolus*.

[1976] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,1. S. 462 u. S. 468.
[1977] Schultze, Victor : Ebenda, Bd. 2,1, S. 469 - 470.
[1978] Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyklopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 2555 u. S. 2560 - 2561.

Im Winter des Jahres 179 n. Chr. hält Kaiser Marc Aurel in Rom zunächst eine Ansprache, die er vermutlich aus Anlass der bevorstehenden Saturnalien an das dortige Volk richtete. Xiphilinos gibt darüber einen Bericht, aus dem wir wie folgt zitieren : „ ... . Er kehrte dann nach Rom zurück und hielt eine Ansprache ans Volk. Als er dabei unter anderem auch davon redete, dass er viele Jahre abwesend gewesen sei, schrie die Masse : „Acht !“ und drückte dies auch mit ihren Händen aus; so viele Goldstücke wollten sie für ein Festmahl bekommen, da lächelte der Kaiser und sagte gleichfalls : „Acht !“ (CD 72 32,1).[1979] Leunclavius und Gutschmid [1980] lassen dieses Ereignis stets in das Jahr 178 n. Chr. fallen.[1981]

Wir können an dieser Stelle jedoch nur Entgegnen : Neun ! Die Abwesenheit des Kaisers Marc Aurel dauerte ganze neun Jahre. Zählen wir dafür einmal die einzelnen Winterquartiere, so ergibt sich hierüber : Nicomedeia (70/71), Antiochia (71/72), Esna am Nil (72/73), Alexandrien (73/74), zwei Jahre die Stadt Antiochia (74/75) u. (75/76), erneut Nicomedeia (76/77), zuletzt dann Hatra (77/78) und erneut (78/79). Nun könnte man in diesem Zusammenhang natürlich einwenden, dass Marc Aurel nur einmal die Stadt Hatra belagert haben wird, schliesslich wird es nach jener im Jahre 176 n. Chr. bei Nikeia stattgefundenen Schlacht auch keine zweite bei Issos gegeben haben, da der Engpass bei Kios diese Örtlichkeit vorstellt.[1982] Anders als in Bezug auf jene Schlacht von Nikeia wird der erneute Anmarsch in Richtung der Stadt Hatra bei Cassius jedoch ausdrücklich geschildert (CD 76 9,5 u. 11,1).

[1979] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 272.
[1980] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 1, S. 51 - 52.
[1981] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 272. (CD 72 32,2)
[1982] Kolb, Frank : Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta. Bonn 1972, S. 70 - 75. hierzu : Vegetius, Flavius Renatus : Scriptores veteres de re militari. Darin : Claudius Aelianus. In : Baer, Joseph : Verzeichnis Kreuzer, S. 28.

Hinzu kommt jene Angabe des Xiphilinos, wonach sich Kaiser Marc Aurel zum Zeitpunkt der Kapitulation der Stadt Byzanz sogar noch im entfernten Mesopotamien befunden haben soll.[1983] Diese Stadt wurde aber erst im Jahre 179 n. Chr. eingenommen. Marc Aurel hatte Rom demnach nicht acht Jahre zuvor verlassen, sondern vor neun Jahren. Trotzdem wird das Volk in Rom anlässlich der Ansprache des Kaisers Marc Aurel nicht etwa ‚Neun' oder gar „Acht" gerufen haben, sondern ‚Annona' und die Handbewegung der Masse dürfte zum Mund gegangen sein (CD 72 32,1).[1984] Die Getreidepreise waren bereits seit der Verwüstung der Stadt Alexandrien gestiegen und wurden von den mit der Versorgung beauftragten Amtspersonen derart manipuliert, dass es in Rom zu einer argen Hungersnot kam.[1985] Erst nachdem die Versorgung mit Lebensmitteln in die Hände anderer gelegt worden war, entspannte sich die Lage vorübergehend.[1986] Aufgrund der Tatsache, dass Kaiser Marc Aurel die Römer spätestens seit dem Frühjahr 174 n. Chr. von ihren aus Ägypten kommenden Getreidelieferungen abgeschnitten haben wird, dürfte sich jener Hunger unter den Einwohnern Roms aber erneut verschärft haben.

Xiphilinos teilt jedoch mit, dass die versammelten Bürger „Acht" geschrien haben. Wir sagen nein ! Sie riefen : Annona ! Annona ! Dies meint natürlich nicht : Neun Jahre ! Neun Jahre ! Nein, sie riefen : Gib uns Getreide, gib uns Brot. Es ging nicht darum ein „Festmahl" zu bekommen, sondern den ärgsten Hunger zu stillen.[1987] Die Antwort des Marc Aurel lautete vermutlich in der Tat : Annona ! Sie bekamen ihr Getreide und Kaiser Marc Aurel dürfte hier sicher gelächelt haben, denn das war es, worüber er noch verfügte.

[1983] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 341.
[1984] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 272.
[1985] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 292 u. S. 294 (CD 73 13,1-2 u. 14,3)
[1986] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 436. (CD 79 22,1)
[1987] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 272. (CD 72 32,1)

Diese Ansprache, welche Kaiser Marc Aurel aus Anlass seiner langjährigen Abwesenheit am Tage seiner Rückkehr nach Rom gehalten hatte, wollen wir ebenfalls exakt datieren. Wir wissen, dass Kaiser Cassius 4 Jahre, 4 Monate und 4 Tage amtierte (CD 79 41,4).[1988] Daher kann die hierzu durch Henricus Stephanus gemachte Angabe zu Xiphilinos, wonach Cassius lediglich einmal drei Monate und sechs Tage regiert habe, keinesfalls stimmen.[1989] Aufgrund dessen nehmen wir an, dass es sich hierbei um eine Zeitangabe handelt, die sich auf den ebenfalls in CD 72 27,3 genannten Kaiser Marcus bezieht und folglich jene Amtszeit ausdrückt, welche diesem nach seiner Rückkehr nach Rom verblieb. Da Kaiser Marc Aurel entsprechend CD 72 33,4 am 17. März des Jahres 180 n. Chr. in Rom gestorben ist, [1990] glauben wir hierüber davon ausgehen zu dürfen, dass er seine Rede an die Einwohner der Stadt Rom am 11. Dezember des Jahres 179 n. Chr. gehalten haben wird.

Vom März des Jahres 180 n. Chr. an glaubt sich Antoninus Commodus als Kaiser des römischen Reiches.[1991] Dieser ist der Sohn der Lucilla Verus und des Lucius Ceionius Commodus.[1992] Cassius Dio nennt ihn gewöhnlich nur Commodus, da der Name Antoninus vor allem Kaiser Marc Aurel beigelegt wurde.[1993] Jener in Buch 80 1,1 gegebene Beiname „Tiberinus“ darf jedoch nicht auf Marc Aurel angewandt werden, sondern ist, ebenso wie der Name „Sardanapalus,“ auf Antoninus Commodus bezogen.[1994]

[1988] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 455.
[1989] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 267 - 268.
[1990] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 275 - 276.
[1991] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 280 u. S. 420. (CD 73 1,1 u. 79 6,5)
[1992] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 245 – 246, S. 280 u. S. 476. (CD 71 1,2 u. 73 1,1-2 u. 80 20,2) Die in 80 20,2 gemachte Altersangabe von 18 Jahren ist falsch und hätte 29 Jahre lauten müssen. Siehe dazu 79 6,5.
[1993] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 245 u. S. 456. (CD 71 1,1 u. 80 1,1)
[1994] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 456 u. 476. (CD 80 1,1 u. 20,2)

Aus der Berechnung des Xiphilinos zur Abwesenheit des Kaisers Marc Aurel ergibt sich hierzu noch eine weitere Besonderheit. Sowohl Leunclavius als auch Gutschmid lassen Kaiser Marc Aurel im Jahre 179 n. Chr. nach seiner Rede an das Volk erneut ins Feld ziehen (CD 33,1-3).[1995] Kaiser Marc Aurel war zum Zeitpunkt dieses Feldzuges in „angenommenes Feindesland" aber gerade „zum zehnten Male als Imperator ausgerufen" worden.[1996] Aufgrund der Tatsache, dass Kaiser Marc Aurel im Jahre 161 n. Chr. erstmalig durch den Senat als Imperator ausgerufen wurde, müssen wir hier aber das Datum des Jahres 170 n. Chr. setzen. Demnach haben wir hier also jenes Datum vor uns, welches wir im allgemeinen mit dem Beginn des Feldzuges des Kaisers Marc Aurel gegen die Parther verbinden.[1997]

Wir spielen hierbei ganz bewusst auf die doch wohl offensichtliche Differenz von 9 Jahren an (CD 72 33,3-4). Diese wiederum beruht auf der Datierung der Rede in das Jahr 179 n. Chr. und weist eine Abweichung zu der gerade zuvor im Abschnitt 32,1 gemachten Angabe auf, wo nämlich 178 n. Chr. als das Jahr der vor dem Volk gehaltenen Rede genannt wird. Über den Hinweis auf die zum zehnten Mal erfolgte Ausrufung des Kaisers Marc Aurel dürfen wir davon ausgehen, dass es sich hierbei nicht etwa um eine über Neujahr gehaltene Ansprache gehandelt haben wird, auch wenn die Saturnalien dies nahe legen. Stattdessen haben wir es hier mit einer tatsächlichen Lücke in der Chronologie der Darstellungen von 12 Monaten zu tun.[1998] Diese ist unseres Erachtens zur Ehrenrettung der Person des Marc Aurel angelegt worden und zieht von hier ausgehend immer weitere Kreise.

[1995] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 273.
[1996] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 273 - 274. (CD 72 33,4)
[1997] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda.
[1998] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 272. (CD 72 32,2 u. 33,3)

Der Entscheidung des Henricus Stephanus, wonach die Einwohner von Rom während der Rede des zurückgekehrten Kaisers Marc Aurel nicht „Annona“ sondern „Acht“ gerufen haben, fiel sogar eine biographische Datierung zum Opfer. Es ist die des Lucius Ceionius Verus Commodus, welcher im Januar des Jahres 173 n. Chr. ermordet wurde. Xiphilinos fügt seiner Schilderung dieses Verbrechens folgende Angaben zur Biographie bei : „Das Ende ward (Lucius Verus) Commodus zuteil, nachdem er zwölf Jahre, neun Monate und vierundzwanzig Tage regiert hatte. Sein Leben währte einundreißig Jahre und vier Monate (CD 73 22,6).“ [1999] Da Marc Aurel aber am 06. März des Jahres 161 n. Chr. erstmals zum Kaiser ausgerufen wurde, dürfte Lucius Commodus lediglich 11 Jahre, 9 Monate und 4 Tage regiert haben. Wir haben demnach auch hier eine Differenz von einem Jahr.

Lucius Verus Commodus soll am 31. Dezember 172 n. Chr. aus dem Leben geschieden sein. Zu diesem Zeitpunkt war sein Sohn Antoninus Commodus erst 19 Jahre alt (CD 73 1,2).[2000] Wenig später forderte Kaiser Marc Aurel den Thronprätendenten auf, rasch zu ihm nach Ägypten zu kommen, damit er dort aus seiner Hand die Würde eines Mitkaisers empfange. Dies konnte Kaiser Avidius Cassius verhindern, indem er Antoninus Commodus wenig später als seinen Sohn adoptierte.[2001] Nach jenem Tod seines Adoptivvaters Cassius dürfte sich Antoninus Commodus demnach als rechtmäßiger Kaiser gefühlt haben. Dann kehrt jedoch Kaiser Marc Aurel nach Rom zurück und übernimmt zunächst die Macht. Bis zu dessem Tod im März 180 n. Chr. wird Antoninus Commodus kurzzeitig verdrängt.

[1999] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 303.
[2000] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 280.
[2001] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 262 f. u. S. 350. (CD 72 22,3 u. 76 7,4)

Xiphilinos legt nun hierzu nahe, dass es insbesondere die Ärzte gewesen sein sollen, die den erkrankten Kaiser Marc Aurel sterben liessen, um solcherart den Weg für eine Erhebung des Antoninus Commodus zu ihrem Kaiser frei zu machen.[2002] Wie wir im folgenden abschliessend zeigen werden, ist diese Auffassung von Cassius Dio nicht vertreten worden. Cassius Dio wies sogar mehrfach darauf hin, dass er Antoninus Commodus für eine einfältige Person hielt, die völlig unfähig war, Regierungsgeschäfte in verantwortlicher Weise zu erledigen. Als Persönlichkeit stellte Antoninus Commodus daher lediglich eine Marionette dar, der ihre Macht bewusst vorenthalten wurde. Demnach dürfte es also die Absicht der Ärzte gewesen sein, Alexander Diadumenius auf den Thron zu verhelfen.

Sehen wir uns die Vita des Antoninus Commodus nun einmal näher an, fällt zunächst auf, dass sein Vater nicht am 31. Dezember 172 n. Chr. gestorben sein kann, weil Lucius Verus Commodus diesen Giftanschlag überlebte und in seinem berechtigten Argwohn den Gladiatoren Martialis mit dem Attentat auf Kaiser Marc Aurel beauftragte.[2003] Da Pertinax nur 87 Tage,[2004] Iulianus ganze 66 Tage den Kaiserthron inne hatte,[2005] können wir den tatsächlichen Todestag des Lucius Verus Commodus über das Datum der Ausrufung des Avidius Cassius zum Kaiser recht genau bestimmen.[2006] Mit der Ermordung des Kaisers Pertinax wurde Cassius am 08. April 173 durch seine Legionäre als rechtmäßiger Nachfolger angesehen und zum Kaiser proklamiert. Daher wurde Lucius Verus erst in der zweiten Januarwoche getötet.

[2002] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 275.
[2003] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 303. (CD 73 22,5)
[2004] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 314. (CD 74 10,3)
[2005] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 323. (CD 74 17,5)
[2006] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 425. (CD 79 11,6) Siehe auch : Herodian

Aufgrund der Angaben des Cassius Dio, wonach die Ermordung des Kaisers Pertinax durch die Praetorianer die Ursache für die wenig später durch seine Truppen erfolgte Ausrufung ihres Feldherrn Avidius Cassius zum legitimen Kaiser gebildet habe, dürfen wir davon ausgehen, dass Mitkaiser Lucius Verus Commodus zwischen dem 05. und 10. Januar 173 n. Chr. im Auftrag des Quadratus ermordet worden ist. Sein Amtsnachfolger Pertinax, welcher sich gegen Kaiser Marc Aurel erhob, dürfte in der ersten Aprilwoche durch den Usurpator Didius Iulianus gestürzt worden sein. Iulianus selbst verfügte lediglich bis Mitte Juni des Jahres 173 n. Chr. über das Kaiseramt und wurde wie sein Vorgänger durch die Praetorianer niedergemacht. Obschon Avidius Cassius also erst im Juni des Jahres 173 n. Chr. im „Athenaeum" von Rom durch die von dem Konsul Silius Messala dorthin einberufenen Senatoren zum Kaiser ernannt wurde (CD 74 17,4),[2007] lassen wir die Regierungszeit desselben mit Herodian und Cassius Dio am 08. April beginnen. Eine seiner ersten Amtshandlungen bestand in der öffentlichen Hinrichtung des Atlethen Narcissus und jenes Quadratus, welcher auf Befehl des Kaisers Marc Aurel diesen Mörder des Lucius Verus Commodus beauftragte.[2008] Die Angabe des Xiphilinus, wonach Aemilianus Laetus an diesem Attentat beteiligt gewesen und durch Avidius Cassius dafür hingerichtet worden sei, dürfte schlichtweg falsch sein. Der besagte Intrigant Quadratus sollte nicht mit dem ebenfalls bei Cassius Dio genannten Historiker Asinius Quadratus [2009] durcheinander gebracht werden und wird vormals Statthalter in der kleinasiatischen Stadt Smyrna gewesen sein.

[2007] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 323.
[2008] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 322. (CD 74 16,5) Siehe dazu auch die Seiten 283, sowie S. 293, S. 303.
[2009] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 244 u. S. 494. (CD 70 3,3) Sowie dazu : Hildber, Thomas : Herodians Darstellung der Kaisergeschichte. Basel 2006, S. 82 - 84.

Wir wollen uns hier jedoch nicht zu weit von den für uns bedeutsamen Daten der Vita des Antoninus Commodus entfernen und halten an dieser Stelle nun zunächst einmal fest, dass Mitkaiser Lucius Verus Commodus erst Anfang Januar des Jahres 173 n. Chr. ermordet worden ist. Zu diesem Zeitpunkt war Antoninus Commodus gerade einmal 19 Jahre alt (CD 73 1,2). [2010] Die von uns kritisierte Chronologie jenes Leunclavius weicht an dieser Stelle bereits um 7 Jahre von der bei Cassius Dio gegebenen Faktenlage ab. Offensichtlich nahm Leunclavius an dieser Stelle nicht nur keine Rücksicht auf die Inhalte der gegebenen Textvorlage, sondern ordnete jene Vaterschaft für Antoninus Commodus obendrein auch noch dem Kaiser Marc Aurel zu.[2011] Diese völlig falsche Auslegung des Sachverhaltes hätte Leunclavius leichthin vermeiden können, wenn er berücksichtigt hätte, dass Lucilla nicht nur als Ehefrau von Mitkaiser Lucius Verus Commodus, sondern auch als Mutter des Antoninus Commodus bezeichnet wird. [2012] Sicher könnte man hierzu einwenden, dass es Xiphilinos war, welcher nahe legte, Lucilla als Schwester des Commodus aufzufassen. Tatsächlich sagt Xiphilinos aber, dass es eine namentlich nicht genannte Tochter der Lucilla war, welche als Schwester wegen einer Intrige in den Tod ging. Hier sieht man, wie bedeutsam die sorgfältige Übersetzung von Otto Veh an vielen Stellen ist. Wir haben Gelegenheit, uns von früheren Peinlichkeiten zu emanzipieren. Halten wir hier also des weiteren fest, dass Lucilla sowohl die Ehefrau des Lucius Verus Commodus, als auch die Mutter des Antoninus Commodus war (CD 71 1,2 u. 73 4,4-5). Obschon dies doch wohl ebenso einleuchtend wie nachvollziehbar sein müsste, begegnet uns die vorgebliche Vaterschaft des Kaisers Marc Aurel immer wieder.

[2010] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 280.
[2011] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 280. (CD 73 1,1 - 1,2)
[2012] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 246 u. S. 283. (CD 71 1,2 u. 73 4,4-5)

Erst wenn man die bei Cassius gemachte Angabe berücksichtigt, derzufolge Kaiser Lucius Ceionius Verus Commodus bei seinem Tode zwar 31 Jahre alt war, sein Sohn aber bereits 19 Jahre zählte, lässt sich das ganze Ausmaß des dahinter stehenden Sachverhaltes erkennen. Kaiser Marc Aurel schwängerte aus Gründen des persönlichen Machterhaltes zunächst einmal seine leibliche Tochter Lucilla und verheiratete diese dann mit seinem Stiefbruder Lucius Verus.[2013] Hierin dürfen wir den eigentlichen Grund für die von Cassius Dio beklagte Beschränktheit des Antoninus Commodus sehen.[2014] Nun wissen wir des weiteren, dass Antoninus Commodus an einem 04. April geboren worden ist.[2015] Demnach haben wir die Geburt des Antoninus Commodus also in das Jahr 153 n. Chr. zu setzen. Ergo wird es so gewesen sein, dass Lucius Verus Commodus bereits im Alter von 11 Jahren, lange vor seiner Ernennung zum Mitkaiser, verheiratet wurde.

Neben jener Tatsache, wonach Antoninus Commodus im Januar des Jahres 173 n. Chr. erst 19 Jahre alt war, haben wir zu beachten, dass die Ermordung des Gegenkaisers Pertinax auf seinen 20. Geburtstag fiel. Äußerst beachtlich scheint uns auch das Ende von Kaiser Commodus selbst. Cassius Dio datiert dessen Tod auf den 8. April 182 n. Chr. [2016] Dies ist der gleiche Todestag wie der des fiktiven Kaisers Caracalla. [2017] Wir berufen uns an dieser Stelle auf Cassius Dio und Herodian, welche einen Kaiser dieses Namens entweder gar nicht kennen oder eben nur als Spottnamen des Kaisers Marc Aurel.[2018]

[2013] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 246.
[2014] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 262. (CD 72 22,3)
[2015] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 420. (CD 79 6,5)
[2016] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda.
[2017] Kolb, Frank Peter : Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta. Bonn 1972, S. 125 - 128. Sowie : Whittaker, Charles Richard : Bd. 1, S. 453.
[2018] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 416 u. S. 423. CD 79 3,3 u. 79 9,3.

Richtigerweise lassen wir die Personalie Caracalla hier also zunächst einmal unter den Tisch fallen. Weiter unten werden wir kurz aufzeigen, dass es kein Zeugnis für dessen Identität gibt. Bedeutender ist es für uns dahingegen, was Cassius Dio über die Regierungszeit des Commodus mitteilt. Demnach habe Antoninus Commodus den Thron sechs Jahre, zwei Monate und zwei Tage innegehabt.[2019] Herodian stellt dahingegen fest : „The total period of his sole rule after the death of his father (Lucius Verus Commodus) and his brother (Geta) was less than six years.“ [2020] Zunächst einmal möchten wir in diesem Zusammenhang die Kritik vorbringen, dass Whittaker es unterliess, hier den Adoptivvater Avidius Cassius in jene bei Herodian IV 13,12-13 gemachten Angaben einzuführen. Darüber hinaus folgt Whittaker auch an dieser Stelle der unzulässigen Chronologie des Leunclavius und schliesst sich damit den *Scriptores der Historiae Augustae* an, welche schon Mommsen als unsäglich verworfen hatte. [2021]

Tatsächlich wird Herodian seine Angaben zur Regierungszeit des Antoninus Commodus aus Cassius Dio entnommen haben. Nun teilen uns alle besseren Beiträge zur Kaisertabelle mit, dass Antoninus Commodus bereits im Jahre 177 n. Chr. an die Macht kam. [2022] Wenn Kaiser Commodus also weniger als sechs Jahre regiert hätte, dann würde er vor dem Jahre 183 n. Chr. sein Ende gefunden haben.

[2019] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 420.
[2020] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1. London 1969, S. 453. (HER IV 13,12 - 13)
[2021] Ziegler, Konrat ; Sontheimer, Walter : Der kleine Pauly, Bd. 2, Stuttgart 1967, S. 1191 ff.
[2022] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae ab Hadriano ad Numerianum. Vol. 1, Berlin 1864, S. 269. Sowie : Kneissl, Peter : Die Siegestitulatur der römischen Kaiser. Göttingen 1969, S. 111. Dazu : Klose, Dietrich : Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit. In : Deutsches Archäologisches Institut, Antike Münzen und geschnittene Steine, Bd. X, Berlin 1987, S. 264 u. Tafel 42. (Sonst üblich : 180 n. Chr.)

Wir folgen an dieser Stelle jedoch den bei Cassius Dio gemachten Angaben und gehen aufgrund der in CD 79 6,5 gemachten Datierung davon aus, dass Antoninus Commodus 6 Jahre, 2 Monate und 2 Tage regiert haben wird und daher erst im Jahre 183 n. Chr. ermordet worden ist. [2023] Wo also, so werden wir uns hier fragen müssen, lag der Fehler bei Herodian ? Die Antwort liegt in einem Übertragungsfehler. Cassius Dio macht in seinen Beschreibungen zur Vita des Kaiser Commodus jene eindeutige Angabe, wonach dieser sein Ende nach 29 Jahren und vier Tagen gefunden habe.[2024] Herodian dürfte über CD 73 1,2 davon ausgegangen sein, dass Antoninus Commodus beim Tode seines Vaters Lucius Verus Commodus „erst 19 Jahre zählte“ und demnach jugendlich war. Dies schien ihm ungenau zu sein. Vermutlich haben wir hier etwa wie folgt zu lesen : ‚im 19. Lebensjahr stand.’ Insbesondere der spätere Kommentator Johannes Xiphilinos konnte über CD 73 1,2 das besagte eine Jahr gut machen, welches er dem Lucius Verus angefügt hatte, um Kaiser Marc Aurel den Ruf des Volkes nach der Annona zu ersparen.

Wir schliessen hieraus also wie folgt : Erstens korrigieren wir unsere oben gemachte Angabe, derzufolge Kaiser Antoninus Commodus bereits im Jahre 153 n. Chr. geboren sein wird. Das tatsächliche Geburtsjahr dürfte das Jahr 154 n. Chr. gewesen sein. Die in der Vita der *Scriptores Historiae Augustae* gemachte Angabe, wonach Antoninus Commodus im Jahre 172 n. Chr. erst 11 Jahre alt gewesen sei, teilen wir nicht.[2025] Dieser Datierung der *Historiae Augustae* zu folgen, hiesse gegen die zuverlässigen Angaben des Historikers Cassius Dio vorzugehen.

[2023] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 420.
[2024] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda. (CD 79 6,5)
[2025] Kneissl, Peter : Die Siegestitulatur der römischen Kaiser. Göttingen 1969, S. 110.

Außerdem stellen wir hier zweitens fest, dass Kaiser Antoninus Commodus nicht im Jahre 182, sondern erst am 08. April 183 n. Chr. ermordet worden sein wird. Demnach dürfte das Leben des Commodus, dem vermeintlichen Sohn des Lucius Verus und der Lucilla, auf die Zeit vom 04. April 154 bis zum 08. April 183 n. Chr. datiert werden. Die durch Johannes Leunclavius auf uns gekommene Chronographie zur *Römischen Geschichte* des Cassius Dio weicht in Bezug auf das Ende des Commodus bereits um 34 Jahre von der tatsächlich gegebenen Faktenlage ab (CD 79 6,5). [2026] Die bereitwillige Übernahme dieser Datierung durch Gutschmid und andere Wissenschaftler lässt hinsichtlich ihrer Qualität tief blicken.

Zum Dritten haben wir hier, in Hinblick auf die Erhebung jenes Commodus zum Kaiser, aber noch ein weiteres Moment zu beachten. Dieses Moment ist der für uns bedeutsame Zusammenhang zwischen dessen Kaiserkrönung und dem Zeitpunkt des Todes seines Adoptivvaters Avidius Cassius.

Als sich der Feldherr Avidius Cassius in Pannonien (Ungarn) erhob, hoffte Kaiser Marc Aurel seinen illegitimen Sohn Antoninus Commodus mit dem Angebot der toga virilis nach Ägypten locken zu können.[2027] Leider können wir dieses Angebot des Purpur an den gemeinhin als Sohn des Lucius Verus bekannten Commodus und die damit verbundene Adoption desselben nicht gemau datieren, da Kaiser Marc Aurel die Erhebung des Cassius zum Kaiser zunächst vor seinen Soldaten zu verheimlichen suchte. Das Gerücht über die Erhebung des Feldherren Cassius dürften jedoch die aus Syrien zu Hilfe gerufenen Legionäre des Pescennius Niger verbreitet haben.

[2026] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 420.
[2027] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 262. (CD 72 22,2)

Aufgrund der Tatsache, dass die Bestätigung des damals hoch angesehenen Konsuls Opellius sextus Severus Makrinius Avitus Kassius durch den Senat von Rom nichts anderes als Bürgerkrieg heissen konnte, verbreitete sich das Gerücht über Gegenkaiser Cassius in windeseile unter den bei Alexandrien stationierten Legionären des Kaisers Marc Aurel (CD 72 23,3). Da sich die Ereignisse nicht länger verheimlichen liessen, entschloss sich Kaiser Marc Aurel eine Adresse an seine in Ägypten versammelten Legionäre zu verlesen und bezichtigte im Zuge dessen seinen Gegner Cassius, als „engster Freund einen Anschlag" auf ihn geführt zu haben.[2028] Hier haben wir jenes Attentat vor uns, welches gemeinhin an einem sogenannten „Kaiser Caracalla" verübt worden sein soll und an einem 8. April ausgeführt wurde. [2029] Ausgenommen Kolb [2030] möchten wir an dieser Stelle festhalten, dass wir es seltenst erlebt haben, dass Historiker derart schlampig einer Sachfrage nachgingen. Selbst die Numismatik wurde in Mitleidenschaft gezogen.

Ungeachtet dessen beweisen die symbolreichen Bilderreliefs an der Südwand des Chnum-Tempels von Esna am Nil, dass Kaiser Marc Aurel selbst genau wusste, wer den Gladiatoren Martialis mit dem Attentat auf ihn beauftragt hatte, denn die dortigen Abbildungen zeigen nicht etwa Kaiser Septimius Severus nebst einer Gemahlin Julia Domna samt den Söhnen Caracalla und Geta, sondern Kaiser Marc Aurel und seine Gemahlin Faustina, sowie deren gemeinsamen Enkel Antoninus Commodus und Lucius Verus Commodus.

[2028] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 263 - 264.
[2029] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 263 - 264. (CD 72 23,1 u. 72 24,2) Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1, London 1969, 446 - 453. Dazu : Hidber, Thomas : Herodians Darstellung der Kaisergeschichte nach Marc Aurel. Basel 2006, S. 166 - 167. Siehe auch : Kolb, Frank Peter : Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta, Bonn 1972, S. 125 - 126.
[2030] Kolb, Frank Peter : Literarische Beziehungen. S. 118 - 135.

Da die Gestalt und der Name des Stiefbruders und Mitkaisers Lucius Verus im nachhinein entfernt wurde, sollten wir davon ausgehen, dass es Kaiser Marc Aurel selbst war, welcher nach dem missglückten Attentat auf seine Person veranlasste, dass das Abbild des Verus entfernt werde. [2031] Ergo liegt jener Schluss nahe, wonach eine zweite römische Abteilung später abermals den Tempel des Mond- und Schöpfergottes Chnum aufsuchte. Diese erneute Expedition dürfte nicht erst unter Kaiser Decius, sondern bereits im Herbst des Jahres 173 n. Chr. stattgefunden haben. Das Motiv der Vogeljagt an der Südwand des Chnum-Tempels ist selbstredend denn auch keineswegs durch Kaiser Commodus in Auftrag gegeben worden, denn dieser hat, wie Cassius auch, Ägypten nie gesehen.[2032]

Aus Sorge über die aus dem Anschlag [2033] auf ihren Gatten resultierenden Konsequenzen richtete Kaiserin Faustina, jene Tochter des früheren Kaisers Antoninus, zur selben Zeit eine deutliche Bittschrift an Gegenkaiser Avidius Cassius, in welcher sie ihre Befürchtungen betreffend des nahen Todes ihres Gemahls Marcus Antoninus zum Ausdruck bringt und um Schutz für ihren Enkel Antoninus Commodus bittet. [2034] Tatsächlich entspricht Kaiser Cassius dieser Bitte, indem er wenig später im Senat eine Adresse verliest, in welcher er Antoninus Commodus als seinen Sohn bezeichnet.[2035] Da die Adresse des Kaisers Marc Aurel nur wenige Monate nach jenem Anschlag, diejenige des Gegenkaisers Avidius Cassius direkt nach dessen Erhebung verlesen worden ist, können wir besagte Adoption des Commodus datieren.

[2031] Seidel, Matthias ; Schulz, Regine ; Shedid, Abdel Ghaffar ; Ullmann, Martina : Ägypten. Köln 2001, S. 450 - 451.
[2032] Seidel, Matthias u. a. : Ebenda, S. 451.
[2033] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 264.
[2034] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 262. (CD 72 17,1 u. 72 22,3)
[2035] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 350. (CD 76 7,4 - 8,3 u. 76 8,3)

Wie wir aus der *Römischen Geschichte* des Cassius Dio wissen, wurde der Usurpator Didius Iulianus Mitte Juni 173 n. Chr. durch den aus Pannonien herbeieilenden Feldherrn Avidius Cassius gestürzt. Kaiser Marc Aurel kann auf die anschließende Erhebung des Cassius zunächst nicht reagieren, weil der Attentäter Martialis am 08. April 173 n. Chr. einen Anschlag auf ihn verübt, durch welchen er schwer verletzt wurde. Kaiser Marc Aurel verliert auf der Rückreise aus seinem Winterquartier in Esna am Nil aber nicht nur beinahe sein Leben, sondern muss erkennen, dass bedeutende Teile seiner in Ägypten stationierten Legionen durch die aufständischen Bukolen dezimiert worden waren (CD 72 4,1). [2036] In dieser Situation der Schwäche gelingt es Kaiser Marc Aurel den in Syrien residierenden Statthalter Pescennius Niger zum Abfall von Gegenkaiser Cassius zu bewegen. Erst durch das Eintreffen der Legionen des Feldherrn Niger gelingt es Kaiser Marc Aurel die Situation in Ägypten zu seinen Gunsten zu wenden. Gleichzeitig sieht sich Marc Aurel nun genötigt, die bis dahin verheimlichte Erhebung des Cassius vor seinen Soldaten zu rechtfertigen (CD 72 23,3). Da die Legionen des Niger nicht vor Juli 173 n. Chr. in Ägypten eingetroffen sein werden, dass Gerücht über die Erhebung des Cassius aber sehr bald für Unruhe gesorgt haben wird, dürfen wir die Adresse des Kaisers Marc Aurel in diese Zeit setzen. Diesbezüglich scheint es nahe liegend, dass Marc Aurel das Angebot des Purpur an seinen illegitimen Sohn Antoninus Commodus erst nach dem Eintreffen des Niger unterbreitet haben wird, denn erst dessen Heere liessen eine dauerhafte und eigenständige Politik gegen Kaiser Cassius erfolgreich scheinen. Die darauf folgende Adresse des Cassius (CD 76 7,4) mit der entsprechenden Adoption des Commodus wurde etwa im August 173 n. Chr. veröffentlicht.[2037]

[2036] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 252.

[2037] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 350 u. S. 402 (CD 76 7,4 u. 78 15,3 - 4)

Nehmen wir aufgrund der inhaltlichen Nähe der Adresse des Kaisers Cassius zu dem im Januar ermordeten Mitkaiser Lucius Verus Commodus nun also einmal an, dass die Adoption des Antoninus Commodus im Spätsommer des Jahres 173 n. Chr. erfolgte. Ausgehend von dieser Annahme bleibt die Frage zu klären, warum Herodian davon ausgeht, dass Antoninus Commodus sein Amt als Kaiser „less than six years" ausübte, [2038] während Cassius Dio selbst für diesen Commodus eine Regierungszeit als Kaiser von sechs Jahren, zwei Monaten und zwei Tagen angibt (CD 79 6,5). [2039] Die Antwort darauf dürfen wir in jenen Datierungen vermuten, welche ihm Cassius Dio in Hinblick auf die alleinige Herrschaft der um die Macht ringenden Kaiser Avidius Cassius (CD 79 41,3) und Marcus Antoninus (CD 80 3,3) im 79. und 80. Buch seiner *Römischen Geschichte* seinerzeit anbietet.[2040]

Zunächst einmal ist anzumerken, dass beide Datierungen mit dem besagten Caracallus verknüpft wurden, jenes Spottnamens also, welcher Kaiser Marc Aurel zu eigen war. [2041] Eine der Datierungen hängt zudem von der Schlacht in Nikeia ab, welche am 13. Juni des Jahres 176 n. Chr. eine Entscheidung zugunsten von Kaiser Marc Aurel herbeiführte, da die Heere des Feldherren Niger die Belagerung von Byzanz aufgehoben hatten und so in der Provinz Asia die Legionen des Marc Aurel vor dem Untergang retteten. Im 79. Buch datiert Cassius Dio zunächst die Alleinherrschaft von Kaiser Cassius, welche in die Zeit vom 08. April 173 n. Chr. bis zum 06. Juni 174 n. Chr. fällt und somit von der Schlacht in Antiochia abhängt. [2042]

[2038] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1, London 1969, S. 453.
[2039] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 420.
[2040] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 455 u. S. 459.
[2041] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 416 (CD 79 3,2 - 3 u. 74 15,3 u. 78 7,2)
[2042] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 455. (CD 79 41,4)

Die zweite Textstelle im 80. Buch datiert den Zeitraum der Alleinherrschaft des Marc Aurel. Demzufolge hatte Kaiser Marc Aurel lediglich einmal drei Jahre, neun Monate und vier Tage lang uneingeschränkt geherrscht. Dies ist die Zeit von der Schlacht bei Nikeia am 13. Juni 176 n. Chr. bis zu seinem Todestag (CD 72 33,4) am 17. März des Jahres 180 n. Chr. [2043] Diese zwei Datierungen des Cassius Dio sind für das Verständnis der abschließenden Bücher 71 - 80 seiner *Römischen Geschichte* von allergrößter Bedeutung, weil sie die in denselben gemachten Darstellungen zeitlich zuordnen. Jene Tatsache, dass die chronologischen Angaben des Dio bislang völlig falsch interpretiert wurden, stellt uns ein sehr mangelhaftes Auffassungsvermögen vor, welches zunächst in keiner Weise nachvollziehbar scheint und geradezu als beispielhaft für die gelegentlich fast schon bodenlose Schlamperei in den eigens dafür zuständigen Instituten der Geschichtswissenschaften bezeichnet werden muss.

Wir selbst haben mit unserer Interpretation der in CD 79 41,3 und CD 80 3,3 gegebenen Angaben des Dio nun unsererseits gründlichst gegen alle Regeln der seriösen Geschichtswissenschaft verstossen, indem wir die in CD 80 3,3 gegebene Datierung auf die in CD 79 41,3 gemachten Angaben angewendet haben. Lediglich mit Hilfe dieses unzulässigen Eingriffs haben wir den oben genannten Todestag des Kaisers Avidius Cassius konstruiert. Diese überaus gewagte Herleitung des 11. August 177 n. Chr. schien uns vertretbar, weil Dio den Terminus „Schlacht“ im singular führt, obwohl es sich eindeutig um zwei Ereignisse handelt. Die Schlacht bei Nikeia lässt sich für die Zuordnung zur Datierung des Kaisers Marc Aurel einwandfrei vertreten.[2044]

[2043] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 459 u. S. 275.
[2044] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 331 - 334 u. S. 459. (CD 80 3,3)

Die Zuordnung der in CD 79 41,4 genannten „Schlacht“ zu Antiochia ergibt sich aus den unmittelbar darauf in CD 80 1,1 gemachten Angaben.[2045] Daher schien die Annahme legitim, dass Cassius Dio dem Terminus „Schlacht“ eine besondere Bedeutung zumaß und beide Ereignisse ganz bewusst im singular vorgestellte, um eine Verknüpfung der damit verbundenen Datierungen nahe zu legen oder überhaupt erst möglich zu machen. Exakt diese im allgemeinen völlig unzulässige Übertragung chronologischer Angaben scheint Herodian in seinem Geschichtswerk vorgenommen zu haben, wenn er berichtet, dass Kaiser Antoninus Commodus weniger als sechs Jahre regiert habe, denn die Übertragung der in CD 79 41,4 gemachten Zeitangabe auf das nahe Nikeia stattgefundene Ereignis führt auf den 11. August 177 n. Chr. In umgekehrter Weise ergibt eine Übertragung jener in CD 80 3,3 gemachten Angaben auf die in Bezug zu Antiochia ermittelten Daten einen Zeitpunkt, welcher ganz ausgezeichnet jene Zeitspanne umfassen hilft, die zwischen dem Aufbruch des Kaisers Marc Aurel in Rom und der Schlacht bei Antiochia liegt. Hier wäre der Zeitpunkt des Aufbruchs von Rom folglich auf den 04. September des Jahres 170 n. Chr. zu legen, denn die Schlacht bei Antiochia dürfte sich am 08. Juni des Jahres 174 n. Chr. ereignet haben. Wenn diese Annahmen, welche in ganz eindeutiger Weise über das in CD 79 41,4 und CD 80 3,3 gegebene hinausreichen, in besagter Form zutreffen, dann hätte Cassius Dio dort etwas geschaffen, was wir aus der Mathematik kennen und als Punkt des Cournot bezeichnen. [2046] Unabhängig davon dürfte die bei Herodian erfolgte Datierung der Regierungszeit des Kaisers Antoninus Commodus aber noch auf ein zweites Moment hindeuten. Dieses Moment birgt unseres Erachtens einen gewissen Respekt gegenüber Kaiser Avidius Cassius.

[2045] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 457.
[2046] Cournot, Antoine Augustin (1801-1879) ; Prof. d. Mathematik u. Philosophie zu Lyon.

Wie weiter oben bereits gezeigt werden konnte, wird die Regierungszeit von Antoninus Commodus bei Cassius Dio mit sechs Jahren, zwei Monaten und zwei Tagen angegeben.[2047] Anhand der Lebensdaten und der Schilderungen seines offiziellen Vaters konnten wir zudem feststellen, dass das Leben des Antoninus Commodus am 08. April des Jahres 183 n. Chr. sein tragisches Ende genommen hatte. Demnach würde der Beginn der Herrschaft dieses Commodus auf den 06. Februar des Jahres 177 n. Chr. fallen. Ausgehend von den eben gemachten Ausführungen bedeutet dies, dass Kaiser Avidius Cassius noch zu Lebzeiten durch seinen Adoptivsohn Commodus gestürzt worden wäre.

Hierfür zeugt, was uns in CD 80 2,5 berichtet wird. [2048] Während sich die römischen Senatoren nach dem Gefecht vom 08. Juni 174 n. Chr. noch sehr einmütig und entschlossen hinter Kaiser Cassius stellten,[2049] bewegte sie eine öffentlich im Senat verlesene Note des Siegers von Nikaia zum Abfall von demselben. Schon allein die Tatsache, dass diese Botschaft des Marc Aurel unzensiert Rom erreichte, schien für den Standpunkt zu bürgen, dass Kaiser Cassius die Kontrolle verloren hatte. Mehr als ein halbes Jahr nach Schlacht bei Nikaia setzte sich im Senat plötzlich die Einsicht in das Ausmaß der dort erlittenen Niederlage durch. Unter dem lastenden Zwang, dass die Adressen des Kaisers Marc Aurel künftig in der Öffentlichkeit verlesen und bekannt gemacht werden könnten, wurde Kaiser Cassius mitsamt seinem leiblichen Sohne Diadumenius zum Landesfeind erklärt und der „angebliche Sohn“ des siegreichen Marc Aurel dahingegen als Mitkaiser geehrt.[2050]

[2047] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 420.
[2048] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 458.
[2049] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 451 - 452. (CD 79 38,1 u. 79 39,1)
[2050] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 458. (CD 80 2,5)

Die in CD 80 2,1 - 2,2 u. 80 2,5 geschilderten Ereignisse machen zunächst einmal deutlich, welche Bedeutung die Kontrolle des Kurierwesens in Zeiten des Krieges hat (CD 79 15,1 u. 79 34,6 - 7). [2051] Desweiteren lässt sich ganz deutlich erkennen, dass Antoninus Commodus nur mit großem Widerwillen seitens der Senatoren als Mitkaiser anerkannt wurde. Dennoch wird Cassius Dio mit diesem in CD 80 2,5 geschilderten Abfall der Senatoren von ihrem noch immer im Felde stehenden Kaiser Avidius Cassius die Herrschaft des Antoninus Commodus begonnen lassen haben.[2052] Aus den in CD 80 1,3 und CD 80 2,4 bzw. CD 80 8,1 - 3 und CD 80 19,1a erhaltenen Einschüben lässt sich jedoch sehr deutlich entnehmen, dass es dieser Commodus nicht einmal vermochte, seine Ämter zumindest der Form halber anzutreten.[2053]

Aus CD 80 19,1a geht in diesem Zusammenhang zwar hervor, dass Kaiser Marc Aurel nun die Absicht hatte, binnen Jahresfrist als siegreicher Feldherr nach Rom zurückzukehren, doch die Belagerung der Stadt Byzanz zog sich hin und die Niederlagen bei Nisibis und Hatra sollten deutlich mehr als zwei weitere Jahre in Anspruch nehmen um dieses Ziel zu erreichen.[2054] Dennoch stand der offensichtlich unfähige Antoninus Commodus mit dem offiziellen Tod des vermeintlich ermordeten Kaisers Cassius alternativlos dar. Nun erst scheint jener Historiker Herodian eine Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Antoninus Commodus zu akzeptieren, was für den vermuteten Respekt spricht, welchen er gegenüber Avidius Cassius empfunden haben mag. Jene Möglichkeit, wonach Herodian im 13. Kapitel des 4. Buches seiner *Historie* die Herrschaftszeit des Marcus Antoninus datiert, ist auszuschliessen.

[2051] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 429 u. 448.
[2052] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 458.
[2053] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 457 - 458 u. S. 464 - 465, sowie S. 475.
[2054] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 475.

Diesbezüglich haben wir auf drei auffällige Aspekte hinzuweisen, welche sich in den Kapiteln 9 bis 13 des 4. Buches der um 240 n. Chr. von Herodian verfassten *Historie* [2055] finden lassen. Zunächst einmal ist anzumerken, dass sich im 4. Buch der *Historie* des Herodian jene Greueltaten bestätigt finden, welche Kaiser Marcus Aurelius Antoninus laut Cassius Dio in Ägypten und Mesopotamien begangen hat. Bemerkenswert ist hierbei aber der besondere Umstand, dass Herodian das Attentat des Gladiatoren Martialis auf Kaiser Marc Anton tödlich enden lässt, während es bei Cassius Dio ganz eindeutig scheitert. [2056] Zweitens schliesst Herodian seine Darstellungen über Kaiser Marc Aurel mit biografischen Daten über die Regierungszeit des Antoninus Commodus ab. Drittens lässt er ebendort ganz unvermittelt Mitkaiser Lucius Verus Commodus als Vater zu.[2057]

Solche groben Fehler müssen nicht unbedingt auf Mutwillen oder schlichte Unbedarftheit zurückgeführt werden. Ebenso gut wäre es möglich, dass jener erste Übersetzer des Herodian, namentlich Angelo Politiano, an dieser Stelle des 13. Kapitels drastisch gekürzt hat. Der starke Humor und die genüssliche Volkstümlichkeit des Herodian lassen jedoch auf ein unterhaltungswilliges und informiertes Publikum schliessen. Demnach hätte Herodian die Untaten des Kaisers Marc Aurel absichtlich mit jenen Lebensdaten des beschränkten Kaisers Antoninus Commodus verknüpft, denn dieser wusste über viele Jahre nicht, wer sein tatsächlicher Vater war. Als er schliesslich herausfand, dass dies Kaiser Marc Aurel gewesen ist, glaubte er bis zuletzt, dass derselbe bei einem Anschlag in Ägypten sein Leben verlor.

[2055] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1, London 1969, S. 422 - 455.
[2056] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 1, S. 450 - 453. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 264. (CD 72 24,2)
[2057] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 1, S. 452 - 453.

Aufgrund des herben Sarkasmus, welchen Herodian im 4. Buch hinsichtlich des Attentats auf Kaiser Marc Aurel an den Tag legt, müsste es zumindest plausibel erscheinen, wenn Herodian den Abschluss des 13. Kapitels mittels einer drastischen Pointe vollzieht. Unerlässlich hierfür ist aber eine ebenso verbreitete wie genaue Kenntnis der wesentlichen Inhalte der durch Cassius Dio verfassten *Römischen Geschichte*. Dort zitiert Dio in CD 80 1,2 unter anderem [2058] aus einer öffentlich vorgetragenen Schmähung des weithin auch als Tiberinus bekannten Kaisers Antoninus Commodus, welche dieser nach dem Abfall der Senatoren von Kaiser Avidius Cassius gegenüber denselben gehalten hat. Das Zitat, welches Dio aus der zwischen Februar und August des Jahres 177 n. Chr. vor dem Senat gehaltenen Rede des Kaisers Tiberinus Antoninus Commodus ausführt, lautet wie folgt : „Dieser Mensch, der nicht einmal nach dem Heroldsruf, der allen anderen mit Ausnahme der Senatoren die Türe weist, die Kurie betreten durfte, wagte es, den Kaiser (gemeint ist hier Marc Aurel), dessen Schutz ihm anvertraut war, auf tückische Weise zu ermorden, sein Amt an sich zu reißen und Augustus zu werden, ehe er noch Senator war.“ [2059] Das Gelächter der Senatoren dürfte an dieser Stelle groß gewesen sein.

Wichtig ist es, was uns von dem Publikum eines Herodian oder Cassius Dio unterscheidet. Wir verstehen die Pointe nicht ! Während sich die Senatoren im Angesichte des siegreichen Kaisers Marc Aurel dazu entschliessen ihren gewählten Kaiser Cassius zum Landesfeind zu erklären, geisselt Commodus vor denselben die Ermordung dieses Vaters durch jenen.

[2058] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : S. 457. CD 80 1,2 setzt zu früh an. Tatsächlich geht CD 80 1,1 bis wie folgt : „ ... wozu sie starke Lust zeigten. Den Betrag trieb er natürlich auch bei der Bevölkerung ein. Und nach Rom schickte er ein Schreiben, wie man es erwarten durfte.“ Dann erst setzt CD 80 1,2 ein, wobei offensichtlich ein Satz oder Textstück fehlt, und zwar wie folgt : „Er (Tiberinus) erging sich in vielen Schmähungen ... .“

[2059] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 457.

Nun ist es so, dass wir das Ende des Tiberinus für geeignet halten, zu zeigen, dass das 80. Buch des Cassius Dio dem Grunde nach zwar zunächst einmal vor allem ein Zeugnis für Alexander Diadumenius und den Verbleib seines Vaters Kaiser Avidius Cassius ausstellt, im übrigen aber inhaltlich dasselbe auch für Antoninus Commodus leistet. Daher werden wir jetzt abschliessend diejenigen Ereignisse vorstellen, welche sich nach dem altersbedingten Tod des Kaisers Marc Aurel abspielten und im Winter bzw. Frühjahr des Jahres 183 n. Chr. zum Ende der Antonine führten.

Bezüglich der Angaben zur Regierungszeit des Antoninus Commodus könnte man natürlich einwenden, dass dieser erst nach dem Tode seines wirklichen Vaters Marc Aurel in Amt und Würden gelangte, zumal weder Cassius Dio noch Herodian über eine Inthronisation desselben berichten. Diese schlichte Auffassung wurde zuletzt durch Hidber erneuert. [2060] Derselben steht jedoch ein umfangreicher numismatischer Befund entgegen, welcher in eindeutiger Weise belegt, dass Antoninus Commodus im Jahre 177 n. Chr. bereits über das Kaiseramt verfügt haben muss. Dies gilt insbesondere für jene Nominale mit barhäuptigem Kaiserporträt. [2061] Aufgrund der Tatsache, dass Antoninus Commodus bekennender Transvestit war, dürften die bei Klose abgebildeten Münzexemplare dem tatsächlichen Porträt des Commodus vom Aussehen her am nächsten gekommen sein. Seit der Rückkehr von Kaiser Marc Aurel im Dezember 179 n. Chr. wurden diese Kaiserbilder selten.[2062]

[2060] Hidber, Thomas : Herodians Darst. d. Kaisergesch. n. Marc Aurel. Basel 2006, S. 152 - 156.

[2061] Klose, Dietrich : Antike Münzen und geschnittene Steine, Bd. X, Die Münzprägung von Smyrna. Berlin 1987, S. 264 ff. u. Tafel 42. Sowie : Mattingly, Harold : Coins of the Roman Empire in the Britisch Museum, Vol. IV, Antoninus Pius to Commodus. 2. Aufl. London 1976, Platte 70 No. 5, Platte 91 - 93. Dazu : Kneissl, Peter : Die Siegestitulatur der römischen Kaiser, Göttingen 1969, S. 111.

[2062] Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. II, Abb. 692, London 1980, S. 76.

Kommen wir nun also zu jenen Darstellungen, welche Cassius Dio über das unrühmliche Ende des Antoninus Commodus und seiner Mutter Lucilla im 80. Buch darbietet. [2063] Zunächst einmal haben wir darauf hinzuweisen, dass der in der *Historiae Augustae* vertretene Standpunkt, demzufolge Lucilla die Schwester und nicht die Mutter des Antoninus Commodus sei, von unserer Seite in gar keiner Weise geteilt wird. [2064] Neben Smits [2065] war es abermals Theodor Mommsen, welcher gegen Salmasius auf diese falsche Darstellung in jener *Vita des Commodus* hingewiesen hat. [2066] Aus den in der *Römischen Geschichte* CD 70 1,2 und CD 71 1,2 gemachten Angaben ergibt sich ganz eindeutig, dass Lucilla die Mutter des Antoninus Commodus ist. [2067] Daran dürfte jene Interpretation des Xiphilinos, wonach ihr Ehemann Lucius Verus Commodus zugleich auch ihr „Bruder“ sei, rein gar nichts ändern.[2068] Wir weisen an dieser Stelle lediglich noch einmal darauf hin, dass die genannte Vita sich auf Antoninus Commodus bezieht. Das Vermögen, zwischen Vater und Sohn zu unterscheiden, sollte schon gegeben sein. Für den Verfasser der Vita des Antoninus Commodus trifft dies nicht zu.

Sodann haben wir hinsichtlich dieses Commodus zwei eklatante Missstände der Kaisertabelle zu beenden. Erstens war „Sardanapalus“ der ausgewählte Priestername jenes Antoninus Commodus. Einen eigenständigen, unabhängig von Commodus existierenden Kaiser dieses Namens gab es nicht.[2069]

[2063] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 456 - 481.
[2064] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, Ab Hadriano ad Numerianum. Berlin 1864, S. 91 u. S. 93.
[2065] Smits, Josephus : Die Vita Commodi und Cassius Dio : eine quellenanalytische Untersuchung. Leiden 1914. Sowie : Heer, Joseph Michael ; Smits, Josephus : Der historische Wert der Vita Commodi in der Sammlung der Scriptores Historiae Augustae. Leipzig 1904.
[2066] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol 1, S. 91.
[2067] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 244 u. 246.
[2068] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 283.
[2069] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 466 - 467.

Zweitens stellt „Elagabalus“ eine syrische Gottheit vor, welche sowohl von Commodus, als auch von seiner Mutter Lucilla verehrt wurde. [2070] Hierbei ging Antoninus Commodus soweit, dass er sich selbst mit dieser - bis dahin im römischen Kult bedeutungslosen - Gottheit identifizierte und im Namen derselben handelte. [2071] Mit der Ermordung dieses Commodus erlosch nicht nur dessen Priestertum, sondern auch seine fremde Gottheit.[2072] Wir dürfen hierzu also feststellen, dass „Elagabal“ ein weiterer Beiname des Antoninus Commodus gewesen sein wird. Einen eigenständigen, von der Person dieses Commodus verschiedenen Kaiser mit Namen Elagabal hat es mit Sicherheit nicht gegeben. Die in den *Scriptores Historiae Augustae* enthaltene *Vita des Antoninus Heliogabalus* ist entsprechend zu bewerten.[2073]

Entscheidend für die Einordnung des 80. Buches der *Römischen Geschichte* des Cassius Dio in die tatsächlich dort gegebene Chronologie dürfte unseres Erachtens aber auch „Tiberinus“ sein, was ein weiterer Beiname des Kaisers Antoninus Commodus ist. [2074] Obwohl das einleitende 1. Kapitel der Epitome des 80. Buches des Dio unvollständig ist, lässt sich aus dem verbliebenen Text doch deutlich erkennen, dass der besagte Sohn des Kaisers Marc Aurel jenen Beinamen erhielt, weil sein Leichnam nach dessen Ermordung in den Tiber geworfen worden war. [2075] Diesbezüglich ist jener Einschub in der *Vita des Antoninus Commodus* hilfreich, wonach selbst dort der „corpus“ dieses Commodus „in Tiberim mitteretur“ aus der Welt schied.[2076]

[2070] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 465 u. S. 467.
[2071] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5 : S. 445 u. S. 473. (CD 79 31,2 u. 80 17,3)
[2072] Veh, Otto ; Hillen, Hans J. : Ebenda, Bd. 5, S. 465 ff. u. S. 477. (CD 80 9,3 u. 11,1 u. 22,2)
[2073] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae Vol. 1, Ab Hadriano ad Numerianum. Berlin 1864, S. 195 - 218.
[2074] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 456 - 457. (CD 80 1,1)
[2075] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 456 - 457. (CD 80 1,1)
[2076] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Hist. Augustae, Vol. 1, Berlin 1864, S. 99.

Völlig unerwartet bietet die *Vita des Antoninus Commodus* an dieser Stelle einen wichtigen Hinweis zur Person dieses Kaisers, indem sie hinsichtlich des Endes desselben jene Angabe des Cassius Dio zuordnet, wonach es sich bei „Tiberinus“ um Antoninus Commodus handele. [2077] Zugegebener maßen hielten wir das Werk der *Scriptores Historiae Augustae* vor allem von seiner chronologischen Seite her zunächst einmal für wertlos. [2078] Späterin führten uns Informationen der eben genannten Art jedoch in ein kritisch distanziertes und weniger kategorisches Verhältnis.

Schauen wir uns also einmal näher an, wie sich der Weg dieses Commodus in den Tiber gestaltete. Anfangs war es so, dass Antoninus Commodus nach dem offiziellen Tode des Avidius Cassius dessen leiblichen Sohn Opellius Diadumenius Kraft der nunmehr auf ihn übergegangenen Macht als Kaiser unter dem Namen Alexander adoptierte (CD 80 17,2 u. 17,3) und damit zum Mitkaiser ernannte. [2079] Diese Adoption jenes Diadumenius, seines Zeichens septimius Severus avitus gentis Kassia,[2080] kann nicht vor 177 n. Chr. erfolgt sein und wird unseres Erachtens nach erst auf einer Senatssitzung im Jahre 179 n. Chr. stattgefunden haben. Nun wissen wir, dass Diadumenius bereits 174 n. Chr. im bithynischen Apamea durch jene albanischen Legionäre zum Mitkaiser proklamiert worden war, welche sich zum Zeitpunkt der Rückkehr des Kaisers Marc Aurel in Italien aufhielten. [2081] In diesem Zusammenhang gilt es zweierlei zu beachten.

[2077] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, Ab Hadriano ad Numerianum, Berlin 1864, S. 99. Siehe dazu : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 456 - 457. (CD 80 1,1)

[2078] Ziegler, Konrat ; Sontheimer, Walther : Der kleine Pauly, Bd. 2, Stuttgart 1967, S. 1192.

[2079] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 473.

[2080] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 445. (CD 79 31,2)

[2081] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 447 u. S. 458. (CD 79 34,2 u. 80 2,3)

Erstens ergibt sich aus CD 79 31,2 zunächst einmal, dass die Adoption des Diadumenius noch zu Lebzeiten des Cassius erfolgt sein könnte, was folglich der Grund für die Amtseinführung dieses beschränkten Commodus gewesen sein dürfte. [2082] Zweitens standen sowohl die in Italien stationierten Soldaten der albanischen Legion, als auch die Praetorianer [2083] des unlängst gefallenen Aemilianus Laetus, entschieden auf der Seite jenes von ihnen proklamierten und vom Senat bestätigten [2084] Mitkaisers. Aufgrund der Tatsache, dass sich nun die unbesiegten Heere des Kaisers Marc Aurel im Anmarsch auf Rom befanden, heuchelte die Mehrheit der Senatoren offensichtlich notgedrungen Zustimmung und huldigte dem Antoninus Commodus. [2085] Man liess Kaiser Commodus in seinem Tun gewähren und sorgte dafür, dass allen Neigungen und Wünschen desselben entsprochen wurde.[2086] Nach dem am 17. März des Jahres 180 n. Chr. erfolgten Tode des Kaisers und Vaters Marc Aurel spitzte sich die Lage für Antoninus Commodus dann jedoch dramatisch zu. Anlass dafür dürfte gewöhnliche Eifersucht gewesen sein.

Solange sich Antoninus Commodus in seinem skurilen Priestertum bestätigt fühlte, schien er Zuneigung für den jugendlichen Mikaiser Diadumenius zu empfinden. [2087] Solange Commodus seinen Adoptivsohn liebte, bestand auch für ihn selbst keine Gefahr. Als sich nach dem Tode des Kaisers Marc Aurel aber sowohl die Senatoren und Bürger Roms, wie auch die Soldaten, in ihrer Gunst immer stärker dem Knaben zuwandten, änderte sich dies.[2088]

[2082] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 445.
[2083] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 458 u. S. 474 - 475. (CD 80 2,3 u. 18,4)
[2084] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 431 u. S. 433. (CD 79 17,1 u. 19,1)
[2085] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 271 u. S. 459. (CD 72 30,3 u. 80 3,2)
[2086] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 466 - 472. (CD 80 9,1 - 16,7)
[2087] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 471. (CD 80 16,3)
[2088] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 475. (CD 80 19,1)

Die anfänglich liebevolle Einstellung des Antoninus Commodus schlug nun zunehmend in Eifersucht um. [2089] Vor allem aus der *Historie* der römischen Kaiser des Herodian geht deutlich hervor, dass wir es bei dem weiter oben erwähnten Sardanapalus mit Antoninus Commodus zu tun haben. So heisst es im 5. Buch : Alexander (Diadumenius) was appointed Caesar and shared the consulship with Antoninus (Commodus). ... After Alexanders appointment as Caesar, Antoninus wanted him to be trained ... to share his priesthood ... , but his mother, Mamea, removed him from contact with such activities which were shameful and unbecoming for emperors. [2090] Herodian spielt genau auf den in CD 80 16,3 bei Dio gegebenen Sachverhalt an, nur das Xiphilinos denselben unvollständig wiedergibt und mit Ereignissen aus CD 80 10,1-3 vermischt.

Nachdem Mamea avita Kassia ihren Sohn Diadumenius der Ausbildung des Antoninus Commodus entzogen hatte, bereut dieser die Adoption des Jungen und die damit verbundene Erhebung zum Mitkaiser. Bei Herodian heisst es dazu : „Antoninus was absolutely furious about this and regretted the adoption of Alexander and his participation in the empire. He cleared out all Alexander`s teachers from the court, ...“ [2091] Antoninus Commodus hatte seine Einstellung geändert und tat nun, wie es bei Cassius Dio heisst, alles zu seinem Untergang. Bei einem frühen Versuch seinen Adoptivsohn beseitigen zu lassen, geriet er erstmals in Lebensgefahr. Als seine Großmutter Faustina davon erfuhr, begann selbst diese ihn dafür zu hassen.[2092]

[2089] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 475.
[2090] Whittakter, Charles Richard : Herodian in two Volumes, 2. Bd., London 1970, S. 60 - 61.
[2091] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, 2. Bd., S. 62 - 63.
[2092] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 475 - 476. (CD 80 19,1 - 19,4)

Nachdem die bis dahin höchst verständnisvolle Kaiserin Faustina ihre Gunst nun ebenfalls auf Diadumenius richtete, fühlten sich Antoninus Commodus und seine Mutter Lucilla erst recht genötigt, demselben weiterhin nach dem Leben zu trachten. Nun waren aber sowohl Mamea Cassius und Großmutter Julia Maesa, sowie Militär und Praetorianer gewarnt und beschützten ihren jungen Mitkaiser nach Kräften. [2093] Späterhin mussten Mamea und ihr Sohn sogar das schützende Lager der Praetorianer zu ihrer dauernden Wohnstätte wählen, um vor den Mordabsichten dieses Commodus sicher zu sein. Doch Antoninus Commodus und seine Mutter Lucilla gingen in ihrem Mutwillen schliesslich so weit, dass sie, von ihren Mordabsichten getrieben, das Lager der Praetorianer betraten. Daraufhin kam es zu einer Empörung, bei welcher Lucilla und ihr Sohn Antoninus Commodus den Tod fanden, wobei Cassius Dio festhällt, dass der Leichnam des letzteren „in den Fluß versenkt" worden sei, [2094] was ihm den Namen „Tiberinus" einbrachte. [2095]

Bestätigung erfährt dieser in CD 80 20,1-2 gegebene Sachverhalt zunächst einmal erneut in der *Historie* des Herodian, wobei dieser jedoch fälschlicher Weise davon ausgeht, dass Soaemis Bassiana, eine der beiden Töchter jener Maesa, welche selbst eine Schwester der verstorbenen Kaiserinmutter Julia Domna war, die Mutter sei. Herodian zufolge seien beide, sowohl Antoninus Commodus, als auch seine Mutter Lucilla, zunächst durch die Straßen Roms geschleift und dann in den Tiber geworfen worden.[2096] Hierzu die *Scriptores Historiae Augustae* : „Marci filiam Lucillam ... est in domo Tiberiana." [2097]

[2093] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 475. Siehe dazu auch : Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, London 1970, S. 66 - 69.
[2094] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 476. (CD 80 20,1-2)
[2095] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 477. (CD 80 21,3 u. 80 1,1)
[2096] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, S. 72 - 73.
[2097] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, S. 67.

Sowohl die *Historie* des Herodian,[2098] als auch die Viten der Kaiser Lucius Verus und Commodus in den *Scriptores Historiae Augustae* [2099] bestätigen demnach, dass es sich bei dem in der *Römischen Geschichte* des Cassius Dio genannten „Tiberinus" [2100] um Antoninus Commodus handelt. Wir datieren den Tod dieses Commodus, dem letzten der Antonine, auf den 08. April des Jahres 183 n. Chr. Die chronologische Irrfahrt jenes Calvinisten Leunclavius ordnet dessen Tod in das Jahr 217 n. Chr. ein, [2101] während seine Versenkung in den Tiber erst im Jahre 229 n. Chr. erfolgt sein soll. [2102] Die Leichname unseres „Tiberinus" und seiner Mutter Tiberiana wären demnach immerhin 12 Jahre durch die Gassen Roms gescheift worden. Damit erreicht die durch Johannes Leunclavius vorgenommene und zuletzt seitens Alfred Gutschmid tradierte chronologische Einteilung der von Cassius Dio abgefassten Bücher zur *Römischen Geschichte* eine überaus erstaunliche Gesamtabweichung von nicht weniger als 46 Jahren. Dieses Ergebnis ergibt sich aus den ungemein exakten Datierungen des Dio. Dasjenige, was uns hinsichtlich der künstlich erzeugten Zeitabweichung nun im Wege steht, sind jene fiktiven Kaiser und ihre Legenden. Sie stehen uns vor allem deshalb im Wege, weil sie uns den Blick auf die tatsächlichen Ereignisse und Akteure verstellen. Daher können wir künstlich erzeugte Abweichungen nicht dulden, solange sich in den damit geschaffenen Zeiträumen fiktive Akteure profilieren. Diesbezüglich konnten wir mit Leichtigkeit die Nichtexistenz der Kaiser Elagabal und Sardanapalus nachweisen. Nun geht es darum, die Funktion des fiktiven Kaisers Caracalla in diesem Zusammenhang zu problematisieren.

[2098] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 72 - 73.
[2099] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, S. 67 u. S. 99.
[2100] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 456 u. S. 477. (CD 80 1,1 u. 80 21,3)
[2101] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 420. (CD 79 6,5)
[2102] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 477. (CD 80 1,2)

5.1.2) Das Haus der Severer

Höchst beachtenswert ist es, dass der frühchristlichen Religionsgemeinschaft der Montanisten zur Ehren, über die Namensgebung der Person des Kaisers Diadumenius, ein lebendiges Denkmal gesetzt wurde. Wie wir über weitere Belegstellen nun unter anderem erneut zeigen werden, wurde über besagten Kaiser Alexander Diadumenius kein geringerer in namentlicher Erinnerung bewahrt und verehrt, als jener apostelgleiche Evangelist und neuplatonische Philosoph Alexander Numenius, welcher einer der bedeutendsten Mitstreiter der Montanisten war. Gehen wir daher also nun zunächst einmal auf einige zentrale Eckpunkte in der Vita des Diadumenius ein.

Als erstes haben wir jener gängigen Auffassung zu widersprechen, wonach Kaiser Diadumenius gerade einmal 1 Jahr regiert habe. [2103] Diverse Beiträge zum Thema nennen in ihren Tabellen nicht einmal den Namen dieses Sohnes von Kaiser Cassius. [2104] Selbst die informiert wirkende, zuletzt von Dietmar Kienast überarbeitete *Kaisertabelle*, übernimmt hier in ganz unkritischer Art und Weise sämtliche Schwächen seiner Vorgänger und lässt offen zu Tage getretene Widersprüche unbeachtet liegen. [2105] Wir halten es daher dringend für geboten, diese eben genannten Forschungsbeiträge mit jenen Inschriften zu konfrontieren, welche sich im *Corpus inscriptionum* finden.[2106]

[2103] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 36 - 37. Siehe auch : Smith, Johannes : Baeda Venerabili historiae ecclesiasticae anglorum libri qunique, Cambridge 1722, S. 20. Schlicht unbrauchbar : Hidber, Thomas, Basel 2006, S. 215 - 217.

[2104] Stoll, Heinrich Alexander ; Löwe, Gerhard : Lexikon der Antike. Griechenland und das römische Weltreich. Wiesbaden 1997, S. 408. Sowie : Christ, Karl : Das römische Weltreich. Aufstieg und Zerfall einer antiken Großmacht. 2. Aufl. München 1981, S. 298.

[2105] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 169 - 171.

[2106] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Giovanni Battista : Corp. inscript. Latinarum. Berlin 1862 ff.

Aus den im *Corpus inscriptionum Latinarum* enthaltenen Inschriften erfahren wir unter anderem über die Lebenszeit : (No. 16831) Diadumeni Vixit Annis XXV; (No. 16831 a) Diadumeno Vixit Annis XXXVIIII; dann (No. 16832) Diadumeno Vixit Annis XXXIII - Mensis XI - Diebus XXIII; sowie endlich (No. 16836) Diadumenus Vixit - Mensibus - XI - Diebus - XXVIIII - Hortatibus - VIII. [2107] Wir können an dieser Stelle bereits deutlich erkennen, dass die Inschriften dieser öffentlich aufgestellten Marmortafeln den Einwohnern Roms jährlich Auskunft über ihren jeweiligen „Caesar" gaben. Durch Orelli und Hagenbuch sind folgende Inschriften auf uns gekommen : „Imperator Caesar Marcus Opellio Severo / ... Augustus et Marcus Opellius Antoninus Diadumeniano Nobilissimo Caesar Principi Iuventutis" (No. 942); Aus seiner späteren Zeit erfahren wir des weiteren : „Imperator Caesar Marcus Opellius Severus Macrinus ... Augustus Pontifex Maximus ... Proconsul et Marcus Opellius Antoninus Diadumenianus ... Caesar Princeps iuventutis. Spatium columnarum LXIIII semestris (No. 943)." [2108] Dazu jene Bemerkung seitens Hagenbuch : „Hic aqua mihi haeret." [2109] Dies dürfte aber noch keineswegs ausgemacht sein, denn Wilhelm Henzen stellte im Rahmen seines Berichtes über die Inschriften der sodalitären Vereine zur Förderung des Kaiserkultes den folgenden Text einer Marmortafel vor : „D. M. Q. Inst(eio) Diadumeno Augustali. Coluit annis XXXXV, vixit annis LXXXIIII ... ." [2110] Zweifellos gibt der Verein hier nicht seine eigene Vita zu besten.

[2107] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 3, Inscriptiones urbis Romae latinae. Berlin 1886, S. 1880 - 1881.
[2108] Hagenbuch, Johann Caspar ; Orelli, Johann Caspar von : Inscriptionum latinarum selectarum. Vol. 1, Ad illustrandam romanae antiquitatis ac magnarum collectionum supplement. Turici 1828, S. 217.
[2109] Hagenbuch, Johann Caspar ; Orelli, Johann Caspar von : Ebenda, Vol. 1, S. 217.
[2110] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift für die Altertumswissenschaft, No. 27, Jg. 6, Kassel 1848, S. 215. Siehe dazu : Preller, Ludwig : Römische Mythologie, Anm. no. 258. 1. Aufl. Hamburg 1858, Repr. Essen 2000, S. 510. Dort jedoch fehlerhaft „annis XXXV"

In Zusammenhang mit den oben gerade vorgestellten Inschriften greifen wir die bei Henzen [2111] und Preller [2112] gegebene Faktenlage auf und vertreten dementsprechend den Standpunkt, dass Kaiser Alexander Diadumenius erst nach 45 Regierungsjahren aus dem Leben schied. Seine Gesamtlebensdauer von 84 Jahren wollen wir unter Berücksichtigung der zur Zeit des Eusebius offensichtlich bereits erfolgten Anpassung jener Kalendarien, welche dieser in seiner Kirchengeschichte (HE V 17,4) mit einer Abweichung von genau 14 Jahren (HE V 16,22) nebeneinander laufen lässt, korrigieren. [2113] Es kann wohl kaum einer ernsthaft daran zweifeln, dass das im Leben des Historikers Cassius Dio geltende Kalendarium des Verrius Flaccus zur Zeit des Eusebius bereits durch den Alexandrinischen Kalender ersetzt worden war. Demnach hat es durchaus seine Berechtigung, wenn wir jene Lebenszeit des Kaisers Diadumenius auf die Jahre 167 bis 236 n. Chr. begrenzen. Dieser Annahme zufolge hätte Diadumenius 45 Jahre lang regiert und wäre im 70. Lebensjahr verstorben. Desweiteren stellen wir an dieser Stelle die Hypothese auf, dass dieser zeitliche Kalendereinschub in den Jahren 203 – 216 n. Chr. zu setzen sein wird. Infolgedessen würde die in den Inschriften bei Henzen und Preller veranlagte Regierungszeit des Diadumenius in zwei Teile zerfallen. Erstere würde von 177 bis 203 n. Chr. andauern, infolge jener Kalenderreform dann aber unterbrochen und erst in den Jahren 217 - 236 n. Chr. dann entsprechend fortgesetzt. Alternativ wäre, dass seine Kaiserinmutter Mammea bis ins Jahr 192 n. Chr. allein herrschte und Diadumenius erst nach ihrem Tode, demnach im 24. Lebensjahr, die Regierungsgewalt als Kaiser erhielt.

[2111] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift für die Altertumswissenschaft, No. 27, Jg. 6, Kassel 1848, S. 215.

[2112] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Hamburg 1858, Reprint Essen 2000, S. 510.

[2113] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 1, Die Kirchengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann, 2. Aufl. Berlin 1999, S. 472 u. 473 sowie S. 468 u. 469. Siehe dazu oben auf den Seiten 366 - 367 bzw. Seite 395 u. 407.

Zumindest einige von ihnen werden sich darüber im klaren sein, dass besagte Kalenderreform [2114] Konsequenzen mit sich gebracht haben muss. Gottfried Henschius wies in Zusammenhang mit dem von ihm eigens durchgeführten Kalenderabgleich [2115] darauf hin, dass besagte Anpassung im 3. Jahrhundert erfolgt sein wird. Diesbezüglich wären insbesondere Fehler in der Datierung der Regierungszeit von Kaiserinmutter Mammea und ihrem Sohn Alexander Diadumenius zu beachten. [2116] Dazu heisst es unter anderem : „Etenim hic Alexandri Mammeae *annos tredicim* recte in anno 215, qui nobis 223 fuit, exordiens, minus recte eidem dederat successorem Maximinum, anno 228, qui fuisset vulgaris aerae 236, cum dictum Alexandrum consiet solis novem diebus ultra *tredicim annos* regnasse, atque adeo pridie Nonas Martias acclamatum, ipsis Idibus obiisse : ut consequens sit primum Maximini annum statui debuisse 227, et reliquos deinceps annos a Georgio (Syncellos) numeratos, *tali errore* semel posito, *excrescere* supra numerum justum *anno uno*.“ [2117] Wir sehen hier zweierlei. Erstens dürfte jene Kalenderanpassung genau in die Regierungszeit von Kaiserinmutter Mammea und ihrem Sohne Alexander Diadumenius gefallen sein. Zum Zweiten kritisiert Henschius zu Recht, dass die Kalenderabweichung nicht 13 Jahre ausmachte und aufgrund eines Fehlers 1 Jahr fehlt. Folglich muss die Abweichung 14 Jahre betragen haben.[2118] Wir bitten darum, dies in der Beurteilung jener durch Henzen und Preller, sowie Orelli und Hagenbuch auf uns gekommenen Inschriften zu berücksichtigen. Diese hatten Angst um ihre Reputation, dabei überlieferten sie lediglich die tatsächlich vorgefundene Faktenlage.

[2114] Henschius, Gottfried : De chronographia S. Theophanis Dissertatio. In : Migne, Jacques Paul, Patrologiae Graecae (MPG), Tomus 108, Paris 1863, S. 1165 - 1173.
[2115] Henschius, Gottfried : Ebenda, Migne, MPG Bd. 108, S. 1169 - 1170.
[2116] Henschius, Gottfried : De chronographia, In : MPG Bd. 108, S. 1168 u. S. 1171.
[2117] Henschius, Gottfried : De chronographia. In : Ebenda, S. 1171. Dazu : Nicephorus Callistus
[2118] Henschius, Gottfried : De chronographia. In : Ebenda, S. 1171.

Henzen ordnet die Inthronisation von Kaiser Diadumenius entsprechend der Inschrift no. 31 in das Jahr 176 n. Chr. ein. [2119] Hierbei unterlässt er es aber auf die von Henschius gemachte Kritik hinzuweisen, derzufolge die vulgäre Zeitrechnung stets 1 Jahr unterschlägt. [2120] Die in CD 80 17,2-3 dargestellte Adoption des Alexander Diadumenius und die damit verbundene Erhebung zum Mitkaiser [2121] dürfte folglich mit der Machtergreifung des Antoninus Commodus zusammen gesehen worden sein. [2122] Cassius Dio selbst datierte jedoch noch nach dem Kalendarium des Verrius Flaccus, [2123] weshalb seine Angaben auf das Jahr 179 n. Chr. hin (CD 80 1,4 hebt auf Antiochia und Apamea im Jahre 174 n. Chr. ab, CD 79 34,2 jedoch auf die Erhebung zum Mitkaiser per Adoption) ihre Berechtigung behalten sollten. [2124] Ungeachtet aller Schwierigkeiten können wir bereits an dieser Stelle zu der Behauptung voranschreiten, dass unsere Althistoriker in Bezug auf Kaiser Diadumenius höchst bedauerliche Fehlleistungen vollbracht haben. Dieses scheint deshalb möglich, weil sie die Schultern, auf denen sie selbst stehen, entweder gering schätzten oder unbeachtet liessen.

Halten wir also zunächst einmal fest, dass Kaiser Diadumenius keinesfalls nur 1 Jahr, sondern vermutlich 45 Jahre den Titel Augustus führte. Weitere Zeugnisse für diese ungewöhnlich lange Regierungsdauer des Diadumenius bieten Inschriften auf spanischen Monumenten.[2125]

[2119] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift für die Altertumswissenschaft, Nr. 27, Jg. 6, Kassel 1848, S. 215.
[2120] Henschius, Gottfried : De chronographia. In : Migne, Jaques Paul, Patrologiae Graecae (MPG), Tomus 108, Paris 1863, S. 1171. Siehe auch : MPG Bd. 5, Paris 1894, S. 39 u. S. 415.
[2121] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 473.
[2122] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 458 u. 464 - 465. (CD 80 2,6 u. 8,2 - 8,3)
[2123] Egger, Emile : Marci Verrii Flacci Fragmenta. Paris 1838, S. XI.
[2124] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 447 u. S. 457.
[2125] Schmidt, Johann : De Seviris Augustalibus 7, Halle 1883. Hier : Zumpt, August Wilhelm : De Augustalibus et Seviris Augustalibus commentatio epigraphica. Berlin 1846, S. 68 u. S. 82.

Aufgrund der eben mitgeteilten Sachverhalte sind wir zu der berechtigten Annahme gelangt, dass die Regierungszeit des sowohl bei Zonoras wie auch in CD 80 22,1 genannten Alexander Diadumenius, [2126] vom Ende des oben identifizierten Tiberinus her direkt bis an die Epoche der Gordischen Kaiser aufschliesst. Unsere Auffassung wird insbesondere auch durch Kommentare gestützt, welche wir zu den von Flavius Philostratus verfassten Büchern über *Die Leben der Sophisten* erhalten haben. [2127] So weist uns Wright in seinem Kommentar auf jene Überschrift hin, derzufolge Philostratus besagtes Werk Kaiser Gordian III gewidmet habe. [2128] Hiergegen möchten wir mit Olearius einwenden, dass es diese Widmung unter der Überschrift zu seinerzeit noch nicht gegeben hat. [2129] Tatsächlich erweckt Wright hier den Eindruck, als ob diese Widmung durch Untersuchungen von Carl Ludwig Kayser zustande gekommen sei. [2130] Dieser berief sich jedoch auf Isaak Casaubon, einem der frühesten Kommentatoren der *Historiae Augustae*. Demzufolge hätte Wright jenen „Gordianoi" lediglich als „Konsul" und nicht als „Kaiser" bezeichnen dürfen. [2131] Dieser „Antonius" kann sehr wohl der Ausbilder des Gatten des Tiberinus gewesen sein. [2132] Im Ergebnis bringen uns die in diesen Büchern dargelegten Inhalte aber jene entscheidende Einsicht, dass Philostratus seine Darstellungen im *Leben der Sophisten* nicht mit einem Gordian, sondern mit einem Kaiser Namens Severus enden lässt.[2133]

[2126] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 477 u. Frag. S. 480 - 481. Veh und Hillen lassen auf Seite 477 das 80. Buch erneut mit Kapitel 1 beginnen.
[2127] Wright, Wilmer Cave : Philostratus and Eunapius. The Lives of the Sophists. 5. Aufl. London 1989.
[2128] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. XII u. S. 2 - 3.
[2129] Olearius, Gottfried : De Vitae Sophistarum Libris II. In : Ta ton Philostraton leipomena apanta. Leipzig 1709.
[2130] Kayser, Karl Ludwig : Flavii Philostratii Vitae sophistarum. Heidelberg 1838.
[2131] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. 2 - 3 u. S. 580.
[2132] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 470.
[2133] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. 268 - 271 u. 310 - 311.

Aufgrund der Tatsache, dass Philostratus seine Abhandlung über *Die Leben der Sophisten* von den Kaisern Hadrian und Antoninus Pius, darauf folgend über Marc Aurel zu Kaiser Severus voranschreiten lässt, würde eine spätere Zuschreibung an Gordian III. lediglich verdeutlichen, dass zwischen jenen Kaisern Marc Aurel und Gordian III. nur ein einziger Kaiser die Herrschaft ausgeübt haben würde, denn Kaiser wie Caracalla oder Gallienus kennt die Schrift selbst überhaupt nicht. [2134] Seine herausragenden Gestalten zwischen besagtem Severus und Marc Aurel sind Alexander Numenius und Avidius Cassius. In diesem Zusammenhang wird Alexander als platonischer Pelops bezeichnet, was im übertragenen Sinne ein Feldherr ist. [2135] Dies deckt sich mit Cassius Dio. Hier können wir es jedoch mit der Feststellung bewenden lassen, wonach *Die Leben der Sophisten* des Philostratus im Zentrum nur einen Kaiser kennen : Septimius Severus ! [2136]

Nun wissen wir aus verschiedenen Inschriften, dass Diadumenius allgemein als Kaiser „Opellius Severus" bezeichnet wurde.[2137] Darüber hinaus verfügen wir durch die Darstellungen der *Römische Geschichte* des Cassius Dio über besagtes Zeugnis, wonach Philostratus an der Seite des noch im Kindesalter befindlichen Diadumenius die Kaiserinmutter Julia Domna verlassen haben wird und mit diesem aus Antiochia fliehen musste. [2138] Diese Darstellungen bestätigt Philostratus in seiner Selbstbiographie.

[2134] Wright, Wilmer Cave : Philostratus und Eunapius. The Lives of the Sophists. 5. Aufl. London 1989, S. 230 - 231 u. S. 191 u. S. 193 u. S. 268 - 271, S. 300 - 301, S. 306 - 307, S. 314
[2135] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. 190 - 203 u. S. 174 - 177.
[2136] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. 300 - 301 u. S. 310 - 311, S. 586.
[2137] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Corpus inscriptionum latinarum, Vol 6, pars 3, Inscriptiones urbis romae latinae No. 16831 u. 16832, Berlin 1886, S. 1880. Siehe insb. : Hagenbuch, Johann Caspar ; Orelli, Johann Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1, No. 942 944. Turici 1828, S. 217. Sowie : Wissowa, Georg : Paulys Real-Enzyclopädie, Bd. 5, Stuttgart 1905, S. 307.
[2138] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 360 u. 452.

Gegen Ende des zweiten Buches über „*Die Leben der Sophisten*“ berichtet Philostratus nämlich von einem Zusammentreffen mit Nikostratos. Letzterer ist nicht identisch mit Nikostratos von Trapezunt, da Philostratus in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hinweist, dass jener Historiker gleichen Namens Italien niemals verlassen habe und daher lediglich in der Stadt Rom in hohem Ansehen stand. [2139] Dieser Nikostratos von Rom pflegte allgemein im Stil des Cassius Dio zu schreiben. Als Philostratus im Gespräch mit dem Besagten nun erfährt, dass jener eine Verurteilung des Gannys Eutychianus verfasst habe, weil dieser das römische Empire in ganz schändlicher Weise verunglimpfte, erhebt Philostratus Einspruch. Besagter Gannys vermochte es einen „lebenden Tyrannen“ an die Kandarre zu nehmen. Bewunderungswert wäre es daher, wenn Nikostratos seine Anklage gegen Gannys Eutychianus zu dessen Lebzeiten verfasst haben würde. [2140] Philostratus legt Nikostratos folglich nahe, dass dieser selbst eine Schande sei. Die eigentliche Grundlage für das entschiedene Auftreten des Philostratus zugunsten jenes inzwischen verstorbenen Gannys liegt darin begründet, dass dieser nicht nur das Leben des Kaisers Diadumenius, sondern auch dass des Philostratus gerettet haben wird. [2141] Wright legt in diesem Zusammenhang nahe, dass der dort genannte Gynnidos ein Beiname des Heliogabalus sei. Dies ist natürlich schon deshalb abwegig, weil Elagabal eine Gottheit vorstellte,[2142] dessen Priestertum jener Tiberinus, Kaiser Antoninus Commodus, eingeführt hatte. Cassius Dio lässt hier keinen Zweifel zu. Dies hätte Wright auffallen müssen. Insgesamt sind wir daher zu der Auffassung gelangt, dass das Philostratus jene Bücher über *Die Leben der Sophisten* ursprünglich Diadumenius widmete.

[2139] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, 5. Aufl. London 1989, S. 304 - 307.
[2140] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. 304 - 305.
[2141] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 446 u. 452.
[2142] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 445 u. 477. (CD 79 31,1-4 u. 80 21,2-3)

Über die Frage, ob Philostratus seinen beiden Büchern über *Die Leben der Sophisten* eine Widmung an Kaiser „Gordian“ vorangestellt hat, sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass diese für seinen Schüler, den späteren Kaiser Diadumenius, verfasst worden sind. Aufgrund der Faktenlage, derzufolge wir sowohl durch die Schriften des Philostratus, als auch anhand der genannten Inschriften, eine ungewöhnlich lange, 45 Jahre andauernde Kaiserzeit dieses Diadumenius annehmen dürfen, sollten wir einen ganz bestimmten Schluss ziehen. Dieser lautet, dass der bei Philostratus genannte Septimius Severus mit Kaiser Diadumenius identisch ist. [2143] Hierzu ist es notwendig, das Haus der Severer einmal näher zu betrachten.

Rückblickend auf die bei Cassius Dio [2144] geschilderte Flucht des Sophisten Philostratus und seines Schülers Diadumenius aus Emesa bei Antiochia am Orontes, haben wir zweierlei zu beachten. Erstens ist Philostratus für seine aktive Teilhabe an dem im Jahre 174 n. Chr. gesprengten Philosophenkreis um Kaiserinmutter Julia Domna [2145] bestraft worden. Diese Bestrafung muss insofern als exemplarisch bezeichnet werden, als mit ihm sämtliche Lehrer der Philosophie im römischen Reich ihrer Privilegien und öffentlichen Ämter beraubt wurden. [2146] Besagtes Urteil dürfte der nach Rom zurückgekehrte Kaiser Marc Aurel im Winter 179 / 180 n. Chr. gefällt haben. Völlig ausser sich schrie er dieses heraus und tobte dabei im Gerichtssaal.[2147]

[2143] Wright, Wilmer Cave : Philostratus and Eunapius. The Lives of the Sophists. 5. Aufl. London 1989, S. 274 - 313 u. S. 586. Wright nennt hier fälschlich Caracalla, weist in diesem Zusammenhang aber S. 310 auf Carl Ludwig Kayser hin, der hier Alexander Severus sieht.

[2144] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 360 u. S. 407 - 408, sowie S. 445 - 453. (CD 76 15,7 u. 78 18,3-4, sowie 79 31,1 - 34,2 u. CD 79 37,3 - 39,2)

[2145] Wright, Wilmer Cave : Philostratus and Eunapius. The Lives of the Sophists, S. 300 - 301. Siehe dazu Cassius Dio S. 360 u. S. 407 - 408.

[2146] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. 302 - 303.

[2147] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. 300 - 303.

Bemerkenswert ist in Zusammenhang mit diesem äußerst ungewöhnlichen Schuldspruch aber nicht nur der Umstand, dass Kaiser Mark Aurel in seiner völlig haltlosen Weise sämtliche der geltenden Privilegien der Philosophen annullierte und damit ein Urteil gegen die seinerzeit herrschende Philosophie als solche fällte. [2148] Mindestens ebenso bedeutsam sollte hierbei für uns die Tatsache sein, dass dieses im 30. Kapitel des 2. Buches *Über die Leben der Sophisten* geschilderte Ereignis interpoliert worden ist. Jener Stellvertretend für seine Zunft in Rom verurteilte Philosoph soll Philiscus geheissen haben und würde entsprechend der bei Wright benutzten griechischen Textvorlage durch „Philostratus von Lemnos" im Amt ersetzt worden sein. Philostratus hätte dessen Lehrstuhl dann im Alter von 24 Jahren übernommen, während der gefallene Philiscus (gr. „Freund") wenig später im Alter von 67 Jahren verstorben sein soll. [2149] Da wir über einen Philosophen, welcher unter dem Namen Philiscus, zudem auch noch stellvertretend für seine ganze damalige Zunft, rein gar nichts haben, dürfen wir an dieser Stelle gegen den bei Wright angeführten Pouillioux [2150] davon ausgehen, dass der Text der griechischen Vorlage an dieser Stelle nachträglich verändert wurde. Als Ergebnis halten wir diesbezüglich also fest, dass es Philostratus gewesen sein wird, welchem die im 30. Kapitel des 2. Buches genannten Lebensdaten zukommen. Dieser dürfte im Jahre 180 n. Chr. demnach ungefähr 65 Jahre alt gewesen sein und galt als im Kriege verlorenes Mitglied der Akademie von Athen. [2151] Infolge dessen haben wir berechtigten Grund zu der Annahme, dass das von Wright vertretene Geburtsjahr des Philostratus falsch ist.[2152]

[2148] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, 5. Aufl. London 1989, S. 300 - 303.
[2149] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. 302 - 303.
[2150] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. 300.
[2151] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. 302 - 304.
[2152] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. IX – X. (Genannt wird das Jahr 170)

Wenn wir im nachfolgenden nun also auf das Haus der Severer zu sprechen kommen, dann sollte eines deutlich geworden sein. Weder die am Ende in den letzten drei Kapiteln des 2. Buches *Über die Sophisten* des Philostratus erfolgte Selbstbiographie, noch die etwa zur selben Zeit durch Cassius Dio verfasste *Römische Geschichte* lassen darauf schliessen, dass der verurteilte Philostratus im Jahre 170 n. Chr. geboren wurde. Deshalb vertreten wir hier jenen Standpunkt, demzufolge Flavius Philostratus sehr viel früher, nämlich im Jahre 115 n. Chr. etwa, zur Welt kam. Zweitens möchten wir hier darauf hinweisen, dass Kaiser Marc Aurel, entgegen jener seit Johannes Xiphilinos vertretenen Sicht, keineswegs der Philosophenkaiser gewesen sein kann, zu welchen man diesen für gewöhnlich stilisiert. [2153] Gerade CD 78 7,3 stimmt mit Philostratus darin überein, dass Marc Aurel zuletzt in ganz spezifischer Weise einen regelrechten Krieg gegen Philosophen führte. Die ideologische Grundlage dafür dürfte sein Lehrer, dies ist der in der *Vita Marci* genannte Peripatetiker (!) Claudius Severus, gelegt haben.[2154]

Nun ist es so, dass Alexander Diadumenius in den *Historiae Augustae* ganz eindeutig als „septimus Antoninus“ angesprochen wird. [2155] Gerade Cassius Dio leistet diesbezüglich mit seinem Bericht über jene Adoption des jungen Diadumenius durch Antoninus Commodus hierzu weiteren Vorschub. Würde man dieser Logik jedoch folgen, dann hätte Diadumenius in der Darstellung der Abfolge der Antonine als „quintus“ bezeichnet werden müssen.[2156]

[2153] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 245 - 246, sowie S. 272 u. S. 277 - 278. (CD 71 1,2 u. 72 31,3 u. 72 35,1 u. 72 35,6)

[2154] Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3, Stuttgart 1899, S. 2868. Dazu : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen, Ebenda, Bd. 5, S. 390. Sowie : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, Berlin 1864, S. 44,26. Ausserdem : Naber, Samuel Adrianus : Marci Cornelii Frontonis et Marc. Aurelii imp. Epistulae. Leipzig 1867, S. 172 - 174.

[2155] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, S. 176,26.

[2156] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, S. 176.

Darüber hinaus ist es in Hinblick auf die im Jahre 177 n. Chr. durch Kaiser Antoninus Commodus erfolgte Adoption des Diadumenius erheblich, dass dieser selbst Adoptivsohn des Avidius Cassius war. Wenn Philostratus also über die beiden Söhne des „Severus“ spricht, dann sind hier nicht etwa Geta und Caracalla gemeint, sondern Commodus und Diadumenius. [2157] Letzteres gilt es schon deshalb anzunehmen, weil Geta als Sohn der Kaiserin Faustina ein echter Antonin ist und Caracalla, der Spottname des Kaisers Marc Aurel zeigt denselben zugleich als den Vater des Geta an, niemals der Sohn dieses „Severus“ sein kann. [2158] Aufgrund dessen, dass es sich bei dem Sohn jenes von Philostratus an keiner Stelle mit Namen genannten Severus zweifellos um den als Autokrator bezeichneten Septimus Severus handeln wird, dürfen wir an dieser Stelle davon ausgehen, dass wir mit dessem Vater also Sextus Severus vor uns haben werden. Vor diesem Hintergrund sollten wir folglich schliessen, dass der aus Hierapolis in Phrygien stammende Antipater bereits unter Sextus Severus imperialer Sekretär war. [2159] Philostratus berichtet uns demnach für die Zeit während und nach Marc Aurel über zwei verschiedene Angehörige der Severer. Zur Identifizierung derselben reissen wir nunmehr deshalb die Abfolge dieses Hauses kurz ab. Zuvor sei an dieser Stelle jedoch noch unsere Auffassung über jenen Freund des Philostratus mit dem Namen Philiscus kund getan. Dieser dürfte die Selbstbiographie desselben posthum überarbeitet haben. Der im Kapitel 31 anschliessende Aelian wird sicherlich Publius Aelius Antipater sein. Sollte der dort genannte Nicostratus entgegen unserer Meinung aus Trapezunt stammen, so würde dies bedeuten, dass jene Selbstbiographie im 3. oder 4. Jh. interpoliert worden wäre.

[2157] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, 5. Aufl. London 1989, S. 270 - 271. Siehe dazu : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio, Bd. 5, S. 480 - 481 u. S. 473.
[2158] Wright, Wilmer Cave : Ebenda.
[2159] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, S. 268 - 271 u. S. 274 - 275.

Wilhelm Henzen zufolge war es Kaiser Antoninus Pius (138 - 161 n. Chr.) gewesen, welcher den Severern das Recht erteilte, ein eigenes Kaiserhaus zu begründen. Dieses als „arca“ bezeichnete Haus der Severer geht somit also nicht auf eine eigene Gentis zurück. [2160] Hier haben wir zunächst einmal zu beachten, dass dieser aus dem Griechischen stammende Terminus der Arca sowohl das Herrscherhaus (archegonos), als auch den beschützenden Kasten (arche) meint. Darüber hinaus haben wir bei unserer Zählung der einzelnen Severer jene auch sonst übliche Regelung zu beachten, derzufolge sich die Abfolge derselben an der Augustalität ihrer Vertreter hält. Demnach wird das Mitglied eines Herrscherhauses immer dann als Augustalis mitgezählt, wenn man diesen per Decret als potentiellen Kaisernachfolger verkündete. Dieses Amt als „Augustalis primus“ wurde auf Lebenslänge bekleidet. Daher haben wir bei der Zählung der *Seviri Augustales* auf eine Unterscheidung zwischen Augustalis primus und tatsächlichem Herrscher zu verzichten.[2161]

Um diese Zählung nun besser durchzuführen als dies Nessling und Schmidt getan haben, [2162] gilt es zunächst einmal jener Frage nachzugehen, wer diese Severer eigentlich waren, zumal diese keiner eigenen gentis entsprangen und Kaiser Antoninus Pius somit per Erlass ein neues Herrscherhaus geschaffen hatte. Diesbezüglich vertreten wir die Auffassung, dass jene Namensgebung Severer aus dem phönikischen Sephala, sowie den italischen Worten serenus und serata herzuleiten sei. Folglich würden die Severer aus einer westwärts gelegenen Tiefebene stammen.

[2160] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift für die Altertumswissenschaft, Jg. 6, Nr. 27, Kassel 1848, S. 212. Hierzu : Zumpt, August Wilhelm : De Augustalibus et Seviris Augustalibus commentatio epigraphica. Berlin 1846, S. 75.

[2161] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. Ebenda, Jg. 6, Nr. 25 und Nr. 27, S. 215.

[2162] Nessling, Konrad : De seviris Augustalibus. Giessen 1891. Sowie dazu : Schmidt, Johann : Commentationis de seviris Augustalibus scriptae. Halle 1878.

Dieser Standpunkt lässt sich zunächst einmal durch jene von Henzen und Zumpt vorgelegten Ergebnisse stützen, wonach die ältesten aller Inschriften der Seviri Augustales aus Spanien und Portugal stammen. Hier scheinen die Organisationen zur Pflege des Severerkultes einmal vorherrschend gewesen zu sein. [2163] Eine wichtige Ergänzung dieses Sachverhaltes stellt betreffend der etymologischen Herleitung jenes Namens der Severer auch die im Jahre 206 v. Chr. durch Publius Cornelius Scipio Africanus erfolgte Gründung der Stadt Italica dar. Diese Stadt lag am Ufer des Guadalquivir in einer seitens der Phönizier als Sephala bezeichneten Tiefebene. Noch heute tritt uns mit dem Stadtnamen Sevilla dort die volkstümliche Bezeichnung für Seviri-Villa entgegen. Unter Kaiser Hadrian wurde diese Stadt dann später in den Rang einer Kolonie erhoben. Damit legte Kaiser Hadrian das Fundament für die unter Antoninus Pius erfolgte Konstituierung des Hauses der offensichtlich aus der nunmehr römischen Provinz Italica stammenden Severer.

Nun stellte Jucker in seinen Trajanstudien [2164] diesbezüglich fest, dass die Severer stets darum bemüht waren, einen „fiktiven“ Anschluss an die Kaiser Nerva und Trajan zu erhalten. Zunächst einmal halten wir den ganz bewusst gewählten Begriff „fiktiv“ in Bezug auf Kaiser Nerva (96 - 98 n. Chr.) nicht für zielführend, da die Herkunft seines Vaters bisher nicht zufriedenstellend geklärt werden konnte. Dennoch können wir aus diesem Zusammenhang auf die Tatsache schliessen, dass der genannte Kaiser Nerva als primus Severus aufgefasst wurde. Demnach suchten die Severer Anschluss an das Haus der Flavier, welches mit Domitian untergegangen war.

[2163] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift für die Altertumswissenschaft, Jg. 6, Nr. 27, Kassel 1848, S. 213 u. S. 215. Sowie : Zumpt, August Wilhelm : De Augustalibus et seviris Augustalibus commentatio epigraphica. Berlin 1846, S. 68 u. S. 82.

[2164] Jucker, Hans : Trajanstudien zu einem Chalzedonbüstchen im Antikenmuseum. In : Jahrbuch der Berliner Museen, Jg. 26, Berlin 1984, S. 17 ff.

Desweiteren können wir aus den knappen Angaben der Geschichtsschreiber Eutropius, Paulus Orosius und Johannes Malalas entnehmen, dass aus jener Kolonie Italica zwei Kaiser stammen. Diese wurden von Letzterem schlicht als hispalische Barbaren vorgestellt und sind uns als Marcus Ulpius Traianus (98 - 117 n. Chr.) und Publius Aelius Hadrianus (117 - 138 n. Chr.) aus der Kirchengeschichte des Beda Venerabilis bekannt. [2165] Cassius Dio weist uns in CD 68 9,6 erstmals darauf hin, dass sich Kaiser Trajan selbst als Severer gesehen haben muss, da er dort beide Namen synonym verwendet. Der dort verwendete Name Severus bezeichnet das Herkommen und drückt somit die Zugehörigkeit zu seinem Herrscherhaus aus. [2166] Nun könnte man in diesem Zusammenhang einwenden, dass es sich bei dem dort genannten um Julius Severus handele. Dieser tritt jedoch erst an der Seite von Kaiser Hadrian auf und amtierte bis 132 n. Chr. in der Provinz Britannien. [2167] Hierüber dürfte Cassius Dio genauestens informiert gewesen sein, denn jener Feldherr Julius Severus war der Vater des Cassius Dio. [2168] Seit 134 n. Chr. Statthalter von Bithynien und ebendort Konsul in Nikeia, stellte Julius Severus an der Seite seiner Ehefrau Maesa, der Schwester der Augusta Julia Domna, eingehende Untersuchungen über das Herkommen dieser Severer an. [2169] Xiphilinos hat den durch Cassius Dio in dieser Textstelle genannten Namen seines Vaters völlig falsch mit „Apronianus" wiedergegeben, was aber böswillig ist, weil er hier mit Malalas das bei Eutropius gegebene „Approfianus" verdarb.

[2165] Chilmead, Edmund ; Hodius, Humfred : Joannis Malalae chronographia. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graeca, MPG Bd. 97, S. 419 - 420. Sowie : Smith, Johannes : Baeda Venerabili historiae ecclesiasticae gentis Anglorum, Cambridge 1722, S. 665,50 - 666. Mit der Angabe von Sevilla : Lippold, Adolf : Paulus Orosius. Die antike Weltgeschichte in christlicher Sicht. Bd. 2, Zürich 1986.

[2166] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 220.

[2167] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 234 - 235.

[2168] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 235 u. 445. CD 69 14,4 u. CD 70 30,2-4

[2169] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 223. CD 69 1,3 u. S. 444 - 445

Auch wenn uns Cassius Dio über die nach eigenem Bekunden durch seinen Vater Julius Severus angestellten Untersuchungen betreffend des eigentlichen Herkommens der Kaiser Trajan und Hadrian in CD 69 1,3 leider fast nichts mitteilt, [2170] können wir aus den in CD 68 4,1-2 und CD 69 1,1-2 gemachten Angaben doch deutlich entnehmen, dass sich diese aus Iberien stammenden Angehörigen der Kolonie Italica als Severer auffassten.[2171] Daher sollten wir, unter Berücksichtigung der oben genannten Quellen, an dieser Stelle nur zu einem Schluss kommen dürfen. Demzufolge werden die Organisationen zur Pflege des Kaiserkultes der Severianer diese beiden Herrscher, namentlich Kaiser Trajan und Hadrian, ausgehend vom genannten Nerva, als secundus und tertius Severus bezeichnet haben.

Genau dieser Befund lässt sich anhand der Inschriften belegen, welche über die öffentlich aufgestellten Marmortafeln jener Sodalitärvereine hinsichtlich des Herkommens und der Amtszeit von Kaiser Marcus Aurelius Antoninus auf uns gekommen sind. [2172] Hier können wir zunächst einmal deutlich jene Bemühungen erkennen, wonach sich das aus Nemausus (Nîmes) stammende Herrscherhaus der Antonine under Kaiser Marc Aurel um einen unbetreitbar fiktiven Anschluss an die vom Haus der Severer stetig gepflegte Tradierung der Kaiser Nerva, Trajan und Hadrian sorgte. Diese Vereinahmung geschah zunächst im Namen des Hauses der Antonine. [2173]

[2170] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 223.

[2171] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 193 u. S. 222, S. 220.

[2172] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Bapista : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, pars 1, Inscriptiones urbis Romae latinae. Berlin 1876, S. 191 - 198 u. S. 223 - 225. Sowie : Hagenbuch, Johann Caspar ; Orelli, Johann Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1, Romanae antiquitatis. Turici 1828, S 201 - 216.

[2173] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes : Ebenda, Vol 6, pars 1, Inscriptines urbis Romae, No. 1023 u. No. 1024, sowie No. 1043, S. 193 u. S. 196. Dazu insb. : Hagenbuch ; Orelli : Ebenda, Vol. 1, Romanae antiquitatis, No. 857 - 861, sowie No. 873 u. No. 878. S. 202 - 204.

Nun wird in es der Öffentlichkeit bekannt gewesen sein, dass sich die Kaiser Trajan und Hadrian als Severer auf ihren Stammvater beriefen. Desweiteren dürften die BürgerInnen gewusst haben, wie sehr sich jene Senatoren, welche sich vermutlich zum Hause der Antonine, Flavier und Iulier zählten, gegen eine Verehrung des toten Kaisers Hadrian gewehrt hatten. [2174] Daher konnte ein erfolgreicher Bezug jenes Hauses der Antonine auf diese severianischen Kaiser keinesfalls glaubhaft wirken. Dies änderte sich jedoch, als der vierte Antonin, Augustalis primus Geta, um das Jahr 169 n. Chr. herum begonnen hatte sich als „Septimius Severus" zu bezeichnen. [2175] Dieser ungewöhnliche Übertritt des quartus Antoninus in das Haus der Severer dürfte Kaiser Marc Aurel dazu veranlasst haben, seinen Leiblichen Sohn Geta, im Beisein seiner Mutter Faustina, ermorden zu lassen und dieselbe Tat anschliessend dessem Stiefbruder Lucius Verus Commodus anzulasten. [2176] Im Zusammenhang mit diesem Mord am Augustalen Septimius Severus Geta wurden fast zur selben Zeit (170 n. Chr.) etwa 20.000 Angehörige jenes Hauses der Severer, sowie der amtierende Augure Petronius Faustus hingerichtet.[2177]

Unmittelbar nach diesem blutigen Rosenkrieg gegen die Severer unternimmt Kaiser Marcus Aurelius Antoninus nun seinerseits den völlig unverschämten Versuch, der aufgeschreckten Bevölkerung jetzt seinen Bruder Lucius Verus Commodus als „Septimius Severus" anzudienen. [2178]

[2174] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 243.
[2175] Henzen, Wilhelm ; De Rossi : Corpus inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1, Inscriptiones urbis Romae latinae, No. 1076. Berlin 1876, S. 224. Sowie : Hagenbuch, Johann Caspar ; Orelli, Johann Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1, No. 939. Turici 1828, S. 216.
[2176] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 364 u. S. 382 - 384. Zuerst: Onkel/Neffe
[2177] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 386. (CD 78 4,1 u. 4,1a) Dort: Patruinus
[2178] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Vol. 6, pars 1, Inscriptiones urbis Romae latinae, No. 1031, No. 1042, No. 1043. S. 194 u. S. 196. Siehe auch: Hagenbuch, Johann Caspar ; Orelli, Johann Caspar : Ebenda, Vol. 1, No. 904 u. No. 908. S. 209 - 210.

Dieser Versuch der Aneignung jenes vom Augustalis primus Geta erlangten Titels „Septimius Severus“ schlägt aber in ganz kläglicher Weise fehl, sodass Kaiser Marcus Aurelius Antoninus nunmehr gezwungen ist, sich im Schutze seiner Legionen aus Rom zurückzuziehen. Nachdem also der als Restitution bezeichnete Propagandaakt zur Übertragung des begehrten Titels „Septimius Severus“ auf Lucius Verus Commodus gescheitert war, beanspruchte Kaiser Marcus Aurelius Antoninus diesen nun für sich. Bis zur Ermordung seines Stiefbruders Verus zeigen einzelne Inschriften deutlich, dass Kaiser Marcus Aurelius Antoninus den Titel „Septimius Severus“ zunächst während seiner als „Expeditionen“ bezeichneten Feldzüge occupierte. Der Vergleich dieser Inschriften stellt klar, dass die in CD 72 10,5 bei Xiphilinos behauptete und von Leunclavius in das Jahr 175 n. Chr. gesetzte „Faustina“ jene Iulia Domna ist, welche unseres Erachtens 174 n. Chr. verstarb.[2179]

Nachdem aber Kaiser Marcus Aurelius Antoninus - zuletzt wegen des durch Martialis an ihm verübten Attentat, denn diese Absicht verfolgte er erstmals bereits im Dezember 169 n. Chr. bei dessen Rückkehr - im Januar des Jahres 173 n. Chr. auch seinen Stiefbruder, den Mitkaiser Lucius Verus, ermorden lässt, [2180] tritt ihm jetzt Helvius Pertinax, unter Berufung auf Commodus und seine Tochter Titiana, als Kaiser „Septimius Severus“ entgegen.[2181]

[2179] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Vol. 6, pars 1, Inscriptiones urbis Romae latinae, No. 1056 u. No. 1063, S. 198 u. S. 221. Sowie : Hagenbuch, Johann Caspar ; Orelli, Johann Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1, No. 934, S. 215. Siehe auch Cassius Dio, Bd. 5, S. 260. (CD 72 10,5 : Zum Beinamen der „Faustina“ / Mater castrorum) Die Inschriften entsprechend Hagenbuch / Orelli No. 923, S. 213 sowie in: Henzen / Rossi No. 1063, S. 221, nennen hierzu ganz klar Julia Domna. Zur Angabe Leunclavius 175 n. Chr. wir 174 n. C.

[2180] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 246 (CD 71 3,1), S. 382 (CD 78 1,3) u. S. 302 - 303 (CD 73 22,2 -22,6).

[2181] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, J. Baptista : Ebenda, Vol. 6, pars 1, Inscriptiones urbis Romae latinae, S. 195 - 198. Und : Hagenbuch ; Orelli : Ebenda, Vol. 1, S. 206 - 215. Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 292 (CD 73 12,4) u. S. 303 (73 23,1) sowie : S. 305 - 317.

Seit der Ermordung des Helvius Pertinax im April 173 n. Chr. durch Didius Julianus führte Kaiser Marc Aurel jenen seit Geta begehrten Titel „Septimius Severus“ nunmehr fast selbstverständlich, wobei er sich nicht scheut, hierbei als Verteidiger desselben aufzutreten und seinen Gegner Pertinax in dieser Absicht ganz regelmäßig als Severer nennt. Genau darüber sucht sich Kaiser Marc Aurel selbst als einen Solchen zu legitimieren.[2182] Dieser unglaubliche Titelraub wird bei Cassius Dio die eigentliche Grundlage für den in seinen Büchern so häufig wiederkehrenden Terminus „falscher Antoninus“ gebildet haben. [2183] Der Name der Antonine geriet, später natürlich auch über ihren letzten Vertreter, Antoninus Commodus, derart in Verruf, dass der an diesen anschliessende Kaiser Alexander Opellius „Septimius Severus“ Diadumenius seinen entsprechenden Beinamen sehr bald ablegte.[2184]

Die eigentliche Frage, welche sich uns hier nunmehr stellt, ist die nach zwei weiteren Severern, namentlich quartus bzw. quintus Severus. Diesbezüglich dürfen wir dabei die Person des Sextus Severus selbstverständlich nicht aus den Augen verlieren. Ungeachtet dessen, dass wir es in den Jahren zwischen 170 und 183 n. Chr. mit immerhin fünf (!) Kaisern zu tun haben, die jeweils den Titel „Septimius Severus“ für sich in Anspruch nahmen, dürfen wir hier von der Annahme ausgehen, derzufolge Augustalis primus Geta als späterer Kaiser Septimius Severus seinem Vater Marc Aurel in der Abfolge den Titel Sextus Severus zugedacht haben wird.

[2182] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Corpus Inscriptionum latinarum, Vol. 6, pars 1, Inscriptiones urbis Romnae latinae, S. 193 (No. 1028) u. S. 197 - 220 u. S. 223 - 225. Siehe dazu : Hagenbuch, Joh. Caspar ; Orelli, J. Caspar : Inscriptionum latinarum selectorum, Vol. 1, Romanae antiquitatis, S. 213 (No. 923 u. 926).
[2183] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 433 (CD 79 19,4) u. S. 449 (CD 79 36,1).
[2184] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 451 (CD 79 37.6) Nicht in 205/206 n.C.

Begeben wir uns also zurück zu Kaiser Hadrian, welcher seit jener durch Kaiser Antoninus Pius erfolgten Konstituierung des Hauses der Severer als tertius Severus geführt worden sein wird. Xiphilinos teilt uns zur Nachfolge desselben im 69. Buch mit, dass Hadrian zunächst Lucius Commodus, also den Vater des Lucius Verus Commodus, an eines Sohnes statt als Augustalis primus adoptiert habe. [2185] Da dieser jedoch im Jahre 138 n. Chr. an einem Blutsturz verstorben sei, habe er an dessen Stelle Commodus, den Sohn des Lucius Commodus, adoptiert. [2186] Aufgrund der Tatsache, dass Kaiser Marc Aurel diesen Mitkaiser Lucius Verus Commodus bei dessen Rückkehr vom Feldzug gegen die Parther im Jahre 169 n. Chr. noch nicht ermorden lassen konnte und derselbe bei dessen Vergiftung im Januar 173 n. Chr. gerade erst 31 Jahre alt war, [2187] kann bei Cassius Dio in CD 69 20,1-3 nicht der Name Lucius Commodus gestanden haben !

Daher ziehen wir hier den Schluss, dass uns Xiphilinus in jener bei Cassius Dio genannten Stelle den Namen „Lucius Commodus“ vorsätzlich und somit in betrügerischer Absicht untergeschoben haben wird, denn da dessen Sohn im Januar 173 n. Chr. 31 Jahre alt war, würde der im Jahre 138 verstorbene Lucius Commodus nicht sein Vater gewesen sein können. Diese Fälschung eines Namens wird im allgemeinen dadurch gedeckt, dass man den besagten Sohn Lucius Verus Commodus, gegen Cassius Dio, im Jahre 169 n. Chr. in Altinum bei Ravenna sterben lässt. Der ursprünglich in CD 69 20,1-3 durch Kaiser Hadrian adoptierte Augustalis primus heisst jedoch Claudius Severus und wird erst in CD 80 5,4 als Vater der Soaemis genannt.

[2185] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 239.
[2186] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 239 - 240. (CD 69 20,1-4 u. 69 21,1)
[2187] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 382 u. S. 302 - 303. (CD 78 1,3 u. 73 22,1 sowie 73 22,6)

Diesbezüglich fassen wir daher zusammen, dass der Bericht jenes Johannes Xiphilinos in CD 69 20,1-3 vorsetzlich das Original fälschte und mit Lucius Commodus einen Adoptivsohn für den Severer Hadrian fingiert, welcher erst in der Zeit des Kaisers Antoninus Pius als Augustalis primus ernannt worden sein kann. [2188] Wie wir nun zeigen werden, wird der in CD 80 5,4 genannte Claudius Severus, dies ist der erste Gatte der Maesa, welche als Kassia zum Hause der Verres gehörte, der verstorbene Adoptivsohn des Kaisers Hadrian gewesen sein. [2189] Einen entscheidenden Hinweis auf jenen quartus Severus erhalten wir in der Apostelgeschichte.

Dort heisst es in der weiter oben auf Seite 381 bereits kritisierten Stelle der Apostelgeschichte (Apg. 18,2) zunächst wörtlich, dass „Kaiser Claudius" die Herrschaft ausübe. [2190] Demnach anstatt Kaiser Hadrian, welcher aus Italien kommend im Hafen von Milet (Apg. 20,16-18) Station macht und von dort Boten nach Ephesos (Apg. 19,31 u. 17) schickt, deren Nachrichten ihn dazu veranlassen, den dortigen Konsul in den Tempel der Diana zu bitten. Kaiser Hadrian unterbricht (Apg. 20,3) also seinen in Apg. 18,2 angekündigten Zug nach Syrien. [2191] Wir behaupten hier folglich, dass es im Tempel der Diana ein Zusammentreffen des Kaisers Hadrian mit dem von ihm zum Augustalis primus ernannten Claudius Severus gegeben hat. Diesbezüglich ermöglichen es uns einige frühere Untersuchungen zu besagtem Ereignis, unserer Position nun genügend signifikantes Material zu unterlegen. Dieses zeigt, dass jener Claudius Severus als quartus Severus Thronanwärter war.

[2188] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 239.
[2189] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 462. (Maesa, Enkelin des Longinus)
[2190] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, 2 Teile in 1 Vol, Berlin 1953, S. 160.
[2191] Luther, Martin : Ebenda, S. 162. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 233 - 235. (CD 69 11,1 u. 12,1 - 14,3)

Bereits während seines Aufenthaltes an der Akademie von Athen wird Kaiser Hadrian durch seinen Augustales primus hartnäckig für dessen platonischen Sophismus angegriffen. Philostratus und Cassius Dio berichten hierzu völlig übereinstimmend, dass nur Hadrian gelang, was Kaiser Marc Aurel zu keiner Zeit erreichte : Hadrian wurde zunächst einmal zum Epoptos, demnach also zum Wächter der delphischen Mysterien ernannt. [2192] Dazu Wright in seiner Übersetzung des Philostratus betreffend der Rückkehr des Lehrstuhlinhabers an seine Akademie : „This Sophist was already in possession of the chair of rhetoric at Athens, ... but (the Athenian youth) had rumour about him. Now the consular (!) Severus was attacking Hadrian for putting too much passion and fency into his purely sophistic arguments ... ." Wright selbst vermutet an dieser Stelle, dass es sich hierbei um „Claudius Severus" gehandelt haben wird. Späterhin beklagt Kaiser Hadrian, dass er diesen zum Lehrer des Marc Aurel ernannte. [2193] Diesbezüglich Brucker, zwar noch etwas unsicher, dafür jedoch im Detail : „Peripateticae itaque doctrinae callentissimum, Claudium Severum praeceptorem habuit, et in Platonica philosophia Alexandrum (ille Alexander Platonicus), quem ipse quoque laudat ... ." Sowie in der darauf folgenden Erläuterung weiter : „Severi praeceptoris non meminit Antoninus, sed fratris Severi, ast fratrem Marci adoptione non genere Verum fuisse Dio et Capitolinus testantur." [2194] Wir sehen hier, dass Claudius Severus weitaus mehr vorstellte als nur einen Peripatetiker, welcher selbst den Angaben der *Historiae Augustae* zufolge als Lehrer des Marc Aurel auftrat.[2195]

[2192] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 232 u. S. 236. (CD 69 11,1 u. 69 16,1) Sowie dazu : Wright, Wilmer Cave : Philostratus and Eunapius. The Lives of the Sophists, S. 222 - 223 u. S. 228 - 231.
[2193] Wright, Wilmer Cave : Ebenda, The Lives of the Sophists, S. 230 - 231.
[2194] Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, Bd. 2, Leipzig 1742, S. 582.
[2195] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, S. 44. Sowie : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Art. Claudius, Bd. 3, Stuttgart 1899, S. 2868.

Obschon uns einige Fehler in Hinsicht auf jene Verwandschaftsverhältnisse des Claudius Severus von Kaiser Hadrian ablenken, können wir aus dem bei Brucker mitgeteilten doch deutlich jene Einschätzung erkennen, derzufolge Claudius Severus ein Augustalis primus gewesen sein muss. [2196] Im übrigen fällt auf, dass sich in Athen nicht nur Kaiser Hadrian und Claudius Severus begegneten, sondern auch Alexander Numenius. Letzterer begab sich nach der darauf erfolgten Erhebung des Hadrian zum Epoptos (Apg. 18,17) eilig von Delphi über Korinth (Apg. 19,1) zurück nach Ephesos (Apg. 18,24) und begegnet dort erneut diesen beiden Potentaten.[2197] Darüber hinausgehend legt Brucker gegen Xiphilinos mit Josef Scaliger nahe, dass es nicht Commodus gewesen sein kann, welcher durch Hadrian adoptiert wurde. Seine Hinweise auf Claudius Severus gehen jedoch insofern falsch, als er selbst hierbei auf Kaiser Antoninus Pius abhebt, was ebenfalls unrichtig ist. Die Einzelheiten zu der in Apg. 18,12-17 geschilderten Tötung des Sosthenes durch Hadrian und den Freispruch durch Gallion gibt abermals Philostratus. Dieser berichtet ebenfalls vom Auftritt des Hadrian in Ephesos.[2198]

Zuletzt war es gerade Mommsen, welcher unter Berufung auf die von Georg Kaibel vorgelegten Untersuchungen [2199] den Standpunkt vertrat, dass Kaiser Hadrian im Jahre 130 n. Chr. den in Ephesos befindlichen Tempel der Diana aufgesucht habe, um seinem Augustalis primus zu Ehren daselbst eine Statue errichten zu lassen.[2200]

[2196] Brucker, Jacob : Historia critica philosophiae, Bd. 2, Leipzig 1742, S. 582. (zu Kapitolinus)
[2197] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, 2 Teile in 1 Vol, Berlin 1953, S. 160 - 161. (Dort : Apollo von Alexandrien, was nicht möglich ist)
[2198] Luther, Martin : Ebenda, S. 160. Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Art. Hadrian, Bd. 7, Stuttgart 1912, S. 2176.
[2199] Kaibel, Georg : Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta, No. 888a. Berlin 1878, S. 536.
[2200] Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, Art. Severus, 2. Reihe, 2. Bd. Stuttgart 1923, S. 1938.

Eine von Edmund Groag erstellte und an die Ergebnisse von Mommsen und Kaibel [2201] anschliessende Untersuchung ergab hierzu, dass die von Hadrian verfasste Inschrift auf dieser Statue nur jenem genannten Augustalis primus Claudius Severus gewidmet worden sein könne. [2202] So wie Mommsen ging auch Groag davon aus, dass es Kaiser Hadrian selbst gewesen ist, der diese im Tempel der Diana für seinen Augustalen errichtete Statue gestiftet habe und eine metrische Inschrift auf derselben anbringen liess. Claudius Severus wird in dieser Inschrift nicht nur als erneuter Konsul und Patron jener Stadt Ephesos bezeichnet, sondern auch „Pontifex" genannt. [2203] Insbesondere jene Bezeichnung als Oberpriester der Diana dürfte zusätzlichen Anstoss erregt haben, da die Gottesmutter keine männliche Herrschaft über ihrer würdigen Erhabenheit duldete.

Insgesamt kommen wir hier über die genannten Zeugnisse zu dem Schluss, dass sich Kaiser Hadrian in den Jahren 129 - 132 n. Chr. in der Begleitung eines Claudius Severus befand. Aufgrund der ihm gegenüber durch Hadrian selbst erwiesenen Ehren gelangen wir daher zu dem Ergebnis, dass dieser in Apg. 18,2 als „Kaiser Claudius" bezeichnete Konsul als quartus Severus ein Augustal gewesen sein muss.[2204] Hierfür zeugt vor allem auch der schon bei Cassius Dio hervorgehobene Cornelius Fronto. [2205] Jener Rhetor besorgte zeitig das Verhältnis zwischen Claudius Severus und Hadrian.[2206]

[2201] Kaibel, Georg : Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta, No. 888a. Berlin 1878, S. 536.
[2202] Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, Art. Severus, 2. Reihe, 2. Bd. Stuttgart 1923, S. 1938. Sowie : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Art. Claudius, Bd. 3, Stuttgart 1899, S. 2868 – 2869.
[2203] Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Ebenda, Art. Severus, 2. Reihe, 2. Bd. S. 1938. Sowie dazu : Groag, Edmund : Art. Claudius. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 3, S. 2868 - 2869.
[2204] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze heilige Schrift, 2. Teil, S. 160.
[2205] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 238 u. S. 277 (CD 69 18,3 u. 72 35,1)
[2206] Naber, Samuel Adrian : Cornelii Frontonis et M. Aurelii imperatoris Epistulae. S. 172 - 174.

Bevor wir uns im weiteren nun dem in der Abfolge des Hauses der Severer als quintus Severus zu bezeichnenden Augustalis primus zuwenden, wollen wir hier zunächst jedoch noch einmal auf die verblüffende Übereinstimmung jener Darstellungen verweisen, welche sich betreffend Claudius Severus und Kaiser Hadrian sowohl in der Apostelgeschichte, als auch in dem genannten Kapitel des Philostratus, finden lassen. [2207] Natürlich stammt Kaiser Hadrian nicht aus Tyrus, wie uns eine zu Beginn des 10. Kapitels offensichtlich erst später interpolierte Auffassung glauben machen will. Die dort dargestellten Zusammenhänge zeigen ganz deutlich, dass es Kaiser Hadrian gewesen sein wird, welcher aufgrund seiner guten Griechischkenntnisse ebenda seinerseits als „Atticus“ bezeichnet worden ist. [2208] Der konkurrierende Atticus ist kein anderer als Claudius Herodes, ein Freund des ebenfalls dort genannten Marc Aurel. Diese erlernten das Griechische jedoch nicht.

Der vor allem bei Brucker ausgeführte Philosoph Alexander ist in diesem Zusammenhang selbstverständlich mit dem in Apg. 18,24 u. 19,1 genannten Apollo von Alexandrien identisch und heisst Alexander Numenius. Dieser wird, nachdem er an der Akademie von Athen seine entschiedene Laudatio zugunsten des Platonismus hielt, jener Erhebung des Hadrian zum Epoptos beigewohnt haben und auf dem Rückweg von dem in Delphi befindlichen Apolloheiligtum über Korinth nach Ephesos gereist sein. Die hier genannten Fehler dürften dem Erasmus von Rotterdam unterlaufen sein, zumal dessen Griechisch schlechter war als das des Okumenius von Trikka.

[2207] Luther, Martin : Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. 2 Teile in 1 Vol. Berlin 1953, S. 159 - 163. Apg. 17,16-18 u. 17,34 u. 18,1 - 19,40 u. 20,16-18. Hierzu : Wright, Wilmer Cave : Philostratus and Eunapius. The Lives of the Sophists. 5. Aufl. London 1989, S. 228 - 235.

[2208] Wright, Wilmer Cave : Philostratus and Eunapius, Ebenda, S. 222 - 235.

Quintus Severus wird unseres Erachtens der ebenfalls erstmals unter Kaiser Hadrian in Erscheinung tretende Iulius Severus gewesen sein. [2209] Nachdem jener per Adoption zum Augustalis primus ernannte Claudius Severus noch vor Kaiser Hadrian (gest. 138 n. Chr.) aus dem Leben geschieden war, ging dessen Gattin Iulia Maesa Kassia Longina eine erneute Ehe ein, diesmal mit dessem Bruder Iulius Severus. [2210] Ihre ältere Tochter Soaemis stammte aus der ersten Ehe mit Claudius Severus, [2211] die jüngere mit Namen Iulia Avita Mamea aus der zweiten Ehe, welche sie mit Iulius Severus, dem in der Stadt Nikeia amtierenden Konsul eingegangen war. [2212] Über ihre Ehe mit diesem Bruder der späteren Kaiserinmutter Iulia Domna wurde Iulia Maesa Longina als Kassia zur Schwester derselben.

Während Iulius Severus auf den unter Kaiser Trajan tätigen Juristen Cnaeus Pinarius Cornelius Severus zurückgehen wird, dürfte seine Frau Iulia Maesa über Domitia Longina auf den unter Vespasian nach Rom zurückgekehrten Juristen Gaius Cassius Longinus zurückzuführen sein. Ihre Großmutter war daher Iunia Lepida. Der unter Nero verbannte Gaius Cassius Longinus führt Cassius Severus als seinen Vater an. Die Plädoyers dieses als Ahnherren der juristischen Schule der Cassianer bezeichenten Severers empfahl Quintillian zur regelmäßigen Lektüre. [2213] Cassius Severus wiederum galt als ehelicher Sohn jenes Cassius Longinus, welcher gemeinsam mit Brutus für die Sache des Pompeius gegen Oktavian kämpfte. Genau diese mütterliche Linie wirkt Cassius Dio seine eigene Biographie ein.[2214]

[2209] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 234 - 235.
[2210] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 444 - 445. (CD 30, 2 - 30,4)
[2211] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 462. (CD 80 5,4)
[2212] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 444 - 445.
[2213] Rahn, Helmut : Über die Ausbildung des Redners : Quintilianus. 3. Aufl. Darmstadt 2005.
[2214] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 2, S. 312 - 313. (CD 42 5,5 - 5,6)

Dies äussert sich auch in jenen Darstellungen, welche wir über Cassius Dio zu Iulius Severus haben. Kaiser Hadrian hält Iulius Severus für den besten seiner Generale, lässt diesen extra aus der Provinz Britannien kommen und schickt ihn im Jahre 132 n. Chr. zur Niederschlagung des als Bar Kochba bekanntgewordenen Aufstandes der Hebräer nach Palästina. Im Zuge dessen finden dort allein rund 580.000 Juden den Tod. Desweiteren zerstört Iulius Severus etwa fünfzig Festungen und macht 985 der bedeutendsten jüdischen Ansiedlungen nieder. [2215] Damit dürfte die als Diaspora bekanntgewordene Vertreibung der Hebräer unter dem Befehl des von uns als quintus Severus bezeichneten Iulius Severus stattgefunden haben.

Im Anschluss an die in CD 69 13,1 - 14,4 geschilderten Ereignisse teilt uns Cassius Dio dann mit, dass Iulius Severus im Jahre 134 n. Chr. von Kaiser Hadrian als Statthalter nach Bithynien geschickt wurde. [2216] Hier ist besagter Severus Konsul von Nikeia geworden. [2217] Dies ist auch die Heimatstadt des Cassius Dio. [2218] Nun heiratete Iulius Severus dort die gebürtig aus Apamea in Phrygien stammende Iulia Maesa. Diesbezüglich gilt es jene matriachale Besonderheit zu beachten, wonach der Ehemann in Anatolien bis zum Ende des Byzantinischen Reiches den Namen seiner Ehefrau annahm. Tatsächlich führt Iulius Severus in seinem Namen seither mit „avitus“ das griechische Pendant des im lateinischen mit Avidius oder avus nur die großmütterliche Seite anzeigende Cognomen. Dieses „avitus“ steht aber nicht nur für seine neue Stammeszugehörigkeit, nämlich Iulius quintus Severus, avitus gentis Kassia, sondern auch für Großvater mütterlicherseits.

[2215] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 234 - 235.
[2216] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 235.
[2217] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 445. (CD 79 30,2 - 30,4)
[2218] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 360. (CD 76 15,3)

Vor diesem erbrechtlich bedeutsamen Hintergrund dürfen wir hier demnach feststellen, dass es bereits Claudius Severus gewesen war, welcher in seiner Funktion als Augustalis primus dieses ihm auf Lebenszeit übertragene Amt seit seiner Heirat der Iulia Maesa mit letzterer teilte. Nach seinem Tode ging dieses Amt dann an ihr Haus der Cassier. Bis zur Heirat von dessen Bruder Iulius Severus wird demzufolge Iulia Maesa Severina avita Kassia aus sich heraus als Augusta prima amtiert haben. Lediglich aufgrund des römischen Rechts konnte Iulius Severus daher nicht als quartus Severus in die Abfolge aufgenommen werden. Infolge dieser Rechtsunterschiede haben wir hier also davon auszugehen, dass sich die Collegien des Hauses der Severer genötigt sahen, jenen Bruder des verstorbenen als quintus Severus zu führen, obwohl ein solcher nicht ernannt worden war.

Diese matrilineare Weiterführung des Amtes eines Augustalis primus wird vermutlich der Anlass für den ebenso ordnenden wie auch konstituierenden Erlass des Kaisers Antoninus Pius zur Begründung des Hauses der Severer gewesen sein. Aufgrund dessen dürfte Iulius Severus sein Amt als Augustal eingebüsst und zunächst an Lucius Commodus abgetreten haben. Erst durch den Tod des letzteren, gelangte dann schliesslich dessen Sohn Lucius Verus als Antonin in diese Funktion. Als Kaiser Marc Aurel, nach der Ermordung seines eigenen Sohnes Geta, hierüber später einen Versuch unternimmt und Lucius Verus Commodus als septimius Severus propagiert, musste derselbe letztlich daran scheitern, dass die Familie Commodus für ihre überaus enge Verwandschaft mit den Antoninen allgemein bekannt war. Den wohl besten Beweis dafür, dass diese Sichtweise richtig ist, liefert hierzu der von uns als sextus Severus bezeichnete Sohn des Iulius quintus Severus. Dieser ist kein anderen als der spätere Kaiser Cassius Macrinus.

In der von Vulcatii Gallicani verfassten Vita des Avidius Cassius bezeugt dieser Eingangs unter anderem : „Avidius Cassius, ut quidam volunt, ex familia Cassiorum fuisse dicitur per matrem, homine novo genitus Avidio Severo, qui ordines duxerat et post ad summas dignitates pervenerat. Cujus Quadratus in historiis meminit ... ,“ und fügt dann unter Berufung auf den Historiker Asinius Quadratus dort hinzu : „Hic ergo Cassius ex familia, ut diximus, Cassiorum, qui in C. Iulium (Severo) conspiraverant, oderat tacite principatum ... .“ [2219] Vulcacius Gallicanus lässt hier also keinerlei Zweifel darüber, dass Kaiser Avidius Cassius seinen Gentilnamen über die dort nicht genannte Schwiegermutter Iulia Maesa erhalten haben wird. Darüber hinaus macht Vulcacius deutlich, das jener Vater „Iulius Severus“ im gegenseitigen Einvernehmen das Prinzipat seines als „Avidius“ bezeichneten Sohnes dem Hause der Kassier überliess.[2220]

Nun wurde dem Namen des Iulius quintus Severus die Abkürzung C. voran gestellt. Da eine dritte Zuordnung über das Iulische zum Severischen an eine gentis Claudia oder Cornelia nicht zulässig ist, nehmen wir hiermit darüber hinaus an, dass das abgekürzte C. des ersten Vornamens für Cocceius steht und somit auf den Gentilnamen des Nerva abhebt. Diese Namensgebung war deshalb zulässig, weil Kaiser Nerva als der Ahnherr der Severer galt. Somit würde Iulius Severus als zweiten Gentilnahmen denselben geführt haben wie Cassius Dio. [2221] Dies sollten wir im Auge behalten, zumal die in Anlehnung an Gerhard Wirth vertretene Auffassung, derzufolge der Name jenes Vaters des Cassius Dio auf Apronianus lautete, von uns abgelehnt wird.

[2219] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae ab Hadriano ad Numerianum, Vol. 1, Berlin 1864, S. 76.
[2220] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Vol. 1, S. 76 u. S. 86.
[2221] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 1, S. 7.

Cassius Dio lassen wir aber bis auf weiteres aussen vor und halten hier zunächst einmal lediglich fest, dass Vulcatius Gallicanus, unter Berufung auf den „Historiker“ Asinius Quadratus, die Vaterschaft des Julius Severus für Avidius Cassius eindeutig bezeugt. Desweiteren weist die ebenda in Hinblick auf Julius Severus gebrauchte Wendung „tacite principatum“ auf jenes Amt hin, welches dieser als Augustalis primus ausübte. Daher wird der genannte Julius Severus als quintus Severus aufgefasst werden müssen, zumal Kaiser Antoninus Pius in Bezug auf das Herkommen dieses Prinzipats ausdrücklich ausgeschlossen wird. [2222]

Tatsächlich zeigen nun aber die von Otto Seeck und Paul von Rohden über Avidius Cassius abgefassten Aufsätze, dass sowohl bei diesem, als auch in jenem, dieser Zusammenhang nicht nur sichtlich gescheut, sondern darüber hinaus auch bewusst falsch widergegeben wurde. [2223] Seine Zugehörigkeit zum Hause der Severer wird abgelehnt, der bei Vulcatius zitierte Historiker Asinius Quadratus als Quelle ignoriert und dieser selbst, ebenso wie Cassius Dio, einer leichtfertigen Erfindungsgabe bezichtigt. [2224] Lediglich aus jenem von Otto Seeck verfassten Artikel zu „Avidius Severus“ lässt sich der ganz behutsam formulierte Hinweis entnehmen, dass dieser „Severus“ als Avidius Cassius zumindest wohl kein Syrer gewesen sein könne. [2225] Hier hatte Otto Hirschfeld in seinem Beitrag zu der von Ludwig Friedländer veröffentlichten *Sittengeschichte* gegen Xiphilinos darauf hingewiesen, dass viele Inschriften auf ein Herkommen desselben aus Nikeia schliessen lassen.[2226]

[2222] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, S. 76 u. S. 86.
[2223] Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2, Stuttgart 1896, S. 2378 - 2386.
[2224] Rohden, Paul : Art. Avidius Cassius. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 2, S. 2378 - 2379 u. S. 2382. Sowie : Seeck, Otto : Art. Avidius Severus. In : Ebenda, Bd. 2, S. 2386.
[2225] Seeck, Otto : Art. Avidius Severus. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 2, S. 2386.
[2226] Friedländer, Ludwig : Aus der Sittengeschichte Roms, Teil 1, 6. Aufl. Leipzig 1888, S. 186.

Berücksichtigen wir also den von Hirschfeld gemachten Einwand, wonach der bei Cassius Dio in CD 72 22,2 genannte Kaiser Cassius keineswegs ein Syrer aus jener Stadt Kyros gewesen sein könne, weil sich dieser in seiner Funktion als Statthalter von Bithynien gegen das in CD 72 31,1 von Kaiser Marc Aurel erlassene Gesetz auflehnte. Dieses gestattete es auch Bithyniern nicht, künftig in ihrer eigenen Heimat das Amt eines Statthalters auszuüben oder anzutreten. [2227] Hier vergewaltigte Xiphilinos in vorsätzlicher Weise die durch Cassius Dio gegebene Textvorlage, indem er selbige durch inhaltliche Fragmente ersetzte, welche über Briefe aus der *Vita Marci* in die des Avidius Cassius eingefügt worden waren. [2228] Weniger folgenschwer wirkt da noch die ebenfalls in CD 72 22,2 durch Xiphilinos verderbte Stelle, wonach der ebendort genannte „Heliodoros" der Vater des Kaisers Cassius gewesen sein soll. Jener soll als Lohn für seine rhetorischen Fähigkeiten von Kaiser Marc Aurel die Statthalterwürde von Ägypten erhalten haben. [2229] Aus dem Werk des Flavius Philostratus *Über die Leben der Sophisten* geht jedoch eindeutig hervor, dass dieser Heliodorus ein berühmter Advocat gewesen ist, welcher in seiner „Heimat" unter den Galatern eine Rechtsgelehrtenschule unterhielt und von Kaiser Marc Aurel auf die Insel Elephantine verbannt wurde. Jener Heliodorus kehrte nach dem Tode desselben dann als alter Mann nach Rom zurück. [2230] Obschon Wright jenen Advokaten Heliodorus nicht zuzuordnen wusste, möchten wir hiermit darauf aufmerksam machen, dass dieser zwar theoretisch der Vater des Avidius Cassius gewesen sein könnte, über seine Heimat in Galatien aber mit Sicherheit kein Syrer war.

[2227] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine. Teil 1, 6. Aufl. Leipzig 1888, S. 186. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 262 u. S. 271 - 272.
[2228] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, S. 79 - 80.
[2229] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 262.
[2230] Wright, Wilmer Cave : Philostratus and Eunapius. The Lives of the Sophists. S. 306 - 311.

Unter Berücksichtigung des zuletzt mitgeteilten glauben wir ausreichend auf die Bedeutung der Augusta prima Iulia Maesa avita Kassia und ihres Gatten Iulius quintus Severus aufmerksam gemacht zu haben. Cassius Dio zufolge heiratete deren Tochter Mamaea einen aus der Stadt Arca stammenden Mann Namens Gessius Marcianus. [2231] Dieser vermutlich erst spät durch Robertus Stephanus [2232] radierte Täger des Namens „Marcianus“ dürfte gewiss Kaiser Cassius gewesen sein. Hierfür spricht zunächst einmal, dass der letztlich als Kaiser septimius Severus bekanntgewordene Diadumenius sowohl der Sohn des Kaisers Macrinus, [2233] als auch der der späteren Kaiserinmutter Mamaea avita Kassia gewesen ist. [2234] Diesbezüglich fehlt es uns auch keineswegs an Inschriften, [2235] auf denen zweifellos Diadumenius als „Cassius“ Alexander der „Cassiae Bassae“ bezeichnet wird. [2236] Beeindruckend ist auch folgender Text, den Fabretti hierzu gibt : „M°Cassi°M°L°Antiochi°M°Cassi°Alexandri Cassiae°Stactes“ (No. 14499), welcher freilich in Bezug auf Diadumenius dessen glückliches Übersteigen der feindlichen Linien bei Antiochia im Juni des Jahres 174 n. Chr. bezeugt. [2237] Dazu die durch Rossi besorgte und zum Zwecke der Danksagung anlässlich jener Zusammenführung von Vater und Sohn veröffentlichte Inschrift : „ambilia°M°L° Antio(chia)° Sibi°Et°Svis°Et Prim(um)° Delicium° Vixit°An(nis)°VI° L°Cassio°L°L°S(e)v(e)ro°Viro°Svo Luriae°M°L° Secundae° Filiae° M° Cassio° L°L°Epaphrodito“ (No. 14523) was deutlich über Iulia Maesa auf ihre Tochter Mamaea verweist.[2238]

[2231] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 445.
[2232] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 1, S. 50 u. Bd. 5, S. 414.
[2233] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 431, S. 433 u. S. 451 - 452.
[2234] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 473, S. 475 u. S. 480 - 481.
[2235] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Bapista : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, pars 2, Inscriptiones urbis Romae latinae. Berlin 1882, S. 1696 - 1701.
[2236] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Bapista : Ebenda, Vol. 6, pars 2, No. 14494, S. 1696.
[2237] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Bapista : Ebenda, No. 14499, S. 1697.
[2238] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Bapista : Ebenda, No. 14523, S. 1698.

Zum Vergleich eine Jahre später angebrachte, ganz ähnlich durch Zuneigung zu Diadumenius geprägte Inschrift, welche Kellermann hierzu seinerzeit für Rossi besorgte : „Cassius°... °Et°Cassia° Macrina° Parentes Macrino° Filio (No. 14514), wobei die erstgenannte dieser beiden Inschriften vom Absender her ganz klar auf dessen Mamaea und ihre Mutter Maesa zurückzuführen sein wird, während Letztere über jenes Attribut „Parentes“ lediglich auf Cassius Macrinus und Mamaea Macrina avita Kassia abhebt. [2239] Die Zuschreibung zum Abschluss noch einmal auf Mamaea Cassia beschränkt, obschon dieser Gruß an ihren Sohn Diadumenius falsch abgeschrieben worden ist : „Cassiae Macrinae°Fecit°Q°Dasumius°Caesetius°Matri°Piissimae°Bene°Merenti“ was in (No.14547) natürlich Opellius Diadumenius Caesarius heissen muss und eine im Jahre 183 n. Chr. veröffentlichte Grussbotschaft der Mamaea Cassia an ihren Sohn vorstellt. [2240]

Selbst wenn man die letzte Inschrift wegen ihrer Ungenauigkeit nun beiseite lässt, fallen den meisten Kaisertabellen beim Anblick dieser Texttafeln gleich eine ganze Zahl der darin aufgestellten Imperatoren aus dem Regal. Hieraus folgt, dass dieses ihrer fiktiven Biographie geschuldet sein wird und solche daher zu gegebener Zeit insolvent werden. Wie jene von Henzen und Rossi gesammelten Inschriften zeigen, wird Kaiser „Cassius Macrinus“ dahingegen durchaus mehr Aufmerksamkeit erlangen. Bis jetzt wurden zudem nur ganz wenige Münzen des Cassius veröffentlicht. Ein bei Max Bernhart gezeigtes Exemplar weist im Revers seine Heimatstadt aus : Nikeia.[2241]

[2239] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 2, Inscriptiones urbis Romae latinae, No. 14514. Berlin 1882, S. 1698.
[2240] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Bapista : Ebenda, Vol. 6, pars 2, No. 14547, S. 1701.
[2241] Bernhart, Max : Antike Münzbilder, No. 288. Repr. Aalen 1979, S. 96 u. Tafel XXXIII.

Angesichts dieser seinerzeit öffentlich angebrachten Inschriftentafeln haben wir in CD 79 30,3 also keinesfalls „Gessius Marcianus" zu lesen, sondern Cassius Macrinus. Desweiteren wird betreffemd der Herkunft jenes Gatten der Mamaea dort ursprünglich auch nicht die Bezeichnung „Syrer", sondern Severer gestanden haben. Die in CD 79 30,3 gemachte Aussage wird daher in Verbindung mit CD 79 19,1 u. 38,2 wie folgt gelautet haben : „Der andere Enkel war Diadumenius, der Sohn der Mamaea und des Cassius Macrinus, ebenfalls eines Severers, und zwar aus der Stadt Arca, ..." [2242] Hierzu sollte nur noch angemerkt werden, dass es Mamaea Cassia war, welche aus Arca stammte, während Cassius Macrinus in Nikeia geboren wurde. Selbst wenn Iulius quintus Severus also nicht der leibliche Vater dieses Cassius gewesen sein sollte, dürfen wir davon ausgehen, dass sich Opellius Cassius Macrinus nach dessem Tode (CD 79 30,4) rechtmäßig in die Position eines Augustalis primus gebracht hatte und seither im Hause der Kassier als sextus Severus angesehen bzw. geführt wurde.

Aufgrund der Tatsache, dass jener Statthalter Iulius quintus Severus infolge hohen Alters entsprechend CD 79 30,4 starb, während Kaiser Marc Aurel sich in Mesopotamien aufhielt, dürfte diese Übertragung des auf Lebenszeit auszuübenden Amtes eines Augustalis primus auf Avidius Cassius im Jahre 172 n. Chr. erfolgt sein. [2243] Infolge dessen wird Cassius Macrinus sein Amt als Kaiser im Juni 173 n. Chr. als Severer angetreten haben. Beispielhaft für die enge Verwobenheit des Namens Macrinus mit dem des Kaisers Cassius seien an dieser Stelle nun Ausführungen zu zwei Münzen vorgestellt, welche durch Hill, Schönert - Geiß und Imhoof Blumer interpretiert wurden.

[2242] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 445.
[2243] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 445.

Unter Bezugnahme auf die von Joseph Eckhel angestellten Untersuchungen zu den Münzemissionen des Cassius Macrinus, präsentierte George Francis Hill in einem der Kataloge des Britischen Museums auch die phönizischen Münzen der Griechen. Hierbei trägt eine der in römischer Zeit ausgeprägten Emissionen avers in griechischer Schrift die vermeintliche Porträtumschrift „AVT.KAI.MAKRINOC.CEB“ und auf der Reversseite eine zur Münzstätte „`IERAC BVBLOV“ lautende Inschrift. Zum Schriftzug auf der Reversseite merken wir hier zunächst einmal an, dass derselbe ebenda auch das Attribut „`IERAO“ gegeben haben könnte, wobei unterhalb der Abbildung dann sehr deutlich das Wort „BYBLOY“ folgt. [2244] Ganz ähnlich interpretiert zuletzt auch Edith Schönert – Geiß ein Exemplar jener Emission, wo die Umschrift auf der Porträtseite mit AVT(tokrator) KAI(sar) MACRINOC CEB(astos) gegeben wird. Bei der Interpretation der Rückseite ist sie in der Wiedergabe des eben genannten Wortes Bybloi näher dran, versäumt es jedoch den mit dem Bildmotiv korrespondierenden Stern (*) aufzugreifen. Ihrer Zuordnung an Kaiser Macrinus folgt die hierzu übliche Datierung desselben in die Jahre 217 bis 218 nach Christi. [2245] Wir dahingegen gehen davon aus, dass diese Datierung falsch ist. Tatsächlich wird diese Emission der Münzstätte Byblus im Frühjahr des Jahres 173 n. Chr. ausgegeben worden sein. Anlass dafür war das Attentat auf Kaiser Marcus Aurelius Antoninus, welchen man über Monate für Tod gehalten hatte. Diesen Standpunkt stützt insbesondere auch Imhoof - Blumer, welcher in seiner Untersuchung einer Macrinus Emission die Prägungen der Münzstätte Beroia um 50 Jahre vorverlegte.

[2244] Hill, George Francis : Catalogue of the Greek coins of Phoenicia. In : The catalogues of the Greek coins in the British Museum, Bd. 26, No. 37, London 1910, Repr. Bologna 1980, S. 102 - 103 u. Platte XII, No. 13.
[2245] Matthiae, Karl ; Schönert-Geiß, Edith : Münzen aus der urchristlichen Umwelt, Abb. No. 73, 1. Aufl. Berlin 1981, S. 120 - 121.

Nun können wir mit Blick auf das bei Hill [2246] gegebene Nominal deutlich sehen, dass der Buchstabe „R“ im Namen Makrinoc durch die Setzung eines Punktes zustande gekommen ist, welcher sich auf der in Berlin befindlichen Münze nicht findet, obschon dieser auf der dort gut erhaltenen Rückseite im Wort Hieras ganz deutlich gesetzt wurde. [2247] Darüber hinaus lassen sich die die auf „R“ folgenden Buchstaben „I“ und „N“ in Makrinoc nur bei gutem Willen feststellen, weil uns hier deutlich ein „M“ begegnet. Hill bietet dazu einen direkten Vergleich über ein daneben abgebildetes Exemplar, welches man 10 Jahre später zu Diadumenianos anfertigte. Tatsächlich dürfte auf den Buchstaben „M“ ein „P“ folgen. Daran anschliessend dann abermals rechts vom Porträt die Buchstaben „O.C.CEB.“

Insgesamt gehen wir davon aus, dass die Nominale der genannten Emission offenbar ganz bewusst zwei Lesarten zuliessen. Jener vom Stempelschneider gewählte Inhalt der Umschrift wird für seine Betrachter im weitesten Sinne wie folgt gelautet haben : Avitus gentis Kassia, Kainos Imperator Opellius sextus Severus Sebastokrator, (AVT KAssiA K IMP O S SEB); wohingegen bisher interpretiert wurde : Autokrator Kaisar Makrinos Sebastos, (AVT KAI MAKRINOS SEB). Den besten Beleg für unseren Standpunkt gewinnt man über die Tatsache, dass alle uns bekannten Münzen, welche das Porträt von Kaiser Cassius Macrinus zeigen, zumindest die einzeln für Opellius Severus zu lesenden Buchstaben „O“ und „C“ separat aufweisen. [2248]

[2246] Hill, George Francis : BMC, Bd. 26, Catalogue of the Greek coins of Phoenicia, Nr. 37. London 1910, Repr. Bologna 1980, S. 102 - 103 u. Platte XII, No. 13.
[2247] Matthiae, Karl ; Schönert - Geiß, Edith : Muenzen aus der urchristlichen Umwelt, Abb. No. 73. 1. Aufl. Berlin 1981, S. 120 - 121.
[2248] Imhoof - Blumer, Friedrich : Griechische Münzen. Neue Beiträge und Untersuchungen. Graz 1972, S. 761 - 762. Sowie : Kent, John ; Overbeck, Bernhard ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze, München 1973, Tafel 97. Und : Carson, Robert : The Principate, Vol. 2, S. 84.

Wie wir am Beispiel dieser in der Münzstätte Byblos geprägten Emission eben zeigen konnten, darf die Weglassung der dort gegebenen Lesart Avitus gentis KAssiA als unzulässig bezeichnet werden. Erst durch die Isolierung des Kaisers Macrinus von seinem Gentilnamen wurde dessen Datierung in die Jahre 217-218 n. Chr. überhaupt möglich. Über dessen Porträt auf der Vorderseite bestätigt sich diese Annahme der doppelten Lesart durch das im Revers gegebene Hieras Bybloi. Byblos war nicht nur ein Hauptkultort des Baal, sondern auch zentraler Umschlaghafen für Papyrus. Daher muss hier zugleich „geistlicher Vorsteher der Schriftrollen“ gelesen werden.

Unabhängig davon wäre es zudem zweckmäßig gewesen, wenn der in dem Bildmotiv auf der Rückseite der oben genannten Münzemission dargestellte Baetylos-Stein thematisiert worden wäre, zumal uns dieses bei Maximos als „Tetragonos“ bezeichnete Fetischobjekt bis heute stets als ein „Würfel“ mit entsprechend quadratischer Form vorgestellt wird. [2249] Diese Auffassung über den Baetylos wird aufgrund der deutlich konisch-pyramidalen Gestalt jenes bei Hill [2250] und Schönert-Geiß [2251] abgebildeten Exemplares künftig infrage gestellt werden müssen. Für uns ist der seitens der phrygischen Montanisten auch als Sohn der Gottesmutter Charis verehrte Stein Adamas im Hauptband späterhin zentral. Daher wurde das Münzbild mit dem Motiv jenes Baetylos auf dem Umschlag dieses Buches platziert, um so eine Anregung zu dieser ebenfalls überfälligen Diskussion sein zu können.

[2249] Schönberger, Otto u. Eva : Maximos von Tyros. Philosophische Vorträge. Würzburg 2001, S. 28 u. S. 188. Siehe dazu auch : Hobein, Hermann : Maximi Tyrii Philosophumena. Leipzig 1910, S. 25 - 26.

[2250] Hill, George Francis : BMC, Bd. 26, Catalogue of the Greek coins of Phoenicia, No. 37. London 1910, Repr. Bologna 1980, S. 102 - 103 u. Platte XII, No. 13.

[2251] Matthiae, Karl ; Schönert - Geiß, Edith : Münzen aus der urchristlichen Umwelt, Abb. No. 73. 1. Aufl. Berlin 1981, S. 120 - 121.

Bevor wir uns nun über den mit Sicherheit als Opellius sextus Severus im Hause der Severer geführten Kaiser Cassius Macrinus auf den als Septimius Severus aufgetretenen Marc Aurel zubewegen, möchten wir an dieser Stelle zumindest ein wichtiges Argument dafür vorbringen, warum die auf Tafeln angebrachten Inschriften stets Gentilnamen und Beinamen nennen, während auf Münzen lediglich Macrinus erscheint. Ausschlaggebend dürfte zunächst einmal natürlich der Platzmangel sein, welcher auf Münzen äusserst knapp bemessen ist und daher nur sehr begrenzte Aussagen möglich macht. Dieser allein erklärt aber nicht, warum die Stempelschneider auf ihren Münzen dem längeren Beinamen Macrinus den Vorzug gegenüber dem deutlich kürzeren Gentilnamen Cassius gaben. Die Antwort liegt in dem Publikum, welches mit dem jeweiligen Medium angesprochenen wird. Während Münzen häufig ihre propagandistische Wirkung bei Soldaten erfüllten, sprachen die insbesondere im öffentlichen Bereich auf Marmortafeln angebrachten Inschriften zunächst einmal immer erst den Zivilisten an. Diese interessierten sich für den mit dem Gentilnamen verbundenen Status, wie etwa Konsul. Der Beiname hingegen brachte in der Regel Eigenschaften zum Vorschein. Nun übernahm Cassius bereits im Jahre 171 n. Chr. den Beinamen des Präfekten der pannonischen Reiterei Marcus Macrinius Avitus Catonius Vindex.[2252] Während der Freund die Namensteile Marcus und Macrinus fortführte, wird als Cognomen nicht Vindex angenommen, sondern Avitus, was soviel wie Zugehöriger bedeutet und nicht sein kann. Macrinius aber heisst lediglich die eilig aufgeworfene Verschanzung, Vindex dahingegen meint übersetzt Beschützer und Rettung aus Gefahr. Während der verstorbene Macrinius Vindex für die Legionäre ein Idol war, bietet Cassius Dio einen dritten Macrinus.

[2252] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 252. (CD 72 3,5) Dazu : Fluss, Max : Art. Macrinus Vindex. In : Kroll, Wilhelm : Pauly, Bd. 14, S. 163 - 165.

In Bezug auf den Beinamen des uns nunmehr als Kaiser Marcus Cocceianus Opellius sextus Severus Macrinus avitus gentis Cassia bekannten Sohnes des Iulius quintus Severus heisst es in der durch Robertus Stephanus besorgten und von diesem durch einen Auszug des Xiphilinos ergänzten Ausgabe des 79. Buches : „Macrinus war maurischer Herkunft, stammte aus Caesarea und hatte ein sehr bescheidenes Elternhaus. ... Insbesondere war sein Ohr nach Sitte der meisten Mauren durchbohrt. ... Dank seines ... Verhaltens ... bei der Verteidigung eines Freundes ... war er auch mit Plautianus (CD 77) bekannt geworden. Er (besagter Macrinus) machte zunächst dessen Finanzverwalter (für Plautianus) und geriet späterhin in Gefahr, den Untergang seines Herrn (Quintillus Plautianus CD 77 2,2-3) zu teilen, wurde jedoch wider Erwarten durch (Lucius Verus Commodus vor Plautianus) gerettet und (nach dem Tod von Marc Aurel und Antoninus Commodus) von (Diadumenius) Severus mit der Aufsicht über den Wagenverkehr auf der Via Flaminia betraut.“ [2253]

Im Allgemeinen werden diese in CD 79 11,1-3 unter dem Personennamen des „Macrinus“ gemachten Angaben bis heute zur Rechtfertigung jener Vita herangezogen, welche uns in der *Historia Augustae* bezüglich eines Kaisers gleichen Namens dargeboten wird. [2254] Derzufolge würde es sich bei diesem Macrinus um eine eigenständige Persönlichkeit handeln, welche unabhängig von Kaiser Avidius Cassius existierte und im Jahre 217 n. Chr. den von uns als fiktiv beanstandeten Caracalla gestürzt haben soll. Auch dazu wollen wir die tatsächlich gegebene Faktenlage kurz aufgreifen. Hierbei wird abermals deutlich, wie gravierend die durch die Althistoriker vertretene Kaisertabelle inzwischen gegen dieselbe verstösst.

[2253] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Ebenda, Bd. 5, S. 424 f. (CD 79 11,1 - 11,3)
[2254] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, Berlin 1864, S. 177 - S. 178.

Unter Berücksichtigung der zuletzt in Afrika erzielten Forschungsergebnisse hätte auffallen müssen, dass die in CD 79 11,1-3 gemachten biographischen Angaben zu der ebenda als „Macrinus“ bezeichneten Persönlichkeit einzig auf Antoninus Geta zutreffen. [2255] Diese Auffassung drängt sich zudem auch aus den dort geschilderten Zusammenhängen hervor, denen zufolge Macrinus ein Finanzverwalter in den Diensten des Plautianus gewesen sei. Die Rettung des Antoninus Geta erfolgte natürlich nicht durch eine Person, welche unter dem Namen „Cilo“ handelte. Nachdem ihn sein Stiefbruder Lucius Verus aus akuter Lebensgefahr errettete, war es Kaiser Marc Aurel gewesen, welcher seinen leiblichen Sohn aus erster Ehe vor einem Todesurteil durch den Senat bewahrte. Daher dürfte in CD 79 11,3 ursprünglich „Catilius“ anstelle Cilo gestanden haben. Catilius war der frühere Name des Marc Aurel. Wir können hier nicht feststellen, ob Xiphilinos oder Stephanus radierte.

[2255] Eck, Werner : Artikel Plautius Septimius Geta. In : Ziegler, Konrat ; Gärtner, Hans : Paulys Realencyclopädie, Supplementband XIV, München 1974, S. 661 - 662. Siehe hierzu : Caputo, Giacomo : Il consolidamento dell' arco di Marco Aurelio in Tripoli. In : Africa Italiana, rivista di storia e d' arte, Teil VII, Bergamo 1940, S. 46 - S. 66. Dazu erneut : Caputo, Giacomo : Note di epigrafia della Tripolitania. In : Epigraphica, periodico internazionale di epigrafia, Bd. 2, Faenza 1940, S. 196 - 200. Desweiteren : Bersanetti, Gastone : Iscrizione leptitana in onore di Settimio Geta. In : Epigraphica, periodico internazionale di epigrafia, Bd. 4, Faenza 1942, S. 105 - 108. Sowie : Romanelli, Pietro : Tre iscrizioni tripolitane di interesse storico. In : Epigraphica, periodico internazionale di epigrafia. Hrsg. v. Aristide Calderini, Bd. 1, Milano 1939, S. 99 - 115. Ausserdem : Thomasson, Bengt : Die Statthalter der Römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diocletianus, Teil 2, Lund 1960, S. 282. Zahlreiche Literaturhinweise zum Hintergrund : Courtois, Christian : Bibliographie de l'histoire de l'Afrique du nord des origenes a la fin du moyen age. In : Revue africaine, journal des travaux de la Société Historique Algérienne, Teil 19, Alger 1947, S. 278 - 300. Problematisch aber hilfreich : Hees-Landwehr, Christa von : Die römischen Skulpturen von Caesarea Mauretaniae : Denkmäler aus Stein und Bronze. Berlin 1993. Sowie : Aurigemma, Salvatore : Tripolitania, Bd. 1, I mosaici, Rom 1962. Ebenfalls problematisch : Alföldy, Geza : Epigraphische Studien, Teil 4. In : Beihefte der Bonner Jahrbücher, Bd. 25, Köln 1967. Sowie : Birley, Anthony Richard : Septimius Severus. The African emperor. 3. Aufl. London 1988, S. 212 - 230. Derselbe : Birley, Anthony Richard in : Bonner Jahrbücher, Bd. 169, Bonn 1969, S. 262 ff. Zitiert bei Eck, Werner : Art. Septimius Geta. Zur Entwicklung dieser Arbeiten : Guey, Julien : Epigraphica Tripolitania. In : Revue des études anciennes, Bd. 55, Talence, 1953, S. 334 - 360. Teilweise hilfreich : Manni, Eugenio : Per la chronologia di Settimio severo e di Caracalla. In : Epigraphica : periodico internazionale di epigrafia, Bd. 12, Faenza 1950, S. 60 - 84.

Im einzelnen lässt sich in Anschluss an Cassius Dio [2256] folgendes über den in CD 79 11,1 als „Macrinus" bezeichneten Antoninus Geta ermitteln. Seine Mutter Paccia Macrina stammte aus Caesarea Mauretaniae. Macrina war die Gemahlin des späteren Kaisers Marc Aurel in erster Ehe. [2257] Die Ruinen der im heutigen Algerien gelegenen Stadt Caesarea liegen etwa 50 km westlich der Hauptstadt Algier, nahe der Ortschaft Cherchell. Plautius Antoninus Geta scheint dort aber nicht aufgewachsen zu sein. Als seine Heimatstadt gilt die nördlich der Basser Steppe gelegene Metropole Leptis Magna. Seine genaue Laufbahn ist durch Inschriften aus Leptis Magna bekannt. [2258] Auch hier sind es erneut diese Monumente, welche der tatsächlich gegebenen Faktenlage ans Licht helfen. Demnach war Plautius Antoninus Septimius Severus Geta im Jahre 174 n. Chr. Prokonsul von Africa; [2259] sein Vetter Lepidus Petronianus zudem Präsidialprokurator der Mauretania Caesariensis. [2260] Antoninus Geta beschloss seine Laufbahn jedoch nicht als Proconsul von Africa. Auch jenes Amt als Patron des municipium Thubursicu Numidarum dürfte den Angaben von Cassius Dio folgend keineswegs das letzte gewesen sein. Hierzu Werner Eck : „Nach einem unbekannten Amt übernahm er (Septimius Geta) die cura einer Straße, deren Name verloren ist." [2261] Gerade über Cassius Dio können wir hier weiterhelfen. Cassius Dio : Zuletzt war Antoninus Geta „mit der Aufsicht über den Wagenverkehr auf der Via Flaminia betraut." [2262]

[2256] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, Düsseldorf 2009, S. 424 - S. 425. (CD 79 11,1 - 11,3)
[2257] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 2002,9 ff. Siehe auch : Hees-Landwehr, Christa von : Die römischen Skulpturen von Caesarea Mauretaniae. Berlin 1993.
[2258] Eck, Werner : Art. Plautius Septimius Geta. In : Ziegler, Konrat ; Gärtner, Hans : Paulys Realencyclopädie, Supplementband XIV, München 1974, S. 661.
[2259] Eck, Werner : Art. Plautius Septimius Geta. In : Ebenda, S. 662.
[2260] Winkler, Gerhard : Art. Lepidus Septimius Petronianus. In : Ebenda, S. 662.
[2261] Eck, Werner : Art. Plautius Septimius Geta. In Ebenda, S. 662.
[2262] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Ebenda, Bd. 5, S. 425. (CD 79 11,3)

Im übertragenen Sinne endete der als Septimius Severus bekannt gewordene Mitkaiser Antoninus Geta demanch als Verkehrspolizist. Die durch Cassius Dio gegebene *Römische Geschichte* birgt hier manche Pointe. Nun begegnet uns in den Darstellungen zur Biographie des Kaisers Marc Aurel fast immer die aus den *Historiae Augustae* entnommene Angabe, derzufolge Getas Vater im Jahre 121 n. Chr. in Rom geboren worden sei. Diese Ortsangabe ist ganz eindeutig falsch ! Bereits Otto Hirschfeld stellte in seinen *Bemerkungen* zur Biographie des Septimius Severus fest, dass das Geburtsjahr dieses Sohnes des Marc Aurel in das 145 n. Chr. fallen müsse. Noch Ceuleneer vertrat hier jene Auffassung, wonach Kaiser Marc Aurel als Vater des Plautius Septimius Geta ein Phänomen darstelle. [2263] Für die Angabe seines Geburtsortes Leptis Magna bürgt letztlich auch Eutropius im 18. Kapitel des 8. Buches seines *Breviariums* zur römischen Historie. Auch der Geschichtsschreiber Herodian bezeichnet Antoninus Geta als Libyer. Hasebroek und Hirschfeld zufolge rief Kaiser Marc Aurel seinen Sohn von Leptis Magna nach Rom und gewährte ihm in den Jahren 164 - 170 n. Chr. eine Ausbildung. [2264] Die Datierung des Geburtsjahres des Antoninus Septimius Geta in das Jahr 146 n. Chr. dürfte auf jene Interpolation des Xiphilinos zurückgehen, welche wir anlässlich der Annona festgestellt haben. Wir fassen an dieser Stelle also zunächst einmal zusammen, dass Plautius Antoninus Septimius Severus Geta den Beinamen Macrinus über seine Mutter erhalten haben wird und im Jahre 145 n. Chr. im libyschen Leptis Magna als Sohn des Marc Aurel geboren wurde.

[2263] Ceuleneer, Adolphe : Essai sur la Vie et le Règne de Septime Sévère. Brüssel 1880. Sowie : Hirschfeld, Otto : Bemerkungen zu der Biographie des Septimius Severus. In : Wiener Studien, Bd. VI, Wien 1884, S. 120 - S. 128. Beide zitiert bei : Keune, Johann Baptist : In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Realencyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 1944.

[2264] Hirschfeld, Otto : Bemerkungen zu der Biographie des Septimius Severus, S. 123. Sowie : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus. Heidelberg 1921. Zitiert bei : Keune, Johann Baptist : In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Ebenda, 2. Reihe, Bd. 2, S. 1944. Ebenda auf Seite 1943 die Angabe Leptis Magna und das Jahr 146 n. C.

Unser Standpunkt, wonach Kaiser Marc Aurel der Vater des Antoninus Geta gewesen sein muss, wird durch Zeugnisse gestützt, die in diversen Beiträgen vorgestellt wurden. [2265] Auch Marcus Aurelius Antoninus stammte gebürtig aus Leptis Magna in Tripolitanien. [2266] Bereits aus den durch Hagenbuch und Orell im Jahre 1828 veröffentlichten Inschriften geht hervor, dass sich Marc Aurel, durch seinen Sohn Septimius Severus Geta, der Kolonie Tripolitanien in besonderer Weise verbunden fühlte. [2267] Demnach wird nicht nur dessen Sohn Geta aus der Stadt Leptis Magna kommen. [2268] Die Ruinen der antiken Metropole Leptis Magna liegen gut 100 Kilometer östlich der Stadt Tripolis unweit der Küste. Der Grund für das mangelnde Interesse an dieser größten erhaltenen antiken Stadt des römischen Reiches dürfte unter anderem auch durch jene verräterischen Inschriften verursacht sein, welche dort seit Beginn der Ausgrabungen zahlreich vorgefunden wurden und fortan in gefährlicher Weise die Daten der althergebrachten Kaisertabelle destabilisierten. Dies gilt insbesondere für die Inhalte jener Beiträge, welche durch Gastone Bersanetti und Giacomo Caputo von Seiten der italienischen Altertumswissenschaften präsentiert wurden.

[2265] Caputo, Giacomo : Il consolidamento dell' arco di Marco Aurelio in Tripoli. In : Africa Italiana, rivista di storia e d' arte, Teil VII, Bergamo 1940, S. 46 - 66. Bersanetti, Gastone : Iscrizione leptitana in onore di Settimio Geta. In : Epigraphica, periodico internazionale di epigrafia, Bd. 4, Faenza 1942, S. 105 - 110. Romanelli, Pietro : Tre iscrizioni tripolitane di interesse storico. In : Epigraphica, periodico internazionale di epigrafia, Bd. 1, Milano 1939, S. 99 - 115. Hirschfeld, Otto : Bemerkungen zur Biographie des Septimius Severus. In : Wiener Studien, Bd. VI, Wien 1884, S. 120 - 128. Ceuleneer, Adolphe : Essai sur la Vie et le Règne de Septime Sévère. Brüssel 1880, S. 12 - 14 u. S. 97. Eck, Werner : Art. Plautius Septimius Geta. In : Ziegler, Konrat ; Gärtner, Hans : Paulys Realencyclopädie, Supplementband XIV, München 1974, S. 662. Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Realencyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 1943 - 1944 u. S. 2002.

[2266] Caputo, Giacomo : Il Consolidamento dell' arco di Marco Aurelio in Tripoli. In : Africa Italiana, Teil VII, Bergamo 1940, S. 46 - 66.

[2267] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, No. 939 u. 948. Vol. 1, Turici 1828, S. 216 u. S. 218.

[2268] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Pauly, ebenda, S. 1943 - 1944. Sowie : Eck, Werner : Art. Plautius Septimius Geta. In : Pauly, ebenda, S. 661 - 662.

Vor dem Hintergrund des bisher hierzu mitgeteilten dürfen wir demzufolge also annehmen, dass es Kaiser Marc Aurel war, welcher seinem Sohne Geta in dessen afrikanischen Heimatprovinzen Tripolitanien und Numidien eine außerordentlich große Zahl von Denkmälern angedeihen liess. [2269] Darüber hinaus kam es Procopius zufolge während der Regierungszeit des Kaisers Marc Aurel in Leptis Magna zu einer regen Bautätigkeit. In der Stadt Rom wurde diese durch die Errichtung einer porta Septimianus begleitet, welche auf der Südseite des Palatin gelegen, den von Afrika nach Rom reisenden Leuten gleich beim Eintritt in die Stadt vom Süden her einen vorteilhaften Begriff von seiner Regierung vermitteln sollte. [2270] Das an sein Heimatland Tripolitanien verliehene Ius italicum konnte Marc Aurel den Libyern jedoch nur unter Berufung auf die unter Kaiser Hadrian durchgeführte Erhebung der Stadt Italica zu einer Kolonie römischen Rechts gewährt haben. Hier dürften wir einen Grund für den Eintritt seines Sohnes Antoninus Geta in das Haus der Severer zu suchen haben. Ein weiterer Grund für die Bemühungen jenes Antoninus Geta um Aufnahme in das Haus der Severer ergibt sich mit Blick auf dessen Zugehörigkeit zur Gentis der Bassia. Diese Gentis hatte keinerlei Bindung zu den römischen Familien.[2271] Infolgedessen lehnte Johann Keune die von Ceuleneer vertretene Ansicht ab, wonach Antoninus Geta unter dem Namen Bassianus zum Caesar erhoben worden sei. [2272] Tatsächlich handelte es sich bei dem Eintritt des Antoninus Geta in das Haus der Severer um eine Erhebung zum Augustalis primus. Seine Vita [2273] bestätigt, dass Septimius Severus Geta als Bassianus der Sohn der Kaisers Marc Aurel war.

[2269] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Ebenda, S. 1985,34 - 65.
[2270] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Ebenda, S. 1999,52 - S. 2000,6.
[2271] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Ebenda, S. 1944,20 ff.
[2272] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Ebenda, S. 1967,49 ff.
[2273] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, S. 169 - 174.

Eine genaue Betrachtung der bei Cassius Dio in CD 79 11,1-3 geschilderten Sachverhalte bestätigt also unsere Annahme, wonach es sich bei jenem dort genannten „Macrinus" einzig um Antoninus Geta handeln könne. Nur dieser berief sich auf eine aus Caesarea in Mauretanien stammende Mutter, galt als Schwiegersohn des Plautianus und regelte zuletzt als einfacher Bediensteter den Verkehr auf einer der Strassen Roms. [2274] Da wir entsprechend unserem Standpunkt über die weiter oben vorgestellte Faktenlage zu der berechtigten Überzeugung gelangt sind, dass der in CD 79 u. 80 genannte „Macrinus" im allgemeinen mit Kaiser Avidius Cassius gleichzusetzen ist und als solcher schliesslich einen von seinem verstorbenen Freund Vindex übernommenen Beinamen trug, haben wir es in CD 79 11,1-3 ganz offensichtlich mit einer Verdoppelung dieser Namensgebung zu tun. Tatsächlich weist Cassius Dio unter Anspielung auf CD 77 4,1 in CD 79 25,1 darauf hin, das „in Rom ein Schwein ein Ferkel mit vier Ohren, zwei Zungen und acht Füssen" zur Welt gebracht habe, weshalb sich dieser zuletzt mit Plautianus verwandte zweite Macrinus nicht lange seines Lebens erfreuen konnte. [2275] Diese bisher völlig unbeachtete Verdoppelung der Namenszuschreibung „Macrinus" haben wir schon deshalb nachzugehen, weil Antoninus Geta, gemäß den Angaben des Johannes Xiphilinos (CD 77 2,3 - 2,5), durch seinen Stiefbruder Lucius Verus Commodus ermordet wurde, wenig später aber im Widerspruch dazu ein fast identisch dargestelltes und von seinem Schwiegervater Plautianus (CD 77 4,1 - 4,5) gegen ihn ausgeführtes Attentat überlebt. [2276] Demzufolge bringt Cassius Dio mit seinem in CD 79 11,1-3 gemachten Einschub jenen Macrinus zum Tragen, welcher als Antoninus Severus Geta überlebte.[2277]

[2274] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 424 - 425.
[2275] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 438 - 439. (CD 79 24,1 u. 25,1)
[2276] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 364 - 366.
[2277] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Ebenda, S. 1976,31-53.

Gehen wir die Vita dieses Septimius Severus nun also einmal im einzelnen und unter Berücksichtigung der bei Cassius Dio gegebenen durch. Im Jahre 145 n. Chr. in Leptis Magna geboren, [2278] folgen Antoninus Geta und seine Mutter Macrina im Jahre 164 n. Chr. dem inzwischen zum Kaiser ernannten Marc Aurel nach Rom. [2279] Dort übte Antoninus Geta wenig später bereits die Würde der advocatio fisci aus. Mit dem erreichen des 25. Lebensjahres trat er im Jahre 169 n. Chr. die Stellung eines quaestor pro praetore an und stand somit im Rang eines konsularischen Finanzverwalters. [2280] Spätestens im Jahre 174 n. Chr. hatte Antoninus Geta diese hohen Ämter vollständig eingebüsst und übt noch etwa bis ins Jahr 180 n. Chr. von Leptis Magna aus das Amt eines Prokonsuls von Afrika aus. [2281] Um 186 n. Chr. begegnet uns Antoninus Geta als Verkehrspolizist auf der Via Flaminia.[2282] Wir haben uns also die Frage zu stellen, warum Antoninus Septimius Severus Geta im Jahre 170 n. Chr. die Stadt Rom verlassen musste und nach Afrika in seine Heimat Tripolitanien verbannt wurde. Den Schlüssel zur Antwort bietet hier offenbar erneut das Haus der Severer.

[2278] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Ebenda, S. 1943,54 f. u. S. 1944,14 f.
[2279] Hirschfeld, Otto : Bemerkungen zu der Biographie des Septimius Severus. In : Wiener Studien, Bd. 6, Wien 1884, S. 123. Sowie : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 6. Dazu : Ceuleneer, Adolphe de : Essais ur la Vie et le Règne de Septime Sévère. Brüssel 1880, S. 13 - 14.
[2280] Mommsen, Theodor : Römisches Staatsrecht, Bd. 1, Berlin 1871, S. 573. Zitiert bei : Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Realencyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 1944,67 - 1945,13. Sowie : Hirschfeld, Otto : Kleine Schriften, Berlin 1913, S. 898 - 900. Dazu : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 424 u. S. 358 - 359 (CD 79 11,2 u. 76 14,1 - 14,7)
[2281] Eck, Werner : Art. Cilo Septimius Severus. In : Ziegler, Konrat ; Gärtner, Hans : Paulys Realencyclopädie, Supplementband XIV, München 1974, S. 662. Sowie : Thomasson, Bengt : Die Statthalter der römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diocletianus. Bd. 2, Lund 1960, S. 282. Dazu : Ceuleneer, Adolphe de : Essais, S. 17. Und : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen, S. 6 - 8. Schliesslich : Hirschfeld, Otto : Bemerkungen zu der Biographie des Septimius Severus, S. 123. Hierzu : Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Pauly, ebenda, S. 1945,13-29.
[2282] Eck, Werner : Art. Cilo Septimius Severus. In : Ebenda, S. 662,29-31. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 425. (CD 79 11,3)

Johannes Xiphilinos bietet in seiner Wiedergabe des 78. Buches des Cassius Dio nun zum einen die in CD 78 2,1-2,5 gegebene Darstellung an, wonach es Antoninus Severus Geta gewesen sei, welcher bei einer Auseinandersetzung mit seinem Stiefbruder Lucius Verus Commodus den Tod fand. [2283] Dieses dramatische Ende in den Armen seiner „Mutter“ Julia Domna soll Antoninus Geta im Alter von 22 Jahren und 9 Monaten erlitten haben. [2284] Tatsächlich dürfte diese Altersangabe von Xiphilinos frei erfunden worden sein, da die für Septimius Severus Geta erwiesene Ausübung einer Stellung als quaestor pro praetore erst mit dem erreichen des 25. Lebensjahres angetreten werden durfte. Unserer Auffassung nach wird sich dieses Ereignis im Frühjahr des Jahres 170 n. Chr. abgespielt haben. Antoninus Geta dürfte daher 26 Jahre alt gewesen sein.

Im 77. Buch des Cassius Dio legt Xiphilinos die Dinge bereits ganz ähnlich an. Hier ist es (CD 77 2,4) erneut Antoninus Geta, welcher auf dem Totenbett liegt, doch in dieser Schilderung des Brudermordes findet die rücksichtslose Person des Plautianus zumindest Erwähnung. [2285] Den eigentlichen Hergang der Ereignisse schreibt Xiphilinos aber einem Zusammentreffen von Kaiser Marcus Aurelius Antoninus und Quintillus Plautianus zu. Marc Aurel hegte Xiphilinos zufolge Groll gegen Quintillus, weil dieser den Toten Antoninus Geta gehasst habe. Dabei wird Kaiser Marcus Aurelius Antoninus lediglich als „Antoninus“ bezeichnet. Obschon Antoninus Geta also bereits verstorben sein soll, stirbt in jener Schilderung des Komplotts Plautianus „durch seinen eigenen Schwiegersohn“ und wird auf die Straße geworfen.[2286]

[2283] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 383 - 384.
[2284] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 384. (CD 78 2,5 f.)
[2285] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 364. (CD 77 2,4 f.)
[2286] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 366. (CD 77 4,3 - 4,5)

Nun wissen wir aus der Wiedergabe des Xiphilinos, dass Kaiser Marc Aurel für seinen leiblichen Sohn Antoninus Geta stets bei Plautianus um die Hand von dessen Tochter Plautilla geworben hatte und dabei die Frauen anderer Häuser überging. [2287] Anlässlich des 10. Jahrestages des Regierungsantrittes des Kaisers Marc Aurel, im März des Jahres 170 n. Chr. also, kommt es zur Ehe zwischen Plautilla und Antoninus Geta. [2288] Infolge dessen wird es kein anderer als Antoninus Geta gewesen sein, welcher den mächtigen Präfekten Quintillus Plautianus tötete. Das Ende des obersten römischen Finanzleiters wird sich zudem in Abwesenheit der Kaiserinmutter Iulia Domna ereignet haben, denn diese weilte bei Plautilla. Als Zeichen für die erfolgte Tötung des Plautianus brachte man ihnen Teile des Bartes des Plautianus. Darüber geriet seine Tochter Plautilla in große Trauer, denn die Aurelier trugen ihre Haare kurz und waren stets Barhäuptig. [2289] Letzteres Merkmal machte sich auch Mitkaiser Lucius Verus Commodus zu eigen, obwohl man in dessem Hause die Haare bewusst lang trug.[2290]

Nachdem wir nun in Erfahrung gebracht haben, dass Antoninus Geta nicht nur seinen Schwiegervater ermordete, sondern den Tod desselben zudem um Jahre überlebte, haben wir uns zu fragen, warum Geta unbedingt eine Frau aus dem Hause des Plautianus heiraten sollte. Die Antwort darauf ist ebenso einfach wie banal. Plautianus gehörte dem Hause der Severer an und bildete damit eine Gefahr für den Fortbestand des Hauses der Aurelier. Über Getas Heirat reklamierten die Antonine dann jedoch einen weiteren Augustalen.

[2287] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 358 - 359. (CD 76 14,5 u. 76 15,2)
[2288] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 362. (CD 77 1,1 - 77 1,2)
[2289] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 366. (CD 77 4,4)
[2290] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine. 11. Aufl. Wien 1934, S. 175.

Ein gewichtiges Argument für unsere eben geäußerte Annahme, derzufolge Quintillus Plautianus dem Hause der Severer angehörte, bringt der Umstand mit sich, dass besagter Plautianus zur Zeit des Kaisers Marc Aurel nicht nur der mächtigste Finanzaufseher des römischen Reiches war, sondern zugleich auch die Gewalt des praefectus praetorio inne hatte. [2291] Friedländer stellte hierzu in trefflicher Weise fest, dass die Praetorianergarde seit der Amtszeit von Kaiser Trajan fast ausschliesslich aus „Italikern" gebildet wurde. Diese kamen jedoch aus der Iberischen Region um das heutige Sevilla. Erhaltene Fragmente ihrer Listen zeugen davon, dass die Garde der Praetorianer auch noch zur Zeit des Kaisers Marc Aurel weitgehend durch die Severer gestellt oder zumindest mit ihren Anhängern besetzt wurde. Ausgeschlossen waren lediglich Afrikaner. [2292] Da erst Kaiser Alexander Diadumenius diese Garde auflöste, wird der Präfekt derselben zur Zeit des Kaisers Marcus Antoninus mit großer Wahrscheinlichkeit ein hohes Mitglied des Hauses der Severer gewesen sein. Dies trifft auf Plautianus voll zu.

Mit der Ehelichung von dessen Tochter Plautilla verschaffte sich Antoninus Geta demnach an maßgeblicher Stelle Eingang in das Haus der Severer und schaffte zugleich alle Voraussetzungen, um ein Mitglied des Senats werden zu können. Zugleich gewann Kaiser Marc Aurel über seinen leiblichen Sohn Antoninus Geta nun Einfluß auf die Praetorianergarde, denn als gebürtiger Afrikaner konnte er sich denselben nur über Geld erkaufen. [2293] Tatsächlich wird Kaiser Marc Aurel seinen Sohn Geta, bis zu dessen Heirat mit Plautilla Severina, wegen seiner Herkunft als solchen verleugnet haben.

[2291] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 357 u. 364 f. (CD 76 14,1 ff. sowie CD 77 2,4 u. 77 4,4)
[2292] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine. 11. Aufl. Wien 1934, S. 194.
[2293] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 362 u. 365. (CD 77 1,1 - 1,2 u. 77 3,2)

Für diese Auffassung spricht vor allem eine durch Cassius Dio ausgeführte Überlieferung, wonach der Severer (Xiphilinos schreibt hier zunächt einmal Sebennus) Auspex bei der Aufnahme des Antoninus Geta in die Familie der Severer sagte : „Ich beglückwünsche dich, mein Caesar, dass du einen Vater gefunden hast“ ... worauf Cassius geistreich anmerkt : „ ... womit er andeuten wollte, dass Severus die Zeit zuvor infolge seiner bescheidenen Herkunft keinen Vater besessen habe.“ [2294] Diese in CD 77 9,4 dargestellte Anekdote zeigt auf das deutlichste, dass Antoninus Bassianus Geta bis zu seiner Ehe mit Plautilla wie ein nichtehelicher Bastard behandelt worden ist. Hier stellt sich nun die Frage, wie es Antoninus Geta gelang, als neues Mitglied jenes Hauses der Severer in das Amt des Augustalis primus berufen und dadurch als Septimius Severus anerkannt zu werden, denn der durch Auspex Severus mit „Caesar“ begrüsste war nicht etwa der dort genannte Kaiser Marcus aus dem Hause der Antonine, sondern dessen Sohn Geta.

Voraussetzung für die Ernennung zum Augustalis primus war zunächst eine Aufnahme in die Subalterndienste bei den Magistraten und Priesterschaften sowie deren Sodalitärvereinen. Obschon diese besoldete Anstellung lediglich für die Amtsdauer des Magistrats – ein Jahr also – galt, kam es in der Regel zu einer Weiteranstellung dieser apparitores. Diese Subalternen waren somit de facto lebenslänglich angestellt und konnten, sofern sie freiwillig abtraten oder einen Nachfolger stellten, diese Stelle verkaufen. [2295] Ein solches Amt als Aedil dürfte Kaiser Marc Aurel für den bis dahin als illegitim geltenden Antoninus Geta anlässlich von dessen Heirat erworben haben, denn er liess sich dieselbe 200 Millionen Sesterzen kosten (CD 77 1,1).

[2294] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 372.
[2295] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Wien 1934, S. 191.

Für unsere Vermutung, dass Kaiser Marc Aurel anlässlich der Verheiratung von Plautilla und Geta ein solches Aedilenamt kaufte oder durch Plautianus als Mitgift geschenkt erhielt, [2296] spricht die überlieferte Anrede des Auspex aus dem Hause der Severer, wonach dieser den Terminus „Caesar" benutzt und somit Plautius Antoninus Geta als Augustalen bezeichnet. [2297] An dieser Stelle mag man nun jenen Einwand vorbringen, wonach das gewährte Amt eines Aedilen von dem des Augustalis primus verschieden sei. Dies stimmt jedoch nur ganz bedingt und soll hier in wenigen kurzen Zügen noch einmal nachgezeichnet werden.

Nach den übereinstimmenden Zeugnissen, welche im Rahmen ihrer Arbeiten durch Ceuleneer,[2298] Hirschfeld [2299] und Hasebroek [2300] seinerzeit vorgelegt wurden, verliess Antoninus Geta im Jahre 164 n. Chr. seine in Tripolitanien gelegene Heimatstadt Leptis Magna und begab sich zu seinem Vater Kaiser Marc Aurel. Über die advocatio fisci unter Quintillus Plautianus erstmals im römischen Staatsdienst, war er Hirschfeld zufolge im Jahre 170 n. Chr. bis zum quaestor pro praetore aufgestiegen. Mommsen gibt hier zwar das Jahr 171 n. Chr. an, doch dürfte der Antritt einer Quaestur in Spanien nicht mehr zur Ausführung gekommen sein. Antoninus Geta ist demnach also jener in CD 79 11,2 genannte Finanzverwalter des Plautianus gewesen. [2301] Hieraus ergab sich üblicherweise eine berufliche Laufbahn, welche wir über Ludwig Friedländer eingehender vorgestellt bekommen.

[2296] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 362.
[2297] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 372. (CD 77 9,4)
[2298] Ceuleneer, Adolphe : Essai sur la Vie et le Règne de Septime Sévère. Brüssel 1880, S. 14.
[2299] Hirschfeld, Otto : Bemerkungen zur Biographie des Septimius Severus. In : Wiener Studien, Bd. VI, Wien 1884, S. 123.
[2300] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 6.
[2301] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 424. (CD 79 11,2)

Bei Friedländer heisst es dazu : Auch „ ... Rechnungsführer, Aufseher der verschiedenen Gebäude und Anstalten ... (standen) an der Spitze der großen und der weniger angesehenen Tierkampfschulen. Zu dieser Stellung wurden teils gewesene Offiziere, ... teils Verwaltungsbeamte, auch solche, die schon die Oberleitung der fiskalischen Verwaltung einer ganzen Provinz gehabt hatten, befördert; sie war eine Vorstufe für höhere Finanzämter, wie für die Verwaltung der Erbschaftssteuer; ... ." [2302] Bezüglich der für Antoninus Geta nachgewiesenen Quaestur heisst es bei Friedländer ergänzend : „ ... Die bei weitem angesehendsten und am besten besoldeten dieser Subalternen waren die Sekretäre und Rechnungsführer (scribae), von denen jedoch nur die der Quaestoren ... und die der Ädilen ... in Dekurien korporiert waren." [2303]

Wir können hieraus ersehen, dass Antoninus Geta bei seiner Aufnahme in das Haus der Severer als Quaestor in einer Dekurie korporiert gewesen sein muss und als Mitglied einer solchen folglich selbst das Rang eines Dekurio des Praefekten inne gehabt haben wird. Damit stand er pro forma dem Amt des Ädilen zunächst einmal kaum nach. Tatsächlich waren die Aedilen nicht nur als Tempelaufseher und Aufsichtsbeamte für Märkte, öffentliche Bauten und Verkehrswesen zuständig, sondern traten ebenfalls als Veranstalter jener großen Spiele in Erscheinung. [2304] Hierzu ist nun der durch Wilhelm Henzen erbrachte Nachweis von Bedeutung, dass es vor allem im Hause der Severer eine Regelung gab, wonach die „einfachen Augustalen" zur Ausrichtung der öffentlichen Spiele verpflichtet waren. [2305] Über CD 77 1,3 dürfen wir somit annehmen, dass Geta die Spiele für seinen Vater selbst ausrichtete.

[2302] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Wien 1934, S. 479.
[2303] Friedländer, Ludwig : Ebenda, 11. Aufl. Wien 1934, S. 191.
[2304] Pertsch, Erich : Grosses Schulwörterbuch Lateinisch - Deutsch, 13. Aufl. Berlin 1999, S. 54.
[2305] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Z. f. d. Alt.wiss, Nr. 27, Kassel 1848, S. 209.

Über die in CD 77 9,4 von Seiten des Auspex gegenüber Plautius Antoninus Geta benutzte Anrede „Caesar“ und jenen für Letzteren belegten Werdegang haben wir folglich zu schliessen, dass Antoninus Geta mit seiner Heirat von Plautilla nicht nur Aufnahme in das Haus der Severer fand, sondern darüber hinausgehend auch in das Amt eines Aedilen, sowie in das eines einfachen Augustalen gewählt worden ist. Für diese Auslegung der Ereignisse spricht insbesondere der durch Cassius Dio in CD 77 8,1 - 9,3 auf uns gekommene Bericht, wonach es Plautius Antoninus Severus Geta fast unmittelbar nach seiner Aufnahme in das Haus der Severer unternahm, zielstrebig nach dem auf Lebenszeit verliehenen Amt des Augustalis primus zu greifen. [2306]

Plautius Severus Geta stellte hierzu Apronianus, folglich also den Vater des Cocceianus Cassius Dio, unter Anklage. [2307] Selbst in dem durch Xiphilinos wiedergegebenen Bericht heisst es dort, dass dieser Vater des Verfassers der *Römischen Geschichte* sein Amt als Statthalter in der Provinz Asia ausübte und nicht in Kilikien. [2308] Letztere Angabe wurde in der Einleitung des ersten Bandes durch Hans Jürgen Hillen übernommen und wird von uns als wenig hilfreich kritisiert. [2309] Tatsächlich dürfte Hillen die Bedeutung und die damit verbundene Tragweite der unterschiedlichen Ortsangaben zum Statthalteramt des Apronianus voll erkannt haben, denn das ansonsten vorzüglich angelegte Personenregister der von ihm erneut edierten Gesamtausgabe verzichtet auf eine Seitenangabe des im Text genannten Apronianus. [2310] Jene Datierungen des Johannes Löwenklau brechen an dieser Stelle endgültig zusammen.

[2306] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 370 - 372.
[2307] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 223 u. S. 370. (CD 69 1,3 u. CD 77 8,1) Sowie : Ebenda, Bd. 1, S. 7. (Datierungen beachten ! S. 222 = 117 n. Chr. / S. 372 = 206 n. Chr)
[2308] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 370. (CD 77 8,1)
[2309] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 1, S. 7.
[2310] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 502.

Xiphilinos gibt die Darstellungen des Cassius Dio betreffend seines Vaters Apronianus dort sinngemäß wie folgt wieder : Nach den durch Severus Geta ausgerichteten Spielen kam der Fall des Apronianus zur Entscheidung, denn dieser Mann war angeklagt, weil seine Ziehmutter den Traum gehabt haben soll, dass er einmal Kaiser werde. Dieser Prozess soll durchgeführt worden sein, während sich Apronianus auf seinem Posten als Statthalter in der von ihm verwalteten Provinz Asia befand. Demnach wäre der Vater des Cassius Dio also in Abwesenheit verurteilt worden. Tatsächlich werden die Senatoren den Angeklagten selbst nicht zu Gesicht bekommen haben. Xiphilinos weist diesbezüglich aber darauf hin, dass sich der Sohn des Angeklagten unter den Anwesenden befand und zitiert aus dessem eigenen Bericht : „Ich war so Fassungslos ... ," denn kurz zuvor war den in der Verhandlung anwesenden Senatoren das „unter Foltern erpresste" Untersuchungsergebnis vorgestellt worden. Hierbei stellte sich unter anderem heraus, dass die Vernehmung des namentlich nicht genannten „Mannes" durch einen barhäuptigen Senatoren geleitet worden war, welcher einem Zeugen zufolge „eine purpurgesäumte Toga getragen" haben soll. Obwohl Xiphilinos aus dem Bericht des Cassius Dio weiter ausführt, dass die Senatoren daraufhin Baebius Marcellinus zum Tode verurteilten, weil dieser „das Aedilenamt" für das Haus der Longiner bekleidet hatte, lässt CD 77 8,3 doch keinen Zweifel daran, dass Cassius Dio selbst Severus Geta für den Täter hielt. In diesem Zusammenhang sieht sich Xiphilinos zu der Feststellung genötigt, dass sich im Vernehmungsprotokoll weder der Name des Gefolterten, noch der eines „Severus" findet und diese daher nicht schriftlich genannt worden seien. [2311] Mündlich dürfte dem Sohn des verurteilten Augustalis primus jedoch zu Ohren gekommen sein, dass es ein einfacher Augustal mit Namen Geta war, welcher seinen Vater foltern liess.

[2311] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 370 - 371.

Fassen wir die in CD 77 8,1 - 9,3 dargestellten Ereignisse zur Verurteilung des Apronianus nun also einmal in Hinblick auf das für uns bedeutsame Amt des Augustalis primus zusammen. Weiter oben haben wir glaubhaft machen können, dass der als „Apronianus“ bezeichnete Vater des Cassius Dio kein anderer als „Iulius Severus“ sein könne. [2312] Diesen hatte Kaiser Hadrian im Jahre 134 n. Chr. als Statthalter nach Bithynien entsandt, welches Teil jener Provinz Asia ist. [2313] Der in CD 77 8,1 angeklagte Apronianus wird dort im Zuge der im Jahre 170 n. Chr. durchgeführten Verhandlungen aber nicht nur beschuldigt ein illegitimer Kaiseranwärter zu sein, sondern zugleich auch als amtierender Statthalter der Provinz „Asia“ bezeichnet. [2314] Dieses Amt übte bis zum Jahre 172 n. Chr. aber Iulius Avitus Severus aus. [2315] Diesbezüglich sind wir weiter oben bereits zu dem Ergebnis gekommen, dass Iulius Avitus Severus – noch unter Hadrian - durch das Haus der Severer zum Augustalis primus gewählt worden sein wird. Aufgrund der Tatsache, wonach der in CD 69 1,3 und 77 8,1 genannte „Apronianus“ und Iulius Severus identisch sein müssen, haben wir den Vater des Cassius Dio als Iulius quintus Severus zu bezeichnen. Dabei dürfte das mit „Apronianus“ gegebene Pseudonym durch Xiphilinos oder Stephanus verursacht sein und weist je nach Sichtweise auf das griechische „der Unerwartete“ bzw. „der Unrühmliche“ hin. Im Original werden die in CD 69 1,3 ausgeführten Inhalte ursprünglich das Lateinische „Approfianus“ gegeben haben. Hierfür spricht, dass Iulius quintus Severus eine Untersuchung über die Einzelheiten zu dem Herkommen seines eigenen Kaiserhauses angestellt hatte. Dies dürfte für die Augustalen der jeweiligen Häuser keineswegs ungewöhnlich gewesen sein.

[2312] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Röm. Geschicht, Bd. 5, S. 234. (CD 69 13,2)
[2313] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 235. (CD 69 14,4)
[2314] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 370. (CD 77 8,1)
[2315] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 444 - 445. (CD 79 30,2 u. 30,4)

Nun heisst es in der von Xiphilinos besorgten Wiedergabe des von Cassius Dio geschilderten Prozessverlaufes in CD 77 8,3, dass die Senatoren äußerst Entsetzt auf jene Mitteilung reagierten, wonach es einer ihrer Amtskollegen gewesen sei, welcher die Vernehmung des Gefolterten geleitet habe. Dieses deutlich als verzweifelt herausgestellte „Entsetzen“ jener am Prozessverlauf teilnehmenden Senatoren erklärt sich aber erst aus der Einsicht, dass besagte Senatoren genau wussten, wer gefoltert worden war. [2316] Obwohl Xiphilinos angibt, dass der Statthalter der Provinz Asia in Abwesenheit unter Anklage gestellt wurde, dürften die Senatoren zu der Annahme gelangt sein, wonach es der frühere Feldherr Julius Severus gewesen sei, welcher dem peinlichen Verhör unterzogen worden ist. Interessant ist hierzu erneut eine Darstellung von Friedländer, in dessen *Sittengeschichte* es heisst : „Wie die Personen der bessern Stände konnten auch die Soldaten und besonders die Veteranen nicht zu gewissen schweren Strafen, wie die Arbeit in Bergwerken, verurteilt, auch nicht gefoltert werden.“ [2317]

Über das in dem Auszug des Xiphilinos herausgestellte „Entsetzen“ und die damit verbundene „Angst“ unter den Senatoren dürfen wir zu dem Schluss kommen, dass sämtliche der Beteiligten von einem eklatanten Gesetzesbruch ausgingen. Jenes Verhalten der Senatoren gibt somit eine ehrliche Auskunft über das Bewusstsein, wonach die durch sie selbst geschaffene Gesetzeslage eine Folterung von Veteranen und Augustalen ausdrücklich verbot. Deshalb gilt es auch das aufgrund dieses Verstosses gefällte Todesurteil gegen jenen Baebius Marcellinus zu beachten. Dieser Inhaber des Aedilenamtes seines Hauses wird getötet, weil der Augustalis primus gefoltert wurde.

[2316] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 370.
[2317] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Wien 1934, S. 192.

Hinsichtlich der von Cassius Dio in CD 79 30,4 gemachten Angabe, wonach Julius quintus Severus nicht nur infolge des hohen Alters, sondern zugleich auch aufgrund einer „Krankheit" im Jahre 172 n. Chr. gestorben sei, dürfen wir hier nunmehr annehmen, dass diese Erwähnung des krankheitsbedingten Todes einen Hinweis auf jene Verletzungen birgt, welche seinem gealterten Vater im Zuge der Folterung beigebracht worden waren. [2318] Darüber hinaus haben wir berechtigten Grund zu der Annahme, dass es Antoninus Severus Geta schon kurz nach seiner Aufnahme in das Haus der Severer als einfacher Augustal unternahm, den amtierenden Augustalis primus unter Anwendung von Gewalt zum Rücktritt zu bewegen. Ein gewichtiges Argument für diese Auffassung bietet die Tötung des Aedilen Baebius Longinus, welcher, ganz offensichtlich aus Reue über das gegen einen Augustalis primus unterlaufene Folterverbot, ohne Schuld enthauptet wurde. [2319] Cassius Dio legt nahe, dass ein anderer Aedil mit Namen Severus das Verhör seines Vaters geleitet habe und eine „purpurgesäumte Toga" trug. Entsprechend den in den ersten neun Kapiteln des 77. Buches gegebenen Inhalten, kann dieser einfache Augustal aus dem Hause der Severer nur Antoninus Geta gewesen sein. [2320]

Nachdem es der einfache Augustal des Hauses der Severer, Plautius Severus Geta, unternommen hatte, den amtierenden Augustalis primus, Iulius quintus Severus zum Rücktritt von seinem lebenslänglichen Amte zu bewegen, fiel dieser unrechtmäßige Septimius Severus in Ungnade. Auslöser dafür könnte eine Empörung gewesen sein, bei welcher - gegen Xiphilonos - jedoch nicht die Anhänger des Geta, sondern die des Plautianus starben.[2321]

[2318] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 445.
[2319] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 371. (CD 77 8,5 - 9,2)
[2320] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 370. (CD 77 8,3)
[2321] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 386. (CD 78 4,1)

Unabhängig von der Frage, ob es sich bei diesen in CD 78 4,1 genannten Anhängern, welche kurze Zeit nach der Ermordung des Quintillus Plautianus starben, um die des Letzteren oder des Geta gehandelt hat, können wir hier festhalten, dass sich die besagten Opfer dem Hause der Severer zugehörig gefühlt haben. Dieser Standpunkt ergibt sich aus der Einsicht, dass Plautius Severus Geta zuletzt als Septimius Severus Münzen prägen liess, was einzig als Mitkaiser oder Kaiser möglich war. [2322] Hierzu kann ihn nur Kaiser Marc Aurel ernannt haben. Über Getas Schwiegervater, jenen obersten römischen Finanzaufseher Quintillus Plautianus wissen wir diesbezüglich zudem, dass er im Angesicht des Todes sein Gebet an Hadrian richtete. [2323] Im Ergebnis dürfte die Niederschlagung dieser Empörung jedoch gescheitert sein, denn Kaiser Marc Aurel verliess noch im selben Jahr die Stadt Rom. Zahlreiche Senatoren hatten Kaiser Marc Aurel für die „Hinrichtung“ des allmächtigen Quintillus Plautianus getadelt. [2324] Im Zuge der Empörung hatte der Kaiser dann jedoch auch viele Senatoren hinrichten lassen. Die Öffentlichkeit geriet darüber nun jedoch derart in Rage, dass sich Kaiser Marc Aurel gewzungen sah, seinen Sohn Septimius Severus Geta und dessen Frau Plautilla Severina nach Leptis Magna zu verbannen. [2325] Xiphilinos gibt an dieser Stelle aber an, dass diese „nach Lipara verbannt“ worden seien. [2326] Diese in CD 77 6,3 gemachte Angabe des Xiphilinos stellt jedoch keine Stadt vor und dürfte über das griechische „lipareo“ mit „ausharren“ übersetzt werden, was in Bezug auf das für 174 n. Chr. in Afrika nachgewiesene Amt zutrifft.

[2322] Kent, John ; Overbeck, Bernhard ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze, No. 393 u. No. 394, München 1973, Tafel 94. Sowie : Carson, Robert : Principal Coins of the Romans, Vol. 2, The Principate, 31 bc - ad 296, No. 696 u. No. 701. London 1980, S. 77 u. S. 78.

[2323] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Röm. Geschichte, Bd. 5, S. 369. (CD 77 7,5)

[2324] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 369. (CD 77 7,3)

[2325] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 368. (CD 77 6,3)

[2326] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda.

5.1.3) Adversus „Caracalla“

Wir kommen hier zu dem Ergebnis, dass Plautius Severus Antoninus Geta als Mitkaiser Septimius Severus gescheitert ist und nehmen mit Hirschfeld den Standpunkt an, wonach dieser und seine Gattin Plautilla Severina bereits im Jahre 170 n. Chr. nach Afrika verbannt wurden. [2327] Obwohl uns sichere Angaben fehlen, schliessen wir uns jener Auffassung von Keune an, wonach seine Mutter Paccia Macrina nicht verbannt wurde und wenige Jahre später in Rom verstorben ist. [2328] Die durch den Historiker Marius Maximus in der *Vita Marci* vorgenommene Verkürzung ihres Namens auf „Marcia“ dürfte als eine bewusste Anlehnung an ihren Gatten, den späteren Kaiser Marcus Aurelius Antoninus verstanden worden sein. Eine letztlich hierüber erfolgte Rückerweiterung hätte jedoch nicht auf „Marciana“ gehen dürfen, denn der Name ihres Gatten Marc Aurel lautete zum Zeitpunkt seiner ersten Ehe auf Catilius Verus. [2329] Kaiser sextus Severus Cassius dürfte auf die Zeugnisse des Marius Maximus zurückgegriffen haben, denn er stand mit diesem nicht nur in schriftlichem Verkehr, sondern hatte ihm nach seiner Inthronisation auch das Amt des praefectus urbi für die Stadt Rom übertragen. [2330] Dieser soll ebenfalls dem Hause der Severer angehört haben.[2331]

[2327] Hirschfeld, Otto : Bemerkungen zur Biographie des Septimius Severus. In : Wiener Studien, Bd. VI, Wien 1884, S. 123. Dagegen : Hasebreok, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 6. (Dieser gibt an, dass Geta bereits im Jahre 165 n. Chr. die Stadt Rom verlassen hätte) Ähnlich : Ceuleneer, Adolphe : Essai sur la Vie et le Règne de Septime Sévère. Brüssel 1880, S. 14. (Dieser gibt an, dass Geta erst im Jahre 172 n. Chr. nach Leptis Magna zurückgekehrt sei).

[2328] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Realencyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 2002,9-12.

[2329] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Ebenda, S. 1945,30-34. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 240. (CD 69 21,1)

[2330] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 428. (CD 79 14,3)

[2331] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scrip. hist. Augustae, Vol. I, Berlin 1864, S. 169 f.

Unter den ersten Amtshandlungen, welche Kaiser Avidius Cassius Macrinus im Anschluss an seine im Juni des Jahres 173 n. Chr. im Athenaeum erfolgte Ernennung [2332] ausführte, findet sich die Hinrichtung der Meuchelmörderin Marcia. Offensichtlich hat sich die kurzzeitige Kaiserinmutter des Septimius Severus Geta in Rom als Konkubine des ehemaligen Statthalters Quadratus durchgeschlagen und dabei versucht, ihrem Sohne die Rückkehr auf seinen Kaiserthron zu ermöglichen. Im Zuge dessen beteiligte sie sich maßgeblich an der Ermordung des Mitkaisers Lucius Verus Commodus. Nur ein halbes Jahr später wurden Quadratus und Getas Mutter Marcia dafür durch Kaiser sextus Severus Cassius zur Rechenschaft gezogen. [2333] Demnach hätten wir Keune zu folgen, wonach Macrina „früh verstorben" sein soll. [2334]

Mit Beginn des Bürgerkrieges dürfte Getas Vater Marc Aurel die Förderung seines Sohnes zunächst von Ägypten, später dann von Syrien aus, neuerlich verstärkt haben, denn Hasebroek zufolge tritt uns Septimius Severus bereits im Jahre 173 n. Chr. als Prokonsul von Afrika entgegen und erhält im Jahre 174 n. Chr. das Amt eines Volkstribuns. Diese Funktion eines Oberrichters spielte er in Leptis Magna schon früher gerne. [2335] Um 186 n. Chr. begegnet uns Septimius Severus Geta dann als Verkehrspolizit in Rom.

[2332] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Röm Geschichte, Bd. 5, S. 323. (CD 74 17,4)

[2333] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 302 - 303 u. S. 322 - 323. (CD 73 4,6 u. CD 73 22,4-5 u. CD 74 16,5) Aemilianus Laetus ist nicht betroffen. Siehe Frank Peter Kolb.

[2334] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Realencyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, S. 2002,9-20. Dort zitiert : Corpus Inscriptionum Latinarum Teil VIII, Supplementband, No. 19494.

[2335] Bersanetti, Gastone : Iscrizione leptitana in onore di Settimio Geta. In : Epigraphica, periodico internazionale, Bd. 4, Faenza 1942, S. 105 - 108. Ders. : L'Année épigraphique, 1946, S. 131. Thomasson, Bengt : Die Statthalter der römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diokletianus, Teil 2, Lund 1960, S. 282. Ders. in : L'Année épigraphique, 1967, S. 536. Sowie : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus, Heidelberg 1921, S. 7 - 11. Dazu : Eck, Werner : Art. Septimius Severus. In : Paulys Realencyclopädie, Supplementband 14, München 1974, S. 661 - 662. Und : Keune, S. 1946,10.

Anlässlich der mit 45 Jahren (!) Dauer ungewöhnlich langen Regierungszeit des Kaisers Alexander Diadumenius hatten wir uns der Abfolge des Hauses der Severer zugewandt. Dabei haben wir in Hinblick auf Plautius Septimius Severus Geta feststellen können, dass der von uns bereits mehrfach als fiktiv beanstandete Kaiser Caracalla keinen Bruder mit Namen Geta gehabt haben wird. Dies gilt schon deshalb, weil Septimius Severus Geta bereits im Jahre 145 n. Chr. geboren worden ist, während das Geburtsjahr des im allgemeinen als „Caracalla" bezeichneten Kaisers - je nach Standpunkt - mal in das Jahr 176 n. Chr. gesetzt, dann wieder mit 188 n. Chr. angegeben und somit kein Geschwisterverhältnis zulässt. [2336] Selbst in seiner angeblichen Geburtsstadt Lyon konnten wir kein Zeugnis für „Caracalla" finden. [2337] Antoninus Verus Geta gehörte zwar dem Geschlecht der Verres an, doch dieses hatte wenige Jahre nach dem Tode des Claudius Cornelius die Stadt Marseille verlassen und war einst dem Aemilius Lepidus nach Afrika gefolgt.

Wir werden uns diesen Kaiser Caracalla daher jetzt einmal vornehmen und anhand einiger Zeugnisse und Ereignisse vorführen. Hierher gehört zunächst einmal, dass Antoninus Caracalla den Schwiegervater des Antoninus Verus Geta, Quintillus Plautianus aus dem Hause der Severer, nie gesehen haben wird. [2338] Desweiteren liess er entgegen Friedländer weder in der Stadt Rom noch sonst irgendwo Thermen oder Aquädukte errichten.[2339]

[2336] Löwe, Gerhard ; Stoll, Heinrich Alexander : Lexikon der Antike – Griechenland und das Weströmische Reich. Wiesbaden 1997, S. 73. Sowie : Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Realencyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, S. 1946,45-48.
[2337] Bastien, Pierre ; Amandry, Michel : Le monnayage de l'atelier de Lyon. Lyon 1972 - 2003. Ein Band zur Münztätigkeit des „Kaisers Caracalla" ist offensichtlich nie erschienen.
[2338] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae ab Hadriano ad Numerianum, Vol. 1, Berlin 1864, S. 160.
[2339] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Vol. 1, S. 166 u. 234 - 235. Dazu : Fabretti, Raffaele : De Aquis et Aquaeductibus veteris disstertationes tres. Rom 1680. Sowie : Quilici, L.

Hinsichtlich der Errichtung der Aquädukte und Thermen hiessen die großen Bauherren Trajan und Hadrian. Die letztlich bei Friedländer aufgekommene Frage, ob die in der Umgebung der Via nova gelegenen Thermen Caracalla oder Alexander Diadumenius zuzuschreiben seien, entscheiden wir zunächst nicht, verweisen hier aber auf Trajan und Alexander Severus. [2340] Beiträge zur Vita des Caracalla zeigen deutlich, dass jene Thermen nichts weniger als einen Notnagel in der Beweisführung seiner Existenz darstellen. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass diese lediglich seitens der *Scriptores* jener *Historiae Augustae* bezeugt wurden, und dies in wiedersprüchlicher Weise. [2341] Wenn wir jedoch eine Zuschreibung auf „Caracalla" suchen, werden wir auch dort keine finden, denn diese hebt auf die „Antonninianae" ab. Dementsprechend heisst es dort : „sub eius thermis Antoninianis scilicet ... ." [2342] Folglich wäre es geboten, hier von den „Antoninischen Thermen" zu sprechen, denn dass ist es, was der Text der Caracallavita hergibt.

Zweifellos haben wir bei der Beantwortung Frage, welches Mitglied aus dem Kaiserhaus der Antonine jene in der Regel dem „Caracalla" zugeschriebenen Thermen errichtet habe, die durch den Archäologen Luigi Bruzza seinerzeit erzielten Ergebnisse zu berücksichtigen. Dieser entdeckte im Jahre 1867 am Fuße des Aventin das kaiserliche Marmordepot. [2343] Zuletzt wies vor allem Ludwig Friedländer auf die große Bedeutung dieses am früheren Flusshafen des Tiber gelegenen antiken Marmorlagers hin.[2344]

[2340] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Wien 1934, S. 13 u. 15. Sowie : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Hist. Augustae, Vol. I, S. 234 - 235.
[2341] Reusch, Wilhelm : Der historische Wert d. Caracallavita in d. Scriptores historiae Augustae. Leipzig 1931. Quilici zitiert : Fabretti, Raffaele : De aquis et aquaeductibus, repr. Portland 1970.
[2342] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, S. 167,6-8.
[2343] Bruzza, Luigi Maria : Iscrizioni di marmi grezzi. In : Annali dell' Istituto di Corrispondenza Archeologica, Bd. 42. Rom 1870, S. 106 ff.
[2344] Friedländer, Ludwig : Darst. aus d. Sittengeschichte, Bd. 2. 10. Aufl. Leipzig 1922, S. 337.

Demnach sind die Datierungen auf den in dieser Niederlage vorgefundenen Marmorblöcken hervorzuheben. Die Daten auf den dortigen Marmorblöcken beginnen bis mit dem Jahre 64 n. Chr. (dem neronischen Brand) und reichen auf keinem Block weiter als bis zum Jahre 206 n. Chr. hinauf. [2345] Aufgrund der Tatsache, dass die Ziffern auf den gebrochenen Marmorblöcken genaue Angaben über das Jahr ihrer Entstehung zulassen, können wir zwei wichtige Beweise führen. Erstens wurden seit dem Jahre 206 n. Chr. keine weiteren Marmorblöcke geschliffen und verarbeitet. Zweitens wird die durch Sklaven verrichtete Arbeit in den Steinbrüchen von diesem Jahr an nicht fortgesetzt worden sein. Da die Verurteilung zur Arbeit in den Steinbrüchen und Minen als *damnatio ad metalla* seit Trajan die übliche Bestrafung für bekennendes Christentum darstellte, würde das im kaiserlichen Marmorlager festgestellte Jahr 206 n. Chr. auf ein Edikt des Kaisers Alexander Diadumenius Severus hindeuten, wonach dieser die Sklaverei der Christen aufhob. Diese bislang nicht nachgewiesene Maßnahme dürfte, bis zu der unter Maximinus Thrax und Decius wiedereinsetzenden Verfolgung, zu einer längeren „Zeit der Ruhe und Ausbreitung“ des frühen Christentums geführt haben. [2346] Den Angaben von Friedländer zufolge soll bereits Paccia Macrina - die durch Kaiser sextus Severus Cassius Macrinus hingerichtete Mutter des nach Afrika verbannten Antoninus Severus Geta - Mitkaiser Lucius Verus Commodus dazu bewegt haben, jene in die Zinkbergwerke von Sardinien verurteilten Christen aus der Sklaverei zu entlassen, was wir mit Ceuleneer ablehnen.[2347]

[2345] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine. Hrsg. v. Georg Wissowa, Bd. 2, 10. Aufl. Leipzig 1922, S. 337. Dort zitiert : Bruzza, Luigi Maria : Iscrizioni di marmi grezzi. In : Annali dell’ Istituto di corrispondenza Archeologica, Bd. 42, Roma 1870, S. 138.

[2346] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, 11. Aufl. Wien 1934, S. 265. Nicht sehr hilfreich : Christ, Karl : Das römische Weltreich. Aufstieg und Zerfall einer anitken Großmacht. München 1981, S. 186 - 187.

[2347] Friedländer, Ludwig : Darst. a. d. Sittengesch. Roms, Bd. 1. 10. Aufl. Leipzig 1922, S. 68.

Hinsichtlich des fiktiven Kaisers Caracalla haben hier also zunächst einmal die Feststellung zu machen, dass dieser während seiner angeblichen Amtszeit den für die Errichtung der stets nach ihm benannten Thermen notwendigen Marmor weder brechen, noch schleifen oder verarbeiten lassen hat, da seine Regentschaft für gewöhnlich in die Jahre 211 - 217 n. Chr. gesetzt wird und Bruzza zufolge also in eine Zeit des Stillstands fällt. Demnach haben wir uns hier die Frage zu stellen, wie es besagtem Kaiser möglich war, derart große Bäder mit Marmor zu verkleiden, ohne einen dementsprechenden Rohstoff zu verbrauchen oder auch nur produziert zu haben. Dies ist es, was die durch Luigi Bruzza erzielten Ergebnisse in Hinblick auf die angeblichen Thermen des Kaisers Caracalla so brisant macht.[2348]

Nun könnte man hiergegen einwenden, dass das von Bruzza entdeckte antike Marmorlager nur einen Teil jener Vorräte Roms darstellt, da es in dem durch Kaiser Hadrian angelegten Hafen von Ostia einen weiteren corpus treiectus marmorariorum gegeben habe. Zudem fehlt der einheimische, aus Carrara in Ligurien stammende Marmor dort ganz. Dennoch gilt es in Hinblick auf das am Aventin gefundene Depot im Ergebnis festzuhalten, dass die römischen Kaiser dort zuletzt eine Auswahl aus etwa 1000 erlesenen Marmorblöcken unbearbeitet zurück liessen, welche von Lieferungen herstammten, die sich in Sendungen aus Asien, Afrika und Griechenland befanden. [2349] Daher dürfen wir mit Bruzza von der Annahme ausgehen, dass die an den Marmorblöcken vorgefundenen Datierungen repräsentativ sind. Ergo kann Kaiser Caracalla nicht der Bauherr der nach ihm benannten Thermen gewesen sein.

[2348] Bruzza, Luigi Maria : Iscrizioni di marmi grezzi. In : Annali dell' Istituto di corrispondenza Archeologica, Bd. 42. Roma 1870, S. 138. Zitiert bei : Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Hrsg. v. Georg Wissowa, Bd. 2. 10. Aufl. Leipzig 1922, S. 337.
[2349] Friedländer, Ludwig : Darstellungen a. d. Sittengeschichte Roms, Bd. 2, S. 336 - 337. Siehe dort auch : Pullen, Henry William : Handbook of ancient Roman marbles, London 1894.

Nachdem wir hier nun jenen unter dem Namen Marcus Aurelius Antoninus Caracalla daherkommenden Kaiser (4. Febr. 211 - 8. April 217) [2350] aus der Reihe jener real möglichen Bauherren der Caracallathermen ausgeschlossen haben, weil es Bruzza zufolge seit dem Jahre 206 n. Chr. in Rom nicht mehr zu einer Verarbeitung von Marmor gekommen sein wird, [2351] gehen wir jetzt mit den *Scriptores* der *Historiae Augustae* der Frage nach, welcher Antonin letztlich den genannten Bäderkomplex errichtet haben wird. [2352] Hinsichtlich der sogenannten Diocletiansthermen ziehen wir keine Schlüsse, zumal jener Kaiser bereits in der Stadt Nikomedien residierte.

Realistischerweise haben wir betreffend der Erstellung jener nach Caracalla benannten Thermen unter den Angehörigen des Kaiserhauses der Antonine zwischen Antoninus Commodus (177 - 183 n. Chr.), Antoninus Severus Geta (169 - 170 n. Chr.) und deren leiblichen Vater Marcus Aurelius Antoninus (161 - 180 n. Chr.), sowie Kaiser Antoninus Pius zu wählen. Da sich Kaiser Commodus von seiner konstruktiven Seite her offenbar ausschliesslich mit der Etablierung eines syrisch-ägyptischen Götterkultes beschäftigte [2353] und besagter Aufstieg des Antoninus Geta zum Augustalis primus des Hauses der Severer wenig später mit dessen Verbannung nach Afrika endete, sollten wir zwischen Kaiser Marc Aurel und Antoninus Pius entscheiden.

[2350] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. unv. Aufl. Darmstadt 2004, S. 162 - 164.

[2351] Bruzza, Luigi Maria : Iscrizioni di marmi grezzi. In : Annali dell' Istituto di Corrispondenza Archeologica, Bd. 42. Roma 1870, S. 138. Sowie : Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Hrsg. v. Georg Wissowa, Bd. 2. 10. Aufl. Leipzig 1922, S. 337.

[2352] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, ab Hadriano ad Numerianum, Bd. 1, Berlin 1864, S. 167,4-10

[2353] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 43 - S. 75. Die in den Fußnoten durch Whittaker gegebenen Anmerkungen sind ab Seite 59 überwiegend als abwegig zu bezeichnen. Siehe im übrigen : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 94,10-15 u. S. 167,10-18. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, Düsseldorf 2009, S. 445, S. 465, S. 477.

Ausgehend von den Schilderungen, welche uns seit Ammian und Polemius Silvius über die Stadt Rom zur Verfügung stehen, hat sich Kaiser Antoninus Pius (138 - 161 n. Chr.) lediglich im Osten der Stadt um deren Bausubstanz bemüht, [2354] war ansonsten aber mit der Errichtung von Grenzbefestigungen und dem Ausbau der Bergwerke in Britannien und Iberien befasst. Wichtige Zeugnisse seiner Gunst finden sich in Nimês, der Geburtsstadt dieses lange amtierenden Antoninen. Da sich die sogenannten „Caracallathermen" jedoch weit im Süden des antiken Rom finden, werden wir uns hier nun also ihrem eigentlichen Bauherrn zuwenden. Dieser mutmaßliche, aus dem Kaiserhaus der Antonine stammende Auftraggeber zur Erbauung jener selbstverständlich nach ihm benannten Thermen dürfte kein anderer gewesen sein, als der aus Leptis Magna in Afrika stammende Kaiser Marc Aurel.[2355]

Wie wir aus Prokops Werk *Über die Bauten* weiter oben bereits entnehmen konnten, gaben noch zur Zeit Justinians die diversen Ziegelstempel sicheres Zeugnis über die Bautätigkeit von Marc Aurel und Septimius Severus Geta im Süden der Stadt Rom. Tatsächlich bezeugt *De aedes*, dass sowohl die dem Kaiser „Caracalla" zugeschriebenen Thermenanlagen, als auch der berühmte Severusbogen, durch Marcus Aurelius Antoninus in Auftrag gegeben und in der regio XII, dem südlichsten Stadtteil von Rom, errichtet wurden. Darüber hinaus legte Prokop im 4. Kapitel des 6. Buches von *De aedes* nahe, dass es damit die aus Leptis magna anreisenden Afrikaner zu beeindrucken galt.

[2354] Friedländer, Ludwig : Darst. a. d. Sittengeschichte Roms, 11. Aufl. Wien 1934, S. 13 u. 15.

[2355] Caputo, Giacomo : Il consolidamento dell' arco di Marco Aurelio in Tripoli. In : Africa Italiana, rivista di storia e d'arte, Teil VII, Bergamo 1940, S. 46 - 66. Sowie : Romanelli, Pietro : Tre iscrizioni tripolitane di interesse storico. In : Epigraphica, periodico internazionale di epigrafia, Bd. 1, Milano 1939, S. 99 - 115. Dazu : Bartoccini, Renato : L'arco quadrifonte dei Severi a Lepcis. In : Africa Italiana, rivista di storia e d'arte, Teil IV, Heft 1-2, Bergamo 1931. Siehe auch : Bersanetti, Gastone : Iscrizione leptitana in onore di Settimio Geta. In : Epigraphica, periodico internazionale di epigrafia, Bd. 4, Faenza 1942, S. 105 - 110.

Obwohl wir die bei Keune [2356] gegebenen Hinweise auf Pokops Werk *Über die Bauten* außerordentlich in ihrem Wert schätzen, müssen wir den von ihm vorgenommenen Datierungen [2357] deutlich widersprechen, zumal Mommsen auf Alexander Diadumenius abhebt und die durch Ceuleneer, [2358] sowie Otto Hirschfeld [2359] und Hasebroek [2360] erzielten Ergebnisse in Übereinstimmung die Jahre 164 - 172 n. Chr. als Tätigkeitszeit des Septimius Severus in Rom angeben. Tatsächlich dürfte der bei Keune hervortretende Epigraphiker und Historiker Hermann Dessau nicht willens gewesen sein, Plautius Septimius Severus Geta von Kaiser Alexander Diadumenius Severus zu unterscheiden und legte wiederholt Ergebnisse vor, die schlicht falsch waren. Ungeachtet dessen folgen wir hier nun einer Angabe des Prokop, demzufolge sämtliche Kaiser ihrer Geburtsstadt besondere Aufmerksamkeit schenkten.

Kaiser Marc Aurel liess in der regio XII also einen umfangreichen Komplex von Thermen errichten, um den aus Afrika nach Rom reisenden Angehörigen gleich beim Eintritt in die Stadt vom Süden her einen vorteilhaften Eindruck von seiner Regierung zu vermitteln. Zugleich liess er im 12. Bezirk während der Jahre 166 - 169 n. Chr. einen Triumphbogen errichten, welcher in seiner Funktion zwar die Taten des siegreich aus Mesopotamien zurückkehrenden Mitkaisers Lucius Verus Commodus wiederspiegelte, dann aber, aus Anlass jener Heirat mit Plautilla Severiana, im Jahre 170 n. Chr. seinem leiblichen Sohn Plautius Septimius Severus Geta gewidmet wurde.

[2356] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 1999,52 - 2000,6.
[2357] Keune, Johann Baptist : Ebenda, S. 1974,50 - 1975,1 u. S. 1985, 10 - 65. (S. 1974 : Dessau)
[2358] Ceuleneer, Adolphe : Essai sur la Vie et le Règne de Septime Sévère. Brüssel 1880, S. 13.
[2359] Hirschfeld, Otto : Bemerkungen zu der Biographie des Septimius Severus. In : Wiener Studien, Bd. VI, Wien 1884, S. 123.
[2360] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 6.

Prokopius zufolge dürften wir ähnlich umfangreiche Bauwerke des Kaisers Marc Aurel auch in dessen Heimat Afrika zu erwarten haben. Tatsächlich weist Friedländer in Hinblick auf die durch Pullen [2361] zusammengetragenen Materialien darauf hin, dass der von uns gerade kritisierte Hermann Dessau schon sehr früh über die durch Kaiser Marc Aurel in Numidien eröffneten Marmorbrüche informiert war. [2362] Dieser numidische Marmor wurde jedoch nicht nur für die sog. „Caracallathermen“ verwendet, sondern ist vor allem auch im mauretanischen Caesarea, sowie in der in Tripolitanien gelegenen Metropole Leptis Magna verarbeitet worden. Angeregt von entsprechenden Berichten,[2363] führte bereits der früh als Afrikaforscher anerkannte Geograph Heinrich Barth in den Jahren 1845-47 eine erste gröbere Bestandsaufnahme zu jener Geburtsstadt von Kaiser Marc Aurel auf der einen, sowie die seiner Gemahlin Paccia Macrina auf der anderen, durch.[2364]

Unter Berücksichtigung der zunächst durch Heinrich Barth, sowie späterhin von Boissière, [2365] Gsell [2366] und anderen dann systematisch durchgeführten Untersuchungen, berichtet uns Friedländer schliesslich folgendes :

[2361] Pullen, Henry William : Handbook of ancient Roman marbles, or : A history and description of all ancient ... marbles still existing in Rome, with a list of the buildings in which they are found. London 1884.

[2362] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Bd. 2. Hrsg. v. Georg Wissowa, 10. Aufl. Leipzig 1922, S. 336.

[2363] Laporte, Joseph de : Mémoire sur les ruines de Leptis Magna, régence de Tripoli de Barbarie. Nachdr. in : Journale asiatique, Serie 3, Paris 1836. Neben diesem Zisterzienser wird die in den Jahren 1764-68 in Nordafrika durchgeführte Forschungsreise des James Bruce of Kinnaird, sowie die in den Jahren 1835 / 40 erfolgte Reise des Hermann Ludwig von Pückler-Muskau unter den relevanten Darstellungen zu berücksichtigen sein.

[2364] Barth, Heinrich : Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres, Bd. 1, Das nordafrikanische Gestadeland. Berlin 1849, S. 56 f. u. S. 310 - 312.

[2365] Boissière, Gustave : Esquisse d'une histoire de la conquête et de l'administration romaines dans le Nord de l'Afrique et particulièrement dans la province de Numidie. Paris 1878, S. 72.

[2366] Gsell, Stéphane : Les monuments antiques de l'Algérie, Bd. 1, Paris 1901, S. 109 f. u. S. 129 ff. sowie S. 203, S. 234, 265 ff. Dazu Ders. : Chronique archéologique africaine. In : Mélanges d'archéologique et d'histoire, Bd. 23, Paris u. Rom 1903, S. 273 - 317.

Zitat Friedländer : „In Groß-Leptis, wo man das ... Wasser des Flüsschens, an dem die Stadt liegt, in einem verdeckten Kanal hätte leiten können, zog man es vor, reines Bergwasser hoch über der Erde in die Stadt zu führen, und leitete außerdem noch das Wasser des Cinyps herbei; von beiden Leitungen sind bedeutende Reste noch vorhanden. ... Bogenreihen von solchen, zum Teil sehr großartigen (Aquädukten) stehen noch bei Cäsarea (Scherschell) und anderwärts.“ [2367] Sowie an anderem Ort weiter : „In Groß-Leptis, von wo ganze Schiffsladungen von (Marmorplatten und) Säulen nach England und Frankreich gegangen sind, erkennt man in dem westlichen, tief verschütteten Stadtteile noch zahlreiche Reste von Bauten, die sich durch Kostbarkeit des Marterials sowie durch Menge und Größe der Säulen auszeichnen.“ So etwa ein „Tempel, ähnlich der Maison carrée in Nimês, Thermen, ähnlich denen des Caracalla, das Forum, eine Basilika und anderes ist wohl erhalten. Auch von den Hauptstädten des östlichen Mauretaniens, Sitifi und Cäsarea, sind große Überreste vorhanden; das letztere (Ruinenfeld) hatte mindestens einen Umfang ... von dem achtfachen des heutigen Scherschell.“ [2368]

Jenes antike Leptis Magna, diese an der Küste von Tripolitanien gelegene Heimatstadt des Kaisers Marc Aurel, wies nicht nur Tempelanlagen wie die des Hauses der Antonine in Nimês auf, sie verfügte vom Baustil her zudem sogar über Thermalbäder, die frappierende Ähnlichkeit mit jenen im Süden von Rom errichteten Thermen aufwiesen. In jüngerer Zeit entdeckte Renato Bartoccini auch in Leptis Magna schliesslich einen Severusbogen, den Marc Aurel seinem Sohne Antoninus Geta zu Ehren errichten liess. [2369]

[2367] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Hrsg. v. Georg Wissowa, Bd. 2. 10. Aufl. Leipzig 1922, S. 377. Und : Gsell, Stéphane in Mél. 14, S. 291 - 450.

[2368] Friedländer, Ludwig : Ebenda, Bd. 3, 10. Aufl. Leipzig 1923, S. 9 - 10.

[2369] Bartoccini, Renato : Guida di Lepcis. Roma 1927. Sowie Ders. : Il porto romano di Leptis Magna. Roma 1958. Siehe auch : Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus, S. 1985,48 f.

Unter Berücksichtigung der in der ersten Hälfte des 19. Jhdts. einsetzenden Forschungen zur Geschichte und Entwicklung der Städte Leptis Magna und Caesarea war sehr bald klar, dass vielleicht die Aquädukte, keinesfalls aber die Thermen von Groß-Leptis durch Kaiser Hadrian erbaut sein konnten, da der dafür verwendete Marmor aus Steinbrüchen stammte, die nachweislich durch Kaiser Marc Aurel eröffnet worden waren. Untersuchungen von Luigi Bruzza hatten zudem ergeben, dass die sogenannten Caracallathermen nicht nach dem Jahre 206 n. Chr. errichtet worden sein können. Die im 12. Bezirk des antiken Rom gelegenen Thermen sind Keune und Prokop zufolge zudem vor allem für Reisende aus Afrika errichtet worden. Insonders Archäologen und Althistoriker wie Giacomo Caputo, Renato Bartoccini und viele andere hatten darüber hinausgehend, bis um das Jahr 1960, anhand von zahlreichen Inschriften den vollständigen Nachweis erbracht, dass der an Antoninus Pius anschliessende Kaiser Marc Aurel und dessen illegitimer Sohn, als Augustal namentlich zuletzt Plautius Septimius Severus Geta, nicht etwa im antiken Rom, sondern in Leptis Magna geboren wurden. Dennoch sind diese höchst beeindruckenden Forschungsergebnisse im Diskurs untergegangen. Derartig skandalöse Entwicklungen folgen gewöhnlich dem Votum einer freiwilligen Vereinbarung, wie sie schon der Philosoph Meinong für den 2. Wiener Kreis diagnostizierte und branntmarkte.

Nachdem wir jenen, angeblich eigenständig und also unabhängig von Kaiser Marc Aurel existierenden „Kaiser Caracalla“ nunmehr von seinen Thermen abgetrennt haben, nehmen wir jetzt in knapper Form zu den Inschriften und Interpreten Stellung, welche dem Fiktiven zur Identität verhalfen. Hierüber lassen wir schliesslich ein Urteil über Xiphilinos, sowie eine abschliessende Darstellung des freigeschaufelten Alexander Severus folgen.

Wie wir nun zeigen werden, ist Caracalla lediglich ein Beiname des Kaisers Marc Aurel. Dies lässt sich insbesondere durch den Vergleich von Inschriften verdeutlichen, welche Kaiser Marcus Aurelius Antoninus auf der einen, und „Kaiser Marcus Aurelius Severus Antoninus Caracalla“ auf der anderen Seite zugeschrieben wurden. Diesbezüglich sollte es zunächst einmal in höchstem Maße bemerkenswert erscheinen, dass der allgemein behauptete Cognomen „Caracalla“ unter sämtlichen der von uns hier berücksichtigten Inschriften nicht ein einziges Mal in diesen selbst genannt wird. Tatsächlich weicht die in den dem Kaiser Marc Aurel zugeschriebenen Inschriftentafeln gegebene Namensgebung von derjenigen in den dem „Kaiser Caracalla“ zugewiesenen Inschriftentafeln in keiner Weise ab. [2370] Die häufigen Variationen unter den Beinamen überschreiten nicht das übliche Maß und verweisen darüber hinaus die gewöhnlich dem „Caracalla“ zugeordneten Inschriften ganz regelmäßig an Kaiser Marc Aurel zurück. [2371] Obwohl die Identität des Kaisers Marcus Aurelius Antoninus mit den unter seinem Spottnamen „Caracalla“ verorteten Inschriftentafeln an dieser Stelle nun erwiesen sein dürfte, schreiten wir hier jetzt im einzelnen vor.

Peter Kneissl weist uns in Hinblick auf die in der *Vita Marci* der *Scriptores Historiae Augustae* gegebene Aussage hin, wonach Kaiser Marc Aurel nach dem Tode des Lucius Verus Commodus seine monströsen Siegertitulaturen sämtlich abgelegt haben soll. [2372]

[2370] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1, Turici 1828, S. 201 - 203 u. S. 213 - 216. Siehe beispielhaft hierzu : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1. Berlin 1876, S. 191 - 194 u. S. 197 - 198 u. S. 219 - 225.

[2371] Kneissl, Peter : Die Siegestitulatur der römischen Kaiser. Untersuchungen zu den Siegerbeinamen des ersten und zweiten Jahrhunderts. Göttingen 1969, S. 97 - 111.

[2372] Kneissl, Peter : Ebenda, S. 101.

Obschon wir hierzu kritisieren müssen, dass Lucius Verus Commodus nicht im Jahre 169, sondern erst im Januar 173 n. Chr. sein Ende fand, haben wir diesen Unterschied doch bei der Durchsicht der den Kaisern Marcus Aurelius Antoninus und Caracalla zugeschrieben Inschriften zu beachten. [2373] Hierbei gilt es natürlich anzumerken, dass Kaiser Marc Aurel seinerseits kurz zuvor Alexandrien in Ägypten heimgesucht hatte und auf der Rückreise von Esna am Nil selbst nur knapp ein auf ihn verübtes Attentat überlebte. Daher wird der April des Jahres 173 n. Chr. ebenfalls einen Einfluss auf die geänderten Namensgebungen gehabt haben.

Gewöhnlich begegnet uns der Imperator Caesar Marcus Aurelius Antoninus zunächst einmal stets in Verbindung des dort als „Imperator Caesar Lucius Aurelius Commodus" genannten Mitkaisers Verus, wobei sich üblicherweise deren Siegestitulaturen „Germanicus Sarmaticus" und „Britannico" sowie ein „Augustus Parthico" anschliessen. [2374] Nach jener Ermordung des genannten Lucius Verus Commodus, treten diese Titulaturen auf den Inschriftentafeln des Kaisers Marc Aurel dann immer öfter hinter die von „Lucius Septimius Severus" und „Helvius Pertinaci Augustus Arabicus", sowie der Bezeichnung der Mutter Julia als „Augusta Matri Castrorum" zurück, was hinsichtlich der Interpretation späterhin die zentralen klassischen Bestandteile von Inschriften des als „Antoninus Caracalla" vorgestellten Kaisers wurden.[2375]

[2373] Kneissl, Peter : Die Siegestitulatur der römischen Kaiser. Göttingen 1969, S. 101.
[2374] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum Selectarum, Vol. 1, No. 887 u. 917. Turici 1828, S. 205. Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1, No. 1016 a / b ohne c (!). Berlin 1876, S. 191. Diese Inschriften seien ihres klassischen Inhaltes wegen exemplarisch hervorgehoben. Mommsen gibt hierzu bei Henzen u. De Rossi : „Lapides positi sunt a M. Aurelio et Commodo filio post annum 175 n. Chr. ... ," was natürlich falsch ist, da der gemeinte Lucius Verus bereits im Jan. 173 starb.
[2375] Hagenbuch ; Orellius : Ebenda, No. 912 u. 925 u. 938. S. 211 u. 213 u. 216. Sowie treffend : Henzen ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, No. 1042 u. No. 1047 - 1052. S. 193 u. S. 196 - 197.

Ausgelöst wurde diese Änderung der in den Kaiser Marc Aurel gewidmeten Inschriften enthaltenen Beinamen aber ursächlich durch den auf Mitkaiser Lucius Verus Commodus im Januar des Jahres 173 n. Chr. als Gegenkaiser nachfolgenden Helvius Pertinax. Dieser liess jenen Ermordeten durchgängig als „Lucius Septimius Severus“ bezeichnen, wobei er Lucius sehr regelmäßig seinen Bruder nennt. [2376] Desweiteren bemüht dieser nicht einmal 3 Monate regierende Pertinax erfolgreich Kaiserinmutter Iulia Domna über den Inhalt „Matri Castrorum“ als Beschützerin Roms zu vereinnahmen. [2377] Vor allem dieser zuletzt genannte Propagandazug des Pertinax wird Kaiser Marc Aurel umgehend dazu genötigt haben, seine Mutter Iulia gegenüber dem eigenen in Ägypten lagernden Heere nun seinerseits weithin sichtbar als „Matri Augusta Castrorum“ vorzustellen. [2378]

Diese doch überaus persönliche Wiederherstellung der Integrität der eigenen Mutter richtet sich noch nicht an den Gegenkaiser Pertinax und gibt darüber hinaus auch keinen Hinweis auf den Ermordeten Lucius Commodus. Wenig später lässt Kaiser Marc Aurel jedoch Marmortafeln anbringen, auf denen es dann beispielsweise heisst : „Imperatori Caesari M(arcus) Aurelio Antonino Augustus L(ucius) Septimi Severi Pii Pertinacis Augustus Filio ... Paedagogi Puerorum a Capite Africae quorum nomina infra scripta sunt : ... .“ [2379] Dies sollte eine Verlautbarung zur Abschreckung sein.

[2376] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1, No. 1026 u. 1029, No. 1033 - 1041. Berlin 1876, S. 193 u. S. 195. Sowie : Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1, No. 888, 891, 894, 903, sowie No. 905 - 906, 920, 927, 936 - 937. Turici 1828, S. 206 - 208, S. 212 - 213 u. S. 215 - 216.

[2377] Hagenbuch ; Orellius : Ebenda, No. 923, S. 213. Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, Teil 2, No. 1035 u. No. 1040 u. No. 1047. S. 195 u. S. 196 u. S. 197.

[2378] Hagenbuch ; Orellius : Ebenda, No. 924 u. 925, S. 213. Sowie dazu : Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, No. 1048, No. 1063 u. No. 1071 , S. 197, S. 221 u. S. 223.

[2379] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, Teil 2, No. 1052, S. 197.

Obwohl Gegenkaiser Pertinax wenig später durch den ebenfalls kurzlebigen Usurpator Didius Julianus gestürzt und ermordet wurde [2380] und Kaiser Marc Aurel selbst im April des Jahres 173 n. Chr. nur knapp einem Mordanschlag entkam, glauben wir die der eben zitierten Inschrift nachfolgende Liste von Namen mit weiteren öffentlich angebrachten Namenslisten zusammenstellen zu dürfen.[2381] Demnach zählt Kaiser Marc Aurel offensichtlich die in Afrika durch ihn ebenda als Geiseln festgesetzten Angehörigen römischer Familien auf, welche gegen ihn opponierten; denn vor allem die oben zitierte Inschrift No. 1052 zielt mit „Pueorum A Capite Africae" sicherlich auf die „in Afrika gefangenen Söhne" ab. [2382] Folglich dürfte sich auch jener als „leichenblass (luridus)" bezeichnete Attentäter Martialis unter den Geiseln des Marc Aurel befunden haben. [2383] Diesbezüglich weist Beda Venerabilis darauf hin, dass Martialis gemeinsam mit Alexander Numenius, und somit erst im September 179 n. Chr. hingerichtet wurde. [2384] Der Umstand, wonach die oben zitierte Inschrift - erstellt durch den Historiker Ptolemaeus - im nachhinein als ein Curiosum bezeichnet wurde, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass es vor allem diese Commodi und Aurelier waren, welche die römischen Senatoren über lange Jahre durch die Geiselnahme ihrer Kinder gefügig machten, weil dies so gut funktionierte. Unter den prominentesten in Ägypten aufgetretenen Opfern der Familie Pertinax dürfte sich Titianus befunden haben. [2385]

[2380] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1, No. 898 bzw. No. 899. Turici 1828, S. 208.
[2381] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1, No. 1052, No. 1059 u. No. 1060. Berlin 1876, S. 197 u. S. 219 u. S. 220.
[2382] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, Teil 2, No. 1052, S. 197.
[2383] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, Teil 2, No. 1060, S. 220.
[2384] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae gentis Anglorum libri quinque. Cambridge 1722, S. 392 u. S. 360.
[2385] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio, Bd. 5, S. 411. (CD 78 21,4) Sowie dazu : Hagenbuch ; Orellius : Ebenda, No. 895, S. 208. (Mutter Titianae Augusta)

Die Frage, ob Kaiser Helvius Pertinax selbst ein Severer gewesen sei, wie es späte Inschriften wiederholt nahe legen, [2386] kann trotz seiner Ehe mit Titiana Severa aufgrund von Cassius Dio nicht bejaht werden. Diesem zufolge wird Helvius Pertinax sein vorhergehendes Amt als Konsul beinahe schon zufällig im Zuge einiger willkürlicher Akte des Mitkaisers Lucius Verus Commodus erhalten haben. [2387] Obschon sich Gegenkaiser Pertinax bei der Verkündung seiner Erhebung zum Imperator ausdrücklich auf jenen früheren Augustalen „Claudius Severus" berief, [2388] musste er noch im April des Jahres 173 über eine weitere Inschrift konkretisieren, dass er das ihm anvertraute Kaiseramt zwar im Namen eines „Principi Severo" angetreten, dasselbe aber lediglich per procura auszuüben gedenke. [2389] Unabhängig davon, dass der Augustalis primus des Hadrian, besagter Claudius quartus Severus, noch vor Antoninus Pius verstorben war, regierte Gegenkaiser Pertinax somit also Stellvertretend für einen anderen. Wie sich aus zwei Inschriften bei Hagenbuch und Orelli entnehmen lässt, dürfte dieser andere ein Augustal mit dem Namen „Cassius Severus" gewesen sein. [2390] Dementsprechend ist Gegenkaiser Pertinax zwar energisch und sorgfältig, dient zugleich aber letztlich doch als ein Decimus zu Ehren jenes sextus Severus. Der durch Kaiser Helvius Pertinax bemühte Claudius Severus war seinerzeit Augustalis primus und hoffte der Nachfolger Kaiser Hadrians zu werden, weshalb er damals - mit anderen - die Adoption von Antoninus Pius durch diesen übel aufnahm.[2391]

[2386] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. I, No. 903 u. No. 905. Turici 1828, S. 209. Und : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2. In : Corpus Inscrip. Latin., Vol. 6, pars 1, No. 1034 - 1041 u. No. 1045 - 1047. München 1876, S. 195 - 197.
[2387] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio, Bd. 5, S. 292. (CD 73 12,4)
[2388] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, No. 1054, S. 198.
[2389] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius : Ebenda, No. 896, S. 208.
[2390] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius : Ebenda, No. 894 u. No. 910, S. 207 - 208 u. S. 210.
[2391] Friedländer, Ludwig : Darst. a. d. Sittengeschichte, Bd. 4. 2. Neudr. Aalen 1979, S. 71.

Wie wir angesichts des hier vorgetragenen Befundes, demzufolge sich jene dem Kaiser „Caracalla“ zugeordneten Inschriften fast schon durchgängig auf Gegenkaiser Helvius Pertinax und umgekehrt beziehen, [2392] deutlich ersehen können, ist dieser mit Kaiser Marc Aurel gleichzusetzen. Genauer lässt sich sagen, dass diese dem „Caracalla“ zugeordneten Inschriften aus der zweiten Regierungszeit des Marc Aurel stammen, welche uns Cassius Dio in seiner *Römischen Geschichte* als Jahre des Bürgerkrieges schildert. Die Datierung der dem „Caracalla“ zugeordneten Inschriften lässt sich daher auf die Jahre 173 bis 179 n. Chr. eingrenzen. Diesen Standpunkt gilt es ungeachtet jener Tatsache zu vertreten, wonach der Gegenkaiser Helvius Pertinax lediglich in der Zeit zwischen Januar und April des Jahres 173 n. Chr. regiert und damit also auch nur in diesen Monaten Inschriftentafeln anbringen liess. Ihre große Zahl und Wirkung lässt sich aus der Kaisertabelle erahnen, welche uns der Kirchenhistoriker Beda Venerabilis erstellte. Offensichtlich beeindruckt von den in Rom vorgefundenen Inschriften, verzeichnet er dort an der Seite des auf „Antoninus cognomento Caracalla“ vorhergehenden Eintrages : „Severus Pertinax annos XVIII ...“ und fügt das Jahr 212 n. Chr. hinzu. [2393] Hier sehen wir in seltener Weise, wie sich die Einflüsse jener *Scriptores* der *Historiae Augustae* mit persönlichen Wahrnehmungen verbanden. Dies ist interessant zu beobachten, denn der frühere Isidor von Sevilla hatte in der Kaisertabelle seiner *Etymologiae* folgendes notiert : „Helvius Pertinax 1 Jahr. Es ist nichts passiert.“ [2394] Hier fühlen wir uns an Ludwig XVI. erinnert.

[2392] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2, No. 1025 - 1073. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1. München 1876, S. 193 - S. 223. Sowie : Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, No. 904 - 934, Vol. 1, Turici 1828, S. 209 - 215.

[2393] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae gentis Anglorum libri quinque. Cambridge 1722, S. 20.

[2394] Möller, Lenelotte : Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. Wiesbaden 2008, S. 202.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass es ausgerechnet die Rezensenten der *Scriptores Historiae Augustae* waren, welche in der angefügten Kaisertabelle die Regierungszeit des dort abgehandelten Kaisers „Helvius Pertinax“ in das Jahr 175 n. Chr. setzten, [2395] können wir all diejenigen Althistoriker, welche sich, unter Berufung auf dieselbe, für die Existenz eines Kaisers mit Namen „Caracalla“ stark gemacht haben, nur als zweitklassig bezeichnen. Dies gilt es schon deshalb festzustellen, weil selbst die konservativen Kaisertabellen Henzen und Bormann [2396] jene Amtszeit des Gegenkaisers Pertinax niemals in diejenige des „Caracalla“ fallen liessen. Geschichtsfälschung im engeren Sinne liegt erst vor, wenn man sich wie Kienast [2397] auf den zitierten *Corpus Inscriptionum Latinarum* bezieht, und *darüber* dann ganz bewusst einen mit Kaiser „Caracalla“ zeitlich kompatiblen „Pertinax filius“ schöpft.

Unsere hier vertretene Auffassung, derzufolge der in Leptis Magna geborene Kaiser Marcus Aurelius Antoninus (161-180 n. Chr.) mit dem vermeintlich während der Jahre 211 - 217 n. Chr. regierenden Kaiser Caracalla identisch sein müsse, wird zudem durch das Ergebnis gestützt, dass sich der bei dem eben genannten Kirchenhistoriker Beda Venerabilis bemühte „Cognomento Caracalla“ nicht ein einziges Mal auf offiziellen zeitgenössischen Artefakten nachweisen liess, wobei wir hier epigraphische, auf Inschriftentafeln und in der Numismatik [2398] gegebene Zeugnisse berücksichtigt haben.

[2395] Jordan, Heinrich : Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae ab Hadriano ad Numerianum, Vol. II. Berlin 1864, S. 269.

[2396] Henzen, Wilhelm ; Bormann, Eugenius : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars. 1. Berlin 1876, S. 453. (Dort wird für Pertinax das Jahr 193 n. Chr. angegeben)

[2397] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. Aufl. Dortmund 2004, S. 152 - 153 u. S. 162 - 164. Sowie : Jordan ; Eyssenhardt, Bd. 2, 269.

[2398] Mattingly, Harold ; Carson, Robert : Coins of the Roman empire in the Britisch Museum, Vol. V, Pertinax to Elagabalus. 2. Aufl. London 1975, Platten 68 - 72. Sowie : Hirmer, Albert u. Max ; Overbeck, Bernhard : Die Römische Münze, No. 412 / 407. München 1974, Tafel 92 / 96.

Derselbe Befund liegt uns für zwei wichtige, über den genannten Zeitraum berichtende Schriftzeugnisse vor. Sowohl der ursprüngliche Text jener durch Herodian verfassten *Historie* zur römischen Geschichte, [2399] als auch der des von Flavius Philostratus erstellten Werkes *Über die Leben der Sophisten*, [2400] kennen den Namen „Caracalla" nicht. Ein entsprechender Abgleich der von den jeweiligen Herausgebern angelegten Personenregister mit dem zugrunde liegenden Text ergab hierbei, dass es sich betreffend der dortigen Nennungen des Cognomen „Caracalla" sämtlich um Kommentare in den beigegebenen Fussnoten bzw. eigene Ergänzungen in der von ihnen besorgten Übersetzung gehandelt hat. [2401] Zu Whittaker fällt insbesondere auf, dass er den besagten Caracalla in das Jahr 195 n. Chr. auf Pertinax zubewegen möchte, obschon ihn seine Kommentare zu Caracalla selbst den „corrupted copyists" deutlich nahe bringen, zumal er dort sowohl primäre, als auch Sekundärquellen zum Teil falsch wiedergegeben hat. [2402]

Aufgrund des Verlustes der als „*Chilieteris*" bezeichneten und von Asinius Quadratus verfassten Historie, sowie einem Abgang von relevanten Büchern aus den ebenfalls wichtigen Werken des Marcellinus Ammianus und Appian von Alexandrien, verbleiben uns als Bezugsquelle auf „Caracalla" lediglich zwei bedeutende Zeugnisse. Die eine findet sich in Form der *Vita Caracalla* in der *Historia Augusta* und wird von uns als Teil der *Vita Marci* betrachtet werden müssen, während die andere jene *Römische Geschichte* des Cassius Dio ist, welche durch Xiphilinos überarbeitet wurde.

[2399] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, 2 Bde. London 1969 u. 1970.
[2400] Wright, Wilmer Cave : Philostratus and Eunapius. The Lives of the Sophists. London 1989.
[2401] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1, London 1969, S. 286 - 293. Sowie Bd. 2, London 1970. S. 73 u. S. 318. Siehe zu Philostratus : Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, London 1989, S. X-XI, S. 301 - 309 u. S. 578.
[2402] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 1, S. 286 - 287 u. S. 289. u. Ebenda, Bd. 2, S. 73.

Aufgrund dessen, dass wir diese, aus der Biografie des Kaisers Marc Aurel herausgeschnittene *Vita Caracalla*, [2403] vor allem auch ihrer chronologischen Zuordnung halber als unseriös ablehnen, zitieren wir an dieser Stelle einen Passus aus der *Römischen Geschichte* des Cassius Dio. Dort heisst es über Kaiser Marc Aurel sehr treffend im Originaltext : „Denn sehr kühn in seinen Drohungen und ebenso leichtsinnig in seinen Unternehmungen, war er doch der größte Feigling, wenn es galt Gefahr zu bestehen, ... deshalb hüllte er sich in Tuniken, die mit Ärmeln versehen mehr oder weniger wie ein Brustpanzer geformt waren; ... und er trug diesen ... Kriegsmantel ... auch außerhalb der Schlacht, ... weshalb man ihm *den Spottnamen Caracalla* gab.“ [2404] Hieraus ergibt sich die Frage, nach welchen Kriterien wohl der bei Beda Venerabilis bemühte „Cognomento Caracalla“ gebildet wurde, zumal ein Mantel keine Familie begründen kann. [2405]

Unter Berücksichtigung aller bisher hierzu vorgetragenen Argumente, sowie der wichtigen Tatsache, dass es die den Ausgaben der *Scriptores Historiae Augustae* beigefügte Kaisertabelle ist, welche jene fragliche Regierungszeit von Gegenkaiser Pertinax in das Jahr 175 n. Chr. fallen lässt, [2406] glauben wir nunmehr an dieser Stelle erleichtert fortfahren zu dürfen, zumal die von uns vertretene eigene Datierung in Bezug auf Gegenkaiser Pertinax mit lediglich einmal 2 Jahren Abweichung in das Jahr 173 n. Chr. fällt. Hierüber sollten wir angesichts jener durch Johannes Leunclavius erfolgten, chronologischen Vergewaltigung des Cassius Dio, nicht allzu beunruhigt sein.

[2403] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae ab Hadriano ad Numerianum, Bd. 1. Berlin 1864, S. 160 - 168.
[2404] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, CD 79 3,1-3. Düsseldorf 2009, S. 416.
[2405] Smith, Johannes : Historiae Ecclesiasticae gentis Anglor. libri V, Cambridge 1722, S. 20.
[2406] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Bd. 2, S. 269.

Nachdem wir hier, vor dem Hintergrund der durch Eyssenhardt und Jordan zu der *Historiae Augustae* erstellten Kaisertabelle, [2407] unseren Standpunkt plausibel darlegen konnten, wonach der auf den ermordeten Mitkaiser Lucius Verus Commodus nachfolgende Kaiser Helvius Pertinax nicht erst im Jahre 175, sondern bereits 173 n. Chr. ernannt worden ist, können wir anhand und aus der Zeit der zitierten Inschriftentafeln nun weitere Akteure des Krieges identifizieren. Hierbei ist zu beachten, dass wir die Regierungszeit des oben genannten Lucius Verus Commodus (161 - 173 n. Chr.) - gegen das Zeugnis des Xiphilinos - bereits im 12. Jahre enden lassen, während die oben bereits genannten Kaisertabellen des Isidor von Sevilla, [2408] sowie die des folgenden Beda Venerabilis, [2409] diese im 13. Jahre (174 n. Chr.) schliessen. Vor allem die durch Kienast erstellte Kaisertabelle zeigt hier, dass sie über Antoninus Commodus (180 - 183 n. Chr.) den in Hinblick auf die Datierung von Kaiser Helvius Pertinax höchst relevanten Mitkaiser Lucius Verus Commodus fast völlig ignoriert. [2410] Kienast stellt hier seine Chronologie in ganz bewusster Weise auf den auch in der Kaisertabelle der *Historiae Augustae* genannten Pertinax filius ab. Aufgrunddessen, dass *dort* jener Mitkaiser Lucius Verus Commodus jedoch die ihm gebührende Aufmerksamkeit erhält, entnimmt Kienast derselben also nur die mit Abstand schlechtesten und verderbtesten Zeugnisse, um seinen eigentlichen Liebling, Kaiser Marc Aurel, vor Schaden zu bewahren. [2411] Wir dahingegen kommen nun auf Xiphilinos zu sprechen und zeigen auf, worin eigentlich dessen großer Betrug liegt.

[2407] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historia Augustae ab Hadriano ad Numerianum, Bd. 2. Berlin 1864, S. 269.
[2408] Möller, Lenelotte : Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. Wiesbaden 2008, S. 202.
[2409] Smith, Johannes : Baeda Venerabilis Historiae Ecclesasticae libri V. Cambridge 1722, S. 20.
[2410] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle : Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 143 - 149.
[2411] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda. Sowie : Kienast, Dietmar : Ebenda.

Ordnen wir an dieser Stelle nun zunächst einmal, anhand der uns für die Zeit von Pertinax und Caracalla hier zur Verfügung stehenden Inschriften, einige der wichtigsten Feldherren zu, welche im Zuge des anschliessenden, während der Jahre 173 - 179 n. Chr. zwischen den Kaisern Cassius und Marc Aurel geführten Bürgerkrieges, in Erscheinung traten. Ihre jeweilige Zugehörigkeit zeigen wir mit (Cassius) bzw. (Marc Aurel) an. Der zuletzt bei Waddington vorgetragene Einwand, wonach der Ausbruch dieses Bürgerkrieges bereits im Jahre 172 n. Chr. erfolgt sei, bezieht sich auf die erfolgreichen Bemühungen des Pertinax, wonach dass durch Kaiser Marc Aurel in Alexandrien verübte Massaker an der dortigen Bevölkerung zu ächten sei. [2412]

Die in der Zeit des Pertinax und Marc Aurel gegebenen Inschriften zitieren folgende Feldherren : Pescennius Vitulus Niger (Marc Aurel), [2413] Cornelius Anullinus (Marc Aurel), [2414] Virius Lupus (Marc Aurel), [2415] jenen Statthalter Galliens zu Lyon, sowie Clodius Albinius (Cassius), [2416] den aus Britannien gerufenen Statthalter und Gegner des Virius Lupus. Diese in den Inschriften genannten Feldherren werden bei Cassius Dio sämtlich genannt, und zwar in Zusammenhang mit den im März / April bzw. Juni 176 n. Chr. geschlagenen Schlachten bei Lyon (Lupus / Albinus) und Nikeia (Niger / Anullinus).

[2412] Waddington, William Henry : Zitiert bei : Rhoden, Paul von : Art. Avidius Cassius. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2. Stuttgart 1896, S. 2382,50 - 52. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 252. (72 4,1)

[2413] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, No. 1982, Vol. 6, pars 1. München 1876, S. 443. Sowie : Malalas, Joannes : Chronographia Libri XII. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Tomus 97. Paris 1865, S. 443 - 444.

[2414] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum Latinarum Selectarum, No. 930, Vol. 1, Turici 1828, S. 214. Siehe auch : Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, Teil 2, No. 1982, sowie No. 1027 u. No. 1060. S. 193, S. 220, S. 443.

[2415] Hagenbuch ; Orellius : Ebenda, No. 919, S. 212.

[2416] Hagenbuch ; Orellius : Ebenda, No. 900 u. No. 939, S. 208 - 209 u. S. 216. Sowie dazu : Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, No. 1981 (unsicher), S. 443.

Im einzelnen lässt sich über diese Feldherren sagen, dass Pescennius Vitulus Niger nicht nur auf der Seite Marc Aurels kämpfte, sondern zudem auch ein Freund des Lucius Verus Commodus war, welcher „in Commodianis hortis in porticu curva pictos de musio inter Commodi amicissimos ...“ zu sehen gewesen sei. [2417] Während der Partherfeldzuges hatte er dem Lucius Verus Commodus als „Centurio“ gedient und übte bei Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahre 173 das Amt des Statthalters von Syrien aus, [2418] welches er noch aus der Hand seines Freundes erhalten hatte, nachdem der bisherige Inhaber Iulius Verus [2419] abgelöst worden war, weil Kaiser Marc Aurel im Jahre 170 jenes Gesetz erliess, wonach keiner in seiner heimatlichen Provinz das Amt eines Statthalters ausüben dürfe. [2420] Während der genannte Vorgänger Iulius Verus im Jahre 175 n. Chr. in Alexandrien getötet wurde, [2421] begegnet uns Pescennius Niger dort als „Lord Niger“,[2422] wobei Malalas in seiner Chronik berichtet : „Hunc itaque Bello petens Severus, in Thebaide (Esna) Aegypti adoritur, ... portis (Alexandriam) suis inscripserant : Domini Nigri est haec urbs. Fatemur dixisse nos, Urbis hujus Dominus Niger est : tu autem Nigri dominus eras.“ [2423] Hätte sich dieser aus Italien stammende Feldherr Niger nicht auf die Seite des in Ägypten mordenden Kaisers gestellt, würde jener dort als „Marcus Aurelius *Severus* Alexander“ untergegangen sein.[2424]

[2417] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Bd. 4, Hrsg. v. Georg Wissowa. 2. Nachdr. d. 9. u. 10. Aufl. Leipzig 1921, Aalen 1979, S. 74.
[2418] Friedländer, Ludwig : Darst. aus der Sittengeschichte Roms, 11. Aufl. Wien 1934, S. 196.
[2419] Rhoden, Paul von : Art. Avidius Cassius. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2. Stuttgart 1896, S. 2380,1-3. (Corpus Inscriptionum Latinarum III 199) Siehe dazu erneut Friedländer, Ludwig : Darstellungen, Bd. 4, S. 73.
[2420] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 271 - 272.
[2421] Friedländer, Ludwig : Darstellungen, Bd. 4, S. 73.
[2422] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1, London 1969, S. 253.
[2423] Malalas, Joannis : Chronographia Libri XII. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Tomus 97. Paris 1865, S. 443 - 444.
[2424] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones,Teil 2. In : Corp. Inscript. Latinarum, No. 1016 c) u. 1083, Vol 6, pars 1. Berlin 1876, S. 191 u. S. 225.

Bei Beda Venerabilis heisst es im 4. Kapitel des 1. Buches seiner *Historiae Ecclesiaticae* über diesen Marcus Aurelius Severus Alexander im einzelnen wie folgt : „Anno ab Incarnatione Domnii centisimo quinquagesimo sexto (161 n. Chr.) Marcus Antoninus Verus, decimus-quartus ab Augusto, regnum cum Aurelio Commodo fratre suscepit : quorum temporibus cum Eleutherus vir sanctus Pontificatui Romanae Ecclesiae praeesset, misit ad cum Lucius (Verus Commodus) Brittaniarum Rex epistolam, ... efficeretur : ...“ wobei er unmittelbar darauf mit dem 5. Kapitel anschliesst „ ... ut Severus receptam Brittaniae ... ,“ und in Abgrenzung erklärt : „Anno ab Incarnatione Domini centesimo octogesimo nono, **Severus genere Afer Tripolitanus, ab oppido Lepti**, decimus-septimus ab Augusto Imperium adeptus, decem & septem annis tenuit. ... Itaque Severus magnam ... reliquit duos filios, Bassianum & Getam : quorum Geta (&) Bassianus Antonini cognomine adsumpto, regno potius est.“ [2425]

Bezüglich der Feldherren Virius Lupus und Clodius Albinus heisst es dann weiter unten in dem von Smith verfassten Appendix über diesen von Baedae Venerabilis erstellten Prolog : „ Ut ... istius temporis ... M(arcus) Aurelio & L(ucius) Vero Imp(eratores), ... militibus equestris loci viros Perennis (xxxx) ... & (Helvius) Pertinax ... dicens sibi of defensam disciplinam infestas esse legiones. Audivit orantem Commodus, & successorem designavit Clodium Albinum. Qui, excepto illo brevi tempore, quo Junius (Julius) Severus sub Commodo (!) praefectus est Britanniae ... . Cum Severo de Imperio decertans Lugduni Galliarum interfectus ... Virio autem Lupo sub Severo in Britannia ... Caledonii ... parati ad defendendo Maeatas, et ... coactus fuit Lupus.[2426]

[2425] Smith, Johannes : Baeda Venerabilis Historiae Ecclesiasticae libri V, Cambridge 1722, S. 44.
[2426] Smith, Johannes : Ebenda, Cambridge 1722, S. 666.

Obgleich wir bezüglich des eben mitgeteilten kritisieren, dass der bei Beda Venerabilis unter Bezugnahme auf die in der *Historiae Augustae* enthaltene *Vita Albini* genannte Junius Severus natürlich Julius Severus, der Vater des Cassius Dio ist und dieser natürlich nicht unter Lucius Commodus, sondern unter Hadrian in Britannien Dienst tat, [2427] können wir den dort dargestellten Sachverhalten erhebliches abgewinnen. Wir wissen, dass Helvius Pertinax im siebten Amtsjahr des Kaisers Marc Aurel (168 n. Chr.) aus Britannien nach Rom zurückberufen und dort für seine Leistungen durch Lucius Commodus den Titel eines Konsuls erhielt. [2428] Nach seiner Erhebung zum Gegenkaiser hatte Pertinax noch kurz vor seinem Sturz im April 173 n. Chr. dem auf ihn in Britannien nachgefolgten Statthalter und Feldherrn Clodius Albinus seine Absicht mitgeteilt, diesen zum Mitkaiser zu ernennen. Aufgrund dessen zog der Feldherr Clodius Albinus mit seinen Legionen auf der Seite des Severus Cassius als Augustus gegen Marcus Aurelius Severus in den Krieg, [2429] und fand im März / April des Jahres 176 n. Chr. im Kampf gegen Virius Lupus in der Schlacht von Lyon den Tod. Die Inschrift des Albinus lautet : „Clodius Albinus ... Praesidi Galliarum Augusto et Lugdunum // Libertatis Adversus Severum ... i.e. Severo II. et Lupus // Postumiano Albino.“ [2430] Insbesondere über die Tatsache, dass die hier genannten Akteure unter Lucius Commodus und Marc Aurel in Britannien dienten, haben wir Schlüsse zu ziehen.

[2427] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae gentis Anglorum libri quinque. Cambridge 1722, S. 666. Sowie dazu : Vita Albini : In : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae ab Hadriano ad Numerianum, Bd. 1, Berlin 1864, S. 148 - 159. Sowie zu Julius Severus : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, CD 69 13,2. Düsseldorf 2009, S. 234.

[2428] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, CD 72 10,5 u. CD 72 22,1. S. 260. Gerade hier gibt Leunclavius zu „Faustina“ eine richtige Datierung (175 n. Chr.) und übergeht den Text.

[2429] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, CD 74 14,3 u. 15,1-3. S. 320 - 321.

[2430] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum Latinarum Selectarum, No. 900, Vol. 1. Turici 1828, S. 208 - 209. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, CD 76 7,1-3 u. CD 76 6,4. Bd. 5, S. 349 u. S. 352.

Bei Beda Venerabilis heisst es mit Cassius Dio, dass der in Lyon amtierende Statthalter Virius Lupus „sub Severo“ von den Kaledonen geschlagen worden sei. Zugleich ist über den Feldherren Clodius Albinus bekannt, dass dieser als Nachfolger des Pertinax ebenfalls ein Zeitgenosse des Virius Lupus war und diesen in dessen Provinz Gallien zum Kampf stellte. Aufgrund des bei Beda mitgeteilten Sachverhaltes, wonach Pertinax und Albinus ihren Dienst in der Provinz Britannien „sub Commodo“ ableisteten und sämtliche der in diesem Zusammenhang geschilderten Ereignisse „istius temporis ... M(arco) Aurelio & L(ucius) Vero Imperatores“ stattfanden, ist daher zu schliessen, dass jener Kaiser „Severo“ kein anderer als Marc Aurel ist. [2431]

Aufgrund dessen, dass es sich bei dieser Darstellung um eine durch Johannes Smith erstellte Zusammenfassung der bei Beda in den Kapiteln IV und V des ersten Buches gemachten Angaben handelt, kommen wir auch hier erneut zu dem Ergebnis, dass es sich bezüglich des dort in Zusammenhang mit dem als „Lucius Brittanorum Rex“ bezeichneten „Commodus“ genannten „Severus“ ebenfalls um keinen anderen als den ebenda in das Jahr 161 n. Chr. datierten „Marcus Antoninus“ handeln wird. Demnach stammt dieser durch Beda als „Severus magnam“ bezeichnete Kaiser aus „Leptis“ in Tripolitanien und soll im Jahre 189 n. Chr. dort geboren sein. [2432] Aufgrund jener Tatsache, wonach es Kaiser Marc Aurel war, welcher in Leptis Magna geboren wurde und über die Einsicht, dass sämtliche der oben genannten Feldherren unter den Kaisern Cassius und „Caracalla“ in den Jahren 173 - 179 n. Chr. an jenem zwischen diesen geführten Bürgerkrieg teilgenommen hatten, wird die Datierung Bedas unter Berücksichtigung des Commodus als falsch zurückweisen.

[2431] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiaticae libri V. Cambridge 1722, S. 666.
[2432] Smith, Johannes : Ebenda, S. 44. Siehe : Caputo, Giacomo : Dell’ arco di Marco Aurelio ...

Wenn es also so einfach ist, Kaiser Marc Aurel anhand von Inschriften über seine dort genannten Feldherren mit „Caracalla“ zu identifizieren, dann fragt es sich doch, warum die Kaisertabelle nicht längst der tatsächlich gegebenen Faktenlage angepasst wurde. Hierfür machen wir insbesondere eine überaus gut erhaltene Inschriftentafel verantwortlich, die zuerst bei Hermann Dessau als Original vorgestellt wurde. [2433] Diese in einem ausgezeichneten Zustand befindliche Tafel eines kaiserlichen Sadalitärvereines fand unser besonderes Interesse, weil sie über zwei Dekurien und die jeweils von ihr eingesetzten Augustalen berichtet. Ungewöhnlich war zunächst, dass Kaiser Marc Aurel und sein unehelicher, mit seiner Tochter Lucilla gezeugter Sohn Antoninus Commodus (als Lucius Aurelio Commodo II) dort für das Jahr 158 gewählt wurden. Darüber hinaus bemüht diese über die Dekurie XXVII dargestellte Abfolge von Augustalen sowohl die iulisch-claudische Linie, als auch jene ebenfalls erloschene Linie der Flavier, denn sie benennt unter anderem auch die früheren Kaiser Nero und Domitian zu Mitgliedern des Kollegiums, was schon Mommsen moniert hatte. Der eigentlich wichtigste Einwand zu dieser Decurie dürfte aber darin bestehen, dass Kaiser Marc Aurel und Commodus nicht über das Haus der Antonine hergeleitet werden, denn ihr Adoptivvater Kaiser Antoninus findet keine Erwähnung. Stattdessen folgt auf Marc Aurel und Commdus II (!) im Jahre 158 n. Chr. ein Augustal mit Namen „L(ucius) Petronius Severus“,[2434] der mit jenem Auguren „Petronius Faustus“ identisch sein dürfte, welcher im Jahre 170 n. Chr. gemeinsam mit Septimius Severus Geta einem anderem „Kollegium“ angehörte.[2435]

[2433] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 4, Fasti acta tituli sacerdotum publicorum populi Romani. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1. Berlin 1876, S. 445.
[2434] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, S. 445.
[2435] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius : Inscript. Lat. Vol.1, No. 939, Turici 1828, S. 216.

Weiter unten bezeichnet dieses in der „Decuria XXVII“ zusammengefasste Kollegium des Sodalitärvereines dann „L(ucius) Septimio Severo Pertinace et M(arco) Aurelio Antonino“ als Augustalen und nennt hierüber dass Jahr 199 n. Chr. als Zeitpunkt seiner Wahl. Abgeschlossen wird dieses besondere Verzeichnis über „Pude(nti)s Imp(erator) Caesar M(arcus) Aurell(ius) Sebero Alexandro“ und der Jahresangabe 226 n. Chr. [2436] Insgesamt möchten wir an dieser Stelle zunächst einmal lediglich anmerken, dass sämtliche der gerade zitierten Angaben über die sonst selten erhaltene Zählung „p(ost) R(omam) c(onditam) a(nno) DCCCIIII ... / bis / ... DCCCCLXXXII“ sorgfältig für die Jahre 49 bis 227 n. Chr. datiert sind und für sich keinen Zweifel hinsichtlich des jeweils genannten Zeitraums aufkommen lassen. Diese Inschriftentafel würde jeder Archäologe als Glückfall bezeichnen. Ungewöhnlich wirkt hier lediglich jene Tatsache, derzufolge das Kollegium der Decurie XXVII keine Angaben zu Kaiser Antoninus Pius macht und besagten „Severus“ Alexander offensichtlich über einen „Petronius Severus“ herleitet - statt über Septimius Severus Geta - wobei Commodus II schon eine Zumutung war und Pertinax keinesfalls dieser Decurie angehört haben kann.

Dieser Decuria XXVII ist auf der vollständig erhaltenen Inschriftentafel eine daran anschließende „Decuria XXVIII“ an die Seite gestellt, welche jedoch unvollständig geführt wurde, obwohl sich die Tafel in einem vergleichsweise makellosen Zustand befand. Diese XXXVIII. Dekurie gehörte offensichtlich dem Hause der Severer an. Wir haben die in diesem Verzeichnis auf primus Severus Nerva fehlenden Augustalen, namentlich Trajan und Hadrian, sowie Claudius, Julius und Cassius Severus, weiter oben ermittelt.

[2436] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 4. In : Corpus Inscriptionum latinarum, Vol. 6, pars 1. Berlin 1876, S. 445.

Bedeutsam ist an dieser, dem Verzeichnis der „Decuria XXVII“ an die Seite gestellten „Decuria XXVIII“, dass sich der in diesem Kollegium vereinigte Sodalitärverein des Hauses der Severer über Kaiser Vespasian herleitet und dabei jene gewichtige Angabe macht, wonach ihr Augustalis primus Cocceio Nerva bereits im Jahre 69 n. Chr. durch diesen bestätigt wurde. [2437] Weitere Augustalen fehlen dann jedoch, bis für das Jahr 214 n. Chr. jener Beschluss verzeichnet wird, wonach Kaiser „M(arcus) Aurelius Antoninus“ im Hause der Severer gewählt worden sei. Dieser Caracalla ist von uns als Marc Aurel identifiziert worden. Entscheidend für unsere weiteren Bemühungen ist dann hierzu die direkt darauf verzeichnete Angabe, derzufolge „M(arcus) Opellius Severus Macrinus“ ... in dem Jahre 970 seit der Gründung „p(ost) R(omam) c(onditam) a(nno) DCCCCLXX“ zum Kaiser gewählt worden ist, was dem Jahr 215 n. Chr. entspricht. Abschliessend gibt das Verzeichnis der Decuria XXVIII für das Jahr 217 n. Chr. an, dass der Augustal „Antonino II“ durch das Kollegium zum Imperator gewählt worden sei. [2438]

Betrachtet man das Verzeichnis der Dekurie 27 (Aurelier) nun einmal unter rein inhaltlichen Gesichtspunkten mit dem der Dekurie 28 (Severer), so stellt man fest, dass das Kollegium der Aurelier offenbar mit seinem Stammvater Aurelius Fulvus Boionius Arrius Antoninus, der im Jahre 138 durch Hadrian zum Kaiser ernannt worden war, gebrochen hat. Das Kollegium der Aurelier verzichtet auf einen Bezug zu Antoninus Pius. Das Kollegium der Dekurie 28 wird ihn ganz sicher nicht genannt haben. Folglich schliesst das Verzeichnis der Dekurie 27 an den Flavier Domitian an, während Kaiser „Caracalla“, wie sein Gegner Cassius, in Dekurie 28 als Severer geführt wird.

[2437] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 4. In : Corpus Inscriptionum latinarum, Vol. 6, pars 1. Berlin 1876, S. 445.
[2438] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, S. 445. Zu Antoninus Pius : Friedländer.

Was uns an dieser zuletzt bei Hermann Dessau vorgestellten Inschriftentafel aber ungemein stört, ist der Umstand, dass es sich hierbei um eine geschickt gearbeitete Fälschung handelt, welche dieser in den von ihm veröffentlichten lateinischen *Epigraphien* als echtes Artefakt präsentierte. Als Vorlage für das durch ihn vorgestellte Machwerk diente ein Fragment, welches er aus einem Beitrag des Bartolomeo Borghesi entnommen hatte. [2439] Dieser bringt in der Tat eine Inschriftentafel, deren erste Abbildung jedoch auf Paulus Manutius zurückgeht und von jenem aus dem Codex Vaticanus No. 5249 kopiert und im Jahre 1590 erneut abgedruckt worden war. [2440] Justus Lipsius prangerte über die Darstellung jene früheste römische Kaisertabelle zu recht als billige Kopie an und wies diesbezüglich darauf hin, dass alle im Codex Vaticanus No. 5249 enthaltenen Schriftfragmente sämtlich aus der Zeit der Plünderung der Stadt Konstantinopel stammten und deshalb erst nach 1204 n. Chr. nach Rom gekommen sein können. Daher müsse die Vorlage zu dieser Darstellung als marmorne Inschriftentafel zunächst in Konstantinopel aufgestellt worden sein, oder ist zumindest dort angefertigt, abgezeichnet und anschliessend erst nach Rom gekommen. Tatsächlich wird die im *Corpus Inscriptionum* unter der No. 1984 dargestellte Inschriftentafel durch Henzen und De Rossi ganz konsequent als „Tabula reperta“ bezeichnet und nicht etwa wie bei Dessau in das Jahr 230 n. Chr. datiert, denn der Fundort dieser „frei erfundenen“ Tafel ist die erst im Jahre 324 n. Chr. durch Kaiser Konstantin geweihte San Pietro Kirche, welche schon Ammian und Prokopius erwähnten.[2441]

[2439] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 4. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1. Berlin 1876, S. 445. Siehe dort : Borghesi, Bartolomeo : Osservazioni numismatiche : Estratte dal Giornale Arcadico, Bd. 7, Roma 1823, S. 7. Sowie : Napoleon, Louis : Oeuvres complètes de Bartolomeo Borghesi, Bd. 1, Oeuvres epigraphique, Paris 1862, S. 349 - 350. Weiter : Dessau, Hermann : De sodalibus.

[2440] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann : Ebenda, Vol. 6, pars 1, S. 444.

[2441] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann : Ebenda, S. 444 - 445.

Was uns an der „Tabula reperta“ besonders beunruhigt ist die Tatsache, dass über diese im nachhinein erstellte, sowohl inhaltlich als auch chronologisch frei erfundene Inschriftentafel, [2442] weitergehende Datierungen und inhaltlich bedeutsame Veränderungen an anderen, nicht vollständigen Inschriftentafeln vorgenommen wurden. Dies gilt insbesondere auch für eine im Foro Romano gefundene Tafel, deren Fragmente letztlich anhand der in der Tabula reperta gegebenen Inhalte ergänzt wurde. [2443] So wurde über die dort mit 970 p(ost) R(omam) c(onditatam) eindeutig genannte Datierung dann unzulässigerweise der dazu fehlende Inhalt entsprechend der bei Hermann Dessau vorgestellten Fälschung angepasst. Dadurch wurden für die Jahresangabe 215 n. Chr. der Absatz „Marcus opellium severum macrinum pium ... cooptaverunt ...“ sowie „Marcus opellium antoninum diadumenianum ... cooptaverunt ... „ in diesen Text eingesetzt, obwohl die Tafel hier rein gar nichts gibt. Darüber hinaus wurde weiter unten „Marcum aurellium alexandrum Nobilissimum Caesar ... cooptaverunt“ in den Text eingefügt, obschon auf der Inschriftentafel nur ein „Nobilissimum“ erhalten ist. Da diese überaus weitreichenden Ergänzungen erneut auf Borghesi zurückgehen, kann diese Korrektur der Tafel No. 2009 nur anhand der in San Pietro gefundenen „Tabula reperta“ durchgeführt und verantwortet worden sein. [2444] Aufgrund der Tatsache, dass die wesentlichen Angaben zum Inhalt der über Tafel No. 1984 dargestellten Dekurien sich für die Zeit zwischen 130 bis 230 n. Chr. als fast identisch mit denen erwiesen haben, welche uns in der *Historiae Augustae* entgegen treten, erkennen wir gerade in dieser *Reperta* eine der elendigsten Sudeleien des Altertums.[2445]

[2442] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 4, No. 1984. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1. Berlin 1876, S. 444 - 445. Und : Lipsius, Justus : Auctuarium Inscriptionum Veterum, Antwerpen 1588.

[2443] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, Vol. 6, pars 1, No. 2009, S. 451.

[2444] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, Vol. 6, pars 1, S. 451 u. 444 - 445.

[2445] Mommsen, zitiert bei : Ziegler, Konrat : Pauly, Bd. 2, Art. Hist. Augustae, 1967, S. 1192.

Bevor wir in einem neuen Kapitel auf die Biographie des Kaisers Alexander Diadumenius (183 - 238 n Chr.) zu sprechen kommen, möchten wir an dieser Stelle nun abschliessend auf den eigentlichen Betrug des Johannes Xiphilinos eingehen, wobei wir diesen über eine ausserordentlich peinliche Fehlleistung des Leunclavius aufzudecken beginnen.

Wie aus den *Inscriptiones Augustorum* unter den Inschriften der römischen Städte hervorgeht, hatte auch der in der Tabula reperta als „Marcus Aurelius Antoninus" bezeichnete Caracalla eine Mutter.[2446] Diese Mutter Iulia Domna hat sowohl von ihm als auch von seinem Gegner, dem Gegenkaiser Helvius Pertinax, den Titel „Matri Castrorum" erhalten. [2447] Nun teilt uns Xiphilinos mit, dass Kaiser Marcus Aurel seiner Gemahlin „Faustina" bereits im Jahre 167 n. Chr. diesen Beinamen zukommen liess, denn er teilte dem Senat von Rom mit, dass er in demselben Jahre von seinen Soldaten „zum siebten Male zum Imperator ausgerufen" wurde. [2448] In dem gleichen Jahre erhielt Helvius Pertinax, der spätere Kaiser, vom Senat die Würde eines Konsuls.[2449] Da uns über Kaiserin Faustina,[2450] jene Tochter des verstorbenen Kaisers Aurelius Fulvus Boionius Arrius Antoninus Pius,[2451] keine entsprechenden Zeugnisse vorliegen, hat Xiphilinos an dieser Stelle gefälscht.

[2446] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, No. 1984, Teil 4, Fasti acta tituli sacerdotum Romani. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1. Berlin 1876, S. 444 - 445.

[2447] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, No. 1035, No. 1040, No. 1047 - 1048, No. 1063 u. No. 1071, Teil 2, Inscriptiones Augustorum. In : Corpus Incriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1, S. 195 - 197 u. S. 221 u. S. 223

[2448] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, CD 72 10,4-5, Bd. 5, Düsseldorf 2009, S. 260

[2449] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, CD 72 22,1, Bd. 5, S. 260.

[2450] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann, Ebenda, No. 1019, Teil 2, Inscriptiones Augustorum. In : Ebenda, Vol. 6, pars 1, S. 192. Sowie : Hagenbuch u. Orellius : S. 203 u. 205.

[2451] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Bd. 4, Hrsg. v. Georg Wissowa. 2. Neudr. d. Ausg. v. 1921, Aalen 1979, S. 71. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, CD 72 22, 3 u. 30,1, Bd. 5, S. 262 u. S. 270.

Selbstverständlich könnte es ebenso gut möglich sein, dass die in CD 72 10,5 von uns beanstandete Stelle nicht durch Xiphilinos, sondern erst durch seine Übersetzer Robert und Heinrich Stephanus gefälscht wurde, denn diese sind für die Verszählung und zweite Übersetzung jener über Desiderius Erasmus bei Ökumenius von Trikka besorgten Apostelgeschichte bekannt. Ungeachtet dessen spricht jedoch vieles dafür, dass insbesondere Johannes Leunclavius nicht nur über die von ihm erstellte Chronologie in den Text der *Römischen Geschichte* des Cassius Dio eingriff, denn gerade dieser dürfte wie Heinrich Stephanus unter dem Eindruck der von Justus Lipsius vorgetragenen Kritik zur Genealogie der Inscriptiones Augustorum gestanden haben.[2452]

Kommen wir nun aber zurück auf die in CD 72 10,5 von uns beanstandete Textstelle und halten zunächst einmal nur fest, dass der ursprünglich ebenda gegebene Name der Kaiserinmutter „Iulia Augusta“ durch „Faustina“ ersetzt worden sein muss, zumal sowohl Kaiser Helvius Pertinax, als auch besagter „Caracalla“ jenen Beinamen „Mater Castrorum“ inschriftlich zu keiner Zeit in Verbindung mit Kaiserin Faustina benutzt haben. [2453] Leunclavius datiert dieses Ereignis in das Jahr 175 n. Chr. und übergeht dabei die im Text selbst über Marc Aurels jährliche Ausrufung angelegte Jahresangabe, welche ganz sicher 167 n. Chr. angibt. [2454] Selbst die Kaisertabelle zur *Historiae Augustae* weicht über diese Stelle also bereits 8 Jahre von der Realität ab.[2455]

[2452] De Landtsheer, Jeanine : Justus Lipsius (1547-1606), een geleerde en zijn Europese netwerk Katalog No. 61 u. No. 81, Leuven 2006, S. 61-62 u. S. 81 f. Dazu : Lipsius, Justus : Auctuarium Inscriptionum veterum, Antwerpen 1588. In : Smet, Martin : Inscriptionum Antiquarum Liber

[2453] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2, Inscriptiones Augustorum, No. 1035, No. 1040, No. 1047-1048, No. 1063, No. 1071 u. No 1079. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1. Berlin 1876, S. 195 - 197, S. 221 u. S. 223 u. S. 225.

[2454] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 260.

[2455] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 2, S. 269

Berücksichtigt man in diesem Zusammenhang, dass sich jener Gegenkaiser Pertinax seinerseits zudem über „Cornelius Aufidius“ und den Augustalen „Claudius Severus“ definierte,[2456] so konnte er unter gar keinen Umständen der Decuria 27 angehört haben. Tatsächlich notierte der dort tätige Fälscher mit „Cornelio Orfito“ zunächst einmal den Namen falsch und datierte diesen dann mit 49 n. Chr. / Den als quartus Severus zu bezeichnenden Augustalen Claudius Severus dürfte die Dekurie 28 geführt haben. Die über die Angabe 199 n. Chr. in Dekurie 27 gegebene Datierung des späteren Kaisers Helvius Pertinax weicht um 32 Jahre von dessen Ernennung zum Konsul ab. Weiter oben nennt die Dekurie 27 für das Jahr 227 n. Chr. dann noch offensichtlich den Statthalter Virius Lupus. [2457] Über die dem Kaiser Pertinax gewidmete Inschriftentafel No. 1054 haben wir auch die unter No. 2004 katalogisierte Inschriftentafel als Machwerk zu betrachten. Diese wurde durch Bracciolini Poggio erstmals in der Ecclesia Sancta Martinae entdeckt und entsprechend der Tabula reperta dann schliesslich dem Kollegium der „sodales Flaviales“ zugeordnet. Hier werden der Augustal „Claudius Severus“ sowie „Cornelius Aufidius“ dann ins Jahr 200 n. Chr. versetzt. Jenes ebenfalls ausgezeichnet erhaltene Fragment wurde abermals zunächst einmal durch Paulus Manutius veröffentlicht und dann von Bartolomeo Borghesi wiederentdeckt.[2458] Diese Tafel No. 2004 scheint bisher keinerlei Kritik erfahren zu haben, obwohl sie eine wichtige Ergänzung zur Tabula reperta darstellt. Lipsius entsprechend hätte man an dieser Stelle zunächst zu prüfen, was der bei Manutius für diese Tafel zugrunde liegende Codex Vaticano 5238 enthält.

[2456] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johann Baptist ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2, Inscriptiones Augustorum, No. 1054, In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1. Berlin 1876, S. 198. /// CD 73 4,2 u. 73 11,1-12,2, S. 282, S. 290-291.
[2457] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, Teil 4, No. 1984, S. 444 - 445.
[2458] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Ebenda, Teil 4, No. 2004, S. 450.

Betrachten wir die im letzten Satz von CD 72 10,5 beanstandete Datierung des Johannes Leunclavius jedoch einmal völlig losgelöst vom zugehörigen Textinhalt und konzentrieren uns lediglich auf die dort genannte Kaiserin Faustina, dann haben wir zu unserer eigenen Überraschung die Feststellung zu machen, dass die von ihm mit 175 n. Chr. angegebene Datierung stimmt und verifiziert werden konnte. [2459] Wie wir aus CD 79 30,3 f. und weiteren Textstellen weiter oben bereits gezeigt haben, starb die als Matri Castrorum bezeichnete Kaiserinmutter Iulia Domna bereits zwischem dem 16. Mai und 08. Juni des Jahres 174 n. Chr. kurz vor dem Eintreffen ihres Sohnes Kaiser Marc Aurel in Emesa. [2460] Ein Jahr nachdem sich Kaiser Cassius Macrinus aus Antiochia am Orontes zurückziehen musste, zwingt Kaiser Marc Aurel im Jahre 175 n. Chr. die Kaiserin Faustina, seine Gemahlin aus zweiter Ehe und Tochter des früheren Kaisers Antoninus Pius, zum Selbstmord. [2461]

Über die mit der Jahresangebe „175 n. Chr." erfolgte richtige Jahresangabe haben wir die Schlussfolgerung zu ziehen, dass der an CD 72 10,5 angefügte Satz nie dort hingehört hat, zumal der Text 167 n. Chr. gibt. Darüber hinaus wird die ursprüngliche Fassung „Iulia Domna erhielt durch Helvius Pertinax den Beinamen Mater castrorum" unter Weglassung desselben auf „Faustina" gewendet worden sein, um dieses auf Inschriften oftmals bemühte Zeugnis dann in beide Zeitrichtungen zugunsten eines Kaisers „Caracalla" zur freien Verfügung zu haben. [2462]

[2459] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 260. / u. 269.
[2460] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, CD 79 24,3, CD 79 30, 3 u. 31,4, CD 79 38,4, CD 79 39,1. S. 439, S. 445 - 446 u. S. 452.
[2461] Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Realencyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 1946,41-44. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, CD 78 16,6a. S. 405 u. S. 269. In Verb. mit CD 78 16,1 u. 16,6.
[2462] Henzen, Wilhelm ; De Rossi; Bormann : Inscript. urbis Romae latinae, No. 2001, Teil 4, Fasti Sacerdotum. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol 6, pars 1, Berlin 1876, S. 448.

Tatsächlich wird der vermeintliche Kaiser Caracalla in CD 72 10,5 erstmals angelegt. Dies geschieht jedoch nicht nur inhaltlich, sondern vor allem auch Chronologisch. Über die Wendung auf Faustina schöpft Leunclavius gegen den Textinhalt 8 Jahre. Die dort erfolgte Umstellung der Datierung von dem Jahre 167 auf 175 n. Chr. scheint darüber hinaus sogar bewusst so gehalten zu sein, dass sie auffallen muss. Durch die Bezugnahme dieser Umstellung von Textchronik auf manipulierte Zeitrechnung und Fautina wird dem Leser letztmalig die eigentlich dem Werk innewohnende Restzeit mitgeteilt, wobei sich Leunclavius durch die richtige Datierung des Mordes an jener Kaiserin Faustina als Kenner der *Römischen Geschichte* ausweist. Seine Chronologie folgt fortan jedoch dem Geist der *Historiae Augustae*.

Selbstverständlich trieb diese durch Leunclavius, Stephanus oder Xiphilinos geschaffene Verbindung von Faustina und Matri Castrorum ihre Blüten, wie eine bei Henzen und De Rossi gegebene Inschriftentafel No. 2001 überaus eindrücklich zeigt. Dort wurde für die Jahre 211 - 235 n. Chr. entsprechend einem teilweise erhaltenen Fragment die Kaiserin Faustina durchgängig als „divae Faustinae" eingeführt. [2463] Unter den dort genannten Kaisern befindet sich neben „Marcus Aurelius Antoninus" (Caracalla) auch Kaiser „Marcus Aurelius alexandruM Nobilissimum Caesar" aufgeführt. Tatsächlich belegen die uns zur Verfügung stehenden Inschriften jedoch, dass weder der Kaiser Marc Aurel, noch ein Caracalla, sich an der Seite ihres Namens jemals das Attribut „Nobilissimum" direkt beistellen liessen. Ohne eine Vergewaltigung des Fragmentes No. 2001 hätten wir daher für 221 n. Chr. „Diadumenianum Nobilissimum" sowie „divae" Mutter „Mamaeae" zu lesen.

[2463] Henzen, Wilhelm ; De Rossi ; Bormann : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 4, No. 2001, In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 4, S. 448.

Kommen wir nun also auf den eigentlichen, systematisch angelegten Betrug zu sprechen, welcher im Zuge der Wiedergabe des 71. bis 80. Buches durch Xiphilinos zum tragen gebracht wurde. Dieser ebenso schwerwiegende wie weitreichende Betrug desselben findet seinen Ausdruck vornehmlich in einer bewusst falschen Darstellung des in den Jahren 173 – 180 n. Chr. zwischen Kaiser Marc Aurel und den Anhängern des Kaisers Cassius stattgefundenen Bürgerkrieges. Dieser wurde über die inzwischen völlig krankhaft entstellte Kaisertabelle in die Jahre 211 – 218 n. Chr. verschoben, wobei uns ebendort dann ein Kaiser Caracalla mit seinen Söhnen Geta und Antoninus begegnet und durch einen Gegenkaiser Macrinus und dessen Sohn Diadumenius vom Thron gestürzt wird. [2464]

Tatsächlich amtierten während des in den Jahren 173-180 n. Chr. geführten Bürgerkrieges jedoch die männlichen Akteure und Kaiser Marc Aurel (161-180), Septimius Severus Geta (170) und Antoninus Commodus (177-183) auf der einen Seite, während sich die Reihen der Gegner aus Mitkaiser Lucius Verus Commodus (161-173) und Gegenkaiser Helvius Pertinax (173), sowie jenem Kaiser Cassius (173-177) und dessen Sohn Alexander Diadumenius (183-238) zusammensetzten. Dieser äusserst groben Vereinfachung ist hier anzufügen, dass Antoninus Geta nach seinem Aufstieg ins Haus der Severer im Jahre 170 nach Leptis Magna in Afrika verbannt wurde. Die ebenfalls in Betracht kommende, nördlich von Sizilien gelegene Insel Lipara blieb ohne Befund. Der außerhalb von Religionsangelegenheiten in höchstem Maße als Beschränkt geltende, durch Inzucht gezeugte Antoninus Commodus, wurde erst nach dem Tode Marc Aurels voll als Kaiser anerkannt.

[2464] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 162 - 171. Siehe : Hidber, Thomas : Herodians Darstellung, S. 167.

Der ebenso schwerwiegende wie absichtsvolle Betrug des Xiphilinos besteht bei seiner Wiedergabe der *Römischen Geschichte* nun darin, dass er dort den zum Zeitpunkt der Erhebung des Kaisers Pertinax in der Provinz Pannonien an der Donau dienenden Feldherren Avidius Cassius in das weit entfernte Ägypten verlegt, [2465] während er den in Alexandria mordenden Kaiser Marc Aurel in das genannte Pannonien versetzt. [2466] Über diese zunächst einmal nur räumliche Vertauschung des Kaisers Marc Aurel und seines Feldherrn Avidius Cassius von Ägypten nach Pannonien und umgekehrt setzt wenig später auch ein sukzessiver Austausch der Inhalte ein. Das dieser Fälschung des Xiphilinos zugrunde liegende Schema bildet dabei ein früherer, in den Jahren 49 – 42 v. Chr. geführter Bürgerkrieg. Die damaligen Akteure waren Cornelius Pompeius (106-48), desweiteren dessen Sohn Cornelius Pompeius Magnus (78-45), Iunius Brutus (85-42) und Cassius Longinus (84-42), jener Ahnherr des Avidius Cassius, welche gegen Iulius Caesar (100-44), Marcus Antoninus (82-30) und Aemilius Lepidus (76-13), dem Ahnherren des Marc Aurel, um die Macht kämpften.

Unser Standpunkt, wonach wir die bei Xiphilinos erfolgten Manipulationen mit Sicherheit auf ein Schema zurückführen müssen, welches über besagten Zusammenhang gestaltet wurde, lässt sich einfach belegen. Vor allem Hillen stellte diesbezüglich heraus, dass der „Mönch Xiphilinos ... im Auftrag von Kaiser Michael Dukas eine ... Arbeit ... angefertigt“ habe, welche den Titel „Abriss der Römischen Geschichte des Dio ... von Pompejus Magnus bis zu Alexander, dem Sohn der Mamea“ trug.[2467]

[2465] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, CD 72 4,1-2. Düsseldorf 2009, S. 252.
[2466] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, CD 72 17,1. S. 262.
[2467] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio, Römische Geschichte, Bd. 1, S. 45.

Xiphilinos hatte demnach von Anfang an lediglich einen größeren Auszug aus dem insgesamt äusserst umfangreichen Werk der *Römischen Geschichte* angefertigt, welcher von dem in den Jahren 49 bis 42 v. Chr. stattgefundenen Bürgerkrieg bis zu jenem Bürgerkrieg reicht, welcher zwischen den Kaisern Marc Aurel und Avidius Cassius geführt worden ist. Wir hatten demzufolge also guten Grund zu der berechtigten Annahme, dass jene durch Xiphilinos vorgenommenen Fälschungen bereits bei Hadrian einsetzten, um schliesslich dann die in dem Bürgerkrieg der Jahre 173-180 verantwortlichen Verbrecher über das Schema eines vergangenen Bürgerkrieges in die Rolle Unschuldiger überführen zu können. [2468]

Hiergegen brauchten wir aus dem Detailreichtum des Cassius Dio lediglich dasjenige entnehmen, was nach der durch Xipilinos überarbeiteten Fassung weiterhin deutlich hervorging. Dieses ist, dass sich Kaiser Marc Aurel nach der Verbannung seines Sohnes Geta im Herbst des Jahres 170 n. Chr. ganz klar in den Besitz der Legionen bringt, [2469] sämtliche Staatsakten verbrennen lässt, [2470] um sich schliesslich - unter Mitführung der Staatskasse - bei Nacht und Nebel aus Rom abzusetzen. Zunächst über Thrakien, Pergamon und das bithynische Nikomedien, [2471] zieht dieser zwar zunächst einmal gegen die Parther, begiebt sich dann jedoch über Syrien und Palästina auf einen als „Expedition“ [2472] inschriftlich erwähnten Beutezug nach Alexandrien, weiter nach Esna am Nil. Dennoch heisst es bei Xiphilinos knapp, dass sich Kaiser Cassius in Syrien erhoben habe.[2473]

[2468] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 230 - 481.
[2469] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 384 - 385. (CD 78 3,1-3)
[2470] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 304. (CD 73 24,2)
[2471] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 405, S. 407, S. 409.
[2472] Hagenbuch, Johann Caspar ; Orellius : Inscript. Latinarum, No. 934, Turici 1828, S. 215.
[2473] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 262. (CD 72 22,2)

Mit Xiphilinos wird behauptet, dass Kaiser Marc Aurel seinen Feldherren Niger gegen Cassius nach Syrien ausgesandt habe. [2474] Tatsächlich wissen wir jedoch über Friedländer, dass Iulius Verus bis 170 n. Chr. Statthalter in Syrien war. [2475] Über den Feldherren Niger ist zudem bekannt, dass dieser selbst während der Zeit des vermeindlichen Aufstandes des Kaisers Cassius durch den bereits verstorbenen Lucius Verus Commodus als Nachfolger des Iulius Verus nun in Syrien dieses Statthalteramt ausübte. [2476] Diesbezüglich stellte zudem bereits Hirschfeld klar, dass die durch Xiphilinos auf Cassius angewendete Bezeichnung „Syrer" auf diesen gar nicht zutreffen kann und dort zunächst „Severer" gestanden haben müsse. [2477] Die einzigen wirklichen Erhebungen des „Cassius" bestehen denn auch lediglich aus den in Ägypten und Syrien liegenden Bergen (!) „Casius" und spotten allem, was uns über den dort vermeintlich tätigen Kaiser Cassius berichtet wird. [2478]

Über den in Ägypten gelegenen Berg Casius berichtet Cassius Dio in Bezug auf seine Sippe : „Pompeius ... wurde ... in der Nähe des Berges Casius wie einer der niedrigsten Ägypter hingeschlachtet und hatte einem Orakelspruch gemäß gegen alle Bürger namens Cassius Argwohn gehegt, doch wurde er von keinem Mann mit Namen Cassius bedroht, sondern verlor sein Leben bei dem Berge, der diese Bezeichnung trug, ..." [2479]

Es muss schon ein hartes Stück Arbeit gewesen sein, diese Berge zu übersehen.

[2474] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, Ergänzungsb. S. 267 u. S. 331. (CD 75 6,1)

[2475] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Hrsg. v. Georg Wissowa, Bd. 4, 2. Neudr. d. A. 1921, Aalen 1979, S. 74. Sowie : Rhoden, Paul : Art. Avidius Cassius. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2, Stuttgart 1896, S. 2380.

[2476] Friedländer, Ludwig : Darstellungen, Bd. 1, Hrsg. v. Wissowa, Leipzig 1922, S. 225. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 331. (CD 75 6,1-2)

[2477] Hirschfeld, Otto. Zitiert bei : Rhoden, Paul : Art. Avidius Cassius. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Ebenda, S. 2386. Die Textstelle : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 262. (CD 72 22,2)

[2478] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 2, S. 312. u. Dies.: Ebenda, Bd. 5, S. 215.

[2479] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Röm. Gesch, Bd. 2, S. 312 (CD 42 5,5-6.

Während Xiphilinos den mit der Ermordung von Helvius Pertinax im Jahre 173 in Rom beginnenden Bürgerkrieg [2480] durch den plötzlichen Tod des ihm nachfolgenden Gegenkaisers Cassius in Syrien zuende gehen lässt, bevor es überhaupt mit Kaiser Marc Aurel zu einer militärischen Auseinandersetzung kommt, [2481] wird dieser in den Büchern 74 bis 80 jedoch durch Cassius Dio eingehender Vorgestellt. Diesbezüglich belässt Xiphilinos die von demselben in CD 73 23,5 gemachte Angabe zu der in seinem Geschichtswerk nunmehr noch darzustellenden Restlaufzeit an ihrem richtigen Ort, sodass sie mit der dem Werk selbst innewohnenden Chronologie synchron erfolgt. Die richtige Angabe des Cassius Dio wird von diesem jedoch ebenfalls durch eine ganz gezielte Vertauschung entstellt. Richtig hätte dieser besondere Zeitvergleich zwischen dem noch folgenden Textinhalt und seiner Chronologie aussagen müssen, dass es zwölf Jahre für die Niederschrift des gesamten bisherigen Werkes gebraucht habe, während noch zehn Jahre zur Darstellung gebracht werden sollen. [2482]

Aufgrund dessen, dass wir uns an dieser Stelle im Jahre 173 n. Chr. befinden und Cassius Dio auch damals bereits längst ein Zeitzeuge der geschilderten Ereignisse ist, [2483] kann dieser unmöglich unter einem unabhängig von Kaiser Marc Aurel existierenden Kaiser Caracalla gedient haben. [2484] Interessant ist in dieser Hinsicht jedoch, dass auch Hillen diesbezüglich zu dem Ergebnis gekommen ist, dass einer der beiden nach 173 n. Chr. bei Dio in Erscheinung tretenden „Severer“ aus „Leptis Magna“ stamme.[2485]

[2480] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Röm. Gesch, Bd. 5, S. 318. (CD 74 13,2-5)
[2481] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 267. (CD 72 26,2)
[2482] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 304. (CD 73 23,5)
[2483] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 316 - 317. (CD 74 12,1-5)
[2484] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 1, S. 29.
[2485] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 1, S. 17.

Grob vereinfacht stellte Cassius Dio im 72. Buch also die Regierungszeit der Kaiser Marc Aurel und Lucius Commodus, sowie den weiteren Aufstieg ihres Feldherren Opellius Cassius und dessen Erhebung dar. Diesbezüglich unterschlägt Xiphilinos die dort mit Sicherheit erstmals erwähnte Ermordung des Commodus und seines Nachfolgers Pertinax [2486] und vertauscht darüber absichtlich jene räumlichen, zu diesem Zeitpunkt gegebenen Aufenthaltsorte der später aufeinandertreffenden Gegner Marc Aurel und Cassius, wobei das Kaisertum des Cassius lediglich am Rande angedeutet und ausdrücklich auf die Gebiete südlich des Taurusgebirges begrenzt wird. [2487]

In den Büchern 75 und 76 beschränkt sich Cassius Dio im wesentlichen auf die Darstellung der während des Bürgerkrieges zwischen Severus (Cassius) und Severus (Marc Aurel) ausgetragenen Schlachten, wobei die Höhepunkte in der Darstellung der Zerstörung von Byzanz, sowie den bei Nikeia in Asia und Lyon in Gallien erfolgten Schlachten liegen. [2488] Hier wirkt Xiphilinos über eine wiederholte Vertauschung des auf der Seite von Cassius stehenden Feldherren Aemilianus Laetus [2489] sowie der Änderung der Marschrichtungen der Heere des Niger stark störend ein. Über das vermutlich durch Xiphilinos falsch eingestellte 78. Buch stellt Dio das jenem Bürgerkrieg vorhergehende Massaker dar, welches der Kaiser Marc Aurel im Herbst 172 n. Chr. an der Bevölkerung der Stadt Alexandrien beging. [2490] Xiphilinos behauptet hierzu knapp, dass Marc Aurel dieses „im Geiste des Pompeius“ begangen habe.[2491]

[2486] Keune, Johann Baptist ; Fluss, Max : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 1947,45-58.
[2487] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 263 (CD 73 23,1-2)
[2488] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 331 - 350. (CD 75 6,1 - CD 76 8,1)
[2489] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Books, Bd. 1, London 1969, S. 299.
[2490] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 410 – 413. (CD 78 21,2 - 23,3)
[2491] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 356. (CD 76 13,1) Dazu :

Während das 78. Buch also durch Xiphilinos aus seinem ursprünglichen, vor dem 74. Buche befindlichen Platze entfernt, und dass in Alexandrien durch Kaiser Marc Aurel im Namen des Pompejus begangene Massaker einem als „Severer“ bezeichneten Kaiser untergeschoben wurde, [2492] stellt Cassius Dio selbst im 79. und 80. Buch abermals die Zeit des Bürgerkrieges vor, wobei er dort die in Rom - oftmals hinter den Kulissen - geführten Kämpfe und jenen Aufstieg des im Jahre 183 n. Chr. zum Kaiser ernannten Diadumenius stark hervorhebt. Die einzige militärisch geführte Auseinandersetzung steht daher auch ganz im Zeichen der Rettung dieses Sohnes des Cassius. Das Gefecht bei Antiochia zeigt zudem deutlich, dass die Heere des Kaisers Marc Aurel unter der Führung des Pescennius Niger von Süden herannahten.

Insgesamt lässt sich also sagen, dass es Xiphilinos war, welcher über jenen räumlichen Austausch der Hauptakteure, sowie die Zerstörung der Folge der den Bürgerkrieg auslösenden und bestimmenden Momente - die Plünderung von Alexandrien - die Ermordung von Commodus und Pertinax – der Krieg und seine Schlachten bei Lyon und Nikeia – eine Datierung der *Römischen Geschichte* des Dio entsprechend den in der *Historiae Augustae* gegebenen Vorgaben überhaupt erst möglich machte. Die Arbeit des Xiphilinos selbst entstand unter dem Eindruck der Niederlage des Byzantinischen Reiches bei Manzikert (1071 n. Chr.) und wurde für den in Konstantinopel regierenden Kaiser Michael VII. Dukas verfasst, welcher sie Papst Gregor VII. schenkte und diesen veranlasste, sich im April 1074 in der Gestalt eines „Trajan oder Alexander“ mit 50.000 Mann von Rom aus in Bewegung zu setzen.

[2492] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 356. Über diese Expedition : Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum Latinarum Selectarum, Vol. 1, No. 934. Turici 1828, S. 215. Zitat der Inschrift : Imp(erator) M(arcus) Aureli Antonini ... per omnes Expeditiones ... Trib(unus) Leg(ion) XVI Flaviae !

5.1.4) Alexander Diadochu Numenianus

Nachdem wir anhand von Lucius Commodus und Pertinax zunächst einmal die Existenz eines unabhängig von Kaiser Marc Aurel existierenden Kaisers namens „Caracalla“ [2493] aus dem Weg geräumt und über den Nachweis der Identität desselben mit Marc Aurel (161-180) auch dessen Söhne Antoninus Commodus und Plautius Septimius Severus Geta [2494] zugeordnet und diese auf ihre Geburtsorte in Rom und Leptis Magna [2495] verwiesen hatten, gelang es uns über jene falschen Datierungen des Leunclavius auch den Interpreten Xiphilinos [2496] zu überführen. Ausgehend von jener Einsicht, wonach es sich bei der *Historiae Augustae* [2497] um die eigentliche, ursprüngliche Anleitung zur Manipulation ihrer Quellen handelt, stellen wir jetzt den auf Antoninus Commodus (177-183) [2498] nachfolgenden Kaiser Marcus Opellius Septimius Severus Alexander Diadumenius vor.

Aufgrund der Tatsache, dass sich die Regierungszeit des Kaisers Alexander Diadumenius (183-238 n. Chr.) lediglich mit einem Jahr in der Kaisertabelle erhalten hat, [2499] schieben wir zur Eröffnung einen biographischen Abriss ein und belegen diesen in einem zweiten Durchgang mit Quellen.

[2493] Lissner, Ivar : Lauffer, Siegfried : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn der Cäsaren. Darmstadt 1969, S. 283 - 287. Unter Berücksichtigung der hier erzielten Ergebnisse dürfte dieses im Romanstil verfasste Werk nunmehr ebenso informativ wie unterhaltsam sein.

[2494] Lissner, Ivar ; Lauffer, Siegfried : Ebenda, S. 276 - 279. Hinweis : Ludwig Budde über das in der Via Giulia zu Rom im Säulengang des Palazzo Marchese befindliche Sacchetti-Relief.

[2495] Lissner, Ivar ; Lauffer, Siegfried : Ebenda, S. 265 - 266. Dort mit Karte zu Leptis Magna.

[2496] Migne, Jacques Paul : Joannes Xiphilinos. In : Patrologiae Graecae, Bd. 120, Paris 1864, S. 1201 - 1292. Zitiert bei : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, Düsseldorf 2009, S. 222 - 481. (Beanstandungen von CD 68 an, zunehmend bis CD 80)

[2497] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 2, Berlin 1864.

[2498] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 420. CD 79 6,5 (Antoninus Commodus, geboren 04.April 154, gestorben 08. April 183. Proklamiert 6. Febr. 177, anerkannt März 180.)

[2499] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 169 - 171.

In Hinblick auf die Biographie des späteren Kaisers Alexander Diadumenius ist bekannt, dass dieser am 14. September [2500] des Jahres 169 n. Chr. in der phrygischen Stadt Apamea [2501] geboren wurde. Sein Geburtsort befand sich folglich in der Gemeinde des Evangelisten Alexander Numenius. Über seine Eltern wissen wir, dass seine Mutter Julia Mamaea avita Kassia in Apamea am Lycos aufgewachsen und eine Tochter jener Iulia Maesa [2502] Domitiana avita Kassia Longina sei. Den Beleg dafür, dass es sich bei der bei Cassius Dio erwähnten Stadt „Arca“ um das ebenda genannte Apamea am Mäander handeln muss, liefert eine Münze des Kaisers Helvius Pertinax, welche eine in der Flut schwimmende Arche mit dem Ehepaar Noah zeigt. Die Umschrift gibt „Septimius Severus Pertinax“ und nennt zu dem amtierenden Richter Artemas jene Stadt „Apameon“ als Prägestätte. [2503] Der unter dem Namen Aelius Lampridius auftretende Verfasser der Vita des Kaisers Diadumenius schreibt in der ebenfalls von ihm angefertigten Vita über Kaiser Alexander Severus, dass es dieser sei, welcher aus jener „urbe Arcena“ [2504] herstamme und beweist damit im Grunde nur, dass er die Biographien von „Alexander Severus“ und „Antoninus Diadumenius“ voneinander getrennt hat, was wir hiermit beanstanden. [2505] Bis zu seiner Erhebung zum Mitkaiser lautet der volle Name dieses aus Phrygien stammenden Alexanders : „Marcus Opellius Severus Antoninus Diadumenius.“ [2506]

[2500] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, Düsseldorf 2009, S. 434. (CD 79 20,1)

[2501] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 445. (CD 79 30,2-3) Sowie : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, ad Hadrian ab Numerianum, Vol. 1. Berlin 1864, S. 219,4-7 u. S. 222,1-6. Siehe hier auch : Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2, Teil 1, Kleinasien. Gütersloh 1922, S. 450 u. S. 445 - 446.

[2502] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 444 – 445. (CD 79 30,2-3)

[2503] Schultze, Victor : Ebenda, Bd. 2, Teil 1, Kleinasien, S. 455.

[2504] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Vol. 1, S. 219,4-7 u. S. 222,1-6.

[2505] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Vol. 1, S. 187 - 194 u. 219 - 264.

[2506] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli : Inscript. Latin. Selectarum, No. 943 u. 944, S. 217.

Der Vater des Alexander Diadumenius ist Cassius Macrinus, [2507] späterhin bekannt als Kaiser Avidius Cassius. [2508] Vollständige Inschriften aus seiner Zeit als Kaiser geben ihn gewöhnlich mit Imperator Caesar Marcus Opellius sextus Severus Macrinus Pius Felix Augustus Pontifex Maximus, wobei sie seinen Sohn Diadumenius als Nobilissimus anschliessen. [2509] Infolge dessen dürfen wir den bei Cassius Dio in CD 79 30,3 mit „Gessius Macrinus" ganz verderbt gegebenen Ehemann der Julia Mamaea auf den richtigen Cassius Macrinus ändern, wobei wir das ebenda interpolierte „Syrer" mit Hirschfeld in das ursprüngliche „Severer" zurückbringen. [2510]

Cassius Macrinus selbst ist seinerseits der Sohn des auf Claudius quartus Severus nachfolgenden Augustalen Julius Cocceius quintus Severus. Dieser Großvater des Alexander Diadumenius war bereits unter Hadrian Statthalter von Bithynien und wird uns in der *Römischen Geschichte* des Cassius Dio durch Xiphilinos als „Apronianus" (Der Unerwartete) vorgestellt. [2511] Über den Augustalen Julius Severus wissen wir weiterhin, dass er als kaiserlicher Feldherr während der Jahre 132 - 134 n. Chr. in Palästina den Bar-Kochba Aufstand der Hebräer erstickte [2512] und im Jahre 170 n. Chr. unter Leitung des ehrgeizigen Plautius Severus Geta gefoltert wurde. [2513] Entscheidend für die Vita des Diadumenius sind jedoch zwei weitere Informationen.

[2507] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latianae, Teil 2, No. 14494, No. 14495, No. 14514, No. 14547. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 2. Berlin 1882, S. 1696 - 1698 u. S. 1701.

[2508] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, ab Hadriano ad Numerianum, Vol. 1, Berlin 1864, S. 76.

[2509] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum Latinarum Selectarum, No. 942 - 943, Vol. 1. Turici 1828, S. 217.

[2510] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 445.

[2511] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 223 u. S. 370 u. S. 445. (CD 69 1,3 u. 77 8,1-3)

[2512] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 234 - 235. (CD 69 13,1 - 14,4)

[2513] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, S. 370 - 372. (CD 77 8,1 - 9,4)

Als Sohn des in Bithynien in der Provinz Asia amtierenden Statthalters Julius Severus und dessen Ehefrau Julia Maesa avita Kassia erhält Marcus Opellius Severus den Namen der Familie seiner Mutter, so wie schon sein Vater Julius Severus anlässlich seiner Heirat mit Julia Maesa den Namen der Familie der Gattin angenommen haben könnte. Marcus Opellius Severus wächst folglich als Avitus gentis Kassia in Nikeia auf. Aufgrund dessen, dass der in der Stadt Nikeia amtierende Statthalter Julius Severus [2514] seinerseits mit dem besagten Statthalter Apronianus identisch ist, [2515] und dieser von dem ebenfalls in der Stadt Nikeia aufgewachsenen Verfasser Cassius Dio [2516] in dessen *Römischer Geschichte* als „mein Vater“ bezeichnet wird, [2517] ist Kaiser Avidius Cassius wiederum mit Cassius Dio identisch.

Wir halten also fest, dass Julius Severus nicht nur mit dem als Apronianus bezeichneten Vater des Cassius Dio identisch ist, sondern dessen Sohn und späterer Kaiser Cassius Macrinus auch der Verfasser jener unter dem Namen Cassius Dio erschienenen *Römischen Geschichte* war. An diesem seit langen ebenso überfälligen wie nahe liegenden Schluss wird auch die bei Johannes Xiphilinos in CD 69 1,3 behauptete kilikische Statthalterschaft des besagten Apronianus nichts ändern, zumal er zur Zeit seiner Folterung durch Severus Geta noch als Statthalter der Provinz Asia (CD 77 8,1) bezeichnet wird und erst unter „Caracallus“ (CD 79 30,4) auf dem Weg von dort nach Zypern in Kilikien stirbt. [2518] Die durch Kaiser Sextus Severus avitus Kassius verfasste *Römische Geschichte* führt also gezielt auf Diadumenius.

[2514] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, Düsseldorf 2009, S. 235 u. S. 444 - 445. (CD 69 14,4 u. CD 79 30,2 - 30,4)
[2515] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 370. (CD 77 8,1-3)
[2516] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 360. (CD 76 15,3)
[2517] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 223. (CD 69 1,3)
[2518] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 223, S. 370 u. S. 445.

Hinsichtlich dessen, dass Kaiser Cassius die durch ihn verfasste *Römische Geschichte* mit der Inthronisation seiner Ehefrau Julia Mamaea avita Kassia und ihres gemeinsamen Sohnes und Hoffnungsträgers Diadumenius zuende gehen lässt, haben wir also zunächst einmal festzustellen, dass wir über die Identität des Augustals Julius Cocceius Severus mit Apronianus unmittelbar auf die von Cassius Dio und Cassius Macrinus schliessen durften. Hierüber bleibt jedoch die Frage offen, ob der Statthalter Julius Severus seinen Sohn Marcus Opellius Severus aus dessen erster Ehe in die dann mit Julia Maesa geschlossene Ehe einbrachte oder aber umgekehrt, denn über ihren Gemahl heisst es, er habe zwei Töchter gehabt. Aufgrund der Tatsache, dass Cassius Macrinus mit Julia Mamaea eine der beiden Töchter von Julius Severus und Julia Maesa heiratete, wäre die Frage, ob dieser ein Sohn, oder ein Stiefsohn des Julius Severus war, durchaus bedeutsam. Leider können wir bezüglich dieser Frage keine eindeutigere Aussage machen, weil der Forschungsstand betreffend der römischen KaiserInnen auf einem äusserst unbefriedigenden Niveau verharrt. [2519] Wir stellen in diesem Zusammenhang jedoch fest, dass es neben Avidius Cassius vor allem auch Julia Maesa war, die sich während des Bürgerkrieges um ihren „Enkel" Diadumenius kümmerte. Insbesondere die Schilderung der Schlacht von Antiochia zeigt, dass es Cassius Dio selbst ist, der dort als „Vater" gerufen wird. [2520]

[2519] Bleckmann, Bruno : Die severische Familie und die Soldatenkaiser. In : Temporini, Hildegard ; Alexandridis, Annetta : Die Kaiserinnen Roms. Von Livia bis Theodora. München 2002, S. 279 - 298. (Zu Julia Maesa u. Iulia Mamaea) Sowie : Serviez, Jaques Roergas de ; Dodsley, Robert ; Molesworth, Bysse : The Roman empresses : or, the history of the lives and secret intrigues of the wives of the twelve Caesars. London 1752. Siehe auch : Kornemann, Ernst : Grosse Frauen des Altertums im Rahmen zweitausendjährigen Weltgeschehens. Wiesbaden 1952. Schliesslich : Williams, M. G. : Studies in the Lives of Roman Empresses, Teil 2, Julia Mamaea, Michigan 1904. Und : Williams, M. G. : Studies in the Lives of Roman Empresses : Teil 1, Julia Domna, Michigan 1902. Beide Zitiert bei : Ivar Lissner, S. 441 - 442.

[2520] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, Düsseldorf 2009, S. 445 u. S. 452 (79 30,2-3 u. 31,2 bzw. CD 79 38,2 u. 38,4)

Wenn es in der von Vulcatius Gallicani verfassten *Vita des Avidius Cassius* dann heisst, dass dieser über seine Mutter aus der Familie der gentis Kassia stamme und Asinius Quadratus zufolge erst über seinen Stiefvater Cocceius Julius Severus in das Haus der Severer aufgenommen wurde, so erhalten wir aus dieser Textstelle der *Historiae Augustae* wichtige Details über den Vater des Cassius Macrinus. Die bei Vulcatius behauptete Konspiration des Julius Severus erklärt sich aus jener matrilinearen Übertragung der Familiennamen und ist dem Grunde nach vom Verfasser zwar vollständig erkannt, als solche aber verworfen worden. [2521]

Über diesen zweimal als „Apronianus“ bezeichneten Julius Severus ist auch Leunclavius gescheitert. Dessen Datierung in der Textfassung des Xiphilinos lautet bei der ersten Darstellung des Apronianus noch passend auf das Jahr 117 n. Chr. [2522] und sollte sogar bis etwa 138 n. Chr. hinaufgeführt werden dürfen, zumal der Anlass der von Apronianus durchgeführten Untersuchung durch den Einspruch seines Vorgängers, jenes Augustalen Claudius quartus Severus, [2523] gegeben wurde. Die zweite Schilderung des Apronianus durch Cassius Dio hat Leunclavius jedoch mit 206 n. Chr. datiert. [2524] Angesichts der Tatsache, dass Apronianus zum Zeitpunkt seiner erstmaligen Datierung bereits ein Mann im fortgeschrittenen Alter gewesen sein wird, bescheinigen wir Leunclavius an dieser Stelle den Kollaps seiner Chronologie. Dies wiegt umso schwerer, als sich die von uns beanstandeten Datierungen auf keinen geringeren als den Vater des Cassius Dio beziehen.

[2521] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, ab Hadriano ad Numerianum,Vol. 1. Berlin 1864, S. 76,1-11.
[2522] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 222.
[2523] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Hrsg. v. Georg Wissowa, Leipzig 1921, Aalen 1979, Bd. 4, S. 71. (Hist. Augustae mit Catilius Severus)
[2524] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 372.

Da wir hinsichtlich der Großeltern des Kaisers Alexander Diadumenius den Angaben des Vulcatius Gallicani folgen, ist Julius quintus Severus also der Stiefvater des Avidius Cassius, während seine Frau Julia Maesa aus erster Ehe die leibliche Mutter dieses Vaters des Diadumenius ist. Demzufolge hat der Statthalter Julius Severus ihren Sohn Avidius Cassius unter dem Namen Marcus Opellius Severus adoptiert. [2525] Nach jenem im Jahre 172 erfolgten Tode seines Stiefvaters Julius Severus wurde der Feldherr Avidius Cassius Macrinus als leiblicher Sohn der Kaiserinschwester Julia Maesa dann unter dem Namen Marcus Opellius sextus Severus Macrinus durch das Kaiserhaus der Severer zum Augustalis primus erhoben, wobei dessen Stiefvater über seine leibliche Tochter Julia Mamaea nach deren Heirat zugleich auch dessen Schwiegervater war. [2526] Die Auffassung, derzufolge Kaiser Avidius Cassius Macrinus selbst seinerseits nur der „Schwiegervater" des Kaisers Alexander Diadumenius gewesen sei, ist daher abzulehnen. [2527]

Im Alter von nur drei Jahren verlässt Alexander Diadumenius dann seinen Geburtsort Apamea am Lycos und begibt sich an der Seite seiner Großmutter Julia Maesa im Jahre 172 n. Chr. mit der Augusta Julia Domna nach Emesa am Orontes, wo sie nach dem Anschlag auf den in Ägypten hausenden Marc Aurel seit Mitte des Jahres 173 unter Arrest stehen. [2528] Ebendort findet sich auch der Philosoph Flavius Philostratus ein.[2529]

[2525] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, S. 76.
[2526] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 444 - 445.
[2527] Stein, Otto : Art. Macrinus, No. 1 u. 4. In : Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 14, Stuttgart 1930, S. 168. Siehe : Stein, Arthur : Art. Alexander (Sellustius), No. 4. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1, Stuttgart 1894, S. 1910 - 1912.
[2528] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Buch 5, Kap. 3,1-4 u. 3,9-12, Bd. 2. London 1970, S. 16 - 19 u. S. 22 - 25. Und : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 445 - 446. (CD 31,1 - 31,4)
[2529] Wright, Wilmer Cave : The Lives of the Sophists, 5. Aufl. London 1989, S. 301. Sowie im einzelnen : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 360. (CD 76 15,6-7)

Hier ist bedeutsam, dass die Biographie des Alexander Diadumenius bereits in jungen Jahren auffällig der des ersten Gordian gleicht, denn dieser soll sich entsprechend der *Vita Gordiani* [2530] zur selben Zeit in Emesa am Orontes befunden und dort mit dem Sophisten Flavius Philostratus zusammen seine Studien betrieben haben. Darüber hinausgehend lässt Herodian im 5. Kapitel des 7. Buches keinen Zweifel, dass Gordian I. ebenfalls in der Zeit des Marc Aurel geboren wurde, obschon dieser das Jahr 159 n. Chr. als den Zeitpunkt seiner Geburt angibt. [2531] Weitere Anmerkungen hinsichtlich der Parallelität dieser Lebensläufe finden sich bei Marius Maximus. [2532]

Diesem Arrest in Emesa folgt im Juni 174 n. Chr. schliesslich die Flucht der Julia Maesa und ihres Enkels Alexander Diadumenius, welche den Leichnam der Kaiserinmutter Iulia Domna mit sich führen. Diesbezüglich kann Kaiser Cassius Macrinus seinen Sohn gerade noch vor den Legionen des Marc Aurel retten und sowohl diesen, als auch seine eigene Mutter über ein Gefecht bei Antiochia in Sicherheit bringen. [2533] Eine Inschrift bei Henzen und De Rossi bezeugt noch deutlich die Empörung über den skandalösen Überfall auf den Leichenzug und bringt die Freude von Cassius Macrinus und Julia Mamaea über den wiedergewonnenen Sohn zum Ausdruck. [2534] Auf dem Weg zurück nach Rom wurde Diadumenius zunächst über den Taurus in das bithynische Apamea an der Propontis geleitet.

[2530] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2, S. 26 - 36.
[2531] Rhoden, Paul von : Art. Antonius Gordianus I. (Auch zu Philostrat) In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2629,5-29.
[2532] Müller, Johann Jacob : Der Geschichtsschreiber Marius Maximus. In : Büdinger, Max : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Bd. 3. Leipzig 1870, S. 17 - 202.
[2533] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5. Düsseldorf 2009, S. 452 u. S. 439. (CD 79 24,3 u. CD 38,2 - 39,1)
[2534] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2, No. 14495. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, Teil 2. Berlin 1882, S. 1697. Siehe dazu auch : Ebenda, No. 14514, S. 1698.

Dort in der Colonia Julia Concordia Apamea wurde Alexander Diadumenius noch im Juli des Jahres 174 n. Chr. im Alter von fünf Jahren als Augustus proklamiert. [2535] Im Herbst desselben Jahres wurde er durch die Beschlüsse des Senats als Augustal anerkannt und erhielt die Titel Pratrizier, Iuventutis und Princeps. [2536] Nach dem vorgetäuschten Tode seines Vaters und Kaisers Avidius Cassius [2537] wird Marcus Opellius Antoninus Severus Diadumenius im Jahre 179 n. Chr. im Alter von 10 Jahren durch den Mitkaiser Antoninus Commodus unter dem Namen „Alexander" adoptiert und infolgedessen von diesem als Mitkaiser anerkannt. [2538] Der in CD 80 17,2 genannte Bassianus begegnet uns bereits in 79 30,3 und ist zu vernachlässigen, weil der Inhalt des Cassius Dio nicht auf Antoninus Geta abzielt.

Mit der Rückkehr des siegreichen Kaisers Marc Aurel verschärfen sich über den Winter die Zustände für alle oppositionellen Kräfte, insbesondere auch für Alexander Diadumenius. Im März 180 n. Chr. stirbt Kaiser Marc Aurel jedoch unerwartet. Nach dem Tod des als „Tiberinus" bekannt gewordenen Kaisers Antoninus Commodus und seiner Mutter Lucilla [2539] folgt Alexander Diadumenius im April des Jahres 183 n. Chr. als Kaiser Septimius Severus und erhebt seine Mutter Julia Mamaea zur Augusta. [2540] Der mit 14 Jahren noch minderjährige Kaiser Diadumenius betraut noch im selben Jahr einen gewissen „Domitius Ulpianus" mit den Reichsgeschäften.

[2535] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5. Düsseldorf 2009, S. 447. (CD 79 34,2) (Die Textstelle gibt 10 Jahre an, was mit CD 80 1,4 falsch ist)
[2536] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 431. (CD 79 17,1) Desweiteren : Hagenbuch, Joh. Caspar ; Orellius, Joh. Caspar : Inscript. Latatin. Selectarum, No. 942-943, Vol. 1. Turici 1828, S. 217.
[2537] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 480. (CD 5,1-3) Doppelte Kapitel !
[2538] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 473. (CD 80 17,2)
[2539] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 476 u. 477. (CD 80 20,1 u. 21,3)
[2540] Veh, Otto ; Hillen Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 480 - 481. (Schlussfragment)

Über diesen seit 183 n. Chr. mit den Reichsgeschäften beauftragten Juristen Domitius Ulpianus [2541] heisst es in der durch Xiphilinos gegebenen Fassung des Cassius Dio, dass dieser nicht lange darauf durch die Praetorianergarde niedergemacht worden sei. [2542] Diese Angabe halten wir jedoch für rundweg falsch, denn in der *Historiae Augustae* heisst es, dass „Fabius Sabinus“ und „Domitius Ulpianus“ noch zur Zeit des Antonius Gordianus zu den Freunden des Kaisers Alexander Severus zählten. [2543] Tatsächlich begegnet uns dieser Domitius „Ulpianus“ im Jahre 205 n. Chr. auf dem ersten alexandrinischen Konzil an der Seite des Aemilius Papinian. [2544] Herodian schildert das Leben des Domitius Ulpianus unter dem Namen Gallicanus. [2545] Dieser ist Konsul von Karthago und führt die pro-Gordische Fraktion an. [2546] Whittaker nimmt Ulpianus jedoch als Domitius Gallicanus Papinianus, womit er die *Historiae Augustae* durchaus übertrifft. [2547]

Der Jurist und Reichsverwalter Domitius Ulpianus [2548] war demnach also ein ebenso früher wie langjähriger Wegbegleiter des jungen Kaisers Alexander Diadumenius gewesen. Dieser heiratet im Jahre 192 n. Chr. dessen Tochter Furia Paulina Ulpia Gordiana, [2549] was durch eine bei Henzen und De Rossi gegebene Inschrift belegt ist.

[2541] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, Düsseldorf 2009, S. 477 (CD 80 1,1) (Doppelte Kapitelzählung beachten)
[2542] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 478. (CD 80 2,2)
[2543] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, ab Hadriano ad Numerianum, Bd. 1. Berlin 1864, S. 264. (Furius Fabius Sabinus u. Domitius Ulpius Gordius)
[2544] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Script. Historiae Augustae, Ebenda, Bd. 1, S. 235.
[2545] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 322.
[2546] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, Buch VII, Kapitel 11,3-7. S. 225 - 229.
[2547] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 322. Sowie : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Ebenda, Bd. 1, S. 235 u. S. 263 - 264.
[2548] Haenel, Gustav Friedrich : Corpus legum ab Imperatoribus Romanis ante Justinianum latarum codices. Leipzig 1857, S. 166 u. Index 11-14. Zitiert bei : Rhoden, Art. Antonius Gord.
[2549] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2, S. 26 - 36.

Bei Herodian wird diese im Jahre 192 n. Chr. zwischen Kaiser Septimius Severus Alexander Diadumenius und Furia Paulina Ulpia Gordiana erfolgte Eheschliessung als Liebesaffäre heruntergespielt. Dort heisst es in der durch Charles Whittaker besorgten Übersetzung : „His mother (Mamaea) provided for a wife (Paulina) for him from a patrician family but, though he lived with her (im Haus des Pompeius) and loved her, Mamaea banished her from the palace with insults. Wishing to be the only empress, Mamaea was jealous of the title of Augusta going to the girl (Paulina Ulpia). The abuse went to such lenghts, that the father (Domitius Ulpianus) of the girl, *in spite of his high position of honour as father in law* to Alexander, could not stand the insults Mamaea offered him and his doughter. He took refugee in the military camp and ... exiled to Libya.“ [2550]

Vor dem Hintergrund dieses im 1. Kapitel des 6. Buches jener *Historie* des Herodian gegebenen Sachverhaltes heisst es in einem durch Paul von Rhoden erstellten Beitrag, dass „Ulpia Gordiana“ [2551] und „Alexander (Diadumenius) Severus“ im Jahre 192 n. Chr. ihren Sohn „Antonius Gordianus“ empfingen und aufzogen. [2552] Whittaker wusste diesbezüglich sehr genau, dass Paulina die Tochter des Domitius Ulpianus war, gibt ihr jedoch den Namen „Gneia Seia Herennia“ und zielt damit auf Dexippus. [2553] Der bei Herodian ebenda genannte „Gesetzesvater“ in Diensten des Alexander ist natürlich der durch diesen mit den Reichsgeschäften betraute Domitius Ulpianus, was Whittaker längst erkannt hat, zumal er dessen „super-prefectur“ kritisiert.

[2550] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 86 - 89.
[2551] Rhoden, Paul von : Art. Antonius (Gordianus), No. 61. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1, Stuttgart 1894, S. 2628,64-68.
[2552] Rhoden, Paul von : Art. Antonius (Gordianus), No. 62. In Ebenda, Bd. 1, S. 2631,30-53.
[2553] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 86. (Buch 6, Kapitel 1,8-9). Siehe dazu : Hagenbuch ; Orelli : Inscriptionum Latinarum Selectarum, No. 960, Turici 1828, S. 219.

Whittaker bestätigt sogar gegen die durch Xiphilinos erstellte Interpretation des Cassius Dio, dass der römische Gesetzesvater Domitius Ulpianus nicht durch die Praetorianer niedergemacht wurde, sondern in seiner Position als princeps legibus „Kontinuität“ bewiesen habe. Für bedeutsam hält er jedoch eine Unterbrechung derselben in der Zeit des Kaisers Elagabal, [2554] was wir mit Blick auf Kaiser Antoninus Commodus ablehnen, denn Tiberinus dürfte ihn nach seiner Ermordung wohl kaum in ein entsprechendes Amt berufen oder ihm ein solches bestätigt haben.

Insgesamt bemüht sich Whittaker aber überhaupt nicht um den eigentlichen Kern des bei Herodian gegebenen Sachverhaltes. Er erwähnt zwar durchaus das Amt des Ulpianus in Afrika, doch die aus dem durch Kaiserin Mamaea veranlassten Liebesabenteuer hervorgehenden Konsequenzen, namentlich die Eheschließung zwischen Paulina Ulpia und Alexander Diadumenius, sowie die daraus resultierende Begründung des Kaiserhauses der Gordiane, davon berichtet Whittaker nichts. [2555] Anstelle dessen ergeht er sich lange vor jener Darstellung in einem seitenlangen Kommentar über den alternativ zu Cassius Dio zu wählenden Todeszeitpunkt des Ulpian. [2556] Selbst das bei Herodian in Bezug auf Domitius Ulpius Gordianus geschilderte „Exil in Lybien“ kritisiert Whittaker nicht. [2557] Hier hätte er sowohl über den bei ihm zitierten Dexippus als auch über die bei Aelius Junius Cordus gegebenen Fragmente feststellen können, dass dieser für Varius Marcellus das Amt des Prokonsuls in Afrika übernahm und in Karthago residierte. Stattdessen bietet uns Whittaker dann im Kommentar zum 7. Buch „Domitius Gallicanus“ an.

[2554] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 80 - 81.
[2555] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 87 - 89.
[2556] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 80 – 85 u. S. 87.
[2557] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 89.

Wir können hier demnach wie folgt zusammenfassen, dass Kaiser Alexander Diadumenius im Alter von 23 Jahren Furia Paulina Ulpia Gordiana heiratet und diese im Jahre 192 n. Chr. ihren einzigen Sohn Antonius Gordianus zur Welt bringt. [2558] Diese Heirat dokumentiert eine durch Henzen und De Rossi besorgte Inschriftentafel, deren Text lautet : „Diadumenus et Furia Paulina Parentes Filio bene merenti fecerunt." (No. 16834) Die Veranlassung dieser Inschrift durch Kaiser Alexander Diadumenius ergibt sich aus der Wortwahl bene merenti, welche sich in der ebenfalls dort gegebenen Tafel No. 16832 zu Ehren des Konsuls Minucius Faustinus findet. [2559]

Der vollständige Name des Schwiegervaters dürfte demnach Furius Domitius Ulpius Gordianus gewesen sein. Unabhängig davon vertreten wir hier gegen Herodian die Auffassung, dass dieser jedoch nicht nach Lybien ging, um dort ein Exil in einem Militärcamp aufzusuchen, [2560] denn tatsächlich galt es einen würdigen Nachfolger für Varius Marcellus und seine Ehefrau Julia Soaemis zu finden. Während Varius Marcellus Bassianus das Praesidium der Provinz Numidien inne hatte und dort zugleich Praefekt der III. Legion war, ist Julia Soaemis die Schwester der Kaiserin Mamaea gewesen. [2561] Aufgrund dessen trat Domitius Ulpianus um 193 n. Chr. in Karthago also nicht irgendein Amt an, sondern hatte in Nachfolge für die Kaiserinschwester Soaemis und ihren Gatten eine überaus ehrenvolle Aufgabe übertragen bekommen.

[2558] Rohden, Paul von : Art. Antonius (Gordianus), No. 61 u. No. 62. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1, S. 2628,64 - 2629,10 u. S. 2631,30-50. Sowie dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 86 - 89.
[2559] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 3, No. 16834. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 3, Berlin 1886, S. 1880. (Siehe ergänzend ebenda auch Tafel No. 16832)
[2560] Whittaker, Charles Robert : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 88 - 89.
[2561] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum Latinarum Selectarum,Vol. 1, No. 946, Turici 1828, S. 217. (Die 3. Legion Augusta)

Die durch Herodian verfasste *Historie* ist hier also ungenau. Aufgrund dessen haben wir für die weitere Darstellung der Biographie des Kaisers Septimius Severus Alexander Diadumenius die Quellenlage zu verbessern, zumal auch die in der *Historiae Augustae* enthaltene *Vita Gordianorum* bei Whittaker zwar eingangs genannt, [2562] in Bezug auf Alexander und Paulina Ulpia aber keineswegs zur Darstellung kommt und ganz offensichtlich durch die Inhalte der *Vita Heliogabalus* verdrängt wurde. [2563] Da diese *Vitae Gordiani tres* im wesentlichen aus den historischen Abhandlungen der *Chronika* und *Skythika* des Herennius Dexippus, [2564] sowie der von Aelius Junius Cordus verfassten *Historia* schöpfte, [2565] haben wir diese zu berücksichtigen. In Ergänzung dazu ziehen wir neben Eutropius [2566] die *Ekloge* des Syncellus, [2567] sowie die von Zonoras erstellte *Epitome historion* vereinzelt mit heran. [2568]

Obwohl die biographische Darstellung des Kaisers Alexander Diadumenius und seiner Gattin Furia Paulina Ulpia Gordiana dadurch gestört wird, fügen wir den zwischen 206 u. 219 n. Chr. erfolgten Aufenthalt in Alexandrien in den Lebenslauf des Diadumenius ein.

[2562] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1, London 1969, S. XIII.

[2563] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, London 1970, S. 16 - 19 u. S. 60 - 61; S. 66 - 67; S. 70 - 73. Dort Soaemis als Mutter des Elagabal, statt Lucilla und Antoninus Commodus.

[2564] Müller, Johannes : De Marco Antonio Gordiano Romanorum imperatore. Münster 1883. Sowie : Hoeschel, David : Publius Herennius Dexippus Historia. In : Du Cange, Charles du Fresne ; Goar, Jacob : Corpus Byzantinae historiae, Bd. 8, Paris 1648. Sowie : Dindorf, Karl Wilhelm : Historici graeci minores, Bd. 1, Leipzig 1870.

[2565] Dändliker, Karl : Die drei letzten Bücher Herodians. In : Büdinger, Max : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Bd. 3, Leipzig 1870, S. 298 - 315. Sowie : Peter, Hermann : Veterum historicum romanorum fragmenta, Leipzig 1883, S. 343 - 350. (Iunius Cordus)

[2566] Landolf, Paul ; Droysen, Hans : Eutropi Breviarium ab urbe condita. Berlin 1879.

[2567] Dindorf, Wilhelm : Georgius Syncellus et Nicephorus Callistus Xanthopuli. In : Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Immanuel : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Vol. 2, Bd. 6, Bonn 1829. Siehe dazu : Goar, Jacobus : Georgii monachi quondam Syncelli Ekloge chronographias. In : Du Cange, Charles du Fresne : Corpus Byzantinae historiae, Bd. 15, Paris 1652.

[2568] Combesis, Francois : Ioannes Zonoras. Historia ab exordio deducta Imperatorum Constantinopolitanum res gestas. In : Du Cange, Charles du Fresne : Corpus Byzantinae historiae, Bd. 24, Paris 1686 u. Bd. 25, Paris 1687. Sowie : Migne, Jacques Paul : Joannes Zonoras Epitome historion. In : Patrologiae Graecae, Bd. 134 - 135, Paris 1864.

Nach der Geburt des Antonius Gordianus verliessen Paulina Ulpia Gordiana und ihr Gatte Alexander Diadumenius im Jahre 192 n. Chr. den Kaiserpalast und lebten seither im Hause des Pompeius. [2569] Wenig später trat Domitius Ulpianus für Valerius Marcellus in Karthago eine Präfektur an und amtierte als Prokonsul von Numidien. Julia Soaemis kehrte zur selben Zeit von dort nach Rom zurück und lebte ihrerseits nunmehr im Kaiserpalast an der Seite ihrer Schwester Mamaea. [2570] Einen Zeitpunkt, wann deren Stiefmutter Julia Maesa verstorben ist, kennen wir nicht. Über den zuletzt bei den in Italicum stationierten Legionen lebenden Gatten und Vater Avidius Cassius Macrinus wissen wir lediglich, dass dieser nach seinem sechs Jahre andauernden Exil in Iberien (177 - 183 n. Chr.) [2571] nur kurzweilig in Rom Station machte und in seiner Heimatstadt Nikeia verstarb. Über seinen Tod gibt eine ungemein ausdrucksvolle Münze Auskunft, welche Alexander Diadumenius für diesen Posthum anfertigen liess. [2572]

Um das Jahr 197 n. Chr. schenkte Mitkaiserin Furia Paulina Ulpia Gordiana ihrem Gatten Alexander Diadumenius schliesslich eine Tochter, welche den Namen Furia Fabia Orestilla Gordiana trug. [2573] Einige Jahre später kommt es dann in Alexandrien zu einem ersten christlichen Konzil, welches bereits im Jahre 206 n. Chr. begonnen haben wird und dem offiziellen Kalendarium der damaligen Zeit entsprechend bis zum Jahre 219 n. Chr. andauerte.[2574]

[2569] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vita Gordiani I, 2,6 f.
[2570] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, Kommentare S. 17, S. 61, S. 66 - 67.
[2571] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, S. 1945,39-43 u. S. 1945,57-65. (Hasebroek
[2572] Bernhart, Max : Antike Münzbilder im humanistischen Unterricht. Platte XXVII, No. 228. Repr. d. Ausg. v. 1928, Aalen 1979.
[2573] Müller, Johannes : De Marco Antonio Gordiano II Romanorum imperatore, Münster 1883, S. 32 - 39. (Zur Vita Gordiani II, Abs. 4,2 ; 6,4 ; 17,4) Siehe : Jordan ; Eyssenhardt. Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2, S. 37,13 - S. 40.
[2574] Henschius, Gottfried : Diss. de S. Theophanis Chronographia. Paris 1861, S. 1168 - 1172.

Henschius legt diesbezüglich nahe, dass dieser in seiner Darstellung auf die Kaiserin Iulia Mamaea beschränkte Aufenthalt in Alexandrien erst im Jahre 214 n. Chr. begonnen habe,[2575] und im Jahre 227 zuende gegangen sei. Dies können wir jedoch nicht glauben, denn die kalendarischen Probleme des viel späteren Kaisers Diocletian setzen im Jahre 207 n. Chr. an. [2576] Tatsächlich haben wir mit Luigi Bruzza stets jenen Abbruch der in den Marmorblöcken gegebenen Datierungen im Jahre 206 n. Chr. zu beachten. [2577] Im einzelnen gilt es an dieser Stelle lediglich anzumerken, dass neben der Kaiserinmutter Iulia Mamaea bereits Furius Fabius Sabinius und Quintilius Marcellus, sowie Domitius Ulpianus und Justus Papirianus, mit Kaiser Severus Diadumenius an diesem 1. Alexandrinischen Konzil teilnahmen. [2578]

Dieser über die Ekloge des Georgius Syncellus durch Henschius festgestellte Indictus von 14 eingeschobenen Kalenderjahren stellt kein singulär erzieltes Resultat dar. Zuvor hatten bereits Nicolaus Cusanus und Beda Venerabilis ganz ähnliche Ergebnisse erzielt. [2579] Zuletzt war es der von uns kritisierte Winkelmann, der diese auf bis zu 15 Jahre ansteigende Differenz bemerkt hatte.[2580] Bezüglich der Religion des Kaisers geht aus einer bei Orelli und Hagenbuch vorgestellten Danksagung an Vater Cassius zudem hervor, dass Alexander Diadumenius im Jahre 193 bereits konvertiert war : „Severo filio pientissimo qui vixit in Christo (!) annis XXIII, mensis VIII, Aufidius Pater sepulcrum ... (sub) Sev(erus) et Quin(tilius) Consules.“ [2581] (... dies I : 15.5.193)

[2575] Henschius, Gottfried : De Chronographia S. Theophanis Dissertatio. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 108, Paris 1861, S. 1168.
[2576] Henschius, Gottfried : De Chronographia, Ebenda, Bd. 108, S. 1171.
[2577] Bruzza, Luigi Maria : Iscrizioni di marmi grezzi. In : Annali dell' Istituto di corrispondenza Archeologica, Bd. 42. Roma 1870, S. 138.
[2578] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 235 u. 264.
[2579] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Histor. Ecclesiasticae libri V. Cambridge 1722, S. 697.
[2580] Winkelmann, Friedhelm : Die Kirchengeschichte des Nicephorus. Berlin 1966, S. 23 - 24.
[2581] Hagenbuch ; Orellius : Inscriptiones Latinarum Selectarum, No. 962. Turici 1828, S. 220.

Hinsichtlich der genealogischen Zusammenhänge können wir im einzelnen also festhalten, dass der Vater des Kaisers Alexander Diadumenius, Avidius Cassius (126-193), Anfang Mai des Jahres 193 n. Chr. verstorben sein wird und nur etwa 67 Jahre alt geworden ist. [2582] Über die familiäre Entwicklung von Paulina Ulpia und Alexander Diadumenius lässt sich sagen, dass diese seit der Geburt ihres Sohnes Antonius Gordian im Jahre 192 n. Chr. zudem um 197 n. Chr. ihre Tochter Furia Fabia Orestilla empfingen. Auch in dieser Zeit blieb das Haus des Pompeius der gemeinsame Wohnsitz. [2583] Im Jahre 204 n. Chr. veranstaltet Antonius Gordianus zu Ehren des Geburtstages von Julia Soaemis in Rom ritterliche Schauspiele. [2584]

Während der Jahre 205 - 219 n. Chr. unternimmt Kaiser Septimius Severus Alexander Diadumenius mit Kaiserinmutter Iulia Mamaea eine zweijährige Reise nach Ägypten, an der auch der Sohn Antonius Gordianus und weitere Vertraute teilgenommen haben. [2585] Betreffend der wichtigsten Einzelheiten dieser Delegationsreise nach Ägypten haben wir insbesondere auch die dort vereinbarte Kalenderanpassung zu berücksichtigen.

[2582] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum Latinarum Selectarum, Bd. 1, No. 962. Turici 1828, S. 220. (Die Zuschreibung an Maximinus Thrax ist schon wegen des Bekenntnisses zum Christentum falsch ! Siehe dazu Beda Venerabilis S. 21)

[2583] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2, S. 37,13- 40. Sowie dazu : Peter, Hermann : Veterum historicum romanorum reliquiae, Bd. 1. Leipzig 1870, S. 343 - 350. Siehe : Dändliker, Karl : Die letzten drei Bücher Herodians. In : Büdinger, Max : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Bd. 3, Leipzig 1870, 298 - 315. Siehe dazu : Müller, Johannes : De Marco Antonio Gordiano Romanorum imperatore. Münster 1883, S. 32 f.

[2584] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1, London 1969, S. XI. Sowie : Ebenda, Bd. 2, London 1970, S. 24 u. S. 60 - 61. (So auch 192 n. C. anlässlich seiner Geburt)

[2585] Henschius, Gottfried : De chronographia S. Theophanis Dissertatio. In : Migne, Jacques Paul, Patrologiae Graecae, Bd. 108, Paris 1861, S. 1168 u. S. 1071-1172. Sowie auch : Hodius, Humfried ; Chilmead, Edmund : Johannes Malalae Chronographia Lib. XII. In : Migne, Jaques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 97. Paris 1865, S. 443 - 444. Dazu weiter : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 235 u. S. 264. Und : Whittaker, Charles Robert : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 60 - 61 u. S. 82 - 83.

Wir setzen die Delegationsreise des Kaisers Alexander Diadumenius in das Jahr 205-219 n. Chr. und lassen diesbezüglich das Jahr 206 n. Chr. mit dem Jahr 219 zusammenfallen. Dies stellt jedoch keine Verkürzung der Zählung der Jahre dar, sondern einen Sprung. Richtig ausgedrückt folgt auf das Jahr 206 n. Chr. das Jahr 219, sodass dieses Jahr in die eben genannten Jahre 206 und 219 n. Chr. auseinander fällt. Der Grund dafür liegt in einer Anpassung der römischen Zählung „post romam conditam" an jene christliche Zählung der alexandrinisch koptischen Kirche. Dieser christlich-koptische Kalender ist zugleich jedoch der Bezugspunkt eines weiteren, bis dahin unabhängigen Kalendariums, namentlich des Ägyptischen. Die Zählung dieses mit Abstand ältesten aller Kalendarien folgte jedoch der Gottheit Thot. [2586] Demzufolge trifft im Alexandrinischen Kalendarium die „ab urbe conditam" ausgerichtete römische Zählung mit derjenigen Ägyptens zusammen.
Diese Umstellung eines an jener Gottheit Thot ausgerichteten Kalendariums auf Moses zum einen, sowie eines zweiten, auf den Gründungszeitpunkt der Stadt Rom abzielenden Kalenders zum anderen, ohne dabei die griechische Zählung nach Olympiaden zu verletzen, hatte reale Konsequenzen, denn die Tatsache bleibt für uns, dass wir weder nach Olympiaden, noch „post romam conditam" auf Christi Geburt oder Merris zurückrechnen. Zu den Problemen des indictiv geschaffenen Zeitraumes urteilt Henschius : „Licet ... chronicon Alexandrinum vocentur ... habeat non mensium, non dierum nomina, quae Alexandrinis Aegyptiaca erant omnia, ... non initium anni, quod Alexandrinis sumitur a mense Thoth, ... (et) non anni titulum, ... *non aeram Christi, ut autem ... ex usu discrepantia manifeste*." [2587]

Dennoch brachte diese Angleichung der Kalendarien eine erneute Diskrepanz von 14 Jahren.

[2586] Henschius, Gottfried : De Chronographia S. Theophanis Dissertatio. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 108, Paris 1861, S. 1172.
[2587] Henschius, Gottfried : De Chronographia, Ebenda, S. 1172. Siehe Beda Venerabilis, S. 697.

Es dürfte unbestritten sein, dass es auf jenem Konzil von Alexandrien eine Kalenderreform gegeben haben wird. Für einige der anwesenden römischen Delegationsmitglieder könnte die Aussicht verlockend gewesen sein, noch zu Lebzeiten dem Beginn der für den 21. April 248 n. Chr. festgesetzten Feier zum tausendjährigen Bestehen der Stadt Rom beizuwohnen. Zu entscheiden ist letztendlich nur, ob diese „gewöhnliche Diskrepanz“ in den Kalendarien lediglich 11 oder 14 Jahre beträgt und ob dieselbe im Ergebnis für die Jahre 214 - 227 n. Chr. oder aber für die Jahre 206 - 219 n. Chr. angesetzt werden muss. [2588] Eine unangenehme Konsequenz sollte in Hinblick auf die bisher geltende Kaisertabelle auch hier gezogen werden : Die Kaiser Sardanapalus und Caracalla, sowie Elagabal, haben real nie existiert.

Wir haben mit Luigi Bruzza und Diocletian zwei gute Argumente, weshalb wir gegen Georgius Syncellus annehmen, dass sich die Versetzung der ante eventus liegenden Zeitachse von 206 n. Chr. auf 219 n. Chr. bezogen haben wird und möchten hierzu ein weiteres anführen. Danach beschränkt sich der völlige Wegfall alexandrinischer Münzen nicht nur auf jenes bei Whittaker genannte Jahr 215 n. Chr. [2589] Tatsächlich reicht die fehlende Münzprägung bis in die Zeit der Plünderung Alexandriens durch Marc Aurel in den Jahren 172-174 n. Chr. zurück. In jenen Bürgerkriegsjahren bevorzugte Kaiser Marc Aurel das Portrait des Domitian. [2590]

[2588] Henschius, Gottfried : De chronographia S. Theophanis Dissertatio. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 108, Paris 1861, S. 1168 - 1173. Sowie : Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae Libri quinque. Cambridge 1722, S. 697. Ebenso : Winkelmann, Friedhelm : Die Kirchengeschichte des Nicephorus Callistus Xanthopulus und ihre Quellen. Berlin 1966, S. 23 - 24. Bezüglich der Kalenderreform siehe : Heinsius, Daniel : Clementis Alexandrini Opera, Köln 1688, S. 320 u. S. 339 - 340. (Sowie Annotationes S. 49.)

[2589] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1, S. 420 - 421. Ebenda findet sich zitiert : Vogt, Joseph : Die alexandrinischen Münzen. Grundlegung einer alexandrinischen Kaisergeschichte, Bd. 1. Stuttgart 1924, S. 173. (Textband) // Ausgenommen 205/206 n. Chr.

[2590] Vogt, Joseph : Die alexandrinischen Münzen. Grundlegung einer alexandrinischen Kaisergeschichte, Bd. 2, Stuttgart 1924, S. 136 - 138. (Münzverzeichnis / Tafelband)

Unseres Erachtens haben wir das in der *Historiae Augustae* genannte Konzil in Alexandrien auch deshalb früher als 214 n. Chr. anzusetzen, weil dasselbe durch den Presbyter Clemens von Alexandrien geleitet wurde. Beda zufolge starb dieser mit der Kalenderreform betraute Patriarch selbst schon im Jahre 212 n. Chr. und kann demzufolge nicht auf einem im Jahre 214 eröffneten Konzil aufgetreten sein. Daher haben wir dieses unter der Schirmherrschaft der Kaiserinmutter Iulia Mamaea durchgeführte Konzil entsprechend früher anzusetzen. [2591]

Für eine frühere Datierung des Alexandrinischen Konzils spricht vor allem auch der Befund, dass die durch Kaiser Alexander Diadumenius anlässlich des Todes seines Vaters im Jahre 193 n. Chr. in Auftrag gegebene Inschrift uns erstmalig auf der Basis einer damals völlig neuartigen Zeitzuordnung mitteilt : „Severo Filio ... qui vixit in Christo annis XXIII, mensis VIII, dies unum, Aufidius Pater sepulcrum fecit. Requiescit in Pace.“ [2592] Der darüber in Erinnerung gebrachte „Aufidius Pater“ ist selbstverständlich kein anderer als Avidius Cassius, wobei diese Widmung zuerst auf jenen Aufidius Bassus abzielt, welcher den berühmten Prozessredner Cassius Severus seinerzeit als Grenzstein bezeichnete. Dabei ist dieser „Aufidius“ dann aber zugleich auch als „Aufugius“ aufzufassen, was der „Entflohene“ ist. Dieser ist bei Cassius Dio als sextus Condianus bekannt gemacht worden. Wir halten dazu jedoch fest, dass dessen Sohn Septimius Severus Alexander Diadumenius der erste römische Kaiser war, der „in Christo annis“ datierte.

[2591] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1. Berlin 1864, S. 235 u. S. 263 - 264. Sowie : Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae Libri V. Cambridge 1722, S. 20. Siehe dazu : Heinsius, Daniel ; Sylburg, Friedrich : Clementis Alexandrini Opera. Köln 1688, S. 49.

[2592] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum Latinarum Selectarum, Vol. 1, No. 962, Turici 1828, S. 220.

Unsere Auffassung zu Aufidius stützt eine Inschriftentafel, welche im Jahre 226 n. Chr. durch die Decuria des Hauses der Severer angebracht wurde und daran erinnerte, dass es der auf Claudius Severus zurückgehende Cocceius Aufidius gewesen ist, welcher im Jahre 180 n. Chr. (post romam conditam anno 932) als großer Sieger hervorgegangen war. Dies ist das Todesjahr des Kaisers Marc Aurel. Gezeichnet ist diese knappe Inschrift durch Quinctilius Condiani und Severus Alexander. [2593] Wir dürfen diesen Quinctilius jedoch nicht als quintus Condiani auffassen, denn in der *Historiae Augustae* heisst es über diesen : „Domus praeterea Quintiliorum omnis extincta, quod Sextus Condiani filius specie mortis ad defectionem diceretur evasisse.“ [2594] Wenn die Kinder des Sextus Condianus jenem ausgelöschten Hause der Quintilier entstammten und Quinctilius Condianus dem „Aufidius“ eine Inschriftentafel in Erinnerung an dessen Sieg widmet, dann sollte man auch annehmen, dass das bei Cassius Dio bemühte Pseudonym „Sextus Condianus“ verstanden und dem Avidius Cassius zugeschrieben wurde. [2595] Pater Aufidius ist daher dem Sohne Alexander Diadumenius zuzuordnen.

Der Vollständigkeit halber seien hier noch die in dem direkt anschliessenden Fragment No. 1993 genannten Personen aufgeführt. Es sind Aelius Papirius und Cornelius Marullo, sowie in No. 1994 u. 1995 zudem Felix Condianus und (Domitius) Ulpius. Diese für das Jahr 181 n. Chr. inschriftlich bezeugten Familien spielten in der Regierungszeit des Kaisers Alexander Diadumenius eine bedeutende Rolle, während No. 1992 erneut eine Tafel zur Erinnerung darstellt, diesmal zu Ehren des 173 n. Chr. verstorbenen Pertinax.

[2593] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johann Baptist ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2, Inscriptiones Augustorum, No. 1991. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1. Berlin 1876, S. 447. Ebenda : Tafelfragmente No. 1992 - 1995.
[2594] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 90,14-16.
[2595] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, Düsseldorf 2009, S. 284 - 286. (CD 73 5,3 u. CD 73 6,1-7,2.) Sowie, S. 267 u. S. 480 (CD 80 5,3)

Bevor wir uns endlich auf Ägypten zubewegen soll hier eine letzte Inschrift vorgestellt werden, welche für die Konzilsbelange von Bedeutung gewesen sein könnte. Diese Anfang September 181 n. Chr. nahe der Stadt Carpi am Monte Cavallo aufgestellte Inschriftentafel für Mitkaiser Diadumenius wurde durch Pamphilius Quintus Flavius Tertullian in Auftrag gegeben. [2596] Dieser selbst wird als „Pater Tertulli“ bezeichnet und könnte bei aller Unsicherheit mit dem aus Karthago stammenden Kirchenschriftsteller Quintus Septimius Tertullianus Florens identisch sein. Über diesen wäre zu sagen, dass er trotz seiner Frauenfeindlichkeit um 200 n. Chr. der wichtigste erhaltene Interpret des sich unter Kaiserin Mamaea und Alexander Diadumenius ausbreitenden Christentums ist. Münter teilte diesbezüglich mit, in „Numidiam eo tempore (Tertullian) rexit S. Varius Marcellus, Severi affinis et Juliae Soaemiadis maritus, qui, quum Severi animum nosset in Christianos propensiorem, iis ante edictum promulgatum vix molestiam intulit.“ [2597]

Hierüber haben wir natürlich festzuhalten, dass sich Tertullian zumindest bis 180 n. Chr. überwiegend in Phrygien als Störenfried unter den Montanisten aufgehalten hat, seit 202 n. Chr. aber erneut in seiner Heimatstadt Karthago anzutreffen war, wo er dem Ikonenmaler und Philosophen Hermogenes das Leben schwer machte. [2598] Nachdem Hermogenes im Jahre 205 in Karthago verstarb, verliert sich die Spur des Tertullian. Da Tertullian gebürtiger Jurist war, dürfte er sich im Jahre 206 n. Chr. noch in der Umgebung des ebendort residierenden Domitius Ulpianus befunden haben.

[2596] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 3, No. 16836. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Berlin 1886, S. 1881.
[2597] Münter, Friedrich : Primordia ecclesiae Africanae. Kopenhagen 1829, S. 183.
[2598] Hauck, Albert : Tertullians Leben und Schriften. Erlangen 1877, S. 259 ff. Sowie : Böhmer, Wilhelm : Hermogenes Africanus : De moribus ejus, praecipue dogmaticis opinionibus. Sundiae 1832. Zitiert bei : Uhlhorn, Gerhard : Art. Hermogenes. In : Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 7. Leipzig 1899, S. 756 - 758.

Vor diesem Hintergrund folgen wir der Einschätzung von Münter, wonach die um 193 n. Chr. aus der Provinz Numidien zurückgekehrte Iulia Soaemis bereits vor dem im Jahre 202 n. Chr. verhängten Edikt über gute Kenntnisse hinsichtlich des afrikanischen Christentums verfügt habe. Über die ebendort unter den Kaisern Commodus, Marc Aurel und Kaiser Alexander Severus vorherrschenden Verhältnisse berichtet Tertullian in dem von ihm verfassten *Apologeticum* : „ungulis deraditis latera Christianorum ... cervices ponimus ante plumbum et glutinum et gomphos, ad bestias impellimur ... ignibus urimur ... in metalla damnamur, ... in insulas relegamur. (Humilis) ... haec quasi deposita pietatis sunt ... egenis alendis humandisque ... item naufragis, et si qui in metallis, et qui in insulis, ...[2599] Es sind die Relegierten, welche Tertullian im 12. und 39. Kapitel seiner Apologie verteidigt, die gemeinhin als „Scrobs" bekannten „Kratzer" in jenen Marmorbrüchen und Bergwerken des Imperiums, die Opfer der Damnatio ad Metalla.

Aufgrund der Tatsache, dass den Untersuchungen von Luigi Bruzza zufolge seit dem Jahre 206 n. Chr. kein weiterer Marmor in die kaiserlichen Depots eingeführt wurde, kommen wir zu der Annahme, dass dieser Kirchenlehrer maßgeblich zu Beschlüssen beigetragen hat, welche zu einer Abschaffung der Sklaverei führten. Diesbezüglich vertreten wir die Auffassung, dass die dem Caracalla zugeschriebene „Constitutio Antoniniana" jene Grundlage für eine Steuerfinanzierte Wirtschaftsordnung legte. Wir selbst vertreten hierzu den Standpunkt, dass diese „Constitutio Antoniniana" nicht etwa im Jahre 212, sondern 170 n. Chr. durch Kaiser Marc Aurel eingeführt wurde, kurz bevor er Rom verliess. [2600] Unter Kaiserinmutter Iulia Mamaea und Kaiser Alexander Diadumenius begründete sie zivile Freiheiten.

[2599] Münter, Friedrich : Primordia Ecclesiae Africanae, Kopenhagen 1829, S. 181 - 182.

[2600] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Ebenda, Bd. 5, S. 392 (CD 78 9,4 - 9,5)

Nachdem wir die als „Constitutio Antoniniana“ bezeichnete Erhebung aller Einwohner des römischen Imperiums zu rechtlich gleichgestellen Bürgern durch Kaiser Marc Aurel über das bei Cassius Dio berichtete Zeitgeschehen in das Jahr 170 n. Chr. zurückgeführt haben, [2601] wollen wir abschliessend noch einen gröberen biographischen Fehler in der Kaisertabelle jenes Beda Venerabilis aus der Welt der schaffen. Dort heisst es ebenfalls für das Jahr 212 n. Chr. wie folgt : „Severus Pertinax annos XVIII ... et Clodius Albinus in Britannias bellum transfert ... & Eburaci obiit.“ [2602] Wir hatten betreffend des ebenda genannten „Pertinax“ bereits festgestellt, dass Beda Venerabilis hier Inschriften falsch ausgewertet haben wird und darüber jenen mit Kaiser Marc Aurel verwechselte. Die verbliebene Information „Eburaci obiit“ zieht seither jedoch ihre Bahnen und lässt das Leben des Septimius Severus unter Berufung auf Beda Venerabilis im Jahre 212 n. Chr. in York enden. Darüber wenden wir mit Henzen ein, dass Septimius Severus auf sämtlichen Münzen dieser Zeit entweder als „Alexander“ oder „Diadumenius“ bezeichnet wurde und nicht 18 sondern 45 Jahre regierte.[2603] Suchen wir jedoch nach der von Beda Venerabilis genutzten Quelle, so stossen wir lediglich auf eine einzige und diese ist erneut die *Historiae Augustae*. [2604]

Wenn wir also die „Constitutio Antoniniana“ dem „Eburacum“ gegenüber vergleichen, so war die Constitution zwar falsch datiert, doch der bei York erlittene Tod des Septimius Severus hatte überhaupt kein Datum, denn über diese Zeit befand er sich in Ägypten.

[2601] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, Düsseldorf 2009, S. 392 - 393 (CD 78 9,4-7 u. 78 10,4)

[2602] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae libri V. Cambridge 1722, S. 20.

[2603] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, 6. Jg. Nr. 27. Kassel 1848, S. 215.

[2604] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae ab Hadriano, Vol. 1. Berlin 1864, S. 133,17.

Kaiserinmutter Iulia Mamaea bereitete die Abreise der kaiserlichen Familie aus Rom gut vor, wobei sie rechtzeitig erhebliche Anstrengungen bezüglich feierlicher Anlässe unternahm, um bei der römischen Bevölkerung nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, dass es sich über ihren längeren Aufenthalt in Ägypten letzlich erneut in einem Bürgerkrieg wieder findet. Insbesondere gilt es hier die Feierlichkeiten zu beachten, welche Kaiser Diadumenius und Iulia Mamaea im August des Jahres 204 n. Chr. anlässlich des Geburtstages ihrer Schwester Soaemis ausrichteten. [2605] Diese als inter mulieres equestres bezeichneten Ritterturniere sind jedoch nicht wie üblich im Circus Maximus abgehalten worden, sondern fanden in dem wiederhergestellten Colosseum statt. Eine sehr schöne Abbildung desselben finden wir auf einer bei Hirmer und Overbeck vorgestellten Münze. [2606] Sie zeigt das renovierte Colosseum und gibt auf der Vorderseite das Porträt von Kaiser Alexander Diadumenius mit der Umschrift : Imperator Marcus Aurelius Severus Alexander Augustus und knüpft damit an die Zeit vor der Schliessung des Colosseums an. Dieses war nach dem Tod des Lucius Verus Commodus ausser Benutzung geraten und in den Jahren 173 - 183 n. Chr. völlig verwahrlost. Im Winter 179/180 hatte es zudem offensichtlich als Kaserne und Gefängnis gedient. Beachtlich ist in diesem Zusammenhang jene propagandistische Versöhnungsgeste, mit welcher Kaiser Alexander Diadumenius hier auftritt, denn die Umschrift auf der Münze lautet auf Marc Aurel. Diesbezüglich sei hier jedoch auf Malalas verwiesen, wonach man Cassius Macrinus und Diadumenius Severus stets an iherer „großen Nase“ erkennen könne. [2607]

[2605] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 24.

[2606] Oberbeck, Bernhard ; Kent, John ; Stylow, Armin ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel 100, No. 429.

[2607] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 2000,39-42.

Neben dem unverwechselbar dargestellten Haarschnitt ist es diese geradezu einzigartige Nase, welche uns hier mit Johannes Malalas [2608] auf niemand anderen als Kaiser Alexander Diadumenius schliessen lässt. Tatsächlich gibt das Porträt des direkt daneben gezeigten Nominals [2609] diese Nase bereits in deutlich ausgeprägter Form. Beeindruckend ist sie jedoch auch auf früheren Münzemissionen gegeben, welche zum Teil bis 179 n. Chr. und damit in die Zeit des Marc Aurel zurückreichen. [2610] Ebenfalls höchst bedeutsam ist der in der Umschrift gegebene Hinweis darauf, dass Kaiser Alexander Diadumenius zum Zeitpunkt der Wiedereröffnung des Colosseums zum zweiten Male als Konsul bestätigt worden war.

Dieses Konsulamt übte Alexander Diadumenius gemeinsam mit seiner Frau Furia Paulina Gordiana [2611] in Galatien aus. Diese selbst stammte offenbar aus Antiochia in Pisidien, welches damals zur Provinz Galatien gehörte und ihren Gatten Kaiser Alexander auf Münzen als „Gründer" dieser Metropolis bezeichnete. [2612] Henzen wies diesbezüglich auch auf ihren Bruder Tiberius Claudius Paulinus hin, welcher in der Colonia Caesarea Antiochia seinerzeit als Philosoph bekannt war. [2613] Nach dem Tode von Kaiser Marc Aurel hatte der bereits unter Avidius Cassius dienende Feldherr Sedatius Theophilos das dortige Bischofsamt inne. Sein Nachfolger war der aus Mysien stammende Centurio Maximiunus Thrax. [2614]

[2608] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 2000,39-42.
[2609] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Stylow, Armin ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel 100, No. 428. Im Vergleich zu No. 429.
[2610] Ebenda, München 1973, Tafel 97, No. 413 u. 415, sowie Tafel 93, No. 386.
[2611] Ebenda, München 1973, Tafel 103, No. 441.
[2612] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2, Kleinasien, 2. Teil. Gütersloh 1926, S. 358.
[2613] Corpus Inscriptionum Latinarum III 302. Zitiert bei : Schultze, Victor : Ebenda, S. 358.
[2614] Schultze, Victor : Ebenda, Gütersloh 1926, S. 372.

Kaiser Alexander Diadumenius übte über seine Ehe mit Furia Paulina Ulpia Gordiana demnach die Statthalterschaft über die römische Provinz Galatien aus. Folglich bildeten also die in Pisidien stationierten Legionen der Colonia Caesarea Antiochia einen wichtigen Teil der sozialen Basis des mit seinem Sohne Antonius begründeten gordischen Kaiserhauses. [2615] Hinsichtlich des ehemals dort amtierenden Bischofs Sedatius Theophilos haben wir nicht nur dessen frühes Bekenntnis zum Christentum zu beachten, sondern auch seine Position als „Kratistos" zu würdigen. Dieser gebürtig aus Nikeia stammende Kelte war demnach nicht nur Praetor urbanus und somit Statthalter, sondern auch Legat und Feldherr gewesen. [2616] Als solcher befehligte er jene Legion Gordia III welche uns schon Cassius Dio als Legio Fulminatrix vorgestellt hatte. Diesbezüglich erwähnte er auch, dass die gesamte Legion aus Christen bestehen würde. [2617] Zu seinen angesehendsten Schriften zählten neben der *Apologie ad Autolyticum* vor allem der mineralogische *Peri Lithon* sowie die Apologie *Pros airesin Hermogenois*. [2618] Tatsächlich wurde in Antiochien jedoch nicht etwa Hermogenes zu seinem Nachfolger erhoben, sondern sein Centurio Maximinus Thrax. [2619] Schultze legte bezüglich dieses Maximinus nahe, dass es sich bei jenem um den unter Galerius tätigen Maximinus Daja gehandelt haben wird. Dies weisen wir jedoch mit Anderson zurück, zumal Bischof Maximinus Thrax bald auf Theophilus folgte.[2620]

[2615] Ramsay, William Mitchell ; Anderson, John George Clark : The social basis of Roman power in Asia minor. Aberdeen 1941.
[2616] Fluss, Max ; Stein, Arthur : Art. Theophilos No. 8 u. 9. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 9. Stuttgart 1934, S. 2136 - 2137.
[2617] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5. Düsseldorf 2009, S. 259 (CD 72 9,3-4)
[2618] Laqueur, Richard ; Fluss, Max : Art. Theophilos No. 11 u. 17. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Ebenda, Stuttgart 1934, 2. Reihe, Bd. 9, S. 2138 u. 2149.
[2619] Hauck, Albert : Art. Theophilos, Bischof von Antiochia. In : S. 668,35-37. Siehe dazu : Böhmer, Wilhelm : Hermogenes Africanus. Sund 1832.
[2620] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,2. S. 372 u. S. 357 - 358.

Der Bischof und Feldherr Sedatius Theophilos bemühte sich demnach auch in schriftlicher Form bei seiner Gemeinde, dass diese den Ikonenmaler und Gnostiker Hermogenes als seinen Nachfolger in das Bischofsamt der Stadt Antiochia in Pisidien erhebt. [2621] Die dazu gehörende Schrift mit dem Titel *Pros airesin Hermogenois* darf keinesfalls als Anklageschrift gegen eine wie auch immer geartetete „Häresie“ ausgelegt werden, denn „airesin“ übersetzt sich aus „airo“ und meint also „erheben“ statt verwerfen. Selbst wenn man falscherweise mit „airetizo“ übersetzen würde hätte man in der Stammform ein „auserwählen“ wiederzugeben. In Bezug auf die Entwicklung und den Werdegang jenes Maximinus Thrax zerstört „Häresie“ völlig die eigentliche Absicht und den Stellenwert dieses Werkes, denn es galt diesen gefährlichen Centurio aus der XII. legio Fulminata zu verhindern. [2622] Gerade Anderson und Ramsay haben auf die besondere Bedeutung der in Pisidien gelegenen Metropole Antiochia für die Politik der Gordier hingewiesen. [2623]

Aufgrund dessen, dass uns der montanistische, von Bischof Theophilos zum Nachfolger designierte Hermogenes dann im Jahre 202 n. Chr. in der Stadt Carthago begegnet, [2624] dürfen wir also davon ausgehen, dass sich während der zweiten Amtsperiode des kaiserlichen Konsulpaares Paulina Ulpia und Alexander Diadumenius im pisidischen Antiochia jener Centurio Maximinus Thrax gegen Bischof Hermogenes durchsetzt hatte.

[2621] Laqueur, Richard ; Fluss, Max : Art. Theophilos, No. 17. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 9, Stuttgart 1934, S. 2149.
[2622] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,2. Seite 357 - 358 u. S. 372.
[2623] Anderson, John George Clark : The colonia at Antioch of Pisidia. In : Journal of Roman Studies, Bd. 3. Cambridge 1913, S. 267 - 299. Sowie : Ramsay, William Mitchell : The social basis of Roman power in Asia minor. Aberdeen 1941.
[2624] Uhlhorn, Gerhard : Art. Hermogenes. In : Hauck, Albert : Realencyklopädie, Leipzig 1899, S. 757. Sowie : Rahner, Karl : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5, Freuburg 1960, S. 261. Und :Pfuhl, Ernst : Hermogenes, No. 26. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 8. Stuttgart 1913, S. 878.

Vor diesem Hintergrund richteten Kaiser Alexander Diadumenius und sein Sohn Antonius Gordianus also im August des Jahres 204 n. Chr. jene Spiele im wiedereröffneten Colosseum aus. Hiermit waren die von Kaiserinmutter Iulia Mamaea getroffenen Vorbereitungen für die Abreise nach Alexandrien aber keineswegs abgeschlossen. Wie wir insbesondere aus der von Quintus Septimius Tertullianus Florens verfassten Schrift *De spectaculis* entnehmen können, nahmen die im Circus Maximus ausgerichteten Feierlichkeiten zu Ehren der phrygischen Göttermutter Cybele im April des folgenden Jahres 205 n. Chr. eine deutlich veränderte Form an. Wurde diese sonst von zwei Löwen in einem Wagen gezogen, so saß sie in jenem Jahr auf einem Stier neben einem Obelisken. [2625] Diesbezüglich hatte das symbolische, jährliche Treideln des Schiffes von Ostia nach dem Flusshafen unterhalb des Aventin wie in jedem Jahr zwar unter dem Schutz der Quinta Claudia gestanden, doch wurde die Navisalviae dabei im Jahre 205 gründlich anders als in anderen Jahren interpretiert. [2626] Kaiserinmutter Iulia Mamaea hatte in unmittelbarer Nähe des Colosseums zugleich auch einen Tempel der Isis und des Serapis errichten lassen. Hinsichtlich ihrer jährlich wiederkehrenden Feste bestand deren Kult in der Eröffnung der Schiffahrt. Der Termin dieses Festes fiel gewöhnlich auf den 5. März und trug den Namen *Schiff der Isis* oder Isidis Navigium. Im Jahre 205 n. Chr. liess man dieses Fest jedoch in den Monat April fallen und feierte ihn als Isis Pharia. [2627] Das bei Tertullian beklagte Spektakel vom Tiber herauf zum Circus Maximus war demzufolge deshalb stark ägyptisch geprägt, weil Kaiserinmutter Mamaea dieses im Zuge ihrer mehrjährigen Vorbereitungen so eingerichtet hatte.

[2625] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Repr. Essen 2000, S. 226 u. S. 451.
[2626] Preller, Ludwig : Ebenda, S. 225 u. 451.
[2627] Preller, Ludwig : Ebenda, S. 354 - 355 u. S. 451.

Was uns Tertullian in jener Schrift *De spectaculis* aber nicht mitteilt, ist die daran anschliessende Abreise der Kaiserfamilie der Severer mit dem Schiff in Richtung Ägypten. Dem Grunde nach haben wir hier von Seereisen, also im Plural zu sprechen, denn zunächst einmal sticht die im Hafen von Ostia wartende kaiserliche Flotte also nicht direkt von Ravenna nach Alexandrien in See, sondern nahm von dort aus Kurs auf das an der Propontis gelegene Perinth, wo Kaiser Alexander auf seinen ansonsten in Moesien stationierten Feldherren Tullius Menophilus trifft. Wir haben hierzu sehr schön eine aus Perinth stammende Münze, welche uns das aus Rom herankommende Schiff fahrend zeigt. Auf dem Nominal abgebildet „Isis Pharia", mit beiden Händen das Segel haltend, hinten am Ruder stehend der Gott „Serapis" mit seiner rechten Hand Alexander Diadumenius bekränzend. [2628] Die Umschrift zeigt unten „Neokoros" und weist damit auf die im Jahre 196 n. Chr. an Perinth erfolgte Verleihung der agonistischen Spiele hin, welche ihren Stifter Kaiser Alexander Diadumenius dort im Jahre 205 n. Chr. unter Statthalter Caelius Oneratus sehr beliebt machten. [2629]

Von Perinth aus schiffte sich Alexander Diadumenius in Begleitung des im allgemeinen in der Legio VII Claudia in Moesien an der Donau dienenden Feldherren Menophilus nach Ephesos ein [2630] und reist von dort aus über die Geburtsstadt Apamea am Mäander nach Antiochia in Pisidien weiter. Ebenda trifft er erstmals auf Maximinus Thrax und dessen Sohn.[2631]

[2628] Schönert, Edith : Griechisches Münzwerk. Die Münzprägung von Perinthos, Bd. 1, Textband. Berlin 1965, S. 240. Sowie : Schönert, Edith : Ebenda, Bd. 2, Tafelband. Berlin 1965, No. 782, Tafel 48.

[2629] Schönert, Edith : Griechisches Münzwerk. Die Münzprägung von Perinthos, Bd. 1, Textband. S. 9. Sowie : Ebenda, Bd. 2, Tafelband, No. 782, Tafel 48. (Lateinisch: Honoratius !)

[2630] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 103.

[2631] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 133.

Während Kaiserinmutter Iulia Mamaea, sowie ihre Schwester Iulia Soaemis und die Mitkaiserin Paulina Ulpia Gordiana mit ihren Kindern Orestilla und Antonius ihre Schiffsreise von Ephesos aus Richtung Perge fortsetzten, zieht Alexander in Begleitung des Tullius Menophilus auf dem Landweg entlang des Mäander Flusses nach Pisidien, wo er als Konsul auftritt. In der Colonia Caesarea Antiochia angekommen, entschliesst er sich nun Maximinus Thrax zu fördern, während dieser ihm seinen Sohn Maximinus Capellianus mit auf die Reise gibt. [2632] Dessen Vater stammt Georgius Syncellus zufolge wie er selbst aus Mysien in der Provinz Asia und wird entsprechend den Angaben des Dexippus im Jahre 173 n. Chr. geboren sein. [2633] Während Julius Verus Maximinus künftig als primus pilus in Antiochia die Position eines Legaten pro praetore ausübt, wird dessen Sohn Maximinus Capellianus in das Geleit des Kaisers Diadumenius aufgenommen und erreicht mit diesem über Perge zunächst Alexandrien. Von dort aus begleitet er im Anschluss an die Reisen durch Ägypten den Kaiser und sein Gefolge mit nach Numidien und steigt wenige Jahre später in der Provinz Mauretanien schliesslich zum praefectus tironibus auf, was ein Oberst der Rekruten ist. [2634]

Alexander Diadumenius und sein Gefolge erreichen von Pisidien kommend über Pamphylien den an der Küste gelegenen Hafen von Perge, wo sich sein Begleiter Menophilus verabschiedet. Eine Inschrift bestätigt diese Station in Perge, welche durch die Ökumene des Gottes Soter gesetzt wurde. Sie feiert Antonius Gordianus Sempronius Romanus Africanus.[2635]

[2632] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 133.

[2633] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 131 u. S. 132 - 133.

[2634] Karl Dändliker, Die letzten drei Bücher des Herodian. In : Büdinger, Max : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Bd. 3. Leipzig 1870, S. 206 - 318. Böhme, Walter : Dexippi fragmenta ex Georgio Syncello collecta. Leipzig 1882, S. 42 - 51. Müller, Johannes : De Marco Antonio Gordiano Romanorum imperatore. Münster 1883, S. 32 - 39. Whittaker, Bd. 2, S. 133.

[2635] Lanckoronski, Karl : Städte Pamphyliens und Pisidiens, No. 38, Bd. 1. Wien 1890, S. 168.

Die bei Lanckoronski gegebene Inschrift des Ältestenrates der Ökumene von Perge teilt über die Namensgebung des glücklichen Antonius Sempronianus Gordianus aber noch etwas ungwöhnliches mit, denn der als „vion Eusebe Eutyche Sebastos" bezeichnete Sohn des frommen und glücklichen Kaisers Alexander hat einen neuen Beinamen. [2636] Wie wir in Zusammenhang jener bei Dexippus gegebenen Nachrichten über die späten Jahre aus dieser Stelle mit Aelius Junius Cordus entnehmen dürfen, wird der dort als Sempronius bezeichnete Sohn des Alexander Diadumenius und der Paulina Gordiana im Jahre 205 n. Chr. in Perge verheiratet worden sein. [2637]

Diesbezüglich dürfen wir mit Karl Dändliker bezüglich seiner Untersuchung Herodians und der *Vitae Gordiani tres* davon ausgehen, dass wir mit Cordus betreffend der in der *Historiae Augustae* enthaltenen Abschnitte Gord. 22,2 sowie Gord. 23,6 u. 23,7 von einer Hochzeit zu sprechen haben, die bereits vor dem erreichen der Stadt Alexandrien stattgefunden hat. Demzufolge wird Antonius Gordianus im Alter von erst 13 Jahren in Perge mit Furia Sabinia Tranquillinia verheiratet. Diese ist die Tochter des anwesenden Centurionen Furius Sabinius Sempronianus. Aus Gord. 2,2 ergibt sich, dass die der Heirat beiwohnenden Soldaten des Furius Sabinius nunmehr Antonius Sempronius Gordianus zum Mitkaiser ausriefen. Dieser selbst wurde als Schwiegervater zum Praefectus praetorio erhoben. Für eine solche Auslegung der Fragmente des Cordus spricht die Tatsache, dass Mionnet zufolge die alexandrinischen Münzen diesen Antonius als erstes nennen. [2638]

[2636] Lanckoronski, Karl : Städte Pamphyliens und Pisidiens, No. 38, Bd. 1. Wien 1890, S. 168.
[2637] Dändliker, Karl : Die drei letzten Bücher Herodians. In : Büdinger, Max : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Bd. 3. Leipzig 1870, S. 206 - 318. Hier dazu : Jordan, Heinrich; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2. Berlin 1864, S. 26 - 51. Sowie auch : Peter, Hermann : Veterum historicorum romanorum fragmenta. Leipzig 1883, S. 343 - 350.
[2638] Mionnet, Théodore : Description de médailles,VI, No. 2903 u. No. 2905. Paris 1813, S. 409.

Gegen unsere Interpretation der Fragmente des Cordus und der sich daraus ergebenden frühen Verheiratung des Antonius Gordianus mit Furia Sabinia Tranquillinia spricht nun die bei Rohden vertretene Auffassung, derzufolge diese keine Tochter jenes Furius Sabinius Sempronius, [2639] sondern die eines Furius Sabinius Aquila Timesitheus gewesen sei. [2640] Hiergegen ist jedoch mit Recht einzuwenden, dass Rohden seine Darstellungen zu dieser Heirat weitgehend auf Herodian stützt, dieser jenen „ausgezeichneten ritterlichen Beamten" aber offensichtlich gar nicht kennt. Diesbezüglich ist es als pikant zu bezeichnen, dass Karl Dändliker das Schreiben des Antonius Gordianus an seinen vermeintlichen Schwiegervater bereits als eine Fälschung entlarvt hatte, was Rohden auch offen einräumte. [2641] Wir haben daher guten Grund zu der Annahme, dass Antonius Gordianus bereits im Jahre 205 n. Chr. in Perge verheiratet worden ist. Die kaiserliche Flotte wird Perge demzufolge im August desselben Jahres ohne jenen Timesitheus in Richtung Alexandria verlassen haben.

Auf ihrer Fahrt nach Alexandrien machte die Kaiserfamilie schliesslich noch Station in Antiochia am Orontes. Dieser letzte Aufenthalt vor dem erreichen von Alexandria wird durch eine Gruppe von Antoninianen bezeugt, welche Kaiser Diadumenius dort ausprägen liess. [2642] Mattingly präsentiert in diesem Zusammenhang ausgezeichnete Nominale, bringt dabei aber das Kunststück fertig, diese zwischen die Kriegsmünzen des Marc Aurel und Exemplare des Antoninus Commodus zu platzieren.

[2639] Rohden, Paul von : Art. Antonius (Gordianus) II. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2630,35-41.
[2640] Rohden, Paul von : Art. Antonius (Gordianus) III. Ebenda, S. 2625,61-67.
[2641] Rohden, Paul von : Art. Antonius (Gordianus) III. Ebenda, S. 2619,28-31.
[2642] Mattingly, Harold : Coins of the Roman Empire in the British Museum, Bd. 6, Pertinax to Elagabalus. 2. Aufl. London 1975, Platte 91, No. 4 u. No. 7-8.

Nun sollte man bezüglich dieses Fehlers zugunsten von Mattingly natürlich darauf hinweisen, dass sich die syrischen Stempelschneider noch in der Zeit des Besuches der kaiserlichen Familie an Münzen orientierten, welche unter Kaiser Marc Aurel geprägt und emittiert worden sind, denn das Porträt des auf Platte 91 Abbildung No. 8 vorgestellten Antoninus Pius lässt in der Tat nur über die Nase auf Diadumenius schliessen. [2643] Spätestens während der Entscheidung, ob man die noch im Winter 179 / 180 n. Chr. unter dem Titel Alexander in Rom ausgeprägten Münznominale No. 17 u. 18 auf Platte 90 zusammenstellte, wird Mattingly ganz klar gewusst haben, dass er hier zwei völlig fremde Kaiser zusammenstellte. [2644] Wir ordnen daher aus jenen auf Tafel 91 abgebildeten Antoninianen die Stücke No. 4 und No. 7-8, sowie auf Tafel 92 noch die Exemplare No. 2-3 ihrem nun in Bezug auf die Münzstätte Antiochia am Orontes für das Jahr 205 n. Chr. ins Recht gesetzten Prägeherrn zu. [2645] Dieser Prägeherr war nicht Elagabal.

In der Weltstadt Alexandria angekommen, wird die kaiserliche Familie noch im Hafen von den Einwohnern stürmisch begrüsst. Das erst im April jenes Jahres aus dem Tiber geborgene Bild der Göttin Isis mit sich führend zogen die Delegierten in die Stadt ein. Der Zug soll sich vom Hafen über die heute Midan Orabi genannte Prachtallee zum Midan at-Tahrir-Platz in Bewegung gesetzt haben, wo es zunächst zu einer Congiaria kam. Im weiteren Verlauf begab sich die Prozession zum Agathon, wo dem Gotte Soter ein Teraphim geopfert wurde. Von hier aus setzt sich die Prozession in Begleitung eines mitgeführten Baetylos zum Museum fort.

[2643] Mattingly, Harold : Coins of the Roman Empire in the British Museum, Bd. 6, Pertinax to Elagabalus. 2. Aufl. London 1975, Platte 91, No. 8.
[2644] Mattingly, Harold : Coins of the Roman Empire, Bd. 6, Platte 90, No. 17 u. 18.
[2645] Mattingly, Harold : Ebenda, Bd. 6, Platte 91, No. 4 u. 7-8, sowie Platte 92, No. 2-3.

Auf dem Weg vom Hafen in die Stadt Alexandrien kam es jedoch gleich zu Beginn der feierlichen Prozession zu einem Eklat, denn Kaiser Diadumenius reagierte empört auf eine alte Inschrift, welche am Portal des Eingangstores angebracht war. Sie lautete : „Toi kyrioi Nigroi ê polis" und teilte dem vom Hafenbecken in die Stadt eintretenden Gast also mit, das (Pescennius) Niger über Alexandrien gebiete. [2646] Dieser hatte im Jahre 173 n. Chr. seinen Vater Cassius Macrinus und Pertinax verraten und Marc Aurel, trotz der von ihm begangenen Greueltaten, vor dem Untergang bewahrt. Wenn dieser Feldherr mit seinen Legionen auf seinem Posten in Syrien geblieben wäre, hätte es in den Folgejahren keinen Bürgerkrieg gegeben. Um den sichtlichen Unwillen des Kaisers Alexander Diadumenius zu dämpfen, legten Bischof Demetrius und Statthalter Subatianus Aquila den Inhalt dieser Inschrift dahin aus, dass ihre Stadt der Besitz des Herrn des Niger sei. [2647]

Nach der Durchquerung des damals mächtigen Stadttores am Hafen mündete die feierliche Prozession in die heute Midan Orabi genannte Strasse und zog auf den heutigen Midan at Tahrir Platz. Die dort erfolgte Congiaria bestand unter anderem aus Münzen, die in umfangreichem Maße an die umstehenden Alexandriner ausgeworfen worden sind. Diese bereits am Tag der Ankunft ausgeworfenen Tetradrachmen zeigen an jenem Fundort für 205 n. Chr. nur zwei Typen. Kaiser Diadumenius mit der Umschrift „Akmantior Dianosey" (unermüdlicher Austeiler) und Gordian Sem(pronius) Afr(ikanus) A. [2648]

[2646] Hodius, Humfried ; Chilmead, Edmund : Joannis Malalae Chronographia libri XII. In : Migne, Jaques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 97. Paris 1865, S. 443 - 444. Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1. London 1969, S. 253. Siehe auch : Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1973.
[2647] Hodius, Humfried ; Chilmead, Edmund : Joannis Malalae. Ebenda, S. 443 - 444. Sowie : Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Severus. In : Ebenda, S. 1973,23-30 u. S. 1998,27-34.
[2648] Mionnet, Théodore : Description de médailles, Bd. 6, No. 2903 - 2905. Paris 1813, S. 409.

An diesem unweit des Hafens gelegenen Platz werden demzufolge erstmals Münzen des Gordischen Hauses ausgeworfen, denn die bei Mionnet hierzu vorgestellten Münzen tragen nicht nur die Umschrift Gordianus Sempronius Afrikanus, sondern auch den Buchstaben A. Dieses bedeutet in der Tat, dass sich Antonius Sempronius Gordianus in Alexandrien erstmals öffentlich als Mitkaiser vorstellte. Diese mit A=1. Amtsjahr bezeichneten Münzen dürften noch auf der Fahrt nach Alexandrien hergestellt worden sein, sofern unsere Annahme stimmt, dass diese Congiaria beim Einzug in die Stadt Alexandria am Midan at Tahrir stattgefunden hat. [2649] Die Auswurfmünze seines Vaters trug keinen Namen, sondern lediglich die genannte Bezeichnung Akmantior Dianosey, unermüdlicher Auswerfer.

Für unsere Annahme, dass die über den Midan at Tahrir Platz zum Agathon gezogene Prozession auf ihrem Weg zum Museum neben dem Bild der Isis auch einen Wagen mit der phrygischen Gottesmutter mit sich führte, können wir eines der in der Münzstätte Alexandrien ausgeprägten Nominale aus dem Jahre 206 n. Chr. anführen, welche Carson in das Jahr 219 datierte. Dieser Antoninian zeigt Kaiser Alexander Diadumenius erneut als Antoninus Pius im Portrait und auf der Rückseite jenen Wagen mit dem Baetyl. [2650] Hierzu wissen wir über Tertullians Schrift *Ad Scapulam*, dass sich seine zunächst einmal gegen Lucius Apulejus gerichtete Polemik *Adversus Apulejanos* auf genau diesen Umzug in Alexandrien bezieht. [2651] Demnach düfte Tertullian nicht nur in Rom am Strassenrand gestanden haben.

[2649] Mionnet, Théodore Edmonde : Description de médailles antiques, greques et romaines, avec leur degré de rareté et leur estimation. No. 2903 u. 2905. Paris 1813, S. 409.
[2650] Carson, Robert : Principal Coins of the Romans. Vol. II, The Principate, No. 736. London 1980, S. 85.
[2651] Münter, Friedrich : Primordia ecclesiae africanae. Kopenhagen 1829, S. 4 - 5 u. S. 97.

An diesen in Alexandrien als Aureus ausgeprägten Antoninianen können wir deutlich ersehen, wie sehr Kaiserinmutter Mamaea darauf bedacht war, dass ihr Sohn Alexander Diadumenius sich hier als Nachfolger des siebzig Jahre zuvor aufgetretenen Kaisers Antoninus Pius einführt. Der bei Carson erneut als Elagabal [2652] vorgestellte Kaiser Diadumenius entspricht im Portrait fast genau den bei Mattingly beanstandeten Elagabal Münzen, [2653] wobei dessen Abbildungen auf der Rückseite neben dem Motiv der Galeere insbesondere den Wagen mit dem Baetylosstein zeigen und hierzu den Namen des Gottes Elagabal voll auschreiben. [2654] Der Vergleich Platte 90 No. 17 u. 18, sowie Platte 97 No. 8 u. 9, dürfte aufzeigen, dass die auf den Platten 90 - 94 und Platte 97 verbleibenden „Elagabal" Münzen niemals einen parfümierten und bekennenden Travestiten oder gar Tänzer vorstellen. Wir haben es hier dem Befund nach mit einer Fortsetzung der auf den Platten 68 - 73 gegebenen „Caracalla" Münzen zu tun, was Marc Aurel ist. [2655]

Nachdem wir Mattinglys Bürgerkriegsmünzen ausgeschieden haben, richten wir unseren Blick von den alexandrinischen Antoninianen des Diadumenius auf die übrigen in diesen beiden Jahren geprägten Münzen, denn wir haben entsprechend der *Historiae Augustae* zu beachten, dass die Gordiane keine Antonine, sondern „Antonii" sind. [2656] Neben den Münzen der Mamaea sind in Alexandrien die der Soaemis hervorzuheben, welche dort ebenfalls nur in der Zeit jener 2 Jahre Münzen ausprägen liess. [2657]

[2652] Carson, Robert : Principal Coins of the Romans, Vol. II, No. 736. London 1980, S. 85.
[2653] Mattingly, Harold : Coins of the Roman Empire in the British Museum, Vol. V, Pertianx to Elagabalus. 2. Aufl. London 1975, Platte 90 No. 17, Platte 91 No. 4 u. 7-8, Platte 92 No. 2 u. 3.
[2654] Mattingly, Harold : Coins of the Roman Empire. Ebenda, Platte 91, No. 7.
[2655] Mattingly, Harold : Coins of the Roman Empire. Ebenda, Platte 68 - 73.
[2656] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1, Berlin 1864, S. 176,27-29 u. S. 217,30 - 218,2
[2657] Carson, Robert : Principal Coins of the Romans, Vol. II, No. 737, S. 85.

Neben dem nur in den Jahren 205 / 206 n. Chr. ausgeprägten Münztyp der Kaiserinschwester Soaemis, [2658] bei Carson datiert auf 220 n. Chr, haben wir abschliessend noch ein besonders symbolträchtiges Nominal jener Kaiserin Iulia Mamaea zu betrachten. Whittaker zufolge soll diese bei Mattingly und Sydenham veröffentlichte Münze der Mamaea im Jahre 215 n. Chr. geprägt worden sein, [2659] obwohl Vogt [2660] für diese Jahre keine Münzausprägung in Alexandrien feststellen konnte. Whittaker vermutet, dass die Stadt in dieser Zeit verwüstet gewesen sei und beschreibt das Bildmotiv auf der Reversseite dieses Antoninian. Es ist die Göttin Isis, welche auf einem Krokodil stehend abgebildet ist. Ohne diese Münze finden zu können, haben wir bei Mionnet ein ganz ähnliches Exemplar, auf dem Kaiserin Mamaea als Göttin Isis auf einem Krokodil stehend abgebildet wird und dieses mit einer Leine in ihrer Hand führt. Der volle Sinn dieses Bildes ergibt in Hinblick auf Alexandrien nun daraus, dass das an eine Palme angekette Krokodil das Wappenzeichen des Hauses der Antonine war und als solches noch heute das der Heimatstadt Nimês ist. Der Grund dafür liegt darin, dass einige ägyptische Familien zur Zeit des Octavian nach dort umgesiedelt worden waren. [2661] Dieses Wissen um das Herkommen der Familie der Antonine hatte Kaiserinmutter Mamaea dazu veranlasst, das Auftreten der Kaiserfamilie der Severer und Gordiane in Alexandrien ganz auf Antoninus Pius auszurichten. Bedauerlicherweise fehlt uns Appians 21. Buch zur Römisch-ägyptischen Geschichte. [2662]

[2658] Carson, Robert : Principal Coins of the Romans, Vol. II, The Principate 31 BC-AD 296, No. 737. London 1980, S. 85.

[2659] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1. London 1969, S. XCIV (Quelle) u. S. 421.

[2660] Vogt, Joseph : Die alexandrinischen Münzen : Grundlegung einer alexandrinischen Kaisergeschichte, Bd. 1, Textband. Stuttgart 1923, S. 173.

[2661] Adkins, Lesley ; Adkins, Roy : Die Römer. Kultur und Mythen. Köln 2008, S. 22.

[2662] Dillenius, Ferdinand : Appian's von Alexandrien Römische Geschichten, Bd. 1. Stuttgart 1828, S. 6 - 7 u. S. 9 - 10. (Appian war praefectus Aegypti bis 173 und starb 178 n. Chr.)

5.1.5) Das 1. Konzil von Alexandrien (205 - 207 n. Chr.)



Quelle: Münzkabinett der Staatlichen Museen Berlin
Objekt Nummer 18206497. (Kaiserin Iulia Maesa im Jahre 207
nach Christi mit Isisfeder und Sonnenscheibe)
Mit freundlicher Genehmigung



Quelle: Münzkabinett der Staatlichen Museen Berlin
Objekt Nummer 18204582. (Die Gottesmutter Kybele / Diana mit Felsenkrone und christlichem Kreuz)
Mit freundlicher Genehmigung

Sowohl die feierliche Prozession, als auch der Aufenthalt in der ägyptischen Stadt Alexandrien, standen also vordergründig im Zeichen der Rückkehr des Geschlechtes der Antonine. Siebzig Jahre nach jenem begeisterten Empfang für Antoninus Pius und gut dreissig Jahre nach der durchaus traumatischen Verwüstung der Stadt durch dessen Adoptivsohn Marc Aurel, zog nun nach Jahren der Stagnation ein neuer Kaiser als Antoninus mit einem Sohn durch die Strassen Alexandriens, welcher unter dem Namen Antonius Sempronius Gordianus als „Afrikaner" gefeiert wurde. [2663] Über jenen Baetylos, welcher auf dem von Kaiser Alexander Diadumenius ausgeprägten Aureus deutlich zu sehen ist, [2664] dürfen wir darüber hinaus schliessen, dass sich Alexander Septimius Severus demnach wie einstmals Antoninus Pius, von den Bürgern Alexandriens als Sonnengott begrüßen liess. Die dabei an zentraler Position im Umzug mitgeführte Gottesmutter trug den schwarzen, in Silber gefassten Baetyl als Gesicht. [2665] Wir können uns inzwischen vielleicht vorstellen, wie diese grosse Prozession das durch Kaiser Kaiser Hadrian erneuerte Museum der schönen Künste erreicht. [2666]

Die *Historiae Augustae* teilt über diese Prozession mit : „Alexandri habitu nummos plurimos figuravit, et quidem electros aliquantos, sed plurimos tamen aureos. A mulieribus famosis matrem et uxorem suam salutari vetuit ... Congiarium populo ter dedit, donatiuum ter. In Foro Traiani (Kom el-Dik) ... Paulum et ... quos praefectos ... et consiliarius Alexandri (Heliogabalo) et magister scrinii Ulpianus fuisse perhibetur." [2667]

[2663] Mionnet, Théodore Edmond : Description de médailles antiques, grecques et romaines, avec leur degré de rareté et leur estimation. Bd. 6, No. 2903 u. 2905. Paris 1813, S. 409.
[2664] Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. II, No. 736. London 1980, S. 85.
[2665] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. 2. Aufl. Essen 2000, S. 224 u. S. 450 - 451.
[2666] Wright, Wilmer Cave : Philostratus and Eunapius. The Lives of the Sophists. 5. Aufl. London 1989, S. 92 - 95 u. S. 110 - 111 u. S. 524.
[2667] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 235.

Unter Berücksichtigung des bei Eusebius hierzu mitgeteilten, führten neben dem Bischof Demetrius von Alexandrien und Statthalter Subatianus Aquila als örtlichen Gastgebern,[2668] der als „consiliarius“ (kaiserlicher Ratgeber) und „Heliogabal“ (Sonnengott) bezeichnete Kaiser Alexander Diadumenius mit Domitius Ulpianus und Julius Paulus diese Prozession an. [2669] Demzufolge begibt sich die Prozession unter Mitführung jenes als „famosis matrem“ von den Frauen begrüssten Baetylos zunächst in das Trajansforum, welches wir mit dem 250 m vom Museum entfernten Kom el-Dik identifizieren. Ebenda kommt es zur öffentlichen Speisung. [2670] Christenverfolgungen hat es gemäß Tertullian *Ad Scapulam* und *Apologetica* in diesen Jahren des Diadumenius schon deshalb nicht gegeben, weil die Christen im Winterjahr 179 / 180 den nach Rom zurückgekehrten Kaiser Marc Aurel offen ablehnten und darüber dessen Ende beschleunigten. [2671] Die im Jahre 197 n. Chr. durch den früheren Statthalter Maecius L. Marullus begangenen Verfolgungen unternahm dieser nach gutdünken ohne entsprechendes Edikt. [2672]

Wie wir aus der *Historiae Augustae* weiter entnehmen können, soll das erste Konzil in „basilicam Alexandrinam“ begonnen haben. Dieses mit „Isium et Serapium“ bezeichnete Gebäude [2673] dürfte der im Jahre 292 n. Chr. durch Kaiser Diokletian zerstörte Sarapeiontempel gewesen sein. [2674]

[2668] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. (dort zitiert Eusebius Historiae Ecclesiae VI 1). In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1998,27-34.

[2669] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 235.

[2670] Seidel, Matthias ; Schulz, Regine ; Shedid, Abdel Ghaffar ; Ullmann, Martina : Ägypten. Köln 2001, S. 50 u. Stadtplan S. 34.

[2671] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. (dort zitiert Ad Scapulam 3 u. 6 u. 8, sowie Apologeticus 35. In : Kroll, Wilhelm ; Witte Kurt : Ebenda, S. 1996,59 – 1997,42.

[2672] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Ebenda, S. 1998,10-18 u. 1998,29-31. (dort zitiert Ad Scapulam 1 u. 4, sowie Apologeticus 5) Zu Maecius : Historiae Augustae, Bd. 1, S. 81,2-4.

[2673] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 235,21-26.

[2674] Seidel, Matthias ; Schulz, Regine ; Shedid, Abdel Ghaffar ; Ullmann, Martina : Ägypten. Köln 2001, S. 39 u. 48 - 49. (Häutiger Standort der Pompejus-Säule mit Inschrift Diocletian)

Jenen in der *Historiae Augustae* als „basilicam Alexandrinam“ bezeichneten Serapistempel [2675] führen wir als einen wichtigen Tagungsort des damaligen Konzils fort. Tatsächlich dürfte das mithin auch als „consilium Imperatoris“ bezeichnete erste Alexandrinische Konzil [2676] jedoch im Mouseion der Stadt Alexandrien eröffnet worden sein, denn ebendort fand seit dessen Erbauung durch Ptolemaios II. Philadelphos (285-246 v. Chr.) traditionell die für ganz Alexandrien offen stehende Speisung der Gelehrten statt. [2677] Diesbezüglich weisen die Verfasser der *Historiae Augustae* auch selbst darauf hin, dass sich Papinian und Paulus vor dem Museum von Alexandrien beratschlagt haben sollen, und behaupten an anderer Stelle, dass dieses ägyptische „Gymnasium populum“ nach dem Namen seines Stifters als „Ptolemaei Evergetis“ Schule bezeichnet werde, was natürlich falsch ist. [2678] Dass es im Anschluss an diese Prozession eine Speisung gegeben haben wird, verbürgt Tertullian in seinen Werken *De Idololatria* und *Apologeticus*. [2679] Vor diesem Hintergrund wird also davon auszugehen sein, dass die kaiserliche Prozession zunächst einmal am Museum der Stadt Alexandrien auf diejenigen Delegierten getroffen sein wird, welche späterhin das „Imperatorische Konzil“ führten. [2680] Im diesem Mouseion befanden sich auch die dem Gebäude der Künste angeschlossenen Bibliotheken. Über die im Zuge des Konzils am nahegelegenen Forum Trajan (Kom el-Dik) verteilten Antoninianae heisst es, dass ihr „habita (auch) apud Antiochiam moneta Antonini Diadumeni nomine percussa est.“ [2681]

[2675] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 235,21-26.
[2676] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Bd. 1, S. 229,11 u. 264,7; u. Bd. 2, S. 268.
[2677] Wright, Wilmer Cave : Philostratus and Eunapius. The Lives of the Sophists. London 1989, S. 92 - 95 u. S. 110 - 111 u. S. 524. (Keine Seitenkonkordanz, daher Abs. 524-525 u. 533)
[2678] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Bd. 1, S. 164,9-13.
[2679] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. 2. Aufl. Essen 2000, S. 223 u. 226 u. S. 450. (De Idololatria 16 u. Apologeticus 42)
[2680] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Bd. 1, S. 229,11 u. S. 264.
[2681] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Bd. 1, S. 188,21-22 u. S. 188,28.

Umringt von Bürgern und Paupern der Stadt Alexandrien treffen demnach zahlreiche Praefekten, Magister, Juristen und Assessoren, Kleriker, Soldaten und Senatoren, im Anhang der kaiserlichen Familie vor dem Hauptgebäude des vorzubereitenden Konzils ein. Dieser zentrale erste Tagungsort ist nicht der als „basilicam Alexandrinam“ bezeichnete Serapistempel, sondern jenes Mouseion von Alexandrien. [2682] Diesbezüglich wollen wir hier zunächst eine möglichst vollständige Liste der genannten, uns bekannten Persönlichkeiten erstellen. Diese werden wir um einige, aus anderen Dokumenten nicht direkt hervorgehende Teilnehmer des Konzils ergänzen. Im Anschluss sollen einige der Beteiligten knapp beurteilt werden, sofern diese nicht als Angehörige der dort anwesenden kaiserlichen Familien gelten.

In Zusammenhang mit jenem 1. Konzil von Alexandrien [2683] nahmen an der etwa im September 205 n. Chr. stattfindenden konstituierenden Sitzung auf Seiten der Gastgeber der Bischof Demetrios von Alexandrien und dessen seit August 201 n. Chr. im Amt befindlicher Statthalter Subatianus Aquila, sowie Origenes, welcher in Alexandrien der Leiter des Lehramtes für Neubekehrte war, teil. [2684] Weiterhin ist vor allem der Presbyter Clemens von Alexandrien zu nennen, welcher im Jahre 205 n. Chr. sowohl Paedagoge als auch Diakon und Jurist der dortigen Gemeinde war. [2685] Die im *Chronicon Alexandrinum* genannte Schrift *De Constitutionibus* stand in direktem Zusammenhang mit dem Konzil von Alexandria und wurde von ihm verfasst. [2686]

[2682] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Script. Hist. Augustae, Bd. 1. Berlin 1864, S. 235.
[2683] Bowman, Alan Keir : The town councils of Roman Egypt. Toronto 1971, Tabelle 1 u. 2.
[2684] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Realencyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1998,31-38.
[2685] Pearson, Johannes : Vindiciae Ignatianae. Prooemium Ignatii episcopi Antiocheni epistulae. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 5. Paris 1894, 421 - 422. Sowie dazu auch : Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiae libri V, Cambridge 1722, S. 20,15-21,8.
[2686] Pearson, Johannes : Vindiciae Ignatianae. Ebenda, S. 415 u. S. 421.

Aus der ebendort anwesenden kaiserlichen Familie und deren Anhang lassen sich folgende Mitglieder als Teilnehmer des Imperatorischen Konzils direkt nachweisen : Die Kaiserinmutter Iulia Mammaea, [2687] ihre Schwester Iulia Soaemis, [2688] Kaiser Alexander Diadumenius, [2689] sowie sein Sohn Antonius Sempronius Afrikanus. [2690] Direkt anzufügen ist an dieser Stelle zudem noch Bischof Favonius Callistus I. von Rom. [2691] Mittelbar lassen sich unter den Angehörigen der kaiserlichen Familie für die Jahre 205 / 206 noch folgende Teilnehmer des 1. Konzils von Alexandria nachweisen : Die Kaiserin Furia Paulina Ulpia Gordiana, [2692] sowie Augusta Furia Sabinia Tranquillina. [2693]

[2687] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 235 u. 264. Sowie : Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae libri V, S. 20,14 - 20,19 u. S. 20,39 - 21,12. Dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 78 - 79 u. 82. Desweiteren : Henschius, Gottfried : De S. Theophanis Chronographia, In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 108, Paris 1861, S. 1168 - 1172.

[2688] Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. II, The Principate 31 BC-AD 296, No. 737. London 1980, S. 85. Sowie : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, S. 78 - 79. Siehe dazu : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, S. 235,26-30. Desweiteren : Vogt, Joseph : Die alexandrinischen Münzen : Grundlegung einer alexandrinischen Kaisergeschichte, Bd. 1, Text. Stuttgart 1924, S. 118 - 125.

[2689] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Bd. 1, S. 235,7-11 u. S. 235,18-21 sowie S. 264,3-7. Hier in Verb. mit S. 176,26 - 177,1; S. 188,21-24 u. S. 188,28; S. 217,30 - 218,2. Dazu : Carson, Robert : Ebenda, Vol. II, No. 736, S. 85. Desweiteren für Münzstätte Antiochia am Orontes : Mattingly, Harold : Coins of the Roman Empire in the British Museum. Vol. V, Pertinax to Elagabalus. 2. Aufl. London 1975, Platte 91, No. 4 u. No. 7. Über das Konzil und die Idole Isis und Baetylos vor allem Herodian selbst : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 78 - 81. Desweiteren : Smith, Johannes : Baeda Venerabili, Ebenda, Cambridge 1722, S. 20,14-19 u. S. 20,31 - 21,12.

[2690] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Bd. 1, S. 264,3-10 und S. 176,26 - 177,1; sowie S. 217,30 - 218,2. Sowie : Mionnet, Théodore Edmonde : Description de médailles antiques, grecques et romaines, Bd. 6. 1. Aufl. Paris 1813, S. 409, No. 2903 u. 2905. Darüber hinaus : Smith, Johannes : Baeda Venerabili, Ebenda, S. 21,7 - 21,12.

[2691] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae libri V, S. 21,7 - 21,12. Zum Herkommen : Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift für Altertumswissen – schaft, Inschrift No. 32, 6. Jg. Nr. 27. Kassel 1848, S. 215. Zur Datierung zunächst : Kühner, Hans : Das Imperium der Päpste, Kirchengeschichte v. Petrus b. heute. Stuttgart 1977, S. 30 f. Im einzelnen : Döllinger, Ignaz : Hippolytos und Kallistus. Die römische Kirche in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Regensburg 1853.

[2692] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Corp. Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, Pars 3, No. 16834. Berlin 1886, S. 1880.

[2693] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johann Baptista : Ebenda, Vol. 6, Pars 1, No. 1096. Berlin 1876, S. 227. Sowie : Lanckoronski, Karl : Städte Pamphyliens, Bd. 1, No. 38, S. 168.

Wie wir sehen können, nimmt fast die gesamte Kaiserfamilie des Hauses der Severer am 1. Alexandrinischen Konzil teil. Anzufügen ist in dieser Hinsicht noch der Centurio Furius Sabinius Tranquillinus, welcher durch die in Perge vorgenommene Verheiratung seiner Tochter Sabinia als Schwiegervater des Antonius Gordianus nunmehr dem Kaiserhaus angehörte und den bisherigen Praefectus praetorio Julius Flavianus zunächst in Ägypten vertrat. [2694] In der Stadt Rom waren demzufolge nur Augusta Iulia Maesa, also die Großmutter jenes Kaisers Alexander Diadumenius, sowie ihre erst 8 Jahre alte Enkelin Furia Fabia Orestilla zurückgeblieben. Für die Jahre 205 / 206 n. Chr. sehen wir auf den unter ihrem Namen ausgeprägten Münzen eine durchaus betagte ältere Dame und die Umschriften „pietas“ Pflichtgefühl, sowie des weiteren Saeculi Felicitas und Pudictia. [2695]

Wir lassen demnach weder den in der *Vita Gordiani* dazu genannten Aquilius Timesitheus,[2696] noch einen Maecius Marullus,[2697] zu diesem Zeitpunkt in das neubegründete Kaiserhaus der Gordier eintreten und stellen jetzt zunächst die am Konzil von Alexandria beteiligten Konsuln vor. Diese sind entsprechend der *Historia Augustae* der Orator Claudius Venatus, sowie dazu der Gelehrte Quintilius Marcellus und ein Catilius Severus. Desweiteren werden mittelbar Julius Sextus Africanus und Marius Maximus genannt. [2698]

[2694] Lanckoronski, Karl : Städte Pamphyliens und Pisidiens, Bd. 1, No. 37 u. No. 38. Wien 1890, S. 165 - 168. Sowie zum Praetor : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 81. Zu Furia Fabia Orestilla, Tochter von Kaiserin Paulina Ulpia Gordiana und Kaiser Alexander Diadumenius : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2. Berlin 1864, S. 26,19 u. S. 37,13. Zu Antonius Gordian : Ebenda 31,11 u. 37,7.

[2695] Mattingly, Harold : Coins of the Roman Empire in the British Museum, Vol. V, Pertinax to Elagabalus. 2. Aufl. London 1975, Platte 95, No. 1 - No. 8.

[2696] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2, S. 42 u. 47,16.

[2697] Rohden, Paul von : Art. Antonius (Gordianus) III. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2619 - 2620.

[2698] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Bd. 1, S. 264. (Catilius Severus wäre falsch)

Insbesondere zählt die *Historiae Augustae* als Teilnehmer des 1. Konzils von Alexandria dann folgende Juristen auf : Fabius Sabinus, [2699] sowie Domitius Ulpianus und Iulius Paulus. [2700] Zudem Aemilius Papinianus, [2701] dann Pater Aelius Serenianus,[2702] worauf sie mittelbar den Gesetzeskommentator Sextus Pomponius [2703] als amplissimus legum peritissimus, sowie Florentinus und Hermogenes folgen lässt. [2704] Unserer Auffassung nach ist diese Auflistung der juristischen Aktuere jenes ersten christlichen Konzils noch durch Aelius Justus Papirianus [2705] und Clemens von Tarent [2706] zu ergänzen.

Bevor wir weitere Reihen von den am 1. Alexandrinischen Konzil beteiligten Personen nun kurz betrachten, möchten wir an dieser Stelle bereits unseren Eindruck zum Ausdruck bringen, dass es sich hier um weitaus mehr als nur ein Stadtkonzil oder eine Landessynode handelt. [2707] Vor allem Bowman hat sich um die Einführung dieses Konzils verdient gemacht.

[2699] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 264. Dazu sehr eingängig Stein, Peter ; Luig, Klaus ; Benz, Wolfgang : Römisches Recht und Europa. Die Geschichte einer Rechtskultur. 2. Aufl. Frankfurt a.M. 1997, S. 38.

[2700] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, S. 235 u. 264. Sowie : Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur 117 bis 284 n. Chr. München 1997, S. 150 - 174 u. S. 175 - 186. Sowie zum Werk des Ulpian : Liebs, Detlef : Römische Jurispudenz in Afrika. 2. Aufl. Berlin 2005, S. 70 - 88. Dazu in Bezug auf das Konzil : Honoré, Tony : Ulpian : pioneer of human rights. 2. Aufl. Oxford 2002, S. 227 - 230.

[2701] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, S. 235. Sowie : Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs, S. 117 - 122.

[2702] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, S. 264.

[2703] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, S. 264. Sowie : Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs, S. 144 - 149 u. S. 240 - 245.

[2704] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, S. 264. Sowie : Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs, S. 123 - 124 u. S. 206, S. 438 - 511.

[2705] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs, S. 112. (De constitutionibus) Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1, No. 1993 u. No. 1994. Berlin 1876, S. 447.

[2706] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs, S. 143. (Ad legem Papiam) Sowie : Lewis, Naphtali : The non-scholar members of the Alexandrian Museum. In : Lewis, Naphtali : On government and law in Roman Egypt. Collected pap. Atlanta 1995, S. 94 - 98. Sowie : Lewis, Naphtali : The Imperial Apokrima. In : Ebenda, S. 224 - 241.

[2707] Bowman, Alan Keir : The town councils of Roman Egypt. Totonto 1971. Tabelle 1 u. 2.

An der Darstellung dieses 1. Konzils wird noch sehr zu arbeiten sein, denn zahlreiche TeilnehmerInnen desselben wurden bislang nicht einmal in Bezug zu den dort beschlossenen Gesetzeswerken gestellt. Über die Funktionen des insbesondere in *Kirchengeschichte* VI,1 bei Eusebius genannten Statthalters Subatianus Aquila könnte man sich überraschend schnell verständigen, doch schon bei den in Alexandrien anwesenden Theologen stiessen wir auf starke Probleme. So wird der ebendort beschlossene „imperiale Apokrima“ offenbar durch die Bischöfe Narkissos von Jerusalem, Demitrios von Alexandria und Callistos von Rom unterzeichnet, [2708] doch fand dieses Abschlussdokument offensichtlich keine fruchtbare Aneignung. Der Grund dafür wird möglicher Weise darin zu suchen sein, dass diese Bischöfe in der *Historiae Augustae* nicht namentlich genannt werden.

Betrachtet man nun einmal die Konzilsgeschichte, [2709] so findet Alexandrien gerade einmal Erwähnung als Landessynode, ohne das es dabei dann zu einer Schilderung von Sachverhalten käme. Ein römisches Kirchenkonzil, geleitet von Kaiserinmutter Iulia Mamaea und Kaiser Alexander Diadumenius findet sich nicht. Dabei weist uns Beda Venerabilis recht deutlich darauf hin, dass es „Julius Africanus“ und „Eusebio“ waren, welche ihn darauf aufmerksam machten, dass die Bischöfe Narcissus Hierosolymorum und Leonides Pater Origenes, sowie die Presbyter Clemens Alexandrinae, Tertullianus Afer, und Alexander von Cappadociae, zudem Sohn Origenes Alexandriae, „ ... qui in eodem Concilio aderant ...,“ „ ... in coemeterio Calixti sunt sepulti.“ [2710]

[2708] Lewis, Naphtali : The imperial Apokrima. In : Lewis, Naphtali : On government and law in Roman Egypt. Collected Papers. Atlanta 1995, S. 224 - 241.
[2709] Kretschmar, Georg : Die Konzile der Alten Kirche. In : Margull, Hans Jochen : Die ökumenischen Konzile der Christenheit, Stuttgart 1961, S. 13 - 74.
[2710] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Hist. Eccl. libri V, Cambridge 1722, S. 20,16 . u. 21,9.

Selbst wenn man eine solche Zusammenraffung chronologisch aufgeführter Ereignisse so nicht durchführen sollte, bleibt doch die Mehrfachnennung von Bischof Narcissus und jenes Julius Afrikanus erhalten, dessen Chronographie bis zum Jahre 240 n. Chr. reichte. Uns bleibt in Bezug auf Bischof Callistos von Rom ein Bericht des Voltaire,[2711] wonach dieser in Anschluss an Bischof Victor I. im Jahre 199 n. Chr. als „Augustalis primus“ durch das Haus jener Severer zugleich auch Augustus perpetuus war. Dies ist durch eine Inschrift bei Henzen entsprechend belegt. [2712] In den bei Deschner hierzu gemachten Ausführungen heisst es aus dem Bericht des Voltaire dazu weiter : „Kallist nämlich, an den noch die gewaltige Katakombe von San Callisto an der Via Appia erinnert, wo er nicht ruht, sondern als Diakon wirkte, ... wurde in der durch Hippolyt verfassten *vita Callisti* unter dem praefectus Urbi Fuscianus verurteilt. ... Der christlich erzogene Kallist war ein Räuberhauptmann, Sohn einer Sklavin aus dem Hafenviertel, ... floh auf ein Schiff nach Porto, stürzt sich vor den Verfolgern ins Meer, wird aber aufgefischt und wurde in Rom zur Tretmühle verurteilt. ... Der Stadtpräfekt Fuscianus lässt Kallist ebenda auspeitschen ... und verfügt seine Deportation ad metalla, in die Bergwerke Sardiniens ... .“ [2713] Diese Angaben lassen sich in Bezug auf die Deportation ad metalla ebenfalls durch die genannte Inschrift bei Henzen belegen, deren Fundort die Stadt Nora in Sardinien ist. Der sowohl bei Voltaire als auch bei Wilhelm Henzen genannte Bischof Marcellus Favonius Callistus I. von Rom wird als Augustalis primus ohne weitere Begründung von uns als zweifellos erwiesener Teilnehmer des Konzils angesehen.

[2711] Bastien, Jean Francois ; Voltaire, Francois Marie : Collection complette des Oeuvres de maitre de Voltaire, Tomus 33,1. Paris 1797, S. 389 f.
[2712] Henzen, Wilhelm : Zeitsch. f. d. Altertumswissenschaft, 6. Jg. No. 27. Kassel 1848, S. 215.
[2713] Deschner, Karlheinz : Kriminalgeschichte des Christentums. Bd. 2, Die Spätantike. Hamburg 1996, S. 95 - 96. Sowie : Neumann, Volker : Kap. Voltaire. In : Deschner, Karlheinz Das Christentum im Urteil seiner Gegner, Bd. 1. 1969.

Ganz ähnlich wie bei Callistus I. liegen die Dinge bei Titus Flavius Clemens von Alexandrien. Wir würden ihn durchaus mit dem Kommentator Clemens von Tarent identifizieren wollen, wenn wir denn mehr über ihn in Erfahrung bringen könnten. [2714] Dies würde durchaus Sinn machen, denn als Diakon in Alexandrien wird er sowohl Koinonikos als auch Dikanikos, rechtskundiger Anwalt gewesen sein und diadikazo, Urteile überprüft haben. Diesbezüglich nehmen wir ferner an, dass das durch Justus Papirius verfasste Hauptwerk *De constitutionibus libri XX* dem Inhalt nach auf eine gleichnamige Schrift des Clemens von Alexandrien abhebt. [2715] Demnach würde dieser Presbyter nicht nur für die Kalenderberechnungen zuständig gewesen sein, sondern ist zudem auch als Assessor des Demitrius von Alexandrien aufgetreten. Diese Position wurde jedoch stets anonym ausgeübt. Deshalb dürfte der Presbyter Clemens, im Gegensatz zu Paulus oder Ulpian, namentlich nichts zu der dort entstandenen Rechtsliteratur beigetragen haben können. [2716]

Hiergegen wendet nun Campenhausen ein, dass Clemens von Alexandrien seine langjährige Tätigkeit in der Gemeinde dieser Stadt „im Jahre 202 oder 203 n. Chr.“ aufgegeben und Alexandria also kurz vor dem Konzilsbeginn verlassen habe, um so „den Unannehmlichkeiten der unter Kaiser Septimius Severus verschärften Maßnahmen gegen die Christen ... zu entgehen.“ [2717] In dieser Hinsicht hätten wir uns zunächst einmal gewünscht, dass der genannte Eusebius (Hist. Ecc. VI 11,5 f.) konstruktiv interpretiert würde.

[2714] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs : von der römischen zur christlichen Literatur 117 bis 284 n. Chr. München 1997, S. 143 - 144.
[2715] Pearson, Joannis : Vindiciae Ignatianae Pars II. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 5. Paris 1894, S. 421 - 422.
[2716] Stein, Peter ; Luig, Klaus : Römisches Recht und Europa. Die Geschichte einer Rechtskultur. Frankfurt a.M. 1997, S. 49.
[2717] Campenhausen, Hans Freiherr von : Griechische Kirchenväter. 7. Aufl. Stuttgart 1986, S. 41 u. Zeittafel S. 170.

Hierzu ist insbesondere anzumerken, dass Campenhausen auch die lateinisch schreibenden Kirchenlehrer bearbeitet hat und dabei gleich im ersten Kapitel mit Tertullian eröffnet. [2718] Demnach dürfte Campenhausen auch Tertullians Schriften *Ad Scapulam* und *Apologetica* gelesen haben. Da dieser in diesen beiden Werken unter anderem mitteilt, dass *Ad Scapulam* die Verfolgungen in Alexandrien mit der Abberufung des Statthalters Maecius Marullo wenig später als 197 n. Chr. aufgehört hätten, [2719] verbietet sich selbst in einer zur Einführung geeigneten Arbeit ein solch unkritische Urteil. Eusebius ist eine sehr zu schätzende Quelle, wenn man ihre Mängel kennt.

Konsequenter weise hat es Campenhausen in seiner Darstellung des Quintus Septimius Tertullianus Florens denn auch unterlassen, die von diesem hierzu verfassten Schriften *Ad Scapulam* und *Passio Perpetuae et Felicitatis* auch nur ein einziges Mal zu nennen. [2720] Hierüber wäre nämlich ungewöhnlich deutlich herausgekommen, dass es Kaiser Alexander Diadumenius war, der die Christen gegen Ausbrüche des Hasses in Schutz nahm [2721] und in seiner Amtszeit (192-238) jenen Senatsbeschluss bestätigte, welcher es audrücklich auch den Römern erlaubte, dem christlichen *Collegia tenuiorum funeraticia* anzugehören. Infolge dessen konstituierte sich unter Bischof Victor I. eine römische Begräbnisgenossenschaft für ärmere Leute. Dieses als Bruderschaft organisierte Collegium wurde Eigentümerin jenes großen „Coemeteriums an der Via Appia, als dessen ersten Vorsteher Hippolyt den auf Bischof Victor folgenden Callistus nennt.“ [2722] (bei Fluss: „Papst Zephyrinus“ nicht „Bischof Victor“)

[2718] Campenhausen, Freiherr von : Lateinische Kirchenväter. 6. Aufl. Stuttgart 1986. S. 12 - 36.
[2719] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1997 - 1998.
[2720] Campenhausen, Freiherr von : Lateinische Kirchenväter. Ebenda, S. 12 – 36.
[2721] Ceuleneer, Adolphe : Essais. Tertullian Ad Scapulam 6 u. 8; 205 n.C. Passio s Perpetuae 6.
[2722] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Ebenda, S. 1997,4-14.

Ebenso wie Tertullian *Ad Scapulam 8*, berichtet demnach auch Hippolyt in seinen *Philosophumena*, dass Kaiser Diadumenius an einem konstruktiven Verhältnis zwischen den Konfessionen interessiert war. Hippolyt wurde von seinen Anhängern später auf einem Bischofsthron sitzend abgebildet, wobei derselbe nicht nur ein Verzeichnis seiner Werke, sondern auch den Namen Zeiphir trug. [2723] Wir lassen das Pontifikat des Marcellus Favonius Callistus als Kalixt I. von Rom daher im Jahre 199 beginnen.

Insgesamt lässt sich jene bei Campenhausen vertretene Auffassung, wonach der Presbyter Clemens von Alexandrien seine ebenda befindliche Gemeinde im Jahre 202 / 203 n. Chr. verlassen habe, um den „unter Septimius Severus verschärften Maßnahmen gegen die Christen" zu entgehen, so also überhaupt nicht aufrechterhalten. [2724] Tatsächlich weist das Verzeichnis der Praefecten Ägyptens für den August des Jahres 201 n. Chr. die erfolgte Abberufung des Statthalters L. Maecius Marullo aus. [2725] Diese Maßnahme dürfte bereits im Zeichen der Vorbereitung des 1. Konzils erfolgt sein. Diesbezüglich bezeugt ausgerechnet der von Campenhausen herangezogene Eusebius, dass der aus Caesarea in Kappadokien stammende Bischof Alexander später zum Bischof von Jerusalem gewählt wurde und zuletzt ein Schüler des Origenes gewesen ist. [2726] Campenhausen dürfte zudem aus der *Historiae Augustae* geschöpft haben, wenn er den bei Eusebius erwähnten Brief des Presbyters Clemens an Bischof Alexander durch diesen selbst überbringen lässt. [2727]

[2723] Bastien, Jean Francois ; Voltaire, Francois Marie : Collection complette des Oeuvres de maitre Voltaire, Bd. 33,1. Paris 1797, S. 389 f.
[2724] Campenhausen, Hans Freiherr von : Griechische Kirchenväter, 7. Auflage 1986, S. 41.
[2725] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 1985,10-33.
[2726] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Die Kirchengeschichte, Bd. 2, Teil 2. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann, 2. Aufl. Berlin 1999, S. 540,21 - 542,22 u. S. 580,22.
[2727] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Ebenda, Bd. 2, Teil 2, S. 546,21.

Bezeichnender Weise geht Campenhausen dann auch nicht auf den ebenfalls bei Eusebius ausgeführten Brief ein, welchen die Bischöfe von Caesarea und Jerusalem an Bischof Demetrios gesandt hatten.[2728] Unter Berufung auf den in Rom tätigen Bischof Kallistos [2729] kündigen die Bischöfe Asklepiades von Antiochia in Pisidien, [2730] Arethaios von Caesarea in Kappadokien [2731] sowie Narkissos von Jerusalem,[2732] ihrem Bruder Demetrios an, dass sie denselben bei der Ausrichtung des in Alexandrien zu erwartenden Konzils unterstützen und an demselben selbst teilnehmen würden. Dieses Dokument hat Eusebius in seiner Darstellung des Alexander von Kappadokien voll ausgezogen und lässt es mit Bischof Demetrios und Kaiser Alexander Diadumenius am Ende schliessen. [2733] Alexander von Kappadokien befindet sich demnach um das Jahr 202 n. Chr. bereits selbst in Alexandrien. [2734]

Campenhausen gibt seine Quelle Eusebius in Bezug auf den biographischen Werdegang des Clemens von Alexandrien für die Jahre 202 / 203 also völlig falsch wieder, zumal nicht dieser nach Kappadokien, sondern der Alexander von dort zu ihm gekommen ist. Die bei ihm behauptete Flucht des Clemens wird von uns als Banausentum verworfen. Wir vertreten dahingegen über das bei Eusebius mitgeteilte, dass die Bischöfe Kalixt I. von Rom, Arethaios von Caesarea, Asklepiades von Antiochia in Pisidien, Narkissos von Jerusalem und sein Vorgänger Alexander von Kappadokien, im Jahre 205 n. Chr. mit Demetrios das 1. Konzil von Alexandrien ausrichteten.

[2728] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 2, Die Kirchengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann, 2. Aufl. Berlin 1999, 564,9 - 568,17.
[2729] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, Bd. 2, Teil 2, S. 566,27. (Eusebius nennt hier „Bischof Kallistos“ und nicht „Papst Zephyrinos“ Vergleiche Eingriff in Fussnote No 2721)
[2730] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, Bd. 2, Teil 2, S. 568,4.
[2731] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, Bd. 2, Teil 2, S. 564,9 ff. Sowie zum Namen Arethas : Stählin, Otto : Clemens Alexandrinus Stromata, Bd. 2, Berlin 1985, S. VII.
[2732] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, Bd. 2, Teil 2, S. 564,9 ff.
[2733] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, Bd. 2, Teil 2, S. 580,10 u. 580,13.
[2734] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, Bd. 2, Teil 2, S. 580,22.

Nachdem wir die Frage jener an dem 1. Alexandrinischen Konzil beteiligten christlichen Kleriker hier einigermaßen befriedigend beantwortet haben und diesbezüglich davon ausgehen, dass Bischof Alexander von Kappadokien im Jahre 200 n. Chr. seine Gemeinde gemäß Tertullian *Ad Scapulam 3* verlassen haben wird, [2735] wenden wir uns hier nun den juristischen Teilnehmern dieses Konzils zu. In direktem Zusammenhang dazu heisst es in einem von Johann Baptist Keune und Max Fluss erstellten Beitrag : „Da seit ... 205 n. Chr. die hervorragendsten (!) Rechtsgelehrten Papinian, Iulius Paulus und Domitius Ulpianus (Gordius) das kaiserliche Consilium bildeten, erschien das Institut der senatorischen Consiliarii ... überflüssig und verschwand.“ [2736] Diese aus dem *Codex Iustinianus IX 51,1* entnommene Nachricht weist ganz eindeutig auf ein im Jahre 205 n. Chr. durchgeführtes Konzil hin, begeht hierbei aber den Fehler, dieses einerseits mit jener im Jahre 170 n. Chr. stattgefundenen „Hinrichtung Plautians“ zu verbinden und demselben andererseits nun auch den Character einer senatorischen Institution zuzusprechen, welche zur Zeit des Kaisers Severus aufgelöst worden ist. [2737]

Max Fluss scheint sich über dieses verschwundene (!) Institut [2738] seinerseits nicht ganz im klaren und äussert hierzu selbst : „Die im Orient beheimateten Rechtsgelehrten, die seit der Hinrichtung Plautians 205 n.Chr. das kaiserliche Consilium bildeten, ... förderten wesentlich die Ausbildung der kaiserlichen Omnipotenz, ... sodaß seit Severus die Bestimmung der Zahl der Praetoren und Consulare ... in die Hand des Kaisers gelegt worden ist.“ [2739]

[2735] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S.1983,58-60.
[2736] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Ebenda, S. 1981,27-35.
[2737] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Ebenda, S. 1981,27-35.
[2738] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Ebenda, S. 1981,35.
[2739] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Ebenda, S. 1980,9-24.

In Anlehnung an Theodor Mommsen interpretiert Fluss also das im Codex Iustinianum genannte Konzil als eine „im Orient beheimatete (Versammlung von) Rechtsgelehrten, die (dort) seit ... 205 n. Chr. das kaiserliche Consilium bildeten.“ [2740] Wir konkretisieren an dieser Stelle jenes bei Max Fluss ganz ungenau gegebene „im Orient“ auf Alexandria und bestätigen diesbezüglich das bei ihm genannte Jahr 205 als Zeitpunkt der Bildung des dort eröffneten Konzils. Dieser Datierung standen lange Zeit zwei Beiträge entgegen, welche Meyer [2741] in Zusammenhang mit der von ihm durchgeführten Untersuchung des Papyrus IV 705 vorgestellt hatte. Danach ist dieser zu dem eindeutigen Ergebnis gekommen, dass Kaiser Alexander Diadumenius nicht erst im Jahre 205, sondern bereits im Jahre 202 n. Chr. in Alexandrien anwesend gewesen sein muss. [2742] Hasebroek dahingegen vertritt den Standpunkt, dass Severus Alexander die Stadt Rom noch im Jahre 203 n. Chr. verlassen haben dürfte und datiert hier anhand seines numismatischen Befundes. [2743] Eine genauere Datierung der Ankunft des Kaisers Diadumenius erbrachte jetzt jedoch eine von Lewis durchgeführte Untersuchung des als „Severus Edikt“ bezeichneten Aprokrima im Papyrus Michigan-Berlin IX 529. Danach wird Diadumenius erst im Jahre 205 n. Chr. die Stadt Alexandrien erreicht haben, zumal dieses Edikt nicht vor dem Jahr 206 n. Chr. unterzeichnet wurde.[2744]

[2740] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1980,9-12 u. 1981,27-35.

[2741] Meyer, Paul : Zur Chronologie der praefecti Aegypti im 2. Jahrhundert. In : Hermes, Bd. 32, Stuttgart 1897, S. 210 - 234. Sowie : Meyer, Paul : Römisches aus Ägypten und Arabien. In : Ebenda, S. 482 - 490.

[2742] Meyer, Paul : Römisches aus Ägypten und Arabien. In : Ebenda, S. 482 - 484.

[2743] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 162 - 168.

[2744] Lewis, Naphtali : The Severan edict of Papyrus Michigan IX 529, 1975, S. 196 - 201 u. The Michigan-Berlin Apokrima Papyrus-Florens VII, 1980, S. 212 - 219 u. When did Septimius Severus reach Egypt ?, S. 242 - 244. Sämtlich in : Lewis, Naphtali : On government an Law in Roman Egypt. Atlanta 1995, S. 196 - 244.

Nachdem wir die Chronologie des 1. Alexandrinischen Konzils endgültig mit den Viten von Kaiser Alexander Diadumenius und Kaiserinmutter Mamaea synchronisiert und die bei Campenhausen geäusserte Auffassung bezüglich des Presbyters Clemens von Alexandrien als unbegründet und zudem falsch zurückgewiesen haben, fahren wir also mit der Vorstellung der in den Jahren 205 / 206 in Alexandrien agierenden Juristen fort. Diesbezüglich haben wir zunächst einmal den Institutscharakter dieses „kaiserlichen Consiliums“ aus dem Weg zu räumen, denn das im Codex Iustinian aufgelöste senatorische Consiliarii gab es so nicht. Wir haben ein Konzil, welches im Jahre 205 n. C. in Alexandrien eröffnet, dort durchgeführt und im Folgejahr mit feierlichen Beschlüssen, den sogenannten Apokrima, geschlossen wurde. [2745] Whittaker nimmt mit dem Codex Iustinian sogar an, dass es das bei Herodian erwähnte Konzil überhaupt nicht gegeben habe und behauptet : „If there were special committees of experts, their greater importance was not due to an increase in de jure powers ... and the observance of the elaborate protocol (Codicillus 6.23.3), which permitted the senate a dignified appearance (Digesten Ulpian 1.9.1) ... could not be concealed by the ... pretorian prefect (Ulpianus) inter consulares.“ [2746] Whittaker selbst erkennt demnach überhaupt nicht die große juristische Bedeutung des Konzils und hält Ulpian für illegitim. Dabei ist es Whittaker selbst, der jenen unter Ulpian erfolgten „removal“ der römischen Praefekten der Praetorianer anführt, nur folgte „Julius Flavianus“ eben nicht auf Geminius, sondern auf Ulpian. [2747]

[2745] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1980,9-12 u. S. 1981,27-37. Sowie : Lewis, Naphtali : Further thoughts on the Michigan-Berlin Apokrima Papyrus Florens VII, S. 212 - 219. In : Lewis, Naphtali : On government and law in Roman Egypt, Atlanta 1995, S. 196 - 244.

[2746] Whittaker, Charles Richard . Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 79 - 80.

[2747] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 81 u. S. 87.

Unter den auf dem 1. Alexandrinischen Konzil agierenden Juristen sei hier zunächst einmal der Christ Terentius Clemens genannt, welcher als Assessor des Bischofs Demetrios von Alexandrien den Kommentar *Ad legem Iuliam et Papiam libri XX* verfasste. [2748] Dieses Werk schöpft aus dem Geist des Papias von Hierapolis [2749] und begründet seine Auffassungen bezüglich des Staates über die dort genannten Sklavenführer Eumenes und Aristion im Sinne eines Rechtes auf Widerstand, so wie es erstmals durch den verstorbenen Bischof und Vorgänger des Demetrios, namentlich Iulianos von Alexandrien, auf der Grundlage des von Symmachus von Samaria erstellten Kommentares gelehrt und im Namen des Isidor gelebt wurde. [2750] Das an die Bischöfe Papias und Iulianos anlehnende Werk ist demnach zwar stark religiös, stellt im Ergebnis aber weder ein philosophisches, noch ein theologische Genre vor und ist als juristischer Kommentar anerkannt. [2751]

Wir identifizieren als Verfasser den Presbyter Clemens von Alexandrien und stellen hierzu fest, dass dieser Großkommentar eine der Grundlagen der auf dem 1. Konzil von Alexandrien gefassten Beschlüsse gewesen sein wird und auf römischer Seite als ein Werk im Sinne der Anliegen des sehr viel älteren Quästoren Tiberius Sempronius Gracchus aufgefasst wurde. [2752] Ungeachtet aller Differenzen forderten also beide Traditionen zu konstruktiven Beiträgen im Umgang mit den Folgen der Constitutio Antoniniana auf.

[2748] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur 117 bis 284 n. Chr. München 1997, S. 143 - 144.

[2749] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 1, Die Kirchengeschichte, Teil 1. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann, Berlin 1999, S. 286,19 u. S. 288,11 u. S. 290,16.

[2750] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Die Kirchengeschichte, Teil 2, S. 557,1-6 u. S. 557,30-31.

[2751] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Ebenda, S. 143.

[2752] Kornemann, Ernst : Der Jurist Salvius Julianus und Kaiser Didius Julianus. Leipzig 1906. Kornemann, Ernst : Zur Geschichte der Gracchenzeit : quellenkritische und chronologische Untersuchungen. Leipzig 1904.

Zu den weiteren Werken des Juristen Clemens von Tarent rechnen wir den im *Chronicon Alexandrinum* [2753] jenem Presbyter Clemens von Alexandrien zugerechenten *Liber Constitutionibus*. [2754] Dieser wurde durch den Christen Justus Papirius kommentiert. [2755] Aus einem Brief, den der römische Bischof Eleutherius unmittelbar nach dem Abbruch der Amtszeit des bis dahin noch in Alexandrien tätigen Bischofs Alexander Numenius (!) etwa 175 n. Chr. an seinen Kollegen Irenaeus in Lyon sendet, geht zudem hervor, dass Clemens von Alexandrien auch eine umfangreiche *Grammatik* erstellt habe, welche er bitte auf ihre Amtsfähigkeit hin überprüfen möge. [2756] Die bei Pearson dazu zitierte Quelle ist „Eusebius, lib. VI, c. 11" und stellt die bei Campenhausen herangezogene Belegstelle für das Verschwinden seines Presbyters Clemens von Alexandrien vor. [2757] Durch Banausen wie Campenhausen ging letztlich nicht nur „der Kern" der Christenheit leer aus. [2758]
Im Ergebnis werden wir dem als Assessor des Bischofs Demetrios am Konzil von Alexandrien teilnehmenden Presbyter Clemens von Alexandrien folglich den Kommentar *Ad legem Iuliam et Papiam*, sowie den durch Justus Papirius kommentierten *Liber Constitutionibus* zuordnen dürfen. Desweiteren ist eine amtsfähige *Grammata* zu nennen. Handschriften seines *Protrepticus* und des *Paedagogus* hat der beim Konzil anwesende Bischof Aretaios aus Kaisareia in Kappadokien nach dorthin mitgebracht. (siehe Stählin Note 2730)

[2753] Pearson, Johannes : Vindiciae Ignatianae – S. Ignatius Prolegomena. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 5. Paris 1894, S. 415.
[2754] Pearson, Johannes : Vindiciae Ignatianae. In : Ebenda, S. 421.
[2755] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur. München 1997, S. 112 - 113.
[2756] Pearson, Johannes : Vindiciae Ignatianae. In : Ebenda, S. 413. Zum Bischofsamt des Montanisten Alexander Numenius in Alexandrien siehe : Priestley, Joseph : History of the Corruptions of Christianity in two Volumes, Vol. 1. 3. Aufl. Boston 1797, S. 30 u. S. 31.
[2757] Campenhausen, Freiherr von : Griechische Kirchenväter. 7. Aufl. Stuttgart 1986, S. 41. Sowie : Pearson, Johannes : Vindiciae Ignatianae. In : Ebenda, S. 413.
[2758] Campenhausen, Freiherr von : Ebenda, S. 7. (Dort statt eines Vorwortes Fr. Böhringer)

Nachdem wir die wichtigsten Schriften des Konzilsteilnehmers Clemens von Alexandrien, [2759] sowie den durch Aelius Justus Papirius [2760] dazu verfassten Commentar *De constitutionibus libri XX* als Zeugnisse des Alexandrinischen Konzils eingeordnet haben, wenden wir uns mit Domitius Ulpius Gordianus einem der renomiertesten Juristen seiner Zeit zu. Ulpian war federführend an den Konzilsbeschlüssen beteiligt.

In der *Historiae Augustae* heisst in Bezug auf Ulpian : „Senatores ... et quos praefectos ... (nam) et consiliarius Alexandri (Diadumeni) et magister scrinii Ulpianus fuisse perhibetur.“ [2761] Die auf jenem Konzil anwesenden Senatoren und Praefekten, sowie Kaiser Alexander und seine Magister, ernannten den Juristen Ulpian demnach zum Schriftführer. Folglich war Ulpian eben nicht „praetorian prefect“ inter consulares, sondern übte dort in seiner Funktion als „princeps legibus“ das Amt eines senatorischen Berichterstatters aus, welches auch die Erstellung der Sitzungsprotokolle umfasste. Teile davon haben sich als Abschriften im *Codex Justinianum*, sowie in den *Digesten* des Domitius Ulpianus erhalten. [2762] Letztere wurden insbesondere durch Gottfried Arnold zur moralischen Erbauung herangezogen.

[2759] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur, 117 bis 284 n. Chr. München 1997, S. 143 - 144. Sowie : Stählin, Otto ; Früchtel, Ludwig : Clemens Alexandrinus, Bd. 2, Stromata Buch I-VI. 4. Aufl. Berlin 1985, S. VII u. S. XI. Dazu : Pearson, Johannes : Vindiciae Ignatianae, S. Ignatius Prolegomena. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 5. Paris 1894, S. 413 u. 415, S. 421 - 422. Zudem : Rader, Matthäus : Chronicon Alexandrinum idemque astronomicum et ecclesiasticum vulgo Siculum aliisque passim laudatum partimque graece editum ab Carolus Sigonius. Mainz 1615. Dazu : Du Cange, Charles du Fresne : Chronicae temporum Epitomes, ac Chronici Alexandrini lemmate vulgatum. In : Du Cange, Charles du Fresne : Paschalion seu Chronicon Paschale. Venedig 1729. Schliesslich : Heinsius, Daniel ; Sylburg, Friedrich : Clementis Alexandrini Opera. Köln 1688, S. 303, S. 320 u. S. 340, dazu Annotationes, S. 40 - 42 u. S. 49.

[2760] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Ebenda, S. 112 - 113. Dazu auch : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, No. 1993 u. 1994. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1. Berlin 1876, S. 447.

[2761] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scrip. Hist. Augustae, Bd. 1. Berlin 1864, S. 235.

[2762] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 80 u. S. 85.

Zu den Hauptwerken des Ulpian zählen dessen *Ediktkommentare*, dann mit Bezug auf die Ausführung der Konzilsbeschlüsse *De officio proconsulis* und sein *Sabinuskommentar* zum Wesen des Deliktes. [2763] Im einzelnen berichtet Gottfried Arnold aus diesen : „Ad metallicam poenam pertinere calcaris am & sulphurariam intelligitur è disertis Ulpiani verbis *l*. 8. § 10. D(igestum) de poenis : In calcariam quoque vel sulphur ariam damnari solent foeminae sed haec poena metalli magis (stibi) est, atque ex his alio loco : Si lapicidinas vel quallia metalla pupillus habuerit, stipteria vel cujus vis materiae, vel si cretisodinas vel argentifodinas ... ." [2764]

Soweit in der *Historia Metalla Damnatorum* über die Fusseisen bei Abbau des Antimonerzes, und weiter : „Ulpianus D(omitianus) ad L(icinius) Julian peculiari *l*. 6. § 2. De futuro pronunciavita ex edicto D. Pii exilio vel metallo, vel prout dignitas personae punitur. ... maxime tamen indicta humilibus & abjectisa quando Ulpianus iterum asseverat, nullam dubitationem esse, servos in metallum, vel in opus metalli ... antequam damnarentur, Vid. D. de poenis *l*. 8. § 12. ... Unde idem scribit, è damnata in metallum conceptum ° natum venundari quasi servum posse. *l*. 24. § 6. D(igestum) de fideicomiss. libert. Conf. D. de manumiss. testam. *l*. 46. Pomponius de manumiss. damn(atione) ad met(alla)." [2765] Tony Honoré bezeichnet den Juristen Domitius Ulpian als einen Pioneer der Menschenrechte. [2766] Lissner zitiert ihn mit den Worten : „nach dem Naturrecht sind alle Menschen gleichgestellt." [2767]

[2763] Liebs, Detlef : Römische Jurisprudenz in Africa. 2. Aufl. Berlin 2005, S. 70 - 89. Sowie : Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur, 117 - 284 n. Chr. München 1997, S. 175 - 186 u. S. 207 - 208. Honoré, Tony : Ulpian : pioneer of human rights. 2. Aufl. Oxford 2002, S. 105 - 126 u. S. 227 - 230.

[2764] Arnold, Gottfried : Historia christianorum ad metalla damnatorum. In : Historia cognationes spirituales inter Christianos. Goslar 1703, S. 590 - 591.

[2765] Arnold, Gottfried : Historia christianorum ad metalla damnatorum. In : Ebenda, S. 554.

[2766] Honoré, Tony : Ulpian : pioneer of human rights. 2. Aufl. Oxford 2002, S. 227 - 230.

[2767] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn. Darmstadt 1969, S. 309.

Da wir Ulpians Werke *De poenis* und *De fidei commissum libertatis*, sowie *De manumissione testamentarum* nicht auffinden, und die durch Pomponius verfasste Schrift *De manumissione damnatione ad metalla* [2768] nicht erreicht werden konnte, schreiten wir an dieser Stelle zu den ebenfalls am 1. Konzil von Alexandrien beteiligten Juristen Iulius Paulus und Aemilius Papinianus voran.

Julius Paulus [2769] und Aemilius Papinian werden in Zusammenhang mit dem 1. Alexandrinischen Konzil in der *Historiae Augustae* beide als Teilnehmer genannt. Julius Paulus verfasste zahlreiche Schriften, von denen Bruchstücke in justinianischen *Pandekten* überliefert sind. Whittaker zufolge dürfte uns Paulus vor allem über Ulpians Schrift *Vom Amt des Prokonsuls* als dessen Ratgeber entgegen treten. [2770] Seine wichtigsten juristischen Schriften werden bei Sallmann und Liebs besprochen. [2771] In der *Historiae Augustae* heisst es über die juristischen Praefekten Ulpian und Paulus : „Paulum et Ulpianum in magno honore habuit.“ [2772] Aemilius Papinianus tritt uns auf dem Konzil als Assessor des Ulpian entgegen. [2773] Papinianus wird im Allgemeinen als einer der berühmtesten römischen Rechtsgelehrten angesehen. Etwa zur Zeit jenes Konzils von Alexandrien verfasste er seine bedeutenden „*Questiones*“ sowie „*Responsa*“ genannten Werke, aus denen das Verständnis seiner Zeit für die moralischen Aufgaben der Rechtswissenschaft spricht. [2774]

[2768] Arnold, Gottfried : Historia christianorum ad metalla damnatorum. In : Historia cognationis spiritualis inter Christianos. Goslar 1703, S. 554, S. 576, S. 590 - 591. Ebenda zu Pomponius Sabinus S. 554 u. S. 595.
[2769] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Hist. Augustae, Bd. 1, S. 235 u. S. 264.
[2770] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 82.
[2771] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur, 117 bis 284 n. Chr. München 1997, S. 150 - 174.
[2772] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Bd. 1. Berlin 1864, S. 235,17-18.
[2773] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Bd. 1, S. 235,20-21.
[2774] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Literatur des Umbruchs. Ebenda, S. 117 - 122.

Im *Brockhaus* heisst es mit Tertullian über Aemilius Papinianus, dass dieser auch Staatsmann gewesen sei und seit dem Jahre 203 n. Chr. als „Praefectus praetorio“ in Erscheinung getreten ist. Im Jahre 212 soll er ermordet worden sein, weil er es ablehnte, den Brudermord „Kaiser Caracallas“ an „Geta“ zu verteidigen. [2775] Diesbezüglich führen wir hier eine durch Beda Venerabilis geäusserte Befürchtung aus, welche dieser vor dem Hintergrund des zuletzt als „Praefectus Praetorio Asclepiodotus“ des Maximinus Thrax in den Akten verzeichneten Asklepiades von Antiochia in Pisidien formulierte. Anlass war seine Sorge um den von ihm verehrten Sanctus Albanus. Beda äussert hierzu folgendes : „Qui cum ad tugurium Martyris pervenissent, mox se Sanctus Albanus ... , ipsius habitu, id est Caracalla qua vestiebatur indutus, militibus exhibuit, atque ad Judicem vinctus perductus est.“ [2776]

Mit „ipsius habitu“ dürfte Beda keinen anderen angesprochen haben, als den bei ihm schlichtweg nur als „Centuriones Proconsularis filius“ vorgestellten „Tertullianus Afer“ von Karthago.[2777] Über die in *Ad Scapulam 4* gemachten Angaben heisst es bei Max Fluss : „Inwieweit christliche Anschauungen bei der Erziehung Caracallas, der (Tertullian *Ad Scapulam 4*) auch eine Christin zur als Amme hatte, zur Geltung kamen, entzieht sich unserer Kenntnis und Fuchs will die edlen Züge, die (Septimius Severus) Geta angeblich in früher Jugend aufwies, gewiss *nicht* mit Recht mit der christlichen Erziehung des Prinzen in Zusammenhang bringen.“ [2778]

[2775] Brockhaus, Friedrich Arnold ; Ersch, Johann Samuel ; Gruber, Johann Gottfried : Brockhaus Konversationslexikon, Bd. 14. München 1976, S. 11. Sowie : Hinkelmann, Abraham : Des uhralten Kirchen-Lehrers Tertulliani Schutz-Schrift Vor die Christen, wie auch dessen Schrift an Scapulam. Lündeburg 1682. Siehe auch : Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Von der röm. zur christl. Literatur, 117 bis 284 n. Chr. München 1997, S. 117 - 122.

[2776] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Histori. Ecclesiasticae Libri V. Cambridge 1722, S. 45.

[2777] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae, S. 20,33-34.

[2778] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus : In : Paulys Real S. 1997,19f.

Im Ergebnis sollten wir nicht zulassen, dass die einzelnen Konzilsteilnehmer Domitius Ulpianus [2779] und Aemilius Papinianus [2780] für die Juristen, sowie Bischof Asklepiades von Antiochia in Pisidien [2781] für die Kirche, allgemein als Praefekten der Prätorianer der Kaiser „Caracalla“ und Maximinus Thrax überliefert werden, denn Bischof Asklepiades taufte Maximinus und wurde nach dessen Rückkehr aus Alexandrien offenbar ermordet, [2782] woraufhin wir Ulpian und Papinian durch diesen Titel ihrer Legitimität als Konzilsjuristen entkleidet sehen würden. Diesbezüglich wenden wir uns nun mit dem in der *Historiae Augustae* genannten „Fabius Sabinus“ einem Juristen zu, welcher dort ebenfalls als Teilnehmer genannt wird. [2783]

Hier dürfte besagter „Fabius Sabinus“ auf den römischen Juristen Masurius Sabinus abheben. Masurius Sabinus schrieb aber bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts und gilt mit seinen Darstellungen zum bürgerlichen Recht als das Haupt der Schule der Sabinianer. [2784] Domitius Ulpian [2785] und Iulius Paulus [2786] verfassten den Angaben Liebs zufolge unter anderem auch jeweils einen *Sabinuskommentar*, welcher in den *Responsen* des Aemilius Papinian zum tragen kommt. [2787] Dieser Masurius Fabius Sabinus kann demnach nicht an dem in Alexandrien stattgefundenen Konzil der Jahre 205 / 206 n. Christi teilgenommen haben.

[2779] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 80.
[2780] Brockhaus, Friedrich Arnold : Konservationslexikon, Bd. 14. München 1976, S. 11.
[2781] Smith, Johannes : Beada Venerabili Historiae Ecclesiasticae, Cambridge 1722, S. 45,9-13.
[2782] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Die Kirchengeschichte, Bd. 1, Teil 1. Berlin 1999, S. 502,17 u. S. 506,1. (Bericht des Hippolyt)
[2783] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 264.
[2784] Stein, Peter ; Luig, Klaus ; Benz, W. : Römisches Recht und Europa. Die Geschichte einer Rechtskultur. 2. Aufl. Frankfurt a.M. 1997, S. 38.
[2785] Liebs, Detlef : Römische Jurisprudenz in Afrika, mit Studien zu den pseudopaulinischen Sentenzen, 2. Aufl. Berlin S. 77 - 84.
[2786] Liebs, Detlef : Römische Jurisprudenz in Afrika. S. 62 - 66.
[2787] Liebs, Detlef : Römische Jurisprudenz in Afrika. S. 59 - 62.

Wenn also Masurius Fabius Sabinus als Teilnehmer des 1. Alexandrinischen Konzils auszuschliessen ist, wer wird dann der in der *Historiae Augustae* als Jurist geführte Fabius Sabinus sein ? Die entsprechende Antwort ergibt sich aus dem dort gegebenen Textzusammenhang. Dieser lautet : „Et ut sicas, qui viri in eius consilio fuerint, fuerunt Fabius Sabinus, Sabini insignis viri filius, Cato temporis sui, Domitius Ulpianus iuris peritissimus, Aelius Gordianus Gordiani imperatoris + ipsa res viri insignis, Iulius Paulus, iuris peritissimus, ..." [2788] In Zusammenhang mit den bei Jordan und Eyssenhardt vermerkten Randnotizen ergibt sich, dass diese Textstelle nachträglich zusammengekürzt wurde und dort zunächst Aelius Justus Papirius, sowie Antonius Gordianus genannt wurden. Zudem wird über das weiter oben gegebene „quod amicos et parentes Alexander" [2789] davon auszugehen sein, dass in dieser zitierten Textstelle der zuvor in Perge ernannte Prätorianerpräfekt und Schwiegervater des Antonius Gordianus, namentlich Furius Sabinius, sowie dessen Tochter Furia Sabinia Tranquillinia, gestanden haben werden. Das ebenda erwähnte „fuerint, fuerunt" ergibt als Verdopplung denn auch erst dann einen richtigen Sinn, wenn man „eius consilio fuerint Alexander et Furius Sabinius, Sabini insignis viri pater" setzt. [2790] Bezüglich des in der *Historiae Augustae* ebenda genannten Juristen „Fabius Sabinus" haben wir demnach von einer falschen Personenangabe auszugehen, zumal Masurius Fabius Sabinus bereits in der zweiten Hälfte des 1. Jh. verstorben sein dürfte und daher nicht in Betracht kommt. Über die Nennung des zum Zeitpunkt des Konzils erst 13 Jahre alten Antonius Gordianus und der unlängst mit ihm verheirateten Sabinia haben wir hier also auf den Prätor Furius Sabinius zu schliessen.

[2788] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Script. Hist. Augustae, Bd. 1. Berlin 1864, S. 264.
[2789] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, S. 264,3-4.
[2790] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, S. 264,7-10 u. Glossar zu Zeile 5 - 10.

Nachdem wir hier plausibel machen konnten, dass es sich bei jenem in der *Historiae Augustae* genannten Juristen „Fabius Sabinus“ um keinen anderen als den zu dieser Zeit amtierenden Präfekten der Praetorianer Furius Sabinius Sempronianus handeln muss und wir es demzufolge in der zitierten Textstelle mit einer falschen Personenangabe zu tun haben, kommen wir nun auf einen wirklichen Juristen zu sprechen. Dieser wird in dem ebendort dazu erstellten Glossar durch Isaak Casaubon als „ amplissisimus Pomponius“ erwähnt und mit „legum peritissimus“ umschrieben. [2791]

Zunächst waren wir in Bezug auf den im Glossarium genannten, erfahrenen Rechtsgelehrten Pomponius davon ausgegangen, dass es sich hierbei um den Juristen Sextus Pomponius handeln würde. [2792] Wesenberg machte hiergegen jedoch schon sehr früh auf mehrere Werke aufmerksam, welche dem Sextus Pomponius eindeutig zuzuordnen sind und aus jener Zeit der Kaiser Hadrian und Antoninus Pius stammen. [2793] Sextus Pomponius kommt daher nicht als Teilnehmer des 1. Alexandrinischen Konzils in Betracht. Ebenso unzulässig erscheint uns eine Zuschreibung an einen Juristen namens Sextus Pompeius Festus, obschon eine falsche oder ungenaue Personenangabe hier keinesfalls ausgeschlossen werden kann. [2794] Tatsächlich dürfte es sich bei jenem in der *Historiae Augustae* genannten „Pomponius“ um einen Juristen handeln, der uns bereits durch den Renaissancegelehrten Laetus unter dem Namen Julius Pomponius Sabinus vorgestellt wurde. [2795]

[2791] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Script. Hist. Augustae, Bd. 1. Berlin 1864, S. 264.
[2792] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur, 117 bis 284 n. Chr. München 1997, S. 144 - 150.
[2793] Wesenberg, Gerhard : Art. Sextus Pomponius. In : Ziegler, Konrat ; Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 21. Stuttgart 1952, S. 2419 - 2420.
[2794] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Ebenda, S. 240 - 246.
[2795] Dindorf, Karl Wilhelm : De Julio Pomponio Sabino Virgilii interprete. Bonn 1824, S. XI.

Diesbezüglich ist es nun so, dass uns bereits aus den bei Arnold gegebenen Auszügen in Verbindung mit den *Digesten* des Ulpian wiederholt ein Jurist namens „Pomponius Sabinus“ entgegengetreten ist. [2796] Der bei Pomponius Laetus ausgeführte „Julius Pomponius Sabinus“ dürfte sicherlich mit diesem identisch sein. [2797] Dieser Rechtsgelehrte „Pomponius Sabinus“ verfasste im einzelnen nicht nur juristische Kommentare zu Lehrgedichten, welche unter ihren Namen „*Georgica*“ und „*Bucolica*“ bekannt geworden waren; sondern mit „*De manumissione damnatione ad metalla*“ auch moraljuristische Werke bezüglich der Freilassung von Bergwerkssklaven. Obwohl wir Wesenberg in seinem Beitrag zu „Sextus Pomponius“ darin gefolgt sind, dass dieser über seine Schriften in die Zeit bis Marc Aurel zu setzen sei, lehnen wir also jene von ihm vertretene Auffassung ab, wonach es einen zweiten Juristen dieses Namens nicht gegeben habe. [2798]

Insgesamt vertreten wir hier demnach gegen Wesenberg und Mommsen die Auffassung, dass es neben Sextus Pomponius einen zweiten Juristen namens Pomponius Sabinus gegeben hat. Der Standpunkt, wonach der Jurist Sextus Pomponius allein mehr als 300 juristische Bücher kommentiert und verfasst haben soll, hätte hier bereits zu denken geben können. [2799] Infolgedessen sind wir zu der berechtigten Annahme gekommen, dass es sich bei jenem in der *Historiae Augustae* genannten Konzilsteilnehmer Pomponius um den Juristen Pomponius Sabinus handeln wird.

[2796] Arnold, Gottfried : Historia christianorum ad metalla damnatorum. In : Historia cognationis spiritualis inter Christianos. Goslar 1703, S. 554 u. S. 595.

[2797] Dindorf, Karl Wilhelm : De Julio Pomponio Sabino Virgilii interprete. Bonn 1824. Sowie : Schürer, Matthias ; Pomponius Laetus, Julius : Opera Pomponii Laeti. Romanae historiae compendium, ab interitu Gordiani junioris usque ad Justinum tertium. Straßburg 1510.

[2798] Wesenberg, Gerhard : Art. Sextus Pomponius. In : Ziegler, Konrat ; Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 21. Stuttgart 1952, S. 2417,4-6. Sowie dazu : Arnold, Gottfried : Historia christianorum ad metalla damnatorum. In : Ebenda, S. 554 u. 595.

[2799] Wesenberg, Gerhard : Art. Sextus Pomponius. In : Ebenda, Bd. 21, S. 2420,48-50.

Bevor wir über einen kurzen Abriss der an dem 1. Alexandrinischen Konzil beteiligten Konsuln die Beschlüsse desselben, sowie deren Auswirkungen auf den weiteren Werdegang des Alexander Diadumenius vorstellen, skizzieren wir nun zunächst einmal noch vier weitere Konzilsteilnehmer, die ebenfalls im Glossar genannt werden. Diese sind : „Africanus, Proculus, Hermogenes und Florens.“ [2800] Den ebendort genannten Marius Maximus halten wir als Biographen des Avidius Cassius für zweifelhaft, während der Jurist Aemilius Papinianus von uns bereits vorgestellt wurde. Die weiteren dort aufgeführten Personen sind uns nicht bekannt.

Der im Glossar der *Historiae Augustae* genannte „Africanus“ [2801] ist unseres Erachtens kein geringerer als der durchaus bedeutende Geschichtsschreiber Sextus Julius Africanus. Sein *Peri historion* wurde offensichtlich mehrfach durch den oben genannten Bischof Sedatios Theophilos in dessen Schriften herangezogen. [2802] Sowohl dieses Werk als auch seine bis in das Jahr 240 hinaufreichende *Chronographiai* hatte noch Beda Venerabilis – neben jener Kirchengeschichte des Eusebius – bevorzugt in Gebrauch, sofern Ereignisse aus der Antike zu datieren waren. [2803] Über seine aus christlicher Perspektive abgefasste *Historie* und die später geschriebene *Chronologie* hinausgehend wissen wir zudem, dass er mit einem „Sextus Caecilius Africanus“ identisch sein könnte, welcher im Gebiet der kasuistischen Literatur tätig gewesen war und damit dem Fachbereich der Juristen zuzurechnen ist. [2804]

[2800] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 264.
[2801] Jordan, Heinrich ; Eyssenahrdt, Franz : Ebenda, Bd. 1, S. 264.
[2802] Hauck, Albert : Art. Theophilus v. Antiochia. In : Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 19, S. 668,53. Siehe dazu : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, Halbb. 39, Stuttgart 1941, S. 708,36-40.
[2803] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Hist. Ecclesiasticae libri V. Cambridge 1722, S. 20 - 21.
[2804] Sallmann, Klaus : Die Literatur des Umbruchs, München 1997, S. 106 - 108.

Ohne diese Frage abschliessend klären zu wollen, gehen wir davon aus, dass Julius Sextus Africanus als beobachtender Historiker an jenem ersten Konzil von Alexandria teilgenommen haben wird und wenden uns nun mit Proculus einem weiteren Konzilsbesucher zu.

Über Proculus ist uns durch Tertullian *Adversus Praxeam 1* sowie dessen Schrift *Adversus Valentinianos 5* bekannt, dass jener zur Zeit der Bischöfe Victor und Kalixt in Rom zu den führenden Köpfen der dort anwachsenden Gemeinde der Montanisten gehörte. Ebendort disputierte er bereits zur Zeit des Cassius mit dem Provinzialjuristen Gaius, welcher letztlich offenbar an der Seite des Alexander Numenius gekreuzigt wurde. [2805] Unter dem späteren Kaiser Alexander Diadumenius zählte Proculus gemäß *Ad Scapulam 4* dann zum Hofstaat des Hauses der Severer. [2806] Es ist daher nahe liegend, dass der im Glossarium der *Historiae Augustae* genannte Montanist Proculus bereits bei Beginn des Konzils zu den Anwesenden zählte und sich an der Seite von Bischof Kallistos I. befand. [2807]

Nachdem wir auch die Anwesenheit des führenden römischen Montanisten Proculus für das 1. Alexandrinische Konzil wahrscheinlich machen konnten und auf eine weitergehende Darstellung verzichten, fahren wir entsprechend dem abschliessenden Glossarium zur *Vita* des Septimius *Severus* nun mit den ebenda genannten, mutmaßlichen Teilnehmern Florentinus und Hermogenes im einzelnen fort.

[2805] Opitz, Hans Georg : Art. Montanus. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 16. Stuttgart 1935, S. 209,22-33.
[2806] Fluss, Max : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1997,14-17. Siehe : Bacht, H.: Art. Proklos. In : Rahner, Karl ; Höfer, Josef : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 8. Freiburg 1963, S. 786.
[2807] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 264.

Wir vertreten die Auffassung, dass sich hinter dem in der *Historiae Augustae* genannten „Florentinus" kein anderer verbirgt als der Protodonatist Quintus Septimius Tertullianus Florens. [2808] Die Frage, ob Tertullian seinerseits Jurist gewesen ist, entscheiden wir positiv. Insbesondere Frenschkowski und Liebs wiesen darauf hin, dass sich Tertullian in seiner um das Jahr 203 abgefassten Schrift *De praescriptione haereticorum* strikt juristisch gegen die Argumente des Kirchenlehrers Irenaeus zu behaupten sucht. [2809] Während wir vor allem bei Mommsen eine Abneigung gegen jene Vorstellung antreffen, derzufolge einzelne Senatsentscheide ab dem Jahre 158 n. Chr. auf Tertullianus Florens zurückgehen könnten, [2810] wurde dieser Gedanke vom Juristen bei früheren Autoren wie Gottfried Arnold durchaus freimütig geäußert und in Bezug auf Tertullian recht offensiv vertreten. [2811] Unserer Auffassung nach ist es gerade der Jurist, welcher im Duktus des Tertullian voll durchschlägt, denn dessen Werk wuchs im stenographischen Stil des Protokolls auf. Tatsächlich haben Sallmann und Liebs diesen Juristen in Tertullian weiterhin im Auge behalten und vorgestellt. [2812] Aufgrund dessen, dass einige der wichtigsten Beschlüsse des 1. Alexandrinischen Konzils sich in einem Apokrima befinden, welchen Lewis als Papyrus Florentinus vorstellt, gehen wir davon aus, dass Tertullian unter diesem Namen am Konzil teilgenommen haben wird.

[2808] Hirschfeld, Otto : Die Namen des Tertullianus. In : Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1915, Bd. 31. Sowie : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, Berlin 1864, S. 264.

[2809] Frenschkowski, Marco : Art. Quintus Septimus Florens Tertullianus. In : Bautz, Traugott : Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. XI. 1996, S. 695 - 720. Sowie : Liebs, Detlef : Römische Provinzialjurisprudenz. In : ANRW II 15, Berlin 1976, S. 294. Zitiert bei : Frenschkowski, Marco : Ebenda, S. 720.

[2810] Mommsen, Theodor : Gaius ein Provinzialjurist. In : Bekker, Immanuel ; Muther, Theodor : Jahrbuch gemeinen deutschen Rechts. Bd. 3, Heft 1. Leipzig 1858, S. 9.

[2811] Arnold, Gottfried : Historia ad metalla. In : Ders. : Historia cognationis spiritualis inter Christianos. Goslar 1703, S. 540 u. S. 543 u. S. 561 u. S. 594 - 595.

[2812] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur. München 1997, S. 438 - 458 u. 504 - 506.

Unseres Erachtens scheint eine Teilnahme des Quintus Septimius Tertullian Florentinus am 1. Konzil von Alexandrien durchaus realistisch zu sein, denn der im Glossar der *Historiae Augustae* genannte Florentinus ist vermutlich mit jenem Assessor identisch, nach welchem Lewis einen Papyrus benannt hat, in dem dieser die in einem „Apokrima" (Rescript) zusammengefassten Konzilsbeschlüsse wiedergibt. [2813] Wir haben daher allen Grund zu der oben geäusserten Annahme, dass Tertullian unter dem Namen Florentinus an dem Konzil aktiv beteiligt war. [2814]

Ganz ähnlich liegen die Dinge bezüglich des ebenfalls namentlich genannten Hermogenes. Dieser zunächst zum Nachfolger des Bischofs Theophilos von Antiochien designierte Ikonenmaler entwich nach Karthago und fand ebenda offensichtlich Aufnahme bei dem dort amtierenden Konsul Domitius Ulpius Gordianus, denn aus den Digesten lässt sich entnehmen, dass Ulpian diesen häufig in *De Poenis* zitiert. Arnold notiert aus diesem Werk *Von der Strafe* wie folgt : „Unde Ulpianus *l.* 8. § 4 (in metallis damnantur) Est poena, quae adimit libertatem hujusmodi; utpote si quis in metallum vel in opus metalli damnetur : ac Hermogenianus *l.* 36. D(igestum) de Poenis, In metallum; sed ... in ministerium metallicorum damnati : servi efficiuntur. Denique *l.* 5. § 3 D(igestum) de extraord. cognit. .. quotics magna capitis minutio intervenit, id est quaem libertas adimitur, velut Plebejus in Opus metalli." [2815]

[2813] Lewis, Naphtali : On government and law in Roman Egypt. Collectet Papers. The Michigan-Berlin Apokrima in Papyrus Florentinus VII. Atlanta 1995, S. 212 - 242. Siehe : Haenel, Gustav Friedrich : Corpus legum ab Imperatoribus Romanis ante Justinianum latarum, quae extra Constitutionum Codices super sunt. Leipzig 1857, Faszikel 166 u. Index legum 11 - 14. Sowie zu Florentinus : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1. Berlin 1864, S. 264.

[2814] Hirschfeld, Otto : Die Namen des Tertullianus. In : Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1915, Bd. 31.

[2815] Arnold, Gottfried : Historia Christianorum ad metalla damnatorum. In : Historia cognationis spiritualis inter Christianos. Goslar 1703, S. 555 - 556.

Der Montanist Hermogenes dürfte demnach keinesfalls nur ein Ikonenmaler gewesen sein. Tatsächlich stellt Liebs in weiteren Studien zur afrikanischen Jurisprudenz des 2. u. 3. Jahrhunderts diesbezüglich ein juristisches Zeugnis vor, welches den Namen „Codex Hermogenianus“ trägt. [2816] Wir bezeichnen diesen Codex als ein Werk des Hermogenes von Antiochia und vermuten im gleichen Zusammenhang, dass Ulpian daraus geschöpft haben wird.

Durchaus bedeutsam scheint uns in Bezug auf Hermogenes auch ein später Schriftwechsel zu sein, den der Byzantiner Theodoret unter dem Eindruck des zu Ephesos stattgefundenen 3. Konzils (431) im Jahre 434 n. Chr. und demnach vor der darauf folgenden „Räubersynode“ untersuchte.[2817] Ebenda verdammt Theodoret nicht nur seinen ägyptischen Gegenspieler Cyrillus von Alexandria, sondern verurteilt zudem auch die Teilnehmer eines zugrunde liegenden, früheren Konzils. Dieses soll lediglich aus der „Tyrannei“ einiger orientalischer Episcopate hervorgegangen sein und dürfe infolgedessen nicht als ein Konzil der christlichen Kirche gelten. [2818] Theodoret suspendiert also frühere Beschlüsse der christlichen Kirche. Unter den geistigen Urhebern der für illegitim erklärten Beschlusslage nennt Theodoret die überprüften Lehrer Alexander von Apamea, Heliodorus und Hermogenes. [2819]
Im Ergebnis kommen wir hier zu dem Schluss, dass weder Tertullianus noch Hermogenes im Jahre 205 n. Chr. bereits verstorben sein werden. Stattdessen nehmen wir einen Standpunkt an, demzufolge sowohl Hermogenes als auch Tertullian als Assessoren am 1. Konzil von Alexandria teilnahmen.

[2816] Liebs, Detlef : Römische Jurisprudenz in Afrika, mit Studien zu den pseudopaulinischen Sentenzen. 2. Aufl. Berlin 2005, S. 105 - 107.
[2817] Mansi, Joannis Dominici : Synodicon adversus tragoediam Irenaei. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 84. Paris 1864, S. 551 - 552 u. S. 743 - 744.
[2818] Mansi, Joannis Dominici : Synodicon adversus tragoediam Irenaei. In : Ebenda, S. 743.
[2819] Mansi, Joannis Dominici : Synodicon adversus tragoediam. In : Ebenda, S. 745 - 746.

Nachdem wir plausibel machen konnten, dass die aus den Randnotizen in ein Glossar zur *Vita* des *Alexander Severus* überführten Kirchenlehrer Tertullian und Hermogenes als weitgehend anonyme Assessoren an dem 1. Konzil von Alexandria teilgenommen haben werden, [2820] wenden wir hier nun den in der *Historiae Augustae* erwähnten Senatoren und Konsuln zu, welche ebenfalls auf jenem Konzil vertreten waren. Ebendort heisst es : „Alexandri contiones in urbe multas habuit more veterum tribunorum et consulum. ... Senatores si fenerarentur usuras accipere ... . Quos praefectos ... alii dicunt factos, alli ab ipso (Alexander Diadumenius).“ [2821] Leider können wir über diese Konsuln und Prokonsuln, Legaten, Praesidialen und Senatoren im einzelnen nur recht wenig berichten, zumal Whittaker die juristische Bedeutung dieses Konzils überhaupt nicht begriffen hat und zunächst einmal sogar die Existenz eines solchen kategorisch ausschliesst. Dabei heisst es im Text jener *Historie* des Herodian ganz deutlich, dass die Kaiserinmutter Iulia Mamaea und ihr Sohn Kaiser Alexander Diadumenius „choose sixteen senators as councillors and advisers“ für die anstehende Reformsynode. [2822]

Demnach dürfen wir davon ausgehen, dass zumindest 16 Senatoren in ihrer Funktion als Konsul dem 1. Alexandrinischen Konzil beigesessen haben und dabei stimmberechtigt waren. Während Pflaum unter besagten Senatoren die Konsuln T. Lorenius Celsus, L. Didius Marinus, L. Domitius Honoratus und M. Aedinus Julianus vermutet, [2823] gibt Whittaker schliesslich aufgrund einer von Stein erstellten Studie die letzten beiden zu. [2824]

[2820] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 264. Zur Anonymität der juristischen Assessoren siehe : Stein, Peter ; Luig, Klaus : Römisches Recht und Europa. Die Geschichte einer Rechtskultur. 2. Aufl. Frankfurt a.M. 1997, S. 49.

[2821] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Bd. 1, S. 234,3-4 u. S. 235,9-15.

[2822] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 79.

[2823] Pflaum, Hans Georg : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 39 - 41.

[2824] Stein, Peter : Eunomia Romana I, 1957, S. 6. Zitiert bei: Whittaker, Charles Richard : S. 80.

Obwohl wir davon ausgehen dürfen, dass insgesamt 16 Senatoren an jenem 1. Alexandrinischen Konzil teilgenommen haben werden, lassen sich gerade einmal vier von ihnen eindeutig zuordnen. [2825] T. Lorenius Celsus findet sich zudem im Glossar der *Historiae Augustae*. [2826] Der Konsul L. Didius Marinus könnte mit einem in Afrika ansässigen Juristen identisch sein. [2827] Wir sehen daher die Namensliste in der *Vita* des *Alexander Severus* an und akzeptieren aus dieser Domitius Ulpianus selbst und Iulius Paulus, desweiteren Claudius Venatus, Catilius Severus, Aelius Serenianus, Quintilius Marcellus, Marius Maximus, sowie Callistratus, (Herennius) Modestinus, und zuletzt (Claudius) Tryphonius als 10 Konzilsmitglieder mit konsularischem oder senatorischen Rang. Über Callistratus [2828] ist bekannt, dass dieser als Provinzialjurist tätig gewesen sein wird. Herennius Modestinus war in die juristischen Lehrbücher aufgenommen worden. [2829] Claudius Tryphonius ist über seine Darstellungen von juristischen Einzelfällen bekannt geworden. [2830] Wir selbst würden diese Liste der senatorischen Konzilsteilnehmer gerne mit Furius Anthianus, jenem Verfasser der *Ad edictum libri V*, [2831] und Minicius Faustinus [2832] vollständig komplettieren wollen, doch leider gibt es dafür keinen Anhalt. Im Ergebnis kann über die Tatsache hinaus, dass den 16 Senatoren bei Herodian eine eher vage Namensliste korrespondiert, wenig ausgesagt werden.

[2825] Stein, Peter : Eunomia Romana I, Cambridge 1957, S. 6. Zitiert bei : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 80. Siehe : Pflaum, Hans Georg : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 39 - 41.

[2826] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 264.

[2827] Liebs, Detlef : Römische Jurisprudenz in Afraca, mit Studien zu den pseudopaulinischen Sentenzen. 2. Aufl. Berlin 2005, S. 29 - 30.

[2828] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur, 117 bis 284 n. Chr. München 1997, S. 211 - 212.

[2829] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs, Ebenda, S. 195 - 200.

[2830] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs, Ebenda, S. 125 - 126.

[2831] Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs, Ebenda, S. 216.

[2832] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johann Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Rom latinae, Teil 3, No. 16832. In : Corp. Inscript. Latinarum, Vol. 6,3. Berlin 1886, S. 1880.

Selbstverständlich liesse sich die in der *Historiae Augustae* gegebene Liste von Konzilsteilnehmern [2833] anhand des von Levick erstellten Quellenbuches weiter verfestigen,[2834] so könnte beispielsweise der im Glossar aufgeführte Venuleius [2835] für jene Digesten des Ulpian nachgewiesen werden, in denen auch Hermogenes zitiert wird. [2836] Ebendort werden auch Callistratus und der bereits genannte Herennius Modestinus zugeordnet. [2837] Die Untersuchungen von Pflaum werden jedoch kaum übertroffen. [2838] Wir sehen daher Anlass zu einer Aufzählung der von uns identifizierten Teilnehmer des 1. Konzils von Alexandrien. Diese sind im einzelnen :

Für die kaiserliche Familie die Kaiserinmutter Iulia Mamaea, ihre Schwester Iulia Soaemis, Kaiser Alexander Diadumenius, Kaiserin Furia Paulina, deren Sohn Antonius Gordianus, die Schwiegertochter Furia Sabinia Tranquillinia und ihr Vater, der Prätorianerpräfekt Furius Sabinius Sempronianus. Darüber hinausgehend für die Kleriker der Bischof Marcellus Favonius Callistus von Rom, sowie Bischof Asklepiades von Antiochia in Pisidien, Bischof Aretaios von Kaisareia in Kappadokien, Bischof Demetrios von Alexandrien, dessen Presbyter Clemens von Alexandrien und sein Assessor Origenes, der Bischof Narkissos von Jerusalem. Unter den Juristen sind zudem anwesend Domitius Ulpianus, Julius Paulus, Julius Pomponius Sabinus und deren Assessoren im einzelnen Aemilius Papinianus, Aelius Justus Papirius, Tertullianus Florens und Hermogenes von Antiochien, sowie Proculus.

[2833] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Script. Historiae Augustae, Bd. 1, S. 235 u. S. 264.
[2834] Levick, Barbara : The government of the Roman Empire : a sourcebook. 2. Aufl. London 2000, S. 52 u. S. 77 - 80 u. S. 102, S. 117, S. 184 u. S. 197 - 198, S. 231.
[2835] Jordan, Heinrich ; Eyssenhard, Franz : Ebenda, Bd. 1, S. 264.
[2836] Levick, Barbara : The government of the Roman Empire. Ebenda, S. 52.
[2837] Levick, Barbara : The government of the Roman Empire, S. 102, S. 117, S. 184, S. 231.
[2838] Pflaum, Hans Georg : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948. In : Levick, Barbara : The government of the Roman Empire, S. 197 - 198.

Über die Rolle des ebenfalls in Alexandrien befindlichen und mit Sicherheit am Konzil beteiligten Alexander von Kappadokien, seines Zeichens vormals Bischof von Kaisareia und Jerusalem, sind wir uns nicht im klaren. Über das Amt des gallischen Bischofs können wir sagen, dass dieses seit dem Verlust des Irenaeus in Lyon unbesetzt geblieben sein wird. Über jenen in der Stadt Leptis Magna residierenden Bischof von Libyen wissen wir, dass dieser mit Namen Leonides der Vater des Origenes war. [2839] Aus einem unverhofften Einschlub des Syncellos erfahren wir zudem, dass dieser Leonides schon zur Zeit des Bischofs Eleutherius durch den Quästor Serantapechus in Triphyllis hingerichtet worden ist. [2840] Der besagte Bischofssitz von Leptis Magna wird seither Vakant geblieben sein. Weitere Angaben sind jedoch unsicher, zumal dieser Einschub im Rahmen einer Darstellung der sehr viel späteren Kaiserin Irene und mit Bezug auf Papst Leo I. stattfindet. Die Ortsangabe „Triphyllis" findet aus dem Griechischen heraus statt, weil Tripolis als Eigenname nicht mit einer Stadt gesetzt und Leptis Magna als ursprüngliche Ortsbezeichnung bereits verloren gegangen sein wird. Über eine Teilnahme der Bischöfe von Mauretanien und Numidien, sowie Hispanien, Britannien oder Griechenland können wir nichts aussagen.

Wir fahren daher mit den senatorischen Teilnehmern und weiteren Personen fort, die wir als Assessoren einschätzen. Diese sind : Lorenius Celsus, Didius Marinus, Claudius Venatus, Catilius Severus, Aelius Serenianus, Quintilius Marcellinus, Marius Maximus, Herennius Modestinus, Claudius Tryphonis und Domitius Honoratus, sowie Aedius Julianus für die Senatoren und dazu der Statthalter Subatianus Aquila von Alexandrien, sowie deren Assessoren Callistratus und Venuleius. Weitere Assessoren sind nicht bekannt.

[2839] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Hist. Ecclesiasticae libri V. Cambridge 1722, S. 20,22.

[2840] Combefis, Franciscus ; Goar, Patrisque Jacobus : St. Theophanis Chronographia. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 108. Paris 1861, S. 957 - 962.

Vor dem Mouseion von Alexandria trafen demnach zumindest 6 christliche Bischöfe und eine grössere Zahl Presbyter samt ihren Assessoren mit einem halben Dutzend der berühmtesten Juristen ihrer Zeit zusammen, welche sich ihrerseits in Begleitung von 16 Senatoren und zahlreichen Assessoren, sowie eines großteils der kaiserlichen Familie, zu einer konziliaren Entscheidung der drängensten Probleme ihrer Zeit entschlossen hatten. Als Eröffnungsplatz hatte jener Tagungsort des Museums insofern eine besondere geschichtliche Bedeutung, weil von hier aus die um Alexander Numenius und Ammonius Sakkas versammelten Neuplatoniker und Epicureer ihre Polemik gegen den im Jahre 172 in Mesopotamien befindlichen Kaiser Marc Aurel formulierten und diesen damit gegen sich aufbrachten. Diese Polemik zielte im einzelnen darauf, dass man dem großen Marc Aurel unterstellte, er würde es mit seiner Mutter treiben. [2841] Als Psychopath reagierte Kaiser Marc Aurel prompt und verliess mit einer einzelnen Legion das bei Edessa befindliche Gesamtheer zu einer Strafexpedition Richtung Ägypten. Das in Alexandria angerichtete Massaker dürfte selbst die schlimmsten Erwartungen bei weitem übertroffen haben. [2842] Erst hieraus ergab sich jedoch die Möglichkeit, Kaiser Marc Aurel von seinem Gesamtheer abzuschneiden. Die Frage, ob das berühmte Museum von Alexandrien zerstört gewesen ist und als konziliarer Versammlungsort durch die Severer erst wieder hergestellt werden musste, können wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht beantworten. Wichtig scheint uns vor diesem Hintergrund, dass Kaiser Alexander Diadumenius die Stadt Alexandrien im Namen des früheren Kaisers Antoninus Pius aufsuchte und sich damit quasi als Ägypter nach Ägypten begab. [2843]

[2841] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1. London 1969, S. 422 - 425.
[2842] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 1, S. 426 - 429. Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 411 - 413.
[2843] Adkins, Lesley u. Roy ; Degen, Heinrich : Die Römer. Kultur u. Mythen. Köln 2008, S. 22.

Die Frage, ob das in Nîmes ansässige Kaiserhaus der Antonine ursprünglich aus Ägypten stammte und sich ebendort mit dem Geschlecht einer aus Aures in Mauretanien kommenden Gentis verband, dürfte bereits seit den Beiträgen von Kornemann und Adkins erledigt sein. [2844] Jenes Kaiserhaus der Severer stellte seine historisch höchst bedeutsame Delegationsreise nach Alexandrien daher ganz bewusst in die Tradition des Antoninus Pius, zumal unter diesem Antonin das bis dahin irreguläre Haus der Severer als Kaiserhaus erstmalig anerkannt und offiziell konstituiert wurde. [2845] Tatsächlich dürfte Alexander Diadumenius neben den bei Carson [2846] und Mionnet [2847] gezeigten Münzen für sich und seinen Sohn auch ein Nominal ausgeprägt haben, welches seine Ankunft in Alexandria veranschaulicht. Diese analog zu der schon in Perinth emittierten Münze würde auf der Reversseite selbst unmittelbar an ein Motiv des früheren Kaisers Antoninus Pius anschliessen und Isis Pharia mit einem gebauschten Gewand sowie den typischen Leuchtturm Pharos im Hafen von Alexandria zeigen. [2848] Ungewöhnlich ist hierzu auch die überaus freundliche Aufnahme des Kaisers Alexander Diadumenius durch die ansonsten zumeist spottlustigen EinwohnerInnen Alexandriens.[2849]

[2844] Kornemann, Ernst : Ein Erlass Hadrians zu Gunsten ägyptischer Kolonen im Jahre 117. Leipzig 1908. Sowie : Adkins, Lesley u. Roy ; Degen, Heinrich : Die Römer. Kultur und Mythen. Köln 2008, S. 22 u. S. 118 - 120. Siehe zu Afrika allgemein : Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Bd. 3. Hrsg. v. Georg Wissowa, 10. Aufl. Leipzig 1923, S. 8 - 10.

[2845] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift f. die Altertumswissenschaft, 6. Jg. Nr. 27. Kassel 1848, S. 212. Sowie : Zumpt, August Wilhelm : De Augustalibus et seviris Augustalibus commentatio epigraphica. Berlin 1846, S. 75 u. Orellius / Hagenbuch No. 3913.

[2846] Carson, Robert : Principal Coins of the Romans, Vol. II. The Principate 31 BC to AD 296, No. 736. London 1980, S. 85. Siehe auch : Löbbecke, Arthur : Römische Goldmünzen. In : Hirsch, Jacob : Auctions-Catalog einer bedeutenden Specialsammlung. München 1906.

[2847] Mionnet, Téodore Edmond : Description de médailles antiques, grecques et romaines, Teil 6, No. 2903 u. 2905. Paris 1813, S. 409.

[2848] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18200455. Ebendort zitiert : Geissen, A(lbert) : Katalog alexandrinischer Kaisermünzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln, Bd. 2. (Köln) 1978, No. 1604.

[2849] Friedländer, Ludwig : Darst. a. d. Sittengeschichte Roms. Wien 1934, S. 378 ff. u. S. 430.

Dennoch verlässt Kaiser Diadumenius das Konzil von Alexandria schon kurz nach dessen Eröffnung und begibt sich auf eine Reise weit ins Landesinnere Ägyptens. [2850] Die *Historiae Augustae* legt diesbezüglich nahe, dass Kaiser Alexander Diadumenius seine Aufgaben als consiliarius nicht nur sehr bald fallen liess, sondern dieses Konzil, in Begleitung seines Prätorianerpräfekten Furius Sabinius Sempronianus, geradezu fluchtartig (fuerint) verlassen haben wird. [2851] Während sich Kaiser Alexander Diadumenius also den Mühen der Konzilsverhandlungen entzieht, werden diese selbst durch die Kaiserinmutter Iulia Mamaea und deren Schwester Soaemis geführt.

Die Kaiserinmutter Iulia Mamaea lässt während dieser Zeit in der Münzstätte von Alexandrien mehrere verschiedene Nominale prägen, welche sämtlich in die Jahre 205 / 206 n. Chr. zu datieren sind. Mit der Doppelzählung Lambda wie auch Lego (!) erscheint in Alexandrien zunächst eine Scheidemünze mit Kaiser Alexander Diadumenius als Reiter. [2852] Zur selben Zeit lässt Mamaea eine Nominal ausprägen, welches Diadumenius im Revers als Gott Nilus auf einem Nilpferd reitend zeigt und offensichtlich die Beherrschung der Feinde Ägyptens anzeigen soll. Datierung ebenfalls Lego 1. [2853] Im zweiten Jahr seit dem Aufbruch des Diadumenius folgt dann anlässlich dessen Rückkehr mit Lego II erneut eine Ausprägung mit Diadumenius als Reiter im Revers, teilt die Zählung aber zugleich in Lambda I-G mit. [2854] Zuletzt erscheint darüber hinaus anlässlich der Abreise aus Alexandrien mit Lego G (=3) ein Nominal mit Kaiseringroßmutter Iulia Maesa als Göttin Isis mit Federkrone. [2855]

[2850] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1973,30-33.
[2851] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 264,7-8.
[2852] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18208205. (Datierung dort 230 n.C.)
[2853] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18208200. (Datierung dort 230 n.C.)
[2854] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18208330. (Datierung dort 233 n.C.)
[2855] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18206499. (Datierung dort 219 n.C.)

Im einzelnen wird Kaiser Diadumenius demnach also Anfang September des Jahres 205 n. Chr. das Konzil von Alexandrien in Begleitung der von Furius Sabinius angeführten Prätorianer verlassen und seinen 36. Geburtstag somit von allen Pflichten entbunden auf einer Expeditionsreise entlang des Niltales begangen haben. Kaiser Alexander Diadumenius folgte hierbei offenbar jener Route, welche einst schon Marc Aurel genommen hatte. Hasebroek zufolge wird Kaiser Diadumenius zunächst die nahe bei der Stadt Memphis gelegene Sphinx besucht und dort eine Renovierung des alten Fundamentes veranlasst haben und hinterliess am Fuße eine Inschrift. [2856] Über das heutige el-Qahira begab er sich an den Cheops Pyramiden vorbei den Nil entlang flussaufwärts nach Theben, welches damals noch existierte und sich auf der Westseite des Nils in Höhe der heutigen Stadt Luxor befand. [2857] Ebendort liess Alexander Diadumenius einen der beiden sog. Memnonkolosse renovieren, welcher seit einem Erdbeben im Jahre 27 v. Chr. stark beschädigt war. Dieser hörte nach seiner Renovierung zu singen auf. Jener verstummte Memnonkoloss tradiert das Bewusstsein über die Reise des Kaisers Septimius Severus Diadumenius bis in die heutige Zeit. [2858] Trotz einer anstehenden Barkenprozession setzte Kaiser Diadumenius jedoch nicht auf die Ostseite des Nils über, sondern zog den Nil auf der Westseite weiter hinauf zum Chnumtempel nach Esna. Dieser als „Neubau“ bezeichnete Tempel wurde in der Tat erst um 75 n. Chr. durch Kaiser Vespasian, dem Stammvater der Severer, fertiggestellt. [2859]

[2856] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 119.

[2857] Hodius, Humfried ; Chilmead, Edmond : Joannis Malalae Chronographia Libri XII. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 97. Paris 1865, S. 443 - 444.

[2858] Seidel, Matthias ; Schulz, Regine ; Shedid, Abdel Ghaffar, Ullmann, Martina : Ägypten. Köln 2001, S. 367. Sowie : Brehm, Alfred Edmund : Reisen im Sudan, 1847 - 1852. Hrsg. v. Helmut Arndt, München 1981, S. 393. Siehe auch : Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In: Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Ebenda, 2. Reihe, Bd. 2, S. 1973,30-33.

[2859] Brehm, Alfred Edmund : Reisen im Sudan, 1847 - 1852. S. 394.

Während die am Westufer gelegene Stadt Theben aufgrund eines Aufstandes gegen Kaiser Marc Aurel im Jahre 172 / 173 n. Chr. allerschwerste Schäden davongetragen hatte, fand Kaiser Diadumenius in Esna am Nil die im selben Winter durch Marc Aurel an der Südwand des Chnum Tempels angebrachten Hieroglyphentexte. Sie zeugen von der Vergewaltigung der alexandrinischen Bevölkerung und dürfen *nicht* dem erst 205 n. Chr. angereisten Diadumenius zugerechnet werden. [2860]

Im Gegensatz zu Marc Aurel verbringt Kaiser Alexander Diadumenius den Jahreswechsel jedoch nicht in Esna, sondern begibt sich noch weiter Südlich nach Edfu, denn dort befand sich im „Thron des Horus" die Neujahrskapelle zur Krönung der Pharaonen. Die herrlichen Reliefzyklen zeigen den siegreich bestehenden Horus gegen seinen Onkel Seth, welcher die Verkörperung der feindlichen Mächte darstellt. Dieser Onkel Seth wird hierbei in Gestalt eines Nilpferdes dargestellt, wobei die gewählte Körpergrösse des Tieres klar auf seinen Status als vernichteter Gegner hinweist. [2861] Während sich Alexander Diadumenius in Edfu die Weihe eines ägyptischen Königs erwarb, begnügte sich Kaiser Marc Aurel seinerzeit im Tempel von Esna mit der Verewigung der von ihm begangenen Schandtaten. Kaiserinmutter Mamaea dürfte diese Erhebung des Diadumenius in Analogie zur Krönung des Kaisers Antoninus Pius vorbereitet haben, zumal sie ihren Sohn in der Gestalt des Gottes Nilus auf einem Nilpferd reitend abbilden lässt. [2862]

[2860] Seidel, Matthias ; Schulz, Regine ; Shedid, Abdel Ghaffar ; Ullmann, Martina : Ägypten. Köln 2001, S. 451. Sowie : Kolb, Frank Peter : Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta. Bonn 1972, S. 124. Siehe dazu : Cunaeus, Petrus : Orationes argumenti varii : Satyra Menippea, Iuliani Caesares. Leipzig 1693, S. 508 - 511.

[2861] Seidel, Matthias ; Schulz, R. ; Shedid, Abdel G. ; Ullmann, Martina : Ägypten, S. 466 - 467.

[2862] Münzkabinett der Staatlichen Museen Berlin, No. 18208200. Sowie : Geissen, A(lbert) : Katalog Alexandrinischer Kaisermünzen d. Sammlung d. Univ. zu Köln, Bd. 3, 1982, No. 2519.

Kaiser Diadumenius wird sich also kurz nach dem Jahreswechsel in Richtung Norden zurück nach Alexandria begeben haben. Eine Fortsetzung der Reise bis nach Äthiopien vermutet Max Fluss, doch dürfte diese Angabe eindeutig auf Cassius Dio zurückzuführen sein, welcher selbst sagt, dass ein derartiges Unterfangen schon wegen der Malaria undurchführbar sei. [2863] Daher folgen wir der Datierung Lego II, wonach die Rückkehr von Kaiser Diadumenius in das Jahr 206 n. Chr. zu setzen ist. Noch in hohem Alter zählte Diadumenius diese ägyptische Reise zu seinen schönsten Lebenserinnerungen. [2864]

In Alexandrien angekommen, wird Kaiser Diadumenius die auf dem Konzil ausgehandelten Beschlüsse als fertige Abschlussdokumente zur Ratifizierung vorgefunden haben. Diese Beschlussfassungen müssen unseres Erachtens in drei Lagen unterteilt werden :

1.) Juristisch / finanzpolitische Beschlüsse
2.) Beschlüsse zur Kalenderreform
3.) Religionsspezifische Beschlüsse

Hinsichtlich der juristisch / finanzpolitischen Beschlüsse von Alexandrien haben wir nicht nur zwischen den daraus erwachsenden Pflichten und ihren Rechten zu unterscheiden, sondern auch zu beachten, dass dort erstmalig aus jenen Pflichten auch die entsprechenden Rechte abgeleitet werden. Hierüber gilt es insbesondere das Bürger- und Menschenrecht zu beachten, wonach es nicht erlaubt ist, Steuerzahler wegen ihres religiösen Bekenntnisses in eine Bleigrube zu schicken.

[2863] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 1973,30-32.
[2864] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Ebenda, S. 1973,38-41.

Ausgangspunkt der juristisch / finanzpolitischen Beschlüsse dürfte sicherlich das im Jahre 170 n. Chr. von Kaiser Marc Aurel mittels Rescript verordnete Edikt gewesen sein, demzufolge alle EinwohnerInnen des römischen Reiches das volle Bürgerrecht erhielten. Damit zwang Kaiser Marc Aurel aber nicht nur viele nichtrömische Reichsbewohner zu einer Dienstverpflichtung beim Militär, sondern hob auch die Steuerfreiheit derselben auf. Zugleich hatte er eine bisher nur für Römer geltende Steuer verdoppeln lassen, welche auf die Freilassung von Sklaven erhoben wurde. [2865] Dieses bei Cassius Dio deutlich kritisierte Edikt (CD 78 9,4-6) geistert noch heute als harmlose „*Constitutio Antoniniana*“ durch die Geschichtsbücher und wird zumeist ohne irgendeine Angabe von Gründen in das Jahr 212 n. Chr. datiert. [2866] Hier sollen wir uns mit Leunclavius und der *Historiae Augustae* abfinden ? Richtigerweise hätte mit Hirschfeld und Mommsen auf Cassius Dio selbst gegangen und demnach eigenständig datiert werden müssen.

Nun war die Pflicht zum Heeresdienst nicht der Konfliktpunkt, denn für die Christen galt grundsätzlich : Gebt dem Kaiser was des Kaisers und Gott was Gottes ist. Das Geld aber war Gottes und nicht des Kaisers, [2867] was für sich in der damaligen Zeit ein Sakrileg war, denn der Kaiser galt als Inkarnation Gottes und lief Augustinus zufolge in Stückchenform um. [2868] Die Tragweite der Steuerpflichtigkeit dürfte hiermit klargeworden sein.

[2865] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 391 - 392.
[2866] Freudenberger, Rudolf : Das Verhalten der römischen Behörden gegen die Christen im 2. Jahrhundert. München 1969. Sowie : Alföldi, A. : Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jahrhunderts n. Chr. Darmstadt 1967. Siehe auch : Neesen, Lutz : Untersuchungen zu den direkten Staatsabgaben der römischen Kaiserzeit. Bonn 1980.
[2867] Matthiae, Karl ; Schönert-Geiß, Edith : Münzen aus der urchristlichen Umwelt. 1. Aufl. Berlin 1981, S. 14 - 16 u. S. 23 - 28. S. 66 - 75 u. S. 82 - 89 (Abb. 19 - 26 u. 35 - 42). Sowie : Grübel, Monika : Schnellkurs Judentum. 3. Aufl. Köln 2000, S. 34 u. S. 43 (Abb. 31 u. 41).
[2868] Perl, Carl Johann : Aurelius Augustinus. Der Gottesstaat. De civitate Dei, Bd.1. München und Paderborn 1979, S. 240 - 241 u. S. 440 - 443.

Jede Gemeinde, welche auf Münzen einen christlichen Priester im Porträtbild zeigte oder auch nur in der Umschrift nannte, beging seit jeher einen groben Religionsfrevel gegen den römischen Kaiser. Unter Kaiser Marc Aurel reizte die *Constitutio Antoniniana* dann jedoch fiskalische Motive an, welche ganz unmittelbar zu einer systematischen Verfolgung führten. [2869] Obwohl es kein spezielles Reichsgesetz gegen die Christen gab, bemühten sich verschiedene Landtage nun um die Erwirkung von disziplinierenden Massenhinrichtungen gegen die Steuersünder, ohne im Einzelfall zu prüfen, ob denn überhaupt ein Religionsprozess zulässig sei. Die Mitglieder der bisherigen collegiae illicita wurden seit jener im Jahre 170 n. Chr. verordneten *Constitutio Antoniniana* pauschal des sacrilegiums und der Beleidigung der maiestas verdächtigt und darüber gezwungen, den Götterbildern zu opfern oder einen Eid beim Genius des Kaisers zu schwören. [2870] Wer dieser Handlungsanweisung nicht genüge tat, wurde bereits zu der Zeit des unter Antoninus Commodus hingerichteten römischen Bischofs Soter (166 - 177 n.Chr.), per metalla relegiert.[2871] Allein schon die Aussicht auf Aufrechterhaltung der bisherigen Steuerfreiheit dürfte zahlreiche Menschen dem Christentum angenähert haben. Die übliche Strafe für bekennendes Christentum lautete jedoch auf Verurteilung ad metalla und bezieht dabei auch den Steinbruch mit ein. Obschon diese Sklaven, wie auch die Freigelassenen nicht verpfändet werden konnten, unterstanden sämtliche Bergwerke direkt dem römischen Fiskus. Selbst Personenkreise wie etwa die Frauen, wurden nunmehr nicht selten ins Bergwerk verurteilt, junge Frauen den Bordellen übergeben.

[2869] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2, 1. Teil, Kleinasien. Gütersloh 1922, S. 454 - 457, S. 465 u. S. 475 - 476. (Kaiserliches Nominal S. 450).
[2870] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 1, Die Kirchengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann, Berlin 1999, S. 421 (HE V 1,47-49) und S. 423 (HE V 1,50 u. 1,52-54).
[2871] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Ebenda, S. 377 (HE IV 23,10).

Dieser extralegalen, ausserordentlichen Straftätigkeit [2872] galt es inzwischen auch deshalb schon entgegenzutreten, weil die Missachtung des Kaiserkultes längst durch fiskalpolitische Delikte aus den Anklagschriften verdrängt oder zumindest hintenan gestellt worden war, sodass es allein schon über die seit der *Constitutio Antoniniana* fällige Steuerschuld keine Möglichkeit mehr zu einer Rückkehr in die römische Religion gab. Ganz entscheidend ist hierüber auch die Tatsache, dass die *Constitutio Antoniniana* als Rescript nur so lange Gültigkeit hatte, als sie durch die Nachfolger in Gesetzeskraft belassen oder ausdrücklich bestätigt wurde. [2873] Die Digestensammlungen zu Ulpian lassen hier jedoch ganz klar den Schluss zu, dass mehrere *de poenis Christianorum* abhandelnde Rescripte längst ausser Kraft gesetzt worden waren und nur aus dem Grunde zum tragen kamen, weil die einzelnen Statthalter und Praesides sie weiter anwendeten und solcherart viele Strafsachen eigenmächtig in ihre Hände nahmen. [2874] Insbesondere Tertullianus *De Apologeticus 5* weist sehr deutlich darauf hin, dass die etwa im Jahre 197 n. Chr. erneut einsetzenden Christenverfolgungen nach Gutdünken der Statthalter und auf der Grundlage alter Edikte erfolgten. Das im Jahre 202 n. C. erlassene Rescript des Kaisers Diadumenius gegen den christlichen Proselytismus bezeugt mit „*Christianos fieri sub gravi poena vetuit*“ im Grunde nur, dass das Kaiserhaus der Severer um eine Legalisierung der Altfälle bemüht war. Diese Befreiung von Strafen für bisherige Religionsübertritte betont auch Mommsen.[2875]

[2872] Maser, Werner : Am Anfang war der Stein. München 1984, S. 202 - 209. Siehe dazu : Mommsen, Theodor : Bericht der königlich sächsischen Akademie der Wissenschaften, Leipzig 1852, S. 246. Sowie : Mommsen, Theodor : Der Religionsfrevel nach römischen Recht. In : Historische Zeitschrift, Bd. 64. München 1890, S. 414 - 417.

[2873] Lactantius : Divine Institutions Lib. V, cap. 11,19 u. cap. 13. Sowie : Ders. De Martyrium persequotione. In : Arnold, Gottfried : Historia Christ. ad Metalla damnatorum. Goslar 1703.

[2874] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1997,40-42.

[2875] Mommsen, Theodor : Der Religionsfrevel nach römischem Recht. In : Ebenda, S. 408.

Jenes im Jahre 202 n. Chr. erlassene Edikt führte, weil es die Legalisierung bisheriger Religionsübertritte nicht eindeutig hervorhob und seinem Inhalt nach die Christen als solche nicht ausdrücklich unter Schutz stellte, abermals zu Verfolgungen. [2876] Tertullian *De Apologeticus 1,42* zeigt hierzu nun ganz deutlich, dass das Christentum in steigendem Maße in allen Berufszweigen und Ständen notorisch vertreten wurde. Neben anwachsenden Steuerausfällen führte die einseitige Auslegung des Christenrescriptes von 202 entsprechend Tertullian *Ad Scapulam 3* daher auch zu Übergriffen auf die Angehörigen der vornehmeren Stände, sowie zahlreichen Verurteilungen in den gefürchteten Bergbau. Das fiskalische Einkommen des Staates speiste sich zudem immer stärker aus einer Besteuerung von Sklavenpächtern. [2877] Daher sah sich das neue Kaiserhaus der Severer nicht nur zu einer Klarstellung jenes Rescriptes aus dem Jahre 202 n. Chr. betreffend des Verbotes von Religionsübertritten veranlasst, sondern forcierte nunmehr einen Systemwechsel.

Dieser Systemwechsel besteht in dem Ziel einer Umstellung der römischen Sklavenhaltergesellschaft in eine steuerfinanzierte Gesellschaft freier Bürger mit gleichen Rechten. Unter humanistischen Gesichtspunkten betrachtet liegt der menschenrechtliche Kern der juristisch / fiskalpolitischen Beschlüsse des Konzils von Alexandria also in der systematischen Anwendung von Normen zur Aufhebung der Sklaverei.

[2876] Mommsen, Theodor : Der Religionsfrevel nach römischem Recht. In : Historische Zeitschrift, Bd. 64. München 1890, S. 408. Siehe dazu : Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1997,66 - 1998,3. Dort zitiert : Linsenmayer : Die Bekämpfung des Christentums durch den römischen Staat, München 1908, S. 112. Zudem : Lewis, Naphtali : On government and Law in Roman Egypt. The Severan edict of Papyrus Michigan IX 529. Atlanta 1995, S. 196 - 200.

[2877] Neesen, Lutz : Untersuchungen zu den direkten Staatsabgaben der römischen Kaiserzeit. Bonn 1980.

Die juristisch / fiskalpolitischen Beschlüsse des 1. Konzils von Alexandria sahen im einzelnen vor, dass die 10%'ige Besteuerung, welche seit der von Kaiser Marc Aurel verordneten *Constitutio Antoniniana* auf die Freilassung von Sklaven erhoben wurde, null und nichtig sei. Diese hatte letztlich dazu geführt, dass bereits jeder dritte Einwohner Roms in Fussfesseln die Strasse betrat oder als Sklave gezeichnet war. Mit dem Verbot dieser Steuer wurde die Freilassung von Sklaven für ihre Halter erschwinglich.
Zweitens sahen die juristisch / fiskalischen Beschlüsse eine Freilassung aller Sklaven vor, deren Halter oder Eigentümer nach Verkündigung des auf dem Konzil in Alexandrien unterzeichneten Apokrima versterben sollten. Dadurch wurde der Sklave dem Erbrecht entzogen.
Drittens sahen die juristisch / fiskalischen Beschlüsse die Steuerpflichtigkeit aller Einwohner des Reiches vor, unabhängig von ihrer konfessionellen oder standesmäßigen Zugehörigkeit. Hierdurch wurden insbesondere die Christen konfessionell anerkannt und steuerpflichtig.
Viertens wurde die Verurteilung in die Metallgrube oder den Steinbruch bei Majestätsbeleidigung oder Missachtung des Kaiserkultes ebenso aufgehoben wie die oftmals damit verbundene Hinrichtung. [2878]
Die heutigen Reaktionen auf diese Massnahmen sind nicht eben ermutigend zu nennen. Deschner verzeichnet unter Septimius Severus eine dramatische Zunahme von Naturalabgaben und sieht Steuern auf die römischen Bürger zukommen. Lissner bemerkt hier zumindest, dass Kaiser Diadumenius alle Finanzstrukturen ordnete und Steuern in vernünftiger Höhe taxierte, während Sklaven knapp geworden seien, weil man sie freigelassen habe. [2879]

[2878] Lewis, Naphtali : On government and law in Roman Egypt. The Michigan-Berlin Apokrima : iterata invita. Atlanta 1995, S. 201 - 241.
[2879] Deschner, Karlheinz : Kriminalgeschichte des Christentums, Bd. 3. 2. Aufl. Hamburg 1996, S. 442 - 443. Sowie : Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Darmstadt 1969, S. 309.

Für die Beschlüsse zur Kalenderreform können wir bislang kein eigentliches Dokument vorweisen, das direkt hierauf Bezug nimmt. Unserer Auffassung nach wird die Ursache dieser Kalenderanpassung nicht etwa der Einsicht in chronologische Verbesserungen geschuldet sein, obschon die mathematische *Syntaxis* des Klaudios Ptolemaios grundlegend für die mit dem Kalendarium vereinbarten Konzilsbeschlüsse gewesen war. Ausschlaggebend dürften hier zunächst einmal verwaltungstechnische Argumente gewesen sein. Vor allem jene Vereinbarung gleicher Datierungen brachte über eine Vereinheitlichung der Jahresangaben hinaus die Aussicht auf Rechtssicherheit für alle Edikte und Anordnungen der Exekutive, sowie für die Betroffenen. Dies ist für uns eine Selbstverständlichkeit, damals nicht.

Die Ausarbeitung der Kalenderreform im einzelnen und der kalendarischen Beschlüsse im besonderen, dürfte dem Presbyter Clemens von Alexandrien zuzuschreiben sein. [2880] Eine wichtige Stütze wird er in dem Historiker Julius Sextus Africanus gehabt haben. [2881] Die Frage, ob es sich bei dem zugrunde gelegten Klaudios Ptolemaios um den gleichnamigen Begleiter des früheren Valentinus handelt, konnten wir nicht klären. [2882] Clemens von Alexandrien und Julius Sextus Africanus werden das auf Thoth zählende Kalendarium der Ägypter ganz naiv auf Adam und Eva zurückgeführt und mit dem Jahr 5705 gleich 205 n. Chr. die Datierung Null vorgenommen haben, wobei sie dem Jahr 5705 dann direkt das Jahr 5706 = 5718 folgen liessen.

[2880] Heinsius, Daniel ; Sylburg, Friedrich : Clementis Alexandrini Opera. Accedunt diversae lectiones & amendationes. 2. Aufl. Köln 1688, S. 320 u. S. 340, sowie dort in den Annotationes S. 42 - 42 u. S. 49. Siehe dazu auch : Viger, Franz : Eusebii Pamphili Caesareae Palaestinae Praeparatio Evangelica. 2. Aufl. Köln 1688, S. 475 u. S. 418 - 419, S. 432.

[2881] Viger, Franz : Eusebii Praeparatio Evangelica, S. 487. Sowie : Heinsius, Daniel ; Sylburg, Friedrich : Clementis Alexandrini Opera. Annotationes, S. 42 u. S. 49.

[2882] Früchtel, Ludwig ; Stählin, Otto : Clemens Alexandrinus, Bd. 3, Stromata Buch VII u. VIII. 2. Aufl. Berlin 1970. S. 107 u. S. 112 - 118.

Die Ankunft der Kaiserin Iulia Mamaea im Jahre 205 n. Chr. fiel mit ihrer Abreise im Jahre 206 n. Chr. demnach nicht auf das ägyptische Kalenderjahr 5706, sondern datiert auf 5718. Dies entspricht der Zählung 218 n. Chr. im christlich alexandrinischen Kalendarium. [2883] Der Abweichung von zunächst 13 Jahren ist mit 205 n. Chr. noch das Jahr „Null“ hinzuzufügen, wodurch der bei Henschius bezeichnete Error von einem Jahr erklärt wäre, denn das Jahr Null meint immer auch zugleich „im 1. Jahr“ und ist daher wie andere Jahre zu zählen, zumal es auch eine Zeit vor der Reform gibt. Infolgedessen haben wir mit Henschius festzustellen, dass die alexandrinische Kalkulation im Jahre 5983 gegenüber der römisch / byzantinischen Datierung des Jahres 483 n. Chr. um 14 Jahre abweicht. [2884] In demselben Zusammenhang haben wir aber ebenso festzustellen, dass Kaiserin Mamaea sich nicht in den Jahren 215 bis 228 n. Chr. in Alexandrien aufgehalten haben kann, denn sie verliess das Konzil noch im Jahre 206 n. Chr. Henschius zieht hier folglich gar nicht die Konsequenzen aus seinen eigenen Berechnungen. [2885]

Während das 1. Konzil von Alexandrien also im Jahre 207 n. Chr. zu Ostern mit einem Fest abgeschlossen wird, befindet sich die Kaiserinmutter Mamaea bereits samt Familie am römischen Flusshafen des Tiber. Das zu datierende Jahr lautet dann auf 219 n. Chr. Über die Datierung des Paschafestes erfährt auch Beda Venerabilis den Riss im Kalendarium. Bei ihm heisst es : „Unde vero haec oriri potuit, quam ex varietate Cyclorum, qui olim in usu fuerunt in diversis Ecclesii ?“ Die von ihm berechnete Abweichung beträgt zunächst einmal 11 Jahre, dann schliesslich 12 Jahre. [2886]

[2883] Henschius, Gottfried : De S. Theophanis Chronographia. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 108. Paris 1861, S. 1168.
[2884] Henschius, Gottfried : De S. Theophanis Chronographia. In : Ebenda, Bd. 108, S. 1171.
[2885] Henschius, Gottfried : De S. Theophanis Chronographia. In : Ebenda, Bd. 108, S. 1171.
[2886] Smith, Johannes : Historiae Ecclesiasticae Libri V. Cambridge 1722, S. 698 u. S. 697 - 701.

Baeda Venerabilis stösst über die Berechnung des Osterfestes unvermittelt auf eine Zeitabweichung von 11 - 12 Jahren. [2887] Ein ganzer Zyklus scheint zu fehlen. Heinsius und Sylburg bemerkten sehr schnell, dass Baeda aus dem Werk des Clemens von Alexandrien geschöpft haben muss. [2888] Baeda selber lässt den Fehler zur Zeit des Servius Sulpicius Galba aufgetreten sein. Smith reduziert den fehlenden Osterzyklus später dann jedoch auf eine Festlegung des Quartadecimanorum Lunam. Hierbei zeigt sich Smith erleichtert, dass es über die Auseinandersetzung mit den Novatianern in Nikeia endlich zu einer Konstituierung des Osterfestes gekommen und die „Severi regulam" ausser Kraft gesetzt worden sei. [2889]

Diese Konkretisierung von Galba auf „Severi regulam" stellt Smith zufolge eine notwendige Korrektur dar, weil dieselbe Regel im „84. annorum" ihrer Anwendung ausser Kraft gesetzt wurde. Aufgrund dessen, dass die entgültige Konstituierung des Osterfestes in Nikeia beschlossen worden ist, konnte der bereits im Jahre 69 n. Chr. verstorbene Servius Sulpicius Galba also gar nicht der Stifter jener Regel gewesen sein. [2890] Wenn wir mit Opitz [2891] nun davon ausgehen, dass besagte Descission bereits im Jahre 325 n. Chr. im Zuge des Ariusstreits erfolgte, dann haben wir 84 Jahre vor dem Decret die erstmalige Anwendung der suspendierten „Severi regulam" zu gewärtigen. Dieses Jahr wäre das Jahr 241 n. Chr. Unserer Auslegung des Henschius zufolge ist dies *nicht* die österliche Schlussfeier des 1. Konzils von Alexandria, welche ohne eine Kalenderreform ins Jahr 207 n. Chr. gefallen wäre.

[2887] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Histor. Ecclesiasticae Libri V. Cambridge 1722, S. 697.
[2888] Heinsius, Daniel ; Sylburg, Friedrich : Clementis Alexandrini Opera. 2. Aufl. Köln 1688, S. 340 u. Annotationes S. 49.
[2889] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae, S. 705.
[2890] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae, S. 705.
[2891] Opitz, Hans Georg. : Athanasius Werke, Bd. 2, Teil 1, Apologien. Berlin 1935. Siehe dazu : Opitz, Hans Georg. : Ebenda, Bd. 3, Teil 1, Urkunden zur Geschichte des Arianischen Streites. Berlin 1935. Siehe dort auch : Bd. 2, Teil 1 : De decretis Nicaenae synodi.

Schon weit oben in dieser Abhandlung gelangten wir zu der Einsicht, dass bereits jene *Kirchengeschichten* des Eusebius kalendarisch von den zitierten Werken des Miltiades und Claudius Apollinaris abweichen. [2892] Dieses Werk entstand kurz nach Nikeia. Nicephorus Callistus Xanthopulus schenkte jener chronologischen Abweichung Beachtung und datierte offenbar entsprechend dem bis 205 n. Chr. gebräuchlichen Kalendarium. Der gescholtene Friedhelm Winkelmann hatte beide *Kirchengeschichten* eingehend studiert und konnte eine Kalenderabweichung von bis zu 15 Jahren nachweisen. [2893] Henschius weist eine Differenz von 14 Jahren nach. [2894] Smith verweist die durch Baeda bemerkte Abweichung von 11 bis 12 Jahren auf eine Osterregel der Severer und betont die in Nikeia erfolgte Annullierung derselben. [2895] In Anbetracht der sich daraus ergebenden Konsequenzen kann die bei Max Fluss gemachte Aussage, wonach sich die Christen um das Jahr 200 n. Chr. herum *lediglich* über die Feier des Osterfestes unterhalten hätten, nur als grobe Untertreibung aufgefasst werden. [2896]

Ganz ähnlich sieht es offenbar mit den gordischen Gesetzestexten aus. Hier hatte Hänel einige Faszikel veröffentlich. [2897] Darüber lässt sich jedoch noch keine Datierungslücke von 14 Jahren ableiten. Whittaker weist uns in seinem Kommentar zur *Historie* des Herodian jedoch darauf hin, dass sich im Codex des Justinian hierzu 450 Edikte und Constitutionen befänden.

[2892] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Die Krichengeschichte, Teil 1. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann, 2. Aufl. Berlin 1999, S. 458 - 461 u. S. 470 - 481.

[2893] Gentz, Günter ; Winkelmann, Friedhelm : Die Kirchengeschichte des Nicephorus Callistus Xanthopulus und ihre Quellen. Berlin 1966, S. 23 - 24.

[2894] Henschius, Gottfried : De S. Theophanis Chronographia. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 108. Berlin 1861, S. 1168 - 1172.

[2895] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae libri V, S. 697 - 698 u. S. 705.

[2896] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1996,60-67.

[2897] Hänel, Gustav Friedrich : Corpus legum ab imperatoribus Romanis ante Justinianum. Leipzig 1857, Fasz. 166 u. Index legum 11-14.

Eine Auswertung des Codex Justinianum schien uns aus zeitlichen Gründen jedoch nicht möglich, denn allein die inhaltliche Durchsicht dieses insgesamt recht häufig interpolierten Corpus hätte Monate gebraucht. [2898] Unbenommen bleibt jedoch unser Standpunkt, wonach es im Jahre 206 n. Chr. eine grosse Kalenderreform mit dem Ziel der Angleichung der verschiedenen, jeweils in Geltung befindlichen Kalendarien gegeben haben wird. Dies ist das Jahr der erstmaligen Anwendung der Beschlüsse von Alexandria, denn im Steinbruch wurde für die Severer kein Marmor mehr gebrochen. [2899] Oftmals beweisen numismatische Artefakte ebenso zuverlässig einen Neuanfang. Insbesondere die durch Kaiserinmutter Julia Mamaea ausgeprägten Nominale zeigen dies ganz deutlich.

Die Münze, welche kurz nach Ankunft anlässlich des Aufbruchs von Kaiser Alexander Diadumenius nach Edfu geprägt wird, erhält auf der Reversseite im Bild die Datierung Lego I. für das Jahr 205 = Null. [2900] Im gleichen Jahr lässt Kaiserinmutter Iulia Mamaea ihren Sohn in Gestalt des Nilus auf einem Nilpferd ausprägen, ebenfalls mit Lego I. [2901] Bei dessen Rückkehr als neuer Pharao von Ägypten folgt dann die zweifache Datierung Lambda I-G sowie Lego II. Hier zunächst für das Jahr 13 (193 - 206 n. Chr.) und damit folglich die Zahl der alleinigen Regierungsjahre, sowie Lego II. für jenes eigentliche Jahr 206 = Eins. Im Ergebnis 218 n. Chr. [2902]

[2898] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 85. Siehe : Huber, Ulrik : Eunomia Romana : sive Censura Censurae Juris Justinianaei, secundum Pandectas et Institutiones. 2. Aufl. Amsterdam 1724. Sowie : Romanae historiae ab Gordiani junioris.

[2899] Bruzza, Luigi Maria : Iscrizioni di marmi grezzi. In : Annali dell' Istituto di corrispondenza Archeologica, Bd. 42. Roma 1870, S. 138. Siehe hierzu : Pflaum, Hans Georg : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948.

[2900] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin. No. 18208205. Dort zitiert : Savio, A. : Catalogo completo della collezione Dattari. Numi augg. Alexandrini. 1999, No. 4419.

[2901] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin. No. 18208200. Dort zitiert : Geissen, A. : Katalog alexandrinischer Kaisermünzen der Samml. d. Univ. zu Köln, Bd. 3. 1982, No. 2519.

[2902] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin. No. 18208330. Dort zitiert : Geissen, A.

Wenn wir nunmehr auf die religionsspezifischen Beschlüsse des 1. Konzils von Alexandria zu sprechen kommen, gilt es hierbei unter anderem auch die Tatsache zu beachten, derzufolge es Kaiserinmutter Iulia Mamaea ist, welche dort mit der Rückkehr ihres Sohnes und Kaisers Alexander Diadumenius als Isis aufgefasst wurde. Das ergibt sich deutlich aus einer Münze des Jahres 207 n. Chr. Diese zeigt im Portrait Kaiseringroßmutter Iulia Maesa, während im Bild auf der Reversseite Kaiserinmutter Iulia Mamaea als Göttin Isis mit Federkrone zu sehen ist. Die richtige Datierung dort ist Lego G, was römisch III entspricht und das Jahr 207 = Zwei anzeigt. [2903] Konsequenterweise wird hier im Ergebnis das Jahr 219 n. Chr. zu datieren sein.

Kaiser Diadumenius dahingegen haben wir als Horus aufzufassen. Erkennbar wird sein Status über das Attribut des Horusstabes. [2904] Sein Symbol ist eine geflügelte Sonnenscheibe. Als Horus ist er der Sohn der Isis. Sein im Jahre 193 n. Chr. verstorbener Vater Opellius Cassius wird hierbei als Gott Osiris aufgefasst und damit dem Thoth gleichgestellt worden sein. Der anwesende Presbyter Clemens von Alexandrien machte darüber aber unmissverständlich klar, dass der „Kaiser“ irdisch sei und nur sein Bild als Gegenstand die Zeit unbeschadet überdauern werde. [2905]

In diesem Rahmen und vor diesem Hintergrund kommt es in Alexandria zur erstmaligen Codifizierung der christlichen Konfession. Den Kern bilden ein gemeinsames Bekenntnis und die damit verbundene substantielle Gegenwart Christi in der Eucharistie.

[2903] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18206499. Dort zitiert : Geissen, A. Katalog Alexandrinischer Kaisermünzen der Samml. d. Univ. zu Köln, Bd. 3, 1982, No. 2356.

[2904] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18208330. Dort zitiert : Geissen, A. Siehe dazu : Seidel, Matthias ; Schulz, R.; Shedid, Abdel G.; Ullmann, M.: Ägypten. S. 576.

[2905] Früchtel, Ludwig ; Stählin, Otto : Clemens Alexandrinus, Bd. 3, Stromata Buch VII u. VIII. Berlin 1970, S. 143,12-19. (Eclogae propheticae 19,24)

Das den religionsspezifischen Beschlüssen zugrunde liegende Bekenntnis der anwesenden Christen lautet auszugsweise wie folgt : „Glaubst Du an unseren Herrn Jesus Christus, den einzigen Sohn Gottes, des Vaters, dass er Mensch geworden ist durch ein unfassbares Wunder vom Heiligen Geist und aus der Jungfrau Merris ohne männlichen Samen, dass er gelitten hat unter Pontius Pilatus, gekreuzigt und gestorben ist gemäß seinem Willen und zu unserem Heil, und begraben hinabgestiegen ist zur Unterwelt und dort die Gefesselten befreit hat, am dritten Tage auferstanden und in die Himmel hinaufgestiegen ist, dort zur Rechten des Vaters sitzt und kommen wird, Lebende und Tote zu richten gemäß seiner Offenbarung und seiner Herrschaft ? ... .“ [2906]

Diesem Bekenntnis folgte eine Definition der substantiellen Gegenwart ihres Herrn und Gottessohnes Jesu Christi, wie sie sich als „koptische“ Formel im südfranzösischen „Fides Damasi“ erhalten hat : „Die gnädige Dreifaltigkeit ist eine Gottheit. Deshalb sind der Vater und der Sohn und der Heilige Geist eine Quelle, eine Substanz, eine Kraft, eine Macht. Nicht drei Götter, sondern Vater, Sohn und Heiligen Geist verehren und bekennen wir als Einen. Nicht so bekennen wir den einen Gott, als ob er gleichsam für sich allein wäre, auch nicht, als ob er derselbe wäre. (Doch) obwohl wir (hier) drei Personen nennen, bekennen wir mit apostolischer Stimme, dass *es* (Gott) eine Substanz ist, die weder gezeugt noch ungezeugt, weder erschaffen noch sonst gemacht ist. Deshalb : Vater, Sohn und Heiliger Geist, und *diese*, sind eins. Diese drei (sind) weder vermischt noch geteilt, sondern ... geeint in der Substanz, aber gesondert in den Namen, verbunden in der Natur durch das Wort Gottes und durch den Hauch seines Mundes.“

[2906] Denzinger, Heinrich ; Hoping, H. : Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Hrsg. v. Peter Hünermann, 37. Aufl. Freiburg i. Br. u Rom 1991, S. 19 -20 u. S. 46 - 47; sowie S. 27 (No. 3 u. No. 62 - 63; sowie No. 16). Dort zitiert : Till, Walter Kurt ; Leipoldt, Johannes : Der koptische Text der Kirchenordnung - (ps.) Hippolyt. Berlin 1954, S. 20

Dieser Teil der religionsspezifischen Beschlüsse des Konzils von Alexandria wurde als „Symbolum Quicunque“ späterhin im *Nicaenum* dem Patriarchen Athanasius von Alexandrien (295 -373 n. Chr.) zugeschrieben. [2907] Vor allem seine Definition der substantiellen Gegenwart Christi dürfte in allerhöchstem Maße umkämpft worden sein. Während die um den Gnostiker Hermogenes gruppierten Bischöfe Asklepiades von Antiochia in Pisidien, sowie Aretaios von Kaisareia in Kappadokien und ein namentlich nicht genannter Bischof aus Gondar in Aethiopien die Auffassung vertraten, dass die bis dahin in der judenchristlichen Religion ungenannte menschliche Seele lediglich so etwas wie ein Hauch sei, drängte der Kirchenlehrer Tertullian äusserst Vehement auf eine monistische Formulierung. Die inhaltlichen Aussagen zur Substanz Christi dürften einen Kompormiss darstellen, ohne den das konstituierende Bekenntnis nicht zustande gekommen wäre.

Obwohl der Text des im Jahre 241 n. Chr. durch Domitius Philippus Severus anerkannten Bekenntnisses nicht ganz mit demjenigen identisch ist, welcher auf dem 1. christlichen Konzil von Alexandria beschlossen wurde, lässt sich die inhaltliche Auseinandersetzung zwischen Hermogenes von Antiochien in Pisidien und Tertullianus Florens von Karthago doch noch sehr deutlich aus den bis heute erhaltenen Zeugnissen ablesen. Hierzu zählen wir insbesondere auch Tertullians Schrift *De anima*.

[2907] Denzinger, Heinrich ; Hoping, H. : Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Hrsg. v. Peter Hünermann, 37. Aufl. Freiburg u. Rom 1991. S. 49 - 54. No. 73 - 74 u. No. 75 - 76. Sowie : Haneberg, Daniel Bonifatius : Canones S. (ps) Hippolyti arabice e codicibus Romanis. München 1870. Siehe dazu : Till, Walter Curt ; Leipoldt, Johannes : Traditio apostolica. Der koptische Text der Kirchenordnung – (ps.) Hippolyt. Berlin 1954, S. 20 - 32. Und : Opitz, Hans Georg : Athanasius Werke, Bd. 1,2. De decretis nicaenae Synodi. Berlin 1934. Sowie dazu : Achelis, Hans: Die ältesten Quellen des orientalischen Kirchenrechts : erstes Buch, Die Canones (ps.) Hippolyti. Leipzig 1891. Konträr geht hier : Burn, Andrew E.: The Athanasian Creed and ist early Commentaries. Cambridge 1996, S. 4 - 6. Tatsächlich wird es hierbei sich um eine Abschrift der Fassung des römischen Bischofs Callistus handeln.

Dort heisst es : „Nachdem ich nur über die Frage des ursprünglichen Wesens der Seele mit Hermogenes in Streit [2908] geraten bin, weil jener erwähnte, dass auch dieses (göttliche Wesen) eher aus einer materiellen Grundlage als aus Gottes Hauch entstanden ist, ... werde ... (ich jetzt) ... am meisten mit den Philosophen zu kämpfen haben.“ [2909] Sowie im einzelnen dann wenig später in dessen Schrift *De censu Animae I,2* : „Da im Kampfe gegen Hermogenes schon ein Streitpunkt erledigt ist, wie wir in der Einleitung *De anima* gesagt haben, indem wir behaupten, dass die Seele aus Gottes Hauch und nicht aus der Materie stammt, ... so ist über diesen Gegenstand (Ding) nichts weiter zu erörtern ... .“ Fügt dann jedoch hinzu : „Gegen Hermogenes aber, der (siehe die *Parergon* genannte Monographie) behauptet, dass sie (die Seele) aus der Materie, nicht aus dem Hauche Gottes entstanden ist, halten wir fest, dass sie im eigentlichen Sinne ein Hauch ist. Denn jener verwandelt (Hier erstmalig im vollen Sinne von Transsubstantiation !), der Wahrheit der Schrift selbst zuwider, den Hauch in Odem. Weil es (aber) nicht zu glauben ist, dass der Odem Gottes der Sünde verfällt und alsbald ins Gericht kommt, solle man es lieber glauben, dass die Seele aus der Materie, als dass sie aus Gottes Odem hervorgegangen sei. ... .“ [2910] Tertullian selbst verwirft in seinem Werk *Vom Ursrpung der Seele* nicht nur den durch Hermogenes definierten göttlichen Odem, sondern weist die Seele des Menschen auch der Materie zu. Waszink datiert *De censu animae* vor die Jahre 207 u. 208 n. Chr. und legt damit das 13. Regierungsjahr des Septimius Severus nahe.

[2908] Waszink merkt an, dass T. D. Barnes in seiner Abhandlung über *Tertullian* diesen Streit zwischen Tertullian und Hermogenes in die Jahre 205 - 207 n. Chr. setzt. In : Waszink, Jan Hendrik : Tertullian über die Seele. In : Werke des Q. Septimius Florens Tertullianus, Bd. 1. Zürich u. München 1980, S. 231. Dort zitiert : Barnes, T. D. : Tertullian, 1971, S. 47. Dieser Streit dürfte sich also auf dem Konzil in Alexandrien ereignet haben.

[2909] Waszink, Jan Hendrik : Tertullian über die Seele. Zürich und München, 1980, S. 38.

[2910] Waszink, Jan Hendrik : Tertullian über die Seele. Ebenda, S. 215.

Tertullian verwirft die Lehre des Montanisten Hermogenes demzufolge also lediglich aufgrund einer spitzfindigen Unterscheidung zwischen dem in dem alexandrinischen Bekenntnis genannten „Hauch“ und jenem von Hermogenes als „Odem“ bezeichneten Atem. Im Ergebnis ist es jedoch der Kirchenlehrer Tertullianus Florens, welcher in *De censu animae* die menschliche Seele als materielles Etwas gleichursächlich existieren lässt. Diese latent demiurgische Definition haben wir zunächst als post rem zu klassifizieren. Unter Gelasius geriet dieses Werk des Tertullian aber offensichtlich nicht wie bei Waszink mitgeteilt auf den Index. [2911] Der Scholast Eriugena liess späterhin in seinem Dialog über die Natur einen Schüler fragen, wo unser christlicher Gott denn gewesen sei, bevor er die Erde schuf. Die Antwort des Eriugena lautete, dass er zuvor nicht gewesen sei. Plötzlich dürfte der Materialismus des Tertullian zunächst in Cluny, Macon und Paris, später dann Clairvaux zur Anwendung gekommen sein. [2912] Eriugena wird der große Geburtshelfer des Tertullianus gewesen sein. Tertullian selbst ist hier deshalb durchaus mit Recht als einer der bedeutendsten antiken Wegbereiter des scholastischen Realismus (in re) zu bezeichenen, denn Hermogenes war längst verdammt, während die diesem zugrunde liegenden Schriften des „Apostelgleichen“ Montanisten Alexander Numenius ebenso nachgesucht worden waren und die hieran anschliessenden Werke des Irenaeus von Lyon weitgehend verloren gingen. [2913] Insbesondere Eusebius bezeugt, dass gerade die Konzilsteilnehmer Origenes und Clemens von Alexandrien regelmäßig auf die Werke des montanistischen Philosophen Alexander Numenius zurückgegriffen haben.

[2911] Denzinger, Heinrich ; Hoping, H. : Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Hrsg. v. P. Hünermann, 37. Aufl. 1991, Freiburg i. Br. 1991, S. 162 - 165. Sowie : Waszink, Jan Hendrik : Tertullian über die Seele. Zürich u. München 1980, S. 7.

[2912] Waszink, Jan Hendrik : Tertullian über die Seele. Ebenda, S. 8 - 9.

[2913] Waszink, Jan Hendrik : Tertullian über die Seele. Ebenda, S. 221 - 224.

Halten wir hier zunächst also einmal fest, dass sowohl Barnes [2914] als auch Waszink [2915] davon ausgehen, dass Tertullians Schriften *De anima* und *De origene animae* beide in den Jahren 205 - 207 n. Chr. verfasst wurden. Daher dürfen diese Werke als Kommentare zu jenem in Alexandrien beschlossenen Bekenntnis aufgefasst werden. Darüber hinausgehend bezeugen die ebendort gemachten Ausführungen, dass der als juristischer Assessor auf dem Konzil zu Alexandria anwesende Tertullian zunächst einmal nur gegen Hermogenes und dessen neuplatonische Quellen kämpfte, denn in den Kapiteln XI u. XII von *De origene animae* heisst es mit Filastrius : „Es gibt auch eine Ketzerei die über den Ursprung des Seele zweifelnd meint, dass diese aus Elementen bestehe. Ebenso vermuten viele lügnerische Philosophen, ... dass diese Seele des Menschen ... aus Lebensodem oder aus der Materie oder aus einer Quelle ... entstanden sei, während doch die Seele durch den Herrn aus dem Nichts geschaffen worden ist, wie geschrieben steht : „Der aus Nichts alles erschuf, so dass Dinge ins Dasein traten, die nicht bestanden.“ [2916] Sowie in direktem Anschluss in Kap. XII : „Aufhören soll Platon, der sagt, dass es eine Quelle der Seelen gibt. Aufhören soll Hermogenes, der sagt, dass der Mensch nach dem Tode Nichts sein wird.“ [2917]

Hieraus geht nicht unmittelbar hervor, dass es Hermogenes ist, welcher nach Moses Genesis 2,7 sagt, dass die Seele eine erschaffene Substanz ist und wie alles erschaffene aus der Materie hervorgegangen ist. Mit Waszink dürfte es Tertullian im Original später jedoch abgelehnt haben, dass es Gott der *Herr* war, der die menschliche Seele aus einem Erdkloß machte.

[2914] Barnes, Timothy David : Tertullian. A historical and literary study. Oxford 1971, S. 47.

[2915] Waszink, Jan Hendrik : Tertullian über die Seele. In : Werke des Q. Septimius Florens Tertullianus, Bd. 1. Zürich und München, 1980, S. 213.

[2916] Waszink, Jan Hendrik : Tertullian über die Seele. Ebenda, S. 219 - 220.

[2917] Waszink, Jan Hendrik : Tertullian über die Seele. Ebenda, S. 221.

Folglich war es der Erdkloß selbst, welcher aus sich heraus die menschliche Seele schöpfte und als deren Mutter galt. Diese Definition lässt sich noch aus demjenigen Teil erkennen, welchen wir in der Fassung des Papstes Damasius (366-384 n. Chr.) zitiert haben. Der koptische Teil jenes Bekenntnisses des Alexandrinischen Konzils zeigt jedoch ganz deutlich, dass die Auffassungen des Tertullian ansonsten weitgehend unbeachtet blieben, denn diese Substanz der Seele blieb durch den göttlichen Hauch des einen Gottes mit ihrem Sohn und dem Heiligen Geist in ihrer Natur verbunden. Erst über das sogenannte Drei-Kaiser-Dekret des Jahres 380 n. Chr. geht dieser Bezug zu der als Petra bezeichneten Gottesmutter Merris zunehmend verloren. [2918] Tatsächlich wird Tertullian hierzu mit seiner Schrift *De ieiunio adversus psychicos* Vorschub geleistet haben. Dort heisst es : „Etiam ... monstrum (est) specta corpus et una regio (religio) ... non quod alium Deum praedicent Montanus et Priscilla et Maximilla, nec quod Iesum Christum solvant. ... De Petri exemplo, nomen et proximum ethnicae superstitioni, quales castimoniae Apim (Apis), Isidem et Magnam Matrem certorum eduliorum exceptione purificant, cum fides in libera Christo. ... Haec autem propter illos qui se putant ex forma Petri agere quam ignorant.“ [2919] Ohne Gott den Herrn mit der sündhaften Seelensubstanz in Verbindung bringen zu wollen, läugnet Tertullian die Weiblichkeit dieser Materie. In Chalcedon heisst es dann bereits : „Dieser Fels ist das Haupt, aus dem sich alle Gaben in den Leib ergiessen.“ Sowie dann letzmalig im Namen der Westkirche : „soliditas enim illa quam de petra Christo etiam ipse petra factus accepit, in suos quoque transfudit haeredes.“ [2920]

[2918] Denzinger, Heinrich ; Hoping, H.: Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Hrsg. v. Peter Hünermann, 37. Aufl. Freiburg i. Br. 1991, S. 48 - 53. Zur Auslegung auf Petrus : Kühner, Hans : Das Imperium der Päpste. Zürich 1977, S. 40 - 42.
[2919] Bonwetsch, Gottl. Nathanael : Texte z. Geschichte d. Montanismus. Bonn 1914, S. 26 - 29.
[2920] Bonwetsch, G. Nathanael : Art. Papst Leo I. In : Hauck, Albert : Realency. Bd. 11, S. 373.

Auf dem 1. Alexandrinischen Konzil standen dem Kirchenlehrer Tertullianus jedoch deutlich stärkere Kräfte als nur die eines Hermogenes entgegen. Diese werden insbesondere um Origenes und Clemens von Alexandrien herum die weitaus meisten Stimmen gehabt haben. Gerade für jenen Presbyter Clemens von Alexandrien ist bezeugt, dass dieser dem Montanisten Hermogenes weit näher gestanden haben wird als dem Protodonatisten Tertullian, denn Petrus wird als Apostel und nicht als Substanz gefasst. [2921] Den für das Verständnis des Hermogenes und die Beschlüsse jenes Konzils grundlegenden Alexander Numenius dürfte Tertullian selbst nie gelesen haben, denn in seiner Schrift *Adversus Marcionen* bezeichnet er Numenius als einen Stoiker, welcher sich in dessem Fahrwasser befände. [2922] Bezüglich des Origenes stellt Eusebius in seinen *Historien zu den Kirchengeschichten* jedoch heraus, dass insbesondere dieser fast täglich die Werke des Numenius gelesen habe. [2923] Neuplatoniker wie Numenius sind für Tertullian nur Scharlatane. Mit Alexander Numenius vergreift sich Tertullianus letztlich aber nicht nur an einem montanistischen Philosophen, sondern auch an einem früheren Bischof von Alexandria. Hier lehrte Numenius als erster das Leben des Jesus.[2924] Alexander Numenius war es gewesen, welcher zentrale Teile der ägyptischen Mysterien, wie etwa die Sonnenbarke, adaptierte und in die frühchristlichen Schriften der Gemeinde von Alexandrien einführte. [2925]

[2921] Früchtel, Ludwig ; Stählin, Otto : Clemens Alexandrinus, Bd. 3, Stromata Buch VII u. VIII. Berlin 1970, S. 106,2 - 118,28. (Excerpta ex Theodoto) Sowie : Kraus, J. : Art. Hermogenes. In Rahner, Karl ; Höfer, Josef : Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5, Freiburg 1960, S. 261 (Ex script. proph. 56 u. Patrologiae Graecae Bd. 9, S. 724).

[2922] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea. London 1917, S. 152 u. S. 211. (ebendort zitiert : *libris adversus Marcionem compilatio*, 30)

[2923] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Die Kirchengeschichte, Teil 2. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 558 - 563. Insb. HE VI 19,8. Sowie : Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea. S. 48 u. 97 u. 154.

[2924] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea, S. 100 u. 194.

[2925] Guthrie, Kenneth Sylvan : Numenius of Apamea, S. 99 - 101 u. S. 153 - 155.

In Bezug auf den Heiligen Geist und die weibliche Substanz der Seele stellte Clemens von Alexandrien gegenüber den Konzilsbesuchern fest : „Antequam nos Deo crederemus, erat nostrum cordis habitaculum interitui obnoxium & imbecillum, vere templum manu aedificatum : quia erat quidem plenum cultu idolorum & erat domus daemonum, quod faceret, quaecunque Deo (spiritus immundos in peccatoris animam feminare) sunt contraria. Operationes ergo daemonibus convenientes dicit peccatores efficere : (Antequam nos Deo) non autem ait, ipsos spiritus habitare in anima infidelis. ... Quare in nostro (Dea!) habitaculo vere Deus inhabitat. [2926] Hierbei scheidet der Presbyter Clemens von Alexandrien zunächst einmal die Lehren der Gnostiker „Basilides, ipse itaque filius Basilidis Isidorus, in libro *de adnata anima*“ und „Valentinius scribens *de appendicibus*“ als pythagoräische Erneuerer des Platon von jenen früheren Philosophen ab, [2927] um schliesslich zu fragen : „Numenius autem Philosophus Pythagoreus aperrè scribit : Quid enim est Plato, nisi Moses, qui loquitur Attice ?“ [2928] ... „Quid hi enim differunt à Sardanapalo ?“ womit er die syrischen Anhänger Assurbanipals ansprach. [2929]

Clemens von Alexandrien bemühte auf diesem ersten Konzil von Alexandria offensichtlich einen möglichst weit gefassten, synkretistischen Rahmen, über welchen sich Interpretationsmöglichkeiten für die montanistische, assyrische und ägytische, oder jeweils andere christliche Landeskirche ergeben. Hierzu zählte auch die positive Bezugnahme auf den Philosophen Platon. Demnach dürfte der unversöhnliche Rigorismus des Tertullian in Alexandria geradezu chancenlos gewesen sein.

[2926] Heinsius, D. ; Sylburg, Friedrich : Clementis Alexandrini Opera. Köln 1688, S. 410 - 411.
[2927] Heinsius, D. ; Sylburg, Friedrich : Clementis Alexandrini Opera. S. 409 u. S. 411.
[2928] Heinsius, Daniel ; Sylburg, Friedrich : Ebenda, S. 342.
[2929] Heinsius, Daniel ; Sylburg, Friedrich : Ebenda, S. 411 u. S. 303 - 304.

Tertullian sieht sich in seiner Schrift *Vom Ursprung der Seele* schliesslich zu der Feststellung gezwungen, wonach die Seele als „Werk“ zwar verschieden vom „Künstler“ sein muss, darüber im Christentum aber keinesfalls „zu einer geringeren Beschaffenheit“ herabgesenkt werden dürfe. [2930] Die konsequente Schlussfolgerung des Tertullian liegt darin, dass dieser gegen Hermogenes letztlich jene Position durchsetzt, wonach die Substantialität jener Seele zwar aus der Materie stammt, aber dennoch unsterblich sei. [2931] Friedrich Münter gewährt uns mit Auszügen aus der von dem Kirchenlehrer Thascius Caecilius Cyprian verfassten Schrift *De idolorum vanitate* zunächst einige Einblicke in die Folgen jenes alexandrinischen Synkretismus. Dort heisst es mit Bezug auf Tertullians letzte Schrift *Adversus Apulejanos* : „Peregrinos quoque Deos, ut Magnam Deam, Isin et Ammonem, Serapin et Mithram, Carthagine cultos fuisse, loci sunt in Tertulliano atque Apulejo, qui indicent. [2932] Sodann über deren Oracula : „Oracula non in urbibus tantum, quomodo Carthagine, ... sed Baetyliorum, lapidum unctorum, quoque cultus ... in ispa Carhagine floruit; et quum haec signa, simulacra, ... circumlata in urbibus.“ [2933] Um schliesslich über Hesychius das koptische Bekenntnis nochmals zu bestätigen : „Naturae Deam, magnam veluti matrem, pro Adonidis, quatenus erat Sol, matre habere et cum Maria charisotoko confundere, ... sub illius specie (!) adorare (ad) hoc ... Paganorum theologia. ... (Salvianum) enim, spreta vulgari superstitione mysticam adamabant, Isidique, quae erat Astarte, ut Arrius Balbus in lapide illo Capuano : Tibi quae es omnia Dea Isis, vota nuncupabant. Quare etiam Isis ab Aegyptiis idem sonat ... a Christi religione.“

[2930] Waszink, Jan Hendrik : Tertullian über die Seele. In : Werke des Q. Septimius Florens Tertullianus, Bd. 1. Zürich und München, 1980, S. 219.
[2931] Waszink, Jan Hendrik : Tertullian über die Seele. Ebenda, S. 222.
[2932] Münter, Friedrich : Primordia ecclesiae Africanae. Kopenhagen 1829, S. 4.
[2933] Münter, Friedrich : Primordia ecclesiae Africana. S. 5 - 6.

Aus Cyprian lässt sich in Hinblick auf jene religionsspezifischen Beschlüsse des 1. Konzils von Alexandrien jedoch noch ein weitaus bedeutenderer Inhalt herleiten. Dieser lautet, dass die christliche Gottesmutter Maria Charistokos ebenso wie die ägyptische Isis unter der Specie des gesalbten Baetylsteines angebetet wurde. [2934] Über die Salbe der Baetylia teilt uns Isidor von Sevilla in seiner Etymologiae weiter mit : „Chrisma (Salböl) heisst griechisch, was lateinisch unctio (Salbe) genannt wird; von dessen Namen ist auch Christus benannt.“ [2935] Zudem : „Es gibt einige Namen für ihn, die sich auf das Wesen seiner Göttlichkeit beziehen, ... denn Christus (Charistos) ist von chrisma (Salböl) her benannt, das ist Salbe. ... Und wie bei den Königen die purpurne Kleidung, ... so übertrug bei (Jesus) diese Salbung mit heiliger Salbe Namen und königliche Macht. Und daher ist ... Christus nach chrisma benannt, was Salbe bedeutet. Denn (auch) das griechische chrisma wird lateinisch unctio (Salbung) genannt, welche auch dem Herrn den Namen gab, nachdem sie in geistlicher Weise durchgeführt worden war, weil er durch den Geist gesalbt worden ist von Gott dem Vater, wie in der Apostelgeschichte steht. Messias aber sagt man hebräisch. ... Homousios Patri (eines Wesens gleich mit dem Vater) wurde er von der Einheit (unitas) des Wesens her genannt. Das Wesen nämlich bzw. das Sein heisst griechisch ousia. Beides verbunden klingt wie eines Wesens (una substantia). ... Dieser Name (Homousios) wird, obwohl er in den Heiligen Schriften nirgends gefunden wird, dennoch in Zustimmung zur vollständigen Dreifaltigkeit verteidigt. [2936] Über die Definition der Ousia haben wir anhand des Dogmas der „una substantia“ davon auszugehen, dass die Chrisma genannte Salbe aus dem Baetylos gewonnen wurde.

[2934] Münter, Friedrich : Primordia ecclesiae Africanae. Kopenhagen 1829, S. 97.
[2935] Möller, Liselotte : Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. Wiesbaden 2008, S. 235.
[2936] Möller, Liselotte : Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. S. 245 - 247.

5.1.6) Das Haus der Gordier (Fortsetzung Kaiser Diadumenius)

Bereits im Spätsommer des Jahres 206 n. Chr. verlässt Kaiser Diadumenius mit der kaiserlichen Familie das 1. Alexandrinische Konzil, während die dort anwesenden Teilnehmer dort verharren und dasselbe im April des folgenden Jahres mit einem gemeinsamen Osterfest beschliessen. Der Anlass für dieses vorzeitige Verlassen des Konzils dürfte zum einen in der Aufrechterhaltung einer ereignisfreien Zeit zu sehen sein, welche eine baldige Rückkehr nach Rom erforderlich machte. Tatsächlich lässt sich in Rom selbst für die Dauer des Konzils keine gesetzgeberische Tätigkeit nachweisen. [2937] Über die Jahre 205 - 207 n. Chr. findet den Quellen nach in Rom keine Regierungstätigkeit statt, die sich über jene Münzen der Kaiseringroßmutter Iulia Maesa hinaus durch Inschriften oder Dokumente belegen liesse. [2938]

Zweitens galt es die zu Beginn des Jahres 205 n. Chr. erneut aufgeflammten Christenverfolgungen zu beenden, welche gemäß Tertullians Schrift *Passio sanctitatis Perpetuae et Felicitatis sociorum* bereits kurz nach ihrer Abreise aus Karthago ebendort am heftigsten wüteten. [2939] Kaum hatte deren Konsul Domitius Ulpianus die Stadt Karthago verlassen, nahmen die unterdrückten Ressentiments ihren freien Lauf. Hieraus zu schliessen, dass es auch in jenem Konzilsort Alexandrien zu Pogromen kam, ist schon deshalb abwegig, weil es bereits im Vorfeld desselben, im August 201, zur Abberufung des dortigen Statthalters Maecius Marullo kam. Ausserhalb des Konzilsortes Alexandrien dürfte es für Christen aber kaum Schutz gegeben haben.

[2937] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 1976,31-33.
[2938] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen, Heidelberg 1921, S. 170 u. 172. (selbst Alexandria)
[2939] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. Ebenda, S. 1998,18-25.

Insgesamt lässt sich für das 1. Alexandrinische Konzil eine durchaus positive Bilanz für alle Beteiligten ziehen. Ägypten selbst profitiert von der erfolgten Erhebung des Kaisers Diadumenius zu Edfu. Es kommt zur Einführung einer Munizipalordnung sowie zu einer Wiederbelebung des früheren, aus der Zeit der Ptolemäer stammenden Korngiros. [2940] Hasebroek stellt fest, dass sowohl die Stadt Alexandria, als auch sämtliche der anderen ägyptischen Metropolen in dieser Zeit - erstmalig unter den Römern - ihre einstige Autonomie zurück erhalten. [2941]

Über die juristisch / finanzpolitischen Beschlüsse des Konzils waren zudem entscheidende Maßnahmen zur Umstellung von einer bisher konstituierenden römischen Sklavenhaltergesellschaft auf eine steuerfinanzierte Gesellschaft freier Bürger getroffen worden. Sklaven konnten nicht länger weitervererbt werden und waren mit dem Tode ihres bisherigen Eigentümers freizulassen. Diese früheste Regelung wurde wenig später dahingehend ergänzt, dass alle Einwohner des Reiches, welche zunächst in Freiheit geboren worden waren und erst späterhin in die Sklaverei gerieten, als Freigeborene umgehend aus derselben freizulassen und mitsamt ihren Kindern in ihren vorherigen Stand zurückzuversetzen seien.[2942] Zugleich war der in der Constitutio Antoniniana vorgesehene, seither übliche 10% Steuersatz auf die Freilassung von Sklaven fallengelassen worden. Über die ausdrückliche Anerkennung der christlichen Konfession kam es zur Ausweitung der Steuerpflichtigkeit.

[2940] Preisigke, Friedrich : Girowesen im griechischen Ägypten. Enthaltend Korngiro, Geldgiro und Girobanknotariat. Ein Beitrag zur Geschichte des Verwaltungsdienstes im Altertume. Straßburg 1910, S. 4, S. 47 - 54 u. S. 115 - 117.

[2941] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 118 u. 122 -123. (Hirschfeld zum iuridicus Aegypti et Alexandriae)

[2942] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats. Berlin 2002, S. 162 u. S. 169 - 170. Dort zitiert : Codex Justinianus Konstitution No. 3,32,1; No. 3,32,7; No. 7,14,1; No. 7,14,2; sowie in den Fragmenta Vaticana Seite 272 und Codex Gregorianus No. 3,6,3.

Bezüglich der Konzilsbeschlüsse zur Kalenderreform kam es in Alexandria über ein gegenseitiges Abkommen offensichtlich zu einer Vereinheitlichung der bislang jeweils geltenden Kalendarien von Jerusalem, Antiochien, Athen und Rom, sowie Alexandrien, um hier nur einige zu nennen. Entsprechende Dokumente fehlen uns. Ziel dürfte die Erreichung von zeitlich zuverlässigen Stichtagsregelungen und Steuerbescheiden gewesen sein. Unbestritten dürfte zudem eine Verschiebung der Zeitachse um 14 Jahre sein. Diese notwendige Anpassung jener Chronologie setzen wir mit 206 = 218 n. Chr. und datieren selbst hierbei erstmals mit 207 = 219 n. Chr. wobei das Jahr 205 n. C. = Null gesetzt wird. Einen wichtigen Anhalt für die richtige Setzung geben uns die numismatischen Artefakte der Kaiserinmutter Mamaea.

Bezüglich der Religionsspezifischen Beschlüsse haben wir das in Alexandria vereinbarte gemeinsame Bekenntnis der dort anwesenden Bischöfe und ihrer Assessoren, sowie der Presbyter und übrigen VertreterInnen, sowie die damit verbundene Darlegung der Substantialität Christi zu beachten. Insbesondere jene beiden Werke *De anima* und *De censu animae* des Tertullianus Florens spiegeln hier die Konzilsstreitigkeiten wider, welche den später als koptisch bezeichneten Konstitutionen vorausgegangen sein werden. Die unsterbliche Materialität der Seele stellt ein Novum dar und dürfte jenem Platonos logon metallon entsprechen. Religionsgeschichtlich lässt sich das alexandrinische Trinitätsdogma von dem der Ägypter nicht scheiden. Die Bedeutung dieser religionsspezifischen Beschlüsse ist allein schon in Hinblick auf die Lehre vom Ritus der Transsubstantiation kaum zu überschätzen. [2943]

[2943] Drewermann, Eugen : Ich steige hinab in die Barke der Sonne. 3. Aufl. Freiburg i. Br. und Olten 1990, S. 97 - 127. Sowie : Otto, Eberhard : Das ägyptische Mundöffnungsritual, Teil II, Kommentar. Wiesbaden 1960, S. 16-17 u. 60-61, S. 72 u. S. 116 – 127. Desweiteren : Budge, Wallis : The Book opening the Mouth, Vol. I. New York 1980, S. 104 - 105 u. S. 121 - 127.

Die während der Konzilsdauer anwesende kaiserliche Flotte verlässt also im Spätsommer des Jahres 206 n. Chr. den sicheren Hafen von Alexandria und segelt entlang der afrikanischen Küste westwärts Richtung Karthago, wobei Kaiser Diadumenius in Leptis Magna einen Halt einlegen lässt. Dem Itinerar von Hasebroek zufolge soll diese Flotte des Kaisers Septimius Severus aber von Westen herkommend ostwärts nach Alexandrien gesegelt sein. Dies ist jedoch falsch, weil Hasebroek die Route jener Schiffe viel zu weit westlich vermutete, weshalb das von ihm hierzu erstellte Itinerar lediglich auf einige Stationen bezug nimmt, welche auf dem Rückweg lagen. [2944] Die in diesem Zusammenhang vertretene Auffassung, wonach Kaiser Diadumenius deshalb mit der römischen Flotte den Hafen Leptis Magna anfuhr, weil er dorthin die berühmtesten Geister der Welt zu einem Kongress zusammengerufen haben soll, ist ebenfalls falsch. [2945] Hasebroek selbst vermutet diesbezüglich dann schliesslich ganz richtig, dass sich Alexandrinische Münzen mit dem Portrait der Nike auf eine Niederschlagung der tripolitanischen Christenverfolgungen beziehen werden. [2946] Kaiser Diadumenius dürfte in Leptis Magna daher die öffentliche Ordnung wieder hergestellt haben.

Obschon sich Hasebroek mit seinem Stationsverzeichnis zudem auf die Jahre 203 / 204 n. Chr. festgelegt hat, folgen wir diesem Itinerar, wobei wir jedoch die umgekehrte Abfolge der Stationen vornehmen, weil sich jene kaiserliche Flotte mit der kaiserlichen Familie an Bord nicht auf dem Weg nach, sondern zurück von Alexandrien befindet. Für jene Rückfahrt von Alexandrien nach Rom scheint sein Itinerar bislang auch das einzige. Hasebroek argumentiert zudem anhand von Artefakten wie Inschriften und Münzen.

[2944] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 133 u. S. 135.

[2945] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte. Ebenda, S. 135 u. S. 163 u. S. 170.

[2946] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte. Ebenda, S. 135 u. S. 171.

Von Alexandria auslaufend erreicht die kaiserliche Flotte über besagte Stadt Leptis Magna kommend im Herbst zunächst einmal Karthago und setzte von hier aus dann ihre Fahrt weiter fort bis hin nach Utika, welches am heutigen Medscherda Fluss liegt und einen Hafen hatte. Die kaiserliche Familie begibt sich von Karthago aus, in Begleitung des Domitius Ulpian sowie der durch Furius Sabinius Sempronianus angeführten Praetorianergarde, nach Thysdrus bei Sfax. Das bei Hasebroek genannte Lambaesis fällt den Inschriften nach auf Geta. [2947] Auf dem ländlichen Domizil des Konsuln Ulpian begegnet die kaiserliche Familie offensichtlich auch der Furia Orestilla und ihrer zweiten Tochter, Furia Aquilia Ulpia Gordiana.

Hinsichtlich der Gattin des Domitius Ulpius, namentlich der Furia Orestilla Gordiana, haben wir unsere eigenen Angaben erneut zu überprüfen. Bislang bezeichneten wird die Tochter des Kaisers Alexander Diadumenius mit dem Namen Furia Fabia Orestilla. [2948] Ihre Mutter Furia Paulina Ulpia Gordiana haben wir über Inschriften als Gattin des Kaisers Diadumenius einwandfrei nachweisen können. [2949] Dies gilt auch für Münzen. [2950] Der numismatische Befund für eine Kaiserin oder Kaisertochter Orestilla fehlt jedoch. Hierüber haben wir demnach Furia Otacilia Gordiana zu beachten, welche späterhin den Severer Philippus heiratet. [2951] Furia Orestilla ist folglich also der Name der Gattin des Domitius Ulpius Gordianus.

[2947] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 134 - 135 u. S. 186 - S. 187. Dort zitiert : Coprus Inscriptionum Latinarum VIII, No. 2702 u. No. 18250, No. 2655, No. 2705, No. 2706, No. 2703, No. 2557.

[2948] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2. Berlin 1864, S. 37,13. Sowie : Rohden, Paul von : Art. Antonius (Gordianus). In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1, Stuttgart 1894, S. 2629,22-27 u. 2631,32.

[2949] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 3, No. 16834. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 3. Berlin 1886, S. 1880.

[2950] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973 ,No. 441, Tafel 103.

[2951] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 33 - 42.

Da Kaiserin Furia Paulina Ulpia Gordiana eine Tochter des Domitius Ulpian ist, haben wir dessen Gattin Furia Orestilla Gordiana als die Mutter der Furia Paulina Ulpia Gordiana anzusehen. Demzufolge wird die *Historiae Augustae* hinsichtlich des Namens jener Tochter der Furia Paulina Gordiana abermals interpoliert haben und die bei Paul Rohden gemachte Angabe in dem Artikel zu Antonius Gordianus falsch sein. [2952] Der richtige Name dieser Tochter des Kaisers Alexander Diadumenius ist daher Furia Otacilia und nicht wie bisher angenommen Orestilla. Während diese Enkelin der Furia Orestilla Gordiana also in Rom an der Seite der Kaiseringroßmutter Iulia Maesa auf die baldige Rückkehr ihrer Eltern und ihres Bruders Antonius hofft, stattet die Kaiserin Furia Paulina Gordiana im numidischen Thysdrus ihren Eltern einen längst fälligen Besuch ab. [2953]

Späterhin scheint sich die kaiserliche Familie im Februar des nachfolgenden Jahres 207 n. Chr. über das heutige El Kairouan weiter nach Utica begeben zu haben und ebendort bereits zu Anfang des Monates März von der Flotte aufgenommen worden zu sein. Von diesem Hafen aus setzte die kaiserliche Flotte über das Tyrrhenische Meer kommend nach Ostia über. Besagte Fahrt dürfte für alle Beteiligten überaus gefahrvoll gewesen sein, da diese Flotte unmittelbar nach Isidis Navigium, demnach also direkt nach der Eröffnung der Schifffahrt am 05. März, ausgelaufen war. [2954]

[2952] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2. Berlin 1864, S. 37,13. Sowie : Rohden, Paul von : Art. Antonius (Gordianus). In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2629,23 u. 2631,32.

[2953] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 134 - 135 u. S. 186 - 187 zielt mit dem Corpus Inscriptionum Latinarum, Bd. VIII, No. 2702 f. u. No. 2655 auf Pertinax u. Geta. Besser : Babelon, Ernest : Rivista italiana di numismatica, Milano 1903, S. 153 für die Anwesenheit in Carthago, sowie : Blanchet, Jules Adrien : Revue numistmatique, Paris 1898, S. 20 ff. für die Anwesenheit des Alexander Severus in Numidien im Jahre 206 n. Chr. überhaupt.

[2954] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen, S. 163. Münzen ohne Anspielungen auf Ereignisse

Obwohl Zosimos von Panopolis in seiner *Historia nea* von der stürmischen Gewalt des Mittelmeeres berichtet, lässt Hasebroek die Rückkehr der Flotte und der kaiserlichen Familie von Afrika nach Rom erst in den Mai des Jahres 204 n. Chr. fallen, welches zudem das Jahr der Abreise Richtung Alexandria gewesen war. [2955] Während Hasebroek anhand Zosimos II,4 die Auffassung vertritt, dass die Rückkehr der kaiserlichen Familie nach Rom spätestens in den Maitagen erfolgt sein wird, datieren wir diese Ankunft in Rom auf die Zeit zwischen 04. u. 10. April 207 n. Chr. Hasebroek geht hier jedoch leider mit Cohen und verweist auf jene Anwesenheit des Kaisers Diadumenius an den Säkularspielen, welche aber bereits in der Zeit vom 26. Mai bis 01. Juni des Jahres 204 n. Chr. stattfanden und mit der Rückkehr nach Rom herzlich wenig zu tun haben. [2956]

Entscheidend dürften jedoch drei Inschriften sein, welche uns den Angaben von Max Fluss [2957] zufolge im Hafen von Ostia begegnen und aus Anlass des unmittelbar bevorstehenden 15. Jahrestages der Kaiserproklamation im Jahre 207 n. Chr. dort gesetzt worden waren. Diesbezüglich nimmt Hasebroek mit Cohen nunmehr an, dass die kaiserliche Familie noch vor dem 13. April des Jahres in Rom angekommen sei und vermutet hierzu mit Cohen, dass diese zuvor eine Seefahrt über das Adriatische Meer unternommen habe. Letzteres ist jedoch abwegig, da der Hafen von Ostia auf der anderen Seite von Italien am Tyrrhenischen Meer liegt. [2958]

[2955] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 124 - 125, S. 132 - 136 u. S. 170 - 172. (Insb. S. 136)

[2956] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte, Ebenda, S. 162 - 166. Sowie : Cohen, Henri : Description historiques des monnaies frappées sous l'empire romain, Bd. 3. Paris 1861, S. 71 u. No. 467, No. 369 u. No. 496.

[2957] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 1977,23-31.

[2958] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen, Ebenda, S. 118 u. S. 126 - 128. Hierzu : Cohen, Henri : Description historiques des monnaies, Bd. 3, Seite 234, No. 7 u. S. 361, No. 5. (Pick)

Wir gehen hier davon aus, dass die Flotte mit Kaiser Alexander Diadumenius und seiner Familie an Bord noch vor dem 10. April, zum Tag der Isis Pharia nämlich, in den Hafen von Ostia eingelaufen sein dürfte. [2959] Die kaiserliche Familie wird sich mit der am Meer versammelten Bevölkerung zu dem nahe am Hafen befindlichen Isistempel begeben und anschliessend von Ostia aus ihre Reise auf dem Tiber nach Rom fortgesetzt haben. Bereits die Kunde von ihrer glücklichen Rückkehr gab sowohl in Ostia als auch in Rom Anlass zu inschriftlichen Dedikationen, so etwa am Mithräum. [2960]

Die kaiserliche Familie dürfte demzufolge von der äußeren Reede des Hafens in Ostia an mit den Idolen der Isis und Kybele an Bord auf einem Schiff den Tiber stromaufwärts bis in den römischen Flusshafen unterhalb des Aventin hinauf gezogen worden sein und traf offenbar zwischen dem 04. u. 10. April des Jahres 207 n. Chr. zu den Megalesischen Spielen in Rom ein und nahm bereits am 10. April im Zirkus Maximus an den Feierlichkeiten zu Ehren der großen Gottesmutter teil, denn diese hatte unter den circensischen Gottheiten eine hervorragende Stellung inne. [2961] Hiervon zeugen unter anderem zwei Münzen, welche offenbar nochmals Kaiserinmutter Iulia Mamaea anlässlich der Rückkehr aus dem Orient veranlasst haben wird. Diese zeigen im Revers jeweils ein Schiff mit aufgespanntem Segel, sowie Löwen, Tiger und Stiere und die Umschrift Laetitia Temporum, wobei zumindest Carson auf das Jahr 206 n. Chr. datiert, was nahe dran ist. [2962]

[2959] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Repr. d. 1. Aufl. Essen 2000, S. 355.
[2960] Fluss, Max : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1974,45-50. Dort zitiert : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. VI, S. 226, No. 13902 u. S. 227, No. 31321 u. No. 31322. Sowie : Ebenda, Vol. VI, S. 788, S. 896, S. 1031 u. S. 1037.
[2961] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Ebenda, S. 225 - 226.
[2962] Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. II, The Principate 31 BC to AD 296. London 1980, S. 79, No. 705.

Overbeck und Kent geben anlässlich der Rückkehr aus dem Orient ebenfalls dieses Exemplar „Laetitia Temporum" mit dem in Ostia eintreffenden Schiff und den wilden Tieren im Revers, verzichten aber offenbar auf eine genaue Datierung. [2963] Carson gibt im Begleittext zu der eingangs vorgenommenen Datierung 206 n. Chr. schliesslich das Jahr 202 n. Chr. für die Rückkehr aus dem ägyptischen Orient an und fällt hinsichtlich des bei ihm präsentierten Nominals also auf eine bei Spartian in der *Historiae Augustae* gemachte und im Ergebnis falsche Datierung zurück. [2964] Diese Datierung akzeptieren wir jedoch nicht, weil wir im Zweifel für die Artefakte und gegen die Angaben der *Historiae Augustae* entscheiden, sofern sich erstere nicht als Fälschungen herausgestellt haben.

Sowohl diese bei Overbeck und Kent, als auch jene bei Carson vorgestellte Münze zeigt im Portrait dann jedoch Kaiser Diadumenius mit der Umschrift Antoninus Pius Augustus, wobei die Nase, wie sonst häufig, zudem nicht in ihrer typischen Art und Weise hervorsteht. [2965] Hier wird die Kaiserinmutter Iulia Mamaea, wie zuvor bereits in Antiochia und Alexandria, erneut darauf bestanden haben, dass Kaiser Diadumenius für die Zeit der Alexandrienreise unter dem Namen des Antoninus Pius in Erscheinung tritt. Für die Rückkehr nach Rom liess sie diesbezüglich jedoch noch drei weitere, aufschlussreiche Nominale zu diesen Tagen anfertigen. Die wohl wichtigste zeigt den bereits 30 Jahre zuvor offiziell verstorbenen Ehemann und Kaiser Cassius als sextus Severus Pius mit Schiff und Laetitia Temporum im Revers.

[2963] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 94, No. 390.
[2964] Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. II, The Principate 31 BC to AD 296. London 1980, S. 79, No. 705.
[2965] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Ebenda, Tafel 94, No. 390. Sowie : Carson, Robert : Ebenda, S. 79, No. 705.

Insbesondere im Onlinekatalog des Münzkabinettes der Staatlichen Museen zu Berlin zeigt die Reversseite ganz eindeutig, dass sowohl die dort gegebene Umschrift „Laetitia Temporum“ als auch das abgebildete Schiff mit seinem aufgespannten Segel und den darunter gezeigten wilden Tieren bis ins Detail identisch mit jenem Münzbild sind, welches sich auf der Rückseite des unter dem Namen Antoninus Pius ausgeprägten Nominals findet. Das Bild auf der Reversseite wurde also von demselben Stempelschneider gestaltet und kann nur aus derselben Zeit stammen. Die Datierung für dieses überaus wichtige Nominal lautet auf 202 - 210 n. Chr. [2966] Auf der Aversseite zeigt die Münze das Portrait dann Kaiser Cassius mit jener Umschrift Severus Pius, wodurch trotz des unterschiedlichen Portraitbildes die Parallele zum Kaiser Alexander Diadumenius gegeben ist, welcher seinerseits die Umschrift Antoninus Pius trägt und sein Sohn ist. [2967] Wir selbst datieren diese beiden Nominale daher auf den Zeitpunkt der Rückkehr im April des Jahres 207 n. Chr.

Unbestechlich ist zudem ein weiteres Nominal, dasss die Kaiserinmutter Iulia Mamaea ebenfalls im April des Jahres 207 n. Chr. ausgeprägt haben lassen dürfte und welches auf der Vorderseite abermals Kaiser Cassius als Severus Pius, auf der Reversseite dann jedoch den Circus während einer Celebration aus der Vogelperspektive zeigt. Diese bei Carson vorgestellte Münze datiert jener ebenfalls in das Jahr 206 n. Chr. [2968] Die dort sitzend abgebildete Figur wird die Gottesmutter der Megalesien sein. [2969]

[2966] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18204463.

[2967] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18204463. Dort zitiert nach : Hunter, Robertson, III, No. 92. (für sextus Severus Pius) Sowie zum Vergleich : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze, München 1973, Tafel 94, No. 390. Sowie dazu : Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. II, The Principate 31 BC to AD 296. London 1980, Seite 79, No. 705. (für Diadumenius Antoninus Pius)

[2968] Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. II, Ebenda, S. 79, No. 706.

[2969] Preller, Ludwig : Römische Mythologie, S. 226 u. S. 451 (s. Tertullian De Spectaculum 8)

Obschon die bei Carson vorgenommenen Datierungen um 1 Jahr von unserer Abweichen, dürfen wir also davon ausgehen, dass sowohl die Kaiserfamilie selbst, als auch Kaiser Alexander Diadumenius bereits an den Megalesischen Spielen des Jahres 207 n. Chr teilgenommen haben und dieselben am siebten Tage dann mit einem Fest zuende gehen liessen, welches Hasebroek zufolge anlässlich des Jahrestages der Kaiserproklamation des Cassius am 13. April gefeiert wurde. [2970] Kaiser Diadumenius lässt in diesen Tagen zwischen dem 7. und 13. April etwa 50 Millionen Sesterzen und Goldstücke auswerfen und zuteilen. Unter diesen befindet sich ein weiteres Nominal, welches ebenfalls Kaiser Cassius als Severus Pius auf der Vorderseite zeigt, im Revers jedoch das Motiv der Gottesmutter Kybele gibt, welche rittlings auf einem laufenden Löwen sitzend in der Gestalt der Urania abgebildet ist. Die Umschrift lautet In Carthagia und weist auf die letzte Station hin. Dieses Nominal hat Carson jedoch in das Jahr 203 n. Chr. datiert. [2971]

Obwohl wir hier davon ausgehen, dass sich die Umschrift In Carthagiam auf die dorthin mitgeführte Statue der Gottesmutter bezieht, können wir über die sichere Datierung des 1. Konzils von Alexandrien (205-207 n.C.) [2972] davon ausgehen, dass die kaiserliche Familie nicht schon im Jahre 204 n. Chr. nach Rom zurückgekehrt sein wird. Desweiteren spricht alles dafür, dass sowohl Kaiser Diadumenius als auch die Flotte mit der kaiserlichen Familie an Bord etwa am 07. April des Jahres 207 n. Chr. Ostia erreicht haben.

[2970] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 162.
[2971] Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. II, The Principate 31 BC to AD 296. London 1980, S. 78, No. 702.
[2972] Lewis, Naphtali : On government and law in Roman Egypt. Collected Papers. Atlanta 1995, S. 242 - 243. Sowie : Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1923, S. 1980,9-12 u. 1981,27-31.

Im Ergebnis haben wir zudem davon auszugehen, dass sämtliche Inschriften und Münzbefunde für eine rechtzeitige Teilnahme der kaiserlichen Familie an den vom 04. bis 10. April andauernden Megalesien sprechen, zumal diese offensichtlich als Anwesende der Spiele vom 10. April und in Gegenwart der sitzenden Gottesmutter auf einer Münze gezeigt werden, welche zweifelsfrei anlässlich der Rückkehr derselben ausgeprägt worden ist. Dass die von uns vorgenommene Zuschreibung der „Severus Pius" Münzen an den ehemaligen Kaiser Cassius richtig ist, machen auch die bei Overbeck und Kent gezeigten Nominale deutlich, welche sowohl Kaiser Cassius als auch Kaiser Alexander Diadumenius mit den typischen Nasen zeigen. [2973] Letzte Zweifel beseitigen die im Jahre 193 n. Chr. Posthum erschienenen Nominale, wobei eine Münze der Staatlichen Museen zu Berlin für die Nase wohl am markantesten zu sein scheint, wenn sie nicht falsch datiert wäre. [2974] Die noch für Kaiser Pertinax im Jahre 173 n. Chr. übliche Formel „Divo Severo Pio" Avers sowie die dem Scheiterhaufen beigefügte Umschrift „Consecratio" Revers konnte der Vater des Kaisers Diadumenius nicht in Anspruch nehmen. [2975]

Während derselben Zeit, in welcher die kaiserliche Familie pünktlich zu den Spielen der Megalesien nach Rom zurückkehrte und daran anschliessend die im April des Jahres 173 erfolgte Akklamation ihres verstobenen Kaisers und Familienvaters Marcus Opellius sextus Severus Macrinus feierte, begingen diejenigen Konzilsteilnehmer, welche noch immer in Alexandrien anwesend waren, das Ende desselben mit einem Osterfest, welches für uns den weiteren Verlauf des Jahres 207 = 219 n. Chr. setzt.

[2973] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 96, No. 413 - 415.

[2974] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18201400. Siehe auch : Bernhart, Max Antike Münzbilder im humanistischen Unterricht. 2. Aufl. Aalen 1979, Tafel XXVII, No. 228.

[2975] Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol II, S. 81, No. 714.

Jenen Angaben des Herodian zufolge sorgte Kaiser Alexander Diadumenius nun selbst dafür, dass die über die Dauer von fast zwei Jahren mitgeführten Götterbilder unmittelbar nach den genannten Feierlichkeiten nunmehr zurück an ihre ursprünglichen Kultorte gebracht wurden. [2976] Die einzelnen Stationen dieser Anfang April 207 n. Chr. zuende gegangenen Delegationsreise waren zunächst einmal Perinth, [2977] dann Ephesos, Apamea am Mäander, Antiochia in Pisidien, Perge, Antiochia am Orontes, Alexandria, Leptis Magna und die Stadt Karthago, sowie Utika und Lambaesis, wonach es unsicher über Auzia und Caesarea in Mauretanien zurück über Ostia nach Rom ging. Im Ergebnis lässt sich Perinth gerade auch über Münzen leicht als erste Station der Reise belegen. Ephesos ergibt sich aus Herodian,[2978] seine Heimatstadt Apamea am Mäander, [2979] das in der gemeinsamen Provinz Galatien gelegene Antiochien in Pisidien [2980] und jene Wiederaufnahme durch die vor Perge [2981] ankernde Flotte liess sich durch Inschriften belegen. Die Station Antiochia am Orontes und Alexandria gehen auf numismatische Zeugnisse sowie Parpyrizeugnisse zurück, während Leptis Magna, Karthago und Utika, sowie der in Lambaesis gelegene Landsitz des Ulpian und der Orestilla dem Itinerar von Hasebroek in umgekehrter Richtung folgen. [2982]

[2976] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 81.

[2977] Schönert, Edith : Griechisches Münzwerk, Bd. 1, Textband, Berlin 1965, S. 240 u. Bd. 2 Die Münzprägung von Perinthos, Tafelband, No. 782, Tafel 48. Ceuleneer, Adolphe : Essais sur la Vie et le Règne de Septime Sévère. Brüssel 1880, S. 131. Dazu : Fuchs, Carl : Zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus, Wien 1884, S. 90.

[2978] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 103.

[2979] Hirschfeld, Gustav : Kelainai-Apameia Kibotos. Berlin 1876. In : Philologische u. historisch Abhandlungen d. Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Teil 1, 1875.

[2980] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,2. Kleinasien. Gütersloh 1926, S. 357 - 358 u. 372. Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, S. 132 - 133. Zudem : Anderson, John George Clark : The colonia at Antioch of Pisidia. In : Journal of Roman studies, Bd. 3. Cambridge 1913, S. 267 - 299.

[2981] Lanckoronski, Karl : Städte Pamphyliens und Pisidiens, Bd. 1, No. 38. Wien 1890, S. 168.

[2982] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus, Heidelberg 1921, S. 134 - 136 u. S. 162 - 167.

Kaiser Alexander Diadumenius septimius Severus sollte nach jener Rückkehr aus Alexandrien den Namen „Antoninus“ nie wieder verwenden, denn sein Vater Marcus Opellius sextus Severus hatte diesen Beinamen seines Sohnes Diadumenius sehr bald als schädlich verworfen. [2983] Hasebroek lässt Kaiser Alexander Diadumenius nun unter Berufung auf die Werke des Herodian und Cassius Dio einen Feldzug nach Britannien [2984] unternehmen, nur wissen die genannten Quellen selbst weder über eine Stadt Eburacum, noch über einen Feldherrn Septimius Severus etwas zu berichten. Der bei Herodian genannte Severus ist Pertinax, [2985] während der nach Rom überführte Leichnam weder der des Pertinax noch der eines Septimius Severus ist, sondern die Asche des zunächst heimlich beigesetzten Kaisers Marc Aurel, sowie die seiner Mutter Iulia Domna. [2986] Das bei Cohen [2987] für den im Jahre 207 n. C. beginnenden Feldzug präsentierte Münznominal stellte sich denn auch als eine Fälschung heraus. [2988] Kaiser Alexander Diadumenius septimius Severus ist demzufolge im Jahre 207 n. Chr. nicht nach Britannien aufgebrochen, denn er wird diesen Teil seines Reiches nie betreten haben. Whittakers [2989] Angaben zu der Stadt Eburacum und dem dortigen Tod des Septimius Severus gehen ebenso wie die des Baeda auf die *Historiae Augustae* zurück. [2990]

[2983] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5. Düsseldorf 2009, S. 433 u. S. 451. (CD 79 19,1 u. 19,4; CD 79 37,6)
[2984] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des L. Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 140 - 143 u. S. 165.
[2985] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, Register S. 332 - 333. Siehe hierzu : Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae libri V. Cambridge 1722, S. 665 - 670.
[2986] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Ebenda, Bd. 5, S. 423 u. S. 439. (CD 79 9,1 u. CD 79 24,3)
[2987] Cohen, Henri : Description historique des monnaies frappées sous l’empire romain, Bd. 3. Paris 1861, S. 460.
[2988] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte, Ebenda, S. 141. Dazu : Fuchs, Carl : Zur Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus. Wien 1884, S. 120.
[2989] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 332. Register.
[2990] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae libri V, S. 20, S. 44 u. S. 670.

Baeda Venerabilis sagt sogar ganz deutlich, dass es Spartian ist, aus welchem er schöpft. Dieser Autor der *Historiae Augustae* ist es, welcher Baeda dazu veranlasst, dass „Severus ... senex (a Britonum) Eboraci morbo gravissimo extinctus. ...“ in York gestorben sei. [2991] Nichtsdestoweniger heisst es in der Chronik des Baeda schliesslich : „212 n. Chr. Severus Pertianx Eburaci obiit in Britannias.“ [2992] Baeda Venerabilis weiss demzufolge nur über den unter Lucius Verus Commodus dienenden Feldherren Pertinax. Trotz der diversen handwerklichen Fehler, bewahrte sich Baeda Venerabilis demnach gegenüber der *Historiae Augustae* eine Distanz, welche ihm, in Vertrauen auf das eigene Urteil auch ein entsprechendes Differenzierungsvermögen bescheinigt. Diese Fähigkeiten wären manchem der heutigen Althistoriker zu wünschen, zumal sie zunehmend abgehen.

Kaiser Alexander Diadumenius wird im Jahr 207 n. Chr. folglich nicht nach Britannien aufgebrochen sein und Hasebroek berichtet denn auch, dass sich Septimius Severus nach seiner Rückkehr aus dem Orient viele Jahre in Rom aufgehalten habe. Das bei Carson in Bezug auf die Bestattung des Septimius Severus vorgestellte Nominal [2993] bezieht sich schon wegen jener im Revers gezeigten „Tribüne“ auf die bei Cassius Dio [2994] geschilderte Feuerbestattung des Pertinax. Die im allgemeinen in das Jahr 212 n. Chr. gesetzte Constitutio Antoniniana hatten wir mit Cassius Dio [2995] in das Jahr 170 n. Chr. datieren können, was schon insofern richtig gewesen ist, als diese dem Grunde nach der ursächliche Gegenstand des Konzils von Alexandrien war.

[2991] Smith, Johannes : Baeda Venerabili. Histor. Ecclesiasticae libri V. Cambridge 1722, S. 670. Sowie : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, S. 133,17.
[2992] Smith, Johannes : Baeda Venerabili. Historiae Ecclesiasticae libri V, S. 20.
[2993] Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. II, London 180, S. 81, No. 714.
[2994] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Ebenda, Bd. 5, S. 328 - 330. (CD 75 4,2-5,5)
[2995] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Ebenda, Bd. 5, S. 392-392. (CD 78 9,4 - 9,5)

Auf das 14. Jahr seit seiner Erhebung [2996] durch die Ägypter in Edfu am Nil lässt Kaiser Alexander Diadumenius am 19. April des Jahres 219 n. Chr. im Circus von Rom die äusserst beliebten Cerialien veranstalten, welche er zum Anlass nimmt, seinen Sohn Antonius Gordianus und dessen angetraute Furia Sabinia Tranquillinia dem Volk als designiertes Kaiserpaar vorzustellen. Die entsprechende Inschrift gibt diese beiden als Augusti Antoni Gordiani sowie Furiae Sabiniae Tranquillinae sanctissimae Augustae und die abschliessende Beifügung Decuriales Aedilium de Plebe et Plebe Cerialium. [2997] Diese Form der frühzeitigen Vorstellung und Einführung von berufenen Mitgliedern des Kaiserhauses darf als üblich bezeichnet werden. Das bereits in Perge getraute Paar dürfte inzwischen jeweils 15 Jahre als gewesen sein.

Ganz ähnlich hatte bereits Kaiserinmutter Iulia Mamaea verfahren, als diese anlässlich der im Jahre 957 post Romam conditam veranstalteten Saecularien ihre beiden Enkel Antonius Gordianus und Furia Otacilia aller Öffentlichkeit präsentierte. [2998] Über diese achten, im Jahre 204 n. Chr. im Circus Maximus stattgefundenen Saecularien haben wir zudem einen sehr schön ausgeprägtes Nominal mit der Aufschrift „Saeculi“ und dem Portrait jener Kaiserinmutter Iulia Mamaea sowie ihren Enkeln Antonius und Otacilia.[2999] Die allgemeine Zuschreibung an Kaiserinmutter Iulia Domna ist unzulässig, da diese bereits im Jahre 174 n. Chr. verstorben war.

[2996] Münzkabinett Staatliche Museen zu Berlin, No. 18205917. (Wir datieren 205 n.C. = 1)

[2997] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 3, No. 1095. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, pars 1. Berlin 1876, S. 227. Sowie : Preller, Ludwig : Römische Mythologie, Repr. Essen 2000, S. 219.

[2998] Preller, Ludwig : Römische Mythologie, Ebenda, S. 239 u. S. 455. Dort zitiert : Joseph Hilarius Eckhel, Doctrina nummorum, Bd. 7, Römische Münzen, Wien 1798, S. 185. Sowie : Mommsen, Theodor : Hi seculares veros in Circo Max. ediderunt.

[2999] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel 93, No. 388. Sowie : Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. II. London 1980, S. 77, No. 698.

Die links und rechts der Kaiserinmutter auf der Rückseite präsentierten Enkel Antonius Gordianus I. und dessen Schwester Furia Otacilia Gordiana werden in den Begleittexten gemeinhin als Caracalla und Geta bezeichnet. [3000] Doch auch dies ist falsch, denn wie das schöne Nominal im Katalog der Staatlichen Museen zu Berlin zeigt, entblösst die auf der rechten Bildseite gut zu sehende Otacilia ihren hübschen Busen. [3001] Hier von einer drapierten Panzerbüste zu sprechen ist wenig ästhetisch. Aufgrunddessen, dass es Caracalla als solchen sowieso nicht gegeben hat, dürfen wir also davon ausgehen, dass das schöne Mädchen auf der Rechten Otacilia ist, während der Junge links auf dem Bild ihr Bruder Antonius sein wird. Jene in der Mitte abgebildete Kaiserinmutter ist in jedem Falle Iulia Mamaea. Das Portrait auf der Vorderseite zeigt erneut Cassius Dio, der Bart nach Pertinax. Über die Umschrift „Saeculi" im Revers haben wir ein einziges Problem, denn das bei Carson gezeigte Nominal zählt auf der Vorderseite TRP VIIII, während das bei Overbeck TRP X als Angabe wiedergibt. [3002] Da die darauffolgenden Saecularspiele erst wieder aus Anlass der tausendjahrfeier Roms im Jahre 1001 post Romam conditam veranstaltet wurden und dies das Jahr 248 n. Chr. war, haben wir diese im Jahre 957 post Roman conditam erfolgte Vorstellung des Prinzen Antonius Gordianus I und seiner Schwester Furia Otacilia in das Jahr 204 n. Chr. gesetzt, was unseres Erachtens ebenfalls seriös ist. [3003]

[3000] Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. II, The Principate 31 BC to AD 296. London 1980, S. 77, No. 698. Sowie : Overbeck, Bernhard ; Kent, John : Die römische Münze. München 1973, Tafel 93, No. 388.

[3001] Münzkabinett Staatliche Museen zu Berlin, No. 18203776.

[3002] Carson, Robert : Ebenda, Vol. II, S. 77, No. 698. (Für TRP VIIII) Sowie : Overbeck, Bernhard ; Kent John : Ebenda, Tafel 93, No. 388. (Für TRP X) Diese Zählung TRP X auch bei Münzkabinett Staatliche Museen zu Berlin, No. 18203776.

[3003] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Repr. Essen 2000, S. 239 u. S. 455. Dort zitiert : Mommsen, Theodor : Hi seculares veros in Circo Max. ediderunt. Sowie : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina nummorum, Bd. 7, Römische Münzen. Wien 1798, S. 323 f.

Nachdem Kaiser Diadumenius seinen Sohn Antonius und dessen Angetraute Furia Sabinia Tranquillinia anlässlich der Cerialien des Jahres 219 dem Volk als designierte Nachfolger und Augustalen öffentlich vorgestellt hatte, konnte er diesen bereits im Jahre 221 n. Chr. zum Mitkaiser ausrufen. In dem darauf folgenden Jahre 222 n. Chr. erhielt Antonius Sempronius Gordianus den Titel Imperator und Caesar. [3004] Noch im selben Jahr ehelicht Antonius Gordianus seine angetraute Furia Sabinia Tranquillinia. [3005] Zu diesem Zeitpunkt dürfte Kaiser Alexander Diadumenius auf dem Höhepunkt seiner Macht gestanden haben. Die Sklaverei war zunehmend rückläufig und viele der unrechtmässig in Würden befindlichen Amtspersonen, welche sich über lange Jahre hinweg als käuflich oder kriminell erwiesen hatten, wurden enthoben. [3006]

Die nachfolgenden Jahre dürften sowohl finanz- als auch religionspolitisch sehr harmonisch verlaufen sein. Lediglich der Tod ihrer Kaiseringroßmutter Iulia Maesa hatte im Jahre 224 n. C. starke Trauer ausgelöst, wiewohl sie im Alter von etwa 86 Jahren bereits im Jahre 124 geboren sein dürfte. Eine echte Tragödie wird der vermutlich im Jahre 225 n. Chr. erfolgte Tod ihrer Tochter Iulia Mamaea gewesen sein, die im Alter von etwa 73 Jahren unvermittelt und plötzlich starb, denn diese hatte noch während des Konzils die Geschäfte der Regierung geführt. Sie wird ungefähr im Jahre 138 n. Chr. am Mäander in Phrygien geboren worden sein. Whittaker selbst datiert hierüber ebenfalls ungenau und nennt die Jahre 224 u. 225 n. Chr. [3007] Ohne diese Grand Dames wäre das zivile Leben zusammengebrochen.

[3004] Orelli, Caspar Ioannes ; Hagenbuch, Caspar Ioannes : Inscriptionum Latinarum Selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 221, No. 968.
[3005] Orelli, Caspar Ioannes ; Hagenbuch, Caspar Ioannes : Ebenda, S. 221 - 222, No. 972.
[3006] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 81 - 82.
[3007] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 83. Und : Bleckmann, Bruno : Die severische Familie. In : Temporini, Hildegard : Die Kaiserinnen Roms. München 2002, S. 279 - 297.

Eine Besonderheit an der Inschrift, welche im Jahre 222 n. Chr. zu Ehren der Hochzeit von Mitkaiser Antonius Sempronius Gordianus und seiner Gattin Furia Sabinia Tranquillinia „Pro Salute“ gegeben wurde, besteht in dem recht ungewöhnlichen Zusatz : „Eorum Aquilia Augusta Gordia (et) Praeestinatio Aimilius Crispinus (Timesitheus) Pr(a)ef(ectus). Eq(ui-)q(uirria) Natus in Pro Africa de Tusdro sub Cur(ore) Nonii Philippi Severi.“ [3008] Die inschriftliche Anfügung des Sodalitärvereines der Gordier lässt hier der Öffentlichkeit also mitteilen, dass es zwei Ereignisse gibt. Zum einen die Heirat des designierten Mitkaisers Antonius Gordianus und der Augusta Furia Tranquillinia, zudem aber zweitens Pferderennen zum Heil jenes in Thysdrus zu Africa geborenen Sohnes der Aquilia Ulpia Gordiana und des Aemilius Crispinus Timesitheus Severus. Anhand der EQQ abgekürzten Equi-quirria dürfen wir somit davon ausgehen, dass sowohl die Heirat, als auch die Geburt des nonus Severus um den 27. Februar oder 14. März des Jahres 222 n. Chr. erfolgte, denn dies sind die Equi Curria zu Ehren des Kriegsgottes Mars. [3009]

Der Anlass der im zweiten Teil der Inschrift gesetzten Grussadresse besteht darin, dass Kaiserin Furia Paulina Gordiana die ältere Schwester der Aquilia Ulpia Gordiana ist. Furia Aquilia und Furia Paulina sind die beiden Töchter des Domitius Ulpius und der Furia Orestilla Gordiana. Kaiserin Furia Paulina Gordiana ist als Mutter von Mitkaiser Antonius Gordianus I. entsprechend dieser Inschrift also sowohl Schwiegermutter der Furia Sabinia Tranquillinia geworden, die eine Tochter jenes Prätorianerpraefekten Furius Sempronianus ist, als auch Tante des späterhin als Philippus Arabs bekanntgewordenen und geachteten Sohnes ihrer Schwester Aquilia.

[3008] Orellius, Ioannes Caspar ; Hagenbuch, Ioannes Caspar : Inscriptionum Latinarum Selectarum. Turici 1828, S. 221 - 222, No. 972.
[3009] Orellius, Ioannes Caspar ; Hagenbuch, Ioannes Caspar : Ebenda, S. 221 - 222, No. 972.

Über jenen in der Inschrift „Pro Salute“ mit Aemilus Crispinus Timesitheus Severus bezeichneten Gatten dieser Furia Ulpia Aquilia Gordiana wissen wir lediglich, dass er den Vornamen Timesitheus nach seinem Vater Timesitheus Severus erhalten haben wird. Diesem Timesitheus Senior waren im Ressort Res privata alle Besitzungen des im Jahre 170 n. Chr. noch unter Marc Aurel ermordeten, obersten römischen Finanzverwalters unterstellt, welcher weiter oben als Plautianus besprochen worden war. Timesitheus Senior galt seither als Prokurator der Besitzungen Plautians in den Provinzen Bithynien, Pontus und Paphlagonien. [3010] Timesitheus Senior scheute über diese inschriftlich belegte Leitung der ratio privata keinen Weg, die in Kleinasien verwalteten Besitzungen zu vergrößern. Die Güter des vor Nisibis gefallenen Feindes und Feldherren Pescennius Niger wurden späterhin ebenso als bona damnatorum konfisziert wie jene Besitzungen des seinerzeit mit Kaiser Opellius Cassius Macrinus verbündeten Feldherren Albinus. Vom anfänglichen Prokurator ad bona damnatorum durch die Verwaltung der Besitzungen des Plautianus zum Prokuratur rei privatae aufgestiegen, verfügte dieser mit den aus sogenannten Erbschaften incorporierten Vermögen betraute kaiserliche Domaenialbeamte Timesitheus Senior über eine der größten Einnahmequellen des römischen Reiches. [3011] Über die Ehe mit Timesitheus Severus Junior gelangte Aquilia Ulpia Gordiana also an einen ungeheuer reichen Erbfolger, welcher zunächst denn auch nicht nur die Pferderennen und Kämpfe mit Streitwagen anlässlich ihrer Hochzeit bezahlte, sondern jährlich große Aufwendungen für feierliche Veranstaltungen aller Art ausgab.

[3010] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1988,17 - 28. Dort zitiert : Die Inschrift Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. XIII, No. 1807.

[3011] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus : In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Ebenda, 2. Reihe, Bd. 2, S. 1987,48 - 1988,38.

Während Kaiser Alexander Diadumenius lediglich durch jenen Zwischenton beunruhigt gewesen sein dürfte, wonach sich über die Tatsache, dass dieser Neffe Philippus in der Inschrift zu Ehren der Heirat seines Sohnes als Nonius Severus bezeichnet wird, was den Schluss zulässt, dass der Gatte jener Furia Aquilia Gordiana als Octavius Severus auftritt, entwickeln sich die Dinge in den folgenden Jahren weiterhin harmonisch. Zahlreiche Münzen zeigen ganz regelmäßig das Portrait des älter werdenden Kaisers, [3012] wobei insbesondere ein bei Overbeck und Gebrüder Hirmer vorgestelltes Nominal die Umschrift Marcus Opellius Severus Macrinus trägt und Kaiser Diadumenius mit seiner typischen Nase zeigt. [3013] Diese im Revers mit Fides militia in der Umschrift geprägte Münze könnte aus dem Jahr 222 n. Chr. stammen.

In den Geldmitteln seines Schwagers Timesitheus Severus offenbar geradezu schwimmend gibt Kaiser Alexander Diadumenius im Jahre 222 schliesslich die Erbauung des letzten großen antiken Aquäduktes für die Stadt Rom und seine Einwohner in Auftrag und überlässt den öffentlichen Bädern das Recht zur freien Nutzung der patrimonialen Forste. [3014] In denselben Jahren gelang es dem Kaiser für die Centuriones des Stabes jenen Rang eines primi ordinis durchzusetzen, was über die gewährten optiones zudem ein Vorschlagsrecht gegenüber den designierten Statthaltern einschloss. Stationierten Legionären wurde der Zuzug ihrer Frauen und Kinder gestattet.

[3012] Carson, Robert : Coins of the Roman Empire in the British Museum, Vol. VI, Severus Alexander to Balbinus and Pupienus. 2. Aufl. London 1976, Tafel 1 - 32, No. 1 - 1062. Sowie : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 97 – 103, No. 413 - No. 438 u. No. 441. Zudem : Schönert, Edith : Griechisches Münzwerk, Bd. 2, Tafelband. Berlin 1965, Tafel 46 – 48, No. 745 - 790.

[3013] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Ebenda, Tafel 97, No. 413.

[3014] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn. Olten 1969, S. 309. Siehe dazu : Hirschfeld, Otto : Der Grundbesitz der römischen Kaiser in den ersten drei Jahrhunderten In : Klio II, 1902, S. 45 - 72 u. S. 184 - 215. Sowie zu Timesitheus bei Max Fluss : Hirschfeld, Otto : Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian, 2. Aufl Berlin 1905.

Im Jahre 231 n. Chr. erreichten Kaiser Alexander Diadumenius schliesslich Schriftstücke der Gouverneure von Syrien und Mesopotamien, aus welchen eindeutig hervorging, dass der persische König Artaxerxes im Jahre zuvor seinen seit 221 n. Chr. in Susa residierenden Konkurrenten, namentlich den parthischen König Artabanos V. ermordet habe und seither seine Sassaniden über die Fürstentümer Medien und Armenien hinweg bis nach Kappadokien vorzudringen befahl. [3015] Diese im 10. Jahr der Erhebung seines Sohnes zum Mitkaiser eingegangene Nachricht veranlasst Kaiser Alexander Diadumenius umgehend zur Einberufung eines Konzils, welches den König Artaxerxes in einer dringenden Note um Verhandlungen bittet und darauf hinweist, dass ein Überschreiten des Tigris Krieg bedeute. [3016]

Kaiser Alexander Diadumenius weiss, dass sich das sassanidische Hauptheer bereits an Euphrat und Tigris befindet und sieht die Provinzen Mesopotamien und Syrien bedroht. Er wendet sich daher als nächstes an den Senat und geht mit diesem Vereinbarungen ein, unter welchen dieser ihm die Mobilisierung von Soldaten bewilligt. [3017] Nach dessen Zustimmung bestätigt Diadumenius in einer diplomatischen Note an König Artaxerxes den Verhandlungsort und Datum derselben. Whittaker zufolge verlässt Kaiser Diadumenius im späten Frühjahr des Jahres 231 n. Chr. schliesslich die Stadt Rom. [3018] In Begleitung seines inzwischen 28 Jahre alten Sohnes Antonius Gordianus I, sowie dessen Mutter Furia Paulina Gordiana und dem Prätorianerpräfekten Furius Sabinius Sempronianus zieht die Garde in einer feierlichen Prozession aus, was auch numismatisch belegt ist.

[3015] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 88 - 89.
[3016] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebenda, Bd. 2, S. 92 - 93.
[3017] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebenda, Bd. 2, S. 102 - 103.
[3018] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebenda, Bd. 2, S. 103.

Das historisch interessante Artefakt zeigt auf der Vorderseite im Portrait den jungen Mitkaiser Antonius Gordianus mit der Umschrift Imperator Severus Alexander Augustus. Das Motiv im Revers zeigt seinen Vater reitend, voraus schreitend die Göttin Victoria und die Umschrift Protectio Augustus, was im allgemeinen keiner Erklärung bedarf. [3019] Whittaker geht im Zusammenhang mit jenem Auszug der Prätorianergarde und dem Feldzug nach Osten davon aus, dass Kaiserinmutter Iulia Mamaea an diesem teilgenommen habe. Diese Auffassung stützt Whittaker jedoch auf einen Meilenstein, welchen Instinsky ohne Datierung in Thrakien gefunden hatte. [3020] In Anbetracht, dass die oben genannte Kaiserinmutter Iulia Mamaea zu diesem Zeitpunkt bereits 80 Jahre alt gewesen wäre, glauben wir nicht an diese Interpretation der bei Herodian lediglich als Meter vorgestellten Mutter. Herodian Buch 6, Kapitel 5,8 nennt zudem mit „Metros“ bereits den Schwager Timesitheus, was 10 Jahre später ist und von Whittaker offenbar gar nicht realisiert wurde. [3021]

Wir interpretieren Herodian Buch 6 bis zur Mitte jenes 5,8. Kapitels, wonach Kaiser Alexander Diadumenius, sowie seine Gattin Furia Paulina und deren gemeinsamer Sohn Antonius Gordianus, sich mit ihrem Prätorianerpräfekten Furius Sabinius zunächst einmal nach Illyrien begeben, wo sie sich mit den Legionen XXX Ulpia aus Xanthen und VII Claudia aus Moesien vereinigen und dann nach Antiochia in Pisidien ziehen.

[3019] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max und Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel 102, No. 438.

[3020] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 103 - 104. In der Fußnote dort zitiert : Instinsky, R(obert) : Sitzungsberichte der preussischen Akademie der Wissenschaften, philologisch historische Klasse. Berlin 1938, S. 421 - 422.

[3021] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 114 - 115. Wir schneiden Herodian Buch VI Kapitel 8 dort ab, wo Alexander auf die Invasion Persiens verzichtet. Ab „Perhaps“ = 242 n. Chr und damit Berufung auf Alexander als bereits verstorbener Onkel des namentlich nicht genannten „jünglings“ Philippus Arabs. Bei Whittaker offenbar kein Widerspruch gegen diesen unzulässigen Kurzschluss des Herodian. Die ursprüngliche Kapitelfolge ist vermutlich zerstört. Zwischen Buch VI Kapitel 5,8 u. Buch VI Kapitel 5,9 liegen Welten. Einschub geht bis VI 6,5.

Nach dem Zusammentreffen mit den in Illyrien [3022] wartenden Legionen führt Furius Sabinius Sempronianus die Kaiserfamilie mitsamt dem Heer offenbar über Smyrna (Ceuleneer) und die Provinz Bithynien in die phrygische Stadt Docimeium, wo sich die Legion Aquila anschliesst. Head präsentiert hierzu ein entsprechendes Nominal, welches den Mitkaiser Antonius Gordianus im Portrait, sowie die Standarte der Legion Aquila im Revers flankiert von zwei weiteren zeigt. [3023] Diese drei Legionen setzen über den Kaystros Fluss nach Antiochia in Pisidien über. Dort treffen sie auf die dauerhaft in der Colonia Caesarea Antiochia stationierte Legion Fulminatrix, die sich aber wohl nicht in Einsatzbereitschaft befindet. [3024]

Der sassanidische König Artaxerxes entsendet wie zugesagt eine Delegation zu den Verhandlungen nach Antiochien. Diese besteht aus rund vierhundert Emissären der vornehmsten Perser, welche mit goldenem Schmuck behängt in Samt und Seide auf edlen Pferden erschienen. Sodann forderten sie Kaiser Alexander Diadumenius ultimativ auf, Syrien, sowie ganz Kleinasien, Karien und Ionien aufzugeben, was eine traditionelle Forderung ist. Daraufhin liess Kaiser Diadumenius ihnen sämtliche Waffen abnehmen und kündigte diesen nun seinerseits an, dass sie fortan in „Phrygien“ das Land zu bestellen hätten und in Ortschaften der Umgebung angesiedelt würden. [3025] Tief erschrocken gelobten sie Frieden und durften ohne ihre Waffen fortreiten. Alexander aber liess seine Truppen nun durch Maximinus Thrax trainieren. [3026]

[3022] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 102 - 103.
[3023] Head, Barclay : Catalogue of the Greek Coins of Phrygia. Bologna 1976, S. 194, No. 33 u. Platte 14, No. 11. (Text : Three military standards; Legionary „Aquila“ between two signa)
[3024] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,2. Kleinasien. Gütersloh 1926, S. 358 u. S. 372. Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 130 - 133.
[3025] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebenda, Bd. 2, S. 104 - 105.
[3026] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebenda, Bd. 2, S. 132 - 133.

Insgeheim war Kaiser Alexander Diadumenius in grosser Sorge, denn dieser Delegation der Vornehmsten Persiens hätte er vom militärischen Standpunkt aus betrachtet umgehend seine Heere hinterherschicken sollen, wie Herodian sagt. [3027] Doch der persische König Artaxerxes liess seine Truppen entgegen allen Erwartungen demobilisieren und schickte jeden seiner Anführer zu den ihnen zukommenden Heimen. [3028] Im Ergebnis hatte also jeder dieser beiden Herrscher im Jahre 232 n. Chr. seine Heere aufmarschieren lassen, um dann gegeneinander auf die Gebiete des jeweils anderen zu verzichten. Alexander Diadumenius fällte in dieser Situation die Entscheidung, dass er jenen primus pilus Namens Maximinus Thrax zum Tribunen ernannte und diesem zudem die Führung einer Legion in Mainz anvertraute. [3029]

Es wird gegen diese Interpretation der bei Herodian gegebenen Darstellung zum Feldzug des Kaisers Alexander Diadumenius wohl zwei entscheidende Einwendungen geben. Erstens wird mit leidenschaftlicher Vehemenz darauf bestanden werden, dass die Verhandlungen zwischen Artaxerxes und Kaiser Alexander Diadumenius im syrischen Antiochia am Orontes geführt worden sind, denn die meisten Fachgenossen haben die Bedeutung der pisidischen Stadt Antiochia bislang noch gar nicht erkannt. Dies ist jedoch falsch, zumal die römischen Heere über das nur 30 km entfernte Docimeium am Doureios Fluss in Phrygien gezogen sind. [3030] Tatsächlich lässt der „Sebastos Opellius Alexander" denn auch im Jahre 232 n. Chr. durch den Strategos M. Aurelius Mindius in „Antiochon Asian" seine Münze ausprägen. [3031]

[3027] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 114 - 115.
[3028] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebenda, Bd. 2, S. 118 - 119.
[3029] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebenda, Bd. 2, S. 134 - 135.
[3030] Head, Barclay : Catalogue of the Greek coins in Phrygia. Bologna 1976, S. 194, No. 33.
[3031] Klose, Dietrich : Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit. In : Antike Münzen und geschnittene Steine, Bd. X. Berlin 1987, S. 296 u. Tafel 45 Abb. V1/R1-V3/R3.

Wir haben allein unter den numismatischen Artefakten drei hintereinander abfolgende Münzprägungen des in Asia ansässigen Strategen von Antiochia in Pisidien, welche uns die Anwesenheit von Kaiser Alexander Diadumenius für das Jahr 232 n. Chr. sehr nahe legen. [3032] Mit der Prägung seines Sohnes Antonius Gordianus I. liegt uns aus Docimeium zudem ein weiteres Nominal vor, welches im Revers sogar die Standarten der Legiones zeigt. [3033] Kaiserin Furia Paulina stammt offensichtlich aus Antiochia in Pisidien und diese Stadt verehrt Kaiser Alexander Severus. [3034] Die in der *Historie* des Herodian sehr kompromisslos auftretenden Emissäre des Königs Artaxerxes erhalten später nicht etwa Land in Kilikien, Syrien oder Phönikien angeboten, was durchaus nahe liegend gewesen wäre, sondern sie werden nach ihrer vorübergehenden Festnahme auf Siedlungsgebiete in Phrygien verwiesen. [3035] Wenn Whittaker hier dennoch auf die Stadt Antiochia in Syrien setzt, dann hat er in Erdkunde schlicht nicht aufgepasst. [3036]

Der zweite entscheidende Einwand gegen unsere Interpretation des 6. Buches der *Historie* des Herodian wird darin bestehen, dass Kaiser Diadumenius im Anschluss an diese in Antiochia in Pisidien geführten Verhandlungen deshalb successive drei Legionen weitgehend eingebüsst habe, weil er aus Rücksicht auf seinen Sohn und in seiner militärisch unverständig naiven Art und Weise auf einen Einmarsch in Persien verzichtet habe. [3037]

[3032] Klose, Dietrich : Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit. In : Antike Münzen und geschnittene Steine, Bd. 10. Berlin 1987, S. 296, Tafel 45, V1/R1-V3/R3.

[3033] Head, Barclay : Catalogue of the Greek coins of Phrygia. 2. Aufl. Bologna 1976, S. 194, No. 33, Platte 24, No. 11.

[3034] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,2. Kleinasien, Gütersloh 1926, S. 358. Gleiches gilt für die Stadt Iulia Gordus in Lydien. Siehe bei : Karl Buresch.

[3035] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 104 - 105. Sowie : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae annales, Vol. 2, Epitomae historiarum liber VII – XII. In : Corpus scriptorum historiae, Pars 45. Berlin 1844, Buch 12, Kap. 15. Zitiert bei : Ebenda.

[3036] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebenda, Bd. 2, S. 93 u. S. 105 u. S. 119.

[3037] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 114 - 115,

Dieser zweite, über Kapitel 5 Absatz 8 des 6. Buches zu erwartende Einwand gegen unsere Interpretation des Herodian hebt mit Kapitel 5 Absatz 9 weiter fortführend bis Kapitel 6 Absatz 5 des 6. Buches darauf ab, dass der Feldzug des Kaisers Alexander Diadumenius in einem Desaster endete, während wir lediglich eine Kraftdemonstration persischer und römischer Heereslegionen stattfinden lassen, deren militärische Schlagkraft aber nicht einmal im Ansatz zur Geltung gebracht werden muss, weil die am Verhandlungstisch gezeigte Stärke dies nicht länger erforderlich machte.

Wenn wir uns nun zudem einmal die im Eingang und Ausgang des Desasters gelegenen Kapitel 5, Abs. 8 und Kapitel 6 Abs. 5 betrachten, fällt zudem auf Anhieb auf, dass Alexander „... failed (territory control) by not invading with his army.“ (Kap.5 Abs.8) ... „But a report came, that the Persian king too had demobilized his troops, dispersing them all to their ... homes.“ (Kap.6 Abs. 8) was doch für sich schon sehr darauf hindeutet, dass es im Ergebnis gar nicht erst zu Kampfhandlungen gekommen ist. [3038] Die Übergangsstelle im Bereich Kapitel 5 Abs. 8 zu Kapitel 5 Abs. 9 zeigt über den dort gegebenen Terminus „Metros“ zudem an, dass nicht die Mutter (Meter) angesprochen ist, sondern der „Onkel“ des namentlich nicht genannten Jugendlichen. Dieser wird dazu noch als „gynaikeia“ und „Hemblyne“ bezeichnet, was etwa unmännlich und weibisch, sowie unvorsichtig heisst. Der Name „Alexander“ wird hier zudem gar nicht genannt, sondern von Whittaker einfach eingesetzt, obwohl ihn der griechische Text gar nicht hergibt. [3039] Wir beanstanden an dieser Stelle somit einen gravierenden Übersetzungsfehler Whittakers und betrachten uns diesen Onkel einmal näher.

[3038] Whittaker, Charles Richard : Herodian in t. Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 115 u. S. 119.
[3039] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebenda, Bd. 2, S. 114 – 115. (Buch 6, Kap. 5,8-5,9)

Die oben beanstandete Textstelle gibt : „He tes metròs epschoíses gynnaikeía deilia kai hyperballoyse philoteknía. Hemblyne gàr aìtoi tas pros àndreían ormas peithoisa“ und sagt, dass sich der „Onkel in seiner weibischen Feigheit mäßigen und bei aller Kindesliebe besser Mut fassen und eine Kette bilden solle, als der Unvorsicht zu gehorchen.“ [3040] Whittakers eigene Übersetzung dazu ist : „Or his mother may have restrained him because of her womanly timidity and excessive love for her son. She used to blunt Alexanders efforts to behave bravely by convincing him that it was other people`s job to take risks for him, not his to get involved in the battle.“ [3041] Im Ergebnis sehen wir zwei verschiedene Bücher dieser *Historie* des Herodian ineinandergeschoben und verweisen die Kapitel 5 Abs. 9 bis 6 Abs. 5 des 6. Buches als Fragment eines fehlenden 9. Buches ans Ende des Werkes. Der darin dargestellte Inhalt wird in die Jahre 242 - 244 n. Chr. zu datieren sein. [3042]

Nachdem also klar sein dürfte, dass die von Kaiser Alexander Diadumenius geleitete Expedition des Jahres 232 n. Chr. recht kostensprarend bei äusserst umfangreicher Heeresschau – aber ohne Krieg – zur Wiederherstellung eines bisherigen Gleichgewichtes führte, kommt nun der Onkel. Im Kaiserhaus der Gordier gab es zwei solche Verhältnisse, wobei der wichtige Ausgangspunkt bei Domitius Ulpian und Furia Orestilla liegt. Zuerst hatte Kaiser Alexander Severus deren ältere Tochter Paulina geheiratet. Später hatte Timesitheus die jüngere Aquilia zur Frau genommen. Paulinas Sohn Antonius Gordianus I. ist im Jahre 232 n. Chr. 27 Jahre alt und der Neffe jenes Timesitheus. Aquilias Sohn Iulius Philippus Severus ist im Jahre 222 n. Chr. geboren, ist der Neffe des Kaisers Alexander und 10 Jahre alt.

[3040] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 114 - 115.
[3041] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, S. 114 - 115, Buch 6, Kap. 5 Abs. 8 zu Kap. 5 Abs. 9.
[3042] Dändliker, Karl : Die letzten drei Bücher Herodians. In : Büdinger, Max : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Bd. 3. Leipzig 1870, S. 206 - 318.

Aufgrund der Tatsache, dass Kaiser Alexander Diadumenius lediglich einen Sohn und eine Tochter hatte, während Augusta Aquilia Ulpia Severa ebenso nur einen Sohn in die Welt setzte, welcher zum Zeitpunkt der Expedition im Jahre 232 n. Chr. gerade einmal 10 Jahre alt gewesen ist, dürfen wir folglich also davon ausgehen, dass es sich bei jenem „Onkel“ um Aemilius Crispinus Timesitheus octavius Severus handelt. [3043] Wir wollten besagten Timesitheus im Grunde noch gar nicht hervorholen, doch er stand uns im Weg und gerade Rohden feiert ihn über alle maßen als Helden, obwohl seine größte Leistung in der Bezahlung monatlicher, kostspieliger Circusspiele bestand, welche er während seines Aedilenjahres gab. [3044] Wie jene Inschrift Orelli / Hagenbuch schon ankündigte, durfte Timesitheus junior aus dem Stand heraus das Amt eines Praefekten von Karthago antreten. Noch im Laufe seines Aedilenjahres wurde er „Zero“ im Jahre 223 n. Chr. dann als suffectus von Numidien zum Stellvertreter des Konsuln Domitius Ulpian bestellt. [3045] Ulpian selbst dürfte von der mutmaßlichen Arbeitsteilung mit seinem Schwiegersohn dahingegen nicht dauerhaft überzeugt gewesen sein. Während Ulpian, von Diadumenius als „amici mei“ bezeichnet, sich Friedländer zufolge nunmehr als „secundum responsum Domitii Ulpiani praefecti annonae“ noch zusätzliche Belastungen ans Bein binden liess, [3046] und zu Beginn des 3. Jh. am häufigsten jenes Amt eines Konsuls bekleidete, brachte es Timesitheus bei allen Aufgaben der Res privata bis zum Jahre 238 n. Chr. kein zweites Mal zum Konsul. [3047]

[3043] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. S. 114 - 115. („Metros“)
[3044] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gordianus I. In : Wissowa, Georg : Pauly Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2629,30 - 36.
[3045] Orellius, Ioannes Caspar ; Hagenbuch, Ioannes Caspar : Inscriptionum Latinarum Selectarum. Turici 1828, No. 972, S. 221 - 222. Sowie : Rohden, Paul von : Art. Antonius Gordianus I. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 1, S. 2629,34-43.
[3046] Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine, Bd. 4. 10. Aufl. Aalen 1979, S. 75.
[3047] Bengt, Thomasson : Die Statthalter der römischen Provinzen Nordafrikas. Lund 1960.

Der bis dahin weitgehend erfolglose Timesitheus junior befindet sich gemäß den Angaben von Whittaker bei Beginn des Feldzuges im Frühjar des Jahres 232 n. Chr. offensichtlich als Offizier (Centurio purpurio) in der Legio XXX Ulpia aus Xanthen am Niederrhein und wird von diesem als equestrian und Verantwortlicher für die Kontrolle der Legionen des unteren Rheines, sowie späterer Praetorianerprefekt bezeichnet, welcher als Prokurator von Palästina unter dem Namen „Furius Sabinus Aquila Timesitheus" die Expedition nach Antiochia als „exactori reliquorum annonae sacrae expeditionis" organisiert habe. [3048] Wir glauben hier lediglich, dass dieser einfache Augustal Aemilius Crispinus Timesitheus als Ritter ein Pferd zu reiten verstand und im übrigen als praefectus castrorum ein Stadtkommandant war, welchem es ausserhalb von Xanthen gestattet wurde, seine Legion befehlsunabhängig und demnach weisungsungebunden zu führen.

Hieraus den Schluss zu ziehen, dass Timesitheus junior im Jahre 232 mehr als nur den Nachschub organisiert habe, wäre vermessen. Whittaker gibt hier vor, sich über die Inschrift Inscriptionum Latinarum Selectarum Hagenbuch und Orelli No. 1330 hinausgehend aus diesem Unterfeldherren für Transport und Nachschub einen Legaten basteln zu dürfen, was falsch ist und nicht den Tatsachen entspricht. [3049] Der beanstandete Einschub VI 5,8 - 6,5 suggeriert zwar einen im Hintergrund frei agierenden, heldenhaft auf verlorenem Posten kämpfenden Feldherrn ohne Namen, doch Stefan Bergler, [3050] sowie Gottlieb Irmisch hatten hier schon vermutet, dass diese Abschnitte einen Sachverhalt aus einem späteren Buch vorstellen.

[3048] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. S. 93 u. S. 103 u. S. 135.
[3049] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 93.
[3050] Bergler, Stephan ; Irmisch, Gottlieb Wilhelm : Herodianu Historion biblio okto, Bd. 5. Leipzig 1805. Zitiert bei : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 119.

Wir dürfen also davon ausgehen, dass Timesitheus junior als Unterfeldherr an der Expedition nach Antiochia in Pisidien teilgenommen hat, hierbei aber insofern noch keine größere Rolle spielte, zumal Kaiser Severus Alexander seinen Primat der Politik solange durchsetzen konnte, wie es ihm die eigenen Erfolge erlaubten. Als erfolgreicher Verhandlungsführer lässt der Kaiser also seine Legionen demobilisieren und begibt sich unter der Führung des Furius Sabinius Sempronianus mit der kaiserlichen Familie über seine Heimatstadt Apameia am Mäander auf den Weg zurück nach Rom. [3051]

Die einzelnen demobilisierten Einheiten auf römischer Seite sind die Legion Augusta X, welche seit der Auflösung jener ursprünglichen Prätorianergarde im Jahre 193 n. Chr. zur Zeit des Kaisers Alexander Diadumenius eine jener zwei Eliteinheiten vorstellte, die ihren ständigen Standort am Mons Albanus in Latium bei Rom hatte. Die Legion X. Augusta bestand aus Veteranen und ihre Angehörigen standen unter der Bezeichnung militiae equestris petitores gewöhnlich im Rang eines Primipilaten. [3052] Ihre bei Rom zurückgebliebene Schwestereinheit war die Augusta III, welche seit Cassius in der Hauptsache aus entlassenen Sklaven und Gladiatoren bestand. [3053] Neben jener X. Legion Augusta werden des weiteren die Legionen VII. Claudia aus Moesien an der Donau, sowie die XXX. Ulpia aus Xanthen am Niederrhein wahrscheinlich demobilisiert worden sein,[3054] während die XII. Legio Fulminata in Antiochia verblieb und die IX. Aquila nach Amorium abzog. [3055]

[3051] Head, Barclay : Catalogue of the Greek coins of Phrygia. 2. Aufl. Bologna 1976, S. 97, No. 164 u. S. 100 - 101, No. 176 - 180, Platte 12 u. 13. Sowie : Hirschfeld, Gustav : Kelainai-Apameia Kibotos. Berlin 1876. In : Philologische u. hist. Abhandlungen der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1875, Teil 1.

[3052] Friedländer, Ludwig : Aus der Sittengeschichte Roms. 11. Aufl. Wien 1934, S. 194 - 196.

[3053] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 238 u. S. 567.

[3054] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 103.

[3055] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2, Teil 2. Kleinasien. Gütersloh 1926, S. 357 - 358. Dort zitiert : Ephimerianiana epigraphikos 1884, No. 1344.

Syncellus berichtet hierüber, dass der bislang in der XII. Legio Fulminatrix dienende primus pilus Julius Maximinus Thrax im Zuge der eben genannten Demobilisierung auf drängen der in der XXX. Legio Ulpia Vetera dienenden Legionäre in diese aufgenommen wurde. [3056] Seit der Ankunft des Alexander Diadumenius in Antiochia hatte er die Soldaten seiner XII. Legio geschliffen trainiert und wiederholt die Prügelstrafe verhängt. Von diesen drakonischen Maßnahmen zur Disziplinierung der eigenen, anfänglich recht verwahllosten Legionäre der Fulminatrix beeindruckt, zwangen die Centuriones der Legion Ulpia nunmehr den Kaiser, besagten Schinder zu belohnen. Tatsächlich wird Maximinus Thrax von Kaiser Alexander Diadumenius nun in den Rang eines Tribunen erhoben und erhält als praefectus Castrorum die Befehlsgewalt über die in Mainz stationierte Legio XXII Primigenia übertragen. [3057]

Während der ex-primus pilus Maximinus Thrax sich nunmehr im Rang eines Tribunen den Legionen VII. Claudia und XXX. Ulpia anschliessen darf und mit diesen über den Istmus [3058] setzend zunächst Marcianopolis, später dann im selben Jahr noch die Stadt Mainz erreicht, lässt ihn Whittaker in besagten Monaten als Praefekten der II. Legion Trajan in Ägypten Dienst tuen, wobei er ihn im Anschluss an diesen in das Jahr 232 n. C. datierten Legionseinsatz als den Stadtkommandanten einer mesopotamischen Festung nachweisen zu können glaubt. Die eigentliche Quelle ist dort die *Nea Historia* des Ägpyters Zosimos von Panopolis.[3059]

[3056] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus et Nicephorus Callistus Xanthopuli, Vol.1. In : Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Immanuel : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Bd. 5. Bonn 1829, S. 674. (Ekloge chronographías) Siehe dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 135.

[3057] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus et Nicephorus Callistus Xanthopuli, Vol. 1. In : Ebenda, Bd. 5, S. 676.

[3058] Schönert, Edith : Griechisches Münzwerk. Die Münzprägung von Perinthos, Bd. 1, Textband, Berlin 1965, S. 247. Sowie : Schönert, Edith : Ebenda, Bd. 2, Tafelband, Berlin 1965, Tafel 50, No. 809.

[3059] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 133.

Nachdem die Legionen VII. Claudia und XXX. Ulpia victrix aus Vetera über Cotiaeum in die Richtung von Nikomedien, sowie die IX. Aquila über Julia Ipsus nördlich zu ihrem Standort in Amoricum aufgebrochen waren, verliess auch die kaiserliche Familie ihre Provinz Galatien und begab sich westwärts zunächst nach Apamea am Mäander. [3060] Von hieraus zog Kaiser Alexander Diadumenius dann jedoch nicht weiter nach Ephesos, sondern wendete sich nordwärts über Aezanis dem Rhyndakis Fluss folgend nach Neokaisereia an der Propontis, welches zwischen der dortigen Stadt Apameia und Daskylion gelegen ist. [3061] Hier werden diese mitsamt der Legion X. Augusta und ihrem Praefekten Furius Sabinius Sempronianus von den dort vor Anker liegenden Prätorianergaleeren aufgenommen [3062] und nach Perinth übergesetzt, welches in der Provinz Europa liegt.

Diese Überfahrt von Neokeisereia nach Perinth ist durch ein sehr schönes Nominal belegt, welches eine der Prätorianergaleeren im Portrait ! zeigt und die Umschrift Antonius (Gordianus) Augustus III Virilis Rumifero Princeps Caesar gibt. Die Rückseite : LEG X und zeigt den Legionsadler der X. Legio Augusta zwischen zwei Feldzeichen, welche die der Claudia bzw. Ulpia aus Xanthen sein dürften. [3063] Die notwendige Auslegung ihrer Porträtseite dürfte lauten : Antonius Gordianus Augustus, als dritte Kraft unter den standhaften Soldaten des 1. Gliedes öffentlich gepriesener Kaiser. Eine Datierung auf den früheren Antonius zu Oktavians Zeiten wäre falsch, weil dieser niemals auf sein Portrait verzichtet hätte und die Legio X nie befehligte.

[3060] Head, Barclay : Catalogue of the Greek coins of Phrygia. 2. Aufl. Bologna 1976, S. 100 - S. 101, No. 176 - 180, Platte XII 2 u. Platte XIII u. XIII 1.

[3061] Klose, Dietrich : Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit. In : Antike Münzen und geschnittene Steine, Bd. X, Berlin 1987, S. 297 u. Tafel 45, V3/R3 u. V4/R4. Sowie : Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2, Teil 1, Kleinasien. Gütersloh 1922, S. 343.

[3062] Bernhart, Max : Antike Münzbilder i. hum. Unterricht. 2. Aufl. Aalen 1979, S. 96, No. 285.

[3063] Bernhart, Max : Antike Münzbilder i. humanistischen Unterricht, S. 96, No. 285 u Tafel 32.

Diese vermutlich durch die Veteranen der Legio X. Augusta selbst geprägte Münze wird darüber hinaus nicht den ohne Bild genannten Kaiser Antonius Gordianus als Gordian III. ausgewiesen haben, denn III Virilis meint hierzu entsprechend der Rangordnung den Kaiser zuerst, dann die das abgebildete Schiff antreibenden Legionäre und drittens erst den Mitkaiser. Wir haben hier also von Alexander Diadumenius über jenen Schwiegervater Furius Sabinius als Praetor auf Antonius Gordian zu gehen, wobei Princeps mit erstes Glied der Soldaten und Virilis über die im Bild gezeigte Galeere sodann mit Kraft und Standhaftigkeit zu übersetzen ist. Dies zeigt sich auch über das geprägte Nominal, welches anlässlich der Querung des Istmos in Perinth ausgemünzt wurde und im Bild ebenfalls ein Schiff zeigt, welches von nur acht Ruderern zwar mit Segel angetrieben wird, hinter dem Steuermann aber erneut diese zwei Standarten nun zusammengebunden zeigt. Letztere Münze ist eindeutig Kaiser Gordian zugeordnet und befindet sich bis heute nahe ihres Fundortes im Museum von Istanbul am Bosporus. [3064]

Nachdem wir für die Legionen VII. Claudia aus Moesien an der Donau und Ulpia victrix aus Vetera die Querung am Isthmos, sowie für jene X. Augusta die von Neokaiseraia nach Perinth an der Propontis bewiesen haben, können wir über einen üppigen Befund an emittierten Münzen davon ausgehen, dass die Kaiserfamilie in der Nekropole Perinth ihr Winterquartier nahm und dort mehrfach Tierkämpfe im Circus ausrichten liess. [3065] Im Frühjahr des Jahres 233 n. Chr. kehrte die Kaiserfamilie nach Rom zurück.

[3064] Schönert, Edith : Griechisches Münzwerk. Die Münzprägung von Perinthos, Bd. 1, Textband. Berlin 1965, S. 247. Sowie : Schönert, Edith : Ebenda, Bd. 2, Berlin 1965, Tafelband, Tafel 50, No. 809. (Für die Querung am Istmus) Sowie : Bernhart, Max : Antike Münzbilder im humanistischen Unterricht, 2. Aufl. Aalen 1979, S. 96, No. 285 u. Abb. Tafel 32. (für X. Aug.)

[3065] Schönert, Edith : Griechisches Münzwerk. Ebenda, Bd. 1, S. 9 - 11 u. S. 50 - 58 u. S. 244 - S. 256, S. 275. Sowie : Schönert, Edith : Ebenda, Bd. 2, Tafel 49 - 54 u. 57. (Circus No. 852 ff)

Wie bereits im Jahre 207 n. Chr. wird die kaiserliche Familie versucht haben zu Beginn der Megalesischen Spiele am 07. April des Jahres 233 n. Chr. im Circus Maximus anwesend zu sein. Beim Verlassen der Stadt Perinth dürfte die See des Mittelmeeres demnach noch rauh gewesen sein, doch der Praetor Furius Sabinius hatte offenbar eine tüchtige Mannschaft, denn die in classis vom Procurator des Geschwaders im Hafen von Ostia dargebrachte Inschrift in griechischer Sprache lautet : Hyper epanodoi kai euploias pantos toi stoloi und sagt sinngemäß : „Lieber bei stürmischem Wetter in See stechen und im Anschluss glücklich zurückkehren, als ein sicherer Feldzug zu Lande," was der Praetor Furius Sabinius auf die beschwerlichen Wochen im Sattel und zu Fuss bezogen haben dürfte. Diese Dedikation wird in dem Aufsatz von Max Fluss der Rückkehr aus Alexandrien zugeschrieben, dürfte tatsächlich jedoch auf die Überfahrt von Perinth nach Ostia zu beziehen sein, zumal die Familie seinerzeit ihre vorletzte Station in Utica hatte. [3066]

Kaiser Diadumenius und seine Familie dürften abermals stürmisch begrüsst worden sein. Im Jahre 233 n. Chr. stand der im Jahre 169 n. Chr. in Apamea geborene Kaiser vor seinem 50. Geburtstag. Eine der in Perinth ausgeprägten Münzen zeigt ihn sehr trefflich bei seiner Rückkehr aus Antiochia in Pisidia mit Brustpanzer und sehr nüchternem Gesichtsausdruck. [3067] Er wirkt ebenda zwar zuversichtlich aber angestrengt. Zurück in Rom dürfte wohl fast keiner das Ausmass seiner Bemühungen erkannt haben. Insbesondere Furia Sabinia schätzt sich glücklich, dass ihr Gatte Antonius Gordianus wohlbehalten aus dem Feldzug zurückgekehrt ist.

[3066] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Kurt, Witte : 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1973,44-49. (Ebenda zitiert : Inscriptiones Graecae, Vol. 14, No. 917)

[3067] Schönert, Edith : Griechisches Münzwerk. Die Münzprägung von Perinthos, Bd. 2, Tafelband. Berlin 1965, Tafel 48, No. 784.

In Rom scheinen die Dinge gut zu verlaufen, so wie im gesamten römischen Reich die Dinge beherrschbar erscheinen und selbst die Preise sind offenbar dem Warenangebot entsprechend. Dramatisch müsste hier dem Grunde nach einzig der Umstand zu bewerten sein, dass der Römische Bischof Kallistos I vermutlich bereits im November des Jahres 231 n. Chr. verstorben sein dürfte und auf jenen am 03. Januar 232 Bischof Hippolyt ins Amt nachgefolgt sein wird. Entgegen seinem Vorgänger scheint Bescheidenheit nicht gerade seine Zier gewesen zu sein. Dieser überaus wohlgebildete Hippolyt scheint zudem als Bischof sehr schnell die Fähigkeit zum Wegsehen erworben zu haben und verordnete eine Kirchenordnung, die für Sklaven ein Zeugnis zur Bedingung machte, welches diesen durch ihren Besitzer bescheinigt, dass dieselben ihm ihren vollen Respekt entgegen brachten. [3068]

Insgesamt findet Kaiser Alexander Diadumenius jedoch eine wohlgeordnete Wirtschaftslage vor und überlässt die Amtsgeschäfte nun zunehmend seinem Sohne Antonius Gordianus I, dessen Erhebung zum Mitkaiser sich im März des Jahres 233 n. Chr. bereits zum 12. Mal jährte. Dem nun Folgenden bitten wir besonderes Gehör zu schenken, damit die späteren Ereignisse verstanden werden können. Wohl aus Anlass jener Cerialien vom 19. April lässt Kaiser Diadumenius seinen Sohn Antonius Gordianus I. eine öffentlich angebrachte Inschrift setzen, welche jenen als „Imperator, Caesar M. Antonius Gordianus Pius Felix Augustus Pontifex Maximus“ bezeichnet. [3069]

[3068] Deschner, Karlheinz : Kriminalgeschichte des Christentums. Bd. 3, Die Alte Kirche. Hamburg 1996, S. 516. Einige der dort im weiteren ausgeführten Darstellungen teilen wir ausdrücklich nicht. Beispielsweise zeiht Deschner den Kirchenlehrer Tertullian der Anhängerschaft der Sklaverei. Wir lehnen Tertullian aus vielerlei Gründen strikt ab, doch in der Sache der Abschaffung der Sklaverei leistete er unter den Kaisern Cassius und Alexander Diadumenius die - neben Callistus und Numenius - wohl beste und überzeugendste aller uns hierzu bekannten Arbeiten zur Abschaffung der Sklaverei, wie Alexandrien zeigt.

[3069] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptist : Corpus Inscript. Latinarum, 6,1. No. 1091.

Die vollständige, auf das Jahr 233 n. Chr. zu datierende und vermutlich kurz nach ihrer Rückkehr aus Antiochia in Pisidien anlässlich der bevorstehenden Cerialen vom 19. April angebrachte Dedikation lautet : „Imperator, Caesar M Antonius Gordianus Pius Felix Augustus Pontifex Maximus tribus potestatis III Imperator A Consul per procura Romae ° Misenatium castra solo privato amplificavit.“ [3070] Obschon der Buchstabe A nicht ganz sauber erhalten blieb und die Inschrift teilweise ergänzt werden musste, dürfen wir an dieser Stelle feststellen, dass Kaiser Antonius Gordianus im Jahre 233 erstmalig den Titel Pontifex Maximus führt und damit Kraft seiner eigenen Herrlichkeit aus sich heraus über die uneingeschränkte Befugnis zur Macht- und Gewaltausübung verfügt, welche ihm via potestatem durch seine eigene Tribus zur Verfügung gestellt und senatus populi dem Volke anheim gegeben wurde.

Das Besondere an der üblichen Terminierung „tribus potestatis“ ist in diesem Zusammenhang, dass diese Inschrift in Bezug auf Kaiser Antonius Gordianus in einmaliger Weise auf die Zählung römisch III geht und ihn damit deutlich als dritten Erbfolger des Kaiserhauses kenntlich macht. Dieses Kaiserhaus ist aber weder dass der Severer, noch dass der Gordier. Im Haus der regierenden Severer hätte „VIII“ folgen müssen, das konstituierte Kaiserhaus der Gordier hätte „I“ gezählt. Daher wurde Antonius Gordianus also einer Tribus folgend inthronisiert, die nicht das Haus der Severer und Gordier, sondern der Gentis der Kassia ist. Dort gilt wie im Haus der Gordianer die matrilineare Erbfolge über den Namen der Großmutter. Demnach Iulia Maesa avita gentis Kassia mit Cassius (I), Alexander Diadumenius (II) und Antonius (III) !

[3070] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1091.

Natürlich werden viele Althistoriker hier nicht folgen wollen, doch wer über die patrilineare Erbfolge früherer Kaiser die matrilineare Folge der späterhin aus Familien der gentes fryx gestellten Augustalen, namentlich die der Furier und Kassier, sowie die der Gordier nicht beachtet, kann zur Kaisertabelle der Jahre 173 folgende bis 249 n. Chr. fachlich praktisch keinen seriösen Beitrag leisten und müsste als unqualifiziert gelten, zumal sich die wissenschaftliche Arbeit seit der Aufklärung an Fakten orientiert. Im Ergebnis finden wir von dieser einmaligen Zählung Gordian III abgesehen, späterhin ausschliesslich die Zählung Tribus Potestatis II für Gordian I, [3071] wobei eine nachfolgende Inschrift bei Orelli / Hagenbuch No. 968 in ihrem Text auf Pontifex Maximus zwar Potestatis folgen lässt, offensichtlich aber in ganz bewusster Weise auf eine Zählung der Erbfolge verzichtet. [3072]

Kaiser Diadumenius wird um die Problematik hinsichtlich der matrilinearen Zugehörigkeit und der damit verbundenen Zählung der Potestatis sehr genau gewusst haben, denn schon die im Jahre 222 n.Chr. anlässlich der Heirat von Antonius Gordianus und Furia Sabinia Tranquillinia gesetzte und sicherlich durch Aemilianus Crispinus Timesitheus Severus in Auftrag gegebene Tafel bezeichnet den in der Anfügung erwähnten Sohn desselben als Nonii Philippi Severus, was ein Bruch der matrilinearen Linie war, denn seine Frau Aquilia Gordiana trug den Namen Furia. [3073] Nach jenem Tod der Kaiseringroßmutter Iulia Maesa Kassia wird die Kaiseringroßmutter Furia Orestilla Gordiana also ihre Rolle als Namensgeberin der Tribus betont haben.

[3071] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2. In Corpus Inscriptionum Latianrum, Vol 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1088, No. 1089, No. 1090. Sowie : Orellius, Ioannes Casper ; Hagenbuch, Ioannes Casper : Inscriptionum Latinarum Selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 221, No. 968 - No. 971.

[3072] Orellius, Ioannes Casper ; Hagenbuch, Ioannes Casper : Ebenda, Vol. 1, S. 221, No. 968.

[3073] Orellius, Ioannes Casper ; Hagenbuch, Ioannes Casper : Ebenda, Vol. 1, S. 221 f, No. 972.

Kaiser Diadumenius wusste also sehr genau um die sich aus der mütterlichen Erbfolge ergebenden Problematiken, zumal seine Großmutter väterlicherseits bereits um 224 n. Chr. verstorben war und die matriliniare Erbfolge demnach von Iulia Maesa auf die Mutter seiner Gattin überging. Furia Orestilla Ulpia Gordiana wird im Jahre 233 n. Chr. daher darauf bestanden haben, dass sich ihr Enkel über die Tribus der Gordier potestiert und die Zählung demzufolge über sie mit Tribus Potestatis II fortgeführt wird. Um diesem grundlegenden Familienstreit entkommen zu können, versuchte Kaiser Diadumenius besagte Zählung über die oben ausgeführte Münze der Prätorianer zu wenden, indem er der Inschrift zur Erhebung seines Sohnes im April des Jahres 233 folgende Beifügung folgen liess : zunächst noch einmal wie zuvor „Pontifex Maximus tribus potestatis III Imperator A Consul per procura Romae“ mit dem Zusatz im Schluss „ ... Misenatium castra solo privato amplificavit.“ [3074]

Der Sinn des Zusatzes „Misenatium castra solo privato amplificavit“ ist ganz einfach der, dass der Eigenname „Misenatium“ auf Misena zielt und hiermit aussagt, dass der in Kampanien bei Bajä am Cap di Miseno (Capri) gelegene Stationsort jener Flotte der Prätorianer am Vorgebirge des Golfs von Neapel mitsamt einer dort befindlichen Festung künftig seinem Sohne, dem Pontifex Maximus Antonius Gordianus I, zur privaten Verfügung steht. [3075] Insgesamt dürfte die Bedeutung der bei Max Bernhart gegebenen Münze über besagten Zusammenhang jetzt klar geworden sein. [3076]

[3074] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1976, S. 227, No. 1091.

[3075] Pertsch, Erich : Langenscheidts Großes Schulwörterbuch Lateinisch - Deutsch. 13. Aufl. Berlin u. München 1999, S. 750. Sowie : Ersch, Johann Samuel ; Gruber, Johann Samuel ; Brockhaus, Friedrich Arnold : Konversationslexikon in 20 Bänden, Bd. 12. Ausg. München 1976, S. 224.

[3076] Bernhart, Max : Antike Münzbilder. 2. Aufl. Aalen 1979, S. 96, No. 285 u. Tafel 32. (s.o.)

Über besagten Fehler des Kaisers Diadumenius, demzufolge er es aus Anlass jener Erhebung seines Sohnes Antonius Gordianus I. zum Pontifex Maximus unternommen hatte, diesen über seine Tribus der gentis Kassia potestieren zu lassen, obwohl seine eigene Großmutter Iulia Maesa bereits viele Jahre zuvor gestorben war, kam es zum Eklat. Selbst wenn Kaiserinmutter Iulia Mamaea noch gelebt haben würde, welche ebenfalls bereits verstorben war, hätte von einer Mutter auf die nächste, hier somit von Furia Orestilla auf ihre Tochter Paulina Gordiana, die Erbfolge übertragen werden müssen. Der hierzu durch Diadumenius unternommene Versuch, jene Zählung der Potestatis neuerlich mit der Wendung zu erklären, dass sein Sohn die dritte Kraft im ersten Glied der Prätorianer sei, konnte nur auf Ablehnung stossen, denn das höchste Amt eines Pontifex Maximus durfte nicht als dritte Kraft definiert und ohne legale Zuordnung zur Tribus übertragen werden. [3077]

Über diese wichtige Inschrift hinaus bezitzen wir noch ein ausgezeichnetes Münznominal, welches diese Erhebung des Kaisers Antonius Gordianus zum Pontifex Maximus in seiner wirklichen Tragweite erklärt. Dieses ist in Silber ausgeprägt und zeigt Kaiser Antonius Gordianus ganz bewusst ohne die sonst übliche Zählung Tribus Potestatis mit schönem Portrait und der Nase sowie im Revers die Umschrift Providentia Augusta. [3078] Die Göttin Providentia ist mit Globus in der Rechten abgebildet und schaut nach links, in welcher Hand sie ihr Zepter hält. Über provideo meint diese Umschrift : in die Ferne sehen und weist auf die göttliche Vorhersehung. Jene ist, und dies ist das Schicksal der Keckheit des Vaters Diadumenius, dass „Misenus“ auch der Signalbläser des Äneas war und sein Grab am Kap Misenum fand.

[3077] Bachofen, Johann Jakob : Mutterrecht. 3. Aufl. Leipzig 1927, S. 150 - 155 u. S. 185 - 190.
[3078] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin. No. 18200030. Quelle : RIC IV-3 Nr. 4.

Die von nun an anerkannte Kaiseringroßmutter Furia Orestilla Gordiana setzt sich letztendlich dann insofern durch, dass bereits die in dem nachfolgenden Jahre 234 n. Chr. angebrachte Inschriftentafel zwar Tribus Potestatis in ihrer Form inhaltlich aufnimmt, hierzu aber keine Zählung bringt, weshalb Kaiser Antonius Gordianus I. als Pontifex Maximus nicht mehr über die notwendige Klarstellung der Zuordnung zu seiner Tribus verfügt. [3079] Einen schlechteren Dienst hätte man dem jungen Gordian nicht tun können, denn kein Pontifex Maximus verzichtete auf eine Darlegung seiner Erbfolge. Ungeachtet dessen veranlasste Furia Orestilla Gordiana, die Gattin des in Karthago amtierenden Juristen und Konsuln Domitius Ulpian, dass sich ihre Tochter, Kaiserin Furia Paulina, künftig stärker in die Regierungsgeschäfte einbrachte. Hierüber mag Kaiser Diadumenius nicht eben glücklich gewesen sein, denn während dieser sich ins Privatleben zurückziehen möchte, beginnt seine Gattin Furia Paulina mit dem gemeinsamen Sohn jene Regierungsgeschäfte aufzunehmen, welche eigentlich der erste im Staate alleine lenken sollte.

Doch die Dinge laufen zunächst gut. Der Münzfuss verschlechtert sich gegen frühere Zeiten nicht, denn die letzte große Reduzierung von Schrot und Korn währte unter Kaiser Marc Aurel. [3080] Zudem wird es in allen vorhergehenden Jahren gelungen sein, die strukturell bedingten, sowie dauerhaft anfallenden Heereskosten, über ein weites System der Selbstversorgung aller Garnisonen in eine weniger kostenintensive Struktur zu überführen, um die dadurch dann zuerst freiwerdenden Transportkapazitäten ökonomisch sinnvoll zum Einsatz bringen zu können. In den Bereich dieser Sparmaßnahmen gehörte es letzlich auch einen Feldzug zu unternehmen, ohne dabei im Krieg zu enden.

[3079] Orellius, Ioannes Caspar ; Hagenbuch, Ioannes Caspar : Inscriptionum Latinarum Selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 221, No. 968.

[3080] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5. Düsseldorf 2009, S. 401 - 402. (CD 78 13,3 - 15,2)

Darüber hinausgehend erreichten jetzt die früher üblichen Siegesmeldungen die Hauptstadt, welche sich bei guter Witterung offenbar via Spiegeltechnik in nur wenigen Tagen aus den entfernten Provinzen übertragen ließen, sofern dies nicht durch Meere verhindert wurde. Vor allem aus der weit entfernten Provinz Germanien gingen wiederholt Nachrichten ein, welche von Erfolgen und Geländegewinnen berichteten, wobei der Standort Mainz eine besonders hervorragende Position einnahm. Hier lag jener große Waffenplatz am Rhein und der im Jahre 232 n. Chr. durch Kaiser Alexander Diadumenius ernannte Tribun Iulius Maximinus Thrax führte mit den in der Legio XXII Primigenia zusammengefassten Rekruten geradezu legendäre Feldzüge ins Landesinnere der Germanen durch. [3081] Zudem werden diese Rekruten der XXII Primigenia durch mauretanische Bogenschützen unterstützt, welche dessen eigener Sohn Maximus Capellianus in Afrika ausgebildet hatte. [3082] Diesen besagten Sohn vertraute der seinerzeit zum Primus pilus erhobene Maximinus Thrax seinem Kaiser Alexander Diadumenius an, als sich dieser im Jahre 205 n. Chr. über seine Provinz Galatien kommend mit der kaiserlichen Familie in Antiochia in Pisidien aufhielt und von dortaus über Perge weiter nach Ägypten zu jenem Konzil von Alexandrien zog. [3083] Folglich dürfte es dieser später in Caesarea zu Mauretanien als „praefectus tironibus“ stationierte Sohn jenes inzwischen so erfolgreichen Maximinus Thrax gewesen sein, welcher den Angaben des Zosimos von Panopolis zufolge in der Legio II Traianus diente. [3084] Dies wird Maximus Capellianus jedoch in den Jahren 205 n. Chr. folgende getan haben und dabei einfacher Legionär und noch kein Praefekt gewesen sein.

[3081] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. 2. Aufl. Wien 1980, S. 177 - 180.
[3082] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 129 u. S. 133.
[3083] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 2. Berlin 1864, S. 14,6 -11 u. S. 15,4.
[3084] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, London 1970, Bd. 2, S. 133.

Dennoch wird sich Kaiser Alexander Diadumenius noch im Jahre 234 keine ernsthaften Gedanken gemacht haben, obwohl sich aus diesen so glanzvollen Feldzügen, wenn schon nicht Kosten, so doch eine große Beute hätte ergeben müssen. Diesbezüglich fiel ihm auf, dass die Märkte entgegen jenen früheren Zeiten zudem keine Barbaren als Sklaven anboten, was ihm im Ergebnis aber durchaus Recht sein konnte. Insgesamt dürfte er hierüber zunächst einmal zu dem Urteil gelangt sein, dass es sich bei der Nachrichtenlage wie in früherer Zeit um Propaganda handeln würde, was die in Rom auch damals noch fast allgegenwärtigen, monströsen Siegestitulaturen des Kaisers Marc Aurel ganz deutlich anzumahnen schienen. [3085]

Im Herbst des Jahres 234 n. Chr. erreichen die Hauptstadt Rom dann jedoch Nachrichten, welche auf blutige Kämpfe in Germanien schliessen liessen und zudem den Verlust von Werkstätten und Bergwerken, sowie Material, Gütern und Produktionsmengen bestätigten, die weder in ihrer Art, noch von ihrem Umfang her, mit einer auf Selbstversorgung oder sonst wie zur Deckung der üblichen Bedarfe ausgerichteten Fabrikation in Übereinstimmung gebracht werden konnten. Insbesondere die in der Verlustliste gemeldeten Bergwerke schienen gegen das aus Kaiser Hadrians Zeit stammende Bergrecht gar nicht angemeldet zu sein, was auf eine fehlende „Occupatio“ hinwies, derzufolge jedes Bergwerk den Namen des Betreibers und den Betriebsbeginn anzeigen und fortführen muss. [3086] Nun erst bittet der Kaiser Alexander Diadumenius seinen Sohn Antonius Gordianus darum, eine Mission in diese ferne Provinz Germanien schicken zu dürfen.

[3085] Kneissl, Peter : Die Siegestitulatur der römischen Kaiser. Untersuchungen zu den Siegerbeinamen des ersten und zweiten Jahrhunderts. Göttingen 1969, S. 103 - 104.
[3086] Maser, Werner : Am Anfang war der Stein. Die Geschichte des Abendlandes, ein Wettlauf um die Bodenschätze. München 1984, S. 201 - 209, S. 224.

Der bereits im Jahre 222 n. Chr. zum Mitkaiser ernannte und seit dem Jahre 233 n. Chr. als Pontifex Maximus waltende Kaiser Antonius Gordianus I und seine Mutter Furia Paulina Gordiana entsprechen dieser Bitte des vormaligen Pontifex Maximus. Kaiser Alexander Diadumenius lässt infolgedessen noch im Herbst des Jahres 234 n. Chr. eine kleine Expedition ausrüsten und diese dann vor Wintereinbruch über das Alpengebirge in jenes Gebiet der Provinz Germanien abgehen. Herodian selbst berichtet darüber : „Alexandros mén en toytois hen. Plèn hedoxen auto presbeían pémpsai pròs aitoys kaì peri eirénes dialégesthai. Pánta te hypiskhneîto paréxein hoson déontai, kai chremáton apheidos hechein. Toíto gàr málista Germanoi peithontai.“ [3087] Singemäss teilt Herodian hier also mit, dass der gealterte (presbeían) Kaiser Alexander Diadumenius mit Kaiser Gordian ausgehandelt (dialégesthai) habe, dass eine Mission zur Ermittlung der Schäden entsendet wird (pémpsai), welche unter Einbeziehung der dort ermittelten Geschäftstätigkeiten (chremáton) zunächst einmal eine größere Summe Geldes zur Entschädigung und Besänftigung der Germanen (málista Germanoi peíthontai) eintreiben solle.
Whittaker gibt hier : „Such was Alexander`s position. He decided, however, to send a mission to the Germans, to discuss peace terms, with a promise to meet all their requirements and saying, that he had plenty of money. ...“ und unterschlägt dabei also, dass das viele Geld dort vor Ort, in der Provinz von Germanien, aus den ebenda offensichtlich in großem Umfang und ohne jede Genehmigung betriebenen Geschäftstätigkeiten, zunächst einmal eingezogen werden soll. [3088] Die vorausgehende Information, wonach Kaiser Alexander inzwischen ein gealterter (presbaían) Regent sei, erwähnt Whittaker ebenfalls nicht, obwohl sie für das Verständnis wichtig ist.

[3087] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 130.
[3088] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 131.

Über die Zusammensetzung dieser bewilligten Mission können wir späterhin einiges erfahren, denn bei Herodian heisst es : „Oi dè stratiotai tà mèn prota hypisknointo, kat olígois de anechoroin oyd opla labein Hetelon. Oi dé tines ton eparchonta toi stratoi kaì toìs oìkeíois Alexandroi hetoin pros anaíresin, próphasin poioímenoi aìtìoistes àpostáseos gegenesthai.“ [3089] Wie wir hieraus entnehmen können, beklagt (Oi) Herodian hier die Tatsache, dass die besagte Expedition lediglich aus einer winzigen (olígois) Heeresabteilung (stratiotai) bestanden habe, welche zudem ohne schwere Waffen (opla labein) aufbrach und aus noch sehr jungen Männern bestand. Unter den Teilnehmern befindet sich den Angaben des Herodian zufolge ein als kaiserlicher Haushaltsexperte bezeichneter Hofrat (oìkaíos) sowie ein Hauptmann (stratoi), welcher diesem als Leibwache zugeteilt wurde.

Whittaker gibt hierzu seinerseits : „In spite of their first promises, the soldiers began to back out one by one and refuse to take up their weapons. Some of them demanded the execution of the military prefect (stratoi) and Alexanders household (Julius Paulus) on the grounds, that they had been responsible for the retreat (Neuverhandlung).“ [3090] Sofern wir Herodian diesbezüglich richtig interpretiert haben, beklagt jener den zu geringen Umfang der Begleiteskorte sowie die Dürftigkeit der Ausrüstung dieser nach Germanien aufbrechenden Expedition, während Whittaker nun zu derselben Textstelle die Übersetzung gibt : „Das sich viele Soldaten, entgegen ihren ersten Äusserungen, nunmehr selbst entwaffneten und sich weigerten diese wieder aufzunehmen, während sich andere entschlossen hätten, den Militärpräfekten und jenen Hausjuristen des Kaisers Alexander zu ermorden, zumal dieser für die Neuverhandlungen verantwortlich sei.“

[3089] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 140 u. S. 142.
[3090] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 141 u. S. 143.

Während wir den bei Whittaker vermuteten Juristen Julius Paulus als solchen zwar akzeptieren, halten wir Julius Paulus selbst von seinem Alter her aber nicht für den bei Herodian genannten οἰκαίος und gehen hier dahingegen von dem wesentlich jüngeren Aemilius Papinianus aus, welcher auf jenem Konzil von Alexandrien seinerzeit der Assessor jenes Julius Paulus gewesen war und an dessen Stelle an der besagten Missionsreise durch die Provinz Germanien teilgenommen haben dürfte. [3091] Desweiteren gehen wir hier davon aus, dass ihm Kaiser Alexander Diadumenius zum persönlichen Schutz den Eunuchen Minicius Faustinus mitgegeben haben wird. [3092] Letzterer war der römische Befehlshaber der Tempelwache des auf dem Forum Romanum befindlichen Heiligtums der Göttin Vesta.

Auffällig bleibt bezüglich des bei Herodian geschilderten Sachverhaltes, dass dieser die Ausstattung der Aufbrechenden Expedition beklagt, während sich Whittaker offensichtlich über ein bevorstehendes Attentat auf die inzwischen eingetroffenen Missionsteilnehmer auslässt. [3093] Demzufolge wird Whittaker diese Textstelle nicht nur falsch übersetzt haben, sondern hat uns auch einen Teil der bei Herodian gegebenen Darstellungen vorenthalten. Dieser fehlende Bestandteil jener bei Herodian ursprünglich gegebenen Darstellungen dürfte nicht nur die durch Maximinus Thrax erfolgte Übermittlung einer Verlustliste umfasst, sondern auch Darstellungen über die Einzelheiten der in Germanien durchgeführten Missionsreise enthalten haben.

[3091] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 143. Sowie dazu : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 1, Berlin 1864, S. 235 u. 264. Siehe auch : Pflaum, Hans Georg : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 44 - 46.
[3092] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 3. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1880, No. 16832.
[3093] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 140 - 143.

Den Anlass für die bei Georgius Syncellus in dessen *Ekloge* angesprochene Übermittlung einer Verlustliste durch den für diesen Verwaltungsbereich der Provinz Germanien eigentlich gar nicht zuständigen Befehlshaber Maximinus Thrax in Mainz, [3094] dürfte sich am ehesten aus einem Dialog rekonstruieren lassen, welchen Herodian zwischen diesem und den Rekruten des Standortes stattfinden lässt. [3095] Dort heisst es : „Hothen oi neaníai, en oîs hen tò poly plethos Paiónon málista, te mèn andreía toi Maximinon hechairon, tòn dè Aléxandron èpéskopton oss hypo tes metròs archómenon, kai dioikoimenon ton pragmáton hyp exousías te kaì gnómes gynaikós, pathímos te kaì anádros toîs polemikoîs prospheroménon ekeínon. Hypermímneskon dè allélois tôn te hypò taîs anatolaîs dià méllosin autoî ptaismáton, kaì hoti medèn andreîon medè neanikòn paréchoito hes Germanoìs elthón.“ [3096]

Sinngemäss teilt Herodian seinen Lesern über den hier eben zitierten Dialog also mit, dass sich „die jungen Männer (Rekruten) gegenüber ihrem Tribunen und Ausbilder Maximinus (Thrax) wohlwollend daran erinnerten, wie dieser ihnen gegenüber (in der Vergangenheit) aufgetreten sei und wie sie über ihn vor Freude (heimlich) gejauchzt haben.“ Ihre besondere Dankbarkeit gilt ihm auch dafür, „dass sich dieser, in der Absicht sie (seine Rekruten) vor Schaden zu bewahren, letztlich für einem Abbruch des (letzten) Feldzuges entschieden habe, um diese tapferen (Rekruten) unversehrt (anatolaîs) aus jenen Kämpfen mit den Germanen heimkehren zu lassen.“ Diese Kämpfe fanden vermutlich im Zuge einer versuchten Exploration statt, welche der in Xanthen am Rhein stationierte Timesitheus in Auftrag gegeben hatte.

[3094] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus et Nicephorus Callistus Xanthopuli, Vol 1. In : Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Immanuel : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Bd. 5. Bonn 1829, S. 678 - 679. (Ausg. Pro Matria) Dazu : Hohl, Ernst : Hist. Aug. Bd. 2, S. 19 – 20.
[3095] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 134 - 135.
[3096] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 134.

Demnach unternahm der praefectus castrorum Maximinus Thrax mit seinen Rekruten und den ihm übersandten mauretanischen Bogenschützen im Herbst des Jahres 234 n. Chr. den Versuch auf das Harzgebirge vorzurücken, wobei diese Abteilungen der Legio XXII Primigenia dann aber westlich des Harzes zunächst von den Franken abgewehrt wurden. Bei dem nun anschliessenden Versuch einer nördlichen Umgehung desselben kam es zum Zusammenstoss mit den Semnonen, wobei die südliche Flanke offenlag. Daraufhin entschied sich Maximinus zum Rückmarsch nach Mainz. Infolge dessen gingen hierbei durch die nun ebenfalls in Aufstand geratenen Chatten zahlreiche Bergwerke und Produktionsstätten verloren.

Hierzu die Übersetzung von Whittaker zunächst in Bezug auf die Rekruten des Maximinus : „They reminded themselves of the eastern desasters due to his procrastination (hinausziehen / herausretten) and how he had shown no sign of bravery or enthusiasm when he came to Germany.“ [3097] Demzufolge berührt Whittaker zwar die Herausziehung der Heeresabteilungen aus jenem Kampfgebiet, doch die bei ihm gegebene Tatsache, wonach der Befehlshaber Maximnus Thrax bei der Rückkehr jener Einheiten in ihren Stationierungsort Mainz nicht das geringste Zeichen von Enthusiasmus gezeigt haben soll und von Mutlosigkeit geplagt wurde, dies alles schreibt er einem ganz anderen Desaster zu, welches sich im Osten, namentlich im Krieg gegen Artaxerxes abgespielt haben soll. [3098] Abgesehen davon, dass Whittaker hier den Inhalt des Dialoges insofern unterschlägt, alsdass er die dort sprechenden Rekruten gar nicht wiedergibt, unternimmt er es hier doch ernsthaft, dass in Germanien erlittene Desaster auf eine früheres Ereignis zu verschieben.

[3097] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 135.
[3098] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 135. Siehe dazu dort S. 119. (Buch 6 Kap. 3)

Eingedenkt jenes bei Whittaker im Zuge seiner Übersetzung unternommenen Versuches, dass durch den Befehlshaber Maximinus Thrax in seiner Provinz im Jahre 234 n. Chr. angeblich erlittene „Desaster“ [3099] auf ein „Desaster“ zu übertragen, welches sich 2 Jahre zuvor in Mesopotamien zugetragen haben soll, [3100] haben wir an dieser Stelle wie folgt zunächst einen entscheidenden Einwand vorzubringen : Danach handelt es sich bei de<u>n</u> vermeintlich schon im Jahre 232 n. Chr. erlittenen Desaster<u>s</u> um Menschenverluste, [3101] während aus dem bei Herodian ausgeführten Dialog eindeutig hervorgeht, dass diese Art von Verlusten bei de<u>m</u> in Germanien erlittenen „eastern Desaster<u>s</u>“ eben nicht eingetreten waren, weil sich der im Jahre 234 n. Chr. ebenda zuständige Befehlshaber Maximinus Thrax in Hinblick auf das Leben seiner bis hierhin tapferen Rekruten für einen rechtzeitigen Abbruch der dort stattgefundenen Kampfhandlungen entschieden hatte. [3102] Der bei Whittaker unternommene direkte Vergleich dieser beiden unterschiedlichen Kampfplätze verbietet sich also schon deshalb, weil in Germanien lediglich Bergwerke und Werkstätten verloren gegangen waren. Eine räumliche, sowie zeitliche Übertragung dieser im Dialog des Herodian angedeuteten Sachverhalte auf ein in Mesopotamien stattfindendes Ereignis ist aber nicht nur deshalb unzulässig, weil das erstere lediglich den Verlust von Materialgegenständen beklagt, während das andere den Verlust von Menschenleben dokumentiert. Ebenso entscheidend ist doch wohl auch, dass Whittaker dadurch die Gesamtdarstellung der bei Herodian vorgetragenen Inhalte brutal in ihrem Aufbau zerstört, denn in Germanien ist es erstmals der inzwischen zum praefectus ad prima aufgestiegene Crispinius Aemilianus Timositheus, welcher die Geschehnisse steuert.

[3099] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 135. (Buch 6, Kap. 8,3)
[3100] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 119. (Buch 6, Kap. 6,3)
[3101] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 115 - 119.
[3102] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 134 - 135.

Diesbezüglich dürfte die eigentlich entscheidende Aussage des bei Herodian geführten Dialoges in dem ersten Teil desselben zu finden sein, den wir im nun Folgenden nachholen. Wir wiederholen : „Hothen oí neaníai, hen oîs en to poly plêtos Paiónon málista, tê mèn andreía toî Maximínoi hechairon, tòn dè Aléxandron epéskopton oòs hypò tês metròs (Onkel) archómenon (!), kaì dioikoiménon (Gebietsverwalter) tôon pragmáton (geschäftige) hyp' exousías te kaì gnómes gynaikós, pathimoos te kaì anandros (Feigheit) toîs polemikoís prospheroménon hekeínoi.“ [3103]

Dieser durch Herodian gegebene Inhalt lautet sinngemäß : „Die anwesenden jungen Leute (Rekruten), welche in ihrer Mehrzahl vorzüglich aus Pannonien (Ungarn) stammten, bewunderten die Courage des Maximinus und brachten ihre Verachtung für jene Heimsuchungen des Alexanders durch dessen Onkel zum Ausdruck, welcher diesen beherrsche (archómenon), obwohl ihm seine eigene, geschäftige Verwaltungarbeit, schon wegen der daraus resultierenden Erträge, keinesfalls eine derartige Polemik erlauben würden, wenn dieselben in seiner (des Kaisers) Anwesenheit beurteilt würden.“ [3104]
Dazu im Vergleich die bei Whittaker gegebene Übersetzung : „So the young men, of whom the greater majority were Pannonians, admired Maximinus courage and despised Alexander for being under his mother's control and for the fact, that business was conducted (verwaltet) on the authority and advice of a woman, while he himself presented him a picture of negligence and cowardice in his conducts of war.“ [3105] Wir erkennen an dieser Übersetzung abermals, welch fundamentale Bedeutung es haben kann, wenn man im Text das Wort „Onkel“ (metròs) falsch übersetzt.

[3103] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 134. (6. Buch, Kap. 8,3)
[3104] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 134. (6. Buch, Kap. 8,3)
[3105] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 135. (6. Buch, Kap. 8,3)

Im Ergebnis haben wir hier jedoch nicht nur erneut den bereits in Antiochia angetroffenen Onkel Timesitheus wieder vor uns, sondern zudem auch jenes Gespräch, welches beim praefectus castrorum Maximinus Thrax den Anstoss zu jener Nachrichtenübermittlung gegeben haben dürfte. Demzufolge werden wir das Motiv der nach Rom abgeschickten Botschaft, wonach jener Rückzug aus Germanien mit ausserordentlich hohen Sachschäden verbunden gewesen sei, darin zu suchen haben, dass dieser Tribun auf einen persönlich geführten Aufmarsch der Heere des Kaisers Alexander hoffte, damit sich dieser selbst nach Germanien begibt, um sich vor Ort ein eigenes Bild zu machen. Dieser reagierte zwar prompt, entsendet aus Gründen der Sparsamkeit aber lediglich eine Mission von wenigen Fachleuten, welche zudem durch eine ungenügend bewaffnete Kohorte (3 Manipel) geleitet wird und offensichtlich zumeist nur aus Rekruten besteht, welche bei ihrer Ankunft in Mainz die im ihrem Geleit befindlichen Experten, nämlich den Juristen Aemilius Papinianus und seinen Leibwächter Minicius Faustinus, sowie einen bei solchen Aufgaben üblichen Assessoren, verlassen haben werden. [3106]

Nachdem wir im Vorfeld dieses Sachverhaltes bereits anhand von Inschriften nachgewiesen hatten, dass sich Kaiser Alexander Diadumenius selbst schon im Jahre 233 n. Chr. bei seiner Rückkehr aus jenem am Verhandlungstisch in Antiochia in Pisidien geführten Feldzug, durch besagte Übertragung seines Pontifikates an seinen Sohn Antonius Gordianus, aus der aktiven Herrschaft zurückgezogen hatte, sind wir anhand des eben mitgeteilten zur der durchaus berechtigten Auffassung gelangt, dass Kaiser Alexander Diadumenius selbst nie die Provinz Germanien betreten haben wird und ebenda auch nicht durch Maximinus Thrax hingemordet worden ist.

[3106] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, Seite 138 - 143.

Insgesamt haben wir über die bei Herodian selbst ausgeführten Darstellungen denn auch nur den Mangel zu beklagen, dass dieser die im Jahre 233 erfolgte Machtübertragung der Kaisers Alexander Diadumenius auf dessen Sohn, den langjährigen Mitkaiser Antonius Gordianus I, [3107] gegenüber seinem eigenen Publikum nicht in Anschlag bringt, obwohl er offensichtlich weiss, dass dies sehr wohl angezeigt wäre, denn er legt im 6. Buch Kapitel 9 Absatz 3, sowie Buch 6 Kapitel 9 Absatz 8 dar, dass sich die im Jahre 235 n. Chr. bei Mainz abspielenden Geschehnisse erst im 14. Jahr der Herrschaft des in dieser Zeit amtierenden Kaisers ereignen. [3108] Aufgrund dessen, dass wir anhand der von Henzen und De Rossi vorgestellten Inschriften von jener für uns erwiesenen Tatsache ausgehen, wonach die besagte Herrschaftzeit des Kaisers Alexander Diadumenius letztlich 45 kalendarisch gezählte Jahre angedauert und darüber von Herodian dann in Anspruch genommen worden sein wird, [3109] haben wir diesem zwar letzlich recht zu geben, doch zur Zeit der Ereignisse von Mainz regierte der Kaiser Pontifex Maximus Antonius Gordianus I.
Diese rechtzeitige Konkretisierung durch Herodian zu den in seiner *Historia* geschilderten Ereignissen wäre deshalb für das Verständnis der von ihm dort niedergelegten Inhalte notwendig gewesen, weil wir Heutigen über jenen bei ihm genannten Alexander Diadumenius auf dessen Mutter Iulia Mamaea und damit auf eine Persönlichkeit schliessen, welche bereits verstorben ist. Daher haben wir ausdrücklich zu berücksichtigen, dass Kaiser Antonius Gordianus im Jahre 222 n. Chr. erstmals Kaiser wurde. Desweiteren ist hierüber deutlich zu betonen, dass es Furia Paulina ist, die dort später verflucht wird.

[3107] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1091.
[3108] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 140 - 141 u. S. 144 - 145.
[3109] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift f die Altertumswissenschaft, 6. Jg. Nr. 27. Kassel 1848, S. 215, No. 31. (Anerkannt durch : De Rossi, Zumpt, Preller u. Bormann)

Wenn wir uns nun also mit Herodian den im Jahre 235 n. Chr. geschehenen Ereignissen zuwenden, haben wir also zu beachten, dass sich dieselben somit also im 14. Jahr des Kaisers Antonius Gordianus I. ereignen. Dies entspricht der bei Herodian selbst in Anschlag gebrachten Zählung und ist daher für uns maßgeblich. [3110] Obschon Herodian hierzu jene im Jahre 222 n. Chr. erfolgte Proklamation (proklaoimenos) im 6. Buch, Kapitel 9 Absatz 3 seiner *Historie* offensichtlich absichtsvoll mit prokaloímenos („verdecken") wiedergegeben hat, werden wir zweitens davon ausgehen, dass es jene Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana ist, welche in dem nun folgenden Ablauf der Darstellungen sowohl durch den Ehemann ihrer Schwester, nämlich Crispinius Aemilianus Timesitheus oktavius Severus, als auch durch Maximinus Thrax verwünscht wird, wobei letzterer inbesondere auch deren Mutter, die Kaiseringroßmutter Furia Orestilla, sowie deren Ehemann Domitius Ulpian, für jene Ereignisse in Mainz verantwortlich macht.

Die oft detailreichen Inhalte seiner Darstellungen hat Herodian dem eigenem Bekunden nach einem „Report" entnommen,[3111] welcher offensichtlich einer aufgenommenen Zeugenaussage oder Strafanzeige folgt, die möglicherweise zunächst ein vor Ort befindlicher Jurist aufgenommen haben könnte und dem wir insofern Bedeutung beimessen, als derselbe jener Assessor gewesen sein dürfte, welcher sich im Rahmen der Missionstätigkeit an der Seite des ebenda tätigen Juristen Aemilius Papinianus befunden haben wird. Der Name jenes Assessoren könnte Insteius Tertullus gewesen sein, welcher der einzige Sohn des Tertullianus Florens und der Perpetua von Karthago war.

[3110] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 140 u. S. 144. Dort heisst es eindeutig : oô basileíonti tessareskaídeka hetesin amémptoos ... pro<u>klao</u>imenos.

[3111] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 143 (Buch 6, Kap. 9, Abs. 6 : „..the reports say ... ," wobei eine aufgenommene Zeugenaussage oder Strafanzeige zugrunde gelegen haben wird. Siehe zudem auch Buch 6, Kap. 9, Abs. 3 und den Begriff „Phasin").

Der Befund, welcher sich den Teilnehmern jener Mission bot, die von Kaiser Alexander Diadumenianus auf die Nachricht des Tribunen Maximinus Thrax hin beantragt und durch den Pontifex Maximus Antonius Gordianus I. sowie dessen Mutter Furia Paulina bewilligt worden ist, dürfte in seinen einzelnen Aufnahmepunkten ungefähr wie folgt ausgesehen haben : die neu eröffneten und offensichtlich ohne Erlaubnis und Occupatio in jener Provinz Germanien durch Timesitheus Severus vom seinem Standort in Xanthen aus betriebenen Bergwerke befanden sich an den Standorten Ramsbeck (Galmei), Korbbach bei Goldhausen (Gold) und Raupach (Gold), [3112] sowie in Marsberg (Kupfer) und Rheinbreitbach (Kupfer), Bensberg (Blei / Silber), Bad-Ems Braubach (Kupfer / Silber), Holzappel (Kupfer / Silber), Schöllkrippen (Kupfer) sowie Großkahl-Huckelheim (Kupfer) für die östlich vom Rhein gelegenen und im Zuständigkeitsbereich des Timesitheus befindlichen Bergwerke.[3113]

Westlich des Rheins waren zudem die folgenden Bergwerke neu eröffnet und ohne Occupatio durch Timesitheus in Betrieb genommen worden : Altenberg bei Aachen (Kupfer), Maubach-Mechernich (Kupfer), sowie Brücke a. d. Ahr (Gold), Hohes Venn (Gold), [3114] Aachen (Silber), Bleialf (Blei/Silber) und Mühlenbach (Blei/Silber), Imsbach (Kupfer), Fischbach (Kupfer), [3115] zudem Wallerfangen (Azurit), für welches hier der Nachweis geführt wird, dass der zum veranschlagten Zeitpunkt in jener Provinz Germanien befindliche Jurist Papinianus dort der Anbringung einer Occupatio beigewohnt hat, welche für den ordnungsgemäßen Betrieb eines Bergwerkes erforderlich war. [3116]

[3112] Steuer, Heiko ; Zimmermann, Ulrich : Alter Bergbau in Deutschland. Hamburg 2000, S. 17.
[3113] Steuer, Heiko ; Zimmermann, Ulrich : Ebenda, S. 19. (Lagerstättenverzeichnis Maus)
[3114] Steuer, Heiko ; Zimmermann, Ulrich : Ebenda, S. 17. (dito Hansjosef Maus)
[3115] Steuer, Heiko ; Zimmermann, Ulrich : Ebenda, S. 19. (dito Hansjosef Maus)
[3116] Prestel, Peter : Das blaue Geheimnis. In : Graichen, Gisela ; Hillrichs, Hans Helmut : Schatzjäger in Deutschland. C 14 - Vorstoss in versunkene Welten. 1. Aufl. München 1998, S. 138 u. S. 145.

Die nicht unbedingt genehmigungspflichtigen, aber anzuzeigenden Anlagen und Werkstätten, sowie Häfen, welche zusätzlich zu den für eine Abdeckung der Selbstversorgung der legionseigenen Bedürfnisse und ihrer Standorte von Timesitheus errichtetet worden waren, sind : Eine der Düsenziegelfabrikation dienende Brennanlage in Trupbach bei Siegburg, [3117] welche zum Zeitpunkt des Geschehens offenbar wiedereröffnet worden war. [3118] Dafür sprechen die beispielsweise wiederholt in Haltern entdeckten Zeugnisse, welche auf eine große, auf Serienfertigung angelegte Ziegelproduktion hindeuten, die zudem auch Töpferwaren umschloss. In besagtem Zusammenhang passt es gut, dass ebendort an der Lippe die Schiffshäuser für einen Flottenstützpunkt gefunden wurden, über welchem die im rechtsrheinischen Gebiet produzierten Waren an den Umschlagplatz in Xanten gelangen konnten, welcher sich gegenüber der Lippe befand. [3119] Das Hauptlager bei Haltern war um 250 n. Chr. völlig unvermittelt trotz seiner Bedeutsamkeit aufgegeben worden, obwohl es keine vorhergehende Erstürmung gegeben hat. [3120] Metallverarbeitung fand zudem bei Warburg-Daseberg, Kreis Höxter statt (Blei/Bronze/Silber/Eisen), wobei insbesondere auch Halbfabrikate wie Barren und Platten hergestellt worden sind. [3121] Zwei besondere Funde stellen zunächst einen Frachter aus Xanten vor, welcher bereits im 2. Jh. mit einer Ladung Kupferkessel unterging, dabei aber keine (!) Bergung erfuhr, [3122] während letzterer beschriftete Fragmente von Bronzetafeln mit „Antonius Gordianus Pius“ zeigt. [3123]

[3117] Maser, Werner : Am Anfang war der Stein. München 1984. S. 221.
[3118] Maser, Werner : Am Anfang war der Stein. München 1984, S. 224.
[3119] Polenz, Hartmut : Römer und Germanen im Raum zwischen Rhein und Weser in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. In : Fundort Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege, Bd. 5. Mainz 2000, S. 131.
[3120] Polenz, Hartmut : Römer und Germanen in den ersten vier Jh. In : Ebenda, Bd. 5, S. 134.
[3121] Polenz, Hartmut : Römer und Germanen in den ersten vier Jh. In : Ebenda, Bd. 5, S. 137.
[3122] Detten, Detlef von : Das Ladegut eines Schiffes aus Xanthen. In : Ebenda, Bd. 5, S. 277.
[3123] Wiegels, Rainer : Römische Bronzeplatten aus Borken. In : Ebenda, Bd. 5, S. 339 - 340.

Wir haben aufgrund der inzwischen aufgefundenen Artefakte also durchaus Grund zu der Annahme, dass die aus Rom abgeschickten Missionsteilnehmer sehr wohl eine Legion zu ihrer Unterstützung gebraucht hätten, denn der im Winter und Frühjahr des Jahres 234/235 n. Chr. ermittelte Befund wird nicht nur dem Assessor Insteius Tertullus, sondern auch dem Aemilius Papinianus sicherlich Sorgen bereitet haben. Um ihrem Überleben eine weitere Chance auf Fortdauer zu gewähren, übermittelten sie möglichst rasch ihre bis dahin erarbeiteten Ergebnisse nach Rom.

Aus Herodian lässt sehr genau entnehmen, wie die nur wenige Tage darauf aus Rom eingetroffene Nachricht gelautet haben wird : Konfisziert die in den Municipien Xanten (Vetera) und Mainz (Moguntiacum) vorfindbaren liquide gehaltenen Überschüsse, entschädigt damit diejenigen Stämme der Germanen in ihrer Provinz, welche durch vorhergehende Kriegshandlungen in deutliche Mitleidenschaft gezogen wurden und schafft Frieden. Setzt die für die in dem dortigen Verwaltungsgebiet betriebenen Bergwerke und Werkstätten übliche Steuersätze fest. [3124] Sieht man von der von uns hier hinzugefügten Erhebung von Steuersätzen einmal ab, so findet sich das übrige in der eben dargelegten Weise in jener Vereinbarung, welche Kaiser Diadumenius in Verhandlungen erzielt hat, welche er anlässlich der vorzubereitenden Mission doch offenbar mit seinem Sohn, Kaiser Pontifex Maximus Antonius Gordianus und dessen Mutter geführt haben wird.
Aus der wütenden Kritik des bereits durch die Änderung der Podestas erneut ins Hintertreffen geratenen Praefekten Timesitheus oktavius Severus können wir zudem entnehmen, dass es die Kaiserinmutter Furia Paulina gewesen sein wird, welche diese Adresse nach Mainz veranlasste.

[3124] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 130.

Während Whittaker die aus Rom im Drususturm von Mainz angekommene Nachricht in abgekürzter Form etwa so wiedergibt : „Such was Alexanders position. He ... discuss (mit Gordian und Furia Paulina) peace terms, with a promise to meed requirements and saying, that he had plenty of money (aus den zu requitierenden Vermögen und) ... attempted to buy terms from them (den Germanen) rather than to risk the danger of war.“ [3125] Die Konfiskation der liquiden Mittel zweier Legionsstandorte durch lediglich 3 Staatsbeamtete und vielleicht einem Manipel Geleit forderte aber geradezu zum Widerstand auf und wurde durch die folgenden Argumente jenes in Xanten stationierten Onkels (metròs) des Kaisers Antonius Gordianus nochmals zusätzlich weiter angeheizt : Er polemisierte öffentlich gegen Kaiser Gordian und behauptete mehrfach, dass dieser unter der Kontrolle seiner Mutter Furia Paulina stünde und dieser die Führung der Staatsgeschäfte überlassen habe. Künftig würden die Geschäfte im Verwaltungsgebiet seiner „munificence“ Mainz / Xanthen durch ihre Beschlüsse „unprofitabel“ werden [3126] und diese Kaiserin verlange in iherer Habgier (rapacity) und Geizigkeit (miserliness) in Bezug auf Geld de facto die Halbierung des Soldes, denn dies sei das Ergebnis (result) dieser Distribution ihrer (der Soldaten) Erträge. [3127] Daraufhin stürmten zahlreiche Legionäre ihre Legionseigene Sparkasse, [3128] was zu zusätzlicher Empörung maßgeblich beitrug.

Vor diesem Hintergrund entschlossen sich eine größere Anzahl von höheren Offizieren in Xanthen (!) zu einer Verschwörung gegen den als „sissy“ oder auch „little lad“ geschmähten Kaiser Antonius Gordianus I. [3129]

[3125] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 131.
[3126] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, S. 135.
[3127] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, S. 143.
[3128] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. 2. Aufl. Wien 1980, S. 176 u. S. 178.
[3129] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, S. 137. (Buch 6, Kap. 8, Abs. 5)

Herodian schildert sehr genau, wie sich dieser angebliche Maximinus Thrax diese Centurionen einzeln mit Geld kaufen musste, weshalb selbst Whittaker sich in seiner Übersetzung offenbar gezwungen sieht, seinen Lesern hierüber mitzuteilen : „He (Maximinus) won their allegiance still more by awarding them prizes and all kinds of honours." [3130] Und jene Centurionen sind hierzu bei Herodian ebenfalls vorgestellt : „they were optimistic, that the near future would be profitable for them and bring desirable honours to the man who unexpectedly benefited." [3131] Dieser selbst : „doubled their pay, promised an enormous bonus of cash and kind, and cancelled all punishments and marks of disgrace against them." [3132] Darüber waren jene Verschwörer nun derartig angetan, dass sie ihrem Magnus während der Nacht : „They gathered in the open (night) ... and, as Maximinus come forward to supervise them, they threw the purple, imperial cloak over him and proclaimed him emperor and he ... accepted the honour." [3133]

Diesbezüglich wollte es Herodian zufolge aber der Zufall, dass ausgerechnet in diesem ehrwürdigen Moment der Jurist Aemilius Papinianus aus der Nacht hervortritt und Augenzeuge dieser Proklamationszeremonie wird. [3134] Dieser realisiert sofort was er gesehen hat und flüchtet aus dem Feldlager und kann das nahegelegene zweite Lager des Tribunen Maximinus Thrax erreichen, wo er sich bei seinem Leibwächter versteckt. Diesem bei Herodian lediglich als „Metri" bezeichneten Eunuchen Minicius Faustinus hält der Jurist vor Angst bebend umschlungen und berichtet ihm, was er gesehen hat. [3135]

[3130] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 135. (Buch 6, Kap. 8,3)
[3131] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 137. (Buch 6, Kap. 8, Absatz 4)
[3132] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 139. (Buch 6, Kap. 8, Absatz 8)
[3133] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 137. (Buch 6, Kap. 8, Absatz 5)
[3134] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 137. (Buch 6, Kap. 8, Absatz 6)
[3135] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 142. (Buch 6, Kap. 9, Absatz 6)

Die Tatsache, dass es dem Juristen Aemilius Papinianus überhaupt gelingen konnte, rechtzeitig ein rettendes Feldlager zu erreichen, war lediglich jenem Umstand geschuldet, dass es Timesitheus bereits im Vorfeld unter dem Titel eines „Magnus" so eingerichtet hatte, dass er sich mit dem als unzuverlässig geltenden Praefekt und Stadtkommandanten Maximinus Thrax diesbezüglich auf der östlichen Seite des Rheinflusses für einen Feldzug gegen jene schon bald zu entschädigenden Germanenstämme verabredete, wobei er angeblich sogar mit den Chatten verbündet gewesen sein soll. [3136] Hierzu bemerkt dann Herodian zunächst : „Maximus himself was unaware of what was happening or whether he had planned this secretly." [3137] Obwohl Maximinus den neuen Gast in einem seiner Zelte noch gar nicht bemerkt haben wird, ist dieser also durchaus wachsam. [3138]

Als vormaliges Mitglied des Kultes der Legion Fulminatrix war er entweder Christ oder zumindest mit deren Geisteshaltung vertraut. [3139] Rechtsrheinisch hatte er gegen seinen früheren Glauben tausende Barbarenfamilien aus ihren angestammten Gebieten in die neueröffneten Produktionsstätten geführt und dort ihre unbewaffneten Stammesmitglieder elendig in den Gruben schuften und sterben gesehen, was sich mit Ausgrabungsbefunden deckt. [3140]

[3136] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn der Cäsaren. Olten 1969, S. 330. Dort zitiert : Uhlhorn, Gerhard : Maximinus Thrax. In : Albert Hauck, Bd. 12, S. 456.

[3137] Herodian, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 137. (Buch 6, Schnittstelle Kap. 8 Abs. 5 zu Abs 6, eingeschobener einzelner Satzt)

[3138] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Ebenda, S. 330.

[3139] Häuser, Philipp ; Janssen, Andreas: Eusebius. Ausgewählte Schriften, Bd. 2, Krichengeschichte. München 1932, Buch 3, Kap. 39, Abs. 3 - 5. (Papias zum Sklavenaufstand des Aristion). Sowie : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, Düsseldorf 2009, S. 259. (CD 72 9,3 - 9,6 zu Legio XII Fulminatrix apostasis). Zudem : Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 2,2, Kleinasien. S. 357 - 358. Siehe auch : Münter, Friedrich : Primordia eccli. Africanae. Kopenhagen 1829. S. 180 - 182. Letztlich : Neumann, Karl Johannes : Der römische Staat und die allg. Kirche, Bd. 1, S. 203. Und : Arnold, Gottfried : Historia christian. ad metalla damnatorum. Goslar 1703, S. 553 ff.

[3140] Maser, Maser : Am Anfang war der Stein, S. 132 - 133 (Allg.) u. S. 224 (Escherntal) und Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 136 u. S. 402.

Insbesondere die nicht zu übersehende, ausgedehnte Serienfertigung besagter Düsenziegel zur Schaffung der in jedem Schmelzvorgang neu erforderlichen Anschlüsse für Blasebälge dürfte ihm in Erinnerung geblieben sein, denn das bei jedem Schmelzvorgang in der Hütte erforderliche Produkt wurde zudem auch für die Verziegelung jener Brandstätten eingesetzt, in welche die Toten Skaven immer häufiger übergeben worden waren, was insgesamt die Kosten für die Bestattung jener zwangsweise arbeitenden, auf den Feldzügen östlich des Rheins gefangenen Germanen, nach einem Ablauf ihrer durchschnittlich zu erwartenden Leistungsausbeute, deutlich senkte. Die XXII. war zusammen mit der damals ebenfalls in Mainz stationierten III. Legio Gemini geradezu federführend und hatte in Rheinzabern die Leistungen der Werksabteilungen zu kontrollieren. Jeder der dort produzierten Stapel war mit dem Stempel der jeweiligen Legion versehen. Diese Ziegelstempel informierten ihren Kenner nicht nur über die Grösse des Absatzgebietes, sondern erlaubten zudem auch Rückschlüsse auf Truppenbewegungen. Daher dürfte die berüchtigte Legion Gemini ihrer Einheit den gefälschten Stempel L III G gegeben haben, woraus sich dann auch der Fund einer gefälschten Standarte erklärt. Deren Aufgabe dürfte die Überwachung der Bestattungen gewesen sein. Die Leichname hat man über eine vergitterte Grube gebunden. Die Rückstände des Feuers sowie die Asche der Verstorbenen Sklaven fielen in die Grube, deren Wände man mit Düsenziegeln sogenannt Verziegelte, damit die Blasebälge temperaturen erzeugen konnten, welche eine Wiederbenutzung des Verbrennungsplatzes erlaubten. Die Annahme von Pörtner, wonach diese Ziegelstempel späterhin nicht mehr aufgeprägt worden seien ist falsch, denn der Frankensturm gegen die XXX Ulpia in Vetera im Jahre 276 n. Chr. wurde über die Ziegelstempel datiert, welche man in jenem früheren Standort des Crispinius Aemililianus Timesitheus octavius Severus vorgefunden hatte.

Der bislang mit seinen Rekruten offenbar bewusst häufig im Felde stehende Praefectus Castrorum von Mainz argwöhnte demnach dieses ungewöhnliche Zusammentreffen auf der östlichen Seite des Rheines, denn die anwesenden Experten der durch ihn letztlich ausgelösten und dann von Kaiser Alexander Diadumenius in Auftrag gegebenen Mission könnten mit seinen Kenntnissen den Verwaltungsbereich des Timesitheus zu Falle bringen und diesem selbst das Amt kosten. [3141] Hätte der Jurist Aemilius Papinianus von jener Tatsache gewusst, dass der Tribun Maximinus Thrax als praefectus tironibus, was mit dem Amt der munificentia Mainz der Oberste Ausbildungsleiter der Provinz Germanien ist, zugleich auch als census für besagte Nachrichtenübermittlung zuständig war, er würde sicherlich erkannt haben, dass es für ihn vorteilhafter gewesen wäre diesem zu berichten, statt seinem Leibwächter. [3142]

Entsprechend des von Magnus Timesitheus angeregten Feldzuges hatte sich der sich der Tribun Maximinus Thrax also, wie für Feldzüge im allgemeinen üblich, am 31. März des Jahres 235 n. Chr. von Mainz aus über die damalige Rheinbrücke in Richtung Osten mit den Rekruten der XXII. Primigenia und seinen mauretanischen Bogenschützen in Bewegung gesetzt. Die im Marsch befindlichen Abteilungen erreichten am Nachmittag des 1. April rechtzeitig den verabredeten Treffpunkt unweit der ummauerten Stadt Nida, welche sich am Main befand. [3143] Die Position des verabredeten Lagers des Timesitheus und seiner Missionsgäste war nicht weit entfernt. [3144]

[3141] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in d. Römerzeit. Wien 1980, S. 55, S. 139, S. 402 - 403. Sowie : Maser, Werner : Am Anfang war der Stein. München 1984, S. 221. Siehe über Haltern : Polenz , Helmut : Römer und Germenen in den ersten 4 Jahrhdt. In : Fundort, Köln 2000, S. 131.
[3142] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 134.
[3143] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 166 - 168. Sowie dazu Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn. Olten 1969, S. 330.
[3144] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 138. (Buch 6, Kap. 8,8)

Während der Nacht zum 02. April war es dem Eunuchen Minicius Faustinus gelungen, mit dem anbefohlenen Juristen Aemilius Papinianus, sowie dessem Assessoren Insteius Tertullus, aus dem Feldlager des Timesitheus zu fliehen und diese in das nahegelegene zweite Feldlager jenes Tribunen Maximinus Thrax zu bringen. Nach dieser nächtlichen Flucht erschien zunächst einmal Maximinus Thrax an ihrem Zelt, denn da war eine Staubwolke zu sehen und schon von weiter Ferne konnte man das Schuhwerk einer ziemlich großen Anzahl von Soldaten hören. [3145] Papinianus und dessen Begleiter waren sehr verstört und Maximinus Thrax schimpfte, denn er konnte nicht wissen, dass Timesitheus in jener vergangenen Nacht einen ersten Versuch unternommen hatte, diesen Inspektoren Papinian und seinen Leibwächter noch vor Anbruch des Tages zu töten, denn ansonsten würde dieser über den nahebei lagernden census Maximinius Thrax die Möglichkeit haben, vom Drususturm in Mainz aus eine Nachricht über seinen Verrat nach Rom abzusenden.[3146]
Whittaker selbst über jene Geschehnisse : „They (die Verräter) must get hold of their arms and quickly overpower (Papinian) before the news Alexander arrived, while he was still in the dark. The object (Ziel) was to overcome his attendant soldiers and his bodygard. [3147] Doch Papinius hatte sofort realisiert was der Überwurf des Purpur und dessen Annahme durch einen illegitimen für einen unerwarteten Zeugen und loyalen Staatsbeamten bedeutet. Dessen Leibwächter hatte umgehend „the passage of the night“ veranlasst und dieser Wechsel jener Camps dürfte ihr Leben um einen Tag verlängert haben, denn am nächsten Morgen verliess Timesitheus vor Wut schreiend „das Imperiale Zelt“ und zeihte Maximinus der Undankbarkeit. [3148]

[3145] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 140 - 141.
[3146] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 138 - 139. (Buch 6, Kap. 8, Abs. 7)
[3147] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 138 - 139. (Buch 6, Kap. 8, Abs. 7)
[3148] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 140 - 141. (Buch 6, Kap. 9, Abs. 1)

Nachdem der nächtliche Mordanschlag auf den Juristen Aemilius Papinianus und dessen Leibwächter, den Eunuchen (metri) Minicius Faustinus, demnach also gescheitert war und sich diese in das an einer Enge der Mainaue unweit der heutigen Stadt Frankfurt an einem Kreuzungspunkt gelegene Heerlager des Maximinus Thrax haben retten können, erwacht der unterhalb von Nida zwischen seinen Produktionswerkstätten in jener Lagervorstadt direkt an der Mündung der Nidda in Heddernheim am Main eingehauste Timesitheus im Morgengrauen und verlässt tobend sein Imperiales Zelt, denn die von ihm dafür instruierten Centurionen hatten ihm ihren Misserfolg mitgeteilt. [3149]

Wutentbrannt entschliesst sich Magnus Timesitheus in seiner Not nunmehr zum Äussersten und veranlasst, dass die mit ihm verschworenen Centurionen seine Legion XXX. Ulpia sofort abmarschbereit machen und bricht sodann im Eilmarsch in Richtung des Feldlagers des Maximinus Thrax auf, um einer Berichterstattung nach Rom bezüglich des von ihm begangenen Verrats noch zuvorkommen zu können. Maximinus dahingegen wird nur wenig später von einem seiner Rekruten geweckt und fragt diesen ob sie im Kampf seien, doch dieser verneint und bittet ihn zu kommen. Er verlässt also sein Zelt und sieht seine Rekruten hektisch Schanzanlagen ausheben, denn sie glauben an einen bevorstehenden Angriff. Tatsächlich ist von Westen her eine Staubwolke am Himmel zu sehen und bereits aus großer Entfernung hört man das Schuhwerk der im Stechschritt herannahenden Legion. Nachdem er über die nächtlichen Ankömmlinge informiert wurde lässt er die Schanzarbeiten zunächst einmal abbrechen und begibt sich zum Zelt seiner Gäste.

[3149] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 140 - 141. Siehe vor allem : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 15 (Max. 7,4-5) u. S. 17 - 18 (Max. 9,7-8 u. Max. 10,1 - 11,3), S. 297 (Fußnoten No. 28/29) sowie S. 299, No. 44 - 47. Dazu : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit, S. 166.

Ungestüm öffnet Maximinus den Zelteingang und verlangt von seinen völlig verängstigten Gästen eine Erklärung. Statt das diese dem Census nun endlich erklären, was zuvor geschehen ist und diesen um eine sofortige Übermittung eines Berichtes an den Kaiser in Rom bitten, kriegen sie im Angesicht dieses Semi-Barbaren kein vernünftiges Wort heraus. Über dieses Ausbleiben einer Meldung verärgert, schlägt Maximinus den Zelteingang bald wieder zu und begibt sich zurück auf den Paradeplatz, wo er seine Rekruten zur Musterung antreten lässt. [3150] Kurz darauf trifft Magnus Timesitheus ein und lässt seine Kohorten vor dem Feldlager anhalten, während sich dieser selbst mit seinen Centurionen zum Praefekten Maximinus begibt und sich nach dem nunmehr in seinem Feldlager befindlichen, kaiserlichen Hofrat Papinianus und dessen Leibwächter erkundigt. Nachdem Maximinus dem offenbar im Purpurmantel zu Pferde sitzenden Timesitheus die gewünschte Auskunft erteilte, begaben sich die an dessen Seite befindlichen Centurionen direkt in das ausgewiesene Zelt und ermordeten Papinianus und Faustinus.

Maximinus realisiert nun über den Purpurmantel jenes Timesitheus blitzartig was in der vorherigen Nacht vorgefallen sein muss und befiehlt den auf dem Exerzierplatz angetretenen Rekruten : „Tötet den Kaiser !“ worauf sich diese auf ihn und seine Centurionen stürzen. Obwohl seine Rekruten nun einige der Centurionen niedermachen, gelingt es Timesitheus mit den Verbliebenen aus dem Feldlager zu entkommen und befiehlt draussen angelangt nun seinerseits seiner vor demselben Lager abwartenden Legion Ulpia victrix einen Angriff auf dasselbe. Diese gehorcht ihrem Feldherrn und überfällt jene im Feldlager befindlichen Rekruten des Maximinus. Maximinus hatte diesen jedoch sofort Schlachtordnung befohlen und es sterben 4000 Legionäre.

[3150] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 140 - 141.

Während die in der *Historiae Augustae* gegebene *Vitae Gordianii* zu diesem am 02. April des Jahres 235 n. Chr. erfolgten mörderischen Kampf zwischen jenen bei Nida am Main aufeinander treffenden Legionen XXX. Ulpia victrix und XXII. Primigenia lediglich von einer Sonnenfinsternis [3151] zu berichten weiss und diese zudem auch noch dem Kaiser Gordian III. zuschreibt, finden ebendort 4000 Legionäre den Tod. Der durch den verräterischen Timesitheus befohlene Angriff auf das Feldlager des Präfekten Maximinus Thrax scheitert letztlich an dem entschlossenen Widerstand seiner kampferprobten Rekruten und Bogenschützen und kann zurückgeschlagen werden. Während sich viele der Legionäre der Ulpia victrix nunmehr ergeben, oder sogar offen zur Legio Primigenia überlaufen, sieht sich der Magnus Timesitheus zu einem hastigen Rückzug gezwungen, wobei viele seiner Legionäre von den nachrückenden Rekruten niedergemacht werden und umkommen. [3152]

Im Anschluss an diese Schlacht sammeln sich die siegreich zurückbleibenden Rekruten der Legio Primigenia in dem von ihnen behaupteten Feldlager und rufen den bisher als praefectus tironibus dienenden Tribun Maximinus Thrax zum Befehlshaber der gesamten römischen Armee aus. Dafür beanspruchen sie mit „stratoi Sebastos" den Titel eines kaiserlichen Oberfeldherrn, was im Ergebnis also gar keine Erhebung zum Kaiser meint. [3153] Maximinus nimmt diesen Titel an und lässt zunächst alle gefallenen Legionäre ins nahegelegene Nida bringen, wo diese beigesetzt werden.

[3151] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2. Berlin 1864, S. 21,12 u. S. 23,2. Sowie Bd. 2, Register S. 242. Dazu : Hohl, Ernst, Bd. 2, S. 58 (Max. 23,2-3)
[3152] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn. Olten 1969, S. 330. Siehe : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 144 - 145, und S. 152 - 155 (Verlust der Schiffe). Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 17 - 18. (Max. 9,7 u. Max. 10,1 - 11,3). Hier tritt Timesitheus nicht nur als Magnus in Erscheinung, sondern auch als Maximinus u. Alexander. Titus steht f. Thrax)
[3153] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 142 - 143. (Buch 6, Kap. 9, Abs. 6)

Wir wissen nicht, ob der Jurist und kaiserliche Hofrat Aemilius Papinianus und sein Leibwächter, jener Eunuche Minicius Faustinus, selbst Befehlshaber der Tempelwache des Heiligtums der römischen Göttin Vesta, ebenso wie die gefallenen Legionäre in der nahegelegenen Kleinstadt „Nida" beigesetzt sein werden, oder etwa durch Maximinus späterhin nach Mainz überführt worden sind. [3154] Eine gemeinsame Beisetzung des Eunuchen Faustinus und des ihm schutzbefohlenen Papinian scheint jedoch wahrscheinlich, wie ein bei Bonn gefundenes Grab zeigt. [3155] Herodian bezeichnet jenen Leibwächter Minicius Faustinus lediglich als Tunte (metri). [3156] Der bei Herodian nicht namentlich genannte Assessor Insteius Tertullus wird den Mordanschlag überlebt haben und verfasste einen Epitaph, der an Ulpian ging.

Ein wichtiges Artefakt für den Zug des Papinian von Mainz nach Nida stellt ein bleiernes Medaillon dar, welches der Meinung von Pörtner zufolge in der oberen Hälfte zwei Kaiser zeigt, welche an Soldaten und Gefangene Spenden verteilen, wobei die Umschrift „Saeculi Felicitas" gegeben wird. Im unteren Teil zeigt dieses Medaillon die beiden Kaiser, wie diese von zwei Victorien geleitet, auf einer Brücke einen Fluss überschreiten. In dieser unteren Hälfte erscheinen die Buchstaben Fl(uvius) Renus und über den Brückentoren eine Inschrift Mogontiacum und Castel. Wir nehmen gegen Pörtner an, dass das in Lyon gefundene Medaillon nicht den Kaiser Valentinian I. und dessen Sohn Gratian, sondern Timesitheus und Maximinus Thrax zeigen, denn niemand sonst beschenkte - und dies zudem im Auftrage zweier Kaiser – germanische Gefangene und brachte diese, wie sich Pörtner ausdrückt, über „Nida" zurück in ihre Heimat nach Germanien, als Maximinus. [3157]

[3154] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 167 - 168.
[3155] Pörtner, Rudolf : Ebenda, S. 135 u. 137. (Die Eunuchenfrau Batalos von Asia)
[3156] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 142. (Buch 6, Kap. 9,6)
[3157] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 185 - 186.

Zosimos von Panopolis berichtet nun in seiner *Nea Historia*, dass bei dieser militärischen Auseinandersetzung in dem Flussdreieck zwischen dem rechten Nebenarm Nidda und dem Main selbst, zwei Praefekten mit ihren Legionen im Jahre 235 n. Chr. gegeneinander ins Feld gezogen seien, wobei er hierzu bemerkt, dass „beide Praefecten" ebenda den Tod fanden. [3158] Weiter unten wird im Anschluss gezeigt, dass nicht nur Maximinus Thrax, sondern auch Timesitheus diese Schlacht überlebt haben. Sollte sich unter den Centurionen kein Konsul befunden haben - was anzunehmen ist - dann berichtet Zosimos hier also vom Tod des kaiserlichen Hofrates Papinianus und seines Gefährten Minicius Faustinus, wobei wir mit Sicherheit davon ausgehen können, dass Aemilius Papinianus im Laufe seiner langjährigen Amtstätigkeiten zumindest einmal das Amt eines Konsuln bekleidet haben wird. Gleiches gilt zudem für seinen Assessoren Insteius Tertullus, der im Jahre 238 n. Chr. offensichtlich in den Senat gewählt und so neben Caelius Balbinus auf einer Inschriftentafel erscheint, welche Mommsen über eine in den Ephemerien gegebene Zählung zwar falsch datiert, diese mit „consulum nomina supra nomina magistrorum ita collocata sunt" aber eindeutig über „cum consulibus designetur" zuordnet und Tertullus also als designiert bezeichnet. [3159] Wenn wir nun weiter davon ausgehen, dass Zosimos irrtümlich den Insteius Tertullus mit jenem Konsul Iulius Tertullus aus der Zeit des Commodus verwechselt, [3160] dann dürfte mit Mommsen davon ausgegangen werden, dass Zosimos den ebenfalls am Main befindlichen Tertullus für einen Konsul hielt.

[3158] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 143. Siehe dazu : Veh, Otto : Zosimos von Panopolis. Nea historia. Textband (Zos. 1, Kap. 13, Abs. 2).
[3159] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 4. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 446, No. 1987.
[3160] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 4. In : Ebenda, S. 442, No. 1979.

Die Quelle des Zosimos wird das Amt des Konsuln offenbar mit demjenigen eines Präfekten gleichgesetzt haben, was unzulässig war, weil dieses Amt nur dann ein Konsulamt ausfüllen kann, wenn das mit der Präfektur verbundene Munizipium im Senat von Rom zudem auch stimmberechtig war, was gerade für Mainz ganz sicher nicht zutraf. In diesem Zusammenhang ist hinsichtlich der von Whittaker erstellten Übersetzung deutlich zu kritisieren, dass weder Herodian, noch Zosimos, im Zuge der dargestellten Ereignisse am Main von einer Ermordung des Kaisers Alexander Diadumenius sprechen, weshalb wir diese Aussage ihrer großen Bedeutung halber noch einmal im Textvergleich abschliessend zu untersuchen haben.

Zunächst lässt Herodian im Zuge eines Dialoges jene in Mainz stationierten Rekruten gegenüber dem anwesenden und für ihre Ausbildung zuständigen praefectus tironibus Maximinus Thrax sagen, dass die Polemik gegen Kaiser Alexander erst dann ein Ende haben würde, wenn dieser selbst ihre Provinz Germanien aufsuchen würde, weil dadurch die Machenschaften des Onkels seines Sohnes Antonius Gordianus I. dann ans Tageslicht kämen. Hierüber entschliesst sich dieser zugleich als Census für die Nachrichtenübermittlung zuständige Maximinus Thrax zur Übermittlung einer recht aussagekräftigen Verlustmeldung, [3161] welche den de facto bereits im Ruhestand befindlichen Kaiser Alexander Diadumenius sehr bald zur Entsendung einer Kommission veranlasst, welche unter der Leitung des Hofrates Papinian nur wenig später aufbricht und diese Sachverhalte untersuchen soll. Bereits im Vorfeld hatte Kaiser Alexander Diadumenius mit seinem Sohn, dem amtierenden Pontifex Maximus Gordianus und dessen Mutter Furia Paulina in Verhandlungen eine Entschädigung der verschleppten Germanen vereinbart.

[3161] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 134.

Diese Vereinbarung sah vor, dass die in der Provinz Germanien eintreffende Kommission die für eine Entschädigung der Germanen benötigten Geldmittel über eine Requirierung der illegal erzielten Überschüsse eintreiben darf und hierbei das Ausmaß des begangenen Unrechtes, sowie der gesetzeswidrigen Tätigkeiten, feststellen soll. Über die Anfügung „Presbeian“ macht Herodian diesbezüglich von Anfang an deutlich, dass Kaiser Alexander Diadumenius selbst kein Teilnehmer dieser Missionsreise ist, beklagt diesbezüglich jedoch zunächst einmal lediglich die im Verhältnis zur Aufgabenstellung lächerlich geringe Zahl der mitgegebenen Soldaten, deren Zahl sich in Kompaniestärke bewegen dürfte und höchstens ein Manipel umfasste, welches zudem oftmals gar nicht zur Verfügung stand. [3162]

Während die als Geleitschutz mitgegebene Eskorte aus Rekruten besteht und in Mainz verbleibt, begibt sich der mit dieser gefahrvollen Aufgabenstellung beauftragte Hofrat Aemilius Papinianus also lediglich in der Begleitung eines ihm mitgegebenen Leibwächters, sowie eines Assessoren, zu dem in Xanten befindlichen Präfekten Timesitheus und lässt sich das Ausmass des Betruges und die Zahl der Geschädigten vorführen, wobei er zudem die beschlossenen Requirierungsmaßnahmen und ihre Umsetzung zu prüfen hat. Als dieser nun vermutlich von Xanten aus schliesslich im nächsten Frühjahr mit der Legion Ulpia victrix in Richtung Nida aufbricht, um sich ebenda mit dem Präfekten Maximinus Thrax zu treffen, wird Timesitheus vermutlich viele germanische Gefangene mitgeführt haben, so wie es uns das Bildmotiv des offensichtlich vom Präfekten Maximinus am Standort Mainz ausgeprägten Bleimedaillons deutlich nahe legt. [3163]

[3162] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 130.
[3163] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 185 - 186.

Im Gegensatz zu Maximinus Thrax wird der ebenfalls im rechtsrheinischen befindliche Präfekt Timesitheus seine freizulassenden Sklaven aber gar nicht freigelassen, sondern diese lediglich verlegt und in seinen Produktionsstätten unterhalb von Nida zurückgelassen haben. Insbesondere diese ausgebliebene Freilassung der Sklaven, sowie jene in Nida erfolgte, vollkommen würdelose Erhebung des von Herodian mit Maximinus bezeichneten Timesitheus zum Kaiser lässt darauf schliessen, dass der Mord an dem Hofrat Papinian bereits beim Aufbruch von Xanten beschlossene Sache war, um solcherart den kurz bevorstehen Requirierungen zu entgehen. [3164]

Entsprechend der bis hierhin erfolgten Zusammenfassung zielt der zunächst in der Nacht zum 02. April des Jahres 235 n. Chr. gescheiterte Mordanschlag denn auch nicht auf den in Rom verbliebenen Kaiser Alexander Diadumenius ab, sondern auf den kaiserlichen Beauftragten Aemilius Papinianus, welcher sich völlig schutzlos in das Zelt seines Leibwächters flüchtet, nachdem seine Anwesenheit bei der würdelosen Erhebung des Timesitheus bemerkt worden war. Dieser Leiter der Untersuchungskommission hält aus Angst vor seiner nun zu erwartenden Exekution den Eunuchen Faustinus umschlungen, wobei er bitterlich darüber klagt, dass ihm der Kaiser Alexander keine Soldaten mit auf dem Weg gegeben habe. Von einer Mutter des Kaisers, oder etwa Kaiser Alexander selbst, ist an dieser Stelle der Darstellung des Herodian überhaupt nicht die Rede. [3165] Nach jenem einleitenden Dialog zwischen den Rekruten und ihrem Ausbildungsleiter Maximinus Thrax übersetzt Whittaker an dieser Stelle erneut völlig falsch und begeht schwere Fehler. Dies zeigt sich bereits in der Wiedergabe eines Dialoges der Verschwörer.

[3164] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 136.
[3165] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 142. (6. Buch, Kap. 9, Abs. 6)

Bezüglich der Verschwörung des Timesitheus heisst es in der bei Whittaker gegebenen Übersetzung : „His first reaction was to refuse and throw off the purple cloak, but when they ... sword ... to kill him, he adressed his soldiers and advised them, that ... they (Verschwörer) must ... get hold of their arms and quickly overpower Alexander before the news arrived, while he was still in the dark. The objekt was to overcome his attendant soldiers (?) and his bodygard ... catching them (die Soldaten) unprepared by the unexpectedness of the event.“ [3166]

Der bei Whittaker gegebenen Übersetzung lässt sich kaum noch die Tatsache entnehmen, dass der bei Herodian in diesem Zusammenhang als Maximinus bezeichnete Präfekt Timesitheus die Anwesenheit eines unerwarteten Zeugen bemerkt hatte und den ihm übergeworfenen Purpurmantel deshalb zunächst wieder abwarf. Erst nachdem ihm die Centurionen schworen, dass sie diesen töten würden, nahm er den Purpur an, verlangte aber eine Überwältigung des Alexander, sowie seines Bodygards und jener ihn begleitenden Soldaten noch während der Nacht, bevor die Nachricht vom Ereignis eintrifft.

Wir beabsichtigen das Ausmaß dieser völlig verderbten Übersetzung einmal in ihrem Kern vorzuführen. Dieser Kern liegt in der drohenden Übermittlung der Nachricht über das stattgefundene Ereignis, namentlich die von Papinian beobachtete Erhebung des Timesitheus durch Cenrurionen der XXX. Legio Ulpia zum Kaiser. Herodian hierzu selbst : „Peithómenos tê ekeínon boülései paraggéllei d'autoîs hergo bebaioîsai tà dóxanta (Auffassung) araménois te tà hopla speúdein epistênai toî Alexándro agnooînti, tèn phémen phthásantas, hin ekpléxantes toîs synóntas ekeíno stratioóntas kai phroigoìs toî sómatos he peíseien homognomonêsai he pâsta ... .“ [3167]

[3166] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, London 1970, Bd. 2. S. 138 - 139.

[3167] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 136 u. S. 138. (6. Buch, Kap. 8, Abs. 7)

Herodian selbst teilt uns darüber aber nicht nur mit, dass sich jene Anhänger des von uns als Magnus Timesitheus bezeichneten Maximinus entsprechend ihrem Schwur versammelten und ihre Mordtat planten. Sinngemäss heisst es bei ihm hierzu in Kapitel 8, Absatz 7 f. des 6. Buches : „Daraufhin bewarben sich die neu hinzugewonnenen (Verschwörer) darum, jetzt selbst Mitglieder (derselben) werden zu dürfen. Während die übrigen (Anwesenden) beifällig mit ihren Waffen auf die (Schilde) schlugen, gelangten diese Neulinge zu der Ansicht, dass die drohende Nachricht **an** (Kaiser) Alexander unter gar keinen Umständen das (als „Phlémen“ bezeichnete) Lichtfeuer erreichen dürfe, weil dieser (Alexander) ansonsten Kenntnisse (epistemei) von Zusammenhängen erhalten würde, welche durch ihn (den Kaiser) bislang gar nicht verstanden (agnooînti) worden waren. Deshalb (wegen jenes „Phlémen“) beschlossen sie diese Schurkerei noch während der Nacht (pány/nyktos) auszuführen, wobei sie die als Wachen aufgestellten Soldaten (stratióntas kaì phroigoìs) während ihrer Essenszeit durch eine Gruppe von Gleichgesinnten (homognomonêsai) ersetzen wollten, damit niemand befürchten muss, das ihr Tun von jemandem bemerkt werde.“ [3168]

Damit wir uns richtig verstehen : Während des gesamten Gesprächsverlaufes wird nicht einer jener Beteiligten namentlich genannt, auch Maximinus nicht und selbst die an anderer Stelle als „Stratoi“ und „Oikeínoys“ bezeichneten Papinian und Faustinus [3169] finden nur mittelbar Erwähnung. Alle Beteiligten erschrecken (ekpléxantos toìs synóntas) jedoch, als einer der Versammelten die Befürchtung ausspricht, dass es einem jener zu exekutierenden Personen gelingen könnte, bei Tageslicht das nahegelegene Phlémen zu erreichen, was offensichtlich ihr aller Untergang wäre.

[3168] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 136 - 138.

[3169] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 140. (6. Buch, Kap. 9, Abs. 4)

Insbesondere für dieses in Nida am Main geschmiedete Mordkomplott lässt sich aus der Vorlage des Herodian nicht auf die behauptete Anwesenheit von Kaiser Alexander Diadumenius schliessen, denn unter jenen der später dann hinzugetretenen Mitverschwörer spricht einer der Anwesenden in wörtlicher Anrede davon, dass diese „epistênai" jener beiden im Feldlager befindlichen „Helfer" niemals durch das „phléma" an „toî Alexandro" übermittelt werden dürfen, weil dieser diese „epistênai" bislang „agnooînti" habe, worüber jeder der Anwesenden „èkpléxantes" reagiert. [3170] Deutlicher ausgedrückt benutzte jene Person das Argument, dass diese „Kenntnisse" jener Kommission schon deshalb nicht das offensichtlich auf dem Drusursturm in Mainz befindliche Spiegelfeuer erreichen dürfen, weil es „toi" Kaiser Alexander ist, der bislang noch gar „nicht verstanden" habe, um was es in der Provinz Germanien denn eigentlich gehe. Sowohl über das mitgeteilte „toî" Alexandros, als auch jene Vorstellung vom Erreichen des „Spiegelfeuers" sind alle Anwesenden restlos èkpléxantes, was „Schockiert" meint. Das in diesem Zusammgenhang dazu gegebene „toî" meint „deines Angehörigen" und beweist, dass der im Dialog eingangs genannte „metròs" (Onkel) sich unter den beteiligten Mordschergen befunden hat. Sowohl die Verhinderung der Übermittlung der Nachricht vom Verrat dieses Onkels des Kaisers Gordian I, als auch der ganz systematischen Anwendung der Sklaverei via Spiegelung (Phléma) nach Rom, hätte in jener Nacht zur Ermordung besagter „oi syn oìto" (beklagenswerten beiden Helfer des Kaisers Alexander Diadumenius) geführt, wenn dieselben dem Schicksal nicht durch umgehende Flucht in das Lager des Maximinus für einen letzten Tag entkommen wären. Whittaker berichtet diesbezüglich weder von einem Phléma, noch von einer Nachricht <u>an</u> den Angehörigen des Onkels. [3171]

[3170] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 138.
[3171] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 5, S. 134 u. S. 138. (Buch 6, Kap. 8, Abs. 3 u.7-8)

Nachdem wir hier nunmehr definitiv beweisen konnten, dass der behauptete Mord an Kaiser „Alexander Severus“ bei Mainz sich durch keine anerkannte Quelle belegen lässt und sich dieses angeblich im Jahre 235 erfolgte Attentat dementsprechend lediglich in einer Sekundär- und Tertiärliteratur etabliert zu haben scheint, wenden wir uns nunmehr seriöseren Beiträgen zu, welche uns anhand der tatsächlich gegebenen Faktenlage und einem wirlichen Zeitablauf entsprechend, der verbleibenden Amtszeit des Kaisers Alexander Diadumeni folgen lassen. Zuvor möchten wir uns jedoch noch für das von uns auf Seite 799 gegebene Zitat „before the news Alexander arrived“ entschuldigen, denn hier haben wir das bei Whittaker gegebene „overpower Alexander before the news arrived“ im Rahmen eines Zitates absichtsvoll verändert, weil es gegen den Inhalt der zu übersetzenden Textvorlage stand und diesen in seiner wohl entscheidendsten Aussage zerstörte.

Bezüglich der Flucht des Papinian haben wir Whittaker letztlich dann noch dafür zu kritisieren, dass er das in der Vorlage gegebene „tes nyktòs (Nacht) de diadramoîses (entschlüpfen) kata tò períorthron (zur Morgendämmerung) aggeilánton (eilig reitend) tinóon (erschüttern) hoti (während) dè Maximînos próseisi kónis (die Staubwolke) te pórroòthen (aus der Ferne) ...“ ohne jeden Grund verkürzt, wodurch er die Ankunft der flüchtenden Missionsteilnehmer unterschlägt und dann auch noch dazu übergeht, hierzu mit „after the passage of the night“ den Sinn des dargestellten Inhaltes untergehen zu lassen, denn damit gibt er „nach dem Vorüberziehen der Nacht“ wieder, obwohl deutlich eine „Überfahrt während der Nacht“ angezeigt wäre und Whittaker demnach eine „passage at the night“ hätte geben müssen. [3172] Vor allem solche Details können oftmals entscheidend sein.

[3172] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 140 - 141.

Während jene an der Enge der Furt (póros) lagernden Rekruten des Tribunen Maximinus Thrax nun aufgrund der Ermordung des kaiserlichen Inspektoren Papinian und seines Begleiters über die Attentäter herfallen und die hierüber entkommenen unter Führung des Präfekten Timesitheus ihrerseits nun dieses Feldlager angreifen und zurückgeschlagen werden, büssen letztere offenbar den Zugang zu der westwärts verlaufenden Strasse nach Mainz ein und sind damit vor das Problem gestellt, dass sie die ebenfalls westwärts verlaufende Heeresstrasse südlich des Main nicht erreichen können. Infolge dessen wird davon auszugehen sein, dass die dem Timesitheus verbliebenen Einheiten der Legio Ulpia victrix in Richtung Norden abgezogen sein werden, um darüber schliesslich ihren Standort Xanten zu erreichen. Hierüber lassen wir nun ein Itirenar folgen, welches überwiegend auf Annahmen beruht und im Ergebnis lediglich einen Erklärungsversuch darstellt.
Nachdem der präfectus castrorum mogontiacum tironibus Maximinus Thrax im Feldlager am Kreuzungspunkt zur Furt über den Main durch die Rekruten zum kaiserlichen Oberbefehlshaber der römischen Armeen ausgerufen wurde und dann offenbar zunächst in Nida einzog, um dort die gefallenen Soldaten beider Legionen zu bestatten, [3173] dürfte er über zwei Manipel seiner äusserst gefürchteten mauretanischen Bogenschützen Fühlung zu den wahrscheinlich in nördlicher abziehenden Einheiten der Ulpia Vetera des besagten Präfekten Timesitheus gehalten haben. Die zwischen Harz und Rothaargebirge darüber aufmerksam gewordenen Franken werden das Tun dieser als unüberwindlich geltenden Teufel wohlwollend zur Kenntnis genommen haben, denn über die Freilassung ihrer Stammesangehörigen zollten sie ihnen nun Respekt. [3174]

[3173] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 143. Siehe dazu : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 167 - 168 u. S. 186.
[3174] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn, Olten 1969, S. 330. Siehe dazu : Pörtner, Rudolf : Ebenda, S. 185. (Im Original zeigt die ostwärts ziehenden Gefangenen)

Das mögliche Stationsverzeichnis dieses fortdauernden Rückzuges der Legio Ulpia victrix nach Xanten dürfte wie folgt ausgesehen haben : Von Frankfurt über Butzbach, Giessen und Marburg, östlich des Rothaargebirges dann über Korbach zum Marsberg und von hieraus in westlicher Richtung nördlich des Kahler Asten dann über Meschede und Arnsberg der Sieg folgend abermals Richtung Norden, um bei Haltern schliesslich die Lippe zu queren. Vor allem die ebendort im Hafen vor Anker liegenden Kähne und Schiffe dürften dafür ausschlaggebend gewesen, dass Haltern unbedingt auf dem Marsch Richtung Xanten erreicht wurde, denn in Xanten selbst gab es seinerzeit keine Brücke über den Rhein und in Köln dürften bereits die Einheiten des Maximinus auf sie gewartet haben.

Demnach können wir hierüber bereits Annehmen, dass die flüchtende Legion Ulpia Vetera des Magnus Timesitheus auf ihrem Rückzug noch den Versuch unternommen haben wird, die zuletzt in seinen Bergwerken erzielte Ausbeute recht hastig in den eigenen Tross zu übernehmen. Die auf dem Rückzug nach Xanten eingezogenen Erträge dürften vor allem aus denjenigen Bergwerken stammen, welche direkt auf dem Weg lagen. Dies waren Korbach, Marsberg und Ramsbeck, wobei Timesitheus insbesondere die in Korbach-Goldhausen erzielte Ausbeute an sich gebracht haben wird. [3175] Späterhin dürften dessen Legionäre dann den Versuch unternommen haben, die mitgeführte Ausbeute samt den Einheiten in die vor Haltern liegenden Schiffe aufzunehmen, wobei diese offenbar nicht nur überladen wurden, sondern ihre Fahrt nach Xanten zudem auch noch antraten, ohne diese Ladung überhaupt gegen Verrutschen gesichert zu haben.

[3175] Steuer, Heiko ; Zimmermann, Ulrich ; Maus, Hansjosef : Alter Bergbau in Deutschland. Hamburg 2000, S. 17 - 19. (Lagerstättenverzeichnis)

Aufgrund der Verfügungen des damals noch am Leben befindlichen Juristen Aemilius Papinianus wird der im Beisein desselben von Xanten in Richtung Nida aufgebrochene Präfekt Timesitheus die von ihm mitgeführten Barbaren wie üblich als Sklaven auf einigen seiner besten Schiffe unter Deck gebracht und in die Produktionsstätten der Unterstadt von Nida verlegt haben. Deshalb dürften sich diese Schiffe in ihrer großen Mehrzahl noch dort im Flusshafen der Nidda befunden haben, wo sie in die Hände der Truppen des Maximinus gefallen sein werden, denn diesem war es infolge seines Vorstoßes über den Kreuzungspunkt an der Frankenfurt gelungen, die Legionäre des Timesitheus am Rückmarsch nach Nida zu hindern.

Infolgedessen wird die Zahl dieser am Lagerstandort in Haltern an der Lippe vor Anker liegenden Schiffe nicht ausgereicht haben, um die dort nunmehr eintreffenden Soldaten samt ihrem Tross aufnehmen zu können. Daher dürfte die oben gemachte Annahme zutreffen, dass viele der ebendort abfahrenden Kähne und Schiffe nun völlig überladen gewesen sein werden, obwohl diese Legio Ulpia zum Zeitpunkt ihrer Ankunft in Haltern bereits zwei drittel ihrer ursprünglichen Heeresstärke eingebüßt haben dürfte. Dennoch entschied sich der Präfekt Timesitheus offenbar dafür, dass der im Tross befindlichen Beute bei der Einschiffung Vorrang zu gewähren sei, denn Teile jenes verbliebenen Heeres scheinen sich von Haltern aus dann über Borken in die Richtung von Bocholt in Marsch gesetzt zu haben, wobei sie offenbar auf eine verabredete Aufnahme durch die später wieder freiwerdenden Schiffe oder eine Querung des Rheines bei Kleve zu hoffen schienen. Der zentrale Stapelplatz in Haltern wurde also samt den Schiffshäusern und Industieanlagen, sowie dem Kastell am Hauptlager kampflos geräumt, weil die Legio Ulpia bei Nida unterlag und Timesitheus keine Requirierungen hinnehmen wollte. Das für dieses Ereignis verantwortliche Schlachtfeld wird bis heute gesucht.

Nach der erfolgten Räumung von Haltern an der Lippe,[3176] wird Timesitheus mit einem Teil der ihm verbliebenen Legionäre der Ulpia victrix demzufolge also den heimischen Standort Xanten erreicht haben. Hierbei dürften die dort eintreffenden Legionäre beim Verlassen dieser Schiffe einige derselben dann zum kentern gebracht haben, weshalb späterhin in der verlandeten Fahrrinne des westlichen Rheinarmes durch Schalles und Schreiter dann eine auffallend hohe Konzentration von militärischen Fundstücken, sowie Schwergutanteilen geborgen werden konnte. [3177] Diese sind dann durch Detten zwar in die Mitte des 2. Jahrhunderts datiert worden, dürften über die Zuordnung zum unweit befindlichen Legionslager von Vetera aber in das Jahr 235 n. Chr. zu setzen sein, weil eines dieser im römischen Hafen von Xanthen gesunkenen Schiffe eine Ladung von Bronzeeimern mit sich führte. Bei der Ladung dieses gerade genannten Schiffes soll es sich um „Beutegut" handeln, welche aus dem nahe gelegenen Legionslager der Ulpia victrix stammen soll. [3178] Diese durch von Detten vertretene Auffassung über die Herkunft dürfte mit Sicherheit falsch sein, denn eine Schiffsladung Kupfer war ein Vermögen wert und sämtliche Legionäre hätten im Hafenbecken nach dieser Ware getaucht. Wir vertreten hierzu den Standpunkt, dass der Herkunftsort jenes „Beutegutes" mit Haltern an der Lippe zu identifizieren ist, denn einzig die Legionäre des Timesitheus hatten in ihrer Eile keine Zeit diese kostbare Ladung zu bergen, weil sie über die zuvor erlittenen Verluste gezwungen waren, ihre nun überdimensionierte Colonia Ulpia Traiana zu verlassen. [3179]

[3176] Polenz, Hartmut : Römer und Germanen in den ersten 4 Jh. n.C. In : Fundort Nordrhein-Westalen, Köln u. Mainz 2000, S. 131 - 133.
[3177] Schalles, Hans Joachim ; Boelicke, Ulrich : Geschichte aus dem Kies. Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten. In : Xantener Berichte, Nr. 3. Köln u. Bonn 1993.
[3178] Detten, Detlef von : Das Lagedut eines gekenterten römischen Schiffes aus Xanten. In : Fundort Nordrhein-Westfalen, Kön u. Mainz 2000, S. 277 - 279.
[3179] Zelle, Michael : Wandmalereien der Colonia Ulpia Traiana. In : Fundort, S. 272 - 276.

Die bei Haltern an der Lippe zurückgebliebenen Teile dieser Legion werden hierüber dann auch keineswegs problemlos den zu ihrer eigenen Aufnahme vereinbarten Platz erreicht haben, welchen wir am östlichen Rheinufer in der Höhe von Kleve vermuten. Diese Annahme wird durch den Fund einer Reihe von stark fragmentierten Bronzeplatten gestützt, welche nicht vor dem Ende des 2. Jahrhunderts erstellt worden sind und in der etwa 30 km nordwestlich von Haltern gelegenen Ortschaft Borken entdeckt wurden. [3180] Die in Borken gefundenen Bronzeplatten schienen zunächst ins 4. Jh. zu gehören, weil über den erhaltenen Schriftzug „Gratus tribunus militium" durchaus auf den Sohn des Kaisers Valentinianus I. zu schliessen war. Dieser aus Trier stammende Flavius Gratianus wurde nach einer im Jahre 375 erlittenen Niederlage gegen den Usurpator Maximus durch seine eigenen Soldaten getötet, nachdem diese übergelaufen waren. Die Fragmente dieser nicht vor 200 n. Chr. hergestellten Bronzetafeln geben aber zudem noch „Caesar ---onius ------nus –ius" wieder und führen neben „Comini----" erst „Ingeniis" an, worauf im Anschluss dann mit „Capito, Rufinus" und „Saturninus" eine Reihe von Namen folgt, denen mit „A+-„ noch „Fideli+ -„ und „Libera-----„ hinzugefügt wurde. Dieses nur fragmentarisch erhaltene Puzzle ist insofern sehr wertvoll, weil es sich durch das beigegebene „Caesar" auf „Caesar Antonius Gordianus" vervollständigen lässt und hierzu keine Alternative besteht. Nachdem wir diese in unerwartet singulärer Weise zu vervollständigende Namensgebung über Kaiser Gordian entscheiden durften, können wir mit „Comini(tatus) ... Ingenuis" direkt dazu auf comitatus natus ingeniis ergänzen und die dazu genannten Saturninus und Capito, sowie Rufinus als militibus dem parum beistellen, womit diese Tafel im Ergebnis also Auskunft über ein Geleit auf Zeit gibt.

[3180] Wiegels, Rainer : Römische Bronzeplatten aus Borken. In : Fundort Nordrhein-Westfalen. Köln u. Mainz 2000, S. 340.

Über das dazu leider mit „------anus" nur unvollständige „Ir-----„ darf zudem vermutet werden, dass vielleicht Papinianus, sowie ein Irrepara oder Irritatus gebeben war, was auf „unwiderbringlich" bzw. „ohne Erfolg" und damit also soviel wie „vergeblich" weist. Letztlich wird trotz des mit „IM(P)" nunmehr vollständig vor uns liegenden Puzzles diese Platte selbst noch einzuschätzen sein, denn die Buchstaben sind nicht ganz sauber gepunzt und weisen einige geringe Abweichungen im Satz auf, wobei der Buchstabe „A" durch Lambda gegeben wurde, weshalb „Comini----„ anstelle von Comitates auch über das griechische „komidé" mit Comide gegeben sein könnte, was soviel wie eine gute Fahrt oder Heimkehr meint. [3181]

Im Ergebnis haben wir hier einige bronzene Inschriftentafeln vor uns, welche offenbar in Germanien als Geschenk gefertigt wurden und sich alternativlos über die Titulatur „Imperator Caesar Antonius Gordianus" zudem eindeutig in die Jahre 233 - 238 n. Chr. datieren lassen. Desweiteren erhalten wir über einige der erhaltenen Textfragmente in diesen Bronzetafeln zudem Auskunft über ein kleineres Geleit auf Zeit, welches durch den Militärtribunen Gratus und seine freigeborenen Soldaten gegeben wurde, von denen sich die Namen der Legionäre Capito, sowie Rufinus und Saturninus erhalten haben. Unserer Auffassung nach könnte es sich bei der genannten Begleitung durchaus um jene Eskorte des Papinian handeln. Demnach hätte ihm der dafür zugeteilte Tribun Gratus als Anführer seines Manipels diese Tafeln dann zum Abschied als Geschenk übergeben wollen. Wir selbst datieren diesen Fund über seine Lage nahe bei Haltern in das Jahr 235 n. Chr. und vermuten, dass der Tribun Gratus in Borken eingeholt oder ermordet worden ist.

[3181] Wiegels, Rainer : Römische Bronzeplatten aus Borken. In : Fundort Nordrhein-Westfalen. Köln u. Mainz 2000, S. 339 - 340.

Nachdem jener praefectus primi municipii Timesitheus die ihm verbliebenen Reste seiner Legio Ulpia victrix in Xanten gesammelt hatte, räumte er diesen eigenen Standort nunmehr ebenfalls, denn die am Rhein in ihren Festungen bei Bingen, Koblenz, Köln (VI. Thebae) und Bonn (I. Minerva), sowie Neuss befindlichen Legionen hatten sich inzwischen auf die Seite jenes Maximinus Thrax geschlagen, welcher in Nida vermutlich zunächst die dort kasernierten Sklaven freigelassen haben wird und nunmehr seinerseits über den in Mainz befindlichen Standort mit der XXII. Primigenia rheinabwärts in die Richtung von Haltern und Xanten vorrückte. Infolgedessen musste Timesitheus kurze Zeit nach seiner Ankunft in Xanten die dortige Colonia Ulpia Traiana bereits wieder verlassen und dürfte zunächst weiter westwärts ziehend bis zur Maas vorgestossen sein, deren Flusslauf er in südlicher Richtung folgte um darüber schliesslich das bis dahin offenbar noch nicht vom Aufstand betroffene Trier zu erreichen.

Obschon der Präfekt Timesitheus hier sicherlich eine erklärende Darstellung der vergangenen Ereignisse an den Kaiser nach Rom abgeschickt haben wird und Vorräte aufnahm, dürfte die Nachricht von seinem Eintreffen umgehend die Entsendung von Truppen des Maximinus Thrax in die Richtung von Trier zur Folge gehabt haben, weshalb er mit seiner Ulpia von dort aus eilig weiter gezogen sein muss. Während sich Timesitheus in Treverorum offensichtlich von Teilen seines Beutegutes trennt und dabei in seiner Funktion als Präfekt und Sachwalter der „beneficiarii consularis“ zudem die im nahen Butzweiler erzielte Ausbeute des dort befindlichen Kupferbergwerkes angeeignet haben dürfte, [3182] entsendet Maximinus von Mainz aus eine Reiterei, welche jedoch über Trier viel zu weit nach Westen vorstösst. [3183]

[3182] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 177 - 178.
[3183] Pörtner, Rudolf : Ebenda, S. 185 - 186 (Fundort des Bleimedaillons ist die Saone bei Lyon)

Tatsächlich verliess die aus Vetera kommende Legion Ulpia victrix die Stadt Trier (Treverorum) über die nach Westen führende Steinbrücke, welche sich unmittelbar neben den damaligen Speicherhallen befand und direkt auf eine Strasse in die Richtung von Echternach führte. Timesitheus wird demzufolge unterhalb des auf dem Igel errichteten Pfeilergrabes dieser Strasse zunächst westwärts auf der nördlichen Seite der Mosel bis über die Sauer gefolgt sein und den Eindruck erweckt haben, dass er sich nun zu den prunkvollen Villen der Sekundier begeben wolle. Vermutlich wird er kurz hinter der Sauer dann aber die Mosel bei Merten erneut gequert haben, um über Temmen westlich der Saar entlang nach Wallerfangen zu gelangen. [3184]

Unbemerkt von den über Trier weiter westwärts bis Lyon [3185] vorstossenden Spähtrupps des in Mainz am Rhein stehenden Maximinus Thrax erreicht die Legion des Timesitheus die heutige Ortschaft St. Barbara bei Wallerfangen und wird ihr Lager am „Emilianus-Stollen" aufgeschlagen haben. Unwegsam gelegen dürfte dieses durch Schindler und Weisgerber untersuchte Bergwerk der ganze Stolz des Aemilius Crispinus Timesitheus gewesen sein, denn sein wahrer Reichtum erschliesst sich keinesfalls nur aus dem ebenda geförderten und vorverarbeiteten Kupfererz, sondern zudem auch aus einer blautönenden Farbe desselben, welche sich offenbar aus den dort gemeinsam auftretenden Azuritlinsen herleiten lässt. Über eine Untersuchung der in diesem Bergwerk verwendeten Stützbalken konnte später eine sichere Datierung vorgenommen werden, welche eindeutig zeigt, dass diese Stollen bis 250 n. Chr. im Betrieb gewesen waren. [3186]

[3184] Holzing, Hermann : Ein Gang durch Trier. Trier 1991, S. 7 u. S. 41 - 43 u. 53 - 54.
[3185] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 185 - 186.
[3186] Prestel, Peter : Das blaue Geheimnis. In : Graichen, Gisela ; Hillrichs, Hans Helmut : C 14 - Vorstoss in versunkene Welten. München 1998, S. 145.

Insbesondere durch eine direkt in St. Barbara bei Wallerfangen an der Saar gefundene Inschriftentafel sind wir zu der Einsicht gelangt, dass der leitende Kommissionbeamte Aemilius Papinianus dieses weit im Westen der Provinz Germanien befindliche Bergwerk im Jahre 235 n. Chr. persönlich aufgesucht haben wird. Der Inhalt dieser Tafel lautet schlicht : „Incepta officina Emiliani nonis Mart“ und stellt zunächst einmal die wohl einzige erhaltene Okkupatio des ganzen römischen Weltreiches dar. [3187] Wie aus dem zur Zeit von Kaiser Hadrian erlassenen Berggesetz hervorgeht, stand Timesitheus im März jenes Jahres mit dem Juristen Papinianus nicht nur einem Finanzbeamten, sondern zugleich auch dem kaiserlichen „procurator metallorum“ gegenüber. Dieser fungierte als Richter und konnte Erzdiebstahl feststellen. Desweiteren oblag ihm unter anderem die Überwachung der Vorschriften, wozu unter anderem auch die Betriebssicherheit und das Vorhandensein einer dazu erforderlichen Occupatio zählten. Nach den Bestimmungen dieses römischen Berggesetzes konnte die Grube vom procurator metallorum verkauft werden, sofern diese durch den „Occupator“ nicht angemeldet worden war, oder derselbe in seiner Rolle als Pächter seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachgekommen war und säumig blieb. [3188]

Diesbezüglich hatte sich der Präfekt Timesitheus, für sein Verwaltungsgebiet in der Provinz Germanien als primus municipii verantwortlich, offensichtlich dazu entschlossen das Unvermeidliche zuzulassen und führte den Procurator nach Wallerfangen, wo er sein vom Gesichtspunkt der Betriebssicherheit her wohl vorzüglichstes Bergwerk unterhielt, welches neben einer erstaunlichen Stehhöhe zudem weit abseits seiner übrigen Gruben lag. [3189]

[3187] Prestel, Peter : Das blaue Geheimnis. In : Graichen, Gisela ; Hillrichs, Hans Helmut : C 14 - Vorstoss in versunkene Welten. München 1998, S. 138.
[3188] Maser, Werner : Am Anfang war der Stein. München 1984, S. 205 - 207.
[3189] Prestel, Peter : Das blaue Geheimnis. In : Ebenda, S. 141 - 146.

Der Kommissionsleitende Procurator metallorum Aemilius Papinianus wird im Zuge seiner Inspektion des Bergwerkes bei Wallerfangen zunächst einmal die Metallverarbeitenden Produktionsstätten bemerkt haben und im Weiteren die für den Betrieb desselben erforderliche, vom Pächter bei Betriebsbeginn anzubringende „Occupatio" sehen wollen. Diese wurde bei Prestel übersetzt und lautet : „Emilianus hat am 7. März mit dem Bergbau begonnen" und gibt daher zunächst einmal nur einen Vornamen. [3190] Der Präfekt Timesitheus hat diese Inschrift sicher erst wenige Tage zuvor durch seine Bergwerkssklaven in jenen Fels setzen lassen, wobei diese in Tag - und Nachtschicht gearbeitet haben werden. Eine Jahresangabe war nicht notwendig, da die Grube immer dann an den Staat fiel, wenn der Betrieb länger als 25 Tage ruhte. Der Präfekt Timesitheus wird auf Nachfrage, ob es einen solchen Stillstand oder etwaigen Vorbesitzer gegeben habe, verneint haben. Aufgrund dessen, dass der übliche Vortrieb in einem solchen Bergwerk ca. 30 cm pro Tag betragen haben und diese Grube über ihre Stollen mindestens 80 m Gänge, sowie weitere Lutten aufgewiesen haben wird, dürfte der procurator metallorum Papinianus zu der Schlussfolgerung gekommen sein, dass diese Grube seit gut einem Jahr ohne Zahlungen an den Fiskus betrieben worden war. Aufgrund dessen hatte der Procurator Papinian dieses Bergwerk für den Staat requirieren und unter die am Mundoch der Grube angebrachte Occupatio den Namen des amtierenden Procurators Metallorum anbringen lassen. Wie wir aus der Großaufnahme zu Beginn des von Prestel erstellten Beitrages entnehmen können, wurde dieser Inschrift offensichtlich nachträglich „Papinian" hinzugefügt. Timesitheus zog mit jener Ulpia also nicht wegen einer Ausbeute nach Wallerfangen, sondern er versuchte diesen Zusatz zu entfernen.

[3190] Prestel, Peter : Das blaue Geheimnis. In : Graichen, Gisela ; Hillrichs, Hans Helmut : C 14 - Vorstoss in versunkene Welten. München 1998, S. 138.

Im Ergebnis dürfen wir zunächst einmal festhalten, dass der Jurist Aemilius Papinianus in seiner Funktion als „procurator metallorum“ und Beauftragter einer für die Provinz Germania eingesetzten Untersuchungskommission, sich im März des Jahres 235 n Chr. in Wallerfangen an der Saar befunden haben wird und dort entsprechend den Vorgaben die Beschlagnahmung einer Grube vorgenommen hat. Dies ergibt sich recht eindeutig aus dem Zusatz, welchen dieser der Inschrift der ebenda angebrachten Occupatio in besagter Zeit dann anfügen liess. Ursprünglich lautete diese offensichtlich auf den amtierenden Präfekten Aemilianus Crispinus Timesitheus zurückgehende Inschriftentafel wie folgt : „Incepta officina Emiliani nonis Mart“,[3191] wurde durch Aemilius Papinianus dann Kraft seines Amtes aber durch die Hinzufügung des Namens des Procurators „Papinian“ deutlich als konfisziert gekennzeichnet und ging damit in die Hände des Fiscus über. [3192]

Der in Xanten amtierende, dafür zuständige Präfekt Aemilianus Timesitheus dürfte als Eigentümer über den Verlust dieses Bergwerkes äusserst verbittert gewesen sein, denn dieses in Wallerfangen gewonnene Kupfererz war wegen seiner blauentönenden Farbe besonders wertvoll. Der Beauftragte Papinianus wird in Wallerfangen zudem Sklaven angetroffen haben, denn eine anlässlich der Inspektion erfolgte Unterbrechung der Arbeiten war aus bergrechtlichen Gründen nicht möglich. Selbst wenn Timesitheus diesen Sklaven im Vorfeld ihre Fussketten abgenommen haben würde, hätte der Procurator metallorum Papinianus die sonst üblichen Zustände an den Fussgelenken erkannt. Hinzu kommt, dass er auf der danach erfolgten Überführung von Haltern aus nach Nida am Main, die Sklaven im Schiff an ihrer Eisenkette sah. [3193]

[3191] Prestel, Peter : Das blaue Geheimnis. In : Graichen, Gisela ; Hillrichs, Hans Helmut : C 14 – Vorstoss in versunkene Welten. München 1998, S. 138.
[3192] Prestel, Peter : Das blaue Geheimnis. In : Ebenda, S. 136 - 137. (Fotographie der Occupatio)
[3193] Detten, Detlef von : Das Ladegut eines Schiffes aus Xanten. In : Fundort, S. 277.

Der Procuratur metallorum Papinianus dürfte als Leiter seiner in Germanien tätigen Kommission das in Wallerfangen befindliche Bergwerk, sowie dessen Sklaven, im Zuge jener Verlegung der vertraglich freizulassenden Germanen von Haltern nach Nida aufgesucht haben, wobei der Hafen von Koblenz der mögliche Ausgangspunkt dieser nachweislichen Inspektionsreise an die Saar gewesen sein könnte. Über diesen Schiffstransport wird Papinianus letztlich auch erkannt haben, dass die Sklaverei in der Provinz Germanien keineswegs vereinzelt auftrat, sondern systematisch betrieben worden ist, was ein grober Verstoss gegen die in Alexandria von ihm damals selbst mit ausgehandelten Beschlüsse war. Insbesondere das in Xanten gesunkene Schiff dürfte neben seinen stark blautönenden Kupferkesseln unter anderem regelmäßig für den Transport von Sklaven eingesetzt worden sein, was sich aus den Überresten einer im Rumpf durchgehenden Kette zeigt, die in der damaligen Zeit einzig dem Zweck der Fixierung von Sklaven diente. [3194]

Sollte der Beauftragte Papinianus im Verlaufe seiner Kommissionstätigkeit zudem festgestellt haben, dass sich in der Provinz Germanien auch römische und griechische Sklaven im Einsatz befanden, welche dazu als freigeborene nie hätten versklavt werden dürfen, dann hätte dieser Jurist sein Leben nicht nur deshalb verwirkt, weil er zufällig Zeuge der völlig würdelosen Erhebung des Präfekten Timesitheus wurde. Dieser hatte sich nach seiner Niederlage über Korbach, Siegburg und Haltern an der Lippe zunächst in seinen Standort nach Xanten zurückgezogen und dürfte entlang der Maas über Trier der Saar folgend nach Wallerfangen geflohen sein, von wo er weiter über das heutige Straßburg am 23 Juni 235 n. Chr. Klagenfurt erreichte.

[3194] Detten, Detlef : Das Ladegut eines gekenterten römischen Schiffes aus Xanten. In : Fundort Nordrhein-Westfalen. Köln und Mainz, S. 277. (Dort auch auf S. 279 die Abb. des Wallerfanger Kupfers, verarbeitet zu blauen Bronzegefäßen, was sicherlich kein Grünspan ist)

Vom geographischen Standpunkt aus betrachtet hatte sich der in der Provinz Germanien in Xanten amtierende Präfekt primi municipii Aemilius Crispinus Timesitheus nach seiner bei Nida erlittenen Niederlage in einer weiträumigen Drehbewegung aus derselben geradezu herausgewunden. Aus dem erstellten Itinerar ergibt sich, dass sich jener von Haltern nach Xanten mit seiner Legio Ulpia über Trier weiter nach Wallerfangen begeben hat, wo er offensichtlich erfolglos den Versuch unternahm, dass an seine Occupatio vom zuständigen Procurator metallorum hinzugesetzte „Papinian" zu entfernen, um solcherart die dort durch Aemilius Papinianus vorgenommene Beschlagnahmung seines Kupfer und Azuritbergwerkes ungeschehen zu machen. [3195] Der Saar folgend dürfte Timesitheus im Anschluss dann das weiter südlich gelegene Straßburg erreicht haben. Von Argentoratum muss er sich dann ostwärts gewand haben und erreicht der Donau folgend über Regensburg am 23. Juni 235 schliesslich den Wörther See bei Klagenfurt. [3196]

Für die bei Whittaker vertretene Auffassung, wonach sich Kaiser Alexander Severus selbst in der Provinz Germanien aufgehalten habe und am 22. März des Jahres 235 in Bretzenheim bei Mainz ermordet worden sei, liess sich kein Anhalt finden. Sie darf daher verworfen werden. [3197] Unter den bei Herodian gegebenen Dialogen und Darststellungen zeigt insbesondere die dramatische Schilderung der Wehklage des Papinian, dass der in der Nacht zum 02. April geflohene Jurist die Abwesenheit des Kaisers Alexander, so auch Maximinus Thrax, geradezu beweinte.

[3195] Prestel, Peter : Das blaue Geheimnis. In : Graichen, Gisela ; Hillrichs, Hans Helmut : C 14 – Vorstoß in versunkene Welten. München 1998, S. 136 - 138.

[3196] Henzen, Wilhelm ; Huelsen, Christian : Corpus Inscriptionum Latianrum, Vol. 3, No. 4820 u. Index S. 1118. Zitiert bei : Rohden, Paul von : Art. Antonius (Gordianus). In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2622. (Dort jedoch falsch datiert auf das Jahr 238 n. Chr.)

[3197] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 144.

Nachweisen lässt sich dahingegen eine offenbar erst durch jenen Präfekten Aemilianus Timesitheus hochgezogene, umfangreiche und industrieähnliche Produktion, deren Aufnahme auf systematischer, gesetzesloser Sklavenarbeit beruhend, zum Zeitpunkt der durch Papinian erfolgten Untersuchung bereits ein weit verzweigtes Netz von Bergwerken, Werkstätten und Hüttenbetrieben hervorgebracht haben dürfte. Die Hochphase dieses industriellen Komplexes müsste in die Zeit zwischen 224 und 254 n. Chr. zu setzen sein. [3198] Demnach hätte Timesitheus in der von ihm verwalteten Provinz Germanien eine zweite Wertschöpfungskette etabliert, welche gegen die in Alexandrien vereinbarten Beschlüsse verstiess.

Papinianus, welcher im Spätherbst des Jahres 234 n. Chr. dann schliesslich als kaiserlicher Beauftragter in dessen Provinz erscheint und dort als Leiter einer staatlichen Untersuchungskommission im Range eines Finanzbeamten und Prokuratoren metallorum einige dieser Produktionssätten zur Kenntnis genommen oder persönlich aufgesucht haben wird, dürfte die vorgefundenen Zustände klar erkannt haben, weshalb die Absendung des von ihm erstellten Berichtes nach Rom unbedingt verhindert werden musste. [3199] Die nächtliche Erhebung des Timesitheus zum Kaiser zeigt dies deutlich. Die hierüber dann bemerkte Anwesenheit des Kommissionsleiters Papinian brachte dieses Fass lediglich zum Überlaufen. Die grauenhaft schlechte Übersetzung Whittakers holt hier nun selbst die Kaiserinmutter nach Mainz.

[3198] Maser, Werner : Am Anfang war der Stein. Die Geschichte des Abendlandes – ein Wettlauf um die Bodenschätze. München 1984. S. 210 u. S. 217 - 218, S. 221 u. S. 224. Sowie : Polenz, Hartnut : Römer und Germanen im Raum zwischen Rhein und Weser in den ersten vier Jhd.n.C. In : Fundort Nordrhein-Westfalen. Mainz u. Köln 2000, S. 131 - 134 u. S. 137 - 138. Siehe dazu auch : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Düsseldorf u. Wien 1980, S. 136 u. S. 198 - 199, S. 402 - 404. Sowie : Prestel, Peter : Das blaue Geheimnis. In : Graichen, Gisela ; Hillrichs, Hans : C 14 – Vorstoss in Versunkene Welten. München 1998, S. 136 - 146 u. S. 155. Desweiteren : Maus, Hansjosef : Lagerstätten. In : Steuer, Heiko ; Zimmermann, Ulrich : Alter Bergbau in Deutschland. Hamburg 2000, S. 16 - 22.

[3199] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebenda, Bd. 2, S. 138, S. 140, S. 142 u. S. 144.

5.1.7) Zur Politik der Gordier und Severer

In der Stadt Rom hatte das Jahr 235 n. Chr. ganz unbeschwert seinen Anfang genommen und wird mit den traditionellen Megalesien im April einen ersten prunkvollen Höhepunkt erreicht haben. Noch im März desselben Jahres teilte die Kaiserin Furia Tranquillinia ihrem Gatten Antonius Gordianus I. in einer Inschriftentafel folgendes mit : „Furiae Sabiniae Tranquillinae Sanctissimae Aug(ustae) Coniugi Domini N Imp(erator) Caes(ar) M. Antoni Gordiani Pii Felicis Invicti Augusti“ [3200] und begrüsst damit ihren in Liebe verbundenen (Coniugi) und glücklichen, unbeschränkt regierenden Kaiser und Imperator Marcus Antonius Gordianus zum 14. Hochzeitstag (Domini N), was folglich dem Jahre 235 n. Chr. entspricht, da dieselben im Jahre 222 n. Chr. einander geheiratet haben.

Diese Inschrift findet weiteste Verbreitung [3201] und die in Rom angebrachte Dedikation lässt über „Furiae Sabiniae Tranquillinae / Sanctissimae Augustae Coniugi Domini N / Imperator Caesar M. Antoni / Gordiani Pii / Decuriales Aedilium / Plebeius et Plebicola / Cerialium“ auf eine Veröffentlichung kurz vor den am 12. und 19. April stattfindenden Cerialien schliessen,[3202] was also eine Datierung auf den 14. März 235 n. Chr. erlaubt.

[3200] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Teil 2. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1096.

[3201] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum, Illyrici latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 170, No. 858. Sowie : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientes et Illyrici latinarum supplementum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1902, S. 2316*(48)*, No. 14211*(9)*.

[3202] Hagenbuch, Ioannes Caspar ; Orelli, Ioannes Casper : Inscriptionum latinarum selectarum. Vol. 1. Turici 1828, No. 977, S. 222 - 223. Siehe auch : Ebenda, No. 976 u. 978. Sowie : Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 219 - 220 u. S. 447 - 448.

Im Ergebnis darf über diese weit verbreitete Dedikation jener Kaiserin Furia Tranquilinia Gordiana folglich die Behauptung, dass Kaiservater Alexander Diadumenius am 22. März des Jahres 235 n. Chr. in Betzenheim bei Mainz gefallen sei, als Absurdität zurückgewiesen werden. [3203] Tatsächlich kommt jedoch bereits am 04. April desselben Jahres in Rom eine Nachricht über die bei Nida am Main erfolgte, militärische Auseinandersetzung zwischen jenem Präfekten Maximinus Thrax und besagtem Crispinus Aemilianus Timesitheus herein, wird mit Rücksicht auf die bevorstehenden Cerialia aber einstweilen unterdrückt. [3204] Die Übermittlung der Geschehnisse wird durch den Census Maximinus Thrax erfolgt sein und die unerhörte Geschwindigkeit der dabei bewältigten Übertragungsstrecke lässt hinsichtlich des eingesetzten Phlémen auf ein Medium schliessen, welches mittels Spiegeltechnik auf Lichtsignalen basierte. [3205] Kaiservater Alexander Diadumenius dürfte zunächst einmal von den Ereignissen gar nicht so beunruhigt gewesen sein, denn jetzt führte jener praefectus castrorum von Mainz aus die zur Entschädigung der betroffenen Germanen notwendigen Requirierungen durch. Bitter wird ihn diesbezüglich jedoch die Nachricht vom Tode seines in der Provinz getöteten Procuratoren Aemilius Papinianus - und dessen Leibwächter Minicius Faustinus - gemacht haben. Selbstvorwürfe werden jetzt gerade auch Kaiserinmutter Furia Paulina geplagt haben, denn dieser dürfte nun das Missverhältnis zwischen Auftrag und fehlendem Schutz offenbar geworden sein.

[3203] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 144.

[3204] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 145. Die bei Whittaker gegebene Inschrift CIL VI, No. 2001 nennt den 08. April 235 und gibt - sofern sie überhaupt zulässig ist – divi Minicius Faustinae. Siehe dazu : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 4, Fasti acta tituli. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 448, No. 2001, (VIII Kal April). Die bei Whittaker dazu gegebene Angabe lautet auf 25. März und ist schlicht falsch. Richtig dahingegen scheint Studia Palatini, S. 20, No. 35, wobei natürlich Alexander und nicht etwa Alexandria zu lesen ist.

[3205] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 138 (phlémen) u. S. 134 (office of census).

Zusammenfassend lässt sich über die mit Anno Domini N durch die Kaiserin Furia Tranquillinia veranlasste Dedikation sagen, dass diese Inschriftentafeln doch wohl über das gegebene Coniugi auf den sich am 14. März jährenden 14. Hochzeitstag abheben und aus diesem Anlass zur Teilnahme am Fest der ludi Cereales einladen. [3206] Diese weit verbreitete Dedikation wird Herodian persönlich gekannt und zum Anlass für die von ihm durchgeführte Datierung der bei Nida am Main geschehenen Ereignisse genommen haben. Tatsächlich weist Herodian selbst drei Mal auf jenes 14. Regierungsjahr des amtierenden Kaisers hin. [3207] Hierüber nun, wie bei Whittaker geschehen, schliesslich über eine Regierungszeit des Kaisers „Alexander Severus" zu datieren, heisst im Ergebnis zunächst einmal die Inschrift CIL VI,1 No. 1091, [3208] sowie besagte Amtsübergabe an den Sohn Antonius Gordianus I, entweder nicht anerkannt oder nicht verstanden zu haben. [3209] Dies erstaunt, denn der Zusammenhang zwischen jener Dedikation der Kaiserin Furia Tranquillina an ihren Ehemann Antonius Gordianus I. lässt sich in geradezu idealer Weise mit der Datierung des Herodian in Übereinstimmung bringen. Dennoch stehen wir heutigentags einer Wurschtelei der Althistoriker gegenüber, welche auch für diese Zunft einen 2. Wiener Kreis befürchten lässt.

[3206] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 222 - 223, No. 977. Sowie ebenda, No. 976 u. 978. Über den Hochzeitstag im Jahre 222 n. Chr. ebendort No. 972, S. 221 - 222. Desweiteren : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, pars 2, Inscriptiones Augustorum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1095 u. No. 1096. Siehe zudem : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientes et Illyrici latinarum supplementum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1902, S. 2316*(48)*, No. 14211*(9)*. Sowie : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 170, No. 858.

[3207] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 140 - 141, S. 144 - 145, S. 148 - 149. (Buch 6, Kap. 9, Abs. 3 u. Abs. 8, sowie Buch 7, Kap. 1, Abs. 1)

[3208] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, pars 2. In : Ebenda, Vol. 6, Pars 1, Berlin 1876, S. 227, No. 1091.

[3209] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 145.

Unbeeindruckt davon erreicht der Präfekt Crispinus Aemilianus Timesitheus offensichtlich am 23. Juni 235 n. Chr. mit der Legio Ulpia victrix aus Vetera den Wörther See bei Klagenfurt. [3210] Diesbezüglich wurde im nahegelegenen Rosendorf eine auf den 9. Juli 235 n. Chr. zu datierende Inschriftentafel mit folgendem Inhalt gefunden : „Leg(io) II. Ital(ia) / P(ontifex) F(elix) Augustus (Domini) N ... Ded(ductor) Pio et Pontiano Consul / VIIII Kal(endae) Iulias C(arnuntum) Pr(ovincia) No(ricum).“ [3211] Was wir hier inschriftlich vor uns ausgebreitet finden, ist die konsequente Weiterführung des durch Aemilianus Timesitheus bereits in Nida am Main begonnenen Hochverrats. Timesitheus war es gewesen, welcher im Jahre 222 n. Chr. anlässlich der Eheschliessung von Mitkaiser Antonius Gordianus I. und Furia Tranquillina, der zeitgleichen Geburt seines Sohnes Iulius Philippus zur Ehre, als Aedil besagte equi cirria des Kriegsgottes Mars veranstaltete und bezahlte. [3212] Über die beschämende Würdelosigkeit seiner nächtlichen Erhebung vom 01./02. April offensichtlich beunruhigt, [3213] lässt sich dieser Augustal Crispinus Aemilianus Timesitheus am 09. Juli 235 n. Chr. im Beisein der ansonsten in Carnuntum stationierten Legio II. durch den römischen Bischof Pontian (!) zum rechtmäßigen Kaiser ausrufen. [3214] Der Skandal liegt hier nun unter anderem darin, dass der Christ Pontian in seiner Funktion als Bischof den schlimmsten aller Sklaventreiber und kriminellsten, am höchsten organisierten Nutznießer der seit Alexandrien verpönten Sklaverei, nun in Würden brachte.

[3210] Rhoden, Paul von : Art. Antonius Gordianus. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2622,58-64. (Von Rhoden setzt hier fälschlich das Jahr 241 n. Chr. an)

[3211] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Illyrici latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 603, No. 4820.

[3212] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum. Turici 1828, S. 221 - 222, No. 972. (Dort falsch gesetzt ins Jahr 242 n. Chr.)

[3213] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 136 - 137.

[3214] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Illyrici latinae. Ebenda, Vol. 3, Pars 2, S. 603, No. 4820.

Whittaker leistet im Zusammenhang damit jenen Angaben der *Scriptores* der *Historiae Augustae* folge und lässt aufgrund deren *Vita Maximus et Balbinus* anstelle des römischen Bischofs Pontian den völlig unbescholtenen Senatoren Pupienus von Rom aus nach Norden aufbrechen, wo dieser einer „elevation of Gordian as Caesar“ beiwohnt, welche ebenda anstelle einer Proklamation des verräterischen Crispinus Timesitheus gegeben wird. [3215] Whittaker dürfte die durch Mommsen besorgte Inschrift über Bischof Pontian wahrscheinlich gekannt haben. In Verbindung mit Domini N gibt diese mit ihrem anonymen „Pontifex Felix Augustus“ keinen anderen als jenen verräterischen Crispinus Timesitheus und dessen römischen Lakeien. [3216] Diese erstmalige Ernennung eines römischen Kaisers durch einen christlichen Bischof dürfte hinsichtlich der damaligen Religionspolitik des Hauses der Gordier und Severer aus ganz niederen Beweggründen vorgenommen worden sein und lässt sich angesichts der gerade von Timesitheus systematisch betriebenen Sklaverei wohl zurecht als die widerlichste Weihe jener Zeit auffassen.

Kaiser Alexander Diadumenius scheint der frühzeitige Verrat der römischen Kirchenvertreter an ihm und ihren christlichen Gemeinden durchaus bekannt geworden zu sein. Zunächst wird er der Nachricht jenes Maximinus, wonach ihn Timesitheus im kaiserlichen Purpur überfallen habe, keinerlei Beachtung geschenkt haben, doch jetzt liess er sowohl seinen Augustalen und Präfekten Timesitheus, als auch den Bischof Pontian, zum Rapport einbestellen. Leider verfügen wir in Hinblick auf Pontian über kein verlässliches Zeugnis, wissen aber, dass dieser noch im Jahre 235 von seinem Amt als römischer Bischof zurücktreten musste.

[3215] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 235. Dort zitiert : Historiae Augustae, Vita Maximus et Balbinus, Kap. 9-10. Dazu Jordan u. Eyssenhardt.

[3216] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Illyrici Latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 603, No. 4820.

Während Bischof Pontian offensichtlich noch im Juli des Jahres 235 seines Amtes enthoben wurde, [3217] konnte sich der Aedil und amtierende Proconsul der Provinzen Lugdunum und Aquitania, sowie Asia, [3218] zugleich praefectus castrorum von Xanten und procurator rationis privatae per Belgicam et duas Germanias, [3219] namentlich Crispinus Aemilianus Timesitheus, sehr gewandt seiner Strafe entziehen. Diesbezüglich brachte er zu seiner Verteidigung eine eigene Version der in Germanien geschehenen Ereignisse, welche vor allem bei Herodian dokumentiert wurde. Auf die eingangs gestellte Nachfrage vom Verbleib des Leiters der nach Germanien entsandten Kommission, Aemilius Papinianus, sowie seines Leibwächters Minicius Faustinus, gab der für jenen Mord verantwortliche Timesitheus lediglich zu Protokoll, dass diese an einer Krankheit gestorben seien. [3220]

Über diese glatte Lüge hinausgehend berichtet Herodian nunmehr seinerseits wie folgt aus jenem Bericht des mit „Magnus" bezeichneten, einflussreichen Timesitheus, dass dieser am 02. April bei Nida am Main auf die trainierten Soldaten des Maximinus stiess, wobei es heisst : „That was the position when he (Maximinus Thrax) completed the bridge and was set to cross over against the Germans. Magnus (Timesitheus) was alleged to have influenced some Soldiers ... to keep a vigilant watch over the bridge; the men were inducted to cut the bridge after Maximinus' crossing and betray him to the barbarians by denying him his retrurn route."

[3217] Kühner, Hans : Das Imperium der Päpste. Zürich u. Stuttgart 1977, S. 31.

[3218] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 13, Pars 1, Fasciculus 1. Berlin 1899, S. 277, No. 1807.

[3219] Stein, Arthur : Art. Crispinus Furius Sabinius Aquila Timesitheus. In : Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 364,67 - S. 365,2 und im einzelnen S. 365,20 - S. 365,35. (Proc. Prov. Bithyniae Ponti et Paphlagoniae rationis privatae)

[3220] Peter, Hermann : Veterum historicorum Romanorum fragmenta, Bd. 1. Leipzig 1883, S. 343 - 350. Sowie dazu : Müller, Johannes : De Marco Antonio Gordiano III Romanorum imperatore. Münster 1883, S. 32 - 39. Desweiteren auch : Jacobi, Friedrich : Fragmente, Bd. 3.

Desweiteren dann bei Herodian : „The tremendous breadth and depth of the river's course would have made a crossing impossible for Maximinus, since he would be without boats (!) on the enemy shore and the bridge would be broken. Such was the story (des Magnus Timesitheus) of the plot, which may have contained some truth, or was possibly manufactured by Maximinus. It is difficult to say with accuracy, because .. Maximinus gave no Statement about this." [3221] Obwohl Whittaker hier insgesamt ordentlich übersetzt hat, bemüht er zur Erklärung nunmehr erneut die *Historiae Augustae*, wobei er jene *Vitae Maximini duo* heranzieht. Die den genannten *Vitae* hierbei zugrunde liegende *Chronika* des Dexippus zweifelt Whittaker jedoch an, [3222] obwohl ihm deren Wert bekannt sein müsste. [3223] Dexippus ist es nämlich, welcher den Magnus des Herodian mit Timesitheus gleichsetzt und diesen zudem über Menophilus noch als ehrlosen Reaktionär entlarvt. [3224]

Während sich der Präfekt Maximinus im Juli des Jahres 235 n.C. noch immer in Mainz am Rhein befindet, [3225] dürfte sich Kaiser Alexander Diadumenius anlässlich der Darstellungen seines Cousins Crispinus Timesitheus sicherlich gefragt haben, warum wohl dieser aus seiner Provinz Germanien entweichen musste, wenn er am Main gegen Maximinus doch so erfolgreich gewesen zu sein vorgibt. Selbst die Angabe des Timesitheus, wonach man ihn bewaffnet zur Annahme jenes Purpur gezwungen habe, wird Kaiservater Diadumenius keinen Moment geglaubt haben.

[3221] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 152 - 157.
[3222] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 155.
[3223] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 1, S. XCIV u. S. XV. (Stein, Dexippus et Herod
[3224] Dändliker, Karl : Die letzten drei Bücher Herodians. In : Büdinger, Max : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Bd. 3. Leipzig 1870, S. 241 - 248 u. S. 298 - 315. Siehe dazu : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 1, S. XIV u. Bd. 2, S. 155.
[3225] Rhoden, Paul von : Art. Antonius Gordianus. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2624,51-55. (Dort wird der fortdauernde Aufenthalt des Maximinus in Mainz gegen Mommsen fälschlich in das Jahr 242 n. Chr. datiert).

Der einflussreiche und gefährliche Crispinus Aemilianus Thimesitheus hatte im Zuge seines Rapports also zugeben müssen, dass er sich bereits bei Nida am Main unter der Waffengewalt seiner Soldaten und unter Inanspruchnahme eines dort angeblich herrschenden Notstandes, von denselben zum Mitkaiser proklamieren liess. [3226] Statt den finanzgewaltigen Verwaltungsbeauftragten Crispinus Timesitheus nun zumindest für seinen bei Klagenfurt fortgesetzten Verrat [3227] in die Verbannung zu schicken, oder diesen wenigstens mit Arrest zu belegen, lassen die Kaiserinmutter Furia Paulina und ihr regierender Sohn Antonius Gordianus diesen Onkel und Schwager einfach gehen und bestellen nunmehr zunächst einmal die für jene Ausrufung des Crispinus Timesitheus verantwortlichen Centurionen nach Rom.

Während der Kaiservater Alexander Diadumenius in jener Provinz Noricum jetzt offensichtlich die Anbringung einiger Inschriftentafeln zur allgemeinen Ermahnung und Hebung der Autorität veranlässt, [3228] werden die von Kaiser Antonius Gordianus I. und Kaiserinmutter Furia Ulpia Paulina einbestellten Mitverschwörer vermutlich nie vorstellig geworden sein, denn in der Provinz Numidien wird im August 235 n. Chr. ganz unvermittelt der Schwiegervater und langjährige Konsul Domitius Ulpianus ermordet. [3229]

[3226] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2. Berlin 1864, S. 23,5 u. S. 26,16 u. 28,17 zu S. 28,12 u. S. 140,7. (Cordus u. Dexippus zur Vita Gordiani 8,3) Siehe im einzelnen : Jacoby, Felix : Die Fragmente der griechischen Historiker, Bd. 3, Teil C, Zeitgeschichte. 2. Aufl. Berlin 1940, S. 666 - 680. Dazu Cordus in : Peter, Hermann : Veterum historicorum Romanorum fragmenta. Leipzig 1883, S. 343 - 350.

[3227] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Illyrici latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 603, No. 4820.

[3228] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Illyrici latinae. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 2. S. 600, No. 4797 u. No. 4798.

[3229] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 232 - 239. Desweiteren : Winkler, Gerhard : Art. Ulpius. In : Mittelhaus, Karl : Paulys Realencyclopädie, Supplement, Bd. 11. Stuttgart 1968, S. 1277 - 1281. (No. 18 u. No. 20) Siehe zudem : Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser, Macht und Wahn. Olten 1969, S. 332.

Wegen seiner Tüchtigkeit als Prokurator in der Provinz Numidien in Afrika und Statthalter von Karthago, war Domitius Ulpianus noch kurz zuvor durch den römischen Senat als Konsul abermals bestätigt worden. [3230] Unmittelbar darauf begab sich dieser weithin bekannte Jurist und Konsul Domitius Ulpius Gordianus im Geleit seines alten Leibwächters und Kohortenführers Maecius Aemilius Laetus [3231] nach Thysdrus, wo seine Tochter Aquilia Severa und der Enkel Iulius Philippus lebten. [3232] Diese etwa 175 Kilometer südöstlich von Karthago gelegene Kleinstadt Thysdrus - heute El Djem - befand sich unweit des Meeres in der Provinz Byzacena. [3233] Während Ulpian jedoch im Auftrag des Kaisers Gordian im Gemeindezentrum nun letzte Vorbereitungen für die Enteignung einiger Großgrundbesitze traf, wurde er ebenda von einer Gruppe wohlhabender Eigentümer erstochen. [3234]

Herodian stellt die im August des Jahres 235 n. Chr. erfolgte Ermordung des Domitius Ulpian sehr scharfsinnig dar, verstümmelt den Namen jenes Ulpian dabei jedoch mit „Gallicanus" statt „Gordianus" zu geben. [3235] Whittaker und Kunkel versuchten diesen „Gallicanus" umgehend mit einem bei Wilmanns inschriftlich dokumentierten „Domitius Gallicanus Papinianus" zu verbinden und liegen weit daneben. [3236]

[3230] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 234 - 235.
[3231] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 14, No. 58. Sowie : Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum. Turici 1828, S. 222, No. 975. Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista ; Bormann, Eugenius : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corp. inscript. latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 44, No. 228.
[3232] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Ebenda, S. 221 - 222, No. 972.
[3233] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In Ebenda, Vol. 8, Pars 1, S. 12.
[3234] Honoré, Tony : Ulpian. Pioneer of human rights. 2. Aufl. Oxford 2002, S. 1 - 4 u. S. 76 ff. Sowie : Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Olten 1969, S. 332. Siehe hierzu erneut : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 234 - 235.
[3235] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 234 u. 236. (Buch 7, Kap. 11, Abs. 3 - 6).
[3236] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 234. Sowie : Kunkel, Wolfgang : Herkunft und soziale Stellung der römischen Juristen. Weimar 1952, S. 254 u. S. 451. Zu Papinian siehe vor allem : Costa, Emilio : Papiniano, Bd. 1. La Vita e le opere di Papiniano. Bologna 1894.

Ebenfalls daneben liegt auch der Standpunkt, demzufolge Domitius Ulpianus im phönikischen Tyrus geboren sei. Ulpian war kein Syrer und dürfte allem Anschein nach in Noricum als Sohn eines in Carnuntum an der Donau tätigen Bäckermeisters aufgewachsen sein. [3237] Über seinen im numidischen Afrika zu Thysdrus erlittenen Tod darf somit also sicher nicht auf einen im Libanon gelegenen Geburtsort mit Namen Tyrus geschlossen werden, zumal wir dazu keinen Anhalt sehen. [3238] Kunkel selbst räumt diesbezüglich dann auch später ein, dass die bei Ulpian in *De censibus I* gemachten Angaben im bisherigen Verlauf zu weitgehend ausgelegt worden seien, da dieser dort ganz allgemein das Wort origo im Zusammenhang von Freilassung benutzt und zweifelsfrei die Frage der ingenuitàs bearbeitet. [3239]

Den an der Seite des Ulpian befindlichen Eskortenführer Maecius Aemilius Laetus vermutet Whittaker selbst in dem Senatoren „P. Messius Augustinus Maecianus" und beruft sich dabei auf eine Inschrift, welche wir unsererseits in die Zeit des Septimius Geta datieren. [3240] Die nahe liegenden Dedikationen weisen denn auch eindeutig auf Maecius Laetus. [3241]

[3237] Winkler, Gerhard : Art. Ulpius, No. 18. In : Mittelhaus, Karl : Paulys Realencyclopädie, Supplement, Bd. XI. Stuttgart 1968, S. 1277. Sowie : Pflaum, Hans Georg : Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire Romain, Bd. 1. Paris 1960, S. 385 - 386, No. 159. Zudem : Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats. Berlin 2002, S. 371 u. S. 383. Siehe auch : Thomasson, Bengt : Laterculi praesidum, Bd. 1. Göteburg 1984, Sp. 422.

[3238] Kunkel, Wolfgang : Herkunft und soziale Stellung der römischen Juristen. Weimar 1952, S. 247 - 248 u. S. 254.

[3239] Kunkel, Wolfgang : Ebenda, S. 247. Sowie : Levick, Barbara : The Government of the Roman Empire. A Sourcebook. London u. New York 2000, S. 77 - 78 u. S. 211.

[3240] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 235. Ebenda zitiert : L'Année épigraphique, 1932, No. 34. Zum Gegensatz : Hirschfeld, Otto : Untersuchungen auf dem Gebiete der römischen Verwaltungsgeschichte, Bd. 1. Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian. Berlin 1877. Ebenso dazu: Thomasson, Bengt : Die Statthalter der römischen Provinzen Nordafrikas. Lund 1960.

[3241] Wilmanns, Gustav : Inscript. Africae latinae, Pars 1. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, Berlin 1881, S. 14, No. 58. Dazu : Henzen ; De Rossi : Inscript. urbis Romae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1, Berlin 1876, S. 44, No. 228. Zudem : Hagenbuch ; Orelli : ILS, Vol. 1, Turici 1828, S. 222, No. 975.

Herodian berichtet über die Ermordung des Konsuln Domitius Ulpianus und seines Eskortenführers Maecius Laetus sinngemäß wie folgt, dass die unweit von Thysdrus stationierten Rekruten des oben genannten praefectus tironibus Maximus Capellianus [3242] sich an jenem Tage „unbewaffnet“ ausserhalb ihres Forts (oppidi) aufhielten. Diese Rekruten galten als zu jung und unerfahren um am Dienst im Felde teilzunehmen und waren deshalb gegen ihren eigenen Willen in der ungefährlich anmutenden Etappe zur Ausbildung bei dem Sohn des Maximinus Thrax verblieben. [3243] Whittaker bezeichnet diese in Thysdrus zurückgelassenen (kataleloípai) Rekruten gegen das im Text durch Herodian gegebene „mathóntes“ (Schüler) als „Veteranen“ der Praetorianergarde und fügt unzulässiger Weise die in seiner Vorlage dort gar nicht gegebene Stadt Rom hinzu. [3244] Aufgrund der unzulässigen Ergänzung : „who had remained at Rome“ und unter Weglassung von „mathóntes“ (Auszubildende) beraubt Whittaker diesen Texteinschub seines örtlichen, zeitlichen und inhaltlichen Kerns und damit seiner fundamentalen Bedeutung als Einschub, welcher das Verständnis der weiteren Geschehnisse bestimmt. [3245]
Dies geben wir deshalb als Kritik vorweg, weil die im 7. Buch ausgeführten Darstellungen des Herodian zur Ermordung des Ulpian im 11. Kapitel völlig unvermittelt mit Absatz 2 beginnen und bis Kapitel 12 fortgehen. Sie datieren auf August 235 n. Chr. [3246] Die im 10. Kapitel des 7. Buches [3247] berichteten Geschehnisse datieren jedoch ebenso wie die im anschliessenden 12. Kapitel ab Absatz 8 vorgestellten Inhalte auf das Jahr 238 n. Chr.

[3242] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 214 - 215. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 1) Dort zitiert : Picard, Gilbert : Castellum Dimmidi, No. 83, S. 115 ff.
[3243] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 232 - 233. (Buch 7, Kap. 11, Abs. 2)
[3244] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 233 u. S. 235 u. S. 237. (Kommentar)
[3245] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 233. (Buch 7, Kap. 11, Abs. 2)
[3246] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 232 - 239. (Buch 7, Kap. 11,2 - Kap. 12,7)
[3247] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 222 - 233. (Buch 7, Kap. 10,1 - Kap. 11,1).

Während wir den 1. Absatz des 11. Kapitels im 7. Buch durch den 1. Absatz des 9. Kapitels ersetzen,[3248] bleibt uns also an dieser Stelle nur der dringende Hinweis darauf, dass Whittaker erneut grob fehlerhaft übersetzt hat. Darüber hinaus haben wir es bei dem nun endlich folgenden Auszug zur Ermordung des Juristen und Konsuln Ulpian mit einem äusserst bedeutsamen Einschub zu tun, der in das Jahr 235 n. Chr. datiert werden muss und zwischen zwei Kapiteln eingeklemmt ist, die jeweils von Ereignissen berichten, welche dem Inhalt nach später oder in das Jahr 238 n. Chr. datieren. Das vorhergehende 10. Kapitel führt Geschehnisse aus, die ebenfalls nahe Thysdrus in Numidien stattfanden, während das dem nun zur Darstellung kommenden 11. Kapitel nachfolgende 12. Kapitel dann Inhalte wiedergibt, welche sich direkt daran anschliessend bis in das Jahr 238 n.C. hinaufziehen. Richtigerweise wäre es demnach angezeigt, die Kapitel 9 und 10 jenes 7. Buches entsprechend ihrer Inhalte hinter das 4. Kapitel des 8. Buches zu setzen. [3249]

Herodian selbst teilt im 11. Kapitel des 7. Buches hinsichtlich der Ermordung von Domitius Ulpian und Maecius Laetus also mit, dass sich die in Thysdrus zurückgebliebenen Rekruten in ihrem jugendlichen Leichtsinn (memenekótes hêlton) unbewaffnet (hoplon mèn gymnoí) vom ihrem Unterricht entfernten (non matheîn) um Essen zu gehen (esthêsi kai ephestrísin). Dabei fällt ihnen eine abwartende Ansammlung von Personen (loipoî démoi) auf, welche sich nächst der Herberge (estékesan) aufhielt. Um herauszufinden, weshalb diese Ansammlung sich dort aufhielt, stellten sie sich zu den übrigen Anwesenden und bemerkten, dass plötzlich zwei oder drei aus diesem gedrängten Haufen ihre Mitglieder zum Eindringen in die Vorhalle aufforderten.

[3248] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 214 u. S. 232.
[3249] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 276. (Siehe Maximus in Buch 8, Kap. 4,9)

Daraufhin zogen diese drei aus der Bande ihre verstecken Schwerter hervor und stürmten in das Gebäude. Nun sahen die anwesenden Rekruten zu ihrem Entsetzen, dass ebendort der Konsul Ulpian und sein Stratege Maeccius am Altar der Göttin Nike standen (idryménon boomòn tês nikes) und gemeinsam (synédrion) ihr weiteres Vorgehen berieten (boyloioménon). Obschon diese beiden ohne Wache unter vier Augen Rat hielten, stachen ihre Mörder völlig unvermittelt und ohne Warnung von hinten auf diese ein. Die verunsicherten Rekruten stürzen jetzt entschlossen vor um den tödlich verwundeten Opfern beizustehen (amyntéria), doch da ziehen auch die übrigen Bandenmitglieder ihre verborgenen Waffen und töten mehrere Rekruten, welche nun ebenfalls am Altar niedergestreckt liegen. Darüber sind ihre unversehrten Kameraden derartig entsetzt, dass sie fliehen, denn sie selbst waren ohne Waffen (haneu te hoploon) in diese Auseinandersetzung geraten. [3250]

Der tödlich verwundete Konsul Ulpian hatte sich in der Zwischenzeit jedoch erhoben und stürzte nun blutverschmiert in die vor jenem Gemeindezentrum (dêmon méson) stehende Menge seiner Mörder. Umringt von diesen versucht Ulpian nun einen Ausfall (ekdramòn) und durchbricht in dem dann folgenden Handgemenge (diekeleúeto) die Reihen seiner Gegner, welche ihn weiterhin verfolgen (dioókein). Den herannahenden Einwohnern zeigt Ulpian jetzt aber sein erhobenes blutiges Schwert (Xiphos) und ruft ihnen zu : „Schliesst euch zusammen (sygklétoi) und kämpft gegen die mörderischen Feinde (phoneúen toìs echthroìs) Roms, sowie die mit ihnen verbündeten (philois) Hilfstruppen (symmáchos) des Maximinus (Thrax).“ [3251] Die angerufenen Einwohner von Thysdrus reagieren sofort und liessen Steine regnen.

[3250] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. S. 232 - 237. (Kap. 11,2-5)
[3251] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 236 - 237. (Buch 7, Kap. 11, Abs. 5)

Während diese Einwohner (dêmos) den bedeutungsvollen Worte (eùphemai) des Ulpian sofort Folge leisteten und auf die Soldaten (stratiootas) sehr viele Steine niedergehen liessen, lösten sich die Rekruten selbst schnell vom Platz des Geschehens und suchten in ihrem nahen Heerlager (stratópedon) Zuflucht (kataphygóntes). Dieses durch den praefectus tironibus Maximus Capellianus geführte Heerlager schloss jetzt seine Tore (pylas kleísantes) und liess an die dort stationierten Rekruten Waffen ausgeben.
In Thysdrus selbst hatten diese letzten kühnen Worte (hapax tolmésas hergon telikoîton) des sterbenden Ulpian aber nicht nur eine Vertreibung der Mörder zur Folge, denn die Einwohner dieser Stadt verehrten ihren Konsul Domitius Ulpian ebenso wie den Kohortenführer Maecius Laetus und brachen spontan in die öffentlichen Waffenkammern (demosías apothékas ton hoploon), sowie die Baracken der Gladiatoren ein. [3252] Solcherart bewaffnet zog diese Miliz zum Fort der Rekruten und versuchte dasselbe durch das Tor und über dessen Palisaden hinweg im Sturm einzunehmen. Die Rekruten hielten die Angreifer jedoch mit ihren Schilden auf und warfen die Leute von den Palisaden immer wieder herunter. Gegen Abend brachen diese Einwohner von Thysdrus ihren Angriff dann ab und wendeten zum Heimweg. Daraufhin dürfte Capellianus nun den Befehl zur Verfolgung gegeben haben, denn die Tore seines Lagers flogen plötzlich auf und seine Rekruten stürzten heraus, wobei sie nunmehr insbesondere die in der Miliz anwesenden Gladiatoren töteten und zahlreiche Einwohner verwundeten. [3253] Die Einwohner von Thysdrus hielten die durch einige dutzend Rekruten erlittenen Verluste für eine Schande. Diese Rekruten dahingegen waren empört darüber, dass sie ohne eigene Schuld von Römern angegriffen und plötzlich wie Barbaren behandelt wurden.

[3252] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 236 - 237.
[3253] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 238 - 239. (Sowie Einschub Kap. 12, Abs. 3)

Nachdem die Rekruten also aus ihrem Lager heraus einen tödlichen Ausfall durchgeführt hatten, kehrten sie wieder ins Fort zurück und schlossen erneut ihre Tore. Die Einwohner von Thysdrus gaben ihr Vorhaben aber nicht auf und unterbrachen die Trinkwasserversorgung zum Fort. Dadurch gerieten die Rekruten in Not und unternahmen abermals einen Ausfall gegen die weiter andauernde Belagerung. Hierüber kam es dann jedoch zu einem von beiden Seiten erbittert geführten Kampf, in dessen Verlauf die Bürger von Thysdrus schliesslich in ihre Stadt fliehen mussten. Die Rekruten setzten ihnen jedoch bis in die Stadt nach und wurden dort von deren Häusern herab mit Töpfen und Steinen, sowie Dachziegeln beworfen. [3254]

Besagte Rekruten, so Herodian, waren an diesen Einwohnern aber überhaupt nicht mehr interessiert, sondern versuchten nunmehr an die brutalen Soldaten heranzukommen, welche sich seit längerem an der Seite dieser Bürger von Thysdrus befanden. Fakt ist jedoch, so Herodian weiter, dass diese Rekruten nun die dichtstehenden, aus Holz errichteten Häuser in Brand steckten, wobei ein Großteil der Stadt Thysdrus niederbrennt. Zahlreiche Einwohner verlieren all ihr Hab und Gut und viele sterben in den Flammen oder werden durch die kriminellen Plünderer einiger weniger Großgrundbesitzer ausgeraubt, welche einzig auf diesen Moment hingearbeitet hatten. [3255]
Wir sehen hier am Ende dieses Einschubs erneut, wie Whittaker im 7. Absatz des 12. Kapitels den Namen der Stadt Rom als „section of Rome“ auf das im Text gegebene „Póleoòs“ bzw. „Póleoòn“ anzuwenden sucht, wobei er sicher hätte merken können, dass hier nicht „Stadtteil“ im Sinne von Polis, sondern Polemopoiéoo, Krieg entfachen, gemeint ist.

[3254] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 242 - 243.
[3255] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 244 - 245. (Buch 7, Kap. 12, Abs. 5 - 7)

Tatsächlich sind die römischen Bürger (démoi) über die in der afrikanischen Stadt Thysdrus stattgefundenen Ereignisse sehr erbost (orgè) und von jetzt an (enteûthen) bildeten sich Zusammenschlüsse, [3256] welche sich ihren örtlichen Bürgermeistern unterstellten. Diese wiederum liessen sodann in ganz Italien Reservisten rekrutieren und zum Kampf ausstatten. In Numidien dahingegen schloss sich die Mehrzahl der Soldaten (pleîston méros) dem Kommandanten Maximos Capellianus an, denn nur unter (syn aütóo) diesem blühenden Sohn (apégagen) des Maximino Thrax waren sie bereit, in den nun bevorstehenden Kampf (poleméson) zu ziehen. [3257]

Aus diesen Darstellungen in der *Historie* des Herodian können wir deutlich entnehmen, dass sich, aufgrund der Ermordung des Ulpian und der folgenden Zerstörung von Thysdrus, im August jenes Jahres 235 n. Chr. in wesentlichen Teilen des römischen Reiches ernsthafte Anzeichen für einen bevorstehenden Bürgerkrieg bemerkbar machten. Während die römischen Einwohner Italiens den inzwischen offensichtlich legendären Worten des Ulpian folgten und sich allerorten bewaffneten, [3258] scheint die kaiserliche Familie vor Entsetzen wie gelähmt. Insbesondere die Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana,[3259] sowie ihr Ehemann Alexander Diadumenius, dürften über den hinterhältigen Mord an ihrem Vater und Schwiegervater sehr betroffen gewesen sein. Die spontan einsetzende (enteûthen) Bildung von bewaffneten Milizen auf italienischem Boden brachte daher nicht nur die Entrüstung der Bürger und ihre Solidarität mit den Einwohnern von Thysdrus zum Ausdruck, sondern auch die fehlende Reaktion der trauernden Kaiserfamilie.

[3256] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Vol, Bd. 2. S. 238 - 239. (Buch 7, Kap. 12,1)
[3257] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 240 - 241. (Buch 7, Kap. 12, Abs. 1)
[3258] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 238 - 241. (Buch 7, Kap. 12, Abs. 1)
[3259] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1880, No. 16834.

Während der im April des Jahres 235 n. Chr. bei Nida am Main von seinen Rekruten zum obersten kaiserlichen Befehlshaber (stratoî Sebastos) erhobene Maximinus Thrax [3260] über jene in Numidien stattgefundenen Ereignisse sehr verärgert reagierte und sich jetzt seinerseits vom Standort Mainz ausrückend mit seiner dortigen Legio XXII Primigenia, sowie zahlreichen germanischen Hilfstruppen, in Richtung Klagenfurt in Marsch setzte, um dort den Verräter Magnus Timesitheus zum Kampf zu stellen, ergreift in Rom nunmehr Kaiser Alexander Diadumenius die Initiative. [3261]

Dieser entscheidet nun eine Versammlung in den Tempel des kapitolinischen Gottes einzuberufen. Mommsen konkretisiert hierbei ganz richtig, dass sich die dazu eingeladenen Senatoren im Tempel der Concordia getroffen haben werden, welcher am Kapitol lag und der Göttin der Harmonie und Eintracht geweiht war. Aufgrunddessen, dass dieser Tempel häufig als Austragungsort von Senatssitzungen gewählt wurde, könnte diese Angabe Mommsens richtig sein, obschon der 09. Juli nicht das Datum, sondern der tiefere Anlass dieser Sitzung gewesen sein dürfte. [3262] Im Zusammenhang damit, dass wir besagte Versammlung nun kurz darstellen wollen, möchten wir an dieser Stelle noch anmerken, dass hier in der Tat das Wort „Senat“ gegeben wird.

[3260] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 142 - 143. (Buch 6, Kap. 9, Abs. 6)

[3261] Pinder, Moritz : Ioannes Zonoras annales, Vol 2, Epitomae historiarum liber VII-XII. In : Corpus scriptorum historiae, Pars 45. Berlin 1844, S. 576 (Buch 12, Kap. 16,1). Sowie dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian two Vol, Bd. 2, S. 222 - 225. Seine Übersetzung lautet dort : „After the events in Lybia (Numidia) ... Maximinus ... had good reason to be angry with them, since they were openly declared enemies.“ Ursprünglich könnte diese Stelle im 7. Buch, Kap. 10. Abs. 1 auch „Timesitheus“ gegeben haben, denn sie wurde „interpoliert“ und weist auf S.224 tatsächlich eine Lücke auf, in welche der Name „Maximus“ durch Whittaker nachträglich eingefügt wurde. Hierfür spricht, dass die im 10. Buch gegebenen Inhalte ganz überwiegend in das Jahr 238 n. Chr. gehören. Siehe Kommentar von Whittaker ebenda, S. 224 - 225.

[3262] Mommsen, Theodor : Römisches Staatsrecht, Bd. 3,2. S. 928. In : Marquardt, Joachim : Handbuch der römischen Altertümer. 3. Aufl. Leipzig u. Basel 1952. Zitiert bei : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 224 - 225.

Bei Herodian heisst es über diese Sitzung wörtlich : Die zusammentreffenden Ratsmitglieder (hedoxen oûn synetheîn) überlegten (sképsasthai), wie sie die mutmaßlichen Anstifter (praktéon) der Gewaltausbrüche (orgízeto) bestrafen und zugleich der plötzlich (apax) drohenden Gefahr (kídynon) eines Krieges (pólemon) entgegenwirken (prostesaménois) könnten.“ [3263] Kaiser Alexander Diadumenius, sowie der amtierende Pontifex Maximus Antonius Gordianus und ein handverlesenes, im Voraus gewähltes Kollegium der Zwanzigmänner (vigintiviri), [3264] berieten demnach, wie den bisher in Erscheinung getretenen Tätern nun endlich beigekommen werden könne, ohne dabei dieser plötzlich aufgetretenen Gefahr (kídynon) eines ausbrechenden (anarrípsantas) Krieges (pólemon) weiteren Vorschub zu leisten.

Whittaker gibt dazu folgende Übersetzung : „They were resolved to hold a meeting to discuss practical measures, for, now they had staked their bid, they must fight a war.“ [3265] Für Whittaker geht es also gar nicht mehr darum die Textvorlage wiederzugeben, denn er vergleicht hier die Bemühungen des Kollegiums um eine Aufrechterhaltung des Friedens mit einem ausgereizten Kartenspiel. Da dieses Kartenspiel nach Whittakers Auffassung nicht weiter ausgereizt werden könne, komme es nun also zum Krieg. Die grundlegende Aussage, wie bestraft man die Anstifter (praktéoon), ohne weitere Gefahren heraufzubeschwören, geht bei Whittaker völlig verloren. Whittaker sieht hier einzig „practical measures“ und keine Täter. Die wüsten Übersetzungsfehler setzen sich zudem fort, denn sowohl das anwesende Kollegium, als auch die beiden Kaiser, beschliessen „um ihrer selbst“ willen (éaytoòn) der drohenden Tyrranei des Krieges entgegenzutreten (pálin).

[3263] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 224.
[3264] So auch Whittaker. Siehe dessen Kommentar S. 226. (proychónton = handverlesen)
[3265] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 225. (Buch 7, Kap. 10, Abs. 2)

Wir sind erbost über derartige Schlampigkeit, denn wo man auch hineingreift begegnet einem dieser Pfusch. Herodian teilt bezüglich dieser Verhandlungen ausdrücklich mit, dass die Teilnehmer der Beratung ihre friedenserhaltenden Beschlüsse einer bischöflichen Synode (synédro èpiskópo) vorlegen wollten, um damit dem Martyrium der in ihrem Heiligtum (sekô) vereinigten Götter (mártyri tô Dii) endlich ein Ende zu bereiten. [3266] Whittaker gibt hierzu aber wie folgt : „They held a closed session in the inner sanctuary, witnessed as it were by Jupiter as their fellow councillor and guardian of their acts. [3267] Dies nennen wir keine Übersetzung. Etwas weiter oben berichtet Herodian zudem darüber, dass die im Tempel versammelten Teilnehmer der Beratung es nach alter Gewohnheit (synethes) dem Senat (synédrion) überlassen wollten, über die im Kapitol erzielten Ergebnisse zu beraten. [3268] Whittaker hatte bezüglich der in Thysdrus geschehenen Ermordung des Konsuln Ulpian denselben fast schon penetrant vor einem Senatsgebäude sterben lassen, [3269] obwohl es sich in der Vorlage um eine bessere Herberge für durchreisende Schutzsuchende (éstékesan) bzw. um ein einfaches Ratshaus (dêmon mésan) der Kleinstadt Thysdrus handelte. [3270] Nun aber, wo uns Herodian eine auf diese schlimmen Ereignisse hin einberufene Kollegiumssitzung schildert, die im Rahmen ihrer Verhandlungen zudem gleich zwei weitere Entscheidungsgremien eindeutig benennt, nämlich den Senat (synedrion) im 2. Absatz des 10. Kapitels, sowie die Bischofssynode (synédro episkópo), welche entsprechend dem 3. Absatz ebenfalls in die Entscheidungsfindung mit einbezogen werden sollte, gerade jetzt sieht Whittaker keine echte Gewaltenteilung.

[3266] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 224.
[3267] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 225.
[3268] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 224. (7. Buch, Kap. 10, Abs. 2)
[3269] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 233 u. S. 237. (7. Buch, Kap. 11, Abs. 2 u. 5)
[3270] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 232 u. S. 236. (7. Buch, dito)

Die Geschehnisse in Thysdrus verlegt Whittaker zudem nach Rom, wodurch dieser zeigt, dass er die vermutlich durch Angelo Politiano vorgenommene Umarbeitung der Kapitelanordnung gar nicht erkannt hat. [3271] Erst untergräbt er den Einschub als solchen, indem er unzulässiger Weise die verbliebenen Rekruten als „Veteranen“ in „Rom“ stationiert sein lässt, [3272] dann zerstören diese nicht etwa Thysdrus, sondern einen Distrikt von Rom, [3273] obwohl die Textvorlage nicht von Stadtteilen, sondern von Krieg entfachen spricht und sich gar nicht auf Rom bezieht. Schliesslich lässt er den für die angerichteten Schäden maßgeblich verantwortlichen Kommandanten Maximus Capellianus gegen seinen eigenen Vater Maximinus Thrax in den Krieg ziehen, während Herodian eindeutig mitteilt, dass die in Numidien stationierten Soldaten sich deshalb auf die Seite dieses praefectus tironibus stellten, weil sie nur unter der Führung dieses Sohnes des kaiserlichen Oberbefehlshabers bereit waren zu kämpfen. [3274]

Unabhängig davon kamen die Beratungen im römischen Senat offensichtlich recht schnell voran und die Mitglieder der kaiserlichen Famlie nahmen jetzt eine umfangreiche Korrespondenz auf, die keinesfalls nur an die Senatoren und weitere führende Familien der Stadt Rom gerichtet war, sondern zudem ebenso verdiente Präfekten, Prokuratoren und Familienangehörige in Afrika und Galatien, sowie Verlautbarungen an das Volk umfasste. Inhaltlich teilten sie zumeist ihre uneingeschränkte Unterstützung für die in den Provinzen von Libyen und Numidien bedrängten Einwohner mit und forderten eine Ächtung von Maximus Capellianus und Maximinus Thrax. [3275]

[3271] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1. London 1969, S. LXXXIV.
[3272] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 233. (7. Buch, Kap. 11, Abs. 2)
[3273] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 245. (7. Buch, Kap. 12, Abs. 7)
[3274] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 241. (7. Buch, Kap. 12, Abs. 1)
[3275] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 190 - 193. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 3)

Die wichtigsten Teile dieser Korrespondenz sind uns in der *Historia Augusta* überliefert worden. Aufgrunddessen, dass uns diese Korrespondenz wichtige Einsichten in jene Beschlüsse gewährt, welche jener Zwanzigerausschuss im August des Jahres 235 n. Chr. während seiner Beratung in besagtem Tempel der Concordia auf dem Kapitol gefasst hatte, [3276] werden wir uns hier deshalb nun die Sudelei derselben einmal näher ansehen und aus dem dort erfundenen oder verfremdet wiedergegebenen Schriftwechsel die im Zusammenhang mit dem Zwanzigerausschuss relevanten Zeugnisse eruieren. Dies scheint gerade deshalb notwendig, weil der durch Ernst Hohl und Elke Merten konzipierte Kommentar in Bezug auf denselben nie erschienen ist. [3277] Die ebendort ganz regelmäßig verfremdeten Namen und Inhalte rekonstruieren wir weitgehend anhand von epigraphischen Zeugnissen.

Der Verfasser der *Vitae Gordiani* ist Iulius Capitolinus. Dieser selbst schöpft mittelbar aus dem „illustren" Celsus Atilianus. [3278] Besagter Celsus Atilianus stand als Centurio im Dienste des monströsen Magnus Timesitheus [3279] und führte insofern ein Leben als Hasardeur, als er selbst die pikantesten Berichte und vertraulichsten Informationen mit Iunius Cordus austauschte.

[3276] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 47 - 49 u. S. 51 (Gordiani tres, Kap. 11,1 - 12,4 u. Kap. 14,3-4)

[3277] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 6. (Vorwort)

[3278] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 86. (Max u. Balb. 17,2)

[3279] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae, Pars 1, Fasc. 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 13, Pars 1. Berlin 1899, S. 277, No. 1807. Sowie : Orelli - Henzen, No. 5530. Zudem : Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt 1903, S. 218 - 220 u. S. 227 -230. Sowie : Hirschfeld, Otto : Untersuchungen auf dem Gebiete der römischen Verwaltungsgeschichte, Bd. 1, Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian. 2. Aufl. Berlin 1905, S. 45 u. S. 80. Zudem : Stein, Arthur : Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten unter Severus Alexander. Prag 1912, S. 12. Sowie : Stein, Arthur : Art. Timesitheus. In : Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 364 - 367. Hierzu : Mommsen, Theodor : Römische Geschichte, Bd. 5, Die Provinzen von Caesar bis Diocletian. 7. Aufl. Berlin 1917, S. 421 - 422.

Iunius Cordus [3280] teilt in Bezug auf die Korrespondenzen der senatorischen und kaiserlichen Angehörigen mit, dass der römische Senat die Übertragung von Aufgaben an und die Erarbeitung von Lösungsvorschlägen durch einen zu bildenden Kabinettsrat begrüsst habe. Diesbezüglich hielten es die beiden Kaiser und ihre Vertrauten sogar für vorteilhaft, dass sie sich diese geheimen Mitglieder der Zwanzigerkommission durch den Senat bestätigen liessen und dadurch öffentlich machten. Daher wissen wir, dass die Senatoren Domitius Caelius Balbinus [3281] und Maximus Clodius Pupienius [3282] diesem geheimen Kabinett angehörten. [3283] Pupienus galt dem Kaiser Alexander Diadumenius offensichtlich als Zuträger an den Verschwörer Timesitheus, weshalb gerade dieser zum Protokollführer des im Anschluss an die Senatssitzung gebildeten Zwanzigerausschusses ernannt wurde. [3284]

Tatsächlich wird das geheime Kabinett während seiner Beratung im Tempel der Concordia also dem Senatoren Pupienius die Protokollführung anvertraut haben und auch der geheime Senatsbeschluss zur Einsetzung des Kollegiums wurde nicht durch einen gewöhnlichen Schreiber, Staatssklaven oder anderen Listenführer dokumentiert, denn bei derartigen Vorgängen übernahmen die Senatoren selbst die Erstellung des Protokolls. Trotzdem erfuhr der gar nicht zugelassene Timesitheus alles und erhielt eine Abschrift.

[3280] Peter, Hermann : Veterum historicorum Romanorum fragmenta. Leipzig 1883, S. 343 - S. 350. Sowie : Dändliker, Karl : Die letzten drei Bücher des Herodian. In : Büdinger, Max : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Bd. 3. 1. Aufl. Leipzig 1870, S. 298 - 315.

[3281] Henzen, Wilhelm u. De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 4, Fasti acta tituli sacerdotum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 442 u. S. 446, No. 1981 u. No. 1987.

[3282] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 230 sowie S. 332 (Register). Zudem : Rhoden, Paul von : Art. Antonius Gordianus. In : Wissowa, Georg : Paulys Realencyclopädie, Bd. 1, Stuttgart 1984, S. 2621,9-10.

[3283] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 46 u. 48. (Gordiani tres, 10,1 u. 12,1).

[3284] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 49 - 50 u. S. 88. (Gordiani tres, 12,4 - 13,3 sowie Max. u. Balb. 18,1-2)

Im Anschluss an die Beratungen des Zwanzigerausschusses im Sanctuarium des Concordiatempels schreibt Pupienus umgehend an den bei Iunius Cordus als „Stadtpräfekt“ bezeichneten Timesitheus. Selbstverständlich war besagter Timesitheus zu dieser Zeit noch gar nicht Prätorianerpräfekt, denn über seine bei Klagenfurt erfolgte Erhebung zum Kaiser war dieser mächtigste Beamte im Reich zum vice procurator vicesimae portoriorum degradiert worden und erledigte in Ostia den Hafenzoll. [3285] Cordus zitiert aus jenem Brief, welchen der Senator Pupienus unter seinem Vornamen Maximus an besagten Magnus Timesitheus richtete. Darin teilt ihm Pupienius mit : „Ich habe den geheimen Senatsbeschluss (und das Protokoll jenes Zwanzigerrates) unserer führenden Männer im Staat gelesen, von dessen Zustandekommen Du, der Stadtpräfekt (von Ostia) vielleicht keine Kenntnis hast, denn Du (Timesitheus) bist nicht dabei gewesen. Ich schicke Dir diese Texte in Abschrift, damit Dir ein Licht darüber aufgeht, wie Du das römische Gemeinwesen verwaltest.“ [3286]

Der Inhalt der Abschriften dürfte unter anderem darin bestanden haben, dass über die Ermordung des Konsuln Ulpian und seines Eskortenführers Maecius Aemilius Laetus, [3287] sowohl die Mörderbanden in den Kolonien Libyen und Numidien beseitigt, als auch die Bodenreformen umgesetzt werden sollten.

[3285] Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt 1903, S. 219 u. 230. Sowie : Stein, Arthur : Art. Timesitheus. In : Wissowa, Georg ; Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 365,20-32. Zudem : Hirschfeld, Otto : Untersuchungen, Bd. 1. Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian. 2. Aufl. Berlin 1905, S. 45 u. S. 80.

[3286] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 49 - 50 (Gordiani tres, 13,2), sowie S. 88 (Max. u. Balb. 18,1-2).

[3287] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 115, No. 908; S. 14, No. 58 (Dort unter Berufung auf Johannes Janssen fälschlich ins „saeculi secundi“ gesetzt). Sowie : Hagenbuch, Johannes ; Orelli, Johannes : Inscriptionum latinarum selectarum. Turici 1828, S. 222, No. 975. Sein Herkommen ist fragmentarisch erhalten in : Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2. Berlin 1864, S. 108 - 111. (Vitae Piso u. Aemilianus)

Insbesondere die Ausführung der durch Domitius Ulpian beabsichtigten und nur durch dessen Ermordung in Thysdrus bislang verhinderten Enteignung der Großgrundbesitzer, wird den Magnus Timesitheus erneut zum äussersten getrieben haben, denn er selbst zählte sich in der Provinz Numidien ebenfalls zu den vorherrschenden Großgrundbesitzern. [3288] Die in seinem Privatbesitz befindlichen Ölplantagen wurden von der heutigen Stadt Hadjar el Harét aus verwaltet. Diese Verwaltungszentrale lag gut 30 km südwestlich der heutigen Stadt Sousse unmittelbar am Golf von Hammamet. Die Ölplantagen reichten von Jeradou und Faradese im Norden, sowie weiter östlich über El Kairouan nach Hadjeb el Aîoun, im Süden bis El Djem. An ihrem südlichen Rand lag die weitgehend zerstörte Stadt Thysdrus. Heute trägt Thysdrus den Namen El Djem, womit es lediglich 50 km südlich von Hadjar el Harét, dem elterlichen Verwaltungssitz des Timesitheus, gelegen hat. [3289]

Timesitheus wurde demnach also den Erwartungen entsprechend über einige wichtige Details in Kenntnis gesetzt, obwohl er als Anstifter keine Einladung erhalten, und dementsprechend auch nicht an den Beratungen des Kollegiums teilgenommen hatte. [3290] Aus Angst vor einer drohenden Requirierung seiner ausgedehnten, in Afrika befindlichen Besitzungen, gibt er daher vor, in Sorge um seinen Sohn Philippus eiligst nach Thysdrus abreisen zu müssen.

[3288] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars. 1. In : Ders. : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 115, No. 907. (Fundort: Hadjar el Harét in Numidien)
[3289] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 8, Pars 1, S. 12. Siehe dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 189. (Kommentar) Dort zitiert : Picard, Gilbert-Charles : The annona of oil. In : Karthago No. 5, 1954, S. 212. Hier zudem unsererseits : Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Bd. 2. 10. Aufl. Leipzig 1922, S. 377 (Dort über den für Thysdrus eingesetzten Kommissar und erneut Wilmann, Gustav : Ebenda, Vol. 8,1, S. 13, No. 51. Zur Wasserverteilung). Weitere Einzelheiten zur Infrastruktur und Bewirtschaftung bei Gsell, Stéphane ; Gauckler, Paul : Les esclaves ruraux dans l'Afrique romaine. In : Glotz, Gustav : Mélanges, Bd. 1, Paris 1932, S. 397 - 415.
[3290] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 48 (Gordiani tres 11,3)

Tatsächlich begibt sich Magnus Timesitheus zwar nach Karthago, trifft dann jedoch in der Nähe von Bulla regia, dem heutigen Hamman Derradji, erneut mit zahlreichen Verschwörern zusammen. Ein wichtiges Zeugnis über dieses Zusammentreffen stellte Premerstein vor. [3291] Hasebroek gibt diese Inschrift sehr schön wieder. Sie lautet verkürzt : „M. filio Pupinia Vitulo egregio viro procuratori Augustorum trium IIII publicorum provinciae Africa ad ducena procuratori Augustorum trium tractus Karthaginiensis, procuratori ... annonae ob expeditionem felicissimam Gallicam, procuratori XX ... praefecto cohortis II Hispanorum, tribunus legionis XXX Ulpiae, tribuno legionis II Adiutricis praeposito donis militaribus donato ob ... expeditionis felicissimae Urbicae decurioni Flamini Perpetuo et Rosciis Iusto, Procliano et Vitulo Iuliano filiis eius, decuriones universi coloniae Bullensium Regiensium patrono et alumnis ob beneficia quae in universos municipes suos adsidue confer(vesco) de suo posuerunt.“ [3292]

Wir haben hier neben zahlreichen anderen für das 3. Jahrhundert also besagte Decurionen Flaminius Perpetuus, Justus Roscius, sowie Proclus und Vitulius Iulianus, welche sich im Beisein der Tribunen der XXX. Legio Ulpia Victrix aus Xanthen, sowie der II. Legio aus Carnuntum in Noricum, einträchtig mit dem aus Gallien eingetroffenen Procuratoren Maecius Marullo und Maximus Pupienius, dem Sohn der Vitula Pupienia treffen. Der Tribun der aus Xanten stammenden Legio Ulpia Victrix, Timesitheus, dürfte anführen.

[3291] Premerstein, Anton von : Der Inschriftenstein von Aga Bey Kjöi. In : Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Bd. 57, 1. Abt. Wien 1914, S. 45. (Datierung) sowie No. 9, No. 28, No. 55. Siehe dazu : Année épigraphique 1914, No. 248. Desweiteren : Levick, Barbara : The Government of the Roman Empire. A Sourcebook. London u. New York 2000, S. 236 - 238. Sowie : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 102 - 103 u. S. 174 - 175, No. 7. Zudem bei Jongeling, Karel : Handbook of Neo-Punic inscriptions. Tübingen 2008, S. 79 - 80.

[3292] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen, Heidelberg 1921, S. 174 - 175, No. 7.

Den von uns hierzu eingeführten Maecius Marullo glauben wir aus zweierlei Gründen als einen jener Statthalter der gallischen Provinzen interpretieren zu dürfen. Erstens tritt Maecius Marullo im Jahre 241 n. Chr. neben besagtem Celsus Atilius als „Patrono Optimo" der „Sacrae expeditionis Proconsules in Verbe Magistro XX" in Erscheinung. Die Inschrift wurde im gallischen Lyon dem Procurator Crispinus Timesitheus gewidmet und bezeichnet diesen dort unter anderen Titeln zunächst als Procurator (der) Provinciae Lugdunensis et Aquitanicam, sowie „Vice XX et XXXX itemq" ... „Reliquor Annonae," was vom Inhalt direkt an die im numidischen Bulla Regia fixierten Versprechen anschliesst. [3293] Maecius Marullo selbst wird im Juno jenes Jahres 235 durch die besagten Spähtrupps des Maximinus Thrax zunächst aus Lyon vertrieben worden sein, als diese bei Trier in westlicher Richtung an den aufgeriebenen Teilen der XXX. Legio Ulpia vorbeistießen. [3294] Tatsächlich hatte der Tribun Marius Perpetuus die Stadt Lyon im Sommer des Jahres 235 für Maximinus eingenommen und einen Gefreiten, den „Cornicularius" Marcus Donatianus anstelle eines Flüchtigen als Magister eingesetzt. [3295]

Zweitens gibt Iunius Cordus eine aufschlussreiche Rede des Maecius Marullo zum Besten, welche Iulius Capitolinus einem Ratsherrn zuschreibt, der unter dem Namen „Mauricius" in Afrika seinerzeit bekannt war. Dieser hielt seine späterhin berühmt gewordene Rede „in der Nähe von Thysdrus" auf seinem privaten „Landgut" bei Bulla Regia. [3296] Ihr Wortlaut verdient schon deshalb Beachtung, weil sich der geflohene Präfekt Maecius Marullo vor den ebenda anwesenden Großgrundbesitzern so köstlich offenherzig zeigt.

[3293] Hirschfeld, Otto : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae, Pars 1, Fasc. 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 13, Pars 1. Berlin 1899, S. 277, No. 1807.
[3294] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 185 - 186.
[3295] Hirschfeld, Otto : Ebenda, Vol. 13, Pars 1. Berlin 1899, S. 278, No. 1810.
[3296] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 44 - 45.

Der Wortlaut dieser denkbar eindeutigen Rede : „Dank sei den unsterblichen Göttern dafür, Bürger, dass sie uns eine (notwendige) Gelegenheit ... gegeben haben, Sicherheitsmaßnahmen gegen den tollen Wüterich Maximinus Thrax zu treffen. Denn wir, die wir dem Prokurator (Ulpian) ein seinem Leben und Treiben angemessenes, gewaltsames Ende (s.o.) bereitet haben, sind nur so in Sicherheit, wenn wir einen Kaiser aufstellen. Deshalb wollen wir, wenn ihr einverstanden seid, den in der Nähe weilenden, hochvornehmen Prokonsul (Timesitheus) mit seinem Sohn (Iulius Philippus), dem Konsullegaten, denen beiden jenes Ungeheuer (M. Capellianus) den Tod angedroht hat, zu Kaisern ausrufen, sie mit dem Fahnenpurpur schmücken und nach Römerrecht durch Übertragung der Insignien bestätigen.“ [3297]

Hier haben wir unser zweites Argument. Maecius Marullo bindet sämtliche der versammelten Zuhörer als Mittäter in den nun öffentlich eingestandenen Mord an dem Juristen Domitius Ulpian ein und die anwesenden Eigentümer jener Ölplantagen rufen : So ist es recht, so ist es billig. Dieser aus Thysdrus stammende Gordian möge nun Kaiser werden! Während wir über diese ganz fein aus dem Nähkästchen des Cordus gezogene Rede nunmehr berechtigten Grund zu der Annahme haben, dass es Maecius Marullo und die Decurionen der Kolonie Regio Bulla, sowie die drei Decurionen Vitulius Iulianus, dessen Bruder Proclus Iulianus und Flaminius Perpetuus waren, welche in Thysdrus vor den Augen der Rekruten den Konsuln Ulpian und seinen Kohortenführer Maecius Aemilius Fuscus Laetianus ermordeten, können wir diese Erhebung des Magnus Timesitheus auf seinem Landsitz im 80 km entfernten Hadjar el Harét inschriftlich einwandfrei belegen. [3298]

[3297] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 44 - 45. (Gordiani tres, 7,4 - 8,4)
[3298] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae Latinae, Pars 1. In : CIL, Bd. 8,1. S. 115, No. 907.

Nachdem jener Magnus und dessen Zuträger Pupienus nun erwartungsgemäß ihre Masken fallen liessen, wurden unter der Leitung des Pontifex Maximus Antonius Gordianus I. zahlreiche Centurionen und Soldaten mit versiegelten Schreibtafeln, sowie senatorische Delegationen des leitenden Zwanzigerrates (vigintiviri) und Mitglieder der Ritterschaft (equestria) ausgesandt, um den in den Provinzen tätigen Gouverneuren die gegenwärtige Sachlage zu erläutern und die jeweiligen Einwohner um ihre Loyalität zu bitten. [3299] Unter besagten Delegationen dürfte die des römischen Prätorianerpräfekten Furius Sabinius Sempronianus die gefahrvollste gewesen sein, denn dieser wurde ungeachtet seines Alters in die Provinz Germanien nach Mainz abgeschickt, um ebenda dem Präfekten Maximinus Thrax die Lage zu schildern. [3300]

Der römische Präfekt Furius Sabinius Sempronianus wird in der drohenden Bürgerkriegslage die vertrauenswürdigste Wahl gewesen sein, denn über die Vaterschaft desselben zur Kaiserin Furia Paulina und die verschiedentlichen persönlichen Begegnungen zu Antiochia in Pisidien mit dem Aufständischen Maximinus Thrax - dieser mobilisierte im Rheinischen ohne ausdrücklichen Befehl des Kaisers Gordian - dürfte schon aufgrund der früher miteinander gemachten Erfahrungen, diese durch jenen als ein Akt des nötigen Respektes und redlichen Verständigungswillens aufgefasst worden sein. Diesen Konsul (hypatikás) und Schwiegervater des Sohnes und Pontifex Maximus Antonius Gordianus I. entsendet der Kaiservater Alexander Diadumenius nun aufgrund der aufgeladenen öffentlichen Stimmung zwangläufig und schweren Herzens gegen alle bisherigen Erfahrungen ebenfalls ohne eine entsprechende Eskorte heimlich mit seinen versiegelten Briefen nach Mainz.

[3299] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 194 - 195 u. S. 202 - 203.
[3300] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 200 - 203. (Buch 7, Kap. 7, Abs. 4)

Aufgrund der bisherigen Darstellungen können wir den Inhalt dieser Briefe ungefähr wiedergeben. Die eigentlichen Kernaussagen dieser vom Präfekten Furius Sabinius Sempronianus überbrachten Nachrichten dürften sinngemäss wie folgt gelautet haben : Wir bestätigen die mit Datum vom 4. April in Rom eingegangene Nachricht, wonach sich der Präfekt jenes Municipiums Xanten und Befehlshaber der 30. Legio Ulpia Victix, der amtierende Aedil Crispinus Aemilius Timesitheus, am 2. April des Jahres 235 n. Chr. bei Nida am Main als Usurpator gegen sie und ihre 22. Legio Primigenia erhoben und dieselbe in verbrecherischer Weise überfallen haben wird. [3301] Wir begrüssen die von ihnen in ihrer Provinz ausgeführten Requirierungen, sowie die Freilassungen und die gesamt finanzierten Entschädigungen jener Angehörigen der Stämme der Germanen und bitten um Überführung der im Zuge derselben ermordeten Kommissionsmitglieder Aemilius Papinianus und Minicius Faustinus, sowie des Assessoren Insteius Tertullianus. [3302] Diesbezüglich teilen wir euch dazu mit, dass der Konsul Ulpian, sowie sein langjähriger Eskortenführer Maecius Aemilius Laetianus, im Zuge der in Numidien beabsichtigten Requirierungen im August diesen Jahres in Thysdrus, im Beisein der unter dem Kommando ihres Sohnes stehenden Rekruten, ebenfalls ermordet worden ist und letztere im Anschluss im Zuge der Notwehr besagte Stadt niederbrannten, wobei eine große Zahl von Einwohnern umkam. [3303]

[3301] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 17 - 18. (Max. 10,1 - 11,3) Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 136 - 145 u. S. 152 - 155. (6. Buch, Kap. 8, Abs. 4 - Kap. 9, Abs. 7 sowie im 7. Buch, Kap. 1, Abs. 4 - Abs. 8)

[3302] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta. Ebenda, Bd. 2, S. 17 u. S. 18. (Max. 9,7 - 9,8 u. 11,4). Siehe dazu : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 140 - 145 (6. Buch, Kap. 9, Abs. 4 u. Abs. 6 ; sowie : 6. Buch, Kap. 9, Abs. 2-3 u. Abs. 7).

[3303] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Ebenda, Bd. 2, S. 44. (Gordiani tres, 7,2) Sowie gerade bei : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 232 - 245. (7. Buch, Kap. 11, Abs. 2 - Kap. 12, Abs. 7, ohne Kap. 12, Abs. 2, Satz 2). Zudem : Hagenbuch, Johannes ; Orelli, Johannes : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 222, No. 975.

Ungeachtet dieser Schandtat halten wir die dem Mordgeschehen unmittelbar beiwohnenden Rekruten nicht für die Täter, zumal die am Tatort gefundenen und dort ebenfalls getöteten Angehörigen dieser zufällig anwesenden Einheit sämtlich unbewaffnet waren. [3304] Daher haben wir uns entschlossen, sowohl diesen Rekruten, als auch den mit diesen im Aufstand befindlichen Soldaten und ihren Angehörigen, eine Amnestie auszusprechen. Desweiteren über eine noch durchzuführende Requirierung derjenigen Großgrundbesitze, welche in den afrikanischen Provinzen aufgrund rechtlos fortdauernder Sklavenhalterei zu Enteignen sind, denselben ein großzügiges Donum Geldes und Pardon für alle ihre Verbrechen, sowie Land und Spenden an die mittellose Bevölkerung zu geben. [3305] Unabhängig davon verhängen wir jedoch über euren Sohn, den für die Niederbrennung von Thysdrus dort verantwortlichen Kommandanten und Ausbildungsleiter Maximus Capellianus, die Acht. [3306] Als Tatverdächtig ist zudem der praefectus primi municipii Crispinus Aemilianus Timesitheus anzusehen, welcher am 9. Juli des Jahres unweit Virunum an der Glan unter Anwesenheit der aus Carnuntum mitgeführten Legio II durch den inzwischen suspendierten römischen Bischof Pontinian in einem erneuten Akt von Verrat zum Kaiser erhoben wurde. [3307] Unserem Prätorianerpräfekten, Angehörigen und Konsuln Furius Sabinius Sempronianus bitten wir als Überbringer dieses Schreibens sowohl eine Vetrauensperson, als auch eine Eskorte zur sicheren Rückkehr mit auf den Weg zu geben.

[3304] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 232 - 237. (7. Buch, Kap. 11, Abs. 2 u. Abs. 4 - Abs. 5)

[3305] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 47. (Gordiani tres, 10,4) Sowie dazu : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 240 - 241. (7. Buch, Kap. 12, Abs. 2, Satz 2)

[3306] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Ebenda, Bd. 2, S. 48. (Gordiani tres, 11,7 - 11,10) Dazu : Whittaker, Ch. Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 224 - 225. (7. Buch, Kap. 10, Abs. 1)

[3307] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae, provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 603, No. 4820. Hier zudem ergänzend : Kühner, Hans : Das Imperium der Päpste. Zürich u. Stuttgart 1977, S. 31.

Der in den Provinzen Germanien superior und inferior, sowie Belgicum und Lugdunensis in Gallien als kaiserlicher Oberbefehlshaber durch die Soldaten ausgerufene und anerkannte Präfekt Maximinus Thrax dürfte diese Nachricht des Kaisers Alexander Diadumenius konstruktiv aufgenommen haben, denn in den Wochen zuvor hatte er aufgrund der Informationen, wonach der Senat in Rom seine Freunde hinzurichten befohlen hatte und die Menschen auf den Strassen und Plätzen Italiens öffentlich den Tod von ihm und seinem Sohne forderten, gegenüber seinen in Mainz abwartenden Legionären und Rekruten vor Wut getobt. [3308] Aufgrund der Erklärungen des Konsuln Furius Sabinius und der mitgeführten Schriftstücke musste Maximinus jedoch seine bisherige Annahme korrigieren, derzufolge die Menschen ganz grundlos und der Senat zu Unrecht und einseitig, die Positionen jenes im April bei Nida vertriebenen Präfekten Timesitheus übernommen hätten.

Erst jetzt, im September des Jahres 235 n. Chr. erfährt der Tribun und Census Maximinus Thrax, dass auch der langjährige Prokonsul Domitius Ulpian und sein Kohortenführer Maecius Laetianus ermordet worden sind. Hiervor hatte der in Mainz auch für den Nachrichtendienst zuständige Maximinus bislang keine Kenntnis. [3309] Tragischer weise starben auch diese beiden zudem völlig schutzlos vor den Augen aufrichtiger Soldaten, welche ausgerechnet seinem Sohn Maximus Capellianus unterstanden. Wie schon im April in der Provinz Germanien, wurden auch in der Provinz Numidien die dort im August gegen Timesitheus und seine Gleichgesinnten vorbereiteten, direkt bevorstehenden Requirierungen, durch politischen Mord verhindert.

[3308] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich und München 1985, S. 50. (Gordiani tres, 13,4 u. 13,7-8) Siehe erneut : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 238 - 241. (7. Buch, Kap. 12, Abs. 1)
[3309] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 45. (Gordiani tres, 9,2)

Maximinus erkannte zudem, dass sich ein Zwanzigerausschuss federführend dafür einsetzte, die für die Brandschatzung der Stadt Thysdrus bislang alleine in der Verantwortung stehenden Rekruten gemeinsam mit den aufständischen Soldaten zu Amnestieren, weil deren Unschuld für Thysdrus durchaus sicher erwiesen werden könne, in Bezug auf jene militärische Auseinandersetzung und Vertreibung des früheren Präfekten von Xanten inzwischen sogar bereits durch diesen selbst in eindrücklicher Weise erwiesen worden war. Aufgrund der Tatsache, dass er nun insbesondere für seinen Sohn fürchtete und dessen Tod bereits vor Augen sah, entschloss er sich seinen als Verräter erkannten Feind Timesitheus besser als Geisel in Bande zu schlagen und als Faustpfand am Leben zu lassen, als diesen entsprechend seiner bisherigen Absicht ganz einfach töten zu wollen. [3310]

Der Tribun Maximinus Thrax tritt daher im Beisein des Prätorianerpräfekten Furius Sabinius Sempronianus vor seine Soldaten und teilt denselben in einer Ansprache mit, dass der Senat ihn selbst und seinen Sohn, den in Numidien stehenden Maximus Capellianus, zu Staatsfeinden erklärt habe, indes sie die Majestät Roms in Germanien verteidigten und die Afrikaner ihnen gegenüber ihre echt punische Treue bewährten. [3311] Doch damit nicht genug behauptete der Senat bereits das Maximinus tot sei. [3312] Das Gelächter ist groß und jetzt teilt der Tribun weiter mit, dass Kaiser Gordian die aufständischen Legionäre zu Amnestieren beabsichtige und jedem ein Donum verspreche, welcher den Timesitheus fange. Darüber gerieten die Soldaten ausser sich vor Freude und stellten den beiden Gordianen Bildnisse auf. [3313]

[3310] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 45 - 46. (Gordiani tres, 9,2)
[3311] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 50 - 51. (Gordiani tres, 14,1-3)
[3312] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 50. (Gordiani tres, 13,5)
[3313] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 47. (Gordiani tres, 10,3-4 u. 10,8 Satz 2)
Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, S. 193. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 4)

Während Maximinus Thrax dann aber bereits am nächsten Tag alle weiteren Vorbereitungen abbrechen lässt und nun auch das Hauptheer seiner Truppen ohne die sonst üblichen Planungen von Mainz aus in Richtung der Alpen auf jene Stadt Klagenfurt in Marsch setzt, [3314] stellt er dem Prätorianerpräfekten und Konsuln Furius Sabinius Sempronianus eine Einheit seiner pannonischen Rekruten zur Verfügung, welche durch Domitius Valerian, den amtierenden Quästor der aufständischen Provinz Germania inferior, angeführt wurde und dessen Sicherheit gewährleistete. Diesem Quästor Valerianus gab Maximinus auch eine Grußbotschaft an den Senat, sowie eine vertrauliche Mitteilung an den Kaiser mit auf den Weg. [3315] Vor allem die in der *Historia Augusta* dazu gemachten Ausführungen dürften auf der Basis von Angaben des Ammianus Marcellinus verderbt worden sein, welche dieser zum Leben des wesentlich späteren Licinius Valerianus, sowie eines fränkischen Feldherrn mit Namen Silvanus gemacht hatte, und seien kritisch beachtet.

Der seines Amtes als praefectus castrorum Mongontiacum nicht ausdrücklich enthobene oder bestätigte kaiserliche Oberbefehlshaber Maximinus schickte bei seinem Aufbruch in Mainz am Eigelstein zudem eine Nachricht an seinen Sohn Maximus Capellianus, in welcher er diesem den aktuellsten Sachstand und seine unausweichlich bevorstehende Festnahme ankündigte. Daher bittet er diesen, die Aufstände in Afrika eiligst zu forcieren, um darüber die noch durch Ulpian vorbereiteten Enteignungen vornehmen zu können.

[3314] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 212 - 213. (7. Buch, Kap. 8, Abs. 11)

[3315] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich und München 1985, S. 47. (Gordiani tres, 10,5) Sowie dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, S. 192 - 195. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 4 - Abs. 5.) Sowie zum Namen Domitius Valerian, dem späteren legatus Gordiani : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientes et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3 Supplemnt, Berlin 1902, S. 2304, No. 14149 *(5)* u. 14139 *(31)*. Dort auch z. dem für Maximinus in Lyon amtierenden, früheren Legaten Marius Perpetuus, No. 14149 (24) u. 14150.

Der Prätorianerpräfekt Furius Sabinius und sein Eskortenführer, der Quästor Domitius Valerianus, überquerten nach scharfem Ritt das hohe Alpengebirge und treffen sicher in Rom ein. Die Erleichterung der amtierenden Kaiserin Furia Tranquillinia Gordiana dürfte übergroß gewesen sein, denn der Konsul und Präfekt war ja schliesslich ihr Vater und hatte aufgrund der öffentlichen Stimmung ohne entsprechendes Geleit aufbrechen müssen. Zur allgemeinen Überraschung befand sich in seinem Gefolge zudem der längst Tot geglaubte Assessor Insteius Tertullus, welcher den nahe Nida verübten Mordanschlag auf Papinian und Faustinus überlebt hatte und seinerseits die bevorstehende Überführung der bis dahin in Mainz aufgebahrten Leichname dieser beiden Missionsangehörigen ankündigte. Sein als Panegyricus abgefasster Epitaph beschreibt offensichtlich, wie diese als fromme Schafe mit einem Zeigestock in der Hand in die Höhle eines Löwen geschickt worden waren, um besagtem Tier das Fell abzuziehen. Dies wird der Kaiserinmutter Furia Paulina schwer zu Herzen gegangen sein.

Der amtierende Kaisersohn Antonius Gordianus dahingegen bemerkte sofort das rohe und schroffe Verhalten des eingetroffenen Quästoren Valerian und befürchtete zunächst, dass dieser nun rigoros Widerstand gegen die derzeit anlaufenden Aktivitäten leisten würde. [3316] Doch dieser ausgewiesene Freund und Vertraute jenes Maximinus übergab dem Pontifex die ihm anvertrauten Briefe desselben, worauf ihm Antonius Gordianus einige Centurionen, sowie Soldaten unterstellte. [3317] Der enthusiastische Quästor Valerianus brachte mit diesen sodann innerhalb weniger Wochen die in Italien auf ihre Einschiffung wartenden Freiwilligen auf Vordermann.

[3316] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 192 - 193. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 4)

[3317] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. S. 194 - 195. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 5)

Die Kaiser Antonius Gordianus I. und Alexander Diadumenius entschieden nunmehr keine weiteren Nachrichteneingänge abzuwarten und den nächsten Sitzungstermin des Senats für alle fälligen Entscheidungen zu nutzen, damit die Legionäre noch vor der herbstlichen Einstellung der Schiffahrt zu Isidis Navigium einschiffen und der Feldzug in Afrika beginnen könne. Hierüber verständigten sich die beiden Kaiser offensichtlich darüber, dass es zunächst der dauerhaften Anwesenheit eines Teiles der kaiserlichen Familie in Afrika bedürfe, wobei Kaiser Antonius Gordianus I. seine weiteren Obliegenheiten von Caesarea in Mauretanien aus erledigen werde. [3318] Um weiteren Morden entgegenzuwirken entschied Kaiser Alexander Diadumenius darüber hinaus weiter, dass der Prätorianerpräfekt Furius Sabinius Sempronianus zukünftig als Befehlshaber der Legio III Augusta nicht nur an dem Feldzug teilnehmen sollte, sondern für die Dauer der Anwesenheit seines Schwiegersohnes auch im afrikanischen Mauretanien fest stationiert bleiben sollte. [3319] Dieser selbst schlägt nun offensichtlich den Quästor Domitius Valerian als seinen eigenen Stellvertreter vor. Dieser Bitte wird tatsächlich entsprochen, denn im Hafen von Ostia findet sich eine Inschrift, welche neben Furius Sabinius auch jenen Domitius Valerianus als „eminentissimi viri“ bezeichnet, was üblicherweise die Rangbezeichnung eines Prätorianerpräfekten ist. [3320]

[3318] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars secunda, Inscriptiones Augustorum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 226, No. 1090.

[3319] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, S. 191, S. 215, S. 219, S. 223. (Kommentar) Zu Furius Sabinius als Befehlshaber : Ebenda, Bd. 2, S. 236 u. 201 - 203. Die Person des Furius Sabinius wird auch bei Whittaker mangelhaft erarbeitet. Ein bedeutender Schwachpunkt in fast allen Darstellungen zum Thema, offensichtlich aus Rücksichtnahme auf jene Gewaltverbrecher und Sklavenhalter um Timesitheus und vor allem Crispinus Aemilianus Timesitheus selbst. So leider auch bei Max Fluss. Eine gute Auseinanderhaltung von Furius Sabinius und Timesitheus findet sich dahingegen gerade auch in : Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie, Frankfurt 1903, S. 218 - 219. Anmerkungen bei Ernst Hohl u. Elke Merten zur : Historia Augusta, Bd. 2, S. 58 - 59 in S. 318.

[3320] Stein, Arthur : Art. Timesitheus. In : Wissowa ; Kroll : PRE, Bd. 7, S. 365,54 - 366,7.

In den ersten Oktobertagen des Jahres 235 n. Chr. kommt es demnach also zu einer entscheidenden Senatssitzung, in welcher Kaiser Antonius Gordianus und Kaiser Alexander Diadumenius zunächst einmal den tot geglaubten und unverhofft von seiner Kommissionsreise aus der Provinz Germanien inferior zurückgekehrten Assessoren Insteius Tertullianus, sowie den Eskortenführer und Quästoren Domitius Valerian vorstellen. Der besagte Insteius Tertullian wird durch die anwesenden Senatoren ausgiebig gefeiert und die Augustalen Caelius Balbinus und Octavius Piso schlagen in dieser Sitzung offensichtlich sowohl diesen, als auch den in Thysdrus ermordeten Maecius Laetianus nun als Konsuln vor, wobei letzterer posthum und damit also ehrenhalber dieses Amt erhalten haben würde. Dieser Vorschlag wird von den dort anwesenden Senatoren angenommen, [3321] denn zuvor hatte eine Deputation aus Thysdrus dem Senat ein Schreiben der dort lebenden Kaiseringroßmutter Furia Otacilia Gordiana vorgelesen, in welchem sie anzeigte, was sich ebenda in Numidien zugetragen hatte. [3322]

Desweiteren lässt der Senator Balbinus nun den durch Kaiser Diadumenius ernannten Quästoren Domitius Valerian als ihren künftigen, stellvertretenden Prätorianerpräfekten bestätigen und denselben durch die bis dahin durchaus erfreuten Senatoren noch als Legaten für die Provinzen Cilicien und Arabien einsetzen. [3323] Als dieser Quästor Valerian dann jedoch die durch Maximinus verfasste Grußadresse verlesen will, kommt es zum Tumult.

[3321] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 446, No. 1987. (Zu Lucretius Octavius Piso siehe ebendort S. 443, No. 1981).

[3322] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 46. (Gordiani tres, 9,7)

[3323] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscript. latinarum, Vol. 3, Supplement. Berlin 1902, S. 2307, No. 14149 *(31)*. (legatus Ciliciae et Arabiae) Sowie : Stein, Arthur : Art. Timesitheus. In : Wissowa, Georg ; Kroll Wilhelm : PRE, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 365 - 366.

Nachdem der Quästor Valerian an der Verlesung jener Grußadresse des von den römischen Senatoren als aufständisch betrachteten Präfekten Maximinus Thrax solcherart gehindert worden war, [3324] betrat nun abermals der Senator Caelius Balbinus das Rednerpodest, woraufhin sich erneut der starke Beifall der anwesenden Senatoren durchsetzte. Dieser erinnerte seine Kollegen jetzt zunächst einmal daran, dass der soeben zu Boden gestossene, stellvertretende Prätorianerpräfekt Valerian, aufgrund ihrer kurz zuvor erfolgten Bestätigung künftig auch Senatsobmann sei [3325] und schon wegen seines unermüdlichen Einsatzes um die Einsatzbereitschaft der nunmehr in Ostia zur Einschiffung bereitstehenden Freiwilligenverbände, eine bessere Behandlung als die eben erfahrene verdient habe.

Desweiteren teilte der Senator Balbinus den versammelten Senatoren nun im einzelnen mit, dass die beiden Kaiser Antonius Gordianus und Diadumenius Severus nunmehr zum Feldzug gegen die in den römischen Provinzen von Afrika befindlichen Feinde aufbrechen werden und ruft die ausserordentlich begeisterten Senatoren auf, dass sie dem loyalen Volk von Karthago danken mögen, weil dieses der Stadt Thysdros loyal zur Seite gestanden und in einer stattlichen Versammlung seine beiden Kaiser anlässlich jenes Bürgerkrieges nochmals feierlich bestätigt habe. [3326] Darüber führt besagter Senator Caelius Balbinus dann jedoch aus, dass die kaiserliche Flotte jetzt also im Libyschen Leptis Magna landen und ihr würdiger Kaiser Alexander Diadumenius also von dort aus gegen die Feinde vorzurücken gedenke, wobei ihm sein bislang als Pontifex Maximus amtierender Sohn Antonius mit Kaiserin Tranquillinia dorthin als künftiger Legat von Mauretanien folgen werde.

[3324] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 47. (Gordiani tres, 10,5-7)
[3325] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 46. (Gordiani tres. 9,7 Satz 2)
[3326] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 48. (Gordiani tres. 9,4-5)

Die versammelten Senatoren reagieren nunmehr bestürzt und das nicht etwa nur deshalb, weil es eine karthagische Versammlung war, die es eigenständig unternommen hatte, sich einen römischen Konsuln als ihren neuen Legaten zu erwählen. [3327] Dieser Konsul war zudem zwar zugleich auch ihr Kaiser und Whittaker gibt hier seinerseits mit Herodian zu bedenken, dass besagter Kaiser Antonius Gordianus sein Amt als Legat gegen alle sonst in Bezug auf Afrika üblichen Gepfogenheiten nicht durch Los, sondern ohne eigentlichen Beschluss über eine Verordnung (by sortition) erhalten hatte, [3328] doch diese wichtigen Einzelfragen dürften nicht den eigentlichen, viel oberflächlicheren und zugleich doch entscheidenderen Anstoss für die plötzliche Entgeisterung dargestellt haben. Selbst die Tatsache, dass sich der seit Jahren im Ruhestand befindliche Kaiser Alexander Diadumenius Severus mit seiner Entscheidung darüber, dass er den inzwischen 44 Jahre alten Sohn und Pontifex Maximus Antonius Gordianus als „Legaten" in den bevorstehenden Feldzug einbezieht und demzufolge selbst „mit derselben Machtvollkommenheit" ausgestattet nunmehr ebenfalls als Pontifex Maximus auftritt, wird für die Mehrheit jener Senatoren nicht ausschlaggebend gewesen sein. [3329] Es ist nicht etwa so, dass wir die Angaben des Historikers Dexippus in dieser Hinsicht anzweifeln oder verwerfen würden, aber für die Mehrheit der Senatoren dürfte die Bestürzung duch jenen Umstand verursacht worden sein, wonach sich der Gegenkaiser Magnus Timesitheus inzwischen in Libyen befand. [3330]

[3327] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 48. (Gordiani tres. 11,4. Siehe dazu ebenda im übrigen auch 7,2 u. 8,3 u. 9,6)

[3328] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 180 - 183. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 2) Kommentar dazu auf S. 180 u. 181 unten, wobei Whittaker den dabei kalendarisch gerechneten, fast 80 Jahre alten Kaiservater Alexander Diadumenius, interessanter weise als Marcus Antonius Gordianus Sempronianus zu identifizieren versucht, was insofern richtig scheint, alsdass dies der tatsächliche Name des Sohnes und damit des Legatinhabers ist).

[3329] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 46. (Gordiani tres. 9,6)

[3330] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 46 u. 44. (Gordiani tres. 10,1 Satz 1 u. 7,2)

Über diese inzwischen dritte Erhebung - sofern man bereit ist die nächtliche und völlig würdelose in Nida als eine solche mitzuzählen - des verräterischen Timesitheus dürften die beiden Kaiser Antonius und Alexander durch die aus Thysdrus gerade noch rechtzeitig eingetroffene Deputation der Witwe jenes ermordeten Konsuln Ulpian, namentlich Kaiseringroßmutter Furia Orestilla Gordiana, informiert worden sein. [3331] Der Vollständigkeit halber sei dessen Erhebung in Numidien einmal anhand der in Hadjar el Harét aufgefundenen Inschrift dokumentiert. Sie lautet wie folgt : „Imperator Domino N – Magno invicto comes M(arcus) Antonio Gordiano divi (!) Antoni Gordiani Nepoti divi (!) Antoni Gordiani sororis filio pio felici Augustus fortissi ... principii municipium devotum numini ... P(rokonsul) P(rovincia). [3332] Das Programm dieser ungeheuerlichen Inschrift ergibt sich aus der angegebenen Datierung Domini N, denn für Crispinus Aemilianus Timesitheus ist durch eine andere Dedikation bezeugt, dass dieser im Jahre 222 n. Chr. über seine Heirat mit Furia Aquilia Gordiana, der jüngeren Tochter des ermordeten Ulpian und der Furia Orestilla Gordiana, in das Haus der Gordier eingeheiratet und dadurch zum Aedilen ernannt worden war. [3333] Darüber ergibt sich, dass die Inschrift über die Angabe Domini N - analog zu der Ehe von Antonius Gordianus und Furia Tranquillinia, der Tochter des Furius Sabinius - exakt auf das 14. Jahr und damit auf 235 n. Chr. zu datieren ist. Über die Tatsache, dass die ebenda genannten noch lebten, drückt „divi“ also eine Mordabsicht aus.

[3331] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 48 u. 53. (Gordiani tres. 11,5 u. 17,4) Die in der Historia Augusta in 17,4 gemachten Angaben über die Kaiseringroßmutter Furia Orestilla sind insofern unzutreffend, als Antonius Gordianus der Sohn der ältesten Tochter des Domitius Ulpian und der Furia Orestilla und nicht der Sohn des ältesten Sohnes ist, wie dort behauptet wird, denn diese hatten keine Söhne).

[3332] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 115, No. 207.

[3333] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 221 - 222, No. 972.

Diese durch den Magnus Timesitheus anlässlich seiner Erhebung zum Kaiser inschriftlich zum Ausdruck gebrachte Morddrohung gegen Kaiser Antonius Gordianus selbst, sowie den Sohn jener Schwester von Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana, namentlich Iulius Philippus Severus, demnach also seinen eigenen Sohn, welcher als nonius Severus besagter Neffe (nepoti) des Kaisers Alexander Diadumenius septimius Severus war, hatten die der Senatssitzung als ordentliche Mitglieder beiwohnenden Kaiser demzufolge also rechtzeitig zur eigenen Kenntnis in Erfahrung gebracht. [3334]

Vor diesem Hintergrund teilt der zuvor ausgiebig gefeierte Redner Balbinus den versammelten Senatoren also mit, dass die Kaiser Antonius Gordianus I und Alexander Diadumenius Severus nunmehr also den allgemein ersehnten Feldzug gegen die in Afrika rücksichtslos brandschatzenden Feinde Roms in der libyschen Provinz eröffenen werden, weil nach der Niederringung jener in Numidien stattgefundenen Aufstände, [3335] dort inzwischen die grausamsten Auseinandersetzungen stattfänden. [3336] In demselben Moment erlischt die bis dahin geradezu frenetische, seit Wochen andauernde Kriegsbegeisterung der anwesenden Senatoren, denn dort in Libyen, dass ist ihnen bekannt, ebenda wüten die im Sold des Gegenkaisers Timesitheus stehenden Abteilungen von Irregulären, weshalb sie nach anfänglichem Zögern nun jedoch pflichtgemäß akklamierten, denn die beiden Kaiser erkannten sie.

[3334] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 45 u. 44. (Gordiani tres. 8,3 u. 7,2) Die Übersetzung in 8,3 hätte richtig lauten müssen : „Deshalb wollen wir ... den in der Nähe weilenden hochvornehmen Prokonsul mit seinem Sohn, *sowie* den Konsullegaten, denen beiden *jenes Ungeheuer* den Tod angedroht hat, *zum* Kaiser ausrufen. Siehe dazu : Rhoden, Paul von : Art. Antonius Gordianus. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttagart 1894, S. 2629,55 - 2630,2. Die Auffassung von Rhoden, dass es sich bei besagtem Ungeheuer um Maximus Capellianus handeln müsse, ist natürlich falsch.

[3335] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 48. (Gordiani tres. 11,5)

[3336] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 44. (Gordiani tres. 7,2)

Nachdem also, wie Cordus genussvoll goutiert, die illoyalen Meinungsführer im römischen Senat unter den musternden Blicken jener kaiserlichen Familie wie nasse Schnürsenkel zusammenschnurrten, weil ihre plötzlich sprachlosen und weit offen stehenden Münder ihre wahren Ansichten in unbeabsichtigter Weise offenbart hatten, lässt der Legat Antonius Gordianus I. im Anschluss an diese zielführenden Beschlüsse seine in Bajä am Cap Misena stationierte Prätorianerflotte auslaufen und schifft in Ostia mit der von Furius Sabinius Sempronianus angeführten III. Legio Augusta ein. Sein Vater Diadumenius schifft sich, nachdem der ehrenvolle Senator Balbinus zum Abschluss seiner Rede auch noch die versprochene Amnestierung der aufständischen Soldaten und das damit verbundene Donum, sowie die Zuteilung von Land an besagte Vertriebene und ein Congiarium an dieselben gegen die inzwischen deutlich weniger patriotischen Senatoren durchgesetzt hatte, [3337] unter dem ernannten stellvertretenden Prätorianerpräfekten Domitius Valerian, mit den Verbänden der aus Freiwilligen bestehenden Schutztruppe (auxiliaria), ebenfalls in Ostia ein und lässt die auf dem Mons Albanus befindliche X. Legio Augusta zum Schutz der kaiserlichen Familie in Rom zurück. [3338]

Herodian berichtet nun, dass der Feldzug in Libyen beginnt. [3339] Demzufolge haben wir also allen Grund zu der Annahme, dass der Seegestützte Feldzug dieser beiden Kaiser in Leptis Magna eröffnet wurde.

[3337] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 192 - 193. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 4) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 47. (Gordiani tres. 10,3-4)

[3338] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 214 - 215. (7. Buch, Kap. 9, Abs. 1-2) Ebenda unten Kommentar zur III. Legio Augusta und der auxilia. Siehe zudem oben : Friedländer, Ludwig : Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. (Zur X. Legio Augusta, sowie die am Mons Albanus stationierten Prätorianer überhaupt). Zu Iunius (Flavianus) Cordus : Peter, Hermann : Veterum historicorum Romanorum fragmenta. Leipzig 1883, S. 343-350.

[3339] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 188 - 189. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 8)

Whittaker gibt im Kommentar zu seiner Übersetzung der zugrundeliegenden *Historie* des Herodian jedoch an, dass dieser seegestützte Feldzug der Kaiser Antonius Gordianus und Alexander Diadumenius im numidischen Thysdrus eröffnet worden sei. [3340] Dieses lehnen wir jedoch unter Berücksichtigung der Tatsache ab, derzufolge die antike Kleinstadt Thysdrus im Landesinneren lag und nicht über den dafür notwendigen Hafen verfügte. [3341] Whittaker selbst gibt in seiner Übersetzung denn auch lediglich „the city" für das hierzu bei Herodian bemutzte „tèn pólin" wieder. [3342] Über „the city" hätten wir folglich auch auf das nahe gelegene, in Numidien befindliche Leptis minor schliessen können, welches über einen entsprechenden Hafen verfügte und zudem auch während dieses Feldzuges nachweislich von jenen Soldaten der durch Furius Sabinius geführten III. Legio Augusta aufgesucht wurde. [3343] Ein Landeplatz hätte sich auch in Hadrumentum (Sousse), oder weiter südlich in Macomades Minores (Sfax), ja vielleicht sogar in Bulla Regia (Hammam Derradje) selbst vorfinden lassen, [3344] nur Thysdrus kann es eben nicht gewesen sein, weshalb wir auf einen weiteren Fehler hinweisen. In der Vorlage des Herodian selbst wird nämlich eindeutig „tèn pólin" gegeben, [3345] was „Städte" heisst und als Plural in Verbindung mit Libyen [3346] immer Tripolitanien meinte. [3347]

[3340] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 186. (Kommentar zu Buch 7, Kap. 5, Abs. 7 u. Register S. 334)
[3341] Albrecht, Volker ; Michler, Günther ; Sommerhoff, Gerd ; Fabre, Verena : Lingens Großer Atlas der Erde. Köln 1975, S. 145 u. insb. S. 179. (Zu Thysdrus, heute El Djem)
[3342] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 187. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 7)
[3343] Willmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 14, No. 58. (Leptisminus bzw. Lamta od. Dionysiana. Nicht zu verwechseln mit Leptis Magna bzw. Labdah)
[3344] Willmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. Ebenda, Vol. 8, Pars 1, S. 14. Sowie : Jongeling, Karel : Handbook of Neo-Punic inscriptions, Tübingen 2008. S. 75 (Thysdrus), S. 79 (Bulla Regia), S. 168 (Hadrumentum). Siehe zudem : Martin, Jochen ; Jedin, Hubert ; Scott, Kenneth : Atlas zur Kirchengeschichte, Freiburg 1988, S. 5.
[3345] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 186. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 7)
[3346] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 188. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 8)
[3347] Whittaker bezieht sich auf S. 189 zur Definition „Libyen" zu Unrecht auf Stephâne Gsell.

Der Heereszug der Kaiser Antonius Gordianus und Alexander Diadumenius landete demnach also nicht, wie Whittaker in diesem Zusammenhang völlig falsch vermutet, im numidischen Thysdrus, sondern im libyschen Hafen von Leptis Magna. Über den bei Herodian gegebenen Plural „tèn pólin" können wir zudem Cyrene und Berenice (Benghasi) ausschliessen. Dasselbe gilt auch für Karthago, denn Herodian konkretisiert wenig später, dass die Einwohner (embrian) Libyens „eikósi dè kaì andriâsi Gordianoî tàs póleis ekósmoyn, tô Kyríoò aytoî onómati ... „ dem Kaiser Gordianus zu ehren aus ihren Städten Standbilder heraustrugen, woraufhin Whittaker jetzt über das unabwendbare zwar „the cities" gibt, dabei dann aber den Begriff „Libya" ausgerechnet mit Stèphane Gsell auf ganz Nordafrika ausweiten will, was dieser jedoch einzig auf die Zeit des Punischen Reiches angewendet wissen wollte, weshalb auch dieser Ansatz des Whittaker von uns verworfen wird. [3348]

Genaugenommen verdeckten diese in Libyen revoltierenden Einwohner ihre soeben (euthéoòs) erst dem Maximinus zu Ehren errichteten Standbilder und begrüssten die eintreffenden Kaiser (basilikaîs) mit Standbildern, welche sie für jene angefertig hatten, um auch sie so zu Ehren. Den wichtigsten Hinweis zur Erklärung dieses Sachverhaltes finden wir in dem bei Premerstein zuerst beschriebenen Inschriftenstein von Bulla Regia. [3349] Weiter oben konnten wir bereits aufzeigen, dass die Inschrift dieses Steines nicht nur den Verschwörer und Senatoren Maximus Clodius Pupienius gibt, sondern zudem auch einige der mutmaßlichen Mörder des Ulpian namentlich ausweist.

[3348] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 188 - 189.
[3349] Premerstein, Anton : Der Inschriftenstein von Aga Bey Kjöi. In : Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Bd. 57, 1. Abt. Wien 1914, S. 45 u. No. 9, No. 28 u. 55. Sowie dazu : Levick, Barbara : The Government of the Roman Empire. 2. Aufl. London u. New York 2000, S. 236. Siehe im weiteren : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, 102 - 103.

Über die oben anhand der *Historia Augusta* ausgeführte Rede, welche unter dem Namen „Mauricius“ zitiert und durch Maecius Marullo ebenda in Bulla Regia seinerzeit gehalten worden sein dürfte, [3350] sowie jenem inschriftlichen Nachweis darüber, dass sich Crispinus Aemilianus Timesitheus in räumlicher und zeitlicher Nähe unter dem Namen „Magnus“ mit einem Imperatorentitel auszeichnen liess, [3351] werden wir die bei Herodian in dessen *Historie*, sowie jene bei Julius Capitolinus in der *Historia Augusta* dazu gemachten Angaben zum Sachverhalt, demnach also über die Namen ergänzen dürfen, welche uns auf diesem, von seiner historischen Bedeutung her seit langem anerkannten Inschriftenstein, begegnen. [3352]

Unabhängig von dem auf diesem Stein eingangs genannten Pupienius werden wir die nachfolgenden Namen zu berücksichtigen haben : Den anführenden Prokurator Karthaginiensis annonae et Gallicam Aemilianus, sowie den aus Spanien herangereisten praefecto cohortis II. Hispanorum Venetius, zudem die offensichtlich desertierten Tribunen der Legio II aus Carnuntum Provinz Noricum und XXX. Legio Ulpia victrix, sodann die oben bereits genannten Dekurionen Flaminius Perpetuus, Iustus Roscius, sowie Vitulus und Proclus Iulianus. [3353] Analog zur Occupatio in St. Barbara bei Wallerfangen zeichnet Timesitheus erneut mit seinem Vornamen „Aemiliani“ und ist ansonsten nur über „Tribuno legionis XXX. Ulpia“ erkennbar. [3354] Der Flaminius Perpetuus ist uns inschriftlich zudem aus Leptis Minor bekannt.

[3350] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 44 - 46.
[3351] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. München 1881, S. 115, No. 907.
[3352] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 174 - 175, No. 7.
[3353] Hasebroek, Johannes : Ebenda, S. 174 - 175, No. 7.
[3354] Prestel, Peter : Das blaue Geheimnis. In : Graichen, Gisela : C 14 – Vorstoss in versunkene Welten. München 1998, S. 138 (Inschrift) u. S. 136 - 137 (Foto). Dazu Hasebroek S. 175, No. 7.

Besagter „prefecto cohortis“ Venetius gehört mit seiner II. Hispanorum einer Einheit an, in welcher unser Magnus Aemilianus Timesitheus erstmals Dienst getan hat, und das ebenfalls als Kohortenführer. [3355] Daraus lässt sich bereits erkennen, wie eng dieser Kreis zusammenhängt. Ungenannt bleibt lediglich jener Maecius Marullo, welcher als rechte Hand des Timesitheus nur wenige Jahre später jedoch als solche inschriftlich bezeugt wird. [3356] In der *Historia Augusta* tritt uns dieser Steuereintreiber grotesker Weise dann unter seinem richtigen Namen als Vater des Kaisers Antonius Gordianus I. entgegen und wird dort zuletzt als „Präfekt Maecius Gordianus“ vorgestellt. [3357] Obschon wir es hierbei, in Hinblick auf dessen Genealogie, mit grobem Schwachsinn zu tun haben und Ernst Hohl die Angaben des Julius Capitolinus zu Maecius Marullo insofern als „fiktiv“ bezeichnet, finden wir diesen bei Paul Rohden als Stammvater der Gordier, was nicht nur die mangelnde Distanz gegenüber den in der *Historia Augusta* vorgefundenen Inhalten deutlich zum Ausdruck bringt, sondern auch ein Armutszeugnis darstellt. [3358] Falsch ist auch jene bei Max Fluss suggerierte Auffassung, wonach Maecius Laetus die in Alexandria um 198 n. Chr. stattgefundenen Christenverfolgungen zu verantworten haben wird. [3359] Wir haben in dem nun Folgenden also zu unterscheiden zwischen dem Maecius Marullo, welcher aus Lyon vor Marius Perpetuus geflohen sein wird, und seinem Opfer Maecius Laetianus an der Seite des Ulpian.

[3355] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae, Pars 1, Fasc. 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 13, Pars 1. Berlin 1899, S. 227, No. 1807. Sowie : Stein, Arthur : Art. Timesitheus. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S.364,67-68.

[3356] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Ebenda, Pars 1, Fasc. 1. In : Ebenda, Vol. 13, Pars 1, S. 227, No. 1807.

[3357] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 40 u. 65. (Gordiani tres 2,2 u. 30,1) sowie S. 320, Anmerkung No. 190.

[3358] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gordianus. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyklopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2619 - 2620. (Stammbaum der Gordier)

[3359] Fluss, Max : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1998,29-32.

Hasebroek urteilt über diesen bei Bulla Regia in dem heutigen Aga Bey Kjöi gefundenen Inschriftenstein wie folgt : „Es erscheint hier die vorübergehende Institution der „Kolletíones“, Polizeiorgane, die größere Abteilungen bilden und in der Provinz (Numidien) Streifungen auf Verbrecher (!) und politisch Verdächtige, sowie widerrechtliche (sic !) Verhaftungen und Erpressungen vornehmen. Das können nur die Erheber der bona damnatorum sein, die Vollstrecker der Beraubungsbefehle des Kaisers in den Provinzen (Numidien und Libyen). Aus dem Stein ... ergibt sich, dass zur Zeit der Abfassung dieser Inschrift der Provinzprokurator (Aemilius Timesitheus) mit den Geschäften des (ermordeten) Statthalters (Ulpian) betraut ist.“ [3360] Selbst ohne die hierzu von uns in Klammern gesetzten Ergänzungen, versetzt und dieses eindeutige Urteil in die komfortable Lage, hierüber den Feldzug jener Gordiane, anhand der gegebenen Zeugnisse, nun in seiner richtigen Abfolge und damit sinnvoll rekonstruieren zu können.

Wie wir im weiteren zeigen werden, liess sich besagter Magnus Timesitheus nicht nur durch die Großgrundbesitzer, im Beisein von desertierten Soldaten und Dekurionen, zum Gegenkaiser erheben, [3361] sondern entschloss sich nun zudem auch zu einer Flurbereinigung in den Ölplantagen, wobei es offenbar die sowieso schon großen, einzelnen Besitzungen seiner Anhänger von dem Besitz anderer, weniger umfangreicher Ölplantagen zu befreien und letztlich zusammenzulegen galt. Diese „Ausrottung der Besitzenden“ wurde darüber hinaus mit Geldern finanziert, deren Metallgehalt aus geraubten Pagamenten bestand, eingeschmolzenem Tempelgut also.

[3360] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 102 - 102 (Text) zu S. 174 - 175, No. 7 (Inschrift).

[3361] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 44 - 45. (Gordiani tres. 7,4 - 8,5) Sowie : Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 115, No. 907.

Der Magnus Timesitheus unternahm demnach also einen Feldzug zugunsten der Großgrundbesitzer und gegen die zivile Landbevölkerung. Seine privaten Truppen finanzierte er über die Ausraubung derjenigen Tempel, welche sich im Einzugsgebiet der im Rahmen der Flurbereinigung ausgerotteten kleinen und mittleren Besitzer befanden. Diese „Ausrottung der Besitzenden" durch die „Kolletiones" hält Hasebroek in jenem Inschriftenstein von Bulla Regia und anhand des numismatischen Befundes, für ein historisch nachgewiesenes Ereignis. [3362] Wir sind daher zu der Annahme gelangt, dass sich der besagte Usurpator Timesitheus von jener Region Bulla Regia und Hadrumentum aus mit etwa 3 Kohorten, sowie einigen Milizen der Großgrundbesitzerfamilien in Richtung Libyen in Marsch gesetzt haben wird. Hierbei dürften Maecius Marullo die Kohorte der II. Italia aus Carnuntum, Timesitheus eine Kohorte seiner XXX. Ulpia aus Xanten und Venetius die Kohorte der II. Hispanorum angeführt haben. Der ebenfalls genannte Flaminius Perpetuus wird an dieser expeditionis annonae als Manipelführer der Kohorte des Präfekten Venetius teilgenommen haben. [3363]

Von seinem damaligen Landgut im heutigen Hadjar el Harét aus begibt sich der Magnus Timesitheus numehr umgehend nach Thysdrus, wo dieser eilig die Kaiseringroßmutter Furia Orestilla Gordiana und ihren dort aufgebahrten Gatten Ulpian aufsucht, welcher zuvor durch die Mordbuben seiner eigenen Rapax niedergemacht worden war. Die trauernde Witwe des „richterlichen Greises" weigert sich aber offensichtlich ihrem Schwiegersohn Timesitheus die gewünschte Weihe zu gewähren, sodass ihm die anwesenden mordaxiten eigenhändig den Purpur umlegen mussten. [3364]

[3362] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 103.

[3363] Hasebroek, Johannes : Ebenda, Heidelberg 1921, S. 174 - 175, No. 7. (Inschrift)

[3364] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Augusta Historia, Bd. 2. Zürich 1985, S. 45. (Gordiani 8,5-6)

Erst nachdem ihm die Dekurionen seiner eigenen Räuberdivision den Purpur umgelegt hatten und der Magnus Timesitheus seine eigene Schwiegermutter zu Boden gestossen hatte, ernennt ihn diese widerstrebend zum rechtmäßigen Kaiser, [3365] weil dieser ansonsten vermutlich die nun inschriftlich propagierte Absicht, seinen Sohn, den nonius Severus zu ermorden, noch an demselben Tage in die Realität umgesetzt hätte. [3366] Die bis dahin unweit von Thysdrus in ihrem Oppidum verbliebenen Rekruten des praefectus tironibus Maximus Capellianus müssen ihr Fort jetzt offensichtlich aufgeben und fliehen nach Lambaesis, dem Standort jener II. Legionis Traianae also, welcher Maximus in früheren Jahren zuletzt als primus pilus diente. [3367] Diese II. Legio Trajan stellte an der Grenze zu Mauretanien in Numidien die Hauptstreitmacht unter den stationierten Truppen dar und war Namensgeberin jener im Nordwesten der Provinz beginnenden Colonia Concordia Ulpia Traiana. [3368]

[3365] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 45. (Gordiani tres. 8,5-6)

[3366] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 115, No. 907. Zu Philippus : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 53. (Gordiani tres, 17,4-5) Jene Angaben der Historia Augusta zur Person von Gordian II. sind völlig verderbt. Timesitheus heiratete mit Aquilia Gordiana die jüngere Tochter des Domitius Ulpian und der Furia Orestilla Gordiana. Zunächst wurde der Sohn Iulius Pilippus als nonii Severi bezeichnet und erhielt erst später dann anlässlich jener in Rom durch das Volk vorgenommenen Erhebung den Beinamen Arabs, welcher diesen in die Tradition des Pertinax stellt und für seinen Mut auszeichnet. Weniger verderbt gibt hier Zosimos jene Nachricht, dass Gordianus die Tochter des „Timesikles" geheiratet habe, was natürlich Timesitheus ist (siehe Arthur Stein Art. in PRE), welcher jene Tochter des Ulpian und der Furia Orestilla Gordiana heiratet. Dies zeigt : Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte S. 44, 1. Buch, Kap. 17, Abs. 1, sowie Fußnote 46, S. 287, wobei Veh jedoch die Ehe jenes Gordian III. (Timesitheus) mit der Gattin von Gordian I. stattfinden lässt, was nun natürlich ebenfall grundfalsch ist. Den Beinamen Furius Sabinius occupierte Timesitheus im späteren Geschehen um 241 n. Chr. oder vielleicht auch schon 238 nach dessem Tod, um seinen nun belastenden Vornamen Aemilianus abstossen zu können. Timesitheus war ein Dieb in jeder erdenklichen Hinsicht und nahm dem Menschen was er an ihm auszubeuten vorfand.

[3367] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 133. (Kommentar) zudem S. 214 - 215, sowie S. 218 - 219 (ebenfalls Kommentar).

[3368] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 2 - 3 u. S. 14. (Erläuterungen) Die Colonia Concordia Ulpia Traiana reichte von der Stadt Hadrumentum im Nordwesen Numidiens bis zum libyschen Leptis Magna im Osten.

Der Magnus Timesitheus setzt sich mit seiner Räuberdivision also von Bulla Regia oder Hadjar el Harét aus in Bewegung und zieht durch die vermutlich bereits weitgehend arrondierten eigenen Besitzungen nach Thysdrus, wo ihm seine Schwiegermutter Furia Orestilla, in der Gegenwart des im Auftrag von Timesitheus ermordeten Konsuln Ulpian, zum rechtmäßigen Kaiser ernennen musste. Die unter der Führung des Kommandanten und Präfekten Maximus Capellianus in ihrer Ausbildung befindlichen Rekruten sehen sich daraufhin gezwungen ihren Standort aufzugeben und fliehen nach Lambaesis, wo sich der Standort der zugehörigen II. Legio Trajan befindet. Besagter Timesitheus wird sich tunlichst unterstanden haben, diese flüchtenden Rekruten verfolgen zu lassen, denn die in Lambaesis stationierte Armee war seinen Streitkräften bei weitem überlegen. [3369]

Zosimos berichtet nun, dass es insbesondere die Einwohner der afrikanischen Provinzen gewesen seien, welche unter der Geldgier des kaiserlichen Fiskus gelitten hätten und sich durch die übermäßige Härte bedrückt fühlten. Diese seien über die Habgier verbittert gewesen, zumal die Beamten des Fiskus nun Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren vollzogen und sich sämtlichen Besitz der Städte aneigneten und dabei auch noch die Einwohner derselben sämtlich ihrer Vermögen beraubten. Daher hätten dieses zu den Kaisern den Konsuln Valerian nach Rom entsandt. [3370] Selbstverständlich wurde der bei Zosimos genannte Domitius Valerian von jenen in Afrika lebenden Einwohnern nicht nach Rom entsand, sondern er kam dorthin.

[3369] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970. S. 133, sowie weitere Kommentare auf S. 214 - 215 u. S. 218 - 219. Zu Lambaesis als Standort der II. Legion Trajan : Picard, Gilbert Charles : Castellum Dimmidi, S. 83 u. S. 115 - 116. Siehe dazu : Cagnat, René : L'Armée romaine d'Afrique, S. 206 - 207. Und : Wilmann, Gustav : CIL VIII, No. 2716.

[3370] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 42. (Buch 1, Kap. 14, Abs. 1) aus den Anmerkungen auf S. 286, No. 41 wird deutlich, dass dabei der zum Senatsobmann ernannte Domitius Valerian gemeint ist. Buch 1, Kap. 13, Abs. 3 zu den Vertreibungen u. Hinrichtungen.

Bei Julius Capitolinus heisst es dann dazu : „ ... . Zu der Zeit des Maximinus geschah es, dass ein gewisser Rechnungsführer (Maecius) gegen zahlreiche Afrikaner noch rücksichtsloser wütete, als Maximinus selbst es zu dulden pflegte; er (Timesitheus) ächtete eine Unzahl, tötete eine Menge und erlaubte sich über seine Befugnisse als Prokurator hinaus alles und jedes; als er schliesslich von dem Prokonsul (Kaiser Diadumenius) und seinem Legaten (Kaiser Gordian) in die Schranken gewiesen worden war, drohte er diesen vornehmen Männern konsularischen Ranges ihren Sturz an; aber die (in der Provinz Libyen lebenden) Afrikaner konnten solche dreisten Übergriffe nicht länger ertragen und erschlugen ihn zunächst (zuvor) im Verein mit (den dort im Aufstand befindlichen) zahlreichen Soldaten den Prokurator selbst. Nach vollbrachter Tat, ... begannen sie ... den Konflikt zwischen den Anhängern des Maximinus auf der einen und dem Landvolk bzw. den Afrikanern auf der anderen Seite beizulegen.“ [3371]

Hier haben wir jetzt fast alle nötigen Informationen, welche es jedoch durch das folgende noch zu konkretisieren gilt : „Es gab in Libyen einen Verwalter des Fiskus, der alle aus (ihrer) Beflissenheit für Maximinus ausgeplündert hatte; dieser Mann (Timesitheus) wurde durch das Landvolk ermordet, dem (Landvolk, welchem) sich auch etliche Soldaten anschlossen, die diejenigen verjagten, die den Finanzbeamten dem Maximinus (das ist hier Timesitheus) zu Ehren verteidigten.“ [3372] Zosimos haben wir selbstredend dahingehend zu korrigieren, dass Valerian nicht nach Rom, sondern von Rom aus an der Seite des Gordian nach Afrika kam. Julius Capitolinus verdirbt, dass Timesitheus derjenige war, welcher die Menschen von ihrem Land vertrieb.

[3371] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 44. (Gordiani tres. 7,2)
[3372] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 21. (Max. 14,1)

Insgesamt können wir sowohl aus Zosimos, [3373] wie auch aus der ebenfalls zitierten *Vita Gordiani* des Julius Capitolinus deutlich entnehmen, dass sich die Räuberdivision des Timesitheus von Numidien aus weiter in die Provinz Libyen begeben haben wird und ebenda die ansässige Landbevölkerung von ihrem mit Ölpalmen reichen Besitz vertrieben haben wird und dieselbe ohne gerichtliche Verhandlung durch besagte Fiskalbeamte zudem enteignen und öffentlich Hinrichten liess. Zugleich tritt aber auch zutage, dass sich die in der Provinz von Libyen betroffene Landbevölkerung, unterstützt von einigen Soldaten, gegen diese paramilitärischen Abteilungen und ihre Fiskalbeamten erfolgreich gewehrt haben. [3374] Dieser literarische Befund stützt demzufolge in eindrücklicher Weise das durch Hasebroek gefällte Urteil, wonach es sich bei den in Bulla Regia inschriftlich verewigten Männern um Mitglieder einer vorübergehenden (!) Institution gehandelt habe, welche als „Kolletíones“ und damit also als Verschworene agiert, und im Rahmen von Exikutionen in den Provinzen Numidien und Libyen, zu Beginn des 3. Jahrhunderts eine gezielte „Ausrottung der Besitzenden“ betrieben habe. [3375] Wir erlauben uns anhand des vorgetragenen Befundes eine Datierung der wüstesten Enteignungswelle und setzen den Zeitraum von August bis Oktober 235 n. Chr. Verantwortlich zeichnen Aemilianus Timesitheus als suspendierter Verwaltungsbeauftragter und Maecius Marullo als Rechnungsführer. Wie wir im Weiteren nun zeigen werden, gelang es beiden, entgegen den in der *Historia Augusta* gemachten Angaben, jedoch zu entkommen. Vorweggenommen finden wir dort zudem mit „Sabinius“ einen späteren Beinamen des Magnus.

[3373] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 42 (1. Buch, Kap. 13, Abs. 3 u. Kap. 14, Abs. 1)

[3374] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 21 u. S. 44 (Vita Max. 14,1 u. Vita Gordiani tres. 7,2)

[3375] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 102 - 103 u. S. 174 - 175.

Den entscheidenden Anstoss zu dem in Libyen aufgekommenen Widerstand dürfte diesbezüglich der aus Mainz aufgebrochene Präfekt Maximinus Thrax gegeben haben. Dieser hatte aus Numidien zunächst einmal eine von seinem Sohn Maximus Capellianus verfasste Nachricht erhalten, welche jener wohl aus Anlass der im August bei Thysdrus ausgetragenen Kämpfe im Anschluss an die damit verbundene Belagerung abgeschickt hatte. Maximinus schickte diesem nun nach seiner Unterredung mit dem später in Mainz eingetroffenen Konsuln Furius Sabinius Sempronianus eine Rückantwort, in welcher er den in Numidien befindlichen Sohn Maximus dazu aufforderte, die angespannte Situation umgehend weiter zuzuspitzen, um darüber die durch den Mord am Konsuln Ulpian verhinderten Requirierungen des dortigen Großgrundbesitzes gegen jene marodierenden Eigentümer desselben noch zu realisieren, bevor ihm die Zuständigkeit für die zu einer Durchführung derselben notwendigen Ressourcen und Soldaten durch eine in den nächsten Monaten zu erwartende Festnahme entzogen würde. [3376] Der Präfekt Maximinus Thrax teilte seinem Sohn Maximus Capellianus in diesem Schreiben quasi die Quintessenz jener Erfahrungen mit, welche er aus dem Ende des Papinian erst vor kurzem hatte ziehen müssen. Maximus reagiert sofort und bringt René Cagnat [3377] zufolge in Lambaesis offensichtlich die hastati der II. Legio Trajan umgehend an die Seite seiner Bogenschützen. Diese Speerträgereinheiten treten nun plötzlich mit den Rekruten gemeinsam im Rücken des Timesitheus auf und zogen in großer Entfernung hinter diesem her. [3378] Das führte in der Folge zu kleineren Gefechten, in deren Verlauf sich viele Einheimische ihnen anschlossen.

[3376] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 51. (Gordiani tres. 14,7-8) Der dazu genannte Bote Tynchianus dürfte Tychianus heissen und könnte durchaus Insteius Tertullian gewesen sein.

[3377] Cagnat, René : L'armée romaine d'Afrique. Paris 1892, S. 168 - 171. Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 218 - 219. (Kommentar)

[3378] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 50. (Gordiani tres. 14,6)

Obschon sie Thysdrus selbst sicherlich wegen ihres Rufes weiträumig haben umgehen müssen, trafen sie im Rücken der Räuberdivision eine teilweise im Sturm befindliche Bevölkerung an. Bei Whittaker heisst es diesmal mit seiner üblichen Fehlerquote : „Some of the lower classes turned to opposition and set a guard round the temples, prepared to be slaughtered and killed in front of the altars rather than see their (own) country plundered. Throughout the cities and the provinces (Numidien u. Libyen) popular emotion rose to a high pitch at this point. The soldiers (des Timesitheus) were not in favour of what was happening either, because their relatives and families bitterly upbraided them, alleging that it was their (oikeíon) fault that Maximinus was acting in this way.“ [3379]

Wir sehen hier, wie Whittaker das ihm in Bezug auf Mainz noch geläufige oikeíois im plural oikeíoòn nicht übersetzen mag. Die Familienangehörigen von denjenigen Soldaten, welche in der Räuberdivision des weithin gehassten Timesitheus Dienst tun, schimpfen darüber, dass die Menschen den Weg des Maximinus beschreiten werden, wenn die Verwalter (oikeíoòn) ihre Steuern (práttontos) weiterhin auf diese Art eintreiben würden. Whittaker schafft also eine wesentliche Aussage aus dem Weg.

Diese Aussage ist, dass sich die in diesen Provinzen lebenden Bevölkerungen am Punkt der Altarplünderungen emotional ungeheuer aufheizten, weil diese mit besagten Vertreibungen der einfachen Landbevölkerung [3380] einhergingen und dem Fiscus als bona damnorum zufielen. Wenige Wochen später befand sich selbst die II. Legio Trajan als Ganze im Aufstand.

[3379] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 175 - 176. (7. Buch, 3. Kap. Abs. 6)

[3380] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 42. Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München, S. 21 u. 44. Siehe nun : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 222 - 223. (7. Buch, Kap. 9, Abs. 11, Satz 1)

Dies ist die Situation, welche die Kaiser Antonius Gordianus und Alexander Diadumenius bei ihrer Landung in Leptis Magna antreffen. Vor ihnen stehen bewaffnete Teile der Truppen des Timesitheus, doch es finden sich überhaupt keine Befehlshaber. Den Soldaten wir die versprochene Amnestie angeboten und ein geldliches Donum in Aussicht gestellt. Diese ziehen sich zurück und beraten nun über ihr weiteres Vorgehen. Schliesslich tritt ein junger Soldat als Sprecher vor, welchen wir späterhin als Flaminius Perpetuus, den Bruder oder eher Sohn jenes in Lyon im Aufstand befindlichen, ehemaligen Legaten Marius Perpetuus identifiziren. Dieser trägt den Beschluss des Soldatenrates vor, worauf die übrigen den Kaiser Antonius Gordian einmütig als Augustus bestätigen. [3381] Was wir hier also im Detail erkennen, ist die gleich zu Beginn jenes Feldzuges erfolgte Eingliederung einer Einheit aufständischer Soldaten des Timesitheus.

Letzterer hatte sich offensichtlich in der bösen Absicht, einen in der Provinz Numidien zu erwartenden Feldzug der kaiserlichen Heere zur Arrondierung und neuerlichen Ausweitung seiner eigenen und klientelnahen oligarchischen Besitzverhältnisse auszunutzen, im Rang eines Prokurators auf die ergiebigen Ölplantagen der Provinz Libyen gestürzt. Dazu Whittaker : „He also attacked other cities *that had* destroyed dedications to Maximinus, killing the leading citizens and driving the lower class out of the territory.“ [3382] Natürlich heisst es in der Vorlage : „*und* zerstörte so viele (osai) Dedikationen an Maximinus als möglich“ womit dieser Satz eine Einfügung darstellt. Entscheidend wird aber sein, was Whittaker dazu behauptet, nämlich dass Maximus die übrigen Dekurionen tötete, welche den Mord an Ulpian verübten.

[3381] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 186 - 187. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 7, Satz 1 u. 2)

[3382] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 222 - 223. (7. Buch, Kap. 9, Abs. 11, Satz 1)

Die Kaiser Antonius Gordianus und Alexander Diadumenius gliedern somit also diese inzwischen dem Perpetuus unterstehende Einheit in ihre Verbände ein und lassen nun zwar erst einmal die ihnen zunächst gegenüber stehenden Teile der Räuberdivision, zugleich aber auch die dahinter aus Aufständischen bestehenden Manipel und Haufen, durch die Legionen der Feldherren Furius Sabinius Sempronianus,[3383] sowie Domitius Valerian,[3384] aus Libyen heraus nach Numidien abdrängen, wo sie in der Enge zwischen jenen aus Lambaesis und Thysdrus kommenden Verbänden separat eingekesselt und nach kurzem Kampf zur Übergabe gezwungen wurden. [3385]

Die Dinge entwickeln sich jetzt also sehr schnell. Die gegen den Timesitheus vorrückenden Soldaten werden durch eilig hergestellte Standbilder aufrichtig geehrt, doch zugleich gibt es auch dort bereits mit Maximinus, repräsentiert durch Maximus Capellianus, eine zweite Kraft. Dennoch dürfen diese beiden Kaiser für sich folgendes in Anspruch nehmen : „The whole of Libya was immediately rocked by revolt.“ [3386] Der Erfolg der Revolte lag aber zugleich auch darin dass „sich die in Afrika stehenden Truppen in einem plötzlichen und großen Aufstand erhoben.“ [3387] Die Frage, ob der Verschwörer Venutius durch den Dekurio Flaminius Perpetuus ermordet, oder aber von den übrigen Soldaten einfach weggejagt wurde, [3388] tritt doch hinter die viel bedeutendere Einsicht zurück, dass Maximinus Thrax von Mainz aus über seinen letztlich erst einmal völlig unschuldigen Sohn die Saat sät, aus welcher diese beiden Kaiser nun ein letztes Mal im Interesse aller ernteten.

[3383] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 58 - 59. (Gordiani tres. 23,4)
[3384] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 42. (Buch 1, Kap. 14, Abs. 1)
[3385] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 58 - 59. (Gordiani tres. 23,4)
[3386] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, S. 189. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 8)
[3387] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 21. (Vita Max. 13,6)
[3388] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 58. (Gordiani tres. 23,4)

Den Kaisern Antonius und Alexander war es mit ihrer Landung im libyschen Leptis Magna offensichtlich gelungen, dem mit seiner inschriftlich genannten „Expeditionis annonae“ vermutlich auf dem Weg nach Ägypten befindlichen Magnus Timesitheus, [3389] auf halber Strecke denselben abzuschneiden, denn in dieser seit dem Konzil von Alexandrien autonomen und entmilitarisierten Provinz, hätte derselbe mit seiner Räuberdivision sicherlich die Einbringung der Ernte verhindert und auch sonst vermutlich leichtes Spiel gehabt, zumal ebendort in früheren Jahren der Maecius Marullo bereits wegen ganz ähnlich gelagerter Umtriebe aufgefallen war. [3390] Damals hatte jener in Alexandrien auf Maecius folgende Präfekt Subatianus Aquila während des seinerzeit dort ausgetragenen Konzils im Jahre 206 n. Chr. durch seine vor Ort befindlichen Strategen die Exekutionen unterbinden lassen. [3391]

Wie wir über die inschriftlich ebenfalls bekannte, im Jahre 173 nach Ägypten unternommene Expedition des Kaisers Marc Aurel wissen, [3392] hatte dieselbe eine Unterbrechung der Getreidelieferungen zum Ziel, was im Ergebnis eine Hungersnot und Seuche zur Folge hatte, welcher pro Tag bis zu zweitausend Menschen zum Opfer fielen. [3393] Alexander wird dies nicht vergessen haben und angesichts der weit offen stehenden Münder vieler Senatoren, sowie der Tatsache, wonach Timesitheus seinerseits inzwischen 6 Legionen in Illyrien aufmarschieren liess, lassen hier manches erahnen.

[3389] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 174 - 175. No. 7. (für 235 n. Chr.) Sowie : Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Karl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum, Pars. 1, Fasc. 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 13, Pars. 1. Berlin 1899, 277, No. 1807. (für 241 n. Chr. in Erinnerung an die mit der gescheiterten „sacrae Expeditio“ verbundenen, nun doch erreichten Ziele)

[3390] Fluss, Max ; Keune , Joh.: Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Realencyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1998,29-32.

[3391] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen, Ebenda, S. 103.

[3392] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum. Turici 1828, S. 215, No. 934.

[3393] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Röm Geschichte, Bd. 5, S. 294. (CD 73 14,3)

Die Kaiser Antonius Gordianus und Alexander Diadumenius trafen demnach also gerade rechtzeitig in der Provinz Libyen ein und lassen unter dem Jubel der unmittelbar zuvor in den Aufstand eingetretenen Bevölkerung, [3394] durch ihre Feldherrn Furius Sabinius Sempronianus, sowie dessen stellvertretenden Prätorianerpräfekten Domitius Valerian, sowohl jene Rapax, als auch besagte Aufständische, vor sich hertreiben. Das Itinerar ist dabei ganz klar erkennbar Leptis Magna, [3395] dann Thysdrus, [3396] und schliesslich die grosse Metropole von Karthago. [3397]

Im Zuge dieses weitgehend unproblematischen Feldzuges werden jene durch den Gegenkaiser Magnus Timesitheus und seinen Steuereintreiber Maecius Marullo geführten Abteilungen offensichtlich im numidischen Leptis minor zum Kampf gestellt, denn eine Inschrift gibt ebenda wie folgt : „M(aecius) Aemilio L(aetianus) F(usculus) Pal(mam) Supero Praef(ectus) Fabr(icius) Flam(inius) Divi Aug(ustalibus) (M.) Perp(etuus) Fratri Optimo M(aecius) Aemilius L(aetus) F(usculus) Pal(maris) Respectus Praef(ero) Fabr(ilialia) Flamen Perp(urgoratio) Divi Augustales Trib(uni) Mil(itum) Leg(io) III. Aug(usta) ... Post Mortem Eius Fecit.“ [3398]

Diese gut erhaltene Inschrift lässt keinen anderen Schluss zu, als dass der im libyschen Leptis Magna amnestierte und ebendort vermutlich zum Präfekten ernannte Fabricius Flaminius Perpetuus im Palmenreichen Leptis minor den Tod fand und durch die Tribunen der III. Legio Augusta für würdig befunden worden war, respektvoll neben Aemilius Laetianus genannt zu werden.

[3394] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 188 - 189. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 8)
[3395] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 186 - 187. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 7)
[3396] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 188 - 191. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 1, Satz 1)
[3397] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 190 - 191. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 1,2 u. 2)
[3398] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 14, No. 58.

Besagte Inschrift aus Leptis minor (Sfax) gibt aber noch ein weiteres, ebenso bedeutsames Rudiment preis, denn Flaminius Perpetuus wird dort als Bruder des Augustalen Marius Perpetuus bezeichnet. Selbstredend haben wir hierzu die Ergänzung (M.) eigenständig vorgenommen, denn für die Zeit zwischen 200 n. Chr. und 235 n. Chr. konnten wir nur diesen einen Marius Perpetuus ermitteln. Dieser war in früheren Jahren Legat [3399] des Kaisers Diadumenius in der Provinz Arabien gewesen und kämpfte nun in Lyon auf der Seite jenes Aufständischen Maximinus Thrax. Das ergibt sich eindeutig aus einer ebenda gefundenen Inschrift, wonach dieser L. Mario Perpetuo als Prokurator einen Cornicularius (Gefreiten) als Magister einsetzte. [3400] Unseres Erachtens kann die Auffassung vom ungebildeten Soldatenaufstand auch schon deshalb nicht durch die in Leptis minor aufgenommene Inschrift gestützt werden, weil sich diese auch religionsgeschichtlich außerordentlich gebildet einem klassischen du ut des verschreibt, denn die Tribunen der III. Legio Augusta reinigten den Flaminius Perpetuus, indem sie für diesen zunächst Fabrilialia, also metallene Bildwerke, einem Feuer übergaben. Dieser Perpetuus dürfte demnach bereits sehr tief drin gesteckt haben, bevor er sich besann. [3401]

Nachdem die beiden Kaiser Antonius Gordianus und Alexander Severus aus Leptis Magna kommend in der Nähe von Sfax (Leptis Minor) offensichtlich das gros der Rapax des Timesitheus durch ihre Feldherrn Domitius Valerian und Furius Sabinius Sempronianus stellen und aufreiben konnten, erreichten sie die numidische Stadt Thysdrus.

[3399] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum, Pars 2, Supplement. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Supplement. Berlin 1902, S. 2304 zu. No. 14149 (24) u. No. 14150.

[3400] Hirschfeld, Otto : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae, Pars 1, Fasc. 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 13, Pars 1. Berlin 1899, S. 278, No. 1810.

[3401] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 14, No. 58.

Bei Julius Capitolinus erfahren wir über die im Jahre 235 n. Chr. in Tysdrus gemachte Station lediglich, dass die Kaiser Alexander Diadumenius und sein Sohn Antonius Gordianus dort von zahllosen Bewohnern empfangen worden sind und als Augusti gefeiert wurden. [3402] Ganz ähnlich einsilbig spricht auch Herodian von diesem Aufenthalt, merkt dazu jedoch ebenfalls an, dass diese beiden Kaiser im Anschluss daran mit fürstlichem Gepränge nach Karthago weitergezogen seien. [3403] Dies scheint uns angesichts des dort befindlichen Familiensitzes der Furia Orestilla jedoch nicht angemessen. Auch sollten wir zumindest eine Nachricht über den Verbleib des dort aufgebahrten Konsuln Ulpian und seiner sterblichen Überreste erwarten dürfen, denn der damalige Bürgerkrieg entzündete sich letztlich vier Monate vorher an der Ermordung desselben durch die Rapax. [3404]

Wir selbst gehen hier davon aus, dass Kaiser Alexander Diadumenius seinen seit frühester Zeit vertrauten, anfänglich als Prätorianerpräfekt amtierenden Domitius Ulpian von Thysdrus nach Rom überführt haben wird, wo wir über eine inschriftliche Dedikation verfügen, welche ihn, gemeinsam mit Aemilius Papinianus und Maecius Laetianus, lediglich als „Ulpio“ bezeichnet, darüber aber die Titulaturen „praefectus praetorio“ und „viris eminentissimis“ folgen lässt, welche unsere Annahme stützen. [3405] Dem ebenfalls in das Cimiterium des Bischofs Callistus I. überführten Maecius Laetianus widmete in Thysdrus der Präfekt Marcus Quirinius von der I. Legio Gordiana eine Inschrift, deren Inhalt an die dortige „Armanentaria“ erinnert.

[3402] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 21. (Vita Max. 14,3)

[3403] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 188 - 191. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 1). Zur Weiterreise nach Karthago zudem : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 21. (Vita Max. 14,4)

[3404] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 230 - 237 (Insb. 7. Buch, Kap. 11, Abs. 6)

[3405] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 44, No. 228.

Bevor wir das Itinerar des im Jahre 235 n. Chr. in Afrika geführten Feldzuges nun mit den letzten beiden Stationen Hadjar el Harét und Karthago zu Ende gehen lassen, möchten wir die besagte Inschrift auf Maecius Laetianus noch kurz wie folgt ausführen : „Imp(erator) Caesar M(arcus) Antonius Gordianus P(ius) F(elix) Aug(ustus) Principia et Armamentaria Conlapsa / Restituit per Maecilium Fuscum (Laetianus) Leg(io) Aug(usta) Pr(ocurator) Pr(ovinciae) Curante / M(arcus) Aur(elius) Quirino Pr(äfectus) Coh(ortum) I. L(egionis) Gor(dianae).“ [3406] Wir sehen hier zunächst den Kaiser mit „Conlapsa“ sowie über die Zuschreibung „Armamentaria“ als Admiral beschrieben, der diesen Aufgabenbereich für sich explizit auch auf das Zeughaus angewandt wissen wollte und damit nicht nur für die Waffenkammern, sondern zudem auch für die Beseglung der Schiffe zuständig war. Dann aber finden wir im Anschluss Maecius Laetianus unter dem wichtigen Cognomen Fuscus, was ihn leidlich als Ägypter ausweist und an die Seite von Octavius Piso, sowie den ebenda in Thysdrus eintreffenden Domitius Valerianus bringt. [3407] Ausschlag gebend ist für uns der mit „Curante“ anschliessende Terminus, sowie die dann dazu genannte Einheit Legio Augusta. Die Zuschreibung „Curante“ weist diesen Maecius als „Wächter“ bzw. „Hüter“ des namentlich nicht genannten Ulpian aus, was über den Fundort Thysdrus und die Aufgabenstellung eines Geleites für den amtierenden Prokuratoren der Provinz aber weitgehend kompensiert werden kann. Über Legio Augusta haben wir letztlich jenen in der *Historia Augusta* genannten Maecianus. Bedeutsam scheint hierbei auch, dass diese Inschrift mit „Restituit per ... I. Legio Gordianae“ eine Einheit nennt, welche anlässlich der Befreiung von Tysdrus erstmalig in Erscheinung tritt und sich im aufständischen Afrika selbst konstituiert haben dürfte.

[3406] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 222, No. 975.

[3407] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Historiae Augustae, Bd. 2. Berlin 1864, S. 108 - 111.

Die beiden Kaiser Antonius Gordianus und Alexander Diadumenius werden den Angaben des Herodian, [3408] sowie der *Historia Augusta* [3409] zufolge die Stadt Thysdrus nun „mit fürstlichem Gepränge" und begleitet durch die von ihrem Prätorianerpräfekten Furius Sabinius Sempronianus geführte III. Legio Augusta in Richtung Karthago verlassen haben. Wir dürfen annehmen, dass sich die Kaiserinschwester Aquilia Severa, sowie ihr Sohn Iulius Philippus ebenfalls in diesem überaus festlich, mit lorbeerumwundenen Rutenbündeln geschmückten Zug befunden haben werden. Ob die Kaiseringroßmutter Furia Orestilla ebenfalls teilnahm, wagen wir nicht zu beurteilen, obwohl ihr Gatte Ulpian mitgeführt worden sein wird.

Während sich der Feldherr Furius Sabinius [3410] ab Thysdrus nun zunehmend auf seine Funktion als Leibgarde konzentrierte, legt uns vor allem Zosimos in seiner *Nea historia* nahe, [3411] dass dessen Stellvertreter Domitius Valerian jetzt mit den von ihm geführten Freiwilligenverbänden vorweg gezogen und die Straßen nach Karthago abgesichert haben wird. Im Laufe dieser Etappe ergaben sich über die Aufklärung zahlreiche Zusammenstösse, wobei sich die Auxiliaria nicht nur mit den Aufständischen einige Gefechte lieferte, sondern unter anderem auch auf die „Verschwörer" des Timesitheus traf, welche dann dermaßen in die Enge getrieben wurden, dass man sie schliesslich belagern und festsetzen konnte. [3412] Der Ort dieses weniger ruhmreichen Unterganges der Räuberdivision dürfte Hadjar el Harét gewesen sein.

[3408] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 190 - 191. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 1, Satz 2)

[3409] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 21. (Vita Max. 14,4)

[3410] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 21 u. S. 58. (Vita Max. 14,4 u. Gordiani tres. 23,4)

[3411] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 42. (1. Buch, Kap 14, Abs. 1-2)

[3412] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 58. (Gordiani tres. 23,4)

Für unsere Annahme, dass die Rapax des Magnus Timesitheus ihr ruhmloses Ende auf dessem eigenen Landsitz gefunden haben wird, spricht eine ebenda aufgefundene Inschriftentafel, welche in das 3. Jahrhundert datiert wird und wie folgt lautet : „Flam(inius) Perp(etuus) II ° Vir ° ... Laetianus Praefectus Coh(ortum) I. Inn(occus) Sacerdotalis.“ [3413] Selbst wenn der auf das besagte „Vir“ folgende „Flavius Quadratus“ der genannte Priester sein sollte, können wir doch zunächst einmal feststellen, dass verschiedene Kohortenführer eine regelrechte Kampagne zur Rehabilitierung des in Leptis Magna amnestierten und in Numidien gefallenen Flaminius Perpetuus führten, in welcher dieser aus dem Täterkreis kommende Decurio respektvoll mit einem Opfer, jenem Kohortenführer Maecius Laetianus eben, geehrt wird. Der Umstand, wonach die ungeheuerliche, in Hadjar el Harét angebrachte Imperatorentafel des nun kapitulierenden Magnus Timesitheus durch diese Dedikation zur Bezeugung eines Unschuldigen konterkariert wird, lässt zweifelsfrei den Schluss einer gezielten Plazierung durch loyale Legionäre zu. [3414]

Der Gegenkaiser Timesitheus und dessen Rapax dürften demnach auf seinem eigenen Landsitz in el Harét festgesetzt worden sein. Hierzu teilt die *Historia Augusta* mit, [3415] dass sich die in Rom befindlichen Senatoren nun über eine durch den Kaiser Diadumenius in Karthago abgefasste Erfolgmeldung gerade deshalb freuten, weil darin unter anderem auch der Tod des „Kommandanten Vitalianus“ mitgeteilt wurde. Damit suggeriert die *Historia Augusta*, dass der Feldherr Domitius Valerian ebendort gefallen sei. [3416]

[3413] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 115, No. 908. (Flaminius Perpetuus /M Laetianus)
[3414] Wilmann, Gustav : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, S. 115, No. 907 (Magnus Timesitheus)
[3415] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 21 - 22 u. S. 58 - 59. (Vita Max. 14,4 u. Gordiani tres. 23,4)
[3416] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 46 u. 47. (Gordiani tres 9,7 u. 10,5-8)

Tatsächlich wissen wir aber über eine in Arabien gegebene Dedikation, dass Domitius Valerian nicht in Afrika gefallen sein kann, [3417] denn diesen treffen wir in den Jahren 241 - 244 n. Chr. an der Seite des Phillipus Arabs und eine Verwechslung ist hier ausgeschlossen. Wir wenden uns deshalb noch einmal den Inschriftenstein von Bulla Regia zu und beachten hierbei, welche Person bei der Erstürmung der Plantagen des Magnus Timesitheus an dem besagtem Ort gewesen sein könnte, sowie zugleich bei jenen römischen Senatoren eine solche Bedeutung hatte, dass alle über seinen Tod heiter oder sogar amüsiert reagieren. Hier fällt uns in Bezug auf den in der *Historia Augusta* genannten „Kommandanten Vitalianus" [3418] lediglich eine Person ins Auge, welche sich gleich an erster Stelle auf dem Inschriftenstein findet. Der Name dieser sehr früh genannten Person lautet wie folgt : „M(arcus) Roscius M(aximus) fil(io) Pupin(i)a Vitulo egregio v(iro) proc(uratori) Augustorum provinciae Africae ad ducena pr(*aefectus*) ... Karthaginiensis ... ." [3419]

Hasebroek gibt hier zum Ende pr(ocuratori), was wir im Zusammenhang mit Karthago für unwahrscheinlich halten und daher mit pr(aefectus) zu ergänzen haben. Besagter Roscius Maximus ist als Sohn des Pupinian und der Pupinia Vitulo ein reicher Mann, denn er hat „ad ducena" per anno ein Einkommen von gut 200.000 Sesterzen, was selbst für einen Verschwörer ein erhebliches Grundeinkommen darstellt. Das entscheidende dürfte hier jedoch der Name der Mutter sein, denn sie ist offenbar die Tochter des Feldherren Pescennius Vitulus Niger, er daher der Enkel.

[3417] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum, Pars 2. Supplementum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Pars 3, Suppelmentum. Berlin 1902, S. 2304 u. S. 2307, No. 14149 *(31)*.
[3418] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 21 - 22. (Vita Max. 14,4)
[3419] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 174.

Entgegen der in der *Historia Augusta* durch Iulius Capitolinus vorgetragenen Darstellung, [3420] dürften die in Rom befindlichen Senatoren über den Tod des dort mit „Vitalianus“ gegebenen Marcus Pupienius Vitulus also keineswegs gelacht haben, denn dieser Vitulianus wird der Enkel des unter Kaiser Marc Aurel kämpfenden Feldherrn Pescennius Vitulus Niger [3421] gewesen sein und alles spricht dafür, dass dieser aus dem nahen Bulla Regia stammende Sohn des Senatoren Maximus Clodius Pupienius im Kampf mit Domitius Valerian in Hadjar el Harét gefallen ist. [3422] Über diesen Urheber jener „expeditionis annonae“ dürfte nun der Zusammenhang zwischen dem Vorgehen der Rapax des Timesitheus und ihrer Aufgabenstellung offen zutage getreten und diese doch wohl anzunehmende Enttäuschung der römischen Senatoren sehr rasch in Unbehagen auf der einen, sowie Zorn auf der anderen Seite, umgeschlagen und zum Ausbruch gekommen sein.

Nachdem der Usurpator Crispinus Aemilianus Timesitheus octavius Severus auf seinem bei Bulla Regia gelegenen Landbesitz demnach also durch jenen Feldherren Domitius Valerian besiegt und festgenommen worden war, zogen die beiden Kaiser Marcus Antonius Gordianus und Alexander Diadumenius septimius Severus feierlich in Karthago ein.

[3420] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 21 - 22. (Vitae Max. 14,4) Sowie : Bersanetti, Gastone : Studi sull' imp. Massimo, S. 14 u. S. 82 - 83.

[3421] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 443, No. 1982 / 1983. Sowie Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. II. The Principate ab 31 BC - AD 296. London 1980, S. 74, No. 675 u. No. 676. (Pescennius Vitulus Niger Iustus) Dazu excogitatus : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 331. (CD 75, Kap. 6,1-3. Ist vor Nisibis im Kampf mit Aemilius Laetus dem älteren zur Zeit des Opellius Cassius gefallen) Zu Pupienius u. Vitulianus : Gastone Bersanetti : Studi sull' imp. Massimo.

[3422] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 174 - 175, No. 7. Sowie : Jongeling, Karel : Handbook of Neo-Punic inscriptions. Tübingen 2008, S. 79 - 80. Zudem : Levick, Barbara : The Government of the Roman Empire. A sourcebook. 2. Aufl. London u. New York 2000, S. 236 - 237.

Bereits vor den Toren der Stadt wurde der festliche Zug der Kaiser Gordian und Alexander samt der III. Legio Augusta von den Einwohnern Karthagos feierlich empfangen. [3423] Ebenda lieferten die Bürger dieser Stadt dem Furius Sabinius Sempronianus jenen aufständischen praefectus tironibus Maximus Capellianus und dessen Rekruten aus. Diese hatten sich den Einwohnern von Karthago ergeben und bekannten nun ihre Vergehen. Da deren Kommandant Maximus Capellianus, der Sohn des Maximinus Thrax, für diese gegenüber dem befehlshabenden Prätorianerpräfekten Furius Sabinius um Verzeihung bat, wurde ihnen dort Pardon gewährt. [3424] Obwohl der für die Geschehnisse in Thysdrus mitverantwortliche Kommandant Maximus Capellianus darüber nun ebenfalls festgenommen wurde, konnten sich seine Rekruten, dank jenes von ihm erwirkten Pardons, straffrei entfernen.

Während der Feldherr Domitius Valerian mit den offenbar kriegsbegeisterten Freiwilligenverbänden nun vermutlich den erneut flüchtigen Steuereintreiber Maecius Marullo zunächst verfolgen und diese Auxiliaria dann über Monate in den Aussenposten regulären Dienst tun lässt, [3425] zieht die von den Kaisern Antonius und Alexander angeführte III. Legio Augusta mit ihrem Präfekten Furius Sabinius an der Spitze, sowie zahlreichen Repräsentanten und vielen amnestierten Rekruten, als feierliche Prozession in diese, neben Alexandrien am Nil, wohl bedeutendste Stadt Afrikas ein. [3426]

[3423] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 21. (Vitae Max. 14,4) Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 190 - 191. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 2)

[3424] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43 - 44. (1. Buch, Kap. 17, Abs. 1) Hier auch : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 58 - 59. (Gordiani tres. 23,4)

[3425] Cagnat, René : L’armée romaine d’Afrique. Paris 1892, S. 168 - 170. Siehe hier : Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebenda, Bd. 2, S. 214 - 215. (Kommentar zu Lambaesis)

[3426] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebend, Bd. 2, S. 190 - 191. (Buch 7, Kap. 6, Abs. 2) Sowie : Hohl, Ernst, Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 21. (Vitae Max. 14,4)

Von den Einwohnern Karthagos stürmisch gefeiert, [3427] wird Kaiser Antonius Gordianus in dieser punischen Metropole nun von seiner Gattin, der Kaiserin Furia Sabinia Tranquillinia empfangen. Diese hatte sich nach dem eintreffen der Nachricht vom Sieg über Timesitheus in Begleitung ihres Eunuchen und Konsuln Iulius Silvanus [3428] umgehend auf den Weg gemacht und war durch Marcius Montanus, den sonst in Rom amtierenden Präfekten der kaiserlichen Nachtwache, sowie dessen Kohortenführer, dem Tribun Ulpius Proculus von der I. Vigilia der X. Augusta, per Curantes auf direkten Wege nach Karthago geleitet worden. [3429] Dort liess dieses junge Kaiserpaar nun in Anwesenheit der Centurionen Celsius Cassius Philocles, Marcus Aurelius Proclianus und Publius Aelius Herculanus, sowie den Angehörigen der kaiserlichen Familie und den Repräsentanten der Stadt, ihren Neffen Iulius Philippus zum Aedilen und Augustus ausrufen. [3430] Die anwesenden Einwohner der Stadt Karthago jubelten über die Erhebung dieses aus Thysdrus stammenden Iulius Philippus zum Augustus, und bestellten sowohl dessen Onkel Antonius Gordianus, wie auch den Kaiser Alexander Diadumenius, als Gordiane zu ihren zukünftigen Kaisern. [3431] Während sich der Augustal Philippus unter der Tribus potestatis IIII als gentis Kassia ausweist, wird Kaiser Diadumenius hierüber erstmalig und einmalig im XXV. Konsulat als Gordian I. geführt.

[3427] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 190 - 191. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 1 Satz 2 u. Abs. 2)

[3428] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 43 u. S. 23 (Gordiani tres. 5,6 u. Vitae Max. 16,1)

[3429] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Vol. 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Berlin 1876, S. 227, No. 1092. Der Fundort ist mit Vaticanis angegeben, dürfte über „numini“ und „Ulpius Philippus“ aber eindeutig auf die Geschehnisse in Karthago zugeordnet werden. Zum Präfekten Marcius Montanus siehe zudem : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Ebenda, S. 60 (Gordiani tres. 25,3)

[3430] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 46 u. S. 53 (Gordiani tres. 9,3 u. 9,6 Satz 1 bzw. 17,1 Satz 1) Zudem in Vita Gord. tres 15,1 die folgende Sequenz : Nachdem er von Gordian einen Nachfolger erhalten hatte. Diese Sequestro auf S.52.

[3431] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 42. (1. Buch, Kap. 14, Abs. 1)

Wir wollen bei diesem denkwürdigen Ereignis schon deshalb einen Moment verweilen, weil dieser durch die Schwester der Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana, namentlich seine Mutter Furia Aquilia Gordiana, im numidischen Thysdrus geborene, und im Beisein seines kurz zuvor erst arrestierten Vaters Crispinus Aemilianus Timesitheus octavius Severus zum Augustus ernannte Iulius Philippus nonius Severus, über die Zählung tribus potestatis IIII gentis Kassia, in Karthago unter dem Namen (Dom)itius bzw. (U)lpius als Philippus Gordiani nepos ausgerufen wurde. [3432] Aus einer zweifellos dem Kaiservater Alexander Diadumenius gewidmeten Inschrift, welche wir zu dieser etwa im November des Jahres 235 n. Chr. in Karthago erfolgten Ausrufung inhaltlich ergänzend eingeführt haben und die bei Utica (Ain-el-Bordj) wenige Monate später angebracht wurde, erfahren wir zudem : „Imp(erator) Marcus Antonio Gordiano Pio Felici Aug(ustus) Patri Patriae Pontifici Maximo Tribunicae Potestas Co(n)s(ul) XXV.“ [3433] Da diese Inschrift vollständig erhalten und ein Irrtum auszuschliessen ist, dürfen wir davon ausgehen, dass die offensichtlich recht durchsetzungsfreudige Kaiseringroßmutter Furia Orestilla Gordiana als Witwe des ermordeten Konsuln Domitius Ulpian der Ausrufung ihres gerade erst 13 Jahre alten Enkels Iulius Philippus beigewohnt haben wird. Letztlich wird es diese alte Matriarchin gewesen sein, welche zunächst eine Deputation aus Thysdrus nach Rom entsandt und in Karthago - unter dem Eindruck jener durch ihren zweiten Schwiegersohn erzwungenen Erhebung - für ihren ersten nun die Zugehörigkeit zum Hause der Gordier zur Pflicht machte.

[3432] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Berlin 1876, S. 227, No. 1092. (Für das Jahr 235 n. Chr.) Sowie : Wilmann, Gustav : Inscriptiones Afrikae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 870, No. 10079. (Für das Jahr 238 n. Chr. wobei das gegebene „Sororis“ hier die Setzung der Dedikation durch Furia Aquilia Severa anzeigt, denn die Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana verstirbt im Jahre 236 n. Chr.)

[3433] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 5. In : Corpus inscriptiones latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 879, No. 10162. Sowie : Levick, Barbara : Sourcebook, S. 68.

Während der Magnus Timesitheus im Moment der Erhebung seines Sohnes Philippus als Nepos Gordianus zum Augustus also mit seiner Zugehörigkeit zur iberischen Tribus der Severer quasi offiziell aus der kaiserlichen Familie ausgeschlossen worden war und nun ohne Aussichten auf eine zu erwartende Vorteilnahme durch seine Potestas octavius Severus zunächst einmal mehrere Monate Arrest in Karthago angetreten haben wird, stürzen die afrikanischen Einwohner allerorten die Bildnisse desselben. Zudem bekennen sich die von der Entschlossenheit der Kaiser überraschten Legionäre in diesen Provinzen nun entschieden zum Haus der Gordier. [3434] Die Kaiser Antonius Gordianus und Alexander Diadumenius hatten fast schon im Zusammenspiel mit diesen Aufständischen, sowohl die Requirierung von Großgrundbesitz, als auch die Restitution von Sklaven und vertriebenen Vorbesitzern, binnen sehr kurzer Zeit ein deutliches Stück voranbringen, sowie den übermäßigen Steuerdruck aufheben können. Darüber gelang es diesen Bürgerkrieg in den afrikanischen Provinzen zu beenden [3435] und die politische Stabilität des römischen Reiches dort zunächst einmal wiederherzustellen. [3436]

Während der aufständische, zum Oberbefehlshaber proklamierte Maximinus über Lauriacum (Lorch) kommend den Tauern überquerte und von Virunum (Maria Saal) am Zollfeld aus zunächst in das Klagenfurter Becken vordrang, sowie mit einem zweiten, über Argentoratum (Straßburg) herankommenden Zug den wichtigen Brenner, sowie Aguntum (Lienz) besetzte, begab sich die kaiserliche Familie über Utica und Lambaesis auf dem Landweg weiter nach Caesarea in der afrikanischen Provinz Mauretanien.

[3434] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 58 (Gordiani tres. 23,1)
[3435] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 58 (Gordiani tres 23,1)
[3436] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 44. (1. Buch, Kap. 18, Satz 1) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 59. (Gordiani tres 23,5)

Obwohl sich die kaiserliche Familie bereits während ihrers Aufenthaltes im fernen Karthago darüber im klaren gewesen sein dürfte, dass der inzwischen an der Grenze zu Italien stehende Maximinus Thrax nun jederzeit nach Rom weitermarschieren könnte, wo sich unter anderem auch die dort verbliebene Kaiserinmutter Furia Paulina mit ihrer Tochter Furia Otacilia befand und sich um die Amtsgeschäfte kümmerte, reisten dieselben offenbar recht sorgenfrei aus Karthago ab und erreichten über Utica und das weiter im Landesinneren gelegene Lambaesis ziehend in Begleitung der III. Legio Augusta die kleine Hafenstadt Caesarea in Mauretanien. Diese beschauliche, nahe dem heutigen Algier gelegene Metropole Caesarea (Cherchell) hatte als Provinzhauptstadt einen glänzenden Ruf als Austragungsstätte der beliebten Gladiatorenkämpfe und war von den Gordiern als zukünftiger Amtssitz des Legaten und Kaisers Antonius Gordianus II. ausgewählt worden. [3437]

Wir geben an dieser Stelle für den in Caesarea residierenden Kaiser Marcus Antonius Gordianus Sempronianus Romanus Africanus, [3438] und seine Gattin und Kaiserin Furia Tranquillinia Gordiana einmal beispielhaft den folgenden Inhalt einer Inschrift : „Imp(erator) Caesari M(arcus) Antonio Gordiano Pio Felicii ... Pontif(ex) Max(imus) Tribunic Potestat II (!) Co(n)s(ul) Procurator Principi Provincia Mauretania Caesariensis ... .“ [3439]

[3437] Jongeling, Karel : Handbook of Neo-Punic inscriptions. Tübingen 2008, S. 193 - 196. Im weiteren : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 2, Inscriptiones Augustorum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 226, No. 1090. Zudem : Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt 1903, S. 229. Siehe auch : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier KaiserInnen des 3. Jhd. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 9 - 68. Dazu : Hees-Landwehr, Christa ; Kleinefenn, Florian : Die römischen Skulpturen von Caesarea Mauretania. Berlin 1993, S. 7 ff. u. S. 24- 43.

[3438] Bersanetti, Gastone : Studi sull' imperatore Massimino il Trace. Rom 1965, S. 37 - 38.

[3439] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 2, Inscirptiones Augustorum. In : Ebenda, Vol 6, Pars 1, Berlin 1876, S. 226, No. 1090.

Nach der erfolgreichen Niederschlagung des „Usurpatoren“ [3440] und Mörders Crispinus Aemilianus Magnus Timesitheus octavius Severus begibt sich die gordische Familie, bestehend aus Antonius Gordianus II. und Kaiserin Furia Tranquillinia Gordiana, sowie dem Aedilen Domitius Iulius Philippus nepos Gordianus, [3441] dessen Mutter Aquilia Severa und dem Kaiservater Alexander Diadumenius, nunmehr Gordianus I, [3442] in Begleitung jenes Konsuln Iulius Silvanus [3443] und des Präfekten Marcius Montanus, mit der Vigilia gordianae des Quirinius Proculus, im Geleit des Schwiegervaters und befehlshabenden Prätorianerpräfekten Furius Sabinius Sempronianus und der ihm seit Jahren unterstehenden III. Legio Augusta, nach Caesarea.

Während der Kaiservater Diadumenius hier nun lediglich sein Winterquartier nimmt und die Zeit bis Isidis Navigium verbringt, überrennen die freiwilligen Hilfstruppen des Maximinus aus der Etappe des Klagenfurter Beckens heraus plötzlich die römischen Depot- und Lagerstandorte bei Emona. [3444] Antonius Gordianus und seine Gattin, die Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina, richten sich dahingegen von solchen Nachrichten durchaus unbeeindruckt, auf einen dauerhaften Aufenthalt ein und der Palast der Gordier lockte noch zu Zeiten des Iulius Capitolinus viele Menschen. [3445]

[3440] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronik. 3. unv. Aufl. Darmstadt 2004, S. 197.

[3441] Stein, Arthur : Art. Phillippos No. 34. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 19. Stuttgart 1938, S. 2338. Dort in No. 33 auch Alexander Diadumenius als „nutritor“ des Iulius Philippus. Sowie dazu : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 2, Inscriptiones augustorum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1092.

[3442] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 5, Inscriptiones provincia Mauretania sitifensis. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 879, No. 10162.

[3443] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 43 u. S. 23. (Gordiani tres. 5,6 u. Vitae Max. 16,1)

[3444] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 27. (Vitae Max. 21,1) Siehe dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 252 - 253.

[3445] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 67. (Gordiani tres. 32,1-4) Das im Zusammenhang genannte „Praeneste“ in Latium ist falsch; richtig wäre Thagaste (Jendouba).

Während der Aedil Ulpius Iulius Philippus nepos Gordianii nun in Caesarea durch seinen Onkel Antonius wie ein Sohn aufgenommen wurde, [3446] sorgten sein Großonkel Diadumenius (patri patriae) und der Alexandriner Ammonius Saccas (Serenus Sammonicus) in den Wintermonaten 235 / 236 n. Chr. ganz offensichtlich für eine Grundlegung des späteren Bildungskanons des jungen Augustalen. [3447] Über das kurze quaesitum hinaus - er erhielt eine profunde Bibliothek - liess Antonius Gordianus II. seinen zum Augustus ausgerufenen Neffen Iulius Philippus [3448] nicht nur in seiner Provinz Mauretanien, sondern auch in anderen Teilen Afrikas bekannt machen, indem er ihn auf zahlreichen Dedikationen sowohl als Augustus, wie auch als designierten Imperator und Caesar öffentlich preisen lässt. [3449] Alexander dahingegen veranlasste zudem von Afrika aus die Aufstellung von Bildern des Aedilen Iulius Philippus und liess vier Tage lang in sämtlichen Metropolen Italiens aus eigenen Mitteln zu dessen Ehren Bühnenfestspiele und Iuvenalia veranstalten. [3450] Antonius war bei den Afrikanern zudem beliebter, als es je ein römischer Vorgänger unter den Augusti gewesen war. Diese gaben ihrem in der mauretanischen Provinz zu Caesarea residierenden Kaiser Pontifex Maximus Antonius Gordianus II. den ehrenvollen Beinamen Cato, [3451] während Gordianus I. den gutgemeinten Beinamen Sapiens erhielt. Der in Karthago einsitztende Timesitheus könnte hier den Spottnamen „Mucidus“ erlangt haben.

[3446] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 43. (Gordiani tres. 6,4-5)

[3447] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 53 - 54. (Gordiani tres. 18,2-3)

[3448] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 56 (21,5 gibt diesen Iulius Philippus mit Vucatius „Enkel“) u. S. 57 (22,4 gibt „Sohn des Antonius Gordian) u. S. 58 (22,6 gibt für Alexander Diadumenius „Großvater und Oheim“) was sämtlich falsch oder ungenau ist, da die Bezeichnung „nepos“ den „Neffen“ der älteren Gordiane bezeichnet. Siehe Wilmann No. 907.

[3449] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 5, Provincia Numidia et Mauretania. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 876, No. 10120 (Theveste u. Cirta) sowie S. 877, No. 10139 u. 10140 (Cirta, das heutige Constantine).

[3450] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 42. (Gordiani tres. 4,6 u. 5,2-4)

[3451] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 43. (Gordiani tres. 5,5-6)

Insgesamt können wir an dieser Stelle aussagen, dass dem Haus der Gordier bislang viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, wenn man von einigen wenigen Untersuchungen absieht. [3452] René Cagnat beschränkte seine besten Arbeiten zu den römischen Provinzen in Nordwestafrika dem eigenen Anspruch entsprechend überwiegend auf militärische Standorte, ihre ebenda stationierten Einheiten und Bewegungen. [3453] Picard konnten wir unsererseits nicht heranziehen, weil er nicht zur Verfügung stand und die Untersuchungen von Stéphane Gsell [3454] reichen nur bis in die Zeit des Juba. Friedländer ging bedauerlicher Weise nur am Rande auf die in Mauretanien residierenden und zuvor in Numidien lebenden Gordier ein. [3455] Die bei Prokopius gemachten Angaben setzen in Bezug auf dieses Haus zu spät an. [3456] Im Weiteren haben wir zahlreiche Artefakte, sowie einige Untersuchungen, die entweder wenig Beachtung fanden, [3457] oder recht veraltet sind. [3458] Offensichtlich gehen hier die Disziplinen zu wenig aufeinander zu, denn wie Jongeling beispielsweise zeigt, dürfte sich das genannte „Bulla Regia“ nicht wie bisher angenommen in Jendouba am Medscherda (Bagradas) befunden haben, sondern direkt am Golf von Hammamet in Hammam Derradji. [3459]

[3452] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserinnen des 3. Jahrhunderts n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 9 - 141 u. S 251 ff. Sowie : Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt 1903, S. 218 - 230 u. S. 382 - 391, Teil II.

[3453] Cagnat, René : L'armée romaine d'Afrique, Paris 1892. S. 161 - 177 u. S. 282 - 288.

[3454] Gséll, Stéphane : Histoire ancienne de l'Afrique, Bd. 8, Jules César et l'Afrique fin des royaumes indigènes, Paris 1928.

[3455] Friedländer, Ludwig : Darstellungen zur Sittengeschichte Roms, Bd. 3. Hrsg. v. Georg Wissowa. 10. Aufl. Leipzig 1923, S. 8 - 10. Sowie : Friedländer, Ludwig : Ebenda, Bd. 2. Leipzig 1922, S. 377.

[3456] Veh, Otto : Prokop, Bd. 5, Die Bauten. München 1977. Dort jedoch zu Leptis Magna.

[3457] Hees Landwehr, Christa ; Kleinefenn, Florian : Die römischen Skulpturen von Caesarea Mauretaniae. Berlin 1993. Sowie : Jongeling, Karel : Handbook of Neo-Punic inscriptions. Tübingen 2008.

[3458] Barth, Heinrich : Das nordafrikanische Gestadeland. Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres, Bd. 1. Berlin 1849.

[3459] Jongeling, Karel : Handbook of Neo-Punic inscriptions. Tübingen 2008, S. 79 - 80.

Diese oftmals räumlich-geographischen Beiträge zu einzelnen Begebenheiten aus der Zeit des 2. und 3. Jahrhunderts mögen noch als Nebensächlichkeiten aufgefasst werden, doch in Bezug auf den nunmehr bald in den Vordergrund tretenden Aedilen Iulius Philippus nepos Gordianii ist es inzwischen soweit gekommen, dass uns dieser in der ansonsten hervorragenden, von Christian Körner vorgelegten Untersuchung, als gebürtiger Araber vorgestellt wird und darüber seine Zugehörigkeit zum Haus der Gordier einbüsst. [3460] Wir weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Großeltern dieses gordischen Kaisers Domitius Ulpian, gebürtig aus Noricum, sowie die offensichtlich aus Antiochia in Pisidien, Provinz Galatien stammende Furia Orestilla Gordiana sind. Iulius Philippus wurde als Sohn des Timesitheus octavius Severus und der Furia Aquilia Gordiana in Thysdrus geboren und war zudem keinesfalls ein Soldatenkaiser, denn seinen Beinamen „Arabs“ erhielt er in Anlehnung an Pertinax durch das römische Volk. Körner dürfte diese Zusammenhänge durchaus vermutet haben, [3461] konnte seine Auffassungen zur numidischen Seitenlinie der Gordier aber deshalb nicht durchsetzen, weil ihm die bislang weitgehend unbeachteten, epigraphischen Zeugnisse, offensichtlich entweder fehlten, oder ausgetrieben wurden. [3462] Wir gehen hier davon aus, dass diese durch Körner vorgestellte Untersuchung unter den destruktiven Einfluss von Thomas Hidber geraten ist. [3463] Der dadurch erlittene Schaden dürfte sicher dem Mangel an geographisch-historischen Vorarbeiten geschuldet sein.

[3460] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats. Berlin 2002, S. 30 - 32.
[3461] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 33 - 34 sowie S. 370 - 371 u. S. 382 - 383. (Dort zur nordafrikanischen Linie der Severusdynastie bzw. zu Victor Ulpian, dem Vater jenes Juristen und Konsuln Domitius Ulpian)
[3462] Wilmann, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1 u. 5. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 115, No. 907 u. S. 870, No. 10077 - 10079, sowie S. 876, No. 10120 u. S. 877, No. 10138 - 10140. (Dort insbesondere No. 907 u. No. 10079).
[3463] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, Vorwort S. VII.

Unbeeindruckt von derartigen Kritiken wird sich der über den Jahreswechsel im mauretanischen IoI Caesarea - dem zukünftigen Residenzort des ebenfalls als Pontifex Maximus amtierenden Antonius Gordianus II. und der Kaiserin Furia Tranquillinia - im Winterquartier befindliche Kaiservater Diadumenius Gordianus I. kurz nach Isidis Navigium mit diesem und in Begleitung einer kleinen, vermutlich von ihm selbst geführten Abteilung der künftig ebenfalls in Mauretanien verbleibenden III. Legio Augusta, auf den Weg nach Utica gemacht haben, um sich dort, gemeinsam mit Domitius Valerian, von seinem Sohn einschiffen und zurück nach Rom bringen zu lassen.

Während die unter Domitius Valerian in der Auxiliaria zusammengefassten Freiwilligen inzwischen dazu übergegangen waren, ihrem Befehlshaber nun ebenfalls jenen Beinamen „Perpetuus" anzufügen, dürfte die in Mauretanien zurückbleibende Kaiserin die folgende, in Spanien vorgefundene Inschrift zu Ehren ihres Ehegatten Antonius Gordianus auch in ihrer Provinz, anlässlich des zunächst einmal nur vorübergehend eingetretenen Seedienstes, mit dem folgenden Inhalt veranlasst haben : „Furiae Sabiniae Tranquillinae Aug(usta) Coniugi Imp(erator) Caes(ar) M(arcus) Anton(ius) Gordiani (II.) Pii Fel(ix) Aug(ustus) Ordo M(ilitaris) Flori(dis) Illiberitani Devotus (filo patri) Numini Maiestatique Sumptu Publico Posuit D(omini) D." [3464]
Selbst wenn wir die Ergänzung „filo patri" zu Unrecht vorgenommen haben würden, beklagt hier die liebende Kaiserin Furia Tranquillinia, dass ihr Gatte Antonius Gordianus sein Leben seit 4 Jahren (Antiochia in Pisidien) mit dem Lebensfaden des Vaters Diadumenius verbindet, um sich in der Blüte seines Lebens und auf Kosten des Volkes im Militärdienst zu verlieren.

[3464] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 223, No. 979.

Der als Admiral (Conlapsa) [3465] und Pontifex Maximus amtierende Antonius Gordianus II. dürfte die Worte seiner Gattin durchaus vernommen haben und führte dennoch etwa Ende April des Jahres 236 n. Chr. den Truppentransport für Domitius Valerian und die Auxiliaria, sowie seinen Kaiser Diadumenius Gordianus II. durch, zumal es in Rom anlässlich der Rückkehr der Auxiliaria gegenüber den Einwohnern gemeinsam aufzutreten galt, um den erfolgreich verlaufenen Feldzug und den damit verbundenen Einsatz der über mehrere Monate eingesetzten Freiwilligen auch entsprechend zu würdigen, sowie der Niederlage jenes als Gefangenen mitgeführten Timesitheus, in angemessener Weise Geltung zu verschaffen.

Obwohl uns für die Ankunft in Ostia und den anschliessenden Einzug in die Stadt Rom nun bis auf einige Artefakte praktisch keine näheren Zeugnisse zur Verfügung stehen, dürfen wir davon ausgehen, dass die Einwohner Roms ihren aus Afrika zurückkehrenden Kaisern und den vom Feldherrn Domitius Valerian angeführten Freiwilligenverbänden, in gewohnt stürmischer Weise den Empfang bereiteten. Die aus Karthago sicherlich in Ketten vorgeführten Gefangenen Maximus Capellianus und Magnus Timesitheus dürften überaus entwürdigend mit Schmährufen überhäuft worden sein und viele Teilnehmer des Feldzuges liessen spontan Inschriftentafeln zur Erinnerung an ihren nun glücklich zuende gebrachten Feldzug in Auftrag geben. Eine von diesen gibt den Inhalt : „Genio Sancto Mil(itaris) D(ecurio) Cornelius D(ecius) Fil(ius) Arn(iensis) Felix Domo Karthag(iniesium) ... Leg(io) III. Aug(usta) Votum Susceptum Libens Animo Solvit.“ [3466]

[3465] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 222, No. 975. Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 2, Inscriptiones augustorum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1091.

[3466] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Vol. 6, Pars 1, S. 45, No. 232.

Dieser mit der III. Legio Augusta aus Karthago seinerzeit zurückgekehrte Decurio Cornelius Decius vom Flusse Arno gelobte dem Vater des Krieges also als Dank für das empfangene Glück seiner körperlichen Unversehrtheit freudig ein Opfer (Votum) zu geben. Kellermann und De Rossi fügen zudem über „suspicatus est abrasum esse nomen Maximini“ nicht nur eine wichtige Information zu ihrer Datierung an - nämlich 236 n. Chr. - sondern legen hier nahe, dass dieser zunächst ein Rekrut des Capellianus, zumindest aber eben ein Sympathisant desselben, gewesen ist. [3467] Da wir über Cagnat die sichere Angabe erhalten, dass die III. Legio Augusta bis in das Jahr 241 n. Chr. ihren Standort in Mauretanien nicht aufgegeben hat, [3468] dürfte der in Mauretanien verbliebene Prätorianerpräfekt Furius Sabinius Sempronianus seinen Kaisern folglich die Rückführung einer weniger zuverlässigen Abteilung zur eigenen Entlastung anvertraut haben.

Die von ihrem augenblicklichen Erfolg getragenen Kaiser Diadumenius und Antonius Gordianus dürften sich in Begleitung zahlreicher Einwohner, sowie ihres Feldherrn und stellvertretenden Prätorianerpräfekten Domitus Valerian und den Gefangenen Magnus Timesitheus und Maximus Capellianus, direkt zum Senat begeben haben, um dort die beiden mutmasslichen Mörder ihren ebenfalls mitgeführten Opfern, den Leichnamen des Domitius Ulpian, sowie Maecius Laetianus, im Beisein der Öffentlichkeit einander gegenüber stellen zu lassen, und Anklage zu erheben. Ebenda erhielten die feierlich begrüssten Kaiser aber nur die unverbindliche Zusage über eine Untersuchung und dem im vergangenen Winter dem Volk mit Bildwerken vorgestellten Augustalen Iulius Philippus wurde ein Konsulat angeboten. [3469]

[3467] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 232.
[3468] Cagnat, René : L’armée romaine d’Afrique, Paris 1892, S. 162 - 171 u. S. 282 - 288.
[3469] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 23. (Vitae Max. 16,7)

Die Kaiser Diadumenius und Antonius Gordianus dürften der senatorischen Anerkennung ihres Augustalen Iulius Philippus, sowie dem Angebot, diesem Enkel des ermordeten Domitius Ulpian die Nachfolge in das nunmehr vakant gewordene numidische Konsulamt zu ermöglichen, durchaus mit der nötigen Höflichkeit begegnet sein. [3470] Desweiteren dürfte ihrem siegreich aus Afrika zurückgekehrten Feldherrn Domitius Valerian, sofern dieses nicht bereits im vorausgegangenen Jahr durch den besagten Senatoren Balbinus durchgesetzt worden war, spätestens jetzt, an diesem 11. Juni, im Beisein der mitgeführten Gefangenen Timesitheus und Maximus, zudem auf Wunsch der anwesenden Kaiser, das Amt eines Legaten für die zwei Provinzen Kilikien und Arabien zuerkannt worden sein. [3471] Was die vermutlich auf dem Platze des Porticus Livia vor dem Tempel der Concordia befindlichen Kaiser sowohl gegenüber den Senatoren, als auch gegenüber der Öffentlichkeit, in ihrer Besonnenheit deutlich abgelehnt haben werden, ist die dem Aedilen Philippus angebotene Präfektur der Prätorianergarde. [3472] Dies gilt es deshalb zu beachten, weil die daran anschliessende Mitteilung der Senatoren offensichtlich gerade hierüber auf den beklagenswerten Tod jener in Rom ohne Vigilia zurückgebliebenen Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana abhebt.

[3470] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 23 - 24. (Vitae Max. 16,7) Hier trifft die Bezeichnung „Enkel“ zu, weil sie sich diese Aussage auf den Nachfolger des Konsuln Domitius Ulpian bezieht, welcher der Opa des Iulius Philippus ist.

[3471] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientes et Illyrici latinarum, supplement, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Supplement. Berlin 1902, S. 2304, No. 14149 *(5)* u. S. 2307, No. 14149 *(31)*. Zur Datierung siehe diesmal : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 23 gibt in Vitae Max. 16,1 einen zwei Jahre späteren, am 15 Juli des Jahres 238 n. Chr. erfolgten Senatsbeschluss welcher im Tempel der angerufenen Götter Kastor u. Pollux verkündet wurde und in Bezug auf 16,7 sachlich mit den Ereignissen des Jahres 236 verknüpft wird. Ebenda auf S. 71 Vita Max. u. Balb. 1,1 sind Ereignisse aus Vitae Max 16,2-6 (15. Juli 238) mit der am 11. Juni 236 im Tempel der Göttin Concordia stattgefundenen Senatssitzung verbunden. Diese falsche Zuordnung der Sitzungen zu den jeweiligen Situationen Krieg (Castor u. Pollux) und Frieden (Concordia) gilt es jenem Einschub Vitae Max 16,7 zu beachten. Näheres gibt : Ludwig Preller : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 306 (Concordia 11. Juni) u. S. 322 (Castor u. Pollux 15. Juli).

[3472] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 23 - 24. (Vitae Max. 16,7)

Die verehrungswürdige, in all den Jahren durch jene Auseinandersetzungen um die Durchsetzung einer dauerhaften Aufrechterhaltung und Anerkennung der matrilinearen Geburtsrechte in ihrem eigenen, privaten Leben zunehmend beeinträchtigte Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana war also inzwischen verstorben. [3473] Um sich der Gewalttätigkeit der in den *Vitae Maximini* ganz unauffällig in *16,7* eingeschobenen Worte : „Dem Enkel Gordians (Domitius Ulpians) verleihen wir die Prätur (der Prätorianer) ... . Der dritte (!) Gordian (Iulius Philippus) soll die Prätur erhalten," [3474] überhaupt einmal angemessen bewusst werden zu können, rekapitulieren wir hier nochmals die wichtigsten Hintergründe, denn das am 11. Juni des Jahres 236 n. Chr. auf dem Porticus der Livia, vor dem Tempel der Concordia offerierte Amt eines sogenannten praefectus praetorio birgt einen bösen Zynismus. Diesen gilt es nicht deshalb aufzusuchen, weil dasselbe durch den in Afrika befindlichen Furius Sabinius ausgeübt wurde und dessen stellvertretender Amtsinhaber Domitius Valerian ja ebenfalls als Prätor zugegen war, sondern wegen der kurz zuvor erfolgten Ermordung dieser Kaiserinmutter.

Zur folgerichtigen Beurteilung dieses Gewaltverbrechens müssen wir einen knappen Rückgriff vornehmen. Im August des Jahres 235 n. Chr. ermordeten Maecius Marullo und einige Dekurionen in Thysdrus den Konsuln Domitius Ulpian und es kommt zum Ausbruch des Bürgerkrieges. [3475] Ungewöhnlich viele Einwohner Italiens empören und organisieren sich unter eigenständigen Freiwilligenverbänden. [3476]

[3473] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 441. (Diva Furia Paulina. Der Datierrung 236 n. Chr. schliessen wir uns an)
[3474] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 23 - 24. (Vitae Max. 16,7)
[3475] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, London 1970, S. 232 - 245.
[3476] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, S. 238 - 241.

Ungewöhnlich hoch werden auch die Einnahmen gewesen sein, welche dem Kaiser Diadumenius anlässlich seines Geburtstages am 14. September diesen Jahres 235 im Rahmen des Kaiserkultes zugewendet wurden. [3477] Wir dürfen diesen Aspekt nicht gering achten, denn geschätzte 200 Millionen Sesterzen zusätzliche Einnahmen entscheiden über die Frage, ob man auf eine Öffnung des Tores im Janustempel angewiesen ist, oder nicht. Wie uns ein Bildmotiv des Asses zeigt, stand diese Gottheit Janus nicht nur für den Krieg, sondern zugleich auch für die Schiffahrt. Im Falle eines durch den Pontifex Maximus Antonius Gordianus ausgerufenen Bürgerkrieges hätten die reichen Familien und Senatoren ihm als Janus und dem Kaiser Diadumenius als Jupiter reiche Geldopfer zur Finanzierung desselben geleistet. [3478] Unterlässt man es diese Dinge in Erwägung zu ziehen, würde sich keine wissenschaftlich tragfähige Einschätzung oder Aussage einstellen.
Bereits einige Wochen vor seinem 52. Geburtstag dürfte Kaiser Diadumenius seinen Präfekten Furius Sabinius nach Mainz entsandt haben, worauf dieser noch kurz vor der vielleicht am 13. Oktober abgehaltenen Senatssitzung mit dem Quästor Domitus Valerian zur Stelle ist. Während die Senatoren in Rom nun die Öffnung des Janustores erwarten und Krieg verlangten, [3479] befanden die beiden Kaiser Antonius Gordianus und Diadumenius Severus, angesichts des im Zuge des Kaiserkultes zwischen dem 09. u. 12. Oktober zwar jährlich erfolgenden, in dem Jahre 235 aber überdurchschnittlich hoch ausgefallenen Opfergefälles, dass das Janustor geschlossen bleibe. [3480]

[3477] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 376. Sowie zum genauen Datum des Geburtstages des Kaisers Alexander Diadumenius : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5. Düsseldorf 2009, S. 434 (CD 79 20,1)
[3478] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. S. 90 - 92 (Janus) u. S. 280 u. S. 376 (Kaiserkultus)
[3479] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 48 (Vitae Max. 16,4-5)
[3480] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 48. (Gordiani tres. 11,4-10)

Damit kommt ein weiterer wichtiger Aspekt in Spiel, denn die im Oktober des Jahres 235 erfolgte Ernennung des seinerseits dann auch mit nach Afrika aufgebrochenen Domitius Valerian zum Senatsobmann und stellvertretenden Prätorianerpräfekten [3481] durch die Senatoren geschah doch in der erwarteten Öffnung des Kriegstores. Ohne diese Öffnung war eine Umstellung der lange Jahre blühenden zivilen Produktion auf kriegsindustrielle Produktionszweige nicht zu erwarten. Die Senatoren mussten nun also erkennen, dass sie selber mit ihrem unmittelbar zuvor erfolgten, großzügigem Opfergang zu Ehren des kaiserlichen Genius, [3482] selbst zur Verhinderung des von ihnen gewünschten Kriegsrechtes beigetragen hatten.

Die Konsequenzen des dann unternommenen Feldzuges sollten nun ebenfalls berücksichtigt werden. Medial galt es die betroffenen Bevölkerungsschichten rechtzeitig auf die zu erwartenden Ereignisse vorzubereiten, sowie die vielen zuständigen Entscheidungsträger vor Ort eingehend über die Absichten und Ziele aufzuklären, denn der kriegsähnliche Zustand musste binnen kürzester Zeit überwunden werden, da er trotz der kurzfristig zur Verfügung stehenden Mittel ansonsten aus den laufenden Steuereinnahmen hätte finanziert werden müssen. Dies hätte zu einer drastischen Beeinträchtigung des Zivilen Lebens geführt, weil es ohne die Öffnung des Janustores nicht zu den in Kriegszeiten üblichen Opfergängen gekommen wäre. Trotzdem entschieden sich Antonius und Gordian für das Schiff des Janus. [3483]

[3481] Stein, Arthur : Art. Timesitheus. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 365.47 - 365,66. Sowie zu Furius Sabinius : Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil I. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt 1903, S. 219. Zum Senatsobmann Domitius Valerian sodann : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 46 (Gordiani tres. 9,7)

[3482] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 280 u. S. 376 u. 380. (So wird der Porticus der Livia am Tempel der Concordia am 9. u. 12. Oktober jener Opferplatz sein)

[3483] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. S. 90 - 92.

Die Kaiser Antonius und Alexander lassen die in den Häfen bereitstehenden Truppen einschiffen und landen überraschend in Leptis Magna. Dort treffen sie auf aufständische Abteilungen des Usurpators Timesitheus und schneiden seiner Räuberdivision den Weg ab. [3484] Aufgrund der im Vorfeld geleisteten Informationspolitik befinden sich sowohl die Soldaten, als auch die Zivilisten in ganz Libyen und Numidien im Aufstand und bedrängen diese Rapax von allen Seiten, [3485] denn nur den Aufständischen Soldaten wurde ein geldliches Donum und Pardon für begangene Verbrechen in Form einer Amnestie, den von ihrem Land vertriebenen Einwohnern eine Restitution ihres eingebüssten Besitzes, sowie eine Enteignung von Großgrundbesitz zugesagt. [3486] Daraus resultierend gelingt es nun die verbliebenen, zu allem entschlossen Einheiten Räuberdivision kurzerhand über Leptis Minor an Thysdrus vorbei bei Hadjar el Harét einzuschliessen, wobei auch Vitulus Roscius Pupienius, jener Enkel des Pescennius Vitulus Niger, und Sohn des römischen Senatoren Maximus Clodius Pupienius, sein Leben verliert. [3487]

Nach ihrem Einzug in Karthago und einem Winteraufenthalt in Mauretanien trifft dann mit Isidis Navigium in Rom die Nachricht von dem erfolgreichen Feldzug der Kaiser und der Rückkehr ihrer Freiwilligenverbände ein, worauf sich die Menschen seit Mitte April des Jahres 236 n. Chr. nunmehr allerorten in den Tempeln einfinden und wie Balbinus Dankesopfer geben. [3488]

[3484] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 186 - 187.
[3485] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 21 u. S. 44 (Vitae Max. 14,1 u. Gordiani tres. 7,2) Sowie : Whittaker, Charles : Ebenda, Bd. 2, S. 188 - 189.
[3486] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 47 (Gordiani tres. 10,4) Siehe dazu : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 192 - 193.
[3487] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 102 u. S. 174 - 175, No. 7. Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 21 - 22. (Vitae Max. 14,4 mit Vitalianus = Vitulus)
[3488] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2. S. 290 - 293. (8. Buch, Kap. 6, Abs. 8)

Zu diesem bei Herodian dargestellten Opfergang gibt Whittaker die folgende Übersetzung : „People of all ages ran to the altars and temples; no one stayed indoors. They (die einfachen Leute) were swept along as though a spirit was in control of them, congratulating each other and all rushing together to the circus (des Caligula), as though there were a public assembly there. Balbinus actually in person sacrificed hecatombs (hunderte von Kühen), while all the magistrates, the senate (!) and every ordinary man was bursting with joy, as though he had shaken off a sword that was hanging over his head.“ [3489]

Zunächst einmal haben wir hierzu zu bemerken, dass sich diese im 8. Absatz des 6. Kapitels im Buch 8 gemachte Aussage unter einem Bericht findet, der ebenfalls einen Opfergang darstellt, der anlässlich des Todes des Maximinus seitens der Bevölkerung erfolgte. [3490] Während die *Historie* des Herodian im 7. Absatz des 6. Kapitels jenes 8. Buches jedoch eindeutig ein Ereignis aus dem Jahre 241 n. Chr. wiederspiegelt, kann der Opfergang in dem folgenden 8. Absatz aber keinesfalls in dieses Jahr gehören, denn der dort ausdrücklich hervorgehobene Balbinus wurde bereits im Jahre 238 n. Chr. von römischen Senatoren erschlagen. Aufgrund dieses doch wohl beabsichtigten Hinweises des Herodian dürfen wir in Absatz 8 also auf einen früheren, anlässlich jener erwarteten Rückkehr ihrer Freiwilligen, durch die darüber glücklichen Leute vorgenommenen Opfergang ausgehen.
Was wir Whittaker direkt vorwerfen ist, dass er hier nicht nur nicht zwischen diesen beiden Opfergängen unterscheidet, denn dafür sollte ein Kommentar da sein, sondern auch die Verweigerung des Senates unterschlägt.

[3489] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 290 - 293. (8. Buch, Kap. 6, Abs. 8)
[3490] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, S. 290 - 291. (8. Buch, Kap. 6, Abs. 7)

Dies ist es, was Whittaker als Übersetzer der *Historie* des Herodian gänzlich disqualifiziert. Herodian teilt zu jenem im 8. Absatz dargestellten Opfergang ausdrücklich mit : „ ... hekastós te osper aposeisámenos pélekyn toîs aychésin epikeímenon hypereuphraíneto hes te ta ethne (Stand) aggeloi kaì kérykes daphnephóroi diepémponto.“ [3491] Wörtlich übersetzt gibt uns Herodian über das Wort (oòsper : „zum Beispiel“) diese Aussage : „ ... die Halsabschneider (aychésin) warfen ihre Äxte (pélekyn) fort und zogen sich prahlend über die nahe gelegene, hohe Umzäunung zurück, als sie durch den Stand (ethne) der herannahenden Priester (kérykes) verjagt (diemai) wurden.“ [3492]

Diese im 2. Satz des Absatzes 8 gemachte und an den vorherigen Opfergang des ehrenwerten Senatoren Balbinus anknüpfende Aussage finden wir in der bei Whittaker direkt dazu gegebenen Übersetzung wie folgt : „ ... while all the magistrates, the senate and every ordinary man was bursting with joy (vor Freude in Tränen ausbrechen), as though he had shaken off a sword that was hanging over his head. Messengers (Boten) and agents wearing laurel wreats were sent out to the provinces. [3493]

Whittaker unterschlägt hier als erstes die „weggeworfenen Äxte“ und Beile (pélekyn) der fliehenden Täter, fügt dem vorausgehenden, von Balbinus und vielen Bürgern nach altem Brauch (archai) geübten Opfergange sodann noch eine rührende Anteilnahme von „Magistraten und Senatoren“ hinzu, obschon Herodian hier eindeutig *Halsabschneider* (aichésin) gibt und überhaupt nicht von Senatoren spricht. Dieser 2. Satz reflektiert ein begangenes Verbrechen und während Whittaker nun von ausgesendeten Herolden spricht, findet sich im Original eine Schar mutiger Priester.

[3491] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 292 - 293.
[3492] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, S. 292 - 293. (8. Buch, 6. Kapitel, Abs. 8)
[3493] Whittaker, Charles Richard : Ebenda !

Insgesamt können wir hier also feststellen, dass die im 8. Absatz gegebenen Inhalte des 6. Kapitels des 8. Buches nicht in das Jahr 241 n. Chr. zu datieren sind und als ein Ereignis des Jahres 236 n. Chr. hinter die bis zum 2. Absatz des 6. Kapitels im 7. Buch dargestellten Ereignisse gehören, [3494] wobei wir sicher davon ausgehen dürfen, dass die in dem eben beanstandeten 8. Absatz gegebenen Ereignisse ursprünglich aus zwei eigenständigen Absätzen, sowie weiteren vorhergehenden Absätzen bestanden haben werden, sodass folglich im 7. Buch ein ganzes Kapitel durch „Angelo Politiano“ [3495] entfernt worden sein müsste. Die Angaben des Übersetzers Whittaker zu jenen Freudentränen der Senatoren und Magister über ihre in dem Hain der Göttin Acca Larentia verübte Mordtat dürfte dieser aus der in Leiden befindlichen, offenbar durch Adelard von Bath übertragenen Handschrift, geschöpft haben. Wir bemerken in dieser Hinsicht lediglich, dass es die Einwohner Roms waren, welche sich im Mai des Jahres 236 in dem an der Via Campana, vor den Toren der Stadt gelegenen Hain der Dea Dia einfanden, um dort im Beisein des ehrenwerten Senatoren Balbinus nach altem Brauch ihr Dankesopfer zu bringen, während die große Mehrheit jener Senatoren und Magistrate demselben demonstrativ ferngeblieben war. [3496]

Wir werden an dieser Stelle nun anhand der bei Henzen und Rossi besorgten Inschriftentafeln der Arverales, [3497] sowie dem bei Preller [3498] mitgegebenen Kommentar zu den amtlichen Protokollen des Collegiums jener Arvales, also diejenigen Ergänzungen heranziehen, welche Whittaker geflissentlich keines Blickes würdigte und als Quelle hierzu offenbar mied.

[3494] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 190 - 191.
[3495] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Ebenda, Bd. 1, Manuscripte, S. LXXXIV.
[3496] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, S. 290 - 293. (8. Buch, Kap. 6, Abs. 8)
[3497] Henzen, Wilhelm : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 4, Acta Arvalium. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 574 - 583, No. 2107 - 2116.
[3498] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 214 - 217. (Abschnitt 6,5-6,6)

Aus diesen *Acta Arvales* genannten Protokolltafeln geht nun bezeichnender Weise hervor, dass es die Augusta Furia (Paulina) gewesen ist, welche zu der Zeit der „Gordiani“ als Dis Magnis die „corona“ trug, [3499] und darüber jenem Collegium vorstand. Als solche verfügte sie „legitimus“ über das Recht, „per legatus“ einen aedilis cerealis als „messius“ mit der Ausrichtung der primas metas zu Ehren der metae Murciae (Kybele), sowie der Larentalia und eines jährlichen Gottesdienstes zu Ehren der mit „vivesca“ umschriebenen großen Göttin „Dea Dia“ zu beauftragen. Am 28. Mai „vermählte“ sich die Kaiserin Furia Paulina dann in der Gestalt der „Deae angeronae“ während des zuletzt genannten Festes „post exzessum“ im sog. „Tetrastylum“ mit ihrem Aedilis Cerealis, wobei die Fratres Arvales ihren Tanz (tripudium) um den dortigen Altar fortsetzen. [3500]

Im Anschluss daran gürteten sich die Arvales auf und verteilten in Reihen gehend die „fruges aridas“ des vergangenen Jahres, wobei die dem besagten Zeremoniell beiwohnenden Bürger nun zunächst einmal folgendes Bittgebet sangen : „Helfet uns ihr Laren. Lass keine Seuche über das Volk, Mars. Lass vom Rasen (unseres Haines), kehre heim in deinen Tempel und höre auf zu geisseln deine Streitrosse. Rufet abwechselnd alle Semonen (die anwesenden Penaten rufen nun Consus consilio, Mars Duello, Lares compedis coitillionis potentes) alterni advocabite cunctos. Age nos Mars vertreiben.“ [3501] Entgegen allen Bestrebungen der römischen Senatoren, liess die Kaiserin Furia Paulina am zweiten Tag der „Dea Dia“ also den Kriegsgott geisseln.

[3499] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 4, Sepulcrales, Acta Arvalium. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 580 u. S. 581, No. 2113 u. 2114.

[3500] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 214 - 216. Sowie : Paladino, Ida : Fratres Arvales : storia di un collegio sacerdotale romano. Roma 1988, S. 137 - 168.

[3501] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 216. (Age nos Mars *iuvanto Lares*)

Dieser am zweiten Tag der „Dea Dia“ halb öffentlich, vor den vornehmsten römischen Bürgern vollzogenen Zeremonie, wohnte zudem eine weisse Kuh bei, welche als Incarnation der Dis Magnis aufgefasst wurde. Dieser heiligen Kuh galt das Bittgebet der anwesenden Vornehmen, und Ihre zwölf Arvales hatten auf Anrufung der bittenden Gemeinde nunmehr den auf dem Aventin gedachten Gott Consus dazu veranlasst, die Gottheit Mars zu bekämpfen und die Laren zu lösen, wobei es diese nun sein mögen, welche sie der Gemeinde zur Hilfe herbeiriefen, um in der heiligen Kuh Platz zu nehmen. Dieser ganz real gedachten Epiklese (advocabite) jener Laren folgte jetzt eine Austeilung heiliger Brote, welche durch die Kaiserin selbst, sowie ihren als Aufwärtern auftretenden beiden Flamen, erfolgte. Während der nun contingere erfolgten Verköstigung der anwesenden Vornehmen, salbten die als Camilli erwähnten Ministranten gemeinsam mit den Arvales zunächst die Bilder der Göttin Ops und führten sodann mit dem Magister die heilige Kuh nach draußen auf den tempeleigenen, im Hain befindlichen Rasen, wo sie diese geweihte Kuh nun neben einer Eisenstange über die Nacht bis zum nächsten Tag angebunden stehen liessen. [3502] Danach entfernten die Diener des Tetrastylum die im Hain anwesenden Vornehmen und die ersten der zwölf Arvalischen Brüder salbten nun das Fell der Bubalus und schmückten Sie. Daraufhin verabschiedeten sie sich von der Dea Dia mit dem Ruf : Glück auf und badeten zunächst, um sich abends dann erneut mit dieser auf dem Kapitol oder im Palast der Kaiserin zu treffen. Hier wurde mit der Kaiserin dann am 28. Mai noch die Sicherheit derselben, sowie die Teilnahme des Collegiums an den nun folgenden ludis votivis besprochen, wobei insbesondere Balbinus seine Fragen gehabt haben dürfte, da er vermutlich der Magister der Arvales war. [3503]

[3502] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 214 - 215.
[3503] Preller, Ludwig : Römische Mythologie, Essen 2000. S. 213 - 217 u. S. 446 - 447.

An dem darauf folgenden 29. Mai versammelten sich die zwölf Arvales wie gewohnt frühmorgens vor dem Tor zum Hain der Dea Dia, um sich dort mit der Kaiserin zu treffen. Dann begaben sie sich mit dieser zur angebundenen Bubalus. Wenig später treffen der Magister des Collegiums und seine beiden Flamen ein. Während der Magister und die zwölf Arvales der Acca Larentia nun die geschmückte und gesalbte weisse Kuh in Richtung des in der nähe gelegenen Circus des Caligula führen, folgen die Flamen der Dialis mit jener Eisenstange, welche über Nacht neben der Bubalus auf dem Tempelrasen lag und verlassen den Hain der Dea Diana ohne die Kaiserin. Während diese im Tetrastylum der Dea Dia Sühneopfer darbringt, wird die von jenen Arvales unter Führung des Magisters in den Circus geführte heilige Kuh von den Flamen der Dialis mit jener Eisenstange erschlagen. Der leitende Magister führt von nun an die Eröffnungszeremonie. Nachdem er jene Fratres Arvales nun entlässt, trinken die Flamen der Dialis vom Blut der Kuh und verteilen deren Eingeweide auf dem Boden des Circus. Während den besagten Flamen nun zunächst zwei Schweine ad honoratiam als picularibus, demzufolge also zur Heilung vorgesetzt werden, zogen die Fratres Arvales mit einer weissen Binde und verhülltem Haupte zurück zum Hain der Dea Dia, wo sie sich vor dem Tempel versammeln und der Priesterin die in Krügen eingesammelten und ad consummandum zur Verfügung stehenden sacrificia zur persönlichen Habe überreichen. Während die vermummten Fratres Arvales nun draussen abwarten, kommen jetzt die beiden ebenfalls verhüllten Flaminis Dialis mit ihren Dienern zurück und bringen weitere Krüge Geldes, sowie jene blutige Eisenstange, welche nun durch die Hände der Fratres geht und dann durch diese Flamen der Dialis und ihre Diener zusammen in den Tempel gebracht wird, wo sich die Kaiserin Furia Paulina befindet. [3504]

[3504] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 213 - 217 u. S. 446 - 447.

Insgesamt haben wir über die *Acta Arvales* also in Erfahrung gebracht, dass die im Jahre 236 n. Chr. verstorbene Kaiserin Furia Paulina [3505] noch wenige Tage vor der Ankunft der Kaiser Antonius und Alexander Gordianoi in ihrer Funktion als Priesterin der Göttin Diana aufgetreten ist. Desweiteren können wir hierzu die Datierung auf den 19. oder 29. Mai hin eingrenzen, denn diese zwei Termine standen im Rahmen des Kultes für den am 3. Tag der Dea Dia erfolgten Opfergang zur Verfügung. [3506] Das genau dieser Opfergang für den bei Herodian im 8. Buch, Kapitel 6, Absatz 8 geschilderten, durch Balbinus vorgenommenen Opfergang zutrifft, können wir aus der dort dazu gemachten Angabe „hekatómbas" entnehmen, denn eine Gabe von „hunderten" Ochsen oder Kühen wird auch dieser Senator nicht ohne einen besonderen Anlass an seine Götter gegeben haben. Über die Angabe „Hippódromon" erhalten wir zudem den Rosseschreck, den Baetylos, denn mit Hippodrom gibt Herodian wörtlich „Rennbahn" und dies trifft nur für den Circus Maximus, sowie für den Circus des Caligula zu; das Stadion des Domitian wurde nämlich nie für Pferderennen genutzt. [3507] Über die dazu benutzte Wendung „enthoysioòntes ephéronto" werden wir zudem also „ephesische Gottesbegeisterung" für uns in Anspruch nehmen dürfen, denn die Göttin Diana ist anerkanntermaßen das römische Pendant der griechischen Artemis. Im Ergebnis werden wir folglich festhalten, dass der im Jahre 238 n. Chr. ermordete Balbinus, anlässlich jener bevorstehenden Rückkehr der Gordianoi aus Afrika, am 29. Mai 236, neben dem Hain der Dea Diana im Hippodrom des Caligula opferte.

[3505] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max und Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 441. Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 3, Sepulcrales. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1880, No. 16834.

[3506] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 215.

[3507] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 290 - 293. (Buch 8, Kap. 6, Abs. 8)

Außerdem dürfen wir über die bei Herodian in Buch 8, Kap. 6, im 8. Absatz zu diesem Opfergang des Balbinus mitgeteilte Vertreibung von bewaffneten Halsabschneidern [3508] davon ausgehen, dass es sich entsprechend den in den *Acta Arvales* enthaltenen Protokollen bei diesen Bewaffneten um eine Reihe von falschen Dienern und zwei ebenfalls falschen „Flamen Dialis" gehandelt haben wird, welche zum Zeitpunkt der mit ihrem „picularibus" verköstigten Flamen an deren Stelle zwar Sacrificia mit sich führten, darüber aber zudem eine falsche, nicht für rituelle Zwecke zu benutzende Eisenstange vorzeigten und in den gereinigten Tempel brachten. [3509] Aufgrund der Tatsache, dass die Kaiserin Furia Paulina zu dieser Zeit und in diesem Tempel ihr Priesteramt ausgeübt hat und diese Protokolle offensichtlich während der Regierungszeit der gordischen Kaiser abbrechen und im Hain dieser Göttin Diana vergraben worden sind, [3510] glauben wir davon ausgehen zu müssen, dass die Kaiserin Furia Paulina als Priesterin durch besagte Bewaffnete in ihrem Dianatempel erschlagen wurde, während Balbinus im Circus des Caligula, zugunsten aller Opfergänger und Götter, für die Rückkehrer opferte. [3511]

Die Frage, wer dieses Mordkommando gestellt haben wird, würden wir hier durchaus mit Maecius Marullo beantworten wollen, doch wie die weiteren Geschehnisse zeigen werden, dürfte sich dieser Mordgeselle damals nicht in Rom aufgehalten haben, weshalb wir davon ausgehen, dass es sich um einen zusätzlichen Verschwörerkreis handeln dürfte, welcher sich um den Senator Clodius Pupienius, den Vater jenes Vitulus, gebildet hat.

[3508] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 290 - 293.
[3509] Preller, Ludwig : Römische Mythologie, Essen 2000, S. 215 - 216.
[3510] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 4. Sepulcrales, Acta Arvalium. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 574 - 583, No. 2107 - 2116. Sowie : Preller, Ludwig : Ebenda, S. 214 u. S. 446 Note 82.
[3511] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 3. Sepulcrales. In : Ebenda, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1880, No. 16832.

Nun könnte man hierzu mit Brigitte Klein [3512] einwenden, dass die Kaiserin Furia Paulina Gordiana [3513] im Kaiserkult keine Rolle gespielt habe, weil wir kein inschriftliches Zeugnis darüber hätten, was ihre Gleichsetzung mit einer Gottheit bezeugen würde. Um dem zu entgegnen, führen wir an dieser Stelle eine Inschrift aus, welche ihrer Schwiegertochter, der Kaiserin Furia Sabinia Tranquillinia, am 12. November 235 anlässlich ihrer Abreise nach Karthago in Rom gesetzt wurde. Ihr Inhalt lautet wie folgt : „Pro S(alute) Imp(erator) Caesar M(arcus) Antoni(us) Gordiani Pii Felicis Augu(stus) et Tranquillinae Sabiniae Augusta ° Venatores Immun(itas) cum Custode Vivari Pont(ificalis) Verus Mil(itium) Coh(ortis) VI Pr(äfectus) (Via) Campanis Verax Mil(itium) Coh(ortis) VI Pr(aetor) Fuscius Crescento ° Ord(ines) Custos Vivari Coh(ors) H(orresco) Praet(ex)t(atus) et Verb(era)b(ilis) Diana Augusta D(ea) ° S(ufici) Ex(inde) V(acuus)) P(ost) Dedicata XII Kal(endae) Nov(ember).“ [3514]

Der für den Schutz des an der (Via) Campana befindlichen Haines der Göttin Dea Dia zuständige Präfekt namens „Verus“ teilt hier in seiner grenzenlosen Dummheit also öffentlich (!) mit, dass er zu seinem eigenen Entsetzen mit dem Liktoren Fuscius Crescento nach der mit Isidis Navigium eingestellten Schiffahrt die Stadt Rom (in Richtung Karthago) verlassen müsse, weshalb er seiner Kaiserin Furia Paulina Gordiana, hier ganz deutlich als Augusta Dea Diana bezeichnet, dafür die Peitsche wünscht. Ihre Ämter seien also ab dem 12. November vakant und (sufficio) neu zu besetzen. [3515]

[3512] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen des 3. Jhd. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 256.

[3513] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 3. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1880, No. 16834.

[3514] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus Inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 21, No. 130.

[3515] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Vol. 6, Pars 1, S. 21, No. 130.

Wir sehen hier die Kaiserin Furia Paulina Gordiana [3516] ganz eindeutig mit der Göttin Dea Diana identifiziert und haben sie über das Attribut der Fackel und des entflammten Heiligenscheins [3517] mit Diana Lucifera [3518] als Tochter des Jupiter und Iuno Lucina aufzufassen. Antonius Gordianus selbst verehrte seine Mutter als Diana Lucifera. Als Lucus Lucina wurde sie mit der Göttin Artemis Eileithyia gleichgesetzt und war Geburtsgöttin aller, wie sich gerade aus den *Acta Arvales* ergibt, wo es heisst : „Non Mai V(e)c(tur)o Dea Diae Via Campa Mag(udaris) Operum Luci Sacri (Co)missum Prastina (coru)scus Vovetaur.“ [3519] Während die spätere Kaiserin Iulia Mammaea noch zur Zeit jenes Antoninus Commodus (nepoti Marc Aurel) als Vestalin gegenüber dem Magister Saenius Donatus die Volumen der Sacrificia zu Ehren der Dea Diae angeben musste, welche beispielsweise auf dem Platz der Concordia von den Fratres Arvales von den Opfernden in Empfang genommen und in den Hain gebracht worden waren, [3520] unterstand die Kaiserin Furia Paulina einzig dem Pontifex Maximus, ihrem Sohn Antonius Gordianus, denn der für die Notatio der „Prim(itiae) et Panes“ zuständige Magister Aemilianus Paulus hatte aus dem Tempel (in Domum) offensichtlich entfernt werden müssen, weil dieser in Bezug auf die Sacrificia wiederholt wie ein Fiskalbeamter „Ia(ctura) (in) S(anctum) D(ea) L(ocito)“ vorgenommen hatte. [3521] Nachdem sich Kaiserin Furia Tranquillinia also im November nach Karhago begeben hatte, um dort als Vestalin der feierlichen Prozesssion des Antonius das heilige Feuer voran zu tragen, stand jetzt die Kaiserinmutter fast schutzlos dar.

[3516] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 21, No. 130.
[3517] Cohen, Henri : Description Historique des Monnaies, Tome 4. Paris 1884, 523 - 524, No. 4.
[3518] Cohen, Henri : Descirption Historique des Monnaies, Tome 5. Paris 1885, S. 28, No. 68.
[3519] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Vol. 6, Pars 1, S. 578, No. 2110.
[3520] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, S. 579, No. 2112.
[3521] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, S. 580 u. 581, No. 2113 - 2114.

Als die beiden Kaiser Alexander und Antonius Gordianus nun in den ersten Junitagen den Hafen von Ostia erreichen, wird ihnen umgehend aufgefallen sein, dass die Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana nicht zugegen ist, denn so wie die Kaiserin Furia Sabinia Ende November 235 n. Chr. in Karthago das heilige Feuer der Vestalinnen in feierlicher Prozession [3522] diesen ebenda siegreichen Kaisern vorangetragen haben wird, so hätte solches nun bei ihrer Ankunft in Ostia durch die Kaiserinmutter geschehen müssen. Tatsächlich dürfte das vestalische Feuer in besagten Tagen des Jahres 236 n. Chr. dann aber durch ihre Tochter Furia Otacilia vorangetragen worden sein und die sicherlich dorthin geeilten Arvalesbrüder werden sogleich über das Unglück berichtet haben.

Vor dem Hintergrund der *Acta Arvales* [3523] und der in ihrem Hain im Tempel der Göttin Diana mit einer rituellen Eisenstange erschlagenen Kaiserinmutter Furia Paulina [3524] spiegelt nun insbesondere der durch Henri Cohen besorgte numismatische Befund die Reaktionen des Sohnes Antonius Gordianus und ihres Ehegatten Alexander Diadumenius wieder. [3525] Niemand ausser Cohen dürfte seinen Befund so nah und treffend mit den Inhalten der *Acta Arvales* ins Verhältnis gesetzt haben.

[3522] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 190 - 191. (7. Buch, Kap. 6, Abs. 2)

[3523] Paladino, Ida : Fratres Arvales : storia di un collegio sacerdotale romano. Rom 1988, S. 137 - 168. Sowie : De Rossi, Giovanni Battista : Vicendi degli atti de'Fratelli Arvali ed un nuovo frammento di essi memoria. In : Annali dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica, Bd. 30. Roma 1858, S. 1 - 28. Sowie : De Rossi : di protocollo fraternita Arvali. In : Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica, Bd. 26. Roma 1855, S. 54 - 76. Dazu : Zumpt, August Wilhelm : De fastorum municipalium Campanorum fragmento ad de Rossium epistola critica. Berlin 1854. Schliesslich : Scheid, John ; Tassini, Paola ; Rüpke, Jörg : Commentarii Fratrum Arvalium qui supersunt. Les copies épigraphiques des protocoles. Rom 1998.

[3524] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, S. 290 - 293. (8. Buch, Kap. 6, Abs. 8) Siehe dazu in Ergänzung : Preller, Ludwig : Römische Mythologie, Essen 2000, S. 215 - 216.

[3525] Cohen, Henri : Description historique Monnaies, Teil 4. Paris 1884, S. 523 - 524. Sowie : Cohen, Henri : Ebenda, Teil 5, Paris 1885, S. 24 - 28 u. S. 50 - 67. Dazu : Overbeck, Bernhard ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 103 / 105, No. 441 u. 455.

Zunächst sehen wir ein Motiv, welches den im Hafen von Ostia gelandeten Kaiser in einem Streitwagen zeigt. Dieser bekommt die Nachricht vom Mord an seiner Mutter Furia Paulina Gordiana. Das Porträt zeigt uns den Kaiser noch mit einem Zepter. [3526] Das nächste Motiv gibt die mit einem feurigen Heiligenschein in einem Streitwagen fahrende Kaiserin in Gestalt der Diana Lucifera mit der besagten, rituellen Eisenstange in ihrer Rechten. [3527] Sodann Kaiser Antonius Gordianus im Streitwagen fahrend, mit der Göttin Lucifera Diana zur rechten im Revers. Das Porträt zeigt den Kaiser nun selbst mit der auf seiner Schulter ruhenden Eisenstange. [3528] Zugleich eine sicherlich noch in Ostia ausgeprägte Münze, welche im Revers eine gehörnte Galeere mit der Umschrift „Traiectus Augustus“ für das Übersetzen von Karthago nach Rom gibt und im Porträt den Kaiser Antonius Gordianus mit dem „Ancile“ Schild und der dahinter geklemmten Eisenstange zeigt. [3529] Hierzu zwei dramatische Nominale, welche im Revers einen dieser Halsabschneider zeigen, wie er mit seiner Axt auf die Göttin Diana einschlägt, während sich eine Kuh vor jener Gruppe herannahender Arvalesbrüder beugt. Im Tempel folglich die Kaiserin Gordiana selbst, welche entsetzt die Arme hochreisst. [3530] Das gleiche Motiv auf einem weiteren Exemplar, jetzt nahen jedoch die als „Erinyes“ bekannten Rachegöttinnen und die im Tempel befindliche Göttin zeigt auf den mit einer Axt auf die Kaiserin einschlagenden Täter, wobei der Tempel den Schriftzug „Neikh Oplophoros“ als Ergänzung zur Umschrift „Victoria“ trägt, also einen Sieg über jene bewaffneten Sieger prophezeit. Weitere Motive stellen Kaiser Antonius Gordianus erneut mit der Eisenstange auf seiner Schulter dar. [3531]

[3526] Cohen, Henri : Description historique des Monnaies, Tome 5. Paris 1885, S. 52, No. 287.
[3527] Cohen, Henri : Description historique d. Monnaies, Tome 4. Paris 1884, S. 523 - 524, No. 4
[3528] Cohen, Henri : Ebenda, Tome 5, Paris 1885, S. 53, No. 290.
[3529] Cohen, Henri : Ebenda, Tome 5, Paris 1885, S. 58 -59, No. 342.
[3530] Cohen, Henri : Ebenda, Tome 5, Paris 1885, S. 62, No. 370 u. No. 371.
[3531] Cohen, Henri : Ebenda, Tome 5, S. 50 - S. 51 u. S. 66, No. 282 u. No. 283 u. No. 397.

Wir sehen hier, dass nun insbesondere Kaiser Antonius Gordianus durchaus keinen Spass mehr versteht und über die Wahl seiner Bildmotive auch ganz bewusst zum Ausdruck bringt, dass er den Kampf angenommen habe und die Mörder seiner Mutter erschlagen werde. Er ist es nun, der quasi im Stil eines Liktoren dieses Eisen all jenen zeigte, welche dem Mars huldigten und jenen Mördern Sympathien entgegenbrachten. Selbstverständlich wird man gegen das bei Cohen mit der Umschrift „Traiectus Augustus" vorgestellte Nominal einwenden können, dass dieses die im Oktober 235 erfolgte Überfahrt nach Afrika darstellt, [3532] doch die dort gegebenen Standarten zeigen neben der der III. Legio Augusta (Mitte) und jener der Auxiliaria (links), auch diejenige der Vigilia (rechts), [3533] welche erst im November nachfolgte. Obschon wir über die bei Cagnat gemachte Aussage,[3534] wonach die III. Legio Augusta, sowie die durch Montanus geführte Vigilia im mauretanischen Caesarea verblieben waren, davon ausgehen dürfen, dass nur die Auxiliaria im römischen Hafen von Ostia eintraf, hätte die Vigilia bei der Darstellung einer Abfahrt Richtung Afrika noch nicht Teil jener Propaganda sein können. Endgültige Gewissheit erhalten wir schliesslich über das im Porträt gezeigte vestalische Ancile und die dahintergeklemmte Eisenstange. Dieses Motiv finden wir nämlich zudem auch auf einem Nominal, welches mit „Munificentia Gordiani" das römische Kollosseum im Revers zeigt. [3535] Ein Nominal derselben Zeit gibt uns hierzu letztlich noch die im Beisein der Erinyen abgehaltenen Kampfspiele, welche im Circus ausgetragen, Gordian offen mit Eisenstange zeigen.

[3532] Cohen, Henri : Description historique des Monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 58, No. 342.
[3533] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1092.
[3534] Cagnat, René : L'Armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique, Bd. 1. Paris 1892, S. 264 - 271 u. 282 - 288.
[3535] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 105, No. 455.

Vor diesem Hintergrund treffen nun also die Kaiser Antonius Gordianus und Alexander Diadumenius am 11. Juni auf dem Porticus der Livia mit Domitius Valerian und jener Auxiliaria, sowie zahlreichen Einwohnern Roms vor dem Tempel der Concordia ein und begegnen den Senatoren. Überaus bedeutsam war hier zunächst einmal der finanzielle Aspekt, denn den von ihrem Feldzug zurückgekehrten Kaisern stand nun ein von den Senatoren bereits im Vorjahr gelobter Opfergang zu, welcher bei der Rückkehr von einem Feldzug üblich war. [3536] Natürlich würde hier ebenso der zwischen Fortuna Virilis und Vesta gelegene Janustempel in Erwägung zu ziehen sein, welchem Kaiser Antonius Gordianus als Gott Dianus nahe gestanden haben wird, doch gerade besagter Janustempel war nicht geöffnet worden. Ebenso dürfte der auf dem Marsfeld gelegene Felicitas Tempel gemieden worden sein, denn diese Gottheit Mars stand im 3. Jahrhundert bereits ganz im Zeichen des Krieges. [3537] Bei Cohen findet sich dieser als Kostenausgleich (Aequitas) zu bezeichnende Opfergang zugunsten der Augusti einzig in Verbindung mit der kapitolinischen Felicitas sowie der Göttin Condordia. [3538] Der Porticus der Livia (Octavia) lag genau zwischen dem neuen Tempel der Concordia und jenem der Felicitas publica unterhalb des Kapitols. [3539] Nur hier, neben dem Marcellustheater, dürften die beiden Augusti Antonius und Alexander Gordianus am 2. Tag vor dem Idus des Juni mit den im Concordiatempel tagenden, nun zaghaft hervortretenden Senatoren, zusammengetroffen sein. [3540]

[3536] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 89.

[3537] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. S. 154. (Die Arvalischen Brüder rufen den Mars nicht mehr als Vater des Faunus an, sondern verbannen ihn wie S. 216 zeigt)

[3538] Cohen, Henri : Description historique de Monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 24 - 25 (Aequitas Augusti) u. S. 28 - 29 (Concordia u. Felicitas temporum), No. 29 - 33 u. No. 61 - 80.

[3539] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. S. 306 - 307.

[3540] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 71 u. 313. Die Angabe 6. Juni ist falsch. Siehe Preller : Römische Mythologie, S. 141 - 142. (Auf S. 141 Ortsangabe zum Apolloheiligtum, S. 142 die feste Datierung der Spiele auf den 06. - 13. Juli)

Die im Januar neugewählten Senatsmitglieder verlassen in diesen Junitagen des Jahres 236 n. Chr. nun also recht zögerlich ihre im Tempel der Concordia abgehaltene Sitzung und treten den siegreichen, auf dem Porticus der Livia eingetroffenen Gordianoi entgegen. Dort verheissen sie dem im vergangenen Winter öffentlich bekanntgemachten Aedilen Iulius Philippus das numidische Konsulnamt und nennen diesen gegenüber den umherstehenden Einwohnern einen Caesar, den es trotz seiner afrikanischen Geburt nun als dritten Gordian anzuerkennen gelte. [3541] Sie erfüllen darüber hinausgehend den offensichtlich von Kaiser Antonius Gordianus geäußerten Wunsch, dass dem erfolgreichen Feldherren Domitius Valerian das Legat für die Provinzen von Kilikien und Arabien zu übertragen sei, [3542] haben hierzu dann jedoch, in Gegenwart ihres stellvertretenden Prätorianerpräfekten, wohl recht süffisant den erst 14 Jahre alten Iulius Philippus als Prätor von Rom vorgeschlagen.

Aufgrund der bis dahin ausstehenden Beileidsbekundungen der anwesenden Senatoren und der ausgebliebenen Begrüßung in Ostia. sowie am Tiberhafen des Trajan, dürfte dem Kaisersohn Antonius Gordianus seine auf der Schulter ruhende Eisenstange in die offene Handfläche gefallen sein. Auch dem sicher erneut vorgetragenen Wunsch der Senatoren, jetzt doch endlich das Janustor zu öffnen und gegen jenen aufständischen Maximinus Thrax in den Krieg zu ziehen, werden die Kaiser nun mit der Bekanntmachung einer einzusetzenden Verhandlungskommission begegnet sein. [3543] Die Senatoren dürften an jenem Junitag daher letztmalig den Füllhörnern ihrer Kaiser geopfert haben.

[3541] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 23 - 24. (Vitae Max. 16,7)

[3542] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum, Pars 2. In : Coprus inscriptionum latinarum, Vol 3, Supplementum. Berlin 1902, S. 2307, No. 14149 *(31)*.

[3543] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 81. (Vitae Max. u. Balb. 12,4)

Während die Senatoren nun eine für die Kalenden des Juli (01.07.) angesetzte Sitzung des Senates vorbereiteten, [3544] begingen die beiden Kaiser Alexander und Antonius Gordian jetzt die Beisetzung ihrer zum Teil bereits vor einem Jahr verstorbenen Angehörigen und Freunde. Die kurz zuvor, am 29. Mai des Jahres 236 n. Chr. erschlagene Kaiserinmutter Furia Paulina wird vermutlich nicht im Septizonium der Familie der Severer, sonderm im Velabrum des am Gemüsemarkt von Rom gelegenen Saturntempels beigesetzt und ebenda ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. [3545] Dem Eunuchen Minicius Faustinus und Leibwächter jenes Kommissionsbeauftragten Papinian lässt Kaiser Alexander Diadumenius „in honestae missionis" an der Porta Salaria, der nach Reate ins Sabinerland führenden Salzstrasse, eine Inschriftentafel aufstellen. [3546] Dieser Befehlshaber der vestalischen Tempelwache war durch Kaiser Diadumenius im Oktober des vorvergangenen Jahres 234 n. Chr. mit Aemilianus Papinian in die Provinz Germanien entsandt worden und wurde dort am 02. April bei Nida getötet, dann durch Maximinus Thrax im Spätherbst 235 n. Chr. sicher nach Rom überführt. Dieser mutige Konsul und Eunuche Minicius Faustinus ist vermutlich am Atrium Vestae beigesetzt worden.

Eindrucksvoll ist hierzu jene Inschriftentafel, [3547] welche die beiden Kaiser Alexander und Antonius Gordianus zu Ehren ihrer ermordeten Angehörigen und Freunde Aemilius Papinian, sowie Maecius Laetus und Domitius Ulpian am Cimiterium des Callistus anbringen liessen. [3548]

[3544] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 81. (Vita Max. u. Balb. 12,4)

[3545] Preller, Ludwig : Römische Mythologie, Essen 2000, S. 213 u. S. 207. (am clivius z. Kapit)

[3546] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 3, Sepulcrales. In : Corpus inscription. latinarum, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1880, No. 16832.

[3547] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1, Sacrae. In : Ebenda, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 44, No. 228.

[3548] Baruffa, Antonio : Le catacombe die Callisto : storia, archeologia, fede. 3. Aufl. Rom 1992.

Diese drei Vertrauten der kaiserlichen Häuser der Severer und Gordier sind demnach in dieser eindeutig als frühchristlich zu identifizierenden, an der Via Appia gelegenen und vom römischen Bischof Calixt I. seinerzeit errichteten Krypta beigesetzt. [3549] Durch De Rossi im Jahre 1849 wiederendeckt, dürfen wir diese am „Cimiterium“ [3550] angebrachte, successive von unten nach oben aufgefüllte Inschriftentafel über das im unteren Viertel der Dedikation betont deutlich hervorgehobene „DDD ° NNN ° AUGGG“ weiter mit Devotissimi Decuriales (Gens Geruli), sowie Numini Nobilissimi auschreiben, um sodann die Datierung „Domini N“ isolieren zu können. [3551] Wir haben diese Inschrift demnach eindeutig dahingehend zu beurteilen, dass sämtliche auf den weiter unten gesetzten Terminus „Exercitator“ nach oben hin aufgeführten Personen im 14. Amtsjahr des Kaisers Antonius Gordianus, oder später, gestorben und dort an der Via Appia schliesslich beigesetzt worden sind. Über das ebendort gegebene „Kal(ender) Junias“ haben wir demzufolge also desweiteren davon ausgehen, dass diese Gedenktafel zu Ehren der mit „vivesco eminentissimis“ bezeichneten Vertrauten „Maecio Laeto et Aemilio Papiniano“ als Procurator Provinciae, sowie „V(i)V(esco) EM(inentissimis) Ulpio“ Gordianus, im Jahr 235 n. Chr. angebracht wurde. [3552] Der während der Jahre 205 u. 206 auf dem Konzil zu Alexandrien aufgetretene Jurist Ulpian wird demnach also ebenso wie sein damaliger Assistent Papinian, das Christentum kennengelernt haben und mit Maecius Laetianus übergetreten sein.

[3549] Baruffa, Antonio : Le catacombe di San Callisto : Storia, archeologia, fede. Rom 1992.
[3550] De Rossi, Johannes Baptista : Roma sotteranea cristiana, Bd. 1 - 3. Rom 1864 - 1877. Dazu : De Rossi, Johannes Baptista : De christianis monumentis ichthyn exhibentibus. In : Spicilegium Solesme, Bd. 3, Paris 1855, S. 544 - 577.
[3551] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1, Sacrae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 44, No. 228.
[3552] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Vol. 6, Pars 1, S. 44, No. 228. Zum vollen Namen des Ulpian siehe „Domitius Gordi(a)nus“ bei : Bersanetti, Gastone : Studi sull’ imperatore Massimino il Trace. Rom 1965, S. 41.

Dem Leben und Werk des im numidischen Thysdrus verstorbenen Domitius Ulpius Gordianus [3553] stellen wir an dieser Stelle ein mit Georgius Syncellus und Johannes Zonaras gefälltes Urteil über seine Kaiserin Iulia Mammaea an die Seite, für die er in den schwierigen Jahren 183 - 193 zunächst einmal als Präfekt der Prätorianergarde, dann 205 - 206 n. Chr. als Jurist in Alexandrien und schliesslich 219 - 235 n. Chr. unter ihrem Sohn Alexander Diadumenius als Konsul in Numidien tätig war. Ebenda fiel er im Alter von über 70 Jahren einem Mordanschlag zum Opfer.

Zunächst einmal das nun folgende Urteil des Syncellus : „Editis ... annorum sedecim (216 n. Chr.) paschalem regulam ad annum primum (!) Alexandri Mammaeae fixo termino exposuit; et, ut verbo concludam, vivis divinorum eloquiorum fluentis ecclesiam irrigans, tandem martyrii corona redimitus est. Ex eius scriptis occasione sumpta infelix Origenes libros sacrae scripturae quam plures, (hortatore et sumptus necessarios notariosque septem, aliis post alios operae succedentibus, et viros accuratioris characteris peritos una cum puellis eadem pingendi arte praestantibus ex throno dictanti largiter ...), suis lucubrationibus illustravit. ... Mammaea Alexandri principis mater summam in deum pietatem exercuisse et cum Origene ex Pharo Aegypti advocato, ipsa Antiochiae (Pisidia) moram trahens collocuta fertur. Eadem, ex ea quam in Christum habuit fide, cunctis eius temporis religionis Christianae magistris benevolam se exhibuit.“ [3554]

[3553] Bersanetti, Gastone : Studi sull' imperatore Massimo il Trace. Rom 1965, S. 41. Dazu : Corpus Inscriptionum latinarum, Vol. 3, S. 2625 u. 2649, No. 14429. (Domitius Go(rd)i(a)nus) Zitiert bei : Ebenda. Zur Gentis der Ost-Heruler : „Antoni Gordiani ... (per) Decuriales Geruli DD.N.“ In : Orelli ; Hagenbuch : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1, S. 222, No. 976. Die Heruler (Geruli) verliessen zur Zeit des Marc Aurel Noricum und siedelten an der Donau zwischen Sofia, Bukarest und Varna (Aladza), sowie Galatien.

[3554] Niebuhr, Barthold Georg ; Dindorf, Wilhelm : Georgius Syncellus et Nicephorus Callistus, Vol. 1. In : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1829, S. 674 - 675.

Zu der bei Syncellus in dessen *Ekloge Chronographia* dazu vorgenommenen Datierung „Anni Mundi 5715 = Anno 215 n.C.“ [3555] geben wir folgendes hier nun erneut zu Protokoll : „Anni Mundi 5696 = Anno 196 n.C.“ wobei dieser „Romanorum episcopus 15 Zephyrinus annis 19“ ausführt, [3556] sodann hierzu aber mit „Anni Mundi 5710 = Anno 210 n.C.“ neuerlich „Romae episcopus 15 Zephyrinus annis 19“ bemüht. [3557] Da auch die Bischöfe Demetrius von Alexandrien und Dius von Jerusalem jeweils einzeln mitgeführt werden und ein Irrtum in dieser Chronologie auszuschliessen ist, haben wir hier abermals jene Abweichung von 14 Jahren vorliegen. Im Zusammenhang mit dem eben zitierten haben wir „Narcissus secundo Annis 10“ zu beachten, worüber wir hier nicht Anno Mundi 5715 = Anno 215 n. Chr. geben, sondern aus diesem zweiten Narcissus Anno 205 n. Chr. setzen, weshalb das oben zu Mammaea mitgeteilte „sedecim“ (216) = „fixo termino exposiut“ als „annum primum paschalem regulam Alexandri“ auf 206 n. Chr. zu datieren ist. [3558] Wir bitten dies auch deshalb für die Zukunft zu erinnern, weil der bei Syncellus hierzu genannte „secundo Narcissus“ gezielt mit No. 35 in der Bischofsreihe geführt wird, [3559] wogegen wir den in dieser Reihe mit No. 30 gegebenen Narcissus annis 4, bei Demetrius annis 43 für Anni Mundi 5685 = 185 n.C. sehen, ohne den dort mit „episcopis 15 Zephyrinus Annis 19“ anzunehmen, [3560] während „Demetrius annis 43“ aufgrund unserer Studien zum Evangelisten Alexander Numenius symbolisch für die seit 172 n. Chr. erforderliche, der Zerstörung der Bibliotheken geschuldeten, Kalenderreform steht. (S. 666-668)

[3555] Niebuhr, Barthold Georg ; Dindorf, Wilhelm : Georgius Syncellus et Nicephorus Callistus, Vol. 1. In. Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1829, S. 674.
[3556] Niebuhr, Barthold Georg ; Dindorf, Wilhelm : Georgius Syncellus, Vol. 1. Ebenda, S. 671.
[3557] Niebuhr, Barthold Georg ; Dindorf, Wilhelm : Georgius Syncellus, Vol. 1. Ebenda, S. 673.
[3558] Niebuhr, Barthold Georg ; Dindorf, Wilhelm : Georgius Syncellus, Vol. 1. Ebenda, S. 676.
[3559] Ebenda !
[3560] Niebuhr, Barthold Georg ; Dindorf, Wilhelm : Georgius Syncellus, Vol. 1. Ebenda, S. 670.

Wir finden in der *Ekloge* des Georgius Syncellus also ein bemerkenswertes Zeugnis über die Kaiserinmutter Iulia Mammaea vor und geben hierüber zu bedenken, dass Ulpian die rechte Hand derselben war. Syncellus stellt zudem auf wenigen Seiten alles zur Verfügung, was zu einer Bekämpfung der heute grassierenden Kaisertabelle notwendig ist : Eine richtige Datierung des Geta und Lucius Verus Commodus, die Niederbrennung der Bibliotheken in Rom und Alexandrien, die Bedeutung des Osterfestes für die im Alexandrinischen beschlossene Kalenderreform, sowie eine Würdigung der Kaiserin Mammea selbst. [3561] Wir zitieren desweiteren nun Zonaras, welcher ebenfalls nur ganz am Rande auf Ulpian eingeht, hierzu aber trotzdem wichtig ist.

Bei Zonaras heisst es also : „Demetrio quem supra ecclesiae Alexandrinae praefuisse memini, defuncto, Heraclas Origenis auditor pontifex est delectus. Hierosolymitanae ecclesiae praefuit Narcissus, vir miraculis clarus et vitae solitariae amans. Qui cum ob falsam criminationem clam profugisset atque in desertis lateret, ... Post eum designatur Germanio : inde Gordius. [3562] Hierzu sodann weiter : „Eo imperante (Mammaeae materterae) Zephyrinus ecclesiae Romanae episcopus decimo octavo suae gubernationis anno vitam cum morte commutavit, post quem coetui fidelium praefuit Callistus per quinquennium. Ei successit Urbanus. Apud ... Alexander Mamaeae filius, consobrinus illius, imperium adeptus statim matrem Mamaeam Augustam declaravit. .. Per quos mores eius forma, cum consilia ... Domitius Ulpianus praetorio praefectus rei publicae gerendae cura suscepta multa ... . Qui Flaviano et Chresto occisis, ut eis succederet, non multo post et ipse a militibus noctu occisus est.“ [3563]

[3561] Niebuhr, Barthold Georg ; Dindorf, Wilhelm : Georgius Syncellus et Nicephorus Callistus, Vol. 1. In : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Bonn 1829, S. 666 - 676. (Ausg. pro patris)
[3562] Niebuhr, Barthold Georg ; Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tomus II. In : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Bonn 1844, S. 559.
[3563] Niebuhr, Barthold Georg ; Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tome II, S. 570 - 571.

Wir können aus Zonaras zunächst einmal entnehmen, dass jenes Kaiserhaus der Gordier mit dem Kleriker Germanos in Jerusalem sogar ein bedeutendes Bischofsamt ausgeübt haben wird. [3564] Zudem wird uns hier der frühe Ulpian an die Seite einer geldgierigen Kaiserinmutter Mammaea vorgestellt, welche diesen insbesondere auch in allen Belangen des Konzils von Alexandrien für sich in Anspruch nimmt. [3565] Die Beurteilung seiner Bemühungen in Hinblick auf die Abschaffung der Sklaverei, [3566] erschliesst sich aber erst aus einigen juristischen Fachbeiträgen des wilhelminischen Zeitalters, in welchen dessen früherer Assessor Papinian besprochen wird. Wir zitieren hier nun aus einem Beitrag von Josef Kohler, in welchem dieser die Befreiung der dem Erbrecht unterliegenden Sklaven abhandelt.

Dort heisst es : „Die Anwachsungsgrundsätze (über welche die Sklaven sich im Erbfall selbst gehören) gehen auf die „berüchtigte Entscheidung Ulpians in fragmentum 1 § 6 quod legatorum" zurück, [3567] wonach gerade demjenigen Erben, welcher über seinen Erbteil mehr Vermögensanteile an Grund, Boden und Gebäuden erhält, um ebensoviel weniger vom Legat an seinen Sklaven erlangt und umgekehrt. „Sich an diesen Fall zu heften meint, die Hidaja und nicht etwa einen römischen Juristen (sic !) vor sich zu haben. Diese verfehlte Behandlung der Sache ist um so misslicher, als ... dies die wichtige soziale Funktion (!) jenes Instituts ist : Es hat dazu beigetragen, das Individuum zu befreien und die Arbeitslust zu heben." [3568]

[3564] Niebuhr, Barthold Georg ; Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tomus II. In : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Bonn 1844, S. 559.
[3565] Niebuhr, Barthold Georg ; Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tome II, S. 570 - 580.
[3566] Arnold, Gottfried : Historia christianorum ad metalla damnatorum. In : Historia cognationes spirituales inter christianos. Goslar 1703, S. 554 - 591. Sowie : Honoré, Tony : Ulpian : pioneer of human rights. Oxford 2002. (Im einzelnen siehe oben S. 683 - 689)
[3567] Kohler, Josef : Gemeinschaften mit Zwangsteilung. In : Archiv für die Civilistische Praxis, Bd. 91. Tübingen u. Leipzig 1901, S. 362. (S. 331, § 6 : „quod legatorum : pro ea scilicet ... !")
[3568] Kohler, Josef : Gemeinschaften mit Zwangsteilung : In : Ebenda, Bd. 91, S. 363.

Dazu führt der Rechtsgelehrte Kohler nun aus : „Die weiteren berüchtigten Anwachsungsstellen“ zugunsten dieser im römischen Erbrecht als juristische Personen anerkannten Sklaven sind bekanntlich fragmentum 34 § 11 und das 12 fragmentum zum I. legat (Ulpian), sowie das fragm. 116 § 1 des Florentin im besonderen. [3569] „Schon Papinian (sic !) lenkt in diese Bahn der Verirrung (!) ein. Die dem erstaunlichen Scharfblick des größten Kasuisten beigefügte Dosis subtiler Klügelei, brach hier unwiderstehlich hervor und auf dem von Julian vorbereiteten Boden konnte sich sein scholastischer Geist (dann) nach herzenslust austoben.“ [3570] „Die Verwirrung hob an mit (der) Aufstellung des Satzes : a semet ipso inutiliter legatur, eines Satzes, der wohl auf Julian (den Juristen Iulius Paulus) zurückgeht und, wie so manche Julianischen Sätze, die afrikanischen Irrgänge (!) einleitete.“ [3571] Das Résumé dieses Gelehrten lautet demzufolge : „Diese berüchtigten (afrikanischen) Anwachsungstellen ... sind aberwitzig bis zur Verrücktheit (!) und bilden einen Schandfleck (!) (in) der römischen Jurisprudenz (!) ... und die Versuche, ihnen einen vernünftigeren Sinn abzugewinnen, sind völlig verfehlt.“ [3572]

Wir sehen hier also, wie die deutschen Juristen der wilhelminischen Zeit sich mit der Sklavenfrage befassten. Insbesondere eine über Hegel durchgeführte Epocheneinteilung kommt hier zu dem interessanten Ergebnis, dass sich der Jurist Kohler auf Positionen des Marc Aurel zurückzieht. Männer wie Julius Paulus, Ulpian und Papinian starben für ihre Auffassungen. Kohler jedoch diffamiert dieselben, denn er ist für die Sklaverei. [3573]

[3569] Kohler, Josef : Gemeinschaften mit Zwangsteilung. In : Archiv für die Civilistische Praxis, Bd. 91. Tübingen u. Leipzig, S. 361. (Florentin = Flores Tertullian)
[3570] Kohler, Josef : Gemeinschaften mit Zwangsteilung. In : Ebenda, Bd. 91, S. 357.
[3571] Kohler, Josef : Gemeinschaften mit Zwangsteilung. In : Ebenda, Bd. 91, S. 355.
[3572] Kohler, Josef : Gemeinschaften mit Zwangsteilung. In : Ebenda, Bd. 91, S. 361.
[3573] Kohler, Josef : Über das Negerrecht, namentlich in Kamerun. Stuttgart 1895. Ganz ähnlich bei : Kübler, Bernhard : Geschichte des römischen Rechts : ein Lehrbuch. Leipzig 1925, S. 276.

Insbesondere die Erregtheit, mit welcher Josef Kohler auf diese juristischen Rechtsauffassungen des Ulpian und Papinian eindrischt, erinnert frappierend an jene Geisteshaltungen der antiken Sklavenhalter. Wenn Kohler denselben beispielsweise ihre „unerbittliche Energie“ vorwirft, [3574] mit welcher diese dem Sklaven einen eigenständigen Status zusprechen und diesen solcherart dem Erbrecht entziehen, so kommt hier doch dessen eigene, unversöhnliche Attitude zum Ausdruck. Um das „moderne Recht“ von der „Absurdität“ der Rechtsgleichheit unter den Menschen „befreien“ zu können, bemüht Kohler letztlich sogar den Kaiser Timesitheus als Zeugen, [3575] woraufhin sich dieser unversehens mit den Mördern des Papinian identifiziert.

Die Kaiser Alexander Diadumenius und Antonius Gordianus werden sich schon lange vor der Ermordung ihrer Vertrauten Papinian und Ulpian darüber im klaren gewesen sein, dass die Aufhebung der systematischen Sklaverei starke Konflikte mit sich bringen würde. Ihre Mutter Furia Paulina Gordiana fiel im Ergebnis hierbei offensichtlich einem Racheanschlag zum Opfer und die Beauftragten Ulpian und Papinian wurden im Zuge jener Requirierungen ermordet, derentwegen ihre Feinde sogar Verrat und Bürgerkrieg wissentlich in Kauf nehmen wollten. Damit die in den Provinzen von Germanien, Afrika und Gallien erfolgten, letztlich von dem Tribunen Maximinus Thrax, sowie den gordischen Kaisern und ihren Feldherren Furius Sabinius bzw. Domitius Valerian durchgesetzten Egalitäten nicht erneut verloren gehen, hatten diese nun der fortwährenden Kriegsgefahr entgegenzutreten.

[3574] Kohler, Josef : Gemeinschaften mit Zwangsteilung. In : Archiv für die Civilistische Praxis, Bd. 91. Tübingen u. Leipzig 1901, S. 351.
[3575] Kohler, Josef : Gemeinschaften mit Zwangsteilung. In : Ebenda, S. 355. (Das bei Kohler zitierte Responsum aus dem Jahre 240 nach Chr. stammt nicht von Gordian III, sondern von Philippus Senior. Dieser ist Timesitheus, der Vater jenes Aedilen Iulius Philippus. Siehe dazu : Cohen, Henri : Description historique de Monnaies, Bd. 5, S. 102 - 114.)

Nachdem es den beiden Kaisern Alexander und Antonius Gordian gelungen war, ihre ermordeten Angehörigen und Freunde in Rom würdevoll beisetzen zu lassen, [3576] werden sie in den Kalenden des Juli 236 n. Chr. an der Sitzung des römischen Senates teilgenommen haben. In Anwesenheit des im Vorjahr durchgesetzten Senatsobmanns Domitius Valerian [3577] bestätigten die ebenda tagenden Senatoren vermutlich zunächst einmal jenen gordischen Augustalen Iulius Philippus, sowie die Legatenämter des Valerian. Sodann stimmten die Senatoren der Entsendung einer Senatsdeputation von zwanzig Mitgliedern zu, welche mit einem Senatsbeschluss abgeordnet wurde. [3578] Dieser verhiess jetzt für die um Maximinus Thrax gruppierten Aufständischen eine durchaus überraschende Amnestie für alle vergangenen Straftaten [3579] und dürfte einen späten Konsens darstellen, welcher seitens der gegnerischen Senatoren einzig aus dem Opportunismus heraus mitgetragen wurde, um über denselben eine Amnestierung des unter Anklage stehenden Chrispinus Aemilius Timesitheus zu erreichen. Die damit verbundene Freilassung des offensichtlich ebenfalls arrestierten Maximus Capellianus, nahmen sie dabei in Kauf. Wir dürfen hier davon ausgehen, dass diese eingesetzte Senatsdeputation im wesentlichen aus Mitgliedern des Zwanzigerausschusses, sowie Insteius Tertullus bestand und unverzüglich aufgebrochen sein wird.

[3576] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1, Sacrae : In : Corpus inscriptionum latinarum. Vol. 6, Pars 1. Rom 1876, S. 44, No. 228. (Für Ulpian, Maecius Laetianus, Aemilius Papinianus) Sowie : Ebenda, Pars 3, Sepulcrales. In : Ebenda, Vol. 6, Pars 3. Rom 1886, S. 1880, No. 16834 (Für Kaiserin Furia Paulina Gordiana) u. No. 16832 (Für Minicius Faustinus). Zum Cimiterium : De Rossi, Johannes Baptista : La Roma Sotterranea Cristiana, Vol. I, Rom 1864, Vol. II, 1867 (Platten), Vol. III, 1877. Das Register hat Giuseppe Gatti 1894 im IV. Vol. vorgelegt (dort auch Domitius Ulpian u. Insteius Tertullian).

[3577] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 46 (Gordiani tres. 9,7)

[3578] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 81. (Vitae Max. u. Balb. 12,4)

[3579] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 47. (Gordiani tres. 10,3) Wir haben die ebenda gegebene Darstellung, wonach es Maximinus gewesen sei, welcher eine Deputation nach Rom geschickt habe, richtiggestellt, denn Maximinus selbst gab keine Amnestieerklärung.

Aus der *Historia Augusta* können wir zu dieser Deputation entnehmen, dass ihre zwanzig Mitglieder bei Junius Cordus genannt wurden. [3580] Demzufolge würde sie aus vier ehemaligen Konsuln und acht ehemaligen Prätoren, sowie acht ehemaligen Quästoren bestanden haben. [3581] Wir selbst dürfen der dazu genannten Zahl von ehemaligen Prätoren keinerlei Beachtung schenken, weil es in den Jahren 183 bis 238 n. Chr. gerade einmal vier Prätorianerpräfekten gegeben hat, von denen Furius Sabinius Sempronianus noch im seinem Amte befindlich und Domitius Valerian als dessen Stellvertreter tätig war. Folglich nehmen wir an, dass sich unter den Mitgliedern der abgeordneten Deputation folgende Teilnehmer befanden : Die Senatoren Caelius Balbinus, Nummius Senecio Albinus, Valerius Paetus, Octavius Pisone, Licinius Sabinus, Sextus Furnius Sulpicianus, Annius Fabianus und Titus Iulius Faustinianus. Zudem die römischen Priester Aurelius Zoticus, [3582] Licinius Marcellinus und Acilius Aviola, sowie Hilarius. [3583] Desweiteren werden der stellvertretende Präfekt und frühere Quästor Domitius Valerian und Insteius Tertullian, [3584] sowie die Kaiser Antonius Gordianus, [3585] und Alexander *Nikolai* Diadumenius dieser Deputation angehört haben. [3586] Den inschriftlichen Zeugnissen zufolge wird diese Delegation am 8. Juli des Jahres 236 n. Chr. bei Klagenfurt durch den Statthalter Aurelius Hermodorus empfangen worden sein.

[3580] Peter, Hermann : Veterum historicorum Romanorum fragmenta. Leipzig 1883, S. 343 - 350.

[3581] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 81 (Vitae Max. u. Balb. 12,4)

[3582] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1094.

[3583] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4800.

[3584] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes : Ebenda, Pars 2. In : Ebenda, Vol. 6, Pars 1. S. 446, No. 1987. Dazu : Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, Berlin 1873, S. 318, No. 2075. (Richtig hätte es dort heissen müssen : Tertullian XXII. Antoniae Primigeniae)

[3585] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asia provinciarum Europae, Pars 2. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4796 u. No. 4800.

[3586] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars. 2. In Ebenda, Vol. 3, Pars 2. S. 600, No. 4797 - 4798.

Die Kaiser Alexander und Antonius Gordianus treffen demnach also nur eine Woche nach den am 01. Juli 236 n. Chr. gefassten Beschlüssen mit dieser aus zwanzig Abgeordneten bestehenden Deputation bei Spittal ein, wo sie in dem an der Drau gelegenen Mithrasheiligtum von Teurnia dem Oberbefehlshaber Maximinus Thrax begegnen. Auf Einladung des für diese Provinz Noricum zuständigen vir perfectissimus Aurelius Hermodorus und unter dem Schutz des binnen-norischen Statthalters Quartinius Ursinianus, finden in diesem am Zollfeld gelegenen Heiligtum von Teurnia nun Verhandlungen mit den weiter im Aufstand befindlichen Legionären statt. [3587] Der inschriftlich mit Hilarius bezeugte Mithraspriester könnte ebenso wie der dazu genannte Archidiakon Epictetus aus Teurnia stammen. [3588] Ein ebenfalls als Deputationsteilnehmer bezeugter Acilius Aviola tritt später als Lehrer und Begleiter des Augustalen Iulius Philippus nepos Gordiani in Erscheinung. [3589] Über die Zugehörigkeit des Kaisers Antonius Gordianus zur Bruderschaft der Fratres Arvales dürften diese Priester ebenfalls ihrem Pontifex Maximus unterstanden haben, zumal dieser als princeps sacerdotalis den ersten Platz einnahm und als Dianus jene Gottheit repräsentierte, welche als der Sohn des Mithras galt. [3590] In besagtem Tempel offerierten die Gordianoi dem Maximinus nun Amnestie.

[3587] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscri. latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4796 u. No. 4800. Sowie : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 293 - 296. Dieser Beitrag von Pörtner gibt auf S. 294 den bei Mommsen in No. 4796 hierzu genannten Statthalter Ursinianus und seine Frau Ursinia als Stifter des Heiligtums von Theurina.

[3588] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 2. In : Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4800.

[3589] Rhoden, Paul von : Art. Antonius Gordianus. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2625,26 - 30. Dort zitiert : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, No. 1159 b. Sowie : Ebenda, Vol. 3, No. 1911 u. Vol. 3 Suppl. No. 7633. Siehe hierzu auch : Ebenda, Vol. 14, No. 461. Zudem : Ephemeris epigraphica, Bd. 5, No. 840.

[3590] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Rom 1876, S. 227, No. 1093 u. Acta Arval. in ebenda, Vol. 6, Pars 1, S. 580 - 581, No. 2113 - 2114. Siehe im einzelnen : Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 368 - 370 u. S. 504 (Fußnote 149 u. 162 und 152=Nida).

Während man die bei Mommsen fehlerhaft edierte Inschrift No. 4796 gegen ihren Sinn in die Zeit des Maximinus Daja datieren wird, [3591] zitieren wir wie folgt aus der wichtigen Inschrift No. 4800 : „Pro salute Aug(usti) (Antonius et Diadumenus), in honorem d(omus) d(ivinae), Soli invicto Mythr(ae) (per) Hilarius, Aug(usti) lib(ertus), tab(ularius) p(raediatoribus) r(egni) N(orici) et Epictetus, Ar(chidia)konos Aug(usti) n(ostri) tem(plum) vetustate Con(laps) sumptu suo cum pictura refe(ctae). Imp(eratore) (anno) d(omino) N Gordiano Aug(usto) et (Acilius) Aviola co(ngressus), sacerdot(alis) Licin(io) Marcello pat(rocinium) d(edicatum) VIII k(alendae) Iulias (per) Q(uartinio) Ur(siano) (curante). [3592] Wir sehen hier also, dass die Kaiser Alexander Diadumenius und Antonius Gordianus fast genau ein Jahr nach dem Verrat durch Bischof Pontinian (9. Juli 235) in Teurnia mit dem aufständischen Maximinus Thrax zusammentreffen, um diesem selbst, sowie seinen Soldaten und seinem Sohn Maximus Capellianus, die im Senat beschlossene Amnestie für alle bis dahin begangenen Verbrechen anzubieten. [3593]

Als Oberbefehlshaber der aufständischen Truppen willigte Maximinus Thrax in diese Amnestieerklärung offensichtlich ein, denn sein Sohn ist aus seinem Arrest entlassen worden, doch ebenda in Teurnia sollte dieser Tribun jenem Gotte Mithras noch schwören, dass er den Timesitheus fangen werde.

[3591] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Vol. 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4796. Richtig hätte es dort wohl heissen müssen : „Dico Maximus et Maximino itinerum augustus (per Antonius) Gordianus Conlabs ... . Der Tempel wäre also nach zwölfjährigem Leerstand - vormals vermutlich Noreiae Isidi - durch Ursinia u. Ursinianus extra für diese Begegnung wieder hergestellt worden. Pörtner weist diesen als Stifter nach. Valerius Maximianus hätte Maxentius genannt, Valerius Maximinus Daja zuerst den Galerius, weshalb keiner dieser beiden Illyrer in Frage kommt. Perpetuus Licinius Valerian wird nicht genannt, was eine frühe Bezugnahme auf Maximian erlaubt hätte. Letztlich könnte aus „VIII" sogar VIII. (Legio) Augusta Iulia Maxima folgen, was wir aber ebenfalls für abwegig halten. Ausschlaggebend ist das freie Geleit, dass in Bezug auf die heilige Stätte (augustus) mit „itinerum" gewährt wird. VIII steht für 8. Juli.

[3592] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Vol. 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. S. 600, No. 4800.

[3593] Mommsen, Theodor : Ebenda, Vol. 2. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 2, S. 603, No. 4820.

Herodian gibt in Bezug auf diese bei Spittal in Teurnia an der Drau erfolgte Zusammenkunft leider nur das Folgende : „ , ... o dè Maximînos anysas tèn odoiporían epéste toîs tês Italías órois, thysas te epì toòn methoríon bomoòn tês ep' Italían eisbolês heicheto, ..." [3594] Der marschbereite Maximinus liess demnach in den Bergen (órois) rüsten und opferte (thysas) nahe der Grenze zu Italien (epì toòn methoríon) den Altären (bomoòn) der Götter. Wir dürfen aufgrund der eben zitierten Inschriften davon ausgehen, dass sich Maximinus in den Alpen aufhielt und seine Opferhandlungen in Teurnia durchführte, wo sich das Heiligtum des Mithras befand. Die bei Whittaker hierzu vermutete Göttin Fortuna Redux konnten wir für Noricum nicht nachweisen und dürfte über die in Praeneste verehrte Göttin Fortuna Primigenia von diesem geraten worden sein.

Wir stehen und fallen hier dahingegen mit der oben eingehend vorgestellten Inschriftenkombination No. 4796 u. 4800. Die Inschrift No. 4796 liefert uns die Gastgeber, während die zitierte Inschrift No. 4800 einige der wichtigsten Teilnehmer jener Deputation namentlich nennt. Über die ebendort in beiden Dedikationen gegebene Wendung „Vetusta Conlabsum" erhalten wir zudem mit „langgedienter Admiral" eine verbindende Zuschreibung, welche einzig auf Kaiser Antonius Gordianus bezogen werden kann, da sich sein ansonsten zuständiger Prätor Furius Sabinius in Afrika befand. [3595] Nach gewissenhafter Abwägung aller möglichen Einwände haben wir in Bezug auf die fehlerhafte Übertragung von Inschrift No. 4796 gegen eine mögliche Zuordnung auf den Maximinus Daja entschieden und begründen dies.

[3594] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 244 - 245. (7. Buch, Kap. 12, Abs. 8)

[3595] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscript. latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4796 (Fundort ist Schloss Tanzenberg) u. No. 4800 (Fundort Töltschach).

Zu dem in der Inschrift No. 4796 genannten Gastgeber Quartinio Ursiniano heisst [3596] es in einer besonderen Inschrift, welche an der Südseite des nahe gelegenen Kronawettenberges gefunden worden ist : „I(s)t(ic) Ann(is) LXX Ursus Maxima et Maximina Fili Patri Carissimo Et Bithynia Severa Coniugi Pientissimo F(iducia) (in) C(hristum).“ [3597] Wir dürfen aus dieser Dedikation eindeutig ableiten, dass Mommsen in No. 4796 entweder die hier genannten weiblichen Namen, oder aber besagten Maximus und Maximinus hätte geben müssen. Stattdessen lautet die Abschrift bei Mommsen jedoch : „Maxim<u>ian</u>o VIII Et Maximino ... ,“ wobei dieser das ebenda angelegte Di<u>c</u>o zudem mit Di<u>v</u>o gibt und über it(e)r(um) schliesslich das sinnbildende it(ine)r(um) ganz aus den Augen verliert. [3598] Wir haben No. 4796 demnach also in Verbindung mit Inschrift No. 15167 zu lesen. [3599] Unterlässt man dieses, so gelangt man fast zwangsläufig von Maximinus Thrax (gest. 241 n.C.) auf den wesentlich späteren Maximinus Daja (gest. 313 n.C.). Was hier dem Namen nach keine große Sache scheint, ist es dem Inhalte nach durchaus. Hier hätte Mommsen sorgfältiger arbeiten müssen, denn Kumpf und Eichhorn werden keinesfalls Maximiano gegeben haben. [3600] Die volle Bedeutung dieser Delegationsreise erschöpft sich aber nicht nur aus der in Teurnia erfolgten Amnestierung von Maximinus Thrax und Timesitheus.

[3596] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4796. Hier gilt es die bei Pörtner dazu gemachten Angaben zu beachten.

[3597] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum. In : Corpus inscriptionum latinarum supplem. Vol. 3, Pars 2. Berlin 1902, S. 2328 *(186)*, No. 15167.

[3598] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 2, S. 600, No. 4796.

[3599] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 2, S. 2328 (186), No. 15167.

[3600] Egger, Rudolf : Teurnia. Die römischen und frühchristlichen Altertümer Oberkärntens. In : Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseums in Bregenz. Bregenz 1929. Hierzu zitiert : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 293 - 296.

Die in Pannonien aufgefundene Inschrift No. 15180 hält in dieser Beziehung über „L(icinius) Domitius Constitutus ° Mil(itia) Leg(io) X. Gem(inae)“ eine ganz besondere Aussage für uns bereit, denn die X. Legio hiess Augusta und unterstand mit der Rückkehr aus Afrika dem in Rom seither stellvertretend amtierenden Prätorianerpräfekten Domitius Valerian, [3601] während jene Legio Geminae als XIIII. in Carnuntum [3602] bzw. in Vindobona (Wien) sodann eine weitere als XIII. aufgestellt war. [3603] Wir haben daher berechtigten Grund zu der Annahme, dass diese Inschrift No. 15180 demnach auf eine anderweitige constitutio abhebt. Unserer Auffassung nach wird der in No. 4796 genannte sacerdotale Marcellus den Feldherrn Domitius Valerian in Teurnia entweder adoptiert, oder diesem auf andere Art jenen cognomen „Licinius“ übertragen haben. [3604] Wir werden weiter unten sehen, dass dieses Zusammentreffen der Kaiser Alexander und Antonius Gordianus mit Maximinus Thrax und dessen Vertretern, vor allem auch für den nunmehr mit Licinius Domitius Valerian anzusprechenden Prätorianerpräfekten vorteilhaft war. Diese aus der Provinz Pannonia superior stammende Inschrift No. 15180 fügt sich zudem durchaus elegant in eine weitere Dedikation, welche Kaiser Antonius Gordianus dann wenig später bei Vindobona (Wien) setzen liess. [3605]

[3601] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2, Supplem. Berlin 1902, S. 2328 *(189)*, No. 15180. (Sowie ebenda Register S. 2625).

[3602] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 270. Siehe zur XIIII. Geminae vor allem auch : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus incriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2029 u. No. 2035 (im Ausweichstandort Solonitana in Dalmatien, wobei wir No. 2035 ex Ursinianis haben). Beachtung : Salonae Dalmatia.

[3603] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. S. 281. Sowie : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda, Vol. 3, Pars 2, Supplementum, Berlin 1902, S. 2316 *(51)*, No. 14214 *(8)*.

[3604] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 2, S. 600, No. 4796.

[3605] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, S. 576, No. 4644. „Antonius Gordianus Vetustate Conlabs“)

Die volle Bedeutung des in Teurnia an der Drau nahe Spittal stattgefundenen Zusammentreffens ergibt sich unseres Erachtens aber erst aus einer weiteren Dedikation, welche Mommsen selbst erneut fehlerhaft abgeschrieben haben wird, denn Wilhelm Arndt dürften solche Fehler nicht unterlaufen sein. Diese aus Salonis stammende Inschrift No. 2075 lautet : „Tertullae ° An(nis) XIIX Antoniae Primigeniae Filius L. ° L. F. Tro Firmo ° Aed(ilum) IIII ° Vir(imus) I. D. Praef(ectus) Fabr(icius) Proc(urator) Aug(ustalibus) Fil(ius) L. Antonio Expectato Frater protome.“ [3606] Mommsen interpretiert diesen Inschriftentext wie folgt : „Videtur qui hunc titulum posuit monumentum fecisse cuniugi (?) Tertullae, matri Primigeniae, patri Firmo, fratri Expectato.“ [3607]
Dies können wir so nicht teilen, denn von Antonio ex(s)pectato protome lässt sich in Zusammenhang mit Aedilius in keinster Weise sinnvoll auf die durch Mommsen gesetzte „matri“ Antoniae Primigeniae schliessen, zudem mit der falschen Zählung annis römisch „XIIX“ im Ansatz. „Achtzehn“ werden wir stets mit „XVIII“ wiedergegeben vorfinden. Patri „Firmo“ legt des weiteren Tertullus Firmidianus als Vater nahe, was möglich ist. [3608] Der ursprüngliche Wortlaut dieser aus Salonia stammenden Inschrift dürfte wie folgt gewesen sein : „Tertullian XXII. L(egio) Antoniae Primigeniae. Filius L(abs) Antonio (Per) L(ucifera) F(uria) Trophimos ° Aedilius IIII ° Vir(ilis) I(ndigenus) (Ex) (Provincia) D(almatia) (Sub) Praef(ectus) Fabr(icius) Proc(ulus) Aug(ustalis) Fil(um) L(abs) Antonio (Gordiano) Ex(s)pectato Frater Protome V(ardaicus) F(idelitatis) Sibi et Suis.“ [3609]

[3606] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 318, No. 2075.
[3607] Ebenda !
[3608] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 442, No. 1979.
[3609] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, S. 318, No. 2075.

Selbst wenn wir Virilis Indigenus ex Provincia Dalmatica sogleich mit Illyrii ex Provincia Dalmatica oder Illyriorum Dalmatia gesetzt hätten, bleibt doch über das am Schluss angezeigte Vardaei bzw. Vardaicus eine tiefer greifende Aussage zu konstatieren, als es die bei Mommsen vorgetragene Bestimmung über eine „matri Tertullae primigeniae" zulässt. Es mutet ungewöhnlich und sogar armselig an, was Mommsen hier anbietet. Die in den Herbst des Jahres 236 n. Chr. zu datierende Inschrift weist erstens darauf hin, dass die Mainzer Legio XXII mit „XXII. Antoniae Primigeniae" nunmehr den Cognomen des Kaisers Antonius Gordianus führt. Zweitens zeigt sie an, dass der vormalige Assessor des Papinian, Insteius Tertullian,[3610] seit jener im Mithrasheiligtum zu Teurnia verkündeten Amnestieerklärung offensichtlich die Befehlsgewalt über die XXII. Legio jenes Tribunen Maximinus inne hatte und diese sicher von diesem selbst auf ihn übertragen bekam. Drittens dürfte das Aedilium Potestatis IIII auf eine erfolgte Adoption des Insteius Tertullus durch Kaiser Antonius Gordianus hindeuten. [3611] Selbst wenn wir Furia Paulina als seine Amme und Erzieherin mit Leucotheae oder Liberae setzen sollten, darf eine in Teurnia erfolgte Adoption des Deputationsmitgliedes Tertullian aufgrund dieser im dalmatinischen Salonia gefundenen Inschrift No. 2075 nicht länger ausgeschlossen werden. Unser Standpunkt, wonach wir den Textinhalt dieser Dedikation auf die XXII. Legio Primigenia anzuwenden haben, leitet sich im wesentlichen daraus ab, dass derselben Einheit genau dort und zu dieser Zeit die Legionen VI. Victrix, VIII. Augusta, XIIII. Geminae und XI. Claudia Pia Fidelis, sowie X. Iulia gegenüberstanden. [3612]

[3610] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 3. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Rom 1876, S. 446, No. 1987.
[3611] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecorum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 318, No. 2075.
[3612] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1. S. 315, No. 2035.

Jetzt erst haben wir die in Teurnia bei Spittal an der Drau - im Rahmen einer verkündeten Amnestieerklärung - getroffenen Vereinbarungen in ihrem ganz eigentlichen Sinne erfasst. Stattgefunden hatte dort eine überkreuz Annahme der jeweiligen Vertrauten. Dem früheren Quästoren jenes mainzer Präfekten Maximinus Thrax, Domitius Valerian, war über die Aufnahme in die Decuria der gentis Claudia der Cognomen „Licinius“ verliehen worden. [3613] Ob dieser Cognomen nun von dem Priester Licinius Marcellinus, oder aber von jenem Deputationsmitglied Licinius Sabinus verliehen wurde, [3614] können wir noch nicht einmal abschliessend entscheiden. Im Gegenzug übertrug Maximinus Thrax den Oberbefehl über seine eigene Legio XXII. Primigenia an den aus Dalmatien stammenden Insteius Tertullian, nachdem dieser frühere Assessor des Papinian durch Kaiser Antonius Gordianus II. adoptiert und vermutlich im Beisein des Diadumenius zum Aedilen erhoben worden war. [3615] Hierüber haben wir die Tatsache zu beachten, dass es besagter Insteius Tertullian sein wird, welcher als „Caes(ar) Tertull(ian)u(s)“ in der am Cimiterium di Callisto angebrachten Inschriftentafel - gemeinsam mit Papinian - aufgeführt und der Nachwelt bekanntgemacht wurde. Demnach haben wir den im Mithrastempel von Teurnia stattgefundenen Verhandlungen also künftig grössere Beachtung zu schenken, denn ihre Tragweite gebietet dies. Die relevanten Dedikationen No. 4800 u. 4796 sind diesbezüglich über die Inschrift No. 15167 mit jenen Inschriften No. 15180 u. 2075 ins Verhältnis zu setzen.

[3613] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1902, S. 2328 *(189)*, No. 15180 u. S. 2625 (Register).

[3614] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4800. (Für den Sacerdotalis Licinius Marcellus) Sowie dazu : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 3. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 446, No. 1987. (Für Licinius Sabinus)

[3615] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 318, No. 2075.

In Hinblick auf die am Coemeterium des Bischof Kalixt gefundene Inschrift No. 228, [3616] sowie die in Töltschach am Holzberg aufgezeichnete Dedikation No. 4800 gilt es zu beachten, [3617] dass die Datierung mit D(omino) N jeweils von oben nicht gedeckt ist. Mommsen gibt zur Inschrift No. 4800 daher die Legende „domino nostro“ dazu, was falsch ist. Richtig aufgefasst zeigt diese Buchstabenzählung gedeckt „im 14. Jahr“ und ohne eine solche Deckung das hiervon zu unterscheidende „nach 14 Jahren“ an. Daher werden diese beiden Inschriften 14 Jahre *nach* 222 n.C. zu datieren sein und sind demgemäss also in das Jahr 236 n. Chr. zu setzen. Die mit der Inschrift No. 4800 zweifelsfrei korrespondierende Inschrift No. 4796 ist wie jene über besagtes „Dedicatum VIII. Kalendae Iulias“ mit 8. Juli 236 n. Chr. zu datieren, denn beide wurden durch Quartinius Ursinianus gesetzt. Die Inschrift Rosendorf No. 4820 muss über ihr gedecktes Domino N, entsprechend ihrer Angabe „VIIII Kal(endae) Iulias“ Dedicatum, auf den 09. Juli 235 n.C. gesetzt werden, zumal besagter „Augustus“ Timesitheus im Jahr darauf noch in Arrest saß bzw. der genannte Bischof Pontian bereits suspendiert worden war. [3618] Wir haben uns an dieser Stelle einmal vorzuhalten, was es bedeuten würde, wenn die Unterscheidung zwischen gedecktem D(omino) N und ungedecktem „N“ nicht vorgenommen wird. Selbst wenn wir Arc(arius) fälschlich mit Archidiakon wiedergegeben haben, *unsere* Datierungen sind richtig.

[3616] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 44, No. 228.

[3617] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. S. 600, No. 4800. (Nicht Kötschach am Plöcken Pass). Zu Teurnia siehe : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1902, S. 2328 *(197)*. Zudem auch : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 293 - 296.

[3618] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 2. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 2. S. 603, No. 4820. (Rosendorf bei Maria Saal) Zu Virunum a. Zollfeld siehe : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 260 - 266. Sowie erstmals : Prunner, Johann Dominikus.

Nachdem die Abgeordneten des am 08. Juli 236 n. Chr. eröffneten Conventus etwa zur Mitte desselben Monates auseinandergetreten waren, dürfte der hier als Dispensor bezeichnete und demnach also als intendierender, maßgeblich planender Verkünder jener Amnestieerklärung aufgetretene, Arcarius Kaiser Alexander Diadumenius Nicolai Augusti [3619] Gordianoi an der Spitze der von ihm ins Leben gerufenen senatorischen Deputation nach Rom zurückgekehrt sein. Der junge „Aedil" und frühere Assessor Insteius Tertullian dahingegen wird an der Seite des Maximinus Thrax verblieben sein. [3620] Kaiser Antonius Gordianus II. inspizierte in Begleitung jenes nunmehr mit Licinius Domitius Valerian anzusprechenden Feldherrn und stellvertretenden Prätoren offenbar zunächst einmal seine in Vindobona (Wien) stationierte XIII. Legio Geminae an der Donau. [3621]

Diese Reise von Spittal an der Drau nach Vindobona wird über den Tauern der Enns folgend unter anderem auch die Legionsfestung Lauriacum (Lorch) als eine Station aufgewiesen haben. Lauriacum dürfte sich Kaiser Antonius Gordianus deshalb vorgenommen haben, weil deren II. Legio Italia im Jahre zuvor der Erhebung des Timesitheus durch Pontian beiwohnte. [3622] Hier kann davon ausgegangen werden, dass die germanischen Freiwilligenheere dieses Bollwerk bis dahin schlichtweg umgangen hatten. Gordian dürfte die sodann übergebene Festung mit Valerian inspiziert und die Angehörigen der Legion II. Italia daran erinnert haben, dass Kaiser Cassius, sein leiblicher Großvater väterlicherseits, im April des Jahres 173 n. Chr. durch sie selbst in Lauriacum gegen Marc Aurel ausgerufen worden war.

[3619] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscription latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4797 u. 4798.
[3620] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, S. 318, No. 2075. (Split)
[3621] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, S. 576, No. 4644. (Wien)
[3622] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 2. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 2, S. 603, No. 4820. (Lorch)

Das weitere Itinerar wird neben dieser Festung Lauriacum [3623] insbesondere noch das nahe Hainburg, am Kreuzungspunkt der alten Bernsteinstrasse und der großen Donauuferstrasse gelegene Carnuntum (Petronell) [3624] als Station ausgewiesen haben. Dieses etwa 21 Meilen vor Vindobona (Wien) gelegene Bollwerk war seit der Erstürmung von Emona (Ljubljana) seiner eigentlichen Besatzung entblösst, denn die dort üblicherweise stationierte XIV. Geminae lag bei Saloniae (Split) und galt als abgeschnitten. [3625] Besagte XIV. Legion wird Kaiser Antonius Gordianus als verloren (Aufero), abtrünnig und illoyal angesehen haben. Sein besonderes Interesse dürfte dort einer Inschriftentafel gegolten haben, welche die C(enturionen) der XIV. G(emini) unter c(uratore) f(isci) dort dem I(uppiter) O(ptimus) M(aximus) widmeten. Diese öffentliche Dedikation zählt neben „Iulius Messius" insbesondere auch den berüchtigten Attentäter „Maecius Marullo" namentlich auf. [3626]

Kaiser Antonius Gordianus dürfe über diese Namensliste ebenso beunruhigt gewesen sein wie sein Feldherr Licinius Domitius Valerian, denn der ebenda mit Maecius Marullo genannte Iulius Messius befehligte derzeit bei Saloniae als M(ilibus) Iul(ius) M(essius) fünf der besten Legionen, welche noch durch den Gegenkaiser Chrispinus Aemilius Timesitheus dorthin zusammengeführt worden waren. [3627] Hier vervollständigt eine in Carnuntum gegebene Inschrift mit : „Deo Magno" den entstandenen Eindruck. (No. 11105)

[3623] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 283 u. S. 286 - 289.
[3624] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 576, No. 4644. Der Text : „Imp. Caes. M. Antonius Gordianus ... Vetustate Conlabs Restitutio A(ufero) K(arnunto) m(ilia) p(assuum) XXI (per Vindobona). Zum Vergleich die ebenda vollständig dazu gegebene Inschrift No. 4642 aus der Zeit des Pertinax.
[3625] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, S. 315, No. 2035.
[3626] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Supplem. Berlin 1902, S. 1772, No. 11111. (Legende : „litteris malis saeculi tertii" inter lineas scriptis)
[3627] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, S. 315, No. 2035.

Während Kaiser Antonius Gordianus II. nach der Übergabe von Carnuntum nun [3628] mit seinem Prätoren Licinius Domitius Valerian in das nahegelegene Vindobona (Wien) [3629] weitergezogen sein dürfte, hatte Kaiser Diadumenius mit den Abgeordneten jener Deputation bereits Rom erreicht und gegenüber dem Senat die Inkraftsetzung der nunmehr auch von Maximinus anerkannten Amnestie und ihrer Bedingungen beantragt. Die durch einen Senatsbeschluss gestützte Deputation, [3630] dürfte bereits ohne ihre vorgetragenen Argumente offene Türen eingerannt haben, denn alle gegnerischen Senatoren erwarteten sehnsüchtig das Eintreffen dieser Abgeordneten, um über eine blos formelle Bestätigung der diesbezüglich ausgeführten Beschlüsse nun endlich ihren bis dahin einsitzenden Wohltäter Magnus Timesitheus aus dem Arrest entlassen zu können. Im Ergebnis dürfen wir festhalten, dass Timesitheus wenig später ebenso entlassen wurde, wie Maximus Capellianus.

Nach diesem Erfolg, berichtet Herodian in seiner *Historie*, legte der von ihm erneut als ein „Presbytes“ bezeichnete und mit „Poy ogdoekostòn“ auf etwa 80 Jahre geschätzte Kaiser „Gordianòs“ I. eine Ruhepause ein. [3631] Hierüber haben wir selbstredend zu beachten, dass es Kaiser Alexander Diadumenius und Kaiserinmutter Iulia Mammaea waren, die auf jenem Alexandrinischen Konzil eine Kalenderreform durchführten. Der im Jahre 169 n. Chr. geborene Kaiser Diadumenius war demnach erst 64 Jahre alt.

[3628] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Supplem. S. 1770, sowie S. 1772, No. 11111 u. No. 11105. Siehe dazu auch : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 269 - 277.

[3629] Pörtner, Rudolf : Ebenda, Wien 1980, S. 279 - 282.

[3630] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 47 (Gordiani tres. 10,3)

[3631] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 180 u. 182. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 2)

Unabhängig davon verbrachte Kaiser Gordianus I. nun also in seinem Hause des Pompeius [3632] einige schöne Wochen auf dem Carinae. Dieses besonders schön mit Schiffsschnäbeln verzierte Haus lag am Esquilinus, einem großen Hügel in den seinerzeit von Cilnius Maecenas angelegten Gärten. Alexander Diadumenius hatte im angrenzenden V. Bezirk ein herrliches Nymphäum für die Öffentlichkeit errichten lassen und wandelte nun also durch diese Gärten und Parks und lebte zu Hause. Nach der Freilassung des Crispinus Aemilius Timesitheus hatte sich in Rom jedoch eine unheilige Allianz gebildet, welche sich offensichtlich aus früheren Rekruten jenes Maximus Capellianus, sowie den überlebenden Mitgliedern jenes Mordkommandos um Maecius Marullo zusammensetzte. Den gerissenen Attentätern des Marullo dürfte es demnach also gelungen sein, sich mit einigen der bisher für Thysdrus herangezogenen Sündenböcke zu vereinbaren. Die Mörder des Ulpian hatten es offensichtlich geschafft, unter diesen unschuldigen Rekruten zu werben. [3633]

Whittaker lässt die folgenden Ereignisse nun jedoch *in* „Thysdrus“ erfolgen und verweist auf die numidischen Besitzungen des Gordian. [3634] Diese haben jedoch dem ermordeten Ulpian gehört und auf jene des Magnus Timesitheus werden wir wohl nicht zu rechnen haben. Whittaker ist sich dessen sicherlich bewusst, denn Herodian spricht lediglich davon, dass es : „Oi dè neanískoi ksiphérais syn pantì too pléthei“ gewesen seien, welche gewaltsam auf das Gelände des Carinae vordrangen. Demnach wurden die noch jungfräulichen Schwerter von angesehenen Heeressoldaten getragen. [3635]

[3632] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 41 u. 53. (Gordiani tres. 3,6 u. 17,2)
[3633] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 180 - 181. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 1)
[3634] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. S. 183. (Kommentar zu Buch 7, Kap. 5, Abs. 3)
[3635] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 182. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 3)

Desweiteren berichtet Herodian von dem „prochoorésantos“ des römischen Kaisers, denn dieser ist es, welcher nach dem „Erfolg“ einer durchgeführten Amnestierung seine Amtsgeschäfte eine Weile ruhen lässt. [3636] Die im ersten Absatz des 5. Kapitels im 7. Buch in diesem Zusammenhang zunächst einmal für sich genannten „neaniskoi“ dürften in der Tat über „the young men“ mit einigen verirrten Rekruten gleichzusetzen sein, doch diesen aus früherer Zeit bereits bekannten Angehörigen einer nicht genannten Einheit (genómenoi mónen hedesan) hatten selbst keineswegs Erfolg, denn sie unternahmen ihren folgenden Gewaltakt um ihre eigene Haut zu retten (eaytoîs sooterían). Dies taten diese jungen Draufgänger (tolmethénta) aber nicht etwa allein, sondern mit der Unterstützung einiger mächtiger Gefährten (meizosi kaì koinoònòn) aus dem Soldatenstand (auksésaien hergois). [3637]

Im dritten Absatz des 5. Kapitels jenes 7. Buches heisst es bei Herodian dann wie folgt : „Oi de neanískoi ksiphéreis syn pantì too pléthei, biasámenoi toys taîs ayleíais ephestootas, ...“ [3638] Whittaker übersetzt diese Stelle nun völlig unbedarft mit den Worten : „Forcing their way past the guards in the outer courtyard, the young men and the mob burst in (the home of Gordian) with drawn swords.“ [3639] Die Rekruten werden sicherlich an dieser terroristischen Aktion beteiligt gewesen sein, doch der Text des Herodian gibt hier gar nicht „the young men“ und „the mob“ im Sinne von Pöbel, denn „pléthei“ können wir sowohl mit „Pöbel“ als auch mit „Truppen“ übersetzen. Zusammen mit dem Attribut „pantì“ (von pántimos) haben wir das gegebene „ehrenvoll und angesehen“ zu berücksichtigen und somit also Soldaten.

[3636] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 180 - 181. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 1)
[3637] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 180 - 181. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 1)
[3638] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 182. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 3)
[3639] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 183. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 3)

Anstatt nun die in der Textvorlage der *Historie* bei Herodian ganz eindeutig mit „pantì too pléthei“ gegebenen „angesehenen Heeresangehörigen“ gemäss ihrer Anstifterrolle zu übersetzen, gibt Whittaker hier jedoch „the mob“ und scheut sich auch nicht, über „neaniskoi ksiphéreis“ erneut das diesmal völlig falsche „young men“ hereinzuholen. Das zugrunde liegende „neaniskoi“ darf für sich alleinstehend zwar durchaus - wie im ersten Absatz eingangs durch Herodian geschehen - über seine Bedeutung „jugendlich, jungfräulich sowie übermütig oder Diener“ mit „junger Mann“ übersetzt werden, doch im dritten Absatz haben wir „neaniskoi ksiphéreis“ in der Vorlage und dies sind blanke oder eben unbenutzte Kurzschwerter (ksiphídion). Whittaker suggeriert hier in ganz bewusster Weise, dass es die amnestierten Rekruten wären, welche hier einen Pöbel gegen Kaiser Gordian anführten, denn die in der zugrunde liegenden Textvorlage genannten Soldaten nimmt er als „the guards“ insofern heraus, als diese nun als „Wachen“ bezeichneten Akteure von diesem Pöbel geschickt umgangen worden seien. Das problematische an diesem Vorgehen ist jedoch, dass die Textvorlage überhaupt keine Wachen erwähnt. Whittaker legt der militärischen Haupttätergruppe also eine Schutzfunktion zugunsten ihres Opfers bei, welche hier gar nicht gegeben ist. [3640]

Erst in seinem Kommentar räumt Whittaker dann ein, dass diese gewaltsame Aktion „primarily“ durch „a well-organized group of wealthy landowners of the decurion class“ getragen wurde. Wenn Whittaker dazu dann seine eigene Behauptung gibt, dass diese „a genuine mass movement“ angeführt und zum Ziel gebracht hätten, so unterschlägt er dabei, diese „decurion class“ in seiner eigenen Übersetzung zunächst mit „the mob“ übersetzt zu haben. [3641]

[3640] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 182 - 183. (7. Buch, 5. Kap. Abs. 3)

[3641] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. S. 183 (Kommentar zu Buch 7, Kap. 5, Abs. 3)

Während Whittaker die im 7. Buch, Kap. 5, Abs. 1 an der Seite der Rekruten befindlichen und dort mit „meizosi kaì koinonòn“ bezeichneten „mächtigen Gefährten“ derselben, anlässlich des Überfalls auf den in Rom unbewacht in seinem Hause weilenden Kaiser Alexander Diadumenius, zunächst aus ihrer federführenden Rolle herausnimmt, indem er diese als „Wachen“ (guards) im Dienste des Gordian einführt, [3642] lässt er die mit „pantì too pléthei“ deutlich angesprochenen Dekurionen über das von seinem Attribut (pántimos) gezielt abgeschnittene „pléthei“ als „the mob“ hervortreten und behauptet in diesem Zusammenhang schliesslich, dass diese von ihm selbst erfundene Bewegung der Massen (a genuine mass movement) in Thysdrus durch diese Dekurionen angeführt worden sei. [3643] Im Kommentar zum elften Absatz des 9. Kapitels dieses 7. Buches versteigt sich Whittaker dann sogar zu der höchst grotesken Aussage, dass es diese „decurion class“ gewesen sei, welche mit jener feigen Aktion in Buch 7, Kap. 5, Absatz 3 diese vermeintlich geschilderte „Revolte“ ausgelöst habe (had started the revolt) und dafür durch Maximus Capellianus hingerichtet worden sei. [3644] Tatsächlich gibt der 11. Absatz des 9. Kapitels im 7. Buch jedoch die Untaten der Räuberdivision, [3645] während der Überfall durch die „well-organized group of the decurion class“ auf Kaiser Gordianus durch jenen „Mauricius“ angeführt wurde, den Whittaker in seinem eigenen Kommentar zu Kapitel 5 Absatz 3 zwar als deren „Leader“ anerkennt, hierzu aber - wie wir - den Namen desselben ablehnt. [3646] Wir werden diesbezüglich nun den kurzen Nachweis liefern, dass es sich hierbei um besagten Maecius Marullo handelt und Whittaker die Mörder des Ulpian idealisiert.

[3642] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 180 - 181. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 1) (hergois meizosi kaì koinoonòn)
[3643] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. S. 182 - 183. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 3)
[3644] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 223. (7. Buch, Kap. 9, Abs. 11)
[3645] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 222. (7. Buch, Kap. 9, Abs. 11)
[3646] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 183. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 3).

Whittaker selbst gibt hierzu in seiner weiteren Übersetzung : „It was mid-day when ... the young men and the mob burst in (the house) with drawn swords and cought the governor resting on a couch. ... As they pressed around him with their swords, ... one of the young men („neaniskon"), noted for his high birth and rhetorical ability, ... said to Gordian : ... There are two risks you face, one here (his sword), the other in the future; ... (and) we have plenty of advantages to make us optimistic - the universal unpopularity of Maximinus (as well as) ... the reputation of your past record (Amnestieerlass) and your long distinguished position of honour. ... The servant (Vitulus!) of the tyrant (Crispinus Aemilius Timesitheus) has been struck down, paying the penalty for his cruelty by his murder (sic!) at our hands. If you join us as a partner in our risks, your own reward will be the office of emperor ... ." [3647]

Was uns Whittaker hier im wesentlichen richtig übersetzt mitteilt, ist seinem sinngemäßen Inhalt nach zum Schluss der Aussage bedeutsam. Erstens kann es sich bei diesen Dekurionen nur um jene Mörder des in Thysdrus getöteten Domitius Ulpian und seines Begleiters Maecius Laetianus handeln. Zweitens ist es einer der mit „meízonos" bezeichneten, welcher als „mächtiger" unter diesen verzweifelten Draufgängern spricht. Drittens behauptet er, dass seine vierziger den Adjutanten (hyperétes) des Tyrannidos getötet hätten, nachdem dieser durch ihre (!) Hände töten liess. [3648] Da Maximus Capellianus als Sohn des Maximinus noch lebt und auch Maecius Marullo weiter in Erscheinung tritt, kann es sich hierbei nur um Vitulus Roscius Pupienius, den Sohn jenes Senatoren Maximus Pupienius handeln. [3649]

[3647] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 180 - 187. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 1 - 6.)
[3648] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. S. 184 (7. Buch, Kap. 5, Abs. 6)
[3649] Hasebroek, Johannes : Unters. zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus, S. 174, No. 7.

Wenn diese Mörder des Ulpian nun also mit Vitulus Roscius Pupienius auch ihren Auftraggeber [3650] getötet hatten, dann dürfte der Vater dieses allgemein als „Pupienius africanus“ bekannten Adjutanten [3651] durchaus erbost gewesen sein. Da es sich bei jenem Vater um den einflussreichen Senatoren Maximus Pupienius handelte, [3652] müsste dieser gerade erst amnestierten Mörderbande das Wasser bis zum Hals gestanden haben. Gleichzeitig wird über denselben Ansatz deutlich, dass diese Gruppe nicht nur etwa heterogene Absichten und Ziele verfolgt, sondern von zwei Tyrannen spricht. Während wir Maximinus Thrax namentlich erwähnt finden, handelte jener Adjutant Vitulus Pupienius natürlich im Auftrage des Magnus Timesitheus, denn für Maximinus können wir keinen toten „hyperétes“ nachweisen. [3653]

Unserer Auffassung nach wurde das Überfallkommando der Dekurionen auf das Haus Kaiser Gordianus I. durch den bei Whittaker hierzu ins Gespräch gebrachten „Mauricius“ angeführt, [3654] denn dieser begrüsste ganz öffentlich jene in Thysdrus erfolgte Ermordung des Ulpian. [3655] Aufgrund seiner großen Nähe zum Usurpatoren Chrispinus Amelianus Timesitheus dürfen wir davon ausgehen, dass dieses Kommando durch Maecius Marullo angeführt worden war, [3656] denn er wollte nicht enden wir Furia Paulina.

[3650] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 174, No. 7. Sowie : Levick, Barbara : The Government of the Roman Empire. A Sourcebook. 2. Aufl. London 2000, 236 - 238.
[3651] Bersanetti, Gastone : Studi sull' imperatore Massimo il Trace. Rom 1965, S. 14 u. 102.
[3652] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 21 - 22 u. S. 47 (Vitae Max. 14,4 u. Gordiani tres. 10,8)
[3653] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 184 - 187. (7. Buch, Kap. 5, Abs. 5 - 6)
[3654] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. S. 183. (Kommentar zu Buch 7, Kap. 5, Abs. 3)
[3655] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 44 - 45. (Gordiani tres. 7,4 - 8,2)
[3656] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 65. (Gordiani tres. 30,1) Hierzu : Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae, Pars 1, Fasc. 1. In : Corpus inscript. latinarum, Vol. 13, Pars 1. Berlin 1899, S. 227, No. 1807.

Der mit seinem Feldherrn Domitius Valerian vermutlich noch in Vindobona (Wien) befindliche Kaiser Antonius Gordianus II. dürfte seine Inspektion der dort stationierten XIII. Legio Geminae [3657] auf die Nachricht vom häuslichen Überfall auf seinen Vater Alexander Diadumenius hin eiligst abgeschlossen haben, um so noch einen kurzen Besuch beim Gros seiner in Illyrien unweit von Salonia gelegenen Heere zu ermöglichen, denn der dort befehlshabende General Iulius Messius [3658] verfügte mit fünf Legionen über eine bedrohliche Truppenstärke, wie sie zuletzt Kaiser Marc Aurel im Jahre 179 n. Chr. genau dort lagern liess, als er in das hungernde Rom zurückkehrte. [3659] Tatsächlich haben wir zu beachten, dass Kaiser Antonius Gordianus I. die in Carnuntum angebrachte Tafel gelesen haben wird, auf welcher dieser überaus mächtige Milibus Iulius Messius zusammen mit dem rücksichtslosen Maecius Marullo in litteris malis genannt wird. [3660]

Dieser gewaltigste Heerführer dürfte seine Chance jetzt noch nicht gesehen haben, denn er grüsst seinen Kaiser eifrigst mit den Worten : „Pro Sal(ute) M(arcus) Antonius Gordiani Pii Felici Aug(usti) (et) M(ilibus) V(alerian) P(raefectus) P(raetorio) II. Vir(is) (Per) C(aius) Iul(ius) Messium Aed(ilis) Et Iulii Marcus Et Marcus F(lavinius) Et Scrib(ae) Respectum (Per) Caium (Decium !) Pio et Proculo Co(n)s(ules).“ [3661] Ohne die in Emona stehenden Heere des Maximinus wäre Antonius Gordianus jetzt tot gewesen.

[3657] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 281. Siehe dazu : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 576, No. 4644.

[3658] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1. S. 315, No. 2035.

[3659] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1. S. 315, No. 2029.

[3660] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 1772, No. 11111.

[3661] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 2, Supplement. Berlin 1902, S. 2316 *(50)*, No. 14214 *(2)*.

Zurück in Rom dürfte Kaiser Antonius Gordianus II. sicherlich Erleichterung darüber verspürt haben, dass seinem Vater Alexander Diadumenius weiteres Ungemach erspart geblieben ist. Überraschend werden die Kaiser in diesem Zusammenhang von der Einsicht geprägt worden sein, dass der amnestierte Crispinus Aemilianus Timesitheus die Stadt Rom offenbar sofort in Richtung Bithynien verlassen hatte, wo sich die verbliebenen bona damnatorum seines längst verstorbenen Vaters befanden. [3662] Die Kaiser sollten nicht lange über den Verbleib ihres ausgestossenen Verwandten rätseln müssen, denn wenige Wochen später erfahren sie, dass ein gewisser Terentius Fuficius mit seiner Legio Privatus die Stadt Histria überfallen und zerstört habe. [3663] Diese ganz unbescholtene Stadt wurde auch als Istros bezeichnet und Silistria war einer ihrer Namen. Der Verwüstung dieser am unteren Lauf der Donau gelegenen Heimatstadt des Maximinus fiel offensichtlich auch seine Ehefrau Caeciliae Paulinae zum Opfer, welche er späterhin als Augustae ehrte. [3664] Timesitheus hatte nun seinen Krieg und die beiden Kaiser wussten um die Vergeblichkeit ihrer Bemühungen. Unglücklicher Weise hatte sich Kaiser Antonius Gordian zwecks Aufrechterhaltung des militärischen Gleichgewichts dazu hinreissen lassen, auch Iulius Messius zum Aedilen zu erheben. [3665]

[3662] Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1987 - 1988.

[3663] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 85. (Vitae Max. u. Balb. 16,3) Ebenda gibt Merten im Register auf Seite 330 - 331 in Fußnote 86 den Hinweis, dass diese Stadt Istros in der heutigen Gegend Kassapkiöi lag. Wir dahingegen nehmen Silistria (Durostorum) an der Donau an, was bei Candi Diana (Kadikioi) lag. Hierzu siehe die Karten bei : Mommsen, Th. ; Hrischfeld, O. ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : CIL 3,2, Berlin 1902, Tab. IV. Siehe dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 212. (Kommentar). Zudem : Bekker, Immanuel ; Niebuhr, Barthold Georg : Dexippi historiarum fragmenta et Petri Patricii excerpta. In : Corpus scriptor. historiae Byzantinae, Pars 1. Bonn 1829, S. 37 u. S. 124. (Dexippus sowie Petrus Patricius)

[3664] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen des 3. Jhd. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 6 u. S. 17.

[3665] Mommsen ; Hirschf. ; Domasz. : Ebd. In : CIL, Vol. 3, P. 2, S. 2316 *(50)*, No. 14214 *(2)*.

Der ausser sich geratene Oberbefehlshaber Maximinus Thrax bricht nun die an seine Amnestierung gebundenen Bedingungen und lässt seinen Feldherrn Curius Fulvius Ianthinus mit den pannonischen Kohorten im Eilmarsch über den Plöcken-Pass kommend in die italienische Tiefebene vorrücken, [3666] was die Kaiser Alexander und Antonius Gordianus dazu bewegt, dem römischen Senat die Räumung einzelner Städte zu empfehlen. Die in dieser Zeit bereits völlig unzugänglichen Senatoren reagierten auf diese durchaus angemessene Empfehlung [3667] nun nicht nur mit einem Burgfrieden, sondern befahlen eine regelrechte, gegen sämtliche der bekannten oder nur verdächtigten Anhänger des Maximinus Thrax gerichtete Progromwelle, [3668] welche in ihren brutalen Zügen offensichtlich durch eine Hetzrede des früheren, in Germania superior gewesenen Konsuln Clodius Pupienius ausgelöst wurde. [3669] Die Gordischen Kaiser hatten in ihrem Senatsschreiben auf die soeben erst erfolgte Befreiung von dem „grimmigen Scheusal“ Magnus Timesitheus hingewiesen, doch die versammelten Senatoren liessen ihrem ungebändigten Hass auf die verfasste römische Zivilgesellschaft nun freien Lauf.

Nach diesem wohl Mitte September 236 n. Chr. erfolgten Dammbruch dürfte der amtierende Pontifex Maximus Antonius Gordianus II. seinen Kaiservater Alexander Diadumenius verlassen haben, denn dieser evakuiert mit seinem Feldherrn Licinius Domitius Valerian die im Hafen von Ravenna befindliche römische Flotte und übergibt diese in Ostia nun an diesen stellvertretenden Prätorianerpräfekten.

[3666] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2304 u. S. 2307, No. 14149 *(33)*. Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 75. (Vitae Max. u. Balb. 4,5. Dort nun als Curius Fortunatianus)

[3667] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 22. (Vitae Max. 15,6)

[3668] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 22. (Vitae Max. 15,2-5)

[3669] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 23. (Vitae Max. 16,4-6)

Auf die Frage, warum der amtierende Kaiser Antonius Gordianus II. seinen Kaiservater Alexander Diadumenius in der Stunde der Not in Rom verlassen haben wird, können wir zunächst einmal nur vermuten, dass dieser seiner im mauretanischen Iol Caesarea verbliebenen Frau, Kaiserin Furia Tranquillina Gordiana, in die Hand versprochen haben wird, bis Isidis Navigium aus Rom nach Afrika zurückzukehren. Über den Verlust jedes politischen Spielraumes galt es nun zudem das Amt eines Conlabs (Admirals) zu betonen, damit über diese seegestützte Waffengattung die Schiffsführung selbst als Janusattribut stärker betont würde, denn Senatoren wie Clodius Maximus Pupienius haben sicherlich erneut die Öffnung des Janustores gefordert. Vor diesem wichtigen Hintergrund ist die in der *Historia Augusta* durchweg mit „Puppienus" zwar erkennbare, aber falsch bezeichnete Person desselben zu bewerten, [3670] denn mit „Puppis" bezeichneten die Römer das „Achterdeck" der Schiffe und hier standen ab Oktober 236 n. Chr. bis auf weiteres nur drei Befehlshaber. Diese waren Conlabs Antonius Gordianus II, Furius Sabinius Sempronianus, sowie Licinius Domitius Valerian. Maximus Clodius Pupienius, der frühere Konsul der Provinz Germania superior, [3671] dürfte diesen Befehlsstand bis zu seinem eigenen Ende nie erreicht haben. Ungeachtet dessen haben wir diesbezüglich noch einen weiteren Aspekt für die Rückkehr des Kaisers Antonius Gordian nach Mauretanien zu gewärtigen. Unsere Auffassung ist hier diejenige, dass wir gegen den bei Brigitte Klein vertretenen Standpunkt von jener Annahme ausgehen, wonach die Kaiserin Furia Tranquillina Gordiana bereits während der Abreise im Mai des Jahres 236 n. Chr. schwanger gewesen ist und gegen Jahresende ihren Sohn Trebonian empfing.

[3670] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 80. Hier beispielhaft in (Vita Max. u. Balb. 11,1)
[3671] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 289. (Kommentar zu Buch 8, Kap. 6, Abs. 5 - 6)

Wir wollten diesen möglichen Aspekt seiner Gewichtigkeit halber nur einmal zur Sprache gebracht haben, denn das bei Henri Cohen vorgestellte Nominal No. 396 zeigt im Revers nicht nur eine Abschiedsszene, sondern zudem auch einen Jungen (un enfant), bei dem es sich keinesfalls um den Aedilen Iulius Philippus handeln muss, zumal die Vagina der überaus zentral dargestellten Geburtsgöttin Diana Lucifera deutlich betont und die bevorstehende Geburt offenbar durch zwei sitzend gebährende Frauen zu Füssen noch zusätzlich angezeigt zu werden scheint. [3672] Über jene Begebenheit, dass wir den ersten Inschriften des viel späteren Trebonian in Mauretanien begegnen, [3673] können wir dem bei Brigitte Klein vertretenen Standpunkt, wonach diese in Caesarea lebende Kaiserin Furia Tranquillina Gordiana keine Kinder zur Welt gebracht haben wird, so grundsätzlich nicht folgen. [3674]

Nachdem Kaiser Antonius Gordianus II. es also mit seinem stellvertretenden Prätorianerpräfekten unternommen hatte den Hafen von Ravenna zu räumen und die umfangreiche Ausrüstung auf Tarentum und Ostia zu verteilen, wird Licinius Domitius Valerian nun auch das Amt eines Vice Conlabs aus seinen Händen erhalten haben. [3675] Es ist nun keineswegs so, dass Gordian II. dieser Aufgabe selbst den Rücken gekehrt hätte, [3676] nur verabschiedete er sich eben mit folgenden Worten in Venetien : „Imp(erator) Caes(ar) M(arcus) Antonio Gordiano ... Respublica Ex Liberalitate Matidiarum D(omini) D.“ [3677] Dieses griechische Wort „Matidiarum“ sagte alles.

[3672] Cohen, Henri : Description historique des Monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 66, No. 396.
[3673] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1 u. 5. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 878, No. 10148.
[3674] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen des 3. Jhd. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 253.
[3675] Stein, Arthur : Art. Furius Sabinius. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 365,54 - 366,7.
[3676] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43. (1. Buch, Kap. 16, Abs. 1)
[3677] Hagenbuch C. ; Orelli, Caspar : Inscription. latianrum select. Turici 1828, S. 222, No. 973.

Wir wissen nicht, ob dem Kaiservater Alexander Diadumenius jene in Padua durch seinen Sohn Antonius Gordianus gesetzte Inschrift bekannt geworden ist, doch ihrem Inhalte nach beklagt Kaiser Gordian II. in Patavium, dass er sich seit jenem Feldzug nach Antiochia in Pisidien nunmehr vier lange Jahre lang (Domini D) vergeblich (Matidiarum) um die Erhaltung der aus Freiheit und Egalität hervorgehenden Republik bemüht habe. [3678] Seine Ehefrau Furia Tranquillina Gordiana hatte ihm bereits bei seiner Ausfahrt aus Iol Caesarea zugerufen : „Ordo Militia Flori(dis) Iliberitani Devotus Numini Maiestatique Sumptu Publico Posuit.“ [3679] Sinngemäss etwa : Verschwende die Blütejahre deines Lebens nicht im Militärdienst, sonst wird es mit einem Begräbnis auf Kosten des Staates enden. Jetzt, wo der Conlabs Antonius Gordianus keinen politischen Ansatzpunkt mehr sah, besann er sich offenbar auf das gegebene Versprechen, lebend heimzukehren.

Während Kaiser Antonius Gordianus II. zu Isidis Navigium nun vermutlich in Begleitung des Acilius Aviola [3680] aus Ostia in Richtung Caesarea ausläuft und Italien verlässt, bleibt der gealterte Kaiservater Alexander Diadumenius mit seiner Tochter Furia Otacilia im Carinae zurück. Die in den vergangenen vierzig Jahren entstandene Zivilgesellschaft stöhnte unter den Hatzen auf die vermeindlichen und tatsächlichen Anhänger des Maximinus, [3681] seine eigene Frau Furia Paulina war erschlagen, Ulpian ermordet wie Papinian und Iulius Messius wartete. Eine Münze zeigt den erschöpften Kaiser. [3682]

[3678] Hagenbuch, Caspar Johannes ; Orelli, Caspar Johannes : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 222, No. 973.

[3679] Hagenbuch, Caspar Joh. ; Orelli, Caspar Johannes : Ebenda, Vol. 1. S. 223, No. 979.

[3680] Klebs, Elimar ; Rohden, Paul von : Art. Acilius. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 254, No. 24 u. 31. Siehe : Rohden, Paul von : Art. Aviola. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2. Stuttgart 1896, S. 2393.

[3681] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 22 (Vitae Max. 15,2 - 5).

[3682] Schönert, Edith : Die Münzprägung von Perinthos. Berlin 1965, Tafel 48, No. E 790.

5.1.8) Die Gegner der Gordier und Severer

Der vermutlich über Karthago nach Mauretanien in Afrika zurückgekehrte Kaiser Antonius Gordianus II. nimmt nun in Iol Caesarea an der Seite seiner Gattin Furia Tranquillina Winterquartier. Zuvor dürfte er besagtem Begleiter Acilius Aviola in Karthago das Konsulnamt von Numidien übertragen haben und ihm seinen erst 14 Jahre alten Neffen Iulius Philippus nepos Gordianoi als dessen „Ordinarius“ an die Seite gestellt haben, damit dieser junge Aedil auf sein späteres Amt vorbereitet werde. [3683] In Italien dahingegen begannen die Senatoren die in der Poebene gelegenen Städte zu evakuieren und liessen dabei eine geradezu hysterische Kriegsangst anfachen, denn anders als zuvor in Emona (Ljubljana) sollten die nun vorrückenden Soldaten des Maximinus Thrax dort nichts vorfinden, was zu ihrem Unterhalt diene. [3684]

Wir müssen an dieser Stelle noch einmal weit ausholen, um die unbekannten Ereignisse in ihrer Abfolge rekonstruieren und den Untergang des gordischen Hauses sinnvoll vermitteln zu können. Wie wir im vorhergehenden Kapitel gezeigt haben, wurde im September 234 n. Chr. eine Mission in die Provinz Germania inferior entsandt. Ihre Mitglieder Papinian und Faustinus werden am 02. April bei Nida in Heddernheim ermordet. Die durch den zuständigen Tribunen Maximinus Thrax in ihre Freiheit entlassenen Sklaven werden nun Zeuge eines Kampfes zwischen diesem und dem ihm Vorgesetzten Präfekten Timesitheus, wobei letzterer geschlagen wird.

[3683] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gordianus. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2625,26 - 2625,31.

[3684] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 253 - 254. (Buch 8, Kap. 1, Abs. 4 Satz 2 - Abs. 5) Siehe : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27. (Vitae Max. 21,2 - 21,5)

Aufgrund der im August 235 n. Chr. in Thysdrus erfolgten Ermordung ihres numidischen Konsuln Domitius Ulpian kommt es gegen die zunächst einmal unbeteiligten Garnisonsangehörigen des Maximus Capellianus, dem einzigen Sohn des Maximinus, zum Ausbruch von Kampfhandlungen, wobei die sehr entschlossenen Bürger der Stadt nicht nur unterliegen, sondern im weiteren die Niederbrennung derselben erleiden müssen. Aufgrund des ebendort nun ausbrechenden Bürgerkrieges trifft im September desselben Jahres der eilig in die Provinz Germanien aufgebrochene Prätorianerpräfekt Furius Sabinius Sempronianus in Mainz ein und schildert diese bedrohliche Bürgerkriegslage und den in Klagenfurt fortgesetzten Verrat jenes Timesitheus. Während sich Furius Sabinius nun in Begleitung eines Vertrauten des Tribunen Maximinus Thrax, dem Quästoren Domitius Valerian, eilig nach Rom zurück begibt und mit diesem und den Kaisern Alexander und Antonius Gordian nach Leptis Magna einschifft, bricht der bis dahin in Mainz verbliebene, als aufständisch geltende Oberbefehlshaber Maiximinus noch in jenem September des Jahres 235 n. Chr. mit seinen Truppen nach Klagenfurt auf.

Über die Problematik, dass er aufgrund seines Auszuges aus Mainz darüber hinaus auch die Sicherung des von den Resten der XXX. Legio Ulpia victrix geräumten Standortes Xanten (Vetera) sicherzustellen hatte, konnte der hier nun ebenfalls zuständige Maximinus Thrax die Befestigungsanlagen entlang des Rheines nicht weiter ausdünnen, weshalb er über seine eigene in Mainz stationierte XXII. Legio Primigenia hinaus lediglich noch einige Kohorten der in Bonn stationierten I. Legio Minerva mit sich führte, welche vermutlich durch den Heruler Curius Fulvius Ianthinus geführt wurden. Dieser begegnet uns noch Jahre später unter dem Namen Iotapianus an der Seite des Claudius Marinus und stürzt mit diesem den Statthalter Iulius Priscus, einen früheren Steuereintreiber des Magnus Timesitheus.

Während dieser Curius Fulvius schon in Bonn übernimmt und linksrheinisch mit schwerem Gerät eine erste Marschkolonne bildet, wirbt der ausgerufene Oberbefehlshaber Maximinus Thrax im rechtsrheinischen mit seinen leichten Einheiten unter den bislang feindlichen Germanenstämmen und gewinnt dort ungemein viele Freiwillige. Etwa auf der Höhe der heutigen Stadt Strassburg (Argentoratum) wechselt die Kolonnenführung dann jedoch, denn der Tribun Curius Fulvius wird nun offensichtlich mit leichten Truppen der Primigenia über den Brenner Pass nach Agunt (Lienz) vorausgeschickt, um eine weitere Querung der Alpen zu unterbinden. Die Haupstossrichtung bildet nun jedoch eine wohl aus Chauken, Semnonen, Chatten und Franken bestehende zweite Marschkolonne, welche sich mit diesem schweren Gerät ostwärts entlang der Donau über Castra Regina (Regensburg) und Bojodurum (Passau) bis nach Joviacum (Schlögen) bewegt, wo sie über die Einnahme des dortigen Hafens der Donauflotte einen Landeplatz gewinnt.

Von diesem Kastell aus wird sich dieses von Barbaren angeführte Hauptheer des Maximinus noch im Herbst des Jahres 235 n. Chr. - unter Umgehung der Festung Lauriacum - mit seinem schweren Tross, der Enns folgend über den Trieben Pass gequält haben, um sodann in das Klagenfurter Becken einfallen zu können. In dieser zentralen Etappe richtete sich Maximinus ein und liess Kundschafter in alle Richtungen aussenden. Mit Wintereinbruch entschieden sich die aufständischen dann zu einem Angriff auf Emona, welches offenbar am hellichten Tage bei offenen Stadttoren durch die Reiterei des Maximinus überrannt wurde. Diese auch als „Hema“ bezeichnete Holzstadt an der Save hatte, anders als die nun ebenfalls eingenommene Provinzhauptstadt Sirmium (Mitrovica), die logistisch ungeheuer wichtige Bedeutung, dass sie als erster Stapelplatz für Roh- und Fertigwaren der strategisch zentrale Depotstandort für sämtliche der 5 gegenüberliegenden Legionen war.

Die handstreichartige Einnahme dieser bei Herodian mit „Pólei hen kaloysin Hema“ beschriebenen, lieblich hölzernen Stadt, dürfte nach Wintereinbruch durch eine germanisch-mauretanische Reiterei erfolgt sein und stellte schon wegen der verschneiten Böden ein besonderes Wagnis dar, da die Pferde der Angreifer keinen Halt gefunden haben werden. Damit die ebenda gehorteten Vorräte und Ausrüstungen in ihrer ungeheuren Menge jedoch nicht verloren gingen, galt es diese an der Save gelegene Stadt Emona unbeschädigt in die eigenen Hände zu bekommen. Binnen weniger Stunden dürfte diese Reiterei alles niedergemacht haben, was sich ihnen bewaffnet in den Weg stellte und den verbliebenen Rest der dort stationierten Garnison zur Flucht gezwungen haben. Diese risikoreiche, unversehrte Einnahme von Hema hatte vor allem zur Folge, dass das Heer des Maximinus Thrax auf eine Ausplünderung der Illyrischen Bevölkerung nicht angewiesen war. [3685] Schon zu diesem Winter wurden die Feiern dieser Aufständischen bei Emona (Ljubljana) an der Sava über Sirmium (Mitrovica) bis Singidunum (Belgrad), zum ärgsten Schrecken des Depotinhabers Magnus Timesitheus. [3686]

Während die germanischen Freiwilligenheere nun bis zum Frühjahr durchaus mit Wohlgefallen bemerkt haben werden, dass der aufständische Maximinus in Pannonien Land verteilte und darüber hinaus Sklaven befreite, welche sich bis dahin im Kärntner Hüttenberg, dem steirischen Erzberg und anderen zum Teil befestigten Bergwerken plagten, dürften sie ab April unruhig geworden sein und zum erneuten Angriff auf die bei Tropaeensium stehenden Legionen des Feldherrn Iuilus Messius gedrängt haben.

[3685] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 250 - 253. (8. Buch, Kap. 1, Abs. 1 - Abs. 4, Satz 1). Sowie hierzu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27 (Vitae Max. 21,1 u. 21,5).
[3686] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn. Olten 1969, S. 331.

Maximinus Thrax wusste sicherlich um diese Unruhe, wollte diesbezüglich aber vermutlich die Rückkehr der Kaiser Alexander und Antonius Gordianus und seines Vertrauten Domitius Valerian abwarten. Doch jene beiden Kaiser trafen erst gegen Ende Mai des Jahres 236 n. Chr. in Ostia ein und bemühten sich dort um ein Amnestieabkommen, wobei sie zugleich ihren mitgeführten und vorgefundenen Toten eine würdige Beisetzung ermöglichen und besagte Deputation zusammenstellen wollten, welche es nun mit den entsprechenden Senatsbeschlüssen auszustatten galt. Der in den Provinzen von Noricum und Pannonien bereitstehende Oberbefehlshaber Maximinus Thrax verpasst seine beste Gelegenheit zur Fortsetzung jener Offensive daher zunächst einmal um gut acht Wochen und dürfte also die Aushebung der in Noricum befindlichen „Römerstollen“ und „Wilden Keller“ fortgesetzt haben, denn diese lieferten nicht nur gediegenes, hochwertiges Eisen, sondern auch Blei, Galmei, Gold und Silber nach Aquileia (Udine). Diese im Isonzodelta an der Meeresküste gelegene Stadt war damals nicht nur die grösste in Norditalien, sondern auch der Hauptsitz der durch Timesitheus geführten Metallverarbeitung, mit ihren vielen, gerade in Padua, Verona, Mantua, Cremona, Condordia und Ticinum vorgelagerten Werkstätten. Emona dahingegen war Abnehmer militärischer Fertigprodukte und lieferte diesbezüglich Nahrungsmittel, Holz und andere Rohstoffe, sowie Halbfabrikate. Dies ist es eben, was man jenem als Insider zu bezeichnenden Maximinus bis zuletzt übel nimmt, denn er war zielgenau dabei den Magnus Timesitheus zu ruinieren. Zur Bedeutung von dieser Stadt Aquileia vermerkt auch Whittaker : „The importance of Aquileia as the first trading port of northern Italy dated from Augustus, after the Dalmatian and Danube lands were opened up as market for goods from Italy.“ [3687]

[3687] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 258 - 259. Siehe dazu : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 268 - 269.

Die bei Emona an der Sava wartenden germanischen Stammesführer werden wütend darauf hingewiesen haben, dass es keiner Kaiser bedürfe, um mit den bei Salonis (Split) stehenden Legionen des mächtigen Milibus Iulius Messius abzurechnen, denn viele ihrer Angehörigen, ja viele von den dort an der Sava lagernden Freiwilligen selbst, werden in ihrer Heimat unter den barbarischen Produktionsmethoden des Timesitheus als Sklaven gelitten haben und waren dem aufständischen Maximinus als Überlebende gefolgt um nunmehr an den früheren Peinigern Rache zu üben. Dies gilt es insbesondere auch deswegen zu beachten, weil sich unter den 5 ihnen gegenüberstehenden Legionen auch die inzwischen neuaufgestellte, nunmehr als „VI. Legio Victrix" bezeichnete frühere XXX. Legio Ulpia Victrix aus Xanten befand, welche unter anderem auch die illegale Legio III G(rassabatis) als Mainzer Vierte, von Rheinzabern aus agieren liess. [3688]

Maximinus dürfte nun gezwungen gewesen sein, die arbeitsteilige Perfidität des zugrunde liegenden Unrechtes der Sklaverei darzulegen, denn ohne eine Erklärung der Zusammenhänge hätten sich die grimmigen Stammesführer in ihrem Zorn vermutlich umgehend auf diese neuaufgestellte VI. Legio Victrix gestürzt, welche ihnen gegenüberlag. Die frühere Aufgabe jenes Maximinus bestand darin, diesem inzwischen requirierten Produktionssystem zahlreiche Sklaven zuzuführen, und Cordus sagt : „Die Zahl der gemachten Gefangenen ist so hoch, dass das Reichsgebiet sie kaum zu fassen vermag."

[3688] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2035. Zit.: (Milibus Iulius Messius Fuficius Voluntarius Paternus Aquis Sextii Militiae Legio VI. Victric; Legio VIII. Augusta; Legio XIIII Gemini ... et Legio XI Claudia Pia Fidelis per Terentius Fuficius Ex Iis X. Iulia Terentia Fuficia Maxima ° Uxoris Et Milibus Iulius Messius Legionis Docimus Hiemalis pro Fuficia Cestius) Siehe zur Mainer Legio IV alias Legio III G : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 402 - 404 u. S. 120 - 123. Diese Angaben in Ergänzung zur weiter oben dargestellten Metallverarbeitung durch Sklaven jener Provinz Germania inferior bitten wir zu beachten. Zur XXX. Legio Ulpia Victrix ebenda dito.

Diese von Iunius Cordus zitierte Passage aus einem späteren Erlass des dann in Rom weilenden Maximinus [3689] dürfte zutreffend sein. Maximinus musste aber gegenüber den Stammesanführern überzeugen, indem er ihnen nunmehr erklärte, wohin ihre unter elendigsten Bedingungen gefertigten Vorprodukte und Waren gingen und wer sie wie ausnutzte. Hierzu sei nochmals Whittaker zitiert : „(In Aquileia) ... a metal industry (has) developed from the mines in Noricum, Raetia and Dalmatia; local sand produced high-quality glass (from Rheinzabern); the amber (Bernstein) trade with Central Europe and the Baltic increased. With an expanding marked and excellent communication (Rivers Save, Drave, Danube and the sea) much of northern Italy turned from rearing pigs and sheep to viti-culture, of which Aquileia was the centre. ... Aquileia has been given over as an emporium for those tribes of the Illyrians that live near the Danube; the latter load on wagons and carry inland the products of the sea (the port Aquileia), and wine stored in wooden barrels, and also olive oil, whereas the former (Illyrians) get in exchange slaves (!) (from Danube for Aquileia), cattle and hides.“ [3690]

Die germanischen Stammesfürsten werden diese wichtigen Zusammenhänge durchaus verstanden haben, doch sie gehorchten vermutlich nur deshalb, weil dieser Mann namens Maximinus offensichtlich wusste was er tat. Whittaker selbst nennt die profitierende Aristokratenfamilie der Fuficier nicht, obschon ihm die Bedeutung des Milibus Iulius Messius Fuficius durchaus [3691] bewusst gewesesen sein dürfte. Hässlich ist es, wie Whittaker den Handel mit Sklaven in einem Satz mit Vieh, Fellen und Häuten abhandelt.

[3689] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 20. (Vitae Max. 13,2)

[3690] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 259 u. 258. (Kommentar zur Stadt Aquileia)

[3691] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 262 – 263. (Kommentar zu Aquileia))

Der gebürtig aus Danubien stammende, am Ister aufgewachsene Maximinus Thrax wird die zwischen seiner Heimat und dem Gewerbezentrum Aquileia herrschenden Austauschverhältnisse genau gekannt haben, denn dieser dürfte in jungen Jahren einmal selbst Fallensteller oder sogar Sklavenjäger gewesen sein. Als sogenannter „Semi-Barbar“ im pisidischen Antiochia dann ebenda in der christlichen Legio Fulminatrix [3692] mit dem Abolitionismus derselben bekannt geworden, folgt er auf Befehl des Kaisers Alexander Diadumenius dem für Transport zuständigen Präfekten Crispinus Aemilianus Timesitheus in die Provinz Germania inferior, wo er erneut für diesen auf Menschenjagd geht. Über seine Aufgabe, dort für denselben auf Feldzügen möglichst viele Gefangene zu machen, können wir jedoch keinesfalls schliessen, dass dieser Tribun Maximinus so vermessen gewesen sei und sich in „Sirmium“ bereits mit „dem Plan“ getragen habe, „den ganzen Norden bis zum Ozean“ für sich „unter Roms Herrschaft ... bringen“ zu wollen. Diese böse Absicht hatte aber der über jene „Befriedung Germaniens“ seiner dortigen Produktionsstätten verlustig gegangene Magnus Timesitheus. [3693]

Wir haben hier zunächst einmal nur festzustellen, dass der Licens Mercatoris Magnus Timesitheus zwei Produktionsconglomerate unterhalten hat, welche in jeweils verschiedenen Gebieten auf Sklavenfang gehen liessen und gerade darüber ihre Betriebe mit billigen Arbeitskräften versorgten. Die in Aquileia (Udine) und Umgebung liegenden Standorte bezogen nichtrömische Sklaven aus Sarmatien, während die in der Colonia Agrippinensis (Köln) enteignete Glasfabrikation etwa auf Germanen zurückgegriffen hatte. Timesitheus wird den Vertrieb der Kölner Produkte nun unterbunden haben.

[3692] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 132 - 135. (Kommentar zum „Semi-Barbaren“ Maximinus aus ripa Thracica in the Dobrudja)

[3693] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 20 u. 299. (Vitae Max. 13,3)

Nachdem Maximinus Thrax die Häuptlinge der an seiner Seite kämpfenden germanischen Freiwilligen im Frühjahr 236 n.C. also von einem Angriff auf die am Fusse des Dorsus (Durmitor) von Iulius Messius strategisch überaus vorteilhaft positionierte, neuaufgestellte VI. Legio Victrix abhalten und zum Bleiben veranlassen konnte, kehrten Ende Mai desselben Jahres die nunmehr ungeduldig erwarteten Kaiser Alexander und Antonius Gordianoi von ihrem in Afrika geführten Feldzug gegen Timesitheus zurück. Während der entlang der Sava in Emona (Ljubljana) und Sirmium (Serenska Mitrovica), sowie bei Singidunum (Belgrad) lagernde, mit anfänglich vielleicht 40.000 freiwilligen barbarorum und familiaris eingetroffene Maximinus ebenda weitere Wochen abwartet, bereiteten diese Kaiser nun eine senatorische Beschlussvorlage zur Amnestierung dieser Aufständischen vor.

Am 09. Juli 236 n. Chr. trifft sodann eine senatorische Deputation in Teurnia (bei Spittal) ein und es kommt zu einem Conventus zwischen den Vertretern des als aufständisch geltenden Tribunen Maximinus und jenen Abgeordneten um Kaiser Antonius Gordianus und Alexander Diadumenius. [3694] Dort wurde den Aufständischen Soldaten und ihrem Oberbefehlshaber die Amnestierung aller begangenen Straftaten angeboten und angenommen. Obschon sämtliche der aufständischen Soldaten diese Strafbefreiung und das darüber ausgelobte Donativum begrüsst haben werden, dürften sich ihre zahlreich geworbenen und in Moesien wartenden germanischen Hilfstruppen um die versprochene Möglichkeit zur Genugtuung gebracht gesehen haben. Maximinus entschied sich hier jedoch für die Freiheit seines Sohnes.

[3694] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscript. latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4796 u. No. 4800, sowie No. 4797 u. 4798. Im einzelnen siehe oben oder : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 293 - 295. Im übrigen weiter oben bei Ernst Hohl u. Elke Merten.

Während Kaiser Alexander Diadumenius nach dem Auseinandertreten dieses Conventus mit den Deputierten nach Rom zurückkehrt und Kaiser Antonius Gordianus II. nun in Begleitung seines Feldherrn Licinius Domitius Valerian eine Inspektionsreise durch die römischen Garnisonsstandorte von Lauriacum (Lorch), Carnuntum (Petronell) und Vindobona (Wien) unternimmt, setzt der Oberbefehlshaber Maximinus Thrax den auf dem Convent von Teurnia zum Aedilen erhobenen Insteius Tertullian als neuen Befehlshaber seiner eigenen Legio XXII Primigenia ein. [3695] Pörtner weist in diesem Zusammenhang sehr richtig darauf hin, dass auch die 21 Meilen donauabwärts hinter Vindobona (Wien) in Carnuntum stationierte XIIII. Legio Gemini einstmals mit Kaiser Opellius Cassius den Großvater jenes Antonius Gordianus II. zum Herrscher ausgerufen hatte. Dieser dürfte über die weitgehend verlassen vorgefundene Festung demnach recht beunruhigt gewesen sein und stellte nun offesichtlich nähere Untersuchungen an. [3696]

Über jene Inschriftentafel No. 11111 Carnunti dürfte dem Kaiser Gordianus schlagartig klar geworden sein, [3697] dass der nahe Salonis stehende, offenbar per „voluntas“ durch sich selbst ernannte Feldherr Iulius Messius [3698] bereits vor Jahren mit besagtem Maecius Marullo in derselben Kohorte Dienst getan hatte und mit der Legio XIV Gemini nun das Rückrat einer inzwischen schon auf 5 Legionen angewachsenen Heeresgruppe bildete. Diesen zu Timesitheus übergelaufenen und mit Iulia Terentia Fuficiae (Uxor) verheirateten Milibus Iulius Messius musste Gordian umgehend zurück gewinnen.

[3695] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 318, No. 2075.

[3696] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 270 - 271. Siehe dazu erneut : Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1. S. 576, No. 4644.

[3697] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 1. In : Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 1772, No. 11111.

[3698] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1. S. 315, No. 2035.

Ob Kaiser Antonius Gordian um den derzeitigen Aufenthalt des inzwischen amnestierten Timesitheus bereits wusste, können wir nicht beurteilen, doch von dem am helllichten Tag auf seinen Vater Diadumenius in Rom verübten Anschlag hatte er mit Sicherheit bereits Kenntnis erhalten. Demnach müsste Kaiser Gordian bzw. Valerian oder vielleicht auch Maximinus, diesbezüglich zu der Einsicht gekommen sein, dass der über seine Heirat mit Iulia Terentia Fuficiae in eine damals sehr einflussreiche, aus Pergamon in der asiatischen Provinz Bithynien stammenden Familie aufgenommene Feldherr voluntarius „Iulius Messius“ sich als ein Mitglied dieser Familie der „Fuficier“ nicht nur Ansehen erwarb, sondern infolge der Preisgabe von Hema zudem auf weitere Unterstützung aus dem Osten wartete, wo sich das Stammland dieser in Rom tätigen Fuficier befunden haben wird. [3699]

Tatsächlich werden die Fuficier der Bundesgenosse des Magnus Timesitheus überhaupt gewesen sein [3700] und der offensichtlich geschichtsbewusste Iulius Messius Fuficius stellte seine Namensgebung vermutlich gezielt absichtsvoll auf die Legende des letzten Oberhauptes von Alba Longa ab, in welcher sich ein „Diktator“ und „Feldherr“ namens „Mettius Fufetius“ für einen Curiatier namens Curius Cluilius gegen Tullus Hostilius im Zweikampf stellt, darüber aber Dinarien an Rom verliert. [3701]

[3699] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 3. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 2018, No. 18620 u. S. 2017, No. 18607. (Die Inschrift No. 18607 gibt „Musae“ für Musik. Fabretti hätte über die für diese Fuficier typisch griechische Wortwahl jedoch „Mysae“ geben müssen. Siehe diesbezüglich die Inschriften No. 18602 u. 18606 mit „Helpis“ bzw. „Helpidi“ und finde griechisch „Hoffnung“)

[3700] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Bapista : Ebenda, Pars 3. In : Ebenda, Vol. 6, Pars 3. S. 2017 - 2018, No. 18600 - 18622. Sowie : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2030 u. 2035. Zudem : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 2. In : Ebenda, Vol. 6, Pars 2, Berlin 1882, S. 1552, No. 12618.

[3701] Münzer, Friedrich : Art. Fufetius. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 197 - 198.

Kaiser Antonius Gordianus II. und sein Feldherr Licinius Domitius Valerian analysieren nunmehr die Lage und stellen fest, dass der selbstherrliche Iulius Messius Fuficius [3702] aus einem an den Ufern der Sava in Illyrien und zudem in Oberpannonien ansässigen Stamm der Breucians herkam [3703] und in einem südlich von Sirmium (Serenska Mitrovica) gelegenen Dorf mit dem Namen Budalia (Bijeljina) geboren wurde. [3704] Wir können nicht beurteilen, ob diese in der designierten Hauptkampflinie befindlichen Gebiete der Breuci bereits im Vorfeld als Geiselpfand einkalkuliert worden waren, verweisen in diesem Zusammenhang jedoch auf die Bedeutung jenes Depotstandortes von Emona und die darüber gesicherte Versorgung der Heere des Maximinus und seiner Verbündeten. Tatsächlich dürften sich die Breuci im Winter 235 / 236 bereits mit Maximinus alliiert haben. [3705] Offenbar im gegenseitigen Einvernehmen mit Maximinus Thrax lassen Kaiser Gordianus II. und sein Feldherr Licinius Domitius Valerian die östlich von Emona (Ljubljana) gelegenen Gebiete an der Sava nun entmilitarisieren und schlagen dem selbsternannten Feldherrn Iulius Messius Fuficius darüber ein Treffen vor. Während ein aus Chauken und Franken, sowie Chatten bestehender Verband den Mauretani nun Emona überlässt und aus dem geräumten Sirmium (Serenska Mitrovica) in Richtung Carnuntum abzieht, dringen die Semnonen südwärts vor.

[3702] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2035.

[3703] Levick, Barbara : The Government of the Roman Empire. A Sourcebook. 2. Aufl. London u. New York 2000, Map No. 1. (Die Stadt Sirmium ist bei Levick östlich von Singidunum und damit falsch eingezeichnet). Siehe dazu : Ziegler, Konrat ; Kubitschek, Wilhelm : Art. Pannonia. Das Straßennetz. In : Mittelhaus, Karl ; Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Supplement Bd. 9. Stuttgart 1962, S. 662 u. S. 659 (Karte zu den Itinerarien).

[3704] Wittig, Carl : Art. Caius Messius Quintus (Fuficius) Traianus Decius (Severus). In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1250. (Die bei Wittig in Spalte 1248,52 - 1248,60 gemachten Angaben zur Gentilica des Caius Iulius Messius lassen sich mit den Inschriften des CIL nicht in Übereinstimmung bringen und sind daher abzulehnen).

[3705] Bersanetti, Gastone : Studi sull' imperatore Massimino il Trace, Rom 1965, S. 25 - 26. Sowie : Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht u. Wahn. Olten 1969, S. 331.

Das östlich von Mursa (Osijek) gelegene „Teutoburgium“ dürfte von seiner Namensgebung her auf einen der Lagerplätze zurückzuführen sein, welchen jene bis zur Donau gelangten germanischen Freiwilligen zum Winterquartier gewählt hatten. [3706] Die Aufnahme ihres Feldherren Maximinus Thrax in das durch Kaiser Gordian II. offenbar zur Nutzung überlassene Carnuntum kann inschriftlich belegt werden. [3707] Ein östlich gerichtetes Vordringen über die an der Donau gelegene Stadt Aquincum (Budapest) hinaus liess sich hierzu nicht feststellen. [3708] Die bis Singidunum vorgedrungenen Semnonen werden am Südufer des Danuvium (Donau) zunächst in Richtung des Römerkastells Viminacium (an der Mlava) gezogen, dann jedoch südlich dem Marcusfluss (Velika Morava) folgend zum Teil westlich den Ibar (Srbska Morawa) ganz hinauf ein weiteres Sirmium (Kosovska Mitrovica) aufgesucht und über den Bangorska Marcus (Juzna Morava) bis zur Festung Scupi (Skopje) am Flusse Vadar vorgedrungen sein. Hier schlossen die Semnonen mit den illyrischen Vardaicus, jenen Angehörigen des unlängst zum Aedilen erhobenen Insteius Tertullian, offenbar einen Vertrag, welcher nicht nur einen Verbleib nördlich des im Sar Planina gelegenen Scardus vorsah, sondern auch ein dauerhaftes Bündnis beider Stämme beinhaltete. [3709]

[3706] Ziegler, Konrat ; Kubitschek, Wilhelm : Art. Pannonia. Das Straßennetz. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, Supplement, Bd. 9. Stuttgart 1962, S. 660 - 662.

[3707] Bersanetti, Gastone : Studi sull' imperatore Massimino il Trace. Hrsg. v. L'Erma di Bretschneider. Rom 1965, S. 25 - 26 u. 30 - 31. Die nähere Datierung : (Per la cronologia si può affermare che Massimino si occupò delle strade fin dall' inizio e per tutto il periodo del suo governo : sono infatti des 235 le iscrizioni del ... Pannonia inferiore ... . Ebd. S. 30). Wir selbst setzen hierzu jedoch Juli / August 236 n. Chr.

[3708] Bersanetti, Gastone : Ebenda, S. 26 u. S. 33. Zur Lage von Aquincum siehe: Ziegler, Konrat u. Kubitscheck, Wilhelm : Art. Pannonia. Das Straßennetz. Itinerarien. In : Ebenda, S. 659 - 660.

[3709] Diese bei Stojan Novakovic in seiner Istorija srpske knijzev-nosti, Belgrad 1867 angestellten Überlegungen beruhen auf Angaben von : Gruter, Janus : Inscriptiones antiquae totius orbis Romani, 2 Bde, Heidelberg 1602/1603, und konnten nicht verifiziert werden. Die durch Wilhelm Kubitschek, Andraeae Grgic-Barko und Aleksander Belic dazu beigebrachten Inschriften fanden leider keine Aufnahme in : Henzen, Wilhelm ; Rossi, Joh. Bapt.: CIL Vol. 6, Pars 5, Inscr.Falsas.

Der aus dem bei Sirmium an der Save (Serenska Mitrovica) gelegenen Dorfe Budalia (Bijeljina) stammende [3710] Milibus Iulius Messius Fuficius wird sich als Angehöriger der Breuci über die Entmilitarisierung seiner Heimatgebiete in seinen kühnsten Hoffnungen übertroffen gesehen haben. Dieser in Salonis stehende Feldherr hatte sich ex Voluntarius und damit also selbstherrlich die Herrschaft über ein mit „Aquis Sextiis" bezeichnetes Gebiet der sechs Flüsse Sava, Drava, Bosna, Drina, Kupa und Morava angeeignet und musste hierzu nun feststellen, dass der amtierende Pontifex Maximus um eine Unterredung mit ihm bittet. Über seine Kollaboration mit dem Magnus Timesitheus gebot dieser selbsternannte Feldherr über die eigene XIIII. Legio Gemini, sowie im weiteren über die neuaufgestellte VI. Legio Victrix. Der überaus angesehene Terentius Fuficius hatte ihm zudem seine private X. Legio Iulia zur eigenen Verfügung gestellt, doch die VIII. Legio Augusta Pia Fidelis Commoda aus Argentoratum (Straßburg) konnte sich ebenso wie die XI. Legio Claudia Pia Fidelis aus Aquincum (Budapest) jederzeit gegen ihn wenden, wenn besagter Crispinus Aemilianus Timesitheus jetzt nochmals scheitern sollte und seine erhobenen Ansprüche extralegal blieben. [3711]

Kaiser Antonius Gordianus II. dürfte demzufolge sehr schön das eigentliche Motiv des Iulius Messius Fuficius erkannt haben, nämlich dessen besondere Verbundenheit zu seiner Gentis und seinen Willen, über militärische Stärke ein Höchstmaß an Selbstverwaltung und Autonomie zu erreichen. Bezüglich der Realisierung dieser Absichten machte der Kaiser nun Konzessionen.

[3710] Wittig, Carl : Art. Caius Messius Quintus (Fuficius) Traianus Decius (Severus). In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1250. (Die durch Carl Wittig hergeleitete Gentilicia des Caius Iulius Messius lässt sich mit dem inschriftlichem Befund des CIL nicht in Übereinstimmung bringen und ist daher abzulehnen).

[3711] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2035. Zur VIII. Legio Augusta Pia Fidelis Commoda aus Straßburg siehe : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1980, S. 197 - 198. Die XI. Legio Claudia Pia Fidelis S. 351.

Sowohl Kaiser Antonius Gordianus II, als auch jener selbsternannte Feldherr Iulius Messius, hatten unbedingt die Erhaltung dieser großen, ebenfalls etwa 40.000 Mann starken Heeresgruppe zu beachten. Hier lag die Schnittmenge zwischen Gordian und Messius. Würde Iulius Messius Fuficius seine starken Legionen im Kampf mit dem inzwischen amnestierten Feldherrn Maximinus aufreiben, wären seine Gebietsansprüche nicht länger durchsetzbar gewesen und die Kaiser hätten ihre einzige wirklich freistehende militärische Reserve eingebüsst. Es galt daher für beide Seiten ein Schlacht wie einstmals in Kios bei Nikeia zu vermeiden, wo der zuvor mächtige Feldherr Pescennius Niger an einem einzigen Tag den Grossteil seiner Legionen einbüsste und späterhin trotz seines Sieges unterging.

Vor diesem Hintergrund lässt Kaiser Antonius Gordianus II. den Freischärler Caius Iulius Messius nach Siscia (Sisak) [3712] einbestellen, was zur damaligen Zeit ein zentraler Verkehrsknotenpunkt ersten Ranges war und einserseits in ostwestlicher Richtung als „Savastrasse“ die Städte Emona und Singidunum miteinander Verband, sowie andererseits in nordsüdlicher Richtung von den Legionsstandorten Vindobona (Wien) und Carnuntum in das dalmatinische Salonitanorum (Split) hinüber führte. [3713] Im Mündungsbereich des Kupa an der Sava gelegen, stellten Ammianus Marcellinus und Eutropius zufolge die südlich der Sava gelegenen Dörfer Cansilena, Ulmus, Hispaneta und Budalia die nächsten Stationen Richtung Sirmium und Singidunum dar. Der Feldherr Iulius Messius konnte nun wählen : Verhandeln oder Krieg.

[3712] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latnarum, Vol. 3, Supplem. Berlin 1902, S. 2328 *(189)*, No. 15180.

[3713] Ziegler, Konrat ; Kubitschek, Wilhelm : Art. Pannonia. Das Straßennetz, Itinerarien. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, Supplement Bd. 9. Stuttgart 1962, S. 662. (Karte S. 659 - 660)

Der gebürtig aus Budalia (Bijeljina) [3714] stammende, per voluntas und daher sebstherrlich in Salonis (Split) über 5 Legionen befehlende [3715] Feldherr und Freischärler Caius Iulius Messius Fuficius, dürfte mit den in Siscia (Sisac) herrschenden Geländeverhältnissen bestens vertraut gewesen sein und wusste demnach, dass die westlich gelegenen Gebiete aus weiten und unwegsamen Sümpfen bestanden. [3716] Sollte er gegen Kaiser Antonius Gordianus II, sowie dessen Feldherren Licinius Domitius Valerian und Maximinus Thrax, diesen angebotenen Verhandlungsort zur militärischen Konfrontation nutzen, würde diese entscheidende Schlacht weiter östlich und somit in unmittelbarer Nähe zu seinem Geburtsort Budalia ausgetragen werden müssen. Dieses durchaus gewichtige Argument dürfte den im dalmatinischen Salonis (Split) stehenden Feldherrn Iulius Messius, insbesondere auch im Vertrauen auf die aktuellen Amnestieangebote, nun dazu veranlasst haben, diesem Verhandlungsangebot Folge zu leisten.

Der selbsternannte Feldherr Iulius Messius erkennt vermutlich schon an dem sorgfältig ausgewählten Verhandlungsort die Ernsthaftigkeit dieser Situation und lässt dem in Carnuntum oder Vindobona befindlichen Kaiser Gordianus sein Erscheinen ankündigen. Unter gegenseitigem Einsatz von Kundschaftern brechen die beiden Kontrahenten nun zum Verhandlungsort in Siscia (Sisak) auf, jeweils den Hinterhalt des anderen fürchtend.

[3714] Droysen, Hans ; Forbiger, Alfred ; Landolf, Paul : Auctores antiquissimi, Teil 2. Eutropi Breviarium ab urbe condita. Berlin 1911, 2. Eutrop. IX, Abs. 4. Sowie : Tross, Carl Ludwig ; Büchele, Carl : Der chronologische Bericht des Ammian über die Taten (res gestae) der römischen Kaiser von Nerva bis Valens. Stuttgart 1827 (Bd.1) u. 1853 (Bd.2) u. 1854 (Bd. 8, Register), Amm. Marc. Buch XXIX, Kap. 6, Abs. 6. Zudem : Aurelius Victor. Caesares, Kap. 29, Abs. 1. Zitiert bei : Wittig, Carl : Art. Caius Iulius Messius Quintus (Fuficius) Decius (Severus). In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1250.

[3715] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2035.

[3716] Ziegler, Konrat ; Kubitschek, Wilhelm : Art. Pannonia. Das Straßennetz, Itinerarien. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, Supplement Bd. 9. Stuttgart 1962, S. 662. (Karte S. 659 - 660)

Auf halber Strecke zwischen Carnuntum (Petronell) und Salonis (Split) kam es im August des Jahres 236 n. Chr. dann zu jener Zusammenkunft zwischen Kaiser Antonius Gordianus II. und dem selbsternannten, offensichtlich nach Unabhängigkeit strebenden Feldherrn Iulius Messius. Statt nun jedoch seines Amtes enthoben zu werden, lässt ihn Kaiser Gordian durch seinen Feldherrn und Konsuln Licinius Domitius Valerian, auf der Grundlage des am 11. Juni auf dem Porticus der Livia verkündeten Amnestieerlasses, in seiner Funktion als Feldherrn offiziell bestätigen. Diese in der U(rbs) S(iscia) vorgenommene Konstitution (Constitutus) des Feldherrn I(ulius) M(essius) zum kaiserlichen Mil(ibus) der X. Legio Julia [3717] dürfte die Befehlsgewalt über seine gesamte Heeresgruppe eingeschlossen haben, denn aus einer späterhin dazu gesetzten Inschrift geht hervor : „Pro Sal(ute) M(arcus) Ant(onius) Gordiani Pii Felices Aug(usti) Mu(nitus) (O)pp(idi) Mu(niceps) (S)isco(rum) (per) C(aius) Iulius Messium Aed(ilicium) ... Respectum ... Co(n)s(ul).“ [3718]

Sollten wir hier richtig liegen, so ist dieser bis dahin selbsternannte Feldherr Iulius Messius Fuficius im August 236 n. Chr. in Siscia (Sisak) durch Kaiser Antonius Gordianus II. als solcher zunächst erst einmal für die X. Legio Iulia offiziell anerkannt worden. Sodann erhielt dieser Angehörige der an der Sava heimischen Breuci das Municipium Siscia und damit auch seine Geburtsstadt Budalia (Bijeljina) pro munio habere zu Eigen. Aufgrund dieser Belehnung mit Stammesland und der Konstitution desselben als Colonie, gewinnt Iulius Messius Teile seiner Heimat als Gebietskörperschaft.

[3717] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 2328 *(189)*, No. 15180. (Fundort : Colonia Flavia septimia Siscia)

[3718] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptiones Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Ebenda, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 *(50)*, No. 14214 *(2)*. (Fundort : Adamclissi, Dobrudscha)

Nachdem dieser bis dahin ex voluntas operierende Feldherr als Dank für sein freiwilliges und bedingungsloses Erscheinen in dem von ihm beanspruchten Rang eines Generals offiziell bestätigt, sowie seiner eigentlichen Motivation entgegenkommend die von ihm gestellten Gebietsansprüche im wesentlichen durch eine erste Übertragung von Souveränitätsrechten prinzipiell anerkannt bekommen hatte, hielten es Kaiser Antonius Gordianus II. und sein Feldherr Licinius Domitius Valerian offenbar für vertretbar, in Begleitung dieses nun versöhnlicher gestimmten Milibus Iulius Messius Fuficius dessen in Salonis befindliches Heerlager aufzusuchen. Hier wurde derselbe dann offensichtlich auch zu seiner eigenen Überraschung vor seinen Legionären als Heerführer bestätigt und zum Aedilen ernannt. Dadurch erhielt die durch Iulius Messius vertretene Tribus jener Breuci das Recht, in Zukunft aus ihren Reihen einen eigenen Kaiseranwärter zu stellen. [3719]

Der über diese Konzessionen in seine Rangordnung zurückgeführte Feldherr Caius Iulius Messius Fuficius erhält in Salonis (Split) nun von seinem Kaiser Antonius Gordianus II. offensichtlich einen einzigen, dafür aber eindeutigen Befehl und zwar : Die in dieser Heeresgruppe zusammengefassten Legionen dienen ausschliesslich der Verteidigung der äusseren Reichsgrenzen. Diesem Befehl gehorchte Messius über viele Jahre.

[3719] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus Inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 *(50)*, No. 14214 *(2)*. Diese Inschrift wird ebenda, auf S. 2643 ohne Grund dem Kaiser Antonius Gordianus III. zugeordnet, obschon dieser inschriftlich stets als „nepos“ - No. 14184 *(16)* – kenntlich gemacht wurde bzw. gleich als „Iulius Philippus“ - No. 14354 *(6)* - in Erscheinung getreten ist. Sein Vater Crispinus Aemilianus Timesitheus ist von den Gordiern nie als Kaiser anerkannt worden, wie die Potestas des Trebonian zeigt. Die inschriftlich belegte Konstitution resp. Rehabilitation des Feldherrn geben erneut : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplem, Pars 2. In : Corpus Inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2328(189), No. 15180. Gerade dort dann die falsche Datierung ins Jahr 217 n. Chr. Dabei gibt die Inschrift Licinius Domitius Valerian mit U(rbs) S(iscia) I(ulius) M(essius), sowie Gem(inae) Be(bianae) (Cale Fuficiae) in ihrer Funktion als Mittlerin. Siehe Orelli, No. 997. Die Datierungen sind jeweils zu korrigieren.

Während der Kaiser Antonius Gordianus II. den in Salonis (Split) gelegenen dalmatinischen Heeresstandort in Begleitung seines Feldherrn Valerian eilig in Richtung Rom verlässt, legt der in seine Befehlshierarchie zurückgekehrte Milibus Iulius Messius Fuficius mit dem Aufbau des in Siscia konstituierten Municipiums den Grundstein zur späteren Provinz Savia. Seinen bisherigen Standort am adriatischen Hafen von Salonitana (Split) [3720] sollte der besagte General aber schon sehr bald aufgeben, denn der unmissverständliche Befehl des Kaisers verbot einen Einsatz im Inneren des Reiches [3721] und die größten Nutznießer der Sklaverei suchten nun den Sieg.

Kaiser Antonius Gordianus II. setzt demnach also von Salonitarum aus nach Ancona über und begibt sich von diesem Hafen im ostitalienischen Picenum weiter nach Rom, wo er seinen Vater Alexander Diadumenius am Esquilin zwar verunsichert, aber unversehrt antrifft. Im Gegensatz zu früheren Zeiten dürften vor dem Carinae nun jedoch Wachen gestanden haben, was Licinius Domitius Valerian veranlasst haben wird. Insgesamt waren Maximinus und dessen Sohn Maximus Capellianus amnestiert, der bedrohliche Caius Iulius Messius Fuficius über die Anerkennung seines Ranges und Zugeständnissen an seine Gebietsansprüche in seiner Loyalität wiederhergestellt und die neue Provinz Savia begründet worden. Timesitheus, der hauptsächlich von dieser Amnestie profitierende Verschwörer, Mörder und Sklavenhalter, hatte diese willkommene Gelegenheit sofort genutzt und sich umgehend nach Bithynien abgesetzt, wo sich sein Procurator rei privatae Terentius Fuficius für diesen bereits militärisch gerüstet hatte. [3722]

[3720] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2035.
[3721] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 46. (1. Buch, Kap. 21, Abs. 2)
[3722] Domaszewski, Alfred : Die Rangordnung des römischen Heeres. Bonn 1908, S. 234.

In dieser vermeintlich stabilisierten Situation treten uns in den afrikanischen Provinzen plötzlich zahlreiche Inschriften entgegen, welche offenbar spontan den durch die Kaiser Alexander und Gordian amnestierten Maximinus Thrax als ruhmreichen Heerführer preisen, [3723] und Kaiser Alexander Diadumenius teilt der in Thysdrus befindlichen Kaiseringroßmutter Furia Orestilla darüber nunmehr mit, dass er dem Maximus Capellianus längst ihre Enkelin Theoclia gegeben hätte, wenn der Vater desselben, mit „unser General" ist zweifellos kein anderer als „der beste" Maximinus Thrax gemeint, bloss nicht so einen derben barbarischen Einschlag hätte, wiewohl besagter Maximus Capellianus selber durchaus gebildet sei. Alternativ stellt Kaiser Alexander Diadumenius hierüber an seine Kaiseringroßmutter Furia Orestilla nun die Frage, ob diese andernfalls vielleicht „den Messala" als künftigen „Schwiegersohn" haben wolle, denn auch dieser gewaltige würde „sich im Kriege bewähren, wenn er eingesetzt wird." [3724]

Infolge des auf den letzten dreihundert Seiten mitgeteilten brauchen wir uns hier wohl nicht darüber aufzuhalten, dass es sich bei dem hierzu in den *Vitae Maximini* genannten „Aurelius Alexander" um keinen anderen als Alexander Diadumenius handelt. Die adressierte „Mutter Mamaea" ist selbstredend die Kaiseringroßmutter Furia Ulpia Orestilla Gordiana, [3725] die genannte Tochter „Theoclia" ist Furia Otacilia, Enkelin der Orestilla und des Ulpian, leibliche Tochter der getöteten Kaiserinmutter Furia Paulina. Jenen „Messala" dürften wir mit Iulius Messius Fuficius gleichzusetzen haben.

[3723] Gsell, Stéphane : Atlas archéologique de l'Algérie, Texte. Algier u. Paris 1911, S. 9, S. 18 - 33 u. S. 48. Sowie : Bersanetti, Gastone : Studi sull' imperatore Massimo il Trace. Rom 1965, S. 27 - 31. (In Mauretania Cesariense usa la forma Tigit Caput Urbe il primo nome Maximinus di Cohors Breucorum nome della località ... et Lucu) wobei Lucu die Region Luca in Dalmatica ist.
[3724] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 34 - 35. (Vitae Max. 29,3 - 29,5)
[3725] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 40 u. S. 53 (Vitae Gordiani tres. 2,2 u. 17,4)

Wir sehen hier also, wie sich Kaiservater Alexander Diadumenius gegenüber seiner Schwiegermutter, der in Thysdrus lebenden Kaiseringroßmutter Furia Ulpia Orestilla Gordiana, darum bemüht, ihr einen „Schwiegersohn“ für ihre Enkelin, bzw. seine leibliche Tochter Furia Otacilia, anzudienen. Als Kaiser Gordian I. versuchte Alexander Diadumenius zumindest einen seiner beiden Feldherren über eine Eheschliessung an sich zu binden. Die vorgeschlagenen Ehepartner waren Maximus Capellianus, der Sohn des Generals Maximinus Thrax, und Iulius Messius Fuficius, jener soeben erst durch Kaiser Antonius Gordianus II. anerkannte, in Salonis stehende Befehlshaber. [3726] Die überaus betagte, etwa 80 Jahre alte Kaiseringroßmutter Furia Orestilla dürfte darüber recht pikiert reagiert haben, denn schliesslich wird sie ihren Schwiegersohn Alexander zuvor in einem Schreiben um nähere Auskünfte darüber gebeten haben, ob ihr Gatte Ulpian würdig beigesetzt worden ist und wie ihre eigene Tochter Furia Paulina, jene brutal ermordete Kaiserinmutter und Ehefrau des Alexander Diadumenius, zu Tode gekommen ist. Der gerade erst verwitwite Schwiegersohn Alexander Gordian I. schilderte ihr folglich die dramatischen Ereignisse und bittet seine trauernde Schwiegermutter um eine Entscheidung darüber, welchem seiner Feldherren er ihre Enkelin, die designierte Kaiserin und eigene Tochter Furia Otacilia, anbieten darf. Obwohl Iulius Capitolinus hierzu keine Angaben macht, nehmen wir über die folgenden Entwicklungen an, dass sich die Kaiseringroßmutter Furia Orestilla für den vorgeschlagenen Maximus Capellianus entschieden haben wird, denn dieser war der Sohn der Furia Licinia femina Caecilia Paulina Sabinae. Diese Mutter des Capellianus und Ehefrau des Maximinus dürfte die Tochter des Konsuln Licinius Sabinus gewesen sein und gehörte dem Hause der Furier an.

[3726] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 34 - 35. (Vitae Max. 29,3 - 29,5)

Wir wissen nicht, ob Furia Ti(mesitheae) eine Tante dieser Furia L(iciniae) Caecilia war, wie Edmund Groag hierzu interessanter Weise vermutete, denn auch hier [3727] liess die Disziplin der Althistoriker vor inzwischen einhundert Jahren eine Denkpause einlegen. Furia Timesitheae war ihrerseits die Mutter des C(rispinus) Furius (Timesitheus) Octavius (Severus) und daher Ehegattin des Timesitheus Senior. Dieser Furius Timesitheus Senior dürfte aus zweiter Ehe als der Vater des Crispinus Aemilianus Timesitheus hervorgetreten sein und gab seiner Frau ihren Namen. Diese offensichtlich als Furia Timesitheae zu bezeichnende Gattin wird ihre erste Ehe als Tochter jenes unter Marcus Aurelius einst so mächtigen Finanzaufsehers Quintillus Plautianus Severus geschlossen haben. [3728] Ohne hier nun aufholen zu wollen, was in Dekaden verblödelt wurde, dürfen wir hier mit Groag, sowie Orellius und Hagenbuch festhalten, dass Timesitheus octavius Severus über seinen Vater Timesitheus Senior mit dem Hause der Furier verwandt war. [3729]

Zu der gemeinhin als Caecilia Paulina bezeichneten Ehefrau des Maximinus Thrax und Mutter des Maximus Capellianus [3730] werden wir im Weiteren also annehmen, dass ihr vollständiger Name Furia Liciniae Caecilia Plautilla filiae Sabinae femina capella Severa war.

[3727] Groag, Edmund : Art. Furia No. 96. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 370. Sowie : Ebenda, Art. Furia No. 99, S. 375 !

[3728] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 362 u. 369. (CD Buch 77, Kap. 1 Abs. 2 u. Kap. 7, Abs. 3 u. 4.)

[3729] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptiones latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 221 - 222, No. 972. Siehe dazu : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Corpus Inscriptionum latinarum, Vol. VI, No. 1423. Gute Darstellungen über die im 3. Jh. entscheidende Rolle der Gentilia jener Furier u. Fuficier fehlen bislang fast völlig, so auch zu Timesitheus, weshalb sich die Abhandlungen zum Kaiserhaus der Gordier in der Regel auf einem erbärmlichen Niveau bewegen. Siehe im übrigen Art. Furia No. 99, Furius No. 72 u. 73.

[3730] Klein, Barbara : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserinnen des 3. Jhd. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 6 u. S. 17. Wie : Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 186. Sowie dann auch: Bleckmann, Bruno : Die severische Familie und die Soldatenkaiser. In : Temporini-Gräfin Vitzthum, Hildegard : Die Kaiserinnen Roms. München 2002, S. 298 - 300.

Diese offenbar sehr reiche Furia Caecilia Plautilla Severina wird als Ehefrau jenes Maximinus über ihre frühere Sklavin Geminae Bebianae Cale Fuficiae nicht nur die erfolgreich geführten Verhandlungen zwischen dem Feldherrn Iulius Messius auf der einen und Kaiser Antonius Gordianus, sowie Licinius Domitius Valerian auf der anderen, ermöglicht haben, [3731] sondern hatte auch das einvernehmlich geschlossene Bündnis zwischen den Semnonen und ihren künftigen Nachbarn, den Vardaicus, gefördert, wie aus einem vatikanischen Fragment hervorgeht. [3732] Ganz ähnlich wie die Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana betrieb demzufolge auch Furia Caecilia Plautilla eine eigenständige und auf Friedenserhaltung ausgerichtete Politik. Insbesondere hierüber haben wir diese offenbar ganz ähnlich veranlagte Gattin des Maximinus und Mutter des Maximus strikt (**!**) von der im Mai des Jahres 236 n. Chr. brutal getöteten Kaisermutter Furia Paulina Gordiana [3733] zu unterscheiden. Ihre zahlenmäßig seltene Erscheinung in der Öffentlichkeit, es sind durch Kaiser Diadumenius veranlasste Dedikationen, sollten nicht unterschlagen werden, denn auch dies wäre nicht wissenschaftlich. [3734] Aufgrund der Tatsache, dass der inzwischen amnestierte Maximinus Thrax seine Ehefrau Caecilia Paulina, genannt nach dem Fuhrmann im Sternzeichen Capella, wenige Monate nach der getöteten Kaiserin verliert, gibt es hier häufige Verwechslungen.

[3731] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementeum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2328, No. 15180. Sowie dazu : Orelli, Johannes Caspar ; Hagenbuch, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 225, No. 997. Siehe auch : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserinnen des 3. Jhds. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 7 u. S. 177.

[3732] Groag, Edmund : Art. Furia No. 96. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 370. Sowie : Ebenda, Art. Furia No. 99, S. 375 !

[3733] Cohen, Henri : Description historique Monnaies. Paris 1884, S. 523 - 524. Sowie : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 441. Text auf Tafel 102 für No. 441.

[3734] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1880, No. 16834.

Während Kaiser Alexander Diadumenius nun also auf eine Entscheidung der im numidischen Thysdrus lebenden Kaiseringroßmutter Furia Orestilla Ulpia Gordiana wartet, entschliesst sich der offensichtlich nach Bithynien auf seine väterlichen bona damnatorum ausgewichene Geld- und Wirtschaftsaristokrat Crispinus Aemilianus Timesitheus die ihm ebendort verbliebenen Ländereien zu veräussern und ein privat finanziertes Heer auszurüsten, um darüber diese Gordier zu stürzen und seine in den Provinzen von Germanien, Gallien und Afrika requirierten Besitzungen zurück zu erlangen. [3735] Durch den für seine Privatisierungen zuständigen Präfekten Terentius Fuficius Maximus hierbei entscheidend Unterstützt, dürfte der erst im Juli 236 n. Chr. vom römischen Senat amnestierte Gegenkaiser Timesitheus bereits zum Beginn des Monates September über den Hellespont gesetzt haben.

Von der Provinz Europa aus zieht der auf Eskalation bedachte Gegenkaiser Timesitheus octavius Severus mit einer vom procurator ad bona damnatorum Terentius Fuficius angeführten Legio Prima Privatus, sowie einer XX. Legio Vet(era) über Apollonia und Marcianopolis kommend [3736] gegen die am Ufer des Danuvius (Donau) gelegene Stadt Histria (Durostorum). Diese auch als Silistria oder Istros bzw. Istrum bezeichnete Stadt Histricae wurde nun durch jene „Prima“ des Terentius Fuficius Maximus, den Schwiegervater des Iulius Messius, erobert und auf Befehl des Timesitheus verwüstet. [3737]

[3735] Domaszewski, Alfred : Die Rangordnung des römischen Heeres, Bonn 1908, S. 234. Siehe dazu : Fluss, Max ; Keune, Johann Baptist : Art. Septimius Severus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 2. Stuttgart 1923, S. 1987 - 1988. Siehe hierzu : Hirschfeld, Otto : Untersuchungen auf d. Gebiete der römischen Verwaltungsgeschichte, Bd. 1, Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian. 1. Aufl. Berlin 1877, S. 38 - 45, dazu S. 480 - 482. Sowie : Fuchs, Carl : Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus. Wien 1884. Die Historia Augusta gibt hier ganz zynisch „Balbinus“ an. Siehe : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 76. (Vitae Max. u. Balb. 6,1; 6,5 u. 7,1-2)

[3736] Pick, Behrendt ; Imhoof-Blumer, Friedrich : Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Bd. 1, Halbbd. 1. Die antiken Münzen von Dacien und Moesien. Berlin 1898.

[3737] Bekker, Immanuel ; Niebuhr, B. Georg : Dexippi et Petri Patricii Historiarum, S. 37 u.124.

Dieser Verwüstung der an der unteren Donau in Moesia Inferior gelegenen Stadt Histria [3738] fiel nun auch Caecilia Paulina, die Ehefrau des amnestierten Maximinus Thrax zum Opfer. [3739] Dexippos und Synkellos machen für diese Brandschatzung von Istros nun die Barbaren wie Skythen, Goten und andere verantwortlich. Whittaker dahingegen suggeriert anhand der im allgemeinen überaus ungenauen Quelle Aurelius Victor, dass es Maximinus gewesen sein müsse, welcher diese am Unterlauf der Donau gelegene Stadt überfallen und ausgeplündert habe, denn der Aufmarsch seiner Truppen hätte ja in Thrakien und nicht etwa in Mainz begonnen, was natürlich absurd ist. [3740] Festzuhalten ist jedoch die Information, derzufolge Istros von Thrakien aus und demnach von Süden her angegriffen worden ist. Kienast teilt in seiner *Kaisertabelle* hierzu mit, dass es Magnus gewesen sei, welcher sich als Verschwörer gegen Caecilia Paulina gewandt habe. [3741]

Iulius Capitolinus berichtet im Zusammenhang mit der Zerstörung von Istros bzw. Histria [3742] nun, dass der Vater dieses „Maximus" gleichfalls Maximus geheissen habe und er selbst ein Griesgram (Misitheus) war.

[3738] Bekker, Immanuel ; Niebuhr, Barthold Georg : Dexippi et Petri Patricii historiarum. In : Corpus scriptorum historiae Byzantinae Opera, Pars 1. Bonn 1829, S. 37 u. S. 121 u. S. 124. (Petrus Patricius gibt den Langobarden die Schuld) Sowie : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus et Nicephorus, Vol. 1. In : Corpus scriptorum historiae Byzantinae Opera, Vol. 1. Bonn 1829, S. 705 u. S. 715. (Georgius Syncellus gibt in seiner Chronographia den barbaren wie Skythen und Goten die Schuld und sieht Iulius Messius bereits als Kaiser Decius) Zudem auch : Rohden, Paul von : Art. Antonius Gordianus No. 60. In : Wissowa, Georg : Paulys Real Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2625,6-14.

[3739] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier KaiserInnen des 3. Jhds. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 6 u. S. 17. Sowie dazu : Temporini-Gräfin Vitzthum, Hildegard : Die Kaiserinnen Roms. Von Livia bis Theodora. München 2002, S. 298 - 300. Siehe dazu : Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 186. (Mit Magnus Timesitheus!)

[3740] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 212 - 213. (Kommentar zu Maximinus und Istros, Aurelius Victor Caesares 27,3)

[3741] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge. Darmstadt 2004, S. 186. Sowie : Bihlmeyer, Karl : Historia sacra. Sulpicius Severus Chronicorum Libri duo. In : Die Schriften über den Heiligen Martinus. Kempten 1914.

[3742] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 85 u. 75. (Vitae Max. u. Balb. 16,3)

Im Zusammenhang mit jener Zerstörung von Istros [3743] berichtet Capitolinus nun also von einem „Griesgram“ namens Maximus, den wir im griechischen als „misos“ bzw. „misethos“ und lateinisch mit „miseritor“ übersetzt haben und daher mit „hassenswert“ sowie „Scheusal“ geben. [3744] Iulius Capitolinus führt sowohl den Schriftwechsel, wie auch die Untaten dieses unter seinem Spitznamen „Misitheus“ angeführten Sohnes „Maximus“ aus. [3745] Wir haben es hier natürlich mit Magnus Timesitheus zu tun, wie es insbesondere Arthur Stein nachgewiesen hat. [3746] Der als Misitheus und Griesgram bezeichnete Crispinus Aemilianus Timesitheus hat gewiss nicht als „Schmied“ oder etwa „Wagenbauer“ gearbeitet, weshalb wir diese *Vita Maximi et Balbini* in ihrem 5. und 6. Kapitel demnach also als vermischt anzusehen haben. Capitolinus bringt hier Maximinus Thrax und Maximus Capellianus [3747] mit Timesitheus familiären Hintergrund in Verbindung und legt letzterem in den beiden ersten Absätzen des 7. Kapitels die Identität des Balbinus bei.

In Bezug auf die Zerstörung von Istros und die Ermordung der dort lebenden Caecilia Plautiana dürfen wir also folgendes aus jener *Vita Maximi et Balbini* ableiten : Eine als „Prima“ bezeichnete Frau ist Furia Timesitheae, gebürtige Quintilla Plautiana, Ehefrau des Timesitheus Senior. [3748] Jene als „Pescennia Marcellina“ bezeichnete Frau ist Caecilia Paulina, die Gattin des Maximinus und Adoptivmutter des Maximus Capellianus. Als Tochter oder Nichte jener Quintilla Plautiana ist sie als „Secunda“ zu bezeichnen.

[3743] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 85 u. 75. (Vitae Max. u. Balb. 16,3) Siehe hierzu : Cohen, Henri : Description, Bd. 5, Paris 1885, S. 184.

[3744] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, S. 76. (Vitae Max. u. Balb. 6,1)

[3745] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, S. 59 - 65. (Gordiani tres. 23,6 - 29,4)

[3746] Stein, Arthur : Art. C. Furius Timesitheus. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 358 - 359 u. S. 364 u. S. 375. Siehe dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, S. 318 Fußnote 156 u. S. 319, Fußnote 176. (Misitheus, der gehasste Scheusal)

[3747] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, S. 75 – 76. (Vitae Max. u. Balb. 5,1 - 7,2)

[3748] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, S. 75. (Vitae Max. u. Balb. 5,2)

Aurelius Victor hat in seinen *Caesares* also insofern Recht, als der Überfall auf Istros von Marcianopolis in Thrakien her geschieht, nur ist es eben nicht Maximinus, sondern Crispinus Aemilianus Timesitheus, welcher diese Stadt angreifen lässt. [3749] Die Angaben von Dexippus [3750] und Synkellos [3751] setzen hier mit Tullius Menophilus bzw. „sub Decius“ zu spät an und beschuldigen die Skythen für ein Verbrechen, welches sie tatsächlich aber erst Jahre später an der Stadt „Argunt“ (Asamum) begingen. [3752] Synkellos nennt hierzu denn als nächstliegende Stadt auch Nikopolis, 150 römische Meilen flussaufwärts wohlgemerkt. Auf dem Nordufer liegt ein kleines Dorf mit dem Namen Istos auf der in Richtung Karpaten führenden Strasse nach Caracalu nahe Romula am Flusse Oltul. Dieses in der *Historia Augusta* genannte „Argunt“ beachten wir hier daher nicht, denn der Namen ähnelt zu sehr dem später bedeutsamen Agunt (Lienz) an der Drau.

Ohne die bei Iulius Capitolinus unter den Namen „Maximus“ durcheinander gemengten familiären Hintergründe des Maximinus und Timesitheus weiter auszubreiten, können wir zusammenfassen, dass letzterer über die Eroberung der Stadt Istros nicht nur die Ehefrau des Maximinus und Adoptivmutter des Maximus Capellianus umbrachte, sondern zudem auch seine eigene Cousine oder sogar Stiefschwester tötete. [3753] Selbstverständlich werden hier manche über „Pescennia“ auf Vitula Pupienia, besagte Ehefrau des Senatoren Clodius Pupienius Maximus abheben wollen, doch Istros liegt nicht in Afrika.

[3749] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 212 - 213.
[3750] Bekker, Immanuel : Niebuhr, Barthold Georg : Dexippi et Petri Patricii historiarum. In : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Pars 1. Bonn 1829, S. 37 u. S. 124 - 127.
[3751] Dindorf, Karl Wilhelm : Ekloge chronographias Synkellos. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Vol. 1. Bonn 1829, S. 705 u. 715.
[3752] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 66. (Gordiani tres. 31,1)
[3753] Groag, Edmund : Art. Furia Liciniae femina capella Caecilia (Plautina) No. 96. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 370. Sowie : CIL III No. 8240. Siehe zudem : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 75. (Vita Max. u. Balb. 5,1- 6,5).

Insgesamt können wir also feststellen, dass es Magnus Timesitheus gewesen sein wird, welcher mit Terentius Fuficius von Bithynien aus den Hellespont oder Isthmus überquerte und über Marcianopolis auf Istrum vorstiess. Keiner der Einwohner dieser ohne Belagerung gefallenen Stadt dürfte beim Einzug dieser Legionäre damit gerechnet haben, dass diese nach dem durchschreiten der offenen Stadttore die Bürger niedermachen würden. [3754] Die absichtsvolle Ermordung der als Secunda zu bezeichnenden Furia Caecilia Severina dürfte Crispinus Aemilianus Timesitheus nicht nur aus einfacher Rache an seinem früheren Tribunen Maximinus vorgenommen haben, sondern zur Eskalation der sich entspannenden politischen Lage. Es galt die bereits vorgenommenen Requirierungen zu annulieren. Zugleich drohte über besagte Verheiratung des Maximus Capellianus mit Kaiserintochter Furia Otacilia eine fortschreitende Ausgrenzung des eigenen Thronanspruches.

Zynischer Weise liess Furius Timesitheus die wohl durch Terentius Fuficius geführte Legio privatus unter dem Namen „Prima" angreifen, was angesichts der in der *Vita Maximus und Balbinus* geschilderten Sachverhalte für dessen eigene Mutter oder Stiefmutter Furia Timesitheae, geborene Plautiana, stehen dürfte. [3755] Der Befehlshabende Terentius Fuficius würde mit vollem Namen als consul iterum (et) vice procuratoris praefectus annonae Terentius Fuficius Iulianus Messius Extricatus zu bezeichnen sein. [3756]

[3754] Mihailov, Georgius : Inscriptiones graecae in Bulgariae repertae. Sofia 1956, Bd. 1, Inscriptiones orae Ponti Euxini u. Sofia 1958, Bd. 2, Inscriptiones iter Danubium et Haemum repertae. Siehe dazu : Pick, Behrendt : Münzbilder aus Bulgariens römischer Vorzeit. Gotha 1931. Sowie : Pick, Behrendt ; Imhof-Blumer, Friedrich : Die antiken Münzen Nord-Griechenlands : Bd. 1, Halbbd. 1. Die antiken Münzen von Dacien und Moesien. Berlin 1898.

[3755] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 75. Im Einzelnen siehe : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corp. insc. latinarum, Vol 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2030. Dort : T(erentius) Fuficius ° C(rispinus) F(urius) Pol(lentia) Vet(era) Leg(io) XX. ° T(erentia) L(egio) Privatus ...(et) T(erentia) L(egio) Prim(a). Zudem : Cohen, Bd. 5, S. 184.

[3756] Eck, Werner : Art. Messius Extricatus, No. 6a. In : Kroll ; Mittelhaus : PRE S 15, S. 289.

Nachdem Crispinus Aemilianus Furius Timesitheus und sein Bundesgenosse Terentius Fuficius Iulianus Messius Extricatus [3757] demzufolge im September des Jahres 236 n. Chr. ihren zu befürchtenden Angriff mit einem kalkulierten Überfall auf die Stadt Istros an der Donau eröffneten, lässt der amtierende Kaiser Antonius Gordianus II. über diese Grenzverletzung offensichtlich den Verteidigungsfall feststellen und gibt seinem in Salonis stehenden Feldherrn Caius Iulius Messius den Befehl, sich mit dreien seiner Legionen in Richtung der Provinz Moesia inferior in Marsch zu setzten. Der erkennt die Bedeutung des Marschbefehles sofort und gehorcht. Während er die illoyalen Einheiten der Centurionen jener neuaufgestellten VI. Legio Victrix, sowie seine eigene XIIII. Legio Geminae und die private X. Legio Iulia Fuficiae mit sich nach Osten an die untere Donau nimmt, lässt er die tendenziell eher republiktreuen Legionen VIII. Argentoratum (Straßburg), sowie XI. Claudia Pia Fidelis aus Aquincum (Budapest), weiter südlich von Salonis an der adriatischen Küste bei Cotor (Kattaro) und Ad Turres (Narona) stationieren, sodaß der wichtige Stützpunkt selbst also praktisch leer steht. [3758]

Während Magnus Timesitheus als Sohn jener Furia prima Timesitheae seine als Furia secunda Timesitheae zu bezeichnende Cousine oder Stiefschwester in Istros an der Donau ermordet und ausplündert, zieht jener Schwiegersohn seines Präfekten Terentius Fuficius eben dorthin.

[3757] Eck, Werner : Art. 6a, Messius Extricatus. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, Supplement Bd. 15, München 1978, S. 289 - 290. Siehe vor allem auch : Mommsen, Theodor : Inscriptio Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2030 u. No. 2035. (No. 2035 bezeugt hier insbesondere : T(erentius) F(uficius) I(ulianus) Ex(tricatus) H(iemaliS) X. (Legio) Iulia T(erentia) F(uficiae) Maxima Uxor Et M(ilibus) Iul(ius) M(essius) L(egionis) Docimus H(iemo) (pro) F(urius) C(rispinus). Für den Winter 235 / 236 n. Chr. Desweiteren ist nun zu beachten : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 3. In : Corpus inscript. latinarum, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 2017, No. 18606.

[3758] Bulic, Franciscus Frane : Iscrizione inedite. In : Bulletino di archeologia e storia dalmata, No. 19. Split 1896.

Die aus jenem verwüsteten Istros [3759] abziehenden Legionen des Timesitheus und seines Feldherrn Terentius Fuficius dürften dem in die Provinz Moesia inferior entsandten Milibus Caius Iulius Messius Fuficius durchaus begegnet sein, denn dieser wird von seinem Standort in Salonis (Split) kommend über Siscia (Sisak) sowie Sirmium (Serenska Mitrovica),[3760] zunächst Singidunum (Belgrad) an der Sava erreicht haben und von dort aus am Südufer der Donau entlang der ostwärts führenden Strasse über Viminacium und Augusta nach Serdica (Sofia) gezogen sein. Über diese mutmassliche Begegnung wird sich der inzwischen westwärts marschierende Gegenkaiser Magnus Timesitheus sicherlich in keinster Weise gefreut haben, denn schliesslich hatte er besagte Legionen des Feldherrn Iulius Messius zur Eroberung von Rom bereitstellen lassen. Terentius Fuficius dahingegen würde seinem Schwiegersohn hierbei jetzt sicherlich die Befehlsgewalt über jene X. Legio Iulia Fuficiae entzogen haben, wenn dieser nicht den purpurgesäumten Mantel eines Aedilen seines Hauses getragen hätte. Unter Berufung auf seinen kaiserlichen Marschbefehl und die Anweisung, die ihm nunmehr offiziell unterstellten Legionen einzig zur Verteidigung der äusseren Reichsgrenzen einzusetzen, wird der Feldherr Caius Iulius Messius seinen Weg nach Istros und Serdica demzufolge gegen den Willen des Magnus Timesitheus fortgesetzt haben.

[3759] Mihailov, Georgius : Inscriptiones graecae in Bulgariae repertae. Bd. 1, Sofia 1956, Inscriptiones orae Ponti Euxini. Bd. 2, Sofia 1958, Inscriptiones iter Danubium et Haemum repertae. Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 85 u. S. 330 - 331 (Vitae Max. u. Balb. 16,3 bzw. Fußnote 86 d. Anmerkungen) Zudem : Pick, Behrendt : Münzbilder aus Bulgariens römischer Vorzeit. Gotha 1931. Ders.: Pick, Behrendt ; Imhoof-Blumer, Friedrich : Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Bd. 1, Halbbd. 1. Die antiken Münzen von Dacien u. Moesien. Berlin 1898. Siehe auch : Bekker, Immanuel ; Niebuhr, Barthold Georg : Dexippi et Petri Patricii historiarum. In : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Pars 1. Berlin 1829, S. 37 u. S. 124 - 126. Dazu : Dindorf, Karl Wilhelm : Ekloge chronographia Synkellos. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Vol. 1. Bonn 1829, S. 705 u. 715. Siehe : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 212. (Zitierte Quelle : Caesares 27,3 des Aurelius Victor)

[3760] Mirkovic, Miroslava : Sirmium. Istorija rimskog grada od I do krajs VI veka. Serenska Mitrovica 2008. Zu Istros : Kubitschek, Wilhelm : Die gens Plautia. NZ 17, 1924, S. 103 - 108.

Obwohl sich der Milibus Iulius Messius mit dem Gros seiner Heeresgruppe nun also zunächst einmal für den Wiederaufbau von Istros einsetzt, [3761] dann aber über Serdica (Sofia) [3762] zu seinem neuen, in der Drobrogea gelegenen Standort mit Namen Civitas Tropaeum Traiani (Adamclissi) [3763] weiterzieht und von hier aus über Jahre seinen Amtsgeschäften nachgeht, marschierten die von Terentius Fuficius und Crispinus Aemilianus Timesitheus befehligten Legionen weiter westwärts bis Virminacium an der Mlava. [3764] Der Milibus Iulius Messius dahingegen lässt in der Civitas Tropaeum Traiani nun seinen Gebietsanspruch auf die Provinz Savia veröffentlichen, indem er den Kaiser Antonius Gordianus über Dedikationen als Aedil daran erinnert, dass dieser nunmehr der Beschützer seines in Siscia (Sisak) am Flusse Sava gelegenen Municipiums sei. [3765]

Diese in der Dobrudscha seinerzeit bekannte Inschrift dürften die Gordianoi sicherlich zur Kenntnis genommen haben, denn Kaiser Diadumenius liess die anlässlich seines 64. Geburtstages über den zu seinen Ehren durch die Römer am 14. September des Jahres 236 n. C. begangenen Opfergang erzielten und persona zugeflossenen Einnahmen offenbar ebenso wie sein eigenes Domizil einsetzen, um dem Maximinus ein Donativum auszahlen zu können.

[3761] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 330 - 331. (Fußnote 86. Ab dem Jahre 241 n. Chr. setzt die städtische Münzprägung von Histrica civitas wieder ein). Siehe dazu : Pick, Behrendt : Münzbilder aus Bulgariens römischer Vorzeit. Gotha 1931. Sowie : Pick, Behrendt ; Imhoof-Blumer, Friedrich : Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Bd. 1, Halbbd. 1. Die antiken Münzen von Dacien und Moesien. Berlin 1898.

[3762] Mihailov, Georgius : Inscriptiones graecae in Bulgariae repertae. Bd. 1, Sofia 1956, Inscriptiones orae Ponti Euxini. Bd. 2, Sofia 1958, Inscriptiones iter Danubium et Haemum repertae. Zudem : Pick, Behrendt : Dacien u. Moesien, Bd. 1, S. 147 (Zu Istros).

[3763] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 *(50)*, No. 14214 *(2)*.

[3764] Mirkovic, Miroslava : Das Jahr XI der Münzstätte von Viminacium. In : Ziva antika. Antiquité vivante, Bd. 19. Graz u. Skopje 1969, S. 53 - 61.

[3765] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred. Ebenda, Pars 2. In : Ebenda, Vol. 3, Suppl. S. 2316 *(50)*, No. 14214 *(2)*.

Als dieser im Juli 236 n. Chr. amnestierte Maximinus etwa Mitte September desselben Jahres erfährt, dass seine Ehefrau Caecilia Paulina in Istros durch römische Soldaten des Timesitheus ermordet worden ist, [3766] gerät er ausser sich vor Wut und beschliesst diesem kaiserlichen Verwalter einen Hinterhalt zu legen. Er greift diesen jedoch nicht etwa von seinem aktuellen Stützpunkt in Carnuntum (Petronell) aus an, von wo es bis nach Viminacium mit seinem Hauptheer nicht sehr weit gewesen wäre, sondern begibt sich nun stattdessen zurück nach Teurnia nahe Spittal und opfert seinen Göttern. [3767] Wir wissen nicht genau, ob der Oberbefehlshaber Maximinus Thrax in jener Heimatstadt Istros an der Donau noch weitere Angehörige verloren hat, [3768] glauben dazu aber annehmen zu dürfen, dass diese an der Südseite des Kronawettenberges beigesetzt worden sind.

Im Anschluss daran erteilt Maximinus dann seinem Tribunen Curius Fulvius Ianthinus [3769] den Befehl, von Agunt (Lienz) aus mit den Kohorten seiner aus Bonn stammenden Legio I. Minerva auf jene im Isonzodelta gelegene Stadt Aquileia vorzurücken. [3770] Zugleich liess er seinen jungen Tribunen Insteius Tertullian mit der XXII. Primigenia nach Salonis aufbrechen. [3771]

[3766] Bersanetti, Gastone : Studi sull' Imperatore Massimo il Trace. Rom 1965, S. 18. Siehe dazu später : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina Numorum Veterum, Vol. 5, Pars 2; Continens numos consulares et familiarum subiectis indicibus. 2. Aufl. Wien 1828.

[3767] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 244 - 245. (Buch 7, Kap. 12, Abs. 8) Siehe zum Conventus vom Juli 236 n. Chr. : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4796 u. 4800.

[3768] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2328 *(186)*, No. 15167. (Das gegebene Claudico im Sinne von einzig bzw. hier als „nur verbunden" mit Ursus, meint das Gestirn des großen Wagens)

[3769] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda, Pars 2. In : Ebenda, Vol. 3, Suppl. S. 2304, No. 14149 (5) u. S. 2307, No. 14149 (33).

[3770] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 256 - 257. (Buch 8, Kap. 2, Abs. 1-2) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27. (Vitae Max. 21,6)

[3771] Mommsen, Theodor : Inscript. Illyrici lat, Pars 1. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. S. 318, No. 2075.

In Rom dürften die Kaiser Alexander und Antonius Gordianus nun auf jener am 01. oder 15. Oktober abgehaltenen Senatssitzung den dortigen Senatoren die Evakuierung von einzelnen, in der Provinz Venetien gelegenen Städten empfohlen haben. [3772] Die im Senat anwesenden Senatoren reagieren in ihrer großen Mehrheit jedoch völlig überzogen und beschliessen bis auf Aquileia (südlich Udine) und Mediolanum (Mailand) offenbar sämtliche Dörfer und Städte nördlich des Apenninen räumen zu lassen. [3773] Diesbezüglich fassten die Senatoren nun unter anderem den Beschluss, dass Crispinus Aemilianus Timesitheus und der in Viminacium stationierte Feldherr Tullius Menophilus die Verteidigung von Aquileia übernehmen sollten. [3774] Der Senator Clodius Maximus Pupienius hielt sodann jedoch eine Progromrede, [3775] welche ganz maßgeblich zu einer Hatz auf vermeintliche und tatsächliche Anhänger jenes Maximinus Thrax beitrug. [3776] Der resignierte Kaiser Antonius Gordianus II. entschliesst sich nun zur Rückkehr nach Afrika und beteiligt sich mit seinem Feldherrn Licinius Domitius Valerian an der Räumung des in der Hafenstadt Ravenna gelegenen Flottenstützpunktes. [3777] In Begleitung des für den Neffen Iulius Philippus Severus provisorisch für die Provinz Numidien eingesetzten Konsuln Acilius Aviola [3778] setzt der Conlabs Antonius Gordianus II. sodann nach Karthago über und begibt sich nach Iol Caesarea.

[3772] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 22. (Vitae Max. 15,6)

[3773] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 22 u. S. 27. (Vitae Max. 15,3 u. 21,2) Siehe bei : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 258 - 259. (Buch 8, Kap. 2, Abs. 4)

[3774] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 27. (Vitae Max. 21,6 u. 22,1) Sowie dazu : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 260 – 261. (Buch 8, Kap. 2, Abs. 5)

[3775] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 23. (Vitae Max. 16,4 - 16,7)

[3776] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 22. (Vitae Max. 15,4 - 15,5)

[3777] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum. Turici 1828, S. 222, No. 973.

[3778] Klebs, Elimar ; Rohden, Paul von : Art. Acilius No. 24 u. 31. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 254. Sowie : Bd. 2, Art. Aviola, St. 1896, S. 2393.

Während sich Kaiser Antonius Gordianus II. nach der Evakuierung der Flotte also in sein Winterquartier nach Mauretanien begibt und ebenda dafür Sorge trägt, dass sein Neffe Iulius Philippus durch den Rechtsgelehrten Herennius Modestinus [3779] auf sein späteres Amt als Prokurator der Provinz Numidien vorbereitet wird, hatte jener amnestierte Oberbefehlshaber Maximinus Thrax mit 6 Monaten Verzögerung also viel zu spät im Jahr seinen Angriff auf die im Isonzodelta gelegene Wirtschaftsmetropole Aquileia gestartet. Von einem Angriff auf diesen wichtigsten italienischen Standort für Produktionsstätten des Magnus Timesitheus versprach sich Maximinus zu Recht seinen Gegner an einen Schauplatz seiner Wahl locken zu können.

Seinem Tribunen Curius Fulvius Ianthinus [3780] fiel in diesem Zusammenhang die gewagte Aufgabe zu, von Agunt (Lienz) aus als erste militärische Einheit über den Plöcken Pass nach Italien einzumarschieren. Dieser nahm seine aus Bonn mitgeführten Kohorten der I. Legio Minerva und drang bis nach Udine in Venetien, sowie Forum Julii (Gorizia) und Gradicium (Gradisca) in Friaul vor, was kleine Städte am Flusse Sontius (Isonzo) waren. [3781] Eine fast schon lächerliche einzelne Kohorte zieht zudem vom Brenner Pass her dem Flusse der Adige folgend feierlich in Verona ein.

[3779] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 32 u. 303. (Vitae Max. 27,5 sowie Fußnote 91 d. Anmerkungen) Siehe zudem : Henzen ; De Rossi : CIL Vol. 6, Pars 1, No. 266. Sowie : Bersanetti, Gastone : Studi sull' imperatore Massimo il Trace. Rom 1965, S. 19, Fußnote 1. Siehe auch : Liebs, Detlef : Römische Jurisprudenz in Africa. 2. Aufl. Berlin 2005, S. 93 - 95. Ebenso : Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 175. Ebenso : Kunkel, Wolfgang : Herkunft und soziale Stellung der römischen Juristen. Weimar 1952, S. 259 - 261. Sowie : Sallmann, Klaus ; Liebs, Detlef : Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur, 117 - 284 n. Chr. München 1997, S. 195 - 200.

[3780] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2304, No. 14149 *(5)* u. S. 2307, No. 14149 *(33)*.

[3781] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 268 - 269. (Im Kommentar gibt Whittaker die Brücke von Mossa oder „Gorizia“ an, 16 Meilen vor Aq.)

Die römischen Senatoren reagieren entsetzt, lassen allerorten vermeintliche Freunde und Soldaten des Maximinus töten, selbst Statthalter, Stabsoffiziere und Generäle werden bedroht oder ermordet. [3782] Zudem erliessen sie an alle Provinzen und Hafenbehörden das schriftliche Verbot ergehen, irgendwelche Lebensmittel in die Hände des Maximinus fallen zu lassen. Er entsandte nun in alle Gemeinden Prätoren und Quästoren, die jetzt einen Wachdienst, sowie Verteidigungsmaßnahmen organisierten. [3783] Aufgrund der Tatsache, dass die meissten Städte Italiens zu dieser Zeit längst keine Wehrtürme und Mauern mehr aufwiesen, wurden im Zuge jener Maßnahmen fast alle in der Poebene und nördlich des Apennin gelegenen Städte, Häfen und Dörfer zwangsweise geräumt. In Aquileia dahingegen wurden die Flüchtlinge zu Ausbesserungen an den Wehranlagen verpflichtet. [3784] Die Beschlüsse jener Senatoren wurden demnach gerade deshalb allerorten befolgt und von den vor Ort zuständigen Provinzialen einstimmig ausgeführt, weil man in der vom Senatoren Clodius Maximus Pupienius ausgelösten Kriegshysterie ansonsten als Kollaborateur hingerichtet worden wäre. [3785]

Diese Senatsbeschlüsse brachten insofern die Klientelbefriedigung einzelner Personen zu Ausdruck, als neben dem Tribunen Tullius Menophilus, zudem auch der bei diesem in Viminacium eingekehrte Eroberer von Istros, Konsul Crispinus Aemilianus Timesitheus, mit der Verteidigung dieses industriellen Standortes in Aquileia beauftragt worden war. [3786]

[3782] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 22 u. 50. (Vitae Max. 15,4 u. Gordiani tres 13,7)
[3783] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 28. (Vitae Max. 23,2 - 23,3)
[3784] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 258 - 261. (Buch 8, Kap. 2, Abs. 4 - 5) Siehe : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 27. (M.21,2)
[3785] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 22 u. 27. (Vitae Max. 15,3 u. 21,2)
[3786] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 27. (Vitae Max. 21,6) Siehe nun : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. S. 260 - 261. (Buch 8, Kap. 2, Abs. 5)

Der erneut aufständische Maximinus Thrax hatte die im aktuell amtierenden römischen Senat vorherrschenden Kräfteverhältnisse demnach also durchaus richtig eingeschätzt, denn dieser beauftragte neben dem Militärtribunen und späteren Konsuln Tullius Menophilus auch den gehassten Mörder Crispinus Aemilianus Timesitheus mit der Verteidigung von Aquileia. [3787] Sein eigener Feldherr Curius Fulvius Ianthinus war mit geringen Kräften bis zum Sontius (Isonzo) vorgedrungen und stand in der Civitas Forum Julii (Goricia), sowie Gradicium (Gradisca). [3788] Eine einzelne, vom Brenner abgezogene Kohorte zieht freundlich begrüsst in die Stadt Verona ein und stösst dann in wenigen Tagen bis zum verlassenen Flottenstützpunkt Ravenna vor. Padua am Flusse Brenta, Ravenna an der Küste, Verona am Flusse Adige, schon das erreichen dieser Städte dürften diese gar nicht erwartet haben. [3789]

Dies gilt es insbesondere deshalb zu beachten, weil Maximinus den Großteil seiner regulären Streitmacht viel weiter Südlich an einer ganz anderen Stelle positioniert. Hier ist es Insteius Tertullian, den Maximinus nun als Tribun mit seiner eigenen Mainzer unter dem Namen Legio XXII. Antoniae Primigeniae von Spittal aus durch das Pustertal in das Klagenfurter Becken zum Zollfeld kommen lässt und nahe Virunum (Villach) über den Loibl-Pass schickt, von wo aus er über das heutige Rijeka (Fiume) nach Salonis (Split) vorgestossen ist. [3790] Die inzwischen bei Narona in Ad Turres (Tasovcici), sowie südlicher in Kotor (Cattaro) stationierten Legionen VIII. Augusta pia fidelis Commoda und XIIII. Geminae des Iulius Messius, greifen nicht ein.

[3787] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 260 - 261. (Buch 8, Kap. 2, Abs. 5) Siehe dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27. (Vitae Max. 21,6)

[3788] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 268 - 269. (Buch 8, Kap. 4, Abs. 1)

[3789] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 292 - 293. (Buch 8, Kap. 7, Abs. 1)

[3790] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. Berlin 1873, S. 318, No. 2075.

Die Falle ist nun fein bestellt und die Wirtschaftsmetropole Aquileia befindet sich wie ein Käse mitten drin. Tatsächlich dürften der vom Senat beauftragte Präfekt und Militärtribun Tullius Menophilus, sowie der Verwalter Crispinus Aemilianus Timesitheus und dessen Bundesgenosse Terentius Fuficius, noch im Oktober des Jahres 236 n. Chr. von jener an der Mlava gelegenen Festung Viminacium mit drei Legionen aufgebrochen sein [3791] und stiessen, zunächst ohne besonderen Widerstand über Singidunum (Belgrad) und den in Sirmium (Serenska Mitrovica) gelegenen Hauptwaffenplatz auf der freien Savastrasse, ungehindert bis Emona (Ljubljana) vor. [3792] Diese Gebiete der Breuci hinter sich lassend geraten sie in Emona mit der Maurischen Reiterei des Tribunen Maximinus in Berührung und verfolgen diese.

Während Timesitheus kaum die Zeit gefunden haben wird, die eingebüssten Bestände in seinem völlig ausgeräumten Stapelplatz und Depotstandort näher zu inspizieren, setzen Tullius Menophilus und sein Bundesgenosse Terentius Fuficius diesen Mauren bis weit hinter Aquileia in Venetien nach. [3793] Diese maurischen Reiter hatten nahe der Civitas Forum Julii (Gorizia) offenbar eine Brücke über den Sontius (Isonzo) in Richtung Verona überquert, welche erst kurz zuvor durch die Soldaten jenes Tribunen Curius Fulvius Ianthinus extra für diese instand gesetzt worden sein dürfte. [3794] Zum Entsetzen des Magnus Timesitheus stehen Tullius Menophilus und Terentius Fuficius plötzlich viel zu weit westlich vor Verona und können nicht weiter.

[3791] Mirkovic, Miroslava : Das Jahr XI der Münzstätte von Viminacium. In : Ziva antika. Antiquité vivante, Bd. 19. Graz u. Skopje 1969, S. 53 - 61.
[3792] Mirkovic, Miroslava : Sirmium. Istorija rimskog grada od I do krajs VI veka. Serenska Mitrovica 2008. Siehe dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 299, Fußnote 53.
[3793] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 578.
[3794] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 268 - 269.

Die in Emona (Ljubljana) bereitstehenden maurischen Bogenschützen hatten es über gezielte Provokationen demnach also geschafft, mindestens eine von den drei für Aquileia bestimmten Legionen weit in den Westen nach Venetia zu locken und Zonaras schreibt : „Quibus rebus Maximinus cognitis, ... in Italiam ... contra urbe Aquileiam, qua potiri in primis studebat, cum exercitu Maurorum declinavit. Aquileia vero dicitur eadem esse quae nunc Venetia. Sed civibus fortiter se defendentibus ab urbe repulsus et ... amborum capita amputata Aquileiensibus ostentata Romamque missa sunt.“ [3795] Dem Tribun Tullius Menophilus ist offensichtlich nicht klar, was geschehen ist, denn jene Mauren werden in Verona schliesslich durch die vom Brenner Pass gestellte Garnison eingelassen, während dieser mit seiner herannahenden VII. Legio Claudia gewaltsam daran gehindert wird, den nun zwischen ihnen liegenden Fluss Adige zu überqueren. Hierzu stehen uns zwei gut erhaltene Inschriften zur Verfügung, welche der Centurio Lucretius als Angehöriger jener Claudia Pia Fidelis setzen liess. In der ersteren bemüht dieser Centurio den Anspruch seiner VII. Legio : „Domo Verona V(enetiae) Provincia Li(voris) et Firmillae Et Tyche Lib(erator) Suisque Omnibus In Fr(aternibus) (Legio) Privatus X In Ag(yiéus) R(edimo) (Legio) P(rivatus) XX.“ [3796] Die zweite Inschrift dieses Centurionen lautet : „C(enturio) Lucretius Signif(ico) Leg(io) VII. C(laudia) P(ia) F(idelis) Dom(us) Verona ... Stip(is) Desuo Peculio S(ido) I(nter) Sibi Et Primo Suo Curam Egerunt ... .“ [3797] Mit anderen Worten : Das Geld ist alle und der persönliche Besitz verschlissen, die Gesundheit im Eimer. Wir haben davon auszugehen, dass er Hunger litt und fror.

[3795] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae annales, Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 577 - 578.
[3796] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. München 1873, S. 315, No. 2041.
[3797] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, S. 315, No. 2040.

Diese von Mommsen als „Frustulum“ bezeichneten Inschriften [3798] zeigen deutlich, dass Tullius Menophilus mit seiner VII. Claudia Pia Fidelis bis vor die Tore von Verona gezogen war und Terentius Fuficius mit der XX. Legio Privatus entlang des zu dieser Jahreszeit unpassierbaren Flusses Adige, nach einer geeigneten Furt oder intakten Brücke suchte. Die inschriftlich ebenfalls erwähnte X. Legio Privatus steht selbstverständlich nicht in Italien, sondern ist weit entfernt in Tropaeum Trajani (Amclissi) stationiert, was der Centurio durch das gegebene „Fraternibus“ anzeigt. Terentius Fuficius Maximus wird letzlich bei Taglio im Mündungsdelta der Po-Ebene eine Brücke angetroffen und bis nach Ravenna vorgedrungen sein, das die Einheiten des Maximinus aber mit derselben Leichtigkeit aufgegeben haben werden, wie sie es wenige Wochen zuvor einnahmen.

Während diese beiden Legionen also abseits ihres eigentlichen Einsatzortes Wochenlang ihre Zeit damit verschwenden, eine kleine, weit bis ins Frühjahr sicher zwischen Po und Adige eingefasste und aus zwei Gruppen zusammen gesetzte Garnison in der Stadt Verona auszuheben, treibt der offensichtlich mit dem Tross in Aquileia eingetroffene Magnus Timesitheus die Einwohner dieser Stadt zur Ausbesserung seiner Wehranlagen an. [3799] Maximinus Thrax dürfte zufrieden gewesen sein und lässt nunmehr den in Salonis abwartenden Tribunen Insteius Tertullian mit der XXII. Legio Antoniae Primigeniae nach Norden in Richtung Aquileia vorrücken. [3800] Dieser zieht der dalmatinischen Küste folgend zunächst kampflos durch Tergeste (Triest) und nimmt wenige Tage später die Stadt Liburni (Monfalcone) im Sturm.

[3798] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscription latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2040 u. 2041.
[3799] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 258 - 261.
[3800] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, S. 318, No. 2075.

Über Wochen standen die Legionen des senatorischen Militärtribunen Tullius Menophilus und Terentius Fuficius vor Verona an den Ufern der Adige und suchten nach einer Möglichkeit zur Einnahme dieser weit abseits von ihrem Einsatzort Aquileia entfernt gelegenen Stadt. [3801] Weder die aus Viminacium stammende VII. Legio Claudia des Menophilus, noch die XX. Legion jenes Terentius Fuficius dürften in diesem verlassenen Niemandsland irgendwelche Vorräte für ihre Soldaten vorgefunden haben und ihr Bundesgenosse Magnus Timesitheus wird sich mit seinem Tross an Proviant und Ausrüstung keinen einzigen Meter aus Aquileia herausbewegt haben, denn die leichten Truppen des Maximinus warteten nur 16 Meilen nördlich von Aquileia an dem Flusse Sontius (Isonzo) bei der Civitas Forum Julii (Gorizia) [3802] auf den erst noch bevorstehenden Hauptangriff.

Während Tullius Menophilus also vor Verona steht und Terentius Fuficius schliesslich bei Taglio offensichtlich eine Brücke findet, über welche er sich nach Ravenna begibt und diesen ebenso bedeutsamen wie auch leerstehenden Flottenstützpunkt einnimmt, wartet Insteius Tertullian mit der XXII. Legion Antoniae Primigeniae in Salonis auf seinen Einsatzbefehl. [3803] Als dieser nun eintrifft, zieht er nach Norden über Tergeste (Triest) und erobert die nur etwa 20 Kilometer von Aquileia entfernte Festung Liburni (Monfalcone), wovon eine Inschrift zu Ehren eines einfachen Soldaten, welcher als erster über die Mauern stieg, deutlich Zeugnis ablegt. [3804] Jetzt erst begreifen die Feldherren Menophilus und Fuficius die Gefahr und eilen nach Aquileia.

[3801] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscription latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2040 u. 2041. Sowie : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae annales, Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 578.

[3802] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 268 - 269.

[3803] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1. S. 318, No. 2075.

[3804] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, S. 315, No. 2034.

Der vor Verona festsitzende Tribun Tullius Menophilus [3805] scheint auf diese völlig aus den Augen verlorene Gefahr noch am schnellsten reagiert zu haben und erreicht mit seiner VII. Legio Claudia die Stadt Aquileia bevor sich jener Belagerungsring um dieselbe schliesst. Der im Flottenstützpunkt in Ravenna stehende Terentius Fuficius dahingegen trifft mit seiner XX. Legio Privatus zu spät ein, erkämpft sich bei Lusitania (Latisana) aber dennoch eine Brücke über den Fluss Tagliamentuo, wird dann aber 15 Kilometer vor Aquileia von den Soldaten des Curius Fulvius Ianthinus an die Küste abgedrängt, sodass er unter Zurücklassung eines Großteils seiner Ausrüstung mit seiner Privatus Legio XX durch die Sümpfe der Lagune von Marano fliehen musste, um den daran anschliessenden Fluss Eridanus (Anssa) erreichen zu können. Diesen durchschreitet er ebenfalls und wurde von den Einwohnern und Angehörigen der Stadt Aquileia als ein Verteidiger erkannt, freudig empfangen und durch die spontan geöffneten Tore hereingelassen. [3806]

Die Kriegshandlungen um Aquileia kommen nun zum Erliegen, denn obwohl der Tribun Insteius Tertullian von den Hügeln (Monte dei sei Rusi u. Monte Cosich) den Fluss Sontius (Isonzo) bereits sehen kann, ist ein Weiterkommen westlich von Liburni (Monfalcone) nicht möglich, da der Fluss hoch Wasser führt. Problematisch ist zudem, dass nun die Soldaten des Maximinus selbst Hunger leiden, weshalb sich Tertullian offenbar nach Carnuntum begibt und seinem Feldherrn Bericht erstattet. Maximinus reagiert sofort, denn er sorgte stets dafür, dass seinen Legionären nie der Proviant entzogen wurde. Daher liess er im Municipium Savia Nahrungsmittel kaufen.

[3805] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscription latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2040 u. 2041.

[3806] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 292 - 293. (Buch 8, Kap. 7, Abs. 1) Siehe hier erneut : Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, S. 315, No. 2030. (Ebenda : „T(erentius) Fuficius aquileia - Leg(io) XX aquila“)

Wir sehen hier, dass dieser erneut aufständische Tribun Maximinus Thrax ein ganz ausgezeichneter und weitsichtiger Taktiker war. Er schätzt seine eigene Lage und die zu erwartenden Beschlüsse der römischen Senatoren [3807] richtig ein und es gelingt ihm, mit Blick auf den nunmehr in Moesien in Tropaeum Trajani befindlichen Feldherrn Iulius Messius Fuficius, die zu erwartenden Kampfhandlungen nicht in dessen Stammesgebiet auszutragen, sondern diese in Aquileia stattfinden zu lassen. Um ein Haar wäre ihm hier zudem der fast schon unverschämte Streich geglückt, zwei der drei zum Schutze jener Stadt Aquileia herangeführten Legionen abseits von ihrem eigentlichen Einsatzziel abzuschneiden. [3808] Dabei hatte Maximinus selbst in Italien weniger als zwei Legionen in Einsatz, da er sein germanisches Freiwilligenheer in Carnuntum bereithalten musste, falls der in Tropaeum Trajani stationierte Iulius Messius wortbrüchig werden und von dort aus [3809] überraschend zugunsten des jetzt in Aquileia eingeschlossenen Crispinus Aemilianus Timesitheus und seines Bundesgenossen Fuficius eingreifen sollte.
Als nun also sein Tribun Insteius Tertullian im Winter in Carnuntum eintrifft und ihm berichtet, dass seine Soldaten Hungern würden, entschliesst sich der Aufständische Maximinus Thrax umgehend „gegen Bezahlung“ bei den nahe gelegenen Breuci Nahrungsmittel einzukaufen. [3810]

[3807] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27 u. 28. (Vitae Max. 21,6 u. 23,2 - 4) Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 260 – 261. (Buch 8, Kap. 2, Abs. 5)
[3808] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2030, und No. 2040 mit No. 2041. (Für Verona, Legio VII und Aquileia, Legio XX u. Legio Prima)
[3809] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 *(50)*, No. 14214 *(2)*. Sowie : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178.
[3810] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 29. (Vitae Max. 24,3)

Auch dieser Vorgang ist in mehrfacher Hinsicht beachtenswert. Maximinus war dafür bekannt, dass er einem Soldaten niemals seinen Proviant entziehen liess. [3811] Hierin unterschied er sich insbesondere auch von seinem gehassten Gegner Timesitheus, wie wir später sehen werden. Über die im Winter durch seinen Tribunen Tertullian übermittelte Nachricht, dass seine inzwischen bei Aquileia stehenden Einheiten nunmehr Hunger litten, liess der Befehlshaber Maximinus nun nicht etwa die konstituierte Provinz Savia oder die Provinzen von Pannonien ausplündern, sondern er kaufte diese benötigten Lebensmittel bei den Breuci ein. Julius Capitolinus erteilt hierzu die Auskunft, dass diese Nahrungsmittel durch Maximinus von den Einwohnern der eingeschlossenen Stadt „Aquileia“ erworben worden seien. [3812]

Diese Angabe wird aber schon deshalb als abwegig zu bezeichnen sein, weil der zu dieser Zeit in Aquileia befindliche Trossführer Crispinus Aemilianus Timesitheus es niemals zugelassen hätte, dass „ein riesiger Proviantzug“ aus der belagerten Stadt an die Truppen seines Feindes Maximinus zur weiteren Sicherstellung ihrer Versorgungslage übergeben würde. Die diesbezüglichen Anweisungen des Senats, wonach alles vom Land in die Städte zu schaffen sei, was dem Heer des Maximinus als Nahrung diene, [3813] sprechen hier eine eindeutige Sprache. Der erneut aufständische, kaiserliche Oberbefehlshaber Maximinus Thrax dürfte daher im weiteren Umfeld von Aquileia keinerlei käufliche Nahrungsmittel vorgefunden haben. Demnach kaufte er den Breuci an der Save „gegen Bezahlung“ reichlich Proviant ab. [3814]

[3811] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 15 u. 14. (Vitae Max. 8,3 u. 7,1)
[3812] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 29. (Vitae Max. 24,3)
[3813] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 27 u. S. 28, sowie S. 79. (Vitae Max. 21,2-3 und 23,2 sowie Vita Max. u. Balb. 9,2)
[3814] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 29. (Vitae Max. 24,3)

Die dafür notwendigen finanziellen Mittel dürfte er von Kaiser Diadumenius erhalten haben. Dieser wird seinem als aufständisch geltenden und in Teurnia amnestierten „General“ Maximinus Thrax [3815] ebenda im Mithras-Heiligtum ein Donativum in Aussicht gestellt haben, wie es zuvor auch jenen in Afrika rebellierenden Legionären gewährt wurde. Anders als anlässlich jenes wenig früher ausgezahlten Geldgeschenkes, konnte sich Kaiser Diadumenius dieses Mal aber nicht über jenen Opfergang für einen erfolgreich geführten Feldzug refinanzieren. Die in Teurnia im Juli 236 n. Chr. per Rescript eingegangenen Verpflichtungen [3816] dürfte Kaiser Diadumenius daher über einen Opfergang zur Gunst seines persönlichen, am 14. September [3817] erfolgten Geburtstages finanziert haben. Da es infolge der ausgebrochenen Kriegshysterie, den damit einsetzenden Progromen und Zwangsräumungen, der Verweigerungshaltung der oppositionellen Senatoren, bereits anlässlich des zum Oktober allgemein üblichen Opferganges zu Ehren der Genien [3818] keine nennenswerten eigenen Einnahmen mehr gegeben haben wird und die Senatoren sich zugleich einem zivilen Janus verweigerten, [3819] wurden die privaten Verhältnisse des Kaisers Alexander Diadumenius seit dem Oktober 236 n. Chr. defizitär. In früheren Zeiten hatte seine in diesem Jahr erschlagene Ehefrau Furia Paulina überaus hilfreich aus dem Kult der Diana heraus auf gegebenenfalls notwendige und zusätzliche Einnahmen hingewirkt, wie jener Opfergang im Mai zeigte. Nun jedoch verarmte der Kaiser und der Fiscus pfändete sein Haus. [3820]

[3815] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 14 u. 34. (Vitae Max. 7,1 u. 29,2)
[3816] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscript. latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4796 u. No. 4800.
[3817] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Epito. Bd. V. S. 434. (CD 79 20,1)
[3818] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 280 u. S. 381. (Zum 09. Oktober)
[3819] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. S. 92.
[3820] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 41 u. S. 53 (Gord. tres. 3,6 u. 17,2)

Wir stellen vor diesem Hintergrund lediglich einmal fest, dass es Maximinus im Winter des Jahres 236 / 237 für angebracht hielt, in Illyrien einen riesigen Proviantzug voll Nahrungsmittel „gegen Bezahlung“ einzukaufen, um seinen Soldaten nicht das nötige Essen vorenthalten zu müssen. [3821] Am Tage nach dem Eintreffen dieser Vorräte leisteten die in ihren Feldlagern bei Aquileia stehenden Aufständischen gegenüber ihren Befehlshabern Fulvius, Tertullian und Maximinus einen Treueeid. Ähnlich wie Julius Capitolinus merkt hierzu auch Sulpicius Severus an, [3822] dass der Geächtete Maximinus keineswegs als ein Plünderer bezeichnet werden dürfe. Der in Tropaeum Trajani in Moesien befindliche Feldherr Iulius Messius Fuficius dürfte in Anbetracht seiner vom Krieg verschonten Heimat ein ganz ähnliches Urteil gefällt haben und sollte sich schon bald erkenntlich zeigen. [3823]

Im Winter jenes Jahres 236 / 237 n. Chr. konnte der um die Stadt Aquileia gelegte Belagerungsring jedoch nicht enger gezogen werden, denn die Flüsse in den Regionen Friaul und Iulia waren im Herbst über die ihre Ufer getreten und insbesondere das sumpfige Isonzodelta war auch aus Mangel an intakten Brücken kaum passierbar. [3824] Aus dieser von jahreszeitlichen Pegelständen bedingten Kampfpause heraus nahmen die Belagerer der Stadt Aquileia nun Kontakt mit den eingekesselten Insassen auf. [3825]

[3821] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 29 u. 15. (Vitae Max. 24,3 u. 8,3)

[3822] Severus, Sulpicius : Historia sacra per chronicorum libri duo. In : Bihlmeyer, Karl : Die Schriften des Sulpicius Severus über den Heiligen Martin von Tours. Kempten 1914. Siehe bei Migne, Jacques Paul : Scriptum St. Martini illustratum diversa. Patrologiae Latinae. Paris 1844.

[3823] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 282 - 283. Hier tadelt Herodian die Illyrer für ihre v. Rom abweichende Haltung. (Buch 8, Kap. 5, Abs. 6)

[3824] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 268 - 269 u. S. 260 - 263. (Buch 8, Kap. 4, Abs. 1 u. Kap. 2, Abs. 6) Whittaker erwähnt hier u. a. den kleinen Nebenfluss Natiso (Anfora), welcher direkt unterhalb der Stadtmauer von Aquileia sein Flussbett hatte.

[3825] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 262 - 265. (Buch 8, Kap. 3, Abs. 1 u. 3)

Im Frühjahr des Jahres 237 n. Chr. erscheint dann Maximinus persönlich bei seinen Soldaten in den unweit der Stadt Aquileia gelegegen Feldlagern und reagiert nun mit Ungeduld darauf, dass dieser wichtige Produktionsstandort des Timesitheus noch nicht eingenommen worden ist. [3826] Einige der ebenda befindlichen Soldaten erklärten jedoch, dass diese Stadt durchaus kampflos eingenommen werden könnte und unter seinen Tribunen befand sich zudem mindestens einer, welcher unter Hinweis auf seine dort nun eingeschlossenen Familienangehörigen um Verhandlungen mit den Verteidigern bat. [3827] Daher entschliesst sich Maximinius die Stadt Aquileia nicht anzugreifen, ohne den Einwohnern derselben zuvor ein annehmbares Angebot zu unterbreiten, denn nicht die Einwohner hatten Schuld auf sich genommen, sondern der in dieser Stadt produzierende Crispinus Aemilianus Timesitheus. [3828]

In der Hoffnung, dass sein aus Aquileia stammender Tribun, möglicherweise handelte es sich hierbei um Curius Fulvius Ianthinus, diese eingeschlossenen Verteidiger zur kampflosen Übergabe der Stadt bewegen könne, entschliesst sich Maximinus nunmehr eine diplomatische Mission zu entsenden, um eine Öffnung der Stadttore zu erreichen. Daher schickte er diesen einheimischen Tribunen mit einer Escorte von Centurionen. Dieser Verhandelte nun unter der Stadtmauer und bat die Einwohner darum ihre Waffen niederzulegen und ihn eher als einen Freund, denn als einen Feind zu begreifen. [3829] Tatsächlich finden sich die meissten Einwohner und Wachen der Stadt auf den Mauern ein und waren bereit sich mit den Emissären zu einigen. [3830]

[3826] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 254 - 255.
[3827] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. S. 262 - 263. (Buch 8, Kap. 3, Abs. 1)
[3828] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. S. 264 - 265. (Buch 8, Kap. 3, Abs. 2)
[3829] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 262 - 263. (Buch 8, Kap. 3, Abs. 2)
[3830] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 264 - 265. (Buch 8, Kap. 3, Abs. 3) Siehe : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985. S. 27. (V. 22,1)

Whittaker übersetzt Herodian hierzu wie folgt : „Two consulars, selectet by the senate, named Crispinus and Menophilus, were the military commanders with overall responsibility for the whole operation.[3831]... Crispinus was afraid that perhaps, being common people, they (the emissaries) would be taken in by these promises and open up the gates (of the City for Maximinus) because they preferred peace to war. So he dashed round the ramparts, begging them (the people of Aquileia) again and again to stay firm (for him), keep up their fine resistance and not betray their loyalty.“ [3832] Iulius Capitolinus berichtet im Einzelnen : „Als Maximinus so ohne Erfolg Aquileia belagerte, schickte er Unterhändler in diese Stadt. Beinahe hätte sich das Volk mit ihnen (diesen Söhnen der Stadt) geeinigt, wenn sich nicht (Tullius) Menophilus mit seinen Kollegen widersetzt hätte ... .“ [3833]

Wir können hieraus eindeutig entnehmen, dass Tullius Menophilus für seinen Kollegen Crispinus Aemilianus Timesitheus gegen die belagerten Einwohner von Aquileia und deren eigene Stadtwache eingeschritten sein wird. Darüber dürfen wir also schliessen, dass es nicht allein die eindringlichen Appelle des verängstigten Timesitheus waren, welche die Bürger der Stadt Aquileia von einer Annahme des angebotenen Friedens abhielten. Iulius Capitolinus deckt den weiteren Hergang mit Hilfe einer Götterlegende zu, welche bei Herodian gegeben wurde. Demnach schämten sich die am Fusse der hohen Stadtmauer befindlichen Unterhändler des Maximinus dafür, als Bewaffnete von nahezu Wehrlosen überwunden worden zu sein. [3834]

[3831] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 261.
[3832] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. London 1970, S. 265. (Buch 8, Kap. 3, Abs. 4)
[3833] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27 - 28 u. S. 328. (Vitae Max. 22,1 u. Fußnote 51 der Anmerkungen)
[3834] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 27 - 28. (Vitae Max. 22,2 - 22,3) Sowie : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 266 - 269. (Buch 8, Kap. 3, Abs. 7 - 9)

Die richtige Antwort dürfte sich jedoch in besagten Angaben finden, wonach Maximinus gegen seine eigenen Soldaten „eingeschritten“ sein soll, nachdem sich diese über fehlenden Proviant beklagten. [3835] Obschon wir die grausame Kriegskunst des Maximinus nicht unterschlagen wollen, dürfen wir aufgrund des oben mitgeteilten aber feststellen, dass *dieser* eben nicht wegen streitigen Proviantfragen gegen seine Soldaten eingeschritten sein wird, denn er kaufte was sie zum Leben benötigten. Da der Anspruch eines Soldaten auf tägliches Essen für Maximinus nicht verhandelbar war, werden wir jene Darstellungen also auf Timesitheus anzuwenden haben. Tatsächlich dürfte Timesitheus den Versuch unternommen haben, die entsandten Emissäre des Maximinus unter der Stadtmauer niederzumachen. Hierüber wurden die städtischen Legionäre und Einwohner von Aquileia „erst recht böse, doch fraßen die Soldaten ihren Groll bis auf weiteres in sich hinein.“ [3836]

Nachdem diese Unterhändler demnach unter den Stadtmauern von Aquileia trotz Parlamentärsflagge angegriffen worden und infolgedessen also erfolglos in das Lager des Maximinus zurückgekehrt waren, bekam dieser gefürchtete Feldherr einen Wutanfall. [3837] Dazu die Übersetzung von Whittaker : „It was in their power to save themselves and their homeland by accepting the offer of an amnesty and a pardon ... .“ [3838] Nun hielt Maximinus eine militärische Ansprache in der es unter anderem hiess : „Ich sage euch nichts neues : die Aquileier haben ihre Treue gebrochen. ... Lasst uns also gegen den Senat und die Aquileier marschieren; all ihre Habe soll euer sein.“

[3835] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27 u. 15. (Vitae Max. 21,3 - 21,4 u. 8,5)
[3836] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 27. (Vitae Max. 21,4)
[3837] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 268 - 269. (Buch 8, Kap. 4, Abs. 1)
[3838] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 265. (Buch 8, Kap. 3, Abs. 2) Der fälschlich mit chrestoî basiléos bezeichnete Maximinus ist noch kein Kaiser. Zu Chrestrus siehe Baal.

Dieser Auszug aus der Ansprache des „Wutentbrannten“ Maximinus wurde von uns insofern falsch zitiert, als wir das bei Iulius Capitolinus im Original gegebene „Afrikaner“ durch „Aquileier“ ersetzt haben. [3839] Diesen zweifellos als unzulässig zu bezeichnenden Eingriff haben wir uns entgegen den Regeln erlaubt, weil diese Rede vor dem Tode von Kaiser Alexander Diadumenius und seinem Sohn Antonius Gordianus II. gehalten wurde. Daher kann es den bei Iulius Capitolinus hierzu behaupteten Verrat der Afrikaner noch gar nicht gegeben haben. Ergo dürfte der aufständische Maximinus Thrax diese Rede gegenüber seinen vor Aquileia stehenden Soldaten gehalten haben. Deutlich wird dies auch an dem Hinweis, wonach Maximinus „die Soldaten zur Sühne des gemeinsam erlittenen Unrechts aufrief.“ [3840] Bis zum Tode der Gordianoi gab es jedoch nur zwei Unrechte, welche die Soldaten und ihr Befehlshaber Maximinus gemeinsam erlitten. Das erstere bei Nida, welches sie umgehend bekämpften, sodann aber dasjenige gegenüber besagten Centurionen, welche sich als Emissäre unter die Mauern von Aquileia begeben hatten und darüber offensichtlich mehrere Gefallene zu beklagen hatten. [3841]

Gefallene hatten aber nicht nur die aufständischen Soldaten des Maximinus Thrax zu beklagen, denn die hinterhältige Tötung der in Aquileia wohnhaften Parlamentäre liess sich nicht durchführen, ohne im Vorfeld gegen die in den eigenen Reihen befindlichen Verhandlungsführer vorzugehen. Infolgedessen liess Timesitheus die auf den Mauern befindlichen städtischen Wachoffiziere niedermachen, denn erst dadurch gelang es ihm die bis dahin praktisch nicht vorhandene Erbitterung zu wecken und die versöhnlichen, auf eine Übergabe der Stadt gerichteten Tendenzen auszuradieren.

[3839] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 25. (Vitae Max. 18,1 - 18,3 (Das ebendort gegebene „Afrikaner“ ist falsch, da Alexander Diadumenius, sowie Gordian II, noch amtieren)

[3840] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 24 u. S. 301. (Vitae Max. 17,7 u. Fußnote)

[3841] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 27. (Vitae Max. 22,1)

In der *Historia Augusta* teilt uns Iulius Capitolinus hierzu jedoch mit, dass es nicht etwa Crispinus Aemilianus Timesitheus gewesen sei, welcher in seiner Angst vor einer Öffnung der Stadttore diese städtischen Verhandlungsführer und Wachoffiziere ermorden liess, sondern Maximinus Thrax. Wörtlich gibt er in Anschluss auf eine versuchte Erstürmung von Aquileia die vollkommen unglaubhafte Behauptung : „Deshalb liess Maximinus in der Annahme, durch die Feigheit (sic!) der Seinen werde der Kampf in die Länge gezogen, seine Generäle (sic!) töten, und das zum denkbar ungeeignetsten Zeitpunkt. Denn dadurch steigerte er noch die Erbitterung der Soldaten gegen ihn.“ [3842] Diese Aussage ist schon deshalb als falsch zurückzuweisen, weil es aufständische Soldatenräte noch nie duldeten, wenn eine Autoritätsperson über seine eigene Ranghöhe eines ihrer Mitglieder bestrafte. [3843] Hätte Maximinus etwa seinen Tribunen Titus Quintilianus, den aus Mauretanien stammenden Befehlshaber der berittenen Bogenschützen hingerichtet, jene sacrati commilitones würden ihn sofort getötet haben. [3844]

Aufstände beruhen auf Empörung und die Einsicht in eine sinnlos gewordene oder verwerfliche Struktur und ihre gescheiterten Verhältnisse. Das zugrunde liegende Interesse von Eidgenossen speist sich stets aus der Hoffnung, über ein gemeinsames Handeln eine Veränderung, oder einen Umsturz derselben zum Besseren herbeizuführen. Dies zeigte sich selbst noch in der deutschen Novemberrevolution von 1918. Alles andere nennt man eine Verschwörung und dient den Interessen einzelner.

[3842] Hohl, Ernst ; Merten Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 28 u. 328. (Vitae Max. 23,1 u. Anm. S. 328, No. 51)
[3843] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 50 u. 314. (Gordi. tres. 14,1 u. Anm. No. 91)
[3844] Bekker, Immanuel ; Niebuhr, Barthold Georg : Dexippi et Petri Patricii historiarum. In : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Pars 1. Bonn 1829, S. 37. Siehe zudem : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : CIL, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2328 *(124)*, No. 14656.

Der aufständische Maximinus Thrax wird also weder Titus, [3845] noch seinen Tribunen Fulvius Ianthinus, [3846] oder etwa Insteius Tertullian [3847] hingerichtet haben und die herrschende Egalität verbietet hier die Annahme, dass es einen der germanischen Anführer getroffen haben könnte. Im Ergebnis dürfen wir daher also schliessen, dass sich die bei Capitolinus in dessen *Vitae Maximini duo* im 23. Kapitel geschilderten Hinrichtungen nicht auf die „Generäle“ des Maximinus beziehen können, sondern die besagte Tötung der in Aquileia auf den Mauern befindlichen Verhandlungsführer und Wachoffiziere reflektieren werden. [3848] Diese insgesamt schon dramatische Entstellung der tatsächlichen Sachverhalte hätte in den Anmerkungen zur *Historia Augusta* grundsätzlich kritisiert werden müssen. Dort findet sich jedoch nichts dergleichen, weshalb wir den Wegfall des ursprünglichen Kommentars als überaus schmerzhaften Mangel kritisieren. [3849]

Hierzu möchte man nun vielleicht einwenden, dass wir Crispinus Aemilianus Timesitheus gar nicht mit dem in Aquileia verantwortlichen Kommandanten „Crispinus“ identifizieren dürfen. Whittaker gibt hier beispielsweise zunächst einmal einen „Rutilius Pudens Crispinus“ zum Besten. [3850] Die Anmerkungen von Alfons Rösger und Nicole Ziegler bieten uns in diesem Zusammenhang einen „Lorenius Crispinus“ und „Bruttius Crispinus“ an. [3851] Das ist natürlich falsch datiert, wie selbst die ebenda zitierten *Acta Arvalis* zeigen. [3852]

[3845] Bekker, Immanuel ; Niebuhr, Barthold Georg : Dexippi et Petri Patricii historiarum. In : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Pars 1. Bonn 1829, S. 37.

[3846] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2031.

[3847] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1. S. 318, No. 2075.

[3848] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 28.

[3849] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 6.

[3850] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 261.

[3851] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 328. (Fußnote No. 59 der Anmerkungen)

[3852] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 576 - 577, No. 2108.

Der von Alfons Rösger und Nicole Ziegler in den Anmerkungen der *Historia Augusta* herangezogene „Lorenius Crispinus“ [3853] war zwar Mitglied in dem Collegium fratrum Arvalium, doch wird dies nicht in dem angegebenen Jahr 231 n. Chr. gewesen sein, da Kaiser Marc Aurel als filius des divi Antonini Pii regierte. Es wird zwar „Iuliae Mammaeae matris Augusti nostri“ hierzu genannt, doch der Feldherr Tiberius Flavius Pomponianus weist zweifelsfrei auf Januar 181 n. Chr. [3854] Pomponianus sollte Nachfolger des verstorbenen Kaisers Marc Aurel werden, doch er lehnte dankend ab. Sein Name ist falsch notiert, die Inschrift falsch datiert. [3855] Der zweitens dazu genannte „Bruttius Crispinus“ ist offenbar frei erfunden und dürfte allenfalls in die Zeit des Usurpatoren Tetricius gesetzt werden. [3856] Ein sehr auffälliger „C(rispinus) Bruttius Praesens“ wird zwar für das Jahr 218 in einer von uns und Lipsius als Fälschung (!) beanstandeten Inschriftentafel neben „T(erentius) Messio Extricato co(n)s(ul)“ genannt, findet sich auf derselben aber zugleich auch für die Jahre 153 - 161 n. Chr. angeführt. Selbst wenn die Inschrift kein Machwerk wäre und wir den Praenomen hier diesbezüglich richtig abgeleitet hätten, kann dieser „C(rispinus)“ nicht auf den Mauern von Aquileia entlang gestürmt sein. [3857] Der im Kommentar von Whittaker hierzu herangezogene „Rutilius Pudens Crispinus“ ist über sein Cognomen „Crispinus“ überhaupt nicht verifizierbar und wird in der gleichen, eben genannten Inschriftentafel für die Jahre 68 - 92 n. Chr. als „C. Rutilius Gallicus“ geführt.

[3853] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 81 u. 328. (Vita Max. u. Balb. 12,2 u. Anm. No. 59) Zu : Ebenda, S. 27, Vitae Maximini 21,6.
[3854] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 576, No. 2108.
[3855] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Pars 1. Acta Collegii fratrum Arvalium. In : Ebenda, Vol. 6, Pars 1, S. 577. Zu Pomponius : CIL Vol. III,1. S. 315, No. 2029 !
[3856] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scri. Historiae Augustae, Bd. 2. Berlin 1864, S. 112.
[3857] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Pars 1. Fasti sodalium divorum augustali Claudialium. In : Ebenda, Vol. 6, Pars 1, S. 444 u. S. 445, No. 1984. Decuria 27 u. 28.

Es ist schon interessant zu sehen, wie sich eine Mehrheit aller eingesessenen Alt-Historiker um jene Inschriftentafel No. 1984 bemüht, ohne diese zitieren zu wollen. Hemmungen scheint es keine zu geben und die grob unzulässigen Datierungen blühen bei der Heranziehung dieser Quelle. [3858] Einen kritischen Standpunkt, wie ihn Wilhelm Henzen, Johannes Baptista De Rossi, Theodor Mommsen, Otto Hirschfeld oder Alfred Domazewski sich gegenüber solchen Inschriftentafeln bewahrten und diesen vor allem in Hinblick auf Aemilianus Crispinus Timesitheus zum Ausdruck brachten, [3859] haben sich unsere 68'er selten erarbeitet; auch erfasst es einen mit Grausen, wie sich Whittaker gegen früher erreichte Niveaus durchsetzt. Alfons Rösger und Nicole Ziegler hätten in ihren Anmerkungen zu Julius Capitolinus zumindest den über viele Seiten angeführten „Misitheus" richtig einordnen müssen. [3860] Timesitheus war ein Schwerstkrimineller, der einem Menschen sogar den Namen raubte, wenn er darüber Titel oder Prestige gewinnen konnte. Dieser inhumane Utilitarismus äusserte sich unter anderem darin, dass er jenem Prätorianerpräfekten Furius Sabinius Sempronianus [3861] seinen Namen klaute, um darüber in das vakante Amt zu gelangen. [3862] Die Römer teilten zu diesem Scheusal nun inschriftlich mit : „Misitheo Eminenti Viro Praefecto Praetorii ... tutori." [3863]

[3858] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 444 – 445, No. 1984.

[3859] Hirschfeld, Otto : Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian, Bd. 1. Berlin 1877, S. 237. Sowie : Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt 1903, S. 218 - 219. Zudem : Mommsen, Theodor in : Hermes, Bd. 25, S. 290 - 292. Siehe auch : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 5. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 5. Berlin 1884, S. 2.

[3860] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 59 u. 318. (Gordiani tres. 23,6 sowie Fußnote No. 156 der Anmerkungen)

[3861] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 58. (Gordiani tres 23,4 Sabinianus in Afrika)

[3862] Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt 1903, S. 219. Siehe : Domaszewski : Ein Praetorianerdiplom aus Bulgarien. In : Archaeologiai éresitö. Sofia 1892, S. 44 ff u. S. 130 ff.

[3863] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Pars 5. In : Ebenda, S. 2.

Wir dürfen im Ergebnis also davon ausgehen, dass es Crispinus Aemilianus octavius Severus secundus Timesitheus gewesen sein wird, [3864] welcher sich im Frühjahr 237 n. Chr. als senatorisch beauftragter Kommandant mit seinen Soldaten in Aquileia auf die städtischen Verhandlungsführer stürzte, um eine Öffnung der Stadttore und damit seine Auslieferung an jenen aufständischen Maximinus Thrax zu verhindern. [3865] Whittaker selbst räumt späterhin dann fast schon schamhaft ein, dass es besagter „Timesitheus" war, welcher an der Seite des Tullius Menophilus die Stadt Aquileia verteidigt habe, lässt hierbei aber unabhängig einen eigenständigen „Crispinus" als Statthalter der Provinz Hispania und Superior-Gallacia amtieren. [3866] Dieser Gouverneur mit Namen Crispinus ist ebenso frei erfunden, wie der in diesem Zusammenhang ebenda bemühte „M. Asinius Sabinianus" aus Asia.

Demnach sind es also die städtischen Einwohner und Soldaten von Aquileia gewesen, welche im Anschluss an die Ermordung ihrer Verhandlungsführer auf Crispinus Aemilianus Timesitheus „böse" waren, ihren „Groll" aber „bis auf weiteres" in sich hineinfraßen. [3867] Als der in seinem Feldlager wartende Maximinus nun sieht, dass viele seiner Parlamentäre fehlen oder verwundet zurückkehren [3868] bekommt er einen Wutanfall, denn einige seiner tapfersten Centurionen sind unter den Mauern der Stadt gefallen. [3869]

[3864] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 221 - 222, No. 972.

[3865] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 260 - 261 u. 264 - 265. (Buch 8, Kap. 2, Abs. 5 u. Kap. 3, Abs. 4) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27 u. S. 81. (Vitae Max. 21,6 u. 22,1 sowie Vita Max. u. Balb. 12,2) Siehe zu Tullius Menophilus : Cagnat, René (Begr.) : L'Année épigraphique, Paris 1962, S. 265. Zu Aimilius Crispinus : Cagnat, René : L'Année épigraphique, Paris 1929, S. 158. Jeweils zitiert bei : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 261.

[3866] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 292 - 293. (Kommentar zu Buch 8, Kap. 7,1)

[3867] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27 u. 28. (Vitae Max. 21,4 u. 23,1)

[3868] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 268 - 269. (Buch 8, Kap. 4, Abs. 1)

[3869] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 24 u. S. 28. (Vitae Max. 17,4 u. 23,1)

Am nächsten Tage nimmt Maximinus an einem Consilium des Soldatenrates teil [3870] und hält dann vor den versammelten Mannschaften eine militärische und moralpolitische Ansprache, in welcher er *nicht* etwa über die Afrikaner herzieht, sondern über die in jener Stadt Aquileia eingeschlossenen Legionen des Timesitheus. [3871] Maximinus beklagt das Alter des Kaisers Diadumenius und geisselt seinen Sohn Antonius Gordianus II, denn dieser wird pünktlich zu Isidis Navigium in Karthago oder Iol Caesarea mit seiner Prätorianerflotte in See gestochen sein und befand sich seither pausenlos im Einsatz, um jene in Aquileia eingeschlossenen Einwohner, Flüchtlinge und Heeressoldaten mit Holz, Getreide und anderen Lebensmitteln zu versorgen. Hierzu dürfte er bei Ancona Konvois mit umgeleiteten Schiffen aus Afrika und Ägypten gebildet und eskortiert haben. Dies war seine Pflicht als Kaiser gegenüber den vielen Menschen in Aquileia. [3872] Die in den Jahren 237 u. 238 n. Chr. ausgeprägten Münzemissionen zeigen hier nun einen deutlich kräftigeren Kaiser Antonius Gordianus. Sehr erwachsen und auf sein jugendliches Äusseres verzichtend haben wir hier den Conlabs vor uns. Das Nominal aus dem Jahre 237 zeigte auf der Rückseite zudem Kaiser Alexander Diadumenius, mit einem Zweig der Olive seiner rechten einen Hand, die linke am Schwert, welches jedoch in seiner Scheide steckt. [3873] Auch die Gordier riefen über solche Symbole zum Verhandlungstisch. Maximinus war diesem Aufruf schon wegen der eigenen Soldaten gefolgt, welche Angehörige in der Stadt hatten. Timesitheus dürfte die logistische Unterstützung zur See ausgenutzt haben.

[3870] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 24 u. 301. (Vitae Max. 17,7 u. Fußnote 74 d. Anmerkungen)

[3871] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 24 - 25. (Vitae Max. 17,7 u. 18,1)

[3872] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 258 - 259. (Buch 8, Kap. 2, Abs. 4)

[3873] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 443 u. 444.

In seinem Zorn über die gefallenen Centurionen [3874] zeiht Maximinus Thrax also Kaiser Antonius Gordianus II. der Parteinahme, [3875] weil dieser in seiner Tätigkeit als Admiral die durch ihn eingeschlossenen Heere des Timesitheus mit Bauholz und Lebensmitteln versorgte. Noch sehr viel heftiger beschimpft Maximinus jedoch den römischen Senat, welcher Progrome provozierte und einen mehrfachen Verschwörer wie Timesitheus als Verteidiger von Aquileia einsetzen liess. Obschon die überlebenden Emissäre im Soldatenrat über den anfänglich erfolgreichen Verlauf der Übergabeverhandlungen und die hohen Verluste der dortigen Verhandlungsführer berichtet haben werden, galt diese Gelegenheit zur gütlichen Einigung als verpasst. Timesitheus, dieser brutale Albert Speer der Antike, musste sterben, weshalb Maximinus seinen Soldaten nun zurief : Stürmt Aquileia, all ihre Habe soll euer sein ! [3876]

Maximinus begeistert die aufständischen Soldaten für einen entscheidenden Angriff auf die Stadt Aquileia und obwohl der Sontius (Isonzo) hoch Wasser führt, lässt er noch im April provisorische Brücken aus Fässern anlegen, über welche er nun Belagerungsmaschinen in Stücken einzeln herüber bringen und wieder zusammensetzen lässt. Etwa im Mai kommt es dann zu einem langen Beschuss und es folgt ein gewaltiger Sturmangriff. Doch die Einwohner von Aquileia wehren sich verzweifelt gegen die Angreifer und katapultieren oder werfen griechisches Feuer aus Phosphor, Pech und Schwefel, sodass Erfolge und Belagerungsmaschinen verloren gehen. [3877]

[3874] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 262 - 263. (Buch 8, Kap. 3, Abs. 1 u. Abs. 2) Die bei Whittaker genannten Emissäre führt Herodian nicht als solche, denn sie sind mit „schémati presbeías toìs kátoothen dialexoménois“ als „altgediente Sprecher“ der aufständischen Soldaten gegeben.
[3875] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 24 u. 301. (Vitae Max. 17,7 u. Fußnote No. 75 d. Anmerkungen)
[3876] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 25. (Vitae Max. 18,3)
[3877] Hohl ; Merten : Ebenda, Bd. 2, S. 28. Sowie : Whittaker, C. : Ebenda, Bd. 2, S. 274 - 275.

Obwohl es den Soldaten des Maximinus gelingt, mit Katapulten ein wirklich großes Loch zu schiessen und die Stadtmauer an dieser Stelle zum Einsturz zu bringen, reichen die nach dem ersten Sturmangriff verbliebenen Einheiten nicht mehr aus, um die rein zahlenmäßig etwa doppelt so starken Verteidiger innerhalb der Stadt niederzumachen. [3878] Hier rächt sich, dass es Maximinus unterliess, seine noch immer in Carnuntum abwartenden Freiwilligentruppen der Germanen in den ersten Angriff auf Aquileia nicht gleich mit einbezogen zu haben. Die deutlich höhere Kampferfahrung der zuvor über viele Jahre am Rhein stationierten Legio I. Minerva bzw. XXII. Legio Antoniae Primigeniae traf wider erwarten nicht nur auf die Soldaten der XX. Legio Privatus, sowie Legio Prima und VII. Legio Claudia Pia Fidelis, sondern geriet darüber nun in einen Kampf mit einer städtischen Zivilbevölkerung, die ihrerseits keinem Aussenstehenden mehr traute und keine Gnade erhoffte.

Die üblicherweise betonte geringe Zahl an militärischen Verteidigern dieser Stadt - eine „Handvoll Soldaten" - dürfen wir als Propaganda [3879] der oftmals unerfahrenen, aber zahlenmäßig sehr starken Legionärseinheiten in Aquileia und des römischen Senats in Rom ansehen. Inschriftlich lässt sich die ebenda behauptete Schwäche nicht bestätigen, denn Terentius Fuficius, Timesitheus und Tullius Menophilus befehligten jeweils etwa 6.000 Soldaten. [3880] Diesem Befund wird nur am Rande Rechnung getragen. [3881]

[3878] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 274 - 275. (Buch 8, Kap. 4, Abs. 7 - 8) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 28. (Vitae Max. 22,4 - 22,5) Zur tatsächlichen Einsatzstärke : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, No. 2030, No. 2040 u. No. 2041.

[3879] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 81 u. S. 28. (Vita Max. u. Balb. 12,2 u. Vitae Max. 22,3) Sowie hierzu : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 268 - 269. (Buch 8, Kap. 3, Abs. 9)

[3880] Mommsen, Theodor : Ebenda. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 1. No. 2030, No. 2040 u. No. 2041.

[3881] Hohl u. Merten : Ebenda, Bd. 2, S. 27 u. S. 81. (Vitae Max 21,6 u. Vita Max. u. Balb. 12,7)

Während es der römische Senat den in der Stadt Aquileia eingeschlossenen Verteidigern „an nichts fehlen liess“ [3882] und diese mit den 3 vollen Legionen des Terentius Fuficius, Tullius Menophilus, sowie einer großen Trosseinheit mit Namen Legio Prima ausgestattet hatte, musste Maximinus Thrax seinem aus weniger als 2 regulären Legionen bestehenden Heer eine dringende Pause gewähren, denn er hatte eineinhalb Legionen mit etwa 10.000 Mann in diese Schlacht geworfen und wird dabei etwa ein Drittel seiner Kampfstärke über Verwundete, Kranke und Gefallene eingebüsst haben. [3883] Daher sah er keine andere Möglichkeit als umzugruppieren und war gezwungen, hierüber seine an der Donau stehenden, irregulären germanischen Freiwilligenverbände aus Carnuntum abzuziehen, obwohl diese für den Fall einer Abwehr des Messius ebenda zur Sicherung der Operation zurückgelassen worden waren und nicht kompensiert werden konnten.

Während dessen wünschten die belagerten Einwohner der Stadt Aquileia nun ihrem dort heimisch gedachten Gotte Belenus [3884] ein Dankesopfer für seinen Schutz und ihren erfolgreichen Widerstand darzubringen. Doch Timesitheus weigert sich den von ihm geschlossenen Tempel zu öffnen. [3885] Nun geraten die Einwohner von Aquileia in Wut, denn sie bemerken, dass dieser Tempel mit Raubgut aus Istros vollgestopft ist.

[3882] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27 u. 81. (Vitae Max. 21,6 u. Vita Max. u. Balb. 12,7)

[3883] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 1. In : Corpur inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2307, No. 14149 *(33)*. Sowie dazu : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latianrum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2031 u. No. 2075.

[3884] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 266 - 269. (Buch 8, Kap. 3, Abs. 8) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 27. (Vitae Max. 22,1) Zudem : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus et Nicephorus Callistus Xanthopulus, Vol. 1. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Vol. 1. Bonn 1829, S. 690 - 691. (Syncellus gibt hier jedoch fälschlich die Stadt Apollonia in Moesien und die Gottheit Serapis)

[3885] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 274 - 275. (Buch 8, Kap. 4, Abs. 7)

Dies muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Zunächst einmal ermordeten Soldaten des Timesitheus auf seinen Befehl hin jene städtischen Verhandlungsführer, nachdem sich diese nicht durch seine patriotischen oder moralischen Apelle an ihre Loyalität gegenüber dem Senat erweichen liessen und mit Maximinus Frieden schliessen wollten. Dann erscheint Timesitheus während des Sturmangriffes offenbar nicht auf Stadtmauern, und schliesslich stellt sich heraus, dass der Tempel der Schutzgottheit Belenus mit Raubbeute aus Istros vollgestopft ist und deshalb nicht betreten werden darf. Wir haben Grund zu der Annahme, dass die siegreichen Einwohner der Stadt Aquileia dieser Argumentation nicht gefolgt sein werden und gegen den Willen ihres Kommandanten den Tempel des Gottes Belenus öffneten, denn nun merkten sie, wie sehr ihr Gott sie rief. Sie liessen sich nicht auf einen anderen Tempel verweisen und erkannten zudem, dass sie einen brandschatzenden Plünderer in ihrer Stadt beherbergt hatten und jagten ihn fort. [3886]

Insgesamt dürften wir die in jener *Historia Augusta* durch Iulius Capitolinus verzerrt wiedergebebenen Sachverhalte hier richtig interpretiert haben, denn nun entlud sich der „Groll“ der Einwohner von Aquileia [3887] gegen Crispinus Timesitheus und dieser wird sich mit Mühe auf eines der Schiffe des Conlabs Antonius Gordianus II. gerettet haben. Hierzu ist nun interessant, dass gerade Hasebroek darüber jene Anmerkung macht, derzufolge ein „Tullius Crispinus praefectus praetorio“ aus Aquileia nach Rom zurück flieht.

[3886] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus Ekloge chronographias. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Vol. 1. Bonn 1829, S. 690 - 691. (Syncellus lässt diese Geschehnisse unter Decius geschehen, wobei die Akteure mit „Metranum“ und „Paulus“ angesprochen, die Gottheit als Serapis bzw. in Apollonia lokalisiert wird. Wir sehen hier Timesitheus und Pontian am wirken) Siehe dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 274 - 275. (Buch 8, Kap. 4, Abs. 7)

[3887] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27 u. 28. (Vitae Max. 21,4 u. 22,1 u. 22,3)

Hasebroek teilt im einzelnen hierzu mit, dass eine Legio XI. Claudia aus der Provinz Moesien in der Stadt Aquileia zum Kaiser Severus gestossen sei und dieser hier seine Heere versammelt habe. [3888] Ein gewisser Tullius Crispinus hätte diesbezüglich als Admiral und Praefectus seine in Ravenna stationierte Flotte zum Widerstand anhalten sollen, doch die Flotte versagt auch diesmal in der Aufgabe, Italien und die Hauptstadt zu schützen, weshalb der genannte Gardepräfekt nach Rom zurück flieht. [3889] Die bei Hasebroek dabei zugrunde liegende Quelle besteht in erster Linie aus jener von Aelius Spartianus in der *Historia Augusta* gegebenen Vita des Didius Iulianus. [3890] Tatsächlich dürfte diese *Vita Didius Iulianus* in Bezug auf die Vertreibung des Timesitheus aus der Stadt Aquileia, neben Eutropius, eines der frühesten Zeugnisse zu diesem Vorgang darstellen. [3891] Bedauerlicherweise erkennt Hasebroek über das dort behauptete erneute (!) Versagen der Flotte nicht, dass die ebenda gegebenen Inhalte nicht in die Zeit des Lucius Verus Commodus datiert werden dürfen und mit Einschüben aus der Zeit jener Belagerung von Aquileia [3892] versehen worden sind. Hasebroek datiert die dort dargestellten Geschehnisse daher in das Jahr 193 n. Chr. und gerät hierüber in ein Desaster, weil er außerdem die bei Aelius Spartianus vorgesetzten Personennamen übernimmt. [3893] Zonaras dahingegen wird zwar aus derselben Quelle geschöpft haben, erkannte jedoch über die dort genannte Legio Primigenia und Stadt Aquileia den eigentlichen Zusammenhang und datierte ganz Richtig in die Zeit des Maximinus. [3894]

[3888] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 33.
[3889] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen, S. 32.
[3890] Jordan, H. ; Eyssenhardt, Franz : Script. Hist. Augustae, Vol. 1. Berlin 1864, S. 113 - 119.
[3891] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Vol. 1, S. 114,25 u. 117,16 u. 118,9-12.
[3892] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Ebenda, Vol. 1, S. 117,3.
[3893] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen, S. 32 - 34.
[3894] Pinder, Moritz : Ioannis Zorarae Annales, Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantiane. Bonn 1844, S. 577 - 579.

Wir begegnen hier also der paradoxen Situation, dass Hasebroek seinerseits wohl die Bedeutung jenes in der *Vita Didius Iulianus* stark herausgestellten Tullius Crispinus erkennt, denn dieser wird als „classem Ravennatem,“ sowie als „prefectus praetorio contra Severum“ bezeichnet. [3895] Die Vita gibt gleich zu Anfang sogar den Hinweis, dass die „Legioni secundae Primigeniae“ mit den „auxiliis“ der „Cauchis Germaniae populis“ und „Cattos“ in Anschluss an einen „erumpentibus restitit tumultuariis“ aus „provincialium Germaniam inferiorem“ nach „Dalmatiam“ gezogen sei. [3896] Wer hier jetzt immer noch nicht den Zusammenhang erkennt, gehe mit Hasebroek. Dieser sieht nämlich nur die dazu genannte XI. Legio Claudia, lässt die hierbei höchst bedeutsame Ortsangabe „in Aquilius“ zugunsten von Ravenna fallen und weist besagten Akteur „Tullius Crispinus“ als „unbekannt“ aus. [3897]

Tatsächlich haben wir es hier natürlich mit der VII. Legio Claudia, sowie der XXII. Legio Primigenia und den Stämmen der Chatten und Chauken zu tun, welche sich jedoch nicht in Dalmatien, sondern an der Save und Pannonien aufhielten. Die *Vita Didius Iulianus* ist in dieser Hinsicht sehr informativ und über die bisherigen Darstellungen dürfte klar sein, dass dieser bei Spartianus genannte „Tullius Crispinus“ eine Verstümmelung ist, welche aus Crispinius Aemilianus Timesitheus und Tullius Menophilus gebildet wurde. [3898] Anders als Hasebroek erkannte Zonaras die Zusammenhänge, doch stellte er Clodius Albinus nun an die Seite des viel späteren Maximinus. [3899]

[3895] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 32.
[3896] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1. Vita Didius Iulianus. Berlin 1864, S. 113.
[3897] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen, S. 32 - 33.
[3898] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Hsitoria Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27 u. 81.
[3899] Pinder, Moritz : Ioannis Zonaras Annales, Tomus II. In Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum Byzantinae. Bonn 1844, S. 577 - 579.

Wir halten hier also lediglich einmal fest, dass Hasebroek viel zu leichtfertig an die in der *Vita Didius Iulianus* gegebenen Inhalte herangegangen ist und einige ihrer wertvollsten Aussagen falsch interpretierte. Der vom römischen Senat eingesetzte Befehlshaber Crispinus Aemilianus Timesitheus wurde von den Einwohnern der Stadt Aquileia fortgejagt, nachdem er diesen den Zutritt zum Tempel des Gottes Belenus verweigerte. Die Flucht des Timesitheus aus Aquileia wird im Anschluss an den abgewehrten Sturmangriff des Feldherrn Maximinus Thrax erfolgt sein. [3900] Da die eingeschlossene Stadt Aquileia nur noch über ihren Hafen versorgt wurde, dürfte sich Timesitheus mit besagtem Raubgut am Porto del Grado auf eines jener Schiffe begeben haben, welches dort seine Ladung löschte. Eine Galeere seines Neffen, des Kaisers Antonius Goridanus kann es aber nicht gewesen sein, denn dieser würde ihm sicherlich den Zutritt verweigert haben.

Hasebroek glaubt in Hinblick auf den nach Rom zurück geflohenen Crispinus Aemilianus Timesitheus nun sowohl Cassius Dio, als auch Herodian für ihre widerstrebenden Historien desavouieren zu müssen, denn er beachtet einzig die Person des Didius Iulianus. [3901] Whittaker dahingegen weist uns in Bezug auf dieses Ereignis darauf hin, dass die Senatoren jetzt eine Delegation nach Viminacium an der Donau entsendet hätten, um ebenda jene in der Provinz Moesia inferior stehenden Legionen zum Eingreifen in die weiteren Kämpfe um die belagerte Stadt Aquileia zu bewegen. [3902]

[3900] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1. Berlin 1864, S. 118. Sowie : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 32 - 33. Siehe bei : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 28. (Vitae Max. 22,3) Zudem : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 268 - 269.

[3901] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen, S. 35, Fußnote 7.

[3902] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. London 1970, S. 282. (Kommentar zu Illyrien)

Herodian weist in dieser Textstelle nur ganz ungenau auf jene „Illyrians and barbarians“ hin, die im Zuge der Belagerung von Aquileia eine eigene Armee aufbauen würden. [3903] Dies ist natürlich in sofern falsch, als dass dieses Heer gar nicht aufgebaut werden muss, denn es steht in Carnuntum an der Donau bereit. Herodian spricht hier demnach lediglich die durch den aufständischen Maximinus Thrax vorgenommene Umgruppierung an. Whittaker merkt dazu nun im Kommentar an : „Note the senatorial delegate sent to Viminacium to persuade the troops of Moesia Inferior to desert Maximinus.“ [3904] Wir wissen hierzu nun, dass Timesitheus mit seinem Bundesgenossen Terentius Fuficius von Bithynien aus über Marcianopolis kommend zunächst die Stadt Istros an der Donau verwüstete, [3905] dann in Viminacium einkehrte, [3906] und aus dieser Festung an der Mlava mit Tullius Menophilus und seiner Legio VII. Claudia im Auftrag des römischen Senates über Singidunum und Sirmium, [3907] weiter nach Emona und Aquileia gezogen ist. [3908] Hierbei nahm Tullius Menophilus aber offensichtlich nicht nur seine Legion, sondern auch die Angehörigen der Soldaten mit. Während Terentius Fuficius in der Stadt Aquileia Verwandte gehabt zu haben schien, führten die Soldaten des Menophilus ihre Familien mit sich. Daher kämpften sie in Aquileia bravourös. Diesbezüglich bezeugen seine in Aquileia stehenden Legionäre der VII. Claudia, dass die senatorische Delegation also nicht nach Viminacium entsandt worden ist.

[3903] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 280 u. 282. (Buch 8, Kap. 5, Abs. 6)
[3904] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. S. 282. (Kommentar)
[3905] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 85 u. 330. (Vita Max. u. Balb. 16,3 u. Fußnote No. 86 d. Anm. auf S. 330 - 331) Siehe : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 212. (Kommentar zu den *Caesares* des Aurelius Victor Kap. 27,3)
[3906] Mirkovic, Miroslava : Das Jahr XI der Münzstätte von Viminacium. In : Ziva antika. Antiquité vivante, Bd. 19. Graz u. Skopje 1969, S. 53 - 61.
[3907] Mirkovic, Miroslava : Sirmium. Istorija rimskog grada od I. do krajs VI. veka. Serenska Mitrovica 2008.
[3908] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum histoirae Byzantinae. Bonn 1844, S. 577 - 578.

Dennoch bleibt ausdrücklich festzuhalten. Timesitheus konnte auch deshalb von den Einwohnern der Stadt Aquileia verjagt werden, weil er selbst nicht die geringsten persönlichen Bindungen zu diesen unterhielt und einzig an der Erhaltung des Produktionsstandortes interessiert war. [3909] Nach seiner Flucht aus Aquileia kehrt Timesitheus wieder nach Rom zurück. [3910] Die römischen Senatoren entsenden nun eine Delegation, um die in Moesien an der unteren Donau stehenden Heere jenes anerkannten Feldherrn Iulius Messius Fuficius zum Eintritt in die fortdauernden Kämpfe um die durch Maximinus belagerte Stadt Aquileia zu bewegen. [3911] Diese senatorische Delegation kann sich aber nicht nach Viminacium an der Mlava begeben haben, denn dieser wichtige Standort steht fast leer. [3912] Die ansonsten ebendort stationierte Garnison des Tullius Menophilus befindet sich in Aquileia. Infolgedessen haben wir davon auszugehen, dass die senatorische Delegation direkt in jene Provinz Moesien entsandt worden ist.

Tatsächlich können wir hierzu auf eine sehr aufschlussreiche Inschriftentafel zurückgreifen, welche die in Dinogetia (Braîla) am Fusse der unteren Donau stationierte X. Legio des Iulius Messius dort fortführte. Diese zunächst durch die III. Legio Augustae eröffnete Inschriftentafel ist als eine echte Fundgrube zu bezeichnen, denn sie weist unter anderem die Anwesenheit des römischen Bischofs Marcus Pontianus, sowie die jenes berüchtigten Magnus Timesiteus und die des Senatoren Clodius Maximus Pupienius nach.

[3909] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 266 - 267 u. S. 274 - 275. (Buch 8, Kap. 3, Abs. 5 - 6 u. Kap. 4, Abs. 7) Siehe hier nun : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 28. (Vitae Max. 22,3)

[3910] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Vol. 1. Vita Didius Iulianus. Berlin 1864, S. 113 - 119. Sowie weiter : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 32 - 34. (Falsch datiert !)

[3911] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 282. (Kommentar zur Armee in Illyrien)

[3912] Mirkovic, Miroslava : Das Jahr XI der Münzstätte von Viminacium. In : Ziva antika. Antiquité vivante, Bd. 19. Graz u. Skopje 1969, S. 53 - 61.

Wir erinnern uns, dass Kaiser Antonius Gordianus II. seinen separatistischen Feldherrn Iulius Messius Fuficius über Konzessionen zunächst einmal in die Befehlshierarchie zurückführte und dann von seinem Standort in Salonitanis in Dalmatien [3913] aus in jene Provinz Moesia inferior nach Tropaeum Trajani (Adamclissi) entsandte, [3914] um dort die Ordnung wieder herzustellen und bei der Reorganisation und dem Wiederaufbau der Stadt Istros zu helfen. Hierzu kann man nun einwenden, dass es zwei Städte gibt, welche unter diesem sehr häufig verwendeten Namen zerstört worden sind. In Betracht kommen einzig das zwischen Tulcea und Constantia gelegene Histria (Mihai Viteazu), sowie Istros (Durostorum) an der Donau. [3915] Beide Städte lagen in etwa 50 Meilen von Tropaeum Trajani entfernt und wir haben uns mit Iliescu für Durostorum an der Donau entschieden. [3916]

Die ursprünglich aus Dinogetia (Braîla) stammende und von Borghetti dann im nahegelegenen Iglitza aufgefundene Inschriftentafel No. 6178 ist insofern ausserordentlich wertvoll, weil sie mit Dinogetia neben einem der Standorte der Legionen des Iulius Messius auch zahlreiche bedeutende Namen aufführt und ins Verhältnis setzt. [3917] Mommsen datiert die Eröffnung dieser äusserst wichtigen Inschriftentafel mit „postquam imperante Hadriano“ jedoch etwas zu spät, wie der ebenda genannte „Iulius Severus“ zeigt, denn jener Vater des Opellius Cassius dürfte schon zur Zeit Hadrians dort gewesen sein.

[3913] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2035.

[3914] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 *(50)*, No. 14214 *(2)*.

[3915] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda, Karte No. IV.

[3916] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 331, Fußnote No. 86. (Dort zitiert,: Iliescu, Gregorius : Histria excidium ? Zur Historia Augusta Max. Balb. 16,3. Festschrift für J. Straub. Berlin 1982. Siehe dazu : Mihailov, Georgius : Inscriptiones Graecae in Bulgariae.

[3917] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Cropus inscriptionum latinarum, Vol 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178.

Diese ursprünglich also in Dinogetia (Braîla) angebrachte und späterhin dann in Iglitzae aufgefundene Inschriftentafel No. 6178 dürfte auf 10 ordines nach Kohorten eingeteilt gewesen sein. Folgt man der durch Ernst Hohl erstellten Kaisertabelle, so ist diese successiv ausgefüllte Dedikation zur Ehrung ihrer verdienten Legionsangehörigen an diesem Standort ziemlich genau bis in das Jahr 268 n. Chr. fortgeführt worden. [3918] Insgesamt betrachtet liest sich diese Inschriftentafel geradezu wie ein who is who aller Usurpatoren zur Mitte des 3. Jahrhunderts, denn ausser Maecius Marullo und Tiberius Claudius finden sich hier Iulius und Valerius Valens, Publius Tertius, Claudius Paulinus und Sempronius Pescennius Niger. Direkt dazwischen dann Feldherren wie etwa Iulius Severus, Iulius Priscus Antistius, Iulius Proculus oder auch ein wenig bekannter Egnatius Valerian. [3919]

Unser hauptsächliches Interesse richtet sich jedoch auf die ebenda genannten Delegierten des römischen Senats. Von diesen sind dort folgende besonders leicht zu identifizieren : Senator Cl(odius) Maximus (Pupienius), der frühere Bischof M(arcus) Pontianus, sowie T(imesitheus) Magnus. [3920] Zur Identität des Magnus Timesitheus dürfte kein Zweifel bestehen. [3921] Diese Gruppe von Kriegstreibern reiste demnach also nach Tropaeum Trajani, in der entfernten Provinz Moesia inferior, und nicht etwa nach Viminacium. Sie werden ihren früheren Verbündeten Iulius Messius gedrängt haben, umgehend mit seinen Legionen in Aquileia einzugreifen. Doch dieser verweist auf seinen eindeutig formulierten Befehl : Kein Einsatz im Reichsinneren.

[3918] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 503 - 504.
[3919] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178.
[3920] Mommsen, Theodor : Ebenda, Pars 2. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 2. S. 1003, No. 6178.
[3921] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionun latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 115, No. 907. (Im übrigen siehe oben zu Papinian !)

Obschon diese Delegation in Tropaeum Trajani, dem zentralen Festungsplatz jenes Iulius Messius, also nicht den geringsten Erfolg erzielen konnte, reiste diese Delegation jedoch nicht etwa ab, sondern sie blieb seit ihrer vermutlich im September des Jahres 237 erfolgten Ankunft über Jahre in dieser Provinz Moesia inferior, denn die nachfolgenden Ereignisse verhinderten eine baldige Rückkehr nach Rom. Dies ist die zweite wichtige Information, welche hierzu aus der Inschrift No. 6178 gewonnen werden sollte. Die aus Rom entsendeten Delegationsmitglieder Clodius Maximus Pupienius, Magnus Timesitheus und Marcus Pontinian werden in dem Aussenposten von Dinogetia (Braîla) ganz normalen Dienst geschoben haben, denn ansonsten wären sie nicht auf dieser Inschriftentafel verzeichnet worden. [3922] Demnach müssen wir diesbezüglich also feststellen, dass die Hauptakteure aller entscheidenden Verschwörungen im Herbst des Jahres 237 n. Chr. in der absoluten Peripherie des römischen Reiches gestrandet waren.

Selbstverständlich findet sich dieser Verschwörerkreis mit seinem nunmehr entstehenden Exil nicht ab und organisiert am Standort Dinogetia umgehend ein neues Verbrechersyndikat. Christian Körner hat sich hier der mühevollen Aufgabe unterzogen, diesen künftigen Hort der Unruhe einmal eingehender zu untersuchen. [3923] Leider unterliess er es, die ebenfalls glänzenden Arbeiten von Pick, Domaszewski [3924] und Mihailov einzubeziehen.

[3922] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178.

[3923] Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 24 - 25; S. 277 - 293 u. S. 386 - 393. Siehe zur weiterhin aktuellen Kritik unbedingt : Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich. Leipzig 1899, S. 40,5 (Der rector Orientis Iulius Priscus war kein Bruder des Iulius Philippus nepos Gordiani). Weiter ergänzend : Lindenbrog, Friedrich : Iordanes de Ravennas. De regnorum Romana. Hamburg 1611, S. 282 (Iulius Philippus Gordiani erschlägt Tertullian vor Aquileia, in Ravenna dann Clodius Maximus Pupienius). Zum Kaiser Chestrus Trebonian : Gruner, Johann Friedrich : Epitome d. Aurelius Victor. Coburg 1837, S. 443 - 444.

[3924] Domaszewski, Alfred : Ein Praetorianerdiplom aus Bulgarien. In : Archaeologiai éresito. Sofia 1892, S. 130 u. S. 44. Sowie : Behrendt Pick u. Georgius Mihailov.

Während sich der vor Aquileia erfolglos gebliebene Iulius Verus Maximinus im Herbst des Jahres 237 n. Chr. um eine Verlagerung seiner an der Donau in Carnuntum (Petronell) befindlichen germanischen Hilfstruppen bemüht und diese Umgruppierung im Winter abgeschlossen haben dürfte, [3925] konstituiert der vom Senat in die Provinz Moesia inferior entsandte Crispinus Aemilianus Timesitheus in Tropaeum Trajani (Adamclissi) und Dinogetia (Braîla) einen neuen Verschwörerkreis. [3926] Der im Jahre 237 n. Chr. wegen der Belagerung von Aquileia offenbar pausenlos im Einsatz befindliche Kaiser und Admiral Antonius Gordianus II. dürfte sich mit jener zum Winter üblichen Einstellung der Schiffahrt über Karthago zurück nach Iol Caesarea begeben haben, denn er hatte nicht nur Mannschaften und Schiffe die ebendies verlangten, sondern auch eine Frau und seinen Sohn Trebonian. Auf seine Zeit im Winterquartier hatte der Kaiser und Conlabs Antonius Gordianus II. im Jahre 238 dann aber mit Isidis Navigium auszulaufen, denn die Fratres Arvales setzten im Januar desselben Jahres seine Teilnahme zu den „Decennalia" an, was diesbezüglich die Feierlichkeiten anlässlich jener 990 Jahre zurückliegenden Stadtgründung von Rom (21. April) sein werden. [3927]

[3925] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 280 - 283. (Buch 8, Kap. 5, Abs. 6)

[3926] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 *(51)*, No. 14124 *(7)* u. No. 14214 *(8)*. (Genannt werden dort unter anderem Aim(ilius) Priscus Frater Eius in 14124 (7), sowie Aem(ilius) Modestus, Emilius Proculus, als Filii des C. Aemilius Severus in 14124 (8), wobei das ebenda gegebene L. mit C. angenommen werden muss, da der in 14124 (7) genannte Priscus seit langem als sein „Bruder" Iulius Priscus anerkannt ist. Siehe dazu auch : Stein, Arthur : Art. Iulius Priscus. In : Paulys Realencyclopädie, Bd. 10, Stuttgart 1919, S. 781 - 782.) Hierzu erneut : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178. (Für Clodius Maximus Pupienius, Marcus Pontianus u. Magnus Timesitheus insbesondere, sowie Iulius Proculus, Iulius Priscus, Publius Tertius u. Aelius Valerius) Zu Iulius Proculus siehe ebenfalls : Stein, Arthur : Ebenda, S. 786.

[3927] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 580 u. 581, No. 2113.

Für das Frühjahr des darauf folgenden Jahres 238 n. Chr. berichtet uns Paul von Rohden nun in Hinblick auf die Gordischen Kaiser : „Im März [3928] des Jahres 238 n. Chr. wurde der Procurator (Ulpian) des Kaisers Maximinus in Afrika, der sich durch besondere Härte verhasst gemacht hatte, ermordet. Da an Verzeihung dieser That von seiten des Maximinus nicht zu denken war, so riefen die Mörder den Proconsul Gordianus (Diadumenius) ... zum Augustus aus und drangen ihm, obwohl er ... sein hohes Alter vorschützte, mit Gewalt den Purpur auf. Vielleicht aber hatten die Gordiane (Antonius und Alexander Diadumenius) selbst den Aufstand veranlasst, da anscheinend Maximin ihnen schon vor ihrer Erhebung den Tod gedroht hatte.“ [3929] „ ... Nicht lange sollten die neuen (sic !) Augusti die höchste Ehre geniessen. Denn Capellianus, der Statthalter von Numidien, den Gordian abberufen hatte, rückte mit der Legio III. Augusta eilends gegen Karthago und besiegte den jüngeren (Antonius) Gordian, der (ebenda) selbst im Kampfe fiel. Auf die Kunde hiervon endigte der Vater (Diadumenius), der in Karthago zurückgeblieben war, mit einem Stricke sein Leben. ... Ihre Regierung dauerte wahrscheinlich nur 20 ... oder 22 Tage.“ [3930] „ ... Im März 238 also war (Iulius Philippus) Gordianus (III) zum Caesar erhoben worden, ...“ [3931] Bald nach (Iulius Philippus) Gordians Thronbesteigung, wohl noch im Jahre 238, erhielt die Legio III. Augusta in Numidien, die unter Führung ihres Legaten (!) Capellianus die beiden älteren Gordiane (Alexander und Antonius) gestürzt hatte, für dieses Auftreten ihre Strafe : sie wurde cassiert, ...“ [3932] Diese Darstellung des von Rohden kann im einzelnen nur als grober Schwachsinn bezeichnet werden.

[3928] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Realencyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2622,52-55 u. S. 2623,27-30. Hier zu beachten : „(eig. Ergänzung)“!
[3929] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Ebenda, S. 2629,55-2630,1.
[3930] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Ebenda, S. 2630,50-65.
[3931] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Ebenda, S. 2623,27-28.
[3932] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Ebenda, S. 2624,43-48.

Wir können diesem bis heute häufig herangezogenen Fachbeitrag jenes Paul von Rohden im wesentlichen nur die Tatsache abgewinnen, dass es zwischen dem 24. und 28. März des Jahres 238 ein schwerwiegendes Ereignis gegeben haben wird, dem Kaiser Antonius Gordianus zum Opfer fiel. Darüber hinaus tritt Maximus Capellianus, der Sohn jenes Maximinus, an zentraler Stelle in Erscheinung und auch Kaiser Alexander Diadumenius stirbt. Die bei Rohden vorgetragenen Einzelheiten dazu sind jedoch unbrauchbar, da dieser offenbar keinen Bezug zu den historischen Gegebenheiten herzustellen weiss und sich mit Herodian Buch VII, Kap. 4, sowie Kap. 5, Abs. 8 auf Gegebenheiten aus dem Jahre 236 bezieht, wobei er mit „Zonaras" sogar die bei diesem falsche Amtszeit der Senatoren Balbinus und Pupienius auf die von Kaiser Antonius Gordianus und Alexander Diadumenius überträgt. [3933] Dieser äusserst grobe Schwachsinn wird bis heute allgemein unwidersprochen zitiert. Insbesondere die Behauptung, wonach ausgerechnet der Prätorianerpräfect Furius Sabinius Sempronianus als „Statthalter" von Afrika „einen Aufstand" gegen Antonius Gordianus unternommen haben soll, worauf Kaiser Alexander Diadumenius nun „den Statthalter Mauretaniens" gegen „Sabinianus" entsandte, zeugt von einem gänzlich abwegigen Auffassungsvermögen. [3934] Rohden legt in seinem Absatz zu „Sabinianus" beispielsweise das Jahr 240 n. Chr. zugrunde, was im übrigen falsch ist, bringt dazu dann die Münzstätte „Viminacium" in Moesia superior, welche in diesem Jahre eine neue Ära zählen soll. Dies trifft jedoch nicht zu, denn die Münzstätte Viminacium begann ihre Prägung in dem Jahre 238 n. Chr. und besagte „neue Ära" eröffnete im Jahre 249 n. Chr. mit Iulius Messius' Sieg über Kaiser Iulius Philippus Gordianus III. [3935]

[3933] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Realencyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2629 - 2630.
[3934] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Ebenda, S. 2625,38-47.
[3935] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encycl, Bd. 15, S. 1253.

Bevor wir hier nun zu Iulius Capitolinus und Herodian durchstossen, werden wir an dieser Stelle kurz aufzeigen, wie unbedarft Paul von Rohden mit jenen beiden Quellen umging. Erstens war besagter Maximinus Thrax im März des Jahres 238 n. Chr. noch gar nicht Kaiser. Ergo kann der zu diesem Zeitpunkt noch vor Aquileia befindliche Maximinus in Numidien auch keinen eigenen Prokurator gehabt haben. Rohden zitiert hier Buch 7, Kap. 4 der *Historie* des Herodian, [3936] sowie die *Vitae Gordiani tres* Kap. 7,2 und die *Vita der beiden Maximine* Kap. 14,1 des Iulius Capitolinus. [3937] Kapitel 4 des 7. Buches jener *Historie* des Herodian handelt Ereignisse aus dem dritten (!) Regierungsjahr des Kaisers Maximinus Thrax ab und ist auf 241 n. Chr. zu datieren, während die bei Capitolinus zitierten Textstellen in Libyen stattfinden, sich gegen die Usurpation des Magnus Timesitheus und einen seiner Fiskalbeamten richten und Geschehnisse aus dem Herbst des Jahres 236 n. Chr. reflektieren, welche wir weiter oben ausgebreitet haben. [3938] Wir sehen hier bereits, dass Rohden mit der tatsächlich gegebenen Faktenlage völlig überfordert gewesen zu sein scheint. Ebenfalls problematisch sind die bei Hartmann [3939] hierzu gemachten Angaben. Im Ergebnis wird Rohden die im August jenes Jahres 235 erfolgte Ermordung des numidischen Prokuratoren Domitius Ulpian mit einem Ende März 238 n. Chr. eingetretenen Ereignis durcheinander geworfen haben, dass den Tod des Admirals und Kaisers Antonius Gordianus beinhaltete, denn im weiteren bemüht er Kap. 5 - 7 des siebten Buches der *Historie* des Herodian für seine zunächst daran anschliessenden Darstellungen.

[3936] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 174 - 175.
[3937] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 44 u. 21.
[3938] Siehe oben Seite 825 - 881.
[3939] Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Reichskrise. Frankfurt a.M. u. Bern 1982, Seite 80 u. 85 – 86, sowie S. 103, S. 106, S. 115 - 116 u. S. 120, zudem S. 130 u. 137. (Seite 85 letzter Satz folgende zu Capellianus, ansonsten zum „Konsular“ Magnus Timesitheus, sowie Furius Sabinius Sempronianus)

Den Gipfel allen Unverständnisses erklimmt von Rohden dann wenig später im Zusammenhang mit der Behauptung, dass besagter Maximus Capellianus als „Legat“ und „Statthalter“ von Numidien gegen die Usurpation der beiden gordischen Kaiser aufgetreten sei. Weder Thomasson, [3940] noch die weiterhin aktuelle Untersuchung von Hirschfeld, [3941] können für diesen Zeitraum einen solchen Amtsinhaber bestätigen. Von Kaiser Antonius Gordianus wissen wir dahingegen, dass dieser im Herbst 235 n. Chr. seinem Vater und vormaligen Kaiser Alexander Diadumenius als Legat nach Afrika folgte, was im Beitrag des von Rohden am Schluss sogar angedeutet wird. [3942] Richtig wäre es hier gewesen, wenn Rohden jetzt die im April erfolgte, eigenmächtige Erhebung des Maximus Capellianus zum Kaiser angesprochen hätte. Insbesondere der entsprechende numismatische Befund bei Cohen, sowie Overbeck [3943] würde ihm hier Recht gegeben haben. Stattdessen versteigt sich Rohden nun jedoch zu jener Aussage, wonach Maximus Capellianus mit der III. Legio Augusta eilends nach Karthago vorgerückt sei, um dort die geradezu als Usurpatoren hingestellten Gordier Antonius und Alexander Diadumenius zu stürzen, was völlig absurd ist. Der bei ihm hierfür zitierte Cagnat [3944] nennt denn teilweise auch die III. Legio Cyrenaica, welche in Bostra stationiert war und sich nicht in die Kämpfe einmischte. Vor allem aber sieht Cagnat als Befehlshabenden der III. Legio Augusta den Präfekten Furius Sabinius Sempronianus. Dieser wird sich als Vater jener Kaiserin Furia Tranquillina aber nicht gegen seinen Schwiegersohn Antonius Gordianus gewendet haben.

[3940] Thomasson, Bengt : Die Statthalter der römischen Provinzen Nordafrikas, Lund 1960.
[3941] Hirschfeld, Otto : Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian, Berlin 1877.
[3942] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2631,50-53.
[3943] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Stylow, Armin ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 442.
[3944] Cagnat, René : L'Armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs, Bd. 1. Paris 1912, S. 170 - 171, sowie S. 272 - 277 u. S. 282 - 288.

Jene Angabe, wonach Maximus Capellianus also ein „Legat“ und Proconsul des Kaisers Maximinus oder eines anderen gewesen sei, ist demzufolge also falsch. Die Aussage, dass besagter Maximus die III. Legio Augusta befehligt habe, ist ebenfalls unhaltbar. Das bei Overbeck präsentierte Münznominal zu Maximus Capellianus zeigt auf der Rückseite denn auch gleich zweifach das Feldzeichen der II. Legio Traiana aus Lambaesis. [3945] Diese II. Legio Traiana war es auch, in welcher Maximus Capellianus als junger Mann seinen Dienst versehen hatte. [3946] Exakt dieses Motiv eines Rekruten bemüht er als Portrait für seine Kaisermünze, wobei im Revers der tatsächlich etwa dreissig Jahre alte Sohn des Maximinus gezeigt wird. Während der Jahre 232 - 235 leitete er bei Thysdrus für die II. Legio Traiana die Ausbildung und schickte seinem Vater offenbar seine ausgebildeten berittenen mauretanischen Bogenschützen nach Mainz am Rhein. Im Jahre 235 n. Chr. hatte er gegen den entschiedenen Widerstand seines in Lambaesis befehlshabenden Tribunen und kaiserlichen Hohepriesters Tiberius Claudius Marinus [3947] mehrere Abteilungen für einen Kampf gegen den Usurpator Magnus Timesitheus [3948] geworben. Anlässlich der bei Rohden geschilderten Vorgänge Ende März des Jahres 238 n. Chr. hat dieser Hohepriester Tiberius Claudius jedoch die Seite gewechselt und weiht den separatistischen Maximus Capellianus. [3949] Diese Besonderheit gilt es zu erklären, denn Capellianus verfügte nie über die III. Legio Augusta. Die ihm ergebene Einheit war die II. Legio Traiana.

[3945] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Stylow, Armin ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 442. Siehe dazu : Domaszewski, Alfred : Die Fahnen der römischen Heere. Wien 1885.

[3946] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 133.

[3947] Levick, Barbara : The Government of the Roman Empire. A Sourcebook. 2. Aufl. London u. New York 2000, S. 197 - 199. Sowie : Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Reichskrise. Frankfurt a.M. u. Bern 1982, S. 23 - 25, S. 28 u. 39. Für die späteren Jahre siehe S. 143 - 149.

[3948] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 115, No. 907.

[3949] Wilmanns, Gustav : Ebenda, Pars 1. In : Ebenda, Vol. 8, Pars 1, S. 134, No. 1004.

Bevor wir den Gesinnungswechsel des Tiberius Claudius begründen, müssen wir uns hier zunächst Furius Sabinius Sempronianus zuwenden, dem damals in Caesarea Mauretanien stationierten, befehlshabenden Prätorianerpräfekten der III. Legio Augusta. Sein Vater war Aelius Dionysius Sabinianus, welcher als Beamter noch unter Kaiser Antoninus Pius im phrygischen Laodicea tätig gewesen ist, dann in Smyrna auf Seiten des Opellius Cassius Partei ergriffen hatte und durch Marc Aurel gerichtet wurde. [3950] Furius Sabinius selbst hatte bis zum Jahre 205 n. Chr. eine Position als einfacher Centurio inne, gelangte über die Verheiratung seiner Tochter Furia Sabinia Tranquillina dann jedoch in das Amt des Prätorianerpräfekten. Die bei Lanckoronski [3951] dazu besorgte Inschrift ist gut erhalten und wurde bei Paul von Rohden sogar selbst als eine wichtige Dedikation hervorgehoben. [3952] Leider datiert er dieselbe gründlich falsch in das Jahr 242 n. Chr. und widerspricht damit letztlich seinen eigenen Darstellungen. Auf dem Konzil von Alexandrien tritt Furius Sabinius bereits als Präfekt auf. [3953] Die auf ihn bezogenen Inschriften sind oft ausgemeisselt worden und haben sich auch sonst selten erhalten. [3954] Gerade Domaszewski warnte bereits frühzeitig davor, Furius Sabinius Sempronianus mit Crispinus Aemilianus Timesitheus zu vermengen. [3955] Arthur Stein hält die Darstellung der Furier für unnötigen „Abklatsch“ und verdirbt manches.

[3950] Münsterberg, Rudolf : Die Beamtennamen auf griechischen Münzen. Repr. Hildesheim 1985, S. 168. Siehe dazu : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, Düsseldorf 2009, S. 380.

[3951] Lanckoronski, Karl ; Petersen, Eugen ; Niemann, George : Städte Pamphyliens u. Pisidiens, Bd. 1. Wien 1890, S. 168, No. 37.

[3952] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2631,13-24.

[3953] Jordan, Heinrich ; Eyssenhardt, Franz : Scriptores Historiae Augustae, Bd. 2. Berlin 1864, Bd. 1, S. 264.

[3954] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 443, No. 1982 - 1983.

[3955] Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt a.M. 1903, S. 218 - 219.

Wie „Abklatsch“ geht Arthur Stein in der Tat mit einer bei René Cagnat und Lafaye vorgestellten Inschrift zum familiären Hintergrund von Kaiserin Furia Sabinia um und unterschlägt ihren Vater. [3956] Wer es mit der Unterscheidung zwischen Furius Sabinius Sempronianus und Crispinus Aemilius Timesitheus nicht so genau nimmt, dem sei die durch Rudolf-Ernst Brünnow und Alfred Domaszewski erstellte Untersuchung zu dem in Syrien gelegenen westlichen Hauran-Gebirge empfohlen. [3957] Die durch Arthur Stein bemühte Dedikation CIL VI No. 1090 stellt uns Furius Sabinius Sempronianus schliesslich für die Ereignisse im April des Jahres 238 n. Chr. vor, nur leider macht Stein gerade auch anhand dieser Inschriftentafel keine eigenen Angaben. Alles was wir in seinem kurzen Beitrag zu „Sabinianus“ ansonsten vorfanden, dürfte Stein bei Paul von Rohden ausgeschrieben haben. [3958] Wir folgen daher René Cagnat und ordnen die Befehlsgewalt über die III. Legio Augusta dem in Mauretania amtierenden Prätorianerpräfekten Furius Sabinius zu. [3959]

Wir dürfen hier also zunächst einmal festhalten, dass es eben nicht Maximus Capellianus war, welcher im April des Jahres 238 n. Chr. mit der III. Augusta auf Karthago marschierte, sondern Furius Sabinius Sempronianus. Weiterhin dürfte aus dem numismatischen Befund klar hervorgehen, dass es der besagte Maximus Capellianus ist, [3960] welcher ebenda nach nur 22 Tagen von seinem Thron gestürzt wurde.

[3956] Stein, Arthur : Art. Furia Sabinia Tranquillina. (Furius No. 98) In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 375. Ebenda zum Fragment No. 615 aus Tomi in Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes, Bd. 1. Hrsg. v. René Cagnat, Paris 1911. Im einzelnen dort auch Furius Sabinius Sempronianus. Nicht der sonst übliche Papierabklatsch.

[3957] Brünnow, Rudolf-Ernst : Die Provincia Arabia, Bd. 3. Der westliche Hauran von Bosrâ. Leipzig 1909. (Siehe dort im Register zu Timesitheus)

[3958] Stein, Arthur : Art. Sabinianus. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 1. Stuttgart 1920, S. 1585.

[3959] Cagnat, René : L'armée romaine d'Afrique, Bd. 1. Paris 1912, S. 278 - 281.

[3960] Overbeck, Bernhard ; Hirmer : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 442.

Die durch Paul von Rohden vertretene Auffassung, derzufolge es die beiden Kaiser Diadumenius und Antonius Gordianus gewesen sein werden, welchen durch Maximus Capellianus nach nur 22 tägiger Herrschaft ein unrühmliches Ende bereitet worden ist, können wir schon deshalb als ebenso lächerlich wie auch inkompetent zurückweisen, weil Rohden in diesem Zusammenhang auf eine Darstellung aus den Annalen des Zonaras zurückgreift, die wohl als das einfachste zu bezeichnen ist, was es zu jenem Ereignis inhaltlich überhaupt vorzufinden gibt. Zonaras teilt im Kapitel 17 seines Annaliums diesbezüglich mit, dass Maximus Capellianus 74 Jahre alt gewesen sei und das desweiteren ein „P. Balbinum" für 22 Tage seine Herrschaft ausgeübt habe, nachdem ein 79 Jahre alter Gordier und sein Sohn in Afrika gestorben seien. Selbstredend findet sich in der durch von Rohden zitierten Textstelle des Zonaras lediglich „Maximus" und „P. Balbinum" wieder. [3961] Rohden brachte es hier demnach also fertig, jene Regierungszeit von Caelius Balbinus und Clodius Pupienius mit derjenigen der Gordier durcheinanderzuwerfen und fügt jenem Senatoren Clodius Maximus Pupienius offensichtlich noch den Beinamen Capellianus hinzu, was geradezu aberwitzig ist. [3962] Sieht man einmal davon ab, dass die bei Zonaras gegebene Interpretation auf „Albinus" abhebt und darüber hinaus die im Allgemeinen mit 99 Tagen angesetzte Regierungszeit jener genannten Senatoren Maximus Pupienius und Caelius Balbinus fälschlich mit 22 Tagen angibt, dann hätte von Rohden hier nicht auf Maximus Capellianus schliessen dürfen. Letztlich behauptet von Rohden gegen René Cagnat [3963] jene oftmals schrille Geschichtsauffassung des heiligen Hieronymus.

[3961] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tomus 2. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantiane. Bonn 1844, S. 579 - 580.
[3962] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2630,63-65.
[3963] Cagnat, René : L'armée Romaine d'Afrique, Bd. 1. Paris 1912, S. 165 - 170.

Unbestritten dürfte nun sein, dass von Rohden auf Absatz 7 u. 9 im 7. Buch der *Historie* des Herodian abhebt, wenn er im Zuge seiner Darstellungen den Standpunkt vertritt, dass es Maximus Capellianus gewesen sei, welcher vor Karthago zunächst Kaiser Gordians Sohn (Antonius) und dessen ebenda mit „apóleto oí te perì autòn pántes, oòs dià plêthos" namentlich nicht gegebenen Prätorianerpräfekten Furius Sabinius niedermacht, [3964] sich nur kurz danach in Karthago selbst durchsetzt, dort das Haus des älteren Gordian (Alexander Diadumenius) aufsucht, diesen aber erhängt vorfindet. [3965] Diese dramatische Entwicklung findet sich für den Zeitraum zwischen Ende März und Ende des Monates April des Jahres 238 n. Chr. in zahlreichen Berichten über jene Zeit der Gordier, allerdings mit gravierenden Unterschieden. [3966] Paul von Rohden vermischt diesen Standpunkt [3967] jedoch derartig, dass schliesslich gar nichts mehr mit der tatsächlichen Faktenlage übereinstimmt.
Hierzu fällt insbesondere auf, dass sowohl Georgius Syncellus, [3968] als auch Johannes Zonaras, [3969] unabhängig von einander bereits die Regierungsdauer von Antonius Gordianus II. mit 6 Jahren veranschlagen.

[3964] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 220 - 221. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 7)
[3965] Whittaker, Charles Richard : Ebenda. London 1970, S. 220 - 221. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 9)
[3966] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43. (Buch 1, Kap. 16, Absatz 1 u. Kap. 17, Absatz 1, Satz 1). Siehe : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 25 u. S. 51 - 52. (Vitae Max. 19,1-2 u. Gordiani tres, 15,1 - 16,4) Zudem dazu : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sex. Aurelius Victor. Die römischen Kaiser. Liber de Caesaribus, Lateinisch-Deutsch. 1.Aufl. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 78 - 81. (Kapitel 26, Abs. 1 - 7). Sowie dazu : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Bonn 1844, S. 578 - 580. Desweiteren : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus et Nicephorus, Vol. 1. In : Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Immanuel : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Vol. 1. Bonn 1829, S. 681.
[3967] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2630,58-59.
[3968] Dindorf, Karl Wilhelm : Syncello ekloge chronographias, Vol. 1. In : Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Imman. : Corpus scriptorum historiae Byzantiane, Vol. 1. Bonn 1829, S. 681.
[3969] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tomus II. In : Niebuhr, Barth. Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Bonn 1844, S. 580.

Wir können dies in Bezug auf die bislang allgemein anerkannten Positionen und Darstellungen des von Rohden nur nochmals betonen : Rohden geht von einer nur 22 Tage andauernden Usurpation durch Gordian I. und dessen Sohn Antonius Gordianus II. aus. [3970] Die durch von Rohden dazu herangezogenen Quellen des Syncellus [3971] und Zonaras [3972] berichten für Kaiser Antonius Gordianus jedoch übereinstimmend, [3973] dass dieser 6 Jahre im Amt gewesen sei. Wilhelm Henzen erbrachte zudem den inschriftlichen Nachweis, wonach dessen Vater Alexander Diadumenius 45 Jahre regiert habe, wobei seine Zeit als Mitkaiser (179 - 193 n. Chr.) noch gar nicht mitgerechnet ist. [3974] Diesen Mangel an Sorgfalt dürfen wir als blamabel bezeichnen. Desweiteren werden wir davon ausgehen, dass es die Regierungsdauer jenes Maximus Capellianus gewesen ist, welche lediglich einmal 22 Tage währte.

Im Zusammenhang damit können wir bei einigem Wohlwollen die Annahme wagen, dass sich von Rohden betreffend der Usurpation durch ein aus Vater und Sohn bestehendes Herrscherpaar um gut 30 Monate versehen haben und das Verhältnis zwischen Markus Iulius Philippus nonos Severus und seinem Vater Crispinus Aemilianus octavius Severus verbrämte, welches im Herbst des Jahres 235 n. Chr. zerbrach.

[3970] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2630,63-66.

[3971] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Ebenda, S. 2626, 34-35 u. S. 2626,68 - 2627,1 u. S. 2627,9-10. (Für Zitate aus der Ekloge des Syncellus)

[3972] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In Ebenda, S. 2630,65 u. S. 2627,9-10 u. 2627,28. (Beispielhaft für Zitate aus den Annales des Zonaras)

[3973] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 580. Sowie : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus ekloge chronographiae. In : Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Immanuel : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Vol. 1. Bonn 1829, S. 681.

[3974] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift für die Altertumswissenschaft, 6. Jg. No. 27, März 1848. Kassel 1848, S. 215, No. 31. Dazu auch : Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Repr. Essen 2000, S. 510, Anm. 258. (Dort jedoch irrtümlich nur 35 Jahre)

Wir wissen, dass Iulius Philippus im Jahre 222 n. Chr. als nonos Severus im numidischen Thysdrus als Sohn der Furia Aquilia Severa und des Präfekten Aimilius Crispinus Timesitheus octavius Severus geboren wurde. [3975] Seine Mutter war die Tochter der Furia Orestilla und des Domitus Ulpian und hatte ihren Mädchennamen „Gordia“ gegen jede phrygische Sitte mit ihrer Heirat des Timesitheus abgelegt. Ihre Schwester Furia Paulina Gordiana dahingegen behielt die matrilineare Linie bei. Diese Linie kommt unserer Meinung nach gerade im Frühjahr des Jahres 238 n. Chr. zum Ausdruck, wo Aquilia Severa sich auf einer in Numidien gesetzten Inschrift zu Ehren des Toten Antonius Gordianus selbst als dessen Schwester (Sororis) bezeichnet, denn ihre eigene Nichte Furia Otacilia dürfte nicht vor Ort gewesen sein und kann diese Tafel deshalb auch nicht gesetzt haben. [3976]

Aufgrunddessen, dass die bei von Rohden gemachten Datierungen sich nicht mit Alexander Diadumenius und seinem einzigen leiblichen Sohn Antonius Gordianus II. in Deckung bringen lassen, dürfen wir also des weiteren hierzu annehmen, dass von Rohden in seinem Beitrag auf jenes Verhältnis zwischen Magnus Timesitheus und Iulius Philippus abhebt. Tatsächlich durchzieht die Vater-Sohn Beziehung zwischen diesen in mehreren zentralen Passagen den Aufsatz und dürfte bestimmend gewesen sein. [3977] Interessanter Weise wurde jener Timesitheus durch von Rohden als Schwiegervater des Iulius Philippus Severus bezeichnet, was falsch ist. [3978] Wie wir oben zeigen konnten, wurde der im Herbst 235 geführte Aufstand des Timesitheus rasch erstickt.

[3975] Hagenbuch, Joh. Caspar ; Orelli, Joh. Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 221 - 222, No. 972.
[3976] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1 u. 5. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 870, No. 10079.
[3977] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2625,56 - 2628,17.
[3978] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Ebenda, S. 2627,20-21.

Der im übrigen ebenso materialreiche wie grundlegende Beitrag des Paul von Rohden läuft unseres Erachtens darauf hinaus, dass der zwischen Ende März und Ende April des Jahres 238 n. Chr. eingetretene Tod der Kaiser Alexander und Antonius Gordianus mit jener Usurpation verbunden wurde, welche sich Crispinus Aemilianus Timesitheus, der Vater des Iulius Philippus, zwischen September und November des Jahres 235 n. Chr. erlaubte. [3979] Damals trafen die Akteure Timesitheus und Marullo auf Ulpian, Capellianus, Valerian und Furius Sabinius, sowie Alexander und Antonius Gordianus. Sowohl Magnus Timesitheus, als auch Maximus Capellianus hatten binnen weniger Wochen bei Karthago kapitulieren müssen und wurden arrestiert, während sein Sohn Iulius Philippus ebendort zum Augustus erhoben wurde. [3980] Diesen Vorgang aus dem Herbst des Jahres 235 n. Chr. verbrämte von Rohden in ungewohnt frecher und unzulässiger Weise, denn eine Herrschaftsdauer der beiden ersten Gordier von nur 22 Tagen dürfte dieser selbst zu keinem Zeitpunkt auch nur im entferntesten angenommen haben.

Würde man die bei Paul von Rohden behauptete Usurpation im Rahmen der von ihm bemühten Vater-Sohn Beziehung auf ihren realen Kern reduzieren, so bieten sich drei Ansätze. Erstens hätten die Gordier nur 22 Tage amtiert, was wir widerlegen konnten. Zweitens hätten Magnus Timesitheus und Iulius Philippus den Kern dieser bei Rohden vorgestellten Usurpation gebildet, was zuzutreffen scheint, aber falsch datiert wäre. Einzig und drittens bleibt also nur das Ende jenes Maximus Capellianus nach Zonaras.

[3979] Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Reichskrise. Frankfurt a.M. u. Bern 1982, S. 63 u. S. 80, S. 86, S. 106, S. 120. (auf S. 63 die Chronologie der Ursupatoren) Siehe dazu wie gehabt auch : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München, S. 21 u. 44 - 45. Desweiteren Whittaker, Herodian Bd. 2, S. 186 - 191. Weiteres siehe oben Seite 825 - 881.

[3980] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1092. Sowie dazu auch : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 46 u. S. 53. (Gordiani tres 9,6 u. 17,1) Im weiteren : Whittaker : Herodian, Bd. 2, S. 186 - 191. (Buch 7, Kap. 5, Abs. 7 u. Kap. 6, Abs. 2.

Tatsächlich behauptet von Rohden, das im Frühjahr 238 n. Chr. der überaus harte, in Numidien amtierende Procurator des „Kaisers Maximinus" in Africa ermordet worden sei. [3981] Abgesehen davon, dass jener aufständische Tribun Maximinus Thrax erst Ende August oder Mitte September desselben Jahres in Rom zum Kaiser erhoben worden ist, [3982] kann dieser zwischen Ende März und Ende April des Jahres 238 noch keinen Statthalter oder Legaten ins Amt gehoben haben. Die einzig greifbare Person in Diensten jenes aufständischen Maximinus Thrax, welche sich zu diesem Zeitpunkt darüber hinaus in Africa aufhielt und ebenda Herrschaftsansprüche geltend machte, war sein leiblicher Sohn Maximus Capellianus. [3983] Von Rohden stellt uns besagten Capellianus denn auch ohne zu zögern völlig ungeniert als „Legaten" der „beiden älteren Gordiane" vor. [3984]

Dies wiederum ist grob falsch, denn selbst die hierzu von ihm herangezogene Quelle des Herodian spricht diesbezüglich lediglich davon, dass der frühere Befehlshaber Maximus Capellianus im numidischen Karthago - entgegen den Erwartungen seines Vaters - plötzlich als Senator (sygklétoi) auftritt und dort separatistische Tendenzen entwickelt. [3985] Dies halten wir selbst durchaus für denkbar, denn schliesslich war Capellianus amnestiert worden.

[3981] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2629,55-61.

[3982] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Bsaptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 226, No. 1086 u. No. 1087. (Maximinus liess seine ersten Inschriftentafeln unter dem Namen seines unlängst verstorbenen Sohnes Maximus setzen)

[3983] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Stylow, Armin ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 442. Siehe hier : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 214 - 217. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 1 - 4) Sowie ebenso bei : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 51 - 52. (Vita Gordiani tres. 15,1-3) Der Zeitpunkt schliesst an jene Umgruppierung des Maximinus an.

[3984] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Ebenda, Bd. 1, S. 2624,43-46 u. S. 2630,51-53.

[3985] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 214 - 215. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 1) Dazu hier : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 51. In der Vita Gordiani tres 15,1 betont Iulius Capitolinus, dass er ein „ehemaliger Soldat" ist.

Was wir Paul von Rohden hierzu vorwerfen ist, dass dieser ohne jede nötige Sorgfalt argumentiert. Erstens wissen wir, dass es Kaiser Antonius Gordianus war, der Capitolinus zufolge seinem Vater Diadumenius im Herbst des Jahres 235 n. Chr. als „Legat" nach Afrika folgte. [3986] Dies erkennt von Rohden an anderer Stelle sogar selbst an. [3987] Obschon er in Hinblick darauf sogar jenes Jahr der Usurpation des Magnus Timesitheus angibt, bringt er den bei Iulius Capitolinus durch Marullo als „hochvornehmen Prokonsul" [3988] bezeichneten Magnus Timesitheus und dessen Sohn Iulius Philippus völlig unkritisch mit jenem Prokonsultitel in Verbindung, den Antonius Gordianus in einem ganz anderen Zusammenhang fälschlich zugeschrieben bekommt. [3989] Gerade hier zeigt sich, dass von Rohden nicht über das nötige Differenzierungsvermögen verfügt, um jetzt schlussfolgern zu können. Es wäre hier durchaus angezeigt gewesen, wenn von Rohden zwischen Timesitheus und Iulius Philippus auf der einen, sowie Kaiser Alexander Diadumenius und Antonius Gordianus auf der anderen Seite, unterschieden hätte. Der eine war nur ein billiger Putschist und Raubmörder, welcher als Eingeheirateter über seinen Sohn Ansprüche geltend machte; die beiden anderen dahingegen gewählte Kaiser, mit zivilen Ansichten und Absichten. [3990] Hier tritt uns möglicherweise sogar mutwillige Irreführung entgegen, denn von Rohden selbst nennt mit Acilius Aviola den in Numidien im Jahre 238 n. Chr. amtierenden Proconsul.

[3986] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 44 u. 52. (Vitae Gordiani tres. 7,2 u. 15,2)

[3987] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2631,50-54.

[3988] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 45. (Vitae Gordiani tres 8,3)

[3989] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 44. (Vitae Gordiani tres 7,2)

[3990] Groag, Edmund : Art. Furius No. 72 u. No. 73. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 357 - 359. (Wobei die in No. 72 bemühte Inschrift CIL III 8238 etwa in das Jahr 177 zu datieren ist und Furius Timesitheus senior vorstellt, während CIL III 8169 für Crispinus Aimilianus Timesitheus steht. CIL VI 1423 dann seine geheuchelte Trauer über die eigenhändig in Istros ermordete Stiefmutter, gesetzt zwischen 241 u. 243 n.C.)

Wir dürfen demnach folgendes zusammenfassen : Erstens gab es im Frühjahr des Jahres 238 n. Chr. keinen Procurator des „Kaisers“ Maximinus. Zweitens hatte Maximus Capellianus nie das Amt eines Legaten inne. Drittens werden die Kaiser Alexander Diadumenius und Antonius Gordianus das behauptete Amt eines Prokonsuln von Numidien zu dieser Zeit sicherlich nicht ausgeübt haben, denn sie hatten sich im Jahre 236 n. Chr. stark dafür eingesetzt, dass der von ihnen selbst zum Augustus erhobene Aedil Iulius Philippus Severus vom römischen Senat als designierter Prokonsul anerkannt wurde. In diesem Zusammenhang weist sogar von Rohden darauf hin, dass es Acilius Aviola ist, welcher von Dezember 238 n. Chr. an offiziell das Amt des Proconsuls von Numidien ausübt. [3991] Zuvor wurde dieses Amt des Proconsuln jahrelang durch Domitius Ulpian versehen. [3992] Erst durch die Ermordung jenes Ulpian wurde dieses Amt vakant. [3993] Zwischen Dezember 235 n. Chr. bis spätestens Dezember 237 n. Chr. übte „Numisius Quintianus“ von Lusitanien in Iberien aus stellvertretend das Amt des Prokonsuln aus. [3994] Demnach dürfte Acilius Aviola im Dezember 238 n. Chr. jenes Amt als numidischer Prokonsul also zum zweiten Mal bekleidet haben. [3995] Von Rohden behauptet hier, dass sein „Ordinarius“ der schon tote Kaiser Antonius Gordianus II. war.

[3991] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2625,26-30. Siehe dazu die Inschrift in CIL VI No. 1159 b. Diese ist ebenfalls zitiert bei : Rohden, Paul von : In : Ebenda, Art. Acilius No. 24, In : Ebenda, S. 254.

[3992] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München, S. 40. (Gordiani tres. 2,4) Siehe dazu : Hirschfeld, Otto : Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian. Berlin 1877. Sowie : Thomasson, Bengt : Die Statthalter der römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diocletian. Lund 1960. In früheren Jahren auch Diadumenius.

[3993] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 58. (Gordiani tres. 22,8) Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 232 – 237. (Buch 7, Kap. 11, Abs. 2 - 6.) Die gravierenden Übersetzungsfehler bei Whittaker siehe oben S. 825 - 881.

[3994] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 226, No. 1088. (Tatsächlich dürfte dort Numidius Quintianus zu lesen sein, Statthalter von Valencia)

[3995] Rohden, Paul von : Art. Aviola Teil d) zitiert dazu die Inschrift CIL II No. 5812 Suppl. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2. Stuttgart 1896, S. 2393.

Wir sehen hier, wie sich von Rohden nicht nur weigerte, zwischen besagtem Timesitheus und seinem Sohn Iulius Philippus auf der einen, sowie Antonius Gordianus und seinem Vater Kaiser Alexander Diadumenius auf der anderen Seite zu unterscheiden. Letztlich lässt er den zum Zeitpunkt seines Todes im 46. Lebensjahr stehenden Kaiser Antonius Gordianus [3996] dann im Rang eines Ordinarius sterben, welcher sich seiner Minderjährigkeit halber durch Acilius Aviola im Amt vertreten lässt. [3997] Aufgrunddessen, dass von Rohden die bei Iulius Capitolinus in *Vitae Gordiani tres* 15,2 gemachte Altersangabe kannte und der Tatsache, dass sowohl der ebenfalls bei ihm zitierte Zonaras, [3998] wie auch Syncellus, [3999] von einer bis dahin genau 6 Jahre währenden Amtsdauer berichten, dürfen wir Paul von Rohden an dieser Stelle in Bezug auf seinen Beitrag zu den Gordiern Mutwilligkeit unterstellen. Diese äußert sich gerade in dem Ergebnis, dass es sich bei denselben um Usurpatoren gehandelt habe und die Amtsdauer der beiden Älteren höchstens 22 Tage betrug. Hier muss Zonaras die Quelle gewesen sein und dieser lässt lediglich jene Interpretation zu, derzufolge der jüngere Kaiser auf einer langen und stürmischen Seereise qualvoll ertrunken sein wird, während der Ältere 22 Tage später starb. [4000] Im einzelnen könnte von Rohden über das dazu gegebene „filiumque Gordianum successorem reliquisse“ nun diese Angabe von 22 Tagen auf Iulius Philippus beziehen, doch Syncellus sagt, er hätte 7 Jahre (241-249) regiert. [4001]

[3996] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 52. (Gordiani tres. 15,2)

[3997] Rohden, Paul von : Art. Aviola, Teil d.) In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2. Stuttgart 1896, S. 2393.

[3998] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 580.

[3999] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgii Syncelli ekloge chronographia. In : Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Immanuel : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1829, S. 681.

[4000] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tomus II. In : Ebenda, S. 579. (Gordianum vero ... partim quod ex longiore navigationis vexatione affictus esset et obiisse 22 duntaxat diebus ...

[4001] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgii Syncelli ekloge chronographia. In : Ebenda, S. 681 u. 683.

Wir haben, um es einmal salopp auszudrücken, den in den Ausführungen des von Rohden enthaltenen casus knacksus in Bezug auf die gordischen Kaiser nun ausreichend zur Sprache gebracht und entsprechend der tatsächlich dazu gegebenen Sachlage gegeisselt. Dies schien uns deshalb notwendig, weil von Rohden die Darstellung seiner absurden Auffassung mit einem erstklassigen Quellenmaterial verknüpfte. Ungeachtet seiner oftmals schlichtweg falschen Interpretation desselben führt dieselbe noch immer ein geradezu penetrantes Eigenleben, wie sich aus der durch Whittaker vorgenommenen Übersetzung der *Historie* des Herodian entnehmen lässt. Dieser weist mit Townsend unter anderem darauf hin, dass Herodian „had access to anti-Gordian sources“ und weit davon entfernt gewesen sei, die Gordier zu stützen. Besagter Townsend schöpft seinerseits aus Paul von Rohden, weshalb es dem Grunde nach keiner „anti-Gordianischen Quellen“ mehr bedurfte. [4002]

Hochinteressant ist es nun, wie von Rohden die vermeintliche Usurpation der beiden älteren gordischen Kaiser herleitet, denn hierfür zieht er Kapitel 5 des 7. Buches der *Historie* des Herodian heran. [4003] Die ebendort durch Herodian geschilderten Ereignisse hatten wir weiter oben bereits besprochen, [4004] denn jener Überfall des Maecius Marullo auf das Haus des alten Kaisers Alexander Diadumenius dürfte auf den August des Jahres 236 n. Chr. zu datieren sein und wird sich im Carinae am römischen Esquilin ereignet haben. [4005] Rohden verschiebt diesen Überfall mit Herodian nach Karthago.

[4002] Townsend, Prescott Winson : The revolution of A.D. 238 : The leaders and their aims. In : Yale Classical Studies, Bd. 14. New Haven u. Yale 1955, S. 49 - 53. Dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 217 u. S. 227. (Jeweils Kommentar)
[4003] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gordi. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2629,60-66.
[4004] Siehe oben Seite 934 - 940.
[4005] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 40, S. 53 u. S. 306 (Gordiani tres. 2,3 u. 17,2 sowie Anm. No. 7)

Selbstverständlich kann sich von Rohden über die späteren Zusammenhänge darauf berufen, dass Kaiser Antonius Gordianus sich den Angaben Herodians zufolge im Jahre 238 n. Chr. in Afrika befunden hat, [4006] doch die angebliche Usurpation seines als Gordianos presbytes vorgestellten Vaters wird deutlich früher angesprochen und dürfte über Whittaker mit „after this success" sicher in die Zeit nach der Rückkehr aus jenem vorausgegangenen Afrikafeldzug zu setzen sein, was einer Datierung in das Jahr 236 entspricht. [4007] Rohden lässt hier demnach also zwei Ereignisse zusammenfallen, die von ihrer Datierung her immerhin 20 Monate auseinander liegen. Er unterschlägt zudem, dass die bei Herodian gemachten Angaben zum Wohnort des mit „ogdoekostòn" als fast achtzig Jahre alt beschriebenen Kaisers Diadumenius einzig durch diesen auf Karthago abheben, wobei Kapitel 10, Absatz 1 des 7. Buches sogar noch die Übersetzung zulässt, dass die Nachricht vom Tod des jüngeren Antonius Gordianus in Rom den Älteren erreicht, zumal der Text im Anschluss hieran eine Lücke aufweist. [4008] Gegen den bei Herodian zumindest an einer Stelle eindeutig vertretenen Standpunkt, wonach sich das Haus des älteren Gordian in Karthago befunden haben soll, spricht aber nicht nur die durch Capitolinus gemachte Angabe, dass jener im Hause des Pompeius lebte, [4009] denn dieser bezeugt auch, dass Gordian Senior seinen Sohn von Rom aus nach Karthago entsandte, [4010] was sich gut mit Aurelius Victor [4011] vereinbaren lässt.

[4006] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 214 - 217 u. S. 220 - 221. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 1 - 4 u. Abs. 7 - 9)
[4007] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 180 - 187. (Buch 7, Kap. 5, Abs. 1 - 6)
[4008] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 220 - 221 u. 222 - 223. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 9 u. Kap. 10, Abs. 1) Zur Textlücke siehe direkt im Anschluss auf Seite 224 u. 225 jeweils oben.
[4009] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 40 u. 41, sowie S. 53. (Gordiani tres. 2,3 u. 2,6 u. 17,2)
[4010] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 21 u. S. 52. (Gordiani tres. 14,2 u. 15,2)
[4011] Groß-Abenhausen , Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Die Römischen Kaiser. Liber de Caesaribus. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 78 - 81. (Kap. 26,1 - 26,7) Ebenda heisst es in 26,1-3 wie folgt : „Antonius Gordianus wurde in Abwesenheit ... zum Kaiser erhoben, ... herbeigerufen.

Während wir hier im Anschluss über Zosimos, [4012] und den numismatischen Befund einen eigenen Ansatz vorstellen werden, wenden wir uns nun also der vermeintlichen Usurpation der beiden älteren gordischen Kaiser zu, wie sie in dem durch von Rohden erstellten Beitrag behauptet wird. [4013] Diesbezüglich gehen wir davon aus, dass der bei von Rohden zugrunde gelegte Überfall auf das Haus des Kaisers Alexander Diadumenius nicht in Karthago, sondern im römischen Carinae stattgefunden haben wird, [4014] denn die von Domazewski vorgetragenen Einwände [4015] gehen im wesentlichen ebenfalls auf Herodian zurück und lassen sich weder durch Ammianus Marcellinus, noch durch jene *Bauten* des Prokopius stützen. [4016]

Zur Datierung jener angeblichen Usurpation haben wir über das bei Herodian gegebene „oytoòs dè prochiooorésantos“ zu berücksichtigen, dass der besagte Erfolg ein Erfolg der beiden älteren gordischen Kaiser und ihrer Feldherren Furius Sabinius und Domitius Valerian war und sich dieser keinesfalls nur in Niederwerfung jenes Magnus Timesitheus ausdrückte. [4017] Selbstverständlich musste dessen Räuberdivision gestoppt werden, denn wenn die Gordiane ihn nicht bei Leptis Magna abgefangen hätten, wäre dieser wenig später östlich von Benghazi in Bostra (El Beida) auf die III. Legio Cyrenaica gestossen und hätte Ägypten unter seine Kontrolle gebracht.

[4012] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43. (Buch 1, Kap. 16, 1 u. 17, 1)

[4013] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2629,60-66.

[4014] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 40 u. 41, sowie Seite 53. (Gordiani tres. 2,3 u. 2,6 u. 17,2) siehe oben.

[4015] Domaszewski, Alfred : Die Topographie Roms bei den Scriptores Historiae Augustae. In : Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1916. Sowie : Domaszewski, Alfred : Der Staat bei den SHA. In : Ebenda, 1920, 6. Abhandlung, Seite 16.

[4016] Veh, Otto ; Pülhorn, Werner : Procopius Caesariensis Werke : Die Bauten. München 1977, S. 547 (Verzeichnis der Eigennamen)

[4017] Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Reichskrise. Frankfurt a. M. u. Bern 1982, S. 86, sowie S. 106 u. S. 120.

Diese in Bostra (El Beida) stationierte III. Legio Cyrenaica gilt es nicht mit jener III. Legio Augusta zu verwechseln, welche in Iol Caesarea ihren ersten Standort hatte. [4018] Im Zusammenhang damit haben wir darüber hinaus gegen Hartmann [4019] zu beachten, dass Numisius Quartianus durch Kaiser Antonius Gordianus als stellvertretender Nachfolger jenes ermordeten Domitius Ulpian eingesetzt wurde [4020] und daher kein Usurpator war, wie Herodian im ersten Kapitel des 7. Buches in Absatz 9-10 fälschlich behauptet. Whittaker dürfen wir an dieser Stelle loben, denn er bestätigt uns hier mit 236 n. Chr. unseren eigenen chronologischen Apparat. [4021] Während jener Usurpator Timesitheus im Frühjahr 236 n. Chr. also zusammen mit Maximus Capellianus nach Rom überführt wurde, übernahm Numisius Quartianus provisorisch das verwaiste Amt des numidischen Prokonsuln, bis es durch Acilius Aviola im Dezember des Jahres 237 n. Chr. wieder regulär besetzt wurde.

Doch auch hierin bestand nicht der eigentliche Erfolg, von dem Herodian im 1. Satz des 5. Kapitels im 7. Buch spricht, denn jene beiden älteren Gordiane hatten Mitte September 235 n. Chr. vor dem römischen Senat ihre Absichten deutlich erklärt. Es galt die aufständischen Truppen in Afrika und Germanien bzw. in Noricum und Illyrien zu befrieden. Darüber hinaus galt es der illegal erfolgten Landnahme marodierender Oligarchen entgegen zu treten.

[4018] Cagnat, René : L'armée Romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs, Bd. 1. Paris 1912, S. 165 - 170.
[4019] Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Reichskrise. Frankfurt a.M. u. Bern 1982, S. 63 u. S. 80, S. 89, S. 106, sowie S. 120.
[4020] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus Inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 226, No. 1088.
[4021] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 332. (Registereintrag zu Quartinus. Der durch Whittaker hierzu vorgeschlagene Titius Quartianus muss von diesem unterschieden werden, denn er führte die maurische Reiterei des Maximinus Thrax. Dazu siehe dann Dexippus bei Niebuhr u. Bekker, S. 37 : „... Titum tribunum Maurum, qui a Maximino inter privatos relictus fuerat, timore violentae mortis, ...")

Wir wissen, dass die Steuereintreiber des Magnus Timesitheus bei eintreffen der Kaiser Alexander Diadumenius und Antonius Gordianus Anfang Oktober 235 n. Chr. bereits erschlagen worden waren, [4022] sodass der Steuerdruck auf die Bevölkerung abruppt nachliess. Die Requirierung des Großgrundbesitzes war bereits durch den im Rücken der Räuberdivision operierenden Maximus Cpellianus eingeleitet worden und gewann an Eigendynamik und die großen Truppenteile in Lambaesis fügten sich eilig der energischen Vorgehensweise von Valerian und Sabinianus, zumal ein großzügiges Donativum in Aussicht gestellt und späterhin gewährt worden war. [4023] Mitte November jenes Jahres 235 n. Chr. konnten die beiden Gordiane mit ihrem feierlichen Einzug in die Stadt Karthago dann zwar einen wichtigen Teilerfolg zum Abschluss bringen und nahmen im Winter 235 / 236 in Antonius neuerrichtetem mauretanischen Residenzort Iol Caesarea [4024] Quartier, doch die Befriedung von Maximinus Thrax und Iulius Messius erfolgte erst im Juli und August des nachfolgenden Jahres, sodass die gesamte Operation etwa ein Jahr in Anspruch nahm, bevor die gesteckten Ziele erreicht worden waren.

Auch wissen wir, dass der Conventus anlässlich der Amnestieverhandlungen mit Maximinus Thrax durch Kaiser Diadumenius geleitet wurde, früh im Juli des Jahres 236 n. Chr. [4025] in Teurnia stattgefunden hatte und Diadumenianus sodann mit der Delegation nach Rom zurückgekehrt war.

[4022] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 21 u. 44. (Vitae Max. 14,1 u. Vitae Gordiani tres 7,2)

[4023] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 59. (Gordiani tres 23,5) Siehe dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 192 - 193. (Buch 7, Kap. 6, Abs. 4, Satz 1-2)

[4024] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 67 (Gordiani tres. 32,1) Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus Inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 226, No. 1090.

[4025] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae Prov. Europae graec. Illyrici lat. Pars 2. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4796 - No. 4800. (Dort : Domini VIII Kalendae Iulias)

Aufgrund der Tatsache, dass sein Sohn, besagter Kaiser Antonius Gordianus und sein Feldherr Valerian, nachweislich durch die Provinzen von Pannonien und Illyrien gereist sind, um mit dem separatistischen Feldherrn Caius Iulius Messius Verhandlungen zu führen, [4026] dürfen wir hierzu daher die Annahme treffen, dass der Kaiservater etwa Ende Juli des Jahres 236 n. Chr. gegenüber den römischen Senatoren zum Abschluss gekommen sein wird und jetzt erst von einem Erfolg im Sinne der ursprünglichen Ziele sprechen konnte, deren Erreichung besagte Ruhetage erlaubten. [4027] Diese häusliche Erholungsphase im privaten Wohnhaus am Carinae, und jene zeitgleiche Abwesenheit seines noch in Illyrien befindlichen Sohnes Antonius Gordianus, davon können wir ausgehen, wird ein inzwischen mit Rekruten verbündetes Überfallkommando des Maecius Marullo geschickt ausgenutzt haben.

Infolge dessen gehen wir in diesem Zusammenhang davon aus, dass die bei Paul von Rohden vorgestellten „Mörder des Procurators“ von Numidien also im August des Jahres 236 n. Chr. den alten Kaiser Alexander Diadumenius in Abwesenheit seines Sohnes im eigenen Haus überwältig und denselben auch bedroht haben werden. [4028] Was uns diesbezüglich jedoch ungemein irritieren sollte, ist die einfache Frage, warum man einem seit über 40 Jahren im Amte befindlichen Pontifex Maximus ausgerechnet mit einer Aussicht auf dasselbe Amt eines Imperatoren zu gewinnen glaubt ! [4029]

[4026] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3. Berlin 1902, S. 2328 (197) u. S. 2328 (89), No. 15180 u. No. 14430. Sowie von Iulius Messius, quasi als Ruf an die gegebene Zusage des Kaisers Antonius Gordianus : S. 2316 (50), No. 14214 (2).
[4027] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 182 - 183. (Buch 7, Kap. 5, Abs. 3)
[4028] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2629,60-66.
[4029] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 186 - 187. (Buch 7, Kap. 5, Abs. 6) Sic !!!

Ich persönlich vertrete an dieser Stelle die Auffassung, dass die bei Herodian im 5. Kapitel des 7. Buches in Absatz 1 bis 6 gemachten Darstellungen durch eine spätere Hand gekürzt worden sind. [4030] Genau genommen werde ich hier den Standpunkt einnehmen, dass Herodian ursprünglich von zwei Überfällen der inzwischen mit abtrünnigen Rekruten aufgefüllten Verschwörerbande des Maecius Marullo berichtet haben wird. Das eine Opfer war der bei Herodian erhaltene Gordian senior, [4031] das Zweite dahingegen wird besagter Maximus Capellianus gewesen sein, jener frühere Kommandant des nahe bei Thysdrus gelegenen Forts und ehemalige Ausbildungsleiter der ebenfalls amnestierten Rekruten. [4032] Sicherlich wird man den alten Kaiser Diadumenius in seinem Haus geschlagen, gedemütigt und eingeschüchtert haben, denn dieser wird es gewesen sein, welcher jenen Mördern seines Freundes und Schwiegervaters Ulpian nicht verzeihen wollte. Den Purpur dahingegen dürfte man ihm nicht aufgedrängt haben, da er diesen bereits seit Jahrzehnten trug. Jener Maximus Capellianus dahingegen hatte kein Kaiseramt inne, war zudem auch nie zum Aedilen erhoben worden und hatte erst kurz zuvor den über ihn verhängten Arrest verlassen dürfen. Bezüglich dessen formulieren wir darüber hinaus die Annahme, dass dieser Maximus Capellianus im Haus des Senatoren Balbinus zu Gast wohnte, welches sich offensichtlich ebenfalls in dem parkähnlichen Stadtteil Carinae am Esquilin befand. [4033] Da Karthago als Ort des Überfalls nicht in Betracht kommt und Iol Caesarea ohne Beachtung blieb, dürfte diese Annahme zumindest nahe liegend sein.

[4030] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 180 - 187. (Buch 7, Kap. 5, Abs. 1-6)
[4031] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 182 - 183. (Buch 7, Kap. 5, Abs. 2)
[4032] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 51 u. 58. (Gordiani tres. 15,1 u. 23,4 Satz 2)
[4033] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 85 u. 330. (Vitae Max. u. Balb. 16,1 u. Anm. No. 82) Iulius Capitolinus bezeugt, dass das Haus zu seiner Zeit noch besichtigt werden konnte.

Sollte unser Standpunkt zutreffend sein, dann hätten wir in Bezug auf jenen Überfall davon auszugehen, dass nicht etwa einem der beiden seit inzwischen mehreren Jahren amtierenden gordischen Kaiser, sondern besagtem Maximus Capellianus, dem gerade erst amnestierten Sohn des aufständischen Tribunen Maximinus Thrax, der kaiserliche Purpur aufgezwungen wurde. [4034] Folglich würde Herodian ursprünglich zwei Überfälle dargestellt haben, welche beide auf Repräsentanten im Carinae verübt worden wären. Unsere Annahme, dass sich der aus der Haft entlassene Sohn des Maximinus Thrax als dauerhafter Gast im Hause des Senatoren Caelius Balbinus aufgehalten haben wird, kann so abwegig gar nicht sein, denn angesichts der Progromstimmung dürfte sich kaum einer dazu durchgerungen haben, diesem eine angemessene Bleibe zu offerieren. Kaiser Alexander Diadumenius selbst sollte insbesondere deshalb nicht in Betracht gekommen sein, weil dies zusätzliche Ressentiments gegen ihn und seine Familie mit sich gebracht hätte. Der in Rom stellvertretend im Amt befindliche Prätorianerpräfekt Licinius Domitius Valerian geleitete den Kaiser Antonius Gordianus durch Illyrien und wäre als solcher sogar selbst gefährdet worden, wenn er Maximus Capellianus nun in angemessener Weise Schutz und Obdach gewährt hätte. Der Senator Caelius Balbinus dahingegen wird zwar als Ängstlich dargestellt, dürfte aber eben wegen seiner Prinzipien regelmäßig gemobbt worden sein. Wir haben gute Argumente dafür, dass der Carinae der Ort von ursprünglich zwei bei Herodian geschilderten Überfällen gewesen ist, nur war es Capellianus, dem man zum Purpur zwang.

[4034] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 182 - 183. (Buch 7, Kap. 5, Abs. 3) Ebenda : „The *mob* (Centuriones ! s.o.) ... crowding round him, ... clothed him in a purple cloak and hailed him with the titles of Augustus.“ Siehe dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 21. (Vitae Max. 14,2) Dort : „Als aber die Urheber dieses Mordes (an Ulpian) merkten, dass sie zu kräftigeren Mitteln ihre Zuflucht nehmen müssten, bekleideten sie den Prokonsul Gordian ... mit dem Purpur.“ Siehe : Townsend, Prescott Winson : The administration of Gordian III. New Haven.

Sicherlich könnte man von den hier vorgebrachten Argumenten und Indizien manches als reine Spekulation vom Tisch wischen, dennoch bleiben mehrere Tatsachen feststehend. Kaiser Antonius Gordianus II. und Prätorianerpräfekt Domitius Valerian befanden sich zum Zeitpunkt des Überfalls ihrerseits nicht in Rom. Die Tat fand nach besagter Ermordung des numidischen Prokurators Domitius Ulpian statt, denn einen Procuratoren im Dienst des aufständischen Maximinus Thrax hat es vor dem Tode der beiden älteren Gordiane in Afrika nicht gegeben. Die einzige realistische Ausnahme würde sein Sohn Maximus Capellianus sein. Dieser wurde im Frühjahr des Jahres 238 n. Chr. tatsächlich in Karthago zum Kaiser erhoben, obschon er kein Aedil war. [4035] Demzufolge muss er von Rom aus nach Afrika zurückgekehrt sein, denn Amnestie wurde ihm erst dort und nicht schon in Karthago gewährt.

Aufgrund dieser Eingrenzungen haben wir zu Recht davon auszugehen, dass Herodian ursprünglich zwei Überfälle schilderte. Alles spricht diesbezüglich dafür, dass es Maximus Capellianus war, dem die Darstellung jenes Zweiten Überfalls galt, denn über das angebotene Amt eines Imperatoren können wir im Ergebnis mit absoluter Sicherheit die Kausalität ausschliessen, derzufolge ein amtierender Imperator mit einem Imperatorenamt bestochen, ein Purpur tragender Kaiser mit dem Purpur geehrt würde. Die hier offen auftretenden Widersprüche zwischen Kapitel 5 Absatz 1 des 7. Buches und Absatz 3 Satz 2 bis Absatz 6 ebenda, lassen Unterschiede zwischen den korrespondierenden Personen sichtbar werden, die nicht in Übereinstimmung gebracht, oder sonst wie ins Verhältnis gesetzt werden können. Sollte Herodian hier nicht gekürzt worden sein, hätte er seine Hörer belogen.

[4035] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Stylow, Armin ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 442.

Unter Berücksichtigung der von uns hierzu vertretenen Annahme, dass jenes Überfallkommando des Maecius Marullo im August des Jahres 236 besagten Maximius Capellianus im Hause des Balbinus vor die Wahl stellte, entweder aus ihren schmutzigen Händen späterhin die toga virilis zu empfangen, oder durch dieselben einem schmerzhaften Tod zu empfangen, kommen wir selbst in Bezug auf den Untergang der gordischen Kaiser Alexander Diadumenius und Antonius Gordianus zu folgendem Ergebnis :

Der seit dem Jahre 232 n. Chr. als Pontifex Maximus und Conlabs in seinem Amt befindliche Kaiser Antonius Gordianus II. [4036] wird sich mit Ausnahme der nicht schiffbaren Wintermonate im Jahre 237 n. Chr. fast pausenlos auf hoher See im Einsatz befunden haben, um die Versorgung der im belagerten Aquileia lebenden Menschen zu gewährleisten. Genau dies legen Inschriften nahe, deren eine im Kontext mit der Räumung jenes in Ravenna befindlichen Flottenstützpunktes im Herbst 236 n. Chr. gesetzt worden sein wird und sich auf die Progromzeit nach der Plünderung von Istros bezieht, [4037] während uns eine Zweite, durch Kaiserin Furia Tranquillina gesetzte Dedikation mit ihrem deutlichen Inhalt veranschaulicht, dass ihr Gatte Kaiser Antonius Gordianus zu diesem Zeitpunkt bereits über Jahre als Admiral jene gefährliche Seefahrt betrieben haben wird. [4038]

[4036] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1091. Dazu direkt im : Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18200030 (Im Revers : Providentia !). Sowie : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 105, No. 451. Letztere darf nicht mit dem gleichartigen Porträt der bei Henri Cohen vorgestellten Auswurfmünze aus dem Jahre 236 n. Chr. verwechselt werden, denn die Rückseiten geben verschiedene Inhalte, wie Cohen, Henri : Description historique des Monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 62, No. 372 zeigt. Kaiser Antonius noch als jugendlicher Aedil, im Porträt hier also jeweils ein Motiv aus dem Jahre 222 n. Chr.

[4037] Hagenbuch, Joh. Caspar ; Orelli, Joh. Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 222, No. 973.

[4038] Hagenbuch, Joh. Caspar ; Orelli, Joh. Caspar : Ebenda, Bd. 1, S. 223, No. 979.

Wie sehr ihn dieses oftmals sehr harte Amt befriedigt haben dürfte, lässt sich aus den Porträtbildern auf jenen Münzemissionen ablesen, deren Nominale in den Jahren 237 u. 238 n. Chr. in Umlauf gebracht worden sind. Diese letzten beiden Ausprägungen zeigen einen ungewohnt kräftigen Antonius Gordianus und im Revers zum einen seinen Vater Diadumenius, zum anderen dann aber auch einen Marinesoldaten im Offiziersrang. [4039] Im näheren Zusammenhang damit ist es auszuschliessen, dass Kaiser Antonius Gordianus II. während der Wintermonate die maritimen Streitkräfte auf See beliess, denn die damaligen Schiffe wurden oftmals allein im Handbetrieb fortbewegt, weil es noch keine Segeltechnik gab, welche ein Vorwärtskreuzen gegen den Wind erlaubte und die Mannschaften hätten es als Demütigung empfunden, eine Galeere rudern zu müssen, deren Rumpf von Muschelbewuchs und Tang über das allgemein übliche Maß schwerfällig geworden wäre. Daher wird auch Kaiser Antonius Gordianus im Winter seine Holzschiffe überholt haben.

Das Amtsleben des Conlabs Antonius Gordianus trug demnach also durchaus regelmäßige Züge und wir werden aus mehreren Gründen davon auszugehen haben, dass er das von ihm selbst befehligte Flaggschiff vom Jahreswechsel 235 / 236 n. Chr. an stets im mauretanischen Hafen von Iol Caesarea an Land ziehen und überholen liess, denn ebenda residierte er seither als kaiserlicher Legat von Afrika. [4040] Zudem war Kaiser Antonius Gordianus II. schliesslich auch verheiratet und hatte durch seine Ehefrau Furia Sabinia Tranquillina im Oktober 236 seinen Sohn Trebianius geschenkt bekommen.

[4039] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 443 u. No. 444.

[4040] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 42 u. 67. (Gordiani tres. 5,2-3 u. 32,1) Siehe dazu : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 226, No. 1090.

Dieser als Gordian IV. zu bezeichnende Sohn Crescennius Trebionian dürfte zum 01. Oktober des Jahres 236 n. Chr. in Iol Caesarea geboren worden sein und wird in der Literatur als solcher nicht anerkannt. [4041] Sein ursprünglicher Name ist später durch Licinius Domitius Valerian auf Chescennius Trebonian latinisiert worden, wie der numismatische Befund zeigt. [4042] Teilweise wurde sein Name auch mit dem seines Stiefbruders Volusian vermischt, was seinen Beinamen „Gallus“ erklärt. [4043] Dies rührt jedoch aus der Zeit seines Lyoner Exils her, welches in die Jahre 251 - 253 n. Chr. fällt und deshalb mit seinem eigentlichen Herkommen nichts zu tun hat. [4044] Diesbezüglich haben wir stets zu beachten, dass Vibius Gallienus Volusian der Sohn jenes Tribunen Marius Quirinius Perpetuus [4045] und der Egnatia Mariniana [4046] war. Dieser Volusian wurde im gallischen Lyon geboren. Chescennius Trebonian dahingegen kam im mauretanischen Iol Caesarea zur Welt. Die erste uns bekannte Dedikation setzte ihm Maximinus Thrax im Frühjahr 237 n. Chr. [4047] Seine Inschrift liess er vor dem Sturmangriff auf Aquileia setzen.

[4041] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier KaiserInnen des 3. Jhdts. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 253. Zum Namen : Die Punier geben auf ihren Inschriften Crescens Trebiotimo Chilio, wobei Crescens die Gottheit Baal bzw. Uranus meint. Die weiteren Teile des Namens stehen für Trebia, einem Nebenfluss des Po, sowie Chiliarches bzw. Chiliarchus.

[4042] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 108, No. 475 u. 477, sowie Tafel 109, No. 478.

[4043] Oberbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Ebenda, Tafel 108, No. 479.

[4044] Cohen, Henri : Description historique des Monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 236, No. 1. Dort im Revers „Adventus Augustus“ sowie die Umschrift Imp(erator) Cae(sar) C(hescennius) Treb(onianus) Gallus im Avers zum Porträt. Sowie ebenda S. 298, No. 1. Dort ist „Adlocutio Augustorum“ gegeben, mit Valerian, Volusian und Trebonian im Revers)

[4045] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Karl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae, Pars 1, Fasc.1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 13, Pars 1. Berlin 1899, S. 278, No. 1810. Siehe : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 14. Stuttgart 1930, S. 1835 f.

[4046] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18200677. Ermordet durch Aemilianus, i.e. Tiberius Claudius Marinus. Siehe dazu : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen. Saarbrücken 1998, S. 180. Sowie : Cohen, V, S. 297.

[4047] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 601, No. 4810. (Die Inschrift lautet : „Noreiae Isidi Fecit A Trebonius“ und gibt mit A eindeutig das 1. Lebensjahr)

Es deutet hier demnach also wirklich alles darauf hin, dass Kaiser Antonius Gordianus II. sein Winterquartier in Iol Caesarea [4048] genommen haben wird und im Frühjahr des Jahres 238 n. Chr. ebendort erneut in See stach. Hierbei begeht er jedoch den Fehler, trotz eines ungewöhnlich schweren Sturmes den Hafen von Iol Caesarea zu verlassen [4049] und die gefährliche Überfahrt nach Ostia zu wagen, um seine Teilnahme an den zum 21. April durch die Fratres Arvales festgesetzten Decennalien teilzunehmen. [4050] Solche waren bereits im Januar des Jahres 238 n. Chr. beschlossen worden und sind durch den damals amtierenden Magister Aemilianus Honoratianus unter dem Motto „pro Salute et *incolumitate* imperatoris Caesaris Marcus Antonii Gordiani pii“ öffentlich bekannt gemacht worden. Diese Feierlichkeiten anlässlich jenes 990 jährigen Bestehens der Stadt Rom (post romam conditam) forderten also seine eigene Anwesenheit. Dem Kaiser Antonius Gordianus II. muss es bitter und überaus spöttisch vorgekommen sein, sich „incolumitate“ (unversehrt / in Sicherheit) auf das grausam tobende Meer hinausbegeben zu müssen, [4051] zumal er seine Mannschaft ebenfalls gefährdete. Glücklicher Weise entschloss er sich, seine Gattin, die als Göttin „Iuno Minerva“ angesprochene Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina nicht dieser Gefahr auszusetzen, denn Fachfremde sollten einem Seemann keine Fristen setzen dürfen und es galt der Mutter seines gerade erst einjährigen Sohnes diese Tortur zu ersparen.

[4048] Hees-Landwehr, Christa von ; Kleinefenn, Florian : Die römischen Skulpturen von Caesarea Mauretaniae. Denkmäler in Stein und Bronze. Berlin 1993. Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 226, No. 1090.

[4049] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 52. (Gordiani tres. 16,2) Iulius Capitolinus berichtet hier, dass dieser Sturm erst mit der Schlacht um Karthago eingesetzt habe und lediglich zu Lande die Heere zerstreute und kampfunfähig machte. Wir gehen hier davon aus, dass dieser Sturm auf offener See ebenfalls tobte. Siehe dazu : Sommer, Alfred : Die Ereignisse des Jahres 238 n. Chr. und ihre Chronologie. Görlitz 1888.

[4050] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : CIL, Vol. 6, Pars 1, S. 580, No. 2113 u. S. 581.

[4051] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, S. 580, No. 2113 u. S. 581.

Tatsächlich dürfte es die Galeere des Conlabs Antonius Gordianus nicht auf die offene See geschafft haben und wird unweit von Iol Caesarea (Cherchell) an der Küste zerschlagen worden sein. [4052] Nachdem der Ertrinkungstod von Kaiser Gordian II. etwa um den 28. März bekanntgeworden war, [4053] ernannte eine im numidischen Karthago einberufene Versammlung von Abgeordneten in den ersten Apriltagen den in Rom befindlichen Maximus Capellianus zum Senatoren und proklamierte ihn zum Kaiser. [4054] Der in Rom im Hause des Balbinus gastierende Maximus Capellianus scheint diesbezüglich mit seinem vor Aquileia stehenden Vater Maximinus Thrax eine durchaus kontroverse Auseinandersetzung geführt zu haben, in deren Verlauf ihn derselbe geradezu angefleht zu haben scheint, die Stadt Rom nicht zu verlassen, da ihm dessen vormaliger Quästor Domitius Valerian gegen die sich abermals ausbreitende Progromhetze nun in Schutz genommen hätte. Doch sein Sohn Capellianus fürchtet offensichtlich ein erneutes Überfallkommando und verlässt die Stadt Rom, um sich in Karthago inthronisieren zu lassen. [4055] Bereits zur Mitte des Monats April dürfte er im numidischen Karthago gelandet sein und liess sich gegen den ausdrücklichen Willen seines Vaters Maximinus dort zum Kaiser krönen. Sowohl der neu in sein Amt eingesetzte numidische Konsul Acilius Aviola, als auch Maximinus befahlen ihm, zumindest jetzt diesen wichtigsten Ort steter gordischer Politik umgehend zu verlassen.

[4052] Veh, Otto : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43. (Buch 1, Kap. 16, Abs. 1) Sowie dazu : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 579.

[4053] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2622,48-53. (Mit Kubitschek)

[4054] Sommer, Alfred : Die Ereignisse des Jahres 238 n. Chr. und ihre Chronologie. Görlitz 1888. Siehe dazu gerade : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 51 - 52. (Gordiani tres. 15,1) Frappierend ist : Groß-Abenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Die römischen Kaiser. Liber de Caesaribus. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 80 - 81. (Kap. 26,5 - 27,2. Hier ist es jedoch Gordian der nach Afrika gerufen wird, was grob falsch ist).

[4055] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 24 u. 51. (Vitae Max. 17,3 u. Gordiani tres 15,1)

Doch Maximus Capellianus folgt weder den Befehlen seines eigenen Vaters und Vorgesetzten, noch den Anweisungen des neueingesetzten numidischen Prokonsuln Aviola. [4056] Obschon die Streitkräfte des aufständischen Tribunen Maximinus vollständig durch die Belagerung der Stadt Aquileia beansprucht worden sein werden, entschliesst sich dieser Vater des Maximus Capellianus nun als kaiserlicher Oberbefehlshaber einzugreifen und entsendet von seinen wenigen verfügbaren regulären Truppen offensichtlich die unter dem Befehl des Tribunen Titius Quintilianus stehende maurische Reiterei in jene Provinz Numidien. [4057] Die Auffassung, wonach dieser Titius Quintilianus späterhin in der Provinz Mauretania Tingitana eine Tyrannis in Konkurrenz zum weiter östlich anschliessenden Mauretania Sitifensis errichtet habe, können wir hier so nicht teilen. [4058]

An dieser Stelle würden wir nun endlich gerne einmal die vor uns liegenden Ereignisse darstellen, wie sie sich zwischen Ende März und Mitte Mai jenes Jahres 238 n. Chr. in den Provinzen Numidien und Mauretanien zugetragen haben, doch leider gilt es jetzt noch die bei Paul von Rohden hierzu ebenfalls grotesk verdrehten Parteinahmen der in dem folgenden Konflikt verwickelten Heereseinheiten richtigzustellen. Diese sind die III. Legio Augusta, außerdem die II. Legio Traiana, sowie die III. Legio Cyrenaica.

[4056] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 24 u. 25, sowie S. 51 - 52. (Vitae Max. 17,3 u. 19,1 sowie 15,1) Siehe dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 214 - 217. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 1 - 3)

[4057] Bekker, Immanuel ; Niebuhr, Barthold Georg : Dexippi Fragmenta de Historicis. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Pars 1. Bonn 1829, S. 37 - 38. Zum Namen des Titius : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2328 *(124)*, No. 14656. („Titio Quintiliano Infanti“)

[4058] Bekker, Immanuel ; Niebuhr, Barthold Georg : Dexippi Fragmenta. In : Ebenda, S. 38. (Dort ungenau nur der Verweis auf Trebellius). Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 153 – 155 u. S. 370 – 371. (Die durch Alfons Rösger und Nicole Ziegler dazu erstellten Anmerkungen bei Ernst Hohl gehen auf Vorurteile von Johannes Straub zurück und weisen ein bedauerliches Niveau auf).

Die Richtigstellung sei hier in aller Kürze vorgenommen und dürfte in ihrem Wesen auf jenen Irrtum des René Cagnat zurückgehen, wonach die besagten Legionen ihre in der Zeit des Kaisers Hadrian eingenommenen Standlager bis zum Herrschaftsantritt des Kaisers Konstantin I. beibehalten und demzufolge also in langer Kontinuität ausschliesslich von dort aus operiert hätten. Diesen von Cagnat [4059] vertretenen Ansatz halten wir mit Emil Ritterling deshalb für falsch, weil es unter den beiden Kaisern Diocletian und Constantin I. zu einer Umgruppierung zahlreicher Heereseinheiten gekommen ist, in deren Verlauf viele Legionen in ihre alten Standorte *zurückverlegt* worden sind. [4060] Dieser Rückverlegung trägt Cagnat ebenso wenig Rechnung wie der umfassendsten Heeresreform in der Kaisergeschichte überhaupt, namentlich die unter Kaiser Alexander Diadumenius durchgeführte Neuverteilung der Heere im Rahmen ihrer Reorganisation. [4061] Im Ergebnis stellt Cagnat für die Jahre 173 bis etwa 295 n. Chr. Annahmen an, die nicht zutreffend sind.

Am besten lässt sich unter den drei Legionen, welche sich im Frühjahr jenes Jahres 238 n. Chr. im weiteren Einzugsgebiet des numidisch-mauretanischen Konfliktherdes befunden haben, die III. Legio Cyrenaica verorten. Diese war unter Julius Severus über die Stadt Jerusalem hergefallen und hatte jahrelang im syrischen Bostra ihren festen Lagerstandort. [4062] Unter Pescennius Niger rettete sie den Kaiser Marc Aurel im Jahre 173 n. Chr. in Ägypten und kehrt in ihr Standlager nach Nikopolis bei Alexandrien zurück. [4063] Ihre eigentliche Aufgabe lag in der Aufstandsbekämpfung.

[4059] Cagnat, René : L'armée Romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs, Bd. 1, Paris 1912.

[4060] Ritterling, Emil : Art. Legio, 1. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1345,46-50 u. S. 1364 - 1366.

[4061] Ritterling, Emil : Art. Legio, 1. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1308,12-39.

[4062] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1507,5-8, S. 1510,44 - 1511,45.

[4063] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1512,36 - S. 1513,10 u. S. 1507.

Die Abteilungen dieser III. Legio Cyrenaica dürften insbesondere aus Syrern rekrutiert worden sein und die römischen Kaiser verstanden es offensichtlich glänzend die alten Feindschaften und Rivalitäten derselben gegen Israeliten und Ägypter auszunutzen. Diese Einheit wurde insbesondere für das Grobe herangezogen und galt als verhasst. Anzuführen wäre etwa jene Erstürmung von Jerusalem im Jahre 70 n. Chr. unter dem Befehl eines Tiberius Claudius Ti(mesitheus) Quirinus Abutianus. [4064] Die Niederschlagung jener Aufstände im Jahre zuvor in Alexandrien. Ihre Beaufsichtigung der in den Bergwerken in Südägypten arbeitenden Sklaven von Theben aus. [4065] Die überzogene und rücksichtslose Zerstörung der jüdischen Kolonie auf der Insel Elephantine im gleichen Gau. Die maßgebliche Beteiligung an der Niederschlagung des von Simon Bar Kochba angeführten Aufstandes der Jahre 132-134 n. Chr. unter dem Befehl des Tiberius Claudius Ti(mesitheus) Palatina Quartinus Severus augustalibus, sowie die endgültige Zerstörung von Jerusalem, zusammen mit Iulius Quintinus Severus. [4066] Die Verwüstung der Stadt Alexandria im Jahre 173 n. Chr. dürfen wir dieser Einheit jedoch nicht anhängen, da hierfür der psychopathische Kaiser Marc Aurel verantwortlich war.

Wir fassen die Standortfrage jener III. Legio Cyrenaica an dieser Stelle nun wie folgt ganz grob zusammen : Erster Standort im Oberägyptischen Theben und dann erst Einzug in das Standlager Nikopolis bei Alexandrien. Späterhin erfolgt unter Hadrian eine Verlegung nach Bostra in Syrien. Auf Seiten von Marc Aurel unter Pescennius Niger erneut Standort Nikopolis.

[4064] Meyer, Paul Martin : Das Heerwesen der Ptolemäer und Römer in Ägypten. Leipzig 1900, S. 162. Hierzu einschränkend siehe : Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1509,37 - 43 u. S. 1514,28-31.

[4065] Meyer, Paul Martin : Ebenda, S. 158. Dazu abermals : Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1506,30-67 u. 1507,61-68.

[4066] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1509,47-50 u. S. 1510,44-47 u. S. 1514,32-35. Die entsprechenden Inschriftenfunde ebenda. Weitere Einzelheiten dazu siehe : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5.

Wir sehen hier bereits, dass die III. Legio Cyrenaica ihr Standlager ganz grob etwa alle 50 Jahre wechselte, was René Cagnat in Bezug auf diese Legion an anderer Stelle auch ganz offen anerkennt. [4067] Ihren vorläufig letzten Standort bezog diese Heereseinheit im Jahre 206 n. Chr. auf Befehl des in Alexandria weilenden Kaisers Alexander Diadumenius. Dieser liess die III. Cyrenaica in Ägypten entfernen und stationierte sie zwischen den libyschen Häfenstädten Berenice (Benghazi) und Cyrene (Darnah), wo ihr neuer Standort Ptolemais (El Beida) über die Regionsbezeichnung „Barka" in den Urkunden sehr bald auf das syrische Bostra verfremdet wurde. Was seither jedoch blieb, war der Beiname „Cyrenaica" und weist auf die Nähe zur Stadt Berenice hin. Gerade hier begegnen uns mit „Tiberius Claudius Africanus" und „Tiberius Claudius Berenicianus" [4068] zwei weitere, fast schon typische Vertreter jener syrischen III. Legio Cyrenaica. Die in *L'Année épigraphique* mit „tertianes legiónos kai eparchíoi Berenikes ..." durch Cagnat [4069] vorgestellte Inschrift hätte unseres Erachtens durch Ritterling nicht als das „älteste" Zeugnis jener III. Cyrenaica ausgewiesen werden dürfen, sondern als ihr jüngstes. Diese Annahme dürfte deshalb zutreffen, weil das Amt jenes „praefectus montis Berenicidis" sowie anderer „Bergwerke" und Steinbrüche nicht in „Ägypten", sondern in Libyen ausgeübt wurde. [4070] Wir halten diesbezüglich für die weiteren Darstellungen fest, dass diese III. Legio Cyrenaica im Jahre 238 n. Chr. ihren Lagerstandort in Ptolemais (El Beida) hatte.

[4067] Cagnat, René : Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes, Pars 1. Paris 1901, No. 1138, No. 1153, No. 1236 u. No. 1308. : Cagnat, René : Ebenda, Pars 3, Paris 1908, No. 230, No. 763, No. 1135, No. 1327 u. No. 1331.
[4068] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1902, S. 2297, No. 14147 *(2)*.
[4069] Cagnat, René : L'Année épigraphique, Paris 1910, No. 207. Diese ist zitiert bei Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1912, S. 1506,25-30.
[4070] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Ebenda, Bd. 12, S. 1506,44-52.

Entscheidend ist diesbezüglich für unsere weiteren Darstellungen, wer über die III. Legio Augusta verfügte. Wir vertreten hier jenen Standpunkt, wonach es der Prätorianerpräfekt Furius Sabinius Sempronianus [4071] war, welcher im Frühjahr 238 n. Chr. von Iol Caesarea aus die III. Legio Augusta gegen jenen Usurpator Maximus Capellianus ins Feld führte. Vor allem Paul von Rohden behauptet dahingegen, dass es Furius „Sabinianus“ als Prokurator von Afrika gewesen sei, der sich gegen seinen eigenen Schwiegersohn, Kaiser Antonius Gordianus II. erhoben habe. [4072] Die Führung jener III. Legio Augusta müsse ihm zufolge im Jahre 238 n. Chr. in den Händen des besprochenen „Legaten Capellianus“ gelegen haben. [4073] Hier lässt von Rohden den sehr kurzlebigen Usurpatoren Maximus Capellianus als gordischen „Legaten“ auftreten, sowie die in Mauretanien zu Caesarea stationierte III. Legio Augusta in Numidien Dienst tun. Die durch Mommsen hiergegen vorgebrachten Einwände werden dadurch übergangen, dass die in Mauretanien stationierten Streitkräfte ihrem Kern nach aus Detachments jener Legio XXII Primigenia, sowie der I. Legio Minerva bestanden haben würden. [4074] Diese Einheiten stehen jedoch vor der Stadt Aquileia und der für dieses absurde Szenario bemühte Mommsen weist genau darauf hin. Wir lehnen die Anwesenheit jener I. Legio Minerva, sowie der XXII. Primigenia in Afrika mit Ritterling ab. [4075]

[4071] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43 u. S. 287. (Anmerkung No. 45) Siehe zudem : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München, S. 58 - 59. (Gordiani tres 23,4) Der in 23,6 genannte Prätorianerpräfekt ist bereits Crispinus Aemilianus Timesitheus. Sowie : Stein, Arthur : Art. Sabinianus No. 4. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 1. Stuttgart 1920, S. 1585. Hier dazu : Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. Darmstadt 2004, S. 197. Letztlich : Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Reichskrise. Frankfurt a.M. u. Bern 1982, S. 103, S. 115 - 116, S. 130 u. S. 137.

[4072] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2625,41-50.

[4073] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Ebenda, Bd. 1, S. 2624,43-46 u. S. 2630,50-56.

[4074] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Ebenda, Bd. 1, S. 2624,51-67.

[4075] Ritterling, Emil : Art. Legio, 1. Teil. In : Kroll, Wilhelm : PRE, Bd. 12, S. 1336,34-40.

Wir haben uns hier also zu fragen, worauf sich diese weitgehend abwegigen Darstellungen des Paul von Rohden denn nun inhaltlich stützen, zumal wir in Mauretanien bei Iol Caesarea einen besetzten Heeresstandort haben, derselbe aber nicht durch Einheiten der XXII. Primigenia, oder der I. Minerva genutzt worden ist, [4076] sondern durch die III. Legio Augusta. Diesbezüglich werden wir davon ausgehen dürfen, dass sich von Rohden auch hier sehr eng an jene durch René Cagnat vorgelegten Untersuchungsergebnisse anlehnte, wonach besagte III. Legio Augusta im numidischen Lambaesis an der Provinzgrenze zu Mauretanien stationiert gewesen sei. [4077] Hierüber aber zu der Auffassung zu gelangen, dass diese III. Legio Augusta ihren Standort ebenda über einen Zeitraum von 200 Jahren in dem Gebiet von Theveste - Mascula - Lambaesis beibehalten hätte, halten wir für falsch. [4078]
Schon in Bezug auf die III. Legio Cyrenaica haben wir eine Schlussfolgerung dieser Art mit Blick auf die umfassende Heerespolitik von Kaiser Alexander Diadumenius nicht akzeptiert. Die auf durchgehende Kontinuität aufbauende Argumentation des René Cagnat verabsolutiert den durch ihn identifizierten Standort Lambaesis und verdrängt die dort zur Legio II. Traiana gemachten Funde. Wir folgen daher dem Hinweis von Mommsen und Wilmanns – mehr war es unseres Erachtens nicht – und hinterfragen dies.

[4076] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. XXI. Dazu : Ritterling, Emil : Art. Legio, 1. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1336,30-40. Sowie : Rohden, Paul von : Art. Antonius Gordianus. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2624,51-67.

[4077] Cagnat, René : L'armée Romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs, Bd. 2. Paris 1913, S. 429 - 436.

[4078] Cagnat, René : Les deux camps de la légion II Auguste à Lambèse. In : Mémoires de l'Academie des Inscriptiones de Paris, Bd. 38. Paris 1909, S. 219 - 225. Sowie : Cagnat, René : Lambèse : Guides en Algérie à l'usage des touristes et des archéologues, Teil 1. Paris 1893. Dazu : Cagnat, René : Lex deux camps de la légion III Auguste à Lambèse. Paris 1909. Siehe : Cagnat, René : L'armée Romaine d'Afrique, Bd. 1, S. 33 - 37 u. S. 141 - 146. Zuletzt : Cagnat, Renè : L'armée Romaine d'Afrique, Bd. 2, S. 441 - 519.

Theodor Mommsen und Gustav Wilmanns wiesen darauf hin, dass die gerade eben genannte III. Legio Augusta nicht durchgängig in Lambaesis stationiert gewesen sein kann und während des 3. Jahrhunderts über längere Zeit in Iol Caesarea ihr Lager gehabt haben muss. Darüber hinaus deuteten diese beiden an, dass es eine enge personelle Verbindung zu einigen Legionsangehörigen gegeben haben wird, welche ihr Standlager in der Provinz Germania superior hatten. [4079] Diese inschriftlich wohl begründete Annahme geht auf den Tribun Helvius Clemens Dexter zurück. [4080] Dieser wurde noch unter Lucius Verus Commodus veranlasst, den bis dahin in Lambaesis eingenommenen Standort zu räumen und die ihm unterstehende III. Legio Augusta nach Raetien an die Donaus zu verlegen. [4081] Da die durch Paul von Rohden vertretene Sichtweise mit dem Standort Lambaesis steht oder fällt, gehen wir diesen Hinweisen nun in ganz knappen Zügen nach.

Im Jahre 1955 untersuchten Armin Stroh und Rudolf Pörtner die Steinmauern der in Regensburg gelegenen Castra Regina. [4082] Dabei erörtern sie auch eine im 19. Jhdt. beim Niedermünster der Karmeliten gefundene Inschriftentafel der „3. Italienischen Legion“ aus dem Jahre 179 n. Chr. [4083]

[4079] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. XXI. Sowie : Ebenda, CIL VIII, No. 9333, No. 21047, No. 2482, No. 8809, sowie CIL VIII, No. 1839.
[4080] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrice latinarum supplementum, Pars 2. In : CIL III, Berlin 1902, No. 12116. Siehe dazu auch : Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1502,58-60. (Die „Tribuni militum“ der III. Legio Augusta)
[4081] Ritterling, Emil : Art. Legio, 1. Teil. In : Ebenda, S. 1336,23-26. Zudem : Fiegel, Maximilian Meyer : Historia legionis III. Augustae. Berlin 1882, S. 34. Sowie : Trommsdorff, Herrmann Paul : Quaestiones duae ad historiam legionum Romanorum spectantes. Leipzig 1896, S. 23 - 27. Letztlich : Zedler, Gottfried : De memoriae damnatione. Leipzig 1886, S. 49 - 50.
[4082] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1959, S. 231 - 235. Sowie : Stroh, Armin : Untersuchungen an der Römermauer in Regensburg. In : Neue Ausgrabungen in Deutschland. München 1956.
[4083] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit, S. 232 u. 234 - 235.

Diese durch Rudolf Pörtner und Armin Stroh als 3. Italienische Legion näher beschriebene Einheit ist keine andere als die III. Legio Augusta, denn der am Ende dieser Inschrift mit „Marcus Helvius Clemens Dextrianus" zeichnende kaiserliche Provinzstatthalter [4084] ist identisch mit jenem Tribunen „Helvius Clemens Dexter" der III. Legio Augusta, [4085] welcher im Jahre 173 n. Chr. in Regensburg das neue Standlager bezog. Die bei Pörtner vorgestellte Inschrift weist ausführlich auf die Errichtung jener steinernen Mauern und Wehrtürme durch die 3. Italische Legion und die 2. Aquitanische Kohorte hin und gerade hier bemerkt Pörtner, dass schon die alten Gelehrten bei diesem Bauwerk am ehesten „an Festungen in der arabischen Wüste" erinnert worden seien, und ihr Baumeister aus dem „Vorderen Orient" stammen müsse. [4086] Die überaus wuchtige Inschriftentafel wurde im Fundament eines östlichen Festungstores gefunden, wird sich ursprünglich aber im rechten Haupttor der Porta Prätoria befunden haben. Pörtner selbst reflektiert späterhin dieses Haupttor mit dem „monumentalen Durchgang im Lager von Lambaesis" [4087] und wir pflichten ihm hierin durchaus bei, denn Helvius Clemens Dexter hatte ebenda vormals seinen Dienst als Kommandant jener III. Legio Augusta versehen.

Insgesamt dürfen wir demnach also zusammenfassen, dass jener Standpunkt des René Cagnat, wonach die III. Legio Augusta durchgängig in Lambaesis stationiert gewesen sei, falsch ist. Die durch Paul von Rohden vorgetragene Behauptung, derzufolge es der Usurpator Maximus Capellianus gewesen sein wird, welcher die III. Legio Augusta befehligte, ist damit hinfällig. Richtig ist dahingegen die Auffassung von Mommsen und Wilmanns.

[4084] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1959, S. 235.
[4085] Ritterling, Emil : Art. Legio, 1. u. 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1502,58-60 u. S. 1500,45-51 bzw. 1. Teil S. 1336,23-26.
[4086] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit, S. 232.
[4087] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit, S. 287.

Wir hatten weiter oben bereits darauf aufmerksam gemacht, dass die gerade genannte III. Legio Augusta erst im Oktober des Jahres 235 n. Chr. mit ihrem Feldherrn Furius Sabinius Sempronianus, an der Seite des Licinius Domitius Valerian, nach Afrika zurückgekehrt ist. Seit ihrem Abzug im Jahre 173 wird demnach eine andere Einheit diesen Stützpunkt genutzt haben und wir dürfen davon ausgehen, dass es sich hierbei um die Legio II. Traiana handelte. Eine solche Auffassung findet letztlich eben darin ihre Stütze, dass jene III. Legio Augusta nach ihrer Rückkehr späterhin in Caesarea in Mauretanien stationiert wurde. Dieser Standpunkt ist früher äußerst zurückhaltend [4088] aufgenommen worden, doch Fakt ist nun einmal, dass Mommsen diesbezüglich ganz richtig auf eine Inschriftentafel Bezug nimmt, welche mit ihren gut 7 Metern Breite die III. Legio Augusta in Regensburg nachweist. Diese Gründungsinschrift stellt zugleich die älteste Gründungsurkunde aller deutschen Städte überhaupt dar und wird von uns daher entsprechend gewichtet, zumal der Befehlshaber damals Helvius Clemens Dextrianus war. [4089]

Die Zuordnung der Legio II. Traiana fällt uns daher nun umso leichter, denn diese kämpfte für Maximus Capellianus. Ihr Standort war zunächst Nikopolis bei Alexandrien in Ägypten, wo sie mit der XXII. Deioteiriana, dem früheren Legionsnamen der Mainzer Primigenia, im Jahre 128 n. C. ein gemeinsames Heerlager gebildet hatte. [4090]

[4088] Ritterling, Emil : Art. Legio, 1. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1336,23-40. Sowie : Rohden, Paul von : Art. Antonius Gordianus. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2624,49-68. Zudem : Cagnat, René : L'armée Romaine d'Afrique, Bd. 1. Paris 1912, S. 272 - 277.

[4089] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1502,58-60. Sowie : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1959, S. 234 - 235. Siehe auch : Lamprecht, Heinrich : Die Aufdeckung eines römischen Friedhofes in Regensburg in den Jahren 1842-1844. Nördlingen 1904.

[4090] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1487,18-41. Sowie : Ritterling, Emil : Zur Geschichte der leg. II Traiana. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58, 1903.

Für die Zeit von Hadrian bis Kaiser Marc Aurel ist der Standort jener Legion II. Traiana mit Nikopolis bei Alexandrien also sicher nachweisbar. [4091] Dann bricht mit der Brandschatzung der Stadt Alexandrien in der Legio II. Traiana und einer weiteren Einheit eine Meuterei aus, als sich ihr psychopathischer Kaiser mit Pescennius Niger in Richtung Syrien aufmacht. [4092] Während jene aktiven Tribunen der Legio II. Traiana für Kaiser Marc Aurel ein deutliches Zeugnis ablegten, [4093] taten die Veteranen dieses für seinen Gegner Opellius Cassius. [4094] Da die Legio II. Traiana schon seit der Mitte des 2. Jahrhunderts ausschliesslich Ägypter rekrutierte, entschied sich diese Heereseinheit unter ihrem Statthalter Calvisius Statianus im Vorfeld der Schlacht von Nikeia für einen Abfall von Kaiser Marc Aurel. [4095] Infolge der mutmaßlichen Kämpfe mit der III. Legio Cyrenaica dürfte in diesem Abfall von Kaiser Marc Aurel die Ursache für den dann erfolgten Standortwechsel der Legio II. Traiana zu suchen sein. [4096]

Ritterling weiss diesbezüglich zu berichten, dass die III. Legio Cyrenaica im weiteren in das Standlager in Nikopolis bei Alexandria eingezogen ist, wobei die Legio II. Traiana verdrängt worden sein wird. [4097] Diese Legio II. Traiana dahingegen zieht in die Festung Lambaesis ein, wo sie nun ihrerseits auf eine Abteilung der III. Legio Cyrenaica trifft, welche sich aber dem Befehlshaber ergibt und offenbar integriert wird. [4098]

[4091] Trommsdorf, Herrmann Paul : Quaestiones duae ad historiam legionum Romanorum spectantes. Leipzig 1896, S. 12 - 23. Sowie : Ritterling, Emil : Art. Legio, 1. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1487,18 - 1488,56. Dazu siehe Meyer, Paul Martin : Das Heerwesen der Ptolemäer u. Römer in Ägypten. Leipig 1900, S. 149.
[4092] Ritterling, Emil : Art. Legio, 1. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1331,24-45.
[4093] Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, No. 6578. Zitiert bei : Ritterling, ebenda, S. 1487.
[4094] Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, No. 6580. Zitiert bei : Ritterling, ebenda, S. 1487.
[4095] Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, No. 12048. Zitiert bei : Ritterling, ebenda, S. 1489.
[4096] Ritterling, Emil : Art. Legio, 1. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1331,45-53.
[4097] Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, No. 6591. Zitiert bei : Ritterling, ebenda, S. 1507.
[4098] Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, No. 5978. Zitiert bei : Ritterling, S. 1511,56-68.

Ritterling räumt diesbezüglich nun ein, dass es im 3. Jahrhundert eine kurze „Episode“ von 15 Jahren (!) gegeben habe, in welcher die besagte III. Legio Augusta nicht in Lambaesis stationiert gewesen sein wird. [4099] Das halten wir für eine grobe Untertreibung, denn schlieslich kehrte die III. Legio Augusta erst im Jahre 238 n. Chr. nach Lambaesis zurück, wie die berühmte Inschrift von Thorigny beweist. [4100] Dies sind immerhin 65 Kalenderjahre. Tatsächlich gibt auch Ritterling zu, dass die III. Legio Augusta ausserhalb Mauretaniens eingesetzt worden sein wird, doch die monumentale Inschrift im Standlager von Regensburg ignoriert er. [4101] Hier möchte man ernsthaft die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.

Es ist also die Legio II. Traiana, welche in den Jahren 173 - 238 in Lambaesis ihren Standort hat. Natürlich haben wir zu berücksichtigen, dass diese Legion in den Jahren 175 - 179 gegen Marc Aurel kämpft und mehrere Abteilungen nach Illyrien entsandte. [4102] Diese mussten sich nach dem Ende des Cassius letztlich dem alten Feldherrn Pomponianus ergeben und wurden daraufhin in seine Heeresgruppe integriert, wie jene Inschrift No. 2029 zeigt. [4103] Wenige Monate nach ihrer Kapitulation tritt jedoch der Tod jenes siegreichen Kaisers Marc Aurel ein, worauf sie nach Lambaesis zurückkehrten.

[4099] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1497,36-40. Sowie dazu : Cagnat, René : L’armée romaine d’Afrique et l’occupation militaire de l’Afrique sous les empereurs, Bd. 2. Paris 1913, S. 434 - 436.

[4100] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1497,44-51. Siehe dazu auch Levick, Barbara : The government of the Roman Empire. A Sourcebook. 2. Aufl. London u. New York 2000, S. 197 - 199. (Pflaum, Le Marbre de Thorigny in Araegenuae bei Lyon). Im einzelnen die Inschrift : Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Karl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae, Pars 1, Fasc. 1. In CIL, Vol 13, Pars 1, Berlin 1899, No. 3126.

[4101] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1499,43-47 u. 1341,65. Hier : Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Wien 1959, S. 234 - 235.

[4102] Ritterlin, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1489,2-5. Ebenda wird zitiert : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. III, No. 1980. Sowie : CIL, Vol. 6, No. 31871.

[4103] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2029.

Spät im Jahr 206 n. Chr. führt diese Legio II. Traiana dann auf Befehl ihres Kaisers Alexander Diadumenius einen militärischen Schlag gegen die Stadt Leptis Magna in Libyen, während sich dieser mit der kaiserlichen Flotte auf dem Rückweg von Alexandrien nach Karthago befindet und in Leptis Magna lediglich geankert haben wird, um Autorität zu zeigen. Damals galt es ebenda die durch jenen Quästoren Serantapechus ausgelösten Christenverfolgungen zu unterdrücken. [4104] Hasebroek macht uns diesbezüglich sehr zu recht darauf aufmerksam, dass sowohl die ägyptische Münzstätte in Alexandria, als auch Kaiser Alexander Diadumenius, im 14. Regierungsjahr (L.I) Münzen mit der Gottheit Herkules ausprägen liessen, welche in direktem Zusammenhang mit der erfolgreichen Niederschlagung des tripolitanischen Aufstandes gesehen werden müssten. [4105]

Dieser Standpunkt ist für uns deshalb bedeutsam, weil die Legio II. Traiana die besagte Götterfigur des Hercules in ihrem Fahnenbild führte. [4106] Deshalb dürfen wir insbesondere über die alexandrinischen Herculesprägungen davon ausgehen, dass die Ägypter hier ihre Angehörigen in jener Legio II. Traiana feierten. [4107] Als zweite Einheit wird in diesem Jahre 206 n. Chr. die Legion III. Cyrenaica beteiligt gewesen sein. Unter dem Vorwand einer Bekämpfung des tripolitanischen Aufstandes wurde sie aus ihrem Standlager in Nikopolis bei Alexandria nach Ptolemais bei Berenice (Benghazi) verlegt. Tatsächlich dürfte hierbei jedoch zuerst die Entmilitarisierung Ägyptens im Vordergrund gestanden haben.

[4104] Siehe oben, S. 732 u. S. 701. Dazu : Combesis / Goar in MPG, Bd. 108, S. 957 - 962.

[4105] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 135 u. S. 171.

[4106] Ritterling, Emil : Art. Legio. 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1484,67 - 1485,10. Siehe dazu : Domaszewski, Alfred : Die Fahnen der römischen Heere. Wien 1885.

[4107] Hasebroek, Johannes : Ebenda, S. 170 - 171 (mit Lego I = 206 n. Chr.), sowie S. 135.

Über das Fahnenbild der Legio II. Traiana und die mit der Niederschlagung der lybischen Christenverfolgungen korrespondierenden Herkulesmotive der Münzstätte Alexandria [4108] dürfen wir also davon ausgehen, dass diese Legio im Jahre 206 n. Chr. in Afrika Dienst tat. Zugleich kann ihr Standortlager nur in Lambaesis gelegen haben, da der Garnisionsort Nikopolis bei Alexandria bereits im Jahre 175 n. Chr. gegenüber jener III. Legio Cyrenaica aufgegeben werden musste. Für eine Einquartierung im numidischen Standort Lambaesis spricht insbesondere auch die Tatsache, dass die III. Legio Augusta sich nach Regensburg versetzen liess. Nach der Rückkehr dieser III. Legio Augusta im Herbst des Jahres 235 n. Chr. haben wir für das nun darzustellende Frühjahr 238 n. Chr. also folgende Standorte vor uns liegen : Die III. Legio Augusta steht in Iol Caesarea. Die Legio II. Traiana befindet sich in ihrem Standlager zu Lambaesis. Die III. Legio Cyrenaica steht in Ptolemais.

Die wichtigsten Akteure in diesen drei Legionen sind für die in Iol Caesarea stationierte III. Legio Augusta der befehlshabende Prätorianerpräfekt Furius Sabininus Sempronianus, [4109] sowie seine rechte Hand, der Tribuni militium Asinius Quadratus. [4110] Dieser Tribun Asinius Quadratus tritt uns unter dem Kaiser Iulius Philippus nepos Gordianus (241- 249 n. Chr.) als Hofhistoriker desselben entgegen und gilt als unersetzlich. [4111]

[4108] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1484,67 - 1485,10. Siehe dazu : Domaszewski, Alfred : Die Fahnen der römischen Heere. Wien 1885. Sowie : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 171 u. 135.
[4109] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43 u. S. 287. (Buch 1, Kap. 17, Abs. 1 u. Anm. No. 45). Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 58. (Gordiani tres 23,4).
[4110] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1502,43-44. (Ritterling datiert mit Trommsdorf in die Zeit der Flavier)
[4111] Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 8. Etwa : Eyssenhardt, Franz ; Jordan, Heinrich : Scriptores, Vol. 1. Berlin 1864, S. 76. : Peter, Hermann : Historicorum romanorum reliquiae, Vol. 2. Repr. Stuttgart 1967, S. CLXXXXV - CLXXXXVII.

Abgesehen davon, dass jener Befehlshabende Furius Sabinius Sempronianus bei Ritterling mit „Iulius Sabinianus“ erneut falsch wiedergegeben, [4112] sowie dessen Tribun Asinius Quadratus, ebendort unter Berufung auf Trommsdorf ganz abwegig in die Zeit der Flavier datiert wird, [4113] haben wir einige Kritik zu üben. Der für die Legio III. Augusta geführte M(arcus) Pontius Maximus filius Pupienia Varanus Sabinus [4114] war nie Mitglied der III. Legio Augusta gewesen und findet sich in auf der in Braîla gefundenen, unter Iulius Messius in der Provinz Moesia inferior angelegten Legionärsliste, sowie in Ulpiana in Moesia superior. [4115] Tatsächlich dürfte Ritterling hier also auf den besagten M(arcus) Roscius Maximus filio Pupi(e)nia Vitulo abheben. [4116] Dieser doch wohl andere wird jedoch im Herbst des Jahres 235 n. Chr. in einem Gefecht bei El Harét gefallen sein, welches gegen die III. Legio Augusta geführt und verloren wurde. Wir beachten jedoch, dass Ritterling diesen falsch geführten Marcus Pontius in jener Inschriftenliste von Braîla gefunden und zugeordnet haben muss, obschon er diese gar nicht nennt.

Kommen wir nun also auf die wichtigsten Akteure jener Legio II. Traiana zu sprechen, so ist hier zunächst einmal zu bemerken, dass Ritterling es ebenda unternommen hat, mit Cocceius Iulius Severus nicht nur den Vater des weiter oben ausgeführten Kaisers Marcus Opellius Cassius als Centurionen in diese Einheit zu integrieren, sondern er lässt ihn unter Berufung auf René Cagnat auch noch unter Kaiser Gordian Dienst tun !

[4112] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Realenzyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1503,11. (Dort zitiert : Wilmanns, Gustav : CIL VIII, No. 2767)
[4113] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1502,43-44.
[4114] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1503,25-26.
[4115] Stein, Arthur : Art. Furius No. 96 u. No. 99. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 370 u. S. 375.
[4116] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 174, No. 7.

Nachdem wir mit Furius Sabinius Sempronianus und Asinius Quadratus also die wichtigsten Akteure innerhalb der III. Legio Augusta für die nachfolgend darzustellenden Ereignisse des Jahres 238 n. Chr. recht sicher erfasst haben dürften, eröffnen wir unsere Aufnahme der relevanten Akteure innerhalb der Legio II. Traiana mit einer erneuten Kritik. Ritterling unterläuft hier in seiner Aufstellung zu dieser Einheit der grobe Fehler, dass er über eine durch René Cagnat offensichtlich falsch aufgenommene Inschrift den weithin bekannten Feldherrn Cocceius Iulius Severus, jenen Vater des Kaisers Opellius Cassius und Großvater des Alexander Diadumenius, als einen Centurionen der Legio II. Traiana zur Zeit des Kaisers Gordian ausweist. [4117] Da wir den Tod dieses Cocceius Iulius Severus in das Jahr 172 n. Chr. setzen, werden wir denselben also nicht als Akteur anführen.
Desweiteren finden wir bei Ritterling Ti(berius) Claudius Ti(mesitheus) filius Pal(atina) Quartinus aufgeführt. Dieser wird unseres Erachtens ganz richtig in das Jahr 128 n. Chr. datiert und diente unter Kaiser Hadrian als Legat der Legio II. Traiana. [4118] Diesen Tiberius Claudius Ti(mesitheus) filius Palatina Quartinus identifizieren wir mit jenem Augustalen Claudius quartus Severus aus der Apostelgeschichte. Demnach war er der ältere Bruder des genannten Cocceius Iulius quintus Severus. Ritterling bemerkt hierzu in ausgezeichneter Weise, dass dieser Senator Tiberius Claudius quartus Severus in Lugdunum im Jahre 130 ein Kommando annahm, welches sowohl die Legio II. Traiana umfasste, als auch das der III. Legio Cyrenaica. [4119]

[4117] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1492,24-25. Siehe dazu : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5. Ritterlings zitierte Quelle : Cagnat, René : Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes, Bd. 1. Paris 1911, No. 1147.
[4118] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1490,41-44. Die dazu zitierte Quelle : Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Karl : CIL Vol. 13, No. 1802.
[4119] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1486,49-68.

Wir sehen hier zunächst einmal, dass der Feldherr Cocceius Iulius Severus den Bar Kochba Aufstand in Palästina und die Stadt Jerusalem in den Jahren 132 - 135 n. Chr. nicht alleine, sondern zusammen mit seinem vermeintlichen Bruder Tiberius Claudius quartus Severus, erst blutig niedergeschlagen und eingenommen, sodann zerstört haben wird. [4120] Darüber hinaus haben wir zu beachten, dass dieser Tiberius Claudius sowohl in den Namenslisten der hier besprochenen Legio II. Traiana geführt wird, [4121] als auch in den Inschriften der Legio III. Cyrenaica, [4122] da er im Jahre 130 n. Chr. die Befehlsgewalt für beide Legionen übertragen bekommen hatte und diese über Palästina weiter nach Ägypten führen durfte. Obwohl dieser Tiberius Claudius Ti(mesitheus) quartus Severus für unsere Darstellungen also keine unmittelbare Bedeutung haben kann, gewinnen wir über diesen zumindest mittelbar einen ungemein wichtigen Personenkreis.

Dies gilt, da die zentralen Befehlshaber der Legio II. Traiana im Frühjahr des Jahres 238 n. Chr. ein Präfekt mit Namen „Tiberius Claudius Ti(mesitheus) Palatina Memmius Priscus Rufinus junior,“ [4123] sowie jener Tribun „Tiberius Claudius Marinus Pacatianus“ gewesen sein werden. [4124] Den Ersteren finden wir bei Ritterling unter dem Namen „Tiberius Claudius Ti(mesitheus) filius Palatina Secundinus.“ [4125] Dieser war der Sohn jenes einstigen Legaten von Afrika zur Zeit des Kaisers Marc Aurel.

[4120] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1486,51 - 68. Siehe dazu : Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5.

[4121] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1490,41-44.

[4122] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1514,32-35.

[4123] Groag, Edmund : Art. Claudius No. 240. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, 1. Reihe, 5. Halbbd. Stuttgart 1897, S. 2773.

[4124] Stein, Arthur : Art. Claudius No. 235 u. No. 352 - 353. In : Ebenda, 1. Reihe, 5. Halbbd. Stuttgart 1897, S. 2771 - 2772 u. S. 2871.

[4125] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1490,61-63. Die dort zitierte Inschrift : CIL V, No. 867.

Wir halten an dieser Stelle daher nochmals fest, dass der Präfekt „Tiberius Claudius Ti(mesitheus) filius Palatina Memmius Priscus Rufinus junior“ im Jahre 238 jene Legio II. Traiana in Lambaesis befehligt haben wird. [4126] Emil Ritterling weist diesen unter dem Namen „Tiberius Claudius Ti(mesitheus) filius Palatina Secundinus als „Legaten“ der Legio II. Traiana aus. [4127] Diesen Titel eines „Legaten“ erkennen wir nicht an, denn besagter Tiberius Claudius Rufinus junior diente nicht unter Kaiser Hadrian, sondern unter Diadumenius und dessen Legat in Numidien war zunächst der inschriftlich aus Lambaesis bekannte clarissimus vir Maevius Saturninus Honoratianus. [4128] Diesem war Domitius Ulpian gefolgt, sodass die Aufstiegschancen des Tiberius Claudius Rufinus junior in Numidien denkbar schlecht aussahen.

Der durch Ritterling dem Tiberius Claudius Ti(mesitheus) filius Secundinus zugeschriebene Titel eines Legaten wurde tatsächlich denn auch nur von dem Vater desselben geführt. Dieser war „Ti(berius) Claudius Ti(mesitheus) filius Palatina Rufinus“ und hatte unter Kaiser Marc Aurel das Amt eines Legaten für ganz Afrika inne. [4129] Da dieser Tiberius Claudius Rufinus senior seines Zeichens zugleich Befehlshaber der VII. Legio Claudia war, hat er Numidien nie gesehen. Tatsächlich wird dessen Sohn Tiberius Claudius filius secundus Rufinus bei Ritterling zudem nicht nur als Hegemon, sondern darüber hinaus auch selbst bereits als „Presbyter“ bezeichnet, was auf einen alten Feldherrn im Veteranenstand schliessen lässt.

[4126] Groag, Edmund : Art. Claudius, No. 240. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Enzyclopädie, 1. Reihe, 5. Halbbd. Stuttgart 1897, S. 2773. (Die Quelle : CIL V, No. 5609)
[4127] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1490,61-63. Die dort zitierte Quelle : CIL V, No. 867.
[4128] Stein, Arthur : Art. Mevius No. 12. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1510. (Quelle : Wilmanns, Gustav : CIL VIII, No. 2741 u. 18126)
[4129] Groag, Edmund : Art. Claudius, No. 240. In : Ebenda, 1. Reihe, 5. Halbbd. S. 2773. (Die Quelle : CIL X, No. 3909)

Im Ergebnis wird die Legio II. Traiana im Frühjahr 238 n. Chr. demzufolge von einem alten Feldherrn [4130] geführt, den wir künftig als Tiberius Claudius Secundinus bezeichnen. [4131] Sein jüngerer Stellvertreter dahingegen wies mit Tiberius Claudius Sollemnius Marinus Pacatianus zwar einen ganz ähnlichen Namen auf, hatte jedoch ein völlig anderes Herkommen und wird zudem bei Ritterling gar nicht als Mitglied der Legio II. Traiana angegeben, weil dieser Tribun das Amt eines Sacerdos des Gottes Serapis bekleidete [4132] und seinen Rang als Priester offenbar aus seiner Zugehörigkeit zur Legio III. Cyrenaica ableitete. Tatsächlich finden wir für die Zeit um 243 n. Chr. eine Dedikation des Centurionen Flavius Severus, welche im syrischen Bostra für denselben und dessen Vater Claudius Iulius Paulinus Sollemnius Pacatianus im Namen der Legio III. Cyrenaica gesetzt worden war. [4133]

Während uns Tiberius Claudius Sollemnius Marinus Pacatianus bei Ritterling selbst unter Berufung auf Cagnat lediglich als „Primi ordines" der III. Legio Augusta für das Jahr 249 n. Chr. als „Tiberius Vitalis praefectus pugnaculum Interamnia (!) Praetuttis" begegnet, [4134] und in Nikopolis nahe bei Alexandria geboren sein wird, stammt dessen Vater Claudius Iulius Paulinus Sollemnius Pacatianus gebürtig aus Bostra in Syrien. Der familiäre Zusammenhang geht auch aus der Inschrift No. 14444 hervor. [4135]

[4130] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Realencyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1490,38-40. (Quelle : Cagnat, René : Inscriptiones Graecae, Bd. 3, No. 615.)

[4131] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1490,61-63. (Quelle : CIL V, No. 867). Sowie : Groag, Edmund : Art. Claudius No. 240. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, 1. Reihe, 5. Halbbd. Stuttgart 1897, S. 2773.

[4132] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 134, No. 1002 u. No. 1004.

[4133] Stein, Arthur : Art. Claudius, No. 352 u. 353, sowie No. 235. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, 1. Reihe, 5. Halbbd. Stuttgart 1897, S. 2871 u. S. 2771 - 2772.

[4134] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1504,29-30. (Quelle : L'Année épigraphique. Paris 1904, No. 70)

[4135] Mommsen, Th. ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : CIL III,2 Suppl. S. 2328 *(91)*.

Der Serapidis Priester [4136] Tiberius Claudius Sollemnius Marinus Pacatianus ist vom Stand her also ein typisches Legionärskind, welches in seines Vaters Einheit späterhin als „Theos Marinos“ verehrt und letztlich mit Gott Neptun identifiziert wurde, [4137] obwohl seine Kohorte das Lager der Legio II. Traiana in Lambaesis teilte. Über seinen Vater Claudius Iulius Paulinus Sollemnius Pacatianus wissen wir, dass er im Jahre 173 n. Chr. unter dem Befehl seines Feldherrn Pescennius Niger vom syrischen Bostra aus [4138] mit der III. Legion Cyrenaica nach Nikopolis bei Alexandrien versetzt worden ist. Bei Ritterling finden wir diesen frühen Claudius Iulius Paulinus Pacatianus lediglich unter den Centuriones als „Solemnius“ aufgeführt, [4139] obschon er in besagter Zeit selbst bereits die Funktion eines kaiserlichen Altaristen im legionärseigenen Heiligtum inne gehabt haben wird. [4140] Seine Legio III. Cyrenaica hatte unter Pescennius Niger auf seiten Marc Aurels gekämpft. [4141] Im Jahre 206 n. Chr. dürfte Claudius Iulius Paulinus Sollemnius Pacatianus bereits Befehlshaber der Legio III. Cyrenaica gewesen sein. Während des Konzils von Alexandria wurde seine Einheit nach Ptolemais (El Beida) verlegt.

[4136] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 134, No. 1002 u. 1004.

[4137] Cohen, Henri : Description historique des Monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 180. Siehe dazu : Stein, Arthur : Art. Claudius No. 235. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, 1. Reihe, 5. Halbbd. Stuttgart 1897, S. 2772. Zudem : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina numorum veterum, Vol 7. Wien 1897, S. 337. (Aus Philippopolis in der Trachonitis am Hauran) Sowie : Kindler, Arie : The coinage of Bostra. Warminster 1983.

[4138] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1510,55 - 1511,5 u. 1512,36 - 1513,2. Hierzu : Meyer, Paul Martin : Das Heerwesen der Ptolemäer und Römer in Ägypten. Leipzig 1900, S. 162. Und : Sartre, Maurice ; Jalabert, Louis : Inscriptions grecques et latines de la Syrie, Bd. 13, Bostra. Paris 1982. Sowie : Kindler, Arie : The coinage of Bostra. Warminster 1983. Dann : Erdkamp, Paul : A companion to the Roman army. Malden 2007, S. 472.

[4139] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1516,38. (Die Quelle : Cagnat, René : L’Année épigraphique, Paris 1921, No. 97)

[4140] Erdkamp, Paul : A companion of the Roman army. Malden 2007, S. 472.

[4141] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1512,36-40. Sowie : Meyer, Paul Martin : Ebenda, S. 162.

Diese Verlegung vom langjährigen Standlager in Nikopolis nahe Alexandria nach Ptolemais (El Beida) in Lybien dürfte selbst noch reibungslos verlaufen sein. Als Kaiser Alexander Diadumenius seinem Kommandanten Claudius Iulius Paulinus Sollemnius Pacatianus im Jahre 206 n. Chr. dann jedoch den Befehl erteilt, mit seiner Legio III. Cyrenaica in die tripolitanischen Kämpfe einzugreifen und die aus Lambaesis heranrückende Legio II. Traiana in ihrem Einsatz zu unterstützen, verweigert dieser offenbar den Gehorsam und bleibt in seinem neubezogenen Standort. [4142] Bereits in dem darauffolgenden Jahre 220 n. Chr. [4143] sieht sich dieser Tribun Claudius Iulius Paulinus Sollemnius Pacatianus gezwungen, freiwillig den Posten eines Legaten der in Britannien stehenden VI. Legio Victrix zu übernehmen, um einem Disziplinarverfahren zu entgehen. [4144] Erst nach einer über 12 jährigen Dienstzeit kehrt der Tribun Pacatianus aus Britannien zurück und integriert unter dem Oberbefehlshaber Iulius Messius seine VI. Legio Victrix mit dem Rest der XXX. Ulpia Victrix des bei Nida durch Maximinus geschlagenen Präfekten Crispinus Aemilianus Timesitheus. [4145] Desweiteren haben wir eine Inschrift dieses Claudius Iulius Pacatino aus Vienna (Klagenfurter Becken), welche unseres Erachtens schon im Sommer des Jahres 235 n. Chr. gesetzt worden sein wird. [4146] Hier werden wir mit Sicherheit davon ausgehen dürfen, dass dieser Tribun Claudius Iulius Paulinus Sollemnius Pacatianus am 09. Juli 235 an der durch den christlichen Bischof Marcus Pontinian vollzogenen Weihung jenes Usurpatoren Crispinus Aemilianus Timesitheus mitgewirkt haben wird.

[4142] Meyer, Paul Martin : Das Heerwesen der Ptolemäer und Römer in Ägypten. Leipzig 1900.
[4143] Zur Kalenderreform von Alexandria siehe beispielsweise oben, S. 642. (206 = 219 n. Chr.)
[4144] Levick, Barbara : The Government of the Roman Empire. A Sourcebook. 2. Aufl. London u. New York 2000, S. 198 - 199. Dazu : Pflaum, Hans Georg : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948.
[4145] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2035.
[4146] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 177, No. 23.

Hiergegen wird man einwenden, dass das Verhältnis des Tribunen Claudius Iulius Paulinus Sollemnius Pacatianus zum Usurpatoren Crispinus Amelianus Timesitheus nicht so eng gewesen sein wird, doch dies ist falsch, denn dessen Heimat ist ebenfalls Bostra im Ostjordanland. [4147] Schliesslich dürften wir im einzelnen damit rechnen, dass die durch Claudius Iulius Pacatiano in Vienna gesetzte Inschrift in die Zeit nach dem gescheiterten Feldzug des Timesitheus gegen Schapur zu datieren wäre, weil dieselbe den Claudius Pacatianus ganz deutlich als neuen Prokuratoren der Provinz Osrhoenae und befehlshabenden Praefekten der parthischen Legionen, sowie als „Legaten" der afrikanischen Provinz Mauretaniae Tingitanae ausweist. [4148] Tatsächlich kennen wir einen Legaten von Mauretanien mit diesem Namen nicht, weshalb wir den ebenda gemachten Angaben ganz berechtigt einen rein proklamatorischen Anspruch zugrunde legen dürfen.

Die zeitliche Verknüpfung dieser in Vienna durch Claudius Iulius Pacatianus gesetzten Inschrift mit der Erhebung jenes Usurpatoren Crispinus Aemilianus Timesitheus durch Bischof Marcus Pontian [4149] ergibt sich nicht nur aus der Nähe zum Wörthersee (Rosendorf), sondern auch aus der in Vienna gesetzten Formel „Augustorum nostrum" adlecto inter comites.

[4147] Stein, Arthur : Art. Iulius Priscus. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 10. Stuttgart 1919, S. 781,65 – 782,9. Quelle : CIL III 14149(5). Siehe auch : Cagnat, René : Inscriptiones Latinae Selectae, Bd. 3, No. 1201 u. 1202. Der bei Arthur Stein genannte Kaiser Philippus ist Iulius Philippus nepos Gordianus. Philippus senior dahingegen der Bruder des im Beitrag genannten Iulius Priscus. Iulius Priscus war der Bruder des C. Aemilianus Timesitheus, dieser wiederum als Vater des Iulius Philippus im Jahre 241 zum Mitkaiser erhoben. Die Stadt Bostra wurde durch Mitkaiser Timesitheus in Philippopolis umbenannt. Nähere geographische Einzelheiten bei : Hölscher, Gustav : Art. Trachonitis. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 12. Halbbd. Stuttgart 1937, S. 1865 - 1866. Desweiteren sehr detailliert: Brünnow, Rudolf - Ernst ; Domaszewski, Alfred : Die Provincia Arabia, Bd. 3. Der westliche Hauran von Bosrâ. Leipzig 1909.

[4148] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 177, No. 23. (Siehe auch : CIL XII 1856)

[4149] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 2. In : Corpus Inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 603, No. 4820.

Insgesamt sehen wir also, dass sich ein Tiberius Claudius Marinus Pacatianus in Lambaesis als Priester des Serapis Neptun innerhalb der Legio II. Traiana etabliert, während sich dessen Vater, der im syrischen Bostra aufgewachsene Claudius Iulius Paulinus Sollemnius Pacatianus, im Jahre 206 n. Chr. seinem Kaiser Diadumenius gegenüber verweigert und sich in dem darauffolgenden Jahr 220 n. Chr. freiwillig für die Provinz Britannien meldete, um so einem Disziplinarverfahren zu entgehen. Der Inschriftenstein von „Thorigny" sagt diesbezüglich nicht nur aus, dass dieser ebenda nun seinen Dienst als Legat der VI. Legio Victrix versehen hatte, sondern zudem selber ein kaiserlicher Hohepriester war. Dessen frühe Verbundenheit zu dem Usurpator Crispinus Aemilianus Timesitheus brachte bereits Hans Georg Pflaum diesbezüglich zum Ausdruck. [4150]

Als Timesitheus im Jahre 234 n. Chr. vor Maximinus aus Germanien nach Klagenfurt flüchtet, begibt sich Claudius Iulius Pacatianus mit der VI. Legio Victrix dorthin und tritt nun als „Procurator Alpium Gottiarum" und Patrono Colonia Aelia Augusta Italica auf. [4151] Wenige Wochen später jagen ihn jene Hilfstruppen des Maximinus aus den Alpen und im Sommer des Jahres 236 n. Chr. finden wir seine Legion im Heeresverband des Iulius Messius bei der Stadt Salonia. [4152] Von hier aus folgt er seinem Oberbefehlshaber schliesslich nach Moesia inferior, wo wir seinen Namen auf der Ehrenliste von Dinogetia (Braîla) ganz schlicht mit „Claudius" angegeben finden. [4153] Was ihn von den dortigen Senatoren Timesitheus, Pontian und Pupienius im Winter 237/238 unterscheidet, ist sein Kommando der dortigen VI. Legion.

[4150] Levick, Barbara : The Government of the Roman empire. A Sourcebook. London u. New York 2000, S. 197 - 199. Sowie : Pflaum, Hans Georg : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948.

[4151] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zum Kaiser Septimius Severus, S. 177, No. 23.

[4152] Mommsen, Theodor : CIL, Vol. 3, Pars 1, Berlin 1873, S. 315, No. 2035.

[4153] Mommsen, Theodor : CIL, Vol. 3, Pars 2, Berlin 1873, S. 1003, No. 6178.

An dieser Stelle haben wir nun unsere Schlussfolgerung für die III. Legion Cyrenaica zu ziehen. Entsprechend den Inschriften von Thorigny,[4154] sowie Vienna,[4155] haben wir davon auszugehen, dass die völlig unerwartet in jenem Heeresverband der Feldherrn Iulius Messius befindliche, sonst in Britannien stationierte Legio VI. Victrix, nach wir vor durch den Tribun Claudius Iulius Paulinus Sollemnius Pacatianus geführt wird. [4156] Demnach steht dieser zum Winter des Jahres 237 / 238 n. Chr. in Dinogetia (Braîla) [4157] Provinz Moesia inferior an der Donau.

Daraus ergibt sich die Tatsache, dass die etwa im Jahre 243 durch den Tribun Flavius Severus im Namen jener Legion III. Cyrenaica in Bostra [4158] für ihn und seinem Sohn Tiberius Claudius Marinus Sollemnius Pacatianus gesetzte Inschrift nach über 20 Jahren Abwesenheit ihres früheren Befehlshabers nun denselben auszeichnet. Desweiteren wird an dieser Stelle zudem augenfällig sein, dass der Tribun Claudius Iulius Paulinus Sollemnius Pacatianus keinen Einfluss auf die Ereignisse im Frühjahr des Jahres 238 n. Chr. in Numidien gehabt haben kann, weil er sich zu diesem Zeitpunkt als Befehlshaber jener Legio VI. Victrix in Dinogetia an der Donau befand.

Hier stellt sich daher nun die Frage, wer diese Legio III. Cyrenaica im Jahre 238 n. Chr. befehligt haben wird. Die Antwort ist, dass diese Befehlsgewalt in besagter Zeit Flavius Basilides (Severus) ausgeübt haben dürfte, denn aus den Angaben bei Ritterling ist jener Hinweis zu entnehmen, wonach dieser Iulius Flavius Basilides im 3. Jahrhundert dort Dienst tat.

[4154] Pflaum, Hans Georg : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948. Sowie dazu : Levick, Barbara : Sourcebook, S. 197 - 199.

[4155] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen, S. 177, No. 23. Siehe auch : CIL XII, No. 1856.

[4156] Mommsen, Theodor : CIL 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2035.

[4157] Mommsen, Theodor : CIL 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178.

[4158] Stein, Arthur : Art. Claudius No. 353. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, 1. Reihe, 5. Halbbd. Stuttgart 1897, S. 2871. Sowie : PRE, Bd. 7, Stuttgart 1912, S. 1024-1025.

Im Ergebnis können wir für das Jahr 238 in Afrika folgende Heeresaufteilung samt ihren Befehlshabenden feststellen. Die Legio III. Cyrenaica ist seit dem Jahre 206 n. Chr. in Ptolemais (Barca) stationiert. Der amtierende Präfekt ist der frühere „Primi ordines“ Flavius Basilides Severus. Dies geht sowohl aus der Inschriftentafel zu Ehren jenes frühren Tribunen Claudius Iulius Paulinus Pacatianus und seines Sohnes Tiberius Claudius Marinus hervor, [4159] als auch aus den bei Ritterling gegebenen Aufstellungen. [4160] Sein erster Vorgesetzter ist Mevius Honoratianus, welcher zum 1. Januar des Jahres 232 n. Chr. durch Kaiser Alexander Diadumenius zum Statthalter von Ägypten ernannt worden war. [4161] Dieser ägyptische Präfekt Mevius Honoratianus war der Sohn jenes Maevius Saturninus Honoratianus, welcher über lange Jahre in Numidien das Amt eines Statthalters inne gehabt hatte. [4162]

Daher haben wir wie folgt :
Ptolemais (El Beida) : Mevius Honoratianus (Statthalter Ägypten) u. Flavius Basilides Severus (Präfekt Legio III. Cyrenaica) [4163]
Lambaesis (Thamugadi) : Tiberius Claudius Palatina Memmius Secundinus (Präfekt Legio II. Traiana) u. Tiberius Claudius Marinus Pacatianus (Tribun V. Kohorte u. Sacerdos). [4164]
Iol Caesarea (Cherchell) : Furius Sabinius Sempronianus (Prätorianerpräfekt der III. Legio Augusta) und Asinius Quadratus (Tribun).

[4159] Stein, Arthur : Art. Claudius No. 353 u. No. 352. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, 1. Reihe, 5. Halbbd. Stuttgart 1897, S. 2871.
[4160] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1515,10. Die Quelle : CIL III, No. 14149 *(4)*.
[4161] Stein, Arthur : Art. Mevius No. 7. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1509 - 1510. (Die Quelle : Cagnat, IGR I, No. 1143 u. CIG III, No. 4705)
[4162] Stein, Arthur : Art. Mevius No. 12. In : Ebenda, Bd. 15, S. 1510. CIL VIII 2741 u. 18126.
[4163] Stein, Arthur : Art. Claudius No. 353. Sowie : Kroll, Wilhelm : Art. Geminius, No. 7.
[4164] Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Ebenda, Bd. 12, S. 1492,33-34. (Genannt wird lediglich „Marinus“ und wir datieren selbst auf 206 n.Chr.) Die Quelle : CIL III, No. 6580.

5.1.9) Der Untergang der Gordier und Severer

Anhand der hier nun erfolgreich vorgenommenen Sondierung der regulären afrikanischen Heeresverbände, können wir die dramatischen, zwischen Ende März und Mitte Mai des Jahres 238 n. Chr. eingetretenen Ereignisse in ihren wichtigsten Zügen rekonstruieren und einbetten. Den Hintergrund bilden hier die Gegner Crispinus Aemilanus Timesitheus, Maecius Marullo, der Bischof Marcus Pontian, der Senator Clodius Maximus Pupienius, ihr Feldherr Iulius Messius, sowie Tiberius Claudius Marinus Pacatianus. Sie alle treten früher oder später in Erscheinung und wirken maßgeblich am Untergang des Hauses der Gordier und Severer mit. Die hauptsächlichen Träger der fortwährenden gordischen und severischen Politik sind Iulius Philippus nonos Severus nepos Antonius Gordiani II. und Crescennius Trebonius Gordianus IV, sowie deren Feldherr und späterer Mitkaiser Licinius Domitius Valerian.

Der Niedergang der Gordier und Severer beginnt mit dem Ertrinkungstod des Kaisers Antonius Gordianus II. und jenem Suizid seines Vaters Diadumenius in Rom. Wichtigste Brückenfunktionen übernehmen im weiteren Verlauf der selbstlose Domitius Caelius Balbinus, sowie der unerbittliche Iulius Messius Decius und dessen Sohn Valentinus Hostilianus Severus. Die gordische Linie der Furier geht mit Marcia Otacilia Severa zuende. Das späte Kaisertum ihres Neffen Trebonian wird durch Valerian ermöglicht. Dieser findet in Maevius Honoratianus und Zenobia septimia Ptolemais seine wichtigsten Verbündeten in Ägypten. Nach der Ermordung jenes Honoratianus fällt auch Chescennius Trebonius Gordianus IV. Die Behauptung eines auf denselben nachfolgenden Kaisers mit Namen Marcus Cassianius Postumus lehnen wir mit Hinweis auf den Begründer Marcus Opellius Cassius strikt ab.

Im einzelnen dürfte Kaiser Antonius Gordianus II. demnach im Anschluss an die Feierlichkeiten der Caelestis Urania Iunonis (Cupra Tonantis) mit seiner Mannschaft in See gestochen sein. Für diesen frühen, auf die Kalenden des März fallenden Termin spricht die Tatsache, dass er nachts auf die Sterne am Firmament angewiesen war, um navigieren zu können. Sollte er über die Iden noch in Iol Caesarea gelegen haben, wird die Galeere des Gordian mit Isidis am 20. März ausgelaufen sein, denn er hatte anlässlich der bevorstehenden Decennalien in Rom jenen Repräsentationspflichten nachzukommen, welche ihm sein Vater, Kaiser Alexander Diadumenius, sowie die Fratres Arvales in ihrer Unkenntnis des Meeres aufgebürdet hatten. [4165] Seine Gattin wird sich bei ihrer Göttin Tranquillitas vergeblich um Erbarmen und eine Beruhigung der tosenden Elemente bemüht haben.

Tatsächlich berichten mit Ausnahme des Herodian alle wesentlichen Quellen von einem Sturm, welcher im Jahre 238 n. Chr. für die Jahreszeit erst sehr spät gegen Ende des Monates März mit ungewohnter Heftigkeit sowohl vor der afrikanischen Küste, als auch zu Lande wütete. [4166] Diesbezüglich haben wir jedoch zu berücksichtigen, dass sich Kaiser Antonius Gordianus auf dem Weg *nach* Rom befand und *nicht*, wie sonst oftmals berichtet wird, im Zuge einer Überfahrt *von dort* nach Afrika ertrank. Das Reiseziel war Rom, denn dort fanden die Decennalien statt. Desweiteren war es der Admiral Antonius Gordianus alleine, der mit seiner Mannschaft im Sturm umkam.

[4165] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 580 u. 581, No. 2113.

[4166] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43. (Buch 1, Kap. 16, Abs. 1) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 52. (Gordiani tres, 16,2). Zudem : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1829, S. 579. Letztlich : Zotenberg, Hermann : Chronique de Jean, éveque de Nikiou : texte éthiopien. Paris 1883. (Der Ägypter Johannes von Nikiu fertigte eine Abschrift der Chronik des Malalas)

Dieser Untergang des Kaisers Antonius Gordianus sollte gravierende Folgen haben. [4167] Als frühester Auslauftermin kommt der 10. März in Betracht. Das Schiffswrack der kaiserlichen Galeere wurde offensichtlich nur wenige Tage später unweit von Rusicade (Skikda) gefunden. Von dort verbreitete sich die Nachricht vom Tode des Antonius Gordianus nach Karthago (Tunis), sowie nach Lambaesis (Batna). Bereits am 27. März des Jahres 238 n. Chr. hielten die punischen Abgeordneten in Karthago eine Versammlung ab und beriefen mit Maximus Capellianus den Sohn des Maximinus Thrax zum rechtmäßigen Nachfolger des Kaisers Antonius Gordianus. [4168] Dieser befindet sich jedoch nicht in Afrika sondern im Hause des Senatoren Balbinus zu Rom. Demnach wurde er in Abwesenheit proklamiert. [4169] Die hauptsächlichen Protagonisten seiner Ernennung werden jener Militärpräfekt Tiberius Claudius Secundinus und dessen Tribun Tiberius Claudius Marinus gewesen sein.

Maximus Capellianus nahm nun offensichtlich mit Unterstützung des in Rom amtierenden Prätorianerpräfekten Domitius Valerian via Phlémen mit seinem Vater Maximinus Thrax Verbindung auf. [4170] Der aufständische Maximinus bittet seinen Sohn nun inständig darum, in Rom zu bleiben. [4171]

[4167] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43. (Buch 1, Kap. 16, Abs. 1) Sowie : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales Tomus II. Bonn 1829, S. 579 - 580. Dagegen : Rohden, Paul von : Art. Antonius Gordianus. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2632,13-18. (Rohden beruft sich auf das Werk des hl. Hieronymus). Wir dahingegen : Zotenberg, Hermann : Chronique de Jean, éveque de Nikiou.

[4168] Groß-Abenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 80 - 81. (Kap. 26, Abs. 5 u. Kap. 27, Abs. 1. Aurelius Victor nennt hier jedoch irrtümlich Iulius Philippus nepos Gordianus als Berufenen). Richtig dahingegen : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 51. (Gordiani tres 15,1. Dort wird Maximus Capellianus genannt) Siehe hierzu nun : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 214 - 215. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 1)

[4169] Groß-Abenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 80 - 81. (Kap. 27, Abs. 1)

[4170] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 43. Buch 1, Kap. 16, Abs. 2)

[4171] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Historia Augusta, Bd. 2, S. 24. (Vitae Max. 17,3)

Doch Maximus Capellianus verwirft die dringenden Bitten des vor Aquileia stehenden eigenen Vaters und verlässt die Stadt Rom gegen dessen Rat schon wenige Tage später in Richtung Karthago, wodurch auch Domitius Valerian und sein Gastgeber Caelius Balbinus in Schwierigkeiten geraten. [4172] Gerade hier zeigt sich deutlich, dass der schon im Vorfeld während des Spätsommers des Jahres 236 n. Chr. überfallene Maximus Capellianus seine letztlich völlig überstürzt wirkende Abreise nach Karthago nicht etwa zwanglos, sondern im Bewusstsein jener Mörderbande um Maecius Marullo auf sich genommen hat und auf die Solidarität der afrikanischen Bevölkerung hoffte. Jene Anhänger des Usurpatoren Magnus Timesitheus dahingegen sahen im Tod des Kaisers Antonius Gordianus II. lediglich ihre lange herbeigesehnte Gelegenheit zur Realisierung der eigenen Herrschaftsansprüche.

Tatsächlich wird Maximus Capellianus bereits Mitte April mit seinen neuen Verbündeten und einer Handvoll abtrünniger Rekruten die afrikanische Küste erreicht haben und am Hafen von Utica vorüber den Medjerda Fluss aufwärts gefahren sein, wo er durch die V. Kohorte der Legio II. Traiana unter Befehl des Tiberius Claudius Marinus nördlich Dougga empfangen wurde. Ebendort liess er in Thubursicum (Hadjar Edja / Agbia) eine Inschrift für seinen Vater setzen, in welcher er sich selbst als „C(apellius) Iulius Verus Maximus" und „Nobilissimus Caesar" bezeichnet, während der Vater mit „C(apellius) Iulius Verus Maximinus ... Pontifex Maximus" voran gestellt wird. Der begünstigte Oberfeldherr Maximinus wird über diese „Viam a Karthagine usque ad fines numidiae provinciae" gesetzte Dedikation getobt haben. [4173]

[4172] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 24. (Vitae Max. 17,1 - 17,3) Siehe nun : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43. (Buch 1, Kap. 16, Abs. 2)

[4173] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL Vol. 8, Pars 1. S. 870, No. 10075.

Maximus Capellianus trifft demnach nahe Thubursicum am Flusse Metjerda mit dem Tribunen Tiberius Marinus zusammen und dokumentiert auf seinem Marsch Richtung Karthago sowohl den eigenen, als auch den vermeintlichen Herrschaftsanspruch des Vaters. [4174] In diesem Zusammenhang darf durchaus davon ausgegangen werden, dass sich Maximus Capellianus fortan nicht nur in Begleitung von Maecius Marullo und Tiberius Claudius Marinus befunden haben muss, sondern über diese V. Kohorte hinausgehend nun der krönende Anlass für eine Marschkolonne der gesamten Legio II. Traiana gewesen sein wird, welche ihn unter dem Befehl ihres Präfekten Tiberius Claudius Palatina Secundinus zum Ort seiner Inthronisation eskortierte. Dieses eindrucksvolle Militäraufgebot dürfte den populären Hoffnungsträger Maximus Capellianus bei vielen zweifelnden Einwohnern als eine legitime und amtlich anerkannte Persönlichkeit vorgestellt haben, denn die große Mehrheit der Bevölkerung von Karthago jubelte ihm beim Einzug in ihre Stadt zu. [4175]

Die in Iol Caesarea residierende Kaiserin Furia Tranquillina reagiert über das Verhalten des karthagischen Senats empört, denn schliesslich fand ihr Mann Antonius Gordianus II. erst wenige Wochen zuvor den Tod. Dieses äusserst pietätlose Verhalten der karthagischen Versammlung ist zudem noch dadurch übertroffen worden, dass die Thronnachfolge des im November 235 ebendort zum Augustus ausgerufenen Aedilen Marcus Iulius Philippus nepos Gordiani nun schlichtweg ignoriert wurde. Daher liess sie jenen Usurpatoren Maximus Capellianus durch ihren numidischen Prokuratoren Acilius Aviola ultimativ zum Verlassen des Landes auffordern und rüstete zum Kampf.

[4174] Willmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 5. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 870, No. 10075.
[4175] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 52 u. 25. (Gordiani tres 15,1 u. Vitae Max. 19,1)

Der in Norditalien mit der Belagerung der Stadt Aquileia befasste Maximinus Thrax scheint die überaus gefährliche Situation sehr rasch erkannt zu haben und entsendet seinen Tribunen Titius Quintilianus mit jener mauretanischen Reiterei nach Afrika, um den Sohn durch diesen in das eigene Lager bringen zu lassen und so das schlimmste zu verhindern. [4176] Dieser maurische Tribun mit Namen Titius Quintilianus führte Einheiten, welche in früheren Jahren durch Maximus Capellianus ausgebildet worden waren. Titius dürfte sich im Hafen von Salonis (Split) eingeschifft haben und landete seine mitgeführten Truppen in Hadrumentum (Sousse). [4177] Kaiservater Alexander Diadumenius wird bis dahin lediglich besorgt gewesen sein, dass das Schiff seines Sohnes Antonius Gordianus zu Isidis Navigium nicht am Horizont erschien und noch während der Megalesien dürfte er trotz der vom Sturm gezeichneten Schiffe die Hoffnung gehabt haben, dass dieser rechtzeitig einen schützenden Hafen erreichte oder mit Verspätung eintreffen würde.

In Numidien widersetzte sich Maximus Capellianus, gestützt durch die Legio II. Traiana, dem Ultimatum des Prokuratoren Acilius Aviola, [4178] die Provinz Numidien zu verlassen. Zu diesem Zeitpunkt war der erst 16 Jahre alte Aedil Iulius Philippus durch die Einwohner von Thysdrus bereits zum Nachfolger des verstorbenen Antonius Gordianus ausgerufen worden und mobilisierte im ländlichen Raum nun eine starke Miliz. [4179]

[4176] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. München u. Zürich 1985, S. 153 - 155. Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 158 - 163 u. S. 332. (Buch 7, Kap. 1, Abs. 9 - 10) Sowie zum Namen : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2328 (124), No. 14656. Siehe zudem oben : Dexippus und Zonaras.

[4177] Jongeling, Karel : Handbook of Neo-Punic inscriptions. Tübingen 2008, S. 168 - 174.

[4178] Rohden, Paul von : Art. Aviola Teil C, sowie Art. Acilius No. 24. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2. Stuttgart 1896, S. 254 u. S. 2393

[4179] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, Seite 216 - 219. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 5 - 6)

In Iol Caesarea dahingegen hatte die Kaiserin Furia Tranquillina ihren Vater und amtierenden Prätorianerpräfekten Furius Sabinius Sempronianus ebenso entschlossen befohlen, die dort stationierte Legio III. Augusta zum Abmarsch bereit zu machen. Noch während Maximus Capellianus vom Fluss Medjerda aus an der Spitze der Legio II. Traiana mit dem Präfekten Tiberius Claudius Secundinus in Richtung Karthago zieht, [4180] sinnen die in Thysdrus lebenden Einwohner auf Rache für ihre niedergebrannten Häuser. Insbesondere Iulius Philippus wird aufgrund seiner Jugend und der im Jahre 235 n. Chr. in jener Stadt Karthago erfolgten Proklamation zum Augustus [4181] die grundlegenden Hintergründe zur Verwüstung seiner Heimatstadt nicht verstanden haben und teilte diese Feindschaft gegenüber jenem früheren Kommandanten Maximus Capellianus von seiner Jugend an. [4182]

Während die Einwohner von Karthago sehr gedankenlos diesen noch immer populären Maximus Capellianus wegen seines früheren Einsatzes für besagte Landreformen willkommen heissen und an der Seite von ranghohen Mördern und Militärpräfekten in die Stadt einziehen lassen, rüsten sich in den Städten Thysdrus und Iol Caesarea jeweils Kräfte zum Gegenschlag. Insbesondere der Prätorianerpräfekt Furius Sabinius Sempronianus dürfte diese Zuspitzung bedauert haben, denn er wusste um die Hintergründe der erst 3 Jahre vorher erfolgten Ermordung des Papinian und Ulpian. Jetzt jedoch trat der Sohn des Maximinus mit den Mördern des Letzteren gemeinsam in Erscheinung.

[4180] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 216 - 217. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 3, Satz 2) Sowie hierzu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 25. (Vitae Max. 19,1)

[4181] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1092. Sowie : Stein, Arthur : Art. Philippos No. 34. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd 19. Stuttgart 1938, S. 2338.

[4182] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 51. (Gordiani tres, 15,1)

Es stimmt demnach also, was Herodian und Iulius Capitolinus über besagten Statthalter von Mauretanien sagen : Furius Sempronianus war ein heimlicher Verehrer des Maximinus Thrax [4183] und hatte bislang für dessen Sohn ebenso Sympathien gehabt. Nun griff dieser jedoch über die Tragödie eines erfolgten Schiffsunglückes in die bislang nie ernstlich umstrittene und einvernehmlich geregelte Thronfolge ein und glaubte seinen Namen nicht nur als Caesar auf Inschriften [4184] und Münzen [4185] setzen zu dürfen, sondern suchte damit auch bei weiteren Legionen nach, nun in seinen Sold zu treten. [4186] Hier durfte und konnte keinen Moment gezögert werden. Der Aufstieg des Domitius Valerian zum stellvertretenden Prätorianerpräfekten war noch ein Ergebnis ehrlichen und gegenseitigen Vertrauens in einer schwierigen Situation, doch Maximus Capellianus stand nun in der Gunst von Mördern und zwang Entscheidungen herbei, die er jetzt auch verantworten musste.

Die gravierendste und schwerwiegendste Entscheidung für die karthagische Bevölkerung dürfte gewesen sein, dass sich Maximus Capellianus entschloss in dieser Großstadt Widerstand zu leisten. Hierin wurde er zunächst dadurch bestärkt, dass diese Entscheidung ihm in Libyen große Sympathien entgegen brachte, was den Karthagern das Los jedoch nicht erleichterte.

[4183] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 216 - 217. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 3. Whittaker setzt hier „Numidian“ ein, was falsch ist). Zumindest die richtige Ortsangabe dahingegen bei : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. München u. Zürich 1985, S. 25 u. S. 51 - 52. (Vitae Max. 19,1 u. Gordiani tres 15,1) Die Vitae der beiden Maximine suggeriert, dass Maximus Capellianus zuvor mit der Verwaltung Mauretaniens befasst gewesen wäre, was falsch ist. Die Vitae der drei Gordiane suggeriert, dass Capellianus im Auftrage des Maximinus Mauretanien verwalten würde, was schon deshalb falsch ist, weil dieser in Numidien inthronisiert wird. Auch Iulius Capitolinus ist mit der nötigen Distanziertheit zu lesen.

[4184] Willmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL 8, Pars 1, S. 870, No. 10075.

[4185] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Stylow, Armin ;Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 442.

[4186] Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Reichskrise. Untersuchungen zu den Ursachen der Herrscherwechsel. Frankfurt a.M. u. Bern 1982, S. 85 - 86.

Die Begeisterung der Libyer für Maximinus Thrax ist inschriftlich durchaus eindrucksvoll dokumentiert. [4187] Darüber sollte aber nicht vergessen werden dürfen, dass die Rapax eines Magnus Timesitheus einen Vergleich mit einem Gegner wie Kaiserin Furia Tranquillina schon deshalb verbietet, weil dieser keine Vertreibungen einfacher Bauern, oder die Ausplünderung ganzer Orte und Städte zur Last gelegt werden können. Wir halten hier jedoch lediglich einmal fest, dass der Entschluss des Capellianus, in Karthago Widerstand zu leisten, schon beim Klang jenes Namens in Libyen zu einem ernsten Aufruhr führte und genau dies ist es, was ihn für Verräter wie etwa Maecius Marullo so wertvoll machte. Zunächst einmal schlugen daher auch in jenem Karthago viele Herzen also für Maximus. [4188]

In den gleichen Tagen, in welchen die Karthager ihre Loyalität und punische Treue gegenüber Maximus Capellianus zum Ausdruck brachten, verliess die Kaiserin Furia Tranquillina an der Seite des Vaters und Prätorianerpräfekten Furius Sabinius Sempronianus das Palastviertel in Iol Caesarea und brach mit der dort stationierten Legio III. Augusta in Richtung Karthago auf, um dieser Rebellion des Maximus ein Ende zu machen. [4189] Bereits bei Bekanntwerden der Ausrufung des Maximus Capellianus wird er die Abwesenheit der Legio II. Traiana von Lambaesis bemerkt haben und konzentrierte aus Verärgerung über diese Bedrohung sämtliche noch verfügbaren Truppen. [4190]

[4187] Bersanetti, Gastone : Studi sull' Imperatore Massimo il Trace. Rom 1965, S. 37 - 35.
[4188] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 216 - 217. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 4) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 52. (Vitae Gordiani tres, 15,1)
[4189] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 42. (Buch 1, Kap. 13, Abs. 2) Zosimos berichtet hier irrtümlich, dass es Kaiserin „Mamaia“ gewesen sei, welche mit dem Prätorianerpräfekten von ihrem Palast aus aufgebrochen sei.
[4190] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. S. 216 - 217. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 3) Sowie dazu : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 43. (Buch 1, Kap. 17, Abs. 1)

Üblicherweise wird dieser Truppenaufmarsch des zum Schutze von Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina in der Provinz Mauretanien zu Iol Caesarea seines Amtes waltenden Prätorianerpräfekten Furius Sabinius Sempronianus völlig zu Unrecht als Usurpation bezeichnet. [4191] Dieser Prätorianerpräfekt tat doch lediglich seine Pflicht und dies im Beisein seiner Kaiserin. Jene durchgängig vertretene Auffassung, wonach Furius Sabinianus ein Komplott gegen Kaiser Gordian III. geschmiedet habe und dieser denselben späterhin sodann durch den Statthalter von Mauretanien vertreiben und belagern liess, stammt einzig aus der Quelle der *Historia Augusta* und hätte geprüft werden müssen, so wie alle dort gemachten Aussagen. [4192]

Wir halten diesbezüglich fest, dass der Prätorianerpräfekt Furius Sabinianus im Beisein von Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina schliesslich mit dem ihm zur Verfügung stehenden Heer gegen Karthago zog. [4193] Es ist also Sabinius und nicht Antonius Gordianus, welcher mit der III. Legio Augusta gegen die Verschwörer aufmarschiert, wie es in der berüchtigten Sudelei jener *Historia Augusta* heisst. [4194] Dies haben wir deshalb zu beachten, weil es der besagte Ertrinkungstod des Admirals Gordian II. ist, welcher diese völlig unerwartete Anspannung der Verhältnisse in den römischen Provinzen Afrikas mit jenem Schiffbruch überhaupt erst auslöste.

[4191] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 197. Hierzu : Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Reichskrise. Frankfurt a.M. u. Bern 1982, S. 63, S. 103, S. 115 - 116, S. 130, S. 137. Zudem : Stein, Arthur : Art. Sabinianus No. 4. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 1. Stuttgart 1920, S. 1585. Letztlich : Rohden, Paul von : Art. Antonius Gordianus No. 60. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2625,41-50.

[4192] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 58. (Vitae Gordiani tres, 23,4)

[4193] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 42 u. S. 43. (Buch 1, Kap. 13, Abs. 2 u. Kap. 17, Abs. 1) Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 216 - 217. (Buch 9, Kap. 9, Abs. 3)

[4194] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 25 (Vitae Max 19,2 u. 15,2)

Als der designierte Augustus und Prokonsul Markus Iulius Philippus nepos Gordianus die Nachricht erhält, dass sich seine Tante, besagte Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina Gordiana mit ihrem Prätorianerpräfekten und leiblichen Vater Furius Sabinianus bereits im Anmarsch auf den in Karthago wartenden Verschwörerkreis um Maximus Capellianus befindet, rafft dieser 16 Jährige Aedil in einer großräumigen Kreisbewegung um Thysdrus herum eiligst alle bewaffneten Freiwilligen zusammen und formiert sich ebenfalls. [4195] Hierbei trifft er offensichtlich auch mit Titius Quintilianus zusammen, welcher jenen Zug des Iulius Philippus aber nicht etwa unterbindet, sondern sich demselben anschliesst.
Die Kaiserin Furia Tranquillina Gordiana und ihr Prätorianerpräfekt werden inzwischen mit der III. Legio Augusta am Flusse Medjerda bei Thubursicum (Hadjar Edja / Agbia) auf die durch Maximus Capellianus angebrachte Tafel gestossen sein und wussten nunmehr, dass ein persönliches Gegenübertreten unvermeidlich war. Daher übergab jene Kaiserin in der nahegelegenen Stadt Sicca Veneria [4196] ihren kaum 2 Jahre alten Sohn Crescennius Trebonian nun an ihren verdienten Liktoren Menandrus Tossius und dessen Ehefrau Valeria Tossius zu treuen Händen. [4197] Dass eben diese Lesart zutreffend ist, beweist der späterhin neben dem Rector Orientis Iulius Priscus genannte „Trebonius Tossianus“ in Philippopolis. [4198] Diese Zieheltern bringen ihren kleinen Sohn Trebonian auf die Insel Meninx, wo er in Sicherheit ist.

[4195] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 52. (Vitae Gordiani tres, 15,1) Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 216 - 219. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 5 - 6)
[4196] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 147 - 148 u. S. 366, Anm. No. 7. Sowie : Dessau, Hermann : Art. Sicca Veneria. PRE II A 2, Stuttgart 1923, S. 2187.
[4197] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 421, No. 1881.
[4198] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszweski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : CIL, Vol. 3, Berlin 1902, S. 2303, No. 14149 (5).

Nachdem sich die Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina Gordiana also in Sicca Veneria von ihrem kaum 2 jährigen Sohn Chescennius Trebonian trennte und diesen an ihren Liktoren Menandrus Tossius und dessen Ehefrau übergeben hatte, [4199] konnte sie sicher sein, dass diese ihr einziges Kind auf jener Insel Meninge (Djerba) wohl behüten und verbergen würden. [4200] Zu diesem ganz am Rande notierten, aber doch bedeutsamen Aspekt möchten wir hier kritisch anmerken, dass die Auffassung von Brigitte Klein, wonach diese Gordische Kaiserin Tranquillina keine Kinder gehabt habe, einem Irrtum unterliegt und eindeutig falsch ist. [4201] Desweiteren kritisieren wir die bei Groß-Abenhausen und Fuhrmann durch den Beirat vorgenommene Abtrennung der *Epitome de Caesaribus* von ihrem Haupttext als unwissenschaftlich, [4202] zumal die weiter hinten gegebenen Anmerkungen auf diesen für die Genealogie des phrygisch gordischen Hauses durchaus wichtigen Aspekt nicht eingehen und jene Insel Meninge offenbar nicht einmal Erwähnung findet. Weiter unten werden diese Fragen für uns nochmals an Relevanz gewinnen.

[4199] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 421, No. 1881. Sowie dazu : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, Pars 2. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 2303, No. 14149 (5). Dort wurde der original in Griechisch gegebene Buchstabe T bei „Tossianus" mit einem „S" verwechselt. Bei einem Vergleich der ansonsten sehr gut erhaltenen Inschriftentafeln fällt dieser Übertragungsfehler sofort in Auge.

[4200] Schwabe, Max : Art. Meninx. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 859 - 860. Dazu : Hartke, Werner : Art. Vibius No. 58, Trebonianus. In : Ziegler, Konrat ; John, Walther : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 16. Halbbd. Stuttgart 1958, S. 1985,8-24. Sowie die Quelle : Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris Historia Romana. Coburg 1837, S. 443 - 444. (Kap. 30 u. 31) Die Behauptung von Werner Hartke, wonach es „Aemilianus" (i.e. Tiberius Claudius Marinus Pacatianus) auf dieser Insel Meninge seine Kindheit verbracht habe, darf hier als geradezu grotesk zurückgewiesen werden.

[4201] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen des 3. Jhdt. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 253 u. S. 67. (Die dort auf Seite 67 gemachte Angabe, wonach das Monster Timesitheus der Vater der Furia Tranquillina gewesen sei, lehnen wir strikt ab. Diese und ähnliche Angaben in den Anmerkungen von Arthur Stein und Herzog Hauser dürften sich nicht aus erworbenem Sachverstand herleiten lassen)

[4202] Groß-Abenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 156 u. S. 168.

Insgesamt können wir also feststellen, dass jene Kaiserin Furia Tranquillina und ihr Befehlshaber der III. Legio Augusta, [4203] der in Mauretanien dienende Prätorianerpräfekt Furius Sabinius Sempronianus, [4204] sowie dessen besagter Tribun Asinius Quadratus, [4205] etwa in der dritten Aprilwoche des genannten Jahres 238 n. Chr., [4206] von Süden her über Thuburbo Maius (El Fahs) in die numidische Stadt Karthago einzogen. [4207] Die in Karthago wartende II. Legio Traiana und ihr Befehlshaber Tiberius Claudius Secundinus, sowie der ihm zur Seite stehende Tiberius Claudius Marinus und ihr gemeinsam erwählter Usurpator Maximus Capellianus, dürften diesbezüglich bis zuletzt mit einem Anmarsch der III. Augusta entlang der Küste über Hippo Diarrhytus (Bizerte) und Utica (Bordj Bou Chateur) gerechnet haben.

Zur selben Zeit befinden sich der designierte Augustus und Prokonsul Iulius Philippus nepos Gordianus, [4208] sowie die Reiterei des Titius Quintilianus mit Verspätung auf dem Weg von Thysdrus nach Karthago und werden ungefähr bei Maxula (La Goulette) angekommen sein.

[4203] Fiegel, Maximilian Meyer : Historia legionis III. Augustae. Berlin 1882. Sowie : Cagnat, René : L'Armee romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs, Bd. 1. Paris 1912, S. 155 - 162. Zudem : Zedler, Gottfried : De memoriae damnatione. Leipzig 1885, S. 49 - 50. Problematisch : Rohden, Paul von : Art. Antonius Gordianus. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2625. Ebenso : Stein, Arthur : Art. Sabinianus.

[4204] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 58 u. 318. (Gordiani tres, 23,4) Die in Anmerkung No. 156 auf Seite 318 suggerierte Verknüpfung des Sabinianus mit Crispinus Aemilianus Timesitheus ist grob falsch und beruht auf mangelnder Sachkenntnis. Siehe oben : Domaszewski, Alfred. In : Rheinisches Museum für Philologie. Im Ansatz folgen wir dahingegen den Angaben bei : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43 u. 287, Buch 1, Kap. 17, Abs. 1 u. Anm. No. 45.

[4205] Ritterling, Emil : Art. Legio, Teil 2. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1502,43-44.

[4206] Gelzer, Johann Heinrich : Sextus Julius Africanus Chronographiai, Bd. 2. Basel 1898.

[4207] Picard, Gilbert Charles : Das wiederentdeckte Karthago. Frankfurt a.M. 1957. Sowie dazu : Krabinger, Georgius : Sankt Thascius Caecilius Cyprianus Libri de lapsis. Tübingen 1853.

[4208] Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris Historia Romana. Coburg 1837, S. 285 u. 288. (Cap. 26, Abs. 1-3 u. Cap. 27, Abs. 1) sowie Epitome S. 440. Zudem : Pinder, Moritz : Ioannis Zonaras Annales, Tomus II. In : Corpus Scriptorum Byzantin Bonn 1844, S. 577 u. 580.

Obwohl es sich hierbei keineswegs um einen festlichen Anlass oder gar um eine Prozession handelte, wird jene Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina auch dieses Mal, so wie sie es schon im November des Jahres 235 n. Chr. ebenda getan hatte, [4209] der III. Legio Augusta mit ihren Priesterinnen das vestalische Feuer beim Einzug in Karthago vorangetragen haben. Die inzwischen bereits stark verunsicherten EinwohnerInnen empfingen die einziehende III. Augusta daher bereits vor den Toren der Stadt und in derselben dürften sich tausende Neugierige eingefunden haben, um dem Zusammentreffen der Kaiserin Furia Tranquillina Gordiana mit ihrem inzwischen bereits inthronisierten Caesaren Maximus Capellianus beizuwohnen. Als genaues Datum haben wir für diese denkwürdige Begegnung vermutlich den 22. April des Jahres 238 anzusetzen und nicht etwa den 22. März, wie Whittaker hierzu mit dem *Chronographen* des Jahres 354 festzustellen glaubt. [4210]

Die innerhalb Karthagos erfolgte Begegnung der Kaiserin Furia Tranquillina mit ihrem Widersacher Maximus Capellianus hat sich in ihren wesentlichen Zügen etwa wie folgt zugetragen : Der Präfekt Tiberius Claudius Secundinus hatte das Gros der ihm unterstehenden Legio II. Traiana vor dem in Richtung Westen befindlichen Stadttor von Karthago lagern lassen und dürfte ebenda Schanzarbeiten durchgeführt haben. Sicherlich wird ihn zwischenzeitlich die Nachricht erreicht haben, dass sich von Süden her ein großer Heeresverband nähert, doch diese Meldung muss er zunächst ohne entsprechende Beachtung ignoriert haben, denn im Süden verlief die Heeresstrasse von Lambaesis nach Karthago, was ihn deshalb nicht Bedeutsam schien.

[4209] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 190 - 191. (Buch 7, Kap. 6, Abs. 2) Hierzu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 46. (Vitae Gordiani tres, 9,6)

[4210] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 221. (Der Kommentar zielt auf Hieronymus)

Der befehlshabende Feldherr Tiberius Claudius Palatina Secundinus beliess die Legio II. Traiana demnach also vor dem Westtor der Großstadt Karthago und wartete dort auf das Eintreffen der III. Legio Augusta. Als ihm dann aber die Stadtväter mitteilten, dass die Kaiserin Furia Tranquillina am Südtor von Karthago eingetroffen sei und mit der III. Legio Augusta ebendort nun ihren Einzug halte, liess der bis dahin offensichtlich schlecht vorbereitete Tiberius Claudius Palatina eiligst Aufstellung nehmen und begehrte mit seinen vielen Abteilungen Einlass. Als ihm die Stadtväter dies mit Hinweis auf die gerade eingetroffene Kaiserin verweigerten, liess Maximus Capellianus die Wachen und Stadträte an dem Westtor niedermachen und verschaffte sich gewaltsam Zutritt zur Stadt. [4211]

Die unter dem Schutz von Furius Sabinius und Asinius Quadratus durch das Südtor in die Stadt Karthago eingezogene Kaiserin dürfte mit jenen Einheiten der III. Legio Augusta schon weitgehend dieses von Einheimischen bewachte Stadttor passiert haben, als sie und ihre Vestalinnen an der Sptize derselben stehend mit den Kohorten der heraneilenden Legio II. Traiana auf einem uns nicht bekannten Platz oder Kreuzungspunkt zusammentreffen. Ebenda stehen sie sich innerhalb der Stadt wenig später gegenüber. Der Usurpator Maximus Capellianus, sowie Maecius Marullo, Tiberius Claudius Marinus und dessen Präfekt Secundinus. Letzterer hatte noch im Herbst des Jahres 236 die grosse Unverschämtheit besessen, in Karthago den mit dem inzwischen ertrunkenen Kaiser Antonius Gordianus eingetroffenen, für Iulius Philippus eingesetzten Prokonsuln Acilius Aviola, inschriftlich zu begrüssen. [4212]

[4211] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 220 - 223. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 10)
[4212] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carolus : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : CIL, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1. Berlin 1899, S. 273, No. 1791. (Dazu : Mionnet)

Unabhängig davon, stehen sich unseres Erachtens am 22. April jenes Jahres 238 n. Chr. also die Kaiserin Furia Tranquillina Gordiana mit ihren Tribunen Furius Sabinius und Asinius Quadratus, sowie der III. Legio Augusta auf der einen, sodann Maximus Capellianus, Tiberius Claudius Marinus und Tiberius Claudius Secundinus mit der Legio II. Traiana auf der anderen Seite, in einer hochgradig angespannten Atmosphäre einander gegenüber. Da diese Kaiserin mit ihren Vestalinnen capere den Heereszug der III. Legio Augusta anführte und das Feuer der Urania präsentierte, stand diese nun plötzlich ungeschützt zwischen den beiden Einheiten. Gleichzeitig strömten viele der in Karthago lebenden Einwohner heran. In dieser überaus kritischen Situation treffen nun der Augustal Iulius Philippus und Titius Quintilianus vor den Osttoren jener Stadt ein und reiten die dortigen Wachen nieder. [4213]

Die Gefährlichkeit der Lage völlig verkennend, reitet jener Iulius Philippus nepos Gordianus mit hunderten Milizionären und der von Titius Quintilianus befehligten mauretanischen Abteilung viel zu ungestüm in die Stadt ein und treibt die Einwohner Karthagos in den Straßen vor sich her. Diese erkennen lediglich die mauretanische Reiterei und den von ihnen verratenen Augustus Philippus. In dem Glauben, dass es sich um ein Strafgericht handelt, und die „Nomaden“ sie töten würden, bricht nun eine Massenpanik aus. Die Kaiserin Furia Tranquillina, viele der Vestalinnen und ihr Vater, der ihr offensichtlich zu Hilfe eilende Prätorianerpräfekt Furius Sabinius Sempronianus, werden im Zuge dieser Panik - wie hunderte andere auch - zu Tode getreten und können späterhin weder aufgefunden, noch beerdigt werden. [4214]

[4213] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 218 - 221. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 7)
[4214] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. S. 218 - 221. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 7) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 52 (Gordiani tres 15,2 - 16,1)

Obschon Herodian [4215] hierzu nun ebenso wie Iulius Capitolinus [4216] davon berichtet, dass es Antonius Gordianus II. gewesen sei, welcher dort im Alter von 46 Jahren gefallen ist, folgen wir an dieser Stelle jenem durch Zosimos vertretenen Standpunkt, wonach sich die Karthager durchaus mit Sabinianus geeinigt hätten, [4217] wenn dieser Prätorianerpräfekt und seine Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina im Zuge der gerade geschilderten Massenpanik nicht zu Tode getrampelt worden wären. [4218] Dies gilt es unseres Erachtens vor allem deshalb anzunehmen, weil die für Kaiser Antonius Gordianus II. ausstehende Konsekration besagtem Schiffbruch zuzuschreiben ist. [4219] Die Quelle hierfür dürfte Asinius Quadratus gewesen sein.

Im weiteren dürfen wir nun zunächst einmal nur vermuten, dass der Tribun Asinius Quadratus als Überlebender die Befehlsgewalt an sich gezogen und die III. Legio Augusta zum Vorrücken aufgefordert haben wird, um darüber die Leichen der Kaiserin und die ihres Befehlshabers Furius Sabinius bergen zu können. Dieser kurze Vorstoss führte aber zu einem überaus erbitterten Gemetzel, dem offensichtlich auch der gegnerische Präfekt Tiberius Claudius Secundinus zum Opfer fiel. Daraufhin setzte sich Tiberius Claudius Marinus mit Maecius Marullo und der V. Kohorte vom Verband der Legio II. Traiana ab und begab sich zum Hafen, von wo er nach Narbonne entkam. Capellianus dahingegen zog sich zum Westtor zurück.

[4215] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 220 - 221. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 7)

[4216] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 25 u. 26, sowie S. 52. (Vitae Max. 19,2 u. 20,7 und Vitae Gordiani tres, 15,2 - 16,1)

[4217] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43. (Buch 1, Kap. 17, Abs. 1)

[4218] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 42. (Buch 1, Kap. 13, Abs. 2) Dort wird jedoch Kaiserin Mammaea als Opfer genannt.

[4219] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 43. (Buch 1, Kap. 16, Abs. 1) Sowie : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 579.

Während die Leichen der kaiserlichen Hauptakteure dieses Dramas späterhin unter den Opfern insgesamt weder geborgen, noch beigesetzt oder sonst wie identifiziert werden konnten, [4220] begegnen uns die aus Karthago geflohenen Verschwörer Tiberius Claudius Marinus und Maecius Marullo in den Jahren danach zunächst in Lugdunensis (Lyon), sodann aber auch erneut in höheren offiziellen Positionen. [4221] Der mit der nunmehr führerlos gewordenen Legio II. Traiana zurückgebliebene Usurpator Maximus Capellianus wird offenbar über das Westtor aus der Stadt Karthago hinausgedrängt und dann aus seinem Schanzwerk geworfen, wobei er die in dem dortigen Lagerplatz befindliche Ausrüstung der Einheit weitgehend einbüsst. Den Gräbern zufolge dürfte der aus Karthago verdrängte Maximus Capellianus mit der Legio II. Trajana nun südwestlich entlang des Flusses Bagradas (Medjerda) in Richtung Lambaesis weiter gezogen sein. [4222]

Bevor Maximus Capellianus diese Festung jedoch erreichen kann, wird seine Legio II. Traiana nordöstlich von Theveste zwischen der Stadt Sicca Venaria und Ammaedara gestellt. Dort geht das Fahnenheiligtum der Legion verloren und der Altarstein. [4223] Maximus Capellianus wurde unweit seiner Dedikation getötet und in Sicca Venaria den Hunden vorgeworfen. [4224]

[4220] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 220 - 221. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 7) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 52 (Gordiani tres, 16,1) Zudem : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 42 u. S. 43. (Buch 1, Kap. 15, Abs. 2 u. Kap. 17, Abs. 1).

[4221] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus Eccloge Chronographias. In : Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Immanuel : Corpus scriptorum Byzantiane, Vol. 1. Bonn 1829, S. 720. (Für Tiberius Claudius Marinus Pacatianus) Sowie : Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Karl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1. Berlin 1899, S. 227, No. 1807. (Für Maecius Marullo) Siehe dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 40 u. S. 65 (Gordiani tres, 3,2 u. 30,1). Dies zu dem angeblich „fiktiven“ (Rösger/Ziegler) Mehrfachmörder Marullo : CIL III, No. 11111.

[4222] Cagnat, René : L’Armée d’Afrique, Bd. 1, Paris 1912, S. 155 - 162. Sowie dazu : Ritterling, Emil : Art. Legio, 2. Teil. In : Kroll, Wilhem : Paulys RE, Bd. 12, Stuttgart 1925, S. 1496,11-42.

[4223] Willmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. CIL 8, No. 1839 u. No. 1642, No. 16499.

[4224] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 148 (Der Tyrann Celsus 29,4)

Wir wollen uns an dieser Stelle im weiteren weder mit dem tödlichen Ende des Maximus Capellianus, [4225] noch über die mit ihm verknüpfte Figur eines Celsus Maximianus, [4226] oder die Mannschaftsgräber seiner Legio II. Traiana bei Ammaedara (Haidra) und Thala (Tala) auseinandersetzen, [4227] denn dafür reicht das interpretationsfähige Material längst nicht. [4228] Stattdessen wenden wir uns nun noch einmal kurz der Person der getöteten Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina Gordiana zu, indem wir hier jetzt exemplarisch eine in der Stadt Claudiopolis durch Laelius Terentianus in Dakien gesetzte Inschrift aus dem Jahre 235 n. Chr. vorstellen, [4229] welche uns nun einigen Aufschluss über ihre Stellung als Hohepriesterin gewährt. Ihr eigentliches Gewicht gewinnt diese Dedikation durch die Tatsache, dass die Terentier unter den Gordiern in Rom die ehrwürdigsten und heiligsten Priesterämter bekleideten und zu höchstem Glanze führten. Beginnend mit Terentiae Numisia Maximilla stellten sie vom Jahre 204 n. Chr. an auch die römische Obervestalin. [4230]

[4225] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 147 - 148.
[4226] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Karl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : CIL 13, Pars 1, Fasc. 1. Berlin 1899, S. 277, No. 1808. (Iulius Celsus Maximian unter Hadrian). Unseres Erachtens in der Historia Augusta Verknüpft mit Valerius Celsus Armentarius Maximian, dem Zerstörer der Stadt Karthago und Vater des Maxentius. Siehe hier : Groß-Abenhausen ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Caesaren. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 128 - 131 (Kap. 40, Abs. 17 - 19)
[4227] Willmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, Pars 1, In : CIL Vol. 8, Berlin 1881, No. 1839, No. 16499, No. 23251, No. 23253 u. 23254, No. 23259. Siehe ebenda, No. 1642 u. S. 69.
[4228] Reinach, Salomon ; Babelon, Ernest : Recherches Archéologiques en Tunise. Paris 1886. Sowie : Trommsdorff, Herrmann Paul : Quaestiones duae ad historiam legionum Romanorum. Leipzig 1896, S. 49 - 60. Zudem weiter : Cagnat, René : L'armée d'Afrique, Bd. 1. Paris 1912, S. 148 - 240 u. Bd. 2, Paris 1913, ebenda, S. 140 - 193. Viele Quellen Emil Ritterling, S. 1212. Topogra : Jongeling, Karel : Handbook of Neo-Punic inscriptions. Tübingen 2008, S. 61 - 254.
[4229] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asia provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 170, No. 858. (Ich selbst vermute hier Claudiopolis in Bithynien, denn Angelo Mai publizierte sie erstmals)
[4230] Münzer, Friedrich : Art. Terentius / Terentia No. 47, No. 64, No. 67, No. 102 u. No. 103. Sämtlich : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 9. Halbbd. Stuttgart 1934, S. 655 - 656 u. S. 668 - 669, sowie S. 717 - 718. Vor allem : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Virgines Vestalis. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 597 - 598, No. 2140 - 2145 u. 2130.

Die genannte Inschrift lautet wie folgt : „I(upiter) O(ptimus) M(aximus) (per) Iunoni Reginae Minervae Pro Salute D(omini) N *(ged.)* M(arcus) Ant(onius) Gordiani P(ius) F(elix) Aug(ustus) et Sabiniae Tranquillinae Augustae (edo) L(egator) Lael(ius) Terentianus Dec(urio) Col(legium) Aed(iles) Paef(ectus) (Provincia Mysia). [4231] In Verbindung mit der Titulatur, welche sich in jenen Acta des Collegiums der Fratres Arvales in Bezug auf die Cella der Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina findet, namentlich Iuno Reginae, haben wie diese demnach also mit der Göttin Iuno Moneta, sowie Iuno Minerva Caelestis zu identifizieren. [4232] Aufgrund der Zuschreibung „Campanius Verb(era)b(ilis) Diana Aug(ustae) D(ia) S(acerdotis)“ [4233] hatten wir weiter oben in Hinblick auf Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana bereits festgestellt, dass Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina eine hohe Position im Heiligtum der Geburtsgöttin Diana inne gehabt haben muss. Die durch den besagten Legaten und Decurio Laelius Terentianus gesetzte Dedikation legt darüber hinausgehend nun aber auch Zeugnis darüber ab, dass diese Kaiserin sowohl für die Vereinnahmung der Sporteln, als auch der Opfergänge zuständig war. [4234] Da diese Geldopfer mitunter Unsummen eintrugen, dürfte diese Position als Priesterin einzig von der ihr nachfolgenden Cousine Marcia Otacilia Severa späterhin übertroffen worden sein, welche den Titel „Matris Deum“ führte. [4235] Die durch Brigitte Klein unterstelle Bedeutungslosigkeit derselben lehnen wir ab. [4236]

[4231] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 170, No. 858.
[4232] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptione urbis Romae latinae, Pars 1, Acta Arvalium. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 580 - 581, No. 2114. Zum Beleg ebenda, S. 576 - 577, No. 2108. (Die in S. 577 mit „Mammaeae“ ergänzte Kaiserin „Iulia“ könnte auch Iulia Domna, die Gattin des Kaisers Marc Aurel sein, woraus sich eine Datierung in das 170 n. Chr. oder früher ergeben würde, da diese bis 175 in Emesa lebte.
[4233] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Vol. 6, Pars 1, S. 21, No. 130.
[4234] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Vol. 6, Pars 1, S. 580, No. 2114.
[4235] Hagenbuch, J. Caspar ; Orelli, J. Caspar : ILS, Turici 1828, S. 224, No. 985 u. No. 989.
[4236] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserinnen. S. 68 u. 256.

Insgesamt lässt sich aus der durch Laelius Terentianus gesetzten Dedikation erkennen, dass die in Karthago zu Tode gekommene Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina Gordianae als Göttin Iuno Regina Minerva im Kaiserkultus eine mächtige Priesterfunktion inne gehabt haben wird. [4237] Dasselbe gilt für ihre Schwiegermutter, Kaiserin Furia Paulina Gordiana, [4238] sowie deren Tochter Marcia Otacilia Severa. [4239] Die gegenteilige, zuletzt in der ausgezeichneten Untersuchung von Brigitte Klein vertretene Auffassung, dürfte sich in dieser Form als unhaltbar erweisen und wird von uns verworfen. [4240] Jene Funktion der Terentianer tritt uns späterhin in Verbindung mit der Gentis der Fufikier erneut entgegen. Die Ehe zwischen Kaiser Antonius Gordianus II. und seiner Gattin Furia Sabinia Tranquillina währte 16 Jahre. [4241]

Nachdem wir hier in Bezug auf die Ereignisse von Karthago nun zumindest diese Kaiserin gewürdigt haben und das Schicksal des Titius Quintilianus am Schluss dieser entscheidenden Episode ansprechen wollen, wenden wir jetzt unseren Blick nach Rom, wo der Kaiservater Alexander Diadumenius schon seit Isidis Navigium zunehmend sorgenvoller auf das Eintreffen des Sohnes Antonius Gordianus hoffte. Bereits in Ostia wird er sich über das Ausbleiben der Galeere seines Sohnes mit einer Verspätung getröstet haben, doch keinen Tag der Megalesien genoss er ohne ihn.

[4237] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae, Pars 1. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 170, No. 858. Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 1, Acta Arvalium. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 580 - 581, No. 2114. Sowie in Ergänzung ebenda, S. 576 - 577, No. 2108.

[4238] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Pars 3, Sepulcrales Diadumenus. In : CIL, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1880, No. 16834.

[4239] Hagenbuch, J. Caspar ; Orelli, J. Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum amplissima collectio, Vol. 1. Turici 1828, S. 224, No. 985 u. 989.

[4240] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen. Saarbrücken 1998, S. 68 u. S. 256.

[4241] Hagenbuch, J. Caspar ; Orelli, J. Caspar : Ebenda, Turici 1828, S. 221 - 222, No. 972.

Unsere Annahme, dass Kaiser Diadumenius sowohl an der Ausrichtung jener megalesischen Spiele, als auch an der Abhaltung derselben während der Zeit zwischen dem 12. und 19. April des Jahres 238 n. Chr. aktiv teilgenommen haben wird, [4242] stützt sich auf die Tatsache, dass diese Feierlichkeiten immer eine zentrale Bedeutung im kulturellen Leben der Gordier hatten. Dies dürfen wir auch von der vorhergehenden Prozession, sowie den Kulthandlungen der Megalesien vom 04. bis 10. April annehmen, welche durch die Priesterinnen der Göttin Ceres zu Isidis Navigium im Schutze ihres plebejischen Aedilen durchgeführt wurden. [4243] Die in Afrika gesetzte Grußbotschaft eines solchen Aedilen dürfte in die Jahre 236 - 238 zu setzen sein. [4244] Da der Schiffbruch des Kaisers Antonius Gordianus in Afrika erst Ende März offiziell bestätigt worden war, dürfte die traurige Nachricht nicht vor Anfang April als Gerücht in Rom eingetroffen sein. Dennoch wird Kaiser Alexander Diadumenius die Feierlichkeiten in voller Pracht veranstaltet haben. Insbesondere muss hier auch die Nähe der Penaten des Hauses der Gordier zu diesen Frühlingsfesten bedacht werden. An der Seite der Götter Janus und Diana waren dies Neptun und Minerva. Ausserhalb des Circus Flaminius brachte das am Esquilin im Carinae gelegene Wohnhaus des Pompeius die Nähe des Kaisers Alexander Diadumenius zu den Penaten des Gottes Neptun zum Ausdruck, während der dortige Berg selbst für Dindymene stand. [4245] Die Volkstümlichkeit der Feste zu Ehren jener beiden Göttinnen (Kybele u. Ceres) dürfte ein übriges zu einer Durchführung der Megalesien beigetragen haben. Die in direktem Anschluss daran geplanten Decennalien der Stadt Rom scheinen zum Termin 21. April 238 n. Chr. jedoch nicht mehr stattgefunden zu haben.

[4242] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Repr. d. Ausg. v. 1858, Essen 2000, S. 220.
[4243] Preller, Ludwig : Römische Mythologie, S. 219 - 220.
[4244] Cagnat, René ; Schmidt, Johannes : CIL, Vol. 8, Suppl. Pars 1, Berlin 1891, No. haste !
[4245] Preller, Ludwig : Römische Mythologie, S. 250 - 251 u. S. 460.

Insgesamt werden wir in den Megalesien des Jahres 238 n. Chr. daher einen wichtigen Beitrag im Bemühen um eine Zerstreuung der bürgerkriegsähnlich daherkommenden Progromstimmung zu sehen haben, die im Zusammenhang mit den geplanten Decennalien letztlich auch finanziell einen großen Kraftakt des Kaiserhauses bedeuteten. Statt die offenbar für den 21. April angesetzten Decennalien zu eröffenen, [4246] dürfte Kaiser Diadumenius jedoch Staatstrauer zu Ehren seines verstorbenen Sohnes angeordnet haben. Das hierzu genannte Datum erschliesst sich uns lediglich mittelbar, und zwar aus der schliesslich elf Jahre später abgehaltenen 1000 Jahrfeier. [4247] Die uns bekannten Münzen des späten Kaisers Antonius Gordianus II. werden anlässlich der Megalesien des Jahres 238 ausgeprägt worden sein, oder wurden bereits im Jahre zuvor emittiert. [4248] Alle aus Anlass der Decennalien angefertigten Münzen wurden jedoch eingeschmolzen und nicht in Umlauf gebracht.

Diesbezüglich berichten uns nun Iulius Capitolinus und Herodian in ihren Geschichtswerken übereinstimmend, dass sich jener fast 80 Jahre alte Kaiser Alexander Diadumenius aus Gram das Leben genommen habe, nachdem sein nach Afrika entsandter Sohn im Kampf gegen Maximus Capellianus gefallen sei, [4249] was hier kritisiert worden ist.

[4246] Henzen, Wilhelm : De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 580 u. 581, No. 2113.

[4247] Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 252 - 255 u. S. 259. Sowie : Kühner, Hans : Das Imperium der Päpste. Zürich 1977, S. 32. Zudem : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 68 - 69. (Gordiani tres, 33,1 - 33,3). Im weiteren : Groß-Abenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich 1997, S. 82 - 83. (Kap. 28, Abs. 1-2). Numismatik bietet : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina nummorum veterum, Wien 1797, Bd. 7, S. 323. In Einzelfragen dazu : Preller, Ludwig : Römische Mythologie, Essen 2000, S. 239 u. 455.

[4248] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Stylow; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 443 u. 444.

[4249] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 52 u. 25. (Gordiani tres 15,2-16,3 u. Vitae Max. 19,2) Siehe bei : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 216 - 217 u. 220 - 221. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 4 u. 9)

Festzuhalten bleibt jedoch, dass es in Karthago einen entscheidenen Kampf mit dem Usurpatoren Maximus Capellianus gegeben hat, und der Kaiservater Alexander Diadumenius Selbstmord beging. [4250] In Zusammenhang mit jenen Darstellungen von Herodian und Iulius Capitolinus vertreten wir mit Zonaras und Zosimos jedoch den Standpunkt, dass dessen Sohn Antonius Gordianus bei einem Schiffsuntergang ums Leben kam. [4251] Daraus ergibt sich hier nun im einzelnen, dass Kaiser Antonius Gordianus weder gegen den Usurpatoren Maximus Capellianus kämpfte, noch durch diesen besiegt wurde oder sonstig eine Niederlage erlitt. Desweiteren haben wir plausibel machen können, dass es der Prätorianerpräfekt Furius Sabinius Sempronianus, sowie die Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina Gordiana gewesen sein werden, welche in diesem Kampf gefallen sind.

Über jene bei Herodian und Iulius Capitolinus gemachte Aussage, wonach sich Kaiservater Alexander Diadumenius deshalb in seinem privaten Hause erhängt habe, weil er über den Tod seines Sohnes nun auch den dauerhaften Verlust von Afrika zu befürchten hatte, dürfen wir davon ausgehen, dass sein Suizid nicht unmittelbar auf die Nachricht vom Ende desselben stattgefunden haben wird, denn unseres Erachtens fallen die in Rom abgesagten Decennalia zeitlich mit den in Karthago ausgetragenen Kämpfen zusammen. Zudem gilt es in Bezug auf die militärisch geführte Entscheidung in Karthago zwingend dem Resultat Rechnung zu tragen, dass es eben nicht Capellianus, sondern Iulius Philippus nepos Gordianus ist, der fortan die Geschichte prägt.

[4250] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 25, S. 26 u. S. 51 - 52. (Vitae Max. 19,1-3 u. 20,7 u. Gordiani tres 15,1 - 16,3) Siehe : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volum, Bd. 2. London 1970, S. 214 - 221. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 1-9)
[4251] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Bonn 1844, S. 579. Sowie dazu : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43. (Buch 1, Kap. 16,1)

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Nachrichten aus Afrika entweder mit dem Schiff über das Mittelmeer, oder via Phlémen um dasselbe herum per Lichtsignal in Rom eintrafen und ihre Zeit brauchten, lassen wir zunächst einmal also das Bekanntwerden des Todes des Kaisers Antonius Gordianus und die damit verbundene Staatstrauer für diesen, sowie die Kunde von jenen Kämpfen in Karthago, zeitlich auseinander fallen. Darüber hinaus stellen wir hierzu fest, dass es der Augustal Iulius Philippus ist, welcher in den auf diese Ereignisse folgenden Jahre die römische Geschichte prägt, während zugleich inschriftliche Zeugnisse über einen „Kaiser“ mit Namen „Capellianus“ völlig fehlen. Dies hätte den derzeitigen Anhängern der Positionen eines Paul von Rohden auffallen müssen. [4252] Wir dürfen diesbezüglich also die Feststellung machen, dass es Maximus Capellianus gewesen ist, welcher sich in Karthago eine Niederlage zugezogen hat.

Abgesehen davon, dass uns sowohl Herodian, als auch Iulius Capitolinus, in ihren Darstellungen demnach mit der Rede von einer schweren militärischen Niederlage des Antonius Gordianus also eine leicht überprüfbare Schwätzerei in Form einer Chuzpe untergeschoben haben, gilt es hiermit nun ein weiteres wichtiges Moment zu beachten. Kaiser Diadumenius soll sich angeblich aus Gram über die Niederlage seines Sohnes erhängt haben, doch die Niederlage erlitt Capellianus und Herodian hat regelrecht Mühe, mit Iulius Philippus den Namen des eigentlichen Siegers zu verbergen. [4253] Wenn dieser gordianische Kaiseranwärter also als Gewinner aus den Auseinandersetzungen in Karthago hervorging, stimmt das Suizidmotiv des Diadumenius ebenfalls nicht.

[4252] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2624,43-47 u. S. 2630,50-60.
[4253] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 216 - 221. (Insbesondere Buch 7, Kap. 9, Abs. 5)

Die Frage nach dem Motiv des Selbstmordes des betagten Kaisers Alexander Diadumenius hat deshalb seine Berechtigung, weil wir nicht nur bei Herodian und Iulius Capitolinus, sondern auch durch deren Interpreten fortlaufend von den tatsächlich gegebenen Ereignissen abgedrängt werden. Desweiteren lässt die richtige Beantwortung dieser Frage einen aufschlussreichen Blick in seine ungewöhnliche Persönlichkeit zu. Richtig ist, dass er seine Freunde Papinian und Ulpian (235) verliert. Richtig ist auch, dass seine Frau, die Kaiserin Furia Paulina erschlagen (236) wird. Er stimmt, dass er seinen Sohn, den Antonius Gordianus auf See (238) verliert, dessen Gattin und ihr Vater wenig später in Karthago zu Tode getrampelt werden. Bekannt ist auch, dass er selbst seinen Sohn in die Seefahrt führte. [4254] Nicht erst die Kaiserin Tranquillina, sondern schon seine Mutter Furia Paulina prophezeite ihm in Gestalt der Providentia das Schicksal des Misenus. [4255] Der Sieger von Karthago ist jedoch eindeutig Iulius Philippus nepos Gordianus. [4256]

Das Motiv des Selbstmordes des Kaisers Diadumenius könnte hier nun ganz mit Brutus und Cassius bei Philippi (42 v.u.Z) verglichen werden, wenn man es denn nur rührend sehen wollte. Demnach hätte sich der alte Kaiser wegen einer vermeintlichen Niederlage in den Tod gestürzt. Die Realität dürfte hier jedoch viel nüchterner aussehen. Der gerade erst 16 jährige Iulius Philippus nepos Gordianus tötete mit Maximus Capellianus den Sohn des vor Aquileia stehenden Maximinus. An eine Verzeihung dieser Tat durch Maximinus war aus Sicht des Kaisers Diadumenius nicht zu denken, sodass dieser Tod seines Sohnes nur durch ein Opfer gesühnt werden konnte.

[4254] Henzen, Wilhelm : De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1091.
[4255] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18200030. Quelle : RIC IV-3, No. 4.
[4256] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18200283. Er stützt sich als Hercules auf die über Kopf gestellte Standarte der Legio II. Traiana. Wir datieren 238 n. Chr.

Nachdem wir die Darstellungen bei Herodian und Iulius Capitolinus auf den realen Kern reduziert und über den Bericht des Zosimos hier entsprechende Verbesserungen vorgenommen haben, bleibt uns über die fehlende Kaiserzeit eines Maximus Capellianus nur eine sinnvolle Schlussfolgerung. Demzufolge informierte sich Kaiser Alexander Diadumenius bis zuletzt sehr genau über die Entwicklungen, welche sich in den Provinzen Numidien und Mauretanien in rascher Folge abspielten. Nachdem ihm schliesslich zwischen dem 01. und 11. Mai 238 n. Chr. in Rom klargeworden war, dass der einzige verbliebene Thronerbe den Sohn des aufständischen Feldherrn Maximinus zum Erstaunen aller niedergemacht hatte, dürfte der Kaiser das Überleben dieses siegreichen Augustalen durch einen Opfergang abgesichert haben wollen. Dieses höchste zur Versöhnung bereitstehende Opfer war er selbst. [4257] In der Tat dürfte sein Feldherr Maximinus Thrax erst über den Tod des älteren der Gordiane wieder zur Besinnung gekommen sein, [4258] denn der Neffe jenes jüngeren Antonius Gordianus war schliesslich der Sohn des Timesitheus.

Während wir für den Selbstmord des Kaisers Alexander Diadumenius kein genaues Datum kennen, vermuten wir selbst den 11. Mai 238 n. Chr. angeben zu können. Realistischer Weise wird hier jedoch der Zeitraum zwischen dem 29. April und 08. Juni anzusetzen sein, denn die Inschrift CIL VI No. 816 wird ins Jahr 241 gehören. [4259] Die von Insteius Tertullian gesetzte Inschrift „Decessia VIII Idus Iunias“ bildet die obere Grenze. [4260]

[4257] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 216 - 217 u. 220 - 221. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 4 u. 9) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 25 u. 52. (Vitae Max. 19,2 u. Gordiani tres 16,3)

[4258] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 26 u. S. 71. (Vitae Max. 20,1 u. 20,7 u. Vitae Max. u. Balb. 1,1)

[4259] Rohden, Paul von : Art. Antonius Gord. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2622,7-11.

[4260] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Z. f. d. Altertw. Kassel 1848, S. 215, No. 31.

Wir geben diese bedeutende Inschrift zu Ehren des verstorbenen Kaiservaters Alexander Diadumenius ihrer Wichtigkeit halber nochmals in der bei Henzen vorgestellten Fassung wieder. Sie lautet :

D(ivi) M(aiestatique) Q(uaero) (per) Insteio (Tertulliano)
Diadumeno Augustali
Coluit(entia) Annis XXXXV
Vixit Annis LXXXIIII, Mens VI, Dieb(us) XV,
Heredes (acceptum)
Decessii VIII Idus Iunias
Poeto Ne(reius) II et Apro(nianus) II. Co(n)sul [4261]

Über den Geburtstag 14. September 169 n. Chr. werden wir das Todesdatum des Kaisers Alexander Diadumenius ante diem nicht früher als zum 29. April des Jahres 238 n. Chr. ansetzen dürfen. [4262] Den Terminus post quam können wir aus der eben zitierten Inschrift mit 09. Juni 238 n. Chr. entnehmen und wählen selbst den 11. Mai. Dieses recht frühe Datum wird von der Annahme gestützt, wonach die auf die älteren gordischen Kaiser nachfolgenden beiden Senatoren Balbinus und Pupienius bereits zum 21. Mai des Jahres für ihr Amt vorgeschlagen worden sind. [4263] Dennoch dürfte die durch Licinius Sabinus und Domitius Valerian herbeigeführte Wahl erst am 09. Juli getroffen und bestätigt worden sein. [4264]

[4261] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, Jg. 6, Nr. 27. Kassel 1848, S. 215, No. 31. Die Abschrift wurde durch Theodor Mommsen besorgt. Der Fundort ist das Kloster San Francesco zu Pozzuoli. Siehe dazu ebenda, S. 214 unten.
[4262] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5. Düsseldorf 2009, S. 434. (CD 79 20,1) Siehe weiter oben, Seite 628 u. S. 527.
[4263] Stein, Arthur : Art. Caelius No. 20. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 1261,33-37.
[4264] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 71 - 73 u. S. 322 - 323. (Vitae Max. u. Balb. 1,1 - 3,1) Siehe dazu die Anmerkung No. 3 auf S. 322 - 323.

Man wird gegen die oben gerade ausgeführte Inschriftentafel sicherlich zwei gravierende Einwände vorbringen. Erstens haben wir diesbezüglich zunächst einmal damit zu rechnen, dass das in der zweiten Zeile gesetzte „Insteio“ nur mit „Institutio“ wiedergegeben werden dürfe und auf die Stammform instituo zurückzuführen sei. Tatsächlich gibt die Dedikation an dieser Stelle aber das Wort „Insteio“ und sowohl Mommsen, als auch Henzen betonen, dass es sich um eine sorgfältige Wiedergabe der vorgefundenen Inschrift handele, welche ihrem Fundort Pozzuoli (Hafen bei Neapel) zufolge, [4265] ursprünglich in dem Flottenstützpunkt Misena bei Bajä angebracht worden sein wird. Der hierzu von uns über das gegebene „Insteius“ auf Tertullian ergänzte Konsul [4266] übte in früheren Jahren an der Seite jenes Papinian das Amt eines Assessoren aus und wird im Jahre 236 n. Chr. durch den amnestierten Tribunen Maximinus Thrax adoptiert worden sein. Ebendort in Teurnia erfolgte auch die Erhebung des Insteius Tertullian zum Aedilen. Als Tro(paeum) Firmo, also freiwillige Geisel zur Versicherung der Treue, führte der durch den „Legaten“ Antonius Gordianus erhobene Aedil Tertullian seit dem Herbst 236 für jenen Feldherrn Maximinus Thrax dessen XXII. Legio Primigenia. [4267] Über den zweifelsfrei als secundas deferre zu bezeichnenden Fundort im Kloster San Francesco am Hafen von Pozzuoli bei Neapel dürfen wir zudem annehmen, dass Tertullian diese Inschriftentafel zwischen Juni und September des Jahres 238 n. Chr. im Stützpunkt der Prätorianerflotte in Misena anbrachte. Unseres Erachtens nach lässt sich die Ergänzung von Insteius auf Tertullian mit guten Gründen gegen eine Korrektur im Sinne von Institutio Sodales vertreten.

[4265] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, Jg. 6, No. 27. Kassel 1848, S. 214 - 215, No. 31.
[4266] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 446, No. 1987.
[4267] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 318, No. 2075.

Der zweite Einwand gegen die durch Henzen besorgte Inschrift wird sicher gegen die ebenda zu Kaiser Alexander Diadumenius gemachte Altersangabe vorgebracht werden, denn das Kaisertum selbst lässt sich über das mitgeteilte D(ivus) M(aiestatique) nicht leugnen, zumal wir eine Ergänzung auf D(evoti) über die zugleich gegebenen Worte „Heredes“ und „Decessii“ ausschliessen können. Wenden wir uns daher also der mit „Vixit Annis LXXXIV“ deutlich ausgeschriebenen Altersangabe zu. [4268]

Sowohl Herodian, [4269] als auch Julius Capitolinus [4270] teilen uns hierzu näher mit, dass der ältere Gordian zum Zeitpunkt seines Todes bereits 80 Jahre alt gewesen sei. Die in der Dedikation des Insteius Tertullian gemachte Angabe weicht um 4 Jahre von Herodian und Capitolinus ab. Wie wir bereits zeigen konnten, wurde im Jahre 206 n. Chr. auf dem 1. Konzil von Alexandrien ein kalendarischer Sprung von 14 Jahren vereinbart. Dieser trug im besonderen auch dem Umstand Rechnung, dass jener Psychopath Marc Aurel vorsätzlich die Bibliotheken und Archive der Tempel und Gerichtsgebäude des Reiches in Flammen aufgehen liess. [4271] Deshalb rechnete Rom zwischen den Jahren 170 und 184 n. Chr. ohne Kalendarium. Da der 169 n. Chr. geborene Kaiser Diadumenius zum Zeitpunkt seines Selbstmordes real erst im 70. Lebensjahr stand, schlug er die alexandrinische Zeitverschiebung hinzu, ohne die vorher verlorenen Jahre gegenzurechnen.

[4268] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, Jg. 6, No. 27. Kassel 1848, S. 215, No. 31.
[4269] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 182 - 183. (Buch 7, Kap. 5, Abs. 2) Ganz ähnlich auch an anderen Textstellen, im Buch 7, Kap. 9, Abs. 9, sowie vor allem in Buch 6, Kap. 7, Abs. 9, auf Seite 130 u. 220 - 221.
[4270] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München, S. 45 u. 51. (Gordiani tres, 9,1 u. 14,2) Ebenfalls mit vielen weiteren Textstellen wie etwa S. 52 in 16,3.
[4271] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5. Düsseldorf 2009, S. 272 u. 304. Siehe dazu auch hier, weiter oben auf S. 436. Zudem : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus Ekloge Chronographias, Vol. 1. Bonn 1829, S. 668. (Syncellus spricht von Blitzeinschlag)

Wenn man von diesem Mangel also einmal absieht, dürfte Insteius Tertullian die tatsächliche gegebene Lebenszeit jenes Kaisers Alexander Diadumenius deutlich klarer aufgefasst haben, als etwa die Historiker Herodian oder Iulius Capitolinus, obwohl diese sicherlich über die *Chiliéterís* seines Zeitgenossen Asinius Quadratus verfügt haben werden.
Die frühesten Inschriften des Kaisers Diadumenius begegnen uns vor allem in der Provinz Numidien, wo ihn anfangs insbesondere die Militärpräfekten von Cirtae, Hippo Regio, Lambaesis und Karthago noch zur Regierungszeit des Kaisers Marc Aurel als „filio“ und „nepos“ desselben bezeichneten, hier aber darauf achteten, dass der Beiname „Pii Arabici“ als Name des Pertinax stets mit Septimius Severus verbunden blieb. [4272] Dies gilt es gerade deshalb zu bedenken, weil Kaiser Marc Aurel mit Flavius Titianus auch den früheren Präfekten von Numidien getötet hatte.
Weitere Inschriften setzen ihm in jener Provinz späterhin Maevius Saturninus Honoratianus, der Vater des gleichnamigen Präfekten von Ägypten, welcher im Jahre 198 ins Amt gelangte. Unter der insgesamt überschaubaren Anzahl publizierter Dedikationen fällt die sorgfältige Aufzählung der Amtsjahre und ihre breite Streuung sofort auf. [4273] Unter den späten Inschriften gilt es neben denen von Teurnia und Klagenfurt eine weitere in Utica [4274] zu beachten, die zweifelsfrei den Kaiser Alexander Diadumenius unter dem Namen „Antonius Gordianus“ als Patri Patriae und „Co(n)s(ularis) XXV“ ausweist und unserer Meinung nach zwischen November und Dezember 235 n. Chr. auf dem Wege nach Iol Caesarea gesetzt worden ist.

[4272] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 875 - 879, No. 10118, 10124, 10127, No. 10137 u. No. 10160 - 10161.
[4273] Henzen, Wilhelm : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1880 - 1881, No. 16831 - 16832 u. 16836.
[4274] Wilmanns, Gustav : Ebenda, In : Ebenda, Vol. 8, Pars 1, S. 879, No. 10162.

Tatsächlich dürfte kein Severer ausser Kaiser Diadumenius im Alter seine Tribus gewechselt haben. Zudem wird er der einzige gewesen sein, welchem nachgesagt werden konnte, dass er bereits 25 Mal der Konsul einer Provinz gewesen sei. Auf die Provinz Numidien selbst dürften sicher nur einige Jahre entfallen sein, denn hier waltete erst Honoratianus, späterhin dann Domitius Ulpian mit ihm im Wechsel. Die ungewohnt hohe Zahl seiner Konsulnjahre resultiert aus der Ämterteilung in Pisidien und Galatien, wo er sich mit seiner Frau, der Kaiserin Paulina, im Amt ablöste. [4275] Betrachtet man vor diesem Hintergrund nun die Amtszeit der Jahre 193 n. Chr. bis 238 n. Chr. insgesamt und vergleicht diese mit jenen bei Wilhelm Henzen und Theodor Mommsen notierten Angaben des Tertullian, so stimmen die ebenda genannten 45 Jahre so genau in die Biographie von Kaiser Diadumenius, dass wir einen größeren Irrtum ausschliessen können. [4276]

Was bleibt ist eine skandalös (!) abgehandelte Kaisertabelle, in welcher er bis heute mit 1 Jahr geführt wird. [4277] Allgemein wird die Biographie des Kaisers Alexander Diadumenius in vier Teile zerhackt. Diese bestehen aus Septimius Severus, Diadumenius, Alexander Severus und Gordian I. Eine mutwilligere Verdrehung der vorhandenen Faktenlage ist uns bisher nicht untergekommen und lässt sich über die besagten Verrücktheiten eines Leunclavius sicherlich nicht entschuldigen. Die durch Paul von Rohden behauptete Regierungszeit von 22 Tagen schiesst hier den Vogel erstmalig ab. [4278]

[4275] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 879, No. 10162.
[4276] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, Jg. 6, No. 27. Kassel 1848, S. 215, No. 31. Hier etwas abweichend: Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Hamburg 1858, repr. Essen 2000, S. 510, No. 258.
[4277] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 169 - 172.
[4278] Rohden, Paul von : Art. Antonius. In : Wissowa : PRE, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2630,63-66.

Insgesamt haben wir festgestellt, dass die beiden Kaiser Antonius Gordianus II. (192-238) und dessen leiblicher Vater Alexander Diadumenius septimius Severus alias Gordianus I. (169-238), sicherlich nicht das Opfer gewaltsamer menschlicher Fremdeinwirkung geworden sind, weil sie keiner Gewalttat im herkömmlichen Sinne erlagen. Kaiser Antonius Gordianus II. wurde im März des Jahres 238 n. Chr. vom Meer verschlungen. [4279] Alexander Diadumenius dahingegen erhängte sich Anfang Mai desselben Jahres mit seinem eigenen Gürtel im eigenen Haus. [4280] Die Ermordung dieses Alexander Diadumenius durch Maximinus Thrax kennen wir nur aus Berichten der *Historia Augusta* und darf als plumpe Propaganda bezeichnet werden. [4281] Zosimos weiss über ein solches Ende des Diadumenius nichts und stellt diese Ereignisse in einem ganz anderen Lichte dar. [4282] Dies gilt in Bezug auf das rheinländische Mainz auch für Herodian, denn hier ist es lediglich Whittaker, welcher gegen dessen Textvorlage mittels seiner falschen Übersetzung interpoliert. Dieser Leistung gegenüber können wir nur kondolieren.

Die im allgemeinen vertretene Auffassung, wonach sich Kaiser Diadumenius in seinem Unglück aus einer inneren Depression heraus erhängt habe, um so seinem Schicksal zu entkommen, lehnen wir ab. Tatsächlich dürfte er seinen Suizid insofern aus Fürsorge gegenüber dem jugendlichen Aedilen Philippus begangen haben, als er sich zur Sühne desselben bei Aufgang der Capella im Sternzeichen des Bildes Fuhrmann selbst opferte.

[4279] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43. (Buch 1, Kap. 16, Abs. 1) Sowie dazu : Pinder, Moritz : Ioannes Zonaras Annales. Bonn 1844, S. 579.

[4280] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 216 - 217 u. S. 220 - 221. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 4 u. 9) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 25 u. S. 52. (Vitae Max. 19,2 u. Gordiani tres, 16,3)

[4281] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 15 u. 17 - 18. (Vitae Max 7,4 - 8,2 u. 9,7 - 11,7)

[4282] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos, Ebenda, S. 41 - 42. (Buch 1, Kap. 13, Abs. 1 - 2)

Die im Fuhrmann aufgehende Capella war der Stern der in Histria getöteten Furia Caecilia Timesitheae. [4283] Von dieser Ehefrau des Tribunen Maximinus Thrax wird ihr Adoptivsohn Maximus seinen Beinamen Capellianus erhalten haben. Dieser leibliche Sohn des Maximinus war im Zuge der Kämpfe durch jenen numidischen Augustalen Iulius Philippus getötet worden. Sollte unsere Annahme richtig gehen, sühnte Kaiser Alexander Diadumenius mit besagtem Freitod also den Tod des Maximus Capellianus, um das Leben ihres einzigen Aedilen zu erhalten. Dieser persönliche Stern des Maximus Capellianus ging in Italien zwischem dem 07. und 14. Mai auf. Alexander Diadumenius hätte daher im Geiste der Fides den Nachthimmel (Iovis fiducia) als Bürgschaft für ein Tauschgeschäft ohne Zeugen in Anspruch genommen. Unsere Datierung auf die Nacht zum 11. Mai stellt hier lediglich eine gewagte Konkretisierung dar und bildet das zeitliche Mittel dieses Aufgangs.

Über diesen Ansatz wird erklärlich, warum der vor Wut rasende Maximinus den Tod seines Sohnes Maximus Capellianus nicht rächte. [4284] Die Nachricht vom Selbstmord des verehrten Gordian wird den aufständischen Maximinus sicher erreicht haben, denn das Gerücht kennt im Falle solcher Ereignisse alle Details. In dem Augenblick, in dem er den Tausch des Kaisers Diadumenius im Sinne eines du ut des erkannte, hatte Maximinus dem Dämon der Capella folge zu leisten und durfte selbst nicht länger die Hand gegen diesen Aedilen namens Iulius Philippus nepos Gordianus erheben.

[4283] Groag, Edmund : Art. Furius No. 73 bzw. Furia No. 96. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 358 - 359 u. S. 370. Siehe bei : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 311, No. 1423. Sowie dazu : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum suppl. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Supplem. Berlin 1902, S. 1465, No. 8240. (Die Inschrift No. 1423 wurde ihr durch Timesitheus gesetzt)

[4284] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 26 u. 24. (Vitae Max. 20,1 u. 20,7 bzw. 17,4-5)

5.1.10) Die Jahre des Balbinus

Die geradezu brachiale, unmittelbar an jene Megalesien anschliessende Folge dramatischer Todesnachrichten löste in der Bevölkerung der Stadt Rom eine tiefe Apathie aus, [4285] denn mit den Kaisern Alexander Diadumenius, seinem Sohn Antonius Gordianus II. und Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina, sowie dem langjährigen Prätorianerpräfekten Furius Sabinius Sempronianus, waren binnen weniger Wochen vier ihrer populärsten Führungspersönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben geschieden. Diese verbreitete Niedergeschlagenheit des Pöbels bringt dessen Verlustempfinden deutlich zum Ausdruck und wird hier als ein Zeugnis seiner politischen Reife gewertet.

Die im römischen Senat schon seit Jahren mehrheitlich auf Krieg drängenden Abgeordneten besannen sich nach diesem plötzlichen Tod der beiden älteren gordischen Kaiser auf ihre Verantwortung hinsichtlich der von ihnen immer wieder angefachten Progromstimmung. Viele von ihnen zitterten nun in ihrer Furcht vor einem durch Maximinus zu erwartenden Strafgericht. Ihre Ängste dürften berechtigt gewesen sein, denn die Zahl der Opfer ihrer wüsten Hetze war offenbar erheblich. Daher trafen sich die besorgten Abgeordneten bereits in den Iden des Mai im Senat. Dort ignorierte man den Tod der gordischen Kaiser jedoch und wollte zur Tagesordnung übergehen. Einzig aufgrund des energischen Auftretens des Senatoren Balbinus beschlossen sie schliesslich die erneute Einsetzung des Zwanzigerausschusses, um die jetzt notwendigen Vorbereitungen für eine Kaiserwahl zu treffen. [4286]

[4285] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43. (Buch 1, Kap. 16, Abs. 1 u. 2)

[4286] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 71 - 72 u. S. 57 (Vitae Max. u. Balb. 1,4-1,5 bzw. Gordiani tres 22,1)

Wir folgen Arthur Stein in der Auffassung, dass dieser Zwanzigerausschuss bereits mit Datum vom 21. Mai 238 n. Chr. seine Arbeit aufgenommen haben wird, glauben diesbezüglich jedoch nicht daran, dass derselbe sogleich eine Entscheidung getroffen hat und dem Senat einen oder mehrere Kandidaten zur Wahl vorschlagen konnte. [4287] Tatsächlich dürften sich die teilnehmenden Senatoren zunächst nicht einig geworden sein, da der öffentlich proklamierte Augustus Iulius Philippus als zu jung abgelehnt wurde. Daher gerieten diese Verhandlungen zu einem äußerst zähen Ringen, sodass dem römischen Senat erst am 09. Juli 238 zwei Kandidaten zur gemeinsamen Wahl vorgeschlagen werden konnten. [4288] Die Schwierigkeiten dieser Kompromisslösung wollen wir anhand der potentiell zur Verfügung stehenden Kandidaten einmal näher darlegen.

Der eigentliche Prätendent auf das plötzlich vakant gewordene Kaiseramt ist Marcus Iulius Philippus nonus Severus. Weiter oben hatten wir seine Person bereits mehrfach angesprochen, stellen seine biographischen Daten an dieser Stelle aber nochmals vor, weil dieselben in einer ersten, von Christian Körner vorgelegten Untersuchung, [4289] falsch dargestellt wurden. Den grundlegenden Fehler begeht Körner gleich zu Anfang seiner Untersuchung, indem er diesen designierten Thronnachfolger mit dessen Vater Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus octavianus Severus verwechselt. [4290]

[4287] Stein, Arthur : Art. Caelius No. 20. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 1261,33-37.

[4288] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 71 u. 73. (Vitae Max. u. Balb. 1,1 u. 3,1-3,2) Sowie : Ebenda, Anm. No. 3 u. 16, S. 322 - 323. Siehe dazu auch bei : Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 142. Dagegen : Stein, Arthur : Art. Caelius No. 20. In : Ebenda, Bd. 3, S. 1258,59 - 1259,4. (Die ludis Apollinaribus genannten Spiele wurden vom 06. - 13. Juli gefeiert)

[4289] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats. Berlin 2002, S. 1 - 2.

[4290] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 1 - 2.

Dieser designierte Potentat Marcus Iulius Philippus nonus Severus wurde im März des Jahres 222 n. Chr. im numidischen Thysdrus als Sohn der Augusta Aquilia Severa Gordiana und jenes Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus octavianus Severus geboren. Eine bei Orelli und Hagenbuch [4291] ausgeführte Inschrift dazu lautet wie folgt : „ ... A(qui)lia Aug(usta) Gordia Ob Virtutem appellat(a). Posuit(um) Praeest(imatio) Aimilius Crispinus (octavius Severus) Pr(a)ef(ctus) Eq(uitatiae) Q(uirriae) (pro) Natus (filius noster) In Pro(vinciae) Africa De Tusdro Sub Cur(am) Nonii (Iulius) Philippi (Severi) (per) Leg(io) Aug(usta) Propr(a)eto(ris) (in civitas Athen) Attico et Pr(a)etextato Co(n)sul S(uffectus) (in) (Numidia).

Über die Eröffnung dieser Inschrift mit „Pro Salute Imperatoris M. Antonii Gordiani ...et Sabin(i)ae Furie Tranquil(l)e ...“ [4292] haben wir den eigentlichen Anlass dieser Dedikation, namentlich die Ausrufung jenes Marcus Antonius Gordianus und seiner Gattin Furia Sabinia Tranquillina zu neuen Mitkaisern an der Seite von Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana und Vater Alexander Diadumenius septimius Severus. [4293] Da die Mutter des Iulius Philippus, jene spätere Kaiserin Furia Aquilia Severa, [4294] zugleich die Schwester der älteren Furia Paulina Gordiana war, [4295] haben wir den im Mai 238 n. Chr. vorrangig zur Wahl stehenden Prätendenten Iulius Philippus nonus Severus zweifelsfrei als Neffen des Kaisers Alexander Diadumenius und Cousin des verstorbenen Antonius Gordianus anzusprechen.

[4291] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 221 - 222, No. 972.
[4292] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Ebenda, S. 221 - 222, No. 972.
[4293] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 3. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1880, No. 16834.
[4294] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, No. 18206373.
[4295] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze, München 1973, Tafel 103, S. 441. Sowie bei : Cohen, Henri : Description historique des Monnaies, Vol. 4. Paris 1884, Seite 523 - 524, No. 1 - 4. (Kaiserin Furia Paulina ist *nicht* Gattin des Maximinus !)

Im März 222 n. Chr. in Thysdrus geboren, [4296] erlebt der damals erst 13 Jahre alte Iulius Philippus, wie im August 235 n. Chr. seine Heimatstadt von jenen Rekruten des Maximus Capellianus niedergebrannt wird. [4297] Dieses Ereignis hinterlässt bei Iulius Philippus eine tief empfundene Feindschaft gegenüber Maximus Capellianus und Maximinus Thrax. [4298] Gleichzeitig beginnt dieser Prätendent die gewalttätigen Morddrohungen seines Vaters und Usurpatoren Magnus Timesitheus zu realisieren, welche jener öffentlich auf Dedikationen kundzutun pflegte. [4299] Im November jenes Jahres 235 n. Chr. wurde Iulius Philippus dann in Karthago zum Augustus proklamiert. [4300] Dieser reagierte im April 238 n. Chr. auf das entschiedenste, als das Eintreffen des Maximus Capellianus in Numidien bekannt wird. Die Bevölkerung seiner Heimatstadt Thysdrus rief diesen erst 16 Jahre alten Augustalen nun einhellig zum Caesar und Kaiser aus. [4301] Obwohl es Iulius Philippus war, der mit der numidischen Landbevölkerung maßgeblich gegen Maximus Capellianus Partei ergriff und diesen besiegte, wurde der über Jahre öffentlich bekanntgemachte Aedil von den Senatoren im Zwanzigerausschuss nun abgelehnt. [4302]

[4296] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 221 - 222, No. 972.
[4297] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 188 - 191 u. S. 242 - 245. (Buch 7, Kap. 6, Abs. 1 bzw. Buch 7, Kap. 12, Abs. 5 - 7). Die zum Schluss in Kapitel 12, Abs. 7 genannte Stadt „Rom“ wurde durch Whittaker willkürlich eingefügt.
[4298] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 51 - 52. (Gordiani tres, 15,1)
[4299] Cagnat, René ; Schmidt, Johannes : Inscriptionum Africae proconsularis latinarum Supplementum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1, Suppl. Berlin 1891, S. 1160 u. S. 1164, No. 11138 u. No. 11169. Sowie : Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 115, No. 907.
[4300] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 227, No. 1092. Dazu : Stein, Arthur : Art. Philippos No. 34. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 19. Stuttgart 1938, S. 2338. Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 190 – 191. (Buch 7, Kap. 6, Abs. 2) Ebenda : „... With him (Iulius Philippus) went the whole imperial escort, ...“ Siehe auch : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia A, Bd. 2, S. 46, Gordiani tres 9,6.
[4301] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 216 - 219. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 5)
[4302] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 226 - 233. (Buch 7, Kap. 10, Abs. 5 - 9)

Offiziell wurde die mehrheitliche Ablehnung des Augustus Iulius Philippus seitens der römischen Senatoren mit dessem geringen Alter und mangelnder Erfahrung begründet. [4303] Das mit 16 Jahren in der Tat jugendliche Alter des Iulius Philippus wird auch durch Iulius Capitolinus an verschiedenen Stellen immer wieder hervorgehoben, [4304] wobei Iunius Cordus als einzige genannte Quelle richtig liegt. Was Iulius Capitolinus aber unterschlägt, ist das geringe Alter des Diadumenius, welcher seinerzeit mit gerade einmal 14 Jahren seine Kaiserwürde empfing. Dies ist im Falle des Marcus Iulius Philippus jedoch nicht möglich, da sein Vater Timesitheus um dasselbe Amt kämpft und dafür seit Jahren Gewaltverbrechen begeht. Der in Thysdrus abermals zum Kaiser ausgerufene Iulius Philippus nepos Gordianus wird trotz seines militärischen Erfolges daher ignoriert. [4305]

Der eigentliche Favorit der Mehrheit der Senatoren unter den zur Verfügung stehenden Thronanwärtern wird denn auch Timesitheus gewesen sein. Dieser Vater des Iulius Philippus wurde um 182 n. Chr. im syrischen Bostra östlich von Jerusalem geboren. Dies geht aus einer Inschrift hervor, welche ihm sein Bruder Iulius Lucius Priscus um das Jahr 243 n. Chr. setzen liess. [4306] Dieser Vater des Iulius Philippus stammt also aus dem Ostjordanland.

[4303] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 230 - 233. (Buch 7, Kap. 10, Abs. 9)

[4304] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 57 u. 64 sowie S. 84 - 85. (Gordiani tres 22,2 u. 28,3 u. 28,5 bzw. Vitae Max. u. Balb. 15,6 u. 16,6)

[4305] Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris Historia Romana. Coburg 1837, S. 285 - 289 u. S. 440 - 441. (Kap. XXVI - XXVII u. Epitome)

[4306] Stein, Arthur : Art. Iulius Priscus No. 409. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 10. Stuttgart 1919, S. 781 - 782. Sowie : Hanslik, Rudolf : Art. Priscus No. 4 u. No.18. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 23. Stuttgart 1959, S. 3 u. S. 5 - 6. Sowie bei : Groß-Abenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 82 – 82 u. S. 244. (Kap. 28,1) Siehe dazu hier: Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum. In : CIL, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902. S. 2303, No. 14149 *(5)*.

Wir fragen uns diesbezüglich, was bei unseren Althistorikern denn eigentlich falsch gelaufen ist. Iulius Philippus ist zum Zeitpunkt der im Mai 238 in Rom stattgefundenen Verhandlungen zur Regelung jener Kaisernachfolge 16 Jahre alt und stammt nachweislich aus Thysdrus in Numidien. Sein Vater ist kurze Zeit zuvor in der Provinz Moesia inferior an der Seite des Feldherrn Messius gestrandet, stammt aus Bostra in Syrien und zählt in kalendarischen Angaben 56 Lebensjahre bzw. real 42 Jahre. Aurelius Victor weist in seinem *Liber de Caesaribus* die im westlichen Hauran gelegene Trachonitis ausdrücklich als seine Heimat aus. [4307] Dennoch werden diese beiden Personen durchgängig miteinander vertauscht. [4308]

Natürlich kann sich in diesem Zusammenhang auf die Schwierigkeit berufen werden, dass sich nicht nur Marcus Iulius Philippus, sondern vor allem auch dessen Vater, jener Usurpator Crispinus Aemilianus Timesitheus, sich dieses Namens bedient. [4309] Angesichts der Gewaltverbrechen dieses Mannes sollte es aber von Interesse sein, dass dieser Vater jenen Namen „Philippus" selbst nie erhalten hatte. Hier hätten die flankierenden numismatischen Zeugnisse der Gebrüder Hirmer oder des Henri Cohen doch augenblicklich Sicherheit darüber schaffen müssen, welcher von beiden der Kriminelle ist. [4310] Wer bei diesem Befund nicht begreift, sollte dies üben.

[4307] Groß-Abenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 82 - 83 u. S. 244. (Kap. 28,1)
[4308] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 1 - 2 u. S. 99 - 118.
[4309] Gruner, Johann Friedrich : Sextus Aurelius Victoris Historia Romana. Coburg 1837, S. 291 u. S. 440 - 441. Sowie : Groß-Abenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 82 - 83, sowie die Anmerkungen auf S. 244. Zudem : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Synkellus Ekloge Chronographias. In : Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Immanuel : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1829, S. 681 - 684. Sowie : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales Tomus II. In : Niebuhr, Barth. Georg : Corpus scriptorum Byzantinae, Bonn 1844, S. 582 - 584.
[4310] Cohen, Henri : Description historique des Monnaies, Vol. 5. Paris 1885, S. 103 - 107 u. 158, (No. 95, No. 112, No. 127 bzw. No. 1) Sowie : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 106 u. 107, No. 450 - 464.

Wenn wir also bei Aurelius Victor oder wo auch immer die entsprechenden Ausführungen zu Philippus junior bzw. Philippus senior nachvollziehen und zuordnen wollen, haben wir auf den in diesem Zusammenhang regelmässig eingeschobenen Cognomen „Timesitheus" zu achten. Dieser variiert häufiger und Zonaras etwa sagt über ihn „Timesoclem praefectum praetorio ... eo vero defuncto Philippus praefectus designatus, ut seditionem concitaret, ... quasi id iussisset imperator." [4311] Georgius Syncellus nennt ihn „Timotheus" und lobt diesen seiner Konfession halber als Themistocles philosophus aus, wobei uns seine Untaten vorenthalten werden. [4312] Zosimos bezeugt diesen angeblichen Vater der Furia Marcia Otacilia als „Timesikles" und rühmt ebenfalls dessen hohe Bildung. [4313] Iulius Capitolinus stellt uns diesen Scheusal unter seinem inschriftlich bekannten Spottnamen, als „Vater" des Iulius Philippus, sowie „Präfekten Misitheus" vor, womit er der Realität ungewohnt nahe gekommen ist. [4314] Herodian nennt lediglich den Praenomen „Crispinus" [4315] und dessen Pseudonym „Magnus." [4316] Dieses Pseudonym begegnet uns auch bei Julius Capitolinus und zwar im selben Kontext. [4317] Bei Aurelius Victor vermissen wir den Cognomen Timesitheus, finden in dessen Epitome aber eine präzise Unterscheidung zwischen Philippus Senior und Philippus Junior. Über seine Angabe zur Trachonitis vertauscht er diese jedoch.

[4311] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 582.

[4312] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Synkellos Ekloge Chronographias. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1829, S. 680 u. S. 687.

[4313] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 44 u. S. 287. (Buch 1, Kap. 17, Abs. 2 u. Anm. 46) Dazu : Hohl, Merten : S. 59, Gord. 23,6 !

[4314] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 59 - 65. (Gordiani tres 23,6 – 30,4) Die zitierte Textstelle : Ebenda, S. 60, Gordiani tres 25,1. Dazu die Inschrift bei : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes : Inscriptiones urbis Romae latinae, Pars 5. In : CIL, Vol. 6, Pars 5, Berlin 1884, S. 2, Buchstabe r.

[4315] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 260 - 261 u. 264 - 265. Buch 8, Kap. 2, Abs. 5 u. Kap. 3, Abs. 4)

[4316] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 152 - 155. (Buch 7, Kap. 1, Abs. 5 u. Abs. 7)

[4317] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 17 - 18. (Vitae Max. 10,1 - 10,6) Inschriften !

Max Fluss weist uns in seinem Aufsatz über besagten Magnus Timesitheus darauf hin, dass wir den vollen Namen dieses Vaters des Augustalen Marcus Iulius Philippus einzig aus der Lyoner Inschrift CIL XIII No. 1807 erfahren könnten. [4318] Diese auch durch Arthur Stein vertretene Auffassung haben wir hinterfragt und stellen seinen in dieser Inschrifttafel gegebenen Namen daher einmal vor : „C(rispinus) Furio Sabinio Aquilae Timesitheo ... .“ [4319] Wenige haben hier wiedersprochen. Alfred Domaszewski machte dazu jedoch darauf aufmerksam, dass besagter Crispinus Aemilianus Timesitheus zum Zeitpunkt der Setzung dieser Inschriftentafel noch gar nicht über die Namen „Sabinius Aquila“ verfügt habe. [4320] Tatsächlich musste sich Timesitheus sein eigenes Prätorianerdiplom erst einmal fälschen. Dazu benutzte er einfach den Namen des seit April 238 in Karthago vermissten Amtsvorgängers Furius Sabinius Sempronianus. Wir lassen „Sabinius“ daher nicht als ordentlichen Bestandteil des Namens des Timesitheus gelten. [4321] Tatsächlich müssen wir mit Arthur Stein darauf hinweisen, dass jener in Lyon genannte Timesitheus auch eigene Inschriften setzte. Der von ihm selbst ermordeten Furia Caecilia Timesitheae fügte er in einer Inschrift den Namen „C(rispinus) Furius Octaviani (Severi) bei und ergänzte C(larissimus) V(ir). [4322] Wir verweisen hier mit Hagenbuch und Orellius auf seine voll ausgeschriebenen Namensbestandteile „Crispinus Aemilianus“ Timesitheus.

[4318] Stein, Arthur : Art. Furius No. 89. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 364.

[4319] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Karl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 13, Pars 1. Berlin 1899, S. 277, No. 1807.

[4320] Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie. No. 58, Frankfurt 1903, S. 219.

[4321] Domaszewski, Alfred : Ein Praetorianerdiplom aus Bulgarien. In : Archaeologiai értesitö. Sofia 1892, S. 130 - 134.

[4322] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latiane. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 311, No. 1423. Sowie : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum. In : CIL, Vol. 3, Suppl. Berlin 1902, S. 1457, No. 8169.

Der vollständige Name des von den römischen Senatoren stets mehrheitlich favorisierten Kaiseranwärters war demnach also Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus octavianus Severus. Die Einschübe Aquila bzw. Aquilia und im besonderen auch Aquileia, lassen wir ebenso unberücksichtigt, wie etwa den Beinamen Sabinianus. Hervorzuheben sind diesbezüglich vor allem jene von Hans Günther Pflaum [4323] und Prescott Townsend, [4324] sowie Domaszewski erstellten Beiträge. [4325] Eine Biographie über jenen Usurpatoren Timesitheus steht bislang aus. Die von Christian Körner vorgelegte Untersuchung enthält drei entscheidende Fehler. Erstens wird der dort abgehandelte „Markus Iulius Philippus" nonus Severus mit seinem Vater Timesitheus octavianus Severus verwechselt, zweitens der letztere sowohl von diesem, als auch vom Kaiser Gordian III. abgetrennt, wodurch Gordian III. selbst sodann als eine entleerte Hülse fortbesteht; [4326] drittens : das in der Trachonitis gelegene Philippopolis ist mit Bostra identisch. Daher unterlegt Körner jenem von ihm untersuchten Kaiser Iulius Philippus die Heimatstadt des Vaters, [4327] während die wichtige Geburtsstadt Thysdrus verloren ging. [4328] Körner erkannte die Bedeutung von Thysdrus in Numidien zwar, handelte aber nicht danach.

[4323] Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 53 - 65.

[4324] Townsend, Pres. Winson : The administration of Gordian III. In : Yale Classical Studies, Vol. 4. New Haven 1926, S. 72.

[4325] Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt 1903, S. 219, S. 221 u. S. 227 - 228.

[4326] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 1 - 2 u. S. 42 - 44.

[4327] Körner, Christian : Ebenda, S. 211 - 229 u. 294 - 395. Siehe dazu auch : Honigmann, Ernst : Art. Philippopolis No. 2. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 19. Stuttgart 1938, S. 2263. Sowie : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum. In : CIL Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2303. Siehe dazu : Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny, S. 55 u. 61.

[4328] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 78 - 79. Sowie dazu : Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris Historia Romana. Coburg 1837, S. 285 u. S. 440. Siehe dazu : Hagenbuch, Johann Caspar ; Orelli, Johann Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 221 - 222, No. 972. Schliesslich vor allem : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 232 - 245 u. S. 187 - 192.

Folglich begegnen uns bei Körner insbesondere dann wichtige Ausführungen zu den Hintergründen der Biographie des Crispinus Aemilianus Timesitheus octavius Severus, wenn dieser auf das in der syrischen Trachonitis gelegene Philippopolis, [4329] sowie dessen Bruder Iulius Lucius Priscus [4330] zu sprechen kommt. Dem Grunde nach haben wir durch Körner eine erste biographische Untersuchung des Timesitheus vorliegen, denn der Prätendent Markus Iulius Philippus selbst war kein (!) Soldatenkaiser. Die gegenteiligen, bei Hartmann geäusserten Annahmen sind falsch, [4331] und beruhen ebenso wie bei Christian Körner auf einer Verwechslung des numidischen Augustalen Markus Iulius Philippus mit seinem syrischen Vater Magnus Timesitheus. Die bei Christian Körner bemühte Definition des Tatbestandes der „Soldatenkaiser" lässt sich ausschliesslich auf Timesitheus, nicht jedoch auf jenen Sohn Iulius Philippus anwenden. [4332] Dieses prägnante Charakteristikum bildet unseres Erachtens das zentrale Unterscheidungsmerkmal zwischen Philippus nepos Gordianus und Timesitheus alias Philippus Senior.

[4329] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats. Berlin 2002, S. 211 - 230 u. 394 - 395. Ebenda wird zitiert : Amer, G. ; Gawlikowski, M. : Le sanctuaire impérial de Philippopolis. In : DaM 2, 1985, S. 1 - 15. Sowie ebenda : Hatoum, H.: Shahba „Philippopolis", In : Syrie. Mémoire et civilisation. Nantes 1993, S. 284 - 287 u. S. 318 - 321. Wir dahingegen : Brünnow, Rudolf Ernst ; Domaszewski, Alfred : Die Provincia Arabia, Bd. 3. Der westliche Haurân v. Bosrâ bis e-Shuba. Leipzig 1909, S. 145. Der Überblick bei : Hölscher, Gustav : Art. Trachonitis. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd.12. Stuttgart 1937, S. 1865 - 1866. Viele Quellen bei : Honigmann, Ernst : Art. Philippopolis No. 2. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 19, Stuttgart 1938, S. 2263 - 2264.

[4330] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 29 u. S. 54 - 59. Siehe dazu : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2, Supplement. Berlin 1902, S. 2303, No. 14149 (5). Dazu : Stein, Arthur : Art. Iulius Priscus No. 409. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 10. Stuttgart 1919, S. 781 - 782. Sowie bei : Hanslik, Rudolf : Art. Priscus No. 4 u. No. 18. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 23. Stuttgart 1959, S. 3 u. S. 5 - 6. Zu Iulius Priscus auch : Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 30 - 31, S. 55 u. 61. (Die Inschriften in Palmyra u. Bostra)

[4331] Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Reichskrise. Frankfurt u. Bern 1982, S. 72 - 73 u. S. 82 u. S. 120. (Zum Usurpator Timesitheus siehe dort Magnus, S. 80, S. 86, 106)

[4332] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Ebenda, S. 1.

Die einzelnen Stationen der bisherigen Usurpationsversuche seien vor diesem Hintergrund noch einmal erwähnt. Schon in den frühen Apriltagen des Jahres 235 n. Chr. erfolgt eine erste Erhebung dieses Magnus Crispinus Aemilianus Timesitheus durch die Centurionen der XXX. Legio Ulpia Victrix nahe Nida bei Heddernheim am Main. [4333] Diese zunächst noch ganz spontan wirkende und durch Maximinus Thrax abgewehrte Ergreifung der militärischen Macht setzt sich bei Klagenfurt in der Provinz Noricum fort. [4334] Hier sehen wir nun bereits die militärische Unterstützung seitens des aus der Provinz Britannien herangeführten Legaten Claudius Iulius Sollemnius Pacatianus und demnach also ein geplantes, koordiniertes Vorgehen. Dieselbe Usurpation wird wenige Monate später in Afrika endgültig niedergeschlagen. [4335]

Der gescheiterten Usurptation des Jahres 235 n. Chr. folgte erst eine Haftzeit in Karthago, sowie der Arrest und die Amnestierung in dem darauffolgenden Jahre 236. Die gewährte Amnestie nützt Timesitheus jedoch abermals gegen das gordische Kaiserhaus aus und rüstet umgehend mit Terentius Fuficius im östlichen Bithynien eine private Armee aus. Der mit diesen Truppen geführte Überfall auf Istros wird im belagerten Aquileia späterhin als solcher bemerkt und desavouierte Timesitheus nachhaltig.

[4333] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 152 - 155. (Buch 7, Kap. 1, Abs. 5 - 8) Analog bei : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 17 – 18. (Vitae Max. 10,1 - 11,4) Der in Vitae Max. 11,4 genannte Tribun Titus Quintilianus steht für Magnus Timesitheus.

[4334] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 603, No. 4820. Sowie dazu : Hirschfeld, Otto : Inscriptiones Galliae Narbonensis latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 12. Berlin 1888, S. 230, No. 1856. Dazu auch : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 177, No. 23. Der ursprüngliche Fundort dürfte hier aber nicht Vienna gewesen sein, wie Pörtner für die Medaille aus Lyon zeigt.

[4335] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 21 u. S. 44 - 45, sowie S. 57 - 58. (Vitae Max. 14,1 u. 14,3 ; Gordiani tres 7,2 u. 7,4 - 8,4 bzw. 22,8 - 23,1 u. 23,4) Zudem : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, S. 188 - 189. (Buch 7, Kap. 5, Abs. 8 - Kap. 6, Abs. 1) Hierzu : Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Richskrise. Frankfurt u. Bern 1982, S. 80, S. 86, S. 106, S. 120.

Im Ergebnis dürfte die Situation im erneut eingesetzten Zwanzigerausschuss demnach so ausgesehen haben, dass die Mehrheit der anwesenden Senatoren den einflussreichen Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus als zukünftigen Kaiser gegenüber dessem Sohn Markus Iulius Philippus bevorzugte. Diesem Vorhaben konnte jedoch nicht entsprochen werden, weil ersterer durch seine vorherigen Usurpationsversuche, Morddrohungen und Raubzüge aufgefallen war und gerade im belagerten Aquileia durch sein rücksichtsloses Vorgehen gegen die dortigen Verteidiger bei denselben auf entschiedenste Ablehnung gestossen ist. [4336] Während die absolute Mehrheit jener römischen Senatoren also einen im Volke mittlerweile nicht nur verhassten, sondern zudem auch gefürchteten Kandidaten favorisierte, [4337] unterstützte eine um den Senatoren Balbinus gruppierte Minderheit den ebenso bekannten und bei den einfachen Leuten und Soldaten sehr beliebten Iulius Philippus. [4338]

Nachdem man sich in besagtem Zwanzigerausschuss offensichtlich nicht auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen konnte, wurde nach entsprechenden Alternativen gesucht. Diese nun vorrangig im Raum stehenden Prätendenten dürften Iulius Messius quintus Fuficius, [4339] sowie Larcius Insteius Tertullian gewesen sein.

[4336] Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, S. 260-267. (Buch 8, Kap. 2, Abs. 5 - Kap. 3, Abs. 7) Siehe insb. Buch 8, Kap. 2, Abs. 5 u. Kap. 3, Abs. 4. Siehe : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 27. (Vitae Max. 21,6 u. 22,1)

[4337] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 76 u. S. 77, sowie S. 84. (Vita Max. u. Balb. 6,5 u. 8,2 bzw. 15,2) Dort wird neben Balbinus und Pupienius stets auch ein „Maximus“ genannt, welcher hier für Magnus Timesitheus zu setzen ist. Pupienius darf hier als Stellvertreter des Timesitheus angesehen werden. Siehe dazu bei : Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 186, sowie S. 197 u. S. 341.

[4338] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 73 – 74 u. S. 77 u. S. 79. (Vita Max. u. Balb. 3,3 - 3,4 u. 8,3 u. 9,5)

[4339] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2, Supplem. Berlin 1902, S. 2316 *(50)*, No. 14214 *(2)*. Sowie : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1244 - 1286.

Über den Aedilen Iulius Messius hatten wir weiter oben [4340] unter anderem bereits ausgeführt, dass dieser gebürtig aus Budalia (Serenska Mitrovica) bei Sirmium an der Save um 191 n. Chr. geborene Feldherr [4341] zunächst einmal in Carnuntum (Petronell) als Centurio diente. [4342] Im Jahre 235 n. Chr. wird dieser im Zuge eigener separatistischer Bestrebungen bereits auf die Seite des Usurpatoren Magnus Timesitheus gewechselt sein, denn die im Spätsommer im Alpenraum auftauchende britannische VI. Legio Victrix jenes Putschisten Claudius Iulius Sollemnius Pacatianus [4343] befindet sich im darauf folgenden Jahre 236 n. Chr. im Heeresverband des selbsternannten, im dalmatinischen Salonis (Split) stehenden Feldherrn Messius. [4344] In demselben Jahr gelingt es Kaiser Antonius Gordianus und seinem Feldherrn Licinius Domitius Valerian jedoch, diesen gefährlichen Aufständischen über Zugeständnisse hinsichtlich der territorialen Autonomie der Breuci in die herrschende Befehlshierarchie zurückzuführen. [4345] Die Bestandteile dieser recht umfassenden Konstitution sahen vor, dass dieser Feldherr Caius Iulius Messius sowohl zum Praefectus pro civitas et municipium Siscia, als auch zum kaiserlichen Aedilen erhoben wurde und seine angemaßten militärischen Ämter behielt. [4346]

[4340] Siehe unter anderem oben auf den Seiten 960 - 963.

[4341] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1250,34-43. Siehe dazu : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 84 - 85 u. S. 246. (Kap. 29, Abs. 1 u. Erläuterung)

[4342] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 1772, No. 11111.

[4343] Hirschfeld, Otto : Inscriptiones galliae Narbonensis latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 12. Berlin 1888, S. 230, No. 1856. Sowie : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers septimi. Severus. Heidelberg 1921, S. 177, No. 23.

[4344] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2035.

[4345] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2328 *(189)*, No. 15180.

[4346] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : Ebenda, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 *(50)*, No. 14214 *(2)*.

Spätestens im Herbst des Jahres 236 n. Chr. hatte der bislang separatistische Feldherr Caius Iulius Messius in die aufgekündigte Befehlshierarchie zurück gefunden und verlegte den Großteil der ihm seitdem offiziell unterstehenden Heeresgruppe in die Provinz Moesia inferior. Dort übte dieser von Tropaeum Traiani (Adamclissi) aus - für die Kaiser Antonius Gordianus und Alexander Diadumenius - seit dem Jahre 237 als Stellvertreter derselben das Amt eines legatus Augusti pro praetore aus. [4347] Diesen früheren Verbündeten suchten die vom römischen Senat als Konsuln bestellten und in die Provinz Moesia inferior an die Donau entsandten Delegationsmitglieder Magnus Timesitheus und Clodius Pupienius Maximus, sowie Marcus Pontianus noch zu Lebzeiten der beiden älteren gordischen Kaiser davon zu überzeugen, entgegen seinen Befehlen in den Krieg mit Maximinus einzugreifen. Dieses Ansinnen lehnte Iulius Messius jedoch ab und liess die Unruhestifter in einem Aussenposten bei Dinogetia (Braila) gewöhnlichen Dienst tun. [4348]

Mit dem Tod der beiden gordischen Kaiser zogen es die Delegierten offenbar vor, im Schutze der an der Donau stationierten Legionen zu verbleiben, denn ohne die Heeresgruppe des Iulius Messius hatten sie keine Handhabe gegen Maximinus vorzugehen. Betrachtet man diesbezüglich nun noch einmal seine familiäre Struktur, so fällt auf, dass dieser mit dem in Aquileia ausharrenden Iulius Terentius Fuficius verwandt war.

[4347] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1251,6-14. Sowie : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 246. Siehe dazu : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : CIL III, No. 12519 u. CIL III 13724 u. 13758. (Für den Legaten Caius Iulius Messius, sowie No. 14214 (2) für den Aedilen) Weiteres : Tocilescu, Grigorie George : Castrul tropaeum Traianum de la Adam-Klissi. Bukarest 1892. Derselbe mit : Tocilescu, Grigorie George ; Benndorf, Otto ; Niemann, George : Inschriften aus der Dobrudscha. Wien 1882.

[4348] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178.

Dies ergibt sich aus der Inschrift CIL III No. 2035, wo uns seine Ehefrau als Iulia T(erentia) F(uficiae) Maxima Ex(tricata) He(rennia) E(tru)s(cilla) näher vorgestellt wird. [4349] Sie dürfte daher mit dem in CIL III No. 5189 genannten Konsul Terentius Messius Extricatus [4350] auf der einen, sowie jenem privaten Feldherrn Iulius Terentius Fuficius und dessen Frau Prisca Fuficia Terentiae auf der anderen Seite [4351] verwandt sein. Ob die Fuficier ebenso wie die hier nicht zu berücksichtigenden Lolliani in weiblicher Linie auf die angesehenen Decimi Terentii zurückzuführen sind, wie dies Theodor Mommsen offenbar auslegen wollte, [4352] glauben wir jedoch nicht, denn Iulia Terentia Fuficiae ist deutlich als Etruskerin zu erkennen und führte als solche ganz selbstbewusst den Namen ihrer Mutter neben dem ihres Vaters.

Iulius Messius ist später als Kaiser unter dem Namen Caius Messius quintus (Fuficius) Traianus Decius (Severus) bekannt geworden. [4353] Seine Gattin tritt uns gewöhnlich als Herennia Cupressenia Etruscilla entgegen. [4354]

[4349] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2035.
[4350] Eck, Werner : Art. Messius No. 6a. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, Supplement Bd. 15. München 1978, S. 289 - 290. Sowie dazu : CIL III, No. 3620, No. 3907 u. CIL III, No. 10367, No. 15180, sowie CIL VI, No. 8498. Die Inschrift CIL VI, No. 1984 wird nicht akzeptiert, weil sie unseres Erachtens nachträglich angefertigt wurde.
[4351] Mommsen, Theodor : Ebenda, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2035. Siehe dazu auch : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscript. latinae, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 2017, No. 18606 u. S. 2018, No. 18610.
[4352] Mommsen, Theodor : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, S. 315, No. 2035. (Decimus) Sowie : Groag, Edmund : Art. Terentius No. 47 u. No. 48. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 9. Stuttgart 1934, S. 655,63-64 u. S. 662,23-49.
[4353] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1244 u. 1246. Sowie : Wittig, Karl : Kaiser Decius. Marburg 1923. Zudem : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel 107, No. 467 - 470. Siehe hier auch : Pick, Behrendt ; Imhoof-Blumer, Friedrich : Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Bd. 1, Halbbd. 1. Die antiken Münzen von Dacien und Moesien. Berlin 1898, No. 123 u. No. 124.
[4354] Kroll, Wilhelm : Art. Herennius No. 53. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 8. Stuttgart 1913, S. 681. Hierzu : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina numorum veterum, Bd. 7. Wien 1797, S. 348. Zudem : Overbeck ; Kent ; Hirmer : Ebenda, Tafel 107, No. 468.

Für diesen Augustalen Caius Iulius Messius quintus Fuficius Traianus Decius Severus [4355] und seine Frau Iulia Terentia Fuficiae Messia Extricata Herennia Cupressenia Etruscilla,[4356] lassen sich zwei Söhne nachweisen. Inschriftliche Zeugnisse nennen diesbezüglich den Namen C(aius) Valenti(nus) Hostilianus (Severus) Messius quintus (Fuficius) für den älteren, [4357] sowie den jüngeren Bruder Quintus Herennius Etruscus Messius Decius. [4358] In den zahlreichen Fachbeiträgen wird Valentinus Hostilian oft als der Jüngere dargestellt, was wir aus numismatischen Gründen ablehnen. [4359]

[4355] Orelli, Johannes Caspar ; Hagenbuch, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 224 – 225, No. 991 – 993. Zudem : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2090, No. 12351. Siehe Numismatik auch : Kampmann, Ursula ; Ganschow, Thomas : Die Münzen der römischen Münzstätte Alexandria. Regenstauf a. Battenberg 2008, S. 307 - 308. Sowie : Mionnet, Théodore Edme : Description de médailles antiques, grecques et romaines, Bd. 5. Paris 1811, S. 633, No. 204. Sowie : Mionnet, Théodore Edme : Ebenda, Bd. 6, Paris 1813, No. 3148 - 3170. Zudem : Pick, Behrendt ; Imhoof-Blumer, Friedrich : Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Bd. 1, Halbbd 1. Die antiken Münzen von Dacien und Moesien. Berlin 1898, S. 14 - 18 u. S. 44 - 47, No. 35 - 48 u. No. 123 - 159. Ausserdem : Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 204 - 208. Weitere Inschriften : Mommsen, Theodor : CIL, Vol. 3, Pars 1, Berlin 1873, S. 576 - 577, No. 4645 bzw. No. 4651. Als Legat siehe CIL, Vol. 3, No. 13724 u. 13758.

[4356] Kroll, Wilhelm : Art. Herennius No. 53. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 8. Stuttgart 1913, S. 681. Sowie : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina numorum veterum, Bd. 7. Wien 1797, S. 348. Sowie : Cohen, Henri : Description historique des Monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 213. Zudem : Kampmann, Ursula ; Ganschow, Thomas : Die Münzen der römischen Münzstätte Alexandria. Regenstauf a. Battenberg 2008, S. 309. Siehe zudem : Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 225, No. 994. Letztlich erneut auch : CIL, Vol. 3, No. 4011 und CIL, Vol. 9, No. 4056. Desweiteren : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen des 3. Jahrhunderts n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 142 - 177. Zum späteren Namensteil Iulia Terentia Fuficiae siehe : Mommsen, Theodor : CIL, Vol. 3, Pars 1, S. 315, No. 2030 u. 2035.

[4357] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 228 u. S. 229, No. 1100 u. No. 1102. Sowie : Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : ILS, Vol. 1, Zürich 1828, S. 225, No. 992. Ebenda jedoch irrtümlich Caius *Valens* Hostilianus. Siehe bei : Wittig, Carl : Art. Messius No. 11. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1285 - 1286.

[4358] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 228, No. 1100 u. 1101. Siehe dazu : Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : ILS, Vol. 1. Zürich 1828, S. 225, No. 995 – 996. Zudem : Wittig, Carl : Art. Messius No. 10. In : Kroll, Wilhelm : Ebenda, Bd. 15, S. 1284 - 1285.

[4359] Overbeck, Bernhard ; Hirmer, M. u. Albert : Die römische Münze, Tafel 108, No. 471- 473.

Im Ergebnis hätte der militärisch ungemein mächtige Aedile Iulius Messius Decius Severus im senatorischen Wahlausschuss als loyaler Befehlshaber der ideale Kompromisskandidat werden können, doch unter den Republikfeinden galt dieser offenbar als Abtrünnig, weil derselbe sich beharrlich weigerte, die ihm unterstellten Legionen im Reichsinneren einzusetzten. Der seit Ende des Monats Mai des Jahres 238 n. Chr. tagende Zwanzigerausschuss wird daher die Personalien weiterer Prätendenten verhandelt haben. Nachdem sich dieser weder auf den Aedilen Julius Philippus nonus Severus, noch auf dessen Vater Magnus Timesitheus octavius Severus einigen konnte und auch den besagten Kompromisskandidaten Iulius Messius Decius Severus offenbar mehrheitlich abgelehnt hatte, wenden wir uns nun daher dem genannten Aedilen Larcius Insteius Tertullian zu.

Dieser Larcius ist vermutlich der Sohn oder Enkel jenes Quintus Septimius Florens Tertullian und der Felicitae Perpetua. [4360] Inwieweit jener Pamphilius Quintus Flavius Tertullian mit diesem Vater identisch ist, sei an dieser Stelle offen gelassen. [4361] Besagter Insteius Tertullian ist der überlebende Assessor jener Missionsreise in die Provinz Germania inferior. Im Jahre 236 begegnet er uns als Magister des Kollegiums der Augustales Claudiales. [4362] Dieses für sein Alter ungewöhnlich hohe Amt dürfte er im Zuge der in Teurnia (Spittal) mit dem aufständischen Maximinus Thrax geführten Amnestieverhandlungen erhalten haben. [4363]

[4360] Krabinger, Johann, Georg : Thascii Caecilii Cypriani episc. libri de lapsis. Tübingen 1853.

[4361] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1881, No. 16836. (Diadumenius u. Tertullian)

[4362] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 446, No. 1987. Sowie : Riba, Maximilian : Art. Insteius No. 12. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 9. Stuttgart 1916, S. 1563. (Dort das Jahr 214 n. Chr. genannt)

[4363] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 600, No. 4796 u. No. 4800.

Riba geht davon aus, dass Insteius Tertullian in der Provinz von Numidien als „vir clarissimus" bezeichnet wurde. [4364] Tatsächlich wird Larcius Insteius Tertullian ein Mitglied der ebenda bei Cirta (Constantine) ansässigen Familie der Naevii gewesen sein. [4365] Eine weitere, offenbar überaus enge Anbindung ergibt sich hier sodann zu den Mitgliedern der Familie Firmus. [4366] Unter den zuletzt genannten Firmiani dürfte insbesondere Antistius Firmus eine größere Bedeutung gehabt haben, [4367] da dieser nach dem Verwandten Caius Ovinius Tertullianus bis um 231 n. Chr. in jener Provinz Moesia inferior Befehlhaber gewesen ist und aus Numidien stammte. [4368]

Das Amt eines Aedilen ist für Insteius Tertullian eindeutig bezeugt, obschon die Inschrift fehlerhaft wiedergegeben wurde. [4369] Die am cimitero di Callisto angebrachte Inschriftentafel führt ihn sogar als „Caes(ar) Tertullus" auf, was angesichts der übrigen dort genannten Namen eine ganz ungewöhnliche Ehre gegenüber dem Aedilen Insteius Tertullian bedeutet. [4370]

[4364] Riba, Maximilian : Art. Insteius No. 11. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 9, Stuttgart 1916, S. 1563. Sowie : Wilmanns, Gustav : CIL, Vol. 8, No. 876. Siehe auch : Fluss, Max : Art. Tertullus No. 6. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encycolpädie, 2. Reihe, 9. Halbbd. Stuttgart 1934, S. 846.

[4365] Nagl, Alfred : Art. Sabinius No. 4. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 1. Stuttgart 1920, S. 1589. Sowie dazu : Wilmanns, Gustav : CIL, Vol. 8, No. 7054 u. No. 7055.

[4366] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, S. 412, No. 4013. Siehe : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1, S. 442, No. 1979. Zudem : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, S. 318, No. 2075.

[4367] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum suppl. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 (51), No. 14214 (6). Sowie : Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Berlin 1881, S. 543, No. 5541 - 5544.

[4368] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 2092, No. 12370. Zudem : CIL, Vol. 3, Suppl. No. 14428.

[4369] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 318, No. 2075.

[4370] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 44, No. 228.

In seiner Funktion als Aedil an der Seite jenes Oberbefehlshabers Maximinus und Tribun der XXII. Legio Primigenia nahm dieser in Teurnia (nahe Spittal) zum Augustalen erhobene Larcius Insteius Tertullian nun offensichtlich auch an den etwa August 236 in Siscia (Sziszek) an der Sava mit Iulius Messius geführten Konstitutionsverhandlungen teil. [4371] Dort wurde Insteius Tertullian offensichtlich ebenfalls als Rückversicherung gesehen und in klassischer Art und Weise mit einer Stammesangehörigen verheiratet. Tatsächlich finden wir in Salonis eine entsprechende Inschrift mit : „Naevius Tertullinus (et) Larcia Ursilla (uxor) Filio suo P(erpetuus) Domiti(us).“ [4372] Der Feldherr Domitius Valerian dürfte hier Pate gestanden haben.

Selbstverständlich lässt sich der Name jener Gattin „Ursilla“ noch an einigen Stellen vervollständigen. So dürfen wir aus CIL III No. 15180 beispielsweise noch Gem(inae) Be(bianae) entnehmen, [4373] und können hierüber an anderer Stelle mit Cale Fuficiae vervollständigen. [4374] Diesbezüglich haben wir ferner die von Renier beigebrachte Inschrift zu beachten, wonach jener „P(erpetuus) Tertullus et Extricata Mater P(erpetua) Baebiano Filio“ später bei Lambaesis in Numidien bekannt gemacht wurden. [4375]

[4371] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2328 (189), No. 15180. (Der Begleittext gibt die falsche Datierung 217 n. Chr.)

[4372] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda. in S. 2328 (142), No. 14815 u. S. 2328 (124), No. 14651. Ebenda zitiert : Bulic, Franziscus Frane : Bullettino de archeologia e storia dalmata, Bd. 21, Split 1898, S. 203. Sowie dazu : Bulic, Franziscus Frane ; Grgic-Barko, Andreae : Bullettino de archeologia e storia dalmata, Bd. 24, Split 1901, S. 34.

[4373] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda, S. 2328 (189), No. 15180. Sowie : Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : ILS, Vol. 1, Zürich 1828, S. 225, No. 997.

[4374] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 3, Berlin 1886, S. 2018, No. 18610. Sowie : Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : ILS, Vol. 1, Zürich 1828, S. 225, No. 997.

[4375] Willmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, S. 412, No. 4013. Die Inschrift gibt im Original Estricata.

Im Ergebnis würden wir hier also über den Aedilen Larcius Naevius Insteius Tertullian, sowie dessen Gattin Larcia Ursilla Gemina Bebiana Cale Fuficiae sprechen. [4376] Letztere tritt uns in späteren Jahren offenbar unter einem völlig anderen Namen als „Salonina" entgegen. Sollte dies zutreffen, dann müssten wir große strukturelle Umbrüche annehmen. Besagte Augusta Iulia Cornelia Salonina stammte aus Siscia in Pannonien. Dies geht aus Münzen hervor, die in ihrer Legende mit „Deae Sege(s)tiae" die Stadtgöttin von Siscia aufweisen und mit der persönlichen und familiären Beziehung jener Salonina zu Siscia in Verbindung zu bringen sind. [4377] Der Aedile Insteius Tertullian und seine Gattin Larcia Ursilla hatten im Winter 236 n. Chr. vermutlich einen Sohn mit Namen Valerius empfangen. Ob dieser späterhin Diocletian oder aber Firmus geheissen hat, lässt sich noch nicht entscheiden. Wir vermuten diesbezüglich jedoch Baebius Valerius Firmus als solchen. [4378]

Im Ergebnis wird der Aedile Insteius Tertullian insbesondere durch Licinius Sabinus und Caelius Balbinus mit Nachdruck als legitimer Thronprätendent vorgeschlagen worden sein, da er ihrer Decurie angehörte. [4379] Dieser mutige Aedile an der Seite des aufständischen Befehlshabers Maximinus wurde aber gerade wegen seiner Nähe zu diesem von allen reaktionären Kräften im Senat gemeinsam abgelehnt und galt dort als Feind.

[4376] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. S. 2328 (189), No. 15180. Siehe bei : Hagenbuch, Joh. Caspar ; Orelli, Joh. Caspar : ILS, Vol. 1, S. 225, No. 997. Zudem : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : CIL, Vol. 6, Pars 3, S. 2018, No. 18610. Dazu : Wilmanns, Gustav : CIL, Vol. 8, Pars 1, S. 412, No. 4013.

[4377] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserinnen. Saarbrücken 1998, S. 179. Sowie : Gagé, Jean : Programme d'italicité Gallien et Salonine. In : Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, Bd. 2, Teil 2, Berlin 1975, S. 838 - 842.

[4378] Seeck, Otto : Art. Firmus No. 5 u. No. 6. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2382 - 2384. Sowie : Groag, Edmund : Art. Firmus No. 47a. In : PRE Supplement, Bd. 1, S. 237.

[4379] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 446, No. 1987.

Ganz analog verhielten sich die Senatoren gegenüber dem Thronprätendenten Marius Perpetuus. Dieser frühere Legat des verstorbenen Kaisers Alexander Diadumenius hatte in Gallien ein partikulares Einzelreich begründet, welches er mit seiner Ehefrau Egnatia Mariniana regierte. [4380] Obschon dieser Marius Perpetuus als Aufständischer ebenfalls an der Seite des Maximinus kämpfte und in Lyon amtierte, übte er bis 237 n. Chr. zugleich auch ein ordentliches Amt als Konsul aus. Seinen Vater Marius Maximus kennen wir als wichtigen Historiker des Avidius Cassius. Dies änderte jedoch nichts daran, dass jenem Marius Perpetuus gegenüber seitens des römischen Senates längst die Acht ausgesprochen worden ist. [4381] Da die römischen Senatoren dementsprechend also sämtliche der Augustalen mit Ausnahme ihres einschlägig vorbestraften Industriebarons ablehnten, drängten der Stadtpräfekt Licinius Sabinus, sowie der Prätorianerpräfekt Domitius Valerian, dass nun „zwei Oberhäupter" zum Kaiseramt berufen werden sollten. [4382]

Nach etlichen Sitzungswochen entschliessen sich die sichtlich angestrengten Konfliktparteien schliesslich für zwei Kompromisskandidaten. Diese dürften jeweils Fraktionsführer gewesen sein. Es sind der Senator Clodius Pupienius Maximus [4383] und sein Kollege Domitius Caelius Balbinus. [4384]

[4380] Münzkabinett der Staatlichen Museen Berlin, Objekt No. 18200677.

[4381] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2306, No. 14149 (24). Siehe bei : Miltner, Franz : Art. Marius No. 56 u. 57. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 14. Stuttgart 1930, S. 1835 - 1836. Sowie bei : Bersanetti, Gastone : Studi sull' imperatore Massimino. Rom 1965, S. 16. Zudem : Zangemeister ; Hirschfeld : CIL 13, S. 278, No. 1810.

[4382] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 72 u. 323. (Vitae Max u. Balb 2,1) Die in Anmerkung No. 13 auf Seite 323 gemachte Wendung auf Vettius Sabinus lehnen wir mit Blick auf CIL III, No. 14444 strikt ab. Zu Sabinus : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 200 - 203. (Buch 7, Kap. 7, Abs. 4)

[4383] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 57 u. S. 71 – 73. (Vitae Gord. 22,1 u. Vita Max u. Balb 1,2 - 3,1) Siehe weiter : Stein, Arthur : Art. Clodius No. 50. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 4, Stuttgart 1901, S. 88 - 98.

[4384] Stein, Arthur : Art. Caelius No. 19 u. 20. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stüttgart 1899, S. 1258.

Es sind also die Senatsmitglieder Domitius Caelius Balbinus, sowie Clodius Pupienius Maximus, [4385] die als gegnerische Fraktionsführer ihren Kollegen im Senat zur gemeinsamen Wahl vorgeschlagen werden. Dabei sollte es eine Aufgabenteilung in der Gestalt geben, dass der eine von beiden „die inneren Angelegenheiten“ bestimmen und in Rom residieren, der andere dahingegen alleine „das Kriegswesen betreuen“ und mit dem Heer den äußeren Feinden entgegen treten müsse. [4386] Sowohl diese Aufgabenteilung, als auch die eben genannten Kandidaten Balbinus und Pupienius wurden anerkannt, die beiden letzteren zu Kaisern bestellt. [4387] So kam es, dass diese Senatoren gemeinsam aus dem Senat heraustraten und am 09. Juli des Jahres 238 n. Chr. dem Gotte Jupiter zum Regierungsantritt ihre Geldopfer darbrachten. Hierfür stiegen sie zum Kapitol hinauf. [4388]

Dieser Vorgang hat Iulius Capitolinus zufolge nun einige Einschränkungen zu berücksichtigen. Die versammelten Senatoren verlassen im Anschluss an den zum Regierungsantritt üblichen Geldopfergang also den auf dem Kapitol gelegenen Jupitertempel [4389] und begeben sich in Begleitung mit den beiden solcherart vergöttlichten Kaisern zum benachbarten Forum Romanum, wohin sie die römischen Bürger eingeladen hatten. Als die Senatoren ebenda jedoch ihre Wahl von Balbinus und Pupienius mitteilen, riefen die römischen Bürger im Verein mit vielen ebenfalls anwesenden Soldaten : „Wir wollen Gordian zum Caesar haben !“ [4390]

[4385] Stein, Arthur : Art. Caelius No. 19 u. 20. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 1258 - 1265. (Zu Balbinus) Sowie : Stein, Arthur : Art. Clodius No. 50. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopäddie, Bd. 4. Stuttgart 1901, S. 88 - 98. (Pupienius)

[4386] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 72 - 73. (Vita Max. u. Balb 2,5 - 2,8)

[4387] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 73. (Vita Max. u. Balb 2,8 - 3,1)

[4388] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 73. (Vita Max. u. Balb. 3,2)

[4389] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 111-112 u. S. 280.

[4390] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 73 - 74 u. S. 77 - 78 (Vita Max u. Balb 3,2 f.)

Iulius Capitolinus berichtet in Zusammenhang mit dieser offensichtlich nicht erwarteten Reaktion, dass sich die Senatoren umgehend in ihren Senat zurück begeben und ebenda den gewünschten Iulius Philippus nepos Gordianus wie vom Volk und den Soldaten gewünscht gleich nachgewählt hätten. [4391] Diese Angabe des Iulius Capitolinus ist für den Zeitpunkt vom 09. Juli jenes Jahres 238 n. Chr. mit Sicherheit bewusst falsch eingeschoben worden. Tatsächlich sind sowohl die Soldaten, als auch das Volk, verbittert darüber, dass sie nach Wochen andauernder Verhandlungen um ihren designierten Kaiser betrogen wurden und an seiner statt nun mit illegalen Stellvertretern vorlieb nehmen sollen. Das öffentliche Votum : „Wir wollen Gordian“ [4392] wurde von Seiten der Herrschenden 3 Jahre missachtet. Erst als dieses im Jahre 241 schliesslich im Geleit von Bewaffneten dann erneut offen und konfliktbereit vorgetragen wurde, lenkten diese Senatoren ein. [4393]

Diese vom Volke auf jenem Forum Romanorum öffentlich in Sprechchören geäusserte Kritik an der Wahl des Senats, sowie seine Forderung nach einer Einsetzung des legitimen Iulius Philippus, geht natürlich auch auf die großen Bemühungen des verstorbenen Kaisers Alexander Diadumenius für besagten Neffen zurück. [4394] Einen wichtigen Anlass für die äusserst breite öffentliche Reaktion dürfte jedoch die durch Balbinus veranlasste Ausprägung von zwei Münznominalen gewesen sein, deren eine den Aedilen mit Strahlenkrone und der Umschrift „Antonius Gordianus“ zeigt. [4395] Das Münzmetall wird aus den eingeschmolzenen Pagamenten desselben stammen.

[4391] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 74 u. 78. (Vitae Max. u. Balb. 3,5 u. 8,3)
[4392] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 74, Vitae Max. u. Balb. 3,3.
[4393] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 78, Vitae Max. u. Balb. 8,3.
[4394] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 79, Vitae Max. u. Balb. 9,5.
[4395] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 104, No. 445 u. Tafel 106, No. 450. (Wobei No. 445 klassisch ist)

Wir sehen hier bereits, wie Balbinus den Übergang gestaltet und ebendies ist es auch, dass er gegenüber den verstorbenen Kaisern aufrichtigen Anstand zuwege bringt. Wenn es bei Capitolinus heisst, dass „der erste Antrag dieser neuen Herrscher ... der Konsekrierung der beiden Gordiane“ galt, wobei aber nur einer, nämlich der ältere vergöttlicht worden sei, [4396] so hat kein anderer als Balbinus diesen Antrag gestellt, denn Pupienius sitzt zu diesem Zeitpunkt noch immer in der Provinz Moesia inferior und hatte über einen Stellvertreter die eigene Wahl annehmen lassen. [4397] Unabhängig davon präsentierte auch Overbeck nun für diese Zeit eine Konsekrationsmünze des Kaisers Alexander Diadumenius, welche in der Tat selten ist. [4398] Erneut ist es dieser selbstlose Balbinus, der hier Entschlusskraft zeigt.

Domitius Caelius Balbinus weist über ein festes Münzmotiv den künftigen Kaiser an, besorgt die Ausprägung der standesgemäßen Konsekrationsmünze für Diadumenius und natürlich die öffentliche Feuerbestattung desselben auf dem Forum Romanum. Alles Dinge, die in jener Anti-Gordischen Stimmung keineswegs selbstverständlich sind. Er veranlasst als Kaiser die Übertragung der Stadtpräfektur auf Licinius Sabinus, sowie den Aufstieg jenes bisherigen stellvertretenden Praetorianerpräfekten Domitius Valerian zum tatsächlichen Prätorianerpräfekten. [4399] Desweiteren lässt er sehr bald aus jenen Einkünften vom 09. Juli eine Kaisermünze prägen, wie Pupienius auch. [4400] Danach aber wird er vom Senat eisern ignoriert.

[4396] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 74. (Max. u. Balb. 4,1 u. 4,2)

[4397] Stein, Arthur : Art. Marcus, No. 3. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 14. Stuttgart 1930, S. 1644.

[4398] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die Römische Münze. München 1973, Tafel 108, No. 475.

[4399] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 74. Vitae Max. u. Balb. 4,4. (Dort falsch Pinarius Valens)

[4400] Oberbeck, Bernhard ; Hirmer, Max u. Albert : Die Römische Münze. Tafel 104, No. 445.

Der noch immer vor Aquileia stehende Oberbefehlshaber Maximinus Thrax wird über diese Ereignisabfolge zunehmend jede Kontrolle über seine eigene Person fahren gelassen haben. Zuerst kehrte sein in Afrika gelandeter Tribun Titius Quintilianus [4401] von dort zurück und bringt ihm nicht nur nicht seinen Sohn, sondern muss ihm auch noch dessen Tod mitteilen. Zu allem Unglück kann ihm Titio noch nicht einmal dessen Leichnam übergeben und muss hier nun gestehen, dass er dem Kaiserneffen zur Seite stand. Während Maximinus erst in sein Zelt gebracht werden musste und sich dann zunehmend über diese Entwicklung erregte, hatte er dann offenbar den ihm bis dahin treu ergebenen Mauretanen Titius Quintilianus erschlagen. [4402]

In dieser persönlich dramatischen Lage bis zum äußersten angespannt, fängt sich Maximinus jedoch, [4403] nachdem er von dem Freitod seines amtierenden Kaisers Alexander Diadumenius erfährt. Nur wenige Tage später adoptiert er dann zudem seinen eingesetzten Tribunen Insteius Tertullian an eines Sohnes statt und ruft diesen zum neuen Kaiser aus. [4404] Jenen lässt er nun mit seiner Legio XXII. Primigenia entlang der italienischen Ostküste über Ravenna und Ancona in Picenum bis Canusium vordringen, befiehlt sodann jedoch einen Schwenk von Apulien über Samnium und Benevent rüber zum Flottenhafen in Misenium bei Bajä. Hier finden wir die durch Tertullian gesetzte Inschrift zu Ehren des Toten Kaisers Diadumenius. [4405] Häfen wie Puteoli, Brundisium und Tarentum, sowie Neapolis, werden gefolgt sein.

[4401] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 156 - 159 u. S. 332. (Buch 7, Kap. 1, Abs. 9 - 10) Siehe dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 154.

[4402] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et illyrici latinarum supplementum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Supplem. Berlin 1902, S. 2328 (124), No. 14656. Hierzu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, S. 28. (Vitae Max. 23,1)

[4403] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 26. (Vitae Max. 20,7)

[4404] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 274 - 277. (Buch 8, Kap. 4, Abs. 9)

[4405] Henzen, Wilhelm : Über die Augustalen. In : Z. f. d. AW, Kassel 1848, S. 214 - 215, No. 31.

Die mit der Einnahme dieser Häfen verbundene Absicht dürfte für jeden klar auf der Hand liegen. Nach dem Tod von Kaiser Antonius Gordianus II. sollte die inzwischen deutlich über ein Jahr andauernde Belagerung jenes zentralen Industriestandortes Aquileia nun endlich zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden. Dafür war es im weiteren zwingend erforderlich, dass die ebenda Eingeschlossenen Verteidiger nicht länger von See her mit den zum Überleben notwendigen Lebensmitteln versorgt wurden. Diesbezüglich hatte Maximinus nun verstärkt Interesse daran, möglichst viele Schiffe und Häfen zu kontrollieren. Sofern er Mannschaften für eine Blockade von der Seeseite her gewinnen konnte, war ihm das recht. Im übrigen galt es hochseetaugliche Schiffe zunächst aber an die Kette zu legen.

Im Golf von Neapel dürfte Insteius Tertullian zahlreiche Schiffe unter seine Kontrolle gebracht haben, weshalb sich Maximinus vor Aquileia nun zudem mit einem Sprung nach Afrika herumgeplagt haben wird. Einzig jener Suizid des Diadumenius wird ihn vor einer Affekthandlung bewahrt haben. Als dann mit Datum vom 09. Juli über die Sprechchöre der römischen Bürger auf dem Forum Romanum klar wird, dass der öffentlich designierte Thronprätendent Iulius Philippus nepos Gordianus trotz der bereits erfolgten Ausprägung von Krönungsmünzen als Kaiser fallengelassen wurde, [4406] bricht der ungezügelte Maximinus aus wie ein Vulkan. Sein Sohn hatte sterben müssen, weil er sich in die Thronfolge eingemischt hatte. Diese Senatoren aber liessen jetzt ihren designierten Kaiser zur Seite drängen und massten sich selbst die ihm alleine bestimmten Insignien der Macht an. Keiner von diesen war Aedile gewesen und daher zog Maximinus nun gegen Rom. [4407]

[4406] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die römische Münze. München 1973, Tafel 104, No. 446 u. Tafel 106, No. 450.
[4407] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 72. (Vitae Max. u. Balb. 2,4)

Im Ergebnis haben wir aus Kapitel 2, Absatz 4 der *Viten des Maximus und Balbinus* zwei zeitlich verschiedene Vorgänge zu entnehmen. Noch während die Senatoren im Zwanzigerausschuss darüber streiten, welche Prätendenten für den Kaiserthron die richtigen seien, nimmt der durch Maximinus wenige Tage nach dem Tod der Kaiser adoptierte Aedil Insteius Tertullian nicht etwa ein Lager nach dem anderen ein, [4408] sondern einen Hafen nach dem anderen und erreicht am 08. Juni jenes Jahres 238 n. Chr. bereits nachweislich Puteoli bei Misenum am Golf von Neapolis. [4409] Die in Kapitel 2, Absatz 4 der *Viten des Maximus und Balbinus* gemachte Aussage, wonach besagter Maximinus Thrax nun auf Rom marschiert sei, fällt jedoch in die Zeit nach dem 09. Juli desselben Jahres.

Arthur Stein behauptet in diesem Zusammenhang, dass die kurze Herrschaft der Senatorenkaiser vom 21. Mai bis zum 29. August des Jahres 238 gewährt habe, [4410] weil diese sodann gemeinsam durch die römische Prätorianergarde ermordet worden seien. [4411] Als Quelle bemüht Stein diesbezüglich ebenfalls jenen Chronographen Hieronymus, sowie Zonaras. [4412] Die *Historia Augusta* legt jedoch nahe, dass diese Regierungszeit des Clodius Pupienius Maximus und Domitius Caelius Balbinus mit zwei Jahren, [4413] sowie an anderer Stelle eben nur einem Jahr, [4414] unterschiedlich lange dauerte.

[4408] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 72. (Vitae Max. u. Balb. 2,4)
[4409] Henzen, Wilhelm : In : Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, Jg. 6, Nr. 27. Kassel 1848, S. 214 - 215, No. 31.
[4410] Stein, Arthur : Art. Clodius No. 50. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 4. Stuttgart 1901, S. 96,43-63.
[4411] Stein, Arthur : Art. Clodius No. 50. In : Ebenda, Bd. 4, S. 95,51 - 96,6.
[4412] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae annales tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 578 - 579.
[4413] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 57. (Vitae Gord. tres 22,5)
[4414] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 85. (Vitae Max. u. Balb. 15,7) Siehe dazu bei Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Die römischen Kaiser. S. 82 - 83. (2 Jahre)

Arthur Stein lehnt diese bei Iulius Capitolinus gemachten Angaben eindeutig ab und auch die ganz ähnlichen, bei Sextus Aurelius Victor hierzu gegebenen Datierungen finden dagegen nicht seine Zustimmung. [4415] Auffällig bleibt in diesem Zusammenhang jedoch, dass Stein den inthronisierten Kaiser Caelius Balbinus als „Memme" bezeichnet, [4416] da dieser seinem Kollegen Pupienius nicht die „germanischen Leibwächter" zur Hilfe schickte, [4417] als dieser von aufgebrachten Prätorianern ermordet wird. Abgesehen davon, dass Stein hier diese germanische Leibwache durch den Senatorenkaiser Clodius Pupienius eingeführt sieht, [4418] drohten ihm hier die eigenen Widersprüche zunehmend aus der Hand zu fahren. Wir halten hier fest, dass Clodius Balbinus am Ende der Herrschaft des Maximinus auf offener Strasse erschlagen wird, nachdem ihn die Germanen nicht mehr retten konnten. [4419]

Clodius Pupienius Maximus dahingegen wird nicht das zweite Opfer dieses eben genannten Anschlages gewesen sein, denn derselbe traf in besagter Zeit gerade erstmalig aus der Provinz Moesia inferior in Rom ein und hatte bis ins Jahr 241 n. Chr. nicht den geringsten konstruktiven Beitrag gegen besagten Maximinus geleistet. [4420] Zieht Clodius Pupienius Maximus frühestens Ende November 241 n. Chr. in Rom ein, und mit zitternden Knien dann rauf nach Ravenna, [4421] haben wir uns also zu fragen, wer denn nun jener Kaiser an der Seite des Balbinus war !

[4415] Stein, Arthur : Art. Clodius No. 50. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 4. Stuttgart 1901, S. 96,43-63.
[4416] Stein, Arthur : Art. Clodius No. 50. In : Ebenda, Bd. 4, S. 97,38.
[4417] Stein, Arthur : Art. Caelius No. 20. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 1264,49-68.
[4418] Stein, Arthur : Art. Clodius No. 50. In : Ebenda, Bd. 4, S. 95,56-58.
[4419] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 82 - 83. (Vitae Max. u. Balb. 14,2 - 14,6)
[4420] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 81. (Vitae Max. u. Balb. 12,6)
[4421] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 80 u. 81. (Vitae Max. u. Balb. 11,1 u. 12,5)

Der tatsächlich vom 09. Juli 238 n. Chr. bis etwa 02. August desselben Jahres in Rom an der Seite des Caelius Balbinus regierende Kaiser war kein anderer als Marcus Pontian. [4422] Gerade die historischen Abhandlungen des Johannes Zonaras [4423] und Johannes von Nikiu,[4424] aber auch die späten Chronographen Georgios Monachus und Georgios Kedrenos, [4425] berichten uns gleichmäßig davon, dass dieser Markus Philosophus als Kaiser noch vor Iulius Philippus ins Amt gelangt ist und damit also auf die verstorbenen Kaiser Diadumenius und Antonius Gordianus gefolgt sei. Wir haben es hier zweifellos mit jenem früheren römischen Bischof zu tun, welcher aufgrund seines Hochverrates im Jahre 235 n. Chr. suspendiert worden war. [4426] Pontian hatte damals nicht nur die gordischen Kaiser, sondern auch das Christentum verraten. Seinen vollen Namen erhalten wir aus jener in Dinogetia, nahe bei Braila in Moesia inferior gesetzten Inschriftentafel, wo er gemeinsam mit Clodius Pupienius Maximus und Magnus Timesitheus als Marcus Pontianus erscheint. [4427] Diesen wollen wir uns nun einmal näher anschauen.

Grundsätzlich haben wir für diesen von uns behaupteten Kaiser mit Namen Markus Pontian auch einen numismatischen Befund vorzuweisen, wie es ihn schliesslich auch für Balbinus [4428] und Pupienius gibt. [4429]

[4422] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle : Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. unv. Aufl. Darmstadt 2004, S. 202.

[4423] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 580 u. 582.

[4424] Zotenberg, Hermann : Chronique de Jean, éveque de Nikiou : texte éthiopien. Paris 1883. Sowie : Mommsen, Theodor : Chronica minora, Bd. 3, S. 436.

[4425] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 25 u. S. 391 - 393.

[4426] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 603, No. 4820.

[4427] Mommsen, Theodor : Ebenda, CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178.

[4428] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die römische Münze. München 1973, Tafel 104, No. 445.

[4429] Overbeck, Bernhard ; Kent, J. ; Hirmer, Max u. Albert : Ebenda, Tafel 104, No. 446 u. 448.

Tatsächlich haben wir einen Münzfund zu beachten, den Eckhel der Familie der Plautier (!) zuordnet und welcher unter anderem neben diversen Münzen des Timesitheus und Iulius Philippus nepos Gordianus, sodann insbesondere Nominale eines „Imperators Sponsianus" aufweist. Wir erinnern uns hierbei zunächst einmal des erfolgten Überfalls auf besagte Caecilia Plautilla in jener Stadt Histria (Istros) an der Donau. Weiterhin haben wir die eben genannten Münzexemplare gegen Joseph Eckhel und Henri Cohen sicherlich nicht mit „Imperator Sponsianus" zu lesen. [4430] Das auf der Rückseite gewählte Motiv der Familie der Minucii, ein Mann mit zwei Broten zur einen, ein weiterer mit dem Lituus-Stab zur anderen Seite einer Säule, auf welcher versetzt ein Speerträger steht. Dieses alte Motiv einer vor der Porta Trigemina stehenden Statue der gens Minucia verweist aber keineswegs auf einen Anachronismus zurück, denn diese Familie der Minucii ist zur Mitte des 3. Jahrhunderts eben nicht ausgestorben, wie uns der Dialog des Marcus Minucius Felix aus jener Zeit eindeutig beweist. [4431] Caecilius und Octavius stellen ebendort natürlich das Innenleben einer und derselben Person vor. [4432] Zu beachten ist hierüber ausserdem auch der bei Nida ermordete Eunuche und Leibwächter Minicius Faustinus, der ohne Zweifel zu derselben Familie gehörte. [4433] Die Rückseite dieser „Sponsiani"-Münzen braucht demnach also keineswegs eine Datierung auf das 2. Jh. v. Chr. hinzunehmen und die Behauptung, dass die Minucier in jener Zeit erloschen seien, ist falsch.

[4430] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 184 - 185. Siehe dazu bei : Münsterberg, Rudolf : Ein Siebenbürgischer Goldmünzfund aus dem Jahre 1713. In : Blätter für Münzfreunde, No. 58. Wien 1923, S. 425 - 428.

[4431] Opitz, Hans Georg : Art. Minicius No. 12. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1816 - 1820.

[4432] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscriptionum latianrum, Vol. 6, Pars. 1. Berlin 1876, S. 311, No. 1423.

[4433] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda : In : CIL, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1880, No. 16832.

Obwohl Körner auch in Hinblick auf die Minucier seine eigenen Ergebnisse ignoriert, [4434] können wir doch festhalten, dass diese Münzen, welche Joseph Eckhel und Henri Cohen vorstellten, die Lesart „Imperator Sponsianus“ eben keineswegs immer zulassen. Was wir dahingegen im Portrait zum Schriftbild ergänzen müssen ist (Marku)s Pontianus. [4435] Hierzu brauchen wir noch nicht einmal den Verlust einiger Buchstaben rechts oberhalb vom Kopfe her zum Anlass nehmen, sondern ziehen lediglich die Schreibform heran, mit welcher in diesen Kreisen inschriftlich notiert wurde. Eine Verschachtelung mehrerer Buchstaben ineinander war dort üblich. [4436] Im Verhältnis zum eigentlichen Fundort und seiner Münzprägestätte, sowie dem Emissionszeitpunkt, müssen wir daher davon ausgehen, dass die Umschrift demnach also nicht Sponsiani sondern Pontiani geheissen haben wird. In Verbindung mit der Inschrift von Dinogetia ist also Markus Pontianus anzunehmen. [4437]

Wir tragen hier den Kaisertabellen Rechnung. Demnach folgt auf jene beiden Gordier besagter Markus und der ist verschieden vom Aedilen Markus Iulius Philippus nepos Gordianus. [4438] Die gewählte Portraitumschrift „Imp. Marcus Pontiani“ scheint die einzig zulässige. Folglich drückt diese Münzemission durchaus „senatorischen Widerstand“ aus und hat dabei mittelbar auf besagte Senatoren Balbinus und Pupienius zurückgegriffen, denn diese propagierten zumindest formal die Republik. [4439]

[4434] Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 343 - 344. (Der Senator Minucius)

[4435] Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina numorum veterum, Vol. 8. Wien 1798. Siehe hierzu bei : Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 184 - 185.

[4436] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum suppl. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 1772, No. 11111.

[4437] Münsterberg, Rudolf : Ein Siebenbürgischer Goldmünzfund aus dem Jahre 1713. In : Blätter für Münzfreunde, Bd. 58. Wien 1923, S. 425 - 428. Sowie : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asieae procinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178. Dazu : Kubitschek, Wilhelm : Numismatische Zeitschrift, Bd. 17, S. 103 - 108.

[4438] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 393.

[4439] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 390.

Real bleibt hierzu jedoch entscheidend festzustellen, dass der in der Provinz Moesia inferior gestrandete Senator Clodius Pupienius ein grober Reaktionär gewesen ist, welcher sich in seinem Kaiseramt ganz offensichtlich durch den früheren Bischof Marcus Pontianus vertreten liess. [4440] Sollten wir in unserer Annahme richtig gehen, so haben die einschlägigen Numismatiker uns auch bereits vor langen Jahren dessen Krönungsmünze vorgelegt. [4441] Im Ergebnis würde der Usurpator Sponsianus von der Donau, [4442] also mit jenem Markus Pontianus identisch sein, der als Philosophenkaiser nur in der „Unwissenheit byzantinischer Autoren“ existierte. [4443] Dieser Pontinian sei gleich nach dem Tode der beiden Gordier zum Kaiser erhoben worden, ist aber schon wenige Wochen später im Kaiserpalast gestorben. Gerade diesen Putschisten Markus Pontian sollte man nicht fallen lassen. [4444]

Sollte ein Beiname des Markus Pontian zudem „Uranius“ gewesen sein, wäre diesbezüglich auf die Ausführungen des Syncellus zu achten. [4445] Wir greifen auf Markus Pontian aber nur als Stellvertreter zurück.

[4440] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 389 - 393.

[4441] Cohen, Henri : Description historique de Monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 184 - 185. Siehe zudem : Kubitschek, Wilhelm : Der siebenbürgische Goldmünzenfund aus dem Jahre 1713. Kaiser Sponsianus, Gordianus, Philippus und die gens Plautia. In : Numismatische Zeitschrift, Bd. 17. Wien 1924, S. 103 - 108. Sowie : Münsterberg, Rudolf : Ein Siebenbürgischer Goldmünzfund aus dem Jahre 1713. In : Blätter für Münzfreunde, Bd. 58. Wien 1923, S. 425 - 428. Zudem : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina numorum veterum, Vol. 8. Wien 1798.

[4442] Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Reichskrise. Untersuchungen. Frankfurt a. M. u. Bern 1982, S. 82, S. 94, S. 106 u. S. 121. Sowie dazu : Körner, Christian : Philippus Arabs, S. 389 - 390.

[4443] Stein, Arthur : Art. Marcus No. 3. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 14. Stuttgart 1930, S. 1644.

[4444] Stein, Arthur : Art. Marcus No. 3. In : Ebenda, Bd. 14, S. 1644. Siehe : Körner, Christian : Philippus Arabs. S. 393. Dazu bereits : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 603, No. 4820.

[4445] Groag, Edmund : Art. Furius No. 72. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 358,55-58. Siehe bei : Mommsen, Theodor : Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Suppl. Berlin 1902, S. 1457, No. 8169. Zudem : Dindorf, Karl Wilhelm : Synkellos Ekloge, S. 678 - 679.

Genau diese Stellvertreterfunktion ist es eben, welche uns über die Rückseite des Nominals des Markus Pontian deutlich entgegentritt. Während die wenig überzeugende Umschrift „Imperator Sponsianus“ auf der Vorderseite keinen Zweifel an einem feierlichen Gelöbnis zuliesse, löst sich diese Bürgschaft im weiteren auf der Rückseite auf. Cohen sieht hier „Caius Augurinus“ im Sinne des Stempelschneiders. [4446] Körner liebäugelt hier offensichtlich mit „Caius Iulius Messius Decius“ beziehungsweise dessem Sohn Caius Hostilianus als Bezugsperson. [4447] Hartmann dahingegen hat wiederholt Claudius Pacatianus und Decius in die engere Wahl gebracht. [4448] Wir selbst dahingegen nehmen hier Clodius Pupienius Maximus als jenen Augustus an, welchen wir ebenda als Bürgen finden. Selbst wenn Crispinus Aemilianus Timesitheus in diesem Nominal genannt wäre, so darf doch ausgeschlossen werden, dass der einzige legitime Prätendent, nämlich Markus Iulius Philippus nepos Gordianus, hier Berücksichtigung gefunden hätte.

Wir fassen an dieser Stelle zusammen, dass sich der in Dinogetia befindliche Kaiser Clodius Pupienius Maximus [4449] von dem ebenfalls in Moesia inferior an der Donau befindlichen Marcus Pontian vertreten liess. Obwohl Pupienius eine Kaisermünze ausprägte, setzte sich dieser selbst offenbar nie dem Risiko einer Bestrafung durch Maximinus aus und blieb wohlbehütet im militärisch sicheren Moesien. Marcus Pontianus dahingegen trat dessen Amt mit Energie an und stirbt wenige Wochen später in Rom. [4450]

[4446] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 184.
[4447] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 390 u. 392.
[4448] Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Reichskrise. Frankfurt a. M. u. Bern 1982, S. 82 u. S. 106 - 107 u. S. 121.
[4449] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latianae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178.
[4450] Stein, Arthur : Art. Marcus No. 3. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 14. Stuttgart 1930, S. 1644.

Vor diesem geklärten Hintergrund steht der aufständische Oberbefehlshaber Maximinus Thrax also vor der belagerten Stadt Aquileia. Im Jahre 237 hatte er einige seiner wichtigsten Offiziere bei Übergabeverhandlungen unterhalb der Mauern dieser entscheidenden Stadt verloren. Sein junger Sohn Maximus Capellianus fiel im Anschluss an seine Erhebung bei Karthago. Den überaus tüchtigen Tribunen Titius Quintillianus hatte besagter Maximinus offenbar in einem Wutanfall erschlagen. Personell deutlich geschwächt adoptiert dieser Aufständische nun den Aedilen Insteius Tertullian an eines Sohnes statt und beauftragt diesen mit der Einnahme der italienischen Häfen. Diese Reaktion auf den Untergang der Gordier scheint insofern angemessen, als es jene Stadt Aquileia als wichtigsten Industriestandort des Timesitheus nun in absehbarer Zeit einzunehmen galt.
Als dem aufständischen Maximinus dann kurz nach dem 09. Juli des Jahres 238 n. Chr. der jüngste Senatsbeschluss aus Rom zuging, wonach nicht etwa der bisher allgemein anerkannte Prätendent Iulius Philippus nepos Gordianus zum Kaiser erhoben worden war, sondern jene senatorische Räuberbande um Timesitheus, namentlich der gefürchtete Clodius Pupienius Maximus, sowie der Verräter Markus Pontian und der ehrenwerte Domitius Caelius Balbinus als Feigenblatt zur Zierde, da beschloss Maximinus militärisch gegen diesen illegitimen Beschluss einzuschreiten. Alle die noch Kräfte in sich verspürten rief er auf, gegen den Senat in Rom zu marschieren. [4451] Die Anti-gordischen Senatoren sahen dies offenbar zunächst mit Gelassenheit und gaben sich hier leidlich der Illusion hin, dem herannahenden Heereshaufen des Maximinus noch viele Orte wie Aquileia entgegen stellen zu können, was ihr mangelndes Auffassungsvermögen deutlich hervortreten lässt.

[4451] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 25 u. 26. (Vitae Max. 18,3 Satz 1 u. 20,8) Zum General Quintilianus siehe ebenda, S. 28. (V. Max. 23,1)

Der berüchtigte Maximinus Thrax naht demzufolge also im Gefechtsmarsch auf die Stadt Rom zu. [4452] Obschon Maximinus Einheiten der mauretanischen Reiterei ebenso vor Aquileia zurückgelassen haben wird, wie auch verstärkte Abteilungen der Legio Minerva und unterstützende Truppenteile aus anderen Provinzen, so dürfte es dort fortan sicherlich nicht mehr um die Vorbereitung eines erneuten Sturmangriffes auf diese Stadt gegangen sein, sondern einzig um die Aufrechterhaltung der Belagerung derselben. Maximinus hält diesen verbliebenen Truppen gegenüber also eine Kampfrede, zahlt jedem einzelnen gegenüber eine beträchtliche Geldsumme aus und tritt in direktem Anschluss daran mit dem einzigen größeren Heeresverband von Aquileia aus jenen Zug nach Rom an. [4453]

Während die Legio XXII. Primigenia bei Pozzuoli weit südlich von Rom in Campanien gestanden und über die erfolgte Besetzung von zahlreichen Häfen viele Manipel und Kohorten zurückgelassen haben wird, bewegte sich jener Maximinus nun mit seinen germanischen Hilfstruppen direkt und ohne jeden Aufenthalt auf Rom zu. Nur wenige Wochen nach dessem Aufbruch lagern die Angehörigen seines germanischen Hauptheeres bereits vor den Toren der Stadt. [4454] Interessanterweise reagierten das Volk und die einfachen Soldaten keineswegs feindlich auf den einziehenden Maximinus und begrüssten sogar die Absetzung der Senatorenkaiser. [4455] Der aufständische Maximinus begeht hier nun aber den entscheidenden Fehler, dass er sich und seinen adoptierten Aedilen zum Kaiser ernennen lässt, statt Philippus.

[4452] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 72 u. 25. (Vita Max. u. Balb. 2,4 bzw. Vitae Max. 18,4)

[4453] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 25 u. 72. (Vitae Max. 18,4 u. Vita Max. u. Balb. 2,4)

[4454] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 84. (Vita Max. u. Balb. 14,8)

[4455] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 82. (Vita Max. u. Balb. 12,9 u. 13,2)

Dies muss man sich einmal vor Augen halten. Ein öffentlich über viele Jahre verfemter Militärtribun zieht an der Spitze eines Heeres von Barbaren in eine Stadt wie Rom ein und die Einwohner lassen ihn dabei ebenso widerstandslos gewähren wie die Soldaten, denn sie hoffen auf die Einsetzung des legitimen Thronnachfolgers durch diesen moralisch integeren Mann. [4456] Die Soldaten und Einwohner setzten auf die Gerechtigkeit schaffende Instanz eines völlig desavouierten Aufständischen. Angeführt vom ehrenwerten Kaiser Balbinus gehen die opportunistischen Senatorem diesem gefürchteten Militärtribunen entgegen, führen diesen in den Senat hinein und küren nochmals den Caelius Balbinus, sowie Maximinus Thrax als Kaiser ! [4457] Maximinus verspielt hier die Gelegenheit zur Erfüllung seiner ihm vom Schicksal gestellten Aufgabe und lässt sich selbst die Insignien der Macht andienen. Abermals triumphiert der Senat über das Volk und seine Soldaten, denn der von diesen zum Kaiser proklamierte Iulius Philippus wird erneut fallen gelassen. Darüber erzürnten sich das Volk und seine Soldaten sehr. [4458]

Maximinus Thrax erliegt demnach also dem Charme der Macht und verliert seine erreichte Reputation als mutiger ehrlicher Anwalt der republikanischen Ordnung und ihrer Werte. Diese Korrumpierung des Maximinus durch jenen Griff zur angebotenen Kaiserkrone aus der Hand von Unbefugten entkleidet denselben augenblicklich seiner Unterstützer. Auch wenn Kaiser Maximinus nun gemeinsam mit Balbinus und „zur Freude des Senats“ nun sehr gemäßigt regierte, so war dieser mutige Tribun nun doch plötzlich ein Emporkömmling geworden, während Balbinus zu seiner Marionette geriet. [4459]

[4456] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 82. (Vita Max. u. Balb. 12,9)
[4457] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 82. (Vita Max. u. Balb. 13,2)
[4458] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 82. (Vita Max. u. Balb. 13,3)
[4459] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 82. (Vita Max. u. Balb. 13,4)

Selbstverständlich steht dieser doch eher überraschend zum Kaiser ernannte Caius Iulius Verus Maximinus wegen seiner Machtergreifung nun natürlich nicht plötzlich völlig alleine dar, doch die Zahl seiner wirklichen Freunde ist sehr begrenzt und der bis dahin permanent strömende Quell von Sympathien reisst abruppt ab. Zahlreich erscheinen jetzt die Münzen der Prägestätten aus vielen Teilen des Reiches. [4460] Materiell verfügt dieser vom Senat ernannte Kaiser Caius Iulius Verus Maximinus nun über alle nötigen Ressourcen und Befugnisse. Er ruft seinen wohl geratenen Adoptivsohn Tertullian unter dem Namen Maximus angeblich ebenfalls zum Kaiser aus, [4461] und diese Angabe des Iulius Capitolinus scheint zuzutreffen. Seine eigentliche Funktion dürfte Insteius Tertullian aber als Quaestor urbanus und Tribunus plebis candidatus iudicandis ausgeübt haben. Das Amt eines römischen Stadtpräfekten dagegen fiel ihm erst ganz zum Schluss zu. [4462]

Sucht man die Opfer der Regierungszeit des Kaisers Iulius Verus Maximinus einmal näher zu bestimmen, so sind dies der suspendierte Bischof Pontianus und der Presbyter Hippolytus, welche nach Sardinien ins Bergwerk verbannt wurden. [4463] Systematische Christenverfolgungen entsprechend eines Ediktes kennt Eusebius jedoch nicht.

[4460] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die römische Münze. München 1973, Tafel 103, No. 439 u. 440. Sowie hier : Carson, Robert : Coins of the Roman Empire in the British Museum. Vol. 6, Severus Alexander to Balbinus and Pupienius. Repr. London 1976, Plate 33, No. 1 - 23.

[4461] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 35 u. 33. (Vitae Max. 29,6 - 7 u. 28,3 - 4) Siehe dazu bei : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 274 - 277. (Buch 8, Kap. 4, Abs. 9)

[4462] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum libri qui supersunt, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 173 - 174. (Lib. 19,10) Siehe dazu : Ensslin, Wilhelm : Art. Tertullus No. 12. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 9. Halbbd. Stuttgart 1934, S. 847. Die durch Ensslin vorgenommene Datierung ins 4. Jh. ist abzulehnen.

[4463] Uhlhorn, Gerhard : Art. Maximinus Thrax. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 12. Leipzig 1903, S. 456 - 457.

Während der Bischof und Presbyter Hippolyt insbesondere durch seine große Nähe zu den Sklavenhaltern auffiel und die Emanzipationsbestrebungen von Sklaven energisch bekämpfte, [4464] diente sich der christliche Bischof Markus Pontian gegenüber dem großindustriellen Sklavenschinder Timesitheus sogar als Königsmacher an, denn einen heidnischen Priester konnte dieser brutalste unter den Usurpatoren offenbar nicht dafür gewinnen, jene für eine Krönung erforderlichen Zeremonien durchzuführen. [4465] In Ermangelung der früheren germanischen Statthalter Pupienius und Timesitheus - diese Hetzredner und Progrombefürworter warteten an der unteren Donau ab - ergriffen die in Rom anwesenden Barbaren nun jene Bischöfe. Die „Katastrophe“ dürfte für diese so verlaufen sein, dass Kaiser Markus Pontian unter groben Misshandlungen aus dem Kaiserpalast herausgeschleift wurde. [4466]

Nimmt man beim Heiligen Hieronymus dessen ekelhafte Parteinahme für die Sklavenhalter einmal heraus, so ergibt sich für den früheren Bischof Markus Pontian folgender Nachruf : „Damnatur (Pontianus) a Demetrio episcopo .. in damnationem eius consentit Roma, ipsa contra hunc cogit senatum, non propter dogmatum novitatem, non propter haeresim, ut nunc adversus eum rabidi canes simulant, sed quia gloriam eloquentiae eius et scientiae ferre non poterant.“ [4467] Wenn der Faschist Adolf Harnack hierzu anmerkt, dass gerade Origenes sich für seine Anklage des Pontian entschuldigt habe, so dürfte dies auf dem Wunschdenken der Reaktionäre beruhen.

[4464] Deschner, Karl-Heinz : Kriminalgeschichte des Christentums. Bd. 3, Die alte Kirche. Hamburg 1996, S. 516.
[4465] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Berlin 1873, S. 603, No. 4820.
[4466] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 83. (Vitae Max. u. Balb. 14,1-5)
[4467] Harnack, Adolf : Art. Pontianus. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 15. Leipzig 1904, S. 550.

Wir halten an dieser Stelle lediglich einmal fest, dass die Bischöfe Pontianus und Hippolyt in den Zinkbergwerken Sardiniens zugrunde gingen. [4468] Diese schreckliche Strafe zu erteilen war nicht verantwortbar, doch beide Bischöfe hatten als Christen ihren Anhängern jede Hilfe beim Freikauf aus derselben verweigert und viele via Denunziation ebendorthin einfahren lassen. Es kann daher also nicht von verdienter Strafe gesprochen werden, denn die Sklaverei ist ein Verbrechen, doch nachvollziehbar ist sie schon. Ihre ganz ungenierte und öffentlich gezeigte Kollaboration mit den Befürwortern der rückläufigen Sklaverei endete für dieselben in derselben.

Unseres Erachtens dürfte die Verdammung jener Bischöfe Pontianus [4469] und Hippolytus [4470] schon sehr früh, und zwar in die Zeit um Anfang August des Jahres 238 n. Chr. anzusetzen sein. Die germanischen Barbaren unter jenen Anhängern des Maximinus rechneten daher sehr schnell mit ihren vormaligen Schindern ab, sobald sich als Leibwache Gelegenheit bot. Die Zeitgleich im Amt befindlichen Kaiser Balbinus und Tertullian weigerten sich gegenüber den Senatoren, diesem Treiben Einhalt zu gebieten. [4471] Die Verurteilung ins Bergwerk darf als das Ende jenes Kaisers Markus Pontian bezeichnet werden und wenn wir die bei Paul von Rohden herangezogenen ägyptischen Papyri einmal strapazieren möchten, dann sollten wir die bei diesem für die Gordier behauptete Regierungszeit von 22 Tagen auf Pontian anwenden. [4472]

[4468] Kühner, Hans : Das Imperium der Päpste. Zürich u. Stuttgart 1977, S. 31. Siehe dazu auch bei : Maser, Werner : Am Anfang war der Stein. München 1984, S. 202 - 204.

[4469] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae annales tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 580. Sowie : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus Ekloge chronographia. In : Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Immanuel : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1829, S. 680.

[4470] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgii Syncelli Ekloge chronographia. S. 674, S. 685 u. S. 704.

[4471] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 83. (Vitae Max. u. Balb. 14,2-4)

[4472] Rohden, Paul von : Art. Antonius. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encycl S. 2630,63-68.

Die eigentlich Leidtragenden während der Amtszeit des Kaisers Iulius Verus Maximinus sind jedoch die EinwohnerInnen jener belagerten Stadt Aquileia und die ebendort kämpfende Familie der Fuficier. Die zahlreichen Inschriften zu Ehren des Terentius Iulius Fuficius weisen immer wieder den Wortinhalt „Helpidi“ und „Helpis“ aus, was „Hoffnung“ meint. [4473] Im Umfeld derselben Familie betonen selbst hartgesottene Putschisten wie etwa Tiberius Claudius Marinus zur Zeit des Kaisers Maximinus plötzlich ihre frühere Freundschaft zu Kaiser „Alexander“ [4474] „Diadumenius“ [4475] und baden hierüber preiswert in den Solidaritätsbekundungen für andere. Opportunistische Heucheleien im Gestus vermeintlicher Treue gegenüber den Gordiern, sowie die Bekundung persönlicher Betroffenheit und das öffentliche zur Schau stellen aufrichtiger Anteilnahme am Schicksal der in Aquileia eingeschlossenen Bürger, scheint unter den bisherigen Brandstiftern beliebt gewesen zu sein.

Tatsächlich litten die in der Wirtschaftsmetropole Aquileia eingeschlossenen Verteidiger ganz erbärmlich unter der seit dem Tode des Antonius Gordianus ausbleibenden Versorgung mit Lebensmitteln und Holz. Die bisher im Hafen eingelaufenen Schiffe blieben aus, die Einwohner hungerten. Die Gefallenen konnten nicht verbrannt werden, da kein Holz zur Verfügung stand. Soldaten und Bewohner litten unter Seuchen, denn die in den Fluss geworfenen Toten verseuchten das Trinkwasser. Die gezwungenermaßen über die Stadtmauern entsorgten Leichen blähten sich im Sontius (Isonzo). [4476] Diese Bürger litten wie einst die Menschen von Byzanz unter Marc Aurel.

[4473] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 3, Berlin 1886, S. 2017, No. 18602 u. 18606.
[4474] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, S. 2018, No. 18619.
[4475] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, S. 2018, No. 18614.
[4476] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 282 - 283. (Buch 8, Kap. 5, Abs. 6-7)

Selbst ein Vergleich zwischen Leningrad und Aquileia scheint erlaubt, hinkt aber deshalb, weil die germanischen Hilfsheere des Maximinus vor allem aus ihrer Empörung über besagte Sklaverei gegen die Zentren der ökonomischen Ausnutzung derselben vorgingen. Während jenes II. Weltkrieges dahingegen waren die deutschen Soldaten von der Notwendigkeit der Sklaverei überzeugt und belagerten russische Städte der Ressource Mensch halber, um möglichst viele Zwangsarbeiter zu gewinnen. Die Unterschiede in den geschichtlichen Motivationen könnten also nicht größer sein und unser Vergleich erlaubt sich nur in Bezug auf die Dauer der Belagerung und die Höhe der Zahl der Opfer in den beiden genannten Städten.

Zu den wenigen uns bekannten Profiteuren der Amtszeit jenes Kaisers Iulius Verus Maximinus zählte zunächst einmal sicherlich Kaiser Domitius Caelius Balbinus, der als Mitkaiser im Amt blieb, dessen Reputation nun aber seitens der Senatoren völlig zerstört wurde. [4477] Zudem ist der bisherige Stadtpräfekt Licinius Sabinus in seinem Amt belassen worden. [4478] Diese beiden mutigen und erfahrenen Konsuln liess Kaiser Maximinus wegen ihrer konstruktiven Haltung bei der Lösung der politischen und ökonomischen Probleme durch seine germanische Leibwache beschützen. [4479] Dennoch wurden beide wegen ihrer Beteiligung an der Regierung des Kaisers Maximinus von reaktionären Senatoren verunglimpft, durch Prätorianer verschleppt und auf dem Weg zu ihrem Standort auf offener Strasse totgeschlagen. [4480]

[4477] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 79. (Vitae Max. u. Balb. 10,5) Sowie dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 240 - 241. (Buch 7, Kap. 12, Abs. 2, Satz 2 - Abs. 3, Satz 1)

[4478] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 446, No. 1987. Siehe dazu : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 200 - 203. (Buch 7, Kap. 7, Abs. 4) Sowie bei : Hohl, Ernst ; Merten Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 22 u. 50 (Vitae Max. 15,1 u. Vitae Gord. tres 13,9 u. Anm. S. 300, No. 66)

[4479] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 82 – 83. (Vitae Max. u. Balb. 13,5)

[4480] Whittaker, Charles Richard : Ebenda. Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : S. 22 u. S. 50.

Dieser sehr gewaltsamen Schlussphase der insgesamt gut 3 Jahre währenden Regierungszeit des Kaisers Iulius Verus Maximinus [4481] ging eine Zeit relativ ruhiger gesetzgeberischer Tätigkeit voraus, wie sich insbesondere aus seinen Reskripten zur Behandlung der Sklavenfrage entnehmen lässt. Leider blieben nur vier dieser Konstitutionen erhalten. [4482] Sieht man einmal von der sicher grausamen Belagerung Aquileias ab, fand unter dem ungehobelten Tribunen Maximinus also eine reguläre Wahrnehmung der Amtsgeschäfte statt, wobei es die stets mühsam unterdrückte Feindschaft der römischen Senatoren gegen diesen zu beachten gilt. Sie empfingen und inthronisierten den für Vogelfrei erklärten Maximinus in ihrer Angst [4483] und hassten denselben im Angesicht der eigenen Feigheit.

Über das Herkommen des Maximinus wissen wir aus Inschriften, dass dieser dem thrakischen Volk der Bistones angehörte. [4484] Damit stand ihm vor allem sein ehemaliger Quästor Licinius Domitius Valerian nahe, welcher selbst ein Angehöriger der Karpen war. [4485] Dieser Domitius Valerian verlor sein erst wenige Wochen zuvor erlangtes Amt eines Praetorianerpräfekten [4486] nun an den Tribunen Curius Fulvius Ianthinus. [4487]

[4481] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 174 - 177. (Buch 7, Kap. 4, Abs. 1)
[4482] Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 160 - 161 u. S. 169 - 170. (Zahlreiche Anmerkungen)
[4483] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 82. (Vitae Max. u. Balb. 13,1-2)
[4484] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 699, No. 5742. Sowie : Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 220, No. 963. Siehe dazu : Rappaport, Bruno. Sowie : Pertsch, Erich : Langenscheidt Lateinisch-Deutsch, 13. Aufl. Berlin u. Zürich 1999, S. 146.
[4485] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 2018, No. 18610.
[4486] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 74 u. 46 (Max. u. Balb. 4,4 u. Gord. tres 9,7)
[4487] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2307, No. 14149 (33).

Diese Übergabe des erarbeiteten Amtes eines Praetorianerpräfekten an seinen Kollegen Curius Fulvius Ianthinus [4488] sollte man hier nun aber keineswegs als Strafgericht auffassen, denn Domitius Valerian tritt jetzt, wir dürften uns noch immer im Jahre 238 n. Chr. befinden, sein bereits vor Jahren erstmals an ihn übertragenes Amt eines Konsuln in der weit östlich gelegenen Provinz Arabien an. Diesbezüglich steht uns sogar eine aufschlussreiche Inschrift zur Verfügung, aus der hervorgeht, dass der zum Imperator aufgestiegene Iulius Verus Maximinus seinen früheren Quästoren als Freund (Densium Peritum) verabschiedet. Ebenda : „Eius densium peritum Quaestur dedicante Domitio (Valerian) (in Diplomate).“ [4489] Diese freundlichen Worte fand der seinerzeit gefürchtete Herrscher zum Abschied für einen Freund. Mit jener Entsendung des Domitius Valerian nach Arabien hatte Iulius Verus Maximinus seine als Kaiser wohl nachhaltigste Entscheidung getroffen.

Offenen Zuspruch erhielt Kaiser Maximinus natürlich durch seinen in Lyon (Lugdunum) residierenden Prokuratoren Marius Quirinius Perpetuus, welcher ebenfalls den Titel Pontifex trug. [4490] Interessant ist hierbei, dass dieser echte Kampfgefährte M(arius) P(erpetuus) seinen vormaligen Befehlshaber in einer Inschrift als „Pont(ifex) Tempor(alis)“ bzw. Tempor(arius) bezeichnet, was eine Ausübung des Kaiseramtes auf Zeit meint. Tatsächlich führt Perpetuus seinen Freund und Kaiser Iulius Verus Maximinus mit Tribus Potestatis V in den Inschriften, was ihn als Gordier ausweisen würde. [4491]

[4488] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2307, No. 14149 (33).
[4489] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda, CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2328 (89), No. 14429. Die dort vorgenommene Interpretation „de pecunia quaesturae“ dürfte ganz falsch sein. Hier grüßt ein früherer Tribun seinen vormaligen Quästoren.
[4490] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Karl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : CIL, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1. Berlin 1899, S. 278, No. 1810.
[4491] Hagenbuch, Joh. Caspar ; Orelli, Joh. Caspar : ILS, Vol. 1, Zürich 1828, S. 221, No. 965.

Selbstverständlich gibt es an dieser Stelle auch Einwände, zumal Hagenbuch und Orelli hier eine Laudatio auf Quintus Decius vermuten. [4492] Diese wenig beachtete Angabe trifft zwar zu, doch Kaiser Caius Iulius Verus Maximinus würde sich nie als Fuficier bezeichnet haben. Decius steht unseres Erachtens dahingegen eindeutig für Severus und bietet keine Erklärung. Nein, wir sind der Überzeugung, dass sich Maximinus in der Linie der Gordier sah. Keiner wird die Tatsache bestreiten können, derzufolge es jener spätere Kaiser Iulius Verus Maximinus ist, welcher als erstes den kleinen Chescennius Trebonian als Sohn des inzwischen verstorbenen Kaisers Antonius Gordianus und seiner Gattin Tranquillinia begrüsst. [4493] Die Missachtung dieses Gordian IV. durch die anti-gordischen Senatoren von damals, sowie jenes Prätendenten Markus Iulius Philippus als Gordian III. durch dieselben, hindert uns an dieser Stelle nicht bis fünf zu zählen, zumal es nahe liegt.

Natürlich suchte Kaiser Maximinus trotz der Verteidigung der Stadt Aquileia durch Terentius Fuficius, [4494] so bald als möglich ein gutes Verhältnis zu dem mächtigen Aedilen, Legaten und Feldherrn Iulius Messius Quintus Fuficius Decius Severus herzustellen. Diesbezüglich gilt es zu beachten, dass Kaiser Maximinus jenen Feldherrn Iulius Messius selbst, oder aber dessen leiblichen Sohn als Legaten der Provinz Hispania-Tarraconensis einsetzte. [4495] Hierüber drückte Maximinus seine kaiserliche Amtsgewalt aus, denn einzig über diese wird entschieden worden sein, ob ein in dessen Provinz Moesia gestrandeter Nebenkaiser wie Pupienius auch Heere befehligen durfte.

[4492] Hagenbuch, Joh. Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 221, No. 965.
[4493] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 601, No. 4810.
[4494] Mommsen, Theodor : Ebenda. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2030.
[4495] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1251,38-62. Sowie : Stein, Ernst : PRE, Bd. 4, Stuttgart 1901, S. 2287.

Es dürfte hier ausser Frage stehen, dass der in jener Provinz Moesia inferior befindliche Neukaiser Clodius Pupienius Maximus auf seinen ihm nun ganz offiziell unterstehenden Feldherrn und Legaten Iulius Messius in erheblichem Maße Druck ausgeübt haben wird, dessen Heere jetzt endlich wie gefordert im Landesinneren einzusetzen. Allein die Tatsache, dass dessen Stellvertreter Markus Pontian bereits im Bergwerk endete und der Umstand, dass besagter Tribun Caius Iulius Verus Maximinus inzwischen als Kaiser Legatenämter zu vergeben hatte, über welche ein Senatorenkaiser wie Pupienius offensichtlich nicht verfügte, zeigte wer hier tatsächlich Herrschaft ausübte und die Macht hatte, Legionen in Marsch zu setzen. Vorerst blieb Pupienius ein gefährlicher Aufschneider und jener Feldherr Iulius Messius Decius erhielt aus der Hand des Kaisers Maximinus ein weiteres Legatenamt. [4496]

Diesbezüglich sei es nun unbenommen, ob Kaiser Maximinus das spanische Legatenamt von Tarraconensis an den jungen Caius Valentinus Hostilianus Messius, [4497] oder aber an dessen Vater vergeben hat. Schwerwiegend dürfte bei dieser Amtsvergabe gewesen sein, dass der bisherige Inhaber Numisius Quintianus dies als einen gravierenden Akt des Misstrauens aufgefasst haben wird. [4498] Sollte die Schreibweise „Quintianus" zudem noch auf Quintilianus ausgedehnt werden dürfen, so hätten wir mit „Numisius Quintianus" offenbar einen Verwandten oder Bruder des erschlagenen Titius Quintilianus vor uns und stünden einem mauretanischen Beamten gegenüber. [4499] Die Bindungen dieses Legaten von Spanien unterschätzte Maximinus.

[4496] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1251,38-62. Sowie dazu : Stein, Ernst : PRE, Bd. 4. Stuttgart 1901, S. 2287.
[4497] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 228 u. 229, No. 1100 u. No. 1102.
[4498] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Baptista : Ebenda. In : CIL, Vol. 6, Pars 1, S. 226, No. 1088.
[4499] Thomasson, Bengt : Die Statthalter der römischen Provinzen Nordafrikas. Lundt 1960.

Selbst wenn wir in Bezug auf die Verbindungen des eben genannten Legaten Numisius Quintianus noch einen anderen Weg gehen müssten, [4500] scheinen die für Kaiser Iulius Verus Maximinus gerade in Afrika anfangs erfreulichen Entwicklungen über diese Personalie ins Wanken geraten zu sein. Wir sehen zwar die stabilisierenden Momente, wonach Insteius Tertullian noch zur Zeit von Kaiserin Furia Tranquillina als Statthalter im thrakischen Marcianopolis eingesetzt wird, [4501] der Feldherr Iulius Messius bzw. dessen Sohn Hostilian dafür im Gegenzug das Amt eines Legaten in Spanien erhält. Dennoch sollte bei solchen Amtseinsetzungen jeweils peinlich genau auf die vorhergehenden Verdienste oder Fehlleistungen geachtet werden.

In der *Historia Augusta* betont Iulius Capitolinus mehrfach, und dies zudem noch aus verschiedenen Anlässen, dass die Afrikaner von Kaiser Caius Iulius Verus Maximinus abgefallen seien. [4502] Die grosse Anzahl von Dedikationen zugunsten jenes Maximinus in Libyen und Mauretanien lässt diese Aussagen des Iulius Capitolinus für die anfängliche Herrschaftsphase desselben jedoch als reine Propaganda erscheinen. [4503] Selbst in der Provinz Numidien bewegt sich das Problemniveau des Kaisers Maximinus auf der privaten Ebene eines Ehelosen Mannes, welcher „Vidica“ als einsamer Witwer [4504] ganz öffentlich seine Heiratsabsichten kundtut. [4505]

[4500] Groag, Edmund : Art. Claudius Quintianus No. 310. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 2861 - 2862. Die ursprüngliche Nähe dieser Familie zu den Fuficiern ergäbe sich dann über Saenius Quintianus. Siehe dazu auch : Stein, Arthur : Art. Saenius No. 4. In : PRE, 2. Reihe, Bd. 1. Stuttgart 1920, S. 1723.
[4501] Münsterberg, Rudolf : Die Beamtennamen auf den griechischen Münzen, geographisch und alphabetisch geordnet. 2. Nachdr. Hildesheim 1985, S. 20.
[4502] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 25 u. 50. (Vitae Max. 18,1 u. Vitae Gord. tres 13,3)
[4503] Bersanetti, Gastone : Studi sull' imperatore Massimino il Trace. Rom 1965, S. 27 - 34.
[4504] Wilmanns, Gustav : Inscript. Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, S. 878, No. 10152.
[4505] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol.1, S. 3. (Buch 14, Kap. 1, Abs. 8)

Der als designierter Kaiser im allgemeinen völlig unbeachtete Markus Iulius Philippus nepos Gordianus scheint den Angaben des Historikers Ammianus Marcellinus zufolge auf diese eigentlich relativ belanglosen Heiratsanzeigen des Kaisers Maximinus hin dann sehr hitzig reagiert zu haben. [4506] Offenbar sah er sein Amt als Proconsul von Numidien bedroht und glaubte entschieden handeln zu müssen. Ob die Dinge letztlich durch jene Familie der Quintianer ins Rollen gebracht wurden, lassen wir diesbezüglich nun ohne Entscheidung einmal dahingestellt sein, [4507] denn die wirklich bedeutenden Veränderungen werden jetzt im Umfeld der Firmiani durchgesetzt. Alle näheren Sachverhalte schildert Ammianus Marcellinus anhand der Aussagen eines mauretanischen Königs Igmazen, aus dem Hause Iuba vom Stamme der Nubele, sowie eines Berichtes des Masilius Mazicus. [4508]

Demnach habe zur Zeit des in der Provinz Mauretania Sitifensis regierenden Königs Nubel, [4509] in der benachbarten Provinz Numidien ein jugendlicher Königsanwärter der Gentis Tyndensium (Tysdensium) mit Namen Masinissa (Masinissensium) [4510] insgesamt 7 mauretanische Bergstämme zum Aufruhr veranlasst. Dies waren die Musones, [4511] sowie die Baiuras, die Cantaurianos und Avastomaten, die Cafaues, Bavaresque und Caprarienser. [4512]

[4506] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum libri qui supersunt, Vol. 1, Libri XIV-XXV. Leipzig 1978, S. 3. (Buch 14, Kap. 1, Abs. 8) Siehe dazu auch : Eck, Werner : Art. Caecilia No. 138. In : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15, Supplement. München 1978, S. 82.

[4507] Bersanetti, Gastone : Studi sull' imperatore Massimino il Trace. Rom 1965, S. 17. Sowie der unvollständige Text des Ammian : Seyfarth, Wolfgang : Ebenda, Vol. 2, S. 82. (28,4,21)

[4508] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2, Libri XXVI-XXXI. Leipzig 1978, S. 123 u. 125. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 46 u. Buch 29, Kap. 5, Abs. 54)

[4509] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2, S. 114 (Buch 29, Kap. 5, Abs. 2)

[4510] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 117. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 11-12)

[4511] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 120. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 27)

[4512] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 121. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 33-35)

Es liegt hier die Annahme nahe, dass es sich bei dem besagten numidischen Königsanwärter „Masinissa“ um den Augustalen Marcus Iulius Philippus aus Thysdrus handelt. Im Geiste des einstigen Königs Juba [4513] vom Stamme der Nubele schlossen sich die mit den Caprariensiern in Nachbarschaft lebenden Abannisquer [4514] dieser Erhebung ebenso an wie der „populum Firmum“ vom Stamme der Isaflensier. [4515] Die zahlreichen Angehörigen jenes Kriegsvolkes der Firmianer blühten zur selben Zeit auch in dem offensichtlich verwandten Stamme der Iesalenses. [4516] Als wichtigsten Anführer dieser Firmiani glauben wir Antistius Firmus, sowie dessen Bruder Maximus Firmus [4517] ausmachen zu können. Antistius Firmus hatte in früheren Jahren bereits im Municipium Traiani-Tropaeum an der Donau das Amt eines („Duumviri“) Bürgermeisters inne gehabt und wird Bischof gewesen sein. [4518]

Der von uns mit dem Prätendenten Iulius Philippus gleichgesetzte Masinissa überredete demnach zunächst einmal die Stammesführer Mascizel und Dius zum Abfall von dem Rectoren der Provinz Mauretania Sitifensis. [4519] Dieser Rektor namens Vincentius [4520] muss in seiner Position als Tribun des Kaisers Maximinus schon bald zusehen, wie die Firmianer Mascizel und Dius, sowie der Stammesführer Zammac, das im gemeinsamen Stammesgebiet gelegene Oppidum „Lamfoctense“ einnehmen. [4521]

[4513] Gsell, Stéphane : Histoire ancienne de l’Afrique, Bd. 7. Les rois indigènes, Paris 1928.
[4514] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum. Leipzig 1978, S. 122. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 37)
[4515] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 122. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 40)
[4516] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 124. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 47)
[4517] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 543, No. 5541.
[4518] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 (51), No. 14214 (6).
[4519] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 117. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 11-12)
[4520] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 118. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 19)
[4521] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 117. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 13)

Diese stammesübergreifend organisierte Okkupation jener mit Lamfoctense bezeichneten Festung darf mit Recht als ein völlig ungewöhnlicher Vorgang bezeichnet werden, denn die Ortsangabe „Lamfoctense" wird zweifellos auf Lambaesis zurückzuführen sein. Jene um die Firmiani gruppierten Barbaren hatten demnach den größten Militärstandort im Nordwesten der afrikanischen Provinzen eingenommen. [4522] Der zuständige Statthalter Vincentius zögerte diesbezüglich nicht lange und entsandte seinen Magister Theodosius, welcher als General die Reiterei befehligte. [4523] Dieser Magister Theodosius verfolgte den aufständischen Zammac bis in die Festung Ferrato, welche offensichtlich bei Thubursicum lag. Diese von dem Firmianer Zammac errichtete Bergstadt wird ebenso wie er selbst vernichtet. [4524] Ammians eigene Aussage, wonach „quibus Zammac ... a fratre Firmo peremptus discordias excitavit" und somit also im Streit ermordet worden sei, [4525] halten wir für eine bewusste Störung des Textinhaltes und sehen hier daher eine Korruptel.

Die darauf folgenden Einzelheiten sind in ihren groben Zügen relativ einfach erzählt. Die Firmianer Gildo und Maximus [4526] schliessen sich nach besagten Ereignissen bei Ferrato (Fericium) dem Aufstand ebenso an, sodass Mascizel und Dius, sowie die Stammesführer Mazuca, Salmaces und eine zuvor bereits als Pfand geforderte Kyria Firmiani, nun gemeinsam gegen den amtierenden Statthalter Vincentius und besagten Magister Theodosius agieren. [4527] Diesen Personenkreis gilt es um jenen in Thibilis amtierenden Antistius Firmus noch zu erweitern.

[4522] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 117. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 13-14)
[4523] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 115. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 4)
[4524] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 116. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 11)
[4525] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 114. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 2)
[4526] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 119. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 21)
[4527] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 120. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 28)

Es konnte in diesem Zusammenhang nun leider nicht der fehlende Nachweis dafür geführt werden, dass es diese Kyria Firmiani war, welche sich besagter Kaiser Caius Iulius Verus Maximinus als Vidica zur zweiten Frau auserkoren hatte. Sollte dies zutreffen, würde er über eine erneute Heirat in Afrika Fuss gefasst haben wollen, was für jenen Augustus Markus Iulius Philippus nepos Gordianus eine durchaus ernste Angelegenheit gewesen wäre. Entscheidend dürfte hierzu also sein, dass sich der in Thibilis ansässige Antistius Firmus in Constantianorum (Cirta) durch die berittenen Bogenschützen einer vierten Kohorte zum König ausrufen lässt. [4528] Diese von dem Magister Theodosius abgefallene Einheit wird der Legio II. Traiana angehört haben und bezeugt die Tatsache, dass die Festung Lambaesis wenn auch nicht kampflos, so doch in gegenseitigem Einvernehmen übergeben wurde. Ob es sich bei der gerade genannten Kohorte um eine frühere Einheit des Titius Quintilianus oder jenes Maximus Capellianus handelte, konnten wir in diesem Zusammenhang nicht feststellen.

Von Constantine (Cirta) aus wendet sich Aelius Antistius Firmus zunächst westwärts und stösst in die Provinz Mauretania Sitifensis vor. Mit List nimmt er nun Iol Caesarea ein. Jene Stadt wird anfangs schwer heimgesucht, sodass die Beamten flüchten mussten. [4529] Auf einem geheimen Konzil beschlossen die ebenda anwesenden Stammesfürsten angeblich, dass diese blühende Stadt niederzubrennen sei. [4530] Tatsächlich werden sie jedoch lediglich eine Anzahl von Festungen zerstört haben, welche sich auf ihrem nun ostwärts gerichteten Feldzug in Richtung Sitifis befanden.

[4528] Seyfahrt, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 118. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 20-21)
[4529] Seeck, Otto : Art. Firmus, No. 8. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2384.
[4530] Seyfahrt, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 123. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 42-43)

Wir lesen die bei Ammianus Marcellinus gegebene Textstelle : „ ... alios (dux nobilis) per secretiora consilia temeratorem quietis iuvisse confutatos aperte flammis absumpsit.“ [4531] Gegen Otto Seeck vertreten wir hierzu abweichend den Standpunkt, dass das gegebene „flammis“ nicht mit Feuer, sondern eben mit „Gier“ übersetzt werden müsse, wodurch das dazu gegebene confutatus erst auf das Einhalt gebieten gegen die Gier der „abwesenden“ Beamten und Verwalter abzielt. Letztlich dürfte die eigentliche Betonung hier also auf dem Wortpaar „quietis iuvisse“ liegen, wonach die entschlossenen Stammesführer sich siegreich der „Freude“ darüber hingaben, dass sie sich der willkürlichen Steuereintreiber entledigt hatten. Nach deren Vertreibung galt es sich zudem nun von Militäreinheiten zu befreien, welche zu dieser Zeit an verschiedenen Orten zur Durchsetzung dieser inzwischen unerträglichen Ordnung stationiert und eingesetzt worden waren. [4532]

Auf dem Weg nach Osten dringt dieser König Antistius Firmus in Beleitung mehrerer Stämme nach Rusicade vor, wo ihm der Bischof der Donatisten die Tore öffnet. Jene Donatisten und Circumcelliones verfochten die befreiende Sache des Firmus seither mit solchem Nachdruck, dass man ihnen später den Schimpfnamen Firmiani gab. [4533] In Calama (Gelma), einer nahe der eigenen Stadt Thibilis gelegenen Stadt, wurde der aufständische Antistius Firmus nun offenbar ebenfalls als König anerkannt. Der von ihm eingesetzte Prokonsul Symmachus bezeichnet ihn sogar als Augustus. [4534]

[4531] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum. Leipzig 1978, S. 123. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 43)
[4532] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 118. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 18)
[4533] Seeck, Otto : Art. Firmus No. 8. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2384. Siehe dazu bei : Augustinus epistula 87,10. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae latinae, Bd. 33, S. 301.
[4534] Seeck, Otto : Art. Firmus No. 8. In : Ebenda, Bd. 6, Stuttgart 1909, S. 2383. Sowie dazu : Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, No. 5338 u. 5347.

Betrachten wir die bei Wilmanns vorgestellten Inschriften aus der besagten Stadt Calama, so finden wir den Namen Firmus eradiert. Seeck rekonstruierte hier demnach anhand der Rückstände, sowie aus anderweitigen Fragmenten vor Ort. [4535] Wir selbst ergänzen den durch Seeck in Calama herangezogenen Text über die im benachbarten Thibilis gefundene Inschrift und erhalten also im Einzelnen : „(Antistius Firmus) perpetui victoris semper Aug(ustus) ordo Kalamensis splendibus cum Basil(io) Cirreniano Restituto sacerdotali (sub) (proco)nsulat(u) (Au)reli Symma(chi).“ [4536] Den Curator von Calama werden wir als Priester über die Nennung „Symmachus“ demnach bereits in die Zeit jenes Prokonsuls zu setzen haben, welcher als Nachfolger des bei Ammianus genannten Vincentius amtiert. [4537] Der für Kaiser Iulius Verus Maximinus als Statthalter residierende Vincentius wird demzufolge also schon von Aurelius Symmachus vertrieben worden sein. [4538]

Im Ergebnis kommt Seeck nun zu dem Schluss, dass der eingangs genannte Magister Theodosius den aufständischen Firmus schliesslich stellt und dann zur Aufgabe zwingt. [4539] Die bei Seeck angeführte Stelle berichtet hierzu aber lediglich, dass dieser Staatsgefährliche (perniciosa) Antistius Firmus letztlich durch Numidien ostwärts nach Tripolitanien weitergezogen sei. [4540] Folglich wird sich der öffentliche Friede also auf der Basis Theodosio obituit wieder hergestellt haben.

[4535] Seeck, Otto : Art. Firmus No. 8. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2383.
[4536] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 526 u. S. 528, No. 5338 u. No. 5347. Siehe dazu : Wilmanns, Gustav : Ebenda, S. 543, No. 5541.
[4537] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 118. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 19)
[4538] Seeck, Otto : Art. Firmus No. 8. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 6, S. 2383,40-65.
[4539] Seeck, Otto : Art. Firmus No. 8. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 6, S. 2384,26 - 36.
[4540] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 93. (Buch 28, Kap. 6, Abs. 26)

Entgegen dem Autographen Ammianus Marcellinus finden wir im edierten Text jedoch nicht etwa Theodosio obiit ... ad subicarense castellum Leptitana ad Tripoleos africanae provinciae, sondern es heisst in der „obscurius gesta didicerat per Masillam," dass dieses ahnungslose Kamel (ipse camelo necati) mit Namen Theodosius „ad subicarense castellum" eine schwere Niederlage (obtulit) erlitten habe, worüber in der Provinz Mauretania „Sitifim" sämtliche Einwohner „triumphanti" und „exsultanti" vor Freude tanzten. [4541] Hierüber zu dem Ergebnis zu kommen, dass der besagte Antistius Firmus gegen jenen Magister Theodosius unterlegen sei, scheint abwegig. Tatsächlich dürfen wir hier annehmen, dass der genannte General Theodosius durch die zahlreichen Aufständischen zunächst aus der Provinz Mauretanien vertrieben wurde und sodann über Numidien nach Libyen ausweichen musste. Ebendort belagerten ihn die Mauren erfolgreich östlich Leptis Magna.

Wir selbst lassen diese wichtigen Vorgänge in der Zeit zwischen Dezember 239 n. Chr. und Februar 241 n. Chr. stattfinden, wobei wir dieselben also mit dem Gemetzel (contruncatis) im libyschen Tipasam und besagtem Untergang des Theodosius beendet sehen. [4542] Den Augustalen Markus Iulius Philippus stellen wir diesbezüglich an die Seite jener aufständischen Mauretanen, denn der jugendliche „Masinissa" wird hier ein Pseudonym für jenen Prätendenten Gordianus III. sein, zumal die historische Person des Masinissa ursprünglich dem 2. Punischen Kriege angehörte. Dieser aus Thysdrus stammende König der numidischen Massylier steht unseres Erachtens demnach für den Aedilen Iulius Philippus nepos Gordianus. Der eben genannten Sichtweise stehen bis heute andere Datierungen entgegen.

[4541] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 126. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 55-56)
[4542] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 121. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 31)

Wir sehen selbst, dass Ammian einer der bedeutendsten Geschichtsschreiber des 4. Jahrhunderts ist, der in seiner *Res Gestae* eine gründliche Geschichte der Jahre 96 - 378 n. Chr. vorgelegt hatte. Gerade die Tatsache, dass Ammian in seinen Büchern 14 bis 31 schwerpunktmäßig die selbst erlebten Ereignisse der Jahre 352 bis 378 wiedergibt, führte jedoch zu der inzwischen allgemein anerkannten Auffassung, dass die in den verbliebenen Büchern dargestellten Sachverhalte ausschliesslich mit diesen Dekaden zu identifizieren seien. Dies halten wir für reichlich primitiv und peinlich obendrein, denn die dort dazu genannten historischen Persönlichkeiten, wie etwa die eines Kaisers Valerian oder Maximinus, sollten Berücksichtigung finden. [4543] Obwohl der Verfasser Ammianus Marcellinus zu Beginn des 6. Kapitels im 29. Buch ausdrücklich anmahnte, dass dessen Ereignisse auf Sachverhalte zurückgehen, welche sich in der Zeit der Imperatoren Maximinus und Valerian zugetragen haben, wird das vorhergehende 5. Kapitel des 29. Buches [4544] durch Seeck [4545] und andere in die Zeit des Kaisers Flavius Valentinian (364 - 375) datiert, was von einem unglaublichen Desinteresse zeugt. Insgesamt wurde sich in diesem Zustand der Stupidität bequem eingerichtet.

Selbstverständlich erkennen wir in diesem Zusammenhang an, dass Ammian im 28. Buch berichtet, wie sich zur Zeit des Theodosius ein staatsgefährlicher Unterdrücker in Africa daran machte, ebendort eine „Proskription" gegen die römischen Reichen durchzuführen. Hierbei gilt es aber zu beachten, dass der diesbezüglich genannte Kaiser Valentinian den besagten Vorgang seinerseits nun anhand von alten Schriftstücken durchforschte.

[4543] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 126. (Buch 29, Kap. 6, Abs. 1-3)
[4544] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 114 - 126. (Buch 29, Kap. 5)
[4545] Seeck, Otto : Art. Firmus No. 8. In : Wissowa, Georg : Paulys-Realencyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2383 - 2384.

Erst unter Einbeziehung literarischer Studien ist es dem ebendort genannten Kaiser Flavius Valentinian möglich, den zeitlich bereits weit zurückliegenden Inhalt der untersuchten Schriftstücke richtig einzuordnen. [4546] Auch aufgrund der Tatsache, dass der in diesem Zusammenhang ebenfalls genannte Feldherr (ductor) Theodosius keineswegs mit dem späteren - bei Marcellinus gar nicht mehr berücksichtigten - Kaiser gleichen Namens identisch sein muss, werden wir selbst in Absatz 26, Kapitel 6 des 28. Buches zunächst davon auszugehen haben, dass es sich bei jenem Aufstand des Antistius Firmus keineswegs um einen Sachverhalt aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts handeln kann, zumal selbst Valentinian Mühe hat, die damit verbundene Korrespondenz ohne ein eingehenderes Studium zu interpretieren.

Tatsächlich beschreibt Ammian, wie Kaiser Valentinian vor dem Hintergrund eines durch Basilius Flaccianus durchgeführten Feldzuges [4547] auf ein älteres Unternehmen zurückgeht, welches unter einem damaligen Feldherrn Namens Theodosius gescheitert war. [4548] Es gilt also den in Kapitel 6 des 28. Buches dargestellten Feldzug des Flaccianus von jenem im 5. Kapitel des 29. Buches zu unterscheiden. Demnach wird der „Imperator ... Valentinian" in letzterem ein einziges Mal von dem berichterstattenden König Igmazen in „wörtlicher Rede" ausgeführt, wonach dieser in seinem Innersten von den Darstellungen des früheren Theodosius betreffend der kraftvollen Erlangung der Herrschaft durch seinen Stammes getrieben sei. [4549] Hieraus lässt sich aber gerade nicht eine Datierung ins späte 4. Jahrhundert rechtfertigen.

[4546] Seyfahrt, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 93. (Buch 28, Kap. 6, Abs. 26-27)
[4547] Seyfahrt, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 88 - 94. (Buch 28, Kapitel 6) Siehe dazu : Wilmanns, Gustav : CIL, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 526, No. 5335 u. No. 5337.
[4548] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, S. 526, No. 5340.
[4549] Seyfahrt, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 123. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 46)

Die synchrone Datierung der Darstellungen des 6. Kapitels in dem 28. Buch des Ammian bezüglich des eben angesprochenen Feldzuges jenes Flaccianus mit dem im 5. Kapitel des 29. Buches dargestellten Aufstand der maurischen Stämme unter Antistius Firmus bezeugt im Ergebnis also die unbefriedigend und mangelhaft verlaufene Auseinandersetzung mit dem zugrunde liegenden Text und den ihn umgebenden Artefakten. Inschriftlich lässt sich Theodosius unseres Erachtens nur ein einziges Mal in Zusammenhang mit einem Firmus in der allgemein angenommenen Weise in Verbindung bringen. Insbesondere Wilmanns gibt in der Dedikation die Imperatoren Honorius und Theodosius p(er) p(etuorum) semp(er) Aug(ustorum) ... . (E)nnodio ... cum Firmo v(iro) c(larissimo) leg(ato) suo (p)ermi(ttente) Hila(ri)o v(ices) a(gente) p(aefecti) p(raetorio) A(fricae) ... .“ [4550]

Wir sehen hier, dass die herkömmliche Auffassung, derzufolge der Feldherr Theodosius im späten 4. Jahrhundert einen Aufständischen namens Firmus bekämpft haben soll, praktisch haltlos wird, denn der ins Verhältnis gestellte Firmus tritt als Legat auf. Zudem haben wir es hier angesichts des genannten Kaisers Honorius bereits mit Kaiser Theodosius II. zu tun. Dies bedeutet im Ergebnis, dass wir uns bei dieser Inschrift bereits im Jahre 395 - 423 unserer Zeitrechnung befinden. Derartig späte Ereignisse finden bei Ammian jedoch gar keine Berücksichtigung, weshalb gerade die durch Wilmanns favorisierte Inschrift No. 1358 für uns wertlos ist. [4551] Letztendlich hatte auch Otto Seeck dies bereits längst erkannt und lehnte seine völlig falsche Datierung an einen Beitrag in der *Historia Augusta* an, die mit Claudius Valerius Firmus deutlich näher am Geschehen liegt.

[4550] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : Corpus inscription. latinarum, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 170, No. 1358.
[4551] Wilmanns, Gustav : Ebenda, CIL, Vol. 8, Pars 1, S. 170, No. 1358 u. Index S. 1025.

Im Ergebnis behaupten wir also, dass der Prätendent Markus Iulius Philippus nepos Gordianus von Numidien aus die Aufstände der Firmiani maßgeblich angeregt habe. Ammian schildert diese dann in Mauretanien stattgefundenen Ereignisse recht detailliert, lässt jenen Augustalen Philippus dabei aber unter dem Pseudonym Masinissa [4552] in Erscheinung treten. Die im Zusammenhang damit genannte Gentis hätte demzufolge also Massylier heissen müssen, doch Ammian beruft sich hier darauf, dass die Stämme der Mauretanen „concito gradu Tyndensium gentem et Masinissensium ... instructas“ zu einem immer weiter um sich greifenden Aufstand über gegangen wären. [4553] Insbesondere jene „Tyndensium“ genannte Gentis ist natürlich fiktiv. Wenn man in diesem Kontext jedoch alternativ „Tysdensium“ einsetzt, dann hat sich der genannte numidische König Masinissa mit Thysdrus richtig verortet. [4554] Ungesichert bleibt, ob deren militärischer Gegner Theodosius letztlich im libyschen, oder aber numidischen Tipasa (Tiffech) geschlagen wurde. [4555] Die mauretanische Stadt gleichen Namens kommt hier nicht in Betracht, [4556] da sich die blutige Entscheidung in der Provincia Proconsularis ereignete, welche von Numidien bis Libyen reichte. [4557] Über die erstmalig durch Otto Seeck vorgenommenen Datierungen wird es unseres Erachtens nun sicherlich keiner weiteren Worte mehr bedürfen, zumal sich dieser selbst an dem Abriss des Flavius Vopiscus orientiert und damit das Jahr 246 n. Chr. setzt. [4558]

[4552] Gsell, Stéphane : Histoire ancienne de l’Afrique, Bd. 7. Les rois indigènes. Paris 1928.

[4553] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 117. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 11)

[4554] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Afriacae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1. S. 12.

[4555] Jongeling, Karel : Handbook of Neo-Punic inscriptions. Tübingen 2008, S. 253. Siehe dazu : Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, Vol. 2, S. 121. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 32)

[4556] Jongeling, Karel : Ebenda, S. 253. Sowie : Seyfarth, Wolfgang : Ebenda, S. 118. (29,5,17)

[4557] Seeck, Otto : Art. Firmus No. 8. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2384,16-31.

[4558] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 261 - 266. Sowie : Seeck, Otto : Art. Firmus No. 8. In : Ebenda, Bd. 6, S. 2383,58-62.

Wir dahingegen glauben den mauretanischen Aufstand und den unmittelbar daran anschliessenden Zug der Gebrüder Firmiani und ihrer Anhänger durch die Provinzen der Proconsularis, sowie weiter nach Ägypten, in den Zeitraum der zweiten Amtszeit des Acilius Aviola, [4559] also zwischen den 8. Dezember des Jahres 239 n. Chr. und den Februar des bei Ammian nicht ausdrücklich genannten Jahres 241 setzen zu dürfen. [4560] Gestützt wird dieser Standpunkt durch den bei Otto Seeck angeführten Flavius Vopiscus. Demzufolge würden wir insbesondere drei Mitglieder der Firmiani bei unseren Überlegungen zu berücksichtigen haben. Erstens den Präfekten von Ägypten. Zweitens einen Kommandeur der afrikanischen Grenzwehr, der zugleich auch das Amt eines Prokonsuln ausübte, sowie drittens den späteren Freund und Bundesgenossen der Zenobia septimia Ptolemaios. [4561]

Im Ergebnis ist es selbstverständlich unhaltbar, dass diese bei Vopiscus eben zitierten Firmiani „zu einer und derselben Zeit“ ihre Ämter ausgeübt haben werden, denn der Bundesgenosse der Zenobia wird Baebius Valerius Firmus gewesen sein und dieser trat erst um 270 n. Chr. in Erscheinung. Die beiden anderen dahingegen werden die Familienangehörigen Antistius und Claudius Valerius Firmus gewesen sein. Während wir die Rolle des Antistius Firmus oben bereits dargelegt hatten, trat jener zuletzt angeführte Claudius Valerius Firmus das bei Vopiscus dazu erwähnte Amt eines Präfekten von Aegypten nachweislich im Jahre 246 n. Chr. an. [4562]

[4559] Rohden, Paul von : Art. Aviola, Buchst. d. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 2. Stuttgart 1896, S. 2393. Siehe dazu : Townsend, Prescott : The administration of Gordian III. New Haven 1934.
[4560] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum. Leipzig 1978, S. 121. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 31)
[4561] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 263.
[4562] Stein, Arthur : Art. Firmus No. 5. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2382.

Diesbezüglich dürfen wir mit Seeck annehmen, dass jener Claudius Valerius Firmus zum einen ein aktiver Teilnehmer an dem mauretanischen Aufstand gewesen ist, andererseits aber nicht über Nacht in der Provinz von Aegypten zum Präfekten aufgestiegen sein wird. [4563] Demnach haben wir also durchaus Grund zu der Annahme, dass dieser Claudius Valerius Firmus bereits einige Jahre zuvor das bedeutende Aegypten erreicht haben wird. Entscheidend war im Zusammenhang damit für uns die Tatsache, dass der hier bemühte Aedile Markus Iulius Philippus den aegyptischen Urkunden zufolge spätestens zum 29. August des Jahres 242 n. Chr. als Gordian III. zum alleinherrschenden Kaiser ausgerufen worden war. [4564] Es gehört nicht viel dazu, diese Krönung des jungen Philippus im Beisein der Firmiani geschehen zu lassen, denn wir sehen nur diese an der Seite Gordians III.

Hiergegen könnte man mit Mionnet [4565] und Sallet [4566] anhand des Befundes der alexandrinischen Münzen einwenden, dass der Augustal Iulius Philippus schon zum 28. August des Jahres 238 n. Chr. zum alleinherrschenden Kaiser und rechtmäßigen Pharao ernannt worden sein wird. Diese zunächst einmal durch Stein [4567] vertretene Auffassung ist jedoch insofern falsch, als die dazu maßgeblichen Papyrusurkunden hier beklagen, dass Gordian III. vor Beginn seiner Herrschaft bereits den Titel Augustus führte.

[4563] Stein, Arthur : Art. Firmus No. 5. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2382. Sowie gegen die Papyri von Oxyrh'ynchos : Wilcken, Ulrich : Archiv für Papyrusurkunden, Bd. 2, S. 127.

[4564] Preisigke, Friedrich : Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten, Bd. 1. Straßburg 1915, No. 1010. Sowie dazu : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1254,12-20.

[4565] Mionnet, Théodore Edmonde : Description de médailles antiques. Un ouvrage à une suite des originales, Bd. 6. Paris 1813, S. 409 - 416.

[4566] Sallet, Alfred von : Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen, S. 59 - 61. Zitiert bei : Stein, Arthur : Art. Clodius No. 50. In : PRE, Bd. 4, S. 96 u. Art. Caelius, PRE, Bd. 2, S. 1261.

[4567] Stein, Arthur : Art. Caelius No. 20 und Art. Clodius No. 50. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3, Stuttgart 1899, S. 1261,28-32 u. Bd. 4. Stuttgart 1901, S. 96,51-55.

Diese in den Papyrusurkunden [4568] geäußerte Kritik an einer vorzeitigen und also unrechtmäßigen Führung der Titulaturen Augustus und Caesar haben wir über jene Münzemissionen zu erklären, welche der Senator Caelius Balbinus selbst in Auftrag gab und andernorts veranlasste. Ergo ist es diesem Umstand zu verdanken, dass wir auf einer alexandrinischen Münze schliesslich sogar die Umschrift finden : „A(utokrator) K(aisar) Dek(imos) (Severus) K(ailios) An(tonios) (Gordianus) Balbinos Seb(astos).“ [4569] Hier sehen wir im übrigen auch, dass Clodius Pupienius diesbezüglich weder kritisiert noch in sonstiger Weise Erwähnung findet. Sowohl in Bezug auf die bedeutenden ägyptischen Papyri, als auch mit Blick auf den numismatischen Befund alexandrinischer Münzen lässt sich sagen, dass Pupienius Maximus eine vollständig ignorierte und ebenso unbescholtene Person darstellte.

Insgesamt können wir an dieser Stelle daher schliessen, dass die maurischen Stämme unter Führung der Firmiani zunächst die zentrale Festung Lambaesis eingenommen und dann die Verwaltungs- bzw. Steuerbeamten in den Städten Cirta, Iol Caesarea und Rusicade, sowie Calamas und anderen ungenannten Orten verjagt haben werden. Nach ihrem Sieg über den Magister Theodosius und den mauretanischen Prokonsul Vincentius [4570] eskortierten diese Stämme den Prätendenten Iulius Philippus nepos Gordianus dann durch die Provinzen der Proconsularis nach Aegypten, wo dieser zwischen 241 u. 242 n. Chr. zum rechtmäßigen Pharao und Kaiser ernannt wird. [4571]

[4568] Preisigke, Friedrich ; Kiessling, Emil : Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten, Bd. 1. Straßburg 1915, No. 1010.
[4569] Sallet, Alfred von : Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen. S. 59. Siehe dieselben Angaben bei Stein, Arthur : Art. Caelius No. 20. In : PRE, Bd. 3, S. 1261,47-60.
[4570] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 114 - 126. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 2 - Abs. 56)
[4571] Smith, Johannes : Baeda Venerabilis Historiae Ecclesiasticae. Cambridge 1722, S. 21,10-16. Sowie : Gelzer, Heinrich : Die Chronographie des Sextus Julius Africanus, Teil 1. Leipzig 1880.

Beim Eintreffen des Markus Iulius Philippus in Aegypten, wird dieser durch den damals im Amt befindlichen Präfekten Mevius Honoratianus empfangen worden sein. [4572] Dieses geht ebenfalls aus Papyrusurkunden hervor, wonach jener Honoratianus im Dienste des noch jungen, in seinem ersten Amtsjahre befindlichen Kaisers Gordian stand. [4573] Das nunmehr entstehende, friedvolle und überaus dauerhafte Wechselverhältnis zwischen den Firmiani und jenem Honoratianus beruht offenbar auf der früheren Ehe seines Vaters Saturninus Honoratianus mit der Aelia Menecratilla, [4574] welche als Familienangehörige eine ältere Schwester oder aber die Mutter des Antistius Firmus gewesen sein dürfte. [4575] Die numidischen Wurzeln dieses Präfekten der Provinz Aegypten werden den Zusammenhalt sehr gefördert haben.

Über Personen wie Firmus, Balbinus und Menecratis [4576] eröffnenen sich uns hier immer wieder Parallelen zur geschichtlichen Entwicklung jener früheren Republik unter Sextus Pompeius, und tatsächlich wird insbesondere Insteius Tertullian eine Versöhnung im Sinne einer Renaissance erhofft haben, zumal jene in Pozzuoli (Puteoli) gesetzte Inschrift von ihrem Standort her sicherlich in diesem Sinne und von daher mit Bewusstsein und Sorgfalt gewählt worden sein wird. Der in Aegypten zum Kaiser erhobene Iulius Philippus Gordianus dachte jedoch nicht an gegenseitige Anerkennung.

[4572] Stein, Arthur : Art. Mevius No. 7. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1509.
[4573] Preisigke, Friedrich ; Kiessling, Emil : Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten, Bd. 1. Straßburg 1915, No. 5676. Ebenso die Papyri Amherst, Bd. 2, S. 67.
[4574] Stein, Arthur : Art. Mevius No. 12. In : Kroll, Wilhelm : Ebenda, Bd. 15, S. 1510. Sowie dazu die Inschrift aus Lambaesis : Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 325, No. 2741.
[4575] Wilmanns, Gustav : Ebenda, CIL, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 543, No. 5543 u. 5545. Dort Antistia Saturnina bzw. Honorata, sowie No. 5541 mit Antistius Firmus.
[4576] Münzer, Friedrich : Menekrates No. 15. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 799 - 800. Dazu : Dillenius, Ferdinand : Appian's von Alexandrien römische Geschichte, Stuttgart 1830, S. 343 - 356. Siehe auch : Hohl ; Merten : S. 56. (21,5)

Unter Berücksichtigung der insgesamt zur Verfügung stehenden Einzelheiten glauben wir davon ausgehen zu dürfen, dass der genannte Prätendent Markus Iulius Philippus im Frühjahr des Jahres 241 n. Chr. die Provinz von Ägypten erreicht haben wird. Seine Krönung durch die dort zuständigen Priester und die Erhebung als Gordian III. zum Kaiser lassen wir jedoch weitaus später im Jahr stattfinden und setzen hier die Zeit zwischen September und November an. [4577] Ungeachtet seiner demnach also noch ausstehenden Krönung scheint dieser gerade einmal 19 Jahre alte Augustal Philippus in Ägypten umgehend die schwerwiegende Anweisung herausgegeben zu haben, sämtliche Schiffe in den Häfen zu belassen. Damit wurde insbesondere auch die lebenswichtige Getreidezufuhr nach Rom unterbrochen.

In Rom selbst macht sich daraufhin eine Hungersnot breit und daher drohen ernste Unruhen auszubrechen. [4578] Vor allem der an der Seite des römischen Stadtpräfekten Licinius Sabinus stehende tribunus plebis Insteius Tertullian ist besorgt und begibt sich im Herbst des Jahres 241 n. Chr. nach Ostia zum dortigen Hafen, wo am Horizont seit Tagen die aegyptischen Getreideschiffe gesichtet werden, aber nicht einlaufen. Tertullian glaubt, dass die dringlichst erwartete Getreideflotte aufgrund widriger Winde am Einlaufen in den Hafen gehindert würde und opfert dem Gotte Castor, auf dass diese Schiffe endlich Ostia erreichen würden. [4579] Diese bereits mehrfach gesichtete Getreideflotte läuft jedoch trotz der Opfergänge des Volkstribunen Insteius Tertullian nicht in den Hafen ein, woraufhin in Rom Tumulte ausbrechen. [4580]

[4577] Preisigke, Friedrich ; Kiessling, Emil : Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten, Bd. 1. Straßburg 1915, No. 1010.
[4578] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich 1985, S. 28. (Vitae Max. 23,2)
[4579] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 174. (Buch 19, Kap. 10, Abs. 4)
[4580] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 174. (Buch 19, Kap. 10, Abs. 2-3)

Wir sehen hier, wie das durch Maximinus geführte Regime in Rom nunmehr selbst in eine Versorgungsnotlage gerät, die sich aufgrund der ausbleibenden Annona vom Ansatz her durchaus mit der Situation der belagerten Menschen in Aquileia vergleichen lässt. Letztendlich wird die ägyptische Getreideflotte in Begleitung einer Eskorte von Kriegsgaleeren etwa um den 06. Oktober des Jahres 241 herum in Ostia eingelaufen sein. Dies ist der Tag der eigentlichen Landung des Kaisers Marcus Iulius Philippus Gordianus III. Das Aufkreuzen und Verbleiben der zahlreichen Schiffe hinter dem Horizont des Zielhafens von Ostia dürfte gerade auch der Sammlung der Transportschiffe geschuldet gewesen sein, die offenbar bei geringen Windstärken die Legio III. Augusta anlandeten. Darüber kam es recht unvermittelt soweit, dass die langjährigen Belagerer von Aquileia an ihrem Residenzort in Rom plötzlich selbst einer drohenden Belagerung entgegensahen. [4581]

Problematisch ist für unsere Interpretation der vor Ostia kreuzenden Schiffe nun die Tatsache, dass Ensslin [4582] den vom Volkstribunen Insteius Tertullian durchgeführten Opfergang an die Gottheit Castor und die unmittelbar daran anschliessenden Hungerrevolten - unter Berufung auf Otto Seeck - in die Zeit des Kaisers Iulian Apostata setzte und bislang offensichtlich keiner dagegen intervenierte. [4583] Die Anrufung der heidnischen Gottheit Castor liess Ensslin natürlich keine andere Wahl, [4584] denn ausserhalb der kurzen Regierungszeit des Julian wäre diese späte Datierung unseriös gewesen.

[4581] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 29. (Vitae Max. 23,4 - 5)

[4582] Ensslin, Wilhelm : Art. Tertullus No. 12. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 9. Halbbd. Stuttgart 1934, S. 847.

[4583] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 173 - 174. (Buch 19, Kap. 10, Abs. 1-4). Sowie : Ensslin, Wilhelm : Art. Tertullus No. 12. In : Ebenda, S. 847.

[4584] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Essen 2000, S. 322 - 323 u. S. 488, Anm. No. 94.

Auch hier sehen wir, wie die bei Ammian gegebenen Inhalte ganz pauschal in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts eingezwängt werden, obwohl dessen Darstellung der Anrufung jener heidnischen Gottheit Castor durch Tertullian doch deutlich auf ein Ereignis der vorkonstantinischen Zeit verweist. Gerade in diesem Zusammenhang hätte es der modernen Geschichtswissenschaft gut angestanden, wenn sie in den letzten 100 Jahren gegenüber den Zuordnungen von Wilhelm Ensslin [4585] und Otto Seeck [4586] zumindest die zweifelhaftesten Positionen mit dem einen oder anderen Einwand bedacht hätte. Die fehlende Kritik ist zu beanstanden. Wir selbst datieren die Situation der ausbleibenden Getreideflotte zwar ebenfalls in die Jahreszeit Herbst, setzen darüber hinaus als richtigen Zeitpunkt aber den Oktober 241 n. Chr. an. [4587]

Nun mögen einige bestimmte Althistoriker diesbezüglich auf die unmittelbar an das 10. Kapitel des 19. Buches anschliessende Textstelle verweisen, in der es heisst : „ ... Rem igitur emendaturus urgentem profectus cum instrumentis ambitiosis imperator, ut dictum est, (Domitius) Valerian, ... sed ad honorem Valeriae Diocletiani filiae ... et ita cognominatiam, sub pellibusque exercitu diffuso per Histria fluminis margines barbaros ... ." [4588] Diesbezüglich dürfen wir wie folgt ergänzen : „Inter quos, Valerianus fuit domesticorum omnium primus et ... exsertus ita bellator, ..." [4589] Und hinzufügen : „ ... trans flumen Histrum ... Maximinus ... potestas per Valerian ducis ... . Utrumque mox est imperatum." [4590]

[4585] Ensslin, Wilhelm : Art. Tertullus No. 12. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 9. Halbbd. Stuttgart 1934, S. 847.
[4586] Seeck, Otto : Art. Firmus No. 8. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2383 - 2384.
[4587] Seyfahrt, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 173 - 174. (Buch 19, Kap. 10, Abs. 1-4)
[4588] Seyfahrt, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann : Ebenda, S. 175. (Buch 19, Kap. 11, Abs. 4)
[4589] Seyfahrt, Wolfgang ; Jacob-Karau : Ebenda, Vol. 2, S. 54. (Buch 27, Kap. 10, Abs. 16)
[4590] Seyfahrt, Wolfgang ; Jacob-Karau : Ebenda, Vol. 2, S. 126. (Buch 29, Kap. 6, Abs. 2-3)

5.1.11) Kaiser Iulius Philippus nepos Gordianus

Wir datieren den Einzug von Kaiser Gordian III. in die Stadt Rom demnach in den Oktober des Jahres 241 n. Chr. und setzen dessen Landung im Hafen von Ostia also vor Isidis Navigium. Kaiser Iulius Verus Maximinus und sein Adoptivsohn Insteius Tertullian reagieren völlig überrascht. Gemeinsam mit Balbinus hatten diese beiden Aufständischen inzwischen über einen Zeitraum von mehr als drei Jahren das römische Reich regiert und niemand hatte die Courage aufgebracht, gegen diese Herrschaft zu opponieren. [4591] Nun finden die Gegner aller Couleur wieder Tritt und suchen eilig die Zentren der Macht zu erreichen. Die vor Jahren an der Donau gestrandeten Putschisten Clodius Pupienius Maximus und Crispinus Aemilianus Timesitheus sehen ebenfalls ihre Stunde gekommen und verlassen nun ihre Fluchtburgen. Die bisherigen Kaiser Maximinus und Tertullian besinnen sich jetzt auf ihre ursprünglichen Ziele und begeben sich nach Aquileia, um ebenda die seit Jahren andauernde Belagerung zum Abschluss zu bringen. [4592]

Wir sehen hier, wie sich mit der Landung des erst kurz zuvor in Aegypten gekrönten Kaisers Iulius Philippus nun alle Herrschaftsstrukturen aufzulösen beginnen, die sich seit dem Tode der beiden älteren Gordier in Rom etabliert hatten. Dies lässt sich nicht allein durch die Unterbindung der Getreidezufuhr erklären, sondern durch die Legitimität der Amtsinhaber. Diesbezüglich zeigt sich mit jenem Rückzug der Kaiser Maximinus und Tertullian nach Aquileia deutlich, was Marius Perpetuus inschriftlich bekundete : Maximinus regierte kommissarisch und damit auf Zeit.

[4591] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 174 - 177. (Buch 7, Kap. 4, Abs. 1)

[4592] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 28 u. 33. (Vitae Max. 22,6-7 u. 28,4)

Dies ist es, was wir für die Zeit zwischen August 238 n. Chr. und besagtem Oktober 241 n. Chr. zugrunde legen sollten. Die in diesen Jahren maßgeblich Verantwortung tragenden Herrscher Balbinus, sowie Maximinus und dessen Adoptivsohn Insteius Tertullian, amtierten auf Zeit. [4593] Bestätigung hierfür erhalten wir auch durch Aurelius Victor, der diesbezüglich von einander sich ablösenden Kommissaren spricht. [4594] Als Treuhänder geben diese bisherigen Amtsinhaber ihre Macht nun preis und ziehen sich zurück. Obwohl derartige Vorgänge ungewöhnlich und weltfremd anmuten mögen, dürften sie damals in der eben skizzierten Weise - wenn auch nicht ganz freiwillig - abgelaufen und realisiert worden sein. Eine unberechenbare Größe in dieser sonderbaren Amtsübergabe bildete der Begünstigte, welcher im Alter von erst 19 Jahren eine noch sehr schlichte Auffassungsgabe an den Tag legte und sich Anfangs stattdessen auch gewalttätig durchsetzte. [4595]

Die insgesamt durchaus komplexe Situation entwickelt sich zunächst einmal dergestalt, dass der jugendliche, im allgemeinen ohnehin beliebte und weithin bekannte Iulius Philippus als Kaiser Gordian III. durch die römischen Bürger geradezu feierlich empfangen wurde, zumal mit seinem Eintreffen zugleich auch die lange erwartete Verteilung der Annona stattfand. Trotz dieser Welle von Sympathie und Dankbarkeit, getragen von Getreidespenden auf der einen Seite, sowie der öffentlich anerkannten Rechtmäßigkeit der Ansprüche jenes Kaisers andererseits, wird dieser selbst jedoch nicht ohne Schutz und Eskorte in die Stadt Rom eingezogen sein.

[4593] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 221, No. 965.
[4594] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor liber de caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 80 - 81. (Kap. 26, Abs. 7)
[4595] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 284 - 285. (Buch 8, Kap. 5, Abs. 9) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 29. (Vitae Max. 23,6-7)

Diesbezüglich glauben wir davon ausgehen zu dürfen, dass der in Aegypten gekrönte Markus Iulius Philippus als Kaiser Gordian III. [4596] die in Karthago siegreiche Legio III. Augusta mit sich geführt haben wird, während die Legio II. Traiana von Lambaesis aus in ihr Lager nach Nikopolis bei Alexandrien zurückverlegt wurde. Demnach wird Kaiser Gordian III. in Begleitung seines Tribunen Asinius Quadratus in Rom eingezogen sein. [4597] Der bislang ebenda amtierende Kaiser Iulius Verus Maximinus und dessen Adoptivsohn Insteius Tertullian hatten ihre Residenzen bereits geräumt und sich eilig zurück nach Aquileia begeben. [4598] Die Übergabe ihrer Amtsgeschäfte hätte offensichtlich durch den Mitkaiser Domitius Caelius Balbinus, sowie seinen Stadtpräfekten Licinius Sabinus und jenen von Maximinus eingesetzten Prätorianerpräfekten Curius Fulvius Ianthinus erfolgen sollen.

Während die Landung des jugendlichen Kaisers Gordian III. in Ostia bereits von einem Bildersturm begleitet wird, ermordeten die römischen Senatoren nun aus Rache für Pontian offenbar den Prätorianerpräfekten Curius Fulvius Ianthinus. [4599] Der germanischen Leibwache, welche Maximinus bei seinem Rückzug aus Rom zum Schutze von Mitkaiser Caelius Balbinus und dessen Stadtpräfekten Licinius Sabinus in Rom zurückgelassen hatte, erzählte man nun, dass diese Ermordung ihres Befehlshabers auf persönliche Veranlassung des Maximinus hin geschehen sei. [4600]

[4596] Preisigke, Friedrich ; Kiessling, Emil ; Rupprecht, Hans-Albert : Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten, Bd. 1. Straßburg 1915, No. 1010.
[4597] Ritterling, Emil : Art. Legio III. Augusta. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1502,43.
[4598] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43. (Buch 1, Kap. 15, Abs. 1) Sowie dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 29. (Vitae Max. 23,4-5)
[4599] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 22 u. S. 29. (Vitae Max. 14,4 u. 23,7) Sowie : Mommsen ; Hirschfeld, Otto : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2307, No. 14149 (33).
[4600] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 47. (Vitae Gordiani tres 10,8 Satz 1)

Die in Rom auf dem Albanerberg stationierte Prätorianergarde der IX. Legio Augusta hatte über Jahre voller Eifersucht zusehen müssen, wie Maximinus ihre ureigendsten Aufgaben an Barbaren vergeben hatte. Nun feierten gerade diese Angehörigen der IX. Legio Augusta aus ihrer tiefen Eifersucht heraus das Ende jenes Mannes, der als einer der begabtesten auch ihr Befehlshaber gewesen war. Aufgrund der spürbaren Unstimmigkeiten zwischen dem Senat und dem Umfeld des Kaisers Balbinus, suchten diese Prätorianer seither eine günstige Gelegenheit zur Ermordung desselben ausfindig zu machen. Daher wurde die Lage des Balbinus nun täglich prekärer. [4601]

In dieser zugespitzten Lage empfing der noch amtierende Mitkaiser Caelius Balbinus nun den über Jahre von ihm geförderten, rechtmäßigen Kaiser Iulius Philippus nepos Gordianus in Rom. Die eilig am Strassenrand aufgezogenen Prätorianer drohten Balbinus nun öffentlich Prügel an und die Situation wäre ausser Kontrolle geraten, wenn sich der junge Kaiser nicht auf die Schultern eines Hünen gesetzt und im Purpur hätte tragen lassen. Die Einwohner Roms reagierten überaus erfreut, sodass die Prätorianer keine Gelegenheit für einen Überfall sahen und gute Miene machen mussten. [4602] Im Anschluss an diesen Einzug des Kaisers Iulius Philippus nepos Gordianus beschlossen die täglich grimmigeren Prätorianer schliesslich, dass der junge Gordian als Kaiser zwar in Rom verbleiben solle, Balbinus jedoch sterben müsse. [4603] Das endgültige Urteil über Balbinus sahen die Prätorianer daher gefällt, als die militärischen Putschisten um Magnus Timesitheus und sein Sachwalter Clodius Pupienius Maximus in Rom eintrafen und den Zivilisten Balbinus in aller Öffentlichkeit als Schwächling denunzierten.

[4601] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 82 - 83. (Vita Max. u. Balb. 13,5 - 14,1)

[4602] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 78 - 79. (Max. u. Balb. 9,3 - 9,4)

[4603] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 82. (Vita Max. u. Balb. 13,5)

Diese öffentliche Denunziation des in zivilen Bahnen regierenden Mitkaisers Balbinus [4604] korrespondierte offensichtlich mit dem zugleich vorgetragenen Machtanspruch des Clodius Pupienius Maximus, nunmehr als senatorischer Kaiser anerkannt zu werden, denn schliesslich hatte er das ihm vor mehreren Jahren übertragene Amt bis dahin selbst nie ausgeübt, da ihn seine Angst vor dem de facto nunmehr gestürzten Kaiser Maximinus bislang an einem Antritt desselben gehindert hatte. Dieser beim Bürger gefürchtete Clodius Pupienius strebte nun mit der allergrössten Selbstverständlichkeit, sowie in einträchtiger Weise mit dem amnestierten Muttermörder und Putschisten Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus octavius Severus, das in ihren Augen offensichtlich als vakant wahrgenommene Kaiseramt an. Tatsächlich ignorierten die beiden Exilanten den in Ägypten zum Pharao und rechtmäßigen Augustus ernannten Kaiser Iulius Philippus nepos Gordianus und begaben sich ohne Umschweife in die nächste angesetzte Senatsversammlung, wo diese langjährigen Feinde des gordischen Hauses bereits auf ihre Favoriten warteten.

Als die Einwohner Roms von diesem neuerlichen Betrug des Senats an ihrem rechtmäßigen Kaiser Gordian erfahren, geraten nicht nur diese, sondern auch die einfachen Soldaten in einer bis dahin selten dagewesenen Art und Weise ausser sich und tragen Iulius Philippus vor das Capitol. Die in allen Strassen stehenden Menschen rufen ihn mit dem Namen „Gordian“ und überschütten ihn mit Blumen. [4605] Vor dem Capitol protestierte das Volk von Rom gegen die erneut beabsichtigte Missachtung ihres Kaisers. [4606]

[4604] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 83. (Vita Max. u. Balb. 14,1)
[4605] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 230 - 231. (Buch 7, Kap. 10, Abs. 8)
[4606] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 77 - 78. (Vita Max. u. Balb. 8,2-3). Sowie : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 228 - 229. (Buch 7, Kap. 10, Abs. 5).

Diese Senatoren scherten sich jedoch einen Dreck darum, was der sogenannte Pöbel in den Strassen Roms forderte oder frühere, rechtskräftig geschlossene Verträge und traditionelle Regularien bezüglich der weiteren Thronnachfolge bestimmten. Am Ende ihrer Sitzung treten die im Capitol tagenden Senatoren schliesslich vor das Gebäude, teilen dem dort zahlreich anwesenden Volk die Namen ihrer künftigen Kaiser mit und wollen sich sodann von Angehörigen des Ritterstandes einen Weg aus dem Capitol durch die Demonstrierenden bahnen lassen. Als die Einwohner die mit Schwertern bewaffneten Senatoren und ihre militärischen Begleiter sehen, holen sie Steine und Knüppel herbei und decken den ganzen Sauhaufen damit ein. [4607] Nach diesem Steinehagel besinnen sich diese allzu feisten Senatoren offenbar und führen im Capitol einen erneuten Wahlgang durch. Anstelle des Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus octavius Severus wird nun dessen Sohn Markus Iulius Philippus nepos Gordianus zum Kaiser gewählt. [4608]

Insbesondere Herodian bemerkt hierzu, dass die protestierenden Einwohner Roms schliesslich zufrieden nach Hause gegangen seien, obwohl man diesen mit einem „Trick" schliesslich doch noch einen wichtigen Teil ihres Erfolges abgekauft hätte. [4609] Dieser bezieht sich demnach offensichtlich darauf, dass besagter Iulius Philippus noch zu jung gewesen sei, um alleine das Kaiseramt ausüben zu können, weshalb ihm Pupienius und Balbinus als kommissarische Kaiser vorgesetzt blieben. Ja man habe diesen Kaiser sogar erst noch suchen müssen und ihn dann beim spielen gefunden. [4610] Das einzig entscheidende ist hier jedoch die Durchsetzung des Gordian.

[4607] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 228 - 229 u. S. 230 - 231. (Buch 7, Kap. 10, Abs. 5 u. Abs. 7)
[4608] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2. S. 230 - 233. (Buch 7, Kap. 10, Abs. 9)
[4609] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 230 - 231. (Buch 7, Kap. 10, Abs. 7)
[4610] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 230 - 231. (Buch 7, Kap. 10, Abs. 8)

Richtet man diesbezüglich nun einmal den Blick auf das tatsächliche Alter des jungen Kaisers Gordian, so können wir aus dem durchaus zuverlässigen Aelius Junius Cordus jene Angabe entnehmen, dass Markus Iulius Philippus bei seinem Regierungsantritt 16 Jahre alt gewesen sei. [4611] Hierzu bemerken wir jedoch, dass sich diese Aussage des Cordus eindeutig auf die emittierten Münzen beziehen wird, welche Balbinus im Jahre 238 n. Chr. im Anschluss an die konsekrierten gordischen Kaiser ausgeben liess. [4612] Seine besonderen Verdienste für die fortdauernde Aufmerksamkeit gegenüber diesem Aedilen hatten wir im vorhergehenden Kapitel geschildert. Jetzt, ganz zum Ende der Regierungszeit des Maximinus sind inzwischen 3 Jahre vergangen, weshalb wird das Alter des Iulius Philippus mit 19 Jahren angeben. [4613] Die vor allem auf Herodian zurückgehende Behauptung, wonach Kaiser Gordian eigentlich noch ein Kind gewesen sei, ist also falsch. [4614]

Im Ergebnis haben wir im Herbst des Jahres 241 n. Chr. also nachweislich einen 19 Jährigen Kaiser Iulius Philippus vor uns, von dem insbesondere der eigene Vater sagt, dass er lediglich ein „Neffe" der verstorbenen gordischen Kaiser sei. [4615] Dieser gescheiterte Vater namens Timesitheus bittet seinen unerwartet als Kaiser Gordian bestätigten Sohn nunmehr, ihn als Mitkaiser zu berufen. Dies lehnt sein Sohn natürlich strikt ab. [4616]

[4611] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 57 (Vita Gordiani tres, 22,2)

[4612] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die römische Münze. München 1973, Tafel 104, No. 449 u. Begleittext Tafel 105. Siehe dazu vor allem auch Mionnet, Théodore : Description de médailles antiques, Bd. 6. Paris 1813, S. 409 - 416.

[4613] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 174 - 177. (Buch 7, Kap. 4, Abs. 1)

[4614] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 230 - 231. (Buch 7, Kap. 10, Abs. 8)

[4615] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, Berlin 1881, S. 115 u. 870, No. 907 u. No. 10079. Sowie : Cagnat, René ; Schmidt, Johannes : Inscript. Africae Proconsularis. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, Suppl. Berlin 1891, S. 1160 u. 1164, No. 11138 u. 11169.

[4616] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 66. (Vita Gordiani tres 30,6-7)

Gerade hier können wir sehen, wo sich dieser im Jahre 222 n. Chr. geborene Kaiser Gordian vom Standpunkt der Mündigkeit her befindet. Entgegen allen Vermutungen wird seine Bestätigung als rechtmäßiger Kaiser vom römischen Volk durchgesetzt. Maßgeblich für die Beurteilung einer uneingeschränkten Ausübung des Pontifikates dürfte jene Altersregelung gewesen sein, welche gemeinhin für das Amt des Quaestoren galt. Demnach konnte ein Bewerber dasselbe erst im fünfundzwanzigsten Lebensjahr ausüben. Ganz ähnlich wird die Situation bei Gordian III. gewesen sein. Nach seinem Amtsantritt konnte er weitere Stellvertreter benennen oder Aufgaben übertragen, durfte darüber hinaus aber noch keine eigenen Beschlüsse fassen. [4617]

Dessen Vater Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus bittet gegen Ende des Jahres 241 n. Chr. nun darum, dass ihn sein leiblicher Sohn zum Mitkaiser ernennen möge. Dieser lehnt selbstverständlich ab, denn einen Mordbrenner und Putschisten wie seinen Vater will er nicht akzeptieren. Iulius Capitolinus zufolge bittet der ehrlose Timesitheus seinen Sohn daraufhin, ihn wenigstens das Amt eines Generals zu übertragen, was Kaiser Gordian III. aus Rücksicht gegenüber seinem Feldherrn Iulius Messius verweigert, denn diese Senatoren hatten mit Clodius Pupienius Maximus bereits einen höchst problematischen Kollegen als Konkurrenten für dieses ebenso bedeutende, wie auch sensible militärische Amt bestimmt. Letztlich sieht sich sein Vater Timesitheus dazu gezwungen, seinen Sohn nun um das vakante Amt des Prätorianerpräfekten anzubetteln. Dieses in der Stadt Rom und gegenüber dem Kaiser so wichtige Amt eines Prätorianerpräfekten konnte Kaiser Iulius Philippus seinem Vater Timesitheus offenbar nicht ausschlagen. [4618]

[4617] Hagenbuch, Johannes ; Orelli, J. Caspar : Inscript. latin. selectarum. S. 221 - 222, No. 972.
[4618] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 66. (Vita Gordiani tres 30,6-7)

Diese Entscheidung sollte Kaiser Gordian III. schon sehr bald bereuen, denn sein undankbarer Vater Timesitheus kannte keine Scham und entfaltete über das aus der Hand seines Sohnes empfangene Amt eines Prätorianerpräfekten nun Anmaßungen, die ihresgleichen suchten. [4619] Zunächst gibt Timesitheus in altgewohnter Manier freigebige Spiele für seinen Sohn. Dieser nimmt die Bühnenspiele jedoch zum Anlass für gymnastische Darbietungen aller Arten und erheitert die Bürger von Rom in derart glänzender Weise, dass dieselben nun ihrer seit Jahren gedrückten Stimmung entsagen. [4620] Der vom römischen Volk durchgesetzte Kaiser Philippus beschränkt sich demnach also nicht auf die Rolle eines passiven Teilnehmers, welcher sich von seinem gönnerhaften Vater aushalten lässt, sondern er nutzt die szenischen Spiele als Gelegenheit zur Unterhaltung seines Volkes. Dieses Volk wiederum schenkt seine ganze Aufmerksamkeit dem Sohn des Gastgebers.

Während es dem Vater Timesitheus also nicht gelungen war, sich umgehend über eine Unterhaltungsveranstaltung gegen die junge Kaiserwürde Gordians durchzusetzen, hatte seine auf dem Albanerberg stationierte Prätorianergarde diese Bühnenspiele zum Anlass genommen, den ohne Hofgesinde im Palast verbliebenen Mitkaiser Balbinus zu ermorden. [4621] Ebenfalls getötet wurden während der Darbietungen des Iulius Philippus verschiedene Richter, sowie der Stadtpräfekt Licinius Sabinus. [4622] Wir sehen hier deutlich, dass der neue Prätorianerpräfekt keine Zeit verlor.

[4619] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 65 - 66. (Vita Gordiani tres 30,4 - 30,7)

[4620] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 43 (Buch 1, Kap. 16, Abs. 1)

[4621] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 83. (Vita Max. u. Balb. 14,2)

[4622] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 200 - 203. (Buch 7, Kap. 7, Abs. 4) Siehe dazu bei : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 22 u. S. 50. (Vitae Max. 15,1 u. Vita Gordiani tres 13,9) Hier : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Caesares, S. 80 - 81. (Kap. 26, Abs. 5) Ungenau.

Betrachtet man diese ganz gezielte Mordserie im Schatten der abgehaltenen Bühnenspiele einmal näher, so fällt zunächst einmal auf, dass es für Balbinus offenbar weder eine Konsekrationsmünze, noch sonst irgendwelche näheren Aufmerksamkeiten gegeben hat, welche den ungewöhnlichen Anstrengungen und Verdiensten dieses Mannes Rechnung getragen hätten. Insgesamt haben wir mit Aurelius Victor die durchaus falsche Annahme vorliegen, derzufolge ein „Domitius" diese Mordnacht veranlasst haben würde, was weder auf den vormaligen Prätorianerpräfekten Domitius Valerian, noch auf das Mordopfer Domitius Caelius Balbinus zutreffen kann. [4623] Tatsächlich wird Timesitheus hier erstmalig seines Amtes gewaltet haben, welches er unmittelbar zuvor aus der Hand seines Sohnes erhalten hatte. Deshalb möchte er zur Tagesordnung übergehen, was ihm scheinbar auch gelingt.

Die germanische Leibwache für Mitkaiser Caelius Balbinus und Stadtpräfekt Licinius Sabinus war insofern aufgefallen, als sie die Ermordung ihrer beiden Schutzbefohlenen zu verhindern suchte. Die Prätorianer hatten ursprünglich vor, ihre angesehenen Opfer erst in eine Kaserne zu entführen und dieselben dann dort umzubringen. Die Entführung wurde aber durch die herbeieilenden Germanen bemerkt, sodass die Ermordung vorzeitig und auf offener Strasse erfolgte. [4624] Während die entdeckten Prätorianer nun zurück in ihre Kasernen flohen, werden diese Germanen noch die Leichname ihrer Schutzbefohlenen bewacht haben, bis sie diese an Angehörige übergeben konnten. Danach aber verliessen sie die Stadt, denn nach dem Tod ihres Befehlshabers, sowie ihrer Schutzbefohlenen, galt es Maximinus aufzusuchen. [4625]

[4623] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 80 - 81. (Kap. 26, Abs. 5)
[4624] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 83 - 84. (Vita Max. u. Balb. 14,5 - 14,8)
[4625] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 84. (Vita Max. u. Balb. 14,8)

In der Stadt Rom gingen die offiziellen Verlautbarungen nun in wesentlichen Teilen aber dahin, dass die plötzlich verschwundenen Barbaren für den Tod von Mitkaiser Caelius Balbinus und Stadtpräfekt Sabinus zur Verantwortung zu ziehen seien, obwohl zahlreiche Zeugenaussagen aus der Bevölkerung in übereinstimmender Weise deutlich machten, dass es die Prätorianer gewesen waren, welche diese Morde verübt hatten. [4626] Ungeachtet dessen entsenden die römischen Senatoren nun den Kollegen und Mitkaiser Clodius Pupienius Maximus nach Norden, damit dieser die vor Aquileia lagernden Staatsfeinde angreifen und besiegen möge. Der für auswärtige Militäreinsätze bestimmte Mitkaiser Clodius Pupienius Maximus rückt daraufhin dann auch mit einem grösseren Heer bis nach Ravenna vor, vermeidet aber einen direkten Kampf um das belagerte Aquileia. [4627]

Iulius Capitolinus weist in diesem Zusammenhang nun immer wieder darauf hin, dass es nach dem Auszug jenes Mitkaisers Clodius Pupienius Maximus und der ihm beigegebenen regulären Heerestruppen in Rom zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen dem Volk und den dort zurückgebliebenen Prätorianereinheiten gekommen sei. Ganze Stadtteile sollen während dieses Bürgerkrieges in Flammen aufgegangen sein. [4628] Einen durchaus ähnlichen Bericht liefert uns Aurelius Victor. Betrachtet man diese Ausführungen aber näher, so handelt es sich zum Teil um wörtliche Abschriften aus der *Historie* des Herodian. [4629] Auffällig ist eine ungenierte Übertragung der in Thysdrus stattgefundenen Ereignisse auf Rom.

[4626] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 83 - 84. (Vita Max. u. Balb. 14,7)
[4627] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 38 u. S. 78 (Vitae Max. 33,3 bzw. Vita Max. u. Balb. 8,4 u. 9,1)
[4628] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 78 (Vitae Max. u. Balb. 9,1 - 9,2)
[4629] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 79 - 80. (Vita Max. u. Balb. 10,4 - 8)

Wir haben dieses Phänomen schon am Beispiel der Übersetzung der Charles Richard Whittaker beobachtet. Jener verlegt die in Thysdrus stattgefundenen Ereignisse nach Rom und vergewaltigt dabei die seiner eigenen Übersetzung zugrunde liegende Textvorlage derartig, dass dies nur durch einen Rückgriff auf Julius Capitolinus erklärlich wird. [4630] Capitolinus seinerseits dürfte der erste gewesen sein, welcher viele Details der Jahre zuvor im afrikanischen Thysdrus geschehenen Ereignisse auf Rom überträgt. [4631] Groß-Albenhausen und Fuhrmann folgen in ihrer Übersetzung ebenfalls den Angaben des Iulius Capitolinus, denn auf die Textvorlagen eines Herodian oder Aurelius Victor können sie sich nicht stützen. [4632]

Im Ergebnis wäre hier die Auffassung zu vertreten, dass es in der Stadt Rom während der Jahre 238 - 244 n. Chr. sicherlich keinen Bürgerkrieg gegeben haben wird und dort auch keine Stadtteile ein Opfer von Flammen geworden sein werden. Was an den Aussagen des Capitolinus in Bezug auf den Auszug des Mitkaisers Clodius Pupienius Maximus als besonderes Detail also übrig bleibt, ist die Betonung, dass derselbe mit einem grossen Heer von Soldaten aus Rom in Richtung Ravenna aufbrach, diesbezüglich aber ebenfalls keinen Aufgabenbereich für die Legio IX. Augusta sah. Selbstverständlich wird man sehen, dass die auf dem Albanerberg stationierten Prätorianereinheiten zum Schutze der Kaiser abgestellt waren, [4633] doch ausser der vermutlich in Ostia abwartenden Legio III. Augusta gab es damals keine weiteren einsatzbereiten Militäreinheiten in Rom.

[4630] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 232 - 245. (Buch 7, Kap. 11,2 - 12,8)
[4631] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 78 - 80. (Vitae Max. u. Balb. 9,2 u. 10,6 - 10,8)
[4632] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 80. (Kap. 27, Abs. 1 - 2)
[4633] Friedländer, Ludwig : Darstellungen zur Sittengeschichte Roms. Leipzig 1922, S. 222.

Wir werden die bei Julius Capitolinus gemachte Angabe, wonach der Kaiser Clodius Pupienius Maximus aus Rom ausgezogen ist, ohne dabei auf die dort stationierte Legio IX. Augusta zurückzugreifen, folglich als eine irreführende Fabelei zurückweisen. [4634] Desweiteren können wir jetzt der fortwährenden Verunglimpfung des Mitkaisers Balbinus entgegentreten, denn wo es keinen Bürgerkrieg gegeben hat, kann dieser auch nicht als unfähiger, verängstigter Mitkaiser in einem solchen versagt haben. Der eigentliche Bürgerkrieg fand nie in Rom, sondern in Germanien, Karhago und Aquileia statt. Wir halten in diesem Zusammenhang demnach fest, dass der Mitkaiser Clodius Pupienius Maximus etwa im November des Jahres 241 n. Chr. mit den Prätorianern der IX. Legio Augusta aus Rom in die Richtung von Aquileia aufgebrochen sein wird. Die Möglichkeit, dass Pupienius Maximus die Befehlsgewalt über die durch den Tribunen Asinius Quadratus geführte Legio III. Augusta erhalten haben wird, dürfte angesichts früherer Ereignisse gänzlich auszuschliessen sein, denn in Afrika unterlagen die Putschisten.

Der in Rom zurückgebliebene Kaiser Iulius Philippus nepos Gordianus wird nun in jedem Fall für eine angemessene, öffentliche Beisetzung des getöteten Mitkaisers Caelius Balbinus gesorgt haben. Dies gilt es anzunehmen, obwohl wir an dieser Stelle nicht belegen können. Einen Bürgerkrieg schliessen wir in diesem Zusammenhang jedoch aus. Über die Bestattungszeremonien wird Gordian III. aber zugleich auch erfahren haben, dass es die Praetorianergarde gewesen war, welche noch vor den Barbaren während des feigen Anschlages auf Balbinus und Sabinus in Erscheinung trat und die herannahenden Römer als ebensolche verhöhnt hatte. [4635]

[4634] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 78. (Vita Max. u. Balb. 8,4 u. 9,1)

[4635] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 83 - 84. (Vita Max. u. Balb. 14,7)

Vor dem Hintergrund dieser ungemein diffizilen Informationslage realisierte Kaiser Gordian III. nun, dass der bis nach Ravenna vorgestossene Pupienius Maximus sich offensichtlich nicht zur Entsetzung der von Maximinus Thrax belagerten Stadt Aquileia entschliessen konnte. [4636] Gleichzeitig unterstand diesem im Volk gefürchteten Mitkaiser diejenige Praetorianerlegion, welche maßgeblich für die Ermordung des Caelius Balbinus verantwortlich gemacht wurde. Aufgrund der räumlichen Nähe dieser erklärtermaßen staatsfeindlich agierenden Kräfte entschied sich der junge Gordian nun offensichtlich selber einzugreifen. Die wichtigste Ergänzung zu den Darstellungen des Herodian und Iulius Capitolinus bietet hier Jordanes von Croton, der als Bischof von Ravenna später eine römische Geschichte vorlegte. [4637]

Demnach brach Kaiser Gordian III. im folgenden August mit einer stattlichen Reiterei in Richtung Alpen auf und erreichte sehr bald das belagerte Aquileia am Flusse Sontius. Im sommerlichen Feldlager der verbliebenen Streitkräfte des Maximinus begab er sich in dessen Zelt. Nachdem er den aufständischen Feldherrn dort aber nicht antraf, zerstörte er nun die aufgestellten Standarten jener vor Aquileia im Einsatz befindlichen Legionäre. Dieser ungeheuerliche Vorgang hätte das Ende von Gordian III. bedeuten können, denn seine leichte Reiterei war in ihrer Gesamtheit den dort kämpfenden Soldaten hoffnungslos unterlegen und hätte im Falle einer militärischen Auseinandersetzung keine realistische Chance gehabt, sich in irgendeiner Weise gegenüber den Truppen des Maximinus zu behaupten. [4638]

[4636] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 80 - 81. (Vita Max. u. Balb. 11,1 u. 12,5-6)

[4637] Lindenbrog, Friedrich : Iornandes Episcopus Ravennas. De regnorum ac temporum successionibus. Eiusdem de Geticae gentis origine ac rebus gestis. Hamburg 1611, S. 282. Im einzelnen auch : Mommsen, Theodor : Iordanis Romana et Getica. Berlin 1882.

[4638] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 284 - 285. (Buch 8, Kap. 5, Abs. 9)

Anstatt nun aber an der Zerstörung der aufgestellten Standarten gehindert zu werden, erfährt Kaiser Gordian offenbar Unterstützung. [4639] Diesbezüglich glauben wir annehmen zu dürfen, dass ihm diese von Seiten der Mauretanen zuteil wurde, denn Teile der Angehörigen dieser Reiterei waren Jahre zuvor unter ihrem Tribunen Quintilianus [4640] an der Seite des damaligen Augustalen Philippus in die Stadt Karthago eingeritten, [4641] woraufhin ihn der erbitterte Maximinus eigenhändig erschlagen hatte. [4642] Dies war unter Aufständischen eine gänzlich unerlaubte Massnahme. Aufgrunddessen liessen es die zufällig vor dem Feldherrnzelt befindlichen mauretanischen Reitereien offensichtlich geschehen, dass die dortigen Feldzeichen entweiht wurden. Möglicherweise wirkten sie sogar aktiv mit.

Von hier aus begab sich Kaiser Gordian III. nun an die vorderste Kampflinie und trifft dort in einer Baracke den Militärpräfekten, sowie das Offizierschor während einer Feuerpause an. Bei jenem Militärpräfekten dürfen wir davon ausgehen, dass es sich hierbei um Insteius Tertullian, den Befehlshaber der Legio XXII Primigenia handelt, [4643] denn der durch Maximinus für Valerian eingesetzte Nachfolger Fulvius Ianthinus [4644] wird entgegen anderslautenden Angaben [4645] bereits unmittelbar vor der Übergabe der Stadt Rom ermordet worden sein, wo er Prätorianerprefekt war.

[4639] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 284 - 285. (Buch 8, Kap. 5, Abs. 9)
[4640] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 153 - 154. Sowie : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 156 - 159. (Buch 7, Kap. 1, Abs. 9-10)
[4641] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 216 - 221. (Buch 7, Kap. 9, Abs. 5 - 7)
[4642] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 24 u. 28 (Vitae Max. 17,2 u. 23,1) Siehe dazu : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2328 (124), No. 14656.
[4643] Mommsen, Theodor : CIL, Vol. 3, Pars 1, Berlin 1873, S. 318, No. 2075.
[4644] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld ; Domaszewski, Alfred : Ebenda, S. 2307, No. 14149 (33).
[4645] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 29. (Vitae Max. 23,7)

Der junge Kaiser Gordian erreicht also vom Feldlager des Maximinus Thrax aus kommend eine in der Linie vor der Stadt Aquileia gelegene Baracke und die dort anwesenden Aufständischen treten gemeinsam mit ihrem Caesaren Tertullian [4646] aus derselben hervor. Dieser wohlbekannte Insteius Tertullian versucht seinem Kaiser Philippus nun offensichtlich zu erklären, dass er der frühere Assessor des Papinian gewesen sei. Jener war der Weggefährte seines ebenfalls getöteten Großvaters Domitius Ulpian. Er selbst sei ein von seinem Onkel Alexander Diadumenius eingesetzter Aedile, der als Angehöriger jener früheren Kommission durch den tapferen Einsatz des Maximinus vor seinem Vater Timesitheus gerettet worden ist. Der damals mit solchen Informationen noch völlig überforderte Kaiser Gordian winkt angesichts derartig komplexer Erklärungen jedoch ab und machte Tertullian nieder. Das gleiche Schicksal trifft sämtliche der anwesenden Centuriones. [4647]

Jordanis von Croton konkretisiert diesbezüglich nun in Übereinstimmung mit Herodian und Capitolinus, dass der junge Kaiser Gordian III. zwei der Köpfe dieser Männer auf Lanzen aufspiessen und vor die Tore der Stadt Aquileia bringen liess. Obwohl inzwischen eine Grabplatte des ebenso hingerichteten Maximinus gefunden worden ist, [4648] dürfen wir sicherlich davon auszugehen haben, dass es die Köpfe von ihm und Tertullian waren. [4649]

[4646] Henzen, Wilhelm ; Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 44, No. 228. Sowie dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 28. (Vitae Max. 22,6) Siehe bei : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 274 - 275. (Buch 8, Kap. 4, Abs. 9)

[4647] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 284 - 285. (Buch 8, Kap. 5, Abs. 9) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 29 u. S. 80. (Vitae Max. 23,6 bzw. Vita Max. u. Balb. 11,2) Weiter : Lindenbrog, Friedrich : De regnorum ac temporum successione. Eiusdem de Geticae gentis origine ac rebus gestis. Hamburg 1611, S. 282.

[4648] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1034, No. 6403.

[4649] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 38. (Vitae Max 32)

Andere Quellen berichten nun, dass der Oberbefehlshaber Maximinus Thrax gar nicht zugegen gewesen sei und sich erst später dann im Angesicht seines enthauptet vorgefundenen Adoptivsohnes selbst das eigene Leben genommen haben soll. [4650] Hier wissen wir, dass die Bewohner jener eingeschlossenen Stadt Aquileia die Tore öffneten, als man ihnen die aufgepflanzten Köpfe des Maximinus und seines Sohnes zeigte. [4651] Dasselbe Ereignis soll sich ähnlich in Ravenna abgespielt haben, wo der Mitkaiser Clodius Pupienius Maximus gerade eine Truppenparade abnahm. [4652] Hier berichtet Jordanis nun in völlig abweichender Form, dass Kaiser Gordian III. auch dort in Begleitung seiner Reiterei also einen Halt gemacht habe. In Ravenna beteiligte sich der junge Kaiser Gordian aber nicht an einer Parade, sondern er enthauptete dort jenen Feldherrn Pupienius Maximus. [4653]

Jordanis zufolge richtete Kaiser Gordian also nicht nur den aufständischen Maximinus hin, sondern enthauptete mit Pupienius Maximus auch gleich den Befehlshaber der IX. Legio Augusta. Diese Auffassung des Iordanis glauben wir teilen zu dürfen. Demnach wurden also zumindest drei Köpfe auf Lanzen aufgespiesst. Diese waren jener Tribun Iulius Verus Maximinus, der Caesar Larcius Insteius Tertullian, sowie der senatorische Kaiser Clodius Pupienius Maximus. Der Kopf des letzteren wurde wie die der anderen mit Girlanden geschmückt durch ganz Italien nach Rom getragen.

[4650] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 38. (Vitae Max. 32)

[4651] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 29. (Vitae Max. 23,6)

[4652] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 80. (Vitae Max. u. Balb. 11,2) Dazu insbesondere nun : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 288 - 289. (Buch 8, Kap. 6, Abs. 5) Hier : Lindenbrog, Friedrich : De regnorum ac temporum successione. Eiusdem de Geticae gentis origine ac rebus gestis. Hambrug 1611, S. 281. Dazu bei Mommsen, Theodor : Iordanis Romana et Getica. Berlin 1882.

[4653] Lindenbrog, Friedrich : De regnorum ac temporum successione, S. 282. Dazu : Stein, Arthur : Art. Caelius No. 20. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3, S. 1265,2-4.

Wir wollen diese widerlichen Textstellen hier noch einmal goutieren, denn es lohnt sich zu bedenken, dass der junge Gordian mit der in Ravenna erfolgten Enthauptung des Clodius Pupienius Maximus [4654] nun erneut in waghalsiger Manier zu Werke ging. Auch hier tritt Kaiser Gordian mit einer stattlichen Reiterei auf. Pupienius Maximus dahingegen nahm gerade die Parade einer ganzen Legion von Praetorianern ab. Vor deren Augen macht der jugendliche Iulius Philippus diesen Mitkaiser nieder. Die Praetorianer stehen vermutlich vollzählig dabei und sehen tatenlos zu, denn sie wissen, dass mit Quadratus ein fähiger und entschlossener Tribun an der Spitze der Legio III. Augusta in Rom oder Ostia steht. Aus Sorge um ihre Familienangehörigen und Renten lassen die Prätorianer es also geschehen. [4655] Diese mordenden Praetorianer höhnten nun nicht mehr, sondern ängstigten sich. Der völlig unberechenbare Kaiser Gordian dahingegen kehrte nach Rom zurück und regierte ab August des Jahres 242 zunehmend unangefochten. [4656]

Im Vorfeld dieser hochgradig riskanten Unternehmung können wir zunächst einmal feststellen, dass es Kaiser Gordian dem römischen Bischof Fabianus gestattete, die Gebeine jenes suspendierten Bischofs und Mitkaisers Pontian aus den Bergwerksgebieten Sardiniens nach Rom zu überführen. [4657] Diese ganz unverfänglich wirkende Rehabilitierung des Markus Pontian stellte eine versöhnende Geste dar, über welche die christlichen Gemeinden an die Seite des gordischen Hauses gebracht wurden.

[4654] Lindenbrog, Friedrich : De regnorum ac temporum successione. Eiusdem de Geticae gentis origine ac rebus gestis. Hamburg 1611, S. 281 - 282.
[4655] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 29. (Vitae Max. 23,6) Sowie dazu : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 282 - 283. (Buch 8, Kap. 5, Abs. 8)
[4656] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1034, No. 6403. (Depono Maximini ad nonas Augustas)
[4657] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 270.

Ob diese Entscheidung bereits der Marcia Otacilia zu verdanken ist, können wir letztlich nicht beurteilen, doch lässt sich hierzu der eindeutige Nachweis führen, dass der genannte Bischof Fabian über die gesamte Zeit des Kaisers Iulius Philippus gordische Interessen wahrte und dieselben sogar noch über den Tod von Gordian III. hinaus vertreten hatte. [4658] Seinem alexandrinischen Kollegen Origenes eng verbunden, hatte Fabian bereits unter der Herrschaft von Kaiser Iulius Verus Maximinus die Einteilung Roms in Diakonatsbezirke vorgenommen und eine Rücknahme der Kirchenverordnungen des Hippolyt durchgesetzt. [4659] Der religionsspezifischen Rehabilitierung jenes römischen Bischofs Pontian entsprach eine inhaltliche Annäherung an die Hilfegesuche aus den Reihen der Fuficier. [4660]

Diese unter Maximinus offenbar unterdrückten Familien der Fuficier waren auf das engste mit besagtem Terentius Fuficius verwandt, [4661] welcher an der Seite des Tullius Menophilus inzwischen seit 4 Jahren die durch Maximinus belagerte Stadt Aquileia verteidigte. Die Fuficier forderten nun eine sofortige Aufhebung der Belagerung. Kaiser Gordian III. kam diesem unabweisbaren Anliegen insofern entgegen, als er den Mitkaiser Clodius Pupienius Maximus umgehend mit der IX. Legio Augusta dorthin entsandte. [4662] Dadurch entzog er seinem Vater Timesitheus zugleich militärische Macht.

[4658] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgios Monachos Synkellos ekloge chronographias. In : Niebuhr, Barthold ; Bekker, Immanuel : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Vol. 1. Bonn 1829, S. 681 - 685 u. S. 701 - 705.

[4659] Kühner, Hans : Das Imperium der Päpste. Stuttgart 1977, S. 32. Siehe dazu : Haneberg, Daniel Bonifatius : Canones Sankt Hippolyti arabice e codicibus Romani cum versione latina. München 1870. Zudem : Achelis, Hans : Die ältesten Quellen I : Die canones Hippolyti.

[4660] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 3, Berlin 1886, S. 2017, No. 18602 u. 18606 bzw. S. 2018, No. 18610, No. 18611 u. 18616 u. 18618.

[4661] Mommsen, Theodor : CIL, Vol. 3, Pars 1, Berlin 1873, S. 315, No. 2030.

[4662] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 78 - 81 u. 84 - 86. (Vita Max. Balb. 9,1 u. 11,1-3 u. 12,1-5 u. 15,4 u. 16,7)

Im Ergebnis stellte sich spätens im Frühsommer des Jahres 242 n. Chr. dann jedoch heraus, dass der von den römischen Senatoren seinerzeit ausdrücklich für das Kriegswesen vorgesehene Pupienius Maximus [4663] offensichtlich eine blamable Haltung an den Tag legte. Durch Progromreden und Kriegstreiberei wiederholt hervorgetreten, scheute er nunmehr das Risiko einer militärischen Niederlage und verblieb in Ravenna. [4664] Der in seinen Überlegungen anfangs noch sehr schlicht denkende Kaiser Gordian sieht in Pupienius Maximus und Iulius Verus Maximinus zwei gesellschaftliche Meinungsführer, deren Söhne in Afrika jeweils den Versuch unternahmen, in illegitimer Weise die Macht zu okkupieren. Provoziert durch die fortdauernde Untätigkeit des in Ravenna stehenden Pupienius Maximus, sowie die notwendige Aufhebung der immer noch andauernden Belagerung Aquileia, entschliesst sich Gordian III. dieser Pattsituation durch Exekution ein Ende zu bereiten. Demnach dürfte Clodius Pupienius Maximus bereits auf dem Weg nach Aquileia hingerichtet worden sein und nicht erst auf dem Rückweg. [4665]

Gerade dieser Rückweg nach Rom wirft durch diverse Prägnante Aussagen einige Schlaglichter auf das bisherige Geschehen. Eine Besonderheit dürfen wir in der Angabe sehen, dass die regulären Soldaten jetzt, nach jahrelangen und letztendlich erfolglosen Auseinandersetzungen, über die Niederlage ihrer Sache und den Verlust ihrer Anführer trauern.

[4663] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 72 - 73, sowie S. 78. (Vita Max. u. Balb. 2,5 u. 8,4)

[4664] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 80 u. 81. (Vita Max. u. Balb. 11,1 u. 12,5) Sowie dazu bei : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 288 - 289. (Buch 8, Kap. 6, Abs. 5)

[4665] Lindenbrog, Friedrich : Iornandes episcopus Ravennas. De Regnorum ac temporum successionibus. Eiusdem de Geticae gentis origine ac rebus gestis. Hamburg 1611, S. 282. Zu : Mommsen, Theodor : Iordanis Romana et Getica, Berlin 1882. Siehe dazu : Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 288 - 289. (Buch 8, Kap. 6, Abs. 5) Außerdem : Stein, Arthur : Art. Caelius No. 20. In : Wissowa, Georg : PRE, Bd. 3, Stuttgart 1899, S. 1265,2-4.

Hier ist es interessant zu sehen, dass die große Mehrheit der aufständischen Soldaten am Ende über den Untergang ihrer Sache trauert und den getöteten Tribunen Maximinus beweint. [4666] Das ökonomische Oberzentrum Aquileia wurde durch seine Einwohner erfolgreich gegen die aufständischen Truppen des Maximinus verteidigt. Hätten die alliierten Barbaren und Legionäre diese Wirtschaftsmetropole eingenommen, wäre der Grossindustrielle Timesitheus ruiniert gewesen. Zugleich würde der rentierliche Einsatz von nichtrömischen Sklaven vorübergehend zusammengebrochen sein. Das gemeinsame Bündnis von nichtrömischen Barbaren und Legionären findet sein Ende, als dieselben ihre Anführer verlieren. Mit dem Tod von Maximinus und Tertullian zogen die germanischen Verbände in ihre Heimatgebiete ab. Auch hier ist die „tiefe Trauer" der Barbaren bezeichnend. [4667] Einzig die mauretanischen Reitereien werden aus Überzeugung an die Seite Gordians gewechselt sein, denn ihren Anführer hatte Maximinus erschlagen.

Bezeichnend ist auch der Konflikt darüber, wer denn nun den entscheidenden Erfolg vor Aquileia errungen habe. Die einfachen Leute reagieren erleichtert und jubeln freudig über das Ende des Bürgerkrieges. [4668] Gerade Capitolinus berichtet diesbezüglich aber über einen Streit zwischen Pupienius Maximus und Caelius Balbinus, wem denn dieser denkwürdige Sieg zuerkannt werden müsste. Da Pupienius und Balbinus jedoch beide tod sind, streiten hier ganz andere, nämlich Gordian und sein Vater Timesitheus. [4669]

[4666] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 81. (Vita Max. u. Balb. 12,7) Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 284 - 287. (Buch 8, Kap. 6, Abs. 1)
[4667] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 308 u. S. 309. (Buch 8, Kap. 8, Abs. 7) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 29 u. S. 81 (Vitae Max. 24,1 bzw. Vita Max. u. Balb. 12,3)
[4668] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, Bd. 2, S. 288 – 289. (Buch 8, Kap. 6, Abs. 5) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 29 u. 81. (Vit. Max. 24,2 u. Vita Max. Balb. 12,7)
[4669] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 80 u. 81. (Vita Max. u. Balb. 11,4 u. 12,5-6)

Die eigentliche Art und das Niveau dieser eskalierenden Auseinandersetzung liefert uns Iulius Capitolinus gleich mit. Demzufolge hätte Mitkaiser Caelius Balbinus aus Freude über die Nachricht von der Niederlage des Kaisers Iulius Verus Maximinus ganze Hekatomben von Tieren geopfert. [4670] Dieser sicher stattgefundene Opfergang des Balbinus wird jedoch in die Zeit zwischen Mai und Juni des Jahres 236 n. Chr. zu setzen sein, als die Kaiser Diadumenius und Gordian II. aus Afrika zurückkehrten. Auch wenn Sextus Aurelius Victor die Angaben des Iulius Capitolinus stützt, [4671] so folgen wir hier unsererseits den Darstellungen des Jordanis, wonach die senatorischen Kaiser Pupienius und Balbinus jenen Maximinus nicht überlebten. [4672] Dies deckt sich mit den von Arthur Stein vorgenommenen Datierungen, welcher ein deutlich früheres Ende dieser beiden Kaiser annahm. [4673]

Im Ergebnis werden wir anlässlich des Unterganges des Kaisers Maximinus einen größeren Opfergang für diesen Sieg annehmen dürfen, den aber weder Balbinus noch Pupienius durchgeführt haben werden, weil diese beiden nicht mehr lebten. Die Bemühungen Whittakers, jenen bei Herodian dargestellten Opfergang des Balbinus in die Jahre 241 / 242 zu übertragen, dürfen wir hier als gescheitert betrachten, denn die Textvorlage verbietet dies. [4674] Während Gordian also siegte, opferte Timesitheus Hekatomben. Beim Einzug in Rom priesen alle die Wohltaten seines Vaters.

[4670] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 80. (Vita Max. u. Balb. 11,4)

[4671] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor liber de caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 80 - 82. (Kap. 27, Abs. 4 - 6)

[4672] Lindenbrog, Friedrich : De regnorum ac temporum successione. Eiusdem de Geticae gentis origine ac rebus gestis. Hamburg 1611, S. 281 - 282. Sowie bei : Mommsen, Theodor : Iordanis Romana et Getica. Berlin 1882.

[4673] Stein, Arthur : Art. Caelius No. 20. In : Wissowa : PRE, Bd. 3, Stuttgart 1899, S. 1261 bzw. Stein, Arthur : Art. Clodius No. 50. In : Wissowa, Georg : PRE, Bd. 4, Stuttgart 1901, S. 96.

[4674] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 290 - 293. (Buch 8, Kap. 6, Abs. 8)

Tatsächlich erlebt die Laufbahn jenes Timesitheus mit der Niederschlagung des aufständischen Maximinus und der Befreiung der Stadt Aquileia einen rasanten Aufschwung. Eindrücklich lässt sich dies aus einer Inschriftentafel ablesen, welche ihm sein langjähriger Komplize Maecius Marullo zwischen den Jahren 242 u. 243 n. Chr. in Lyon setzte.

Dort heisst es : „C(rispino) Furio Sabinio Aquilae Timesitheo, proc(uratori) prov(inciarum) Lugud(unensis) et Aquit(anicae), proc(uratori) prov(inciae) Asiae ibi vice XX et XXXX itemq(ue) vice proco(n)s(ulis), proc(uratori) prov(inciae) Bithyniae Ponti Paphlagon(iae) tam patrimoni quam rat(ionis) privata(e) ibi vice proc(uratoris) (ob beneficia in municipes) XXXX item vice proco(n)s(ulis), proc(uratori) patrimon(i) prov(inciarum) Belgic(ae) et duarum Germaniar(um) ibi *(erneut)* vice praesid(is) prov(inciae) German(iae) inferioris, proc(uratori) prov(inciae) Syriae Palaestinae *(Heimat)* ibi exactori reliquor(um) annon(ae) sacrae expeditionis *(in Africae)*, proc(uratori) in urbe magistro XX ibi logistae thymelae, proc(uratori) prov(inciae) Arabiae ibi vice praesid(is) bis, proc(uratori) ration(is) privat(ae) per Belgic(am) et duas Germ(anias), praef(ecto) coh(ortis) I Gallic(ae) in Hispan(ia). (Dedicio per) C(elsus) Atilius (et) (Maecius) Marullus Arvern(us) et C(aius) Sacconius Adnatus Mediomatri(cus) patrono optimo.“ [4675]

Wir können dieser Inschrift in exemplarischer Weise entnehmen, dass es nur wenige Monate brauchte, bis sich der Vater des Kaisers Gordian jene Güter angeeignet hatte, welche ihm seitens der Tribunen Maximinus und Perpetuus konfisziert worden waren. Ansprüche werden sogar gegenüber den seinerzeit in Afrika verlorenen Ländereien erhoben.

[4675] Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 53 - 54. Dazu die Vorlage : Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum. In : CIL, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1, Berlin 1899, S. 277, No. 1807. (*hier* kursiv : eigene Anmerkungen)

Die Annahme, dass Timesitheus zumindest jene in Gallien beschlagnahmten Provinzen mit militärischen Mitteln an sich gerissen haben wird, ergibt sich aus der inschriftlich genannten Kohorte I. Gallica. [4676] Demgemäss haben wir davon auszugehen, dass der in Lyon amtierende Marius Perpetuus zu diesem Zeitpunkt bereits ermordet und das von ihm erstmalig konstitutierte gallische Sonderreich inzwischen kollabiert war. [4677] Seine Gattin Egnatia Marinianae und ihren Sohn Volusian konnte Domitius Valerian gerade noch rechtzeitig auf die Insel Meninx retten. [4678]

Ein gutes Beispiel dafür, wie weitreichend die 242 n. C. in Lyon artikulierten Restitutionsforderungen des Magnus Timesitheus reichten, gewinnen wir aus der inschriftlich verwendeten Formulierung „ibi exactori reliquorum annonae sacrae expeditionis, procuratori in urbe magistro XX ... ." [4679] Wir haben hier einen direkten Rückgriff auf jene Vereinbarungen, welche die in Bulla Regia zusammengetroffenen Putschisten seinerzeit festgelegten. [4680] Insbesondere die Wendung „exactori reliquorum" meint hier die Beitreibung der in Afrika verlorenen Ölplantagen und die Vertreibung der im Zuge jener Bodenreform begünstigten Landarbeiter. Der gescheiterte Usurpator Timesitheus verlangte demnach eine Herausgabe des im Herbst des Jahres 235 n. Chr. requirierten Grossgrundbesitzes.

[4676] Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 54. Dazu : Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : Corpus Inscript. latinarum, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1. Berlin 1899, S. 227, No. 1807.
[4677] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Ebenda, CIL, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1, Berlin 1899, S. 278, No. 1810. Sowie : Stein, Arthur : Art. Marius No. 56 u. 58. In : PRE, Bd. 14, S. 1835 f.
[4678] Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris historia Romana. Cum animadversionibus criticis et epitome. Coburg 1837, S. 443 - 445. (Epitome Kap. 30 - 32) Siehe dazu bei : Cohen, Henri : Description historique monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 297.
[4679] Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny, S. 54. Die Vorlage bei : Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Ebenda, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1, S. 227, No. 1807.
[4680] Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 174 - 175, No. 7. Sowie : Cagnat, René : Année épigraphique, Paris 1914.

Ausgerechnet der mehrfach von uns gescholtene Charles Richard Whittaker formulierte hierzu ein treffendes Urteil, das wir ihm in dieser Prägnanz nicht zugetraut hätten : „After that date (241) Timesitheus, the praetorian prefect and father-in-law of (his young son) Gordian, dominated the reign until his death in 244. ... (his) prefect's regime represented a counter-revolution and a return to the anti-senatorial appointments initiated by ... another prefect who was also father-in-law to a young Augustus - Plautian.“ [4681] Diese deutliche Aussage ertränkt Whittaker auf den folgenden Seiten zwar in zweifelhaften Interpretationen zu Septimius Geta und Halbwahrheiten über Iulius Philippus nepos Gordianus und seinen Vater Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus Severus, aber er ist zu solchen Interpretationen fähig.

Wir halten mit Whittaker also fest, dass die in Lyon gesetzte Inschriftentafel einen in Umsetzung befindlichen Katalog der erstarkten konterrevolutionären Kräfte darstellt. Vom Ansatz her suchte dieses reaktionäre Programm in etwa die Hälfte des damaligen römischen Imperiums in die Hände einer Oligarchie zu bringen. [4682] In Anbetracht dessen, dass der ehrgeizige Vater Timesitheus nur wenige Monate zuvor bei seinem Sohn noch mühselig um das Amt eines Prätorianerpräfekten nachsuchen musste, [4683] scheint diese lyoner Dedikation geradezu utopische Züge zu tragen. Tatsächlich gilt es in Hinblick auf diesen gefährlichen Bettler aber jenen Aspekt zu beachten, wonach dieser Gierhals von Putschist in der Vergangenheit, also vor seinen Fall, bereits schon einmal über sämtliche der aufgeführten Ämter verfügte.

[4681] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 1. London 1969, S. XIV.

[4682] Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 53 - 54. Sowie : Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : CIL, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1. Berlin 1899, S. 227, No. 1807.

[4683] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 66. (Vita Gordiani tres 30,6)

Arthur Stein und Max Fluss haben bezüglich dieser wichtigen Inschriftentafel von Lyon nun jedoch zwei Aussagen formuliert, welche wir unter gar keinen Umständen gelten lassen werden. Erstens wurde behauptet, dass der richtige und vollständige Name des erneut aufsteigenden Timesitheus nur aus dieser Dedikation entnommen werden kann. [4684] Zweitens wird von verschiedenster Seite der ebenso abstruse wie auch haltlose Standpunkt vorgetragen, wonach Kaiser Iulius Philippus nepos Gordianus die Tochter seines leiblichen Vaters Timesitheus geheiratet habe. [4685] Wir werden den richtigen und vollständigen Namen des Timesitheus hier nur noch einmal kurz berühren, da wir darüber weiter oben bereits verschiedentlich berichtet hatten. [4686] Bezüglich des eben angesprochenen Eheverhältnisses zwischen Furia Marcia Otacilia Severa und Kaiser Gordian III. geben wir vorab zu bedenken, dass dieser sicherlich nicht seine Schwester geheiratet haben wird.

Kommen wir auf die Vollständigkeit des Namens zu sprechen, so haben wir zu beachten, dass sich Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus octavianus Severus während seines Aufenthaltes in der Provinz Moesien und nach dem Tod jenes nicht mit ihm verwandten Furius Sabinius Sempronianus offenbar dazu befugt sah, sich unter dem Namen dieses Gefallenen das Diplom eines Prätorianerpräfekten zu fälschen. [4687] Eine derartige Leichenfledderei können wir nicht unterstützen. Den in Lyon gegebenen Namensteil „Sabinius" haben wir daher durch Aemilianus zu ersetzen.

[4684] Stein, Arthur : Art. Furius No. 89. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 364,26-36.
[4685] Stein, Arthur : Art. Furius No. 89. In : Ebenda, Bd. 7, S. 365,47 - 52.
[4686] Siehe oben, so etwa S. 1107 - 1114.
[4687] Domaszewski, Alfred : Ein Praetorianerdiplom aus Bulgarien. In : Archaeologiai értesitö, Bd. 12, Budapest 1892, S. 130 - 134. Sowie : Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58, Frankfurt 1903, S. 219 u. 221. Zudem : Stein, Arthur : Ebenda, Bd. 7, S. 364,45-47.

Wir stellen demnach also zunächst einmal fest, dass Maecius Marullo keine Scheu hatte, gefälschte Namensteile über öffentlich gesetzte Inschriftentafeln zu etablieren. [4688] Die notwendige Vervollständigung des im allgemeinen nur mit Timesitheus wiedergegebenen Namens erfolgt hier zunächst über Rossi und Henzen. Demnach ist der erste Cognomen Furius auf octavianus Severus zu ergänzen. Dies ergibt sich aus der Angabe „Pontif(ex) Fil(ius)" gegenüber seiner Adoptivmutter Caeciliae Plautilla Severa. [4689] Dem Vater Timesitheus octavius Severus lassen wir mit Hagenbuch und Orelli nun in logischer Folge den Sohn Philippus nonus Severus folgen. [4690] Über die ebendort gegebenen Namensteile Crispinus und Aemilianus dürfen wir also auf Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus octavius Severus vervollständigen. Die prae-nomen Iulius und Philippus waren nie Bestandteil seines Namens.

Wenn man von der vorzeitigen Führung des Titels eines Prätorianerpräfecten also einmal absieht, stand Kaiser Gordian III. aufgrund seines jugendlichen Alters von inzwischen 20 Jahren vor dem Phänomen, dass sein amnestierter Vater Timesitheus binnen kürzester Frist zu den einflussreichsten Praefekten des Reiches aufstieg. Seitens der Numismatik verfügen wir vor allem durch Cohen über den Nachweis, dass die bis dahin unverheiratete Kaiserintochter Marcia Otacilia nach dem Tode ihres Vaters Diadumenius und ihrer Mutter Furia Paulina Gordiae an die Seite des Timesitheus gewechselt war. Darüber wird sie mit „Severus" zudem den Familiennamen ihres Vaters angenommen haben, was einen Bruch mit der matrilinearen Linie darstellte.

[4688] Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 53 - 54. Sowie : Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : CIL, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1. Berlin 1899, S. 227, No. 1807.

[4689] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1, Berlin 1876, S. 311, No. 1423.

[4690] Hagenbuch, Johannes Capar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Zürich 1828, S. 221 - 222. No. 972.

Diesbezüglich können wir aus den bei Henri Cohen vorgestellten Nominalen entnehmen, dass Marcia Otacilia und ihr Onkel Timesitheus stets gemeinsam gegen den jungen Kaiser Markus Iulius Philippus auftraten. Die ebenda dazu gegebene Umschrift „Concordia" kann diese im Portrait gezeigte Opposition kaum beschönigen. [4691] Dem jungen Kaiser Gordian III. standen demzufolge nicht nur sein Vater, sondern auch seine Cousine entgegen. Es braucht sich hier jedoch keiner dem Gedanken hinzugeben, dass der ungewöhnlich reiche Urkundenfälscher Timesitheus hier nun eigene römische Münzen ausgeprägt haben würde, denn dazu war er selbst nie berechtigt. Dieses vornehmste aller Rechte kann daher nur Kaiser Iulius Philippus nepos Gordianus oder besagte Kaiserintochter Marcia Otacilia ausgeübt haben. Die auf diesen Nominalen bemühte Propaganda weist darauf hin, dass sein mächtiger Vater Timesitheus das Münzmetall zur Verfügung gestellt haben wird, denn Marcia Otacilia war als Tochter des verstorbenen Kaisers Diadumenius mittellos und dürfte kaum eine Emission finanziert haben können. [4692]

In den daran anschliessenden Münzemissionen sehen wir die Kaiserintochter Marcia Otacilia dann wiederholt an der Seite des jugendlichen Kaisers Iulius Philippus nepos Gordianus stehen, wobei diese beiden nun aber gemeinsam gegen dessen Vater Timesitheus auftreten. Zugleich tritt die bis dahin ehelose Marcia Otacilia im Portrait als Augusta auf. [4693] Dieser bedeutsame Wechsel der Positionen lässt sich einfach erklären. Kaiser Iulius Philippus Gordianus heiratete Kaiserintochter Marcia Otacilia Severa. [4694]

[4691] Cohen, Henri : Description historique des Monnaies, frappées sous l'empire Romain, Bd. 5. Paris 1885, S. 138 - 139, No. 11 - 15.
[4692] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 41 u. 53, sowie (Vita Gord. tres 3,6 u. 17,2)
[4693] Cohen, Henri : Ebenda, Bd. 5, Paris 1885, S. 143 - 164. No. 1 - 4 u. No. 50 - 65. Sowie im : Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Objekt-No. 18200740 u. 18204465.
[4694] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Saarbrücken 1998, S. 72 - 73.

Zosimos berichtet uns in diesem Zusammenhang nun, dass der jungendliche Kaiser Gordian die Tochter des Timesikles geheiratet habe. [4695] Desweiteren behauptet auch Iulius Capitolinus, dass sich Gordian III. mit der Tochter des Präfekten Misitheus vermählte. [4696] Sowohl Arthur Stein, [4697] als auch Stefan Rebenich, [4698] sowie Rösger und Ziegler [4699] kommen hier zu dem fast schon einstimmigen Ergebnis, dass der Name der Tochter des Furius Timesitheus nun Furia Sabinia Tranquillina lauten müsse. Hiergegen sprechen vor allem zwei Argumente. Erstens liegen uns dutzende (!) Inschriften vor, aus denen eindeutig hervorgeht, dass Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina die Gattin des Kaisers Markus Antonius Gordianus II. war. [4700] Zweitens wissen wir anhand derselben Dedikationen, dass es die Augusta Marcia Otacilia Severa gewesen ist, die durch Heirat des Iulius Philippus Kaiserin wurde. [4701] Die gern geübte Verknüpfung des Timesitheus mit einer Tochter Sabinia Tranquillina werden wir hier als Wunschdenken zurückweisen dürfen. Die Verheiratung derselben mit Kaiser Gordian III. bezeichnen wir zudem als groben Schwachsinn, den es zu kritisieren gilt. Eine Verknüpfung dieses Timesitheus mit Furia Sabinia Tranquillina Gordiana ergibt nur sich mittelbar über den bei Zosimos [4702] und Capitolinus [4703] hierzu genannten Furius Sabinius Sempronianus. Dieser aber bekämpfte den Usurpatoren Timesitheus.

[4695] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 44 u. S. 287. Anmerkung No. 46. (Buch 1, Kap. 17, Abs. 2)

[4696] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 59. (Gordiani tres 23,6 u. S. 318, Anm. 156)

[4697] Stein, Arthur : Art. Furius No. 89. In : Kroll, Wilh : PRE, Bd. 7, Stuttgart 1912, 365,47-52.

[4698] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos, ebenda, S. 287, Anm. No. 46.

[4699] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 318, Anm. No. 156.

[4700] Mommsen, Theodor : CIL, Vol. 3, Pars 1, S. 170, No. 858. Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : CIL, Vol. 6, Pars 1, S. 21, No. 130 u. S. 226 - 227, No. 1088 - 1096. Dazu : Hagenbuch, I. Caspar ; Orelli, I. Caspar : ILS, S. 221 - 223, No. 966 - 979.

[4701] Mommsen, Theodor : CIL, Vol. 3, Pars 1, Berlin 1873, S. 574 - 577, No. 4626 - 4627 u. 4631. Sowie bei : Hagenbuch, I. Caspar ; Orelli, I. Caspar : ILS, S. 223 - 224, No. 980 - 989.

[4702] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 43. (Buch 1, Kap. 17, Abs. 1) u. S. 287, No. 45.

[4703] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 58. (Gordiani tres 23,4)

Unseres Erachtens hatte Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus Severus nie eine Tochter gehabt, denn von ihm und seiner verschmähten Gattin Iulia Aquilia Severa [4704] kennen wir nun einen Sohn, und dieser ist Markus Iulius Philippus, bekannt als Kaiser Gordian III. Der bei Robert Carson vertretene Standpunkt, wonach Aquilia Severa die Frau eines Kaisers namens Elagabal gewesen sein soll, entbehrt jeder Grundlage, denn letzterer ist mit Antoninus Commodus identisch. [4705] Eine fünfjährige Amtszeit unter diesem Regenten würde sich nicht einmal durch Xiphilinus rechtfertigen lassen. [4706] Wir haben infolgedessen weitere Artefakte einzubeziehen. Diesbezüglich sollten gerade nahe liegende Lösungen ihre Berechtigung erhalten. Den stringentesten Weg eröffnet uns hier erneut die Numismatik.

Bei Henri Cohen können wir sehr schön sehen, wie sich der Vater des Iulius Philippus unter dem Namen seines Sohnes, sowie der Benutzung des eigenen Portraitbildes, die Ausprägung von Münzen anmasste. [4707] Den einzigartigen Kontrast zwischen Vater und Sohn sollte man realisiert haben. Ein sicherlich näher zu erläuterndes Nominal gibt nun im Revers angeblich Kaiser Philipp den älteren auf der einen, sowie Kaiserin Otacilia auf der anderen Seite mit Philipp dem jüngeren. Dieses Nominal zeigt jedoch zwei Kinder, die zudem noch recht jung sind. [4708]

[4704] Mattingly, Harold ; Carson, Robert : Coins of the Roman Empire in the British Museum, Bd. 5. London 1975, Platte 93, No. 2 u. 3; Platte 96, No. 8; Platte 97, No. 1.

[4705] Carson, Robert : Principal Coins of the Romans, Vol. 2. London 1980, S. 85, No. 739. Dieselbe Auffassung bei : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die römische Münze. München 1973, Tafel 98 (Text) u. Tafel 99, No. 424. Ebenso : Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Objekt - No. 18206379.

[4706] Geißen, Angelo : Katalog alexandrinischer Kaisermünzen der Sammlung der Universität Köln, Bd. 3. Opladen 1982, No. 2377.

[4707] Cohen, Henri : Description historiques des monnaies, frappées s l'empire Romain, Bd. 5. Paris 1885, S. 102 - 115, No. 116 - 213. Sowie in : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. Tafel 106 sowie Tafel XX (Text).

[4708] Cohen, Henri : Description historiques des monnaies, Ebenda, Bd. 5, S. 107, No. 127.

Tatsächlich wird das Münzbild im Revers jene Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana mit ihren beiden Kindern Marcus Antonius und Marcia Otacilia auf der einen, sowie Kaiser Alexander Diadumenius auf der anderen Seite zeigen und nicht Philippus. [4709] Dafür spricht, dass die Kaiserin Otacilia selber nur einen Sohn hatte. [4710] Die bei Cohen genannte Potestatis III. weist zweifellos auf Gordian, nur scheint sie als Information für Notwendig erachtet worden zu sein, denn die Münze selbst gibt sie nicht her. Über die Heirat zwischen Marcia Otacilia und Iulius Philippus gewann Furius Timesitheus octavianus Severus seinen Zugang zum Kaiserhaus zurück und bringt anlässlich einiger spektakulärer Saecularspiele im Amphitheater des Titus, [4711] mit jener Heirat von Philippus und Otacilia eine Neuerung der Potestas.

Entscheidend ist jedoch die Zuordnung jener beiden Kinder. Unter anderen hat Robert Carson eines der geeignetesten Zeugnisse für deren Identifikation vorgelegt. Es handelt sich um ein Nominal, welches vom Motiv her Kaiserin Iulia Mamaea mit ihren beiden Enkeln Marcus Antonius und Marcia Otacilia zeigt und erstmalig im Jahre 204 n. Chr. aus Anlass der damals abgehaltenen Saecularfeiern ausgegeben worden war. [4712] Die besondere Bedeutung dieses Motives ergibt sich nun aus der Absicht des Stempelschneiders, das jeweilige Geschlecht dieser beiden jugendlichen Kinder herauszustellen. Das erreichte er, indem er von dem rechts im Bild zu sehenden Mädchen einen Busen ganz offen zeigt. Dieses Mädchen ist Furia Otacilia Severa.

[4709] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 107, No. 127.
[4710] Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris Historia Romana. Coburg 1837, S. 442.
[4711] Cohen, Henri : Ebenda, Bd. 5, S. 138, No. 12 - 14. Zudem : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel XX, No. 464.
[4712] Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. 2. London 1980, S. 77, No. 698. Sowie bei : Overbeck, Bernhard : Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die römische Münze. München 1973, Tafel 93, No. 389. Sehr gut : Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Objekt - No. 18203776. (Man unterscheide hier Busen und Panzerbüste)

Anlässlich des sowohl bei Carson, [4713] wie auch in den staatlichen Museen zu Berlin dargestellten Nominals der Kaiseringroßmutter Mamaea [4714] mit ihren beiden Enkeln Marcus Antonius und dessen etwas jüngerer Schwester Marcia Otacilia Gordiana, insistieren wir an dieser Stelle mit Nachdruck auf unserem Standpunkt, wonach Kaiserinmutter Furia Paulina Gordiana und ihr Ehemann Alexander Diadumenius die Eltern derselben sind. [4715] Obwohl die ansonsten ausgezeichneten Fotografen Hirmer hier jenen vom Stempelschneider offen gezeigten Busen entweder selbst eradierten, oder aber über Potestatis X einer Emission den Vorzug gaben, welche von der unter Potestatis VIIII geprägten Ausgabe abweicht, [4716] hätten wir seitens der Wissenschaft der Althistoriker zumindest die Erwägung dieser höchst naheliegenden Auffassung erwarteten dürfen. [4717] Es kann doch wirklich nicht so schwer sein, diese gewöhnlichen und einfachsten Sachverhalte zu reflektieren.

Wir stellen hier demnach nochmals fest, dass der jugendliche Kaiser Markus Iulius Philippus nepos Gordianus im Jahre 243 n. Chr. die bis dahin ehelose Kaiserintochter Marcia Otacilia Severus heiratete. [4718] Der Sohn des Magnus Timesitheus und der Iulia Aquilia Severa vermählte sich also mit der Tochter der bereits verstorbenen Kaiserin Furia Paulina Gordiana und des Alexander Diadumenius. Im Ergebnis dürften sich die damit verbundenen Erwartungen des Iulius Philippus zunächst jedoch nicht erfüllt haben.

[4713] Carson, Robert : Principal coins of the Romans, Vol. 2. London 1980, S. 77, No. 698.
[4714] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Objekt - No. 18203776.
[4715] Henzen, Wilhelm ; Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 3, Berlin 1886, S. 1880, No. 16834.
[4716] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die römische Münze. München 1973, Platte 93, No. 389.
[4717] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserinnen. Saarbrücken 1998, S. 9 - 10 u. S. 69 - 70. Sowie : Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 33 u. 35, sowie S. 37.
[4718] Körner, Christian : Ebenda, S. 34. Sowie dazu : Klein, Brigitte, Ebenda, S. 69 u. S. 72 - 73.

Am treffendsten werden die Auswirkungen dieser Eheschliessung vermutlich durch Paul von Rohden charakterisiert, weshalb wir dessen Schlussfolgerung dazu - unter Ausserachtlassung der haaresträubenden Lobhudelei - einmal in beispielhafter Weise ausführen. Dort heisst es : „Sodann vermählte sich der 16 jährige (*21 jährige* !) Kaiser mit Furia Sabinia Tranquillina, einer Tochter des ausgezeichneten ritterlichen Beamten ... Timesitheus, den er gleichzeitig zum Praefectus praetorio erhob. ... Mit dieser Heirat (in 241) änderte sich der Character der Regierung Gordians (III), da sein Schwiegervater Timesitheus die Zügel nunmehr mit fester Hand ergriff.“ [4719]

Den grundstürzenden Fehler in Bezug auf die Nennung von Kaiserin Sabinia Tranquillina hatten wir eingangs bereits kritisiert. Angesichts der zahlreichen inschriftlichen Artefakte können wir diese Substitution von Kaiserin Marcia Otacilia nur als einen mutwilligen Akt bezeichnen, der sich keineswegs allein über Eutropius IX,2 rechtfertigen oder erklären lässt. [4720] Bedauerlicherweise haben wir hier zur Kenntnis zu nehmen, dass selbst modernere, ausgewogene Abhandlungen zum Thema hier einem alten, den Artefakten gegenüber stets resistenten Kanon folgen, oder diese demselben anpassen. [4721] Über dieselbe Ignoranz konnte es geschehen, dass der in Thysdrus geborene Kaiser Marcus Iulius Philippus nonos Severus nepos Gordiani, [4722] mit seinem im syrischen Bostra aufgewachsenen Vater vertauscht wird. Eine solcherart vergewaltigte Faktenlage kann doch keine sinnvolle Ausgangsbasis sein.

[4719] Rohden, Paul von : Art. Antonius No. 60. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2625,56 - 2626,23. Kursiv : *eigene* Anm. Unsere Datierung : 243 n.C.

[4720] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 197.

[4721] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 33 – 37. Sowie bei : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserinnen. Saarbrücken 1998, S. 9 - 11 u. S. 69 - 73.

[4722] Hagenbuch, Joh. Caspar ; Orelli, J. Caspar : ILS, Zürich 1828, S. 221 - 222, No. 972. Siehe : Whittaker, Ch. Richard : Herodian, Bd. 2. London 1970, S. 188 - 189. (Buch 7, Kap. 6, Abs.1)

Unter Beachtung derselben [4723] können wir demzufolge also mit von Rohden die Aussage treffen, dass der aus dem syrischen Bostra stammende Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus [4724] im Moment der Eheschliessung zwischen seinem in Thysdrus, in der afrikanischen Provinz Numidien geborenen Sohn Iulius Philippus [4725] und Marcia Otacilia Severa, der bis dato unverheirateten Tochter jenes verstorbenen Kaisers Diadumenius,[4726] sich umgehend weitere Befugnisse aneignete. Diese weitgehende Aneignung kaiserlicher Befugnisse mündet de facto in eine Machtergreifung. Chronologisch werden wir die eben vollzogene Ehe in das Jahr 243 n. Chr. zu setzen haben. Der legitime Kaiser Gordian III. ist demnach erst 21 Jahre alt. Diese Situation nutzt dessen Vater Timesitheus aus und öffnet das Janustor zum Krieg. [4727]

[4723] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Karl : CIL, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1, S. 227, No. 1807. Im einzelnen : Domaszweski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt 1903, S. 218 - 221 u. S. 230. Zudem bei : Domaszewski, Alfred : Ein Prätorianerdiplom aus Bulgarien. In : Archaeologiai értesitö, Bd. 12, Budapest 1892. (Pseudo Sabinianus) Weiter : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 82 - 83. (Kap. 28, Abs.1) Dort die Vertauschung von Iulius Markus Philippus mit seinem Vater Timesitheus. Sowie : Landolf, Paul ; Droysen, Hans : Eutropi Breviarium ab urbe condita. Berlin 1879, Kap. IX, Abs. 2. (Vertauschung von Tranquillina und Otacilia)

[4724] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserinnen. Saarbrücken 1998, S. 9 - 12 u. S. 69 - 73. Siehe bei : Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 1 - 3 u. S. 272. Offener : Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 53 - 55 u. 61. Sowie : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2303, No. 14149 (5). Weiter : Stein, Arthur : Art. Iulius No. 409. In : Kroll, Wilhelm : PRE, Bd. 10, Stuttgart 1919, S. 781 - 782. Zudem : Hanslik, Rudolf : Art. Priscus No. 4 u. No. 18. In : Ziegler, Konrat : PRE, Bd. 23. Stuttgart 1959, S. 3 - 6. Dazu : Honigmann, Ernst : Art. Philippopolis No. 2. In : Kroll, Wilhelm : PRE, Bd. 19. Stuttgart 1938, S. 2263.

[4725] Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris Historia Romana. Corburg 1837, S. 285 u. 288 sowie S. 440 - 442. (Kap. 26, Abs. 1-5 u. Kap. 27, Abs. 1 bzw. Epitome) Und : Hagenbuch, Joh. Caspar ; Orelli, Joh. Caspar : ILS. Zürich 1828, S. 221 - 222, No. 972. Sowie : Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2, London 1970, S. 188 - 189. (Buch 7, Kap. 6. Abs. 1)

[4726] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus Ekloge Chronographias. In : Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Immanuel : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1829, S. 682. Dazu numismatisch : Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 143 (Text) u. 149, No. 62 - 64. Sowie desweiteren : Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Objekt-No. 18204465.

[4727] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 59 u. 61 (Vita Gor. tres 23,6 u. 26,3)

Julius Capitolinus teilt uns diesbezüglich im übrigen mit : „Damals vermählte sich der junge Gordian, bevor er (243 n.C.) in den Krieg zog, mit der Tochter des Misitheus, eines hochgebildeten Mannes, den er ... seiner Verwandschaft willen ... zum (Praetorianer)-Praefekten machte. Von nun an erschien seine Herrschaft nicht mehr knabenhaft und verächtlich.“ [4728] Den oben kritisierten Einzelheiten wollen wir lediglich entnehmen, dass der erst im 21. Lebensjahr befindliche Kaiser Iulius Philippus nepos Gordianus über seine Vermählung mit Kaiserintochter Marcia Otacilia Severa offensichtlich an Reife gewinnen wollte. Zweitens zeigt sich auch hier, dass sein Vater Timesitheus den Posten eines römischen Prätorianerpräfekten von ihm einzig aufgrund ihres direkten Verwandschaftsverhältnisses erhielt. [4729] Drittens sehen wir, dass der besagte Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus Severus kein Kaiser war. Dennoch öffnet dieser kurz nach der Heirat seines Sohnes Philippus den Doppelbogen des Janus und erklärt Persien den Krieg. [4730]

Diese unglaubliche Amtsanmassung, wonach es also ein Praetorianerpraefekt von sich aus unternimmt, stellvertretend für seinen Kaiser eine Entscheidung zwischen Krieg und Frieden zu fällen, verdient Beachtung. Hier ermächtigt sich der gescheiterte Vater gegenüber dem Sohn. Das Kalkül wird in diesem Zusammenhang dasjenige gewesen sein, dass dieser Vater Timesitheus über das Amt eines Präetorianerpraefekten nun auch das Amt eines Oberfeldherrn und Generals erlangen wollte. [4731] Als Begründung für diesen Militärputsch diente der von Shapur geführte Angriff auf Antiochia.

[4728] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München, 1985, S. 59 u. 61. (Vitae Gordiani tres 23,6-7 u. 26,3)

[4729] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd.2, S. 66. (Vitae Gordiani tres 30,5-7)

[4730] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda. Zudem : S. 82 - 83. (Kap. 27, Abs. 7-8) In 27,8 dann fälschlich Markus Philippus als Prätorianerpräfekt. Eine konsequente Fortsetzung dieses Fehlers dann in 28,1 mit den üblicherweise bis heute adaptierten Verdrehungen.

[4731] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 65. (Vitae Gordiani tres 30,1)

Dieser Krieg mit den Sassaniden [4732] hat insofern besondere Aufmerksamkeit verdient, als wir über denselben gleich mehrere, inzwischen längst etablierte Märchen der eurozentristischen Historiographie anprangern können. Zudem erhalten wir einen herrlichen Einblick in das Ende des Timesitheus, den wir angesichts seiner auf systematischer Sklaverei beruhenden, völlig verrohten und inhumanen Industriepolitik, als den Albert Speer der Antike bezeichnen möchten. Obwohl die Sassaniden selbst der Sklaverei keineswegs abgeneigt waren, dürfte niemand die rasche Vernutzung des Menschen derartig brutal organisiert haben wie Timesitheus. Dem Shapur also unseren Dank für seine Bestrafung dieses Schinders und jene Art und Weise, in welcher er dieselbe Demütigung vollziehen liess.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der grob unseriöse Eingriff des Historikers Aurelius Victor. Dieser lässt über Kapitel 27, Absatz 7 folgende bis Kapitel 28, Absatz 1, zunächst Kaiser Gordian III. und Markus Philippus auseinanderfallen. Der mit der Person Kaiser Gordians III. identische Kaiser Markus Iulius Philippus gerät dort in die Rolle des Prätorianerpräfekten und tötet in dieser Funktion schliesslich Kaiser Gordian III. und damit also sich selbst. Darüber geht sogar die in einer dazugehörigen Epitome noch deutlich herausgestellte Stadt Thysdrus zugunsten von Bostra verloren. Die brachiale Person des Timesitheus schlüpft in die Identität des Markus Iulius Philippus und wird über einen zusätzliche Philippus junior verdeckt. [4733]

[4732] Nöldeke, Theodor : Tabari. Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sassaniden. Aus der arabischen Chronik des Tabari übersetzt. Leyden 1879. Sowie : Sarre, Friedrich ; Herzfeld, Ernst : Iranische Felsreliefs, 2 Bde. 1. Aufl. Berlin 1910. Weiter : Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Ikonographische Interpretation. Wien 1974. Siehe in : Hauck, Albert : Art. Sassaniden. In : Realencyklopädie für protestantische Theologie u. Kirche, Bd. 19, Leipzig 1909. Zudem : Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn der Cäsaren. Olten 1969, S. 348 - 359.

[4733] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : S. Aurelius Victor liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 82 - 83. (Kap. 27,7 - 28,1)

Wir haben diesen Einschub zum Identitätsraub bei Aurelius Victor an dieser Stelle lediglich deshalb schon einmal angesprochen, weil es später ansonsten Domitius Valerian wäre, welcher für den Timesitheus seinen Kopf hinhalten müsste. [4734] Dies kann nätürlich keiner wollen, weshalb die entsprechenden Textstellen bei Ammian [4735] und Sextus Aurelius Victor [4736] mit der ebenda notwendigen Umsicht einbezogen werden. Sieht man von der Inschrift Lyon CIL XIII 1807 in Verbindung mit Eutropius IX,2 einmal ab, so dürften diese Textstellen für den ruinierten Ansatz bei Körner, [4737] unter Einschluss dessen auch für den bei Klein, [4738] verantwortlich sein. Stünde uns eine vernünftige Biographie des Kaisers Valerian zur Verfügung, würden diese sorgfältigen Arbeiten weniger Schaden genommen haben. Was uns über die mangelnde Aufmerksamkeit gegenüber den Ergebnissen von Domaszewski wegzufallen droht, lässt sich in einem ähnlichen Zusammenhang anhand von iranischen Inschriften und Reliefs aufzeigen. [4739]

Im Ergebnis werden wir uns dann fragen müssen, ob der nun vorzustellende erste christliche Kaiser also Gordian, oder aber Timesitheus hiess. Hiergegen lässt sich einwenden, dass Furius Timesitheus octavianus Severus von jenem Bischof Pontin bereits einige Jahre früher geweiht wurde, doch wir sprechen hier von Kaisern und nicht von Usurpatoren. Unter dem kaiserlichen Namen Gordian III. kommt hier nur Philippus in Betracht.

[4734] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn. Olten 1969, S. 348 - 359.

[4735] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini rerum gestarum libri, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 305. (Buch 23, Kap. 5, Abs. 17. Schlacht v. Resaina).

[4736] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : S. Aurelius Victor liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 82 - 83 u. S. 243 - 244. (Kap. 27,7 - Kap. 28, Abs. 1 sowie Anm.)

[4737] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 1 - 3.

[4738] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserrinnen. Saarbrücken 1998, S. 9 - 12 u. S. 69 - 71.

[4739] Sarre, Friedrich ; Herzfeld, Ernst : Iranische Felsreliefs, Bd. 2. 1. Aufl. Berlin 1910.

Der junge Kaiser Marcus Iulius Philippus heiratet im Jahre 243 n. Chr. also als Gordian III. die Kaisertochter Marcia Otacilia. Auf den Münznominalen erkennen wir dieses Kaisertum des Philippus an der ihm erneut aufgesetzten Strahlenkrone. [4740] Mitunter finden wir wieder die Umschrift Gordianus Pius zum Portrait, wodurch sich eine Aufspaltung von Kaiser Gordian III. in Iulius Philippus und besagten Gordian verbietet. Gleichzeitig fällt der bei Overbeck und Kent vorgestellte Vater Timesitheus dadurch auf, dass sich dieser zwar den Namen seines Sohnes zu eigen macht, selbst aber nie Attribute wie etwa eine Strahlenkrone erhält. [4741] Die Kaiserin Marcia Otacilia Severa dagegen wird vom Tag ihrer Hochzeit an als Augusta bezeichnet. [4742] Vor allem ihre auffällige Krönungsmünze führt im Revers jedoch das Nilpferd, was wenig höflich meint, dass Otacilia zwar rechtmäßig Kaiserin geworden sei, darüber aber ohne die Weihe ägyptischer Priester ins Amt gelangt ist. Diese Kaiserin galt daher als potentiell gefährliche Gegnerin. [4743]

Die alexandrinischen Münzen konnten in ihrer drastischen Aussage offenbar dahingehend abgemildert werden, dass die römische Münzstätte das Nilpferd als ein machtvolles Tier vorstellte, welches anlässlich jener im Amphitheater zugleich abgehaltenen Saecularien auftrat. Am wahrscheinlichsten wird hier jedoch auf eine Vernunftehe geschlossen werden müssen.

[4740] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die römische Münze, München 1973, Tafel 106, No. 450 u. Tafel XX, Text. Siehe dazu auch : Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Objekt-No. 18200067.
[4741] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die römische Münze, Tafel 106 u. Tafel XX, Text. Dazu : Cohen, Henri : Description historique de monnaies, Bd. 5, Paris 1885, S. 103 - 115, No. 93 - 202.
[4742] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserinnen. Saarbrücken 1998, S. 72 - 73.
[4743] Cohen, Henri : Description historique de monnaies, Bd. 5, S. 149, No. 62 - 64. Sehr ähnlich auch im : Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Objekt-No. 18204465. Zur Wahl des Motives und Bedeutung : Seidel, Matthias ; Schulz, Regine ; Shedid, abdel Ghaffar ; Ullmann, Martina : Ägpyten. Köln 2001, S. 110 u. 466. Sowie : Klein, Brigitte : Ebenda, 76 - 77 u. S. 92.

Diese im Jahre 243 n. Chr. zwischen Kaiser Iulius Philippus nonos Severus nepos Gordianus und der etwa 35 Jahre alten Kaiserintochter Marcia Otacilia Severa (195-249) geschlossene Ehe, [4744] wird wenige Monate später bereits durch einen Krieg überschattet, den ein gewisser König Shapur im Osten des römischen Reiches auslöste. Unterschiedlichen Angaben zufolge war ebenda im Jahre 239 n. Chr. zunächst König Artaxerxis gestorben. [4745] Zu derselben Zeit breitete sich die Lehre des Religionsstifters Manes von Mardinu über die oströmischen Provinzen aus. Im Herbst jenes Jahres 243 n. Chr. liess König Shapur durch seinen Sohn Hormizd dann jedoch den Euphrat bei der kleinen aber wichtigen Stadt Dura überschreiten. Schon wenige Tage später wurden die Einwohner von Antiochia am Orontes, einer sehr bedeutenden syrischen Stadt, mitten in einer Theateraufführung überrascht. Diese bis dahin oftmals unbekannten Sassaniden drangen nun über Kappadokien und Paphlagonien bis an das schwarze Meer vor. [4746]

Anhand des numismatischen Befundes können wir in diesem Zusammenhang den Nachweis führen, dass der durch Philippus ernannte Prätorianerpräfekt Timesitheus nun unter dem Namen seines Sohnes alle Kriegswilligen Kräfte mobilisieren liess. [4747]

[4744] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus ekloge chronographias. In : Niebuhr, Barthold ; Bekker, Immanuel : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1829, S. 682. Abzulehnen sind dahingegen : Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 34. Ebenso falsch : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserinnen. Saarbrücken 1998, S. 69. Dort wird unter Heranziehung von Sext. Aurelius Victor Epitome 28,3 mit Iulius Saturninus das Jahr 237 n. Chr. angeführt. Der Sohn der Otacilia hiess jedoch Macrianus.

[4745] Dindorf, Karl Wilhelm : Ebenda, S. 681 u. 683. Sowie : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae annales, tomus II. In : Niebuhr, Barthold : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 581 - 582. Zudem : Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953. Siehe dazu : Christensen, Arthur : L'Iran sous les Sassanides. 2. Aufl. Kopenhagen 1944. Kurz : Christensen, Arthur : Les gestes des rois dans les traditions de l'Iran antique. Paris 1936.

[4746] Pinder, Moritz : Ebenda, S. 583. Sowie : Dindorf, Karl Wilhelm : Ebenda, S. 715 - 716. Zu den weiteren Darstellungen eine gute Karte : Wiesehöfer, Josef : Art. Sassaniden. In : Cancik, Hubert ; Schneider, Helmuth : Der neue Pauly, Bd. 11. Stuttgart u. Weimar 2001, S. 91 - 92.

[4747] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5, S. 105 - 106, No. 115 u. 116.

Wir folgen daher also den Angaben des Iulius Capitolinus, wonach der junge Kaiser Iulius Philippus kurz nach seiner Vermählung mit der Kaiserintochter Marcia Otacilia als Kaiser Gordian III. in den Krieg zog. [4748] Die finanziellen Vorbereitungen scheint bereits sein Vater, der Prätorianerpräfekt Timesitheus octavius Severus, an sich gerissen zu haben. Dieser hatte den sassanidischen Angriff genutzt und eigenmächtig das Janustor geöffnet. Die Reichen Bürger und Industriellen sahen ihre Forderungen erfüllt und opferten nun in großem Stile ihrem Kriegsgotte Mars. Konsequenter Weise ist es diesbezüglich dann Furius Timesitheus, welcher im Namen seines Sohnes mit jenen Füllhörnern der Göttinnen Monetae erscheint. [4749] Die Kaiserin Otacilia tritt hier offenbar erstmals als Göttin Roma in Erscheinung. [4750]

Umgehend begann Timesitheus nun mit einem Teil der dem Janus geopferten Gelder eine Reihe von Offizieren zu bestechen, sodass diese daraufhin „ganz offen" die Thronbesteigung desselben forderten. [4751] Die Freunde von Kaiser Gordian III. setzten gemeinsam mit den einfachen Heeressoldaten jedoch den Kompromiss durch, dass dessen Vater lediglich in Kriegszeiten als Vormund an dessen Herrschaft ergänzend teilhaben dürfe. [4752] Daraufhin benahm sich Timesitheus gegen seinen Sohn Gordian III. ausgesprochen hochfahrend und bezeichnete sich selbst als Philippus I, während er den rechtmässigen Kaiser offensichtlich nur noch Philippus II. nannte. [4753] Dieser Anmassung wird im allgemeinen bis heute Rechnung getragen.

[4748] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 59 u. 65. (Vitae Gordiani tres 23,6 u. 30,1)
[4749] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die römische Münze. München 1973, Tafel 106 u. Tafel XX, Text.
[4750] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. S. 114 - 115, No. 198 - 201. Siehe dazu erneut : Overbeck, Bernhard ; u.a. : Ebenda. Romatempel. Tafel 106 u. Tafel XX.
[4751] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 65. (Vitae Gordiani tres 29,5)
[4752] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, S. 65. (Vitae Gordiani tres 29,6)
[4753] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, S. 65. (Vitae Gordiani tres 30,1)

Im einzelnen dürfte erst die Nichtbeachtung der zuvor begangenen Straftaten diese Verkehrung der Herleitung der rechtmässigen Thronansprüche in ihren Ausmassen verursacht haben. Der Prätorianerpräfekt Timesitheus bezeichnet seinen Sohn Marcus Iulius Philippus im Vorfeld des bevorstehenden Krieges nun als unverschämten Emporkömmling, der als Gordier erst durch ihn seine Zugehörigkeit in die hochadelige Familie der Severer erworben habe. Diese Anklage formulierte Timesitheus schliesslich sogar öffentlich gegenüber den Soldaten, in der Hoffnung, dass jene die Aberkennung der Herrschaft seines leiblichen Sohnes fordern würden. Mit diesen waghalsigen Beschuldigungen gegen Kaiser Iulius Philippus erreichte er jedoch nichts, zumal sie im Beisein des Ulpianmörders Maecius Marullo vorgetragen wurden. [4754] Der pikanteste Vorwurf lautete wie in Nida : Undankbarkeit.

Der amnestierte Usurpator Timesitheus geriet als Philippus I. bei den in Rom anwesenden Soldaten gegenüber seinem Sohn Marcus Iulius Philippus ganz deutlich ins Hintertreffen, wobei letztlich das Bekanntwerden der mit grossen Summen Geldes gekauften Offiziere den entscheidenden Ausschlag gegeben haben dürfte. [4755] Der Versuch des vergeblichen Soldatenkaisers Timesitheus octavius Severus, sich gewissermassen als Philippus senior gegenüber seinem Sohn und Kaiser Gordian III. durchzusetzen, scheiterte folglich insbesondere an den einfachen Soldaten selbst. Diese waren nicht bereit, einen Verbrecher an die Macht zu bringen.
Gegen diese Interpretation der bei Iulius Capitolinus sehr genau dargelegten Sachverhalte spricht die Behauptung, dass es „Maecius Gordianus“ gewesen sei, welcher an der Seite des Timesitheus stand.

[4754] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 65. (Vitae Gordiani tres 30,1 - 2)
[4755] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 65. (Vitae Gordiani tres 30,2)

Tatsächlich wird der Attentäter Maecius Marullo [4756] von dem Autographen Iulius Capitolinus als „Maecius Gordianus" bezeichnet. Den zugeschriebenen Cognomen „Gordianus" haben wir jedoch mit grösster Sicherheit als falsch zu verwerfen, selbst wenn dieser Kriminelle es in das Amt eines römischen Präfekten geschafft hätte. [4757] An anderer Stelle wird uns der besagte Marullo ebendort dann als „General Maecenas" vorgestellt, welcher an der Seite von Exkonsul „Gallicanus" einen Bürgerkrieg ausgelöst habe. [4758] Dieser General ist natürlich Maecius Laetianus, [4759] welcher als langjähriger Eskortenführer jenes Domitius Ulpian durch ein von Maecius Marullo geführtes Kommando ermordet wurde. Der Hinweis auf den begleiteten „Exkonsuln" mit Namen „Gallicanus" zielt daher erst auf Ulpian, dessen Ermordung im numidischen „Thysdrus" bei Capitolinus öffentlich begrüsst wird. [4760]

Die Vorlage Herodian tritt hier deutlichst zutage, da auch Iulius Capitolinus die Ergänzung „Gallicanus" einschiebt, was unseres Erachtens nicht nur eine mutwillige Irreführung, sondern auch eine ganz böse Form von nachträglich geübter Rache darstellt. Dies gilt, weil „Gallicanus" offenbar ein Bestandteil des Namens des in demselben Jahr in der Provinz von Germanien getöteten Kommissionsbeauftragten Papinian war. Dieser geistig nahestehende Freund wird in einem Zug mit beleidigt. [4761]

[4756] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 1772, No. 11111. Sowie : Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1. Berlin 1899, S. 227, No. 1807.

[4757] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 65 u. 40. (Vitae Gordiani tres 2,2 u. 30,1)

[4758] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 58. (Vitae Gordiani tres 22,8 - 9)

[4759] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 44, No. 228.

[4760] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 44. (Vitae Gordiani tres 7,4 - 8,3)

[4761] Jörs, Paul : Art. Domitius No. 88. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1435 - 1509.

Die grausige Unperson jenes Maecius Marullo [4762] durchzieht auch an dieser Stelle die Lebensbeschreibungen der Gordiane. Ausgerechnet der ansonsten höchst zuverlässige Epigraphiker Edmund Groag [4763] widerspricht an dieser Stelle unserem Standpunkt, wonach der in den *Vitae Gordiani 22,8* genannte Gallicanus auch „Papinian“ meint. Natürlich haben wir den Assessoren jenes ermordeten Ulpian von diesem zu unterscheiden. [4764] Bei Capitolinus finden wir diesen Beinamen des Juristen Papinian [4765] jedoch in direkter Verbindung mit dem in Tysdrus ermordeten Ulpian. [4766] Groag zufolge gibt uns Herodian also nicht die Vorlage für die Ermordung des Papinian, sondern diejenige für Ulpian an die Hand. [4767] Da der Missionsbeauftragte und Prätorianerpräfekt Domitius Gallicanus Papinian in der Provinz Germania inferior [4768] ermordet wurde und durch Hirschfeld, sowie Costa, eindeutig mit Aemilianus Papinian identifiziert wird, stellt sich also die Frage, wie diese Toten unter Balbinus die Stadt Rom angezündet haben sollen. [4769] Capitolinus lässt diesen überaus realen Mörder namens Maecius Marullo dasjenige Lügengebäude, in dem die wichtigsten Personen und Hintergründe seiner Darstellungen maskiert, sowie verfälscht werden, durch alle Passagen tragen. [4770]

[4762] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 40. (Vitae Gordiani tres 2,2)
[4763] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 60. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1427.
[4764] Jörs, Paul : Art. Domitius No. 88. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 5, S. 1435 - 1509.
[4765] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 60. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 5, S. 1427. Sowie : Hirschfeld, Otto : CIL, Vol. 3, No. 10054. Zudem : Costa, Emilio : Papiniano, Bd. 1. La Vita e le opere di Papiniano. Bologna 1894.
[4766] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 44 - 45 u. S. 48. (Vitae Gordiani tres 7,4 - 8,5 u. 11,5)
[4767] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 234 - 235. (Buch 7, Kap. 11, Abs. 3 - Abs. 7) Sowie : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 60. In : Ebenda.
[4768] Hübner, Aemilius : Inscriptiones Hispaniae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 2, Berlin 1869, S. 552, No. 4115.
[4769] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 26 u. 58. (Vitae Max. 20,6 bzw. Gordiani tres 22,8 - 9)
[4770] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 40 u. 65. (Vita Gordiani tres, 2,2 u. 30,1)

Wenn uns Iulius Capitolinus daher also mitteilt, dass es Kaiser Timesitheus „im Beisein seines Präfekten Maecius Gordianus“ unternimmt, den eigenen Sohn zu entmachten, weil dieser kein Severer sei, [4771] dann haben wir davon auszugehen, dass diese Feinde Kaiser Gordians III. selbst keine Angehörigen des gordischen Hauses sind. Folglich wäre es also völlig falsch, den Mörder Maecius Marullo als Stammvater der Gordier zu akzeptieren. [4772] Hier hätten wir in den Anmerkungen zum Text ein klares Wort erwartet, denn Attentäter wie Marullo sind keineswegs fiktiv. [4773] Die bei Capitolinus eingeschobene Wendung, wonach Maecius Gordianus „ein Verwandter“ jenes Timesitheus sei, dürfte zunächst „Mitverschwörer“ gelautet haben. Eine Vergewaltigung der Faktenlage begeht diesbezüglich Paul von Rohden, welcher den Maecius Marullo dennoch als Stammvater des gordischen Kaiserhauses zu behaupten sucht. [4774] Diese Position verbietet sich aber schon deshalb, weil wir gerade jenen „Atticus“ zu beachten haben, welcher dem „Praetextatus“ Timesitheus bei der Öffnung des Doppelbogens des Janus half. [4775] Nie zuvor konnte ein Aedil von sich behaupten, dieses bittere Tor geöffnet zu haben. Daher fragen wir nach diesem „Atticus.“ Er kann nicht mit einem Admiral Atticus Rufinus gleichgesetzt werden. Anders sieht es dahingegen mit dem Konsuln Fufidius Atticus aus. Dessen Gattin war Neratia Marullina. [4776] Die Frau jenes Atticus wird die Mutter des Maecius Marullo gewesen sein. Die Neratianer stammten jedoch aus Saepinum am Siris in Molise.

[4771] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 65. (Vitae Gordiani tres 30,1)
[4772] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 40. (Vitae Gordiani tres 2,2)
[4773] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 320, Anmerkung No. 190.
[4774] Rohden, Paul von : Art. Antonius No. 60. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2619 - 2620.
[4775] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 61. (Vitae Gordiani tres 26,3)
[4776] Groag, Edmund : Art. Fufidius No. 11. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 202. Sowie : CIL, Bd. 9, No. 2450 - 2453.

Unseres Erachtens sprach spätestens mit jener Öffnung des Janustores durch einen Samniten namens „Atticus“ alles dafür, dass der bei Iulius Capitolinus immer wieder untergeschobene „Maecius Gordianus“ [4777] vom eigentlichen Herkommen ein Angehöriger der Familie der Neratier und damit der Gentis Voltinia sein müsse. Die Nähe des Konsuln und Quaestoren Fufidius Atticus zur Familie der Severer dürfte ausser Frage stehen. Seine Heirat mit Neratia Marullina gibt das gewünschte Marullo, denn es sind die Neratianer, welche zwischen Molise und Campanien zu Reichtum kamen. [4778] Wir sehen keinen Anhaltspunkt dafür, dass sich unter den Gordiern und den nahe verwandten Furiern überhaupt ein Maecius befunden haben könnte. Die Gordier kennen zudem nur eine Stammmutter und dieselbe heisst mit Namen Furia Orestilla Gordianae. Ihr Gatte war Ulpian. Der an der Seite des Mentoren Timesitheus auftretende Maecius Marullo wird daher als ein Putschist angesehen werden müssen, wie späterhin Pacatianus. [4779]

Im Ergebnis dürfen wir diesen Maecius Marullo als ein Mitglied der Neratii aber keinesfalls unterschätzen, denn es waren jene Neratier, welche nunmehr auch in Rom aufstiegen und im Carinae am Fuße jenes Esquilin ihren Palast errichteten. [4780] Selbst wenn Maecius als Sohn der Neratia Marullina und des Fufidius Atticus späterhin getilgt worden sein sollte, haben wir ihn und seine Brüder Lucius Priscus, sowie Caius Annianus, zu beachten. [4781]

[4777] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 61 u. 65. (Vitae Gordiani tres 26,3 u. 30,1)
[4778] Groag, Edmund : Art. Fufidius No. 11. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 202. Sowie : CIL, Vol. 9, No. 2540 - 2543. Dazu : Philipp, Hans : Art. Saepinum. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 1. Stuttgart 1920, S. 1723 - 1724. (Westlich des Monte Greco in den Abruzzen)
[4779] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 40 u. 65 (Vitae Gordiani tres 2,2 u. 30,1)
[4780] Fluss, Max : Art. Neratius, No. 8. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 16. Stuttgart 1935, S. 2542. Siehe dazu : CIL, Vol. 6, No. 1744 a u. 1745.
[4781] Groag, Edmund : Art. Neratius, No. 12 u. 21. In : Ebenda, PRE, Bd. 16, S. 2547 u. 2552.

Wir halten an dieser Stelle daher also zunächst einmal fest, dass Timesitheus octavius Severus und Fufidius Atticus im Herbst des Jahres 243 das Janustor öffneten, nachdem der Sassanidenkönig Shapur durch seinen Sohn Hormizd bei Dura Europos den Euphrat überschreiten und kurze Zeit später Antiochia am Orontes einnehmen liess. [4782] Infolge dieser Öffnung des Doppelbogens gingen Furius Timesitheus und Maecius Marullo nun unter Aufwendung von öffentlichen Geldern dazu über, hochrangige Offiziere zu kaufen. Sie nutzten das den Göttern Janus und Mars geopferte Geld also auch zur umfangreichen Bestechung, um derart den jungen Kaiser Gordian III. um seine rechtmäßigen Befugnisse bringen zu können. Diese Entmachtung wurde durch die Freunde des Kaisers Gordian III. verhindert. [4783]

Will man die hauptsächlichen Akteure des nun folgenden Feldzuges soweit bekannt aufzählen, sollten die besagten „Freunde" des jugendlichen Kaisers Philippus Gordianus zuerst genannt werden. Als solche bekannt sind uns sein Tribun und späterer Historiograph Asinius Quadratus. [4784] Dieser Quadratus wird als Verfasser des Werkes der *Parthicá* während des Krieges die Legio III. Augusta geführt haben. Als einen Anhänger des jungen Gordian dürfen wir zudem Plotinos von Alexandrien ausweisen, der als berühmter Philosoph unter Asinius Quadratus in der Legio III. Augusta gedient haben wird und im Zuge des Krieges schwer verwundet wurde.

[4782] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Caesaren. Macht und Wahn. Olten 1969, S. 352. Ausführlich : Honigmann, Ernst ; Maricq, André : Recherches sur les Res gestae divi Saporis. Brüssel 1953. Sowie : Christensen, Arthur : L'Iran sous les Sassanides. Kopenhagen 1944. Im weiteren : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, S. 583. Dazu : Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Immanuel : Dexippi historiarum et historia Petri Patricii, Bonn 1829, S. 126. Zudem : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgius Syncellus ekloge chronographias, Vol. 1, S. 681 u. 683.

[4783] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 61 u. 65. (Vitae Gordiani tres 26,3 u. 29,4 - 30,1) Die „Freunde" werden in 29,6 erwähnt.

[4784] Ritterling, Emil : Art. Legio. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1502,43-44. Sowie : Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 8.

Neben dem Tribunen Asinius Quadratus [4785] und jenem zu Lebzeiten bereits berühmten Philosophen Plotin von Alexandrien, [4786] ist unter den Freunden des Kaisers Philippus Gordianus insbesondere auch dessen Lehrer Herennius Modestinus anzuführen, [4787] welcher als ein Schüler des Ulpian zwar bereits ein gesetztes Alter erreicht, aber dennoch an dem damaligen Feldzug gegen die Sassaniden aktiv teilgenommen haben wird. Ziegler und Rösger merkten hierzu ganz richtig an, dass Modestinus mindestens bis 244 n. Chr. zugleich auch Praefect der Nachtwache war. [4788] Unwahrscheinlich dürfte dahingegen eine Teilnahme des stellvertretend in der numidischen Provinz amtierenden Prokonsuln Acilius Aviola sein, da dieser bereits zur Zeit von Kaiserin Iulia Maesa erste Ämter aufgenommen hatte. [4789]

Als Loyal und unbedingt zuverlässig wird Kaiser Gordian III. zudem seinen arabischen Statthalter Domitius Valerian eingestuft haben, obschon derselbe durch Maximinus bestätigt worden war. Inschriftlich bezeugen lässt sich die Aufnahme des Amtes dieses Präfekten für die Provinz Arabien seit dem Jahre 239 n. Chr, weshalb jene Dedikation an den großzügigen Lehnsherren Kaiser Antonius Gordianus a posterium gesetzt worden ist. [4790]

[4785] Ritterling, Emil : Art. Legio. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1502,43-44. Sowie : Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 8.

[4786] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178. (Die seit der Zeit von Kaiser Hadrian geführte Inschriftentafel der zurückgekehrten Legio III Augusta führte zuletzt „Iulio Mi(r)ore Leg(io) III Aug(usta) ... et Ploti(n)o Iuliano Leg(io) Augusta,“ wobei Mommsen im Ansatz auf „Iulius Maior“ prefaectus provincia Moesia inferior abzielt, was im Ergebnis also der Legat Iulius Messius wäre.

[4787] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 32 und S. 303. (Vitae Max. 27,5 u. Anm. No. 91) Siehe dazu : Liebs, Detlef : Römische Jurisprudenz in Africa, 2. Aufl. Berlin 2005, S. 93 - 94.

[4788] Ziegler, Nicole ; Rösger, Alfons : Anmerkung No. 91. In : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda. Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : CIL, Vol. 6, No. 266.

[4789] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 590, sowie No. 2099 u. No. 2100. (Acta Arvalium)

[4790] Mommsen ; Hirschfeld ; Domaszewski : CIL, Vol. 3, Pars 2, S. 2307, No. 14149 (31).

Domitius Valerian dürfte seinen Statthalterposten in Arabien [4791] aber gegen Ende des Jahres 241 n. Chr. verlassen haben, weshalb er das Heer von Kaiser Philippus Gordianus im Winter des Jahres 243 n. Chr. in der Provinz Kilikien empfing, welche er ebenfalls verwaltete. Während dieser 4 Jahre währenden Tätigkeit lernte Valerian darüber hinaus zwei weitere Statthalter, namentlich Quintus Iulius Proculus in Kappadokien, [4792] sowie seinen in Ägypten tätigen Amtskollegen Maevius Saturninus Honoratianus kennen. [4793] Diese Präfekten waren noch unter Kaiser Alexander Diadumenius bzw. Antonius Gordianus eingesetzt worden und standen sowohl der Republik, als auch dem Hause der Gordier, sehr freundlich gegenüber. Ihre vertrauensvollen Bindungen sollten sich sehr bald als überlebenswichtig erweisen.

In der *Historia Augusta* begegnet uns der aegyptische Präfekt Honoratianus lediglich als „Odenatus" von Palmyra. [4794] An anderer Stelle haben wir dann „Saturninus" an seiner statt. [4795] Schliesslich finden wir ihn dort unter dem Namen „Maeonius" wieder, welcher ein Neffe des Odenatus sei. [4796] Gastone Bersanetti wies vor fast fünfzig Jahren darauf hin, dass Maeonius Odenatus mit Maevius Honoratianus identisch ist. [4797] Bis heute hält man schwammige Phantasienamen für bequemer.

[4791] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2307, No. 14149 (31).

[4792] Riba, Maximilian : Art. Iulius No. 411. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 10. Stuttgart 1919, S. 783. (Dessen Sohn siehe Iulius No. 422, S. 786 - 787)

[4793] Stein, Arthur : Art. Mevius No. 7 u. No. 12. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1509 u. 1510. Sowie dazu : Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, Berlin 1881, S. 325, No. 2741. Siehe hierzu auch : Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini rerum gestarum libri, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 2 u. S. 17 - 18. (Buch 14, Kap. 1, Abs. 3 u. Kap. 7, Abs. 2)

[4794] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 91 u. 95, sowie S. 148 - 149. (Valeriani duo 4,2 u. Gallieni duo 1,1 u. Zenobia 30,2 u. 30,6)

[4795] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 143. (Saturninus I trig tyr. 23,1)

[4796] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 357. (triginta Tyr. 17,3 u. Anm.)

[4797] Bersanetti, Gastone : Studi sull' imperatore Massimino il Trace. Rom 1965, S. 16 u. 48-49.

Die wichtigsten Akteure an der Seite des Iulius Philippus Gordianus werden demnach im einzelnen also der Tribun Asinius Quadratus, sowie sein Lehrer Herennius Modestinus und Plotin von Alexandrien sein. Es folgen einige uns bekannte Statthalter, namentlich Domitius Egnatius Valerian, Quintus Iulius Proculus und Maevius Saturninus Honoratius. Unter den in Offizierskreisen zahlreich auftretenden oppositionellen Kräften dürfte sich zudem noch jener Flavius Basilides Severus, welcher im Jahre 220 n. Chr. erstmalig die Legio III. Cyrenaica übernommen hatte, eindeutig zu Kaiser Gordian III. bekannt haben. [4798] Dieser Tribun war auf seinen strafversetzten Vorgänger Claudius Iulius Pacatianus gefolgt und hatte im Anschluss dessen intimen Vertrauten Geminius Chrestus aus Anlass einer Verschwörung hinrichten lassen. Diesen Hinrichtungsakt soll Ulpian befohlen haben. [4799]

Wenn wir uns diesbezüglich nun also fragen, warum die Legio III. Cyrenaica während der Jahre 235 u. 238 n. Chr. nicht in die Kämpfe gegen Timesitheus und Capellianus eingegriffen hat, so ist es eben dieses *nicht eingreifen*, dass wir hierzu herauszustellen haben, denn diese aus Bostra stammende Legion hätte unter einem Tribunen Claudius Iulius Pacatianus sofort die Usurpation ihres syrischen Landsmannes Timesitheus unterstützt. Der Putschist Magnus Timesitheus wurde kurz vor der Erreichung dieser in Ptolemais stationierten Einheit gestellt. Mit dem Wiederaufstieg des Timesitheus wurde Sollemnius Pacatianus ebenfalls rehabilitiert. Neben finanzieller Unterstützung und einer Anerkennung als Senator befehligte er nun erneut seine Legio III. Cyrenaica und verlegte diese zurück nach Bostra.

[4798] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2303, No. 14149 (4). (Bostra)

[4799] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae annales, Tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 571. (Zonaras 12,15) Dazu : Stein, Arthur : Art. Flavianus No. 2. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopd, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2506.

Die wichtigsten Akteure an der Seite des zum Prätorianerpräfekten ernannten Furius Timesitheus alias Philippus senior waren daher zunächst einmal jener langjährige Bundesgenosse Claudius Iulius Sollemnius Pacatianus, [4800] sowie dessen Sohn Tiberius Claudius Marinus Pacatianus. [4801] Diese Befehlshaber übernahmen in Bostra offenbar gemeinsam die dorthin zurückgeführte Legio III. Cyrenaica aus der Hand des Tribunen Flavius Basilides Severus. Dessen Inschrift zeigt an, dass frühe Putschisten unter Timesitheus ihre eingebüssten Kommandos nach 20 Jahren zurück erhielten. [4802] Insbesondere der gealterte Claudius Iulius Pacatianus hoffte über die zusätzliche Befehlsgewalt weiterer Legionen nun ein eigenes Reich erobern zu können. Dafür liess Timesitheus jetzt die gewünschten „Parthischen Legionen“ ausheben. [4803] Zur Eröffnung des Feldzuges standen drei neu ausgehobene Einheiten unter diesem Namen für den Feldherrn Pacatianus bereit.

Neben diesem langjährigen Legaten von Britannien und Tribunen der Legio VI. Victrix [4804] und dessen aus Lambaesis geflohenen Sohn Tiberius Claudius Marinus Pacatianus, konnte der aufstrebende Kaiservater Timesitheus zudem auf seinen Bruder Iulius Priscus rechnen, den er in vielen östlichen Provinzen als „Rector Orientis“ eingesetzt hatte. [4805]

[4800] Levick, Barbara : The Government of the Roman Empire. A Sourcebook. 2. Aufl. London u. New York 2000, S. 199. Dort zitiert : Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 9. Erstmals : Du Cange, Charles du Fresne : Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis, Bd. 6. Paris 1678, S. 151.

[4801] Stein, Arthur : Art. Claudius No. 235 u. No. 352 - 353. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, 1. Reihe, 5. Halbbd. Stuttgart 1897, S. 2771 - 2772 u. S. 2871. Sowie : Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny. S. 7 u. 10, sowie S. 28.

[4802] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 18, No. 94. (Bostra)

[4803] Hirschfeld, Otto : Inscriptiones galliae Narbonensis latinae. In : CIL, Vol. 12. Berlin 1888, S. 230, No. 1856. Sowie : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 177, No. 23.

[4804] Mommsen, Theodor : Ebenda, CIL, Vol. 3, Pars 1, Berlin 1873, S. 315, No. 2035.

[4805] Mommsen ; Hirschfeld ; Domaszewski : CIL, Vol. 3, Pars 2. Suppl, S. 2303, No. 14149 (5).

Als „Rector Orientis“ trieb dieser Iulius Priscus im Namen eines „Praefectus Praetorii Philipporum“ für seinen amnestierten Bruder Timesitheus zunächst einmal Steuern ein, [4806] wobei er dieses rücksichtslose Amt selbstverständlich mit „Philippus“ auf falsche Rechnung ausführte. Kaiser Philippus Gordianus wird von diesen Steuereinnahmen nichts gesehen haben, denn selbst in jenen weit entfernten Provinzen regierte sein Praefectus Praetorii, was Timesitheus in der römischen Geschichte einmalig macht. Diesen syrischen Prätendenten suchten die Hofhistoriographen gerne Pseudonym oder im Namen anderer zu verbergen. [4807] Die Authentizität eines Prätorianerpräfekten Philippus können wir aber nur verwerfen, denn „Philippus“ war nie ein Bestandteil im Namen des Timesitheus octavius Severus. Die gegenteiligen Aussagen von Aurelius Victor und Ammianus Marcellinus finden hier im syrischen Philippopolis am Hauran ihren epigraphischen Ursprung. [4808]

Furius Timesitheus stützte sich aber nicht allein auf syrische und jordanische Stammesangehörige, wie seine Verbundenheit mit Maecius Marullo deutlich zeigt. Diesbezüglich werden wir auf die Gefahr eines Irrtums hin nun Lucius Neratius Fufidius Priscus von C. Julius Priscus abtrennen.

[4806] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2303, No. 14149 (5). Sowie : Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 30 - 31, sowie S. 55 u. S. 61. Siehe bei : Stein, Arthur : Art. Iulius No. 409. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 10. Stuttgart 1919, S. 781 - 782. Weiter : Stein, Arthur : Art. Priscus No. 4 u. No. 18. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 23. Stuttgart 1959, S. 3 - 6.

[4807] Bihlmeyer, Karl : Die „syrischen“ Kaiser zu Rom (211-235) und das Christentum. Rottenburg a. Neckar 1916.

[4808] Domaszewski, Alfred ; Brünnow, Rudolf-Ernst : Die Provincia Arabia, Bd. 3. Der westliche Hauran von Bosra bis Es-Suhba. Leipzig 1909. Dazu : Honigmann, Ernst : Art. Philippopolis No. 2. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 19. Stuttgart 1938, S. 2263 - 2264. Zum Praetorianerpräfekten Philippus : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sext. Aurelius Victor liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich, S. 82 - 83. (Kap. 27, Abs. 7 - Kap. 28, Abs. 1) Sowie bei : Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini rerum gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 24 u. 305. (Buch 14, Kap. 8, Abs. 13 bzw. Buch 23, Kap. 5, Abs. 17)

Der genaue Umfang dieses wohl im Herbst 243 n. Chr. eröffneten Feldzuges gegen die Sassaniden lässt sich bislang zwar nur ganz grob bestimmen, doch anhand der verschiedenen Zeugnisse und Quellen werden wir mit einem sehr grossen Heer von etwa 9 Legionen zu rechnen haben. Dieses dürfte gemäss den Angaben von Ritterling und Liebenam aus den Legionen I – III. Parthica und IV. Scythica, II. Adiutrix, IV. Flavia, III. Augusta, III. Cyrenaica, sowie der VI. Victrix bestanden haben. Die Legio IV. Flaviae wird jener kilikische Statthalter Domitius Valerian befehligt haben. [4809] Die in Aquinco stationierte Legio II. Adiutrix wurde von dem jungen Kaiser Philippus Gordianus selber geführt, [4810] während die Legio III. Augusta dem genannten Tribun Asinius Quadratus, sowie die IV. Scythica jenem Iulius Proculus unterstellt gewesen sein wird. Die übrigen Legionen unterstanden denjenigen Feldherren, welche Furius Timesitheus um sich gruppiert hatte.

Insbesondere die Feldherren Caius Iulius Messius, sowie Tullius Menophilus und Terentius Fuficius, hatten als langjährige Tribunen an diesem Kriegszug gegen die Sassaniden keinen Anteil. Während Tullius Menophilus, [4811] sowie Iulius Messius, in ihren Provinzen Pannonien und Moesien bereits mit jenen Karpen und Goten kämpften, oder den Aufbau derselben mit Energie weiter voranbrachten, [4812] verfasste Terentius Fuficius, neben Menophilus einer der beiden ruhmreichen Verteidiger von Aquileia, offenbar eine umfangreichere geschichtliche Abhandlung. [4813]

[4809] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici Latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 1458, No. 8173.
[4810] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2328 (25), No. 14354 (6).
[4811] Bekker, Immanuel ; Niebuhr, Barthold Georg : Dexippi Fragmenta et Petri Patricii Historia. In : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Pars 1. Bonn 1829, S. 124 - 126.
[4812] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15, Stuttgart 1932, S. 1268,22-29.
[4813] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 56 (Gordiani tres 21,5) Terentianus

Beachtet man nun einmal die *Vita Plotini* jenes in Rom lebenden Porphyrius von Tyrus (233 - 301), [4814] dann scheint die Annahme, wonach das Heer der Römer etwa 70.000 Mann betragen habe, durchaus realistisch. Da Mommsen nun lediglich etwa 6.500 Soldaten pro Legion ansetzt, werden wir eine große Anzahl von Handwerkern und Spezialisten vermuten dürfen, zumal mehrere Fachbeiträge nahe legen, dass ganze Innungen von Steinmetzen, Architekten und Ingenieuren in diese Heeresgruppe aufgenommen worden waren, woraus wir auf erwartete Belagerungen und die geplante Errichtung von tragfähigen Brücken, sowie einen nachhaltigen Aufbau industrieller Produktionsanlagen schliessen dürfen. [4815] Demzufolge setzte sich im September 243 n. Chr. von Rom aus ein beeindruckender Heereszug in Marsch, welcher zunächst durch sein etwas überproportioniertes Ingenieurskorps auffiel. Bei ihrem Eintreffen in Kilikien dürfte dieses Heer seine volle Einsatzstärke von 70.000 Soldaten erreicht haben.

Der erst 21 Jahre alte Iulius Philippus setzte sich als Kaiser Gordian III. also im September 243 n. Chr. von Rom aus in Bewegung und führte seine Heere zunächst nach Thrakien, wo er Zosimos zufolge die eingebrochenen Karpen zum Kampf stellte und zersprengte. Ein erneuter Angriff derselben Stämme wurde durch die mauretanische Reiterei gestoppt und endete mit einer kurzen Belagerung und einem Friedensvertrag. [4816] Epigraphie [4817] und Numismatik bestätigen Philippopolis als Durchgangsstation.

[4814] Henry, Paul : Porphyry. On the Life of Plotinus, Oxford 1966. Sowie : Creuzer, Friedrich : Plotinu hapanta. Vita Plotini. Heidelberg 1835.

[4815] Kleiss, Wolfram : Brückenkonstruktionen in Iran. In : Sack, Dorothée ; Cramer, Johannes : Architectura, Bd. 13. Berlin 1983, S. 105 - 112. Dazu : Vogel, Alexius : Die historische Entwicklung der Gewichtsmauer. In : Garbrecht, Günther : Historische Talsperren, Bd. 1. Stuttgart 1987, S. 47 - 56.

[4816] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos. Stuttgart 1990, S. 45. (Buch 1, Kap. 20, Abs. 1-2)

[4817] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 574, No. 4626.

Wir sehen hier bereits, dass sich über die verschiedenen Artefakte aus den Bereichen Epigraphie [4818] und Numismatik [4819] für Gordian III. die Aussage Restitutator T(h)ra(ciam) bzw. Restitutor Thrac(ia) sehr deutlich nachweisen lässt, worüber die entsprechenden Angaben des häufig ungenauen Historikers Zosimos als verifiziert gelten dürfen. [4820] Der Zuschreibung „Conlabs“ haben wir in diesem Zusammenhang keine größere Bedeutung beizumessen, denn dieses Attribut führte Gordian III. lediglich in Anlehnung auf seine grossen Amtsvorgänger. Wichtig dürfte über die Feststellung jener thrakischen Stadt Philippopolis als Station aber die Zuordnung des bei Zosimos diesbezüglich genannten „Severianus“ sein. Dieser „Schwager“ wird im Falle von Lucius Priscus mit Iulius Messius Decius, bei Annahme von Iulius Priscus aber mit Furius Timesitheus zu identifizieren sein. Da Zosimos von der Übertragung der Befehlsgewalt über die in Moesien an der Donau stehende Heeresgruppe spricht, haben wir hier Decius Severus. [4821]

Während die Bestätigung des mächtigen Feldherren, Legaten und Augustalen Decius Severus auf dem Anmarsch in Richtung Kilikien stattgefunden haben wird und der Eingliederung der inzwischen bei Braila in Istrien stationierten Legio VI. Victrix diente, dürfte derselbe auf dem Rückweg in Richtung Rom durch Kaiser Gordian III. in seinen militärischen Beraterstab aufgenommen worden sein. Da Zosimos mitteilt, dass der Bruder des Timesitheus in Syrien tätig blieb, wird Lucius Priscus sein Nachfolger gewesen sein.

[4818] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 574, No. 4626 u. 4627.

[4819] Pick, Behrendt : Münzbilder aus Bulgariens römischer Vorzeit. Gotha 1931. Siehe dazu : Pick, Behrendt ; Imhoof-Blumer, Friedrich : Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Bd. 1, Halbbd. 1. Die antiken Münzen von Dacien u. Moesien. Berlin 1898.

[4820] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, Seite 45 u. 288. (Buch 1, Kap. 20, Abs. 1-2 bzw. Anm. No. 53 u. 54)

[4821] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte, S. 45. (Buch 1, Kap. 19, Abs. 2)

Wenig später quert Kaiser Gordian III. über Perinth kommend die Propontis und erreicht Anfang Dezember des Jahres 243 n. Chr. auf seinem Weg nach Pamphylien zunächst Appia, [4822] dann die östlich von Philadelphia gelegene Stadt Sebaste. [4823] In diesem phrygischen Aufmarschgebiet begrüsst ihn der örtliche Kommandant Marcellus mit nepos Gordianus. Die Münzstätte dieser Stadt Sebaste nennt neben einem Prägeherrn namens Rufus jedoch eindeutig Severus als den führenden Beamten. Diese Heimatstadt des Tribunen Tullius Menophilus war genealogisch durchaus orientiert. Münsterberg zufolge kann über den unter Balbinus tätigen, lediglich im Praenomen gegebenen Beamten namens Lucius darauf geschlossen werden, dass der für Sebaste inschriftlich bezeugte G. L. Marcellus auf G(romaticus) Lucius Marcellus lautet, welcher die Lagerplätze vorbereitet hatte. [4824]

Aufgrund der im nahegelegenen Appia gegebenen Inschrift und dem ebenda enthaltenen Hinweis auf jene im großen Lager von Sebaste (mégethos opóte Sebasté) versammelten Kommandanten (Eparchion) haben wir hier nunmehr jedoch Anderson dafür zu kritisieren, dass er besagtes Sebaste in die Provinz Galatien verlegte. Seine Ergänzung „Suluserai“ weist zudem auf die Provinz Pontus Galaticus, was hunderte Kilometer weiter im Norden liegt und keinen Sinn ergiebt. Abgesehen davon, dass wir es mit John George Clark Anderson zu tun haben werden, wurde diese bei Horace Wilson entnommene Inschrift vom geographischen Standpunkt her offenbar grob falsch zugeordnet und hat sicherlich Phrygien zum Fundort.

[4822] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 (20) - (21), No. 14191. (Appia in Phrygien)

[4823] Ebenda, CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 (11), No. 14184 (16). (Sebaste)

[4824] Münsterberg, Rudolf : Die Beamtennamen auf den griechischen Münzen. 2. Nachdr. Hildesheim 1985, S. 164. (Hadrianopolis Sebaste)

Der Kaiser Iulius Philippus nepos Gordianus hatte jedoch nicht die Absicht den einbrechenden Winter in den Bergen Phrygiens zu verbringen und stiess vom Sammelplatz in Sebaste, nachdem er sich im Rahmen von eingehenden Besprechungen mit der Lage vertraut gemacht und gegenüber den Feldherren deutlich in Erscheinung getreten war, [4825] von Appia kommend über Sebaste (Siwâzly) [4826] rasch südwärts nach Attalia und Perge vor. Von hier aus zogen die Legionen über Seleukida und Tarsus direkt auf das am Orontes gelegene Antiochia (Antakya) zu. Dieser Vormarsch entlang der Mittelmeerküste wird durch die XII. Legio Fulminatrix gedeckt worden sein, welche von Antiochia in Pisidien aus operierte. Diese Legio diente offenbar als Reserve und rückte nördlich des Taurus bis Tyana vor. Wir unterscheiden im weiteren die Städte Antiochia in Pisidien und Antiochia am Orontes.

Domaszewski [4827] zufolge werden diese durch Kaiser Gordian III. geführten Legionen Ende Dezember des Jahres 243 n. Chr. im syrischen Antiochia am Orontes eingetroffen sein. Zosimos merkt in diesem Zusammenhang offenbar zutreffend an, dass der Prätorianerpräfekt Furius Timesitheus hier nun seinen Bruder Iulius Priscus mit der Führung der in der Provinz Syrien stationierten Legionen beauftragte. [4828] Da die in Jerusalem befindliche Legio X. Fretensis zunächst einmal an ihrem bisherigen Lagerstandort verblieb, werden wir hier also vor allem die in Bostra stehende Legio III. Cyrenaica zu berücksichtigen haben. Diese verlegte er nun nach Antiochia am Orontes.

[4825] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscirptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 (20) - (21), No. 14191.
[4826] Ebenda. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 (11), No. 14184 (16).
[4827] Domaszewski, Alfred : Die Daten der Scriptores Historiae Augustae von Severus Alexander bis Carus. In : Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Bd. 8, Halbb 1. Heidelberg 1917, S. 21 - 23.
[4828] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45. (Buch 1, Kap. 19, Abs. 2)

Ohne hier nun viele Einzelheiten ausleuchten zu wollen, folgen wir Zosimos in der Aussage, dass der Vater von Kaiser Gordian III. als Prätorianerpräfekt seinen Bruder Iulius Priscus mit der Befehlsgewalt über die syrischen Heere beauftragte. [4829] Während der General Claudius Iulius Pacatianus mit seinem Sohn Tiberius Claudius die aufgestellten parthischen Legionen übernommen haben wird, führte Iulius Priscus die Legio III. Cyrenaica von ihrem Standort Bostra nach Antiochia am Orontes. [4830] Die Legio III. Cyrenaica dürfte daher vorübergehend als Schutzmacht der Stadt Antiochia aufgetreten sein, welche nun insgesamt fünf Mal den Besitzer wechselte, sofern man die im Jahr zuvor erfolgte Einnahme durch Shapur berücksichtigt. Die Befehlshaber Pacatianus senior und junior werden im weiteren die Legiones II. u. III. Parhicia geführt haben, da die Legio I. Parthicae offenbar von dem Präfekten Iulius Iulianus kommandiert wurde. Dieser tritt uns hiebei unter dem Beinamen Trebicius Gavoinus entgegen. Seiner Einheit waren die von dem Präfekten Claudius Valerius Firmus befehligten, gepanzerten Reitereien der Legio X. Fretensis unterstellt. [4831] Auch wenn die Legio X. Fretensis als Ganze also in Jerusalem verblieb, stellte sie früh ihre schwere Reiterei. Selbst wenn Iulius Priscus die Legio III. Cyrenaica erst in Antiochia am Orontes von ihrem Befehlshaber Claudius Iulius Pacatianus übernommen haben sollte, dürfen wir jene Legion zunächst einmal dort vermuten.

[4829] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45. (Buch 1, Kap. 19, Abs. 2)

[4830] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 18, No. 94. Dazu : Stein, Arthur : Art. Claudius No. 235 bzw. No. 352 u. 353. In : S. 2771 - 2772 u. S. 2871. Zudem : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2303, No. 14149 (5).

[4831] Mommsen, Theodor : Ebenda, CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 19, No. 99. (Auch Orelli notierte die aus Bostra stammende Inschrift u. hat auf die Jahre 244 - 249 n. Chr. datiert, wobei wir 244 n. Chr. ansetzen. Das gegebene Trebicius Gavoinus dürfte über Garumna oder Garonne bzw. mit Gaurus und Trebia zu interpretieren sein. Ebenda haben wir im weiteren : „Praef(ectus) Al(exandrin)ae Novae (Duci) Firmae (Legio) X (Fretensis) Cataphract(us) Philippianae ... .“

Der junge Kaiser Iulius Philippus Gordianus machte demnach als Heerführer eine durchaus passable Figur. Auf dem Landweg durchquert es die Provinzen des Reiches, beendet die Aufstände der Bistones und Karpen, schifft sich von Perinth aus nach Asia ein und stösst in schnellen Zügen bis zu der syrischen Stadt Antiochia vor. Hier beginnt sein Vater Timesitheus beunruhigt weitere Schritte gegen seinen Sohn zu unternehmen, indem er logistische Aufgaben und wichtige Führungspositionen eigenmächtig vergibt. Diesbezüglich haben wir die Berufung des Iulius Priscus durch seinen Bruder Timesitheus bereits hervorgehoben. [4832] Hierher gehört nun aber, dass er besagten Iulius Priscus die Befehlsgewalt in der Etappe Antiochia anvertraute und darüber wichtige Nachschubfragen aus der Hand gab. [4833] Dieser Bruder des Timesitheus war demselben jedoch ausgesprochen ähnlich und verriet ihn der zu erwartenden Vorteile halber bei der ersten Gelegenheit.

Insgesamt dürfte Kaiser Philippus Gordianus III. seinem Vater Timesitheus zwar distanziert gegenüber gestanden haben, doch Verrat am eigenen Sohne traute er ihm offenbar nicht zu. Im Militär wird Furius Timesitheus octavius Severus insofern ein „Organisationsgenie“ gewesen sein, als er in sämtlichen Stationen und Grenzstädten für die herannahenden Armeen enorme Speicher und Vorratslager angelegt hatte. [4834] Aufgaben dieser Art hatte Timesitheus bereits unter Kaiser Alexander Diadumenius gut 10 Jahre zuvor während des ersten Persienfeldzuges zu aller Zufriedenheit erledigt, weshalb gerade er als ein erfahrener Trossführer galt. [4835]

[4832] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45. (Buch 1, Kap. 19, Abs. 2)

[4833] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 63 u. 64. (Vita Gordiani tres 28,1 u. 29,1)

[4834] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd 2. S. 63 u. 64. (Vita Gordiani tres 28,2 u. 29,2)

[4835] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 89 - 115. (Buch 6, Kap. 2, Abs. 1 - Kap. 5, Abs. 8) Dazu : Körner, Christian : Philippus Arabs, S. 121.

Zum Jahreswechsel 243 / 244 trifft Kaiser Gordian III. nun also mit seinem überlegenen Heer in Syrien ein und stösst direkt auf das große Antiochia am Orontes vor. Diese wichtige Stadt räumte König Shapur offenbar ohne jeden Kampf. Wenig später drängte ihn Gordian dann auch aus Carrhae heraus und siegte bei Resaina am Flusse Chaboras überragend. [4836] Hier dürfte vor allem die schwere Reiterei jenes Claudius Valerius Firmus einen wichtigen Beitrag geleistet haben. [4837] Ohne zu zögern drängte das von dem jungen Gordianus geführte Heer nun weiter ostwärts und nimmt die Städte Dara, sowie Nisibis ein. [4838] Spätestens hier hätte man nun eine Auffrischungspause des Kaisers Gordian III. erwarten dürfen, denn seit Sebaste hatte das Heer lange Märsche ohne Erholungen zurückgelegt. Tatsächlich setzt Philippus Gordianus seinen Angriff aber fort und zieht gegen Ktesiphon. [4839] Auf dem Weg dorthin bricht Kaiser Gordian III. bei Misichè zusammen. [4840]

Die Begründung für den krankheitsbedingten Zusammenbruch dieses jungen Kaisers Philippus Gordianus werden wir jedoch nicht nur in der verbreiteten Cholera und schmutzigen Trinkwasserflaschen zu suchen haben, sondern im sabotierten Versorgungssystem des Heeres. [4841]

[4836] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 305. (Buch 23, Kap. 5, Abs. 17) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 62 - 63. (Vitae Gordiani tres 26,5 - 27,1 u. 27,3 - 6) Weiter : Honigmann, Ernst ; Maricq, André : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis, Brüssel 1953. Zudem : Ensslin, Wilhelm : Zu den Kriegen des Sassaniden Schapur I. In : Sitzungsberichte. Heidelberg 1947, Teilbd. 5, S. 5 - 17.

[4837] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 19, No. 99. Siehe dazu bei : Stein, Arthur : Art. Firmus No. 5. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2382.

[4838] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 62 - 63. (Vitae Gordiani tres 26,6 u. 27,6)

[4839] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 63. (Vitae Gordiani tres 27,6)

[4840] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, S. 15 u. S. 18 - 19. Siehe bei : Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 111 - 122. Hierzu weiter : Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 121.

[4841] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 64 - 65. (Gordiani tres 29,2)

Capitolinus teilt uns dazu sinngemäß mit : Es gibt ein kaiserliches Schreiben Gordians an den Senat, in dem er über seine Taten und die seines leiblichen Vaters und Prätorianerpräfekten Misitheus (Timesitheus) berichtet. Demnach sei dieser Kaiservater Timesitheus [4842] bis zur Erreichung von Antiochia am Orontes durch seine Organisationsgabe aufgefallen, habe seither aber erneut Ränke gegen seinen Sohn geschmiedet. Kornfrachter seien auf den Flüssen Orontes, Euphrat und Tigris mutwillig umdirigiert und das Heer in Gegenden geführt worden, in denen kein Proviant beigetrieben werden konnte. Darüber erregten sich die Soldaten und Timesitheus verbreitete bereits das bösartige Gerücht, dass sein Sohn Philippus Gordianus unfähig sei, das römische Heer und den Staat zu lenken. [4843] Selbst den Schiffen wurde also von Antiochien aus befohlen, weiter ins Landesinnere auszubiegen, sodass die vorrückenden Truppen Gordians bei der Einnahme von Carrhae und Nisibis Hunger gelitten haben, weil die Etappenhengste neidisch waren. [4844]

Dies sollte man sich wohl merken. Kaiservater Timesitheus benutzt sein Amt als Prätorianerpräfekt dafür, die in Antiochia gestapelten Vorräte an falschen Orten zu deponieren. Ein bis dahin erfolgreiches Heer von 70.000 Soldaten begehrt zunehmend auf, weil es aufgrund mangelnder Versorgung mit leeren Mägen kämpfen muss. Zosimos und Capitolinus berichten übereinstimmend darüber, dass der Präfekt Philippus senior (Timesitheus) diese Sabotage am römischen Heer deshalb betreibt, um den jungen Kaiser Philippus Gordianus als Heerführer zu diskreditieren. Im Februar des Jahres 244 n. Chr. bricht der Sohn des Timesitheus dann in Mesichè zusammen.

[4842] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 62 - 63. (Vita Gordiani tres 27,4 - 27,10)
[4843] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 64 - 65. (Vitae Gordiani tres 29,1 - 29,4)
[4844] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 44. (Buch 1, Kap. 18, Abs. 1)

Bezüglich des mutmasslich am 11. Februar erfolgten Zusammenbruches von Kaiser Philippus Gordianus wird nun gern behauptet, dieser habe ebendort in einer Schlacht sein Leben gelassen. [4845] Dies ist natürlich falsch und entbehrt jeder Grundlage. Erstens siegte in Mesichè einzig der verruchte Timesitheus über seinen Sohn Philippus Gordianus. Zweitens ist dieser laut den Angaben von Domaszewski im Februar 244 n. Chr. nicht gestorben, zumal Ablösung und „Absetzung“ etwas anderes meinen. [4846] Insbesondere Göbl weist hierzu darauf hin, dass sich der erkrankte Kaiser Gordian III. nach seiner Genesung aufgerafft habe und zurückgekehrt sei. Diesbezüglich gilt es nun der überaus berühmten, dreisprachigen Inschrift von Ka'aba-i Zardust in Naqs-i Rustam Rechnung zu tragen, welche dazu sagt : „Tes' Assyrias hen te Mesiche ex henatias pólemos mégas gégonen kaì Gordianòs Kaisar *anére* kai hemeis tèn strateían ton Romaion hanel(k)oósamen ... .“ [4847]

Darüber gilt es zu beachten, dass es König Shapur ist, welcher durch die von ihm an der Ka'aba-i Zardust gesetzten Inschriften seiner Nachwelt mitteilen liess : „Der nach zahlreichen Kämpfen im assyrischen Mesiche dahingeraffte Kaiser Gordian *kehrte zurück*, nachdem wir die Römer mit unserem Feldzug aus dem Land vertrieben hatten.“
Selbst wenn wir hier leicht ergänzt haben, bleibt doch festzuhalten, dass der dahingeraffte Kaiser nach seiner Genesung *zurückkehrte*.

[4845] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 121. Sowie : Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Rest Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 122. Dazu bei : Hinz, Walther : Altiranische Funde und Forschungen. Berlin 1969, S. 173 - 174. Dagegen : Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, S. 16.
[4846] Domaszewski, Alfred : Die Daten der Scriptores Historiae Augustae von Severus Alexander bis Carus. In : Sitzungsberichte, Bd. 8, Teilbd. 1. Heidelberg 1917, S. 23.
[4847] Maricq, André : Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 12. Sowie : Maricq, André : Res Gestae divi Saporis. In : Syria, Bd. 35, Beirut u. Paris 1958, S. 307. Hier : Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr. Wien 1974, S. 15 - 17.

Der an der Ka' aba-i Zardust (KbZ) gesetzte Inschriftentext teilt demzufolge gar nicht den Tod von Kaiser Gordian III. mit, sondern berichtet von dessen Erkrankung oder Verwundung, sowie dessen Rückkehr. Wir kritisieren daher die allgemein vertretene Auffassung, wonach Kaiser Gordian III. in Mesiche gefallen sei, als unwissenschaftlich. Der ausgezeichnete André Maricq mag das im Inschriftentext in KbZ 8 gegebene Wort „anére" bzw. „epanére" noch schlicht übersehen haben, [4848] doch spätestens die bei Göbl [4849] vorgetragene Kritik hätte auf die zeitgleichen Beiträge von Mac Dermot [4850] zurückgreifen lassen müssen. Auch hier stellen wir fest, dass eine Tradierung der zugrunde liegenden Quelleninhalte versäumt wurde.

Eine Überprüfung der in den Zeilen 8 - 9 des Inschriftentextes von Ka'aba-i Zardust bezeugten Angaben lässt sich ganz leicht anhand jener bei Herodian in dessen *Historie* gemachten Darstellungen durchführen. Ebendort erfahren wir, welches Schicksal jenem Heer unter seinem neuen Kaiser Timesitheus beschieden gewesen war. König Shapur griff sie vor der Stadt Ktesiphon von allen Seiten an und zwang sie schliesslich südöstlich von Circesium bei Zaita (Fallujah) am Euphrat zur Kapitulation. [4851] Der an Cholera erkrankte Kaiser Philippus Gordianus dahingegen wurde zunächst nach Antiochien am Flusse Orontes, sodann nach Antiochia in Pisidien gebracht.

[4848] Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 12 u. 122. Ders. ebenso : Maricq, André : Res Gestae divi Saporis. In : Syria, Bd. 35. Beirut u. Paris 1958, S. 307.

[4849] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, S. 15 - 18.

[4850] Mac Dermot, Brian Charles : Roman Emperors in the Sassanian Reliefs. In : The Journal of Roman Studies, Bd. 44. Cambridge 1954, S. 80.

[4851] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 114 - 117. (Buch 6, Kap. 5, Abs. 9 - 10) Sowie : Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 303. (Buch 23, Kap. 5, Abs. 7 - 8) Siehe weiter : Yarshater, Eshan ; Bailey, Harold Walter ; Gershevitch, Ilya : The Cambridge History of Iran, Bd. 3. Parthian and Sasanid Periods, Part 1 of 2. Cambridge 1983, S. 70 - 72 u. S. 125.

Dies ist es, was sich ebenfalls unbedingt festzuhalten lohnt : Während Kaiser Godian III. schwerkrank von Mesiche in der Provinz Assyrien zunächst nach Antiochia am Orontes zurück gebracht wird, steuert der an sein Ziel gelangte Vater Timesitheus das Heer in den Untergang, was wir auch aufgrund seiner Gefangennahme eingehender analysieren müssen. Das Leben des an Cholera erkranken Sohnes und abgesetzten Kaisers Philippus Gordianus dahingegen konnte gerettet werden, nachdem man diesen aus dem syrischen Antiochia am Orontes nach Antiochia in Pisidien verlegt hatte. Herodian hebt hierbei sogar das eiskalte Wasser der pisidischen Flüsse hervor, was uns zweifellos zeigt, dass er die Ursachen jener Brechruhr kannte. [4852] Obwohl es Politanus mehrfach unternimmt, die Textstellen des 1. und 2. Perserkrieges der Jahre 232/233 bzw. 243/245 grob miteinander zu vermischen, werden wir dieser Verlegung des Kaisers Philippus Gordianus von Antiochia am Orontes nach Antiochia in Pisidien Rechnung tragen, weil ihm dieselbe das Leben gerettet haben wird. Ich möchte deshalb nur empfehlen, den bei Herodian genannten „Alexander“ *hier* nicht zu akzeptieren. [4853]

Dem eben gerade dargelegten Itinerar von Kaiser Gordian III. könnte sicher unterstellt werden, dass dasselbe rein spekulativ sei. Darauf lässt sich anhand der Faktenlage jedoch völlig zu Recht jene Entgegnung formulieren, wonach Kaiser Gordian III. spätestens Ende Dezember 243 n. Chr. die syrische Stadt Antiochia erreicht haben wird. [4854] Im Februar 244 n. Chr. erkrankt Philippus Gordianus in Mesiche. Zu Ostern desselben Jahres können wir ihn dann ganz einwandfrei im pisidischen Antiochien nachweisen. [4855]

[4852] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 116 - 119. (Buch 6, Kap. 6, Abs. 2 - Abs. 4)
[4853] Whittaker, Charles Richard : Ebenda, S. 116 - 129. (Buch 6, Kap. 6, Abs. 2 - Kap. 7, Abs. 7)
[4854] Hohl, Ernst, Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 62. (Vita Gordiani 26,5-6)
[4855] Dindorf, Karl Wilhelm : Synkellos ekloge chronographias, Vol. 1. Bonn 1829, S. 681 - 683.

Bevor wir die religionsgeschichtlich bedeutsamen Ereignisse im pisidischen Antiochia aufgreifen, wollen wir hier nun aber den zweiten Perserfeldzug des severisch-gordischen Hauses noch einmal untersuchen, denn wir haben das Ende des Putschisten Timesitheus und seiner Plagiaren zu würdigen. Danach erreicht das Römische Heer zwischen Ende Dezember 243 n.C. und Anfang Januar 244 also Antiochia am Orontes. [4856] Von dieser Ausgangsposition aus nimmt der junge Kaiser Philippus Gordianus zunächst die von König Shapur geräumte Stadt Carrhae ein. Bei Rhesaina erzielt Gordian III. dann zunächst einen größeren Sieg über das Heer der Sassaniden. [4857] Kurz darauf erreichen seine Legionen die Stadt Nisibis und können auch diese offenbar ohne jeden Kampf einnehmen. [4858] Durch Hunger geschwächt, erkrankt Kaiser Philippus Gordianus an der Cholera und wird in Mesiche durch seinen nachdrängenden Vater Timesitheus im Amt abgelöst. [4859]

Wir gehen hier anhand der Inschrift, welche Shapur an der Ka'aba-i Zardust in Naqs-i Rustam setzen liess, davon aus, dass sich diese Stadt Mesiche nicht mit dem bei Plinius genannten „Masice" identifizieren lässt, weil die letztere sich am Euphrat befindet. Zeile 8 der Ka'aba-i Zardust benennt aber Mesiche in „Assyrien" und weist uns auf den Tigris.

[4856] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 62 - 63. (Vitae Gordiani tres 26,5-6 u. 27,5) Sowie : Domaszewski, Alfred : Die Daten der Scriptores Historiae Augustae von Severus Alexander bis Carus. In : Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Bd. 8. Heidelberg 1917, Teilbd. 1, S. 20 - 23. Desweiteren bei Krauss, Samuel : Neue Aufschlüsse über Timesitheus und die Perserkriege. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt 1903, S. 627 - 632.

[4857] Seyfarth, Wolfgang : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 305. (Buch 23, Kap. 5, Abs. 17)

[4858] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 62 - 63. (Vitae Gordiani tres 26,6 u. 27,6) Sowie : Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 121.

[4859] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, S. 15. Sowie : Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 111 - 122. Dazu : Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 121.

Die genauere Bestimmung der geographischen Lage von Mesiche haben wir deshalb vorzunehmen, weil Kaiser Gordian an diesem Ort durch seinen Vater Timesitheus entmachtet worden war. [4860] Obwohl wir aus Zeile 8 der Ka'aba i-Zardust in Naqs-i Rustam deutlich entnehmen können, dass die Übernahme des Heeres durch den Successor [4861] in „Assyrien“ stattgefunden hat, werden wir von diesem Mesiche wiederholt auf ein anderes gelenkt, welches Plinius als Masice bezeichnet. Herzfeld [4862] legt uns nahe, dass wir dem Itinerar des berühmten Griechen Alexander zu folgen hätten. Dieses Stationsverzeichnis Alexanders' des Großen weist uns auf eine am Flusse Euphrat nahe Babylon gelegene Stadt. Wir dahingegen lassen diese Rekonstruktion des Plinius nicht zum Tragen kommen und folgen mit Rostovtzeff der in der Inschriftentafel an der Ka'aba-i Zardust in Naqs-i Rustam gemachten Angabe, wonach diese Stadt Mesice östlich von Nisibis am Flusse Tigris in der persischen Provinz Assyrien zu finden sei. [4863]

Genauer werden wir das assyrische Mesice also auf der Strasse nach Arbela (Erbil) zu suchen haben und vermuten, dass sich dieser Ort bereits am linken Ufer des Tigris, leicht östlich von Nineu'e befinden muss. Tatsächlich dürfte sich besagtes Mesice also in der Nähe von Ninive bei Gaugamela, dem wohl legendärsten Schlachtfeld Alexanders' des Großen, auffinden lassen, weshalb dieser Ort gerne mit Zaita verbunden wurde.

[4860] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 63 u. 66. (Vitae Gordiani tres 27,6-10 u. 30,8-9) Sowie : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosomos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45. (Buch 1, Kap. 19, Abs. 1)

[4861] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990. (Buch 3, Kap. 14) Siehe dazu weiter : Alföldi, Andreas : The Crisis of the Empire. In : Cambridge Ancient History, Vol. 12. Cambridge 1939, S. 134. Weiter : Maricq, André : §§ 10. In : Recherches, S. 12.

[4862] Herzfeld, Ernst : Anmerkungen zur Routenkarte von Baghdad nach Siraz durch Luristan, Khuzistan und Fars. Berlin 1912. Siehe : Ammian 6,1 und 23,6. Sowie : §§ 10 Ka'aba-i Zardust.

[4863] Rostovtzeff, Michael Ivanovic : Res Gestae Divi Saporis and Dura. In : Berytus, Bd. 8, Heft 1. New Haven 1943, S. 17 - 60. Sowie : Maricq, André : Recherches, 1953, S. 62 - 63 u. 112.

Insgesamt haben wir trotz unterschiedlicher Lokalisierungen die bedeutende Station Mesiche also östlich des Tigris zu verorten, [4864] denn westlich davon fassen wir Mesopotamien. Die durch Ernst Herzfeld angenommene Lage bei Babylon am Euphrat geht auf die für Zaita bezeugte Kapitulation zurück und entspringt offenbar dem Wunsche, jene in Mesiche erfolgte Succession durch Timesitheus mit einer großen Schlacht zu begründen. Die Darbietungsformen der Ereignisgeschichte sind hier ähnlich karg wie ihre Wahrnehmungsweise und erzwingen ihre Schablone. Wir dahingegen unterscheiden das assyrische Mesiche am östlichen Ufer des Tigris strikt von dem bei Ammian genannten Zaita (Fallujah) am Euphrat. [4865] Beachtet man hierzu nun die bei Ktesiphon versuchte Belagerung, [4866] so erhalten wir ein Stationsverzeichnis folgenden Inhaltes : Antiochia am Orontes und Carrhae westlich des Euphrat, Rhesaina am Chaboras und Nisibis westlich des Tigris, weiterhin das bereits genannte Mesiche, sowie Arbela und Ctesiphon östlich desselben. Ebenda [4867] erlitten die nunmehr durch Timesitheus geführten Heere ihre erste grosse Niederlage und mussten sich unter Verlusten bei Ctesiphon über den Tigris nach Westen zurückziehen. Von Mesiche an gerieten die östlich des Tigris durchgeführten Militäroperationen also zur Katastrophe. Die Flucht zurück durch die Wüste endete bei Zaita am Euphrat mit der Kapitulation. [4868]

[4864] Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 12 u. S. 112, sowie S. 62 - 63. Weiteres : Göbl. Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, S. 15 - 16.

[4865] Seyfarth, Wolfgang : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 303. (Buch 23, Kap. 5, Abs. 7) Siehe dazu : Yarshater, Ehsan : The Seleucid, Parthian and Sasanid Periods, Part 1 of 2. In : The Cambridge History of Iran, Bd. 3. Cambridge 1983, S. 125.

[4866] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 63. (Vitae Gordiani tres 27,6) Sowie dort zitiert : Straub, Johannes : Studien zur Historia Augusta. Bern 1952, S. 75 u. S. 123 - 125. Siehe weiter bei : Pinder, Moritz : Iohannis Zonarae Annales tomus II. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1844, S. 581 - 581. (Buch 12, Kap. 18)

[4867] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias. Bonn 1829, S. 681.

[4868] Seyfarth, Wolfgang : Ammiani Marcellini, Ebenda, S. 303. (Buch 23, Kap. 5, Abs. 7 - 8)

Während wir das genannte Mesiche also östlich von Nisibis zwischen Ninive und Ktesiphon in der Provinz Assyrien finden, [4869] haben wir den Untergang des Feldherrn Timesitheus in Zaita (Fallujah) zu vergegenwärtigen. Demnach fallen das Ende von Iulius Philippus und Timesitheus nicht zusammen, denn der an Cholera erkrankte Kaiser Gordian III. war zu diesem Zeitpunkt bereits durch eine Eskorte von Mesiche aus über Umwege zurück nach Antiochia in Pisidien geleitet worden. [4870] Vor dem Hintergrund der krankheitsbedingten Abwesenheit des jungen Gordian gilt es nun einmal die geschichtsmächtigen Felsreliefs von Naqs-i Rustam und Darab zu beurteilen. Wir berücksichtigen also ausdrücklich die Tatsache, dass sich der junge Philippus Gordianus zum Osterfest in Antiochien aufhielt. Die zu erwartende Streitfrage, ob es sich bei dem ebenda tätigen Bischof Babylas um das kirchliche Oberhaupt der Syrer oder Pisidier handelt, sei dahingestellt. [4871]

Wenden wir uns dem Desaster des Magnus Timesitheus also zu, so haben wir insbesondere die Felsreliefs von Bisahpuhr und Darab, sowie Naqs-i Rustam zu beachten. Ihre Interpretation erfolgt nun vor dem Hintergrund, dass Kaiser Philippus Gordianus mindestens 6 Wochen vor der Niederlage durch seinen verruchten Vater abgelöst worden war. Die Rückführung des schwerkranken Philippus Gordianus erfolgte durch Valerian. [4872]

[4869] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 44 u. 56. Sowie dazu : Rostovtzeff, Michael Ivanovitch : Res Gestae Divi Saporis and Dura. In : Berytus, Bd. 8, Heft 1. New Haven 1943, S. 17 - 60. Siehe bei : Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis, Brüssel 1953, S. 12 u. 112, sowie S. 62 - 63. (§§ 10 KbZ)

[4870] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 116 - 119. (Buch 6, Kap. 6, Abs. 2 - 4) Im Itinerar : Wilberg, F. W. u. Grashof, K.H.F.: Claudii Ptolemaei Alexandrini geographike hyphegesis. Atlas tes Oikumenes. Dazu : Maricq, André : Ebenda, 62.

[4871] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 3, Antiocheia. Gütersloh 1930, S. 62 - 73. Sowie : Dindorf, Karl Wilhelm : Gerogios Synkellos ekloge chronographias. Bonn 1829, S. 680 - 684. Dazu auch : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales tomus II. Bonn 1844, S. 585. Beide in Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae.

[4872] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn. Olten 1969, S. 356 - 358.

Die monumentalen Felsbilder von Bishapur I.-III. und Naqs-i Rustam, sowie diejenigen von Darab und Sarab-i Quandil, liegen sämtlich in der persischen Provinz Fars und korrespondieren auf das engste mit jenem an der Ka'aba-i Zardust in Naqs-i Rustam gesetzten Inschriftentext. [4873] Zu beachten ist dabei die Besonderheit, dass diese bis 262 n. Chr. hinaufreichende Inschriftentafel insgesamt drei Kriege anspricht. Der erste von den Sassanidenkriegen wurde noch unter König Artaxerxes, die beiden darauffolgenden dann in den Jahren 243 / 245 bzw. 257 / 261 n. Chr. unter Shapur ausgetragen. Daher haben wir also jenen zweiten, mit Timesitheus geführten Krieg von einem dritten Krieg gegen Honoratius zu unterscheiden. [4874] Hierzu gehört, dass *Kaiser* Valerian selbst erst im dritten Krieg gegen die Sassaniden zog. [4875] Wir unterscheiden zudem also jenen Feldherrn vom späteren Kaiser. [4876]

Wenn wir nun also unseren Blick auf die Felsreliefbilder von Naqs-i Rustam und Bishapur I - IV, sowie Darab richten, dann ordnen wir diese ungeheuer eindrucksvollen Bilder sämtlich dem 2. Kriege zu. Die Zählung der Reliefs von Bishapur folgt jener von Mac Dermot [4877] bzw. Hinz [4878] und deckt sich mit der von Robert Göbl. [4879] Während Kaiser Gordian III. nicht ein einziges Mal gezeigt wird, sehen wir den Feldherrn Timesitheus, sowie König Shapur bzw. die Feldherren Valerian und Honoratius.

[4873] Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 11 - 19. Sowie derselbe : Maricq, André : Res Gestae divi Saporis. In : Syria No. 35, Beirut u. Paris 1958, S. 303 - 331. Wir zitieren hier gerade auch : Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr. Wien 1974, S. 7 u. 9.
[4874] Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches, Brüssel 1953, S. 11 - 26. KbZ §§ 18-22.
[4875] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr. S. 15. KbZ §§ 24.
[4876] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 46 u. 95. (Vitae Gordiani tres 9,7 u. Gallieni duo 1,1)
[4877] Mac Dermot, Brian Charles : Roman Emperors in the Sassanian Reliefs. In : The Journal of Roman studies, Bd. 44. Cambridge 1954, S. 76 - 80.
[4878] Hinz, Walther : Altiranische Funde und Forschungen. Berlin 1969, S. 91 - 110.
[4879] Göbl, Robert : Ebenda, S. 7 u. Tafel 1, sowie Informationsteil S. 40 - 41. (Diese Auswahl)

Der chronologische Ablauf der Relieffolge dürfte in Bezug auf die Ereignisse des 2. Sassanidenkrieges wie folgt gewesen sein. Das erhaltene Basalt Relief von Naqs-i Rustam zeigt den unbesiegten König Shapur, allein auf seinem Pferde sitzend. Mit der rechten Hand ergreift er jenen Successianus Magnus Timesitheus, während der Feldherr Valerian in Kaisermantel (sic!) für seinen nicht abgebildeten Kaiser Philippus Gordianus III. knieend um freien Abzug bittet. Ikonographisch bringt das Relief von Naqs-i Rustam eine ermahnende Warnung zum Ausdruck, denn unter dem Pferd des Königs Shapur ist noch nicht die liegende Gestalt eines Toten zu sehen. [4880]

Dieser Tote wird auf den Reliefs von Bishapur oftmals mit Kaiser Gordian identifiziert. [4881] Gegen eine solche Auffassung haben wir uns ganz energisch zu verwahren, denn der Tote unter den Hufen des königlichen Pferdes des Shapur stellt nicht etwa Gordian III. dar, sondern die gefallenen Angehörigen der römischen Legionen. Diese unter den Hufen des Pferdes liegende Gestalt steht also symbolisch für das geschlagene Heer. Die Reliefs von Bishapuhr und Darab lassen eine Identifizierung jener tot darliegenden Figur mit Kaiser Gordian auch deshalb nicht zu, weil dieser sich krankheitsbedingt bereits im pisidischen Antiochia befindet. [4882] Tatsächlich ist es denn auch so, dass uns selbst in jenem Adasher-Relief IV von Naqs-i Rustam keineswegs ein toter Partherkönig Artabanes V. unter den Hufen des Pferdes vom sassanidischen Stammvater begegnet, sondern der tote Geist ihrer Gottheit Ahriman. Dieser Geist symbolisiert die Anhänger der Parther.

[4880] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, Tafel 1, No. 4.

[4881] Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 122. Sowie : Göbl, Robert : Ebenda, S. 26. Siehe dazu : Hinz, Walther : Altiranische Funde und Forschungen. Berlin 1969, S. 173 - 175.

[4882] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. München u. Zürich 1985, S. 64. (Vitae Gordiani tres 28,6 - 29,1) Desweiteren Syncellus u. Zonaras.

Das Philippus-Relief von Naqs-i Rustam stellt demzufolge eine eindringliche Verweisung dar. Valerian wird zwar knieend, aber bereits im Kaisermantel gezeigt. Die liegende Gestalt unter dem Pferd jenes Großkönigs Shapur fehlt zwar noch, aber dieser ergreift bereits die Hand des für Gordian eingesetzten Feldherrn Timesitheus und kündigt damit dessen unmittelbar bevorstehende Gefangennahme an. [4883] Sinngemäß wird die Gefangennahme des Feldherrn Timesitheus also angekündigt, weil dieser der Aufforderung des Sassaniden Shapur nicht folge leistete, das Land der Perser zu verlassen. Zugleich sehen wir, wie der Bitte Valerians entsprochen wird. Dieser rückt unter dem Befehl des Tribunen Quadratus nun offenbar mit der Legio III. Augusta des Kaisers Gordianus ab und zieht sich in Begleitung der schweren Reiterei des Firmus über Antiochien nach Antiochien zurück. [4884]

Wir folgen daher ausdrücklich Robert Göbl in der Auffassung, dass der junge Kaiser Philippus Gordianus nicht in Persien und zudem auch nicht durch die Hand des Königs Shapur gestorben sei. Punktum : Kaiser Gordian III. zählte nicht zu den Gefallenen dieses Krieges. [4885] Wir werden für jene Bilderreliefs von Bishapur I – III. und Darab also eindeutig davon auszugehen haben, dass die auf den Bas Reliefs jeweils unter dem königlichen Streitross des Shapur liegende Gestalt symbolisch für die gefallenen Soldaten steht. Gestützt wird unsere Schlussfolgerung auch durch die Ikonographie des bei Naqs-i Darab gesetzten Felsreliefs. Hier sehen wir Kaiser Philippus Gordianus im Beisein seines Feldherrn 20.000 Legionäre freikaufen. Die Identität des aufgestellten Heeres mit dem Leichnam wird mit dem Fuss angezeigt.

[4883] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, S. 12 - 14 u. Tafel 1, No. 4.
[4884] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 116 - 117. (Buch 6, Kap. 6, Abs. 2-3)
[4885] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr, S. 19 - 20.

Hierin dürfte die Besonderheit jenes Bildreliefs von Naqs-i Darab zu sehen sein, denn der an die Seite des bärtigen Valerian heraneilende junge Kaiser Philippus Gordianus tritt mit dem Fuss auf die linke Hand des tot unter dem Pferd des Shapur daliegenden Leichnams. Gleichzeitig greift König Shapur aus den in Reihen angetretenen Gefangenen willkürlich einzelne heraus und zieht sie an den Haaren herbei. Diese Darstellung des Freikaufes eines Teiles der in persische Gefangenschaft geratenen Legionäre verbindet dieselben im Detail der getretenen Hand mit ihren gefallenen Kameraden. Dem haben wir Rechnung zu tragen. [4886] Strikt abzulehnen ist jede Unterscheidung zwischen Philippus junior und Kaiser Gordian III. [4887] Lediglich der sehr aufmerksame André Maricq bemerkte diesen gleich in mehreren Quellen vorgenommenen Kunstgriff zur Verschleierung des Timesitheus, [4888] erstickt diese Erkenntnis dann aber in einem Wust von Fehlern. [4889]

Nachdem wir mit den beiden Felsreliefs in Naqs-i Rustam und Naqs-i Darab die Eingangs- und Ausgangssituation zu dem 2. an der Ka'aba-i Zardust bei Persepolis geschilderten Krieg interpretiert haben, wollen wir an dieser Stelle nun die übrigen Reliefs zurordnen. Das Monumentalbild von Darab dürfte in Edessa oder bei Samosata am Euphrat seinen Hintergrund finden. Das Relief von Naqs-i Rustam östlich Nisibis am Tigris. Bishapuhr I. dahingegen zeigt den bei Samosata eingeschlossenen Feldherrn Valerian.

[4886] Hinz, Walther : Altiranische Funde und Forschungen, S. 146 - 149. Siehe gerade hier auch : Gagé, Jean : La montée des Sassanides et l'heure de palmyre. Paris 1964, S. 126 u. S. 145 - 153. Sowie dazu bei : Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, S. 19 - 21.

[4887] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 1- 3 u. S. 121. Sowie : Göbl, Robert : Ebenda, Wien 1974, S. 11.

[4888] Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 119 - 122, sowie S. 14. (§§ 25 zu §§ 24 KbZ)

[4889] Göbl, Robert : Ebenda, Wien 1974, S. 16 - 18. Sowie : Domaszewski, Alfred : Die Daten der Scriptores Historiae Augustae. In : Sitzungsberichte, Bd. 8, Teil 1. Heidelberg 1917, S. 23.

Da wir gegen die bisherige Personifizierung der unter den Hufen daliegenden Gestalt das Symbol für gefallene Legionäre identifiziert haben, können wir unter Berücksichtigung der krankheitsbedingten Abwesenheit des gordischen Kaisers folgende Ergänzungen formulieren. Das Bild Naqs-i Rustam eröffnet alle Reliefs zum 2. Sassanidenkrieg und zeigt die drohende Gefangennahme des Feldherrn Timesitheus an. Die Reliefs Bishapuhr I. - III. handeln Inhalte ab, welche in die Zeit nach der Niederlage des römischen Heeres in Assyrien fallen. [4890] Das Relief Bishapuhr I. zeigt den bewaffnet knieenden Feldherrn Valerian, der mit beiden Händen auf den daliegenden Toten unter den Hufen eines Streitrosses weist. Valerian ist aber von zwei Reitern auf ihren Pferden umgeben. Dies jedoch zeigt nun nicht etwa die Machtteilung des Herrschers Shapur an, sondern die Einschliessung des Feldherren Valerian in Samosata am oberen Euphrat. [4891]

Im Anschluss an die erfolgte Rückführung des erkrankten Kaisers Philippus Gordianus hatte der Feldherr Domitius Valerian mit seinen Truppen die Stadt Antiochia in Pisidien wieder verlassen und war dem südlich von Circesium bei Zaita geschlagenen Heer entgegen gezogen. Nördlich des Chaboras hatte er die versprengten Reste der römischen Armeen aufgenommen und bewegte sich dann eilig in die Provinz Commagene, wo er sich in der Stadt Samosata festsetzte und längere Zeit belagern liess. [4892] Die daran nun anschliessenden Reliefs Bishapuhr II. und III. zeigen zudem Honoratianus.

[4890] Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 11 - 15. Sowie : Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, S. 19. KbZ §§ 10 - 18.

[4891] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn. Olten 1969, S. 356. Bei Lissner jedoch mit Naqs-i Rustam das falsche Bild. Richtig dahingegen : Christensen, Arthur : L`Iran sous les Sassanides. Kopenhagen 1944. Siehe Maricq §§ 27 KbZ.

[4892] Christensen, Arthur : L'Iran sous les Sassanides. Kopenhagen 1944. Dazu : Les gestes des rois dans les traditions de l'Iran antique. Paris 1936. Zudem : Lissner, Ivar. Ebenda.

Auf das entsprechende Relief in Naqs-i Rustam folgt also das bei Persepolis mit Bishapuhr I. bezeichnete Felsbild. Während das Relief Bishapuhr I. noch den Feldherrn Valerian völlig allein aber bewaffnet auf dem Boden knieend zeigt, [4893] sehen wir diesen auf den Bildern von Bishapuhr II. - III. eindeutig in Begleitung des Feldherrn Maevius Honoratianus. [4894] Das beeindruckende Relief Bishapuhr II. zeigt uns nun vor allem jedoch auch den in der Schlacht von Zaita (Fallujah) am Euphrat in Gefangenschaft geratenen Befehlshaber Crispinus Furius Aemilianus Timesitheus octavius Severus. Insbesondere die römische Generalität soll verärgert gewesen sein, weil der Feldherr Valerian über die Nachricht von der Gefangennahme dieses Monsters ganz öffentlich gejubelt haben soll. [4895] Da sich das Felsrelief Bishapuhr III. in einem weitaus schlechteren Zustand befindet, konzentrieren wir uns also auf die Darstellung der Bildinhalte von Bishapuhr II.

Hier sehen wir von links heran kommend den sassanidischen König Shapur hoch zu Pferde. An seiner rechten Hand führt er den gefangenen Timesitheus mit sich. Vor ihm kniet erneut der Feldherr Valerian, doch diesmal begleitet durch den ägyptischen Präfekten Maevius Honoratianus und dessen General Iotapianus Zabdas. Honoratius wird gemeinhin als Odenatus und Maeonius bezeichnet, was die peinliche Durchhaltung einer primitiven Verballhornung vorstellt. Den ägyptischen Präfekten Maevius Honoratianus erkennen wir an den verschränkten Armen. Dieser Statthalter hatte zwischenzeitlich ein neues Heer aufgestellt und die Sassaniden bei Korykos geschlagen.

[4893] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, Tafel 1, No. 1.
[4894] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 95 u. 149. (Gallieni duo 1,1 u. trig. Tyr. 30,6) Einige Hintergründe : Stein, Arthur : Art. Mevius No. 7. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1509 - 1510. Zahlreichere wichtige Details zur Person des Honoratianus siehe oben.
[4895] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 95.

Stellt man nun die an der Hand gefasste Person des Kaiservaters Timesitheus in den Mittelpunkt unserer Betrachtungen, so folgt das in Bishapuhr II. in den Fels gesetzte Relief seiner Logik nach also direkt auf die in Naqs-i Rustam dargestellte Ankündigung der Niederwerfung und Gefangennahme desselben als Eindringling, sofern er sich aus Persien nicht zurück zöge. [4896] Vor allem die *Historiae Augustae* berichtet nun anhand der Zeugnisse des Celenus vom Stamme der Corduene : „Mit Freuden habe ich vernommen ...“ dass du jenen Timesitheus gefangen genommen hast. „Aber zur Gefangennahme Valerians (Belagerung !) ... bringe ich keinen ordentlichen Glückwunsch zuwege; eher würde ich seiner Freilassung Glück wünschen. ... Darum (Shapur) lass dir das Glück nicht zu Kopfe steigen. Valerian behütet einen Sohn, der Kaiser, und einen Vater der Caesar ist. ... Deshalb gib Valerian (in Samosata) frei, weil sich sonst die ganze römische Welt gegen dich erheben wird.“ [4897]

Ganz ähnlich äußerte sich Artavasdes Peregrinus, der König von Armenien und Sophene wenn er an König Shapur schreibt : „Ich beglückwünsche Dich zu deinem Glück (Sieg über Timesitheus). Wenn ich Dir raten soll, so nutze die Friedensangelegenheit und gib den Valerian den Seinen zurück. Valerian wird zurückgefordert ... von ganz Gallien, Afrika, Spanien, Italien und von allen Völkern.“ Behalte den gefangengenommenen Timesitheus und geniess deinen Sieg, aber lass den Valerian frei. ... Andernfalls hast du dir sämtliche Völker und Hilfstruppen zu Todfeinden gemacht. „Doch während Valerian (in Samosata ausharrte) brachte Odenat von Palmyra ein Heer zusammen und stellte die römische Herrschaft wieder her.“

[4896] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, Tafel 1, No. 2 u. 4. Sowie dazu : Herrmann, Georgina : Iranische Denkmäler, 2. Reihe, Teil 10. The Sasanian Rock reliefs at Bishapur part 2. Berlin 1981.

[4897] Hohl, Ernst ; Merten Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 90 - 91. (Valeriani duo 2,1 - 3)

Der bei Trebellius Pollione vorgetragene Tenor ist eindeutig : In zahlreichen Grussbotschaften wird der sassanidische König Shapur für seinen glänzenden Sieg über jenen Schinder Timesitheus octavius Severus und seine Legionen beglückwünscht. Zugleich wird Shapur aber sowohl von seinen armenischen und kaukasischen Unterstützern, als auch von den Arabern geradezu darum angefleht, die Belagerung von Samosata aufzugeben, weil die breite Freude der damaligen Antiken Welt über den Sieg des Shapur ansonsten zugunsten von Valerian und Gordian umschlagen würde. Tatsächlich wird Valerian nur wenig später durch den in Palmyra tätigen Präfekten Maevius Honoratianus in Samosata am Euphrat aus seiner Belagerung entsetzt. [4898] Valerians Freude über die Nachricht von der Gefangennahme des Timesitheus, sein erfrischtes Lachen darüber, war zuvor um die Welt gegangen.

Wir werden das Bas Relief Bishapur II. daher also als ein zentrales Zeugnis für die Gefangenschaft des Plagiaren Timesitheus heranziehen. Insbesondere jene Behauptung, wonach es „Kaiser Valerian" gewesen sei, welcher damals in Gefangenschaft ging, wird an genau diesem Reliefbild wiederlegt. Dreiste Engführungen ermöglichten immer wieder die Beiseitelassung des frühesten christlichen Usurpatoren. Bishapur II. zeigt jedoch rechts im Bild den durch Honoratianus und Zabdas entsetzten Valerian, während Magnus Timesitheus von links durch König Shapur fest an die Hand genommen herbeigeführt und zur Ansicht vorgezeigt wird. [4899] Lactantius bezeugt uns, dass Timesitheus dem siegreichen Shapur über Jahre als Sklave diente und später ausgestopft und rot gefärbt als Monster zur Schau gestellt wurde. [4900]

[4898] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 89 - 91. (Valeriani duo 1,1 - 4,4)
[4899] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, Tafel 1, No. 2, sowie Tafel 4, No. 2 (BII)
[4900] Städele, Alfons : L. Caecilius Firmus. De mortibus persecutorum. Turnhout 2003, Kap. 5.

An dieser Stelle ergibt sich die Frage, wie es jener Kaiservater Timesitheus und dessen Generalität zuwege brachten, ein so großes Heer in so kurzer Zeit zugrunde zu richten. Aus den Berichten des Capitolinus und Zosimos wissen wir inzwischen, dass es dieser Philippus senior war, der durch seinen Bruder Iulius Priscus die Versorgung der Legionen mit Nachschub sabotierte, um so die Befehlsgewalt des jungen Gordian zu diskreditieren. [4901] Die Erkrankung des Philippus junior brachte dem intriganten Vater Timesitheus schliesslich den gewünschten Oberbefehl über die Heere. Diese wurden jedoch durch den Abzug der Legio III. Augusta, sowie einer eskortierenden schweren Reiterei ein Stück weit geschwächt, zumal die II. Adiutrix am stärksten von Cholera betroffen wurde und die Legionen des jungen Philippus Gordianus bis dahin die Hauptlast der Kämpfe getragen hatten. [4902]

Insgesamt sehen wir den Abzug einer einzelnen Legion, sowie die drastische Schwächung einer weiteren Einheit durch Cholera. Über den weiteren Abzug einer Panzerreiterabteilung der X. Fretensis hinausgehend [4903] haben wir im übrigen jedoch eine weitestgehend intakte, aus mindestens 7 einsatzbereiten Legionen bestehende Heeresgruppe vor uns, deren Soldaten einzig aufgrund der selbstverursachten Nachschubprobleme unzufrieden sind, weil sie deren Leidtragende sind und von Hunger gepeinigt werden. Nach der erfolgreichen Verdrängung von Kaiser Gordian III. dürfte besagte Sabotage ein schnelles Ende gefunden und sich die Versorgungslage normalisiert haben, sodass die allgemeine Zufriedenheit wieder hergestellt war.

[4901] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 62 - 66. (Vitae Gordiani tres 26,5 - 31,1) Sowie weiter : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 44 - 45. (Buch 1, Kap. 18, Abs. 2 - Kap. 19, Abs. 2)

[4902] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 116 - 119. (Buch 6, Kap. 6, Abs. 2 - 3)

[4903] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Berlin 1873, S. 19, No. 99.

Wenn Herodian nun irrtümlich unter Bezugnahme auf Kaiser Diadumenius berichtet, dass der neu aufgestiegene Oberbefehlshaber Timesitheus von den ursprünglich drei Armeegruppen den überwiegenden Teil durch Krankheiten und Krieg, sowie Kälte einbüsste, dann dürfen wir zumindest den Faktoren Winterkälte auf die Frühphase des Feldzuges gegen jenen Sassanidenfürsten Shapur begrenzen, während besagte Cholera weitgehend auf die Illyrischen Truppen beschränkt blieb. [4904] Unbeantwortet bleibt damit letztendlich aber die Frage nach dem Grund der eigentlichen Niederlage. Diesbezüglich dürfte es Christian Körner gewesen sein, welcher unter Hinweis auf die Ergebnisse von Stewart Irvin Oost, die wichtigsten Denkanstösse nochmals in geeigneter Form zuspitzte. [4905] Wir modifizieren diese Angaben, insofern es einen toten Kaiser Gordian im Jahre 244 n. Chr. nicht gibt. [4906]

Körner folgend werden wir davon ausgehen, dass es mit dem vermeintlichen Ende des jungen Philippus Gordianus vor allem in Ägypten zu tumultartigen Aufständen gekommen ist, weil die christlichen Anhänger jenes Timesitheus ebendort nun die Verwaltungen übernehmen wollten. Oost zufolge bezeugen verschiedene Papyrusfunde für dieses Jahr eine Steuerreform, die umstritten gewesen ist. [4907] Gerade Iulius Priscus dürfte als Rector Orientis und Bruder des Timesitheus nun zur Tat geschritten sein.

[4904] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 116 - 119. (Buch 6, Kap. 6, Abs. 2 - 3)

[4905] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 274 - 276. Details gibt : Oost, Stewart Irvin : The Alexandrian seditions under Philip and Gallienus. In : Classical Philology, Bd. 56. Chicago 1961, S. 1 - 20. Derselbe schon : Oost, Stewart Irvin : The death of the emperor Gordian III. In : Classical philology, Bd. 53. Chicago 1958, S. 106 - 107.

[4906] Domaszewski, Alfred : Die Daten der Scriptores Historiae Augustae. In : Sitzungsberichte, Bd. 8, Vol. 1. Heidelberg 1917, S. 23. Sowie : Körner, Christian : Ebenda, S. 67 - 68. Siehe in : Preisigke, Friedrich ; Kießling, Emil : Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten, Bd. 1. Straßburg 1915, No. 1010. Weiteres : Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, S. 16 - 19.

[4907] Körner, Christian : Ebenda, S. 275. Im weiteren bei : Oost, Stewart Irvin : The Alexandrian seditions under Philip and Gallienus. In : Classical Philology, Bd. 6. Chicago 1961, S. 3.

Insbesondere die *Oracula Sibyllina* berichten nun, dass der erkrankte Kaiser Philippus Gordianus von seinen Angehörigen verraten, und um seine Ämter gebracht worden sei. [4908] In direktem Zusammenhang mit diesem arglistigen Verrat an Kaiser Gordian III. heisst es in den Versen 50 - 53 des dreizehnten Buches der *Oracula*, dass die Sassaniden solange nicht über die Feinde ihres Kaisers siegen werden, wie die Ägypter die römischen Soldaten mit Getreide versorgen. [4909] Zeitgleich führt die Verdrängung des jungen Kaisers Gordian umgehend zu Begehrlichkeiten und Steuererhöhungen, bei denen sich gerade Iulius Priscus hervortut. [4910] In dieser zugespitzten Lage tritt in Alexandrien während jenes 2. Perserkrieges eine Priesterin Eugenia [4911] an die ägyptische Öffentlichkeit heran und verkündet in der Rotunde des Agathos Daimon die Prophezeihung : „Die Perser werden nicht siegen, solange Ägypten Rom mit Getreide versorgt.“ [4912]

Die Verse der Oracula Sibyllina sprechen eine deutliche Sprache und fordern dazu auf, die Feinde der Verräter am jungen Kaiser Gordian als Freunde zu betrachten. Aus dem Zusammenhang des bei Zonaras ausgeführten Berichtes lässt sich en détail entnehmen, dass diese „Eugeniae“ keine andere gewesen sein kann als Zenobia septimia Ptolemaios. [4913]

[4908] Geffcken, Johannes : Die Oracula Sibyllina. Leipzig 1902, S. 13 - 15. (Buch 13, Vs 17 - 20)
[4909] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 276. Sowie : Oost, Stewart Irvin : The Alexandrian seditions under Philip and Gallienus. In : Classical Philology, Bd. 56. Chicago 1961, S. 3 - 6. Siehe zudem : Potter, David : Prophecy and history in the crisis of the Roman Empire : a historical commentary on the Thirteenth Sibylline Oracle. Oxford 1990, S. 230 - 254. Zitiert bei : Körner, Christian. In : Ebenda. S. 274 - 276. Dazu bei : Nikiprowetzky, Valentin : La troisième Sibylle. Paris 1970. Dazu : Maricq, André : Recherches, S. 9, 113 u. 122.
[4910] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 238 - 240. Siehe bei : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45. (Buch 1, Kap. 20, Abs. 2)
[4911] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, tomus II. Bonn 1844, S. 583. (Zonaras Buch XII, Kap. 19) Siehe dazu : Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 266.
[4912] Oost, Stewart Irvin : The Alexandrian seditions. In : Classical Philology, Bd. 56, S. 3 - 4. Siehe dazu : Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 275 - 276. Sowie : Potter, David : Prophecy and history, S. 230 - 232 u. S. 240 - 242. Sowie : Maricq, André : Recherches, S. 119.
[4913] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales. Bonn 1844, S. 583. (Zonaras Buch XII, Kap. 19)

Diese Feststellung ist erheblich. Wenn Zonaras mitteilt, dass diese Priesterin Eugeniae zur Zeit des Philippus Gordianus während des persischen Krieges prophezeite und zugleich die Tochter des Präfekten der ägyptischen Provinz gewesen sei, [4914] dann ist Maevius Honoratianus ihr Vater. [4915] Sollte Arthur Stein mit der Angabe, wonach Aelia Menecratilla die Gattin des Honoratius gewesen sei, irren, so wäre diese Eugeniae sogar die Ehefrau jenes Präfekten von Ägypten. Unabhängig davon, dass wir Phantasienamen wie etwa dessen „Maeonius Odenatus" wo immer möglich vermeiden, [4916] dürfen wir hierzu über jene bei Zonaras und Leontios Grammatikos gemachten Angaben einen weiteren Beinamen zuordnen : Eugenius. Unseres Erachtens dürfte Eugenius ein Beiname des Maevius Honoratianus sein. [4917]

Entgegen den Angaben des Eusebius (HE 6,41,1) richtete sich das verlesene Orakel also gar nicht gegen die Christen, sondern gegen jene antigordischen Kräfte in der Generalität. Überdurchschnittlich dürfte jedoch die Beteiligung der vermeintlich verfolgten Christen gewesen sein, welche sich an der Seite des Steuereintreibers Iulius Priscus in Ägypten bereichern wollten, nachdem dessen Bruder Timesitheus in Mesopotamien die höchste Befehlsgewalt über die römischen Heere erlangt hatte. Marta Sordi kommt diesbezüglich wie wir zu dem Schluss, dass der durch Pontianus gesalbte Kaiservater Timesitheus eine Bevorzugung der Christen gegen die Altgläubigen anstrebte. [4918] Diesen Eindruck sucht Dionysios von Alexandrien zu zerstreuen.

[4914] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales. Bonn 1844, S. 583. (Zonaras Buch XII, Kap. 19) Siehe : Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 266.
[4915] Stein, Arthur : Art. Mevius Honoratianus No. 7 u. 12. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1509 - 1510.
[4916] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 356 - 357.
[4917] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 3, Antiocheia. Gütersloh 1930, S. 72 - 73. Ebenda : Förster, Richard : Libanios von Antiocheia Opera, Bd. 1, S. 489 - 493. In der Werkausgabe von Richard Förster auch Bd. 2, S. 429.
[4918] Sordi, Marta : Il Cristianesimo e Roma. Bologna 1965, S. 257 - 258. Zitiert bei : Körner.

Was wir im Ergebnis für das Jahr 244 n. Chr. also feststellen können ist allen Einwänden zum trotz die Tatsache, dass der Cholerakranke Kaiser Philippus Gordianus Mitte Februar in seiner Funktion als oberster Heerführer abgelöst worden ist. [4919] Valerian geleitet den jungen Gordian nach Antiochien zurück und verlässt vorübergehend den Kampfplatz in Mesopotamien. Dessen Vater Timesitheus führt das Regiment fortan alleine. Obschon Gordian in Mesiche nicht gefallen ist und später zurückkehrt, [4920] bemächtigen sich die Anhänger des reaktionären Timesitheus offenbar rechtswidrig vieler Verwaltungsposten und Beamtenstellen. Die Priesterin Zenobia septimiae Ptolemaios verkündet daher einen Lieferstopp für Brotgetreide. [4921] Insbesondere Zonaras arbeitete dies anhand der Eugeniae klar heraus und beachtete dabei eine Einbeziehung von Markus Pontian und Timesitheus.

Die eigentliche Ursache für die Niederlage der östlich über den Tigris nach Assyrien einmarschierten römischen Legionen wird demzufolge also in einer Unterbrechung der Nahrungsmittelversorgung zu suchen sein. Der intrigante Timesitheus hatte in seiner Funktion als Prätorianerpräfekt die Bestechungen gegenüber den actuari genannten Proviantmeistern gefördert und gleichzeitig den Nachschub als Ganzen sabotiert. [4922] Insgesamt wurden die willkürlichen Amtsübernahmen in der Provinz Ägypten dann aber als neuer Putschversuch gewertet, sodass das Heer nun offiziell boykottiert wurde.

[4919] Domaszewski, Alfred : Die Daten der Scriptores Historiae Augustae. Sitzungsberichte, Bd. 8, Teil 1. Heidelberg 1917, S. 23.

[4920] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr. Wien 1974, S. 16 - 19.

[4921] Oost, Stewart Irvin : The Alexandrian seditions under Philip and Gallienus. In : Classical Philology, Bd. 56. Chicago 1961, S. 1 - 6. Sowie : Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 266 u. S. 275 - 276. Siehe dazu bei : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales. Bonn 1844, S. 583. Weiter : Maricq, André : Recherches : S. 118 - 119.

[4922] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 64 – 65. (Gordiani tres 28,3 - 29,4) Ähnlich : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 44. (Buch 1, Kap. 18, Abs. 3)

Dieser Verrufserklärung der Eugeniae [4923] folgte jetzt ein genereller Abbruch aller Geschäftsverbindungen, einschliesslich ihrer Verpflichtungen. Nun ging es nicht mehr darum, ganze Schiffsladungen voll Getreide an falsche Plätze zu dirigieren, denn diese wurden gar nicht erst beladen. Wie das sibyllinische Orakel deutlich macht, galt eine Fortsetzung von Getreidelieferungen an jene durch den Successianus [4924] Timesitheus geführten Armeen als Kollaboration mit den Gegnern des jungen Gordian. Unsere Auffassung, dass die Priesterin Eugeniae mit der späteren Zenobia septimia Ptolemaios gleichgesetzt werden müsse geht dahin, das Iotapianus Zabdas ihr Vater sei. [4925] Deshalb vertreten wir den Standpunkt, wonach der Name „Zenobia" aus dem Griechischen von Bathzabbai herzuleiten und mit Tochter des Zabbai zu übersetzen sei, gerade nicht. [4926] Richtig dürfte es hier dahingegen sein, wenn man die Geschehnisse mit dem Hinweis des Ammian verbindet, wonach „Zabdicenam" eine Region sei, welche entweder in Mauretanien oder Corduene liege. Sollte Iotapianus Zabdas aus Armenien stammen, [4927] so galten auch für dessen eigene Tochter die sibyllinischen Worte : „Die Perser werden nicht siegen, solange Ägypten Rom mit Getreide versorgt." Als Angehörige der Corduene hatte diese Gattin des ägyptischen Präfekten Maevius Honoratius allen Grund die notwendigen Getreidelieferungen zu unterbinden. [4928]

[4923] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales. Bonn 1844, S. 583. Sowie : Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 266 u. S. 275 - 276. Sowie : Oost, Stewart Irvin : The Alexandrian seditions under Philip and Gallienus. In : Classical Philology, Bd. 56. Chicago 1961, S. 1 - 6. Siehe dazu : Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches, S. 119.

[4924] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 50 - 51 u. 290. (Buch 1, Kap. 31, Abs. 1 - Kap. 32, Abs. 2) Sowie Anmerkung No. 66.

[4925] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos, Buch 1, Kap. 44, Abs. 1. Sowie dazu : Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia von Palmyra. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Halbbd. 19. München 1972, S. 3 - 5.

[4926] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 367.

[4927] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 370 - 371. (Buch 25, Kap. 7, Abs. 4 - 14)

[4928] Oost, Stewart Irvin : The Alexandrian sedition under Philip and Gallienus, S. 3 - 6.

Wir folgen Oost in der Auffassung, wonach das 13. Buch der sibyllinischen Orakel in den Versen 50 - 53 einen Abbruch sämtlicher Getreidelieferungen fordert. [4929] Diese Aussetzung der Nahrungsmittelversorgung für militärische Einheiten im besonderen ist natürlich in das Jahr 244 zu datieren, denn jene Darstellungen des Dionysios von Alexandrien gehören nicht dazu und fallen in die Zeit des Decius. [4930] Demnach erlitten die nach Persien einmarschierten römischen Heere also zwei voneinander verschiedene Versorgungsengpässe nacheinander. Der erste wurde aus Missgunst heraus gegen den erfolgreichen Gordian selbst verursacht und getragen. [4931] Durch diese Vorenthaltung ihres Proviantes ist das Heer bereits zu Recht ergrimmt. Auf die Absetzung Kaiser Gordians folgt offenbar eine vorübergehende Entspannung. Die empfindliche Erhöhung von Steuern, sowie illegitime Eingriffe in die ägyptischen Ämter und Selbstverwaltungen führten, von Alexandrien ausgehend, dann zu einer Annullierung sämtlicher Getreidelieferungen. Der Sabotage des Timesitheus begegnete man jenen *Oracula Sibyllina* entsprechend in der Provinz Ägypten also mit einem umfassenden Boykott. [4932]

Selbst wenn der Einwand Berechtigung finden würde, wonach wir es hierbei mit einer und derselben Nachschubunterbrechung zu tun hätten, müssten wir den Hunger als entscheidenden Faktor doch herausstellen.

[4929] Oost, Stewart Irvin : The Alexandrian seditions under Philip and Gallienus. In : Classical Philology, Bd. 56. Chicago 1961, S. 3 - 6. Siehe dazu : Potter, David : Prophecy and history in the crisis of the Roman Empire : a historical commentary on the Thirteenth Sibylline Oracle. Oxford 1990, S. 230 - 232 u. S. 240 - 242. Zitiert bei : Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 275 - 276.

[4930] Körner, Christian : Philippus Arabs, Ebenda, S. 274 - 275. Dort zitiert : Bienert, Wolfgang : Das erhaltene Werk. Dionysius von Alexandrien. Stuttgart 1972, S. 107. Wie Eusebius 6,41,9.

[4931] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 64 - 65. (Gordiani tres 28,3 - 29,3) Ähnlich : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 44 - 45. (Buch 1, Kap. 18, Abs. 3 - Kap. 19, Abs. 1)

[4932] Geffcken, Johannes : Die Oracula Sibyllina. Leipzig 1902, S. 13 - 26. (Verse 17 - 53). Im einzelnen : Oost, Stewart Irvin : The Alexandrian seditions. Ebenda, S. 1 - 5. Diese Positionen teilt Körner, Christian : Philippus Arabs, Ebenda, S. 276.

Die vollständige Niederlage des zum alleinigen Befehlshaber aufgestiegenen Prätorianerpräfekten Timesitheus [4933] dürfte daher massgeblich dem Mangel an Nahrung geschuldet sein. Timesitheus übernahm die siegreichen Legionen des Sohnes, weil sie durch ihn hungerten, und sie erlitten fortan Niederlagen gegen die Perser, weil dieser Hunger andauerte. Die Details zum eigentlichen Untergang fliessen jedoch recht spärlich. Aufschlussreich sind dazu zunächst einmal die Angaben des Zosimos. Hier ist es erneut Körner, [4934] welcher uns darauf aufmerksam macht, dass Zosimos im dritten Buch seiner *Nea Historia* abermals auf den 2. Sassanidenkrieg der Gordier eingeht. Insbesondere über die Beinamen „Successianus“ [4935] und „Magnus“ [4936] dürfen wir im weiteren davon ausgehen, dass dieser Rückgriff zwar vermischt, insgesamt aber sehr umfangreich ausfiel. [4937] Das Kapitel 32 des 3. Buches scheint seine Absätze 4 bis 5 direkt an die Absätze 2 bis 3 des 32. Kapitels im 1. Buch anschliessen zu lassen. [4938] Einen wichtigen Ansatzpunkt für das Ende des vordringenden Feldherrn Timesitheus glauben wir daher bei Zosimos zu finden. Die weitere Entwicklung liegt uns dann in Form jener mittelpersischen Staatsinschriften vor, welche zugleich auch in Griechisch abgefasst wurden. [4939] Das Grabmal bei Circesium ergänzt hierzu auf Philippus-Nichtsieger.

[4933] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 63 u. 64. (Vita Gordiani tres 28,1 u. 29,1) Sowie dazu : Rohden, Paul von : Art. Antonius No. 60. (Auf S. 2619,5 fehlerhaft beginnend, da Kaiser Gordian III. nicht den Vornamen Antonius trug; i.e. Philippus junior nepos Gordianus. Die Lage jener Königsstadt Ktesiphon ist auf S. 2627,16-18 falsch wiedergegeben) Zu Timesitheus ebendort : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2626 - 2627.

[4934] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin u. New York 2002, S. 122.

[4935] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 50 - 51 u. 290, (Buch 1, Kap. 31 u. Anm. 71) Siehe dazu : Pauly RE A.1, S. 512.

[4936] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 141. (Buch 3, Kap. 22, Abs. 4)

[4937] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 139 - 141 u. 148 - 150. (Buch 3, Kap. 21,1-22,7 u. Kap. 32, Abs. 3 - 5)

[4938] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 122. Siehe Rebenich selbst in : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. S. 290, Anm. No. 66.

[4939] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 291, S. 291, Anm. No. 76. (Sprengling u. Back)

Mit Zosimos dürfen wir daher annehmen, dass der frisch gekürte Kaiservater Timesitheus zunächst einmal seinen langjährigen Vertrauten Claudius Iulius Pacatianus [4940] mit einem Grossteil der Reiterei vorausschickte, [4941] um ihm durch die Sicherung von Brücken, Schiffen und wichtigen Flussübergängen den weiteren Vormarsch zu erleichtern. [4942] Dieser Iulianus beauftragte einen Tribunen namens Markus Pavonius Victorinus, [4943] dem sich als Nachfolger jenes in Lyon gestürzten Marius Perpetuus [4944] nun die Gelegenheit zu einer Bewährung bot. Rebenich räumt hierzu ein, dass der im 3. Buch ausgeführte Iulianus keineswegs immer ein Kaiser [4945] gleichen Namens sein müsse, was durch die bei Körner aufgegriffenen Textstellen belegt wird. [4946] Pacatianus selbst tritt uns dort auch als „Superantius" entgegen. [4947] Seine Gattin Supera begegnet uns später in der Numismatik. [4948] Der im 3. Buch der *Nea Historia* in Kapitel 21,5 und 22 genannte Victor ist also sein Offizier. Daher schöpfen wir Zosimos 21,5 - 22,7 und Kapitel 32,4-5 voll aus.

[4940] Siehe dazu auch das frühere Schreiben des Claudius Iulius Pacatianus bei Capitolinus in : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. München u. Zürich 1985, S. 86 - 88. (Vita Max. u. Balb. 17,2 - 17,9)

[4941] Die Inschriften geben hier für 244 n. Chr. „Iulius Iulianus" als Praefectus Legio I. Parthicae in : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 19, No. 99.

[4942] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. S. 140. (Buch 3, Kap. 21, Abs. 5)

[4943] Der zum Teil verdorbene Text des Aurelius Victor gibt zudem jenen Atti(c)us Fufidius aus HA 26,3. In den Erläuterungen identifizieren Fuhrmann und Groß-Albenhausen diesen Victor mit Marcus Pavonius Victorinus. Insgesamt : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 92 - 95, (Kap. 33, Abs. 9 - 14). Sowie ebenda S. 254 - 255, Anmerkung No. 12 - 14.

[4944] Diesen unterschlägt Aurelius Victor teilweise, was die durch Fuhrmann und Groß-Albenhausen besorgten Erläuterungen in Anmerkung 9 u. 10 nicht gerade bessern. Siehe dazu : Stein, Arthur : Art. Marius No. 56 - 58. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 14. Stuttgart 1930, S. 1835 - 1836.

[4945] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda. S. 148 u. 408. (Buch 3, Kap. 30, Abs. 4) Ein Tribun

[4946] So etwa Zosimos Buch 3, Kap. 32,4 mit Bezug auf Kaiser Gordian und dem überlebenden „Philippus" bei : Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 122.

[4947] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 140. (Buch 3, Kap. 22, Abs. 4)

[4948] Cohen, Henri : Description historique des Monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 295 - 297. Seine Gattin ist Cornelia Supera, im Jahre 253 n. Chr. Kaiserin mit Aemilius Aemilianus.

Im einzelnen zieht der in Mesiche [4949] zum Oberbefehlshaber aller römischen Heere ausgerufene Timesitheus also weiter nach Assyrien. Östlich der Flüsse Tigris und großer Zab belagert und erstürmt er die Stadt Arbela, [4950] während sein Feldherr Claudius Iulius Pacatianus mit dem Tribunen Marcus Pavonius Victorinus in Richtung Ktesiphon vorauseilt, um die wertvollen Brücken und Schiffe einzunehmen, sowie Flussquerungen zu sichern. [4951] Der Plünderung von Arbela (Erbil) folgte die Einnahme des unbedeutenden Kastells Ninurta am Tigris gegenüber den Ruinen von Assur. Diese Angaben dürfte Zosimos mit dem bei Ammian gegebenen Magister der Reiterei Dagalaifus verwoben haben, [4952] obwohl sie zweifellos jenem Markus Pavonius Victor zuzuordnen sind, welcher über hundert Jahre früher wirkte. [4953]

Vor der Stadt Ktesiphon angekommen, werden Pacatianus und Victor bereits die westwärts über den Tigris führenden Furten und Fähranleger abgesichert haben. Die Eroberung der Königsstadt Ktesiphon scheiterte jedoch, da König Shapur jene römischen Legionen vom Osten her kommend auf die Westseite des Tigris über den Fluss zurückwarf. [4954] Westlich des Tigris stand das Heer nun ohne Belagerungsmaschinen vor Seleuceia.

[4949] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr. Wien 1974, S. 15, (Ka'aba-i Zardust §§ 8 u. 10). Dazu in : Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 11 - 26. Zur Datierung siehe : Domaszewski, Alfred : Die Daten der Scriptores Historiae Augustae. In : Sitzungsberichte, Bd. 8, Teil 1. Heidelberg 1917, S. 23.

[4950] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 140 - 141. (Buch 3, Kap. 22, Abs. 1- 7)

[4951] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 140. (Buch 3, Kap. 21, Abs. 5)

[4952] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse: Ammiani Marcellini Rerum Gestarum. Leipzig 1978, Vol. 1. (Buch 25, Kap. 5, Abs. 2) Siehe bei : Zosimos 3,21,4.

[4953] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ebenda, Vol. 1, S. 371. Das Register in Vol. 2 auf S. 240 u. 213 unterscheidet den in Buch 25, Kap. 7, Abs. 13 genannten „Victor" ebenfalls strikt von seinem in Buch 25, Kap. 5,Abs 2 ausgeführten Namensvetter.

[4954] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 56. (Buch 1, Kap. 39, Abs. 2). Diese Annahme stellt Christensen, Arthur : Les gestes des rois dans les traditions de l'Iran antique. Paris 1936. Siehe Position sieht : Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 112 - 118 u. S. 62.

Von den Belagerungsmaschinen getrennt, ohne Tross und ohne Aussicht auf Nachschub zieht sich dieses Heer nun vom Tigris kommend in Richtung des nahe gelegenen Flusses Euphrat zurück. Dort steht aber offensichtlich dessen Sohn Hormizd und wartet bereits. Unabhängig von der Frage, ob nun Shapur dieses immer noch große Heer des Timesitheus einholte, oder aber der gerade genannte Hormizd aus dem Norden zurückgekehrt war und demselben jetzt den Weg abschnitt, blieb dem Gros offenbar nur die Wüste. Gerade Herodian schildert diesen grässlichen Zug. [4955] Bei Zaita (Fallujah) kommt es letztlich zu einem grausigen Gemetzel. [4956] Diese schwerste Niederlage der römischen Legionen endet mit einer Kapitulation großer Heeresteile und der peinlichen Gefangennahme des Philippus Senior. Südöstlich von Circesium findet sich folgende Gedenkschrift : „Divo gordiano victori persarum / victori gothorum (et) victori sarmatarum / *depulsori* romanorum seditionum ... *sed non* victori philipporum.“ [4957]

Ebenso wie diese in Rom gefundene Inschrift bestätigt uns Iulius Capitolinus eine gleichlautende, fünfsprachige Dedikation. Die wichtige Angabe „victori germanorum“ haben wir nicht zitiert, obschon sie einzig auf Philippus nepos Gordianus zutrifft, denn nur dieser siegte vor Aquileia. Durch einen Wegfall dieses Aussageteiles erhalten wir jedoch das Entscheidende : „Divo Gordiano victori persarum ... *sed non* victori philipporum.“ [4958]

[4955] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2. London 1970, S. 114 - 117. (Buch 6, Kap. 5, Abs. 9, Satz 2 – Abs. 10) Der Übersetzer Whittaker setzt hier mit den Worten ein : „It was this, which brought about the end of the invading Roman army. ... .“

[4956] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 303. (Buch 23, Kap. 5, Abs. 7 - 8). Laut Register von Dura am Tigris nach Zaita am Euphrat. Wie : Yarshater, Ehsan : The Seleucid, Parthian and Sasanid Periods, Part 1 of 2. In : Bailey, Harold Walter ; Gershevitch, Ilya : The Cambridge History of Iran, Vol. 3. Cambridge 1983, S. 125. Karte : Maricq, André : Res Gestae, In : Syria, S. 353 ff.

[4957] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 5. Berlin 1884, S. 2, Buchstabe s.

[4958] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 69. (Vita Gordiani tres 34,2)

Diese vermutlich Posthum gesetzte Inschrift sagt ihrem Sinn nach also ganz deutlich aus, dass der göttliche Kaiser Gordian nicht nur jene Perser, sondern sogar (sed non) den Verlierer (!) Philippus besiegt habe. [4959] Ausgezeichneten Feinsinn bezeugt die Wortwahl „sed non victori Philipporum“ alleine deshalb schon, weil wir über die Einfügung „sed non“ zugleich „non victori“ nehmen müssen, was „sogar“ bzw. „selbst“ und dann „den Verlierer“ meint. Gerade bei Aurelius Victor stossen wir, wie in der Numismatik auch, auf Philippus Senior und Philippus Junior. Da der junge Kaiser Philippus nepos Gordianus bei Resaina siegte und in Mesiche abgesetzt wurde, dürfen wir sicher davon ausgehen, dass es sein Vater Timesitheus war, welcher auf dem Gedenkstein von Circesium als „Verlierer“ bezeichnet wurde.

Nachdem jener in Mesiche eingesetzte Befehlshaber Timesitheus octavianus Severus bei Zaita geschlagen und in Circesium dann als Verlierer gegenüber seinem eigenen Sohn ausgewiesen wurde, haben wir nun noch abschliessend zu erklären, wie es diesem erkrankten Gordian möglich war, im Ergebnis als „Sieger“ aus diesem verlorenen Perserfeldzug hervorzugehen.

Hierzu können wir zunächst einmal feststellen, dass die Städte Antiochia am Orontes, Carrhae und Nisibis wieder verloren gingen. Vor allem für die Stadt Antiochia ist dieser erneute Besitzerwechsel recht gut belegt. [4960] Der völlige Zusammenbruch der Fronten beschleunigte sich durch den Abzug des Iulius Priscus nach Bostra. Hiergegen versuchte Valerian aufzutreten, indem er sich mit einigen Abteilungen Richtung Osten aufmachte.

[4959] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 69. (Gordiani tres 34,2) Siehe dazu : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 5. Berlin 1885, S. 2, Buchstabe s.

[4960] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S.48 - 49 u. S. 290. (Buch 1, Kap. 27, Abs. 2 bzw. Anm. 66) Dort zitiert : Ensslin, Wilhelm : Zu den Kriegen des Sassaniden Schapur I. München 1949, S. 22 - 25.

Tatsächlich scheint dieser Aufbruch des Valerian von Antiochia in Pisidien nach Osten die Lage ein Stück weit stabilisiert zu haben. Seine Rückkehr auf das Schlachtfeld ermöglichte ihm südlich von Sura und nördlich der Festung Circesium die Aufnahme zahlreicher versprengter Einheiten. In der heutigen Ortschaft Halebiye gelang es ihm an der letzten Euphratenge eine wehrhafte Verteidigung durchzuhalten. [4961] Von diesem erfolgreichen Rückzugsgefecht in der seither Dur Karpati genannten Kleinstadt aus, [4962] zog sich der frühere Prätorianerpräfekt Valerian dann nach Samosata zurück. Die ebenda erfolgte Einschliessung durch die Heere von Shapur und dessen Sohn Hormizd, sowie die anschliessende Belagerung, sind gut dokumentiert. [4963] Hier unterstützte Antistius Firmus offenbar bereits Valerian. [4964]

Der in Ägypten amtierende Statthalter Meavius Honoratianus (allgemein als Odaenathus bekannt) [4965] entscheidet sich angesichts der dramatischen Lage nun zu einem gewagten Manöver, zumal die inzwischen über Kappadokien und Kilikien vordringenden Sassaniden selbst den im pisidischen Antiochien befindlichen Kaiser Gordian nun gefangen zu nehmen drohten. Hierzu haben wir die Nachricht des Libanius, dass zur Zeit des Babylas in der Hafenstadt Seleukeia die wahnwitzige Empörung eines Tribunen Eugenius stattgefunden haben solle.

[4961] Veh, Otto : Prokop Werke, Bd. 3, De bello Persico. Perserkriege. München 1970, II 5,4.
[4962] Sarre, Friedrich ; Herzfeld, Ernst : Archöologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet, Bd. 1. Berlin 1911, S. 166 - 168.
[4963] Christensen, Arthur : L'Iran sous les Sassanides. Kopenhagen 1944. Zitiert bei : Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn. Olten 1969, S. 356. Desweiteren in der Reliefdarstellung Bishapur I. Siehe : Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, Tafel 1, Abb. 1. Einzelnes bietet : Ensslin, Wilhelm : Zu den Kriegen des Sassaniden Schapur I. München 1949, S. 45 f.
[4964] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. I. Leipzig 1978, S. 370. (Buch 25, Kap. 7, Abs. 5 - 8)
[4965] Stein, Arthur : Art. Mevius No. 7. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1509 - 1510. Dazu bei : Preisigke, Friedrich ; Kiessling, Emil : Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten, Bd. 1. Straßburg 1915, No. 5676.

Schon aufgrund der bei Zonaras [4966] gemachten Ausführungen sollten wir an dieser Stelle unbedingt davon ausgehen, dass es sich bei dem durch Libanios angeführten Eugenius [4967] um den ägyptischen Statthalter Mevius Honoratius gehandelt haben wird. Eusebius hatte seine in HE 8,6,8 gemachten Angaben also falsch datiert.

Wir fassen daher zusammen. Nach der Niederlage bei Zaita (Fallujah) brach die gesamte mesopotamische Front zusammen. Sowohl der Gedenkstein bei Circesium, [4968] als auch die Bas Reliefs an der Ka'aba-i Zardust, legen davon ein deutliches Zeugnis ab. Obwohl der Feldherr Valerian durch die gewählte Einschliessung in Samosata am Euphrat zahlreiche persische Truppen binden konnte, dringen diese über Kappadokien und Kilikien immer weiter auf jene Stadt Antiochien in Pisidien vor. Der ägyptische Präfekt Mevius Honoratius entschliesst sich daher zur Landung bei Seleukeia in Kilikien. [4969] Der unweit gelegene Hafen Korykos und seine Festung werden von seinem Armeekorps völlig überraschend eingenommen und Korykos gilt seither als Wendepunkt im Schlachtenglück des Shapur. [4970] Während Honoratius nach dem kleinen Sieg bei Korykos nach Antiochien in Pisidien zog und dort die stationierten Legionen III. Augusta und XII. Fulminatrix mobilisierte, stellte sein Feldherr Iotapianus Zabdas in Ägypten die Legio II. Traiana auf. Dieser palmyrische General eignete sich nun auch die X. Fretensis an.

[4966] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales tomus II. Bonn 1844, S. 583.
[4967] Förster, Richard : Libanii opera, Bd. 1, Orationes. Leipzig 1903, S. 489 - 492. Sowie : Ebenda, Bd. 2, Leipzig 1904, S. 429. Siehe dazu : Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 3, Antiocheia. Gütersloh 1930, S. 72 - 73.
[4968] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 69 und S. 322. (Vita Gordiani tres 34,2 bzw. Anm. No. 218) Das diese Inschrift ein reales Geschehen reflektiert, zeigt sich in : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. CIL, Vol. 6, Pars 5. Berlin 1884, Seite 2, Buchstabe s. Nur damals als Falsae.
[4969] Förster, Richard : Libanii opera, Bd. 1, S. 489 - 492. Sowie ebenda, Bd. 2, S. 429.
[4970] Herzfeld, Ernst ; Guyer, Samuel : Meriamlik und Korykos : zwei christliche Ruinenstätten des rauhen Kilikiens. London 1930.

Die erneut weit nach Westen vorgedrungenen Sassaniden erleiden unweit der kilikischen Stadt Seleukeia also bei Korykos eine Schlappe. [4971] Gleichzeitig gelingt es dem ebenda gelandeten ägyptischen Präfekten Mevius Honoratius nun, sich von dem dortigen Gegner zu lösen und so rechtzeitig die in Pisidien befindlichen Heeresreserven zu erreichen. Während Mevius Honoratius nun von Antiochien in Pisidien aus auf Samosata am Euphrat vorstösst und dort den seit 6 Monaten belagerten Feldherrn Valerian entsetzt, verlässt Zabdas mit der Legio II. Traiana, sowie den Legionen III. Cyrenaica und vermutlich der X. Fretensis die Provinzen Ägypten und Arabien. Honoratius und seinem General Zabdas gelingt es also ein neues Heer aufzustellen. [4972] Diese beiden treffen ungefähr bei Aleppo in Barbarissos am Euphrat auf die gegnerischen Streitkräfte der Sassaniden. [4973]

Prokop [4974] bezeichnet dieses mörderische Treffen zwischen den ägyptischen und persischen Heeren als Campus Barbaricus, wodurch der Ort vom Namen her verfremdet wird. Wir halten diesbezüglich lediglich einmal jene Tatsache fest, wonach die Ägypter die zusammengebrochene Front wieder aufgebaut und stabilisiert haben. Einem Anfangserfolg im kilikischen Korykos folgten die Entsetzung von Samosata am Euphrat, sowie eine Entscheidungsschlacht bei Barbarissos. Diese Erfolge waren Voraussetzung dafür, dass der Feldherr Valerian in Edessa Friedensverhandlungen führen konnte.

[4971] Herzfeld, Ernst ; Guyer, Samuel : Meriamlik und Korykos : zwei christliche Ruinenstädte des rauhen Kilikiens. London 1930. Siehe dazu auch : Ensslin, Wilhelm : Zu den Kriegen des Sassaniden Schapur I. München 1949.

[4972] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 91 u. 95. (Vita Valeriani duo 4,3)

[4973] Johannes Malalas Chronographia. In : Migne, Jacques Paul, Patrologiae Graecae, Bd. 47, S. 676. Siehe auch : Dindorf, Karl Wilhelm : Malalas Chronographia, Bonn 1831. Im einzelnen mit Quellen : Farrokh, Kaveh ; McBride, Angus : Sassanian elite cavalry. Oxford 2005. Weiter : Veh, Otto : Prokop Werke, Bd. 3, De bello Persico. Perserkriege. München 1970. (Buch 2, 99)

[4974] Veh, Otto : Prokop Werke, Bd. 3. De bello Persico, II, 99. Weiter : Maricq, André : S. 122.

Vor diesem Hintergrund vergleichen wir nun abschliessend noch einmal die Felsreliefs Bishapur II und Darab. [4975] Bishapur II zeigt jene Verhandlungen im Anschluss an die Wiederherstellung der Grenzverläufe. Die Engelsgestalt verkündet den Friedensvertrag. Der Siegreiche Shapur führt den Gefangenen Timesitheus an der Hand mit sich. Vor seinem Pferd kniet Domitius Valerian und offeriert sein Angebot. Seine neuen Heerführer Honoratius und Zabdas stehen in beeindruckender Pose hinter Valerian. [4976] Sämtliche dieser Reliefs geben Ereignisse aus dem 2. Sassanidenkrieg, denn wir unterscheiden weiter wie Maricq die Absätze 6, 10 und 19 der an der Ka'aba-i Zardust gesetzten Inschrift. Dort sind es ja insgesamt drei verschiedene Feldzüge, welche durch die Bezeichnung Protos, Pálin und Trítè, jeweils sicher eingeleitet und somit deutlich voneinander getrennt werden. [4977]

Völlig anders als in Bishapur II. sieht die Situation in der Reliefdarstellung von Darab aus. [4978] Hier sehen wir die Legionen der Gefangenen römischen Soldaten in Reih und Glied. Verhandlungsführer ist der frühere, unter Kaiser Antonius Gordianus stellvertretende Admiral und Conlabs Valerian, welchen wir an seinem „Schifferbart" erkennen. [4979] Gerade das Bas Relief von Darab zeigt zudem nun einmalig den jungen Kaiser Philippus Gordianus, wie dieser auf die politische Bühne zurückkehrt. Dem von seiner Erkrankung geheilten Kaiser gelingt der Loskauf von etwa 20.000 Gefangenen.

[4975] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, Tafel 1, No. 2 u. 5. Sowie weiter : Trümpelmann, Leo : Iranische Denkmäler, Reihe 2, Bd. 6, Das sasanidische Felsrelief von Darab. Berlin 1975.
[4976] Göbl, Robert : Ebenda, S. 14 u. Tafel 1, No. 2.
[4977] Göbl, Robert : Ebenda, S. 15 u. 19. Sowie : Maricq, André : Res Gestae divi Saporis. In : Syria, Bd. 35. Beirut u. Paris 1958, S. 295 - 360.
[4978] Trümpelmann, Leo : Iranische Denkmäler, Bd. 6. Das sasanidische Felsrelief von Darab.
[4979] Hinz, Walther : Altiranische Funde und Forschungen. Berlin 1969, S. 53 u. S. 182. Hier jedoch strikt dagegen : Göbl, Robert : Ebenda, S. 27 u. Tafel 1, No. 5. Sein Widerspruch darf an dieser Stelle als eine Dummheit gelten, denn Gordian III. ist gerade einmal 22 Jahre alt.

Die Basalt Reliefs von Bishapur II und Darab haben jeweils ihre besonderen Qualitäten. Bishapur II zeigt jenen Verlierer Timesitheus octavianus Severus an der festen Hand des Siegers Shapur. Zugleich sehen wir ebenda die neuen Kräfte in Gestalt der beiden Ägypter Maevius Honoratianus und Iotapianus Zabdas, welche hinter dem knieenden Feldherrn Valerian stehen. Ein anderes Bild dahingegen in Darab. Hier spielte der besiegte Timesitheus keine Rolle mehr, denn für seine unheilige Person wurde weder Lösegeld geboten, noch angenommen. Wenn von den insgesamt vielleicht 70.000 Teilnehmern jenes Kriegszuges ungefähr 40.000 Legionäre in Gefangenschaft gingen, so würde der junge Kaiser Gordian die Hälfte von ihnen bei Friedensverhandlungen durch Lösegelder frei gekauft haben. [4980]

Aus einzelnen Fachbeiträgen wissen wir, dass Shapur etwa 20.000 Soldaten mit hohen handwerklichen Qualifikationen im agrarwirtschatlich wichtigen Gebiet um Maisan und Schuschtar einsetzte. Gleiches dürfte für die Arbeiten bei Bishapur zutreffen. [4981] In Bezug auf den gefassten Befehlshaber Magnus Timesitheus teilt uns Lactantius Firmus mit, dass sich derselbe jedes Mal auf den Bauch legen musste, wenn der Perserkönig sein Pferd bestieg. Hierüber soll Shapur stets gelacht haben. Als Philippus senior schliesslich starb, wurde er auf Befehl Shapurs ausgestopft, mit Zinnober rot angemalt und zur ewigen Schande Roms ausgestellt. [4982] Kaiser Gordian III. liess seinem Vater zurück in Rom eine Münze prägen, welche ihn mit der lang ersehnten Strahlenkrone und der Umschrift „Pax fundata cum Persis“ zeigt.

[4980] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, S. 20 - 21. Siehe dazu : Maricq, André : Res Gestae, S. 312 - 313.
[4981] Kleiss, Wolfram : Brückenkonstruktionen in Iran. In : Sack, Dorothée ; Cramer, Johannes : Architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst, Bd. 13. Berlin 1983, S. 106. Siehe weiter bei : Vogel, Alexius : Die historische Entwicklung der Gewichtsmauer. In : Garbrecht, Günther (Hrsg) : Historische Talsperren, Bd.1. Stuttgart 1987, S. 50. Sowie bei Ivar Lissner, S. 356.
[4982] Städele, Alfons : De mortibus persecutorum. Die Todesarten der Verfolger. Turnhout 2003.

Insgesamt können wir hier also der allgemeinen Beurteilung folgen, wonach auch der zweite Perserkrieg [4983] zunächst einmal durch Angriffe von Seiten des Königs Shapur provoziert, sodann von dem machthungrigen Praetextatus und Kaiservater Timesitheus aber dankbar forciert wurde. [4984] Die relevanten Beiträge weisen in ihrer Tendenz zudem ein weiteres, hier ebenfalls von uns geteiltes Ergebnis aus, demzufolge gerade die Römer eine arge Niederlage einstecken mussten und die Provinz Mesopotamien verloren. Da die Provinz Osroene mit seiner Hauptstadt Edessa in jenen Friedensverhandungen einen unabhängigen Status erhielt, trat Kaiser Gordian III. also sämtliche Gebiete östlich des Euphrat ab. [4985] Die wirklich beeindruckenden Sieger bei diesem Sassanidenkrieg sind zum einen natürlich diese selbst, sowie ihr berühmter König Shapur. Zum anderen haben wir dann aber den ägyptischen Präfekten Honoratius und seinen Feldherrn Iotapianus Zabdas zu beachten, denn diese bewahrten das Römische Reich vor einer Katastrophe. [4986]

Was wir an zahlreichen Fachbeiträgen zum Thema kritisieren müssen, dass ist die geradezu vollständige Auswechslung und Vertauschung von Personen und ihrer Namen. So haben vor allem die Akteure Timesitheus, dessen Sohn Philippus Gordianus und Valerian, sämtlich überlebt. [4987] Gordian etwa starb nicht in Mesiche, Valerian geriet nicht in Gefangenschaft.

[4983] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus. Wien 1974, S. 15. (KbZ §§ 6) Siehe dazu : Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 121 – 122. Sowie : Maricq, André : Res Gestae divi Saporis. In : Syria, Bd. 35. Beirut u. Paris 1958, S. 295 - 360.

[4984] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 61 - 62. (Vita Gordiani tres 26,3) Sowie S. 309, Anm. 29 u. 30.

[4985] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45. (Buch 1, Kap. 19, Abs. 1) Sowie dazu : Ensslin, Wilhelm : Zu den Kriegen des Sassaniden Schapur I. München 1949, S. 91 - 96.

[4986] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 3, Antiocheia. Gütersloh 1930, S. 65. Siehe auch : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 91. (Valeriani duo 4,2)

[4987] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr. S. 20.

Bevor wir hier nun zu den religionsgeschichtlich bedeutsamen Ereignissen im pisidischen Antiochia Stellung nehmen, welche sich während des Krieges gegen die Sassaniden im Umfeld des an Cholera erkrankten Kaisers Gordian ereignet hatten, wollen wir daher in Bezug auf die Zuordnung von Personen und deren Rollen folgende Schlussfolgerungen ziehen :

1.) Der wiederholt als Putschist aufgetretene Kaiservater Timesitheus octavius Severus erlangte nie die gewünschte Kaiserwürde. Seine im Jahre 241 oder 242 n. Chr. durch den römischen Senat erfolgte Wahl musste aufgrund der gewaltsamen Proteste seitens der Bevölkerung annulliert werden. [4988] Stattdessen wurde sein Sohn Iulius Philippus *als* Gordian III. gekrönt. Das höchste legale Amt nach seinem Fall war das eines Prätorianerpräfekten. Während des eben geschilderten Feldzuges eignet sich Timesitheus, nach einigen Fehlschlägen, dann die militärische Befehlsgewalt an. Nur wenige Monate später muss er mit einem Großteil der von ihm befehligten Heere vor Circesium kapitulieren und gerät in Kriegsgefangenschaft. [4989]
2.) Der im Jahre 222 in Thysdrus geborene Kaiser Gordian III. überlebt sowohl seine Choleraerkrankung, wie auch jenen 2. Sassanidenkrieg überhaupt. Zurück in Rom lässt er für seinen in die Gefangenschaft abgeführten Vater Timesitheus schliesslich ehrenhalber eine Münze ausprägen, welche ihn mit Strahlenkrone zeigt. [4990] Diesen falschen Philippus hofiert auch die Kaisertabelle, [4991] obwohl die Darstellung mit Krone einmalig blieb.

[4988] Siehe oben : Whittaker, Charles Richard : Herodian, Bd. 2. Direkt dazu auch : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2.
[4989] Maricq, André : Res gestae divi Shaporis. In : Syria, Bd. 35, S. 312 - 313. (§§ 25 KbZ)
[4990] Cohen, Henri : Description historique des monnaies. Paris 1885, S. 105, No. 113 u. 114.
[4991] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 198 - 200.

3.) Beklagenswert ist neben der inzwischen üblichen Vertauschung von Philippus junior (Kaiser Godian III) mit seinem Vater Timesitheus (Pseudo Philippus senior), gerade auch die grob falsche Darstellung des Domitius Valerian. Der in dem Jahre 244 n. Chr. ausgehandelte „Pax fundata cum Persis“ [4992] wäre ohne seinen Einsatz in Samosata nicht möglich gewesen. Wenn der in KbZ §§ 19 - 27 thematisierte Valerian nicht schon über sein späteres Kaisertum einer drohenden Gefangenschaft entkommen sein muss, zumal es der numismatische Befund stützt, warum werden dann auch noch die hier ergänzenden Fachbeiträge ignoriert ? [4993] Die Behauptung, dass besagter Feldherr Valerian sein Leben in der Gefangenschaft des Sassaniden Shapur beschloss, ist ebenso allgemein wie falsch. [4994]

Nachdem wir auch an dieser Stelle nun die gröbsten Schlampereien in ihren absurdesten Widersprüchen ausgeleuchtet haben, richtet sich unser Blick auf ein religionsgeschichtliches Ereignis aus derselben Zeit. Wir befinden uns im Jahre 244 n. Chr. Der ebenso unbedarften, wie auch beliebten Vertauschung der Identitäten von Kaiser Gordian III und seinem Vater Timesitheus, sowie Timesitheus und Valerian, haben wir noch hinzuzufügen, dass die erfundene Gefangennahme des letzteren gerne in die Jahre 256 - 260 verlegt wird, was auf die Zeile 24 der an der Ka’aba-i Zardust gesetzten Inschrift zurück gehen dürfte und anhand ihres mittelpersischen Pendants, sowie der Kommentare von at-Tabari, Dakiki und Firdausi, widerlegt werden kann.

[4992] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 105, No. 113 u. No. 114. Siehe dazu : Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpur. Wien 1974, S. 20.

[4993] Hinz, Walther : Altiranische Funde und Forschungen. Berlin 1969, S. 53 u. 182. Siehe bei Göbl auf Seite 22 die Entgegnung. KbZ §§ 24 handelt bereits im Jahre 260 n. Chr.

[4994] Unter den anspruchsvolleren : Christ, Karl : Das römische Weltreich. Aufstieg und Zerfall einer antiken Großmacht. 2. Aufl. München 1981, S. 225 - 226.

Die religionsgeschichtlich bedeutsamen Ereignisse um den Cholerakranken Philippus Gordianus nehmen im pisidischen Antiochia ihren Lauf, während der machthungrige „Gotteshasser“ Timesitheus, [4995] sowie sein Mordgeselle Maecius Marullo, [4996] mit einem Großteil der römischen Legionen in Persien untergehen. Die Frage, ob Maecius Marullo dort gefallen ist, oder ebenfalls in Gefangenschaft ging, können wir nicht beantworten. Daher lassen wir den von Gott gehassten Furius Timesitheus octavius Severus und seine Anhänger zunächst einmal fallen. Stattdessen richten wir unsere Aufmerksamkeit ganz auf das gordische Christentum.

Eusebius berichtet uns in seiner *Historiae Ecclesiae*, dass der kranke Kaiser Philippus Gordianus zu Ostern des Jahres 244 n. Chr. an einem christlichen Gottesdienst teilgenommen und seine „Geisttaufe“ (katéchiei lógos) erhalten habe. [4997] Diese Firmung mit dem Sakrament der schwarzen Spiessglasbutter gwährte ihm der pisidische Bischof Babylas von Antiochien. [4998] Spiessglas wird aus Antimonium gewonnen. Eusebius selbst spricht es nur beiläufig als Stibium an, was dieselbe Materia meint. [4999]

[4995] Krauss, Samuel : Neue Aufschlüsse über Timesitheus und die Perserkriege. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt a.M. 1903, S. 630. (Die dortige „Heilung“ des Namens Philippus ist an dieser Stelle unglücklich, weil gerade dieses Original zwischen legitimen Sohn und illegitimen Vater unterscheidet). Siehe dazu : Nöldeke, Theodor : Aus der arabischen Chronik des Tabari. Leiden 1879. Sowie : Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, Teil 1. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt a.M. 1903, S. 230. Letztlich : Jellinek, Adolf : Bet ha-Midrasch, Bd. 1-6, Wien 1853-77. Bd. 3, S. 66 - 71. Aus der jüdischen, nicht christlichen Elia-Apokalypse.

[4996] Krauss, Samuel : Neue Aufschlüsse über Timesitheus. In : Ebenda, Bd. 58, S. 631. Beachte bei der Einteilung der Kriege, dass in der Elia-Apokalypse jener Partherkrieg des Psychopathen Marc Aurel (Armillus) mitgezählt wird.

[4997] Dindorf, Karl Wilhelm : Historiae Ecclesiae, Buch VI, Kap. 34. Wir : Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 2, Die Kirchengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 588,26 u. 590,1-11. Weiter : Häuser, Philipp ; Biglmayer, Anton : Die Kirchengeschichte des Eusebius.

[4998] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, Bd. 2, Teil 2, Seite 584,7 - 594,14.

[4999] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Ebenda, Bd. 2, Teil 2, Seite 478,3 - 479,3. Weiter dazu bei : Möller, Lenelotte : Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. Wiesbaden 2008, S. 235.

Wir haben diese Geisttaufe mit Chrisma [5000] sowohl von der montanistischen Feuertaufe,[5001] als auch von der heute üblichen Wassertaufe zu unterscheiden und beachten dies. Ob jener Geisttaufe des Kaisers Philippus Gordianus eine Feuertaufe nachfolgte, lässt sich nicht feststellen, obwohl eine Befruchtung des Wassers und eine Reinigung des Täuflings durch das Feuer mit Origenes und Hippolyt von Ostia angenommen werden könnte. Nähere Ausführungen zur vollendenden Feuertaufe finden sich noch bis ins hohe Mittelalter hinein bei Hugo von Sankt Victor, Caesar von Heisterbach und anderen berühmten Scholastikern. Entscheidend ist hierbei, dass die Feuertaufe mit Meerwasser oder Salzwasser durchgeführt wird, da der Täufling ansonsten die schwersten Verbrennungen erleidet.

Unabhängig von diesen Details halten wir im Ergebnis zunächst einmal also fest, dass Kaiser Gordian III. während des im Jahre 244 n. Chr. abgehaltenen Osterfestes seine Geisttaufe (katéchiei lógos) erhielt. Die *Kirchengeschichten* des Eusebius berichten dies ganz eindeutig. [5002] Da die materielle Basis jener Geisttaufe aus dem heiligen Chrisma besteht, führte eine Salbung mit diesem Sakrament unmittelbar zur Aufnahme in das Christentum, sofern ein Bischof jener Kirche diese Handlung ausführte. [5003] Aufgrunddessen, dass es sich bei Bischof Babylas nicht um einen Serapispriester, sondern um einen bekannten Christen handelte, war Kaiser Gordian also selbst Christ geworden.

[5000] Möller, Lenelotte : Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. Wiesbaden 2008, S. 235 u. 292, sowie S. 245 - 246. (Buch 6, Kap. 19, Abs. 50 u. 51, sowie Buch 7, Kap. 2, Abs. 1 - 9)
[5001] Barth, Bernhard ; Neunheuser, Burkhard ; Winzen, Damasus : Thomas von Aquin. Die Sakramente. Taufe und Firmung. Salzburg u. Leipzig 1935, S. 155 - 160, sowie weiter S. 193 u. S. 427 - 428. (Art. 3, Abs. 1- Art. 4, Abs. 1 u. Art. 11, Abs. 1) Siehe Hugo von Sankt Victor.
[5002] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 2. Die Kirchengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 588,26 - 590,1 u. S. 604,1. (HE VI 34) Dazu weiter : Uhlhorn, Gerhard : Art. Philippus Arabs. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. 15. Leipzig 1904, S. 332,11-15.
[5003] Möller, Lenelotte : Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla, S. 235 u. 245 - 246.

Allein die Tatsache, derzufolge Kaiser Philippus Gordianus die Ausspendung des heiligen Sakramentes des Steines im Rahmen jener Firmung durch einen christlichen Priester erhalten hatte genügt demnach also, um einwandfrei die Aufnahme des besagten Kaisers in das Christentum festzustellen. [5004] Diese Auffassung lässt sich insbesondere auch durch die Aussage eines Isidor von Sevilla stützen, wonach die Materie des Chrisma ein mit Christus identisches Sakrament darstelle. [5005] Das numenhaft verstandene Fluidum unseres Gottes wurde folglich mit der Salbung übertragen. Sobald der Stein mit Meerwasser übergossen war, flüsterte aus ihm der Geist jenes handauflegenden Bischofs wie durch einen Detektorkristall. Diese nur scheinbar aus dem Nichts heraus stattfindende Übertragung erfolgte quasi per Radio. [5006] Solche Einzelheiten interessieren hier jedoch ebenfalls nicht. [5007]

Im Mittelpunkt unserer Betrachtungen kann an dieser Stelle dahingegen nur besagter Sachverhalt stehen, wonach Kaiser Philippus Gordianus für die Zeit nach dem 2. Sassanidenkrieg im pisidischen Antiochia nachgewiesen worden ist. [5008] Syncellus kommentiert dies wie folgt : „Philippus adeo Christianae fidei addictus, ut sponte delicta publice confiteretur et paschalis festi (Ostern) pervigilio ecclesiasticarum precum cum fideli plebe consortium sumeret; ex quo divinum verbum magis ac magis divulgatum.“

[5004] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 2. Die Kirchengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann. Berlin 1999, S. 590,1 - 23 u. S. 650,6.
[5005] Möller, Lenelotte : Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. Wiesbaden 2008, S. 235 u. zudem S. 245 - 246. (Buch 6, Kap. 19, Abs. 50 u. Buch 7, Kap. 2, Abs. 2 - 3)
[5006] Möller, Lenelotte : Ebenda, 235. (Buch 6, Kap. 19, Abs. 44) Siehe zudem bei : Barth, Bernhard ; Neunheuser, Burkhard ; Winzen, Damasus : Thomas von Aquin. Die Sakramente. Taufe und Firmung. Salzburg u. Leipzig 1935, S. 7 u. 97 - 101, sowie S. 470.
[5007] Günther, Hanns : Pioniere der Radiotechnik, Berlin 1926. Einzelnes : Geismann, Heinrich : Über Detektoren. Leipzig 1935. Dazu : Terrat-Branly, Jean : Mon père Edouard Branly. Paris 1941. Weiter : Monod-Broca, Philippe ; Cazenobe, Jean : Branly. Paris 1990. Einige materielle und religiöse Hintergründe des bei Edouard Branly eingesetzten Kristalldetektors. Siehe hierzu auch Isaak Newton und das Dianametall.
[5008] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgii Syncelli Chronographia. Bonn 1829, S. 681 - 683.

Wie schon bei Eusebius, [5009] können wir auch aus den Angaben des Georgius Syncellus deutlich entnehmen, dass das Bekenntnis des Philippus Gordianus im Beisein der Gemeinde getätigt worden ist, und demzufolge auch öffentlich bekannt gemacht und verbreitet wurde. [5010] Dieser Standpunkt wird vor allem auch durch die *Chronik* des hl. Hieronymus gestützt, denn dieser zwar öfter fehlerhafte Kirchenlehrer berichtet für das Jahr 246 n. Chr. davon, dass jener Philippus Gordianus der erste christliche Kaiser gewesen sei. [5011] Mommsen führt anhand der bei Valesius gegebenen Fragmente aus : „Item Constantinus imperator primus Christianus excepto Philippo (Gordiano), qui Christianus ad hoc tantum constitutus fuisse mihi visus est, ut millesimus Romae annus Christo potius quam idolis dicaretur.“ [5012] Diese Auffassung, wonach Kaiser Philippus Gordianus der erste christliche Kaiser gewesen sei, wurde späterhin auch duch Isidor von Sevilla [5013] und Beda Venerabilis, [5014] sowie Vincentius Lerinensis [5015] und Paulus Orosius vertreten. [5016] Letzterer teilt uns in seinem Werk *Adversus Paganos* folgendes mit : „Hic (Philippus Gordianus) primus imperatorum omnium Christianus fuit ac post tertium imperii eius annum millesimus a conditione Romae annus impletus est. ... .“ [5017]

[5009] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 2. Die Kirchengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann. Berlin 1999, S. 584,7 - 594,14.
[5010] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgii Syncelli ekloge chronographias. In : Niebuhr, Barthold Georg : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Bonn 1829, S. 682 - 683.
[5011] Uhlhorn, Gerhard : Art. Philippus Arabs. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. 15. Leipzig 1904, S. 332,35-41.
[5012] Mommsen, Theodor : Chronica minora saeculi IV - VII, Vol. 1. Berlin 1892, S. 10.
[5013] Möller, Lenelotte : Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. Wiesbaden 2008, S. 202. (Siehe dort im Abschnitt : Von den Zeitaltern, Buch 5, Kap. xy, Abs. 33)
[5014] Smith, Johannis : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae gentis Anglorum libri V. Cambridge 1722, S. 21 u. S. 704 - 705.
[5015] Jülicher, Adolf : Vincenz von Lerinum : Commonitorium pro catholicae fidei antiquitate et universitate adversus profanas omnium haereticorum novitates. Tübingen 1895, S. 26 - 27.
[5016] Zangemeister, Carl : Pauli Orosii historiarum adversum paganos libri VII, accedit eiusdem liber Apologeticus. Wien 1882, S. 478 - 479. (Buch 5, Kap. 20)
[5017] Zangemeister, Carl : Pauli Orosii historiarum adversum paganos libri VII, S. 478. Siehe bei : Uhlhorn, Gerhard : Art. Philippus Arabs. In : Ebenda : Bd. 15, S. 332,5-10 u. S. 332,42-49.

Desweiteren heisst es bei Orosius : „ ... . Ita magnificis ludis augustissimus omnium praeteritorium hic natalis annus a Christiano imperatore celebratus est. Nec dubium est, quin Philippus (Gordianus III) huius tantae devotionis gratiam et honorem ad (Jesum) Christum et ecclesiam reportarit, quando vel ascensum fuisse in capitolium immolatasque ex more hostias nullus auctor ostendit.“ [5018] Sowohl jener Hieronymus, [5019] als auch der spanische Gelehrte Orosius betonen also, dass Kaiser Philippus Gordianus zur Tausendjahrfeier der Stadt Rom nicht mehr den capitolinischen Göttern opferte und stattdessen bereits dem christlichen Glauben huldigte. Demnach würde die in Antiochia erfolgte „Geisttaufe“ also ungeahnte Folgen gehabt haben. Den ausführlichen Darstellungen des Eusebius, [5020] und ihren Kommentierungen durch Georgius Syncellus [5021] bzw. Chrysostomus [5022] haben wir diesbezüglich auch deshalb besondere Aufmerksamkeit zu zollen, weil diese ihr Zeugnis auf den damals amtierenden Bischof Babylas abstellten.

Obwohl zahlreiche schriftliche Belegstellen im Resultat also ganz zweifellos davon berichten, dass der erkrankte römische Kaiser Philippus Gordianus im Jahre 244 n. Chr. durch besagten Bischof Babylas bekehrt wurde, behaupten neueste Untersuchungen das Gegenteil. Insbesondere Christian Körner stellte die bisherige Tradition mit dem Hinweis ins Abseits, dass dieselbe in keinem wesentlichen Punkte von Eusebius abweiche. [5023]

[5018] Zangemeister, Carl : Pauli Orosii historiarum adversus paganos libri VII : accedit eiusdem liber Apologeticus. Wien 1882, S. 478 - 479.

[5019] Mommsen, Theodor : Chronica minora saeculi IV-VII, Vol. 1. Berlin 1892, S. 10.

[5020] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 2. Die Kirchengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann. Berlin 1999, S. 584,7 - 604,1 u. S. 650,6.

[5021] Dindorf, Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias. Bonn 1829, S. 681 - 683.

[5022] Surius, Laurentius : Ioannis Chrysostomus vita de sancto martyre Babyla. In : De probatis Sanctorum historiis, Vol. 6. Bd. 1, Köln 1570, S. 399 - 410. (24. Januar) Diese ätzende Quelle ist Zitiert bei : Uhlhorn, Gerhard : Art. Philippus Arabs. In : Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 15. Leipzig 1904, S. 332,32-35.

[5023] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin u. New York 2002, S. 268.

Körners Auffassung, wonach es sich bei dem Christentum des jungen Kaisers Philippus Gordianus um eine „Legende“ handele, welche nachträglich durch Erfindungen wie etwa der Babylas-Episode oder der Eugenia vervollständigt worden sei, [5024] lehnen wir strikt ab. Körners Angabe, dass sein Standpunkt durch Wilhelm Ensslin, Arthur Stein und Carl Neumann, sowie Karl Christ und Timothy David Barnes gestützt würde, können wir schon deshalb keinen Respekt entgegen bringen, weil den vermeintlichen „Gerüchten“ nirgendwo eine seriöse Entgegnung folgt. [5025] Der Begriff der Geisttaufe wurde zudem offenbar überhaupt nicht verstanden und wird bei Körner als einschränkendes Momentum des Eusebius präsentiert. [5026] Der angeführte Valesius ist für sich kein Anonymus. Die Nichtbeachtung der fiktiven, zuerst bei Sextus Aurelius Victor erfolgten Aufspaltung von Markus Iulius Philippus nepos Gordianus in Philippus und Gordian durch Paulus Orosius, dürfte eher zu Denken geben und stellt gewiss kein Argument im Sinne Körners dar. [5027] Der durch Körner hierüber eingeführte Jordanes von Croton könnte ebenso aus der Weltchronik des Sulpicius Severus geschöpft haben. [5028] Unseres Erachtens werden Paulus Orosius und Sulpicius Severus die *Chiliarchia* des Quadratus ausgeschrieben haben. Es ist daher nur konsequent, wenn diese jener späteren Schizophasie des Aurelius Victor nur ein müdes Lächeln gewährten. Im Ergebnis bewegen sich die bei Körner vorgetragenen Behauptungen also auf einem sehr dünnen Eis. Seine Hauptstütze dürfte im numismatischen Befund liegen, wie ihn uns Joseph Hilarius Eckhel und Henri Cohen präsentierten.

[5024] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin u. New York 2002, S. 268.
[5025] Christ, Karl : Das römische Weltreich. Aufstieg und Zerfall einer antiken Großmacht. München 1981, S. 187.
[5026] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 268 - 269.
[5027] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 266 - 267.
[5028] Bihlmeyer, Paul : Sulpicius Severus. 1914. Zu Iordanes : Mommsen, Theodor : Iordanis Romana et Getica. Berlin 1882, S. 37 u. 80. Zitiert bei : Körner, Christian : Ebenda, S. 267.

Tatsächlich kann sich Körner darauf berufen, dass der numismatische Befund für die „Tausendjahrfeier“ unter anderem Kaiser Philippus zeigt, wie dieser im Beisein seiner Gattin Otacilia im Kapitol opfert. [5029] Gleichzeitig erhalten wir über Medaillen mit der Aufschrift „Ex Oraculo Apollinis“ durch Hilarius Eckhel und Henri Cohen den eindeutigen Hinweis, dass Philippus Gordianus keineswegs immer Christ gewesen ist. [5030] Die typischen, insbesondere auch bei Aurelius Victor dargestellten Tierbeschauungen dürften daher authentisch sein und ergänzen dieses Bild. [5031] Hieraus aber zu schliessen, dass die alten Briefe des Origenes als minderwertig anzusehen seien, oder die bei Eusebius geschilderte Geisttaufe (katéchiei lógos) lediglich eine Einschränkung seiner Darstellungen beabsichtige, [5032] wäre völlig falsch.

Im wesentlichen dürften sich Körners Einstellungen aus einem von Gerhard Uhlhorn [5033] verfassten Aufsatz herleiten lassen, welchen Görres schliesslich im Jahre 1904 herausgab. Der überaus geistreiche Uhlhorn sah sich seinerzeit dazu verpflichtet, das „Christentum des Philippus“ als ein völlig „grundloses Gerede“ abzutun. [5034] Gleichzeitig wies er jedoch die überwältigende Anzahl erstklassiger Quellen nach, welche das Gegenteil vertraten. [5035] Die Zwänge dieser Zeit scheint Körner nicht zu beachten.

[5029] Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina nummorum veterum, Vol. 7, Pars 2. Wien 1797, S. 323 - 327. Sowie sehr schön : Cohen, Henri : Description historique des Monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 114 u. 115, No. 198 u. 201 - 205. Dem Vater zu Ehren dahingegen nochmals S. 103, No. 95.
[5030] Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina nummorum veterum, Vol. 7, Pars 2, S. 321. Siehe weiter zudem bei : Cohen, Henri : Descriptionum historique des Monnaies, Bd. 5, S. 98.
[5031] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 78 - 81. (Kap. 26, Abs. 3 - 4)
[5032] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 268 - 269.
[5033] Uhlhorn, Gerhard ; Görres Franz (Hrsg.) : Art. Philippus Arabs. In : Hauck, Albert : Realencyklopädie, Bd. 15. Leipzig 1904, S. 332 - 334.
[5034] Uhlhorn, Christian ; Görres Franz (Hrsg.) Art. Philippus Arabs. In : Ebenda, Bd. 15, S. 334.
[5035] Kaulen, Franz : Art. Philippus Arabs. In : Hergenröther, Joseph ; Wetzer, Heinrich Joseph ; Welte, Benedikt : Wetzer und Welte`s Kirchenlexikon, Bd. 9. Freiburg 1895, S. 2008 - 2012. Im weiteren : Aubé, Barthélemy : Les Chrétiens dans l’empire Romain. Paris 1881, S. 467 - 488.

Die erstmalig bei Körner gemachte Angabe, wonach die in ihren Disziplinen zuständigen Forscher mehrheitlich davon ausgehen würden, dass der Kaiser Philippus Gordianus kein Christ war, dürfte vor dem Hintergrund kirchlicher Sachzwänge zu hinterfragen sein. [5036] Jenem Beitrag von Uhlhorn und Görres lässt sich leicht entnehmen, dass es sich bei der Leugnung des Christseins des Philippus Gordianus um ein Lippenbekenntnis handelte, dass pflichtschuldig abzugeben war und geleistet wurde. [5037] Insgesamt folgt Körner im Aufbau zwar exakt den Darstellungen des nicht zitierten Uhlhorn, nimmt dabei aber an den herangezogenen Quellen tendenziöse Bewertungen vor, die teilweise nicht haltbar sind. Aufgrunddessen, dass Körner diese Quellen nirgends ohne einschränkenden Kommentar wirken lässt, dürfen wir annehmen, dass seine Leugnung kein Lippenbekenntnis darstellt. [5038]

Natürlich wissen wir, was uns der herrschende Kanon vorschreibt. Erst einen Kaiser mit Namen Konstantin (306 - 337 n. Chr.) dürfen wir als christlichen Herrscher bezeichnen. Daher seien die Angaben eines Orosius, oder etwa die eines Syncellus bzw. Hieronymus zu verwerfen. Selbstverständlich gilt dies gerade auch für alle gegenteiligen Passagen in besagten *Kirchengeschichten* des Eusebius. [5039] Hierbei wird jedoch jenes Faktum unterschlagen, wonach es derselbe Eusebius war, welcher diesen Konstantin in seiner lobhudelnden Schrift *De vita Constantini* zum „ersten christlichen Kaiser“ und 13. Apostel erklärte. [5040] Dies sollte man wissen, wenn man einem Dogma folgend jeden Hinweis auf ein früheres Christentum ablehnt.

[5036] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin u. New York 2002, S. 271.
[5037] Uhlhorn, Gerhard ; Görres, Franz (Hrsg.) : Art. Philippus Arabs. In : Hauck, Albert : Realencyklopdädie, Bd. 15. Leipzig 1904, S. 331 - 334.
[5038] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 273.
[5039] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 2. Die Kirchengeschichte. Hrsg. v. Fr. Winkelmann. Berlin 1999, S. 584,7 - 594,14 u. 604,1 u. 650,6.
[5040] Schneider, Horst ; Bleckmann, Bruno : De vita Constantini. Turnhout 2007.

Ich selbst bin davon überzeugt, dass eine Verwerfung der vom Kirchenvater Eusebius [5041] vertretenen Position vom Christentum des Philippus Gordianus nur dann glaubhaft wäre, wenn zudem die Behauptung desselben Verfassers überprüft würde, derzufolge es Konstantin der Grosse gewesen war, welcher sowohl als erster christlicher Kaiser, als auch als 13. Apostel in die offizielle Geschichtsschreibung zu integrieren sei. [5042] Wir sollten diese Widersprüche nicht dulden, denn sonst wäre es eine Doktrin, der wir uns in dieser rasanten Zeit unterwerfen würden. Unseres Erachtens dürfte Baeda Venerabilis darin zu folgen sein, dass das erste kaiserliche Bekenntnis zum Christentum bereits durch Philippus Gordianus erfolgte. [5043] Sulpicius Severus ergänzt an dieser Stelle ganz vorzüglich, dass die erste christliche Osterregel 84 Jahre vor dem Konzil von Nikeia bestätigt wurde. Diese durch einen „Severer" anerkannte Regel wäre demnach im Jahre 241 n. Chr. in Kraft gesetzt worden. Sulpicius Severus wird daher ebenfalls nur ungern zitiert. [5044]

Sollten die chronologisch fest verankerten Konzilsverhandlungen von Nikeia über das Jahr 325 n. Chr. hinaus fortgedauert haben, so wie dies Hans Georg Opitz nachwies, [5045] dann würde mit Sulpicius Severus [5046] davon auszugehen sein, dass jene Osterregel im Jahre 244 n. Chr. durch Kaiser Iulius Philippus nonos Severus nepos Gordianus als solche bestätigt und in Kraft gesetzt wurde. Sollte dies nicht zutreffen, würde Kaiser Gordian diese Regel bereits bei seiner Krönung in Ägypten autorisiert haben.

[5041] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 2. Die Kirchengeschichte. Hrsg. v. Fr. Winkelmann. Berlin 1999, S. 584,7 - 594,14 u. 604,1 u. 650,6.
[5042] Schneider, Horst ; Bleckmann, Bruno : De vita Constantini. Eusebius von Caesarea. Turnhout 2007.
[5043] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae. Cambridge 1722, S. 21.
[5044] Smith, Johannes : Baeda Venerabili Historiae Ecclesiasticae. S. 705.
[5045] Opitz, Hans Georg ; Tetz, Martin : Athanasius Werke, Bd. 3, Teil 2. Urkunden zur Geschichte des arianischen Streits 318 - 328.
[5046] Smith, Johannes : Ebenda, S. 704 - 705. (Wobei 244 n. Chr. plus 84 Jahre = 328 n. Chr.)

5.1.12) Messius und Valerian

Eine der späterhin für uns wirklich relevanten Fragen, jene der persönlichen Konfession des Kaisers Philippus Gordianus, glauben wir anhand der Quelle des Eusebius [5047] und zahlreicher anderer Historiker und Chronisten in ihrem wesentlichen Kern geklärt zu haben. Da wir jene Geisttaufe (katéchiei lógos) Kaiser Gordians III. ganz wie der Scholastiker Albertus Magnus auf Christus selbst zurückführen, [5048] kann dessen Salbung nicht ohne ein entsprechendes Bekenntnis erfolgt sein. Das Spiessglas als materielle Basis des Sakramentes der Firmung wird im Hauptband beschrieben. Wir beachten hierbei zunächst einmal nur jenen Durchbruch des Montanismus zur Staatsreligion. Das Haus der Furier führen wir dabei auf „Phrygier" zurück. [5049]

Insgesamt fliessen die Quellen nun viel spärlicher, was uns insofern entgegen kommt, als wir hier aus technischen Gründen abkürzen müssen. Die weiteren Abläufe bis zum Ende der Gordier im Jahre 268 n. Chr. werden daher nur in stark geraffter Form vorgestellt. Zeitlich lassen wir dieses neue Kapitel noch mitten in der Regierungszeit Kaiser Gordians III. beginnen, denn die wenigen markanten und sicher greifbaren Ereignisse sind sowohl inhaltlich, als auch von ihrer Bedeutung her relativ einfach einzuordnen und lassen sich mühelos mitteilen. Ausgangspunkt ist der im Herbst 244 vereinbarte Friedensschluss zwischen den Herrschern Philippus Gordianus und Shapur. [5050]

[5047] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 2. Die Kirchengeschichte, hrsg. v. Friedhelm Winkelmann. 2. Aufl. Berlin 1999, S. 584,7 - 594,14 u. S. 604,1 u. S. 650,6.

[5048] Barth, Bernhard ; Neunheuser, Burkhard : Winzen, Damasus : Thomas von Aquin. Die Sakramente Taufe und Firmung. Salzburg u. Leipzig 1935, S. 469.

[5049] Stein, Arthur : Art. Furius No. 98. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 370,43-58.

[5050] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 105, No. 113 f. Sowie : Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr. Wien 1974, Tafel 1, Abb. 5.

Demnach entwickelten sich die Sachverhalte also dahingehend, dass besagter Kaiser Philippus Gordianus im Februar 244 n. Chr. während jenes Feldzuges zusammenbricht. [5051] Zur Osterfeier desselben Jahres liess sich der erkrankte Gordian taufen. [5052] Von seiner Cholera genesen, [5053] führt dieser im Herbst des Jahres 244 an der Seite seines Feldherren Valerian vor der Stadt Edessa Friedensverhandlungen. [5054] Sein Vater Furius Timesitheus octavius Severus verbleibt wie etwa 20.000 weitere Legionäre in Gefangenschaft. [5055] Deshalb lässt sein Sohn als Kaiser Philippus Gordianus in der Münzstätte Antiochia für ihn ehrenhalber Kurant ausprägen, welches im Porträt jenen Timesitheus mit Strahlenkrone zeigt. [5056]

Die aus diesem verlustreichen 2. Sassanidenkrieg zurückgekehrten Einheiten lassen sich anhand des numismatischen Befundes leicht über ihre Standarten identifizieren. Cohen präsentiert hier vor allem zwei Nominale, deren erstes die Legio II. Traiana (liegender Mond), sowie dann die Legio III. Cyrenaica (fischender Adler) zeigt. [5057] Das zweite Nominal aus derselben Zeit bringt im Revers statt drei Soldaten nunmehr vier, sowie die Standarten der beiden Legionen III. Augusta (Kalotte) und XII. Fulminatrix (Ente). [5058]

[5051] Domaszewski, Alfred : Die Daten der Scriptores Historiae Augustae. In : Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie, Bd. 8, Teil 1. Heidelberg 1917, S. 23. Sowie dazu : Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr. Wien 1974, S. 16 u. 18.

[5052] Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 2, Kirchengeschichte. Hrsg. v. Friedhelm Winkelmann, 2. Aufl. Berlin 1999, S. 590,1 - 594,4.

[5053] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 63 u. 64. (Gordiani tres 28,1 u. 28,6 - 29,1) Auf Misitheus übertragen. Richtig dahingegen Herodian. Im einzelnen erneut : Göbl, Robert : Ebenda, S. 16 - 20.

[5054] Maricq, André ; Honigmann, Ernst : Recherches sur les Res Gestae divi Saporis. Brüssel 1953, S. 122, S. 131 - 134 u. 151. Sowie : Hinz, Walther : Altiranische Funde und Forschungen. Berlin 1969, S. 149. Weiter : Göbl, Robert : Ebenda, S. 20 - 21 u. Tafel 1, Abb. No. 5.

[5055] Städele, Alfons : De mortibus persecutorum. Die Todesarten der Verfolger. Turnhout 2003.

[5056] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 105, No. 113 f. Sowie : Göbl, Robert : Ebenda, S. 21 u. 24.

[5057] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5, S. 105, No. 115. Zum gezeigten Feldzeichen der Legio III. Cyrenaica : Kindler, Arie : The coinage of Bostra. Warminster 1983.

[5058] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5, S. 106, No. 116.

Im Frühjahr des Jahres 245 n. Chr. wird Kaiser Gordian III. schliesslich den Rückmarsch nach Rom angetreten haben. Neben der Legio III. Augusta muss Kaiser Philippus Gordianus unter anderem die VI. Victrix, sowie verbliebene Reste der II. Adiutrix aus Aquincum mit sich geführt haben, wobei vor allem letztere unter ihren Mannschaften die schwersten Verluste durch Cholera zu verzeichnen hatte. [5059] Alle übrigen Einheiten waren im Laufe dieses Krieges verloren gegangen oder mussten in Mesopotamien bzw. Syrien verbleiben, da die Front ansonsten zu kollabieren drohte. Im einzelnen wissen wir über den Rückzug des Kaisers Philippus Gordianus lediglich, dass dieser nach seinem Übersetzen über den Hellespont in Moesien jenem Feldherrn Iulius Messius begegnete, welcher dort verblieben war. [5060]

Offensichtlich übernahmen nunmehr die beiden Feldherren Tiberius Claudius Marinus Pacatianus und Domitius Egnatius Valerian in der Provinz Moesien vorübergehend die Führung. [5061] Selbst nachdem der Feldherr Valerian später in Nikopolis als Statthalter der Provinz Moesia superior aufgetreten ist, haben wir hier doch einen gravierenden Wechsel im Militärwesen. [5062] Tatsächlich berichten verschiedene Quellen, dass der mächtige Feldherr Messius seinem Kaiser Gordian nach Rom folgte und dort Senator wurde. [5063] Zurückgekehrt nach Rom wurde Philippus Gordianus als Sieger empfangen.

[5059] Whittaker, Charles Richard : Herodian in two Volumes, Bd. 2, London 1970, S. 116 - 117. (Buch 6, Kap. 6, Abs. 2)

[5060] Pinder, Moritz : Ioannis Zonaras Annales II. Bonn 1844, S. 584. Sowie bei : Dindorf, Karl Wilhelm : Gerogius Syncellus ekloge chronographias, Vol. 1. Bonn 1829, S. 683.

[5061] Mommsen, Theodorus : Inscriptiones Asiae Provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178.

[5062] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1251,2 - 1252,13 u. S. 1269,64 - 1270,8. Siehe im einzelnen bei : Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich. Leipzig 1899, S. 39 - 40.

[5063] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45 - 46. (Buch 1, Kap. 21, Abs. 1 - 2) Weiter : Pinder, Moritz : Ioannis Zonaras, Ebenda, S. 584. Siehe zudem : Townsend, Winson : The administration of Gordian III. New Haven 1934.

Dies ist ein besonderes Paradoxon in der Entwicklung des Sassanidenkrieges der Jahre 243 / 244. Etwa zweidrittel der ausziehenden römischen Legionen wurden aufgerieben oder vernichtet. Obwohl die in dem Inschriftentext von Naqs-i Rustam beschriebene Tributpflichtigkeit Roms [5064] mit Sicherheit eine rein propagandistische Ergänzung zur einmaligen Lösegeldzahlung darstellen wird, hatte das Imperium eine seiner grössten Niederlagen erlitten und dürfte dies auch so wahrgenommen haben. Dennoch wurde der in Rom einziehende Kaiser als „Persersieger“ bezeichnet und sein in Gefangenschaft befindlicher Vater mit einem „Dankfeste“ geehrt. [5065] Obwohl sich die Generaltät in den militärischen Führungsspitzen über die angebliche „Kabale“ ihrer Feldherrn Valerian, Quadratus und Messius erregte [5066] und nun eifrig nach Schuldigen suchte, griffen die römischen Bürger die Darstellung von der Rückeroberung Antiochias dankbar auf und feierten diesen Sieg.

Erklärlich wird diese auch numismatisch bezeugte Zeit der „Laetitia“ gerade durch den erfolgten Friedensschluss. [5067] Betonenswert ist hier aber zugleich die offenbar auch in weiten Bevölkerungskreisen verbreitete Schadenfreude über die gescheiterte Intrige des Timesitheus. Als gnadenloser Steuerpächter waren er und das durch ihn drohende Regime gefürchtet. [5068] Nun hatte sich der Kampf um die Macht zwischen erwachsenem Vater und minderjährigem Sohn in mehrfacher Hinsicht entschieden. Die Regierung des jungen Kaisers Philippus Gordianus und seiner Gattin Marcia Otacilia hatte inzwischen Tritt gefasst und setzte sich in der Bevölkerung durch. [5069]

[5064] Göbl, Robert : Der Triumph des Sasaniden Sahpuhr. Wien 1974, S. 15 u. S. 20 - 21.
[5065] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 63. (Gordiani tres 27,8 - 10)
[5066] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. S. 67 u. 95. (Gord. tres 31,7 u. Gall. duo 1,1)
[5067] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin. Objekt-No.: 18200067. (Laetitia Fundata)
[5068] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 64 u. 76. (Gord. tres 28,5 u. Max. Balb. 6,5)
[5069] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 67. (Gordiani tres 31,4-7)

Tatsächlich wagte es Kaiser Philippus Gordianus zwar nicht, die für seinen Vater Timesitheus errichteten Denkmäler umzustürzen, oder dessen Namen aus den Inschriften zu tilgen, [5070] doch die reaktionären Kräfte im römischen Staate hatten vorerst keinen Rückhalt mehr. Dies zeigt sich vor allem auch an den Titulaturen, welche nunmehr der Kaiserin Marcia Otacilia zugeschrieben wurden. Brigitte Klein etwa weist mit Kuhoff auf den Titel *mater senatus* hin und wir selbst werten dies in der Tat als ein Zeugnis für die Frauenherrschaft der gordischen Epoche. Hierzu zählt seit der Zeit des Antoninus Commodus aber keineswegs nur die regelmäßige Anwesenheit der jeweiligen Kaiserin in Sitzungen des Senates. [5071] Im kultischen Bereich finden wir darüber hinaus die schriftlich in Marmor gesetzte Aussage : „Matri Deum / Marcia Otacilla Aug(usta) D(ea) (Dia), ... ,“ was Eckhel zu der Aussage nötigte, dass besagte Kaiserin nicht zum Christentum übergetreten sei. [5072]

Selbstverständlich erlebte die Herrschaft der Jahre 245 - 248 n. Chr. schwere Proben, zumal der von Aquileia seinerzeit nach Viminacium zurückgekehrte Feldherr und Befreier Tullius Menophilus nach drei langen Jahren im Krieg gegen die Karpen fiel. Petrus Patricius zitiert jenen wie folgt : „Nihil prorsus Imperator vobis ex conventione dabit. Sed si gratificatione indigetis, accedite ad eum, et ad eius pedes procumbite et ei supplicate, et verisimile est, eum vestras preces admissurum.“ [5073] Dieser intime Gegner des Kaisers Philippus Gordianus wurde durch Valerian abgelöst.

[5070] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 67. (Gordiani tres 31,7)
[5071] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen des 3. Jhdts. Saarbrücken 1998, S. 78.
[5072] Hagenbuch, Ioannis Caspar ; Orelli, Ioannis Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 224, No. 985. Sowie in : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina numorum veterum, Vol. 7. Wien 1797, S. 332.
[5073] Bekker, Immanuel ; Niebuhr, Barthold Georg : Dexippi fragmenta et Petri Patricii excerpta. Bonn 1829, S. 125 - 126. (§ 9, De gens Carporum) Siehe weiter : Rohden, Paul von : a.a.O.

Den deutlichsten Beweis für die fortdauernde Schwäche der zentralistischen und reaktionären Kräfte lieferte jedoch der Niedergang des Rectoren Orientis Iulius Priscus im syrischen Philippopolis. [5074] Dieser Bruder des Timesitheus hatte von der in „Philippopolis“ umbenannten Stadt Bostra ausgehend derart den Steuerdruck erhöht, dass sich die Syrer und Jordanier unter der Führung jenes ägyptischen Feldherrn Iotapianus Zabdas gegen diesen unerträglichen Steuereintreiber erhoben. [5075] Wir halten den plötzlichen Sturz dieses überaus mächtigen Steuerpächters für derart prägnant, dass wir den unmittelbar damit aufkommenden Partikularismus einmal näher vorstellen wollen. Dabei haben wir mit Rappaport [5076] und Wittig [5077] jedoch strikt zwischen dem in Syrien amtierenden Rector Orientis Iulius Priscus und einem späteren, insbesondere bei Aurelius Victor und Jordanes von Croton hervortretenden Lucius Priscus zu unterscheiden. [5078]

Wir greifen an dieser Stelle mit Iulius Priscus also zunächst einmal besagten Bruder des in Gefangenschaft geratenen Timesitheus heraus. Dieser mächtige Steuerpächter dürfte etwa um das Jahr 246 n. Chr. in die Stadt Philippopolis zurück gedrängt und dort belagert worden sein. Kaiser Philippus Gordianus versprach ihm umgehend Hilfe, doch der in dem Jahr amtierende ägyptische Präfekt Claudius Valerius Firmus hatte eigene Pläne.

[5074] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Supplement. Berlin 1902, S. 2303, No. 14149 (5).
[5075] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45. (Buch 1, Kap. 20, Abs. 2 u. Kap. 19, Abs. 2) Bezüglich der Identität von Bostra u. Philippopolis siehe : Honigmann, Ernst : Art. Philippopolis, No. 2. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 19. Stuttgart 1938, S. 2263.
[5076] Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich. Leipzig 1899, S. 40.
[5077] Wittig, Carl : Kaiser Decius. Marburg 1923. Siehe bei : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1270,9-12.
[5078] Hanslik, Rudolf : Art. Priscus No. 18. In : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 23. Stuttgart 1959, S. 5 - 6. (Lucius Priscus) Für Iulius Priscus : Ebenda. Hanslik, Rudolf : Art. Priscus No. 4. In : PRE, Bd. 23, S. 3 - 4. Sowie : Stein, Arthur : Art. Iulius No. 409. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 10, Stuttgart 1919, S. 781 - 782.

Die entscheidende Funktion der Firmiani bei der Befreiung der afrikanischen Provinzen Mauretanien und Numidien vom Joch des mit den Staatsbetrieben beauftragten Theodosius und seines Tribunen Vincentius hatten wir eingangs bereits dargelegt. Mit ihrem Sieg über Theodosius brachten die Firmiani auch die erstmalige Abschaffung der Sklaverei in Nordafrika. [5079] Dieselben Firmi werden Kaiser Philippus Gordianus nach Ägypten geleitet haben, wo bereits der damalige ägyptische Präfekt Maevius Saturninus Honoratianus auf diese Bundesgenossen wartete. [5080] Das um 242 n. Chr. einsetzende Wechselspiel zwischen Honoratius und einem Mitglied der Firmiani bei der Besetzung des ägyptischen Statthalteramtes dürfte über zahlreiche Jahre stets harmonisch und stabil gewesen sein. Ab dem Jahre 246 n. Chr. bezeugen die Amherster Papyrusurkunden dann Claudius Valerius Firmus als amtierenden Präfekten der Provinz Ägypten. [5081]

Wir dürfen gegen Stein [5082] davon ausgehen, dass dieser ägyptische Präfekt namens Claudius Valerius Firmus mit dem gleichnamigen alexandrinischen Papierindustriellen identisch ist, welcher in der Tradition jenes griechischen Handelshauses der Titianer stand [5083] und wie Pertinax seine weitverzweigten Verbindungen für eine Empörung jener Ägypter und Palmyrener einzusetzen verstand. [5084] Die Firmiani dürften Iotapianus Zabdas selbst instruiert haben und werden die eigentlichen Gegner des Priscus gewesen sein.

[5079] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum libri, Vol. II. Leipzig 1978, S. 114 - 126.

[5080] Preisigke, Friedrich ; Kiessling, Emil : Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten, Bd. 1. Straßburg 1915, No. 1010 u. 5676. Sowie : Stein, Arthur : Art. Mevius No. 7 u. 12. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1509 u. 1510.

[5081] Stein, Arthur : Art. Firmus No. 5. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2382.

[5082] Stein, Arthur : Art. Firmus No. 6. In : Ebenda, PRE, Bd. 6, S. 2382 - 2383.

[5083] Uhlig, Helmut : Die Seidenstrasse. Antike Weltkultur zwischen China und Rom. 2. Aufl. Bergisch Gladbach 1986, S. 154 u. 254 - 255.

[5084] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. München 1985, S. 261 - 265.

Kaiser Philippus Gordianus wird auf den Hilferuf des Rektoren Iulius Priscus vermutlich mit dem Einsatz von Truppen reagiert haben. Diese standen nach dem „Pax fundata cum Persis" genannten Friedensschluss aber nirgendwo in ausreichender Zahl zur freien Verfügung. Gleichzeitig verdankte der Kaiser diesen Firmiani viel, denn neben Claudius Valerius Firmus [5085] dürften es vor allem auch Antistius und Julius Firmus gewesen sein,[5086] die in schwierigsten Zeiten gefährliche Aufgaben eigenständig ausführten. Wenn es Zosimos nun also unternimmt, dass es vor allem die Bevölkerungen im Osten des Reiches gewesen sind, die unter einem unerträglichen Steuerdruck litten, dann konnte Philippus Gordianus wohl kaum ernstlich eingreifen, wenn seine ägyptischen Statthalter ihre eigenen Generäle gegen diesen Rektoren der Steuereintreiber vorgehen liessen. [5087]

Bei Domaszewski heisst es hierzu : „Die Inschrift des C. Iulius Priscus lehrt uns in CIL VI No. 1638 : Praef. Praetorio, Praefecto Mesopotamiae iuridice Alexandreae vice praefecti Aegypti, procuratori provinciae Macedoniae (et) procuratori Provinciae ... ubique vice Praesidis ... praeposito vexillationum in Di(spenso) missarum a divo Gordiano legionis ... ." Wir haben Kriegskassen zu füllen, heisst es da. Und weiter : „Die Vereinigung mehrerer Finanzämter in einer Hand diente nicht bloss dem Mittel wirksamer Erpressung, sondern ist eine Folge des Zusammenbruchs. ... So verschwinden die Procuratoren der indirekten Steuern um diese Zeit ganz aus den Inschriften." [5088]

[5085] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 418, No. 4103 u. 4104. (Für die Jahre 207 bzw. 273 n. Chr.) Sowie : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 19, No. 99. (Der Tribun der Panzerreiter der Escorte der X. Fretensis in 244)

[5086] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2096, No. 12418.

[5087] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45. (Buch 1, Kap. 20, Abs. 2)

[5088] Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, S. 229 - 230.

Betrachtet man die einzelnen Vorgänge jedoch genauer, so muss man gegen Domaszewski [5089] einwenden, dass die Erhebung von Steuern in den Jahren nach 245 n. Chr. sicherlich nur für kurze Zeit unterblieb. Tatsächlich dürften vor allem die indirekten Steuern reichlich geflossen sein. Was mit der Person des Iulius Priscus jedoch unterging, war der fiskalpolitische Zentralismus des römischen Reiches. Insbesondere die griechischen Inschriften von Palmyra weisen darauf hin, dass mit dem entstehenden Partikularismus zugleich auch finanzielle Autonomie durchgesetzt wurde. [5090] Demnach ging im Osten also lediglich das Amt des „Rectori Orientis“ verloren. [5091] Karl Christ erkannte hier in ausgezeichneter Weise, dass diese Aneignung von Selbstverwaltung und Ausbildung von Sonderreichen und Identitäten entscheidend zum Erhalt des römischen Reiches beitrug. [5092]

Nachdem der ägyptische General Iotapianus Zabdas mit Iulius Priscus jenen im Orient zuständigen Rektoren niedergemacht hatte, [5093] übernahm Maevius Saturninus Honoratianus als „Corrector totius orientis“ im syrischen Palmyra die Amtsgeschäfte. [5094] Eine der bedeutendsten geschichtlichen Darstellungen dieses dezentralen Reiches verfasste Kallinikos von Patrai. [5095] Die Blütezeit dieses Reiches fällt in die Zeit des Trebonian.

[5089] Domaszewski, Alfred : Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte. Die Inschriften des Timesitheus. In : Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 58. Frankfurt a.M. 1903, S. 229 - 230.

[5090] Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 30 - 32.

[5091] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2303, No. 14149 (5). Sowie : Stein, Arthur : Art. Iulius No. 409. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 10. Stuttgart 1919, S. 781 - 782. Zudem : Hanslik, Rudolf : Art. Priscus No. 4. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 23. Stuttgart 1959, S. 3 - 4.

[5092] Christ, Karl : Das Römische Weltreich. Aufstieg und Zerfall einer antiken Großmacht. Freiburg i.Br. 1981, S. 181 - 184.

[5093] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45. (Buch 1, Kap. 20, Abs. 2)

[5094] Christ, Karl : Das Römische Weltreich. Ebenda, S. 183.

[5095] Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Halbbd. 19. Stuttgart 1972. Dazu : Allatius, Leo : Callinicus Petraeus Fragmentum. Rom 1816.

In Rom verlaufen die folgenden Jahre des vom Perserkrieg zurückgekehrten Kaisers Philippus Gordianus offenbar harmonisch, denn die Römer bereiten sowohl sich selbst, als auch ihre Stadt in zunehmendem Maße auf die Feiern zum 1000. Jahrestag seit ihrer Gründung vor. [5096] Die Revolte des Iotapianus gegen Iulius Priscus tritt darüber vollständig in den Hintergrund, obschon wir es hier mit dem Bruder des gefangenen Timesitheus zu tun haben und dieser also ein hohes Familienmitglied darstellte. [5097] Sollte Iotapianus Zabdas wie bei Cohen vorgeschlagen die Namensteile Marcus Fulvius Rufinus zu eigen gehabt haben, könnte er mit Curius Fulvius Ianthinus, jenem Tribunen an der Seite des früheren Maximinus, identisch sein. Der bei Christian Körner dazu genannte Alexander Severus meint in Verbindung mit dem Gentilnamen der libyschen Fulvier keinen anderen als Marc Aurel. [5098]

Unabhängig davon erreichen die Vorbereitungen zur Tausendjahrfeier ihren Höhepunkt und lassen sich auch numismatisch nachweisen. [5099] Die Kaiserin Marcia Otacilia befindet sich auf dem Höhepunkt ihrer Macht, was wir auch inschriftlich bestätigt finden. Bei Orelli lesen wir daher : „Praesentiae Matris Deum ... Ob Coronam Millesimi Urbis Anni.“ [5100] Sowohl Christian Körner und Brigitte Klein, als auch De Rossi und Henzen, haben diese grundlegende Inschrift, im Gegensatz zu Eckhel, übersehen. [5101]

[5096] Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin u. New York 2002, S. 248 - 259.

[5097] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 277 - 282, sowie S. 54 - 65 u. S. 200 - 204. Ebenso : Cagnat, René : Inscriptiones Graecae ad res Romanas, Bd. 3, No. 1201 u. 1202.

[5098] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 278 - 279. Siehe dazu : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 84 - 87 u. S. 247. (Kap. 29,2 u. Anm.)

[5099] Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina numorum veterum, Bd. 7. Wien 1797, S. 323 - 325. Im Porträt letztmalig Timesitheus : Cohen, Henri : Description historique des monnaie. Paris 1885, S. 103 - 103. No. 95 - 97.

[5100] Hagenbuch, Ioannis Caspar ; Orellius, Iohannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum. Zürich 1828, S. 224, No. 989.

[5101] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. vier Kaiserinnen. Saarbrücken 1998, S. 255 - 256. Dagegen : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina, Bd. 8. Wien 1798, S. 479.

Die Feierlichkeiten zum eintausendjährigen Bestehen der Stadt Rom haben dem Anschein nach einen riesigen Umfang gehabt [5102] und dürften bis zum 21. April des Jahres 249 angedauert haben. [5103] Zahlreiche Datierungsfragen von Antoninus Pius bis Kaiser Philippus Gordianus handelt der Grammaticus Censorinus in seiner Schrift *De die Natali* ab. So hatte Censorinus nicht nur den Sothis – Zyklus berechnet, sondern legte seine um das Jahr 238 verfasste Schrift vor dem Hintergrund der zu erwartenden Tausendjahrfeier an. Dieser Grammaticus bietet zahlreiche Fixpunkte. [5104] Das böse Erwachen hatte sich jedoch schon während der besagten Feierlichkeiten angebahnt und wurde nun durch Tiberius Claudius Marinus verkörpert. Dieser Sohn des im Perserkrieg gebliebenen Claudius Iulius Pacatianus [5105] hatte sich in der Provinz Moesia inferior als Gegenkaiser ausrufen lassen. Der inzwischen 27 Jahre alte Kaiser Gordianus war darüber derartig beunruhigt, dass er mit Iulius Messius einen seiner besten Feldherren dorthin entsandte. [5106] Dieser Feldherr Decius hatte zuvor zu beruhigen versucht, denn in seiner früheren Provinz Moesia inferior wurden alljährlich anlässlich der Saturnalien römische Soldaten in kaiserliche Gewänder gesteckt und zum Kaiser ausgerufen. Vor allem Franz Cumont hat dies anhand der Erzählungen des heiligen Dionysios belegt. [5107]

[5102] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 68 - 69. (Vita Gordiani tres 33,1-3) Siehe dazu : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 82 - 83. (Kap. 28, Abs. 1 - 2) Mit Einzelheiten : Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin u. New York 2002, S. 248 - 259.

[5103] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Repr. d. Ausg. v. 1858. Essen 2000, S. 239. Siehe dazu : Kühner, Hans : Das Imperium der Päpste. Zürich 1977, S. 32.

[5104] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ebenda, S. 251 - 252. Siehe dazu : Sallmann, Klaus : Betrachtungen zum Tag der Geburt. De die natali. Leipzig 1988.

[5105] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 18, No. 94.

[5106] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45 - 46. (Buch 1, Kap. 20, Abs. 2 - Kap. 21, Abs. 3) Siehe dazu nun : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 86 - 87. (Kap. 29, Abs. 3) Der genannte Iulius Valens diente in Moesien.

[5107] Frazer, James George : Der goldene Zweig. Hamburg 1989, S. 849 - 852. (So z.B. Dasius)

Während sich Kaiserin Marcia Otacilia im Zuge der Tausendjahrfeier Roms also erneut als „Gottesmutter" verherrlichen liess [5108] und damit als Frau den höchsten überhaupt erreichbaren Platz im Kultus einnahm, [5109] geriet Kaiser Philippus Gordianus über die Erhebung des Hohepriesters Tiberius Claudius Marinus Pacatianus geradezu in Panik. [5110] Noch im Jahre 248 n. Chr. dürfte er seinen Feldherrn Iulius Messius, den Senatoren und vormaligen Legaten der Provinz Moesia inferior, ebendorthin entsandt haben, obschon ihn dieser im Vorfeld zu beruhigen suchte. [5111] Auf eindringliche Bitten seines Kaisers Philippus Gordianus gehorcht Messius schliesslich, denn Marinus Pacatianus hatte inzwischen die in Nordthrakien am Hebros gelegene Provinzhauptstadt Philippopolis [5112] erreicht und belagerte dort Lucius Priscus, den Statthalter von Makedonien. [5113] Wir folgen Wittig und Rappaport in ihrer entschieden vertretenen Auffassung, wonach dieser makedonische Statthalter Priscus von Iulius Priscus zu unterscheiden sei.

[5108] Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina numorum veterum, Bd. 7. Wien 1797, S. 332. Sowie : Eckhel, Joseph Hilarius : Ebenda, Bd. 8, Wien 1798, S. 479. Zudem : Gruter, Janus : Inscriptiones antiquae totius orbis Romani. Heidelberg 1603, Kap. 28,4 u. 29,2. Gruter ist zitiert in : Hagenbuch, Ioannis Caspar ; Orellius, Ioannis Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 224, No. 985 u. 989.

[5109] Brigitte Klein liegt in dieser Beziehung leider völlig falsch. Siehe ihr eigenes Fazit dazu : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen des 3. Jhd. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 255 - 256.

[5110] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 18, No. 94. Dessen Vater zudem in : Hirschfeld, Otto : Inscriptiones galliae Narbonensis latinae. In : CIL, Vol. 12. Berlin 1888, S. 230, No. 1856. Die beide zuerst in : Pflaum, Hans Günter : Le marble de Thorigny. Paris 1948. Der Serapispriester Tiberius Claudius Marinus zudem bei Wilmanns, Gustav, CIL, Vol. 8. Hintergründe siehe nun Stein, Arthur : Art. Claudius, No. 235 u. No. 352 u. 353. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Halbbd. 5. Stuttgart 1897, S. 2771 - 2772 u. S. 2871.

[5111] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45 - 46 u. 288. (Buch 1, Kap. 20,2 u. 21,1-3 u. Anm. No. 55) Siehe : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales tomus 2. Bonn 1844, S. 584.

[5112] Danoff, Christo Milosev : Art. Philippopolis No. 1. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 19. Stuttgart 1938, S. 2244 - 2263.

[5113] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 86 - 87. (Kap. 29, Abs. 2 - 3) Sowie : Hanslik, Rudolf : Art. Priscus No. 18. In : Kroll, Wilhelm : PRE, Bd. 10, S. 5 - 6.

In der Provinz Makedonien angekommen, zwingt der Feldherr Iulius Messius den plündernden Tiberius Claudius Pacatianus zum Abzug. Der erfolgreiche Verteidiger der Stadt Philippopolis wird durch deren Garnison nun ebenfalls zum Kaiser ausgerufen. [5114] Mit dem makedonischen Statthalter Lucius Titus Iulius Priscus fand General Messius nun - und dies hatte er aus Sachkenntnis befürchtet - einen zweiten Gegenkaiser vor sich, welcher scheinbar an seiner Seite kämpfte. [5115] Als ehemaliger Legat der Provinz Moesia inferior fegte er dieselbe nunmehr mit eisernem Besen aus. Inschriften bezeugen eindringlich die Tatsache, dass sich Iulius Messius als designierter Prokonsul der Provinz sah und „Reparatori Disciplinae Militaris“ zum „Fundatori(um) Sacr(orum) Urbis Firmatorium“ beitragen wollte, welches „Seperatricis“ vom Königtum des Saturnus bestehen sollte. [5116]

Der Feldherr Iulius Messius stellte demnach die militärische Disziplin unter den stationierten Einheiten wieder her. Im Zuge dessen drängte er nicht nur den aufständischen Usurpatoren Tiberius Claudius Marinus, sondern zugleich auch den mit ihm verbündeten (!) Gotenhäuptling Kniva in Richtung Norden ab. Jordanes entsprechend zog es besagter Pacatianus, also Tiberius Claudius Marinus, nun jedoch vor, mit seinen Truppen zu desertieren. [5117]

[5114] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 247. (Anm. zu Kap. 29,3 u. Titus Iulius Priscus) Siehe dazu : Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich bis auf Constantin. Leipzig 1899, S. 40.

[5115] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1266,22-25. Siehe : Cumont, Franz. In : Frazer, James George : Der goldene Zweig. Kap. 58, § 3 : Die römischen Saturnalien. 2. Aufl. Hamburg 1989, S. 849 - 852.

[5116] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2090, No. 12351. Siehe dazu auch : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Ebenda, S. 1251 u. 1266. Sowie bei : Tocilescu, Grigorie George : Monumentele epigrafice si sculpturali ale Museului national de antichitati din Bucuresci, Bd. 1. Bucarest 1902.

[5117] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : PRE, S. 1266,28-30 u. 1284,30-34. Sowie : Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte. Leipzig 1884, S. 30. Kap.16, Abs. 90.

Wir sehen hier sehr deutlich, dass sich mit jenem Tiberius Claudius Marinus Pacatianus ein ranghoher Befehlshaber, sowie die ihm unterstehende Legion als Einheit, den Barbaren anschliesst. [5118] Kaiser Philippus Gordianus glaubt an einen Sieg und ernennt den Feldherrn Iulius Messius zum König über die beiden Provinzen Moesien und Pannonien. [5119] Dieser wäre im Anschluss an die militärische Wiederherstellung der hierarchischen Verhältnisse nun gerne nach Rom zurückgekehrt, denn er befürchtete, dass er dort in Zukunft selbst das Opfer einer erzwungenen Annahme des saturninischen Scheinkönigtums werden könnte.

Tatsächlich werden Messius und der besagte Statthalter namens Priscus im Sommer des Jahres 249 n. Chr. bei Beroia einen jener zahlreichen begrenzten Einfälle der Barbaren zunächst einmal aufgehalten, und dann die beteiligten Haufen aufgerieben haben. Priscus und Messius nahmen den Plünderern ihre Beute ab und setzten ihnen dann nach, um diese auf dem Heimweg gänzlich zu vernichten. Da sich nun einige wenige bei einem Sumpfe zeigten, winkte ihm Lucius Priscus, er möge im Morast gegen diese vorgehen. Als sich Iulius Messius mit seiner Einheit im Sumpf befand, wurde er von allen Seiten unter Beschuss genommen. Pacatianus und Priscus warfen dem in aussichtsloser Lage befindlichen Messius den Purpur zu. Vor die Wahl gestellt, hatte dieser die kaiserliche Toga angelegt. [5120] Nachdem er aus der gefährlichen Situation entkommen war, schrieb er dem Kaiser Philippus Gordianus, dass er diesen Purpur wieder ablegen würde, sobald er nach Rom käme.

[5118] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte. Leipzig 1884, S. 30. (Jordanes führt in Kap. 16, Abs. 90 den König Ostrogotha an. Näheres bei : Wittig, Karl : Kaiser Decius. Marburg 1923.

[5119] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales tomus II. Bonn 1844, S. 584. Diese Sichtweise erneut bei : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1266,19-21.

[5120] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 47. (Buch 1, Kap. 22, Abs. 1 u. Kap. 23, Abs. 1 - 3) Siehe : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Ebenda, Bd. 15, S. 1284,30-34. Sowie : Martens, Wilhelm : Jordanes Gotengeschichte.

Obwohl der langjährige Feldherr Iulius Messius seinem in Rom weilenden Kaiser Philippus Gordianus nun umgehend mitteilte, dass ihm die Soldaten in einem Hinterhalt den Purpur aufgezwungen hätten, traut ihm dieser künftig nicht mehr. [5121] Die Aufrichtigkeit des Messius hätte Kaiser Gordian III. aus der Tatsache entnehmen können, dass dieser - entgegen Iotapianus und vielen anderen Usurpatoren - keine eigene Münze ausprägen liess. [5122] Dramatische Züge nimmt die Entwicklung an, als Kaiser Philippus Gordianus von seinem Feldherrn nun verlangt, dass dieser in Pannonien einmarschieren müsse, weil es dort ebenfalls Anhänger des berüchtigten Befehlshabers Tiberius Claudius Marinus Pacatianus zu bekämpfen gelte. Der als Dux sowohl in der Provinz Moesia inferior amtierende, als auch für seine Heimat Pannonien eingesetzte Feldherr Messius verweigerte hier nun den Befehl, weil ihm der verstorbene Kaiser Antonius Gordianus seinerzeit entsprechende Konzessionen in Bezug auf eine entmilitarisierte Save gemacht hatte.

Der misstrauische Kaiser Philippus Gordianus nötigt den Feldherrn Messius jetzt zwangsweise in die Heeresfolge und beginnt in Italien gegen denselben zu rüsten. Der General Iulius Messius setzt sich daraufhin mit den Legionen V. Macedonia und XIIII. Gemina aus Moesien, sowie jener VII. Claudia aus Viminacium in Pannonien in Bewegung. Während Valerian bei Nikopolis an der Donau verblieb, liess Kaiser Philippus Gordianus nun aus Pannonien die Legionen XI. Claudia und II. Adiutrix, sowie die I. Italica und seine in Rom stationierte Legio III. Augusta zusammenziehen. [5123]

[5121] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1266,30-42. Dazu : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 46 - 47. (Buch 1, Kap. 22,1 u. 23,1-3)

[5122] Wittig, Carl : Ebenda, S. 1253,28-30 u. 1266,35-42. Dagegen jedoch bei : Pick, Behrend ; Imhoof-Blumer, Friedrich : Die antiken Münzen Nord-Griechenlands : Bd. 1, Halbbd. 1. Die antiken Münzen von Dakien und Moesien. Berlin 1898, S. 14.

[5123] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Ebenda, Bd. 15, S. 1266,47-57.

Impulsiv und ohne wirkliche Not hatte der junge Kaiser Philippus Gordianus noch während der Tausendjahrfeier Roms damit begonnen, aus einem ersten Schweigen der Senatoren heraus, jener weit abseits im periphersten Moesien stattgefundenen Erhebung des Marinus zu begegnen. Durch unkluge Politik und Misstrauen zwang er seinem Feldherrn Iulius Messius dann schliesslich die Entscheidung auf, entweder in dessen eigener Heimat in Pannonien, oder aber gegen den Kaiser Krieg zu führen. [5124] Der auf Autonomie abzielende Feldherr Messius entscheidet sich für letzteres und tritt seinem Kaiser wenig später bei Verona zu einer Schlacht entgegen. Obwohl Philippus Gordianus über das größere Heer verfügt haben soll, wurde es im September des Jahres 249 n. Chr. durch die Legionen des zum Kaiser ausgerufenen Iulius Messius vernichtend geschlagen. [5125]

Nachdem Kaiser Marcus Iulius Philippus nepos Gordianus in der Schlacht bei Verona gefallen war, traten die meissten Soldaten bereitwillig zum neuen Kaiser Decius über. Einzig die Legionäre der Legio III. Augusta dürften hier eine Ausnahme gemacht haben, denn diese Einheit ist von dem siegreichen Gegenkaiser Caius Iulius Messius Quintus Fuficius Traianus Decius Severus umgehend aufgelöst worden. [5126] Erst unter Trebonian wurde diese verbannte und aufgelöste Legio III. Augusta im Jahre 253 n. Chr. am Oberrhein wieder hergestellt und nach Afrika zurückverlegt. [5127]

[5124] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, tomus II. Bonn 1844, S. 584. Sowie weiter bei : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1266.

[5125] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 46 - 47. (Buch 1, Kap. 22, Abs. 1-3) Sowie : Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 84 - 85. (Kap. 28, Abs. 10) Zudem : Körner, Christian : Philippus Arabs. New York u. Berlin 2002, S. 290 - 291.

[5126] Rohden, Paul von : Art. Antonius No. 60. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 1. Stuttgart 1894, S. 2624,43 - 2625,5. Rohden nennt fälschlich Capellianus. Siehe ebenso : Cagnat, René : L'armée Afrique romaine, Paris 1892, S. 170 - 171.

[5127] Ritterling, Emil : Art. Legio. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopd, Bd. 12, S. 1339.

Die Anerkennung des siegreichen Iulius Messius Decius Severus als Kaiser scheint weitgehend problemlos vonstatten gegangen zu sein, denn zahlreiche Inschriften [5128] und Münzen [5129] belegen dies. Über seine Beweggründe zum Verrat an Philippus Gordianus lässt Decius keinen Zweifel aufkommen, denn das Motiv des Schutzes der eigenen Heimat steht stets im Mittelpunkt seiner Propaganda. [5130] Insbesondere die Einflussreichen in der Familie der Fuficier dürften unter den vornehmen Römern und höheren Militärs für eine schnelle Anerkennung des Iulius Messius Decius geworben haben. Der entscheidende Gegner des Decius dahingegen war Bischof Fabian von Rom. [5131] Auf dessen Interventionen folgten Opferboykott und Edikt. [5132] Da wir über die wenigen Papyrusurkunden davon auszugehen haben, dass Kaiser Philippus Gordianus kurz nach dem 15. September 249 gefallen ist, [5133] wird Kaiser Decius bereits am 16. Oktober desselben Jahres ins Amt gelangt sein. [5134]

[5128] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, No. 14155, No. 14184 (25) u. 14184 (40), No. 15102 (2), zudem oben No. 12351. Sowie : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 576, No. 4644 u. S. 577, No. 4651. (Jeweils als Conlabs !) Weitere zudem : Dessau, Hermann : Inscriptiones Latinae selectae, Vol. 2. Berlin 1902, S. 514 - 521, No. 8922 etc.

[5129] Mionnet, Théodore Edmonde : Description de médailles antiques, grecques et romaines, Bd. 6. Paris 1813, No. 3148 - 3170. Zudem : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina numorum veterum, Vol. 7. Paris 1797, S. 342 - 346. Weiter : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel 107, No. 467 - 470. Sowie : Pick, Behrendt ; Imhoof-Blumer, Friedrich : Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Bd. 1. Berlin 1898, S. 14 - 16 u. S. 44 - 47. (No. 35 - 48 u. 123 - 159) Dazu : Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 185 - 195. Immer wieder mit der Umschrift „Pannoniae“ bzw. „Genius exercitus Illyriciani“ im Revers, was auf seine Heimatstadt Budalia zurückverweist.

[5130] Cohen, Henri : Ebenda, Bd. 5, No. 37, No. 47, No. 48, No. 56, No. 59, No. 62, No. 69 u. 79.

[5131] Dindorf, Wilhelm : Georgii Syncelli ekloge chronographias, Vol 1. In : Niebuhr, Barthold : Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Bonn 1829, S. 688 - 689 u. S. 705. Siehe dazu : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales tomus II. Bonn 1844, S. 585. (Flavian u. Fabian ist identisch) Weiter : Kühner, Hans : Das Imperium der Päpste. Zürich 1977, S. 32. Zudem : Wittig, Karl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encycl, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1283 f.

[5132] Wittig, Karl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm, Ebenda, Bd. 15, S. 1284.

[5133] Preisigke, Friedrich ; Kiessling, Emil : Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten, Bd. 1. Straßburg 1915, No. 1010.

[5134] Wittig, Karl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm, Ebenda, Bd. 15, S. 1254.

Deshalb dürfte sich der durch Bischof Fabian von Rom ausgerufene Boykott auf das Opfer zu Ehren der Genien des Kaisers bezogen haben, welches ihm am 09. Oktober dargebracht wurde. [5135] Die Verweigerung dieses wichtigen ersten Opferganges zu Ehren eines neuen, zudem aus militärischen Kämpfen hervorgegangenen Kaisers, konnte die Legitimität seiner Herrschaft gänzlich infrage stellen. Die Gefährlichkeit der Argumentation des in Rom wirkenden Bischofs Fabian speiste sich offensichtlich aus der Auffassung, dass besagter Iulius Messius Decius Severus nicht der legitime Nachfolger des gefallenen Philippus Gordianus sein könne. [5136] In der Tat hätte Decius den zwar noch minderjährigen, vom damaligen Gesetz her aber rechtmässigen Prätendenten Chescennius Vibius Trebonian, jenen Sohn des im Frühjahr 238 ertrunkenen Kaisers Antonius Gordianus II, ganz offensiv in die Feierlichkeiten zu seiner eigenen Inthronisation einbinden müssen. [5137]

Insbesondere der afrikanische Richter Aurelius Victor teilt in seiner *Epitome* zum 28. Kapitel seiner *Origo gentis Romanae* hierzu mit, dass der in Verona gefallene Kaiser Marcus Iulius Philippus nepos Gordianus und seine Ehefrau Marcia Otacilia Severa einen leiblichen, zwölfjährigen Sohn mit dem Namen Caius Iulius Saturninus gehabt hätten. [5138] Der richtige Name dieses Sohnes dürfte jedoch Macrianus Severus gelautet haben. [5139]

[5135] Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Nachdr. d. Ausg. v. 1858, Essen 2000, S. 280.
[5136] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias, Bd. 1. Bonn 1829, S. 683 - 685 u. S. 688 - 689 u. S. 705. Sowie bei : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales Tomus II. Bonn 1844, S. 585 u. 589.
[5137] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 229, No. 1103 u. 1104. Siehe bei : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Stylow, Armin ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel 108 u. 109, No. 475 - 479. (Dort mit No. 475 im Revers aber das Motiv einer früheren Konsekrationsmünze des Diadumenius) Weitere : Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 235 - 263.
[5138] Gruner, Johannes Friedrich : Sexti Aurelii Victoris historia Romana. Coburg 1837, S. 442.
[5139] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Objekt-No. 18201392.

Vor dem Hintergrund der Inthronisation des in Verona siegreichen Feldherrn Iulius Messius Decius Severus berichten Zosimos [5140] und besagter Aurelius Victor nun übereinstimmend, dass Kaiser Decius diesen Sohn des gefallenen Philippus Gordianus ebenfalls getötet habe, wobei die eigentliche Tat dessen Praetorianern zugerechnet wurde. [5141] Tatsächlich wird dieser leibliche Sohn des Philippus Gordianus und der Marcia Otacilia Severa aber gar nicht Caius Iulius Saturninus geheissen haben, [5142] denn dieser war ein Bruder der hohen Priesterin Cale Fuficiae. [5143] Allenfalls für den Rektoren Iulius Priscus liesse sich für diese Zeit der Tod eines sieben Jahre alten Sohnes mit dem Namen Saturninus nachweisen, wobei der gleichzeitige Tod einer Tochter jedoch auf die Pestzeit schliessen lässt. [5144] Insgesamt werden wir an dieser Stelle davon auszugehen haben, dass der Sohn des getöteten Kaisers Philippus Gordianus und der Kaiserin Marcia Otacilia daher also gar nicht Caius Iulius Saturninus hiess, wie Sextus Aurelius Victor in seiner *Epitome* behauptete, [5145] sondern einen anderen Namen trug. Der richtige Name wird unseres Erachtens Caius Fulvius Macrianus gelautet haben. [5146] Dieser jüngste Kaiser aus dem Hause der Severer ist aber erst im Jahre 261 n. Chr. im Kampf gegen den eigenen gordischen Vetter Chescennius Trebonian gefallen. [5147] Seine abgeschnittene kurze Nase dürften diverse Stempelschneider mit der Absicht hervorgehoben haben, ihn als nicht-Gordier auszuweisen.

[5140] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 46 - 47 u. 289. (Buch 1, Kap. 22, Abs. 3 und Anm. 58)
[5141] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 84 - 85. (Kap. 28, Abs. 10 - 11)
[5142] Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris historia Romana. Coburg 1837, S. 442.
[5143] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 2018, No. 18616 u. No. 18610.
[5144] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda. In : CIL 6,3. S. 2018, No. 18617.
[5145] Gruner, Johann Friedrich : Ebenda, Coburg 1837, S. 442.
[5146] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin. Objekt-No. 18201392. (Quelle u.a. : Sallet)
[5147] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, Stuttgart 1990, S. 56. (Buch 1, Kap. 40, Abs. 1)

Im Ergebnis dürfte die Angabe des Paulus Orosius, wonach es Kaiser Decius gewesen sei, welcher im Anschluss an die Schlacht von Verona den einzigen Sohn des gefallenen Philippus Gordianus getötet habe, nicht länger zu halten sein. [5148] Offensichtlich liegen die Sachverhalte sogar so, dass der siegreiche Feldherr Iulius Messius es späterhin als Kaiser Decius Severus nicht einmal versuchsweise unternahm, gewaltsam gegen jene vormalige Kaiserin Marcia Otacilia vorzugehen. Demnach würden diese und ihr Sohn lediglich aus ihren Ämtern verdrängt worden sein. Desweiteren wäre die Aussage jenes Sextus Aurelius Victor zu korrigieren, dass dieser Sohn [5149] Caius Iulius Saturninus geheissen habe. [5150] Gleichzeitig kann derselbe damals schwerlich älter als sieben Jahre alt gewesen sein. Aus jenem Zeugnis in der *Epitome* des Sextus Aurelius Victor übernehmen wir demnach lediglich eine Angabe, derzufolge es im Jahre 249 n. Chr. einen „zwölfjährigen" Kaiseranwärter gegeben haben muss. Dieser „zwölfjährige" ist Chescennius Vibius Trebonian, der im Jahre 237 n. Chr. in Iol Caesarea geborene Sohn jener verstorbenen Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina und ihres Ehemannes, des ertrunkenen Kaisers Antonius Gordianus II. Da dessen Neffe Iulius Philippus als Gordian III. die Insignien der Macht trug, haben wir den Sohn des auf See gebliebenen Onkels namens Marcus Antonius Gordianus II. als Gordian IV. zu bezeichnen. Chescennius Trebonian ist folglich der vierte gordische Kaiser. Dieser ist aber keineswegs durch Kaiser Decius ermordet worden, sondern erhielt von ihm eine Potestas als Messius in seiner Tribus der Messier. [5151]

[5148] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 246. (Erl. zu Kap. 28, Abs. 11)
[5149] Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris historia Romana. Coburg 1837, S. 442.
[5150] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 2018, No. 18616 u. 18610.
[5151] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1263. Sowie : Art. Vibius No. 58 u. 65. In : Ziegler, Konrat : S. 1991 u. 1997.

Bezüglich des Widerstandes des römischen Bischofs Fabian gegen besagten Kaiser Decius können wir also sagen, dass dieser mit Chescennius Trebonian den unmündigen Sohn des verstorbenen Antonius Gordianus und jener Furia Sabinia Tranquillina durchzusetzen suchte. Aus diesem Grunde veranlasste Bischof Fabian in Rom offenbar einen Opferboykott. Viele Christen folgten diesem Aufruf und verschafften sich einen Libellus, ohne für Kaiser Decius geopfert zu haben. Andere liessen sich gegen eine kleine Bestechungssumme in die Opferlisten eintragen, als ob sie geopfert hätten, konnten jedoch keinen Libelli vorweisen. [5152] Daraufhin lässt Kaiser Iulius Messius Decius Severus diese Christen einerseits mit aller Härte verfolgen, adoptiert aber gleichzeitig ihren Favoriten Chescennius Trebonian. [5153] Bischof Fabian wird gnadenlos verfolgt und schliesslich im pisidischen Antiochia gestellt, wo er an der Seite des dortigen Bischofs Babylas hingerichtet wird. [5154]

Im Ergebnis hat Kaiser Decius demnach drei Söhne. Diese sind die leiblichen Söhne Herennius Etruscus Messius [5155] und Valentinus Hostilianus Messius quintus Fuficius, [5156] sowie Chescennius Trebonian.

[5152] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1284.

[5153] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Ebenda, Bd. 15, S. 1263,20-30 u. 1264,10-14. Sowie weiter : Ziegler, Konrat : Art. Vibius No. 58 u. 65. In : Ebenda, 2. Reihe, 16. Halbbd. München 1958, S. 1991,48 - 1992,1 u. S. 1997,3-5.

[5154] Zangemeister, Karl : Pauli Orosii historiarum adversus paganos libri VII. Wien 1882, Buch 7, Kap. 2, Abs. 4. Weiteres bei : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales tomus II. Bonn 1844, S. 585 u. 589. Sowie vor allem : Dindorf, Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias. Bonn 1829, S. 683 - 685 u. S. 705.

[5155] Groß-Albenhausen ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de caesaribus. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 84 - 85. (Kap. 29, Abs. 1). Dazu : Alföldy, Géza ; Stylow, Armin : Inscriptiones Hispaniae latinae. In : CIL, Vol. 2, Pars 14. Berlin 1995, S. 151, No. 14,788. Sehr schön auch : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 228, No. 1100 u. 1101. Numismatisch : Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 192 - 193, No. 74 u. 75. Desweiteren bei : Overbeck, Bernhard ; Hirmer : Die römische Münze. München 1973, Tafel 108, No. 471.

[5156] Groß-Albenhausen ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 86 - 87. (Kap. 30, Abs. 1). Weiteres : Overbeck, Bernhard ; Hirmer, Max u. Albert : Ebenda, Tafel 108, No. 472 - 473. Sowie erneut : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes : Ebenda, Vol. 6, Pars 2, S. 228 - 229, No. 1100 u. 1102.

Obwohl jener durch Kaiser Decius adoptierte Chescennius Vibius Trebonian vermutlich bereits gegen Ende des Jahres 236 n. Chr. in der mauretanischen Stadt Iol Caesarea (Cherchell) geboren wurde, haben wir es bei ihm dennoch mit einem zwölfjährigen Jungen zu tun, welchen Aurelius Victor ganz falsch als Ermordeten vorstellt, zumal dessen Adoption vor allem der Anerkennung seiner legitimen Ansprüche diente. Über die beiden eigenen Söhne Hostilian und Etruscus hinaus, hatten Kaiser Iulius Messius Decius Severus und seine Gattin, Kaiserin Herennia Cupresseniae Etruscilla [5157] Fuficiae mit besagtem Trebonian also einen Adoptivsohn. Dieser wurde durch in den Darstellungen des Aurelius Victor und Zosimos schlicht als *Gallus* bezeichnet, was überaus irritierend ist und vermittelt werden muss. [5158]

Im Frühjahr 238 n. Chr. hatte die Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina ihren weniger als zwei Jahre alten Sohn Trebonian von Iol Caesarea kommend auf der in Küstennähe gelegenen Insel der Lotophagen versteckt, weil sie damals in Karthago ihrem Gegenspieler Capellianus entgegentrat. Nachdem Kaiserin Tranquillina ebendort gefallen war, wuchs Chescennius Trebonian auf dieser Insel Meninx auf. [5159] Nach dem Fall des Kaisers Maximinus Thrax gelangte auch Volusian in dieses Exil.

[5157] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen des 3. Jahrhd. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 142 - 177. Sowie : Hagenbuch, Iohannes Caspar ; Orelli, Iohannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 225, No. 994. Im weiteren dazu : Kroll, Wilhelm : Art. Herennius No. 53. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 8. Stuttgart 1913, S. 681. Zudem : Kampmann, Ursula ; Ganschow, Thomas : Die Münzen der römischen Münzstätte Alexandria. Regenstauf a. Battenberg 2008, S. 309. Weitere Befunde bei : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina numorum, Bd. 7, S. 348. Sowie erneut : Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 213. Inschriften auch : CIL IX, 4056.

[5158] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 86 - 87. (Kap. 30, Abs. 1-2) Sowie bei : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 47 - 48 u. S. 289. (Buch 1, Kap. 23,2 - 26,1 u. Anm. 60)

[5159] Gruner, Johann Friedrich : S. Aurelii Victoris Historia Romana. Coburg 1837, S. 443 - 445. Siehe dazu : Hartke, Werner : Geschichte und Politik im spätantiken Rom. Leipzig 1940, 12.44.

Chescennius Vibius Trebonian überlebte auf der Insel Meninx also den Sturz seiner Mutter. [5160] Nachdem die Kaiserin Furia Sabinia Tranquillina besagten Strassenkämpfen in Karthago zum Opfer gefallen war, traten der zu seinem Schutz abgestellte Liktor Sabinus Tossius, sowie dessen Ehefrau Valeria, als Zieheltern auf. [5161] Trotz leichter Übertragungsfehler lässt sich diese wichtige Einsicht an massgeblicher Stelle inschriftlich bestätigen. [5162] Der von Brigitte Klein vertretene Standpunkt, wonach Kaiser Antonius Gordianus II. keinerlei Anstrengungen zu einer eigenen Dynastiegründung unternommen und seine Gattin Tranquillina daher auch keine Kinder geboren habe, ist infolgedessen unhaltbar. [5163] Münzprägungen des späteren Kaisers Chescennius Trebonian weisen im Revers zudem darauf hin, dass dieses mit Veldumnianus Volusian geteilte Exil eine glückliche Zeit gewesen sein muss. [5164] Ein tiefergehendes Verständnis der auf Decius folgenden Kaiserzeit ist ohne Berücksichtigung der in der *Epitome* des Aurelius Victor [5165] genannten Insel der Lotophagen praktisch nicht möglich, weshalb wir eine Abtrennung derselben von dessen früheren *Caesares* für denkbar unklug halten.

[5160] Fentress, Elizabeth : An island through time. Jerba studies, Vol. 1 : The Punic and Roman periods. Portsmouth 2009. Weiter : Schwabe, Max : Art. Meninx. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15, S. 859 - 860. Zum Kern : Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris Historia Romana. Coburg 1837, S. 443 - 445. Desweiteren : Enmann, Alexander : Eine Verlorene Geschichte der Römischen Kaiser. Quellenstudien. In : Philologus, Bd. 4. Göttingen 1884, S. 338 - 510. Sowie dazu : Hartke, Werner : Geschichte und Politik im spätantiken Rom : Untersuchungen. In : Klio, Beiheft 45. Leipzig 1940, 12,44. Topographie : Dessau, Hermann : Art. Girba. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 1369. Die Hintergründe auch : Ziegler, Konrat : Art. Vibius No. 58 u. No. 65. In : Ziegler, Konrat ; John, Walther : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Halbbd. 16. München 1958, S. 1984 - 1997.

[5161] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 421, No. 1881.

[5162] Mommsen, Theodor ; Otto Hirschfeld ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2303, No. 14149 (5). Ebenda wurde jedoch fälschlich Trebonius „Sossianus“ anstelle von „Tossianus“ wiedergegeben.

[5163] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : Vier Kaiserinnen des 3. Jahrts n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 253.

[5164] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 250, No. 109.

[5165] Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris Historia Romana. Coburg 1837, S. 444.

Während der im Herbst des Jahres 249 n. Chr. durch Kaiser Iulius Messius Decius Severus adoptierte Chescennius Vibius Trebonian über eine Heirat in die Familie der Fuficier und Messier aufgenommen wurde [5166] und eigentlich der leibliche Sohn jenes früh verstorbenen Kaiserpaares Antonius Gordianus und Sabinia Tranquillina gewesen ist, stammte sein gleichaltriger Stiefbruder Veldumnianus Volusian von dem in Lyon gefallenen Aufständischen namens Marius Perpetuus [5167] und dessen Gattin Egnatia Mariniana ab. Diese spätere Ehefrau des Licinius Egnatius Valerian, [5168] oder letzterer selbst, werden den halbweisen Jungen im Exil des Trebonian auf der afrikanischen Insel Meninx versteckt haben. [5169] Weder Trebonian, noch Volusian, stammen demzufolge also aus der etruskischen Stadt Perusia. [5170]

Nach der Gefangennahme des Furius Timesitheus octavianus Severus dürfte es der Tribun Asinius Quadratus gewesen sein, welcher um 244 n. Chr. jenen Trebonian, wie auch Volusian, von Meninge nach Rom holte. Die Inschriften besagen hierzu folgendes : „Asinius Quadratus ... tribus Egnatiano omnibus honoribus ... et sportulis (pro) Administratam (insula Meninge).“ [5171]

[5166] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 225, No. 997. Sowie : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1286,33-39. Zudem : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : Vier Kaiserinnen. Saarbrücken 1998, S. 177. Für diese Ehe mit „Afinio“ während der späteren Jahre siehe : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 229, No. 1104 u. 1105.

[5167] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : CIL, Vol. 13, Pars 1. Berlin 1899, S. 278, No. 1810. Zudem : Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : ILS, S. 226. Hierzu : Stein, Arthur : Art. Marius No. 56 - 58. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 14. Stuttgart 1930, S. 1835 - 1836.

[5168] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 297 u. S. 341 - 343. Hierzu auch : Klein, Brigitte : Vier Kaiserinnen, Ebenda, S. 180. Zur Namensgebung des Egnatius Valerian siehe : Mommsen, CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178.

[5169] Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris Historia Romana. Coburg 1837, S. 444.

[5170] Banti, Luisa : Art. Perusia. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 19, Stuttgart 1938, S. 1068 - 1085. Die bei Stein herangezogenen Inschriften in CIL, Vol. XI, No. 1926 -1928 bezeugen Perusia keineswegs als Geburtsstadt. Dazu Hagenbuch/ Orelli, ILS, Seite 225, No. 997 gegen : John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : PRE, 2. Reihe, Hd. 16, S. 1984.

[5171] Cagnat, René ; Schmidt, Johannes : CIL, Vol. 8, Pars 1, Supplement, S. 1151, No. 11058.

Offenbar im Auftrag von Valerian und Marianne, wird es der Tribun Asinius Quadratus gewesen sein, welcher sowohl jene Einwohner der Insel Meninge selbst, als auch deren Administration, für ihre Integrität mit Geldgeschenken bedachte und dazu besondere Ehren verlieh. [5172] Aus den wenigen erhaltenen Inschriften erhärtet sich die bei Sextus Aurelius Victor [5173] gemachte Angabe von der Kinderstube Meninx. Insbesondere für jenen Chescennius Trebonian scheinen wir darüber hinaus feststellen zu können, dass dieser in den späteren Jahren unter Bischof Fabian als „Gallienus junior" im römischen Tempel der Vestalinnen aufwuchs. [5174] „Gallienus" dahingegen war der spätere Beiname des Domitius Egnatius Valerian. Die „ad arcum Fabianum" gesetzte Inschrift des Trebonian ehrte den Widersacher des Kaisers Decius Severus und dürfte postum gesetzt worden sein.

Die relativ kurze Regierungszeit des Kaisers Decius Severus erschöpfte sich aber keineswegs allein in der Verfolgung des Bischofs Fabian. [5175] Thascius Caecilius Cyprian berichtet in *De lapsis*, dass sich die meisten der verfolgten Christen sehr bald zum Abfall entschlossen oder nach Rom kamen, wo ihnen keine Strafe drohte. [5176] Hiergegen spricht jedoch, dass unter Kaiser Decius Severus der Bau der Stadtmauer von Rom begann. [5177]

[5172] Cagnat, René ; Schmidt, Johannes : Inscriptionum Africae proconsularis latinarum. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, Suppl. Berlin 1891, S. 1151, No. 11058. Für den Namen Asinius Q(uadratus) und Egnatia (Mariniana) sowie Crescennius Vibius Trebonian siehe S. 1152, No. 11064 - No. 11066. Weiteres dazu : Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latiane. In : CIL, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 9, No. 44. (Insula Meninx, postea Girba / Djerba) Dort : dort gibt Pellissier folgendes zu Protokoll : „ruines tres importantes" avec le inscription de Egnatia.

[5173] Gruner, Johannes Friedrich : Sexti Aurellii Victoris Historia Romana. Corburg 1837, S. 444.

[5174] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 5. Bonn 1884, S. 2, Buchstabe t.

[5175] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales tomus II. Bonn 1844, S. 585 u. 580 - 581. Sowie dazu : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias. Bonn 1829, S. 688 - 689 u. S. 701 u. S. 705.

[5176] Krabinger, Johann Georg : Thascii Caecilii Cypriani libri de lapsis. Tübingen 1853.

[5177] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Caesaribus, S. 84 - 85. (Kap. 29, Abs. 1)

Insgesamt war die Christenverfolgung unter Kaiser Decius Severus demnach nicht auf Massenhinrichtungen ausgerichtet. Dramatisch dürfte allerdings die Niederschlagung jenes Galatischen Aufstandes gewesen sein, welchem in der pisidischen Stadt Antiochia auch die Bischöfe Fabian und Babylas [5178] zum Opfer fielen. Zudem fanden Progrome gegen Boykotteure und Steuersünder statt und zahlreiche Christen wurden, so wie Origenes etwa, in Gefängnissen misshandelt. [5179] Tatsächlich fiel das bei der Einsetzung übliche Congiarium des Kaisers Decius Severus deutlich geringer aus, als dasjenige seiner zuvor ins Amt gelangten Vorgänger. Entscheidend wird in diesem Zusammenhang jedoch die Angabe des Aurelius Victor sein, dass Kaiser Decius Severus nun den Beginn der Errichtung der Stadtmauern von Rom befahl. [5180] Wir werden davon ausgehen dürfen, dass diese Mauer, mit ihren zahlreichen Türmen und Toren, durch Zwangsarbeiter erbaut wurde.

Entgegen den bei Johannes Malalas und Johannes von Nikiu [5181] gemachten Angaben haben wir also mit Aurelius Victor, sowie Zosimos, [5182] hier davon auszugehen, dass der Bau dieser gewaltigen Mauer insgesamt etwa 25 Jahre in Anspruch genommen haben wird. [5183] Mit ihrer Errichtung leistete Kaiser Decius Severus den in seiner Provinz Moesien beobachteten Entwicklungen einen schmerzlichen Tribut. Dort hatte Tiberius Claudius Marinus Pacatianus inzwischen etwa 300.000 Goten aufgewiegelt.

[5178] Surius, Laurentius : De sanctorum martyre Babyla. In : De probatis Sanctorum historiis, Teil 1, Köln 1570, S. 399 - 410. Siehe auch Isidor von Sevilla

[5179] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1283 - 1284.

[5180] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 84 - 85. (Kap. 29, Abs. 1)

[5181] Zotenberg, Hermann : Chronique de Jean, éveque de Nikiou. Texte éthiopien. Paris 1883, S. 416. Weiteres siehe : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1376 - 1377.

[5182] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. (Buch 1, Kap. 49, Abs. 2)

[5183] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Olten 1969, S. 354. (Fotografie zum Text)

Will man dem in Budalia (Serenska Mitrovica) an der Save geborenen Kaiser Caius Iulius Messius quintus Fuficius Decius Severus eine ausserordentliche Leistung zu dessen eigener Verteidigung andienen, so ist es der gute Zustand der Donauländer. [5184] Seit der Zerstörung der Stadt Istros durch Timesitheus octavius Severus hatte Iulius Messius sehr heilsam gewirkt. Während dessen Statthalter Domitius Egnatius Valerian die in seiner Provinz Moesia superior gelegene Stadt Nicopolis zu kultureller Blüte brachte, arbeitete sich der ältere Sohn Hostilianus in die Verwaltung Pannoniens ein. [5185] Ähnlich wie bereits sein Vater Iulius Messius, machte sich Gaius Valens Hostilian in besonderer Weise um die pannonische Heimat verdient. Diese Leistungen wurden jedoch durch Tiberius Claudius Pacatianus bedroht, welchem nach seiner Desertion Aufnahme durch den Gotenkönig Kniva gewährt wurde. Der ungeheuerliche Übertritt einer ganzen Legion gipfelte vorerst darin, dass besagter Pacatianus nun etwa 300.000 Goten empörte. [5186]

Die noch unter dem Kaiser Philippus Gordianus III. erfolgte Niederschlagung der in Beroia begonnenen Revolte endete auch dort, mit einer offensichtlich zwangsweisen Erhebung des Decius Severus. [5187] Seit diesem Hinterhalt hatte Kaiser Decius zudem auch den makedonischen Statthalter Titus Iulius Lucius Priscus zum Gegner.

[5184] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1268,4-36. Weiter bei : Tocilescu, Grigore : Inschriften aus der Dobrudscha. Wien 1882. Sowie : Archiv für epigraphische Mitteilungen. Dazu auch : Pick, Behrendt : Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Bd. 1, Halbbd. 1. Die antiken Münzen von Dacien und Moesien. Berlin 1898, S. 6 u. 28.

[5185] John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Halbbd. 16. München 1958, S. 1986,59 - 1987,17. Sowie : Wittig, Carl : Ebenda, PRE, Bd. 15, S. 1265,1-5 u. 1273. Dort zitiert : Hermann Dessau.

[5186] Martens, Wilhelm : Jordanes Gotengeschichte - nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Leipzig 1884, S. 30. (Kap. 16, Abs. 90 - 91, Satz 1)

[5187] John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : Ebenda, S. 1986,2-5. Sowie : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Ebenda, S. 1251,29 u. S. 1266 u. S. 1284,32.

Während die spätere Rolle des Titus Lucius Priscus weitgehend im unklaren bleibt, [5188] fällt jener fahnenflüchtige Feldherr Tiberius Claudius Marinus im Herbst des Jahres 250 n. Chr. an der Seite der Goten mit seiner Legion in das römische Reich ein. [5189] Seitdem die gotischen Häuptlinge Respa, Tharvaro und Beduko mit den Angehörigen der Stämme der Boraner und Urugunden nun die Stadt Marcianopolis am Potamus belagerten, [5190] drängte der besagte Gotenkönig Kniva mit etwa 70.000 Barbaren in einer weiteren Heeressäule auf die durch jenen Statthalter Domitius Egnatius Valerian verwaltete Stadt Nicopolis vor. [5191] Kaiser Decius Severus reagiert sofort und entsendet vorab seinen älteren Sohn Caius Valentius Hostilian. Dieser eilt mit seiner Armee nach Nicopolis ad Istrum, wohin sich der Statthalter Valerian zurückgezogen hatte und zwingt die Belagerer zum Abzug. [5192]

Der um 220 n. Chr. geborene, etwa 30 Jahre alte Caesar Hostilian und dessen Statthalter Valerian dringen nach seinem Ausbruch aus jener Stadt Nicopolis mit ihren Abteilungen über die Donau vor und säubern die Provinz Dakien von den aufständischen Goten und verbündeten Karpen. [5193] Diese wichtigen Anfangserfolge wurden bis Spanien hin bekannt.

[5188] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte - nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Leipzig 1884, S. 34. (Kap. 19, Abs. 103) Sowie dazu : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 86 - 87 u. S. 247. (Kap. 29, Abs. 2-3 u. Anm.) Siehe : Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich. Leipzig 1899, S. 40,5. Zudem : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : PRE, Bd. 15, S. 1266,14 u. 1270,10-20.

[5189] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 45. (Buch 1, Kap. 20, Abs. 2, letzter Satz)

[5190] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte, S. 30 u. 35. (Kap. 16, Abs. 92 u. 20, 107) Sowie : Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten, S. 39,2 - 42.

[5191] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte, S. 33. (Kap. 18, Abs. 101)

[5192] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : PRE, Bd. 15, S. 1268,37-39 u. S. 1269,64 - 1270,40. Siehe weiter : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias. Bonn 1829, S. 705. Dazu : Pick, Behrendt : Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Bd. 1, Halbbd. 1. Die antiken Münzen von Dacien und Moesien. Berlin 1898, S. 328 - 330.

[5193] Wittig, Carl : Art. Messius no. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1270,51-65. Zudem : CIL, Vol. III, No. 1176 u. CIL, Vol. II, No. 4949.

Im Frühjahr des Jahres 251 n. Chr. erscheint dann der militärisch erfahrene Kaiser Iulius Messius Decius Severus mit seinem jüngeren Sohn Herennius Etruscus in den überrannten Gebieten. [5194] Der erst 20 Jahre alte, ungefähr im Jahre 230 n. Chr. geborene augustale Herennius wird jedoch in der Nähe von Novae (Svischtova) beim Überschreiten des Jantrus (Jantra) von den Pfeilen der Goten getötet. Dessem Vater Decius Severus gelang bei Novae trotzdem die Querung des Flusses. Er drängte die Goten nach Osten ab. Bei Abrittus (Rasgrad) kam es nur wenige Wochen später dann zu einer für beide Seiten höchst verlustreichen Schlacht, in deren Verlauf auch Kaiser Decius Severus sein Leben liess. [5195] Mit Datum vom 08. Juli wurden die gefallenen Kaiser Decius Severus und Herennius Etruscus konsekriert. [5196] Ungeachtet dessen gehen wir mit Kubitschek [5197] davon aus, dass Kaiser Decius Severus 1 Jahr und 11 Monate regiert haben wird. Henri Cohen nimmt dazu an, dass der in Budalia (Serenska Mitrovica) bei Sirmium an der Sava aufgewachsene Caius Iulius Messius quintus Fuficius Traianus decius Severus im Jahre 201 n. Chr. geboren worden sein wird und demnach 50 Jahre alt wurde. [5198] Angesichts der alexandrinischen Kalenderreform setzen wir das Geburtsjahr des Kaisers Decius Severus jedoch mit 187 n. Chr. an.

[5194] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 192 - 193, No. 74. Sowie erneut : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1270,22-25.

[5195] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte – nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Leipzig 1884, S. 33 - 34. (Kap. 18, Abs. 101 - 103) Sowie : Groß-Albenhausen, Kristen ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 86 - 87. (Kap. 29, Abs. 4-5) Zudem bei : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias. Bonn 1829, S. 705. Weiteres : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : PRE, Bd. 15, S. 1285,20-25.

[5196] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : PRE, Bd. 15, S. 1252,53-54. CIL, Vol. XIII, No. 6115

[5197] Pick, Behrendt ; Imhoof-Blumer, Friedrich : Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Bd. 1, Halbbd. 1. Die antiken Münzen von Dacien und Moesien. Berlin 1898, No. 49 - 52 u. No. 160. Dazu : Kubitscheck, Wilhelm : Numismatische Zeitschrift, No. 41. Wien 1908, S. 74 ff. Letzterer ist zitiert bei : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Ebenda, Bd. 15, S. 1252 - 1253.

[5198] Cohen, Henri : Description historique de monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 185.

Der arianische Geschichtsschreiber Jordanis von Croton berichtet zu diesen Ereignissen nun, dass es Gallus gewesen sei, besser bekannt als Chescennius Trebonian, welcher sich mit seinem Stiefbruder Veldumnianus Volusian jetzt die kaiserliche Macht angemasst habe. [5199] Diese Angabe ist jedoch eindeutig falsch, denn der im Anschluss an Kaiser Decius Severus mit Strahlenkrone erscheinende Kaiser ist sein älterer Sohn Hostilianus Severus. [5200] Perpetuus Licinius Egnatius Valerian, der bei Jordanis schlicht als Gallienus bezeichnet wird, [5201] hatte die Adoption des überlebenden Caesaren Valentius Hostilian durch den noch minderjährigen Trebonian veranlasst. [5202] Tatsächlich liegen uns neben weiteren ägyptischen Münzen auch Inschriften vor, die zweifellos Gaios Valens Hostilianos Messios als Kaiser ausweisen. [5203] Valerian dürfte als früherer Vertrauter des bei Abrittus (Rasgrad) gefallenen Kaisers Decius Severus, [5204] sowohl Chescennius Trebonian, als auch Valentinus Hostilianus undecius Severus, [5205] nach Ägypten gesandt haben. [5206] Während Trebonian dort als Augustus anerkannt wurde, erlangte Hostilianus undecimus Severus im Jahre 252 n. Chr. in Ägypten die Kaiserwürde.

[5199] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte – nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Leipzig 1884, S. 34. (Kap. 19, Abs. 104)
[5200] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die römische Münze. München 1973, Tafel 108, No. 472 u. 473.
[5201] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte – nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Leipzig 1884, S. 35. (Kap. 19, Abs. 106)
[5202] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 48. (Buch 1, Kap. 25, Abs. 1)
[5203] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1264,22 - 1265,5. Sowie dazu : Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, No. 1, 2, 4 u. No. 10.
[5204] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 93 - 94. (Valeriani duo. Kap. 6, Abs. 1 - Kap. 7, Abs. 1)
[5205] Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae annales tomus II. Bonn 1844, S. 582 u. S. 589 - 590. Im einzelnen : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Ebenda, Bd. 15, S. 1285,40-51.
[5206] Mionnet, Théodore Edmonde : Description de médailles antiques, Bd. 6. Paris 1813. Hier ergänzt : Wessley, Charles : Textus Graeci papyrorum No. 55. Weitere Befunde : Kampmann, Ursula ; Ganschow, Thomas : Die Münzen der römischen Münzstätte Alexandria. Regenstauf a. Battenberg 2008, S. 309 - 310. Erneut : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9, Ebenda, S. 1253.

Sowohl aus den Darstellungen des Aurelius Victor, [5207] wie auch aus einem Bericht des Ammianus Marcellinus, [5208] geht nun hervor, dass der in Ägypten inthronisierte Kaiser Valens Hostilianus Messius undecimus Severus in Rom stürmisch gefeiert wurde, zumal der an seiner Seite erneut geschäftsführende Licinius Egnatius Valerian als Kriegsheld sehr beliebt war. Offenbar hatten ihm die Fuficier den Beinamen „Carpus" gegeben, wobei die Namensgeberin sicherlich um dessen Stammeszugehörigkeit wusste. [5209] Von diesem Kaiser Hostilian können wir im konstruktiven Sinne berichten, dass er seine Provinz Pannonien weiter ausbaute und Sirmium an Siscia anband, womit dieser den Grund zum späteren Slawonien legte. [5210] Diese Entwicklung wird von zwei Erschütterungen getroffen. Erstens stirbt Kaiser Valentius Hostilius Severus noch im Jahre 252 n. Chr. an der Pest. [5211] Zweitens hatten sich die Stämme der Goten von ihren Verlusten bei Abrittus erholt und plünderten unter dem Einfluss des desertierten Feldherrn Tiberius Claudius Pacatianus nun erneut sämtliche Provinzen südlich der Donau. [5212] Dieser grossen Bedrohung stellte sich Perpetuus Licinius Egnatius Valerian entgegen.

[5207] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 86 - 87. (Kap. 29, Abs. 3 u. Kap. 30, Abs. 1-2)

[5208] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. II. Leipzig 1978, S. 54. (Buch 27, Kap. 10, Abs. 16)

[5209] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 2018, No. 18610.

[5210] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1353,5-40. Sowie bei : Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich. Leipzig 1899, S. 53 - 60. (Dort irrtümlich als Aurelian)

[5211] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte – nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Leipzig 1884, S. 34. (Kap. 19, Abs. 104) Siehe auch : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 86 - 87. (Kap. 30, Abs. 2) Weiter : Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris Historia Romana. Coburg 1837, S. 297.

[5212] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 48. (Buch 1, Kap. 26, Abs. 1) Zudem : Martens, Eilhelm : Ebenda, S. 34 - 35. (Kap. 19, Abs. 105) Wobei Pakatianus als Aemilianus bezeichnet wird. Weiter : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 86 - 89. (Kap. 31, Abs. 1) Schliesslich erneut : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgios Synkellos ekolge chronographias. Bonn 1829, S. 715. (Ebenfalls als Aemilianus)

Obwohl selbst keineswegs zum Kaiser gekrönt, tritt mit dem Tod von Kaiser Decius Severus der Konsul Valerian, der vormalige Quästor des Maximinus Thrax, ins Zentrum der Macht. Unter Kaiser Decius verfügte dieser Domitius Perpetuus Egnatius Valerian bereits über die allerhöchsten Ämter und ausser den Konsuln, sowie der Obervestalin (Kaiserin Herennia Etruscilla) und dem Opferkönig (Kaiser Messius), unterstanden ihm alle Beamten und Statthalter des römischen Reiches. [5213] Bei dem besagten Amtsantritt von Kaiser Iulius Messius Decius Severus dürfte es Valerian gewesen sein, welcher diesem im Guten dazu riet, mit Chescennius Trebonian den leiblichen Sohn des früheren Antonius Gordianus zu adoptieren. Nach dem Tod des Decius erhielt dessen ältester Sohn Gaius Valens Hostilian die Strahlenkrone. [5214] Seine Einsetzung in Ägypten [5215] hatte jedoch eine Besonderheit, der einzig durch Karl Wittig Rechnung getragen wurde.

Wittig kam über die bei Hermann Dessau präsentierten Inschriften zu Decius Severus und seinem Sohn Hostilian zu dem Ergebnis, dass letzterer im Jahre 252 n. Chr. mit Tribus Potestatis II notiert wurde. Gleichzeitig wechselte sein adoptierter Stiefbruder Chescennius Trebonian aus seiner bisherigen Tribus Potestatis III in die Notierung trib. pot. IIII. [5216]

[5213] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 93 u. 91. (Valeriani duo 6,3 - 6,8 u. 5,1)

[5214] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1264,22 – 1265,5. Sowie : Wittig, Karl : Kaiser Decius. Marburg 1923. Dazu : Sallet, Alfred : Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen, S. 66 - 68. Weiter : Kampmann, Ursula ; Ganschow, Thomas : Die Münzen der römischen Münzstätte Alexandria. Regenstauf a. Battenberg 2008, S. 309. Siehe auch : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel 108, No. 472 u. 473.

[5215] Wessley, Charles : Catalogus papyrorum Raineri. Textus graeci papyrorum No. 55. Weiter : Stein, Arthur : Zur Chronologie der römischen Kaiser von Decius bis Diocletian. In : Archiv für Papyrusforschung, Bd. 7, S. 40 - 41 u. S. 51. Zitiert bei : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Ebenda, Bd. 15, S. 1253, S. 1264 u. S. 1274 - 1276.

[5216] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Ebenda, Bd. 15, S. 1263 - 1264. Sowie : CIL, Vol. 6, Pars 1. S. 229, No. 1104 (Für Trebonian im Jahre 254 n.C.) u. S. 228, No. 1100 (Für Hostilian).

Wir können an dieser Stelle gar nicht nachdrücklich genug betonen, was es mit diesem Notierungswechsel auf sich hat. Während mit Herennius Etruscus der jüngste Sohn als erster Messier gesetzt wurde, notierte sein älterer Bruder Valentius Hostilian als Fuficier. Die Notierung ist daher also Kaiser Etruscus Messius I und Hostilius Fuficius II zu lesen. Wittig sieht dies an dieser Stelle zwar nicht, zumal er auch die Zugehörigkeit zum Hause der Severer als eine Verirrung des Zonaras auffasst, [5217] doch so haben wir zu lesen. Chescennius Trebonian tritt nach jener Adoption durch Kaiser Decius Severus also als der dritte Fuficier auf. Ausserdem sehen wir, dass die Zählung der Decurie nicht mit der Familie identisch gesehen wurde. Entscheidend ist jedoch, dass es im Jahre 252 n. Chr. zu einem Wechsel in der Potestas kommt. Nun wird dieser Trebonian mit römisch IIII. notiert. Dies kann nur das gordische Kaiserhaus sein und meint potentiell Kaiser Gordian IV. [5218]

Im Ergebnis wird es demnach also so gewesen sein, dass der mit dem Ende des Decius und seines jüngeren Sohnes Herennius in Rom geschäftsführende Konsul Valerian im Jahre 252 eine zweite Adoption veranlasste. Dieses Mal jedoch in dem Sinne, dass Valentianus Hostilian von seinem minderjährigen Stiefbruder Trebonian adoptiert wurde. [5219] Dies gilt es zu beachten, wenn ein sinnvolles Verhältnis zwischen den Personen Trebonian und Valerian auf der einen, sowie Aurelius Victor (!) und Hostilian auf der anderen, zur römischen Geschichte hergestellt werden soll und kann.

[5217] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1285,40-45.

[5218] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 229, No. 1104.

[5219] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 86 - 87 u. S. 248. (Kap. 30, Abs. 1-2 u. Anm.) Weiter : Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris historia Romana. Coburg 1837, S. 296 - 297 u. S. 299, sowie S. 443 - 446. Siehe zudem : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 48 u. S. 289. (Buch 1, Kap. 25, Abs. 1-2)

Wittig stellt im Ergebnis fest, dass der zunächst durch Kaiser Decius Severus als Aedil adoptierte Chescennius Trebonian, unter der Regie des inzwischen geschäftsführend auftretenden Perpetuus Licinius Egnatius Valerian, in seine ursprüngliche, eigene Tribus zurückkehrte. [5220] Dazu heisst es in einem von Ziegler herausgegebenen Artikel : „Vibius (Trebonian) und sein Sohn haben aus einem uns schwer erkennbaren Grund eine Änderung der Zählung ihrer tribunica potestas vorgenommen. ... Es mag sein, dass Vibius und sein Sohn (Veldumnianus) im Jahre 253 n. C. eine Revision der Zählung ihrer tribunica potestas in Hinblick auf die kurze Zeit der ... Herrschaft mit Kaiser Hostilian vorgenommen haben. ... .“ [5221] Unseres Erachtens wird der geschäftsführende Egnatius Valerian mit dem auf Decius Severus nachfolgenden Kaiser Valens Hostilianus Severus vereinbart haben, dass es mittelfristig zu einer Rückkehr zum gordischen Kaiserhaus kommen müsse.

Insbesondere Wittig weist nach, dass diese Vereinbarung schon zu Lebzeiten des Kaisers Hostilius undecimus Severus zum tragen kam. Tatsächlich dürfte Gaius Valentius Hostilianus damit anerkannt haben, dass sein Vater Messius zu Unrecht an die Macht kam. Wir glauben plausibel gemacht zu haben, dass Iulius Messius aus Notwehr handelte. Dennoch war er als Decius Severus der erste Soldatenkaiser und damit ein Usurpator. Die bei Körner dazu vertretene Auffassung, wonach es Philippus Gordianus sei, dem dieses häufig bemühte Privileg zukomme, ist abzulehnen, zumal dessen Vater Timesitheus octavius Severus nie regierte. [5222] Wir halten weiterhin fest, dass ihm mit Chescennius Trebonian der Sohn des Antonius Gordianus folgte.

[5220] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1263,20 - 1264,61. Zudem : John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Halbbd. 16. München 1958, S. 1991,48-60.

[5221] John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : Ebenda, S. 1991,57 - 1992,1.

[5222] Körner, Christian : Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser. Berlin 2002, S. 1 - 3 u. S. 32 - 33.

Nach dem plötzlichen Pesttod des überwiegend in den Provinzen Pannoniens engagierten Kaisers Valentius Hostilianus undecimus Severus beginnen sich die Ereignisse dann rasant zu beschleunigen. Im Jahre 253 n. Chr. plündern die Goten, unter Anleitung des von den übergelaufenen Soldaten inzwischen zum Kaiser ausgerufenen Tiberius Claudius Pacatianus, [5223] zunächst einmal die immer häufiger umkämpfte Provinz Moesien. Allgemein wird die Person und das Wirken des brutalen Usurpatoren Tiberius Claudius Pacatianus unter dem Namen „Aemilianus" geschildert. [5224] Dieser schweinische Gewalttäter leitete seine Legitimation von dem Crispinus Furius *Aemilianus* Timesitheus her, welchen wir als Philippus kennen. In den Ruinen der noch unter Decius als Garnisonsstandort genutzten Stadt Tropaeum Traiani begegnet uns dieser Deckname durchgängig. [5225] Diesen Cognomen zu führen, hatte den grossen Vorteil, dass er mit den meisten der damals an den Bergwerken angebrachten Occupationes identisch gewesen sein wird, denn Kaiser Philippus Gordianus hatte es nicht gewagt, die Bilder und Inschriften zu Ehren seines monströsen Vaters Timesitheus zu stürzen. [5226] Demnach dürften auch jene Occupationes an den Bergwerken von Spanien bis Dakien noch auf diesem Namen gelautet haben. Solch ein Argument gilt es zu beachten.

[5223] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert ; Stylow, Armin : Die römische Münze. München 1973, Tafel 107, No. 465. Siehe dazu : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1265,40-44.

[5224] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte – nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Leipzig 1884, S. 34 – 35. (Kap. 19, Abs. 105) Sowie : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 49. (Buch 1, Kap. 28, Abs. 1) Weiter : Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris historia Romana. Coburg 1837, S. 444 - 446. Dazu : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 86 - 89 u. S. 249. (Kap. 31, Abs. 1-3) Zudem : Dindorf, Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias. Bonn 1829, S. 715 u. S. 705 - 706. Weiter : Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin 2002, S. 282 - 288.

[5225] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Supplem. Berlin 1902, S. 2316 (51), No. 14214 (8) u. No. 14214 (7). (Aemilius Severus, Aemilius Modestinus, Emilius Proculus, Aemilius Priscus)

[5226] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 67. (31,7)

Unabhängig davon brachte der plötzliche Tod des Hostilian [5227] das Ende der männlichen Linie der Decier. Ihm folgte Kaiser Perpetuus Licinius Egnatius Valerian [5228] mit seiner Gattin Egnatia Mariniana Perpetua. [5229] Diese Witwe des vermutlich durch Maecius Marullo in Lyon hingerichteten Gegenkaisers Marius Perpetuus, [5230] brachte aus ihrer ersten Ehe den auf der Insel Meninx verborgenen Sohn Veldumnianus Volusian mit ein. [5231] Dieser wurde ebenso wie Chescennius Trebonian nun durch Valerian adoptiert und zum Mitkaiser ernannt. Kaiser Valerian prägte in dieser Zeit jedoch keine Krönungsmünzen aus und nahm nun die Tribus Potestatis der noch immer im Amt befindlichen Kaiserin Herennia Etruscilla an. Diese Witwe des gefallenen Iulius Messius blieb die alleinige Augusta des Reiches. [5232] Der mit allen Ehren zum Kaiser ausgerufene Egnatius Valerian [5233] legitimierte sich also über die verwitwete Kaiserinmutter Herennia Etruscilla. [5234] Im Jahre 253 n. Chr. sah Rom dann jedoch den Anfang von seinem eigenen Ende.

[5227] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1, Berlin 1876, S. 229, No. 1102 u. S. 228, No. 1100. Einzelheiten : Mirkovic, Miroslava : Sirmium : Istorija rimskog grada od I do krajs VI veka. Serenska Mitrovica 2008.
[5228] Cagnat, René ; Schmidt, Johannes : Inscriptionum Africae proconsularis latinarum. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, Suppl. Berlin 1891, S. 1259, No. 12229. (Imp. Caes. Perpetuus Licinio Egnatio Gallieno) Sowie : Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : Vol. 8, Pars 1 u. 5. Berlin 1881, S. 876, No. 10122 u. No. 10126, sowie S. 877, No. 10132 u. No. 10141. (Imp. Caes. Perpetuus Licinio Valerian et Perpetuus Licinius Gallienus) Hierzu erneut : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias, Vol. 1. Bonn 1829, S. 714 - 715.
[5229] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 297 u. S. 341 - 343. Sowie : Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Objekt No. 18200677 (Eine der Konsekrationsmünzen wenige Monate später). Zudem : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen des 3. Jhd. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 180. Sowie bei : Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle : Grundzüge. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 214 - 216.
[5230] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Karl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : CIL, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1. Berlin 1899, S. 278, No. 1810. Sowie : Stein, Arthur : Art. Marius No. 56 - 58. In : Kroll, Wilhelm : PRE, Bd. 14. Stuttgart 1930, S. 1835 - 1836.
[5231] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : CIL, Ebenda, S. 229, No. 1104 u. 1105. Dazu : Gruner, Joh. Friedrich : S. Aurelii Victoris historia Romana. Coburg 1837, S. 443 - 444.
[5232] Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen, S. 254 - 255.
[5233] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 91 u. 94 (Valeriani duo 5,1 u. 8,1)
[5234] Overbeck, Bernhard ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. Tafel 107, No. 468.

Vor dem Hintergrund der Pestzeit ebneten die einträchtigen [5235] Bemühungen aller Überlebenden im Ergebnis den designierten Prätendenten Veldumnianus Volusian und Chescennius Trebonian den Weg. Im Spätsommer und Herbst des Jahres 252 n. Chr. stachelten die zu den Goten übergelaufenen Legionäre des Tiberius Claudius Aemilius Pacatianus [5236] dann aber die Barbaren erneut zum Überschreiten der Donau an. Den Angaben des Jordanis zufolge dürften die Goten dem Usurpatoren Tiberius Claudius zwischen 70.000 und 300.000 Krieger zur Verfügung gestellt haben. [5237] Zudem liefen mit Clodius Celsinus in der Provinz Moesia superior zahlreiche Offiziere jener Legio VII. Claudia des früheren Menophilus zu Pacatianus über. Diese hochrangigen Deserteure versuchten auf Seiten des Tiberius Claudius Pacatianus die Angehörigen der Legio II. Adiutrix zum Abfall von Kaiser Valerian zu bewegen. Darüber kam es östlich von Aquincum zu einer ersten Schlacht. [5238]

Diese im Geiste des Iulius Messius und seines Sohnes Valentinus Hostilian kämpfenden Truppen hatten jedoch keine Chance. Nachdem die Einheiten in Aquincum (Szöny) niedergekämpft waren, brach der unter dem Pseudonym Aemilianus firmierende Tiberius Claudius Pacatianus mit einem übergrossen Heerhaufen in Italien ein und verwüstete alles. Kaiser Valerian sandte seinen Adoptivsohn Trebonian nach Gallien um dort militärische Hilfe mobilisieren zu können und stellte sich mit Volusian bei Terni.

[5235] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5, S. 263 - 264, No. 3 u. 4.

[5236] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte - nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Leipzig 1884, S. 30 u. S. 34 - 35. (Kap. 16, Abs. 90 u. 91 bzw. Kap. 19, Abs. 105)

[5237] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte, S. 30 u. 33. (Kap. 16, Abs. 91 u. Kap. 18, Abs. 101) Sowie : Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich bis auf Konstantin. Leipzig 1899, S. 38 - 42. Undifferenziert : Goetz, Hans-Werner ; Patzhold, Steffen u. Welwei, Karl-Wilhelm : Die Germanen in der Völkerwanderung : Auszüge aus den antiken Quellen, Teil 1. Darmstadt 2007, S. 58 - 80.

[5238] Radnóti, Aladár : Trebonianus Gallus ezüstlemez mellpéke. In : Folia Archaeologico, Bd. 6, Budapest 1954, S. 49 - 61. Zitiert bei : John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 16. München 1958, S. 1992,52 - 1993,26.

Im Ergebnis trafen im April des Jahres 253 n. Chr. die beinahe unzählbaren Heerscharen des Tiberius Claudius Pacatianus östlich von Aquincum (Ofen) bei Brigetio (Szöny) auf die pannonischen Heere. Den durch Radnóti hierzu gemachten Fund deuten wir dahingehend, dass sich dort „Hostilian in hostem permitto equum“ als „Princeps Pannoniae“ (hh pp) gegen jene zu behaupten suchte. [5239] Sollten wir die durch Radnóti vorgestellte silberne Gesichtsmaske (Voltus) richtig interpretiert haben, wäre Kaiser Hostilianus Severus gerade nicht an der Pest gestorben. Tatsächlich scheute Tiberius Claudius Pacatianus offenbar keine Vergleiche und bezeichnete sich bereits in der zuvor von ihm überannten Provinz Moesia inferior als „Tib(erio) Claudio / Valenti Hostilian filio / et Co(e)rini Tiberius Claudius Secundus Pater“ bzw. „Hieronicae ludis pro laude Sanctus Messianus“ Traianus Decius Severus. [5240] Der Propaganda des Pacatianus folgten viele Historiker. [5241]

Nachdem der unter dem Namen „Aemilianus“ firmierende Tiberius Claudius Pacatianus die bei Aquincum (Budapest) stationierten Legionen der Adiutrix besiegt hatte, liess er seine völlig überdimensionierten Armeen offensichtlich direkt auf Rom marschieren. Nördlich von Foligno kommt es bei Interamna (Terni) am Forum Flamini erneut zur Schlacht. [5242] Eine kampflose Übergabe wird es in der behaupteten Weise nicht gegeben haben.

[5239] Radnóti, Aladár : Trebonianus Gallus ezüstlemez mellpéke. In : Folia Archaeologico, Bd. 6. Budapest 1954, S. 49 - 61. Zitiert bei : John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 16. Halbbd. München 1958, S. 1993,3 - 1993,26.

[5240] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2328 (89), No. 14423 u. No. 14425, sowie S. 2328 (91), No. 14444.

[5241] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 49 u. S. 290. (Buch 1, Kap. 28, Abs. 1-2 bzw. Anm. 67)

[5242] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 88 - 89 u. S. 249. (Kap. 31, Abs. 2) Sowie weiter : Ritterling, Emil : Art. Legio, Teil 2. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1912, S. 1504,29-30. Dazu : John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : Ebenda, S. 1993,27-45.

Bei Sextus Aurelius Victor heisst es dazu : „Während sie (Valerian und sein Stiefsohn Volusian) sich noch in Rom aufhielten, riss Aemilius Aemilianus durch Bestechung der Soldaten die höchste Gewalt an sich. Sie brachen auf, um ihn niederzuwerfen und wurden zu Interamna von den eigenen Männern getötet, weil diese sich von Aemilius eine größere Belohnung erhofften und so fiel ihm der Sieg ohne Anstrengung und Verluste zu.“ [5243] Diese wichtige Darstellung enthält den gravierenden Fehler, dass Kaiser Egnatius Valerian in Interamna gar nicht gefallen sein kann, denn im darauf folgenden Absatz heisst es : „In Raetien ... übertrugen (die Soldaten) dem Licinius Valerianus die Herrschaft.“ [5244] Tatsächlich waren es die Soldaten der von Kaiser Decius Severus aufgelösten Legio III. Augusta, welche in der Provinz Raetien einen neuen Herrscher ausriefen. Dieser von den Soldaten der Legio III. Augusta ausgerufene Kaiser war jedoch Trebonian. [5245]

Was uns bislang in Bezug auf die im Frühsommer 253 bei Interamna (Terni) ausgetragene Schlacht suggeriert wird, ist, dass die beiden Kaiser Trebonian und Volusian, oder Volusian und Valerian, ebendort gefallen seien. Demnach würde Kaiser Valerian in Gallien neue Truppen ausgehoben haben, während er die mit jeweils etwa 17 Jahren Alter noch minderjährigen Mitkaiser allein zurückgelassen haben würde. Dieses Banausentum dürfte auf die Darstellung des übergelaufenen Clodius Celsinus zurückgehen [5246] und wird von uns hier entschieden abgelehnt.

[5243] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 86 - 89. (Kap. 31, Abs. 1 u. 2)
[5244] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 88 - 89. (Kap. 32, Abs. 1)
[5245] Ritterling, Emil : Art. Legio, Teil 1. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1339,8 - 57. Siehe dazu : CIL VIII No. 2482 u. No. 2634 u. No. 2852. Dazu auch René Cagnat : L'armee romaine d'Afrique, Bd. 2, S. 160 - 161. Weiter : Zedler, Gottfried : De memoriae damnatione. Darmstadt 1885.
[5246] John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : PRE, 2. Reihe, 16. Hlbbd, S. 1993. Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 94. (Valeriani 8,1 „Caelestinus“)

Unter Berücksichtigung aller Schwierigkeiten können wir mit Blick auf den Einmarsch der Heereshaufen jenes Usurpatoren Tiberius Claudius Pacatianus alias Aemilius Aemilianus festhalten, dass dieser nördlich von Foligno nahe Interamna (Terni) einen entscheidenden Sieg errang. Der noch minderjährige Veldumnianus Volusian fand als Stiefsohn und Mitkaiser des Valerian in der Schlacht von Interamna den Tod. [5247] Diesbezüglich lieferte Cagnat [5248] einen inschriftlichen Nachweis dafür, dass es mit „Tiberius Claudius Vitalis“ kein anderer als dieser Pacatianus selbst gewesen sein wird, welcher als erstes die Schanzen von „Interamna“ erstürmte. [5249] Nach dem Tod seines Stiefsohnes Volusian, gelang es Kaiser Egnatius Valerian am Forum Flamini in Richtung Norden durchzubrechen. Von hier aus schlug er sich aber nicht nach Raetien durch, sondern in seine Provinz Kilikien. Dort ernannten ihn die Isaurier zum König und liessen für ihn Münzen prägen. [5250]

Der Usurpator Tiberius Claudius Pacatianus zog nun an der Spitze von etwa 70.000 marodierenden Soldaten in die völlig ungeschützte Stadt Rom ein und liess sich vom Senat als rechtmässiger Kaiser einsetzen. [5251] Anfangs lehnten die Senatoren dies offenbar ab, doch Tiberius Claudius Pacatianus liess seine Marodeure walten und die Angst regierte.

[5247] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor’ Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser, S. 86 - 89. (Kap. 30,1 - 31,3) Siehe : Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte - nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Leipzig 1884, S. 34 - 35. (Kap. 19, Abs. 104 - 106) Seine Ergänzung : Mommsen, Theodor : Jordanis Gotus Romana et Getica. Berlin 1882, Abs. 285.

[5248] Cagnat, René : L’Année épigraphique. Paris 1904, No. 70. Zitiert bei : Ritterling, Emil : Art. Legio. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1504.

[5249] Ritterling, Emil : Ebenda, Bd. 12, S. 1504,29-30. Zitat : Cagnat, René : Ebenda, No. 70.

[5250] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 145-146. (Trig tyr. 26,1 - 7) Kaiser Valerian erhält dort den Namen Trebellianus.

[5251] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 108 - 109. (Gallieni duo 14,2 u. 15,1-3) Die Inschriften siehe : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 5. Berlin 1885, S. 2, Buchstabe q. Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 22, No. 138 - 139.

Die Herrschaft des mit den Goten verbündeten Tiberius Claudius Pacatianus währte im ganzen offensichtlich nur drei Monate, von August bis Oktober 253 n. Chr. [5252] In dieser sehr kurzen Zeit fielen seinem Regime die bis dahin allein als Kaiserin inthronisierte Herennia Etruscilla, sowie die Gattin Kaiser Valerians, namentlich Egnatia Mariniana, zum Opfer. Konsekrationsmünzen beweisen, dass vermutlich Tiberius Claudius Pacatianus für diese zahlreichen toten Frauen verantwortlich ist. [5253] Hier zeigt sich der ganze Kontrollverlust bei Tiberius Claudius. Er selbst liess seine Münzen unter seinem Pseudonym „Aemilianus" ausprägen. [5254] Dieses Vorgehen kennen wir von den besagten „Philippus" Münzen des Timesitheus. Die nun zur Kaiserin ernannte Ehefrau des Pacatianus zeichnet mit dem Namen Cornelia Supera. [5255] Ihre Kaiserzeit dürfte im Jahre 254 n. Chr. geendet haben.

Im Oktober des Jahres 253 n. Chr. wurde in Raetien dann mit Chescennius Trebonian der Adoptivsohn des legitimen Kaisers Licinius Egnatius Valerian zum Kaiser ausgerufen. Dieser Trebonian hatte über Gallien kommend einen schlagkräftigen Heeresverband gebildet und die unter Kaiser Decius Severus aufgelöste Legio III. Augusta rekonstituiert. [5256] Zugleich rückte Valerian im Osten mit einem isaurischen Heer ins Feld.

[5252] Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 88 - 89. (Kap. 31, Abs. 3) Siehe auch : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 22, No. 138 u. No. 139. Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda. In : CIL, Vol. 6, Pars 5. Berlin 1885, S. 2, Buchstabe q. Zudem : Ritterling, Emil : Art. Legio, Teil 1. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1339. Weiter in : John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 16. Halbbd. München 1958, S. 1993.

[5253] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 235 u. 297, sowie S. 341 - 343. Zudem : Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 206 u. S. 214. Bei : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserinnen. Saarbrücken 1998, S. 177 u. S. 179 - 180.

[5254] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5, Paris 1885, S. 287 - 295.

[5255] Cohen, Henri : Ebenda, Bd. 5, S. 295 - 297.

[5256] Ritterling, Emil : Art. Legio, Teil 1. In : Kroll, Wilhelm : PRE, Bd. 12, S. 1339.

Im Grunde wissen wir nur, dass Kaiser Valerian den Rückzug jenes riesigen Gotenheeres über die Donau teuer erkaufte. Vor allem Zosimos geisselt diese Tributzahlungen als Schande. [5257] Zugleich singt dieser jedoch sein Loblied auf Tiberius Claudius Pacatianus. Zosimos lässt ihn unter jenem Pseudonym *Aemilianus* als einen Kriegsheld wider die Goten auftreten, was im Ergebnis völlig abwegig ist. [5258] Keiner paktierte schlimmer mit den Feinden Roms als Tiberius Claudius Marinus ! [5259] Nachdem es den von Osten heranrückenden isaurischen Legionen des Kaisers Valerian jedoch gelungen war, die Stämme der Goten zum Rückzug zu bewegen, ging dem Usurpator Tiberius Claudius Pacatianus der wichtigste Bündnispartner verloren. [5260] Zosimos polemisiert daher nicht nur gegen jene Tributzahlungen, sondern insbesondere gegen den siegreichen Kaiser Valerian.

Als in Rom die Nachricht vom Herannahen der auf Genugtuung sinnenden Kaiser Valerian und Chescennius Trebonian eintrifft, hat der über viele Jahre immer wieder hofierte Feldherr Tiberius Claudius Pacatianus plötzlich keine Freunde mehr. Wir wollen hier gar nicht entscheiden, ob er in Rom von einer Krankheit dahingerafft, [5261] oder aber in „Spoleto“ von den eigenen Soldaten vor Ausbruch der Kämpfe ermordet worden ist. [5262] Die Insel Meninx jedoch dürfte dieser gewissenlose Serapispriester aus Lambaesis mit Sicherheit nicht erreicht haben.

[5257] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 48. (Buch 1, Kap. 24, Abs. 2 u. Kap. 25, Abs. 1)
[5258] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda. S. 49. (Buch 1, Kap. 28, Abs. 1-2)
[5259] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte - nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Leipzig 1884, S. 30 u. 34 - 35. (Kap. 16, Abs. 90 - 91 u. Kap. 19, Abs. 105) Siehe hier dazu : John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 16. Halbbd. München 1958, S. 1993,27-58.
[5260] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 49. (Buch 1, Kap. 28, Abs. 3)
[5261] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 88 - 89. (Kap. 31, Abs. 3)
[5262] Gruner, Johann Friedrich : S. Aurelii Victoris historia Romana. Coburg 1837, S. 444 - 445.

Mit dem Untergang jenes Tiberius Claudius Marinus Pacatianus [5263] verloren die reaktionären Kräfte unter den Militärs den herrausragendsten Putschisten in ihren Reihen. [5264] Sowohl Iulius Messius, [5265] als auch Domitius Egnatius Valerian, [5266] scheiterten bei dem Versuch, diesen Sohn des Claudius Iulius Sollemnius Pacatianus im Vorfeld unter Kontrolle zu bringen. Als geweihter Serapispriester [5267] verführte dieser Militärtribun schliesslich ganze Legionen zum Übertritt zu den Goten. Mit deren Unterstützung gelangte dieser brutale Usurpator zur Macht. Während Iulius Messius als Kaiser Decius Severus die Auseinandersetzungen mit diesem Putschisten mit dem Leben bezahlte, hatte Licinius Egnatius Valerian das Glück, die Schlacht bei Interamna überleben zu dürfen. Obschon Lichtgestalten wie Kaiser Valerian [5268] den Fortbestand des römischen Reiches ermöglichten, liegt seine Biographie – wie auch jene des Messius – völlig zerfetzt vor uns.

[5263] Stein, Arthur : Art. Claudius No. 235 u. No. 352 - 353. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Halbbd. 5. Stuttgart 1897, S. 2771 - 2772 u. S. 2871. Seine Inschriften : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae, CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 22, No. 138. Sowie : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Ebenda, CIL, Vol. 6, Pars 5. Berlin 1885, S. 2, Buchst. q. Weitere : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 601, No. 4808. Den numismatischen Befund : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina nummorum, Bd. 7, S. 337. Sowie bei Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5, S. 180. Weiteres : „Aemilianus“

[5264] Pflaum, Hans Günther : Le Marbre de Thorigny. Paris 1948, S. 7 - 11. Sowie bei : Levick, Barbara : The Government of the Roman empire. A Sourcebook. 2. Aufl. London u. New York 2000, S. 197 - 199. Zudem : Hartmann, Felix : Herrscherwechsel und Reichskrise. Frankfurt a.M. u. Bern 1982, S. 23 - 25 u. S. 107, sowie S. 143 - 145 u. S. 147 - 149. Weiter : Mommsen, Theodor : Ebenda, CIL, Vol. 3, Pars 1, Berlin 1873, S. 18, No. 94. Sowie sein Vater : Hirschfeld, Otto : Inscriptiones galliae Narbonensis latinae. In : CIL, Vol. 12. Berlin 1888, S. 230, No. 1856. Dazu : Hasebroek, Johannes : Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, S. 177, No. 23.

[5265] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2316 (50), No. 14214 (2).

[5266] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte - nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Leipzig 1884, S. 33. (Kap. 18, Abs. 102) Siehe dazu : Mommsen, Theodor : Ebenda, CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 1003, No. 6178. Zur Person : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 290, No. 68 u. No. 70.

[5267] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae. In : CIL, Vol. 8,1. Berlin 1881, S. 134, No. 1004.

[5268] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 85. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5, Stuttgart 1905, S. 1435. Weiter : Veh, Otto ; Rebenich, St. : Ebenda, S. 290, No. 68 u. 70.

5.1.13) Kaiser Gordian IV. (Trebonian)

Es braucht hier vermutlich nicht darauf hingewiesen werden, dass wir jene in der *Historia Augusta* vertretene Auffassung, wonach sich die Kaiser während der Jahre 244 - 284 n. Chr. mit dem Jahreswechsel jeweilig die Klinke in die Hand gegeben hätten, so nicht akzeptieren. Das ebenda bemühte Schlagwort von den dreissig Tyrannen diente insofern als bequeme Ausrede, als darüber die Biographien eines Valerian oder Messius vernachlässigt wurden. Keinem ist damit gedient, das offen vor uns liegende Material an Artefakten zu diesen Persönlichkeiten weiter zu ignorieren. Bisher wurde die frühere Entwicklung und Vorgeschichte dieser späteren Kaiser missachtet. Letztlich möchten wir anhand der insgesamt 15 Jahre währenden Amtszeit des Kaisers Chescennius Vibius Trebonianus Gallus [5269] aufzeigen, dass die Epoche der Eintagsfliegen nicht vor 268 n. Chr. eingesetzt haben kann.
Auffällig ist hierbei, dass Kaiser Trebonian unter zahlreichen verschiedenen Namen geführt wird. Kienast etwa führt ihn - mit guten Gründen - unter dem Beinamen „Gallienus" in seiner Kaisertabelle. [5270] Bei Hartmann dahingegen findet sich ein Kaiser namens „Trebonian" überhaupt nicht und er räumt ihm unter dem Namen „Gallus" gerade einmal 3 Jahre ein. [5271]

[5269] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 336 - 340 u. 494 (als Gallienus). Sowie : Ebenda, Bd. 5, S. 250 u. 251 (als Gallus, z.T. mit dem Porträtbild des Valerian, wie etwa No. 109). Dazu : Ebenda, Bd. 5, S. 235 - 237 (erneut als Gallus mit dem Porträt des Valerian, etwa No. 5). Weiter : Ebenda, Bd. 5, S. 246 - 247 (die eigentlichen, ab 260 n. Chr. ausgeprägten Nominale mit Trebonian, so etwa No. 74). Zudem : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel 108, No. 475 - 477 (als Chescennius Vibius Trebonian), sowie Tafel 109, No. 479 (als Gallus) u. No. 480 (als Volusian). Inschriften : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 229, No. 1103 u. No. 1104. Oder etwa auch bei : Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1 u. 5. Berlin 1881, S. 878, No. 10148. (Jeweils noch Trebonian und der später gefallene Volusian)
[5270] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 218 - 220.
[5271] Hartmann, Felix : Herrscherwechsel u. Reichskrise. Frankfurt a. M. u. Bern 1982, S. 63 - 64.

So macht sich bislang also jeder für sich eine eigene römische Geschichte des dritten Jahrhunderts zurecht, wobei jene Doktrin von den dreissig Tyrannen in der Regel zur Missachtung oder Vergewaltigung der mühsam erarbeiteten Faktenlage führt. Opfer dieser mitunter geradezu schwachsinnigen Beiträge sind dann Biographien wie die eines Valerian, welche ohne Not zerschnitten werden. In dieses grässlich hergerichtete Umfeld betten wir nunmehr unsere These von Kaiser Gordian IV, welcher unter dem Namen Trebonian ab dem Jahre 260 n. Chr. Alleinherrscher war. Wir beschränken uns dabei auf einige wenige Aspekte. Unbeachtet bleibt seine Gelehrsamkeit, obschon demselben ein sehr bedeutendes und umfangreiches Rechtswerk zugeschrieben werden müsste, welches „Tribonianus" genannt wurde. [5272] Späterhin liess Justinian diese Schriften mit jenen Scholien des Gaius vermischen, welchen Niebuhr und Maffei schliesslich in Rom und Verona begegneten. Ein ganz besonderes Augenmerk werden wir in dem hierauf folgenden, abschliessenden 2. Epilog jedoch auf einen Zeitgenossen werfen, den uns Münsterberg [5273] im Verlaufe dieser Längsschnitt-Untersuchung nun präsentiert. Es handelt sich um einen Verwaltungsbeamten, der zur Zeit von „Gallus" (Volusian) und Trebonianus „Gallienus" im phrygischen „Apamea" Dienst tut. Der Name dieses Beamten ist Claudius Apollinaris ! [5274] Dieser „Claudius Apollinaris" war Hauptquelle für die Überlieferung der Schriften des Alexander Numenius. Der Byzantiner Maximus Confessor nennt ihn als Quelle für sein Machwerk, den Dionysios von Areopagita. Die Angabe des Eusebius, wonach Claudius Apollinaris nur 14 Jahre nach Miltiades schrieb, ist demnach falsch. [5275]

5272 Zischka, Gert : Allgemeines Gelehrten Lexikon. Stuttgart 1961, S. 652.
5273 Münsterberg, Rudolf : Die Beamtennamen auf den griechischen Münzen. 2. Aufl. Hildesheim 1985, S. 159.
5274 Münsterberg, Rudolf : Die Beamtennamen, S. 159.
5275 Mommsen, Theodor ; Schwartz, Eduard : Eusebius Werke, Bd. 2, Teil 1, S. 469 - 471.

Im Zusammenhang mit dem bei Münsterberg aufgeführten Beamtennamen „Claudius Apollinaris“ ist nun auffällig, dass Volusian als Gallus und Kaiser Trebonian als Gallienus bezeichnet wird. [5276] In weströmischen Reichsteilen dahingegen finden wir auf Münzen und Inschriften zu Ehren des Trebonian überwiegend „Gallus“ als Beinamen. [5277] In Gallien selbst tritt uns derselbe sogar als „Volusian“ entgegen. [5278] Gleichzeitig weisen die Inschriften Kaiser Valerian nun häufig mit dem Beinamen „Gallienus“ aus. [5279] Dieser zunächst einmal verwirrenden und willkürlich erscheinenden Setzung von Beinamen entspricht jedoch der in den jeweiligen römischen Reichsteilen herrschende Partikularismus. Karl Christ hatte zu Recht darauf hingewiesen, dass es jene identitäre Politik der Einzelstaaten gewesen sei, welche ab 250 n. Chr. dem Reich die innere Kraft zum Überleben gab. [5280]

Wir dürfen davon ausgehen, dass der junge Kaiser Trebonian mit Beinamen wie „Volusian“ etwa, an die identitären Befindlichkeiten im neuentstehenden gallischen Sonderreich anknüpfte. Das römische Reich trug also zunehmend den Charakter eines Staatenbundes. In den Dedikationen wurde dem insofern Rechnung getragen, als Kaiser Trebonian im Westen als Gallus, im Osten dahingegen als Gallienus bezeichnet wurde. Dass diese Annahme richtig sein dürfte, ergibt sich aus jenen Medaillons, auf denen Valerian und Trebonian gemeinsam abgebildet sind - letzterer als Gallienus.

[5276] Münsterberg, Rudolf : Die Beamtennamen auf den griechischen Münzen. 2. Aufl. Hildesheim 1985, S. 159. Dort zitiert : Zeitschrift für Numismatik, Bd. 12, S. 341. Sowie : Imhoof-Blumer, Friedrich : Kleinasiatische Münzen, S. 214.

[5277] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 229, No. 1103 u. 1104. Numismatik : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Die römische Münze. München 1973, Tafel 108, No. 475 u. Tafel 109, No. 479.

[5278] Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Max u. Albert : Ebenda, Tafel 109, No. 480.

[5279] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Joh. : Ebenda, CIL, Vol. 6, Pars 1. S. 229, No. 1106 u. 1108.

[5280] Christ, Karl : Das römische Weltreich. Aufstieg und Zerfall einer antiken Grossmacht. Freiburg i. Br. 1981, S. 183 - 184.

Wir folgen daher Kienast [5281] in jener Aussage, dass der Kaiser Chescennius Vibius Trebonian auch den Beinamen Gallienus trug, den ansonsten Valerian in Anspruch nahm, denn nur so lassen sich Zeugnisse wie die eines Zosimos von Panopolis, oder Trebellius Pollio, in eine sinnvolle Übereinstimmung mit den tatsächlichen Ereignissen bringen. Dagegen wird man nun sicherlich den Einwand ins Feld führen, dass Kienast den eben genannten Kaiser Trebonian doch selbst zunächst einmal mit „Gallus“ gleichsetzte. [5282] Dies sei an keiner Stelle bestritten, doch die Faktenlage zeigt, dass der bisher meistens isolierte Beiname „Gallienus“ im Falle einer direkten Gegenüberstellung mit Valerian dem Adoptivsohn Trebonian zusteht. [5283] Die durch Trebellius aufgeworfene Frage, wer denn der „andere“ Gallienus sei als Valerian, dürfte sich eindeutig beantwortet haben. [5284]

Im Resultat wird man die in den schriftlichen Zeugnissen genannten Namen Gallienus und Gallus also vor ihrem Hintergrund, etwa dem eines Konsulates des Kaisers Valerian in Kilikien, zu interpretieren haben. Im einzelnen kann dies nun zu dem Ergebnis führen, dass sowohl der in der *Gothengeschichte* des Jordanis genannte „Gallienus,“ [5285] als auch der bei Zosimos ausgeführte „Gallus,“ [5286] jeweils den Kaiser Valerian meinen, wobei es aber gleichzeitig noch zu Durchbrechungen kommt. [5287] Erschwerend ist, dass jener Trebonian zeitweise einen weiteren Beinamen trug. [5288]

[5281] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. 3. Aufl. Darmstadt 2004, S. 218 - 220.
[5282] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle, S. 209 - 210.
[5283] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 336 - 339.
[5284] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 94 u. 109. (Valeriani duo 8,1 u. Gallieni duo 14,1)
[5285] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte. Leipzig 1884, S. 35. (Kap. 19, Abs. 106)
[5286] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 47 - 49. (Buch 1, Kap. 24, Abs. 1 - Kap. 28, Abs. 3)
[5287] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 48. (Buch 1, Kap. 25, Abs. 1) Siehe bei Jordanis
[5288] Cohen, Henri : Ebenda, Bd. 5, S. 494, No. 2 u. S. 526, No. 81, S. 527, No. 88. (Saloninus!)

Trotzdem können wir deutlich ersehen, dass der bei Interamna [5289] siegreiche Serapispriester Tiberius Claudius Pacatianus [5290] mit seinem marodierenden Gotenhaufen zwar in Rom einzog und die Macht errang, diese aber offenbar nicht sinnvoll auszuüben verstand. Sollten die gotischen Angehörigen dieses völlig überdimensionierten Heeres tatsächlich 20 Goldstücke Sold pro Kopf erhalten haben, dürfte die Stadt Rom in kürzester Zeit leergefressen gewesen sein. [5291] Ohne frische Steuereinnahmen, sowie ausbleibenden Silbererträgen aus Spanien, stand jener „Aemilius Aemilianus“ sehr bald vor dem Dilemma der Zahlungsunfähigkeit, hatte aber ein undiszipliniertes Freiwilligenheer zu unterhalten, dass sich im Erfolg zu nichts bewegen liess, weil es ohne ideelle Werte nur an Beute interessiert war.

In dieser kritischen Phase der Sattheit tritt nun der in seiner Provinz Kilikien zum König erhobene Kaiser Valerian vom Osten her mit einem isaurischen Heer auf den Plan und fordert die Goten zum Abzug auf. [5292] Zur selben Zeit war der noch minderjährige Chescennius Trebonian in Regensburg durch die Legionäre der III. Augusta zum Kaiser ausgerufen worden. [5293] Dieser querte nun die Alpen und siegte bei Mursia.

[5289] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor’ Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 86 - 89 u. S. 249. (Kap. 30, Abs. 2 - Kap. 31, Abs. Abs. 2) Siehe dazu : John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 16. Halbbd. München 1958, S. 1993,27 - 1993,68. Eine wichtige Ergänzung bei : Cagnat, René : L’Année épigraphique. Paris 1904, No. 70. Seine Zitate gibt : Ritterling, Emil : Art. Legio, Teil 2. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1504,29-30.

[5290] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae lat. In : CIL, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 134, No. 1004 u. S. 528, No. 5349. Wilmanns gibt hierzu : CIL, Vol. 3, No. 905 u. No. 3387 u. 3745.

[5291] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 109. (Gallieni duo 15,2-3)

[5292] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 49. (Buch 1, Kap. 28, Abs. 3) Dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 146 - 147. (Trig. tyr. 26) Weiter : Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte - nebst Auszügen. Leipzig 1884, S. 35, (Kap. 19, Abs. 106).

[5293] Ritterling, Emil : Art. Legio, Teil 1. In : Kroll, Wilhelm : Ebenda, Bd. 12, S. 1339.

Der offensichtlich am weitesten östlich stehende, anfangs ganz ohne Zweifel übermächtige Gotenkönig Kniva dürfte gegenüber Kaiser Valerian durchaus Respekt gehabt haben, weil dieser ihn zwei Jahre zuvor bereits bei Nikopolis geschlagen hatte. [5294] Sich seiner eigenen Stärke bewusst, stellte König Kniva jedoch weitreichende Forderungen, so etwa die Provinzen südlich der Donau und jährliche Tributzahlungen. Vom Norden her überschritten im Herbst des Jahres 253 n. Chr. dann aber die vermutlich erneut durch Asinius Quadratus geführte Legio III. Augusta, sowie einige extra aus Britannien herangeführte Einheiten, die Alpen. Diese besiegten bei Mursia (Osijek) zunächst das Heer des Gotenhäuptlings Ingebus. Nur wenige Tage später endet der für Tiberius Claudius Pacatianus amtierende Statthalter Regalianus mit den verbliebenen Gotenhaufen auf demselben Schlachtfeld. [5295]

Eine zentrale Personalie, welche uns in dem Kampf um die Niederschlagung des Usurpatoren Pacatianus an der Seite des ausgerufenen Kaisers Trebonian erstmalig begegnet, ist Marcus Aurelius Probus. Dieser ansonsten unter dem Namen Aurelian bekannte Tribun [5296] wird mit Zosimos I 51,1 etwa im Jahre 205 n. Chr. südlich des Genèvre bei Albingauni (Briancon) in den Seealpen im Tal der Durance geboren worden sein. [5297] Gemeinsam mit dem Mauren Marcus Pavonius Victorinus führte er die Reiterei. [5298]

[5294] Wittig, Carl : Art. Messius, No. 9. In : Kroll, Wilhelm : PRE, Bd. 15, S. 1269,51 - 1270,8. Sowie : Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich. Leipzig 1899, S. 40. Dazu : Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte. Leipzig 1884, S. 33 - 34. (Abs. 101 ff.)

[5295] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 88 – 91. (Kap. 33, Abs. 1 - 3) Sowie bei : Ritterling, Emil : Art. Legio, Teil 1. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1339,8 – 1340,56. Zudem : Brodersen, Kai : Das römische Britannien. Spuren seiner Geschichte. Darmstadt 1998, S. 209 u. 212.

[5296] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 251 u. 255. (Zu : Aureolus)

[5297] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 270 - 271. (Dort nennt Vopiscus jedoch Proculus)

[5298] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 88 - 91. (Kap. 33, Abs. 1-3) Siehe : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 241 - 242 u. S. 418. (Probus 5,2 - 5,6 etc)

Neben dem Tribunen Asinius Quadratus werden es demnach also ein neuer Feldherr Marcus Aurelius Probus, [5299] sowie sein maurischer Tribun Marcus Pavonius Victorinus gewesen sein,[5300] welche an der Seite des ausgerufenen Kaisers Chescennius Vibius Trebonian von Raetien aus kommend mit einem Heeresverband in südlicher Richtung die Alpen querten. [5301] Der Gotenkönig Kniva musste erleben, dass er sein weitaus überlegenes Heer erneut in Teilen stehen hatte. Nach den Niederlagen bei Mursia (Osijek) konnte der bis dahin überlegene Kniva zwar jährliche Tributzahlungen und freien Abzug für seine mit Beute beladenen Verbände aushandeln, doch die geforderten Provinzen südlich der Donau wurden ihm von Valerian verweigert. Die Doppelschlacht bei Mursia [5302] markiert folglich eine Wende im Gotenkrieg, denn sie brachte das Ende des Usurpatoren Pacatianus. [5303]

Bevor wir hier nun auf die Konsolidierung des römischen Reiches unter den Kaisern Valerian und Trebonian zu sprechen kommen, haben wir uns einem möglichen Einwand in Bezug auf die eben behauptete Identität von Markus Aurelius Probus und Lucius Domitius Aurelian [5304] zu stellen. Die Indizien liefert die *Historia Augusta*, denn sowohl die Legio X. Fretensis, als auch die Legio X. Gemina, führte damals nur Probus. [5305]

[5299] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 241 - 242 u. S. 418. (Probus 5,2 - 5,8 u. Anm. No. 50 - 51) Dazu : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 94 - 95, sowie S. 251 u. 255. (Kap. 33, Abs. 14 u. 17)

[5300] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 92 - 95 u. S. 254. (Kap. 33, Abs. 12 u. 14) Siehe dazu : Brodersen, Kai : Das römische Britannien. Spuren seiner Geschichte. Darmstadt 1998, S. 209 u. 212.

[5301] Ritterling, Emil : Art. Legio, Teil 1. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12, Stuttgart 1925, S. 1339,8 - S. 1340,56. Siehe erneut : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 241 - 242 u. S. 418. (Probus 5,2 - 5,8 u. Anm. 50 - 51)

[5302] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 90 - 91. (Kap. 33, Abs. 1-3)

[5303] Gruner, Joh. Friedrich : Sexti Aurelii Victoris historia Romana. Coburg 1837, S. 444 - 445.

[5304] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 118 - 119. (Kap. 39, Abs. 28)

[5305] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 243. (Probus 6,5 - 6,6) Und : Ritterling, 1686.

Natürlich könnte man versucht sein, über die Inschrift CIL III, 15180 einen Befehlshaber Lucius Domitius Aurelian für die X. Gemina in Vindobona zu konstruieren; allein Mommsen, Hirschfeld und Domaszewski datieren diese auf das Jahr 217 n. Chr. [5306] Wir selbst hatten dieselbe weiter oben auf das Jahr 236 datiert und ihre Verbindung als Abschluss mit den zuvor in Teurnia geführten Verhandlungen hergestellt. Licinius Domitius Valerian eskortierte den Kaiser Antonius Gordianus nach Siscia. Eine Datierung dieser Inschrift entsprechend der *Historia Augusta* würde uns in das Jahr 270 n. Chr. hinauf führen, was wir für abwegig halten. Für eine Identität von Marcus Aurelius Probus und Lucius Domitius Aurelian spricht im weiteren, dass laut *Historia Augusta* beide in der Stadt Sirmium geboren sein sollen. [5307] An dieser Stelle hätten Fragen einsetzen müssen. Tatsächlich dürfte auch die ebenda genannte Alternative „Uferdakien“ ebenso falsch sein, auch wenn Jordanis von Croton und Eutropius IX, 13,1 die Region Dacia Ripensis nennen. [5308] Eine zeitlich in Deckung zu bringende Person lässt sich dort nur für einen Lucius Aurelius Surus nachweisen, welcher über seinen Vater Domitius Valentian zumindest einen Lucius Domitius Aurelian hergeben könnte. Ob dieser in Nicopolis am Jautram (Gorna Orechovica) geehrte Aurelius Surus durch Flavius Vopiscus herangezogen wurde, konnte nicht geklärt werden. [5309] Wir weisen im Detail jedoch auf einen bei Wilmanns geschehenen Übertragungsfehler hin, wonach Marcus Aurelius Probus den Beinamen „Lucius Felix“ trug. [5310]

[5306] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2328 (189), No. 15180. Die Inschrift L. Domitius Constitutus Mil Leg X Gem.

[5307] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 176 u. S. 239. (Aurelianus 3,1 u. Probus 3,1)

[5308] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 176 u. S. 384. (Aurelianus 3,1 u. Anm. 21)

[5309] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda, CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2096, No. 12422.

[5310] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae, CIL, 8, S. 169, No. 1353. (Dort „Lurius“)

Aufgrund dieser Indizien werden wir die Namen Probus und Aurelian in den weiteren Darstellungen synonym verwenden, zumal Ammianus Marcellinus berichtet, dass der in Mursia (Osijek) erfolgreiche Feldherr Probus zukünftig nicht nur in Carnuntum (Petronell) an der Donau Dienst tat, sondern zur Zeit des Vulcacius Rufinus durch Kaiser Perpetuus Licinius Valerian dann später auch zum Prätorianerpräfekten erhoben wurde. [5311] Marcus Aurelius Probus wurde demnach durch Kaiser Valerian in das Amt jenes Prätorianerpräfekten eingesetzt, welches er zur Zeit des Antonius Gordianus als Domitius Valerian seinerzeit einmal selbst ausgeübt hatte. [5312] Die Annahme eines Praenomens „Domitius" könnte Probus genau hierauf zurückgeführt haben. Dies müssten wir dann mit seinem einfachen Herkommen erklären.

Unabhängig davon ziehen die siegreichen Kaiser Valerian und Chescennius Trebonian im Frühjahr des Jahres 254 n. Chr. dann in die von Pest betroffene und ausgeplünderte Stadt Rom ein. Zahlreiche Münzen bezeugen im Revers mit „Adventus Augg" diese Rückkehr der beiden Kaiser. [5313] Aus dieser Zeit stammen die wenigen Kaisermünzen des Valerian, welche in ihrer Umschrift den Namen Caius Publius Licinius Valerian tragen. Eine von ihnen zeigt im Revers die Einführung des Prätorianerprefekten Probus. [5314] Jene Praenomen „Caius Publius" können wir für Probus ebenfalls nachweisen. [5315]

[5311] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 54 u. S. 145 u. S. 146 - 147. (Buch 27, Kap. 11, Abs. 1 und Buch 30, Kap. 5, Abs. 4 u. Abs. 10 - 12) Dies in Verbindung mit Buch 27, Kap. 10, Abs. 16 zu Valerian. Zu beachten ist auf Seite 146,19 die Verstümmelung „erat ausurus" (Aurelius Surus).

[5312] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 85. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1435. Sowie : Stein, Arthur : Art. Furius No. 89. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 365,57 - S. 366,7.

[5313] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 494, No. 2 u. 3, sowie S. 236 - 237, No. 1 - 5. (Valerian u. Trebonian, bzw. Valerian mit Umschrift Trebonian)

[5314] Cohen, Henri : Ebenda, Bd. 5, S. 298 - 299, No. 1. (Adlocutio Augustorum)

[5315] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asia provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, S. 170, No. 856. (Der Procurator Caius Publicius Antonius (!) Probus)

Kaiser Valerian wird aber nicht nur die Beinamen jenes Prätorianerpräfekten Marcus Aurelius Probus geprägt haben, sondern nahm auch selbst mehrfach die Namensteile anderer an. Begegnet uns Kaiser Valerian nach jenem Tode der Decier zunächst einmal mit den Beinamen Perpetuus Egnatius, so können wir davon ausgehen, dass er diese von seiner ersten Ehefrau, der Witwe des in Lyon gerichteten Marius Perpetuus, übernommen hat. [5316] Nachdem diese Gattin Egnatia Mariniana [5317] den Mördern des Tiberius Claudius Pacatianus zum Opfer fiel, heiratete Valerian jedoch ein zweites Mal. Der Name dieser zweiten Ehefrau ist Iulia Cornelia Salonina. [5318] Im allgemeinen identifizierte sich diese Kaiserin auf ihren Münzen mit den bekannten Göttinnen Iuno und Laetitia, sowie der Venus Genetrix. Mit der Göttin Segestae bemüht sie dann jedoch eine pannonische Ausprägung der Ceres, weshalb wir ihr Herkommen aus Siscia an der Sava für wahrscheinlich halten. [5319]

Kaiser Valerian führte nach dieser zweiten Eheschliessung den vollständigen Namen Perpetuus Licinius Cornelius Valerian. [5320] Mit dieser erneuten Heirat übernimmt Kaiser Valerian aber nicht nur den Beinamen Cornelius, sondern auch ihren Sohn aus erster Ehe. Dieser Adoptivsohn tritt sofort als Perpetuus Cornelius Saloninus Valerian auf. [5321]

[5316] Cagnat, René ; Schmidt, Johannes : Inscriptionum Africae proconsularis. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, Suppl. Berlin 1891, S. 1259, No. 12229. (Perpetuus Licinius Egnatius Gallienus)

[5317] Cohen, Henri : Description historique de monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 297 u. S. 341 - 343. Sowie : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen des 3. Jhd. n. Chr. Saarbrücken 1998, S. 180 - 181.

[5318] Stein, Arthur : Art. Saloninus No. 4. In : Kroll, Wilhelm ; Witte, Kurt : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 1. Stuttgart 1920, S. 2006. Siehe : Klein, Brigitte : Ebenda, S. 178 u. S. 220. Weiter : Cohen, Henri : Ebenda, Bd. 5, S. 495 - 515. Zudem : Zonaras.

[5319] Klein, Brigitte : Ebenda, S. 179. Siehe dazu : Cohen, Henri, Bd. 5, S. 499, No. 23.

[5320] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 229, No. 1107 u. 1108. Sowie : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 576, No. 4646, sowie S. 577, No. 4647 u. 4652. Zudem : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, No. 14333 (8) u. 14333 (9).

[5321] Henzen, Wilhelm ; De Rossi : Ebenda, S. 229, No. 1108. Sowie : Cohen, Henri : S. 516.

Während die frisch gekürte Kaiserin Salonina demnach ihren Sohn Licinius Cornelius als rechtmässigen Sohn ihres Gatten Valerian anerkennen liess und nunmehr die Sicherheit der Perpetuer beschwor, [5322] sah sich sein Stiefbruder und anerkannter Mitkaiser Chescennius Trebonian plötzlich mit der Situation konfrontiert, seinerseits durch diesen adoptiert worden zu sein. [5323] Dadurch sah er offensichtlich seinen Herrschaftsanspruch gefährdet. Konnten wir ihn nach dem Tod des Volusian als „Perpetuus Licinius Gallienus" an der Seite seines Adoptivvaters Valerian finden, [5324] so emanzipierte sich Chescennius im Jahre 254 n. Chr. dann als Pontifex Maximus. [5325] Wie gravierend dieser Vorgang gewesen sein muss, lässt sich daran ablesen, dass Trebonian hierzu seinen bereits gefallenen Stiefbruder Volusian als gleichberechtigten Kaiser in die Inschriften aufnimmt.

Tatsächlich würde Trebonian mit gerade einmal 18 Jahren Alter noch immer kein Kaiseramt ausgeübt haben dürfen, wenn dieser nun nicht ebenfalls eine Ehe eingegangen wäre. Seine Gattin war die vormalige Frau des Stiefbruders Volusian, Afinia Gemina Baebiana Messiae. Diese Tochter des bei Abrittus gefallenen Kaisers Iulius Messius Decius Severus wird allein schon über ihre Zugehörigkeit zum Hause jener Fuficier den Bestrebungen des Chescennius Trebonian alle Türen geöffnet haben. [5326]

[5322] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 507, No. 108.

[5323] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 229, No. 1108.

[5324] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 876, No. 10122 u. 10126, sowie S. 877, No. 10132 u. 10141. Siehe dazu : Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, S. 577, No. 4653.

[5325] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, CIL, Vol. 6, Pars 1, S. 229, No. 1104. Sowie : Wilmanns, Gustav : Ebenda, CIL, Vol. 8, Pars 1, S. 878, No. 10148. Zudem : Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 226, No. 1000.

[5326] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Joh. Caspar : Ebenda, Vol. 1, S. 225 - 226, No. 997. Hierzu : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina. Vier Kaiserinnen, S. 177.

Das Jahr 254 n. Chr. brachte ungeachtet der neu entstandenen Konkurrenzen also eine Konsolidierung des römischen Kaisertums. Diesen hoffnungsvollen Start in schwieriger Zeit unternahmen als tatsächliche Amtsinhaber zunächst einmal der Kaiser Perpetuus Licinius Cornelius Valerian und seine Ehefrau und Kaiserin Iulia Cornelia Salonina, samt dem adoptierten Sohn Soloninus aus erster Ehe auf der einen, [5327] sowie der als Pontifex Maximus designierte Chescennius Vibius Trebonian und dessen Gattin Afinia Gemina Baebianae Messiae Chloe Fuficiae auf der anderen Seite. [5328] Die wichtigsten Nominale der Münzstätten hatten wir oben bereits vorgestellt. Da Kaiserin Afinia unter dem Namen ihrer Mutter Etruscilla geprägt haben könnte, wird ihre Existenz bis heute in Zweifel gezogen. [5329]

Vor diesem Hintergrund greifen ausserhalb Roms die weiteren Geschehnisse in rascher Folge Raum. Der Feldherr Marcus Aurelius Probus agiert anfangs noch von Carnuntum (Petronell) aus und beendet mit der Legio VI Gallicana Victrix bei Moguntiacum (Jánoshaza) am Plattensee (Balaton) einen Einfall der Sarmaten. [5330] Wenig später kämpfte die Kavallerie des Tribunen Probus erfolgreich bei Nikopolis. [5331]

[5327] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 229, No. 1107 u. 1108. Siehe : Klein, Brigitte : Tranquillina, Otacilia, Etruscilla, Salonina : vier Kaiserinnen d. 3. Jhds. n. C. Saarbrücken 1998, S. 178 - 180.

[5328] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orelli, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 225 - 226, No. 997. Sowie : Klein, Brigitte : Ebenda, S. 177. Zu Orellius ergänzt : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Ebenda, Vol. 6, Pars 3, Berlin 1886, S. 18611 u. 18616. Weiter : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2328 (189), No. 15180. (Damals als Unterhändlerin des Messius)

[5329] Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1286,33-39.

[5330] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1352,60-66. Sowie : Ziegler, Konrat : Pannonia. Das Straßennetz. In : Paulys Real-Encyclopädie, Suppl. Bd 9. Stuttgart 1962, S. 659 - 660.

[5331] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Ebenda, Bd. 5, S. 1353,17-25. Dazu : Zosimos, Buch 1, Kap. 50, Abs. 3 - 4. Weiteres : Zonaras, Annales, XII, 25.

Kaiser Valerian war über die erfolgreiche Verteidigung von Nikopolis derart angetan, dass er den Feldherrn Probus nach Rom berief und diesen ebendort zum Prätorianerpräfekten ernannte. [5332] In diesem Jahre 256 n. Chr. beginnen die Alemannen jedoch mit ihren Angriffen auf die römischen Reichsgrenzen und stürmen den Garnisonsstandort Osterburken. Die Legio VIII. Commodus wurde vertrieben und das Doppelkastell angezündet. [5333] Auch diesmal liess Valerian die Befehle an Probus ergehen und tatsächlich dürfte er in wenigen Monaten bis zu 400.000 Alemannen über den Rhein und Neckar in Richtung Osten abgedrängt haben. [5334]

In Jahr 260 n. Chr. kommt es dann in kurzen machtvollen Schüben zu einem zweiten Gotensturm, wobei die Stammesführer Respa, Veduko und Tharvaro zunächst von See her mit hunderten Schiffen den Eingang in den Hellespont erzwingen wollten. Dem bereits in Odessus (Varna) am Pontus abwartenden römischen Admiral Venerianus Celer gelingt es über etwa 500 Schiffe einen glänzenden Seesieg zu erringen. [5335] Kaiser Valerian reagierte eilig und kann die mit den Herulern verbündeten Goten bei Naissos schlagen, [5336] während sein Eintreffen in Perinth für Kyzikos zu spät kommt.

[5332] Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das Römische Reich. Leipzig 1899, S. 53 - 55. Siehe : Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 54 u. S. 145 (Buch 27, Kap. 11, Abs. 1 u. Buch 30, Kap. 5, Abs. 4) Aber auch : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1353,10-23.

[5333] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. 3. Aufl. Wien 1980, S. 193 - 199.

[5334] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 250, bzw. S. 420. (Probus 13,5 u. Anm. 95) Die Datierung 277 n. Chr. bei Rösger u. Ziegler ist falsch.

[5335] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 108 (Gallieni duo 13,7) Sowie : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias Vol. 1. Bonn 1829, S. 717. Weiter : Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten, S. 68. Ebenso : Gregorovius, Ferdinand : Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. München 1980, S. 38 - 39. Inschriftlich in : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2101, No. 12476. Zudem numismatische Hinweise bei : Reidinger, Walter : Art. Venerianus. In : Ziegler, Konrat ; John, Walther : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 8. Stuttgart 1958, S. 700 - 701.

[5336] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 5, S. 1354,40.

Ohne Frage dürfte der bei Naissos (Nisch) erlangte Landsieg dem schnellen Eingreifen einer vom Feldherrn Marcus Aurelius Probus befehligten Reiterei geschuldet sein. [5337] Die bei Vindobona (Wien) stationierte Legio X. Gemina und ihre Nachbareinheiten konnten aber nur deshalb erfolgreich nach Osten über die Morava vorstossen, weil der Admiral Venerianus Celer die meisten Schiffe der Heruler und Goten am Bosporos versenkte. [5338] Die Münzstätten des östlichen Mittelmeeres würdigten diesen im Jahre 260 n. Chr. errungenen Seesieg ausdrücklich. [5339] Venerianus selbst war in dieser Seeschlacht jedoch gefallen und die an Land geworfenen Goten und Heruler plünderten Kyzikos und Chalcedon. [5340] Gleichzeitig brach nun eine zweite Welle von Herulern und Goten über die Ruinen von Byzanz kommend durch. Vor allem an dieser strategisch wichtigen Stelle zeigt sich jetzt, welchen Schaden der Psychopath Marc Aurel (161-180 n.Chr.) seinerzeit angerichtet hatte. Der grosse Seesieg des Venerianus Celer endete fruchtlos. Wenn Aurelius Victor behauptet, dass Kaiser Valerian „die römische Sache“ hier einem „Schiffbruch“ preisgegeben habe, dann betreibt er Propaganda zugunsten des Saloninus.

[5337] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1354. Ergänze : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 243. (Probus 6,5 - 6,6)

[5338] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias. Bonn 1829, S. 717. Dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 108. (Gallieni duo 13,7). Zudem : Reidinger, Walter : Art. Venerianus. In : Ziegler, Konrat ; John, Walther : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 8. Stuttgart 1958, S. 700 - 701. Siehe bei : Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich. Leipzig 1899, S. 68.

[5339] Mionnet, Théodore Edmonde : Description de médailles antiques, grecques et romaines, Bd. 6. Paris 1813, S. 457, No. 3328. Sowie : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina nummorum veterum, Bd. 7. Wien 1797, S. 394. Weiter : Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5. Paris 1885, S. 425. Schliesslich : Dattari, Giovanni : Catalogo completo di numismatica augusti Alexandrini, Bd. 1. Triest 1901, S. 352, No. 5259 u. Tafel 21. Letzterer ist zitiert bei : Reidinger, Walter : Art. Venerianus. In : Ebenda, S. 700.

[5340] Gregorovius, Ferdinand : Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. München 1980, S. 38 - S. 39. Siehe : Dindorf, Karl Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias, S. 717. Dazu weiter : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2101, No. 12476 (Venerian Celer Astoris) Siehe Tocilescu, Grigore : Archäologisch - epigraphische Mittheilungen, Bd. 14, S. 32.

Während Aurelius Victor zu diesem im Jahre 260 n. Chr. stattgefundenen Gotensturm nur wenig konstruktives mitteilt, [5341] können wir aus Artefakten entnehmen, dass Kaiser Valerian mit seinen Heerführern zunächst einmal die an der Propontis gelegene Stadt Perinth erreichte. [5342] Hier stösst aus Epirus über Thessalien kommend der Konsul Tiberius Claudius Quintianus bis zum Heer des Kaisers Valerian durch und schliesst sich ihm an. [5343] Der Beiname dieses bei Ammian so hoch gelobten Verräters Tiberius Claudius Quintianus ist Pomponius. [5344] Groß-Albenhausen und Fuhrmann fallen im Kommentar jedoch erneut hinter Gruner zurück. Die richtige Zuordnung hat selbst Groag nicht gegeben, weil er den in der *Epitome* des Aurelius Victor ausgeführten Pomponius in „Pompeius" änderte. [5345] Diese Änderung muss jedoch deshalb zurückgewiesen werden, weil Quintianus auf jenen früheren General Flavius Pomponianus abhob. [5346] Wir sehen also, dass die tatsächlichen Verhältnisse nicht wirklich schwer zu erfassen sind, wenn man denn bereit ist, den Dingen ihren Raum zu geben. Hierher gehört, dass der in der *Historia Augusta* ganz ähnlich gefeierte Claudius ein Verräter war. [5347]

[5341] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser, S. 90 - 91. (Kap. 33, Abs. 3) Einzig der letzte Satz spiegelt die tatsächlichen Ereignisse. Die von See her erfolgten Angriffe lässt er in Afrika stattfinden, was völlig abwegig ist.

[5342] Schönert, Edith : Griechisches Münzwerk, Bd. 1. Die Münzprägung von Perinthos. Textband. Berlin 1965, S. 50 - 59. Tafelband, Tafel 56 - 57, No. 896 - 913.

[5343] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 174. (Buch 31, Kap. 5, Abs. 15 - 17) Ebenda in Ergänzung auf Seite 97 den Senator Quintianus (29,1,17), sowie den Tribunen Claudius (29,3,7).

[5344] Gruner, Johann Friedrich : Sextus Aurelius Victoris historia Romana. Coburg 1837, S. 448 - 450. Siehe dazu : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 257. Die neue Erläuterung zu Victors Epitome Kap. 34, Abs. 3 ist jedoch destruktiv.

[5345] Groag, Edmund : Art. Claudius No. 310. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 2861 - 2862.

[5346] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 1. Berlin 1873, S. 315, No. 2029. (Pomponianus ist der alte General des späten psychopathen Marc Aurel. Die Inschrift gibt das in Salonis / Split stehende Heerlager im Herbst 179 n. Chr.)

[5347] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 157 - 158. (Claudius 1,1 - 2,3)

Trebellius Pollio bezeichnet „Quintillus“ nun als einen „Bruder“ des Tiberius Claudius Quintianus, was eine böse Gemeinheit ist, wie wir weiterhin zeigen werden. [5348] In der *Vita des Claudius* kommt die Feindlichkeit gegen Kaiser Valerian denn auch voll zum tragen. Ebenda heisst es : „Hätte der Staat doch nur keinen Gallienus zu erdulden gehabt ! ... Wären die in den wechselvollen Kämpfen dahingerafften Soldaten noch am Leben, wären die Legionen noch intakt, die Gallienus als Sieger unheilvoll umgebracht hat.[5349] Wir halten hier im übrigen aber lediglich fest, dass der Tribun Tiberius Claudius Quintianus über Thessaloniki kommend zum Heer des Kaisers Valerian stiess, während dieser im Gebiet von Byzanz kämpfte. [5350] Diese Verstärkung dürfte Valerian dringend gebraucht haben, denn die Kavallerie des Marcus Aurelius Probus scheint bei Marcianopolis geschlagen worden zu sein und musste sich seither auf die Verteidigung von Philippopolis beschränken. [5351]

Kaiser Valerian und seine Feldherren Quintian und Probus mussten in dieser Situation zunächst einmal mit ansehen, wie sich ein gewaltiger Heerhaufen der Goten über jene Landbrücke am Bosporos nach Kleinasien hineinwälzte und dort die allergrössten Verwüstungen anrichtete. Als Konsul von Kilikien beschliesst Valerian daher, von Perinth aus weiter südlich den Hellespont zu überqueren. Sein Prätorianerpräfekt Probus nimmt an diesem Feldzug gegen die in Asien stehenden Goten also nicht teil.

[5348] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 165 (Claudius 10,6) Zu Trebellius Pollio siehe ebenda, S. 175 (Aurelian 2,1).
[5349] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 164. (Claudius 9,1)
[5350] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 164. (Claudius 9,7 u. 9,8) Diese Sichtweise findet sich auch bei Ammian. Ebenda : Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcelline Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 174. (Buch 31, Kap. 5, Abs. 15 - 17) Dort heisst es eingangs : „Duobus navium milibus perrupto Bosporo et litoribus Propontidis Scythicarum gentium catervae transgressae ediderunt quidem acerbas terra ... per Pamphyliae civitatis, insulae populatae complures, inflammata ... itidemque Cyzicum.“
[5351] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 164, (Claudius 9,3). Ergänzend : Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte : Ebenda, Bd. 2, S. 174, (Buch 31, Kap. 5, Abs. 17)

Unter den in Perinth eingeschifften Teilnehmern dieses fortgesetzten Krieges gegen die Goten befinden sich unter anderem der bei Zosimos und Zonaras genannte Konsul Marius Claudius Tacitus, welcher ein für Venerianus Celer stellvertretend tätiger Flottenchef gewesen sein dürfte. [5352] Die noch immer existierende Auffassung, dass dieser Schiffsführer ausgerechnet in Interamna (Terni) geboren sein soll, wird nicht geteilt. [5353] Letztlich glauben wir sodann noch ein weiteres Mitglied des in Kleinasien fortgeführten Feldzuges gegen die Goten und Heruler erkannt zu haben. Dieser ist bei Zonaras und Zosimos als kaiserlicher Geheimsekretär Eros erwähnt worden und dürfte mit keinem anderen als „Atilius Eros Felicles" zu identifizieren sein, welcher seinerseits mit Maeciae Felicliae Fuficius Ferox verheiratet war, sowie Lucius Caninius Rhesus und dessen Mutter Vibia Probus, [5354] zu seinen engsten Angehörigen zählte. Über diesen kaiserlichen Sekretär Namens Atilius Eros berichten uns Zonaras und Zosimos, [5355] dass derselbe jenen Kaiser Aurelian aus niederen Motiven ermordert habe, weil dieser eine Verschlechterung des Münzfusses bemerkte. Wir nehmen die Person des Geheimsekretärs Atilius Eros Felicles durchaus ernst, zumal er den Betrug entdeckt haben wird. [5356]

[5352] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta (Tacitus 7,6). Siehe dazu bei : Stein, Arthur : Art. Claudius No. 361. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 2879,20-30 u. S. 2875,32-42. Zudem : Zonaras, XII, 28. Weiter : Malalas, XII, S. 301. Siehe dazu : Zosimos, I, 63,1.

[5353] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta (Tacitus 11,7 u. 15,1 u. 15,2-5) Sicher dürfte sein Heimathafen Bajae am Kap Misenum gewesen sein. Details : Stein, Arthur : Art. Claudius No. 361. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 3, S. 2873,8-10 u. S. 2881,8-10. (Der Name seines Kenotaphen „Suetonius Optatianus" dürfte erfunden sein)

[5354] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 2. Berlin 1882, S. 1552, No. 12618. (Die Inschrift gibt hier „Probatis" und „Posterisq" für den Grabstein. Auch „Probus" meint „rechtschaffend," weshalb hier vermutlich der Name „Vibia Probus" beabsichtigt gewesen sein dürfte)

[5355] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte (Buch 1, Kap. 62, Abs. 1) Sowie : Dindorf, Wilhelm : Zonaras Annales XII, 27. Weitere : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. (Kap. 35, Abs. 8)

[5356] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 102 - 105 u. S. 259 - 260. (Kap. 35,6 u. 35,8) Sowie : Gruner, Johann Friedrich : Historia Romana. Epitome, S. 452 - 453.

Ausgehend von der Annahme, dass Marcus Aurelius Probus mit der Reiterei im europäischen Teil des römischen Reiches verblieb, dürfte Kaiser Licinius Cornelius Valerian seine Heere in Perinth [5357] eingeschifft und die Propontis kreuzend am Hellepont angelandet haben. An seiner Seite befinden sich sein Feldherr Tiberius Claudius Quintianus, [5358] welcher in CIL X 3850 deutlich als „triumvir monetalis auro argento“ bezeichnet wird. Zudem der genannte Rechnungsprüfer Attilius Eros Felicles, [5359] sowie der für Venerianus Celer stellvertretend operierende Flottenchef Marius Claudius Tacitus. [5360] Seinen ersten Aufenthalt nahm Kaiser Valerian in Smyrna (Izmir). Hier opferten die Einwohner der bis dahin noch unversehrten Stadt [5361] im Oktober des Jahres 260 n. Chr. den Genien des Kaisers Valerian.

Kaiser Valerian hatte demnach also nach Asia übergesetzt, um den Skythen eine Niederlage beibringen zu können. [5362] Von einem Feldzug gegen Persien reden lediglich Aurelius Victor, [5363] sowie die *Historia Augusta* in ihrer *Vita Tacitus*. [5364] Seriös wirkt dahingegen jedoch die in der *Vita Firmi* gemachte Angabe, wonach Probus alias Aurelian seinen Wohnsitz vorrübergehend im europäischen Ausgangshafen Perinth genommen habe. [5365]

[5357] Schönert, Edith : Griechisches Münzwerk, Bd. 1 u. 2. Tafel- u. Textband. Die Münzprägung von Perinthos. Berlin 1965, S. 50 - 59, bzw. Tafel 56 - 57, No. 896 - 913.

[5358] Groag, Edmund : Art. Claudius No. 310. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 2861 - 2862. Siehe : CIL, Vol. X, No. 3850. „Triumvir monetalis“ sic !

[5359] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 2. Berlin 1882, S. 1552, No. 12618.

[5360] Stein, Arthur : Art. Claudius No. 361. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 3, S. 2872 - 2881.

[5361] Head, Barclay : Catalogue of the Greek coins of Phrygia. Repr. d. Ausgabe i. London 1906, Bologna 1976, S. 264, No. 190 - 192.

[5362] Dindorf, Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias, Vol. 1. Bonn 1829, S. 721. Sowie hierzu : Johannis Malalas, Seite 301. Weiter : Pinder, Moritz : Zonaras Annales, XII, 27. Ausserdem : Jordanes Romaice, S. 291.

[5363] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Aurelius Victor’ Liber de Caesaribus (Kap. 35, Abs. 4-5)

[5364] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. (Tacitus 3,5 u. 13,3)

[5365] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. (Triginta tyrannis 15,6) Mit jener Sklavin Pipa.

Nachdem die Goten über den Bosporus kommend also zunächst Chalcedon und Kyzikos, sodann aber auch die Städte Nikomedia und Nikaia plünderten und niederbrannten, war es also Kaiser Valerian, welcher sich über Apamea in Phrygien kommend den Goten zur offenen Schlacht stellte. Seinem ersten und wichtigsten Bundesgenossen in der Provinz Asia, dem Prokonsuln Iulius Proculus Quintilianus, konnte er jedoch nur noch einen Nachruf zukommen lassen, denn er kam zu spät. [5366] Auch für den in das Amt des Iulius Proculus Quintilianus nachfolgenden Prokonsuln Claudius Apollinaris wurden wenige Monate später bereits seine Konsekrationsmünzen geprägt. Zwischenzeitlich wurde Aurelius Hermus aufgerieben. [5367] Wir halten an dieser Stelle jedoch fest, dass der Prokonsul Iulius Proculus Quintilianus ein Bundesgenosse des Kaisers Valerian gewesen ist.

Dieser stellte sich in Pamphylien [5368] nun den Goten. Alle Aussagen dringen jedoch darauf, dass es Probus gewesen sei, welcher in Pamphylien gekämpft habe, während Aurelian bei Perinth, in der Nähe der Station Caenophrurium auf der alten Strasse nach Byzanz, ermordet worden sei. [5369] Den Zahlreichen Quellen geht über jenen Münzprüfer Felicles aber verloren, dass es für ihren völlig gleichmäßigen Bericht keine Artefakte gibt. Die Schlacht könnte daher am Berg Coelius in Pamphylien stattgefunden haben. [5370]

[5366] Riba, Maximilian bzw. Stein, Arthur : Art. Iulius (Proculus) No. 411 u. No. 422. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 10. Stuttgart 1919, S. 783 u. S. 786 - 787.
[5367] Münsterberg, Rudolf : Die Beamtennamen auf den griechischen Münzen. Repr. d. in Wien ersch. Ausgabe, Hildesheim 1985, S. 159. Dazu : Voetter, Otto : Münzen des Gallienus, Teil 2.
[5368] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 253 u. 421. (Probus 17,1 u. Anm. 113) Sowie : Stein, Arthur : Art. Claudius No. 361. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 2875,32-42. Siehe dazu auch bei : Zosimos, Buch 1, Kap. 63, Abs. 1. Sowie : Zonaras, Annales XII,28. Dazu : Malalas, XII 301. Weitere Ergänzung : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, Vita Tacitus 13,2-3.
[5369] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5, Stuttgart 1905, S. 1403,4 - 30 u. S. 1378,20-26. Siehe : Peter, Hermann : Iunius Cordus.
[5370] Groß-Albenhausen ; Fuhrmann : Aurelius Victor' Caesaribus, S. 102 - 103. (Kap. 35,6)

Was dem Kaiser Valerian bei seinem Kriegszug gegen die Gotenstämme am Berg Coelius nun widerfährt, [5371] lässt sich vermutlich am ehesten noch aus den bei Ritterling gemachten Angaben entnehmen. Danach prägten vor allem Valerian und Trebonian sogenannte „Legionsmünzen" aus. [5372] Diese eigens in der Armee geprägten Münzen Valerians wurden zwischen den genannten Jahren 259 und 261 n. Chr. vor dem Kampf ausgegeben, da die ansteigenden Verluste unter den Legionären dazu führten, dass diese ihren Sold vor Beginn der Schlacht verlangten. Der für den Feingehalt der Münzen verantwortliche Tiberius Claudius Quintianus [5373] hatte an dieser Stelle nun in seine eigenen Taschen gewirtschaftet. Dies war dem für die Rechnungslegung zuständigen Attilius Eros Felicles offensichtlich aufgefallen. Aurelius Victor dahingegen berichtet, dass ein gewisser Münzherr Felicissimus am Berg Coelius deshalb eine Schlacht zu verantworten hatte, bei der insgesamt etwa 7.000 Soldaten im Kampf gegen diesen ihr Leben liessen. [5374]

Angesichts des bisher hier dazu mitgeteilten sollten wir von der begründeten Annahme ausgehen, dass dieser Berg Coelius nicht etwa in Rom, sondern ein Hafen am Hellespont auf der Höhe von Gallipoli ist. [5375] Wenn man nun noch der Landung des Valerian folgt und anerkennt, dass bei Byzanz keine Station mit der Bezeichnung „Coenofrurium" existiert hat, dann kann man Aurelius Victor dahingehend auslegen, dass Kaiser Valerian bei Conane an der Grenze zu Pamphylien gemäss 35,8 ermordet worden ist.

[5371] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 102 - 103. (Kap. 35, Abs. 6)
[5372] Ritterling, Emil : Art. Legio, Teil 1. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1341 - 1343. Siehe : Voetter, Otto : Atlas der Münzen des Kaisers Gallienus.
[5373] Groag, Edmund : Art. Claudius No. 310. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 2862,10-14. Sowie weiter : CIL, Vol. 10, No. 3850.
[5374] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 102 - 103 (Kap. 35, Abs. 6)
[5375] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Bd. 1. (Buch 22, Kap. 8, Abs. 4) „Coelis, portus Cherronesi Thracicae"

Selbstverständlich sollte dass bei Aurelius Victor als Örtlichkeit angegebene „Coenofrurium“ [5376] nicht einfach auf „Coelius montem“ übertragen werden und wird es hier so in der Tat auch nicht. Im Ergebnis stehen wir mit Kaiser Valerian aber zweifellos östlich des Isthmus und es handelt sich eindeutig um einen Krieg gegen die Goten, nicht gegen die Sassaniden. [5377] Hier scheissen sich die meisten Althistoriker bis heute aufs eigene Hemd, denn den Beginn der Völkerwanderung verträumen sie in Persien. Das Ende Kaiser Valerians im Jahre 260 n. Chr. ereignete sich aber sicherlich in Pamphylien, bestenfalls am Hellespont. Sein Tod wurde zudem nicht etwa durch die Goten, sondern von dem Konsul Tiberius Claudius Quintianus verursacht. Diese Ermordung des Kaisers Valerian blieb natürlich nicht folgenlos.

Im Frühjahr des Jahres 261 n. Chr. wurde dieser Mörder Claudius Quintianus in Commagene oder bei Tyana, durch den isaurischen Feldherrn Camsisoleus Zabdas in der Ebene gestellt und getötet. [5378] Ausserdem brachen die Horden jener Goten ungehindert nach Ephesos durch. Diese antike Weltstadt wurde im Jahre 263 n. Chr. vollständig verwüstet. [5379] Auch hier bemerken wir eine für diese entscheidenden Jahre keineswegs unbedeutende Abweichung in der Datierung - immerhin 4 Jahre früher. Die Konsekrationsmünzen zur Ehrung Kaiser Valerians werden im allgemeinen ins Jahr 259 n. Chr. datiert, was aus unserer Sicht falsch ist. [5380] Auffällig bleibt, dass mit Caesar Saloninus nun der spätere Diocletian auf der Bühne erscheint. [5381]

[5376] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 104 – 105. (Kap. 35, Abs. 8)
[5377] Dindorf, Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias, Vol. 1. Bonn 1829, S. 721. Sowie : Pinder, Moritz : Ioannis Zonaras Annales XII, 27. Letztlich : Jordanis Romaica, S. 291. Weiter : Malalas, XII, S. 301.
[5378] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 146, bzw. S. 165. (triginta tyrannis 26,4 sowie Claudius 10,1)
[5379] Keil, Josef : Führer durch Ephesos. Wien 1964, S. 23. (Seine Datierung stimmt offenbar !)
[5380] Cohen, Henri : Description historique des monnaies, Bd. 5, S. 516 - 518, No. 1 - 18.
[5381] Cohen, Henri : Ebenda, Bd. 5, S. 519, No. 21 - 23 u. S. 521, No. 35. Aber : S. 518, No. 19.

Der legendäre Kaiser Licinius Cornelius Valerian wird demnach zum Winter 260 / 261 n. Chr. hin bei Conane in Pamphylien, zwischen der Stadt Apamea in Phrygien und Antiochia in Pisidien, das Opfer einiger Offiziere aus seinem eigenen Stab geworden sein. „Coenofrurium“ dürfte mit Sicherheit in keinem Bezug zu einer Station auf einer Strasse von Perinth nach Byzanz gestanden haben, obwohl die meisten Berichte eine Anwesenheit des Kaisers Valerian vor Byzanz einräumen. [5382] Vor allem das 9. Kapitel in der *Vita des Claudius* macht im Grunde genommen klar, wo hier die Glocken hängen. Kein anderer als Kaiser Valerian wird dort als „Sieger“ bezeichnet. Gleichzeitig wird ihm aber vorgeworfen, die intaktesten römischen Legionen in einem unheilvollen Krieg gegen die Goten unnötig aufgerieben zu haben. [5383] Selbst der überaus glänzende Seesieg des Venerianus Celer wurde suggestiv in einen römischen „Schiffbruch“ umgedeutet. [5384]

Groag macht gegenüber diesen oftmals haltlosen Vorwürfen den berechtigten Einwand geltend, dass diejenigen Offiziere, welche aus Angst vor drohender Strafe um Tiberius Claudius Quintianus den im Krieg befindlichen Feldherrn und Kaiser Valerian ermordeten, im Grunde kein Konzept hatten, denn seine Soldaten kämpften an der Seite des Eros Felicles gegen diese und zeigten sie in Rom beim Senat an. [5385] Durch Aurelius Victor 40,2 und Tacitus 2,4 legte Leopold von Ranke zudem zwei wichtige Zeugnisse dafür vor, dass es - und dies ist einmalig im römischen Heer - die einfachen Legionäre waren, welche sich diesen Offizieren offen widersetzten. [5386]

[5382] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1403,4-32. Siehe bei : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 164. (Claudius 9,7 - 9,8)

[5383] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 164. (Vita Claudius 9,1)

[5384] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 164. (Vita Claudius 9,4)

[5385] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Ebenda, Bd. 5, S. 1403,29-56. Dazu : CIL !

[5386] Ranke, Leopold : Weltgeschichte, mit kritischen Erörterungen, Bd. 3, Abt. 1, S. 444 - 459.

Wenn wir nun also mit Ranke zu dem Ergebnis kommen, dass wir vor allem in Bezug auf das Ende des Kaisers Valerian einer einheitlichen, in allen ihren wesentlichen Zügen frei erfundenen Geschichte der Mörder aufgesessen sind und damit letztlich also Verbrecher die Feder führen, [5387] dann kann es nicht wundern, wenn der einkommensabhängige Althistoriker hier eilig seine Hose hochzieht; Eros hin oder her. Stattdessen präsentiert man uns an dieser Stelle einen dritten Sassanidenkrieg, den es so aber erst ab dem Jahre 268 gegeben haben wird. Der entscheidende Unterschied ist hier natürlich derjenige, dass Kaiser Valerian im Jahre 268 n. Chr. längst durch seine eigenen, kriminellen Offiziere ermordet worden war. Hingerichtet wurde in diesem Jahre jedoch Chescennius Trebonian, der letzte gordische Kaiser. Diese sehr bedauerliche Entwicklung wurde durch Probus getragen.

Der überragende Kaiser Valerian wird demnach also das Opfer eines billigen Kapitalverbrechens. Gruner erläutert uns vor diesem Hintergrund die Person eines gewissen Claudius Syrmii. [5388] Dieser „Claudius Syrmii“ sei der Bruder des „Pomponius Bassus“ gewesen. Der Cognomen des gebürtig aus Aquileia stammenden Claudius hätte „Quintilius“ gelautet. Diese Herleitung Gruners ist natürlich insofern irrig, als es sich um „Quintianus“ handelt und es dieser selbst war, der den Beinamen Pomponius trug. [5389] Die bei Gruner bemühte Zuschreibung „Syrmii“ meint hier jedoch keinen Beinamen im eigentlichen Sinne, denn das griechische „Syrma“ bezeichnet die Tragödie. [5390] Wir bitten diesbezüglich um Beachtung, dass die kriminelle Tat des Claudius erst durch das Gewaltopfer Valerian zur Tragödie wurde.

[5387] Ranke, Leopold : Weltgeschichte, Bd. 3, Teil 1, S. 458 - 459. Hiergegen : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5, S. 1403, 29 - 55.

[5388] Gruner, Johann Friedrich : S. Aurelii Victoris Historia Romana. Coburg 1837, S. 450 - 451.

[5389] Groag, Edmund : Art. Claudius No. 310. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 2861 - 2861.

[5390] Gruner, Johann Friedrich : Sextti Aurelii Victoris Historia Romana, Epitome, S. 450 - 451.

Cohen zufolge wurden die Konsekrationsmünzen zur Ehrung des ermordeten Kaisers Valerian bereits ab urbe conditam 1012 ausgeprägt, was der Zählung 259 n. Chr. entspricht. [5391] Demzufolge würde Kaiser Valerian spätestens im Jahre zuvor die Stadt Rom verlassen haben. Nachdem die ebenso habgierige wie verantwortungslose Generalität um den korrupten Triumviren Monetalis Tiberius Claudius Quintianus [5392] mit der in Smyrna gerade neu aufgefüllten Kriegskasse [5393] durchgebrannt war, werden die herannahenden Goten durch die zurückgebliebenden einfachen Soldaten besiegt, welche jetzt unter ihrem vermutlich selbst gewählten Konteradmiral zur See, Marius Claudius Tacitus kämpfen. [5394] Die geflohenen Kassendiebe um Tiberius Claudius Quintianus werden einige Monate später durch den äggyptischen Feldherrn Camsisoleus Zabdas bei Tyana gestellt und mehrheitlich getötet. [5395]

In Rom herrscht über diese Ereignisse schwerste Betroffenheit. Die Münzen des Pontifix Maximus Chescennius Trebonian zeigen im Portrait zweifelsfrei das Bild eines melancholischen, tief erschütterten Kaisers. [5396] Sieger sehen anders aus und in der Tat verwüsten die Gotenhaufen noch drei weitere Jahre lang den Osten des Reiches und zerstören Ephesos. [5397]

[5391] Cohen, Henri : Description historique des monnaies frappées sous l'empire Romain, Bd. 5. Paris 1885, S. 516 - 518, No. 2 - 18. (Consecratio - Divo Caesar Valeriano)

[5392] Groag, Edmund : Art. Claudius No. 310. Siehe dazu : CIL, Vol. 10, No. 3850. Sowie bei : Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris historia Romana. Coburg 1837, S. 450 - 451.

[5393] Head, Barclay : Catalogue of the Greek coins of Phrygia. London 1906, 2. Aufl. reprinted Bologna 1976, S. 264, No. 190 - 193.

[5394] Pinder, Moritz : Ioannis Zonaras Annales tomus II. Bonn 1844, XII,28. Siehe dazu weiter : Stein, Arthur : Art. Claudius No. 361. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 2875,32-54. Seine Inschriften : CIL, Vol. 12, No. 5563. Sowie : CIL, Vol. 8, Suppl. No. 18844. Numismatischer Befund in : Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina nummorum veterum, Bd. 7, Wien 1797, No. 496 - 498. Ebenda die 498 mit der Umschrift *victoria Gothica*.

[5395] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 145 - 146. (Triginta tyranni 26,1 - 26,7) und ebenda, S. 165 - 166 (Vita Claudius 10,1 u. 10,6, sowie 11,1) Dort wird jedoch von der Führung des Feldherrn „Sabas“ gesprochen, was „Zabdas“ meint.

[5396] Cohen, Henri : Ebenda, Bd. 5, S. 246, No. 74.

[5397] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte. Leipzig 1884, S. 35. (Kap. 20, Abs. 107)

Im Grunde konnten die durch Kaiser Valerian in Einsatz gebrachten Armeen aber an zwei entscheidenden Punkten intervenieren. Ersten gelang es diesem zuletzt beinahe führerlosen Heer, den Goten in Pamphylien [5398] eine schwere Niederlage beizubringen, sodass sich diese Stämme nach der Plünderung der Städte Nikomedia und Nikaia, sowie Ephesos, aus den Provinzen Kleinasiens über den Hellespont zurück in ihre besherigen Gebiete begaben. [5399] Zweitens konnte eine Plünderung Athens verhindert werden, denn diesem griechischen Kulturzentrum sollte erst im Jahre 267 n. Chr. das Schicksal der Verwüstung durch die Goten blühen. Damals setzten sich vom Dnjestr her mehr als 2.000 Schiffe in Bewegung und erreichten den Bosporos, ohne auf eine römische Flotte zu stossen. Der Historiker Publius Herennius Dexippos von der Phyle Hermon berief sich jedoch auf Venerianus Celer und konnte die nach Piräus geflohenen Athener überzeugen, die Insel Attika von den plündernden Goten zu befreien. Tatsächlich traf wenige Wochen später die ägyptische Flotte des Admirals Kleodamos ein. Dieser Enkel des berühmten Geographen Claudius Ptolemaios trug massgeblich zur Befreiung Griechenlands bei. Die *Skythica* des Dexippos ging zwar in weiten Teilen verloren, doch Kaiser Chescennius Trebonian galt als der letzte grosse Beschützer der Stadt Athen. [5400] Ammian ist an dieser Stelle dafür zu kritisieren, dass er zwischen jenen Gotenstürmen zwar unterscheidet, aber keine Namen nennt. [5401]

[5398] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985. (Vita Tacitus 13,2 - 13,3) Sowie ebenda, S. 253, (Vita Probus 17,1). Dort jedoch fälschlich auf den in Perinth verbliebenen Probus gewendet. Weiter : Stein, Arthur : Art. Claudius No. 361. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 2875,32-54. Siehe : Pinder, Moritz : Ioannis Zonaras XII, 28. Bonn 1844.

[5399] Martens, Wilhelm : Jordanes Gothengeschichte nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Leipzig 1884, S. 35 - 36. (Kap. 20, Abs. 108)

[5400] Pinder, Moritz : Ioannis Zonaras, Kap. XII, 26. Dazu : Gregorovius, Ferdinand : Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. München 1980, S. 39 - 41. Weiter : Bekker ; Niebuhr : S. XIV.

[5401] Seyfarth, Wolfgang : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leizpig 1978, S. 174. Dagegen Dexippus, sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 107 (Gallieni duo 13)

Jener Prätorianerpräfekt Marcus Aurelius Probus dahingegen musste in Rom erleben, wie er seines Amtes enthoben wurde. Obschon mit der Verteidigung der festlandeuropäischen Provinzen und jener Stadt Athen in seiner Positition völlig unbescholten, hatte er sich als Prätorianerpräfekt des Kaisers offenbar in Perinth vergnügt, während dieser in der Provinz Asia nun das Opfer seiner eigenen, ebenso ranghohen wie kriminellen Generalität wurde. Entscheidend dürfte hierbei gewesen sein, dass der besagte Münzmeister Tiberius Claudius Quintianus zu den frühen Förderern des Probus zählte. Infolgedessen musste Probus wieder in Carnuntum in jener Legio X. Gemina an der Aussengrenze Dienst tun. [5402] Hier befasste dieser sich nun offenbar in einer sehr intensiven Art und Weise mit der Genealogie der Familie der Titiani. Diese griechische Familie stellte im ägyptischen Ostasienhandel seit langem die Großkaufleute und organisierte den Warenumschlag der Seidenstrasse. [5403]

Die am südlichen Abhang des Burgfeldes von Petronell - Traun (Carnuntum) gefundene Inschriftentafel reicht bis zum Maesius Aquilius Fabius Titianus hinauf, welcher um 246 durch die Firmiani abgelöst wurde. [5404] Wir können mit Sicherheit davon ausgehen, dass diese zum Praefectus alae Sagittariorum in Auftrag gegebene Inschriftentafel keine (!) Dedikation im herkömmlichen Sinne darstellt, zumal die Kurzform „alae" auf „alabarches" zurückgeht, was ein Oberzolleinnehmer in Ägypten war. Der Tribun Marcus Aurelius Probus kannte diese Tafel mit Sicherheit auswendig. Wir nehmen an, dass Saloninus mit ihm über Jahre das weitere Vorgehen plante. [5405]

[5402] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1354. Siehe dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Vita Probus 6,5 - 6,7.
[5403] Uhlig, Helmut : Die Seidenstrasse. Antike Weltkultur zwischen China und Rom. 2. Aufl. Bergisch Gladbach, S. 154 - 155.
[5404] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 1777, No. 11157.
[5405] Stein, Arthur : Die Reichsbeamten von Dazien. Budapest 1944. (Iulius Proculus entfällt)

Der enthobene Prätorianerpräfekt Marcus Aurelius Probus sitzt demzufolge also auf seinem gefährlichen Aussenposten in Carnuntum [5406] an der Donau und studiert dort offenbar eifrig die Genealogie der einflussreichsten, weitab im Süden tätigen Familie jener Titiani, welche als ägyptische Großkaufleute und Oberzollbeamten auf westlicher Seite den Ostasienhandel der römischen Welt abwickeln. [5407] Die dem Probus anfangs, 10 Jahre zuvor unterstehende Kavallerie der Legio III. Augusta war als wiederhergestellte Einheit in ihrer Gesamtheit von Kaiser Trebonian für ihre ungewöhnlichen Verdienste und auf eigenen Wunsch nach Lambaesis zurück versetzt worden. [5408] Dieselben Privilegien setzte nun offenbar auch der Veteran Probus durch, denn wenige Jahre nach dem Gotenfeldzug der Jahre 259 - 263 finden wir ihn in Ägypten als „Probatus“ verzeichnet. [5409]

Der Historiker Karl Christ bezeichnet die kurze Epoche zwischen den beiden Gotenstürmen nun aber nicht etwa als eine Zeit des Untergangs, sondern legt ihr den Namen „Gallienische Renaissance“ bei. [5410] Tatsächlich begegnet uns aus dieser Zeit beispielsweise das Artefakt eines Sarkophagreliefs, welches von links nach rechts zunächst einmal den Philosophen Plotin, sodann jedoch auch Zenodotos von Ephesos zeigt. Es folgen darauf Kaiserin Afinia Gemina Messiae, sowie jene Kaiserinstiefmutter Julia Cornelia Salonina zur Rechten des mittig thronenden Kaisers Chescennius Trebonian. Ganz rechts zeigt das Relief dann den Historiker Asinius Quadratus.

[5406] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1354.

[5407] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Berlin 1902, S. 1777, No. 11157. Die Hintergründe Uhlig, Helmut : Die Seidenstrasse. Antike Weltkultur zwischen China und Rom, S. 154 - 155.

[5408] Ritterling, Emil : Art. Legio, Teil 1. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 12. Stuttgart 1925, S. 1339.

[5409] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 166. (Vita Claudius 11,2) Anm. 59.

[5410] Christ, Karl : Das römische Weltreich. Aufstieg u. Zerfall einer antiken Großmacht. 2. Aufl. München 1981, S. 299.

Diese Darstellung zeigt einwandfrei, dass Plotin als ein Hörer des Gelehrten Trebonian auftritt. Zudem stehen der Philosoph Plotin, sowie der anwesende Historiker Asinius Quadratus, jeweils ganz aussen. Dem Kaiser am Nächsten stehen seine Gattin Afinia Gemina Baebiana, sowie die Stiefmutter Cornelia Salonina. [5411] Die Identifizierung des bei Lissner gezeigten Kaisers Trebonian lässt sich über weitere Abbildungen einwandfrei nachweisen. [5412] Die sichere Zuordnung des Philosophen Plotin bietet Lissner selbst. [5413] Den aus seinem Heimatland angereisten Leiter einer alexandrinischen Bibliothek müssten wir als Grammatiker bezeichnen. Während Plotin aus dem ägyptischen Lykopolis stammte, war Zenodotos in Ephesos geboren. Die Verwüstung von Ephesos steht Pate für diese bei Karl Christ diagnostizierte Epoche der „Gallienischen Renaissance" des Kaisers Trebonian. [5414]

Dem Status des Chescennius Trebonian als Gelehrten dürfte eine langjährige und umfangreiche Ausbildung voran gegangen sein. Diese kann er nur unter den Kaisern Decius und Valerian genossen haben. [5415] Die damit verbundene kulturelle Blüte ging nun im Militarismus unter.

[5411] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn. Olten 1969, S. 336 u. 446. Bitte den Bildnachweis auf S. 446 beachten. Schüler und Lehrer, Relief a. dem Treviri Museum.

[5412] Lissner, Ivar : Ebenda, S. 354. Die Abbildung des Kaisers Trebonian auf Seite 354 ist leider nicht verzeichnet. Der Bildnachweis auf Seite 446 dürfte aber auf das Deutsche Archäologische Institut zurückgehen. Der auf Seite 353 zu Abbildung 2 von oben Verunglimpfte ist dahingegen nicht Trebonian, sondern Valerian. Wir bitten hier ebenfalls um Beachtung der durchgehaltenen Sachzwänge, denen auch Lissner unterworfen war.
Zum Vergleich der auf Seite 354 dargestellten Büste des Kaisers Chescennius Vibius Trebonian bitten wir die ausgezeichneten Porträtmünzen zu beachten, welche die Gebrüder Hirmer sodann für Overbeck und Kent fotografierten. Dazu : Overbeck, Bernhard ; Kent, John ; Hirmer, Albert und Max : Die römische Münze. München 1973, Tafel 108 u. 109, No. 475 - 477 und 479 - 480. Hier zeigt sich einmal mehr die Bedeutung der Numismatik in d. historischen Hilfswissenschaft.

[5413] Lissner, Ivar : Ebenda, S. 336 u. 446. Die Abbildung des philosophen Plotin von Lykopolis findet sich direkt unterhalb des oben besprochenen Sarkophagreliefs. Bildnachweis : Deutsches Archäologisches Institut.

[5414] Christ, Karl : Das römische Weltreich. Aufstieg u. Zerfall einer antiken Großmacht. 2. Aufl. München 1981, S. 299.

[5415] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : CIL, Vol. 6, Pars 5, S. 2, Buchstabe t.

Diesbezüglich wissen wir, dass der suspendierte Praetorianerpräfekt Marcus Aurelius Probus als Tribun der Legio X. Gemina in Carnuntum an der Donau eingehend die Genealogie der ägyptischen Familie der Titiani studiert haben wird. [5416] Tatsächlich lässt sich Probus nach dem Ablauf seiner zwölfjährigen Dienstzeit zwar als Konsul anerkennen und bekommt in Lucanien zum Dank ein grösseres Lehen geschenkt, [5417] doch er setzt sich in Africa Proconsularis nicht zur Ruhe. Stattdessen greift Probus nun zunächst die Beduinenstämme an den nordafrikanischen Küsten an, [5418] und schreitet dann im ägyptischen Hinterland gegen die bei Koptos am Nil im Aufstand befindlichen Stämme der Blemmyrer ein. [5419] Dort in Ägypten soll etliche Jahre zuvor auch dessen Vater bereits Dienst getan haben. [5420] Seine Nachkommen wurden späterhin in den Seealpen angesiedelt. [5421]

Unabhängig davon durchbrechen dann jedoch im Jahre 268 n. Chr. mehrere Stämme der Juthungen und Alemannen den Limes. Kaiser Trebonian bemüht sich nun aber nicht selbst und ist zudem im Heer unbeliebt, weil er dasselbe durch Handel und Diplomatie zu ersetzen wünschte. Deshalb berief er seinen in Ägypten tätigen Feldherrn Probus. Dieser schlug die Alemannen zunächst am Gardasee, erlitt bei Piacenza jedoch eine schwere Niederlage. Rom selbst schien bedroht, hätte er nicht am Ticino gesiegt.

[5416] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 1777, No. 11157. Siehe dazu auch : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1354. Siehe Bruno Rappaport. An anderem Ort : Ernst Hohl u. Elke Merten. Weiteres im Detail bei : Kubitschek, Wilhelm : Carnuntum.

[5417] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : Corpus Inscriptionum latin., Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 169, No. 1353. (Colonia Biscia)

[5418] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 245 u. S. 418. (Vita Probus 9,1 u. Anm. 61)

[5419] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 255 u. 256. (Vita Probus 19,2 u. 19,8) Dies bei : Zotenberg, Hermann : Chronique de Jean, éveque de Nikiou : texte éthiopien. Paris 1883. Dazu direkt : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 253. (Vita Probus 17,2 - 3 u 17,6)

[5420] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 239 u. 416. (Vita Probus 3,2 u. Anm. 28)

[5421] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 259 u. 270. (Vita Probus 24,1 u. Proc 12,1)

Wir sehen hier, dass der überaus kultivierte und zivilisierte Kaiser Trebonian es im Jahre 267 / 268 n. Chr. zunächst einmal aus Nachlässigkeit einem weit entfernten Tribun überlässt, die unmittelbar drohenden Gefahren des Reiches zu bewältigen. Dem Sieg gegen die Alemannen am Gardasee folgte erst eine schwere Niederlage bei Piacenza, dann ein entscheidender Sieg in Tessin am Flusse Ticino. [5422] Hier wird der siegreiche Feldherr Aurelius Probus von den Legionären zum Gegenkaiser ausgerufen. Jetzt erst bemüht sich der bis dahin in Rom verbliebene Kaiser Trebonian um Kontrolle und zieht dem im Tessin proklamierten Soldatenkaiser Probus entgegen. Dieser wird wenige Wochen später dann durch ein von dem Tribunen Marius Claudius Tacitus geführtes Heer nördlich Mediolanum (Mailand) bei Ponti (Pontirolo) am Flusse Addua (Adda) geschlagen. Daraufhin muss sich der Usurpator Aurelius Probus nach Mailand in den Standort zurückziehen, wo er von seinem Gegner Trebonian nun belagert wird. [5423]

Entgegen den Erwartungen setzt sich die Mehrheit der vor Ort anwesenden Offiziere aber über Nacht von Kaiser Chescennius Trebonian ab und schlägt sich auf die Seite des belagerten Feldherrn Probus. Insbesondere die offenen Beutevergehen früherer Jahre und die Angst vor Strafe trieben sodann einige von ihnen dazu an, den Kaiser zu ermorden. [5424] Der erst 32 Jahre alte Kaiser Trebonian wird scheinbar zufällig bei einem Ausbruch des Aurelius Probus in dunkler Nacht getötet und letzterer entkommt mit einigen Getreuen durch die dichten Reihen der Belagerer aus Mailand.

[5422] Gruner, Johann Friedrich : S. Aurelii Victoris historia Romana. Coburg 1837, S. 448 - 449. Die wesentlichsten Auszüge : Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn. Olten 1969, S. 369. Der bei S. Aurelius Victor genannte Lacu Benaco ist der besagte Gardasee.

[5423] Gruner, Johann Friedrich : Sextus Aurelii Victoris historia Romana, S. 448 - 449. (Epitome zu Kap. 33 u. 34) Sowie : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Zürich u. Düsseldorf 1997, S. 94 - 95, dazu S. 255 - 256. (Kap. 33, Abs. 17 - 18 u. Erläuterungen zu 33,18)

[5424] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 94 – 97. (Kap. 33,19 - 33,25)

Dem vor Mailand ermordeten Kaiser Gordian IV. folgte bald die Ernennung des im Flottenstützpunkt Bajae am Cap Misenium gewählten und vom Senat bestätigten Admirals Marius Claudius Tacitus. Da der Feldherr Tacitus nach dem Tod des Kaisers Vibius Trebonian die bis dahin andauernde Belagerung der Stadt Mailand und des dortigen Kavalleriestandortes unterbrochen hatte und der Usurpator Probus nicht aufgefunden werden konnte, blieb der Mord an diesem letzten gordischen Kaiser ungesühnt. [5425] Die Wahl des Tribunen Tacitus zum Kaiser dürfte der von Geschossen durchbohrte Kaiser Trebonian in der Stunde seines Todes noch selbst herbeigeführt haben, denn als dieser schwerverwundet den Blutstrom aus seiner Seite quellen sah, rief er lautstark den Namen dieses in Ticinum siegreichen Kapitäns. [5426] Dieser angesehene Feldherr hatte nach der später erfolgten Einnahme von Mailand schliesslich veranlasst, dass das Heer von Strafe zu verschonen sei. Daher stimmten viele Anhänger des geflohenen Probus für Tacitus. [5427]

Der vor Mailand im Schutz der Dunkelheit zwischen Belagerungsmaschinen erschossene Kaiser Chescennius Vibius Trebonianus Gallus hatte neun Jahre allein regiert. [5428] Er war der vierte gordische Kaiser. [5429] Würde man dessen Amtszeit als Mitkaiser unter Kaiser Valerian hinzuzählen, hätte die Amtszeit des Kaisers Trebonian 16 Jahre (253-268 n. Chr.) gewährt. In den folgenden beiden Jahren regierte Tacitus als Claudius Gothicus. [5430]

[5425] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 96 - 97. (Kap. 33, Abs. 21 - 26)
[5426] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 98 - 99. (Kap. 33, Abs. 28)
[5427] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann : Ebenda, S. 98 - 101. (Kap. 33, Abs. 32 u 33,34) Die Wahl in Bajae ist in der Vita Tacitus gegeben und wurde bei Edmund Groag besprochen.
[5428] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 100 - 101. (Kap. 33, Abs. 35)
[5429] John, Walther : Art. Vibius No. 58. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Bd. 16. München 1958, S. 1991,48 - 1992,1. Sowie dazu bei : Wittig, Carl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encylopdädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1263 - 1264.
[5430] Eckhel, Joseph Hilarius : Doctrina nummorum veterum, Bd. 7. Wien 1797, S. 496 - 498. Die Inschrift CIL, Vol. 12, No. 5563. Dazu : Geißen, Angelo ; Weiser, Wolfram : Claudius Gothicus.

Nach seiner Flucht aus Mailand erreicht der Soldatenkaiser Aurelius Probus zunächst einmal offensichtlich die Stadt Bostra, wo er die in ihrem Standort befindliche Legio III. Cyrenaica übernimmt. [5431] Mit dieser eher berüchtigten Legion marschiert der Usurpator Probus nach Ägypten ein und wird von den bei Alexandria stationierten Soldaten der Legio II. Traiana beinahe einhellig zum Kaiser ausgerufen. [5432] Diese im Jahre 269 n. Chr. erfolgte Proklamation zum Pontifex Maximus findet unter dem Namen Licinius Domitius Aurelian statt und wurde von Cagnat in das Jahr 270 n. Chr. datiert. Eine inschriftliche Bezugnahme auf die Colonie Marianae Augustae Alexandrianae verweist uns sicher nicht auf ihren Fundort in der Provinz Prokonsularis. [5433] Tatsächlich konnten wir den Cognomen „Probus" ausserhalb von Lukanien für die ersten Amtsjahre als Kaiser nicht nachweisen. [5434]

Die Beliebtheit des Probus gegenüber dem Tacitus gründete auch in Ägypten darin, dass er seinen Soldaten das Plündern, Vergewaltigen und eigene Beute machen gestattete. [5435] Die Ägypter waren über das erstmalige Auftreten des Feldherrn Probus bereits angewidert, denn bei der „Befreiung" der Axumiten und ihrer Stadt Koptos von den Blemmyrern, sowie der Hafenstadt Ptolemais von den Marmariden, hatten die Soldaten derartig gewütet, dass die obersten Gesellschaftsschichten schockiert waren. [5436]

[5431] Seyrig, Henri : Notes on Syrian coins. New York 1950. Zudem : Seyrig, Henri : Syria. Revue d'Art Oriental et D'Archeologie, Bd. 22. Paris 1941, S. 44 - 48. Weiter : Sartre, Maurice ; Jalabert, Louis: Inscriptiones grecques et latines de la Syrie, Teil 13, Bostra. Paris 1982.
[5432] Cagnat, René ; Schmidt, Johannes : Inscriptionum Africae Proconsularis latinarum. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, Suppl. Berlin 1891, S. 1488, No. 15450.
[5433] Cagnat, René ; Schmidt, Johannes : Ebenda. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, Suppl. S. 1488, No. 15450. (Haret ed-Duâmis)
[5434] Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 169, No. 1353.
[5435] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 244 - 245. (Vita Probus 8,1 - 8,7)
[5436] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 253 u. 245. (Vita Probus 17,1 - 17,6 u. 9,1)

Nachdem sich der Usurpator Aurlianus Probus dank seiner erbarmungslosen Lehre von der privaten Beute [5437] auch in Ägypten durchgesetzt hatte, konnte er binnen kurzer Zeit einige der wichtigsten Gebiete der autonomen Provinz Ägypten, sowie Teile Nordafrikas unter seine Kontrolle bringen. Ausnahmen bildeten unter anderem Karthago. [5438] Es fehlte dem Usurpatoren Probus zum Regieren auch keineswegs die nötige Energie. Probus verdrängte die lokalen Widersacher bis nach Theben am Oberlauf des Nil und die Ägypter nannten ihn bereits „Magnus Alexander,“ wie vormals Marc Aurel. Als der Usurpator Probus dann jedoch dem Tribun Theodotus die Amtsgewalt über Alexandria verleihen wollte, wiedersprachen die ägyptischen Priester und erklärten, dass das militärische Rutenbündel in der Stadt Alexandrien nicht gezeigt werden werden dürfte. [5439]

Der Soldatenkaiser Probus achtete nach seiner „Invasion“ jedoch keine echte Autonomie und wünschte seinen Magister der Reiterei als Militär in der Stadt Alexandrien durchzusetzen. Nachdem er mit der neu eingeführten Sklaverei die Prügelstrafe wieder einführte, kam es in Alexandrien zur Empörung. Dies nahm Probus als Anlass zur Aufstandsbekämpfung. Was er übersehen haben dürfte, war deren Bekenntnis zu Tacitus.

[5437] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor’ Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser, S. 118 - 119. (Kap. 39, Abs. 28 - 29) Ebenda heisst es : „Sed horum concordia maxime edocuit virtuti ingenium usumque bonae militiae, qunata his Aureliani Probique instituto fuit, ... ; quod quale quantumquie sit, propinquorum facinoribus patefactum est.

[5438] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 245. (Vita Probus 9,1 - 9,5)

[5439] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 142. (Triginta tyranni 22,5 - 22,10 in der Vita Aemilianus) Wir bitten um Beachtung !!!
Zur Person des Generals Theodotus siehe Ammianus Marcellinus 29,5,4 - 29,5,56. Siehe dazu bei : Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 115 - S. 126. Der militis Theodosius magister equitum wird sicherlich kein anderer sein, als jener Theodotus, welcher nun erneut gegen den Firmus kämpft. Weiteres zum genannten Magnus Alexander : Gruner, Johann Friedrich : Sexti Aurelii Victoris historia Romana. Coburg 1837, S. 451 - 452. (Die Epitome zu Kap. 35, Abs. 2 - 3) Ohne jeden Zweifel ist es Aurelianus Probus, welcher „ab invasoribus“ in Ägypten eine Diktatur errichtete.

Der Usurpator Aurelianus Probus missachtete die abgegebenen Erklärungen der ägyptischen Priester, wonach es der Status der Autonomie in Alexandrien verbietet, militärische Feldzeichen zu zeigen. [5440] Stattdessen errichtet er nun mit Theodosius, dem Magister der Reiterei, eine Militäraufsicht. Dieser hatte in früheren Jahren bereits gegen jene aus Mauretanien stammenden Firmiani gekämpft. [5441] Empört über die früheren Greueltaten des Usurpators Aurelius Probus hatten sich die ägyptischen Wortführer während seiner Abwesenheit jedoch mit den Herrschern von Palmyra und Persien verständigt. Diese waren über die Ermordung des Kaisers Trebonian entsetzt und unterwarfen sich nun dem gewählten Nachfolger Tacitus. [5442] Bittel machte im Rahmen der Funde von Boghazköi darauf aufmerksam, [5443] dass die Münzstätten der Palmyrener bis 270 n. Chr. nur für diesen prägten.

In diesem Jahre 270 n. Chr. kommt es zur Empörung, nachdem der Usurpator Probus zur Erreichung eigener Ziele einen Konflikt provoziert hatte. Diesem Weg der Gewalt folgend, gerät Aurelius Probus mit seinen Legionen in einen Hinterhalt, dem ihn der ägyptische General Iotapianus Zabdas mit kundigem Geschick gelegt hatte. Dieser kämpft für die Sache des ägyptischen Präfekten Maevius Saturninus Honoratianus und der in Palmyra herrschenden Königin Zenobia septimia Ptolemaios. Dabei leitete er seine palmyrenischen Soldaten derart glücklich, dass Probus nur knapp entkommen konnte.

[5440] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 142. (Triginta tyranni 22,10)
[5441] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 114 - 126. (Buch 29, Kap. 5, Abs. 2 - Abs. 56)
[5442] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 166. (Vita Claudius 11,2) Ebenda muss es richtig heissen, dass die Ägypter in Abwesenheit des Probus auf Claudius Tacitus den Treueeid leisteten. Siehe dazu : Seyrig, Henri : Syria. Revue d'Art Oriental et d'Archéologie, Bd. 31. Paris 1954, S. 212 - 218. Weiter : Zotenberg, Hermann : Chronique de Jean, éveque de Nikiou. Paris 1883.
[5443] Bittel, Kurt : Istanbuler Mitteilungen, Bd. 6. Bamberg 1955, S. 27. Zitiert bei : Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Halbbd. 19. München 1972, S. 3,3 - 3,10.

Der Feldherr Iotapianus Zabdas [5444] war bereits in früheren Jahren mehrfach in Erscheinung getreten und vernichtet nun zunächst den Tribun der Reiterei Theodosius, [5445] während der Usurpator Aurelius Probus mit seinem eigenem Heer nur knapp entkommen kann. [5446] Iotapianus Zabdas erobert mit seinem palmyrenischen Heer das ganze Land der Ägypter zurück. Zuvor hatten diese Streitkräfte bereits den im östlichen Jordanland bei Bostra gelegenen Tempel der Legio III. Cyrenaica zerstört. [5447] Der Soldatenkaiser Probus musste seine verbliebenen Streitkräfte sammeln und Ägypten räumen. Ein Angriff auf die Städte Palmyra oder Petra schien unmöglich. In der Hafenstadt Alexandrien setzten sich nun der seit 246 n. Chr. amtierende Proconsul Claudius Valerius Firmus, [5448] sowie dessen langjähriger Amtskollege, der ägyptische Praefekt Maevius Saturninus Honoratianus, [5449] gegen die zurückgebliebenen Soldaten durch und schaffen das Kriegsrecht wieder ab, wodurch der Getreidehandel zum Erliegen gekommen war.

[5444] Cagnat, René ; Schmidt, Johannes : Inscriptionum Africae Proconsularis latinarum. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, Suppl. Berlin 1891, S. 1634, No. 17200.

[5445] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 166. (Vita Claudius 11,1)

[5446] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 245. (Vita Probus 9,5) Siehe dazu im weiteren Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia No. 2. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Halbbd. 19, München 1972, S. 3,51 - 4,6. Weiteres : Seyrig, Henri : Inscriptiones grecques de la Syria. In : Syria. Revue d'Art Oriental et d'Archéologie, Bd. 31. Paris 1954, S. 212 - 218. Diese Inhalte bei : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte, Buch 1, Kap. 44, Abs. 1. Zudem : Pinder, Moritz : Ioannis Zonaras Annales, XII, 27.

[5447] Seyrig, Henri : Inscriptiones. In : Syria. Revue d'Art Oriental et d'Archéologie, Bd. 22. Paris 1941, S. 44 - 48. Dazu : Erdkamp, Paul : A companion to the Roman army. Malden 2007, S. 472. Sowie : Ritterling, Emil : Art. Legio, Teil 2. In : PRE, Band 12. Stuttgart 1925, S. 1556. Aus Quelle : Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia No. 2. In : Ziegler, Konrat : Ebenda, S. 3,36 - 3,50.

[5448] Stein, Arthur : Art. Firmus No. 5 - 7. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2382 - 2383. Sowie bei : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte, (Buch 1, Kap. 61, Abs. 3). Zudem : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, Vita Aurelian 32,2. Sowie ebenda : S. 263 (Vita Firmi 3,1 - 3,3)

[5449] Stein, Arthur : Art. Mevius No. 7 u. 12. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1509 - 1510. Die Papyri gibt Friedrich Preisigke. Weitere Zeugnisse siehe : Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 2 u. S. 17 - 18. (Buch 14, Kap. 1, Abs. 3 u. Kap. 7, Abs. 1-4)

Während in Alexandrien nun der Großreeder und industrielle Papierfabrikant Claudius Valerius Firmus [5450] die wichtigsten Entwicklungen der ägyptischen Gesellschaft bestimmt, agiert der Praefekt Maevius Saturninus Honoratianus im wesentlichen von Antiochia am Orontes aus. [5451] Dieser muss nun ebenda erleben, wie sich der deutlich angeschlagene Soldatenkaiser Aurelius Probus über Palästina kommend auf diese Stadt Antiochia zubewegt. Dessen eigene Legionen führen zudem Belagerungsgerät mit sich und scheinen sich in ihrer Not durch die Aussicht auf reiche Beute dazu berufen zu fühlen, alle Städte in Richtung Antiochia zu erobern. Zahlreiche Legionäre glauben von ihrem Recht auf Beute gebrauch machen zu dürfen und führen diesem geschlagenen Heereshaufen neue Kraft zu. Die Einwohner von Antiochia reagieren hierauf nun dergestalt, dass sie den inzwischen berühmten Saturninus Honoratianus zu ihrem Feldherrn und Kaiser ausrufen. [5452]

Der in Antiochia am Orontes befindliche Feldherr Saturninus Honoratianus reagiert nun zunächst einmal insofern, als er seinem Ballista Kallikrates von Tyros den Befehl gibt, innerhalb der Stadt Katapulte aufzustellen. [5453] Dieser führte fachgerecht aus und empfing den Probus.

[5450] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 262 u. 263. (Vita Firmus 2,1 u. 3,1 - 3,3) Dazu : Stein, Arthur : Art. Firmus No. 5 - 7. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2382 - 2383. Zudem : Wilcken, Ulrich : Archiv für Papyrusforschung, Bd. 2, No. 127.

[5451] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 2 u. S. 17 - 18. Inschriftlich siehe : Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 325, No. 2741. (Maevi Saturnini Honoratiani et ... Menecratius Florianus) Gesetzt von der Legio III. Augusta Gallus. Weitere Zeugnisse : Preisigke, Friedrich : Sammelbuch ägyptischer Papyri, Bd. 1, No. 5676. Dazu : Stein, Arthur : Art. Mevius No. 7 u. 12. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1509 - 1510. Dort zitiert u. a. Papyrus Amherst, II 67.

[5452] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 266 - 269. (Vita Firmus 6,5 und d. folgende Vita Saturninus 7,2 u. 9,1 - 2 bzw. 10,1 u. 10,4 bzw. 11,1)

[5453] Pinder, Moritz : Ioannis Zonaras, XII, 23. Sowie : Dindorf, Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias, Vol. 1. Bonn 1829, S. 716. Dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2, S. 91 u. 95. (Valeriani duo 4,4 bzw. Gallieni duo 1,1 - 1,2)

Der auf seinem Durchbruch nach Europa befindliche Soldatenkaiser Probus war tatsächlich in völlig unverdrossener Art und Weise vor die aufblühende Stadt Antiochia gezogen und baute seine Belagerungsmaschinen auf. Keinen einzigen Schuss sollten sie abgeben, denn der Ballista Kallikrates von Tyros zerstörte sie mit den im Stadtinneren aufgestellten Katapulten. Während sich die Maschinen des Probus nun selbst unter Beschuss sahen, liess Saturninus Honoratianus einen entschlossenen Angriff der schweren Reiterei auf dessen Legionäre führen, sodass dieser sich gezwungen sah, seine eigenen schweren Maschinen aufzugeben und zu fliehen. [5454] Beladen mit der bisherigen Beute werden die beiden Legionen des glorreichen Probus bei Immae am Orontes derartig aufgerieben, [5455] dass er unter Einbüssung von Teilen seines eigenen Trosses bei Gephyra über den Fluss setzen muss.

Aurelianus Probus, der berühmte Feldherr der Reiterei, holte sich im Verlauf einer versuchten Belagerung der syrischen Stadt Antiochia am Fluss Orontes bei Immae also eine schwere Niederlage. Die Verluste müssen empfindlich gewesen sein, denn bei Edessa war er gezwungen, dem dortigen Provinzherrn für das Recht auf Durchzug syrische Münze zu zahlen, sämtliche Beutestücke zuzugestehen und den Landfrieden zu halten. Die Legionen zahlten in Edessa folglich Wegegeld. [5456] Immae am Orontes stellt die zweite große Niederlage des Aurelius Probus im Orient dar. Die Zugeständnisse an den Provinzfürsten von Edessa zeigen, dass dieselbe beinahe endgültig war.

[5454] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, Buch 1, Kap. 51. Siehe : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1383,34 - 1384,16. Dazu bei : Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia No. 2. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 19. Halbbd. München 1972, S. 4,49 - 5,6.

[5455] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, Buch 1, Kap. 50, Abs. 3 u. 51,2. Siehe dazu : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Ebenda, Bd. 5, S. 1383,34 - 1384,16. Ergänzend : Hanslik, Rudolf : Art. Zemobia No. 2. In : Ebenda, 2. Reihe, Bd. 19, S. 4,49 - 5,6.

[5456] Niebuhr, Barthold ; Bekker, Immanuel : Petri Patricii excerpta de legationibus gentium ad Romanos. Bonn 1829, S. 126. (Kap. 10 - 11)

Dem dezimierten Heer des Soldatenkaisers Probus gelang es im Frühsommer des Jahres 270 n. Chr. also unbeschadet das autonome Gebiet der Osdroener zu durchziehen, nachdem sie Wegegeld zahlten. Zurück im römischen Reich wurden die üblichen Zwangsrekrutierungen wieder aufgenommen und einzig jene Stadt Tyana in Kappadokien wurde verschont, die in Galatien gelegene Stadt Ankyra dahingegen eingenommen. Allerorten reihte der Soldatenkaiser Aurelianus Probus zudem die örtlichen Garnisonen in seinen eigenen Haufen ein und gewann derart ein neues Heer. [5457] Tatsächlich wagt sich dieser völlig zusammengewürfelte Verband nun inmitten des im Vorjahr ausgebrochenen zweiten seegestützten Gotensturmes bis nach Durostorum [5458] in der Provinz Moesia an der Donau. Hier gewinnt Aurelius Probus mit Caius Julius Capito seinen späteren Praetorianerprefekten. [5459]

Hier muss man sich doch fragen, was einen in Reorganisation befindlichen Usurpator dazu antreibt, sich in das Epizentrum der fortdauernden Gefechte zu werfen. Die Antwort ist ebenso banal, wie einfach. Nur dort konnte sich Probus weitere Legionen verschaffen und nur dort bestand Aussicht auf eine reiche Beute, die man einem Gegner abjagen konnte. Tatsächlich fand Probus in der Provinz mehrere einsatzbereite Legionen vor, denn die Goten hatten diese mit über 2.000 Schiffen vom Dnjestr her umgangen.

[5457] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte, Stuttgart 1990, Buch 1, Kap. 50, Abs. 2 u. Kap. 52, Abs. 4. Weniges : Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia No. 2. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 19. Halbbd. Stuttgart 1972, S. 4,43 - 4,47. Differenzierter : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1383,12 - 1383,32.

[5458] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2099, No. 12456. (Silistriae) Der Inhalt : „Imperator Aurelianus vicit reginam Zenobiam invisosque tyrannos et Carpos inter Carsium et Sucidavam delevit Durostorum Aurelianum." Ersteres war reine Propaganda.

[5459] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. S. 2101, No. 12477, sowie weniger gut erhalten S. 2099, No. 12449 u. No. 12455 u. No. 12458. Zum Tribun Caius Iulius Capito : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 246. (Vita Probus 10,6 - 10,7)

Die in der heutigen Ukraine ansässigen Skythen (Goten, Gepiden, Bastarnen und *Heruler*) waren aus externen Gründen in Not geraten. Die stolzen Goten litten inzwischen Hunger, denn die Alanen hatten bei Tana (Rostov) den Don (Tanais) überschritten, nachdem ihre Hauptstadt Itil (Astrachan) im Delta des Flusses Rha (Wolga) zerstört und die Steppenebene in Kalmückien durch die Hsiungnu (Hunnen) besetzt worden war. [5460] Im Jahre 268 n. Chr. bemerkten diese das innerrömische Zerwürfnis, welches mit der Ermordung des Kaisers Trebonian offen zu Tage trat. Die Goten sahen ihre Gelegenheit und setzten mit 2.000 Schiffen über den Pontus. [5461] Dieses Mal verlegte ihnen vor dem Bosporus keine Flotte den Weg und sie verwüsteten Athen, sowie die Städte Argos und Korinth. [5462] Desweiteren tauchten diese Skythenvölker nun auch vor Kreta auf und versuchten Zypern zu plündern. [5463]

Erst der entschiedene Widerstand der einheimischen Bevölkerung, sowie das energische eingreifen der römischen Flotte, machten diesem zweiten von See her geführten Gotensturm ein Ende. Herausragende Akteure in den Kämpfen um die Beendigung dieses gewaltigen Barbareneinfalls waren der ägyptische Admiral Cleodamus Ptolemaios und der in Athen lebende Historiker Publius Herennius Dexippus. [5464] Die Leistungen der römischen Flotte übertreffen in diesem Stadium die eines Aurelianus Probus bei weitem.

[5460] Solovev, Sergej Michajlovic : Istorija Rossii s drevnejsich vremen. Petrograd 1851. Sowie : Kljucevskij, Vasilij Osipovic : Kurs russkoj istorii. Petrograd 1904.

[5461] Gregorovius, Ferdinand : Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. München 1980, S. 41.

[5462] Pinder, Moritz : Ioannis Zonaras Annales. (Dieser gibt das erste Regierungsjahr des Claudius Gothicus an, i.e. Tacitus und damit 269 n. Chr. Zudem : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Dieser gibt das vorletzte Regierungsjahr des Gallienus an, i.e. Trebonian und damit 267 n. Chr. Diese zitiert auch : Gregorivius, Ferdinand : Ebenda, S. 39.

[5463] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 167. (Vita Claudius 12,1)

[5464] Niebuhr, Barthold Georg ; Bekker, Immanuel : De Historicis de Dexippo. Aus : Dexippi et Petri Patricii historiarum reliquiae. Bonn 1829, S. XIV - XV. Zit.: „In Graeciam per Propontidis claustra Herulis, captisque Athenis, ... bellique ab iis dux constitutus ... in Atticae oram romanae classi, cui Cleodamus praeerat, ... tribus millibus ... interfectis.“ Neben Zonaras die Hauptquelle.

Der im Jahre 268 erfolgte, zweite seegestützte Gotensturm wird im Ergebnis also durch Aurelius Probus ausgelöst worden sein, und nicht etwa durch das vordringen der bei Ticino geschlagenen Alemannen. [5465] Probus selbst dürfte den zweiten Gotensturm massgeblich mitverursacht haben. Als der Usurpator im Herbst des Jahres 270 n. Chr. auf seinem in Richtung Westen führenden Feldzug bei Durostorum (Histria) eintrifft, [5466] findet er eine überaus prekäre Situation vor, welche er selbst verschuldet hatte. Unabhängig davon kannten Aurelius Probus und seine Soldaten aus eigener Erfahrung, welche Schwäche den auf dem Heimweg befindlichen Gotenstämmen nun eigen war. Es waren die schwer beladenen Wagen und Karren. Die bei Groag ohne einen triftigen Grund abgelehnte Inschrift CIL III 12456 teilt hierzu mit :

„Iovi optimo maximo ... gratum referens, quod imperator Aurelianus vicitim (ablösen) reginam Zenobiam invisosque tyrannos et Carpos inter Carsium et Sucidavam delevit Durostorum Aurelianum (Probum).“ [5467]

Der bei Groag gemachte Einwand, wonach es sich hier um die inschriftliche Darstellung eines Feldzuges gegen die Karpen handele, kann nicht auf diese Inschrift selbst zurückgeführt werden, denn das bei Mommsen mit gegebene Wort „Carpos“ findet sich in der Vorlage bei Tocilescu nicht. [5468] Die hinzu gegebenen Karpen stellen also lediglich ein Proposuitum vor, welches seinen Ursprung in dem fachlichen Urteil Mommsens findet. Dasselbe nehmen wir hier für die Ergänzung „Probum“ in Anspruch.

[5465] Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich. Leipzig 1899, S. 96.
[5466] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2099, No. 12456.
[5467] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda, S. 2099, No. 12456. Siehe dazu : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1377,57 - 1378,43.
[5468] Tocilescu, Grigore : Archäoligisch-epigraphische Mitteilungen, Bd. 14, S. 16. Die häufigen redaktionellen Bearbeitungen durch Mommsen siehe etwa No. 12458 in ebenda.

Während sich Mommsen nun aber auf die in der *Historia Augusta* gegebene *Vita Aureliani* 30,4 beruft, [5469] greifen wir aus derselben *Vita* den in Kapitel 22,2 und 33,3 mehrfach genannten Häuptling Cannabas bzw. Cannabaudes zurück, da er als Gote in engstem Kontext zu den bei Carsium und Sucidava ausgetragenen Schlachten steht. [5470] Tatsächlich stehen in Vita Aureliani 13,2 insbesondere die Skythen und Gothen im Vordergrund, weshalb wir letztlich keinen sachlichen Grund für die bei Groag [5471] und Mommsen vorgetragenen Einwände erkennen können.

Im Ergebnis sehen wir also, dass der Usurpator Aurelian nach den schweren Niederlagen in Ägypten und bei Immae am Orontes, [5472] seinen geschlagenen Heerhaufen durch Zwangsrekrutierungen in den Provinzen von Kappadokien und Kleinasien wieder auffrischte. Insbesondere aus Zosimos [5473] können wir deutlich ersehen, dass es sich bei diesem Orient-Feldzug des Aurelius Probus um einen Rückzug handelte, welcher schliesslich ein aus Osten kommender Westzug war. Hat man obiges Wunschdenken eines ersten siegreichen Zuges des Aurelian gegen Königin Zenobia erst einmal abgelegt, ergibt sich einem aus der Inschrift CIL III 12456 folgender Inhalt : Der bis dahin zerstörerische und destruktive Usurpator Aurelius Probus behauptete, das er die bis dahin in ihrem Kampf gegen die Goten allein gelassene Königin Zenobia bei Carsium und Sucidava würdig vertreten habe.

[5469] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Suppl. Berlin 1902, S. 2099, No. 12456.

[5470] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. (Vita Aureliani 22,2 u. 33,3)

[5471] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1388,48 - 1389,3. (Dort als Teil eines Karpenzuges, den wir so nicht erkennen können)

[5472] Dindorf, Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias, Vol. 1. Bonn 1829, S. 721. Sowie : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte, Buch 1, Kap. 50, Abs. 2-3 u. Kap. 51, Abs. 1-2.

[5473] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte, Buch 1, Kap. 52, Abs. 4. Weder Mommsen, noch Groag, akzeptieren das daraus hervorgehende Itinerar.

Hierzu lässt sich in Verbindung mit Rappaport sagen, dass Aurelius Probus bei Carsium [5474] ein von dem Häuptling Cannabaudes angeführtes Gotenheer stellte und mit Unterstützung der in Durostorum lagernden Legio XI. Claudia vernichtete. Über die Donau hinweg wurde zudem noch ein dazu gehörender grosser Treck verfolgt, welcher im Barbarenland nun eine riesige Wagenburg bildete. Die Soldaten des Aurelius Probus griffen diese an und machten alle männlichen Angehörigen der Goten nieder. Sie erbeuteten unter anderem den Götterwagen der Goten und tausende Stück Vieh. Die Soldaten des Aurelius Probus töteten tausende Frauen, vergewaltigten ebenso viele und nahmen sie als Geiseln. [5475] Auf dem Weg zum Hafen von Callatis zeugen Meilensteine für die genannte Inschrift in Durostorum. [5476] Die palmyrenische Herrscherin hätte sich bei ihrem Anblick vermutlich übergeben.

Im Anschluss an diesen gewaltigen Beutezug bei Carsium [5477] an der Donau zieht der Usurpator Aurelius Probus nach Illyrien, wo er sein Winterquartier errichtete. [5478] Dort verlegte ihm in Sirmium an der Sava der gewählte Kaiser Marius Claudius Tacitus den Weg. Die Soldaten dieses ehemals als Gothicus gefeierten Admirals und Feldherrn Claudius Tacitus liefen jetzt reihenweise über und Tacitus selbst soll an der Pest gestorben sein.

[5474] Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich. Leipzig 1899, S. 97 - 98. Dazu : Kiepert, Heinrich u. Richard : Formam Moesia et Thracia septentrionalis cum indicatione locorum in quibus tituli Latini reperti sunt. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, No. 1.

[5475] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 163 - 164 u. S. 251 - 252 (Vita Claudius 8,5 – 8,6 bzw. Vita Probus 15,5 - 16,4) Vergleiche die in der Vita des Aurelian 33,3 geschilderten Greueltaten, wonach auch viele Frauen im Kampf gefallen sind. Weitere : Mommsen, Theodor : Jordanis Romaice. Berlin 1882, S. 290. Zudem : Eutropius 9,13. Letztere sind zitiert aus : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1377,57 - 1378,20.

[5476] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : CIL III, No. 7586 (Callatis) u. CIL III, No. 12333, sowie No. 13715. Vergleiche CIL III,2 Suppl. No. 12456 (In Durostorum die obige Dedikation des Aurelius Probus an Königin Zenobia)

[5477] Ebenda, S. 2099, No. 12456. Zudem : Groag, Edmund : Ebenda, S. 1377 - 1378 u. S. 1388.

[5478] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 252. (Vita Probus 16,1 - 2)

Ohne größere Schlacht dürfte Aurelianus Probus die bei Sirmium stehenden Legionen des Kaisers Tacitus besiegt haben. [5479] Danach eilte er mit seinem überreichen Beutezug nach Italien, wo er bereits im Februar, die *Vita Probus* nennt einen datierten Senatsbeschluss, in Rom eintraf. [5480] In diesem Winter des Jahres 271 n. Chr. führte der am 11. März des Jahres 271 zum römischen Kaiser ernannte Marcus Aurelianus Probus den Bürgern Roms seinen allseits gewürdigten Prunkzug vor, dessen Spitze von einem gotischen Götterwagen angeführt wurde. [5481] Der vormalige Admiral Marius Claudius Tacitus dürfte demnach zwei Jahre regiert haben, bevor ihn in Sirmium eine seuchenartige Krankheit dahin raffte. [5482] Die Annahme, dass Claudius Tacitus noch in dem Jahre 269 n. Chr. bei Naissus (Nisch) einen ganz entscheidenden Sieg gegen die Goten errungen habe, findet keinen Anhalt. [5483] Tatsächlich wird Claudius Tacitus diese Schlacht bei Naissus (Nisch), ebenso wie der Tribun Aurelius Probus, zehn Jahre zuvor geschlagen haben, aber an der Seite des damaligen Kaisers Licinius Cornelius Valerian.

[5479] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 100 - 103 u. S. 257 - 258. (Kap. 34, Abs. 1 - 8 bzw. Anm. zu 34,4) Dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 176 u. S. 239 (Vita Aurelian 3,1 u. Vita Probus 3,1) Das fingierte Schreiben des Tacitus an Probus S. 243 (Vita Probus 7,3), dessen Tod ebenda Vita Probus 10,1 (Pest) u. 13,3 (Mord). Die Ortsangabe Sirmium zuletzt bei Groß-Albenhausen. Siehe weiter bei Tacitus 13,5. Ebenda S. 167 (Vita Claudius 12,2) sagt zudem eindeutig, dass Tacitus nicht etwa in Tyana, sondern nach Beendigung des Gotenkrieges starb. In Tyana fand vermutlich der Monetarius Claudius Quintianus sein Ende.

[5480] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 247 (Vita Probus 11,5) Hierzu bei Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 102 – 103. (Kap. 35, Abs. 1-2). Zum Einschub Persien siehe Groag, S. 1378,36-39 (Zu Tacitus 13,3) - was bezeichnend ist.

[5481] Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich. Leipzig 1899, S. 98. Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. (Vita Aurelian 33,4 u. 34,1) Dies nun : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1378,10 - 20

[5482] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 167 u. 245. (Vita Claudius 12,2 u. Vita Probus 10,1)

[5483] Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich. Leipzig 1899, S. 86. Sowie : Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 258 (Anm. zu 34,5). Dazu : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Ebenda, S. 1354,28 - 50.

Spätestens im April des Jahres 271 n. Chr. hatte der Soldatenkaiser Marcus Aurelius Probus demzufolge also eines seiner wichtigsten Ziele, die römische Kaiserkrone, erreicht. [5484] Wir nehmen mit Zonaras XII 26 an, dass Aurelius Probus im März 271 offiziell zum Kaiser ernannt wurde. Rappaport geht hier jedoch wie Groag auf das Vorjahr, was unseres Erachtens eine Anerkennung der seit Oktober / November 269 n. Chr. in Ägypten vom Militär bestätigten Usurpation des Probus wäre. [5485] Wir berücksichtigen an dieser Stelle jedoch den Kaiser, nicht den Räuber. Der Usurpator begegnet uns CIL VIII 15450 in Alexandrien. [5486] Die wichtigsten Inschriften aus seiner offiziell fünfjährigen Amtszeit sind häufig sehr schlicht. [5487] Wir gehen mit Zonaras XII 27 davon aus, dass Aurelius Probus im Jahre 276 n. Chr. gefallen ist. Über seine Gattin Ulpia Severina berichtet Eckhel.

Wollte man die wenigen konstruktiven Beiträge des Kaisers Aurelius Probus in groben Zügen skizzieren, so wäre hier zunächst einmal die Fertigstellung der gigantischen Stadtmauer um Rom zu nennen. [5488] Insbesondere Zosimos gibt hier im 1. Buch Kap. 49,2 die weiteren Denkanstösse. [5489]

[5484] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1354,28 - 50. (Groag nennt hier irrtümlich den April des Jahres 270).

[5485] Rappaport, Bruno : Die Einfälle der Goten in das römische Reich. Leipzig 1899, S. 76 - 77. Differenzierter bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Ebenda, Bd. 5, S. 1359,1-40. Ebenda : Wessley, Charles : Mitteilungen aus der Sammlung Papyrus Erzherzog Rainer, Bd. 4, S. 51 - 54. Oder : Catalogus papyrorum Raineri, Textus Graeci papyrorum, Patrologia I, No. 9, Leipzig 1921.

[5486] Cagnat, René ; Schmidt, Johannes : Inscriptionum Africae proconsularis. In : CIL, Vol. 8, Pars 1, Suppl. Berlin 1891, S. 1488, No. 15450.

[5487] Wilmanns, Gustav : S. 877 u. 878, No. 10133 - 10134 bzw. No. 10147 u. No. 10154, und a.a.o No. 10177. Sowie : CIL III No. 14460; CIL IX No. 5577; CIL XI No. 1180 u. No. 3579; CIL XI No. 1214; CIL III No. 12333; CIL XI No. 4178. Die zuletzt genannten finden sich alle bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Ebenda, S. 1355,36 - 1357,21. Die offiziellen Titulaturen gibt am ehesten CIL VI 1112.

[5488] Zotenberg, Hermann : Chronique de Jean, éveque de Nikiou : texte éthiopien. Paris 1883, S. 416. (Kap. 76) Seine Vorlage : Ioannis Malalas, S. 299 - 300. Siehe : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 5, S. 1376,23 - 1377,40.

[5489] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Buch 1, Kap. 49, Abs. 2.

Dem im März des Jahres 271 n. Chr. offiziell als Soldatenkaiser anerkannten Kaiser Aurelius Probus war es also vergönnt, die unter Kaiser Iulius Messius Decius Severus begonnenen Bauarbeiten [5490] zur Errichtung der imposanten Stadtrömischen Mauer zu einem glücklichen Ende zu bringen. Hierfür dürfte Probus nicht nur viele Handwerkergenossenschaften aus Rom herangezogen haben, sondern auch viele Zwangsarbeiter. [5491] Insgesamt wird die Errichtung der um Rom herumführenden Stadtmauer 25 Jahre in Anspruch genommen haben. (Aurelius Victor 29,1)

Eine zweite denkwürdige Leistung des Kaisers [5492] Aurelius Probus werden wir in den von ihm ausgerichteten, durchaus originellen Zirkusspielen sehen dürfen, zumal diese die letzten sein sollten, von denen wir aus der Stadt Rom zu hören bekommen. Demnach wurden viele Zirkusstadien und Rennbahnen mit mächtigen Bäumen bepflanzt, sodass in diesen Stätten künstliche Wälder entstanden. Dann wurden Wildtiere, sowie tausende der erbeuteten Nutztiere über Wochen in das Stadion eingelassen. Während dieser Zeit gewährte man allen Bürgern Roms freien Zugang und jeder durfte sich aneignen, was ihm gerade in die Hände fiel. [5493] Der Hintergrund dieser Umverteilung größten Stils dürfte in den Beutezügen liegen, welche Probus durchführte. Der Markt für entsprechende Güter muss zusammengebrochen sein. Dennoch wird diese Beteiligung der Bürger an der erzielten Beute die Zustimmung bei denselben zu weiteren Kriegen erhöht haben.

[5490] Wittig, Karl : Art. Messius No. 9. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932. Siehe oben, oder Cyprian De Lapsis. Quelle : Aurelius Victor Kap. 29, Abs. 1.

[5491] Zotenberg, Hermann : Chronique de Jean, éveque de Nikiou : texte éthiopien. Paris 1883, S. 416. (Kap. 76). Sowie : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, Buch 1, Kap. 49, Abs. 2. Siehe bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1376,23 - 1377,40.

[5492] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johann Baptista : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, No. 1112.

[5493] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 255. (Vita Probus 19,3) Vergleiche wie S. 423 in Anm. No. 135 u. 136 zur Vita Gordiani tres 3,6 angestellt, halten wir für abwegig.

Nebem dem Staatsbankrott [5494] und der Schliessung der höchst bedeutenden Münzstätte von Rom, [5495] bringt der ständige Beutezufluss ein erdrückendes Übergewicht der Militärs in Politik und Zivilleben mit sich. [5496] Insbesondere der durch Kaiser Aurelius Probus ernannte Praetorianerprefekt Julius Capito dürfte hier zum Zwecke der Finanzierung eines Feldzuges gegen die Königin Zenobia den stadtrömischen Münzfuss gefälscht haben. [5497] Die bei Zosimos geschilderten Aufstände sollten nicht beschönigt werden dürfen. Die grossen Beutezüge zerstörten die komplexe römische Gesellschaft und erschütterten das zivile Leben in seinem Innersten. Der schwerkranke Konsular Nummius Ceionius Albinus hoffte zu sterben, bevor Aurelianus Probus den römischen Staat zugrunde gerichtet haben würde. [5498]

Im Jahre 272 n. Chr. war Kaiser Aurelius Probus auch von der finanziellen Seite schliesslich soweit, dass er seine Stadt Rom zum Zwecke eines neuen Beutekrieges verlassen konnte. [5499] Er hatte nur etwa ein Jahr gebraucht, um der ohnehin fragilen Wirtschaft den Ruin zu bringen. Das Ziel des Feldzuges war das Palmyrenische Reich im Osten. Ebenso wie dem Sonderreich Gallien wurde nun dem Partikularismus überhaupt der Krieg erklärt.

[5494] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1363,10 - 12 u. S. 1373,20 - 49, sowie 1394,39 - 67. Neben Rohde ist Mommsen, Theodor : Geschichte des römischen Münzwesens, S. 211, No. 799 hierzu führend.
[5495] Groag, Edmund : Art. Domitus No. 36. In : Ebenda, Bd. 5, S. 1374,32 - 40. Im einzelnen : Rohde, Theodor : Die Münzen des Kaisers Aurelianus. Miskolcz 1881, S. 236 - 248 direkt auf diese Aussage S. 298 - 301. Das weitere : Rohde, Theodor : Numismatische Zeitschrift, Bd. 27. Wien 1895, S. 109 - 112. Diese Quellen auch bei Groag, S. 1348,26 - 48.
[5496] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Ebenda, Bd. 5, S. 1363,6-10.
[5497] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 246. (Vita Probus 10,6 - 10,7) Hier : Eutropius, Buch 9, Kap. 14. Diesen zitiert : Groag, Edmund : Ebenda, S. 1372,43 - 59. Weiter : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos, Buch 1, Kap. 49, Abs. 2. Den inschriftlichen Nachweis gibt : Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscript. Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 2, Berlin 1902, S. 2101, No. 12477.
[5498] Peter, Hermann : FHG IV 197, Fragment 10,2. Zit. bei : Groag, Edmund : Ebenda, S. 1371.
[5499] Rohde, Theodor : Die Münzen des Kaisers Aurelianus. Miskolcz 1881, S. 262, No. 6. Dazu bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Ebenda, S. 1382,15 - 20.

Vermutlich über den Bosporos [5500] kommend erreichte das Heer des Kaisers Aurelius Probus in Asien zunächst die Stadt Nikomedia, [5501] und folgte dann der Strasse über Nacolea nach Osten. [5502] Seine grössten Truppenkontingente dürfte Probus unter den Donaulegionen rekrutiert haben. [5503] Zosimos zitiert hier aus genauen Unterlagen, die ihm zur Verfügung standen. Darüber hinaus warb Probus bei Hadrianopel zudem aber Hilfstruppen der Goten an, welche sich unter Fritigernus zusammengefunden hatten. [5504] Einschliesslich Reiterei könnte dieses Heer vielleicht 60.000 Mann gezählt haben. Die bei Zosimos mit Streitkolben und Keulen bewaffneten Truppenteile des Aurelius Probus dürften jene Goten gewesen sein. Im Spätsommer des Jahres 272 traf dieses Heer dann bei Emesa auf die etwa 70.000 Mann starke Armee der Generäle Saturninus Honoratianus und Iotapianus Zabdas, [5505] welche für die Königin Zenobia Septimia Ptolemaios kämpften.

Den äusseren Anlass für diesen Krieg gegen das palmyrenische Reich haben wir sicherlich in der Tatsache zu erblicken, dass die dortige Königin Zenobia septimia Ptolemaios auf den Tod des Kaisers Tacitus hin ihren eigenen Sohn Iulius Aurelius Septimius Vaballathus Athenodorus als König und Feldherrn der Römer im Portrait auf Münzen ausprägen liess. [5506]

[5500] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 154. (Buch 30, Kap. 8, Abs. 8)
[5501] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : CIL, Vol. III, No. 327.
[5502] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ebenda, Vol. 2, S. 174.
[5503] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, Buch I, 52,3 f. Siehe dazu bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1382,46 - 60.
[5504] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ebenda, Vol. 2, S. 175. Weitere Goten stellen die in Buch 31, Kap. 6, Abs. 1 genannten Anführer Colias und Sveridus. Dort wird die Provinz Hellespont zum Übersetzen nach Asia genannt.
[5505] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Buch I, Kap. 52, Abs. 3. Siehe dazu bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Ebenda, Bd. 5, S. 1384,34 – 1385,15.
[5506] Sallet, Alfred von : Die Fürsten v. Palmyra. Berlin 1866, S. 15 - 18, S. 63 - 67 u. S. 84 - 86. Sowie : Rohde, Theodor : Die Münzen des Kaisers Aurelianus. Miskolcz 1881, S. 261 - 263.

Seit dem 20. Februar des Jahres 271 n. Chr. [5507] zeigten die alexandrinischen Münzen im Portrait das Bild des palmyrenischen Königs Vaballath, während der inthronisierte Kaiser Aurelius Probus - zwar mit Strahlenkrone - aber im Revers gezeigt wurde. [5508] Diese spezielle Provokation suchte der bei Immae bereits gedemütigte Probus nun sicherlich wettzumachen. [5509] Die eigentliche Grundlage seines Handelns gewinnen wir aber erst über die am Südabhang von Carnuntum angebrachte Inschriftentafel zu der Genealogie jener Familie der Titiani. [5510] Hier zeigt sich, dass Aurelius Probus einen langfristigen Plan verfolgte, der die Übernahme des Fernosthandels zum zentralen Gegenstand hatte. [5511] Die kulturell bedingte, an der Levanteküste gelegene Metallscheide zwischen Orient und Okzident, bot exorbitante Renditen. Seine militärischen Niederlagen stellten für Probus lediglich ein Hindernis dar. Aufhalten konnte man diesen über Gier steuernden Tribun damit nicht.

Etwa im September des Jahres 272 n. Chr. kehrte der zum römischen Kaiser ernannte Aurelianus Probus mit einem Heer zurück, dass aus Donaulegionen und Reiterei, sowie gotischen Hilfstruppen bestand. [5512]

[5507] Wessley, Charles : Mitteilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer, Bd. 4. Wien 1888, S. 51. Zudem : Wessley, Charles : Catalogus papyrorum Raineri, Teil 1. Textus Graeci, No. 9. Weiter : Ein Papyrus aus der Zeit Aurelians und Vaballathus. Wien 1888. Sowie : Wilcken, Ulrich : Zeitschrift für Numismatik, Bd. 14. Berlin 1887, S. 331. Zitiert bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. (dort ist Bd. 15 angegeb) In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5, Stuttgart 1905, S. 1364,25 - 1365,20.

[5508] Rohde, Theodor : Die Münzen des Kaisers Aurelianus, seiner Frau Severina und Fürsten von Palmyra. Miskolcz 1881, S. 261 - 264. Sowie : Sallet, Alfred : Die Fürsten von Palmyra unter Gallienus, Claudius und Aurelian. Berlin 1866, S. 15 - 18, sowie S. 63 - 67 u. S. 84 - 86. Siehe bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36, S. 1365.

[5509] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. (Buch 1, Kap. 50, Abs. 3)

[5510] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 1777, No. 11157.

[5511] Uhlig, Helmut : Die Seidenstrasse. Antike Weltkultur zwischen China und Rom. Bergisch-Gladbach 1986, S. 154 - 155.

[5512] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. (Buch 1, Kap. 56,2) Sowie dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. (Vita Aurelian 28,5) Diesen Ansatz auch bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Ebenda, Bd. 5, S. 1382,46 - 67.

Die palmyrenischen Heere hatten sich unter den beiden Feldherrn Saturninus Honoratianus [5513] und Iotapianus Zabdas [5514] bis dahin aus den in Aisa minor gelegenen Provinzen vor den herannahenden Legionen des Kaisers Aurelius Probus zurückgezogen. Als dieser nun aber die Pässe des Taurus in südlicher Richtung überschreitet, verlassen Zabdas und Saturninus die Stadt Antiochia und marschieren ihm mit einem etwa 70.000 Mann starken Heer in Richtung Emesa entgegen. Diese bei Emesa am Orontes ausgetragene Schlacht verlief für die Palmyrener zunächst einmal sehr günstig, nachdem ausgerechnet ihre schwere Kavallerie die Reiterei des Aurelius Probus in die Flucht geschlagen hatte. Während diese jedoch abwesend war, gingen die römischen Legionäre mit den gotischen Hilfstruppen vor und durchbrachen nun die Schlachtreihen der Palmyrener. [5515] Die befehlshabenden Generäle Saturninus Honoratianus und Iotapianus Zabdas brachen die Schlacht daraufhin ab.

Die weiteren Berichte des Zosimos werden wir an dieser Stelle dahingehend interpretieren dürfen, dass es der Feldherr Saturninus Honoratianus in dieser Situation unternahm, bei Daphne [5516] ein Rückzugsgefecht zu führen. Wenig später fand er bei Apameia am Orontes dann sein Ende. [5517]

[5513] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 143. (Triginta tyranni 23,1) Weiteres ebenda, S. 266 (Firmus 6,5) Sowie : Ebenda, S. 148 - 149, (Triginta tyranni 30,1 -30,2 u. 30,6 - 30,7) in der Vita der Zenobia.

[5514] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. (Vita Claudius 11,1-2 und Aurelian 25,2-3) Zudem : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. (Buch 1, Kap. 44, Abs. 1) Inschriftlich : Cagnat, René u. Schmidt, Johannes : Inscriptionum Africae proconsularis latinarum. Berlin 1891, S. 1634, No. 17200 u. 17201. Ebenda ist eher zufällig mit No. 17197 auch der viel spätere Sulpicius Severus zu finden.

[5515] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos, ebenda. (Buch 1, Kap. 53, Abs. 1 u. 52, Abs. 3) Siehe : Pinder, Moritz : Ioannis Zonarae Annales, tomus II. Bonn 1829, XII, 27. Dazu auch : Ioannis Malalas, S. 300. Sowie : Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia No. 2. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 19. Halbbd. München 1972, S. 5,13-21. Hierzu erneut : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. (Vita Aurelian 25,3)

[5516] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften. Bd. 3, Antiocheia. Gütersloh 1930, S. 212 - 218 (Daphne u. Karte) u. S. 65 - 69. (Das Ende des Paulus von Samosata)

[5517] Dindorf, Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias, Vol. 1. Bonn 1829, S. 723.

Wir sehen im Spätsommer des Jahres 272 n. Chr. bei Emesa also zwei Heere aufeinandertreffen, wobei die Palmyrener unter ihren Feldherren Saturninus Honoratianus und Iotapianus Zabdas eine mit ca. 70.000 Mann zahlenmässig etwas stärkere Streitmacht ins Feld führten. Anfänglich konnte sich vor allem die römische Reiterei nicht durchsetzen und floh. Aufgrund einer unmittelbar daran anschliessenden Verfolgung gelang es den gotischen Hilfstruppen nun jedoch die Schlacht für Kaiser Probus zu entscheiden, sodass die am Orontes um Emesa kämpfenden Feldherrn Honoratianus und Zabdas die dramatische Schlacht abbrachen. [5518] Während sich der palmyrenische Feldherr Iotapianus Zabdas mit dem Gros des Heeres völlig geordnet auf die Hauptstadt Palmyra zurückzieht und die römischen Verfolger in der Wüste offensichtlich schwere Verluste erleiden, [5519] befiehlt sein Kaiser Maevius Saturninus Honoratianus bis Daphne eine Reihe gefährlicher Nachhutgefechte.

Der schon unter Kaiser Gordian III. berühmt gewordene ägyptische Praefekt Honoratianus griff als palmyrenischer Gegenkaiser [5520] demnach eigenhändig die Reiterei des Kaisers Probus an und trieb diese in nördlicher Richtung vor sich her. Vom Schlachtfeld in Emesa kommend, drängte Honoratius besagten Aurelius Probus über Arethusa und Larissa immer weiter nordwärts bis nach Apamea ab, wo er dem Verrat der Lachmiden zum Opfer fiel. [5521]

[5518] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990. (Buch 1, Kap. 53, Abs. 1 u. Kap. 52, Abs. 3) Dazu erneut : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1385,1-15. Sehr ungenau : Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia, No. 2. In : Ziegler, Konrat : Paulys Realencyclopädie, 2. Reihe, 19. Halb. München 1972, S. 5.

[5519] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985. (Vita Aurelian 26,1 - 26,4) Weiter : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte, Buch 1, Kap. 54, Abs. 1-2 u. Kap. 55, Abs. 1. Sowie bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Ebenda, S. 1360,27-36. (Dort wird als Jahreszeit der Frühling angegeben, was sicherlich falsch sein dürfte).

[5520] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 95. (Gallieni duo)

[5521] Nöldeke, Theodor : Aus d. arabischen Chronik d. Tabari übersetzt. Leiden 1879, Kap. 25,1.

Der Tod jenes berühmten Feldherrn Maevius Saturninus Honoratianus dürfte sich also bei Apamea am Orontes ereignet haben. [5522] Schapurs ältester Sohn Hormizd hätte in dieser Situation als König der Sassaniden die Entscheidung zugunsten der Palmyrener herbeiführen können. Stattdessen wird Honoratius nun aber das Opfer eines zu den Römern übergelaufenen Lachmidenstammes und fällt, wie Tabari versichert. [5523] Vermutlich würden Ägypten und Persien die Zukunft des östlichen Mittelmeeres bestimmt haben, wenn dieser Verrat gegen Saturninus [5524] damals unterlassen worden wäre. Der taktisch offenbar unterlegene Soldatenkaiser Aurelius Probus geht völlig unerwartet als Sieger aus der Schlacht um Emesa hervor und zieht nun zunächst einmal in die Stadt Antiochia am Orontes ein. Hier werden die Parteigänger des palmyrenischen Hauses gerichtet, wie etwa Paulus von Samosata. [5525]

Während Paulus von Samosata als Finanzprokurator [5526] der palmyrenischen Königin Zenobia septimia Ptolemaios späterhin viele Details zur Biographie des Apostels Saulus beiträgt, geraten die großen Leistungen des vormaligen ägyptischen Praefekten Maevius Saturninus Honoratianus [5527] weitestgehend aus dem Blick. Das Ende seines Sohnes Menecratius Florianus und dasjenige seiner ersten Gattin Aelia Menecratilla dürfte gewaltsam gewesen sein.

[5522] Dindorf, Karl Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias. Bonn 1829, S. 723.

[5523] Nöldeke, Theodor : Aus der arabischen Chronik des Tabari. Leiden 1879, Kap. 25,1. Die einzelnen Argumente : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1386,6-23.

[5524] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 143. (Triginta tyrannis 23,1)

[5525] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 3, Antiocheia. Gütersloh 1930, S. 66 - 69.

[5526] Schultze, Victor : Altchristliche Städte und Landschaften, Bd. 3, S. 66. Dort zitiert : Loofs, Friedrich : Paulus von Samosata. Eine Untersuchung. Siehe weiter : Eusebius 7,29,2 bis 7,30,7.

[5527] Stein, Arthur : Art. Maevius No. 7 u. 12. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 15. Stuttgart 1932, S. 1509 - 1510. Sowie : Preisigke, Friedrich : Sammelbuch ägyptischer Papyri, Bd. 1, No. 5676. Dazu auch : Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae Latinae, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 325, No. 2741.

Selbst wenn nun Menecratius Florianus als Sohn des Gegenkaisers Maevius Saturninus Honoratianus schon wenig später in Daphne ebenfalls [5528] gefallen sein sollte und damit also vor den Toren jener Stadt Antiocheia am Orontes zu Tode gekommen ist, so war der gegen das palmyrenische Reich eröffnete römische Krieg damit noch lange nicht gewonnen. Tatsächlich würde Kaiser Aurelius Probus nun zum Abzug aus Syrien gezwungen gewesen sein, wenn ihn jene Lachmiden nicht unterstützt hätten. Entgegen den Beduinenstämmen anderer Regionen gehen diese zu den Römern über. [5529] Die auf die Schlacht von Emesa folgende Belagerung der Stadt Palmyra gestaltet sich denn auch äusserst verlustreich, zumal nun der Mangel an Wasser und Nahrungsmitteln unter den Soldaten des Probus viele Todesfälle forderte. Die am Wüstenrand gelegene Stadt Palmyra galt als uneinnehmbar. [5530]

Diesbezüglich fällt hierzu nun ins Auge, dass sich die in der belagerten Stadt Palmyra ausharrende Königin Zenobia septimia Ptolemaios mit ihrem Sohn Vaballathos Athenodoros von derselben offenbar nicht ernstlich beeindruckt fühlt, denn der anführende Soldatenkaiser Aurelius Probus erlitt inzwischen schwere Verletzungen. Leider fehlen uns an dieser Stelle die ausführlicheren Darstellungen Kallinikos von Petra. [5531]

[5528] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 246 - 247. (Vita Probus 10,8 u. 11,3-4) Hierzu : Wilmanns, Gustav : Inscriptiones Africae latinae. In : CIL, Vol. 8, Pars 1. Berlin 1881, S. 325, No. 2741.

[5529] Nöldeke, Theodor : Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden : Aus der arabischen Chronik des at-Tabari. Leiden 1879, Kap. 25, Abs. 1. Zudem : Caussin de Perceval, Armand Pierre : Essais sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme, Bd. 2, S. 36 - 39 u. S. 199. Weitere : Rothstein : Die Dynastie der Lahmiden in al-Hira, S. 37 u. 44, sowie S. 63. Ebenso : Oberdick, Die römerfeindlichen Bewegungen, S. 110. Letztere sind zitiert bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : PRE, Bd. 5, Stuttgart 1905, S. 1386.

[5530] Dindorf, Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias, Vol. 1. Bonn 1829, S. 721. Siehe dazu bei : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985. (Vita Aurelian 26,1 - 28,4) Ebenso : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990. (Buch 1, Kap. 54, Abs. 2 - 3 u. Kap. 55, Abs. 1).

[5531] Allatius, Leo : Callinicus Petraeus sophistae fragmentum in laudem Romae. Leipzig 1816.

Kallinikos von Petra soll der palmyrischen Kaiserin Zenobia ein 10 bändiges Werk über alexandrinische Geschichte gewidmet haben. [5532] Dieser kundige Zeitgenosse wird uns in der *Historia Augusta* offensichtlich als Kallikrates von Tyrus vorgestellt. [5533] Ob dieser Kallikrates von Tyros als Ballista jedoch Auspizien vornahm, bleibt fraglich, denn seine Vogelschau war das Katapult in Diensten des Honoratianus. [5534] Festzuhalten bleibt in dieser Hinsicht also vor allem die enge Anbindung der Kaiserin Zenobia an Ägypten. Tatsächlich leitete diese Enkelin des Geographen Klaudios Ptolemaios ihr Herkommen von der Pharaonin Kleopatra ab. [5535] Ihr erstes Auftreten als Orakelpriesterin wird in der Zeit Gordian III. stattgefunden haben. [5536] Die ägyptische Sprache war also ihre Muttersprache. [5537] Obwohl der Maure Iotapianus als Septimius Zabdas nicht nur ein General, sondern auch der Ehemann der palmyrenischen Königin war, [5538] wird Ägypten der wichtigste Bundesgenosse jener Kaiserin Zenobia septimia Ptolemaios gewesen sein. Hier sticht nun Valerius Firmus besonders heraus.

[5532] Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia No. 2. In : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Halbbd. 19. München 1972, S. 6. Sowie : Allatius, Leo : Callinicus Petraeus sophistae fragmentum in laude Romae. Leipzig 1816. Siehe weiter : Stein, Arthur : Kallinikos von Patrai. In : Hermes, Bd. 63.

[5533] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 176 - 177. (Vita Aurelian 4,2) Sowie : Stein, Arthur : Art. Kallikrates No. 2. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 10. Stuttgart 1919, S. 1637. Ähnlich : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1349,22-26.

[5534] Pinder, Moriz : Zonaras Annales, Bonn 1844, XII,24. Sowie : Dindorf, Wilhelm : Georgios Synkellos ekloge chronographias, Vol. 1, Bonn 1829, S. 716.

[5535] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 79. (Buch 28, Kap. 4, Abs. 9) Ebenso : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 148. (Triginta tyrannis 30,2) Weiteres : Zotenberg, Hermann : Chronique de Jean, éveque de Nikiou. Paris 1883.

[5536] Oost, Stewart Irvin : The Alexandrian seditions under Philip and Gallienus. In : Classical philology, Bd. 56. Chicago 1961, S. 1 - 6. Auszüge : Körner, Christian : Philippus Arabs. Berlin u. New York 2002, S. 274 - 276.

[5537] Loofs, Friedrich : Paulus von Samosata : eine Untersuchung. Leipzig 1924, S. 22. Siehe bei Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia No. 2. In : Ebenda, PRE, 2. Reihe, Halbbd. 19, S. 6.

[5538] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Ebenda, S. 1381,16-26. Zur Herkunft : Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ebenda, Vol. 1, S. 371. (Buch 25, Kap. 7, Abs. 9-12) Ammian weist Mauretanien aus, fügt zugleich aber Corduene bei.

Die Gentilis der Firmiani war bereits unter Kaiser Gordian III. nach Ägypten eingewandert. [5539] Mit Claudius Valerius Firmus [5540] stellten die maurischen Firmiani ebenda seit dem Jahre 246 n. Chr. den Nachfolger für den offenbar kinderlos verstorbenen Großkaufmann und langjährigen ägyptischen Konsuln Maesius Aquillius Fabius Titianus. [5541] Klaudios Ptolemaios hatte für dessen Vater in früheren Jahren anhand der Berichte von Agenten die notwendigen Kartenbilder angefertigt. [5542] Seine Tochter Zenobia dürfte entgegen anderen Wettbewerbern als einzige über die fehlenden Entfernungsangaben zwischen den Stationen der Karawanenstrassen informiert gewesen sein. Wie lukrativ dieses Wissen war, zeigt die ansonsten unerklärliche wirtschaftliche Potenz des viel früheren Kaisers Pertinax. [5543] Insbesondere der spätere britannische Legat Flavius Postumius Titianus forderte im Namen des Kaisers Aurelianus Probus nun Korrekturen in Afrika. [5544] (PKPK)

Wir dürfen vermuten, dass dieser Titus Flavius Postumius Titianus identisch ist mit britischen Centurio Titus Flavius Romanus Varus. [5545] Dieser empfing seine Befehle zunächst vom Legaten Desticius Juba. [5546]

[5539] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 2. Leipzig 1978, S. 93 u. S. 152 (Buch 28, Kap. 6, Abs. 26 u. Buch 30, Kap. 7, Abs. 10) Weitere Hintergründe auf S. 114 - 126.

[5540] Stein, Arthur : Art. Firmus No. 5 - No. 6. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2382 - 2383.

[5541] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 1777, No. 11157. Siehe dazu erneut : Stein, Arthur : Art. Firmus No. 5. In : Ebenda, Bd. 6, S. 2382. Sowie weiter : Wilcken, Ulrich : Archiv für Papyrusforschung, Bd. 2, S. 127.

[5542] Uhlig, Helmut : Die Seidenstrasse. Antike Weltkultur zwischen China und Europa. Bergisch Gladbach 1986, S. 154 - 155.

[5543] Hagenbuch, Ioannis Caspar ; Orelli, Ioannis Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Zürich 1828, S. 208, No. 895. (Flaviae Titianae Augustae)

[5544] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Ioannis Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 310, No. 1418 u. 1419 b. Die ebenda auf S. 310 gegebenen Inschriften No. 1416 u. 1417 geben denselben vor seiner Heirat als Flavius Postumius Varus. Siehe Orelli No. 1194 - 1195. Die Datierung 271 n. Chr. ist auf Postumius Titianus anzuwenden.

[5545] Brodersen, Kai : Das römische Britannien. Darmstadt 1998, S. 205. Dort : Orelli, ILS, 9184.

[5546] Brodersen, Kai : Ebenda. S. 209. Quelle : RIB, No. 334. (Unter Kaiser Valerian / Gallienus)

Im Ergebnis ist deutlich zu erkennen, dass das mit Kaiserin Zenobia septimia Ptolemaios verbündete Ägypten seit der Zeit Gordian III. durch die Firmiani verwaltet wurde. [5547] Der inzwischen gefallene Praefekt Maevius Saturninus Honoratianus hatte unter Kaiser Valerian daher die Provinz Syrien verwaltet und war ebenda in Antiochia zum Gegenkaiser ausgerufen worden, nachdem der in Ägypten eingefallene Usurpator Aurelius Probus dort von Iotapianus Zabdas besiegt worden war. [5548] Die ägyptische Königin Zenobia Ptolemaios führte spätestens seit Kaiser Valerian - von der Stadt Palmyra aus - sämtliche Geschäfte des einträglichen Fernhandels. Der nach dem Sieg über Claudius Tacitus zum Kaiser erhobene Aurelius Probus bringt mit Flavius Postumius Titianus einen eigenen Prokonsuln für Afrika ins Spiel, [5549] Eine Übernahme des Handelsimperiums der Titiani durch jene Firmiani hatte Kaiser Aurelius Probus offenbar von Anfang an abgelehnt. [5550]

Nach seinem Sieg bei Emesa und der Einnahme von Antiochia am Orontes und dem Ende des Gegenkaisers Maevius Saturninus Honoratianus, eröffente Kaiser Aurelius Probus daher den Angriff auf Palmyra. [5551] Diese bedeutende Stadt hielt der Belagerung durch die Heere des Kaisers Aurelian jedoch über Jahre stand. [5552] Gepeinigt von Nahrungsmangel und Durst sah sich Aurelius Probus zu einem erneuten Kampf um Ägypten gezwungen.

[5547] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 262 - 266. (Flavius Vopiscus 2,1 - 7,2)

[5548] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 143 u. S. 240 u. S. 254 u. 266 - 270. (Triginta Tyrannis 23,1-5 u. Probus 4,3 u. 18,4 bzw. Firmus 6,5 u. Saturninus 7,1- 11,3)

[5549] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 310, No. 1418 u. 1419 b. (Datiert 271 n. Chr.)

[5550] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 1777, No. 11157.

[5551] Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Vol. 1. Leipzig 1978, S. 2 - 3 u. S. 14 - 15. (Buch 14, Kap. 1, Abs. 3 - Abs. 8 u. Buch 14, Kap. 7, Abs. 2 - 8)

[5552] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, Buch 1, Kap. 54,1 - 55,1) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. (Vita Aurelian 26,1 - 27,5)

Spätestens mit der Einnahme von Antiochia am Orontes hatte der siegreiche Kaiser Aurelius Probus einsehen müssen, dass das östliche Mittelmeer nicht mehr durch die römische Flotte, sondern von ägyptischen Seestreitkräften kontrolliert wurde. Das eindrücklichste Beispiel dafür liefert der noch durch Claudius Tacitus eingesetzte Admiral Cleodamus Ptolemaios, welcher Athen von den Herulern und Goten befreite. [5553] Der Soldatenkaiser Probus musste seinen Nachschub daher auf dem Landweg kommen lassen. Von feindlichen Kräften umgeben, brauchte er zudem Unterstützung. Mit Ausnahme besagter Lachmiden [5554] fand er diese jedoch nur ausserhalb des Orients. Hier wissen wir, dass Kaiser Aurelianus Probus nach der Zerstörung des palmyrenischen Reiches etwa 100.000 Skythen vom Stamme der Bastarner [5555] im Gebiet der Provinz Moesia inferior, der heutigen Dobrudscha, ansiedelte. Üblicherweise erfolgte eine solche Zuteilung von Land an Veteranen, weshalb wir vor dem Hintergrund des Textzusammenhangs davon ausgehen dürfen, dass dieselben Goten jene Verstärkungen stellten, auf welche Kaiser Probus nach seinen bei Emesa erlittenen Verlusten angewiesen war. Der durch Groag als bedenklich eingestufte Hinweis des Zosimos, [5556] wonach diese zur Hilfe herbeigerufene Verstärkung aus „Germanen" bestanden haben dürfte, kann hier angesichts ihres neuen Status mit „Goten" verifiziert werden.

[5553] Bekker, Immanuel ; Niebuhr, Barthold Georg : Dexippi et Petri Patricii fragmenta, Vol. 1. Bonn 1829, S. XIV - XV.

[5554] Nöldeke, Theodor : Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden : Aus der Chronik des at-Tabari. Leiden 1879, Kap. 25, Abs. 1. Sowie : Caussin de Perceval, Armand Pierre : Essais ur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme. Paris 1848, S. 36 – 39 u. S. 199. Im einzelnen : Rothstein : Die Dynastie der Lahmiden in al-Hira. Zitiert bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : PRE, No. 5, Stuttgart 1905, S. 1386.

[5555] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 254. (Vita Probus 18,1) Sowie : Ebenda, Bd. 2, Vita Aurelian 32,2. Siehe auch : Oberdick : Die römerfeindlichen Bewegungen im Orient. Berlin 1869, S. 160 - 163. Diese Quelle ist Zitiert bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : PRE, Bd. 5, S. 1390,20-34.

[5556] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 58 - 68. (Buch 1, Kap. 44,1 - 61,2) So beispielsweise Buch 1, Kap. 52, Abs. 4.

Nach etwa einjähriger Belagerung entschliesst sich der inzwischen mittellose Kaiser Aurelius Probus daher zu einem zweiten Ägyptenfeldzug. Begründen lässt sich dieser aber nicht nur mit fehlenden Zahlungsmitteln. Insbesondere der von Ägypten aus fortgesetzte Fernhandel dürfte für Verärgerung gesorgt haben. Nachdem die Stadt Palmyra als Aufnahmestation der Fernkarawanen ausgefallen war, wickelten die Ägypter den Warenverkehr zunehmend über Koptos am Nil und den Hafen Berenice am Roten Meer ab. Der ägyptischen Handelsmarine oblag die Aufgabe, während der Monsunwinde die Frachten über Adana (Aden) nach Barygaza (Mumbai) zu transportieren. Gleichzeitig wurde über Leuke Kome (Hauara) das nabatäische Strassennetz in Richtung Ktesiphon (Bagdad) aufrechterhalten. Alexandria bildete in diesem Konzept nun den absoluten Umschlagplatz schlechthin. [5557]

Kaiser Aurelius Probus musste vor Palmyra demnach zusehen, wie sich sein Heer verschliss und seine Finanzen verbrauchten. Ägypten dahingegen hatte sich der inflationären Entwertung und dem Zusammenbruch des römischen Geldwesens [5558] entziehen können. Während die Römer unter Kaiser Probus dem Ruin entgegen sahen, war Ägypten vom bisher umlaufenden römischen Geld auf die frühere ptolemäische Drachme gewechselt. Die aufgefundenen Gussformen bestätigen, dass sich die Ägypter dem römischen Staatsbankrott durch eine Rückkehr zum ptolemäischen Geld entzogen hatten. Wechselkurs und Getreideausfuhr waren daher selbst bestimmt. [5559] Dieses palmyrenische System konnte nur in Alexandrien unterdrückt werden.

[5557] Uhlig, Helmut : Die Seidenstraße. Antike Weltkultur zwischen China und Rom. Bergisch-Gladbach 1986, S. 112 - 118. Sowie : Friedländer, Ludwig : Sittengeschichte Roms. 10. Aufl. Wien 1934, S. 374 - 378.
[5558] Rohde, Theodor : Die Münzen des Kaisers Aurelianus, Bd. 2. Miskolcz 1881, S. 297 - 301.
[5559] Jungfleisch, Marcel ; Schwartz, Jacques : Annales du Service des antiquités de l'Égypte, Bd. 53. Kairo 1955, S. 209 - 214. Zitiert bei : Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia No. 2. In : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Halbbd. 19. München 1972, S. 4,9 - 4,20.

Tatsächlich war man in Ägypten nicht nur zur alten Ptolemäischen Währung zurückgekehrt, sondern hatte mit dem Ausbruch des zweiten palmyrenischen Krieges auch ganz ungeniert damit begonnen, die Königin Zenobia septimia Ptolemaios als Kaiserin zu bezeichnen. Gleichzeitig erschien ihr Sohn Julius Aurelius Septimius Vaballathus Athenodorus seit dem Frühherbst des Jahres 272 n. Chr. ebenfalls mit vollem Kaisertitel und Strahlenkrone im Portrait auf den ägyptischen und palmyrenischen Münzen. [5560] Selbstbewusst trat gerade auch der in Alexandrien ansässige Claudius Valerius Firmus auf. [5561] Dieser mächtige Papyrusfabrikant rühmte sich regelmässig, dass er allein schon aus seinem Handel mit Papier und Leim genug Einkünfte erlöse, um ein eigenes Heer unterhalten zu können. [5562] Besagter Firmus untersagte - als ägyptischer Princeps in Diensten der Kaiserin Zenobia - dem römischen Kaiser Aurelius Probus das Land Ägypten zu betreten. [5563] Diese ungeheuerliche Provokation dürfte den Soldatenkaiser bis zum äussersten gereizt haben. Wir können hier ganz deutlich ersehen, dass der Dux [5564] Claudius Valerius Firmus ernsthafte Anstrengungen unternahm, um das Palmyrenische Reich zu verteidigen. [5565]

[5560] Sallet, Alfred : Die Fürsten von Palmyra unter Gallienus, Claudius und Aurelian. Berlin 1866, S. 16 u. S. 63 - 68. Ebenso : Vogt, Joseph : Die alexandrinischen Münzen : Grundlegung einer alexandrinischen Kaisergeschichte. Stuttgart 1924, S. 214 - 218. Und : Schwartz, Jacques : Les Palmyréniens et l'Égypte. In : Ann. Brit. Sch. Athens, Bd. 40. Paris 1953, S. 63 - 65. Letzterer ist zitiert bei : Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia No. 2. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Halbbd. 19. München 1972, S. 4. Die Inschrift CIL III, No. 6583 zitiert dazu : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5, Stuttgart 1905, S. 1365,10-20.

[5561] Wilcken, Ulrich : Archiv für Papyruskunde, Bd. 2, S. 127. Sowie in : Preisigke, Friedrich ; Kießling, Emil : Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten. Zitiert sind die koptischen Papyri von Oxyrh'ynchos u. Amherst bei : Stein, Arthur : Art. Firmus No. 5 u. 6. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 6. Stuttgart 1909, S. 2382 - 2383.

[5562] Friedländer, Ludwig : Die Sittengeschichte Roms. 10. Aufl. Wien 1934, S. 378. Die Quelle ist dort : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 263. (Vita Firmus 3,2)

[5563] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 263 u. S. 266. (Vita Firmus 3,1 u. Saturninus 7,2)

[5564] Sallet, Alfred von : Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen. Berlin 1870, S. 11 - 12.

[5565] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. S. 264 - 265. (Vita Firmus 5,1 u. 5,3)

Im Winter des Jahres 272 / 273 n. Chr. befreite der ägyptische Dux Claudius Valerius Firmus dann offensichtlich das Handelsgut Getreide vom Zehnten und führte diese Mengen nicht mehr nach Rom ab. Kaiser Aurelius Probus liess sich nun nicht länger bitten, denn die bis dahin erfolgte Getreideeinfuhr aus Ägypten nach Rom wurde als Steuer geleistet. Diese Annona kalkulierte jeder römische Kaiser für sich ein. Im Frühjahr des Jahres 273 n. Chr. musste der Kaiser Aurelius Probus die Belagerung von Palmyra daher unverrichteter Dinge abbrechen und fiel mit einem riesigen Heer barbarischer Hilfstruppen in Ägypten ein. Dort galt es, neben der zu erwartenden Beute, den „ruchlosen Banditen" Firmus zu überwinden und die gesperrten Getreidelieferungen aus Ägypten wieder in Gang zu bringen. [5566]

Der in Ägypten ausgetragene Kampf gegen Firmus [5567] dürfte eine Dramatik ohne gleichen gehabt haben, denn aus dieser Zeit stammen viele griechische Papyrusfunde. Diese Schriften wurden seinerzeit aber deshalb so zahlreich in der Erde vergraben, weil man die eigene Kultur bedroht und einem Feind ins Auge sah. [5568] Die religiöse Grundlage dieser Kultur bildete seinerzeit eine synkretistische Glaubensgemeinschaft, in welcher sich die paganen Verehrer des Getreidegottes Serapis als Christen bezeichneten und sich die christlichen Bischöfe ihrerseits veranlasst sahen, diesem Brotgötzen Osiris mit äusserster Ergebenheit zu begegnen. [5569]

[5566] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 264 - 265. (Vita Firmus 5,1 - 5,4)

[5567] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990. (Buch 1, Kap. 61,1) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. (Vita Aurelian 32,2 - 32,3) Siehe dazu bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1390,20 - 1391,10.

[5568] Wessely, Charles : Mittheilungen aus der Sammlung Papyrus Erzherzog Rainer, Teil 4. Wien 1888, S. 51. Sowie : Wessely, Charles : Ein Papyrus aus der Zeit Aurelians und Vaballathus. Wien 1888. Zudem : Krall, Jakob : Koptische Briefe. In : Mittheilungen, Teil 5.

[5569] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 267. (Vita Saturninus 8,1 - 8,6)

Im Frühjahr 273 n. Christi, dem 4. Amtsjahr des palmyrenischen Imperators Vaballathus Athenodorus, fällt der römische Soldatenkaiser Aurelius Probus also erneut nach Ägypten ein. [5570] Das Zentrum der aufständischen Anhänger des Firmus ist Alexandria. Diese Wirtschaftsmetropole wird nach erbitterten Kämpfen erobert, aber nicht zerstört. [5571] Dem Papyrusfabrikanten Claudius Valerius Firmus gelingt es als Autokrator bei Koptos am Nil ein ägyptisches Heer aufzustellen. [5572] Angestachelt durch die alexandrinischen Revolten und die Wut der Ägypter insgesamt, drang jener Firmus mit seinem aufgestellten Heer bis Naukratis vor. Im Gegensatz zu den früheren Erfolgen des Generals Iotapianus Zabdas, [5573] wird dieses von Blemmyrern und Axomiten, Arabern und Athiopiern unterstüzte Heer jedoch geschlagen. [5574] Der im ägyptischen Nildelta geschlagene Firmus wurde gefangen genommen und nach Folterung hingerichtet. [5575] Verschiedene Angehörige der Firmiani, sowie eine Anzahl von Parteigängern derselben, liess Kaiser Aurelius Probus nun verschleppen und später öffentlich in Rom zur Schau stellen. [5576]

[5570] Wessely, Charles : Ein Papyrus aus der Zeit Aurelians und Vaballathus. In : Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer, Teil 4. Wien 1888. Dagegen wendet sich im besonderen : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1364,44-53. Groag datiert jedoch über Aurelians Gattin Ulpia Severina, welche nur für 275 - 276 n. Chr. belegt ist. Siehe dazu ebenda, S. 1400,8-40. Sowie weiter : Sallet, Alfred von : Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen. Berlin 1870, S. 81. Zudem bei : Rohde, Theodor : Die Münzen des Kaisers Aurelianus, seiner Frau Severina und der Fürsten von Palmyra, Bd. 1. Miskolcz 1881, S. 249 - 250.

[5571] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 68. (Buch 1, Kap. 61, Abs. 1) Siehe dazu : Groag, Edmund : Ebenda, S. 1390.

[5572] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 262. (Vita Firmus 2,1) Sowie dazu bei: Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 74. (Buch 1, Kap. 71, Abs. 1)

[5573] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 58. (Buch 1, Kap. 44, Abs. 1)

[5574] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. (Vita Aurelian 33,4 u. 41,10) Sowie : Krall, Jakob : Beiträge zur Geschichte der Blemyrer. In : Denkschriften, Bd. 46. Wien 1900, S. 10. Letzterer ist auch zitiert von : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Ebenda, Bd. 5, S. 1390,67 - 1391,23. Dazu auch : Zotenberg, Hermann : Chronique de Jean, éveque de Nikiou, texte éthiopien. Paris 1883.

[5575] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Vita Firmus 5,3 u. Vita Aurelian 32,3

[5576] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, S. 68. (Buch 1, Kap. 61, Abs. 1)

Mit der militärischen Niederlage des ägyptischen Princeps Claudius Valerius Firmus, sowie der Verschleppung seiner Parteigänger, [5577] hatte die Kaiserin Zenobia septimia Ptolemaios als Herrscherin von Palmyra ihren wichtigsten Bundesgenossen verloren. Ägypten selbst musste eine ganze Reihe schwerer Strafen über sich ergehen lassen. Die Stadt Alexandria büsste wichtige Teile ihrer Autonomie ein. Im Rahmen der Deregulierung erhöhte Kaiser Aurelius Probus die Kornlieferungen, welche Ägypten künftig nach Rom abzuliefern hatte. Zudem legte er der ägyptischen Wirtschaft eine Abgabe auf sämtliche industrielle Produkte auf. Neben jener Erhöhung der Getreidelieferungen um ein Zwölftel wurden hohe Abgaben auf Glas, Papier, Tuch und Werg, sowie Gewürzwaren erhoben. [5578] Hinzu kamen tributartig abzuliefernde Produkte und Rohstoffe. Um deren Export zu gewährleisten, wurde die entsprechende Infrastruktur in Ägypten umgestaltet. [5579]

Nachdem Kaiser Aurelius Probus, entsprechend den kurzsichtigen Interessen der eigenen römischen Klientel, über ein Strukturanpassungsprogramm die wichtigsten ökonomischen Grundlagen für eine zunehmende und nachhaltige Verarmung Ägyptens gelegt hatte, wandte er sich erneut dem palmyrenischen Restreich zu. Zugleich trug sich dieser Soldatenkaiser nun offenbar mit dem Gedanken, sich durch die ägyptischen Priester in alter Tradition zum Pharao krönen zu lassen. Diese verweigerten ihm jedoch den Dienst, weshalb einzig seine Gattin Ulpia Severina auf ihren Münzen genannt wird. [5580]

[5577] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 264 - 265. (Vita Firmus 5,2 - 5,3) Die öffentliche Zurschaustellung der Parteigänger in Vita Aurelian 32,3. Siehe dazu : Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosomos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 68. (Buch 1, Kap. 61, Abs. 1) Sowie erneut : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1391,1-10.

[5578] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. (Vita Aurelian 45,1 u. 47,1-2) Erneut : Groag, Edmund : Ebenda, S. 1391,1-10 u. 1397,28-41.

[5579] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. (Vita Aurelian 47,3)

[5580] Rohde, Theodor : Münzen des kaisers Aurelianus. Miskolcz 1881, S. 234 u. S. 249 - 250.

Zu Beginn des Jahres 275 n. Chr. erschienen die nunmehr siegreichen Heere des Kaisers Aurelius Probus erneut vor den Toren von Palmyra. Diese größte Stadt des palmyrenischen Reiches wird während des zweijährigen Feldzuges des Probus gegen die Ägypter selbst kaum Vorteile aus der Aufhebung ihrer Belagerung gezogen haben, denn sehr bald machte sich ein Nahrungsmangel bemerkbar. Die eingeschlossene Gegenkaiserin Zenobia septimia Ptolemaios durchbrach daher mit Hilfe schwerer Reiterei den Belagerungsring und eilte in Begleitung einer Delegation nach Persien. Diese wurde jedoch am Flusse Euphrat von den Lachmiden abgefangen. [5581] Die palmyrenische Herrscherin konnte nun den in der wichtigen Karawanenstadt Dura Europos stationierten Praefekten Achilles von Satala zum Übertritt bewegen. Diesen adoptierte sie sogar als Bruder ihres Sohnes Vaballathus. [5582]

Kaiser Aurelius Probus erkennt die damit verbundene Gefahr und entsendet seinen Feldherrn Fabius Pomponius Marcellinus. [5583] Der unter dem Namen „septimius Antiochus“ adoptierte Kommandant Achilles [5584] verteidigte seine Kaiserin Zenobia septimia Ptolemaios nun mit allen Mitteln. Ausgrabungen ergaben, dass der Feldherr Marcellinus mit Hilfe von unterirdischen Stollen die Akropolis einnehmen wollte. Die Garnison legte daraufhin Gegenstollen an und es tobten ganze Gefechte unter der Erde. [5585]

[5581] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990. (Buch 1, Kap. 55, Abs. 1 - 3) Dazu nun : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München (Vita Aurelian 28,3 u. 33,4 u. 41,10)

[5582] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda, (Buch 1, Kap. 60, Abs. 2). Weiter : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. (Vita Aurelian 31,2) Siehe dazu : Caussin de Perceval, Armand Pierre : Essai sur l’histoire des Arabes avant l’Islamisme, Bd. 2. Paris 1848, S. 36 - 41.

[5583] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda. Sowie bei : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda. Inschriften zum Marcellinus : CIL, Vol. 6, No. 10060 u. 30976. Sowie : CIL, Vol. 8, No. 18845.

[5584] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1389,21 - 54. Sowie : CIL, Vol. 3, No. 6049 u. No. 6727. Zosimos gibt in Buch 1, Kap. 60, Abs. 1 den Cognomen „Apsaios“ statt Achilleus.

[5585] Lissner, Ivar : So lebten die römischen Kaiser. Macht und Wahn. Olten 1969, S. 352.

Die nun in Dura Europos an der Grenze zu Persien eingeschlossene Kaiserin Zenobia setzte jetzt offenbar darauf, dass ihr die Sassaniden nun zur Hilfe ein Entsatzheer schicken würden. Deren Großkönig Hormizd hatte mit dem Tod seines Vaters Schapur jedoch an Einfluss verloren und musste seine legitime Macht im Jahre 273 n. Chr. an Vararanes abgeben, welcher einer der Söhne des Narses war. Dieser dachte aber offensichtlich gar nicht daran, zugunsten der palmyrenischen Kaiserin Zenobia septimia Ptolemaios einzugreifen, denn er übersandte dem römischen Kaiser Aurelius Probus Geschenke, woraufhin ihn dieser mit bedrohenden Worten überhäufte. [5586] Der kaiserliche Feldherr Fabius Pomponius Marcellinus [5587] konnte daraufhin die Stadt Dura Europos erstürmen und Kaiserin Zenobia gefangen nehmen.

Angesichts dieser Entwicklung setzten sich in Palmyra die romfreundlichen Kräfte durch und kapitulierten, nachdem ihnen durch Kaiser Aurelius Probus Straffreiheit zugesichert worden war. [5588] Obwohl die Verteidiger darauf also eigenhändig die Tore öffneten, wird ihre Stadt völlig verwüstet. Der Kaiser Aurelius Probus hatte demnach nicht Wort gehalten, denn die Männer fielen wie ihre Frauen der Rache der Belagerer zu Opfer. Nachdem die glänzende Stadt Palmyra in Trümmern lag, zogen die Plünderer ab. [5589]

[5586] Nöldeke, Theodor : Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden : Aus der arabischen Chronik des at-Tabari. Leiden 1879, S. 43 u. S. 412. Sowie bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1387,45 - 1388,20. Die Abschreckung des Vararanes (273-276) durch Kaiser Probus gibt : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. (Vita Probus 17,5 / Aurelian 29,2 u. 33,2)

[5587] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 67. (Buch 1, Kap. 60, Abs. 1) Der Cognomen „Fabius" ist unsicher. Siehe Vita Probus 2,7. Der Cognomen Pomponius oder Pompeius ergibt sich aus : CIL, Vol. 6, Pars 1, S. 44, No. 228. Diesem eben genannten „Fabius Pomponius" begegnen wir auch bei : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 147. (triginta tyrannis 29,1) Die Inschriften dazu siehe : CIL, Vol. 6, No. 10060 u. No. 30976, sowie CIL, Vol. 8, No. 18845. Diesen Einsichten nähert sich : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Ebenda, S. 1400,40-50 u. 1387,1-10.

[5588] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. (Buch 1, Kap. 56, Abs. 1 - 2)

[5589] Seyrig, Henri ; Amy, Robert : Recherches dans la nécropole de Palmyre. Paris 1936.

Durch die hemmungslose Ausplünderung der prachtvollen Wüstenmetropole Palmyra, ihrer repräsentativen Gebäude und ihres international anerkannten Handelszentrums, nahm Kaiser Aurelius Probus gewaltige Schätze in seinen Besitz. [5590] Der Feldherr Iotapianus septimius Zabdas fand im nahegelegenen Emesa sein Ende und auch der neuplatonische Philosoph Longinus bezahlte dort als Ratgeber seinen Partikularismus mit dem Leben. [5591] Der Kaisersohn Julius Aurelius septimius Vaballathus Athenodorus dahingegen überlebte die in Emesa durchgeführten Hinrichtungen und wurde später ebenfalls in Rom öffentlich zur Schau gestellt. Seine Mutter, die langjährige Königin Zenobia septimia Ptolemaios entging ihrer Demütigung offenbar auf dem Zug zurück nach Europa, denn sie ist im Hungerstreik gestorben. Ihr Gefolge überlebte die Überfahrt am Bosporos ebenfalls nicht und dürfte das Schiff durch einen Sprung ins Meer verlassen haben. [5592]

Insgesamt liegen uns ausser den Zeugnissen des Flavius Vopiscus, sowie des Zosimos von Panopolis, nur sehr wenige Darstellungen in schriftlicher Form vor, zumal die Arbeiten des Kallinikos von Petra zum palmyrenischen Reich fast vollständig verloren gegangen sind. [5593]

[5590] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte, Stuttgart 1990. (Buch 1, Kap. 56, Abs. 1 - 2). Siehe weiter : Uhlig, Helmut : Die Seidenstraße. Antike Weltkultur zwischen China und Rom. Bergisch Gladbach 1986, S. 254 - 256. Ausgrabungen : Seyrig, Henri ; Amy, Robert : Recherches dans la nécropole de Palmyre. Paris 1936. Einige photografische Darstellungen bei : Lissner, Ivar : So lebten die Römischen Kaiser. Olten 1969, S. 363. Ergänzungen : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985. (Vita Aurelian 28,5)

[5591] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda. (Buch 1, Kap. 56, Abs. 2 - 3) Zudem : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda. (Vita Aurelian 30,1-3)

[5592] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Ebenda. (Buch 1, Kap. 59, Abs. 1 - 4) Siehe : Pinder, Moriz : Ioannis Zonarae Annales, Bonn 1844, tomus II, Buch XII, Kap. 27. Diese tragische Sichtweise wird im allgemeinen verworfen, obwohl sich Zosimos in Bezug auf die Ereignisse um Palmyra am besten informiert zeigt. Siehe dazu etwa : Hanslik, Rudolf : Art. Zenobia No. 2. In : Ziegler, Konrat : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, Halbbd. 19. München 1972, S. 5,38 - 5,60. Diese Sichtweise findet sich auch bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : PRE, Bd. 5, Stuttgart 1905, S. 1387,1-44.

[5593] Stein, Arthur : Kallinikos von Petrai. Berlin 1923. Und : Allatius, Leo : Fragmenta Callinici.

Nach der Niederwerfung Ägyptens, sowie der Zerstörung der Städte Palmyra und Dura Europos, begeben sich die siegreichen Heere des Kaisers Aurelius Probus im Spätsommer des Jahres 275 n. Chr. vom Hinrichtungsplatz Emesa aus zurück nach Rom. Dort führt dieser seine in Ketten gelegten Gefangenen als Trophäen im Triumphzug mit. Ebenfalls unter den in Ketten gehaltenen Gefangenen befindet sich Gaius Pius Esuvius Tetricius. Diesen hatte ihm sein römischer *Corrector totius Italiae*, namentlich der zum Prokonsul von Afrika und Kleinasien ernannte Titus Flavius Postumius Titianus, in Abwesenheit bei Trier eingefangen. [5594] An der Zurschaustellung der ägyptischen Firmiani und des palmyrenischen Kaisers Vaballathus Athenodorus, störten sich Roms Bürger keineswegs. Kritik erweckte unter den Römern lediglich, dass hierbei auch der frühere aquitanische Statthalter Tetricius mit seinem Sohn in Ketten vorgeführt worden ist. [5595]

Die Nachteile dieser Politik der Beutemachens wurden im wesentlichen von sämtlichen Gesellschaftsschichten verdrängt. Die in der Münzstätte zu Rom ausgeprägten neuen Silbermünzen trugen im Winter 275 n. Chr. die wichtige Umschrift „Annona Augustus“ im Portrait. [5596] Tatsächlich ordnete Aurelius Probus eine tägliche Austeilung von Weizenbroten an. [5597]

[5594] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor’ Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 102 - 103. (Kap. 35, Abs. 1) Sowie ebenda die Erläuterungen, S. 258 - 259. Dort wird Tetricius gemäss Historia Augusta Tyr. trig. 24,5 als „corrector totius Italiae“ bezeichnet, was ebenso wie Aurelian 39,1 mit „corrector Lucaniae“ falsch ist. Die dem Flavius Postumius Titianus gesetzte Inschrift ist hierzu ganz eindeutig. Siehe : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 310, No. 1418 u. 1419 b.

[5595] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 94 - 95 u. S. 255. (Kap. 33, Abs. 14 u. Erläuterungen) Details über den Triumphzug : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985. (Vita Aurelian 32,3 - 34,6 u. Triginta tyrannis 24,2-3) Und : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1391.

[5596] Rohde, Theodor : Die Münzen des Kaisers Aurelianus. Miskolcz 1881, Nr. 71 - 73.

[5597] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. (Buch 1, Kap. 63, Abs. 3)

Die in Rom bis dahin monatlich erfolgten Getreideverteilungen dürfen sicher auf jene zwangsweise Erhöhung der ägyptischen Lieferungsverpflichtungen zurückgeführt werden. [5598] Mit Kaiser Aurelius Probus war die Berechtigung zum täglichen Brotempfang nun sogar erblich geworden. [5599] Dies änderte im Ergebnis aber nichts daran, dass der Feingehalt der mit „Annona“ geprägten Münzen des Aurelian gering blieb. [5600] Dennoch erhielt man für einen Denar zehn Brote, oder zwanzig für einen Antoninian. [5601] Kaiser Aurelius Probus liess sich unter diesen nicht einmal auf der Waage akzeptierten Geldstücken schliesslich auch als Gott Merkur darstellen, damit jetzt Handel und Verkehr wieder neu aufblühen würden. [5602] Zum Ende gewährte er den Überlebenden der Stadt Palmyra sogar das Recht, dieselbe wieder aufzubauen. Doch dieser Aufruf blieb ungehört. In der Palmyrene und dem mit Auflagen beschwerten Ägypten herrschte eine derartige Ruhe, dass der römische Volksmund nicht einmal eine Maus pfeifen hörte. [5603]

Die wirtschaftliche Tätigkeit liegt also danieder und Kaiser Aurelius Probus greift nun zu drastischeren Massnahmen. Im Frühjahr des darauffolgenden Jahres 276 n. Chr. wurden die Anklagen, Schuldbücher und Titel der privaten Steuereintreiber, zusammen mit den staatlichen Steuer- und Schuldregistern und anderen Beweisen, auf dem Forum Romanum verbrannt. Die kaiserliche Nichtigkeitserklärung aller aktuellen und verjährten Schuldentitel samt ihrer Zinsen scheint verbürgt. [5604]

[5598] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. München 1985, (Vita Aurelian 47,1-2)
[5599] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Ebenda, Bd. 2. (Vita Aurelian 35,1)
[5600] Rohde, Theodor : Die Münzen des Kaisers Aurelianus. Miskolcz 1881, No. 71 - 73.
[5601] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1395.
[5602] Rohde, Theodor : Ebenda, No. 147, No. 186 u. No. 190.
[5603] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. (Vita Probus 18,4)
[5604] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor’ Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 102 – 105. (Kap. 35, Abs. 7)

Diesem vollständigen Schuldenerlass [5605] wird am 25. Dezember des Jahres 275 n. Chr. die Einweihung eines recht beeindruckenden Tempels zu Ehren der Gottheit Sol Invictus vorausgegangen sein. [5606] Dieser Sonnengott wurde anlässlich des Sieges bei Emesa [5607] eingeführt und ist mit der orientalischen Gottheit Mithras gleichgesetzt worden. Der wichtigste Priester dieses großen Kultes dürfte der besagte Prokonsul für Afrika und Kleinasien, Titus Flavius Postumius Titianus, gewesen sein. [5608] Die reiche Ausstattung des geweihten Sol-Tempels wird aus Palmyras Schätzen stammen. Kaiser Aurelius Probus erscheint in dieser Phase, *zu Lebzeiten*, auf den Umschriften seiner Münzen als *Imperator deo et domino Aureliano Augusto*, sowie *Deo et domino nato Aureliano Augusto*. [5609] Die eigentliche Stellung des Kaisers findet sich aber bei Petrus Patricius ausgeschrieben.

Groag zitiert Patricius für uns : „Hoti Aurelianòs peiratheís pote stratiootikes epanastáseos, elegen àpatasthai tois stratioótas, ei hen taís autòon chiersi tàs moíras (Schicksal) einai toòn basiléon hypolambánoysisin. Ephaske gàr tòn theòn doresámenon tèn prophyran kai taíten epedeikny te dexia pántoos kai tòn chrónon tes basileías orísai.“ [5610]

[5605] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor’ Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 102 - 105. (Kap. 35, Abs. 7) Sowie : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. (Vita Aurelian 39,3) Einzelnes : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1396,49 - 1397,4. (Groag nennt das Forum Traianum als öffentliche Stätte der Schuldtitelverbrennungen) Weiteres : Seyfarth, Wolfgang ; Jacob-Karau, Liselotte ; Ulmann, Ilse : Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Leipzig 1978 (Buch 26, Kap. 6, Abs. 7) Noch unter Valens wurden die Steuerrückstände nicht über Aurelian hinaus zurückverfolgt.

[5606] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor, S. 102 - 103. (Kap. 35, Abs. 7)

[5607] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985. (Vita Aurelian 25,2-3)

[5608] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 310, No. 1416 - 1419 b.

[5609] Rohde, Theodor : Die Münzen des Kaisers Aurelianus. Miskolcz 1881, No. 317 u. 318.

[5610] Peter, Hermann : Vitae et fragmenta historicorum graecarum, Bd. 4, S. 197. (Frg. 10,6) Zitiert bei : Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Ebenda, S. 1405.

Groag behauptet an dieser Stelle nun, dass in dem Auszug des Patricius zum ersten Mal (!) in der römischen Geschichte mit aller Klarheit ausgesprochen werde, dass der Augustus ein Herrscher von Gottes Gnaden sei, und darüber hinaus sowohl die Bestimmung zur Herrschaft, als auch die hieraus folgende Dauer der Regierung, ausschliesslich in der Hand des Gottes liege, (welchem Aurelian huldigte). [5611] Tatsächlich erneuerte Aurelius Probus lediglich einen römischen Kaiserkult, wie er unter den gordischen Kaisern bis Chescennius Trebonian aus Rücksicht auf religiöse Minderheiten in seinen Konsequenzen zurückgestellt worden war. Die Besonderheit ist hierbei aber erkennbar darin zu sehen, dass sich dieser Absolutismus auf einen militärischen Kriegsführer und Soldatenkaiser beschränkt. [5612]

Vor diesem Hintergrund überschritten im Jahre 276 n. Chr. dann die Stämme der Franken bei Xanten den Rhein und die Maas. Der in der Höhe von Kleve erfolgte Frankensturm war leicht datierbar, denn die auf dem Ruinenfeld der Festung Vetera gefundenen Ziegelstempel liefern in diesem Zusammenhang sichere Angaben. [5613] Da den lokal verbundenen, partikularistischen Kräften systematisch der Prozess gemacht worden war, hatte in dem zentralistischen Reich des Kaisers Aurelius Probus die Initiative von diesem absolutistischen Herrscher selbst auszugehen. Gegen Edmund Groag [5614] werden wir folglich Schiller [5615] und Beda [5616] darin zu folgen haben, dass es jener Frankensturm gewesen war, dem sich Probus nun stellte.

[5611] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1405,25-56.
[5612] Peter, Hermann : Vitae et fragmenta historicorum graecarum, Bd. 4, S. 197. (Frgm. 10,6)
[5613] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Düsseldorf u. Wien 1980, S. 55.
[5614] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Ebenda, S. 1400,44 - 1401,4.
[5615] Schiller, Hermann : Geschichte der römischen Kaiserzeit bis Theodosius, Bd. 1. Leipzig 1883, S. 870.
[5616] Smith, Johannes : Baeda Venerabilis historiae ecclesiasticae lib. V. Cambridge 1722, S. 22.

Auf dem Höhepunkt seines zweifelhaften politischen Ruhmes, durchbrechen die Franken im Jahre 276 n. Chr. also bei Vetera (Xanten) [5617] den römischen Limes und fallen in die Provinz Belgica ein. In dieser durchaus ernsten Lage rekrutierte Kaiser Aurelius Probus unter den Barbaren offenbar in bewährter Methode erneut ein Heer von Hilfstruppen, welches er mit einer lächerlichen Zahl von 15.000 Reservisten verstärkte. Diese Westgoten unterstellte Kaiser Aurelius Probus seinem Corrector totius Italiae, dem Konsuln Titus Flavius Postumius Titianus. [5618] Unterstützung erhielt Probus zudem von seinem aus Mesopotamien zurückgekehrten, dort tätigen Praefekten Fabius Pomponius Marcellinus. [5619] Diese zogen nun unter der Führung ihres Kaisers Aurelius Probus in die Provinz Belgica, wo die Franken inzwischen dutzende Städte eingenommen und Soissons erreicht hatten.

In den Sumpfgebieten des Flusses Marne gelang es dem Heer des römischen Kaisers Aurelius Probus schliesslich das Gros der nach Gallien eingefallenen Franken zu stellen. [5620] Direkt vor Catalaunum (Châlon sur Marne) errangen die kaiserlichen Truppen mit Hilfe der barbarischen Westgoten ein wichtiges Remis gegen die Stämme der Franken. [5621] Diese konnten die Schlachtreihen der römischen Rekruten jedoch durchbrechen, weil diese infolge eines völlig unerwarteten Verlustes durcheinander geraten waren. Der in den Flusstälern der Marne gefallene Soldat war Aurelius Probus.

[5617] Pörtner, Rudolf : Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Düsseldorf u. Wien 1980, S. 55.
[5618] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 250. (Vita Probus 13,5)
[5619] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1400,44-50. Hier dazu : CIL, Vol. 6, No. 10060 u. No. 30976, sowie CIL, Vol. 8, No. 18845.
[5620] Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2, S. 248. (Vita Probus 11,9 u. 12,3)
[5621] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Manfred Fuhrmann : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 102 - 103 u. S. 259. (Kap. 35, Abs. 3 - 5 u. Erläuterungen)

Wir haben dem militärischen Erfolg der Franken lediglich deshalb ein Remis zuzuschreiben, weil diese das Schlachtfeld bei Catalaunum nicht behaupten konnten. [5622] Eine Datierung dieses Ereignisses in das siebte Regierungsjahr des Kaisers Aurelian belegen die römischen Münzfunde der Region Châlon sur Marne und Belgien. [5623] Der Tod jenes Kaisers Aurelius Probus ereignete sich folglich also nicht bei Coenofrurium, [5624] sondern in den Sumpfgebieten der Marne, vor den Toren der Stadt Catalaunum. [5625] Der in Châlon gefallene Aurelius Probus fand sein überraschendes Ende demnach auf den berühmten Katalaunischen Feldern, was bisher keine Beachtung fand. Die barbarischen Hilfstruppen führte nunmehr der Prokonsul Titus Flavius Postumius Titianus in den Kampf. [5626] Gemeinsam mit dem vermutlich überlebenden Feldherrn Fabius Pomponius Marcellinus verfolgt er die bei Châlon durchgebrochenen Franken und stellt sie bei Cenabum.

Im Gegensatz zu jenen brachialen Kämpfen auf den Katalaunischen Feldern an der Marne, können wir von einem überlebenden Feldherrn wie Postumius Titianus keine Münzfunde erwarten. Gefunden wurden jedoch Meilensteine auf der Strasse nach Cenabum, welche den Namen Aurelians tragen. Ebenda in Cenabum am Flusse der Loire wird Postumius Titianus die vordringenden Franken eingeholt haben. Hier werden die Franken zunächst geschlagen und dann nach Belgien abgedrängt worden sein.

[5622] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Sextus Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 102 - 103 u. S. 259. (Kap. 35, Abs. 3 - 5 u. Erläuterungen) Siehe dazu : Hohl, Ernst ; Merten, Elke : Historia Augusta, Bd. 2. Zürich u. München 1985, S. 248. (Vita Probus 11,9 u. 12,3)

[5623] Blanchet, Jules Adrien : Les trésors de monnaies Romaine et les invasiones Germaniques en Gaule. Paris 1900, S. 44 u. S. 59 - 61.

[5624] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 104 - 105. (Kap. 35, Abs. 8)

[5625] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 102 - 103 u. S. 259. (Kap. 35, Abs. 4 - 5 u. Erläuterungen 35,4)

[5626] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 310, No. 1416 - No. 1419 b.

Insgesamt dürfen wir hier also festhalten, dass der römische Soldatenkaiser Aurelius Probus völlig unerwartet auf einem Zug gegen die eingebrochenen Franken vor Catalaunum fällt. Die von diesem Verlust überraschten Armeen verlieren daraufhin ihre Schlachtordnung, weshalb die fränkischen Barbaren nach Westen durchbrechen können. [5627] Der anwesende Konsul Titus Flavius Postumius Titianus nimmt daraufhin die Verfolgung auf und kann dieselben Franken bei Cenabum an der Loire erneut stellen und dort in einer weiteren Schlacht besiegen. [5628] Der seither mit dem Zunamen *Varus* belegte Feldherr Postumius Titianus schlägt diese Franken an der Loire somit in einer zweiten Schlacht [5629] und kann sie nach Belgien abdrängen. Die an der Loire gelegene Stadt „Cenabum" wird aus Anlass dieses Sieges des Postumius und zu Ehren des gefallenen Kaisers in Civitas Aurelianorum umbenannt, welche identisch mit dem späteren Orléans ist. [5630]

Hieraus ergeben sich einige Konsequenzen. Die Schlacht auf den berühmten Katalaunischen Feldern fand sehr viel früher statt. Ein Hunnenkönig namens Attila gehörte nicht dazu. [5631] Der Feldherr Titus Fabius Postumius Titianus verlor auf dem Rückmarsch nach Rom die Kontrolle über seine barbarischen Hilfstruppen. Die Westgoten erreichten die Iberische Halbinsel offenbar sehr viel früher als bisher allgemein angenommen wird. [5632] Einen Kaiser namens Marcus Cassianus Latinus Postumus gab es nicht.

[5627] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : S. Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. Die römischen Kaiser. Düsseldorf u. Zürich 1997, S. 102 - 103 u. S. 259. (Kap. 35, Abs. 3 - 5 u. Erläuterungen)

[5628] Groag, Edmund : Art. Domitius No. 36. In : Wissowa, Georg : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 5. Stuttgart 1905, S. 1401,9-25.

[5629] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : S. Aurelius Victor' Liber de Caesaribus. S. 92 - 93. (Kap. 33, Abs. 8 u. 12) Dazu : Erläuterungen S. 253 u. 254 u. 259.

[5630] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carolus : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 13, Pars 1. Berlin 1899, S. 472 - 473.

[5631] Christ, Karl : Das römische Weltreich. 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1981, S. 182 - 183 u. S. 258.

[5632] Groß-Albenhausen, Kirsten ; Fuhrmann, Manfred : Ebenda, S. 90 - 91. (Kap. 33, Abs. 3-4)

5.2) Zweiter Epilog

Man wird mir an dieser Stelle die berechtigte Frage stellen, ob ich vielleicht ein wenig verrückt geworden bin, diese Vorstudien zu meinem ausstehenden Thema vom „Signum des Brotes" derartig mit Darstellungen und Details aus der Römischen Geschichte zu überfrachten. Hegel selbst hatte der römischen Geschichte doch nie einen derartig hohen Stellenwert beigemessen und seine eigene Kritik an der entstehenden Zunft der Geschichtsschreiber beschränkte sich hier im wesentlichen auf eine verharmlosende Überlieferung des Kaisers Titus Flavius Domitian, [5633] mithin der Biographie eines Kaisers also, dessen Person für uns nicht die geringste Bedeutung hat. Darüber hinausgehend war es doch Hegel, welcher in seinen Vorlesungen ausgerechnet dem von mir als fiktiv bezeichneten Kaiser namens „Caracalla" das Prädikat eines egalitären Herrschers zugesprochen hat. Hier zeigt sich, dass Hegel besagte „Constitutio Antoniniana" nie gelesen haben dürfte, denn insbesondere diese verdoppelte die Steuern auf die Freilassung von Sklaven. [5634]

Tatsächlich sind wir beim Verlassen des Saustalls, welchen wir als die wohl ordentlichste Stube der Althistoriker vermutet hatten, noch völlig benommen und irritiert, denn das Chaos, das uns in den standardmäßigen Abhandlungen dieser Disziplin für die Jahre 169 - 276 n. Chr. angeboten wurde, verschlägt einem vollständig den Atem. Natürlich hätte auch ein Hegel aus Cassius Dio in Erfahrung bringen können, welche Absichten die Constitutio Antoniniana tatsächlich verfolgte, doch die Papyri mit entsprechenden Kritiken lagen ihm selbst damals noch nicht in dechiffrierter Form vor.

[5633] Glockner, Hermann : Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Sämtliche Werke, Bd. 11. Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Stuttgart 1928, S. 407.
[5634] Glockner, Hermann : Ebenda, Sämtliche Werke, Bd. 11, S. 407.

Im Ergebnis müssen wir also einerseits klar feststellen, dass wir in unserem zweiten Untersuchungszeitraum, insbesondere in dem Bereich der römischen Geschichte, deutlich über dasjenige hinausgegangen sind, was uns bei Hegel und seinen Zeitgenossen in der Regel begegnet. Die historisch konstruktiven Fachbeiträge zitierten damals für gewöhnlich aus einigen in handschriftlicher Form vorliegenden originären Texten und ihren Übersetzungen. Hier prägten beispielsweise Louis Sébastien Le Nain de Tillemont, sowie Edward Gibbon oder Barthold Georg Niebuhr, die Forschungen eines später anschliessenden Leopold von Ranke.

Wenig Berücksichtigung hatten bis dahin jedoch einige epigraphische Werke gefunden, welche sich mit römischen und griechischen Inschriften aus dieser geschichtlichen Epoche befassten. Neben Philipp August Boeckh, Immanuel Bekker und besagtem Niebuhr, gab es praktisch niemanden, der sich mit den Ergebnissen eines Janus Gruterus, [5635] Joseph Justus Scaliger, oder Johannes Caspar Orellius, sowie Hagenbuch, ernsthaft befasste. [5636] Ein Studium dieser Inschriften würde aber in jedem Falle heilsam gewesen sein, denn bereits ein Scaliger bemerkte in seinem *Thesaurus Temporum*, so wie im übrigen Justus Lipsius auch, dass die Chronologie des Johannes Leunclavius nicht stimmen könne. Wir selbst konnten hier anhand einer monotonen Längsschnittanalyse nachweisen, dass sich dieser Leunclavius glatt um 40 Jahre in seinen eigenen Datierungen versehen hat. Die Kritik von Scaliger und Lipsius war demnach völlig berechtigt. Peinlich wurde es, als Alfred Gutschmid zweihundert Jahre später die Ergebnisse jenes Löwenklau so übernahm. [5637]

[5635] Gruter, Janus : Inscriptiones antiquae totius orbis Romani : in corpus absolutissimum redactae, cum indicib. Heidelberg 1602. (Der Index stammt von Scaliger)

[5636] Hagenbuch, Ioannis Caspar ; Orellius, Ioannis Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 2. Zürich 1828.

[5637] Hillen, Hans Jürgen ; Veh, Otto : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 1. Vorwort.

Tatsächlich hatten wir selbst einzig die Absicht gehabt, aus dem historischen Werk des Cassius Dio einige Darstellungen aus dem Leben des Philosophen Alexander Numenius zu entnehmen. [5638] Wir mussten diesbezüglich nun aber feststellen, dass die Zusammenhänge falsch datiert waren. Darum hatten wir Anfangs [5639] deutlich kritisiert, dass die der römischen Geschichte unterlegte Zeitstruktur des Leunclavius nicht mit den datierten Ereignissen in unserem zweiten Untersuchungszeitraum in eine sinnvolle Übereinstimmung gebracht werden kann. Im Ergebnis haben wir über besagten Neuplatoniker Alexander Numenius dann auch bei Philostratus [5640] eine falsche Datierung einwandfrei nachweisen können. Letztlich sind es gerade die desaströsen chronologischen Zustände gewesen, aufgrund welcher wir uns zu einer weit umfangreicheren Untersuchung der römischen Geschichte veranlasst sahen. Eigentlich sollten die Auszüge lediglich vierzig Seiten umfassen und vornehmlich aus Cassius Dio gewonnen werden.

Die Ausgangsfrage war dabei im Grunde genommen immer ein und dieselbe geblieben : Alexander Numenius war die Hauptquelle des David von Dinant gewesen. Welch ein Leben führte dieser Numenius ? Welche Entwicklungen machten besagte Montanisten, jene phrygische Religionsgemeinschaft, der er angehörte ? Schliesslich stand in diesem Zusammenhang stets auch die Frage im Hintergrund, ob der unter Antoninus Commodus lehrende Antiplatoniker Maximus von Tyrus die Vorlage für seine „Libri de materia“ unmittelbar aus der Hand des Numenius empfing, oder erhielt er sie erst später von Claudius Apollinaris, wie Eusebius in seinen *Kirchengeschichten* andeutete ? Hier sind wir zu Ergebnissen gekommen.

[5638] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 346 - 347.
[5639] Siehe oben, erstmals Seite 424 - 426, sowie an anderen Stellen.
[5640] Wright, Wilmer Cave : Philostratus and Eunapius. 5. Aufl. London 1989, S. 190 - 203.

Die Frage, ob der unter Kaiser Antoninus Commodus lehrende Maximus von Tyrus die Vorlagen für seine „Libri de Materia“ unmittelbar aus den Händen des Alexander Numenius erhalten haben wird, muss hier positiv beantwortet werden, denn der besagte Claudius Apollinaris lebte zwar in der phrygischen Stadt Apamea, doch er war ein Beamter, der zur Zeit der Kaiser Chescennius Trebonian und Licinius Domitius Valerian wirkte. Der bei Münsterberg dazu angeführte numismatische Befund scheint eindeutig zu sein. [5641]

Gravierend sind für eine Bestimmung der zeitlichen Struktur dann eben auch die inschriftlichen Zeugnisse. Hier stiessen wir in Hinblick auf den zweiten Untersuchungsraum mit Septimius Severus auf einen Kaiser, welcher seinen Geburtsort im phrygischen Apamea hatte und über seine Beinamen eindeutig als Alexander, Diadoche des Numenius, bezeichnet wurde. Über Recherchen hatten wir anhand der bei Wilhelm Henzen und Johannes Baptista De Rossi veröffentlichten Inschriften feststellen können, dass dieser Kaiser Alexander Diadumenius dem Kalender nach 45 Jahre herrschte. [5642] Diesen wörtlichen Nachfolger des Alexander Numenius und Schüler des Tertullian verzeichnet die römische Kaisertabelle gerade einmal mit einem Jahr. Die Strukturierung unseres antiken Unteruchungszeitraumes lässt für derlei Schlampereien aber keinen Platz. Einige werden Kienast [5643] und sich an dieser Stelle zu seriösen Darstellungen durchringen müssen. Die Nichtbeachtung der Inschriften eines Henzen oder De Rossi zeugt von Unbedarftheit.

[5641] Münsterberg, Rudolf : Die Beamtennamen auf den griechischen Münzen. 2. Nachdr. der Ausg. v. 1913, Hildesheim 1985, S. 159.

[5642] Henzen, Wilhelm : Ueber die Augustalen. In : Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft. 6. Jg. No. 27. Kassel 1848, S. 215. Siehe zudem : Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : Corpus inscriptionum latinarum, Vol. 6, Pars 3. Berlin 1886, S. 1880, No. 16831 - 16832 u. No. 16834, sowie S. 1881, No. 16836. Hierzu siehe auch : Preller, Ludwig : Römische Mythologie. Repr. d. A.v. 1858. Essen 2000, S. 510, Anm. No. 258.

[5643] Kienast, Dietmar : Römische Kaisertabelle. 3. unv. Aufl. Darmstadt 2004, S. 169 - 171. Die grausigsten Ergebnisse lieferte in jüngster Zeit Thomas Hidber ab.

Selbstverständlich brachte die hier durchgeführte Darlegung der Biographie des Kaisers Diadumenius nicht nur Probleme in der Ausgewogenheit unserer Vorstudien mit sich. Hauptsächlich galt es jenen frühen Kaiser Diadumenius zunächst einmal von Kaiser Marc Aurel zu unterscheiden. Dieser berüchtigte Psychopath bezeichnete sich wie Diadumenius gerne als Severus Alexander und septimius Severus. Diese Angabe dürfte sicherlich auf den durch Kaiser Hadrian gewährten Adoptivnamen „Marcus Catilius Severus“ zurückgeführt werden. [5644] Aufgrund der Tatsache, dass dieser Marcus Catilius ein zweites Mal durch Antoninus Pius adoptiert wurde, tritt Kaiser Marc Aurel späterhin für gewöhnlich als Marcus Antoninus auf. Zusätzlich erschwerend begegnen uns dessen Sohn Antoninus Geta, sowie jener Gegenkaiser Helvius Pertinax unter dem Namen septimius Severus. Erst über den Numismatischen Befund lassen sich die Kaiser Severus Alexander (Diadumenius) und Kaiser Severus Alexander (Marc Aurel) eindeutig unterscheiden. [5645] Wem diese nicht ganz einfachen Operationen zu schwierig erscheinen, dem sei dieses Werk an die Hand gegeben.

Numismatisch lässt sich über Münzportraits denn auch mit Malalas herrlich der bislang noch immer ausstehende Nachweis erbringen, dass der römische Kaiser Alexander Diadumenius mit besagtem Kaiser Gordian I. gleichgesetzt werden muss. Dieser späte Kaiser Diadumenius wird sowohl in den *Historien* des Herodian, als auch in den *Historiae Augustae* näher vorgestellt, ohne im Diskurs gewürdigt worden zu sein. Einige Nominale seines leiblichen Sohnes Antonius Gordianus tragen ganz offen sein Portrait. [5646]

[5644] Veh, Otto ; Hillen Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5, S. 240. Sowie dazu auch weiter oben auf S. 425 - 433.
[5645] Schönert, Edith : Griechisches Münzwerk, Bd. 2, Tafelband. Die Münzprägung von Perinthos. Berlin 1965, Tafel 46 - 48.
[5646] Schönert, Edith : Griechisches Münzwerk, Bd. 2, Tafelband. Ebenda, Tafel 49 - 58.

Rein quantitativ betrachtet regierte der von uns untersuchte Kaiser Alexander Diadumenius als septimius Severus und Gordian länger als jeder andere nach Kaiser Augustus inthronisierte Herrscher im römischen Reich. Die Damnatio seiner Person und die Vergewaltigung seiner Biographie gelang einzig über den niveaulosen Kunstgriff eines Caracalla. In Bezug auf diesen angeblichen Kaiser hatten wir bereits mehrfach ausgesagt, dass wir nicht an die Existenz einer unabhängig von Kaiser Marc Aurel existierenden Persönlichkeit dieses Namens glauben können, weil uns weder inschriftliche, noch numismatische Zeugnisse über diesen vorliegen. In der zeitgenössischen Literatur berichten uns lediglich Tertullian, sowie der Historiker Cassius Dio, über einen Kaiser namens Caracalla. Beide beziehen sich dabei auf Kaiser Marc Aurel, dessen Supermannkostüm ihm diesen Spottnamen einbrachte.

Numismatische Zuschreibungen erwiesen sich als haltlos und selbst bauliche Zeugnisse sind von ihm nicht auffindbar. Die sogenannten Caracallathermen etwa müssten Luigi Bruzza [5647] zufolge entweder ohne eine Verwendung des für die Errichtung solcher Bauten sonst üblicherweise verwendeten Marmors entstanden sein, oder wurden in früherer Zeit errichtet. Diesbezüglich hielten sich die Verfasser von Fachbeiträgen [5648] denn auch sichtlich mit eindeutigen Zuschreibungen an eine Person namens Caracalla zurück, wobei in fast allen Fällen Kaiser Alexander septimius Severus (Diadumenius) als erster Bauherr genannt wird. Wir werden hier mit Brödner also *nicht nur* davon auszugehen haben, dass besagter Kaiser Alexander Diadumenius die in den Studien eines Andrea Palladio aufgeführten Thermen *erneuert* habe. [5649]

[5647] Bruzza, Luigi Maria : Iscrizioni di marmi grezzi. In : Annali dell' Istituto di corrispondenza Archeologica, Bd. 42. Roma 1870, S. 16 - 21.
[5648] Brödner, Erika : Die römischen Thermen und das antike Badewesen. Eine kulturhistorische Betrachtung. Darmstadt 1983, S. 220 - 222.
[5649] Brödner, Erika : Ebenda, S. 218 - 219. In seiner Substruktur der Mithrastempel, auf S. 225.

Nachdem wir die unabhängig von Kaiser Marc Aurel nicht real existierende Person eines Caracalla also in den Orkus der modernen Geschichte geworfen hatten, fügten sich viele Datierungen in unserem zweiten, auf montanistische Entwicklungen abgestellten Untersuchungszeitraum, nun fast schon mühelos in die uns dazu bekannte Faktenlage. Tatsächlich erkannten wir insbesondere über die gewonnene Biographie des Kaisers Diadumenius, welche grotesken Verunstaltungen Johannes Leunclavius verursacht hatte. Dies zeigt sich auch in Hinblick auf Kaiser Marcus Opellius avidius Cassius, dem entscheidenden Gegner des ruchlos gewordenen Kaisers Marc Aurel. [5650]

Cassius hatte ein Jahr nach seiner Niederlage in jener Entscheidungsschlacht bei Nikaia (176 n. Chr.) seinen eigenen Tod vortäuschen müssen. Tatsächlich starb Marcus Opellius Cassius aber erst im Jahre 193 n. Chr. Die aus Anlass seines Todes geprägten Münzen trugen im Porträt die namentliche Umschrift Imperator Caesar Postumus. Die schönsten Exemplare konnten wir offenbar bei Max Bernhart, [5651] sowie im Katalog des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin finden. [5652] Hier gilt abermals Malalas, wonach man sie an der Nase erkennen könne. An verschiedener Stelle wurde aus diesem Kaiser Cassius dann anhand dieser Konsekrationsmünzen ein völlig eigenständiger Kaiser Marcus Cassianus Latinus Postumus erfunden. [5653] Wir hatten anhand des Titus Flavius Postumius Titianus die Haltlosigkeit dieser Auffassungen beweisen können. [5654]

[5650] Mommsen, Theodor : Inscriptiones Asiae provinciarum Europae graecarum Illyrici latinae. In : CIL, Vol. 3, Pars 2. Berlin 1873, S. 699, No. 5736 u. S. 1043, No. 6467. (Avidius Cassius) Sowie : Ebenda, S. 1043, No. 6471. (Für Marc Aurel)
[5651] Bernhart, Max : Antike Münzbilder im humanistischen Unterricht. Repr. d. Ausg. v. 1928, Aalen 1979, Tafel XXVII, No. 228.
[5652] Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Objekt No. 18201400 (Quelle Friedländer)
[5653] Veh, Otto ; Rebenich, Stefan : Zosimos Neue Geschichte. Stuttgart 1990, S. 291 - 292. (Anm. No. 79) Die Basis dürfte auch sonst Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3,2 S. 1656 ff. sein.
[5654] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptaista : CIL, Vol. 6,1. S. 310, No. 1416 – 1419.

Im Ergebnis diente jenes fiktive Kaisertum eines Caracalla aber keineswegs nur dazu die Biographie eines langjährigen Herrschers wie Kaiser Alexander Diadumenius zu durchschneiden. Gleichzeitig erlaubte dieser Kunstgriff eine nachträgliche Rehabilitation des Kaisers Marc Aurel. Dieser geistig gestörte Mann hatte nicht nur das parthische Ktesiphon zerstört, sondern aus eigenen geringen Motiven heraus die ägyptische Stadt Alexandrien verwüstet, welche Teil des römischen Reiches war. Ein daraufhin ausgebrochener Bürgerkrieg geht eindeutig auf dieses Massaker zurück. Insbesondere Xiphilinos fingierte hier seine Textvorlage Cassius Dio dahingehend, dass es nicht Kaiser Marc Aurel, sondern Avidius Cassius gewesen sei, welcher die dortigen Massaker begangen habe. Wir nehmen diese Schwindeleien insofern übel, weil dieser Marc Aurel auch Byzanz zerstörte. Die Wahrheit, sagte Johannes Kepler aus gegebenem Anlass einmal, ist uns heiliger.

Das entscheidende an dem Aufstieg der gentis Kassia und ihrem besonderen Vertreter Alexander Diadumenius dürfte aber in der durchaus sensationellen Begebenheit liegen, dass durch diese „Furier" die umkämpfte montanistische Religion selbst zur Herrschaft kam. So datierte Kaiser Diadumenius auf dem Grabstein seines Vaters Cassius bereits „in Christo" annis. [5655] Die römische Obervestalin Numisia Maximilla beispielsweise könnte durchaus die Tochter der berühmten gleichnamigen Patriarchin jener kleinasiatischen Montanisten gewesen sein, was sogar wahrscheinlich ist. [5656] Hinsichtlich der weiblichen Linie der Gordier haben wir denn auch stets zu beachten, dass der Cognomen Furier dem Grunde nach immer Phrygier meint.

[5655] Hagenbuch, Johannes Caspar ; Orellius, Johannes Caspar : Inscriptionum latinarum selectarum, Vol. 1. Turici 1828, S. 220, No. 963.

[5656] Groag, Edmund : Art. Terentius No. 102. In : Kroll, Wilhelm ; Mittelhaus, Karl : Paulys Real-Encyclopädie, 2. Reihe, 9. Halbbd. Stuttgart 1934, S. 717. Siehe dazu nun eine ebenda zitierte Inschrift No. CIL, Vol. 6, No. 32329.

Nun war bekannt, dass bereits Iulius Severus als Vater des Avidius Cassius im phrygischen Aizanoi begraben wurde. Seine Gattin Iulia Maesa stammte aus Apamea. Deren Sohn Marcus Opellius avitus gentis Kassia ist entfernter in Nikaia geboren, doch Alexander Diadumenius wurde von Iulia Mammaea ebenfalls im phrygischen Apamea zur Welt gebracht. Die gordischen Furier dahingegen stammten aus Iulia Gordos, einer nahe Aizanoi zwischen Mysien und Lydien gelegenen Grenzstadt. [5657] Wenn also über die Furier im engeren Sinne gesprochen wird, dann weist dieser Cognomen auf die kleinasiatischen Phrygier zurück. [5658] Unsere These, dass mit den Kassiern und den folgenden Gordiern die montanistische Religion zur Herrschaft gelangt sei, könnte sich durchaus einfacher beweisen lassen, als jene in den Religionswissenschaften vorgetragene Behauptung, wonach die montanistische Kirche mit Maximilla und Montanus ihr Ende gefunden hätte.

Die Machtfrage erwuchs diesem phrygischen Kaiserhaus der Kassier, Furier und Gordier denn auch nicht aus der montanistischen Religionsfrage, sondern sie entzündete sich an der Sklavenfrage. Hier leistete die Epocheneinteilung Hegels ausgezeichnete Dienste. [5659] Die späten Severer, sowie die weiblichen Linien der Kassier, Furier und Gordier, folgten gerade nicht der umstrittenen Auffassung eines Aristoteles, wonach das Amt des Philosophen der Sklaverei bedürfe. [5660] Tatsächlich leiteten die Neuplatoniker seit Alexander Numenius eine Wende ein und beriefen sich auf Aristonikos und Papias.

[5657] Buresch, Karl ; Ribbeck, Otto : Aus Lydien. Epigraphisch-geographische Reisefrüchte. Leipzig 1898, S. 139 -140.
[5658] Stein, Arthur : Art. Furius No. 98. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 370.
[5659] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18. Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. Frankfurt a.M. 1971, S. 121 - 127.
[5660] Weber, Carl : Sklaverei im Altertum. Leben im Schatten der Säulen. Herrsching u. Witten u. Belgrad 1989, S. 331 - 337.

Der gefährlichste Gegner dieses phrygischen Kaiserhauses der Gordier erhob sich denn auch anlässlich der zwangweisen Freilassung seiner in Germanien eingesetzten Sklaven. Der Vater dieses monströsen Usurpatoren Timesitheus war der gebürtig aus der Trachonitis in Syrien stammende, vormalige Sklave Furius Alcimus Epitynchanus. [5661] Dieser freigelassene Furius Alcimus muss später ein eheliches Verhältnis mit seiner vermögenden Herrin Furia Caecilia Severiana eingegangen sein. [5662] Im Jahre 178 oder 179 n. Chr. setzte dieser Furius Alcimus Epitynchianus dem aus Gallien zurückkehrenden Alexander Numenius, im Namen seines Sohnes octavius Severus, bei Ulpiana (Prizren) eine Inschrift. [5663] Der freigelassene Sklave Furius Alcimus Severus brachte gegenüber der auch bei Cassius Dio [5664] vorgestellten Armee des siegreichen Dämonen und berühmten Neuplatonikers Alexander Numenius demnach also seinen Respekt zum Ausdruck. [5665] Dessen eigener Sohn, Chrispinus Furius octavius Severus dahingegen, stieg über seine politisch höchst einflussreiche Ziehmutter Furia Caecilia Plautilla Severiana [5666] späterhin zum mächtigsten Wirtschaftsmagnaten seiner Zeit auf. Gemeinsam mit seinem Bruder Priscus kämpfte dieser Furius Timesitheus octavius Severus seit den in Heddernheim erzwungenen Freilassungen für die Sklaverei. [5667]

[5661] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum. In : CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 1465, No. 8238.
[5662] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda, CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 1457, No. 8169 u. S. 1465, No. 8240.
[5663] Mommsen, Theodor ; Hirschfeld, Otto ; Domaszewski, Alfred : Ebenda, CIL, Vol. 3, Pars 1, Suppl. Berlin 1902, S. 1465, No. 8238.
[5664] Veh, Otto ; Hillen, Hans Jürgen : Cassius Dio. Römische Geschichte, Bd. 5. Düsseldorf 2009, S. 474. (CD 80, 18,1- 3)
[5665] Groag, Edmund : Art. Furius No. 72. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 357 - 358. Sowie : Stein, Arthur : Art. Furius No. 96. In : Kroll, Wilhelm : Ebenda, Bd. 7, S. 370.
[5666] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 311, No. 1423.
[5667] Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carolus : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : CIL, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1. Berlin 1899, S. 277, No. 1807.

Wir hatten demnach also einigen Grund, der realen Stellung des phrygischen Kaiserhauses in der römischen Geschichte eingehender nachzugehen. Hierbei konnten wir unter anderem feststellen, dass das gordische Kaiserhaus durch den von Bischof Marcus Pontian geweihten Usurpatoren Furius Timesitheus octavius Severus zwar Schaden nahm, dieser selbst dann aber bereits wenige Jahre später in Persien in Gefangenschaft gerät, ohne jemals seine öffentlich vorgetragenen Machtansprüche durchgesetzt zu haben. Das gordische Haus wird stattdessen durch seinen in Afrika aufgewachsenen Sohn Marcus Iulius Philippus fortgeführt, welcher nach seiner Salbung durch den im pisidischen Antiochia amtierenden Bischof Babylas als Kaiser Gordian III. das römische Reich regiert. Die Schläge, unter denen das kleinasiatische Kaiserhaus später dann zusammenbricht, werden ab 249 n. Chr. von den drei Soldatenkaisern Iulius Messius Decius Severus, Tiberius Claudius Pacatianus und Aurelianus Probus geführt.

Wir selbst lassen unsere Ausführungen zum zweiten Untersuchungszeitraum mit dem Tod des Kaisers Licinius Domitius Aurelian auf den katalaunischen Feldern aus drei Gründen enden. Erstens fiel diesem mit Kaiser Chescennius Trebonian der vierte und letzte gordische Kaiser zum Opfer. Zweitens haben wir ebenda mit Titus Flavius Postumius Titianus nicht etwa nur irgend einen Bundesgenossen des Kaisers Aurelianus Probus angetroffen, sondern seinen Prokonsuln für sämtliche Provinzen Afrikas und Kleinasiens. [5668] Wir hätten lange suchen müssen, bevor sich ein deutlicheres Signal für einen Untergang des gordischen Hauses finden liesse. Drittens und letztens haben wir darüber hinaus feststellen müssen, dass die Darstellungen zur römischen Geschichte auf den katalaunischen Feldern aus dem Ruder laufen.

[5668] Henzen, Wilhelm ; De Rossi, Johannes Baptista : Inscriptiones urbis Romae latinae. In : CIL, Vol. 6, Pars 1. Berlin 1876, S. 310, No. 1416 - 1419 b.

Abschliessend können wir zu unserem von 113 - 276 n. Chr. doch recht weit gefassten zweiten Untersuchungszeitraum sagen, dass diese 163 Jahre einem Stadium entsprechen, in welchem der Montanismus aufstieg und zur Macht gekommen ist. Diese bedeutende frühchristliche Epoche sollte man in ihrem Ausgangspunkt mit Plinius dem Jüngeren beginnen lassen, denn seine Briefe an Trajan legen den späteren Rahmen. Wir selbst haben unseren eigentlichen Schwerpunkt natürlich über Alexander Numenius definiert, weshalb uns eine Neudatierung der *Apostelgeschichte* wichtig erscheint. Ihre Entstehungszeit dürfte unmittelbar auf den Bar Kochb'a Aufstand fallen. Zu unserem eigenen Entsetzen mussten wir in diesem Kontext anerkennen, dass die durch Georg Kaibel geäusserte Vermutung, wonach der in der Apg. 18,2 genannte Kaiser kein anderer sei als der Augustal Claudius Severus, [5669] in allen wesentlichen Punkten zutreffend ist.

Wenn also der Augustal Claudius Severus der in Apg. 18,2 genannte „Kaiser Claudius" ist, dann haben wir folglich auch Kaiser Hadrian, welcher sich an dessen Seite im Tempel der Diana einfindet. [5670] Dort begann der eigentliche Aufstieg des Alexander Numenius. Der von diesem gedemütigte Augustale Claudius quartus Severus war im Jahre 130 n. Chr. in der iberischen Provinz Tarraconensis aufgebrochen [5671] und hatte mit seinem Bruder Iulius Severus die Stadt Jerusalem zerstört. Dieser Peripatetiker Claudius Severus hatte sich seine öffentliche Demütigung also redlich verdient.

[5669] Kaibel, Georg : Epigrammata Graeca : ex lapidibus conlecta. Repr. d. Ausg. v. 1878. Hildesheim 1965, No. 888a.

[5670] Groag, Edmund : Art. Claudius No. 346 - No. 348. In : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 3. Stuttgart 1899, S. 2868 - 2869. Sowie : Schmid, Wilhelm : Art. Hadrianos No. 1. In : Kroll, Wilhelm : Paulys Real-Encyclopädie, Bd. 7. Stuttgart 1912, S. 2176 - 2177.

[5671] Hübner, Aemilius : Inscriptiones Hispaniae latinae. In : CIL, Vol. 2, Berlin 1869, S. 402, No. 2959. Sowie : Hirschfeld, Otto ; Zangemeister, Carl : Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. In : CIL, Vol. 13, Pars 1, Fasc. 1. Berlin 1899, S. 275, No. 1802.



Quelle : Münzkabinett der Staatlichen Museen Berlin.

Objekt Nummer : 18200909. (Kaiser Hadrian liess dieses Motiv der Gottesmutter Diana anlässlich seines Aufenthaltes in Ephesos ausprägen. Sein Begleiter war der Augustal Claudius quartus Severus)

Mit freundlicher Genehmigung

5.3) Kaisertabelle (für die Jahre 161 – 276)

- Marcus Aurelius Antoninus (161 – 180)
- Antoninus Geta (169 – 170)
- Lucius Verus Commodus (161 – 173)
- Helvius Pertinax (173)
- Didius Julianus (173)
- Avidius Cassius (173 – 177)
- Antoninus Commodus (179 – 183) (Selbsternennug im Jahre 177)
- Iulia Mammaea (183 – 193)
- Alexander Diadumenius (193 – 238)
- Antonius Gordianus (232 – 238)
- Maximinus Thrax (238 – 242) (sowie : Balbinus, Pontian, Pupienius)
- Marcus Iulius Philippus (241 – 249)
- Decius Severus (249 – 250)
- Hostilius Severus (251 – 253) (sowie : Volusian u. Trebonian)
- Tiberius Claudius Pacatianus (253)
- Domitius Valerian (253 – 260)
- Chescennius Trebonian (260 – 268)
- Aurelianus Probus (268 – 276)

Die gordischen Kaiser waren : ab November 235 n. Chr. als Gordian I. der Kaiser Alexander Diadumenius. Sein Sohn Antonius herrschte ab dem Jahre 232 als Gordian II. Sein Neffe Iulius Philippus regierte ab 241 mit Kaiserin Otacilia Severa als Kaiser Gordian III. Ihm folgte 260 n. Chr. Trebonian als vierter und letzter gordischer Kaiser.

6.0) Ausblick u. Fazit

Mit dem Abschluss dieser auch philologisch geprägten Vorstudien, wenden wir uns nunmehr dem eigentlichen Hauptteil der mit diesem Band eröffneten Untersuchungen zu. *Das Signum des Brotes* werden wir anhand der eingangs skizzierten strukturalistischen Methode dann in seinen beiden geschichtlichen Erscheinungsformen vorstellen. Als metallisches Ich [5672] sind dies die Münze und das Antimonmetall. Ihre religionsspezifischen Hintergründe erarbeiteten zuletzt Teilhard de Chardin und Karl Rahner. Dem Aufruf Theodor Adornos folgend, [5673] legen wir die ontologischen Pole des christlichen Materialismus auf die Kapelle. Dabei folgen wir den alten identitätsphilosophischen Lehren von Hegel und Leibniz, die uns eine Tradition des mittelalterlichen Denkens eröffnen. Im Zentrum ihrer Systeme begegnen uns die Scholastiker Albertus Magnus und Thomas von Aquino. Diese wiederum werden hinsichtlich ihrer Ausführungen zu David von Dinant bearbeitet. [5674] Seine verbotenen Dialoge gipfeln in der Aussage : Nois et materia prima sunt idem. Ergo : Deus autem et nois et materia prima nulla differentia differunt, ut iam probatum est; ergo et sic videtur, quod Deus sit materia omnium. *Hier* ist für Hegel und Leibniz der Punkt angegeben, von dem die Auflösung des gesamten metaphysischen Materialismus abhängt.

[5672] Hobein, Hermann : Maximi Tyrii philosophumena. Leipzig 1910, S. 129.

[5673] Tiedemann, Rolf : Theodor W. Adorno Metaphysik. Begriff u. Probleme. Frankfurt a.M. 2006, S. 221 - 226. Ebenso : Adorno, Theodor : Negative Dialektik. 9. Aufl. Frankfurt 1997, S. 190 - 197 u. 204 - 207.

[5674] Cosmas, Morelles : Divi Thomae Aquinatis Opera Omnia, Tomus 17. In quatuor libros sententiarium, Lib. II, Dist. 17, Qu. 1. Sowie : Jammy, Petrus : Beati Alberti Magni Opera, Bd. 17. Prima pars summae Theologiae, Tract. IV, Qu. 20. Zitiert bei : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 19. Frankfurt 1971, S. 564. Sowie ähnlich : Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften 1663-1672, Bd. 2. In : Leibniz. Sämtliche Schriften und Briefe. 6. Reihe, Bd. 2. Berlin u. Münster 1966, S. 137 - 138. Dazu weiter : Leibniz, Gottfried Wilhelm : Allgemeiner Briefwechsel, Bd. 4. Berlin 1990, S. 507 u. 493.

Der päpstliche Kaplan David von Dinant wird folglich also der gemeinsame Dreh- und Angelpunkt in den identitätsphilosophischen Systemen von Hegel und Leibniz gewesen sein. René Buchholz räumt diesbezüglich nun ein, dass die monistische Tendenz eines älteren, metaphysischen Materialismus zwar durch David von Dinant vertreten worden sei, doch sein Denken habe bereits in jener scholastischen Philosophie des Mittelalters lediglich die Rolle eines kritischen Kommentars gespielt, welcher die fortschrittlichen und offiziellen Autoren einzig irritiert habe und kaum Beachtung fand. [5675] Diese Sichtweise ist nicht haltbar. Richtig wäre es gewesen, wenn die Tatsache betont worden wäre, dass Thomas und Albert die scholastischen Lehren des David stets im Modus der Negation vortrugen. Dies war eine notwendige Massnahme zum Schutz ihrer Werke vor der Zensur. Buchholz kommt hier selbst auf besagte Pariser Thesen von 1277 zu sprechen. [5676] Wie aktuell dieser Zusammenhang ist, zeigt das bei Walter Brugger entnommene Zitat aus dem I. Vatikanischen Konzil der Jahre 1869/ 1870. Es lautet : „Si quis praeter materiam nihil esse affirmare non erubuerit : anathema sit.“ [5677]

Es ist damit also David von Dinant, welcher sowohl in dem philosophischen System Hegels, [5678] als auch in jenem des Leibniz, [5679] eine überaus zentrale Position inne hatte. Besagte Auffassung von Walter Jaeschke, wonach Hegel ausser Anselm keine Scholastiker kannte, ist abwegig.

[5675] Buchholz, René : Körper – Natur – Geschichte. Materialistische Impulse für eine nachidealistische Theologie. Darmstadt 2001, S. 10 - 13.
[5676] Buchholz, René : Ebenda, S. 15 - 16.
[5677] Brugger, Walter : Philosophisches Wörterbuch. Freiburg, Basel u. Wien 1976, S. 236. Zitiert bei: Buchholz, René : Ebenda, S. 12.
[5678] Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Georg Wilhelm Friedrich Hegel Werke, Bd. 19. Frankfurt 1971, S. 563 - 564.
[5679] Thomasius, Jacob : Theses philosophicae. An Deus sit materia prima ? Leipzig 1668, § 26 - 38. Zitiert bei : Leibniz, Gottfried Wilhelm : Philosophische Schriften, Bd. 2, 1663-1672. Berlin 1966, S. 137 - 138.

Wenn wir die verschiedenen einschlägigen Darstellungen aus den Schriften des David von Dinant bei Thomas von Aquin und seinem wichtigsten Lehrer Albertus Magnus nun einmal vergleichen, dann vermuten diese zwar jeweils eine antike Quelle, aus welcher David seinen metaphysischen Materialismus geschöpft habe, doch diese sind verschieden. Albert gibt an, dass der besagte Epikureer Alexander Numenius die Vorlage gewesen sein wird. Thomas von Aquin dahingegen stellt jenen von Roger Bacon eingeführten *Liber de causis* in den Mittelpunkt. Von diesem ging der Streit, ob derselbe einem Dionysios von Areopagita zuzuschreiben sei, oder aber dem Johannes Scotus Eriugena vielleicht selbst. Thomas entscheidet diesen Streit um jenen *Liber de causis* und behauptet, Proclus habe ihn verfasst. Daher müsste dieser Proclus sicher auch die Quelle für Davids Materialismus sein. [5680]

Der byzantinische Gelehrte Nikolaus von Methone dahingegen hatte bereits im 12. Jahrhundert eingesehen, dass der *Liber de causis* nicht durch Proculus verfasst worden sein kann und nennt Dionysios von Areopagita als Verfasser des Werkes. [5681] Die Neuzeitlichen unterschlugen dann den bei Nikolaus von Methone gemachten Befund, wonach Proklos aus Dionysios von Areopagita abgeschrieben habe und dieser also älter als Proklos sei. Aus den lehrreichen *Paraphrasen* seines späteren Kollegen Pachymeres sollten wir diesbezüglich festhalten, dass es Claudius Apollinaris war, welcher die erhaltenen Bücher des heiligen Dionysios ausfindig machte. [5682]

[5680] Schönfeld, Andreas ; Schönberger, Rolf : (Anonymus) Liber de causis. Das Buch von den Ursachen. Hamburg 2003, S. XII - XV. Siehe dazu ihre Vorlage : Haneberg, Daniel Bonifatius von : Über die neuplatonische Schrift von den Ursachen (liber de causis). In : Sitzungsberichte der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften. München 1863, Bd. 1, S. 375 – 385.
[5681] Haneberg, Daniel Bonifatius von : Über die neuplatonische Schrift von den Ursachen. In : Ebenda, S. 377 u. S. 386 - 387.
[5682] Lansselio, Petro : Sancti Maximi commentaria. In : Appendix ad Opera St. Dionysii Areopagitae. In : Migne, Jacques Paul ; Corderius, Balthasar : Patrologiae Graecae, Bd. 4, Tomus 2. Paris 1889, S. 175 - 176.

Hierüber wissen wir aus den bei Münsterberg angestellten Untersuchungen, dass besagter Claudius Apollinaris ein Beamter zur Zeit der Kaiser Valerian und Trebonian gewesen ist. [5683] Erstaunliches berichtet uns der byzantinische Gelehrte Johannes Malalas über ihn : „Post (basileían) Gallienum Licinianum imperavit Claudius Apollianus annos IX.“ [5684] Selbstverständlich können wir ausschliessen, dass dieser im phrygischen Apamea tätige Priester jemals als Kaiser aufgetreten ist. Diesen Befund wird Malalas einzig auf einige Münzen gestützt haben, welche Münsterberg vorstellte. Dennoch haben wir in diesem Claudius Apollinaris offensichtlich eine recht eindrucksvolle Persönlichkeit vor uns, welche in den Jahren 253 - 268 n. Chr. wirkte. Bei Malalas heisst es späterhin : „ ... Hujus sub imperio Nicomedia, Bithyniae metropolis, divinam iram quarta vice experta est; ... Imperator (Claudius Apollinaris) autem urbi civibusque superstitibus plurima largitus est.“ [5685]

Zunächst einmal haben wir hier also die Angabe von Adolf Harnack, wonach Claudius Apollinaris in der Regierungszeit des gestörten Kaisers Marc Aurel gewirkt habe, zurückzuweisen. Harnack hat an dieser Stelle die notwendige Sorgfalt fehlen lassen. [5686] Desweiteren dürfen wir mit Malalas unsere eigene Annahme vortragen, wonach es die Werke des neuplatonischen Evangelisten Alexander Numenius waren, welche Apollinaris entdeckte. Insbesondere der byzantinische Gelehrte Pachymeres vermutete, dass es jene pythagoreischen Lehren des Numenius seien, welche aus Dionysios sprechen. [5687]

[5683] Münsterberg, Rudolf : Die Beamtennamen auf den griechischen Münzen. In : Subsidia Epigraphica, Bd. 3. Repr. d. 2. Aufl. v. 1927, Hildesheim 1985, S. 159.
[5684] Humfried, Hodius ; Chilmead, Edmund : Joannis Malalae Chronographia Libri XII. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 97. Paris 1865, S. 451 - 452.
[5685] Humfried, Hodius ; Chilmead, Edmund : Joannis Malalae Chronographia Libri XII. In : Ebenda, Paris 1865, S. 451 - 452.
[5686] Harnack, Adolf : Art. Apollinarius, Claudius. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 1. Leipzig 1896, S. 676 - 677.
[5687] Lansselio, Petro : Georgii Pachymerae Paraphrasis. In : Ebenda, S. 23 - 24 u. S. 85 - 86.

Im Ergebnis werden wir mit Nikolaus von Methone also eindeutig feststellen dürfen, dass der bei Thomas von Aquin in *De ente et essentia* als eigentliche Quelle des David von Dinant genannte Proculus keineswegs der tatsächliche Verfasser jenes *Liber de causis* gewesen ist. Dieser hatte lediglich aus einem früheren Werk des Dionysios von Areopagita abgeschrieben. [5688] Eine hierzu weiterführende Quelle ist Scotus Eriugena, welcher in seinem Werk *Über die Einteilung der Naturen* immer wieder Maximus Confessor als seine zentrale Vorlage nennt. Dieser Maximus Confessor war zur Zeit des byzantinischen Kaisers Heraklius (610 - 641 n. Chr.) der erste Sekretär am Hofe und zitierte unzählige Male die pseudo-dionysischen Schriften. [5689] Ebenda überarbeitete er die Werke jenes Dionysios Areopagita und preist ihren Verfasser als einen heiligen Offenbarer. [5690]

Jener zur Zeit des Thomas in Konstantinopel lehrende Georgios Pachymeres (1242 - 1310 n. Chr.) hatte in seinem Kommentar [5691] zu den Scholien dieses Maximus Confessor festgestellt, dass dessen Vorlage der vermutete Claudius Apollinaris sei. Erasmus von Rotterdam und Lorenzo Valla hatten in diesem Zusammenhang ausserdem zugegeben, [5692] dass der severianische Häretiker namens Claudius Apollinaris diese Werke im phrygischen Hierapolis jedoch nicht etwa selber geschrieben, sondern ebenfalls vorgefunden habe. Demnach dürfte das Pseudonym Dionysios Areopagita auf den Montanisten Alexander Numenius zurückverweisen.

[5688] Haneberg, Daniel Bonifatius von : Über die neuplatonische Schrift von den Ursachen (liber de causis). In : Sitzungsberichte, Bd. 1. München 1863, S. 386.
[5689] Seeberg, Reinhold ; Wagenmann, Friedrich : Art. Maximus Konfessor. In : Hauck, Albert : Realencyclopädie, Bd. 12. Leipzig 1903, S. 458,
[5690] Seeberg, Reinhold ; Wagenmann, Friedrich : Art. Maximus Konfessor. In : Ebenda, S. 467.
[5691] Lansselio, Petro : Sancti Maximi scholia in libri de coelesti hierarchia. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae, Bd. 4. Paris 1889, S. 85 - 86 u. S. 175 - 176.
[5692] Halloix, Petri : De sancti Dionysii Areopagitae Vita et Scriptis. In : Migne, Jacques Paul : Ebenda, Bd. 4, S. 902 - 903.

Unsere Frage, aus welcher Quelle der in den Werken von Albertus Magnus und Thomas von Aquino genannte David von Dinant seinen metaphysischen Materialismus hauptsächlich geschöpft haben wird, können wir nunmehr also beantworten : David von Dinant zitierte Alexander Numenius ! Im Ergebnis ist der bei Thomas von Aquino genannte Proculus in diesem Zusammenhang nicht zutreffend. Richtig ist dahingegen die Angabe seines Lehrers Albertus Magnus, der den Epikureer Alexander nannte. Sowohl aus dem interessanten Werk des Petrus Gassendi, [5693] wie auch aus der *Praeparatio Evangelica* des Eusebius, [5694] haben wir gelernt, dass der Cognomen dieses neuplatonischen Epikureers „Numenius" lautet. Seine Lehre bildet den strukturellen Rahmen für alle ausstehenden Arbeiten. Daher werden wir in unserem nun folgenden Hauptteil also gerade diese von Hegel, über Leibniz und Albert, auf besagten David von Dinant zurückreichende Traditionslinie beachten, denn nur diese schöpft aus dem Evangelisten Alexander Numenius. Dessen metaphysischer Materialismus ist für uns massgeblich. Seine älteste erhaltene Interpretation dürfte von dem unter Antoninus Commodus lehrenden Maximus von Tyrus stammen und findet sich bei Eusebius. [5695] Das spätere Pseudonym Dionysios von Areopagita wird Maximus Confessor zur Verschleierung seiner eigenen Einschübe selbst kreiert haben. Jene Auffassung von Halfwassen, derzufolge Hegel dem Neuplatonismus nicht gerecht geworden sei und die im weiteren ebenfalls zentralen Werke des Nicolaus Cusanus nicht gekannt habe, lehnen wir im übrigen selbstverständlich ab.

[5693] Gassendo, Petro : De Vita et moribus Epicuri libri octo. Lyon 1647, S. 61 - 62, S. 75 - 77 u. S. 190 - 191.

[5694] Heinichen, Friedrich : Eusebius pamphilius Caesariensis Praeparatio evangelica. Köln 1688, S. 525 - 544.

[5695] Heinichen, Friedrich : Eusebius Praeparatio evangelica. Ebenda, S. 336 - 346. Hintergründe in den Notitia : Galland, André : Maximi libri de materia fragmentum. In : Migne, Jacques Paul : Patrologiae Graecae. Bd. 5. Paris 1894, S. 1337 – 1356. Datiert über die Chronica des Eusebius.

Halfwassen erkennt zwar die bei Hegel verschärfte Identität der triadischen Struktur der Seele mit ihrem sinnlichen materiellen Sein auf der einen, sowie dem Sein Gottes auf der anderen, als Strukturidentität an, [5696] doch die besten Interpreten des Alexander Numenius unterschlägt er. Dieser Zusammenhang tritt insbesondere bei Albertus Magnus und David von Dinant in auffallender Weise zutage. David von Dinant wird als Interpret des Alexander Numenius überhaupt nicht erkannt. [5697] Die einschlägigen Werke des Albertus Magnus fanden keine Berücksichtigung und dieser selbst wird nicht ein einziges Mal genannt. Wenn Halfwassen dann vorgibt, dass Hegel dieser mittelalterlichen Epoche keine Aufmerksamkeit geschenkt habe, [5698] dann reflektiert er seinen eigenen Kenntnisstand. Die Vermittlung der Lehre des Alexander Numenius durch David von Dinant, Albertus Magnus und Thomas von Aquin blieb ihm offenbar gänzlich unbekannt. Infolge dessen können wir jene bei Halfwassen behauptete „Unvereinbarkeit“ des neuplatonischen Materialismus mit Hegels metaphysischem Materialismus leicht abweisen. [5699] Identitätsphilosophische Systeme werden stets in der Kritik stehen. Halfwassen hätte in den künftigen Auseinandersetzungen ein fähiger Verteidiger sein können.

finis

[5696] Halfwassen, Jens : Hegel und der spätantike Neuplatonismus. Hamburg 2005, S. 209 - 211.
[5697] Halfwassen, Jens : Ebenda, S. 84. Ebenda zitiert : Dietrich Tiedemann. Hegels Urteil dazu : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18. Frankfurt a.M. 1971, S. 134.
[5698] Halfwassen, Jens : Ebenda, S. 111 - 112. Unsere Kritik : Moldenhauer, Eva ; Michel, Karl Markus : Hegel Werke, Bd. 18, S. 131 - 132.
[5699] Halfwassen, Jens : Ebenda, S. 312 - 313.



Quelle: Münzkabinett der Staatlichen Museen Berlin
Objekt Nummer 18201400. (Die Konsekrationsmünze des 193 nach Christi verstorbenen Kaisers Marcus Opellius sextus Severus Macrinus avitus gentis Kassia)
Mit freundlicher Genehmigung

ISBN : 978 – 3 – 98113693 – 0 – 4

Bindung
&
Druck : Pro Business
digital printing Deutschland GmbH
Schwedenstraße 14
13357 Berlin
Telefon : (030) 49 97 85-0

Anschrift des Autors :

Eckhard Siemer
Bremer Heerstraße 14
26135 Oldenburg

Verlag : *Liknon vom Stau Verlag*

bt



Quelle: Münzkabinett der Staatlichen Museen Berlin Objekt Nummer 18202210. (Antimonverhüttung in einem phrygischen Tempel mit Stern unten. Hieras Bybloi lautet die Inschrift : Geistlicher Vorsteher der Schriftrollen) Mit freundlicher Genehmigung